Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

No. 1.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1825.
bei Carl Cnobloch.

Die noch fehlenden Stücke von 1824 werden
Kurzem nachgeliefert.

Inhaltsanzeige des 1ten Bandes 1ten Stücks.

Biblische Literatur.

Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes von Dr. Friedrich Lücke, ord. Prof. d. Theologie auf der Kön. Preuss. Rhein-Univers. Zweiter Theil, enthält Auslegung und Uebersetzung von Cap. 5 — 21. Bonn, Weber, 1824. X. 515 S. gr. 8. 2 Rthlr. 8 Gr. (beide Theile 6 Rthlr.)

Der erste, schon 1820 erschienene noch stärkere Theil ist im Rep. 1820, IV. S. 150. angezeigt worden. Hr. Vf. hat sich, wie er versichert, in diesem Bande der Kürze befleissigt, in so weit Gründlichkeit und Genauigkeit es erlaubten. Inzwischen scheint doch dem Rec. der Vortrag noch viel zu wortreich zu seyn. „Auf den Rath erfahrner Freunde und durch die Wichtigkeit der Untersuchungen gezwungen" hat er nicht, wie er anfangs wollte und öffentlich erklärt hatte, die Observationsmanier gewählt, sondern die ausführlichere Commentarienform des ersten Theils beibehalten. Er hat sich, und mit Recht, durch die grösstentheils sehr ungünstigen Recensionen des ersten Theils nicht von der Ausarbeitung des zweiten abhalten lassen, dabei aber alles zu vermeiden gesucht, was die Gemüther von Neuem reizen und zu persönlicher Polemik verleiten könnte. Der Commentar verbreitet sich jedoch nicht nur über die Lesarten, den Sinn der einzelnen Wörter und Redensarten, den Zusammenhang, die Zeitfolge in Vergleichung mit den übrigen Evangel., die Gedanken und Thatsachen, welche erklärt und grammatisch und historisch erläutert werden, sondern auch über die Erklärungen und Meinungen anderer Ausleger. Auch werden gelegentlich die ältern Exegeten unter den Kirchenvätern angeführt. Was den kritischen Theil des Commentars anlangt, so ist über die Pericope 7, 53 — 8, 10. eine weitläufige Untersuchung S. 168—191. angestellt und zwar 1. (bis S. 178.) in Ansehung der äussern Zeugnisse, aus denen das Resultat gezogen ist, die Authentie derselben muss, wo nicht geradezu geleugnet, doch wenigstens stark bezweifelt werden; die Pericope kömmt vor dem 4ten Jahrh. nirgends im Joh. Texte vor, seit der Zeit aber vorzüglich in abendländischen Autoritäten, sie ist höchst wahrscheinlich im 3ten oder 4ten Jahrh. zuerst im Abend-

lande dem Joh. Evang. einverleibt worden, ein frühere Product der mündlichen mehr oder weniger apokryphischen Evangelientradition, aus dieser in den Evangelienkanon gekommen; 2. im Betreff der innern Kritik werden (S. 179. ff.) zwei aufgestellte und von allen Seiten betrachtete Fragen dahin (S. 192. f.) beantwortet, dass die Erzählung nicht für Johanneisch und für einen integrirenden Theil seines Evang. zu halten, an sich aber obgleich unjohanneisch, doch glaubwürdig genug sey, um zu der echten apostolischen Evangelientradition gerechnet zu werden. Ueber das 20ste Cap. spricht der Hr. Vf S. 518—520. viel kürzer dahin ab, dass das echte Joh Evang. mit 20, 30 f. völlig geschlossen, das 21. Cap aber ein aus mündlicher Tradition, vielleicht des Joh selbst, entstandener, sehr alter, von einer andern Hand bald nach dem Tode des Apostels verfasster, Nachtrag sey wofür 7 Gründe angedeutet werden: 1. C. 20, 30. f kann nicht als Parenthese und gelegentliche Bemerkung zu V. 29. angesehen werden; 2. der offenbar unechte Schluss 21, 24. f. ist dem echten 20, 30. f. und der Joh Bemerkung 19, 35. ungeschickt nachgebildet. 3. V. 19. ist nach dem Tode Petri, V. 23. nach dem Tode des Johannes geschrieben. 4. ἕως ἔρχομαι spielt auf eine Vorstellung von der Parusie Christi an, die dem Joh. fremd ist. 5 V. 20. ist die Selbstcharakteristik des Joh. unjohanneisch 6. die Erzählungsweise weichet von der johann. beträchtlich ab, ist weniger klar und anschaulich, liebt kleinliche Umständlichkeit, die man in den Johanneischen Schriften nicht findet. 7. die Sprache ist im Ganzen der Johann. nachgebildet, aber es zeigen sich auch Spuren unjohanneischer Ausdrucksweise. Was die Wahrheit des Erzählers betrifft, so will der Vf. zwar sie nicht für hal erdichtet halten, aber doch auch nicht mit den übrigen Erzählungen des Evang. auf eine Linie der Glaubwürdigkeit stellen. In einem Nachtrage ist noch des Hrn Superint. D. Tr. Aug. Seyffarth's Beitrag zur Specialcharakteristik der Johann. Schriften, besonders des Joh. Ev (C. 18, 23.) erwähnt, wo S. 271. ff. die Echtheit des 21. Cap. ebenfalls bestritten wird. Was die Wort- und Sach-Erklärung anlangt, so hält sich der Vf. auch in diesem Th. an die grammatische Wortbedeutung und den Sprachgebrauch. So bei 17, 1—5., wo die δόξα den Sprachgesetzen und dem Zusammenhange gemäss erklärt wird von der Herrlichkeit, welche der Sohn Gottes, als Logos vor der Weltschöpfung bei Gott hatte und der

er sich bei seiner Menschwerdung gleichsam entäussert zu haben scheint. Die Einwendungen der Kritik des ältern und neuern Rationalismus werden widerlegt, so wie die Erklärung von einer von Ewigkeit her beschlossenen oder bestimmten Herrlichkeit, S. 435. ff. In 16, 8. versteht er zu δικαιοσύνης aus dem 10, 11. μου, und erklärt es dahin, dass er der Unschuldige und Gerechte, als der, welcher er war und seyn sollte, anerkannt wurde. Die Wundererzählungen, wie das Wandeln auf dem Meer, die Erweckung des Lazarus, werden gegen andere Deutungen in Schutz genommen, ohne deswegen überall durch Wunder bewirkte Ereignisse zu finden, wo sie sich grammatisch und dem Zusammenhange gemäss ohne Wunder erklären lassen. Ueber seinen gemissdeuteten theologischen Charakter erklärt er selbst (Vorr. S. VII. f.), dass er von der trübsinnigen und lichtlosen Mystik, so wie von der leeren, geist- und herzlosen Buchstabenorthodoxie eben so weit entfernt sey, als von dem Missbrauch des Verstandes und der Vergötterung der subjectiven menschlichen Vernunft in der Religion und Theologie. Er gibt daher auch seine Auslegung des Johanneischen Prologs, insbesondere des Logos nicht auf, da er sie auf dem Wege unster historischer Forschung in den Theologumenen und theologischen Systeme der alten Welt gewonnen und aus rein exegetischer Ueberzeugung vertheidigt habe. — Wir haben nur noch zwei Theile des Werkes zu erwarten, einen dritten über die Johann. Briefe und einen vierten, welcher eine ausführliche Einleitung in die Offenb. Joh. enthalten soll. Die Uebersetzung der Cap. des Evang. Joh. vom fünften an ist diessmal nicht, wie im 1. Th., nach der Auslegung jeden Abschnitts, sondern ganz am Ende abgedruckt. Sie ist auf dem Grunde der Lutherischen gemacht und soll als ein Beitrag zur Verbesserung derselben angesehen werden.

Annotatio in loca nonnulla Novi Testamenti. Edidit Wessel Albertus van Hengel. Amstelaedami ap. J. van der Hey et fil. 1824. VIII. 246 S. gr. 8. (bei Weigel in Leipzig.) 1 Rthlr. 16 Gr.

Die Grundsätze, welche der Hr. Vf. in seiner Erklärung des N. T. befolgt und welche in der Vorr. S. VII. kürzlich angegeben worden, sind dem jetzigen Standpunkte der Philologie und der bibl. Exegese ganz ange-

messen; die Stellen aber, welche er behandelt hat, folgende: Matth. 23, 34. f. (Der Vf. hält diess nicht für Worte Jesu, sondern ergänzt nach διὰ τοῦτο, die Worte λέγει ὁ Θεός, welche Auslassung durch andere ähnliche Stellen bestätigt wird, vgl. mit Luc. 11, 49. Unter dem Zacharias aber versteht er den in 2 Chron. 24, 20. ff. erwähnten, der vielleicht ein Sohn des Baruch oder Barachias, Enkel des Jojada (2 Chron.) war, vgl. Ebr. 5, 1. 6, 14. — Luk. 22, 32. (ἐπιστρέψας wird erklärt rursus, vicissim, nach dem Gebr. des Hebr. שׁוּב; συνιάσαι eigentlich: frumento ita cribro concutere ut nihil plane ex eo excidat, daher hier tropisch perturbare, ad perfidiam sollicitare, und der ganze Sinn so gefasst: vehementer satana auctore perturbabimini — at vel sic me auctore tua fides erit salva) — Joh. 14, 16. (S. 40. über das Wort παράκλητος: des Hrn. Cons. Knapp Erklärung, *adiutor*, wird aus mehreren Gründen verworfen, dagegen die ältere und gewöhnliche, consolator, durch den Zusammenhang vornemlich unterstützt und die Apposition (bei welcher *nempe* verstanden werden soll, erläutert, auch gelegentlich in Apgsch. 2, 22. die Worte ἄνδρα ἀπὸ Θεοῦ nemlich ἐλθόντα oder ἀπεσταλμένον von den übrigen durch commata getrennt und im 32. V. die Worte τοῦτον τὸν Ἰησοῦν erklärt: hunc ipsum Messiam, Jesum nempe.) Joh. 19, 28—30. S. 62. (Die ehemals gewöhnliche Erklärung der Stelle — denn jetzt ist man wohl mit der Redensart ἵνα τελειωθῇ oder πληρωθῇ aufs Reine gekommen — wird weitläufig widerlegt und bemerkt, dass die Worte ἵνα τελ. ἡ γρ. nicht mit den folgenden Worten, sondern mit den vorhergehenden zu verbinden sind. Die Stelle wird S. 74. paraphrasirt und der Zusammenhang entwickelt). Joh. 19, 36. 37. S. 78. (Nach einigen Bemerkungen über die auch im N. T. anzuwendende Conjectural-Kritik, schlägt er zu lesen vor: ἑτέρα γραφὴ ἣ λέγει und setzt nach συντριβ. αὐτοῦ nur ein Colon, so dass auch zu ἑτ. γρ. ergänzt werden soll, πληρωθῇ. Ref. gesteht sehr gern, dass ἣ leicht ausfallen konnte, was durch ähnliche Emendationen anderer Stellen alter Autoren bestätigt werden soll; auch in 1 Joh. 5, 4. soll gelesen werden: ἡ νίκη νικήσασα — aber weder die Auctorität des syr. Uebersetzers, noch andere angegebene Gründe haben den Ref. überzeugen können, dass hier eine Aenderung nöthig sey; möglichst aber hat der Vf. allerdings und mit Scharfsinn seine Conjectur gerechtfertigt). Apgsch. 1, 26. S. 91. (διδόναι wird hier in der eigentlichen Bedeutung

genommen und nicht für βάλλειν und der Sinn so gefasst: uterque, Josephus et Matthias, sortem suam, i. e. tabellam nomine suo insignitam, concilii, in quo aderant, moderatoribus ad sortiendum tradiderunt). Apostelgesch. 3, 24, S. 101. (die ältere gewöhnliche Interpunction wird beibehalten, nach απο Σ. κ. τ. καθεξῆς supplirt ἕως Ἰωάννου (dergleichen Ellipse auch Luc. 24, 27. Statt finde). und eben so nach den zusammenhängenden Worten, ὅσοι ἐλαλ. καὶ κατ. τ. ἡ. τ. hinzugedacht: huiusmodi quid polliciti sunt). Apgsch. 20, 28. S. 107. (es wird gemuthmasst: Lukas habe nur geschrieben: ποιμ. τὴν ἐκκλησίαν, so dass κυρίου; θεοῦ, χριστοῦ Glosseme sind, die von verschiedenen Auslegern herrühren, zumal da Lukas gewöhnlich ἡ ἐκκλησία schlechthin schreibt. Zu περιεποιήσ. kann leicht ὁ κύριος verstanden werden). Röm. 6, 17. f. S. 107. (Fürs erste setzt der Vf. die Worte: ὑπηκούσατε — διδαχῆς in Parenthese, so dass die folgenden Worte ἐλευθερ. κ. τ. λ. mit ὅτι ἦτε δ. τ. ἁ., zusammenhängen, und übersetzt sodann jene: obedivistis autem ex animo, in quamcumque traditi estis formulam doctrinae: mehrere Gründe werden für diese Interpunction und Interpretation angeführt). Röm. 10, 18 — 21. S. 133. (Im 18. Vers findet der Vf. den Einwurf eines Gegners aus dem Judenthum, dem es unangenehm war, dass auch die Heiden zur Theilnahme an dem Messiasreiche gelangen sollten, und die Antwort Pauli μενοῦνγε — und dann eine entgegengesetzte Frage des Apostels V. 19. Zu ἤκουσαν und zu οὐκ ἔγνω wird ῥῆμα θεοῦ verstanden, diess aber nicht auf die geoffenbarte Lehre, sondern auf die Stimme der Natur bezogen. V. 19. werden die Worte ἀλλὰ — ἔγνω nicht als Einwurf des Gegners genommen, sondern als Worte des Apostels, der in seiner Antwort fortfährt, πρῶτος erklärt: Moses war der erste, der die Hartnäckigkeit der Juden tadelte). 1 Kor. 9, 1. S. 150. Die Stellung der ersten Worte im Griesbach. Texte wird in Schutz genommen und dadurch eine genauere Untersuchung über das Wort ἀπόστολος bewirkt, um die hohe Würde, die damit bezeichnet ist, zu bemerken, wobei auch Act. 1, 26. erläutert wird). 1 Kor. 10, 19. f. S. 167. (Der ganze Zusammenhang mit dem Vorhergehenden wird erörtert. Die Worte: ὅτι εἴδωλον τ. ἐ. ἢ ὅτι εἰδωλοθ. τ. ε. werden als echt vertheidigt, in dem Folgenden aber als echte Schrift des Apostels angenommen: ἀλλ' ὅτι ἃ θύουσι, δαιμονίοις θύουσι· δαιμόνια aber nicht von den Götzen, sondern von den bösen Geistern

erklärt). 1 Kor. 11, 10. S. 175. (Die bekannte crux interpretum! Den Vers überhaupt und die einzelnen Worte hält der Vf. für echt. Er erklärt die Worte: potestatis illius (maris oder mariti) in capite operto habere, reverentia geniorum coelestium, qui praesentes in coetu christiano adsunt, oder auch: qui formationis hominum testes et spectatores fuerunt). 1 Kor. 12, 31. S. 184. (καθ' ὑπερβολὴν, adverbialiter, wird mit δείκνυμι verbunden). 1 Kor. 14, 10. S. 189. (Paulus schrieb οὐδὲν αὐτῶν weil er an Menschen nicht an Sprachen dachte: nullus populus sine sermone est. Hier S. 195. ff. über das pronomen αὐτὸς und dessen verschiedenen Gebrauch. In φωναὶ liegt der Begriff von ἔθνη.) 1. Kor. 15, 32. S. 202. (θηριομαχεῖν wird eigentlich verstanden, aber nicht als wirkliches Factum, sondern als etwas Mögliches, das der Apostel so annimmt, und erläutert insbesondere die Construction mit εἰ in diesem Sinne; κατὰ ἄνθρωπον more humano; ἐν Ἐφέσῳ hat der Apostel hinzugesetzt, weil er eben itzt sich zu Ephesus aufhielt). 2 Kor. 3, 5. 6. S. 215. Im Anfang wird verstanden: λέγω, ἀφ' ἑαυτῶν mit λογίσασθαι verbunden, ὅς καὶ statt αὐτὸς γὰρ — die Worte διαθ. οὐ γραμμ. ἀ. πνευμ. werden so erklärt: non doctores religionis, quae tabulis inscripta est litterarum ope, sed quam animis inscribit Spiritus Sanctus. Quod enim tabulis inscriptum est literarum ope, mala quaevis adeoque mortem affert (miseros reddit), quod vero animis inscribit Spiritus S., bona quaevis adeoque vitam (beatos reddit). Wir haben weder hier (wo besonders gegen Krause's Erklärung der letztern Worte gestritten wird) noch an den meisten andern Orten des Vfs. Gründe anführen gekonnt, versichern aber, dass er nichts behauptet, ohne, wenigstens sehr scheinbare, Gründe aufzustellen. Und nicht nur Gründlichkeit, sondern auch Neuheit zeichnet öfters seine Erörternngen aus. Es sind sehr nützliche Verzeichnisse der behandelten Stellen des N. Test., der gelegentlich erläuterten oder verbesserten Stellen der Bibel und der Profanscribenten und endlich der erläuterten Worte und Sachen beigefügt. Wir dürfen eine Fortsetzung hoffen, obgleich der Vf. durch ein Predigtamt und Professur am Athenäum zu Amsterdam und andere gelehrte Arbeiten beschäftigt ist.

Vindiciae Sacrarum N. T. Scripturarum, oppugnatarum ab iis, quibus mythi et prodigia of-

fensioni auct. Helmstadii, in libr. Fleckeisen. 1824. *VIII.* 150 S. 8. 12 *Gr*.

Der ungen. Verf., der nicht immer richtig lateinisch schreibt, hat im 1. C. den bekannten Satz ausgeführt: man muss die alten Schriftsteller nach dem Geiste ihres Zeitalters erklären und beurtheilen; denn sie mussten sich nach der Fassungskraft ihrer Zeitgenossen, die sie belehrten, richten, weil diese einen erhabenern Unterricht nicht angenommen hätten. (C. 2.) Die griech. Philosophen haben die öffentl. Religion ihres Volkes wenig verbessert, weil es ihnen an Popularität und Auctorität fehlte. (C. 3. Denn Ansehen wird zum Ueberzeugen und Verbessern der Religion erfordert. (C. 4.) Was überhaupt nöthig sey, damit eine Religion öffentlich angenommen werde, ist C. 5. angegeben, so wie C. 6. die Mängel der Volksreligionen und, was der Weise in Ansehung derselben zu thun habe. In der heil. Schrift kömmt manches Wunderbare vor, was bei Einsichtsvollern Zweifel erregen kann. C. 7. Wie vorsichtig dabei verfahren werden müsse. C. 8. Keine Staats- oder Volksreligion ist ohne Mythen, die aus dem bildlichen Vortrage und dichterischer Darstellung entstanden sind, was man bei der fremden Religion zugibt, nicht aber auf die christliche angewandt haben will. C. 9. 10. Wenige haben einigen Unterricht von Jesu selbst empfangen, (C. 11.) und es fehlen uns die ersten schriftlichen Nachrichten von Jesu; die jetzigen Evangelien hatten zum Theil in frühern Zeiten eine andere Gestalt, C. 12. Wie die von Jesu vorgetragene Religionslehre im Anfang beschaffen gewesen nach den 3 Evv. und nach Johannes. C. 13. 14. Es ist eine rationale und moralische, nicht sinnliche Religion. C. 15. Jesus scheint erst den Lehrer oder Rabbi, dann den Propheten, endlich den Messias gemacht zu haben. C. 16. Dass er sich selbst für den Messias, aber in höherm Sinne, gehalten, wird C. 17. behauptet. Ueber die wunderbaren Aeusserungen im Ev. Joh. von ihm. C. 18. Ob er die alte Religion der Juden habe verbessern oder eine neue gründen wollen? C. 19. (Für Beides werden Gründe angeführt.) Im 20. C. soll untersucht werden, wie es gekommen sey, dass die geistige und auf Verbesserung der Sitten abzweckende Religion Jesu habe Bewunderer und Anhänger finden und öffentliche Religion werden können, und es wird, der Geschichte zum Trotz und mit den seichtesten Grün-

den geleugnet, dass Weissagung und Wunder dazu beigetragen hätten. C. 21. (welches aber zu bezeichnen S. 72. vergessen ist), von den ersten Christen, aus den Juden, von den Essenern, Therapeuten, Gnostikern. C. 22. Ueber den doppelten Messias der Juden; die allegor. Erklärung des A. T.; Pauli Bekehrung; das Christenthum der Juden- und Heiden-Christen. C. 23. Handlungen und Schicksale der ersten Christen, einer neuen Partey. C. 24. Ueber ihre Vereinigung, um sich zu behaupten. C. 25. Ob man die biblischen Erzählungen Mythen nennen könne (wird bejaht und zwar mit des Verfs. Definition der Mythen: sunt traditiones istae, quibus aliquid veri subest, sed quae ita imaginatione effictae sunt, ut fabulosi aliquid habere videantur.) Die Christen sollen durch die Umstände gezwungen worden seyn, den Stifter ihrer Religion aufs Höchste zu erheben und seine Geschichte den Weissagungen zu accommodiren. C. 26. Hierauf werden einige vom Verf. sogenannte Mythen durchgegangen. C. 27. Von Johannes dem Täufer, 28. von der Verkündigung des Heilands durch den Engel Gabriel, 29. von den Umständen der Geburt Jesu, welche nur von Lukas angeführt werden (zugleich über die Quellen, aus welchen Lukas die Gesänge und andere wundervolle Nachrichten haben soll, C. 30.), C. 31. von den Weisen aus dem Morgenlande, welche den neugebornen König der Juden begrüssen, C. 32. von der Kindheit und Jugend, Taufe und Versuchung Jesu (die meisten facta sollen ihre Ausbildung durch Anwendung von Stellen des A. T. erhalten haben), C. 33. vom Tode und der Auferstehung Jesu (hier schwankt wenigstens der Verf., S. 121. 126.), C. 34. von seiner Himmelfahrt. C. 35. de miraculis, an vere edita sint (geleugnet) aut quem in finem et quomodo ficta. Zuletzt gibt der Verf. noch C. 36. Ursachen, den Zweck und vermeinten Nutzen seiner Betrachtungen an, die oberflächlich und häufig sehr schief, so wie manche Erklärungen von Bibelstellen willkürlich und ungrammatisch sind. Auch ist der Vortrag bisweilen ganz unschicklich, wie S. 48. «Fanaticum tu auctorem religionis christ. facis! Si optimo sensu intelligis, utique; quamquam ego potius illum dixerim ἔνθεον, quam ἐνθουσιάζοντα sive μαίνοντα» (man sehe auch S. 64.), gut aber, dass er lateinisch (oder vielmehr unlateinisch) ist. An Druckfehlern mangelt es nicht.

Die Pharisäer. Ein Beitrag zum leichtern Verstehen der Evangelien und zur Selbstprüfung von Michael Wirth K. B. Professor am Lyceum zu Regensburg. Ulm 1824. Stettin'sche Buchh. VIII. 229 S. 8. (nebst einem Bl. Druckf.) 20 Gr.

Durch den Gegensatz des Pharisäismus die Hoheit des Charakters und der Lehre Jesu noch sichtbarer zu machen und in den Pharisäern ein warnendes Bild der Heucheley, Frömmelei, Selbstsucht, Tücke — Laster, die auch in unsern Tagen ihr Haupt wieder erheben — aufzustellen, ist der Zweck dieser Schrift, in welcher die Einleitung von den Stellen Matth. 13, 33. Luk. 12, 1. (dem doppelten Bilde des Sauerteigs) Gelegenheit nimmt, über echten und heuchlerischen Gottesdienst ausführlicher zu sprechen und dann Einiges über die Entstehung und Geschichte der Pharisäer und der andern jüdischen Secten anzuführen. Die Gesinnungen, Lehren und Thaten der Pharisäer werden sodann in 20 Capp. nach der Zeitfolge und Ordnung in den Evangelien (von Johannes dem Täufer an bis zum Tod Jesu) dargestellt. Die Ausführung ist mehr moralisch und ascetisch als geschichtlich und exegetisch. Der Verf. versichert übrigens, wenn ihm etwa hämische Absichten angedichtet werden sollten, dass er «keinen Stand und keine Person angesehn habe, sondern nur auf Belehrung und Besserung jedes Einzelnen und Bedürftigen bedacht gewesen sey.» Das Lesen und Beherzigen dieser Schrift wird gewiss nützlich seyn.

Die nach den gefundenen wichtigen Schlüsseln nunmehr deutliche Offenbarung Johannis, und ihre Uebereinstimmung mit den Weissagungen aller ältern Propheten. Auch ganz neue Ansicht der 70 Wochen Daniels. Mit Anhang dreier Urkunden über die Zeichen der Zeit, acht Zeittafeln und vollständigem Sachzeiger. Dargestellt von August Friedemann Rühle von Lilienstern. Herborn, Kriegersche Buchh. 1824. XXXVI. 392 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Wieder ein verunglückter Versuch, verunglückt deswegen, weil, unter der Voraussetzung, dass die Apokalypse alle Hauptereignisse bis zum Ende der Welt ankündigen soll, nicht nur vergangene Begebenheiten aus

ihr erklärt, sondern auch künftige angedeutet und die deutlichsten Zeichen der Zeit, auf welche wir merken sollen, der herannahenden letzten Zeit, in welcher Christus über alle Feinde siegen und sein irdisches sichtbares Reich errichten werde, in ihr gesucht und gefunden werden. Wie oft und wie lange her hat man schon Zeichen einer spätern Zeit, Zeichen des herannahenden Weltendes gefunden! wie viele Erwartungen darauf gegründet, vor deren Täuschung man sich durch richtigere und würdigere Begriffe von göttlicher Offenbarung überhaupt und von dem Zweck und Charakter dieses Buchs insbesondere hätte bewahren können! wie vielmal und vielseitig ist die Zahl 666. auf welche auch unser Verf. viel bauete, gedeutet worden! Wohl nicht leicht wird der Verf. Jemanden bereden (S. 84. ff.) dass diese Zahl durch die *deutsche* Sprache und deren Buchstaben aufzulösen sey und den «K. Napoleon K. v. R. bezeichne, dass die 5 abgefallenen Häupter des Thieres die römische Monarchie unter ihren nach und nach erfolgten Regierungsveränderungen, das sechste die Dynastie des päpstl. Stuhls und das siebente die Napoleon. Dynastie, welche 1814. die tödtliche Wunde erhielt, bedeute; freilich konnte dieser Buchstabenschlüssel nicht eher entdeckt werden, als bis die Weltgeschichte vorgeschritten war und bis man sich überzeugt hatte, dass in einer griechisch geschriebenen Offenbarung die Andeutung in später erfundenen deutschen Buchstaben liege; aber auch so musste doch schon vorher die Idee entstanden seyn, Napoleon könne in der Off. nicht fehlen. Nach dieser Darlegung dürfen und können wir nur den übrigen Inhalt der Schrift eines Verfs., der die Vorrede am 22sten Febr. 1822., als er just in sein 79stes Jahr trat, unterschrieben hat und Achtung verdient, kurz angeben. Die lange Vorrede ermüdet den Leser, ehe er an die Schrift kömmt. Doch gibt sie den Gesichtspunct an, aus welchem das ganze Unternehmen des *Verfs.* zu betrachten ist, und einen Ueberblick des Inhalts. Ref. führt nur das neue chronologische System des Verf. an. Er rechnet also nach den Weltjahren:

bis zu dem Edict des Cyrus	3418
bis zur Zerstörung Jerusalems.	594
Zerstreuung des jüd. Volks von 72. n. C.	1764
Weltsabbath von 1836. an	1000
Kleine Zeit des Satans	224
Gibt Weltjahre	7000

Istes Hauptst. von der Offenbarung überhaupt und den Regeln ihrer Erklärung. II. Hpst. S. 33. Zeitrechnung der Weltgeschichte in 7000 Jahren. Die 7 Briefe. Die 7 Siegel. III. Hpst. S. 81. Vorläufige Betrachtung der wichtigsten Bildnisse unter den 7 Posaunen und folgender Zeit. IV. Hptst. S. 146. Geschichtsgang der Offenbarung unter den sieben Posaunen und 7 Zornschalen, bis jetzt verglichen mit der Weltgeschichte. V. Hptst. S. 246. Von dem 1000jährigen Sabbathe der Ruhe (dessen Anfang in das J. 1836. fällt, denn bis dahin gehen vom J. 30 Chr. die 7 Briefe, 7 Siegel, 7 Posaunen, 7 Donnerstimmen und die 7 Zornschalen werden noch im J. 1836. schnell hinter einander ausgegossen) und von der allgemeinen Gottesverehrung, auch der kleinen Zeit des Satan.. S. 325. folgen die verschiedenen Zeitrechnungen vornemlich nach dem Inhalt und den Zahlen in den Propheten, besonders in der Offenb. Johannes. (Es ist besonders die, nach den 7 Posaunen eingerichtete vom Anfang der französ. Revolution an sehr reichhaltig. 1804. steigt Napoleon als Pardel auf. Das erste Wehe trifft mit dem Pariser Frieden 30. Mai 1814. zusammen.) Anhang: S. 337. Drei Urkunden als Zeichen der Zeit, mit Anmerkungen. Es sind des Kais. Alexander Ukas an den dirigirenden Senat (das Schicksal der zum Christenthum übergetretenen Hebräer betreffend 6 Apr. 1817), die Akte des heiligen Bundes ($\frac{14}{26}$ Sept. 1815.) und das Schreiben der Comité der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft an die Bibelgesellschaften in Deutschland, Preussen und der Schweiz (15. Mai 1820). Die Bemerkungen dazu folgen S. 354. und drücken die Freude über so manche neue religiöse Erscheinungen aus.

Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie für Volksschulen und forschende Bibelleser, mit besonderer Rücksicht auf die von dem Verf. herausgegebene biblische Geschichtskarte bearbeitet von dem Schulvorsteher D. Hornung. Leipzig und Sorau, Fr. Fleischer, 1825. X. 312 S. 8. 12 Gr.

Bei der Herausgabe seiner biblischen Geschichtskarte 1821. versprach der Verf. einen Leitfaden zum Gebrauch derselben auszuarbeiten, da die bisherigen Hülfsbücher sich nur auf Palästina beschränken, andere umfassendere Werke aber zu gross und theuer sind. Er fand sich

auch genöthigt, seinem Werke einen grössern Umfang zu geben, um es nutzbarer zu machen. Der Ladenpreis dasselben ist immer billig genug. Das Handbuch umfasst eine histor. geogr. statist. Darstellung aller Länder und Reiche, in welchen die Verff. der Schriften des A. und N. Test. und die von ihnen erwähnten Personen lebten und wirkten; eine Uebersicht der natürlichen Beschaffenheit des Morgenlandes im Allgemeinen und Palästina's insbesondere; eine Schilderung des Morgenländers in allen Beziehungen, wobei manche dunkle Stellen der h. Schr., viele Bilder und Gleichnisse erläutert werden. Die geograph. Darstellung ist an die chronol. Folge der biblischen Geschichte geknüpft und daher folgende Anordnung der 20 Abschnitte gemacht: 1. Vorkenntnisse, Begriffe des Morgenländers von der Erdkugel; Maasse, Tausch- und Kaufmittel, Zeitrechnung der Morgenländer, insbesondere der Hebräer. 2. S. 12. Das Paradies und die Bestimmung seiner vier Ströme. 3. S. 19. Aelteste Völkertafel: A. Japhets Nachkommen; Beschreibung Armeniens und Mediens. 4. S. 31. B. Chams Nachkommen; Kusch (die Aethiopier und südlichen Araber, das heisse Südland), Sinear, Babylonien, Mesopotamien, Chaldäa. 5. S. 37. Sems Nachk. in Elam (Persien), Assyrien, Aram (Syrien und Mesopotamien.) 6. S. 46. Allgem. Uebersicht des Morgenlandes. 7. S. 64. Das Menschengeschlecht im Stande seiner ersten Entwickelung (Zubereitung der Nahrungsmittel, der Bekleidung, Bau der Wohnungen — hier hätte wohl auch von Entstehung der verschiedenen Sprachen und dem Anfang geistiger Bildung etwas gesagt werden sollen). 8. S. 68. Schilderung des Morgenländers (äussere Bildung, Nomadenleben, Viehzucht, Landbau, Speisen und Getränke, Wohnung und Geräthe. 9. S. 86. Sitten und Gebräuche, Charakter, häusliche Verfassung, väterliche Gewalt u. s. f. 10. S. 96. Des Morgenländers Gottesverehrung und Götzendienst. 11. S. 116. Abraham in Kanaan; Phönizien. Aelteste Bewohner Kanaans: Phönizier oder Sidonier, Philister, Amalekiter, Kanaaniter, Amoriter, Ammoniter, Moabiter, Edemiter und Horiter, Midianiter. 12. S. 127. Die Israeliten in Aegypten; Denkwürdigkeiten Aegyptens; das Land Gosen. 13. S. 133. Die Israeliten in Arabien (1560—1500. v. C.) Beschreibung dieses Landes. 14. S. 137. Die Israeliten in Palästina. Hier wird die natürl. Beschaffenheit des Landes, die Bauart und Einrichtung der Häuser, die Vertheilung des Landes unter

die 12 Stämme, die merkwürdigsten Städte, Religions- und politische Verfassung, kurz beschrieben. 15. S. 195. Die Israeliten in der Assyrischen, Babylonischen und Persischen Gefangenschaft (erzwungenen Auswanderung aus ihrem Vaterlande); Beschreibung des altpersischen Reiches; die Samariter. 16. S. 204. Wiederherstellung der Israeliten unter persischer Oberherrschaft (auch von dem neuen Tempel zu Jerusalem und dem der Samariter). 17. S. 211. Judäa unter macedonischer, ägyptischer und syrischer Oberherrschaft (Tempel zu Leontopolis in Aegypten — Secten der Pharisäer, Sadducäer, Essäer). 18. S. 225. Judäa unabhängig und einige Zeit als Königreich, regiert von den Makkabäern. (Synagogen, Proselyten u. s. f.) 19. S. 233. Judäa unter röm. Oberherrschaft, regiert von Herodianern (der idumäischen Dynastie des Herodes.) Geogr. statist. Beschreibung Palästina's zur Zeit Jesu. 20. S. 256. Ausbreitung des Christenthums durch die Apostel. Lebensbeschreibungen der Apostel; erste christliche Gemeinden in verschiedenen Ländern; geograph. Beschreibung dieser Länder, in so fern sie nicht schon in den frühern Abschnitten vorkommen. — Man sieht: das Geschichtliche macht die Grundlage aus; das Geographische ist zerstückelt; der daraus entstehenden Unbequemlichkeit hilft das vollständige Sach- und Namenregister ab; es ist auch das Statistische und Antiquarische mit behandelt; es sind doch Länderabtheilungen und Ortschaften aufgenommen, die in der Bibel nicht erwähnt sind; was nicht für Schüler und ungelehrte Bibelleser brauchbar ist (z. B. Erläuterungen aus den morgenl. Sprachen) hätte wegbleiben sollen. Ueber den Gebrauch des gewiss nützlichen und empfehlenswerthen Buchs in Schulen hat der Vf. selbst S. VIII. f. die Anweisung gegeben. Er selbst hat ausser andern Schriften vorzüglich benutzt: Uhle Offenbarung Gottes in Geschichten des A. T. in 4. BB., und dessen Lebensgeschichte Jesu in 3. BB.

Pragmatisch-kritische Geschichte der Vulgata im Allgemeinen, und zunächst in Beziehung auf das Trientische Decret. Oder: Ist der Katholik gesetzlich an die Vulgata gebunden? Eine gekrönte Preisschrift von Dr. Leander van Ess. Tübingen, Fues 1824. XVI. 504 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hr. Prof. Leander van Ess hatte 1814. an die katholische Geistlichkeit die Preisaufgabe bekannt gemacht, die auf die Verbreitung der neuen Bibelübersetzungen sich bezieht. Soll und muss bei Katholiken die Vulgata oder der Grundtext übersetzt und darf von Layen die Uebersetzung aus diesen oder aus jener gelesen werden? Um sie vollkommen zu beantworten, war eine kritische Geschichte der Vulgata, um diese zu vervollständigen eine Geschichte der ältesten latein. Bibelübesetzungen und was das alte Test. anlangt, des griech. Textes aus welchem jene latein. Uebersetzungen gemacht sind, nothwendig und wurde gefordert. Ehe er noch die Preisaufgabe erscheinen liess, hatte er seine, itzt gedruckte, Arbeit schon vollendet; er erhielt nur vier Mitbewerber; alle fünf Arbeiten wurden auf gewöhnliche Weise der theol. Facultät in Breisgau mit einem hier abgedruckten Schreiben übergeben und sie erkannte 1816. den Preis der Schrift zu, welche die seinige war, und das Accessit einer Abh. des nun verstorb. Prof. Lüke zu Hildesheim. Hr. v. E. hat den ganzen Preis von 16 Friedrichd'or unter drei Mitbewerber verhältnissmässig vertheilt, denn einer konnte, wegen unbefriedigender Kürze seiner Abh. keinen Anspruch darauf machen. Die gegenwärtige Preisschrift ist ungleich ausführlicher, als eine durch eben seine Aufgabe veranlasste Schr. des Hrn. Dr. Geo. Riegler (s. Rep. 1820, IV. S. 152.), obgleich beide in dem Haupt-Ergebniss, dass das Trienter Decret keine Glaubensvorschrift enthält und der kathol. Christ nicht an die Vulgata gebunden ist, übereinstimmen. Das Decret selbst ist in gegenwärt. Schrift vorausgeschickt und in einer Vorbemerkung kurz erläutert. Hierauf folgt: „Die Geschichte der lateinischen Uebersetzungen und zwar zuvörderst der ersten und vorhieronymianischen (S. 3.), deren Ursprung und Veranlassung, Menge und Textverschiedenheit, die Itala insbesondere beschrieben wird. Dann ist die Frage beantwortet: ob man wirklich eine latein. Version vetus und vulgata editio genannt habe? und einmal S. 24.. dass man niemals vor, zu und nach dem Hieronymus eine lat. Version, vetus, communis vulgata editio genannt, sondern bald den griechischen Text im Gegensatz des Ebräischen bald und bestimmter den incorrecten griech. Text genannt habe; die Trienter Väter haben sich also in dieser geschichtlichen Sache geirrt, so wie auch Andere. Eine zweite, durch das Trienter Decret veranlasste Frage ist (S. 42.): War eine lateinische Version wirklich

die: „probata longo tot saeculorum usu in ecclesia?“ Diess wird verneint, da noch lange nach Hieronymus die LXX. Ueb. des N. T. allein, auch im Abendlande im kirchlichen Ansehen stand. Diess führt den Vf. auf eine kurze Geschichte der antehexaplarischen oder ersten Uebersetzung des A. Test. ins Griechische (S. 43. — es gab vielleicht schon vor der alexandrinischen eine Uebersetzung wenigstens einzelner Bücher des A. Test. — in Alexandria sind alle Bücher des A. T. aber in verschiedenen Zeiten übersetzt worden; vor und zu Christi Zeit ist diese Uebersetzung nicht verfälscht worden, wohl aber nachher — ausser unsern kanon. Evangelien sind 14 andere bekannt geworden, S. 63.) der hexaplarischen Recension des Alexandrinischen Textes (S. 65.), des nachhexaplar. Textes (S. 72.) und der fernern Recension des Lucian, Hesychius, S. 77. Hierauf wird S. 87. der geschichtliche Beweis geführt, dass der griech. Text nicht nur in morgenländischen sondern auch in abendländischen Kirchen vor und noch lange nach Hieronymus kirchliches Ansehen hatte und die *probata in ecclesia* war. S. 95. ff. von der Beschaffenheit des vorhieronymian. latein. Textes (die lat. Ueb. entstand aus der corrupten *κοινὴ ἔκδοσις* des Griech.); S. 108. von der hieronym. Uebersetzung (Hier. schloss sich meist an die editio communis an, er verbesserte nur die lat. Ueb. des Alten und auch des N. T., übersetzte aber endlich das A. Test. neu aus dem Hebräischen und ärndtete von dieser Arbeit nur Widerspruch und Undank. Doch wurde seine neue Ueb. des A. T. nach und nach immer weiter verbreitet und eingeführt; er zweifelt oft selbst an der Richtigkeit seiner Ueb. mancher hebr. Worte und hat sie in den Commentarien oft besser übersetzt als im Texte; seine Freiheit and Einsicht war aber so durch den Zeitgeist gehemmt, dass er es oft nicht einmal wagte, das Unrichtige zu verbessern); S. 134. von der fernern Verbreitung und Annahme der Hieronym. Version und von dem gleichzeitigen Gebrauche der vorhieronym. Version in der abendländ. Kirche (Zeugnisse aus dem 6ten bis 13ten Jahrh.); S. 145. ff. von der Corruption der Hieronym. Version (ihre mannigfaltige Entstehungsart); S. 155. von der Verbesserung der latein. Version (den verschiedenen Correctoriis biblicis) und von ihrem ferneren Zustand bis zur Buchdruckerkunst; S. 168. Zustand der lat. Version von der Buchdruckerkunst an bis zum Trienter Kirchenrath (nach der gewöhnl. Meinung ist die erste lat. Bibel zu

Mainz 1460 oder 62 ganz gedruckt erschienen, nach andern schon zwischen 1453 und 55 zu Bamberg. Die ersten gedruckten Bibeln waren voll von Fehlern; in der Folge wagten Editoren kühne Verbesserungen und so entstand ein neuer Text der Vulgata und zwar in verschiedenen Ausgaben verschiedener.) Daher um Verwirrungen zu vermeiden, das S. 188. wiederholte Trienter Decret, dem heftige (S. 190. erzählte) Debatten vorausgingen. Die Geschichte des Decrets wird S. 207. ff. fortgesetzt. (Das Trienter Decret hat gleich bei seiner Entstehung unter den Trient. Vätern grosse Unruhen veranlasst, noch grössere bei seiner Promulgation; denn es gab zwei Hauptparteien unter den damal. Theologen, Linguisten und Vulgatisten; letztere haben endlich doch in Spanien und andern Ländern gesiegt; denn die blinden Eiferer sind immer zahlreicher als die Freunde des Lichts). S. 216. wird untersucht, ob das Concilium zu Trient durch das Decret in Beziehung auf die Vulgata die wahren Vorkehrungsmittel (gegen die Verwirrung in den Ausgaben der Vulg., gegen Luthers Bibelübers.) getroffen hat (mit treffenden Gründen geleugnet, und gelegentlich auch für Uebersetzungen der Bibel in die Volkssprachen gesprochen) in Trient aber war man einer aus dem Grundtexte gemachten oder sich anschliessenden Ueb. nicht geneigt, und eben so wenig dem Studium der Grundsprachen hold, worüber so wie über andere Vernachlässigungen dessen, was damals eigentlich zum Besten der Kirche zu thun war, dem Concilium starke Vorwürfe gemacht werden). Sonderbar aber war es (S. 250.) dass durch jenes Decret die Vulgata für authentisch erklärt wurde, 44 J. früher, als die wirklich authentische (oder dafür ausgegebene) erchien, denn in dem Decret war kein bestimmtes Exemplar der Vulgata angedeutet und die Theologen waren darüber in der peinlichsten Ungewissheit (S. 255.); Privatgelehrte haben dagegen eigenmächtig, mehr als vorher an der Verbesserung der Vulgata gearbeitet. Folgende Sätze werden aus den bisherigen Untersuchungen gezogen: 1. das Trienter Decret bezieht sich gar nicht auf den Grundtext, 2. auch nicht auf eine in andere Sprachen übersetzte Bibel (gegen eine Erklärung des P. Pius VII.) sondern 3. nur auf die latein. Version, wie sie damals gedruckt war; 4. die Vulgata soll nur in *publicis* lectionibus etc. für authent. gehalten werden, 5. für den Privatgebrauch ist keine gesetzliche Bestimmung gegeben; das (1546. abgefasste) Decret blieb ohne Kraft, indem erst 1590. die Sixtinische

Ausgabe der Vulgata erschien. Es folgt S. 263. die Geschichte der merkwürdigen Sixtin. Ausgabe der lat. Vulgata, deren doppelter Titel S. 266., so wie die Constitutio Sixti V. S. 269. mitgetheilt wird. Nach dieses Papsts Tode suchte man diese Ausgabe zu unterdrücken und vorzüglich arbeitete der Jesuit, Cardin. Robert Bellarmin, auf ihre Verwerfung hin; aus der römischen ersten Ausgabe seiner Selbstbiographie ist die hieher gehörige Stelle ganz S. 291., wie auch aus der ital. Uebers. 1624. und der Lütticher 1626, die durch die Jesuiten verfälscht sind, diese geänderten Stellen mitgetheilt, und mehr noch S. 296. f. über diese Verfälschungen des Werks bemerkt, ingleichen S. 298. von dem Heiligsprechungs-Process Bellarmins gehandelt, dessen Acten unterdrückt wurden und daher sehr selten sind. Uebrigens hat Bellarmin allerdings durch die Art seines Widerspruchs die Würde des päpstl. Stuhls und seine eigne verletzt (S. 308). Des Card. Passionei Urtheil über diesen Widerspruch Bell. gegen die Sixtin. Ausg. ist S. 310. ff. vollständig angeführt und S. 317. noch andere Schriften über diesen Gegenstand erwähnt. Doch war Bellarmin zu klug, als dass er einem Verbote der Sixtin. Ausg. worauf man angetragen hatte, hätte beistimmen sollen, wohl aber rieth er, die Exemplare aufzukaufen, was auch Clemens VIII. thun liess. In der Vorr. zur Clementin. Ausgabe trug Bell. Lügen (pias fraudes) vor, welche S. 324. ff. widerlegt werden. In den Sixtin. Exemplaren sind an einigen Stellen neugedruckte Zettelchen aufgepappt, um die Fehler zu verbessern. Dergleichen führt der Vf. aus seinem Exemplar an S. 331. f. — S. 344. Geschichte der Clementinischen Vulgata. Zuvörderst sind Stellen aus Schriftstellern zu ihrer Geschichte mitgetheilt, dann S. 349. Fragmentum actorum sacrae congregationis particularis deputatae a Gregorio XIV. P. M. super Bibliorum emendatione, S. 354. Der doppelte Titel der Clement. Ausgabe 1592. in des Vfs. Exemplar, Vorrede S. 356, S. 366. nachgedruckte corrigirte Druckfehler in der Clement. Vulgata 1592. und 368. mit der Feder corrigirte, S. 371. nicht bemerkte Druckfehler. 1593. eine andere Clementinische Ausgabe in 4., die von der ersten so häufig abweicht, dass sie für eine neue Recension zu achten ist, aber auch nicht ohne Druckf., 1598. eine dritte in kl. 4. sehr nachlässig gedruckt (S. 373. ff.) Es wurde daher ein eignes Correctorium zu diesen Ausgaben gefertigt. Von der Plantin'schen Ausgabe S. 377. — S. 380. Aus welchen Ue-

bersetzungen besteht die Clementinische jetzige Vulgata? »Es ist ein Gemisch aus den Antehieronymianischen, der Hieronymianischen, der hexaplarisch-lateinischen und seiner Uebersetzung aus dem Hebräischen.« S. 386. Ist der Katholik gesetzlich an die Clementinische Vulgata gebunden? Nein. S. 386. Das Trient. Decret über die Vulgata ist kein dogmatisches, sondern ein disciplinarisches Decret. (Hier überhaupt über die Bedingungen der Glaubensdecrete der allgemeinen Kirche). S. 401. Hat diess Decret dadurch, dass es die editio vulgata für authentisch erklärt, sie als unverbesserlich sanciren, dem Grundtexte gleichstellen, oder vorziehen oder gar diesen verwerfen wollen? Geschichte der Erklärung dieses Decrets (mit Stellen verschiedener Theologen belegt, die aus des Vfs. Pragmatica doctorum catholicorum Trid. circa vulgatam decreti sensum, Sulzb. 1816. wieder abgedruckt sind bis S. 454. und das Resultat geben, dass das Decret die Vulgata authentisch nenne, weil sie nichts gegen den Glauben und die guten Sitten enthalte, den Grundtext in seinem Ansehen lasse, dass es jedem frei stehe, die Vulgata aus dem Grundtexte zu verbessern). S. 471. Von dem Werthe der jetzigen Clement. Vulgata. Als Uebersetzung hat sie den geringsten Werth und auch der kritische ist nicht gross. — Diess ist der Hauptinhalt des Werks, dem weder eine Inhaltsanzeige vorgesetzt, noch ein Register beigefügt ist und dessen Lesen durch die Eintheilung in 28 Paragraphen, denen zahlreiche und lange Noten folgen, eben nicht erleichtert ist. Der 1ste Anhang S. 479. zur krit. Gesch. der Sixtin. und Clement. Vulgata von 1590. und 92. enthält eine Uebersetzung der sehr selten gewordenen und selbst auf den grössten Bibliotheken nicht zu findenden: Lettera apologetica (von *Bottari*) intorno all' edizione fatta in Roma per comando di Sisto V. della vulgata latina l'an 1590.; der 2te S. 495. eine: Pragmatische Geschichtserzählung einer angeblich existirenden italienischen Bibelübersetzung und Ausgabe, die Sixtus V. besorgt haben soll, aus des Gregor Leti Lebensbeschreibung dieses Papsts, mit einigen Zusätzen. (Die Sache verdient noch eine weitere Untersuchung und vornemlich wünscht der Vf., dass in den Bibliotheken zu Florenz, Mailand und Genf, auf welche Leti sich bezieht, nachgesucht werde, ob sich dort die Uebers. befindet). — Die Betrachtungen, welche die ganze reichhaltige Darstellung an die Hand gibt, überlassen wir den Lesern.

Die höchsten Principien der Schrifterklärung. Von J. G. Rätze. Leipzig 1824. *Lauffer*, *XVI*. 144 *S. kl.* 8. 15 *Gr.*

Der Gang der Untersuchungen des Vfs ist in der Vorr. schon entwickelt, und wir ziehen daraus die Hauptgedanken: »Der Glaube an Christum, welcher nicht auf das den Menschen angeborne Göttliche, sondern auf das höhere Göttliche, was ihm aus der göttlichen Fülle Christi mitgetheilt wird, sieht, bedurfte der Prüfung nicht, so lange man aus der Fülle Christi schöpfte; als man ihn aber durch Vernunftthätigkeiten zu bezweifeln und zu entstellen anfing, musste man ihn auch wieder durch die Vernunft vertheidigen. Dabei musste man auch auf das Göttliche in dem Menschen zurückblicken, um durch dieses das Göttliche in Christo zu erkennen, zu erklären und zu beglaubigen und dasselbe als ein solches Bedürfniss darzustellen, das in der moralisch vernünftigen Natur des menschlichen Geistes gegründet ist. Aus dem Forschen in der Schrift und dem Vergleichen des moral. und göttl. Inhalts, der in dieser und jener vorhanden ist, entstand die *rationelle oder wissenschaftl.* Erklärung der Schrift und des christl. Glaubens, die durch moralische oder wissenschaftliche Vernunftanwendung immer tiefer in den eigentlichen Schriftsinn eindringt und ihn als eine göttliche und seligmachende Kraft darstellt und beglaubigt. Sie kann in drei Hauptformen erscheinen, in der supernaturellen, der rein rationellen und der christlich rationellen. Der Supernaturalismus begründet die Göttlichkeit und Wahrheit des christl. Glaubens durch den übernatürlichen Ursprung desselben. Da aber dies Princip unmittelbar in sich nichts Göttliches enthält und sich auf das Princip der Naturcausalität stützt, dieses aber seiner Natur nach nichts Uebernatürliches anerkennen kann, so kann es vor der Vernunft nie als eine haltbare Befestigung des Glaubens angesehen werden. Das rein rationelle oder moralische Princip, zu welchem sich die Vernunft seit der Mitte des vorigen Jahrh. wandte, tritt aus dem Gebiete des christl. Glaubens nicht heraus, indem der Rationalismus in dem Evangelium nichts Höheres anerkennt als was ihm selbst einwohnt und ein Gegner des Eigenthümlichen und Wirksamen im Christenthume ist. Das absolut Vollkommene in dem göttlichen Erkennen, Lieben, Hoffen und Wirken Christi ist dasjenige, was der Rationalismus in sich aufnehmen muss,

wenn er sich zu einem christlichen erheben will. Das christlich rationelle Glaubensprincip schöpft seine höchste göttliche Kraft und Wirksamkeit nicht aus den rationellen, sondern aus den christlichen Bestandtheilen. Dennoch ist das aufgenommene Christliche immer zugleich etwas rein Rationelles und Göttliches und kann mit dem Rationellen in einem Princip vereinigt werden, welches das christlich rationelle genannt werden kann. Dieses christlich rationelle Glaubensprincip ist zugleich das höchste und umfassendste für die Interpretation des N. Test. Der eigenthümliche christl. Schriftsinn kann in dieser oder jener Stelle des N. Test. nur durch die Anerkennung der vollkommen moralisch göttlichen Wirksamkeit Christi richtig aufgefasst und beurtheilt werden. Liesse sich in irgend einer Schriftstelle aus grammatisch-historischen Principien mit absoluter Gewissheit ein religiöser Schriftsinn darthun, der dem Princip der Liebe und Erlösungsthätigkeit Christi widerspricht und der auf keine Weise mit derselben durch die Vernunft zu vereinigen ist, so muss allerdings ein solcher Schriftsinn als der wahre historische anerkannt werden; aber dann gehört eine solche Stelle auch nicht zur Religion, noch weniger aber zur christlichen.« (Welche Vermischung von Begriffen, welche Verwechselung der Principien der Erklärung, der Auffassung von Dogmen, der Beurtheilung derselben; welche Undeutlichkeit des Vortrags in mehrern dieser wörtlich mitgetheilten Stellen herrscht, darf nicht gezeigt werden). Diesem Grundriss zufolge sind in der Einleitung des Vfs. allgemeine Grundsätze weiter ausgeführt, wo nun wieder Religionsurkunden und Lehren nicht genau unterschieden sind, was doch bei Interpretation, welche von Auslegung verschieden ist, geschehen muss; das oberste, christlich rationelle, Princip des chr. Glaubens und der Schrifterklärung umständlicher erörtert, vier Hauptprincipien, ein urwissenschaftliches (das traditionelle oder kirchliche) und drei wissenschaftliche, das supernaturelle, das rein rationelle und das schon genannte christlich rationelle angegeben. Hieraus fliessen nun die folgenden Abschnitte: 2. S. 19. Das traditionelle oder kirchliche Princip des christl. Glaubens oder die regula fidei, 3. S. 33. Der Supernaturalismus oder das supernaturelle Glaubensprincip, 4. S. 56. Der Rationalismus oder das rationelle Glaubensprincip, 5. S. 71. Das christlich rationelle Glaubensprincip oder die chr. rationelle regula fidei; 6. S. 106. nähere Bestimmung

und Entwickelung des chr. rationellen Princips; 7. S. 118. Nothwendigkeit der Anerkennung des christl. rationellen Princips zur wissenschaftl. Glaubenslehre und Schrifterklärung und zur Ausgleichung des Rationalismus mit dem Supernaturalismus. Die »möglichste Kürze« welche der Vf. S. 19. rühmt, hat Ref. nicht gefunden, wohl aber viele möglichst zu vermeidende Wiederholungen.

Kritik der Dogmatik.

Ueber Schleiermacher's Glaubenslehre. Ein kritischer Versuch, von C. J. Braniss, Doct. d. Philos. Berlin, Duncker und Humblot 1824. *IV.* 197 *S.* 8. 20 *Gr.*

Der Vf., der sein kurzes Vorwort zu Breslau unterzeichnet hat, schrieb diese »allgemeinen Ergebnisse seiner Forschung über ein Werk, dessen Wirkung auf die Zeit so sichtlich ist und dessen universelle Haltung die engen Grenzen einer einzelnen wissenschaftlichen Disciplin so entschieden verschmäht, dass es unangemessen wäre, wenn etwa die sogenannten Männer vom Fach sich ausschliesslich das Recht aneignen wollten, es vor ihren kritischen Richterstuhl zu ziehen« für ein Recensirinstitut und die Schrift hat daher die Form einer Recension, wurde aber vermuthlich ihrer übergrossen Länge wegen nicht aufgenommen. Nun hätte der Vf. ihr wohl eine andere Form geben sollen; denn die gegenwärtige ist für den Leser eben so unbequem, als für die ausführliche Behandlung des Gegenstandes unvortheilhaft. Der Vf. erkennt diess an, aber es war ihm die Musse zur Umarbeitung versagt und er bittet daher die Leser, es mit der Form nicht allzu genau zu nehmen. Er hatte den doppelten Zweck, auf die innern Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welche das Verständniss jenes Werks hat, sodann durch zusammenhängende Darstellung der denselben zu Grunde liegenden Denkweise, jene Schwierigkeit so viel möglich zu heben. Er geht dabei von der Definition der Dogmatik als der Wissenschaft von dem Zusammenhange der in einer christlichen Kirchengesellschaft zu einer bestimmten Zeit geltenden Lehre aus und behauptet, dass, so wie die Gestaltung des Glaubens in der fortschreitenden Kirche in steter Veränderung begriffen sey, auch die Dogmatik immer nur das zu einer bestimmten Zeit Kirchlich-Wahre, nicht das

für alle Zeiten Wahre, aussprechen könne, und dadurch sich völlig von der Philosophie trenne, welche in allen ihren Darstellungen das Schlechthinwahre ausdrücken will; die christl. Glaubenslehre sey bestimmt, die chr. frommen Gemüthserregungen vollständig und erschöpfend in Lehre darzustellen und das so Dargestellte in genauen Zusammenhang zu bringen; geschieden ist das Christenthum von andern Glaubensweisen dadurch, dass Christus nicht bloss, wie die andern Religionsstifter, die Elemente der Erlösung anordnet, sondern dass er sie in der Gesammtheit seiner Thätigkeit selbst vollzieht, dass daher nicht bloss *durch* ihn, sondern auch *in* ihm die vollendete Erlösung gegeben ist. — Ref. kann nun, ohne die Gränzen und Zwecke einer Anzeige für diess Rep. zu überschreiten, nicht dem Vf. ins Einzelne weiter nachgehen, weder in dem, was er über die unzulässige Unterscheidung des Natürlichen und Positiven in der Religion, über die lediglich auf der innern Erfahrung beruhende Ueberzeugung von der Wahrheit des Christ., über symbolische Bücher, über die auf die christl. Frömmigkeit, das fromme Gefühl, gegründete Eintheilung der chr. Glaubenslehre in 2 Theile (indem das fromme Gefühl erst abgesehen von dem Gegensatz zwischen eigner Unfähigkeit und durch die Erlösung mitgetheilter Fähigkeit dazu, sondern unter diesem Gegensatze betrachtet werden soll) und die Darstellung jedes dieser Theile in dreifacher Rücksicht und den Inhalt dieser dreifachen Darstellung und die aus ihr entwickelten Glaubenslehren, dann über die Darstellung der Vollziehbarkeit der aufgestellten Lehre in der Gesinnung eines Einzelnen (S. 73.), im Allgemeinen gesagt ist, noch in den besondern Betrachtungen und Bemerkungen über das Schl. Werk (S. 83. ff.), die von dessen Forderung unbedingter Anerkenntniss des absoluten Abhängigkeitsgefühls anfangen und mit dem Geständniss endigen (S. 192), dass der Vf. die Schl. Forderung, seine Darstellung, namentlich des Erlösungswerks, in unsere Gesinnung aufzunehmen, nicht vollziehen könne. So wenig nun in diesen Betrachtungen philosoph. Forschungsgeist mit christl. Gesinnung verbunden verkannt werden kann, so sehr wird man die Gabe eines überall deutlichen Vortrages vermissen. — Ref. wird hierdurch an ein älteres Werk ähnlicher Beziehung erinnert:

Erläuterungen einiger Hauptpunkte in Dr. Fr. Schleiermachers christlichem Glauben nach den

Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt von J. G. Rätze. Leipzig, Lauffer. 1823. *X*. 357 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

„Schleiermacher, sagt der Vf., hat in seiner christl. Glaubenslehre den Zweck einer wissenschaftl. Dogmatik in einem so hohen Grade erreicht, als er nur immer durch ein Individuum erreicht werden kann; es ist eine Dogmatik, wie sie unser Zeitalter bedarf. So wie die Religionsphilosophie in ihren freien Untersuchungen der Dogmatik vorarbeitet, indem sie den Inhalt der chr. Lehre durch Schrift, Geschichte und Vernunft darstellt, beglaubigt, läutert: so sondert die wissenschaftl. Dogmatik das Haltbare, was durch Religionsphilosophie und Exegese gewonnen worden ist, aus und verbindet es mit dem, was schon an und für sich anerkannte Wahrheit in sich enthält, zu einem systemat. Ganzen. Hr. Schl. hat das bereits Gewonnene nicht nur gesondert, geordnet und zu einem zusammenhängenden Ganzen verarbeitet, sondern er hat auch manches Haltbare aus seinem eignen Vermögen hinzugefügt und der wissenschaftl. Glaubenslehre überhaupt eine neue, den wissenschaftl. Einsichten unsers Zeitalters angemessene Bahn eröffnet.“ Weil aber das Verstehen dieser Dogmatik durch die Natur des Inhalts und die Originalität des Styls und der Darstellung schwer, besonders das Abhängigkeitsgefühl, als Inbegriff der Frömmigkeit und des Religionsglaubens, von dem jedoch alles Wissen, Wollen und Thun ausgeschlossen wird, dunkel ist, so hat der Vf. diese Erläuterungen aufgesetzt, die zu einem bessern Verstehen des Schl. Werks beitragen sollen. Sie sind in 33 Abschnitte getheilt, deren Inhalt Ref. nur kurz angeben kann: 1. über Schl's. Glaubenslehre überhaupt (sie habe den Rationalismus und Supernaturalismus einer völlig harmonischen Vereinigung nahe gebracht.) Hierher gehört 18. S. 158. eine Bemerkung zum leichtern Verstehen der Schl. Glaubenslehre (man kann die drei schwierigsten Gegenstände der Schl. Dogmatik, das Abhängigkeitsgefühl, die göttliche Causalität der Sünde und die göttliche Heiligkeit als Causalität vom Gewissen erst nachher *studiren*, nachdem man die Schl. Dogmatik *begriffen* hat — sonst fängt man freilich bei den Principien an, um das aus ihnen Hergeleitete zu verstehen). 2. S. 9. Das Gefühl der Abhängigkeit von Gott. 3. Die Trennung der Weltweisheit

von der Theologie, S. 25. 4. S. 38. Das Verhältniss der Schl. Glaubenslehre zum Rationalismus (sie ist der vollendete oder doch der Vollendung nahe gebrachte Rationalismus, indem sie die Offenbarung mit der allgemeinen Offenbarung durch die Vernunft in Uebereinstimmung bringt, ohne deshalb den eigenthümlichen und positiven Inhalt der christlichen in der allgemeinen aufgehen zu lassen.) 5. S. 50. Das Positive und Natürliche oder rein Vernünftige in der Religion. 6. S. 64. Entwickelung der Glaubensidee. 7. S. 76. Objectivität und Subjectivität der Glaubensideen und Religionsbegriffe. 9. S. 81. Der chr. Glaube in seiner entwickelten und unentwickelten Gestalt. 9. S. 90. Hauptunterschied zwischen einer populären und wissenschaftl. Glaubensdarstellung. 10. S. 101. Ueber göttliche und menschliche Ursächlichkeit der Sünde und des damit verbundenen Uebels. 11. S. 109. Das Gottesbewusstseyn. 12. S. 113. Der Offenbarungsbegriff. 13. S. 118. Die Erbsünde. 14. S. 124. Die wirkliche Sünde. 15. S. 130. Das Uebel in der Welt. 16. S. 134. Die Heiligkeit Gottes. 17. S. 143. Die Gerechtigkeit Gottes. 19. S. 163. Die göttliche Würde und Person Jesu. 20. S. 178. Die Auferstehung Jesu in Verbindung mit seiner göttlichen Würde. 21. S. 185, Die erlösende und selig machende Thätigkeit Christi. 22. S. 214. Ueber die Art und Weise, wie die Erlösung in die Seele aufgenommen wird. 23. Die Wiedergeburt, S. 225. 24. S. 228. Die Rechtfertigung. 25. S. 231. Der christl. Glaube als Willensthätigkeit. 26. S. 234. Grundidee der Schl. Glaubenslehre (sie besteht in der harmonischen Vereinigung der göttlichen Ursächlichkeit der Sünde mit der Gnade Gottes in Christo.) 27. S. 239. Die Gnadenwahl. 28. S. 267. Vom heil. Geiste. 29. S. 273. Von der Taufe. 30. S. 285. Vom heil. Abendmahl. 31. S. 308. Unsterblichkeit und ewige Fortdauer des Menschen. 32. S. 319. Von der ewigen Verdammniss. 33. S. 327. Von der göttlichen Dreieinigkeit. (Schl. sucht im Anhange das Verhältniss des kirchl. Systems der Trinitätslehre mit dem bibl. zu entwickeln, will aber das, was er wider die kirchliche Ansicht von dieser Lehre vorträgt, nur als ein noch schwebendes Problem angesehen wissen und eine neue Bearbeitung der Lehre anregen. Dieses wird hier weiter und wortreicher entwickelt.) Hr. R. hat sich veranlasst gefunden, noch einen Anhang aus Jacob Böhme, als dessen Freund und Vertheidiger er sich sonst schon bewiesen hat, beizufügen, nemlich seine

Ansichten, S. 346. von der Gnadenwahl, S. 356. vom Abendmahl.

Comparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenparteien nebst vollständigen Belegen aus den symbolischen Schriften derselben in der Ursprache von Dr. Georg Benedict Winer, der Theol. dritter ord. Prof. auf der Univ. Erlangen. Leipzig, Reclam 1824. VIII. XXIV. und 122 S. in 4. 1 Rthlr. 21 Gr.

Man hat in neuern Zeiten, seitdem unter den Protestanten die theol. Polemik aufgegeben und dagegen die Religionsphilosophie mehr bearbeitet worden ist, die gründliche Kenntniss der dem protestantischen gegenüber stehenden kirchlichen Lehrsysteme mehr vernachlässigt und die von der protest. Lehre abweichenden Meinungen und Lehrsätze anderer Confessionen nur nebenbei in dogmatischen oder historischen Behandlungen unsers Systems berücksichtigt, was freilich nicht hinreicht, ein fremdes Lehrsystem in seinem ganzen Zusammenhange und allen Differenzpunkten zu überschauen. Diese Betrachtung bewog den Vf., für seine Zuhörer in der Dogmatik (denn das sind doch wohl die von ihm genannten „dogmatischen Zuhörer") symbolische (aus den symbol. Schriften der Kirchen gezogene) Tabellen zu verfertigen und zum Beleg oder zur Erläuterung die wichtigsten Stellen aus den Bekenntnissschriften beizufügen. Seine Absicht war vorzüglich das gegenseitige Verhältniss des katholischen, orthodox-griechischen, protestantischen und socinianischen Lehrsystems richtig, mit wissenschaftl. Bestimmtheit und so darzustellen, dass die Abweichung und Uebereinstimmung mit einem Blick übersehen werden könnte, übrigens nur die Hauptdogmen aufzunehmen und den Excerpten aus den Bekenntnissschriften, wo es nöthig schien, Erläuterungen hinzuzufügen. An welche Bekenntnissschriften er sich dabei vorzüglich gehalten hat, ergibt sich aus der Vorrede (was die kathol. Kirche betrifft, wo auch der Vf. sich mit Recht gegen die Meinung, die Beschlüsse des Conc. Trident. wären idealisch zu fassen, erklärt) und der Einleitung. Diese verbreitet sich 1. über die Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christl. Parteien aus ihren Bekenntnissschriften und führt die Schriften von Planck, Marheinecke und Marsh an, die dem Vf. vorausgegangen sind, bestimmt das Geschäft des

Symbolikers und vertheidigt die theol. Symbolik gegen manche Einwürfe; 2. gibt sie S. IX—XXIV. eine literarische Uebersicht der symbol. Schriften jeder Kirchenpartei (der kathol., orthodoxen griechischen, evang. lutherischen, reformirten, arminian., mennonitischen, socinianischen und der quäkerischen, mit Erwähnung der vorzüglichsten theol. Werke einiger Parteien.) Hierauf folgen vier, nicht mit Seitenzahlen bezeichnete, Uebersichtstafeln, jede in 4 Columnen getheilt, nach der systemat. Ordnung der Lehrartikel zur Uebersicht gut eingerichtet. Ihnen folgt die weitere Ausführung in system. Ordnung: 1. Erkenntnissquelle der christl. Offenbarung. 2. Dreieinigkeitslehre. 3. Verehrung der Maria und der Heiligen, so wie der Bilder und Reliquien. 4. Ursprünglicher Zustand des Menschen (göttliches Ebenbild). 5. S. 20. Folgen des Sündenfalls; jetziger Zustand des Menschen (Erbsünde). 6. S. 28. Person (Gottheit) Christi. 7. S. 32. Verdienst Christi (Erlösung). 8. S. 37. Bekehrung des Menschen unter Einfluss des heil. Geistes (Gnade). 9. S. 42. Allgemeinheit der Gnade, Prädestination. 10. S. 48. Rechtfertigung (gute Werke). 11. S. 54. Eigenes Verdienst des Menschen (Opera supererogationis). 12. Verlust des Gnadenstandes, Tod und Erlasssünden. 13. Wort Gottes als Gnadenmittel. 14. S. 60. Sacramente überhaupt. 15. S. 66. Taufe. 16. S. 71. Abendmahl. 17. S. 83. Busse (Beichte). 18. S. 91. Firmelung, Ehe, letzte Oelung, Priesterweihe. 19. S. 98. Begriff der Kirche. 20. S. 101. Unfehlbarkeit der Kirche. 21. Priesterthum. 22. Repräsentation der Kirche (Hierarchie; der Papst als Oberhaupt). 23. S. 107. Berufung, Weihe und Ehe der Geistlichen. 24. Pflichten und Befugnisse der Geistlichen; Bann. 25. Liturgie. Die Einrichtung dieser Abschnitte ist meist diese: erst sind die Differenzpunkte angegeben; dann die Stellen der symbol. Schriften nicht nur der vier Hauptparteien, sondern auch der kleineren, oben genannten, wo eine Abweichung Statt findet; zwischen diesen Stellen oder nach ihnen sind theils kürzere Anmerkungen, theils ausführlichere Erläuterungen gesetzt. — Bei dieser Anordnung war es freilich nicht möglich, die allmälige Bildung und den folgerechten Zusammenhang jedes kirchlich. Lehrsystems und die Beweise, die für jede Lehre und Ansicht vorgebracht worden sind, anzuführen, auch nicht nöthig, jede kleinere Abweichung zu erwähnen; aber das können wir nicht billigen, dass manche wichtige Artikel (ausser den

Uebersichtstabellen ganz übergangen worden sind, z. B. die Lehren von den Engeln und Teufeln, vom Zustand nach dem Tode; auch möchte wohl gegen die Stellung einiger Artikel etwas erinnert werden; so gehörte doch wohl die Verehrung der Marie (3) zur Liturgie (25). Als Anhang sind S. 117. die Professio fidei Tridentina und S. 118. Nachträge, auch S. 121. f. ein Sachregister beigefügt.

Katholische Dogmatik.

Compendium dogmatum christiano-catholicorum systematicum edidit F. W. Goldwitzer, Parochus Buchenbachii. Solisbaci, sumt. J. E. de Seidel, 1824. VIII. 582 S. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Man könnte glauben, erinnert der Verf., nach so brauchbaren schon vorhandenen Werken, sey sein Compendium (das ist das Werk bei seiner Stärke nicht) sey überflüssig; at, benevole lector (fährt er fort), aliam feres sententiam; invenies quippe in eo permulta, quae in operibus, licet voluminosis, aut penitus omissa aut obiter tractata sint; hinc auctor, probe gnarus, tentamen eiusmodi haud mediocrem esse operam, compendium hoc adiuvante Deo absolvit simulque libenter fatetur, huic systemati et suos esse naevos, cum in hoc orbe terrarum nihil perfecti existere possit et insuper facilius sit vituperare, quam emendare. (Diess zugleich Probe der Latinität des Verfs.) Die eigenthümliche Anordnung des Systems ist folgende: Einleitung: C. 1. Religion, 2. geoffenb. Religion und Quellen der Offenb. (der geoffenb. Lehre, heil. Schrift und Tradition) 3. Christkatholische Kirche (Hierarchie; Unfehlbarkeit der Kirche.) Dogmatik. Ister Abschn. Theologia biblica. Lehren von Gott und von der Dreieinigkeit. 2. A. Cosmologia biblica (Schöpfung, Erhaltung, Regierung, Ende der Welt.) 3. A. Pneumatologia biblica (gute und böse Engel.) 4. A. Anthropologia biblica (Schöpfung, Zustand, Fall der ersten Menschen und Folge dieses Falls, 4 Capp.) 5. A. Christologia biblica (4 Capp.) 6. A. Oeconomia bibl. (göttliche Gnade, die Sacramente überhaupt, dann einzeln die 7 Sacramente, 9 C) 7. A. Athanasiologia et Eschatologia bibl. (5 C., im 4ten vom Zustande der verstorbenen Frommen ist auch die Lehre von Verehrung der Heiligen, Reliquien und Bilder eingeschaltet, die wohl

so weit sie in die Dogmatik gehörte, einen andern Platz hätte finden sollen.) Die Stellen der heil. Schrift A. u. N. T. sind fast immer im Original angeführt, um auch das Studium der Originalsprachen als nothwendig zu empfehlen, die Stellen der griech. Kirchenväter meist in latein. Uebersetzung; wo aus der Tradition Beweise geführt werden, ist gewöhnlich nur eine Hauptstelle wörtlich mitgetheilt, andere sind nur citirt, wie denn überhaupt sehr viele Citata in diesem Handbuche gefunden werden; Polemik ist fast durchaus vermieden; von neuern Forschungen hin und wieder Gebrauch gemacht.

Primae Lineae historico-theologicae ad usum Candidatorum SS. Theologiae, conscriptae a Jos. Leonardo Rüeff, olim Benedictino Monast. Weingart., dein SS. Theol. Prof. ad S. Taubertum in Styria superiori, p. t. Parocho Rennhartswilae in Suevia. Pars secunda. Ebendas. 1824. *VIII.* 288 *S.* 8. 1 *Rthlr.*

Der Inhalt dieses 2ten Th. ist: C. 1. Kennzeichen der wahren Kirche und der röm. katholischen insbesondere, mit Beantwortung der Einwürfe gegen diese Merkmale. Vom Indifferentismus. C. 2. Lehre von Gott; Geschichte dieser Lehre; Atheisten; Beweise für Gottes Daseyn und Einwendungen gegen einzelne Beweisarten. C. 3. Manichäer. C. 4. Monotheismus und Einwürfe dagegen. C. 5. Von den göttlichen Eigenschaften mit der Geschichte der Lehre von ihnen und Berücksichtigung der Einwendungen und Zweifel bei einigen. Vom Anthropomorphismus, Pantheismus, Spinozismus. C. 6. Dreieinigkeits-Lehre und Geschichte. Modalisten und Tritheiten. C. 7. Lehre von der Gottheit Christi; Bestreitungen derselben und Ketzereien (durch alle Jahrhunderte) Beweise für die Dreieinigkeit aus dem A. u. N. Test. Die Gottheit des h. Geistes. Schismatische Griechen. Aeltere und neuere Socinianer. C. 8. Einwendungen der Gegner wider die Dreieinigkeitslehre; verschiedene Meinungen über den Ausgang des heil. Geistes vom Vater und Sohne. Kurze (nicht unparteyische) Geschichte der neuen Theologie der Protestanten. C. 9. Geschichte der Ketzereien in Betreff der Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes: Anabaptisten, Quäker, Nestorius, Eutyches, Monophysiten, Monotheleten, Adoptianer. Lehre von der immerwährenden Jungfrau-

schaft der Maria und Gegner derselben. Streit über die communicatio Idiomatum; Socinianer, Remonstranten oder Arminianer. C. 10. Kurzer Erweis der kathol. Lehre de deo incarnato, mit Widerlegung der vorher genannten Gegner und ihrer Einwendungen. Ob der Papst Honorius ein Monotheleet gewesen und deswegen von der 6ten allgem. Kirchenversammlung verdammt worden sey, darüber sind S. 258. verschiedene Zeugnisse für und wider angeführt, ohne S. 262. ganz zu entscheiden. Aber die perpetua virginitas Mariae wird zuletzt S. 272. ff. vertheidigt. — Primae lineae kann ein Werk, das die Dogmen und ihre Geschichte so ausführlich behandelt und so viele lange Stellen aus ältern und neuern, auch protestantischen Schriftstellern ganz aufgenommen hat, das noch mehrere Bände, wenn es auf gleiche Weise bearbeitet wird, füllen muss, wohl nicht genannt werden, aber eben diese Ausführlichkeit des gelehrten und belesenen Vfs. wird katholischen Candidaten, Geistlichen, und Theologen gewiss recht nützlich seyn.

Urkundensammlungen.

Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas, herausgegeben von Wilhelm Ritz, Kön. Preuss. Regier. Rathe zu Aachen etc. Isten Bandes 1ste Abtheilung. Aachen, Mayer 1824. *XV.* 176 *S.* 8. 1 *Rthlr.*

So gewiss Provinzialgeschichten in mehr als einer Hinsicht nützlich sind, so nutzbar sind auch diese Beiträge zur Geschichte einer, in verschiedenen Zeitaltern merkwürdigen Landschaft, in welcher die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft sich so oft geändert haben und die Gegenwart und Zukunft durch die Vergangenheit aufgehellt wird. Der Verf. beschränkt sich auf den Umfang des Landes der beiden Hauptvölker im röm. zweiten Germanien, der Ubier und Tongrer (später Ripuarier und Hasbanier), deren Gränzen bis ins 16te Jahrh. fast unverändert geblieben sind und die in mancher Hinsicht durch Sprache, Sitten und Einrichtungen verschieden sich auszeichnen. Die Specialquellen der Geschichte dieser Länder werden in 5 Classen getheilt: die Kölnische, die Jülich-, Berg- und Klevische, die Geldrische, die Lüttich'sche und die Brabantische. Die

1300—1349. vollständig liefern, ist wieder eine Einleitung, die Geschichte jenes auf dem Titel angegebenen Landestheils im 14. Jahrh. erläuternd, vorausgeschickt. Sechs grosse Geschlechter starben in diesem Jahrh. im Mannsstamm aus, die Herren von Covern an der Mosel, die Grafen von Neuenahr, die Herren von Isenburg Arenfels, die von Landskron, die von Braunshorn, die von Ehrenberg, und ihre Güter kamen an andere Familien oder wurden zertheilt; auf der rechten Rheinseite blühten die jüngern Grafen von Sayn, die Herren von Isenburg, die neuern Grafen von Wied, die Burggrafen von Hammerstein, die Herren von Reichenstein, von Rennenberg, und von Wildenberg an der Sieg; auf der linken Rheinseite die Burggrafen von Reineck, die Herren von Tomberg, von Landskron, die Grafen von Neuenahr, die Herren von Saffenberg und von Aremberg und die Grafen von Virnen. Von allen diesen Geschlechtern und ihren Besitzungen wird S. 2—28. genaue Nachricht gegeben. Dann werden S. 28. ff. das Schloss Ulmen (Erzstift-Cöllnisches Lehn); das Schloss Kempenich (Erzstift-Trrier. Lehn), das Haus Pirmont und ihre Besitzer behandelt; S. 34. die Theilung der Länder der Herren von Covern, deren Mannsstamm eben 1301. abgegangen war; S. 35. das bei Cocheim gelegene Bergschloss Wunnenberg, Winnenberg, S. 38. das Stammschloss Braunshorn am rechten Moselufer; S. 40. auf derselben Moselseite die Herren zu Ehrenberg; auf dem Hundsrücken blüheten die mächtigen Grafen von Sponheim (S. 43.) das Geschlecht der alten Raugrafen und der Wildgrafen (S. 48.) in verschiedenen Linien, die Rheingräfliche Familie (S. 52.), die Pfalzgrafen (S. 54.), die ihre Besitzungen, Activ- und Passiv-Lehne in dem Bezirke am Rhein, im Mainfelde und auf dem Hundsrücken beibehielten. Die Geschichte aller dieser Geschlechter uud einzelner merkwürdigen Personen aus ihnen, im 14ten Jahrh. ist sorgfältig erzählt. Ihnen folgen S. 58. die Erzbischöfe von Trier (unter denen im 14ten Jahrh. sich die Besitzungen, Lande, Rechte, Freiheiten und Vasallen des Erzstifts ansehnlich vermehrten); S. 65. die Erzbischöfe (von denen nicht so viele Nachrichten in diesen Urkunden vorkommen. S. 70. sind noch einige Ritterfamilien erwähnt, die in den Urkunden des 14ten Jahrh. zuerst vorkommen; S. 78. verschiedene Reichslehne. S. 82. wird die Gerechtigkeitspflege dieser Zeit, S. 84. die kirchliche Verfassung geschildert, S. 88.

die Stiftung des Hospitals zu Rhens 1340. erwähnt, ausser welchen noch drei andere Hospitäler in dieser Zeit und Gegend in den Urkunden genannt sind: denn zu allen diesen Darstellungen sind die von S. 89. anfangenden Urkunden benutzt. Ausser ihnen sind noch S. III—XV. acht Urkunden aus dem 12ten und 13ten Jahrh. als Nachträge zu den vorigen Theilen geliefert worden. Siegel-Abdrücke finden wir bei diesem Bande nicht; sie werden vermuthlich dem folgenden beigegeben werden.

Regesta sive rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC. e Regni Scriniis fideliter in Summas contracta iuxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavarica, Alemannica et Franconica synchronistice disposita cura Caroli Henrici de Lang, Sacrae Coronae Bavar. Equitis aurati. Volumen I. Monaci, impensis Regiis 1822. VIII. 387 S. in 4. Volumen II. 1823. VIII. 440 S. (Nürnberg bei Riegel und Wiessner in Comm. 7 Rthlr. 12 Gr.)

Bekanntlich besitzen wir schon mehrere theils allgemeine, theils besondere Verzeichnisse sowohl als Sammlungen von Urkunden, unter denen Georgisch Regesta sich sehr auszeichnen, wenn gleich ihr Verfasser das grosse Unternehmen nur unvollkommen ausgeführt, wie es bei dem Umfange desselben und den Zeiten, wo im Einzelnen noch weniger vorgearbeitet war, kaum anders erwartet werden konnte. Das gegenwärtige Werk, wozu der *Hr.* Archivar und Ritter von Lang Königlichen Auftrag erhielt, unterscheidet sich vortheilhaft von jenen und manchen andern. «Operis a nobis susoepti (sagt der Verf., dessen Latinität dem Mittelalter näher liegt, als dem classischen Alterthum) differentia et ratio in eo potissimum versatur, ut abstinentes ob (ab) omni literarum vel chartarum externa copia nos nullas admiserimus, nisi quae recte ad Bavarici Regni ortum referantur et hodiernas fines, nullas praeterea, nisi quas archetypas et genuinas ex ipso Monacensi summo Archivo manibus nostris tractatas habuimus, vel ex provincialibus Archivis per conservatores fideliter nobis suppeditatas, nullibi, quae spuriae, corruptae et dubiae occurrerunt, reticentes. Quas omnes, temporis ordinem secuti, secundum annorum seriem et ad annum usque MCCC. composuimus, sed

in Bavaricae primitivae stirpis, Alemannicae et Franconicae familias segregavimus et distribuimus, intexentes rerum gestarum brevissimas summas, sufficientes tamen ad designandam negotii indolem, lingua ipsarum chartarum vernacula, iisdemque quantum fieri potuit verbis subiunctis, quae nobis memoranda videbantur, testium nominibus, Principum, praesertim Dynastarum, Dignitatum. Quibus denique adiunximus Acti et Dati expressas formulas, loci scilicet, diei, indictionum, annorum regni notas, cancellariorum, quotiescunque nobis primum obviae fuerunt, recognitiones, et ubique coronidis loco istorum operum et librorum titulos, in quibus chartae cuiusdam exemplar typis iam sit impressum et vulgatum.» Urkunden, die von andern Schriftstellern erwähnt worden sind, deren Original aber der Verf. nicht auffand, sind von ihm weggelassen worden, weil sie doch auf jeden Fall zweifelhaft scheinen mussten. Denn, sagt der Verf. «quum plura, quam nonnulli credant, prostent apographa, quae tum manifesti mendacii, tum argutae corruptionis, tum imperitae deformationis speciem praeferant, qua dignitate et integritate fieri possit, ut vetustatis decoribus intermisceamus abjecta, prava, insipida, et operis nostri mole ad nebulosa evagemur ac vana? Proderit olim cuncta haec, quae aliunde rite videmus proferri, per nostra monumenta genuina explorare, probare, fidemque illis elicere atque adsciscere.» Wenn also in diesem Verzeichnisse eine anderswo angeführte Urkunde fehlt, so kann man darauf sicher rechnen, der Verf. hat sie in dem Archive, das er ordnete, nicht gefunden, auch nicht anders woher eine Anzeige davon erhalten, aber er wünscht allerdings, dass gelehrte und sachkundige Männer, welche dazu Gelegenheit finden, sein Verzeichniss vermehren. Er hat das J. 1300. zum Endpunct desselben bestimmt, weil nachher die Menge und Grösse der Urkunden sich so häuft, ut non iam chartas congerere sed actorum magna proferre nos oportuisset. volumina, um seine Worte beizubehalten. Schon seit der Mitte des 13ten Jahrh. nimmt die Zahl der Urkunden so zu, dass, da im gegenwärtigen ersten Bande die Urkunden von 723 — 1200., im zweiten die von 1200 — 1250. verzeichnet sind, der dritte Band nicht über 1275. herausgehen und der vierte nur bis 1300. kommen wird «ut tandem ulterius progressuro in totidem tomos, quot annos, esset digrediundum.» (Ein Verzeichniss der wichtigern Urkunden aus den spätern Jahrhunderten würde

doch nützlich seyn, aber Ref. sieht wohl, dass das Durchsehen und die Auswahl der zahlreichen Actenstücke einen sehr grossen und nicht immer belohnenden Aufwand von Zeit, Kräften und Einsicht fordern würde.) Das jetzt bis zur Mitte des 13ten Jahrh. reichende Verzeichniss gewährt zugleich wohl begründete Jahrbücher des ganzen Reichs; es dient zur Beurtheilung der von Manchen bezweifelten Glaubwürdigkeit der Monumenta Boica; auf sie hat der Verf. stets verwiesen, und in der Zeitrechnung oder andern Umständen begangene Fehler in der Kürze verbessert; die dort vorkommenden, in diesen Verzeichnissen aber nicht erwähnten Actenstücke sind bisher in den Archiven des Königreichs vergeblich gesucht worden, und, wenn sie nicht etwa noch durch Zufall entdeckt oder aus ehemal. Klöstern, die in Privatbesitz übergegangen sind, ergänzt werden, so müssen sie als Abschriften angesehen werden, die, wenn ihr Inhalt nicht andern Zeugnissen und Umständen widerspricht, nicht durchaus zu verwerfen sind. «Ut nihil dicamus (setzt der Verf. hinzu) de variis eorundem monasteriorum *Traditionum Codicibus*, quos ex dissimilibus foliis ita inspeximus consarcinatos, rasos, interscriptos, emendatos, in Monumentis ipsis Boicis autem ex ordine suo sic disjectos, laceratos, mixtos, et nominibus et temporibus ex arbitrio suppletos, ut priusquam nos in his moremur curiosi, peritissimam antea et solertissimam requirant instaurationem novamque penitus recensionem.» Es dient dies Verzeichniss ferner zur Berichtigung der bisher gelieferten Verzeichnisse von Bischöfen und andern hohen Geistlichen, zur genauen Kenntniss mancher Grafen und Dynasten, Würden und Titel und deren, auch deutschen, Benennungen. Man lernt aus ihm die oft gewechselten Aufenthaltsorte deutscher Könige und anderer Fürsten und die Verschiedenheiten in den Zeitrechnungen genauer kennen. Die äussere Einrichtung des Werks ist folgende: Auf zwei Quartseiten sind vier Columnen (auf der einen Seite drei und auf der andern eine, oder auf jeder Seite zwei) die erste gibt die Jahrzahl an, die folgenden haben die Ueberschriften: Bavarica; Alemannica, Franconica. Diese getroffene Abtheilung hat die Folge gehabt, dass sehr viel Raum überall, ja bisweilen ganze Seiten, haben leer bleiben müssen; am meisten angefüllt ist die Columne: Franconica. Von jeder Urkunde ist der Inhalt kurz und bündig, nebst andern vorher schon angeführten Umständen, angegeben;

den alten Namen der Orte u. s. f. sind die neuern beygefügt, manches ist in kurzen untergesetzten Noten erklärt. Was unter den Alemannicis und Franconicis für Länder (die jetzt zum Kön. Baiern gehören), zu verstehn sey, ist S. 3. oben angezeigt. Die beiden ersten und ältesten Diplome (Karls des Gr. vom J. 773.) sind unecht, so wie ein anderes von 804. und doch Otto II. zugeschrieben. Das erste echte Stück ist Karls Schenkung an das Kloster St. Emmeram (Hemmeramni) bei Regensburg von 794. Die Namen der Personen und Orte sind in der Inhaltsanzeige so geschrieben, wie man sie in den Urkunden lieset, deren übrige Ausdrücke auch meist beibehalten sind. — In der Vorr. zum 2ten B. hat der Verf. noch erinnert, dass er sein Werk nicht vom Archive entfernt (er lebt schon seit einigen Jahren zu Onolzbach) sondern zu München im Archiv selbst angefangen und vollendet habe, mit sorgfältiger Untersuchung der Urkunden und Benutzung aller Hülfsmittel, die sich ihm darboten. Zu Onolzbach hat er seine Arbeit nur ausgefeilt und zum Druck zubereitet und über den (zu Nürnberg gemachten) Druck die Aufsicht geführt. Doch wird am Ende des Werkes ein Anhang zufällig weggelassene oder neuerlich entdeckte Urkunden nachtragen. Ungewiss war der Verf. noch, ob aus Rheinbaiern und aus Speyer noch Urkunden für die jetzt Baierischen Länder bis zum J. 1300 zu erwarten sey. Viele Brixener (welches Archiv Hr. v. L. selbst besucht,) einige Tyroler und Oesterreich. Urkunden sind aufgenommen, die Baiern betreffen. Aus andern Schriftstellern und Sammlungen bekannt gewordene Urkunden durften nicht in diess Verzeichniss gesetzt werden, weil der Auftrag nur auf die in baier. Archiven befindlichen, echten, Actenstücke gerichtet war. Auch andere (zum Theil sonderbare Desiderata: z. B. das Format des Buchs angehend) weiset Hr. v. L. ernstlicher als sie verdienten ab.

Staatswissenschaften.

Staatsrecht des deutschen Bundes und der Bundesstaaten. Politisch und rechtlich erörtert von August Brunquell, Grossherz. S. Weimar. Regier. Rathe. Ein Beitrag zu den Schriften von Klüber und Dresch, I. Abtheilung. Das Staatsrecht des deutschen Bundes enthaltend.

Erfurt 1824. *Keysersche Buchh.* XXII. 319 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 4 *Gr.*

Diese Schrift soll nicht eine vollständige Darstellung des heutigen öffentlichen Rechts zum Behuf von Vorlesungen oder zur Selbstbelehrung seyn (da für den letztern Zweck das Klüber'sche Werk in der 2ten Ausg., für erstern die Schriften von Tittmann, Dresch, Schmidt und Rudhard vorhanden sind), sondern die Verfassung Deutschlands während der Periode des ehemal. deutschen Reichs und des Rheinbundes ins Gedächtniss zurückrufen und damit eine ausführlichere Darstellung der politischen und rechtlichen Tendenz des damaligen deutschen Bundes verbinden. Mit Uebergehung der allgemeinen Begriffsbestimmungen von Staat und Staatsrecht, der bloss mechanischen Einrichtungen des deutschen Bundes und vieler einzelner Rechtsbestimmungen, sollen vornemlich neun Fragen freimüthig und unpartheiisch untersucht werden; welche Ursachen führten die Auflösung des ehemal. deutschen Reiches herbey? welches Schicksal hatten die Regenten, die Mitglieder des Rheinbundes waren, und ihre Unterthanen? welche Gültigkeit hatte die Rheinbundsacte und welche Folgen musste sie haben, man mochte sie für verbindlich oder für unverbindlich ansehen? welche politische und rechtliche Zwecke liegen unserm Bundesverhältniss zum Grunde? Sind durch die dermaligen Einrichtungen und Rechtsmaximen dieses Bundes die frühern Mängel der deutschen Reichsverbindung und widerrechtlichen Staats- und Unterthanen-Verhältnisse während der Rheinbundsperiode sämtlich vermieden? oder, welche Maasregeln hätten ergriffen werden müssen, um sie zu vermeiden? welche Schwierigkeiten setzten sich der Erfüllung aller diessfallsigen Wünsche entgegen? welche Rechtsverhältnisse finden nun sowohl bei dem deutschen Bunde als den einzelnen Bundesstaaten Statt und auf welchen Rechtsquellen beruhen sie? welche gesetzliche Bestimmungen und Reorganisationen möchten noch nach Aussen und im Innern zu wünschen seyn? Man sieht hieraus schon die Wichtigkeit der angestellten Untersuchungen, bei denen der Verf. Rechtslehren, die in den neuesten Schriften noch nicht genug entwickelt zu seyn schienen, ausführlicher zu behandeln, und seine von andern abweichenden Ansichten zu begründen bemüht gewesen ist, übrigens sich vornemlich an Klüber gehalten und diesen auch fleissig

citirt hat. Die Einleitung enthält Betrachtungen über die Bedingungen der Haltbarkeit eines Bundesstaates, die Bestimmung und den Grundcharakter der deutschen Volksstämme, das Uebergewicht der Territorialgewalt über die Reichsgewalt, die Folgen der geistlichen Macht in Deutschland, der Ländertheilungen und Veräusserungen und des unsichern Rechtszustandes, die Vorzüge der ehemal. deutschen Reichsverfassung (S. 10.), die Folgen der Verwickelung Deutschlands in fremde Kriege, die Politik des Kaiserhauses und über einige Missbräuche bei der Reichsverfassung. Cap. 1. S. 17. Ueber die Quellen des heutigen deutschen Bundesrechts (Rheinbundsacte, Gründe ihrer Rechtsungültigkeit, Quellen des heutigen d. Bundesrechts und des Staatsrechts der deutschen Bundesstaaten). C. 2. über die Nothwendigkeit einer neuen Organisation der deutschen Staatenverhältnisse (Gründe dieser Nothwendigkeit, Schwierigkeiten, Hindernisse, Grundsätze für die Constituirung der d. Staatsverhältnisse, Ursachen des Nichtgedeihens einer ganz zweckmässigen Constitution für D. und dessen einzelne Staaten). C. 3. Ueber die Natur und den Zweck des d. Bundes, S. 86. C. 4. S. 91. Bundesgewalt und Bundesversammlung und deren Verhandlungsweise. C. 5. S. 105. Vollziehende Gewalt der Bundesversammlung. C. 6. S. 121. Ueber das Vertheidigungssystem des d. Bundes (organische Anordnungen; Bundes-Contingente; Stärke des Bundesheers u. s. f.) C. 7. S. 133. Rechtsverhältnisse der Bundesgenossen zu dem d. Bunde (Rechte und Verpflichtungen). C. 8. S. 152. Ueber das Rechtsverhältniss der Bundesgenossen zu andern Souverain-Staaten und Staaten-Vereinen (Beschränkungen der Bundesgenossen). C. 9. S. 159. Ueber das Rechtsverhältniss der Bundesgenossen, als solcher, zu ihren eignen Staaten. Hier kommen vorzüglich die Landstände und Landständ. Verfassungen in Betracht; überhaupt hat dies Cap. 14 Unterabtheilungen.) C. 10. S. 275. Ueber die authentische Auslegung der Bundesgesetze. C. 11. S. 299. Ueber die Sicherung der Rechte der Schriftsteller und Verleger wider den Büchernachdruck. C. 12. S. 302. Bemerkungen über die Streitfrage (und die Veranlassung dazu): ob und welcher Unterschied zwischen Rechten und Interessen vorhanden sey und welche rechtliche Wirkungen hierdurch erzeuget werden? (Hier wird vornemlich des Hrn. v. Dresch Theorie bestritten). Die Bemerkungen über alle diese Gegenstände sind sehr lehrreich.

Grundriss für encyklopädische Vorträge über die gesammten Staatswissenschaften von Carl Heinr. Ludw. Pölitz, ord. öff. Lehrer an der Univ. zu Leipzig. Leipzig, 1825. Hinrichssche Buchh. XVI. 308 S. gr. 8 1 Rthlr. 4 Gr.

Es ist diess keineswegen ein blosser Auszug aus dem grössern Werke des Hrn. Vfs. über die Staatswissenschaften (s. Rep. 1824. I. 1. 172. 291.); es ist die Anordnung und Stellung der Staatswissenschaften geändert und sie folgen nun so auf einander (nach der Einleitung): 1. Natur- und Völkerrecht; 2. Staats- und Staatenrecht; 3. Volkswirthschaftslehre; 4. Staatswirthschaftslehre und Finanzwissenschaft; 5. Polizeiwissenschaft; 6. Staatskunst; 7. Geschichte des europ. Staatensystems aus dem Standpunkte der Politik; 8. Staatenkunde; 9. positives und öffentliches Staatsrecht; 10. praktisches europäisches Völkerrecht; 11. Diplomatik; 12. Staatspraxis. Unter diesen sind einige, wie 7. 8. u. 12. mehr abgekürzt, mit Rücksicht auf die Zuhörer und andere akadem. Vorträge, andere weniger; immer aber ist das Verhältniss dieses Lehrbuchs zum grösseren Handbuch, wie ein allgemeiner Umriss zu dem ausführlichern Commentar, beobachtet worden; es sind auch die etwa bei den Beurtheilungen des grössern Werks gemachten Bemerkungen benutzt; es ist nicht nur die Literatur aus jenem beibehalten, sondern auch manche neue Schrift nachgetragen worden. Nach den hier aufgestellten Lehrsätzen, welche auch die Grundlage des grössern Werkes machen, hat der Hr. Vf. schon seit mehreren Jahren Vorlesungen über die Staatswissenschaft gehalten. Mögen nur alle Studirende, welche sich den Staatsdiensten widmen, und vornemlich die, welche durch die Geburt sich zu Ansprüchen auf höhere Staatsämter berechtigt glauben, sich davon überzeugen, dass zu einer guten Verwaltung solcher Aemter die blosse Kenntniss des römischen, deutschen und sächsischen Privatrechts nicht hinreicht, dass man ein guter Jurist und doch kein brauchbarer Cameralist seyn könne; mögen auch andere einsehen, dass einige Kenntniss der Staatswissenschaften jetzt jedem gebildeten Mann nothwendig ist, schon um nicht von falschen Raisonnements hingerissen zu werden, und jeder die Gelegenheit zu encyklop. Unterrichte in derselben benutzen. Das Lesen des grössern Handbuchs macht das Anhören lebendiger Vorträge nicht entbehrlich.

Militärische Schriften.

Militärisches Taschenbuch. Fünfter Jahrgang. Leipzig, Baumgärtnersche Buchh. 1824. *VIII.* 248 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Dieser Jahrgang zeichnet sich durch noch grössere Mannigfaltigkeit in den aufgenommenen Aufsätzen vor den früheren aus; sie sind aber nicht weniger gründlich: 1. Geschichte des dritten deutschen Armee-Corps unter dem Befehle des Herzogs von Sachsen-Weimar im Feldzuge 1814. (auf officiellen und verbürgten Nachrichten beruhend und andere Werke ergänzend.) 2. S. 33. Nachtrag zu dem Aufsatze: die Schlacht von Toulouse (1814) im 3ten Jahrgang dieses Taschenb. (aus Lapene's Campagnes de 1813 et 1814.) 3. S. 49. Gefecht bei Mittenwalde in Tyrol am 4. und 5. Aug. 1809.) ein kleiner Beitrag zur Geschichte des Gebirgskrieges) 4. S. 59. Die spanische Armee in dem Kriege von 1808 — 1814. (und über ihre Organisation). 5. S. 85. Beleuchtung eines neuen Organisationsplanes für die preussische Armee (in einem 1824 erschienenen Entwurf zur — mindest kostspieligen Organisation; — eine freimüthige und gründliche Beurtheilung desselben, die sich auch mit allgemeinen Organisationsgrundsätzen beschäftigt.) 6. S. 133. Vergleichung der russischen und der von Napoleon im Laufe des Feldzugs von 1812 verwendeten Streitkräfte (aus Vergleichung der französ. Werke des Marquis de Chambray und des Obersten Buturlin gezogen). 7. S. 173. über Kriegsgeschichte (die Schwierigkeit sie zu schreiben; die Darstellungen von Augenzeugen; S. 185. Literatur der neuern Kriegsgeschichte; bearbeitete Geschichte S. 194. und Pflichten des Kriegsgeschichtschreibers, S. 216. Literatur solcher bearbeiteter Geschichtswerke.) 8. S. 23. Aus dem Leben des Königl. Preuss. Generals der Infanterie, Baron de la Motte Fouqué (Vorläufer einer vollständigen, nun auch erschienenen, Biographie.)

Lebensbeschreibung des Königl. Preussischen Generals der Infanterie Heinrich August Baron de la Motte Fouqué. Verfasst von seinem Enkel, Friedrich Baron de la Motte Fouqué, Königl. Preuss. Major a. D. u. Ritter. Mit 1 *Plan des Treffens bei Landshut.* 1824. *Berlin, Schüppelsche Buchh. XII. u.* 507 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Der Held dieser Biographie, den meisten Lesern gewiss schon aus der Geschichte des siebenjährigen Krieges unter dem Namen *Fouquet* bekannt, ward am 4. Febr. 1698, der Sohn eines franz. Refugié, im Haag geboren und starb am 3. Mai 1774 zu Brandenburg. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten Generalen der Preussischen Armee, einer der Wenigen, welchen Friedrich der Gr. bis ans Ende mit treuer herzlicher Freundschaft zugethan blieb, und hatte das (wohlverdiente) Glück, dass ihm eine gänzliche Niederlage — bei Landshut am 23. Juni 1760 — grössern Ruhm erwarb, als manchem Andern ein Sieg. — Es musste ein erfreuliches Geschäft seyn, die Lebensbeschreibung eines solchen Grossvaters zu bearbeiten, der Vf. hat es mit sichtbarer Liebe gethan; und zugleich in seiner schon bekannten Weise; wer andere Schriften von ihm gelesen hat, findet ihn auch hier ganz wieder.

Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei, in den Feldzügen Friedrichs II. und in denen neuerer Zeit. Zweiter Theil. Von 1807 *bis* 1813. *Berlin und Posen, Mittler.* 1824. *XI. u.* 396 *S.* 8. 2 *Rthlr.*

Mit diesem zweiten Theile — der aber mit dem Waffenstillstande im J. 1813 abschliesst — ist nun die Schrift vollendet; wie der Gedanke dazu ein glücklicher zu nennen war, so kann auch die Ausführung gelungen genannt werden. Wir finden in diesem Theile, welcher dem ersten in keiner Weise nachsteht: drittes Buch, zweite *Abtheilung*. Fortsetzung der Feldzüge Napoleons. 1. Abschnitt. Feldzug in Preussen und Polen 1806 u. 7. 2. Abschnitt. Krieg von 1809. 1) Feldzug in Baiern, 2) die Schlachten auf dem Marchfelde. — Schills Zug. 3. Abschnitt. Krieg in Spanien 1808 — 1813. 4. Abschnitt. Napoleons Zug nach Russland. 5. Abschnitt. Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand. Die Erklärung des Verfassers, warum er bei diesem Zeitpunkte abbricht, wird der Billige als gültig anerkennen, Jeder aber mit Vergnügen lesen, da sie sich zugleich vielseitig über Kriegsgeschichtschreibung ausspricht.

Ferdinand von Schill. Eine Lebensbeschreibung nach Original-Papieren. Herausgegeben von J. C. L. Haken. Mit Schills Bildnisse und einer Charte. 1824. *Leipzig, Brockhaus.*

Erstes Bändchen. XII. u. 346 S. Zweites Bändchen. 225 S. 8. 2 Rthlr. 18 Gr.

Der Zusatz auf dem Titel: nach Originalpapieren, ist kein leerer Kunstgriff um anzulocken; man sieht aus einer Menge von Particularitäten, welche der Herausgeber sonst gar nicht wissen konnte, dass er wirklich Notizen benutzt hat, wie sie nur von einem genau Unterrichteten kommen konnten. Er hat, wie es sich wohl von selbst versteht, mit Vorliebe für seinen Helden geschrieben, ohne jedoch sich in die Uebertreibungen zu verlieren, welche bisweilen bei der Erwähnung von Schills Thaten vorgekommen sind. Die Vertheilung des Stoffs erscheint sehr zweckmässig. Das erste Bändchen schliesst mit Schills Einzuge in Berlin nach dem Feldzuge von 1807; er stand da auf dem höchsten Gipfel der Ehre und des Glücks; unter Umständen wie die damaligen, und bei einem Manne, wie er, *musste* es beinahe abwärts gehen. Das zweite Bändchen enthält denn auch seinen bekannten Zug im J. 1809, dessen Motive freilich nur angedeutet werden konnten, sein Ende, und Nachrichten über das Schicksal der vorzüglichsten seiner Genossen. — Wenn das Buch auch nicht für eine bedeutende Erscheinung in der Literatur gelten kann, so wird es doch hoffentlich in Preussen viele theilnehmende Leser finden, wie der Mann, von welchem es handelt, dort wenigstens ein theilnehmendes Andenken verdient.

*Napoleons Feldzug in Russland 1812. Aus dem Französischen der Histoire de l'Expedition de Russie par M*** (Marquis von Chambray) übersetzt und mit neuen Plänen, Charten und Erläuterungen versehen durch C. Blesson. Zweiter Band 1824. Berlin, Duncker und Humblot. VI. u. 404 S. gr. 8. Beide Bände 4 Rthlr. 12 Gr.*

Ref. bezieht sich überall auf die Anzeige des ersten Bandes, da das Lob, welches diesem gezollt werden musste, auch dem zweiten (dem letzten) gebührt. Unter den Zusätzen, welche sich auf Localanschauung des Uebersetzers gründen, tritt vorzüglich der über die Gegend bei Weselowo und den Berezina – Uebergang an dieser Stelle als interessant und unterrichtend hervor. In dem indess erschienenen Werke des Kais. Russischen Oberst Butturlin über den Feldzug von 1812 finden sich meh-

rere abweichende Angaben über die Ereignisse und Stärke der Russischen Armee, welche dieser Autor natürlich genauer kennen muss, als der Marquis von Chambray; es war daher eine sehr lobenswerthe Idee des Uebersetzers, diese Punkte in gedrängter Kürze und mit steter Hinweisung auf die Stellen des Textes, worauf sie Bezug haben, in einem Anhange beizufügen. Ein alphabetisches Register am Schlusse des Ganzen ist natürlich sehr willkommen.

Lehrbuch der Artilleriewissenschaft. Aus dem Spanischen des D. Thomas de Morla, Generallieutenant in der königl. spanischen Armee etc. von J. G. von Hoyer, Königl. Preuss. Generalmajor. Zweiter Theil. Zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Mit einem Anhange von achtzehn Tafeln, welche die Hauptmaasse und Gewichte der Geschützröhre, Lafetten, Protzen etc. bei den vornehmsten Europäischen Artillerien enthalten 1824. *Leipzig, Barth. XXIV. u.* 758 *S. gr.* 8. 4 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Der erste Theil dieser neuen Auflage behandelte ausschliesslich das Material, der anzuzeigende zweite beschäftigt sich mit dem Gebrauche der Feld- wie der Belagerungs-Artillerie; es ist auch hier von dem Uebers. so viel Neues hinzugefügt worden, dass diese Ausgabe allerdings den Namen einer durchaus umgearbeiteten und vermehrten verdient. Nur möchten wir im Allgemeinen behaupten, dass das Buch in den dem Festungskriege gewidmeten Abschnitten weit befriedigender ist, als da, wo vom Kriege im freien Felde die Rede ist; — überhaupt der schwächste Theil der Artilleriewissenschaft bei der bisherigen Art sie zu behandeln. I. Abschnitt. Anweisung zur praktischen Artillerie. (Eigentlicher Gebrauch des Geschützes; von den Anweisungen, die ausser dem Exerciren noch in den praktischen Schulen ertheilt werden; verschiedene Uebungen und Versuche, die ebenfalls auf den bessern Gebrauch der Artillerie abzwecken.) II. Abschnitt. Ueber die Schussweiten und Ladungen der Feuergeschosse. Einfluss, welchen die verschiedenen Maasse der Geschütze von einerlei Caliber haben. (Schussweiten in Verhältniss der Ladungen; über die zweckmässigsten Ladungen; Einfluss der Maasse der Geschütze auf ihre Schussweite.) Diese beiden Abschnitte befinden

sich in der alten Ausgabe noch mit im ersten Theile: III. Abschnitt. Von der leichten oder reitenden Artillerie. (Zweck, Einrichtung, Gebrauch und quantitatives Verhältniss; der Abschnitt ist neu hinzugekommen, aber, wie es Ref. scheint, etwas dürftig ausgefallen.) IV. Abschnitt. Von den Feldartillerietrains. (Ueber die Zahl und Art der Geschütze eines Trains mit schliesslicher Anwendung auf eine Armee von 50 Bataillonen und 50 Escadrons, zusammen auf 40,000 M. angenommen; Ausrüstung mit Munition, Laffetten etc.; Eintheilung und Marsch des Trains, Lagern und Auffahren. V. Abschnitt. Gebrauch des Geschützes im Felde. (Allgemeine Grundsätze, Gebrauch des Geschützes im Treffen; im Verschanzungskriege; Flussübergänge und Landungen; Gebirgskrieg und Postengefechte.) VI. Abschnitt. Belagerungstrain. (Zahl und Caliber des Geschützes; Munition und andere Bedürfnisse; Transport; Einrichtung des Parks; — als Beispiel hat der Ueb. die Zusammensetzung des Trains zur Belagerung von Turin im J. 1706 und von Valenciennes im J. 1793 hinzugefügt.) VII. Abschnitt. Von dem Angriffe auf Festungen. (Einschliessung und Recognosciren; Lage, Richtung und Abstecken der ersten Batterien der Parallele; Eröffnung der Laufgräben und Erbauung der ersten Batterien; Grundsätze über den Gebrauch des Geschützes; fortgesetzter Angriff bis zur Uebergabe; Verschiedenheit des Angriffs nach Beschaffenheit der Festung oder der Armee; Verrichtungen der Artillerie, wenn die Festung übergeben oder die Belagerung aufgehoben wird. VIII. Abschnitt. Ausrüstung der Festungen. (Besatzung, Lebensmittel, Geschütz, anderer Kriegsvorrath; Vergleichung des Ausrüstung-Entwurfs Lefevre's mit den neuern Feststellungen der französischen Artillerie.) IX. Abschnitt. Vertheidigung der Festungen. (Vorläufige Anstalten; von der Eröffnung der Laufgräben bis zum Verlust des bedeckten Weges; Vertheidigung nach demselben; Vertheidigung gegen den gewaltsamen Angriff; die Blockade und das Bombardement.) Was die Tabellen enthalten, besagt schon der Titel, wobei nur zu bemerken, dass die Maasse und Gewichte fast aller Europäischen Artillerien, mit Einschluss derer von den meisten deutschen Bundes-Contingenten aufgenommen sind; Ref. wüsste kein Werk zu nennen, wo man eine gleiche Masse wichtiger und interessanter Notizen so übersichtlich und compendiös zusammengestellt findet.

Erzählungen.

Bilder aus der Schweiz von Heinr. Zschokke. Erster Theil. Der Flüchtling im Jura. Aarau 1824. bei H. R. Sauerländer. gr. 12. 320 S. Zweiter Theil. Der Freihof von Aarau. Erstes Bändchen. 304 S. Zweites Bändchen. 448 S. 3 Rthlr.

Diese Bilder sind es in doppelter Hinsicht: sie sind Natur-Gemälde und historische Gemälde. Nämlich auf den Grund und Boden der Schweizer-Geschichte und des Schweizer-Landes aufgetragen, treten die zwei anmuthigen Erzählungen: der Flüchtling im Jura, und der Freihof von Aarau, als lebendige Bilder hervor, und die Schöpfung einer heiteren Phantasie schmilzt gleichsam mit wirklichen Begebenheiten und Localitäten in ein Ganzes zusammen. Die erste Erzählung greift in die Zeit der französischen Revolution und in die Periode ein, wo die Franzosen (1798) die Schweiz überfielen und durchzogen. Die zweite geht in die frühere Schweizer-Geschichte und in die Zeit des sogenannten „faulen Friedens (1443 — 44.) zurück, oder vielmehr des Waffenstillstandes, welcher zwischen den Oesterreichisch-gesinnten Zürichern und den ihnen feindlichen Eidsgenossen durch Vermittelung des Bischofs von Constanz abgeschlossen wurde. Ref. liebt es nicht, den Lesern die Geschichten vorzuerzählen, mit denen sie sich eben im Buche selbst als mit etwas Neuem und Ueberraschenden unterhalten wollen; er meldet also nichts von dem Inhalte dieser anziehenden Erzählungen, sondern begnügt sich zu versichern, dass dieselben mit einer Anschaulichkeit geschrieben sind, welche uns in die Gegenden selbst versetzt, wo die Begebenheiten sich ereignen, und uns die Personen deutlich vor Augen führt, an deren Schicksal wir gar bald lebendigen Antheil nehmen. Auch der Styl in diesen Erzählungen ist abgerundet und rein, bis auf einige Provinzialismen.

Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum erstenmal aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von Max Habicht, F. H. von der Hagen und Carl Schall. Erstes Bändchen. Breslau, Max und Komp. 1825. XL. 333 S. Zweites Bänd-

chen 300 S. Drittes Bändchen 320 S. Viertes Bändchen 310 S. Prän. Pr. für alle 12 Bb. 6 Rthlr.

Seitdem Galland diese arabischen Mährchen französisch übersetzt hat, sind sie in Frankreich, wie im Morgenlande, zum Volksbuche geworden, und auch in Deutschland nicht unbekannt geblieben. Natürlich war die Sammlung nicht auf einmal und zu einer Zeit entstanden und es musste daher auch mehrere, in Ansehung ihres Inhalts verschiedene, bald mehr, bald weniger enthaltende, Handschriften geben. Eine solche vollständigere Handschrift hatte Caussin de Perceval, der 1806. die Gallandsche Ausgabe (in 7 Bänden) berichtigt abdrucken liess und in 2 Bänden den Schluss des Ganzen aus der Handschr. übersetzt beifügte; auch Jonathan Scott gab 1811. in London eine berichtigte und mit einem Bande, aus einer Handschr., vermehrte Uebersetzung heraus und Eduard Gauttier hat 1822. eine aus Handschriften und andern seitdem in Druck erschienenen Beiträgen durch Einschaltungen bereicherte Ausgabe der Gallandschen Ueb., unter des verstorb. Langlès Mitwirkung besorgt. Seitdem ist auch eine Fortsetzung des ursprünglichen Werks aus der ehemals von Hammerschen Handschrift durch Hrn. Prof. Zinserling übersetzt worden; aber in dem Vorwort zu gegenwärtiger Ueb. wird die Uebersetzung »mangelhaft,« die Fortsetzung selbst »eine ägyptische ausschweifende Ueberarbeitung« genannt. Die drei auf dem Titel genannten Gelehrten haben sich vereinigt 1. zu einer Revision und Ergänzung der Gallandschen Ueb. aus einer Tunes. Handschrift (die Hr. Dr. und Prof. Habicht, ein bekannter Orientalist, der auch die Urschriften herausgeben will), welche neben einzelnen Erzählungen, auch die von Galland und seinen Herausgebern übergangenen so eigenthümlichen und so bedeutsamen Gedichte enthält, 2. zu einer gemeinsamen Verdeutschung der sämtlichen Ergänzungen, Einschaltungen und Nachträge; 3. zu einer gegen 200 Nächte starken Ergänzung sammt dem Schlusse des Werks aus der erwähnten Handschrift, die ganz den Geist u. Styl des ursprüngl. Werks ausdrückt. Die Vorrede Gauttiers, des neuesten französ. Herausg. ist S. VIII. ff. die von Galland S. XXXV. übersetzt; sie verbreitet sich über die Geschichte und den Werth dieser Erzählungen. Die 3. ersten Bände enthalten 170 Nächte, die neuen von Galland nicht übersetzten Erzählungen sind mit einem Sternchen bezeichnet. Im 4ten B. Geschichten und Briefe

enthaltend, sind neu: Geschichte des Aly Schech oder der angebliche Chalyf, und, Frauenlist. Jedem Bändchen sind Anmerkungen von Galland, Gaultier, und dem Herausg. beigefügt, welche die ausländischen Worte und Anspielungen erklären oder die Abweichungen der Tunes. Handschr. bemerken.

Momus und Komus, oder Spott- und Scherzreden in gebundener und ungebundener Gestalt. Vom Prof. Krug in Leipz. Leipzig, Hartmann 1824. XII. 154 S. in 12. 18 Gr.

Der geneigte Verf. — denn er spricht ja geneigte Leser an, wie sollten wir ihn nicht mit gleicher Höflichkeit bedienen? Der geneigte Vf. also hat selbst seinem Werkchen eine Inhaltsanzeige in Form einer Recension für die Leipz. Lit. Zeit. und für jede andere, die davon Gebrauch machen will, vorausgeschickt; warum sollten nicht auch wir, freilich nur Repertorium, keine viel belobte und unterstützte Lit. Zeit., Gebrauch davon machen? nur freilich müssen wir sie etwas verkürzen, weil wir, das Repertorium = Wir, die Kürze lieben, wenigstens lieben sollen und keine so kleinen Lettern brauchen dürfen, wie jene, aber wir müssen sie auch wieder aus dem Werke ergänzen. Also den Schauplatz eröffnet: Erste Dosis. Hokus und Pokus (Zusatz: oder das Körbchen. Ein Dramolet zur Einläutung), eine Komödie, in der es sehr lustig hergeht, aber tragisch endet mit einem zierlich geflochtenen Körbchen. Zweite Dosis (S. 15.) Gesellschaftliche Vorträge (einige waren schon früher im Beigang. Museum gehalten und bei Beigang gedruckt worden, erscheinen aber itzt verbessert: über das Luftschiffen; über das Tabakrauchen; über Steckenpferde insgemein und eine besondere Rasse derselben; eine Erzählung mit einer Vorrede, gehalten in einer Abendges. 26. Jan. 1826. als eben eine totale Mondfinsterniss eingetreten war, mit Beifügung eines Gedichts: die schwere Wahl, ein Mährchen). Dritte Dosis, S. 79. Epigrammatische Ein- und Ausfälle (monologische, dialogische und trilogische Epigramme, mit einem latein. Prologus. Vierte Dosis. S. 101. Trinksprüche und Räthsel (auch von dieser Gabe ist manches schon früher dargeboten in Zeitschriften). S. 129. Fünfte Dosis. Ernsthaftere Schlussworte zur Herstellung des Gleichgewichts in welchen der Vf. viel zu sehr aus seiner Rolle gefal-

len ist, als dass wir ihm unsern Beifall schenken können; wenn man einmal närrisch seyn will, so muss man ein kompleter Narr seyn« sagt die vorgesetzte Selbstrecension; aber diesmal können wir nicht beistimmen und das Lesepublikum wird nicht weniger gern die drei Aufsätze der letzten Gabe: was ist die Liebe? eine Sonntagsfrage (in einem Sonntagsblatte beantwortet); von der Ehe; Gedächtnisswort; als die frühern aufgenommen haben, in allen aber den geistvollen Vf. dankbar anerkennen.

Deutsche Literatur. a) Zeitschriften.

Allgemeines Archiv für die gesammte Staatswissenschaft, Gesetzgebung und Staatsverwaltung, mit alleiniger Ausnahme der Politik und mit besonderer Rücksicht auf Deutschlands gegenwärtige Gewerbs- und Handels-Verhältnisse für deutsche Bundesstaaten, in Verbindung mit mehrern Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von Dr. J. P. Harl, Kön. Baier. Hofr., ord. öff. Lehrer der Staats- oder Kameralwissensch. zu Erlangen etc. Erster Band erstes Heft. Frankf. am Main 1825. Wilmans. VI. 154 S. 8. (Der Jahrg. 8 Rthlr.)

Eine, hier wieder abgedruckte, Ankündigung dieser Zeitschr. gibt den Zweck, Inhalt und das Zeitbedürfniss derselben an, mit Erwähnung der drei grossen Medaillen, die der Herausgeber vor Kurzem für seine »allgemein geschätzten »Werke erhalten hat. »Das neue Archiv umfasst alle Zweige der gesammten Staats- und Gewerbswissenschaften, der Legislation und innern Verwaltung der Staaten und verbreitet sich sonach über die polizeiliche (im weitesten Sinne), peinliche, bürgerliche, nationalökonomische und finanzielle Gesetzgebung und Staatsverwaltung, über Bergbauwesen, Agricultur und Forstwissenschaft, Technologie und Handel; es liefert Neues und Wissenswürdiges aus der Oekonomie, den Künsten, Fabriken und technischen Gewerben.« Ein weiter Umfang! aber es soll auch monatlich ein Heft von 10 Bogen erscheinen, jährlich vier Bände. Das erste Heft enthält folgende Aufsätze: 1. Staatspolizeiliche, nationalwirthschaftliche, sittliche und rechtliche Ansichten der Zeitkäufe oder Lieferungsverträge in Staatspapieren, nebst den neuesten Entscheidungen der kön. französ. Oberge-

richtshöfe darüber vom Herausg. (Die Zeitkäufe sind blosse Scheingeschäfte, keine reellen Handelsgeschäfte und die Lieferungsverträge in den Staatspapieren haben alle Eigenschaften eines Spielvertrags oder Glücksspiels und sind daher nichtig und unstatthaft. Diess ist das Ergebniss einer nicht tief genug eindringenden Abh., die zu sehr an die Manier einer Compilation streift). 2. S. 25. Pragmatische Untersuchung, welche Schulden der secularisirten und mediatisirten Länder der Staat, dem dieselben ganz oder theilweise zufielen, zu übernehmen verbunden sey und welche nicht? welches Liquidations- und Separations-Verfahren dabei das zweckmässigste sey? Von *Ernst Philipp* Frhrn. *von Sensburg*. (Darstellungen und Vorschläge, die sehr gründlich abgefasst sind). 3. S. 52. Die Heerd-Asche, als Düngungs-Mittel auch in Holland (wie bei uns längst) anerkannt und in Nutzanwendung. Nach Ansicht und Angabe holländischer Landwirthe dargestellt von Hrn. *Friedr. Gotth. v. Böddien* Grossh. Mecklenburg. Geh. Domainen-Rath, Präsid. des ökonom. Depart. in Nimwegen etc. (ein entbehrlicher Aufsatz, der mit den Urtheilen älterer latein. und neuerer holländ. Agronomen über den Gebrauch und die Düngungskraft der Heerd-Asche anfängt). 4. S. 64. Gutachtliche Betrachtungen über den Termin der Volljährigkeit und den des Heiraths-Alters im Grossh. Baden 1821. Von Hrn. *C. W. F. L. Frhr. von Drais*, Grossh. Badischen wirkl. Geh. Rath u. Präsid. des Oberhofgerichts. (Bedenklichkeiten bei der frühern Volljähr. von 21. und der späten von 25 Jahren und warum dem Vf. das mittlere Alter vom Antritt des 24sten Jahres das angemessenste für die allgemeine Anerkennung der Grossjährigkeit zu seyn scheint. Dem Ref. scheint der physischen und geistigen Cultur unsrer Zeit das frühere Alter von 21. oder 22. J. bei dem männlichen, das 20ste bei dem weiblichen, angemessener.) 5. S. 87. Ueber die Trennung der Justiz von der Polizei bei den niedern Beamten. Zunächst für das Kön. Baiern, von einem Geschäftsmanne (der die Justiz und die Polizei aus amtlichen Erfahrungen kennt). 6. S. 106. Der von den Höfen von Baden und Darmstadt, hinsichtlich der Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs, abgeschlossene Staatsvertrag. Mit Vorbemerkungen vom Herausg. (welche den freien Verkehr der Bundesstaaten und dessen gegenwärtige Beschränkungen angehen). 7. S. 128. Kurze Nachrichten u. Mittheilungen (an der Zahl 21, von denen wir nur, da manche sehr

unbedeutend sind, ausheben: S. 128. Verschiedenheit Englands, Frankreichs, Nordamerica's und anderer Länder in Ansehung der Grundsteuer; S. 129. Gasbeleuchtung durch Pechöhl, erzeugt in Stockholm; S. 131. Gesammtbetrag des Ertrags aller Gold- und Silberbergwerke in allen Erdtheilen; S. 137. Sicherheitsmassregeln gegen die Folgen der Ueberschwemmungen). Eigenthümlich sind diesem Hefte hin und wieder untergesetzte Anmerkungen des Censors.

Niederrheinisch - westfälische Monatsschrift für Erziehung und Volksunterricht, im Vereine mit mehrern Lehrern und Erziehern herausgegeben von J. P. Rossel, Gymnasial-Lehrer zu Aachen etc. Neun Hefte, Jan. — Sept. 1824. oder erster Band 518 S. gr. 8. und zweiten Bandes 1stes — 3tes H. 200 S. Aachen 1824. auf Kosten des Herausg. (auf Subscr. der Jahrg. 2 Rthlr. Pr. C. in Comm. b. J. C. Mayer 3 Rthlr.)

Durch eine nicht kleine Zahl von Unterzeichnungen ist der Herausgeber, der sich um seine Provinz durch diese Zeitschr. verdient macht, in den Stand gesetzt, nicht nur diese nützliche Monatsschr. herauszugeben, sondern ihr auch einen so mässigen Preis zu bestimmen. Bisher war noch keine solche Zeitschrift im Rheinlande aufgekommen, obgleich manche Versuche gemacht wurden. Die gegenwärtige soll das gesammte deutsche Erziehungs- und Unterrichtswesen so weit umfassen, als es Gegenstand des häuslichen Kreises, der allgemeinen Elementar- und der Berufs-Bildung in niedern Schulanstalten ist und daher enthalten: Abhh. aus dem Gebiete der Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaft, Darstellung der verschiedenen Erziehungs-Stufen und Volkschul-Anstalten, Vorschläge und Mittel zur Beförderung der häuslichen Erziehung; Bearbeitung verschiedener in die Volkschulen gehörender Lehrgegenstände; Aufsätze über innere und äussere Schuleinrichtung; Beiträge zur Geschichte der Volksbildung; Beurtheilung von Unterrichts- und Erziehungs-Schriften; Schulzeitung; Kunstblätter-Beilagen. Weil sie die allgemeine Bildung angeht und Männer verschiedener kirchlichen Confessionen daran Theil nehmen, so sind confessionelle Gegenstände der Religion ausgeschlossen. Zahlreich und mannigfaltig in Ansehung der Vff. und der Gegenstände sind die Aufsätze

in diesen Heften. Wir können nur einige auszeichnen I. B. S. 13—24. Adolf Bornheim über den Begriff der Elementarschule. S. 87—95. Ist die Formenlehre ein Unterrichtsgegenstand für Volkschulen von S. Muhl, vgl. S. 437. ff. — S. 145—156. P. J. Leloup, Gymnasial-Lehrer zu Aachen, über den Zweck der Erziehung. S. 177. ff. P. H. Holthaus: wie wird die anhaltende Uebung in den Regeln der Muttersprache, welche der Lehrer und Erzieher mit der Jugend treibt, ein zweckmässiges Bildungsmittel für diese? und wo sind die Grenzen? S. 394. ff. derselbe über das Verbindungs-*s* in zusammengesetzten Wörtern (der Gebrauch oder Nichtgebrauch des *s* in der Zusammenfügung zweier Wörter gründe sich nur auf den Wohllaut und auf die Unterscheidung zweier verschiedener Bedeutungen eines zusammengesetzten Wortes.) S. 450. (Prüfender) Blick in eine Schule des wechselseitigen Unterrichts. S. 461. Ueber die Nachsylben *ig*, *icht*, *lich* und *ich*. Von Hasselbach in Jülich. S. 470—78. Ueber den Ausdruck: Teutsche Sprachlehre, und ähnliche Benennungen. II. B. S. 1—9. 137—149. Versuche über Erziehung von *J. G. von Pöckelsheim* zu Langenschwalbach. S. 10. ff. Die Sprache als wesentliches Mittel zur Entwickelung der Denkkraft betrachtet, von A. Krüsi (Pestalozzi's Mitarbeiter). S. 24. Das Ziffern-System beim Gesang-Unterrichte, von Bungeroth in Coblenz, vgl. S. 171. ff. — S. 74—83. Uebersicht des neuesten Zustandes der Wissenschaft der deutschen Sprache. Von Fr. Schmitthenner in Dillenburg. S. 150. Uebungen der Anschauung und des Redens von *Ad. Bornheim*. S. 160. L. in K. über Belohnung und Strafen in pädagog. Hinsicht und insbesondere über ihre mehr oder minder zweckmässige Anwendung in Schulen. S. 168. Fr. Schmitthenner über die Sylben *ig* und *lich*. — Es sind nicht nur mehrere neue Schriften, die in die hier berücksichtigten Fächer einschlagen, beurtheilt worden, was aber auch schon Antikritiken veranlasst hat (II. S. 84. ff.), sondern auch die Schulzeitung beschliessen in jedem Hefte Bücherverzeichnisse. Diese Schulzeitung ist sehr reichhaltig an Nachrichten von Verordnungen, verschiedenen Anstalten (II, S. 51. ff.) Auszüge aus Schriften und Reden u. s. f. Die ersten Hefte dieser Monatsschrift haben neugedruckt werden müssen, ein Beweis ihrer günstigen Aufnahme und Verbreitung.

Neues vaterländisches Archiv oder Bei-

träge zur allseitigen Kenntniss des Königreichs Hannover, wie es war und ist. Begründet von G. H. G. Spiel, weil. Stadtsecr. und Justiz-Canzlei-Procur. zu Zelle. Fortgesetzt von Ernst Spangenberg, Dr. b. R. u. Kön. Grossbr. Hannov. Oberappell. Rathe zu Zelle. Fünften Bandes 1stes u. 2tes Heft (Jahrgang 1824. erster Band). VI. 392 S. Mit 5 Kupf. u. ein. Steindr. Jahrg. 1824. Drittes Heft (VIten Bandes 1stes) 200 S. Mit 2. Steindr. Lüneburg, Herold u. Wahlstab. (Das Heft 12 Gr.).

Die grosse Zahl der Aufsätze dieses nicht nur für die Hannov. Landeskunde, sondern für die deutsche Geschichte überhaupt wichtigen Archivs verstattet uns nur die Aufsätze zu nennen. Istes H. S. 1—43. Ueber Aemter und Beamte in den Althannoverschen Landestheilen von Hrn. Drosten *von Holle* zu Burgdorf (von den Zeiten Karls des Gr. an). S. 44—67. Skizzirte Geschichte des Westerbecker Moors im Amte Gifhorn. Vom Hrn. Amtm. *von Uslar* zu Gifhorn. Nebst tabellar. Uebersichten der Westenbecker Moor-Kolonie Platendorf vom J. 1823. und der Westenb. Moor-Kol. Neudorf. S. 67—78. Ueber ein altes metallenes Taufbecken in der Kirche zu Holdenstedt im Amte Bodenteich (mit Bild, das von den bisher bekannt gewordenen abweicht und Inschrift). Von Spangenberg (der auch die bis itzt aufgefundenen Taufbecken an der Zahl 16. verzeichnet und ihre Aufbewahrungsorte angegeben hat S. 68. ff.) Mit 2 Kupf.— S. 79—92. Nicolaus Baumann, Verfasser des Reineke de Vos, ein Ostfriese. Vom Hrn. Landdrost Ritter *von Vangerow* zu Aurich, (dass Nic. Baumann, Dr. der Rechte, geb. zu Emden 1450. gest. zu Rostock 1526. diess Gedicht unter den Namen Hinriks van Alkmar gefertigt habe, ist von Tiaden im gel. Ostfrieslande und von Büsching in s. Wöch. Anz. 1774. St. 4. erwiesen worden, so wie, dass es eine Satire auf den Jülich'schen Hof sey. Hr. OAR. Spangenberg hat S. 87. ff. ein Verzeichniss der Ausgaben seit 1498. und der Uebb. beigefügt. 93—98. Rudolf von Bellinckhausen (geb. zu Osnabrück 1587. gest. 1645. der Osnabrückische Hans Sachs, nebst Verz. seiner kleinen Schriften von *Sp.* S. 99—106. Von den heimlichen, westphäl. Gerichten in der Grafschaft Hoya (in Bezug auf die von Hrn. G. R. von Spilcker im 4ten B. des vaterl. Arch. gethanen Fragen) von Hrn. *Leopold von Ledebur*, Kön. Pr. Lieut.

(die Freigrafschaft zwischen Angelbeck und Weser, Freigericht zu Estorff). S. 107. Jahn van Oesterrickes Grabstette, in Westphalen aufgefunden. Von Hrn. Freiherrn von *Hammerstein Equord.* S. 113—141. Nachrichten von dem Kloster Weende bei Göttingen. Aus Urkunden zusammengetragen von Hrn. Geh. R. *v. Spiecker* zu Arolsen. (Weende hiess in den ältesten Zeiten Wynithun, Winithi.) S. 142. Heinrich Diek, angeblicher Mordbrenner der Stadt Einbeck im J. 1540. Eine Criminalgeschichte aus den Zeiten der Reformation und ein Beitrag zur Aufklärung der vaterländ. Geschichte, von Hrn. Advoc. *Klinckhardt* in Einbeck. S. 169. Kurze Uebersicht des Carolinischen Gymnasiums (das Karl der Gr. 804. gestiftet haben soll) zu Osnabrück, 1822. S. 177. Theodul von Wallmoden (im 16. Jahrh.) und sein Zauberross. Eine alte Familiensage. (Aus einem 1558. gedr. Buche des M. Georg *Thym*, oder, wie er eigentlich hiess, Klee.) Miscellen, (darunter vorzüglich: S. 186. Zusätze zu B. IV. N. 7. Hannoversche Familien von Türkischer Abkunft. S. 189. Nachricht von einer höchst seltnen (im Herz. Bremen zu Marssel zwischen Ritterhude und Osterholz 1821. gefundenen) Urne (von dunkelrother Thonerde mit 9 Figuren in erhabener Arbeit, die durch den Handel der Massilier dahin gekommen seyn könnte) von Hrn. Dompr. D. *Rotermund.* S. 193. Bedeutung des Worts Echteding (ordentliches Gericht, erklärt durch *echte Morgensprache* d. i. ordentl. Handwerksgericht oder Handwerks-Versammlung, von Dr. *Freudentheil.* S. 195. Recess zwischen dem Kön. Hannover und dem Herz. Braunschweig wegen der Jagdfolge 10. Jan. 1822. (ungedruckt) S. 197. Der Prediger Sackmann zu Limmer (in der ersten Hälfte des vor. Jahrh., Anekdote von ihm und Bruchstück einer Hochzeitrede.) — 2tes H. S. 209—225. Hauptzüge der Geschichte von Ostfriesland in dessen alter Zeit, von Hrn. *Dr. J. Ch. H. Gittermann*, Pred. in Emden, fortgesetzt aber nicht beendigt im 3. H. S. 1—28. (Die Gesch. Ostfrieslands wird in 3 Perioden getheilt: die alte Zeit bis 1458.; die Grafen- und Fürsten-Periode bis 1744.; die neue Zeit. Von der ersten sind die Hauptzüge, vom J. 10. vor Chr. an, in einer gedrängten aber zusammenhängenden Uebersicht dargestellt, nach Wiarda und ältern Geschichtsschreibern.) S. 225—33. Historisch-genealogische Notizen von dem erloschenen Geschlechte von Engelingborstel, von Hrn. Gardelieut. *Leop. von Ledebur* in Berlin

S. 233—42. Etwas über die Stadt Goslar (ihre Justizverhältnisse etc.) Von Hrn. Dr. v. *Uslar*, Advoc. in Hannover. S. 242—48. Ueber den Abbruch des Domes zu Goslar, von Hrn. Frhrn. von *Hammerstein Equord*. S. 249. Zur Sittengeschichte des 16ten Jahrh. letzte Vermahnung der Frau von A..... zu B....... an ihre hinterlassenen beiden Töchter 1572. (in plattdeutscher Spr.; eingesandt.) S. 255. Fortgesetzte Nachrichten vom Kloster Weende. Vom Hrn. Geh. R. *von Spielcker* zu Arolsen. Die Pröpste vom J. 1180. bis zu Anfang des 12ten Jahrh. sind zuletzt verzeichnet.) S. 279. Historisch-technische Beschreibung der Weserbrücke zu Nienburg vom Hrn. Landbauverwalter *Oldendorp* zu Münden. Mit einem Steindr. S. 297—341. Uebersicht der vorzüglichsten seit 100 Jahren (seit 1732.) in den jetzigen Kön. Hannover. Landen erschienenen periodischen Schriften, mit Literaturnotizen; von Hrn. Dompr. Dr. *H. W. Rotermund* zu Bremen, beendigt H. 3. S. 55—84. — S. 342. Ueber das in den Molsumer Moor im Herz. Bremen gefundene goldene Geschmeide. Vom Hrn. Geh. Canzleirath *Blumenbach* in Hannover. Mit einem Kupf. (im Mai 1823. wurde beim Torfstechen ein grosser Ring von reinem Golde, nebst 5 Goldmünzen von Valentinian I. und III., Leo I. und Anastasius, mit Oehren, aufgefunden). S. 344. General-Extract aller Gebornen, Confirmirten, Copulirten und Gestorbenen in Kön. Hannover 1822—24. mitgetheilt vom Hrn. Geh. Canzl. R. *Dommes* in Hannover. S. 348. Nachricht von einigen höchst seltenen bischöfl. Bremischen Münzen (1818. in einem Topf gefundenen Bracteaten) vom Hrn. Dompr. D. *Rotermund*. S. 354. Noch etwas über die Frage: wie das Amt Ritzebüttel an Hamburg kam? Vom Hrn. Reg. Advoc. Dr. *von Duve* in Lauenburg. S. 360. Beitrag zur Geschichte des Schlosses und Amtes Lauenstein. Vom Hrn. Advoc. *Klinckhardt* in Einbeck. S. 365. Reorganisation der bischöfl. Sitze zu Hildesheim und Osnabrück und der kathol. Kirche im Kön. Hannover. Aus den Miscellen: S. 372. Noch einige Nachrichten über Türken in hiesigen Gegenden. S. 376. Zacharias Georg Flagge, Prediger (zu Bartelfeld im Hannöv.) und Falschmünzer (deswegen 1706. verbrannt), zu N. Vaterl. Arch. IV. B. H. 1. S. 96. — Die von Flagge geprägten Vier Pfennigstücke waren doch den landesherrlichen an innerm Werthe gleich, S. 382. — S. 383. Theodul von Wall-

moden (zu S. 177. Ueber Thyms Gedicht.) S. 385. Ueber das Schulwesen im Lande Hadeln.

Das *dritte* Heft enthält, ausser den erwähnten Fortsetzungen, Folgendes: S. 28. Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Dassel. Vom Hrn. G. R. Ritter von *Spilcker*. (Neue Materialien zu der Abh. des CR. Wenck in der Hess. Landesgesch. II. S. 877. über sie). S. 32—52. Joh. Caspar Velthusen (geb. zu Wismar 7. Aug. 1740. gest. 13. Apr. 1814.) Dr. d. Theol. und Generalsuper. in den Herzz. Bremen und Verden. Vom Hrn. Dompr. D. *Rotermund*. S. 53—55. Ueber ein bei Oldenstadt (einem Dorfe bei Uelzen 1820. mit mehrern Aschenkrügen, von denen einer von einer festen, schwarzen Masse war) gefundenes metallenes Bildchen. Mit 2 Steindrucken, (wovon einer den kupfernen Krug, der andere das kupf. Bildchen das nach Sp. wendischen Ursprungs ist, darstellt.) Eingesandt. S. 85. Herz. Heinrichs des Jüng. von Lüneburg Hofordnung vom 9. Apr. 1510. mitgetheilt von Hrn. Amtm. *Wedekind* zu Lüneb. S. 91. Altes Meyerrecht der Schillingsgüter beim Kloster St. Michaelis aus dem J. 1585. mitgetheilt von Demselben. S. 92. Ueber Prinz Otto Heinrich's von Braunschweig Lüneburg (geb. 1555.) nicht ebenbürtige Nachkommenschaft (von Maria von Hennin, Tochter des Grafen von Bossy) von Hrn. Zöllner *U. F. C. Maneke* in Lüneburg. S. 98. Fernerweite Nachricht von Hannoverschen Geschlechtern *türkischer* Abkunft (von Demselben, zu Archiv B. IV.) S. 105. Das Land Hadeln während der Kaiserl. Sequestration v. J. 1689. bis 1731. Vom Hrn. Gerichtsverw. *Dannenberg* in Rotenburg. S. 122. Einige Nachrichten über das Leben und die (genealog., histor.) Schriften des gegen das Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh. gelebt habenden Johannes Letzner, Past. zu Iber im Fürst. Grubenhagen. Von Hrn. *F. L. Lutz* in Göttingen. S. 141. Uebersicht der vaterländ. Gesetzgebung des J. 1822. bis 1823. (zu N. Arch. B. IV. N. 20.) von *Spangenberg*. S. 147. Susanne im Bade, Bruchstück eines unbekannten vaterländ. (westphälischen) Dichters aus dem Mittelalter. (Ungedruckt) von Demselben. (Veme kömmt darin vor, statt poena). S 152. Skizzirte Geschichte der Entstehung der itzigen Kön. Hann. Armee. (Eingesandt von einem Officier in der Armee.) S. 159—88. Fortgesetzte Geschichte der Stadt Hameln. Von Hrn. Past. *Sprenger* daselbst. (Zu B. IV. N. 15. Diessmal von 1625—1764.) Aus den Miscellen (N. 16.):

S. 189. Die Layenbrüder *Elfen* (im Michaeliskloster zu Hildesheim und ihre hölzerne Schnitzarbeit daselbst vom J. 1333.) S. 190. Ostfriesische Anekdoten, gesammelt und mitgetheilt von G. S. 194. Merkwürdiges Actenstück zur Kunde des Aberglaubens (eine Vision eines Meteors im J. 1678.) S. 196. Unterschriften auf den Gemälden in der Kirche zu Sievershausen, die daselbst im Jahre 1553 vorgefallene Schlacht darstellend. S. 200. Frauengerade, aus einer alten Lüneburger Urkunden-Sammlung, 14. Jahrhundert.

Britannia, oder Neue englische Miscellen, herausgegeben von einer Gesellschaft teutscher Literaturfreunde in London. Erster Band oder Jahrgang 1825. Januar-, Februar- und März-Heft. Stuttgart, Metzlersche Buchh. 503 S. gr. 8. in geschmackvollem Umschlag. 1 Rthlr. 4 Gr.

Sieben Jahre lang hat Hr. Hüttner in London Englische Miscellen herausgegeben. Die neuen Miscellen schliessen sich in der äussern Gestalt an jene an; als verantwortl. Redacteur ist Hr. Dr. *J. Meier* unterzeichnet. Sie sollen ein unterhaltendes und belehrendes Panorama von England und insbesondere von London geben und aus dem Plane, so wie aus dem Inhalt dieser Hefte (die im Octbr. v. J. schon als Proben ausgegeben wurden) ergibt sich ihr Umfang. Wir geben diesen Inhalt grösstentheils classificirt an. Brittischer Handel S. 1. insbesondere Handelsquellen S. 15 und 200., Theehandel, Schifffahrt in England, Prospectus der Indischen Dampfboot-Gesellschaft S. 17., Handelsverkehr zwischen England und Deutschland S. 238., Dampffuhren S. 241., Pfefferhandel S. 244. S. 19. Die Gasbeleuchtung (in den engl. Städten) S. 23. Englisches Opium (vom Wundarzt Jeston aus engl. Mohn bereitet) S. 30. Handwerksschule in Edinburg S. 34. Ueber die Geschwindigkeit der Bewegung des Schalls in der Luft S. 43. Medicin und Quacksalberei (in London vornemlich herrschend). — Englische Erfindungen: S. 91. Insbesondere: S. 97. Der Allmesser, erfunden von Jakob Jordan (m. Holzschn.) S. 99. Graphic Caleidoscope (von Wm. Stone erfunden — wird den Fälschungen der Banknoten ein Ende machen.) S. 100. Wasserdichte Tücher (von Carl Mackintosh). S. 102. Anwendung der Mathematik auf chemische Analyse. S. 104. Neue Patent-, Thee- oder Kaffee-Ma-

schine von L. B. Rabaut, mit Kupf. S. 106. Grosse Wichtigkeit der Maschinerien in England. S. 107. Beschreibung einer hydropneumatischen Pumpe, um Gase oder andere elastische Fluida zusammenzudrücken, von Sam. Seaward. S. 115. Ueber einen verbesserten Apparat für die sichere Erhaltung des Bieres oder anderer gegohrener Liqueurs, von Edw. Bowles Symes. S. 118—130. Lloyd's Tractätlein von den Hüten; dessen neues System der Hutmacherkunst etc. 6te Aufl. (mit einem Kupf.) — S. 248—56. Wohlthätigkeits-Anstalten in Engl., vorzüglich in London (hier nur die Einleitung dazu). S. 185 u. 288. Polizei- und andere gerichtliche Verhandlungen. Literatur, von doppelter Art in jedem Stücke: a) Anzeigen neuer Werke (meist schon in Deutschland seit einem halben Jahre und länger bekannt, und doch unbefriedigend; am meisten interessiren noch S. 48 u. 275. die englischen Zeitschriften; die deutsche Literatur in England S. 62. b) monatliche Kataloge, am Ende jedes St., wie in den Engl. Zeitschriften. — Künste: S. 75. die Reise nach dem guten Geschmack oder die bildenden Künste in London (Ausstellung). S. 160. Monument für J. Watt. S. 159. Das italienische Operahaus in London. S. 286. Das Theater. — Zur Unterhaltung: Briefe aus der Brieftasche des Bruders Nelkenbrecher in London S. 86, 136, 195 u. 282.; englische Volkssagen S. 181.; der Bartholomäusmarkt in Smithfield S. 256.; lustiges Allerlei S. 294. — Wir hoffen, dass künftig die Hefte noch durchaus befriedigender seyn werden. Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. 16 Gr.

b) Kleine Schriften.

Kurzgefasste Geschichte der Hessen. Für Volk und Jugend. Mit einem Vorworte von D. Justi und S. Snell, Professoren in Marburg und Giessen. Darmstadt, Leske; Marburg, Garthe 1824, IV. 51 S. 5¼ Gr.

Das Bedürfniss, den Schülern der 1sten und 2ten Ordnung des Marburg. akadem. Pädagogiums einen kurzen Abriss der hessischen Geschichte zu dictiren, bewog einen hochverdienten Lehrer jener Anstalt, einen etwas erweiterten Entwurf zum Unterricht in der hess. Gesch. auszuarbeiten und drucken zu lassen; und durch ihn wird in der That eine Lücke in der Unterrichts-Litera-

tur ausgefüllt; dieser Entwurf kann auch auswärts sowohl beim geschichtl. Unterricht von Lehrern benutzt werden, als zum Muster für ähnliche Werke dienen. Gute Auswahl des Stoffs und zweckmässige Darstellung, auch zur Belebung der Vaterlandsliebe eingerichtet, empfehlen ihn. Es sind folgende Perioden gemacht: 1. Aeltere Geschichte bis zur Entstehung der Landgrafen von Hessen 1250. 2. Mittlere Geschichte bis zum Anfang der Regierung Philipps des Grossmüth. 1250—1500. 3. Neuere von 1500 bis nach 1800. Merkwürdige Aeusserungen und Charaktere von Fürsten, Züge des Volkslebens und der Cultur sind hervorgehoben, aus Burkard Waldis eine Fabel S. 36. mitgetheilt; die vorzüglichsten Quellen und Hülfsmittel S. 39. genannt und von S. 41. an eine Zeittafel der hessischen Geschichte, die auch manche Nachrichten ergänzt, beigefügt.

Theologisches Votum über die Neue Hof-Kirchen-Agende und deren weitere Einführung, abgegeben von D. Carl Immanuel Nitzsch, ord. Prof. d. Theol. und evang. Univers. Pred. an der Königl. Preuss. Rhein-Univ. Bonn, Weber 1824. 84 S. 8. 10 Gr.

Für die Agende wird angeführt: 1. sie stimmt ihrem Lehrgehalte nach bis auf wenige Verstösse, welche beseitigt werden können, mit dem Evangelium und den öffentl. Bekenntnissen der evang. Kirche überein, 2. sie bringt die evang. Grundlehren in sonntägliche Wiederholung, welche den Zusammenhang des evang. Gottesdienstes mit der alten und mit der allgemeinen Kirche bezeichnen und entspricht einem Bedürfnisse liturg. Herstellung und Fortbildung; 3. sie unterscheidet sich, was Tauf- und Trauungsform, Confirmation, Ordination, Krankencommunion, Beerdigungs-Feierlichkeiten anlangt, vortheilhaft von den mehrsten alten und neuen Agenden, 4. sie dient zur weitern Verbreitung einiger ganz vorzüglichen ältern Festgebete; 5. sie wird von einer Regierung dargeboten, welche sich längst um Erhaltung und Förderung der evang. Kirche in Deutschland verdient gemacht hat. Nach gehaltvollen Bemerkungen über die in den Bekenntnissschriften zugesicherte liturgische Freiheit oder das liturg. Gemeinderecht S. 35. ff. werden fünf Bedenken gegen die Agende aufgestellt: 1. sie wird allen Provinzen des Reichs ohne Unterschied dargeboten

und hebt doch alle theils confessionale, theils provinziale Verschiedenheiten auf; 2. die Sonntagsliturgie ist unserer Ueberlieferung so entgegen, dass sie weder ein Gewesenes herstellt, noch auch das beiden Confessionen Gemeinschaftliche genug beachtet; 3. sie macht uns des verlorenen Ebenmaasses zwischen dem Festen und Beweglichen auf entgegengesetzte Weise verlustig und befördert das passive Anhören eines formularischen Vorsprechens und die einseitige Hervorbringung des Liturgen; 4. der natürlichen Herstellung und Fortbildung unsers liturgischen Bestandes tritt sie entgegen; 5. sie fällt den reformirten Gemeinden und Predigern noch schwerer als den lutherischen. In der Ausführung sind noch manche Gegenstände gründlich erörtert, aber der Vortrag des Vfs. ist schwerfällig und ohne Noth mit fremden oder technischen Ausdrücken überladen.

Ueber die wahre Stelle des liturgischen Rechts im evangelischen Kirchenregiment. Prüfung der Schrift: Ueber das litliurgische Recht der evangelischen Landesfürsten. Von Dr. Philipp Marheinecke. Berlin, 1825, Cawitzel. VI. 99 S. 8. 10 Gr.

Die Schrift ist, wie schon der Titel ausspricht, gegen des Pacificus Sincerus (der Sage nach eines Collegen des Vfs. s. Rep. 1824. I. 435.) Schrift gerichtet, von welcher Hr. M. versichert: „man könne ihr den Vorzug nicht streitig machen, dass ihr Verfasser das Talent besitzt, einer Lehre, die er einmal zu vertheidigen unternommen hat, auch die nöthige Gestalt zu geben und, wenn Kritik und Scharfsinn, rhetorische Kunst und Gewandtheit an und für sich schätzbare Eigenschaften sind, so wird man diese ihm immer sicher nicht absprechen können. Etwas anders hingegen ist immer noch die innere Wahrheit der Lehre, welche vertheidigt wird“ etc. Der Hr. Vf. versichert übrigens, dass er, ohne alle äussere Veranlassungen, nur in seinem Gewissen sich gedrungen und zu dem Entschluss genöthigt gefunden habe sich gegen den Hauptinhalt des Buchs zu erklären, was er um so freier, sich nur an die Sache haltend, habe thun können, da er es mit einem ungenannten Verfasser zu thun habe. Zuvörderst wird das verschiedene Verhältniss der römischen und der evangelischen Kirche zum Staate erörtert und bemerkt, dass das wahre Verhältniss der ev. K. zum Staate nicht anders denn, als ein innere

und wesentliches zu denken sey, die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate verworfen, das jus majestaticum circa sacra vertheidigt. Von dem Recht, das die evang. Fürsten vom Anfang an gehabt haben, den Gottesdienst ihrer Kirche zu ordnen, das auch der Gegner anerkannt hat, wird sodann, als von dem eigentlichen Normalzustande, ausgegangen und erklärt, wie die Ausübung dieses an sich kirchlichen Rechts zu einem Rechte der Landesherren geworden ist; nicht durch einen förmlichen Vertrag, sagt der Vf., sondern durch die Nothwendigkeit, weil ohne Eintritt des Staats in die Kirche zur Verwaltung ihrer äussern Angelegenheiten und zur Anordnung ihres Gottesdienstes die einzelnen Gemeinen isolirt dagestanden hätten, und diese Nothwendigkeit der Einheit der Kirche und des Staats wird hernach weiter ausgeführt (S. 49. ff.), aber diese Ausführung so wie die Darstellung des Umfangs des Majestätsrechts in gottesdienstl. Dingen müssen wir dem eignen Lesen und Prüfen überlassen.

Confessio Augustana. Ad fidem editionis principis in usum scholarum academicarum denuo typis exscribendam curavit brevique annotatione instruxit Dr. Georg. Henr. Benedict. Winer, Theol. in Acad. Erlang. P. P. O. Erlangen, ap. Heyder. 1825. 73 S. 8. 6 Gr.

Die erste Ausgabe der Augsburg. Confession, deren Text hier genau abgedruckt worden, ist die, welche 1531 zu Wittenberg bei Georg Rhaw in 4. erschienen ist, verschieden von der, die einige Monate später, aber nach 1531 in 8. bei demselben herauskam und deren Varianten sind hier hin und wieder unter dem Text angezeigt. Da der Herausgeber Vorlesungen über die A. C. halten wollte und keine dazu passende, wohlfeile, Exemplare vorhanden waren, so besorgte er diesen wohlfeilen und mit seinen Anmerkungen bereicherten Abdruck. Denn so wie er auf der ersten Seite gleich die vorzüglichsten historischen und Erläuterungsschriften über die A. C. angeführt hat, so sind in den untergesetzten Anmerkungen viele Stellen und Andeutungen geschichtlich erläutert, manche Angaben berichtigt (z. B. S. 25.), die etwa abweichenden Worte der deutschen Confession angeführt, und citirte Stellen genauer nachgewiesen oder ganz mitgetheilt.

c) Neue umgeänderte oder vermehrte Ausgaben.

Handbuch der Strafrechtswissenschaft und der deutschen Strafgesetzkunde von D. Carl August Tittmann, Königl. Sächs. Hof- u. Justiz-Rath und geh. Referendar, Ritter des Königl. S. C. V. O. in Dresden. Zweite umgeänderte Auflage. Erster Band. 1822. XVI. 440 S. 8. Zweiter Band 1823. VII. 687 S. Dritter Band 1824. VIII. 787 S. Halle, Hemmerde und Schwetschke. 6 Rthlr.

Das Ganze des Werks ist abgekürzt und auf drei Bände gebracht. Die erste Ausgabe 1806 ff. hatte vier Bände und konnte des höhern Preises wegen von Manchem, dem es unentbehrlich war, nicht gekauft werden. Die nunmehrige Abkürzung ist aber keinesweges auf Kosten der nothwendigen Vollständigkeit geschehen, vielmehr ist in Ansehung der Materien sowohl in den theoretischen als in den praktisch wichtigen Seiten und in der Literatur, was nöthig war, hinzugesetzt und überhaupt das Werk sehr umgearbeitet worden. Die Abkürzung ist geschehen durch Zusammenziehung mehrerer ehemals an verschiedenen Orten zerstreuter Materien, durch Vermeidung von Wiederholungen, durch Weglassung von Stellen, welche verschiedene Ansichten über wissenschaftl. Behandlung oder privatrechtliche Gegenstände betreffen, durch Wegstreichung überflüssiger Citate, durch Vereinfachung der Ueberschriften einzelner Abschnitte u. s. f. Uebrigens ist der Hr. Vf. seinem Zwecke und seiner Theorie im Ganzen treu geblieben, und bei der Lehre von einzelnen Verbrechen und Vergehen hat er das Wesen derselben genauer darzustellen und ihre verschiedenen Arten mehr zu sondern gesucht, im Processe aber und auch im theoret. Theile die Grundsätze sorgfältiger und bestimmter angegeben, welche bei der unmittelbaren Ausübung der Strafgewalt anzuwenden sind. So hat also ein, schon bekanntes und durch fleissigen Gebrauch bewährtes Werk durch die neue Bearbeitung nicht wenig gewonnen. Der erste Band enthält nunmehr ausser der Einleitung den allgemeinen Theil der Strafrechtswissenschaft und deutschen Strafgesetzkunde, in 17 Capp. nebst einem dreifachen Anhange von dem Sicherungsrechte, der Nothwehr, dem Rechte auf Genugthuung, dann vom be-

sondern Theil der Strafrechtswissenschaft und deutschen Strafgesetzkunde 8 Capitel. Das 9te — 25ste füllen den 2ten Band, und das 25ste stellt 8 Arten von Polizeivergehen auf. Der dritte Band umfasst den pragmatischen Theil der Strafrechtswissenschaft und Strafgesetzkunde, oder handelt von der Strafgerichtsbarkeit, dem Strafgericht und dem Strafprocesse. Ihm ist eine Uebersicht des Inhalts des ganzen Werks voran geschickt und ein vollständiges Register beigefügt.

Kleine Weltgeschichte, oder gedrängte Darstellung der allgem. Gesch. für höhere Lehranstalten, von Karl Heinrich Ludwig Pölitz, ordentl. Lehrer der Staatswiss. an der Univ. Leipz. Fünfte, berichtigte, vermehrte und bis zum Ende des J. 1824. fortgeführte Auflage. Leipzig, Heinrichs'sche Buchh. XX. 492 S. 8. 1 Rthlr.

Nach der dritten Auflage dieses Auszugs aus dem grössern Werke des verdienstvollen Verfs. (der 1808. zum erstenmal erschienen war, und dessen doppelten Titel der Verf. in der Vorr. befriedigend erklärt) hat er dies reichhaltige und gehaltvolle Lehrbuch, dem Stoff und der stylist. Form nach, von Neuem bearbeitet und die vierte Ausgabe, die 1822. erschien, war beträchtlich verändert und erweitert in Ansehung des geschichtlichen Inhalts, der ausgewählten Literatur und des darstellenden und beurtheilenden Vortrags (s. Rep. 1822. II. S. 226.) Hr. Prof. Pölitz pflegt nie eine neue Ausgabe seiner Schriften zu besorgen, ohne ihr durch grössere Reinheit oder Bestimmtheit und Wahl des Ausdrucks, Benutzung neuer Forschungen und Entdeckungen, und zweckmässige Bereicherung neue Vorzüge zu geben. Diess ist auch in gegenwärt. Ausgabe reichlich geschehen.

d. Neue Auflagen und Abdrücke.

Das Evangelium Johannis übersetzt und mit ausführlichern Erläuterungen versehen von Philipp Breitenstein, Pfarrer zu Marburg. Wohlfeile Ausgabe. Marburg, Garthe, 1825. VIII. 479 S. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Es ist nur neuer Titel zu der Ausg. des mehr prakt. als kritisch-exegetischen, aber eben deswegen für eine gewisse Classe von Lesern noch immer brauchbaren Commentars.

Biblia Sacra vulgatae editionis. Iuxta exemplar ex typographia apostolica Vaticana, Romae 1592., correctis corrigendis ex Indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibliorum Vaticanorum latinorum ann. 1592. 1593. 1598.; nec non substratis lectionibus ex Vaticanis illis Bibliis latinis ann. 1590. 1592. 1593. 1598. inter sese variantibus additisque locis parallelis. Edidit Leander van Ess, S. Theol. Doctor. Pars I. Tubingae, sumt. Fues. 1824. 646 S. 8. 1 Rthlr. 4 Gr. Pars II. ib. eod. 648 S. 1 Rthlr 4 Gr.

Ein correcter, guter und leserlicher Druck und wohlfeiler Preiss empfiehlt diese Ausgabe nicht weniger als die Beifügung der Parallelstellen und die Anführung der Varianten aus den auf dem Titel genannten Ausgaben, welche unten auf jeder Seite stehen. Der erste Band umfasst die historischen Bücher; der 2te Hiob, Psalmen, Sprüchwörter, Prediger, Hohelied, Buch der Weisheit, Sirach, die grössern und kleinern Propheten, das erste und 2te Buch der Maccabäer. Der dritte Band gibt die vulg. Ueb. des N. Test.

Homilien von der höhern Gattung auf die Festtage der seligsten Jungfrau und anderer Heiligen. Von Cassiodor Franz Joseph Zenger, Benefiziaten zu Paulsdorf bei Arnberg. 2te Auflage. Sulzbach v. Seidel 1824. XXXII. 368 S. 8. 1 Rthlr.

Die erste Ausgabe (1820.) ist im Rep. 1821., I. S. 123. angezeigt worden, mit welcher Anzeige auch der Vf. zufriedener ist als mit einer andern in der Leipz. Lit. Z., auf welche in der neuen Vorrede kurz geantwortet ist.

Vollständiger Syntax der französischen Sprache durch Beispiele aus den besten französisch. Schriftst. erläutert, für Schulen und zum Privatunterricht von J. F. Schaffer. Zweite Auflage. Oldenburg, Schulze'sche Buchh. 1824. XX. 211 S. 8. 14 Gr.

Die erste Auflage ist 1810. gedruckt worden. Der Titel der neuen lässt keine Veränderungen erwarten. Allein der Verf. versichert, dass er seit ihrem Erschei-

nen, aus den besten französ. Schriftstellern, die er las, sich alles Bemerkenswerthe aufgezeichnet und dieser Auflage einverleibt habe, so dass sie als das Resultat einer fortgehenden Kritik seiner Arbeit angesehn werden könne; zu bedeutenden Veränderungen habe er keine Veranlassung gehabt; nur ein Paar Nummern wären etwas abgeändert; wohl aber sind neue Bemerkungen über die gegebenen Regeln hinzugekommen, einige erweitert, andere beschränkt worden, und die Schrift, die aus einer Einleitung und 15 Abschnitten besteht, wird auch wegen der überall zweckmässig beigesetzten Beispiele, nützlich gebraucht werden.

e. Abdrücke class. Schriften des Alterth.

Xenophontis Scripta minora. Cum brevi annotatione critica edidit Ludovicus Dindorfius. Lipsiae sumt. et typis Teubneri. 1824. In comm. Hartm. XXXIX. 244 S. 12 Gr. Schrp. 18 Gr.

Es sind folgende Schriften des X., welche dieses Bändchen umfasst in der Ordnung wie sie hier genannt werden: Oeconomicus, Convivium, Hiero, Agesilaus, de rep. Lacedd., de rep. Ath., de vectigalibus, de re equestri, Hipparchicus, Cynegeticus, Apologia Socr. Ueber diese Schriften (mit Ausnahme der Apol. S.) und vornemlich den Oekonom. sind mehrere und über einige Stellen längere und umfassendere Anmerkungen beigefügt, in welchen theils die Gründe der gemachten Textesänderungen angegeben, theils unnöthige Aenderungen anderer Editoren beleuchtet, theils Vorschläge zu Verbesserungen gemacht sind und auch hier wird man vertraute Bekanntschaft mit dem Schriftsteller und seiner Sprache und kritischen Scharfsinn nicht vermissen. Ueber die Apologie sind nur ein Paar Conjecturen mit wenigen Worten mitgetheilt.

Xenophontis Commentarii. Cum Mss. Victorii varietatibus edidit Guilielmus Dindorfius. Ebendaselbst 1824. XX. 115 S. 12. 8 Gr. Schrbp. 14 Gr.

Es sind die gewöhnlich sogenannten Memorabil. Socr.. Hr. Carl Clesca zu München, der die Varianten des Vettori zur Hist. Graeca geliefert hatte, hat auch die von V. sowohl dem Rande der Aldin. Ausg. 1525., a

die der Florentin. von ihm besorgten Ausgabe 1551. beigeschriebenen verschiedenen Lesarten mitgetheilt und durch sie wird es gewiss, dass es mehrern Steph. Lesarten nicht, wie man oft gefürchtet hat, an handschriftl. Autorität fehlt. Die vorzüglichern Vettor. Varianten hat Hr. D. unter seine eignen krit. Anmerkungen, welche seine Aenderungen des Textes rechtfertigen, oder Glosseme andeuten, oder andere ausgesuchte Bemerkungen enthalten, aufgenommen in der Vorr., auf welche S. XIX. f. Summaria der 4 Bücher folgen, so wie dergleichen Inhaltsabrisse auch den Scriptis minor. und andern vorgesetzt sind.

Aeschinis Orationes. Curavit Guil. Dindorfius. Accesserunt Lectiones codicis Havniensis ad orationem contra Timarchum. Ebendaselbst 1824. 190 S. 12. 10 Gr. Schrp. 16 Gr.

Die Varianten zu der Rede adversus Timarch. sind aus der vortrefflichen Kopenhagner Handschr. in der Königl. Bibl. N. 415. vom Hrn. Prof. Bloch, nach genauer Vergleichung mit dem Reisk. Texte mitgetheilt und hinter dem an manchen Stellen berichtigten Texte von S. 178. an abgedruckt, ohne Einschaltung anderer Anmerkungen.

Corpus Scriptorum eroticorum graecorum. Edidit Franciscus Passow. Vol. I. Parthenii Erotica. Accesserunt Diogenis Antonii et Jamblichi Excerpta. Ebendas. 1824. Mit dem besondern Titel: Parthenii Nicaeensis Amatoriae Narrationes. Ad fidem codicis Palatini recensuit F. P. Accesserunt etc. IV. 84 S. 12. 8 Gr. Schrp. 14 Gr.

Die Sammlung der griech. Romanschreiber ist mit Parthenius, als dem ältesten, der im Augusteischen Zeitalter lebte und Lehrer Virgils im Griech. war, angefangen. Der sel. Bast hatte die einzige Heidelberger Handschr. (aus dem 10. Jahrh.) aus welcher Körner (Cornarius) das Buch 1531. zu Basel zuerst herausgegeben, aufs Neue verglichen und in s. Epist. crit. ad Boissonad. die bessern Lesarten bekannt gemacht. Diese Lesarten und die Cornarische Ausgabe selbst (da Bast's Collation nicht vollständig genug ist) hat Hr. P. zur Grundlage seiner Ausgabe gemacht und übrigens die Legrand'sche

Ausg. und des sel. Schneider ihr beigeschriebene Bemerkungen benutzt, und den berichtigten Text mit zahlreichen kritischen Anmerkungen. S. 49—75. begleitet; beigefügt sind des Photius Auszüge aus den Romanen des Antonius Diogenes und des Jamblichus aus Syrien, der einige Jahrhunderte älter ist als der neuplaton. Philosoph und dazu ist die neue aus Handschriften verbesserte Recension des Photius vom Hrn. Prof. Bekker gebraucht worden. Auch über diese Schriftst. sind S. 75—84. kritische Anmerkk. beigefügt. — Der griechische Druck dieser Ausgaben hat sich immer mehr vervollkommnet.

Q. Horatii Flacci Opera omnia. Ad optimorum librorum fidem recensuit et annotationibus instruxit Joa. Christianus Jahn. Ebendas. 1824. *IV.* 262 *S.* 12. 10 *Gr. Schrp.* 16 *Gr.*

Der Druck dieser Gedichte ist sehr schön, wir hoffen er wird auch künftig noch fehlerfreier seyn. Der schon durch seine Bearbeitung der Metamorphosen des Ovid bekannte Herausg. beabsichtigte eine Schulausgabe, die von den bisher gebrauchten bessern Ausgaben sich nicht zu weit entfernte und doch einen von fehlerhaften Lesarten möglichst gereinigten Text lieferte. Es macht daher Fea's Recension zwar die Grundlage, es sind aber mehrere Lesarten, die er aufgenommen, nicht beibehalten und die Interpunction verändert worden. Es sind aber auch andere Ausgaben und grössere und kleinere kritische Schriften, auch des sel. Prof. Spohn Sammlungen (von denen in der Vorr. einige Nachricht gegeben wird) benutzt worden und die S. 220. anfangenden, nicht nur kritischen, sondern auch erklärenden und geschichtlichen Anmerkungen sind daher eben so reichhaltig als lehrreich.

P. Ovidii Nasonis Opera omnia. Editionem curavit, brevem annotationem criticam adiecit Detl. C. G. Baumgarten-Crusius. Tom. I. II. 280 *S.* 12. *Tom. II.* 290 *S. Ebendas.* 1824. *beide BB.* 20 *Gr. Schrp.* 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

So weit es der Zweck dieser Ausgaben und die kritischen Hülfsmittel, welche ohne zu grossen Zeitaufwand benutzt werden konnten, verstatteten, ist der Text auch in dieser Ausgabe berichtigt. In den kürzern Anmerkk. (I. S. 272. ff. II. 287. ff) sind die Gründe der gemach-

ten Aenderungen und gewählten Lesarten, wo es nöthig war, auch mit Erklärung der Worte angegeben. Wir haben noch einen dritten Theil zu erwarten und diese Ausgabe wird sich immer vor den bisherigen empfehlen.

Bibliotheca Romana classica probatissimos utriusque orationis scriptores latinos exhibens. Ad optimarum editionum fidem scholarum in usum adornavit G. H. Lünemann, Phil. Dr. ac Gymn. Götting. Rector. Tomus X. Silii Italici Punica. Mit dem besondern Titel: Caii Silii Italici Punicorum Libri septemdecim. Ad opt. edd. f. Sch. i. u. curavit G. H. L. Gottingae 1823. sumpt. Deuerlich. 400 S. kl. 8. 16 Gr.

Papier und Druck stehen an Eleganz den Leipziger Ausgaben weit nach. Von S. 386. ist Varietas lectionis (der Drakenb., Rupertischen und Lefebur. Ausgaben) beigefügt, mit Anmerkungen, welche die aufgenommene Lesart oder Conjectur rechtfertigen. Bisweilen hätten wohl, bei ganz verdorbenen Stellen wenigstens, in diesen Annot. crit. noch Verbesserungsvorschläge mitgetheilt werden können.

Gaji Institutionum Commentarii IV. Lipsiae, sumt. Hartmanni. 1825. VIII. 165 S. gr. 8. 16 Gr.

Der Mangel sowohl der Exemplare der ersten Berliner Ausgabe als einer Handausgabe des Gajus überhaupt, bewog den ungenannten Herausgeber, an dessen Statt der Verl. eine kleine Vorrede vorausgeschickt hat, diesen Abdruck des Textes, nach der Göschen'schen Ausg. zu veranstalten, in welchem nur die antike Schreibart mancher Wörter mit der jetzt gewöhnlichen vertauscht und einige Ergänzungen der Lücken und Verbesserungen, welche von angesehenen Kritikern bekannt gemacht worden, aufgenommen sind, das aber, was neuerlich Herr Prof. Bluhme, bei abermaliger Vergleichung der Handschrift gefunden, jedoch noch nicht öffentlich bekannt gemacht hat, nicht, um ihm nicht vorzugreifen, gebraucht worden ist; eine Achtung fremder Arbeiten, die gerühmt zu werden verdient. Uebrigens ist die Ausg. so eingerichtet, wie sie für den allgemeinen Gebrauch sehr zu empfehlen ist. Ihr wäre noch ein Bändchen mit in so vielen Schriften zerstreuten Conjecturen, Emendationen und Ergänzungen als Zugabe zu wünschen.

E 2

Ausländische Literatur (nicht aus Journalen.)

Les Juifs d' Occident, ou Recherches sur l' état civil, le commerce et la littérature des Juifs en France, et Espagne, et en Italie, pendant la durée du moyen âge; par Arthur Beugnot, *membre de l' Acad. des Sciences, B. L. et Arts de Rouen. Paris, Inprim. de Lachevardière fils 1824. 3 Theile. 217. 121. 310 S. gr. 8.*

Die Kön. Akademie der Inschriften im Institut von Frankr. hatte im J. 1821. zur Preisfrage aufgegeben: eine Untersuchung des Zustandes der Juden in Frankreich, Spanien und Italien, in Beziehung auf das bürgerliche Recht, Handel und Literatur vom Anfang des 5ten Jahrh. bis zu Ende des 16ten. Das gegenwärtige Werk erhielt (nur) ehrenvolle Erwähnung, zeichnet sich aber durch verhältnissmässige Vollständigkeit der aus guten Quellen gezogenen Nachrichten aus. In dem Discours prélim. sind allgemeine Betrachtungen über das jüdische Volk, seine Geschichte bis zum 5ten Jahrh., die Vorwürfe, die man dem Volke gemacht hat, angestellt. Der erste Theil behandelt den bürgerl. Zustand. Hier ist wieder eine Einleitung vorausgeschickt, welche überhaupt die Zeiten des Mittelalters, die Einwanderung der Juden in europäische Länder und ihre Lage schildert. Das vorgesetzte Motto dieses Theils gibt schon zu erkennen, was man zu erwarten hat: Quel put être l' état civil des Juifs en France, en Espagne et en Italie. Das erste Cap. stellt den bürgerl. Zustand der Juden in Frankreich, unter den Königen des ersten (S. 65.) und zweiten (S. 73.) Stammes (die ersten Könige des 2ten Stammes zeigten viele Humanität und Weisheit in Rücksicht auf die Juden.) Einfluss des Feudalwesens und der Feudalregierung auf die Verschlimmerung des Schicksals der Juden seit König Philipp I. S. 82. C. 2. Bürgerliche Lage der Juden in Italien überhaupt (S. 141.) wo sie vielem Ungemach und Verfolgungen ausgesetzt waren, und (S. 176.) in den Städten Venedig, Genua, Livorno, Florenz, Parma, Piacenza, Neapel insbesondere. C. 3. Bürgerl. Zustand der Juden in Spanien unter den Westgothen (S. 185.), den Mauren (S. 192.), den christl. Königen (S. 199.). Zweiter Theil. Handel der Juden. Nach ei-

ner ziemlich viel Ueberflüssiges und Bekanntes enthaltenden Einleitung über die Juden, ihre Religion und ihren Charakter wird ihr Handel in den drei Ländern und eben so vielen Capp. betrachtet. Der dritte Theil aber, der am ausführlichsten ist (da Bartolocci, Wolf und de Rossi hier viel vorgearbeitet hatten), befolgt eine andere Anordnung. Die Literatur der Juden, die rabbinische (von welcher eine allgemeine Ansicht gegeben wird in der Einl.) ist nach den Jahrhunderten behandelt: vom 5ten bis 10ten Jahrh. S. 11., in dem eilften überhaupt (S. 18.) in Frankreich (S. 29.) und Italien (S. 34.) insbesondere; im 12ten in Spanien (S. 40) wo es damals viele gelehrte Juden gab, unter denen Maimonides hervorragt, und (S. 106.) Frankreich; im dreizehnten (S. 119.) vierzehnten (S. 156.) funfzehnten (S. 194.), in allen 3 Staaten, im sechszehnten (S. 248.) nur in Italien und Frankreich (S. 268.) wiewohl eigentlich nur Italien jüdische Gelehrte und Schriftsteller hatte, Frankreich nur zwei, von denen einer, Bonnet des Lates, Arzt und Astronom in der Provence, der andere, Salomo Malcho, in Portugal 1483. geboren, in Frankreich aber Professor zu Argenton in Berry wurde. Ein vollständiges Namen- und Sachregister ist beigefügt.

Cours de Style diplomatique. Rédigé par H. Meisel. Tome premier 1823. VIII. 422 S. 8. Tome second. 1824. IV. 604 S. à Dresde chez Arnold. 5 Rthlr. 6 Gr.

Dies Werk des nun verstorb. Verf., der selbst die diplomatische Laufbahn mit Glück betreten hatte, und schon durch andere Schriften bekannt geworden, ist ungleich vollständiger als ein ähnliches des Hrn. v. Martens (Rep. 1822., I. S. 437.), dessen Zweck keinen solchen Umfang hatte. Bei einem Theile des gegenwärtigen liegen des Hrn. Prof. d' Apples Vorlesungen über den diplomat. französ. Styl zum Grunde, allein der Verf. hat diese Anweisung theils erweitert, theils fortgesetzt. Der erste Theil handelt vom Styl und Ceremoniel überhaupt, der zweite von den verschiedenen Staatsschriften in 4 Abschnitten (der letzte von Reden der Diplomaten.) Der dritte von den Schriften, welche insbesondere die Geschäfte der diplomat. Personen angehen (drei Abschnitte im 1., eben so viele im 2ten Bande.) Es ist nicht leicht irgend eine diplomatische Arbeit, irgend eine

Schrift oder ein Geschäft, wozu man nicht hier Anweisungen und Beispiele fände.

Correspondenznachrichten.

Von den Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi ist der eilfte Band unter der Presse; in ihm werden mehrere für orientalische und chinesische Literatur wichtige Aufsätze von Silvestre de Sacy und Abel-Remusat erscheinen. Nicht minder zu beachten für die Geschichte Daciens und der nahliegenden Gränzländer zwischen Russland und der Türkei ist eine Abhandlung, die Hase in denselben Band eingerücket; sie enthält Auszüge aus einer bis jetzt ungedruckten Geschichte der Moldau, welche ein dortiger Bojar, Namens Kostin, vor ungefähr hundert Jahren aus Urkunden und mündlichen Ueberlieferungen zusammentrug, und die bald nachher auf Befehl des Hospodar Ghikas, von einem gewissen Alexander Amiros ins Neugriechische übersetzt wurde. Diese gleichfalls ungedruckte Uebersetzung des weitläuftigen Kostinschen Werkes befindet sich handschriftlich auf der Königl. Bibliothek zu Paris; aus ihr hat Hase in seiner Abhandlung alles zusammengestellt, was nach Engels und Sulzers historischen Untersuchungen für die heutige Kenntniss der Moldau wichtig schien, oder eine Lücke in der frühern Geschichte des jetzt viel bestrittnen Gränzlandes und der benachbarten Gegenden ausfüllen konnte. Ausserdem lässt Hase in der Imprimerie Royale an einem zweiten Foliobande noch unedirten Quellenschriftsteller für byzantinische Gesch. drucken. Dieser Band, dessen Erscheinung die grossmüthige Unterstützung des Russischen Reichskanzlers Grafen Romanzoff möglich macht, enthält die Chronographie des Psellus, und umfasst einen wenig bekannten Zeitraum, von der Mitte des zehnten Jahrhunderts an bis nahe vor den Anfang der Kreuzzüge. Viele Beiträge, so viel sich für die Aufklärung jener Epoche, besonders über damalige Verhältnisse und Verkehr der Griechen mit den deutschen Königen, und mit den Russen, aus gleichzeitigen ebenfalls ungedruckten Quellen schöpfen liessen werden in den Noten eine Stelle finden, und man hofft dass das Ganze in den ersten Monaten des jetzigen Jahres erscheinen kann.

Universitäten. a) Leipziger.

Von den Landständen des Kön. Sachsen sind, auf die Vorstellung der Bedürfnisse der Univers, 12000 Thaler überhaupt zur Wiederherstellung der alten und Anlegung neuer Auditorien, für die Bibliothek und andere Institute und Erfordernisse, dann jährlich, auf die gewöhnliche Bewilligungszeit von 6 Jahren, 4000 Rthlr. wovon insbesondere auch ein Verwalter der Universitätsbesitzungen und Capitalien-Fonds besoldet werden soll, ausgesetzt worden. Die Universität und deren einzelne Corporationen haben dem hohen Kirchenrathe, vorschriftsmässig, drei Subjecte zu dieser neu errichteten Stelle vorgeschlagen und ist höchsten Orts der primo loco denominirte vormal. Kammersecretair und jetzige Verwalter der directen Steuer-Einkünfte in den Aemtern Merseburg und Lauchstädt, Hr. *Siegmund Gottlob Wachs*, zum Administrator des Vermögens der Universität ernannt worden.

Dem Herrn Oberhofger. Rath und ord. Prof. des Natur- und Völkerrechts neuer Stift. D. *Carl Fr. Chr. Wenck*, ist die erledigte ordentl. Professur des Vaterländ. Rechts alt. Stift. mit Sitz und Stimme in der iur. Fac. und nachdem die Herren Domh. D. *Chr. Ernst Weisse*, in die zweite, Hr. Hofger. Rath D. *Carl Klien*, in die dritte, Hr. Rect. Mag. OHGR. D. *Joh. Gfr. Müller* in die vierte Stelle aufgerückt sind, die fünfte Stelle unter den ordentl. Professoren der jur. Fac. ertheilt worden. Zufolge jenes Aufrückens ist Hr. Domh. D. *Weisse*, mit höchster Genehmigung zum Decemvir der Univers. gewählt, auch dem Domcapitul zu Merseburg zur Aufnahme, dem Herkommen gemäss, präsentirt, zu der dadurch erledigt werdenden Domherrnstelle in dem hohen Stifte Naumburg-Zeitz aber Hr. HGR. D. *Klien* präsentirt worden.

Am 23sten Dec. wurde Herr D. *Karl Aug. Kuhl*, nachdem er pro loco disputirt und die ordentl. Professur der Chirurgie angetreten hat, in das Collegium Proff. ordd. feierlich aufgenommen.

Dem Hrn. D. *Karl Friedr. Naumann* (geb. a. Dresden, bekannt durch seine Reise nach Norwegen und verschiedene mineral. Schriften), bisher. Privatdocenten in Jena, ist durch ein Rescript vom 22. Nov. 1824. eine ausserord. Professur in der philosoph. Facultät mit einem Gehalt von 300 Rthlrn. ertheilt worden.

Mehrere Leipziger Mitglieder des Thüringisch-Sächsischen Vereins (jetzt zu Halle) haben am 6ten Aug. des vor. J. eine besondere Gesellschaft unter dem Namen eines *sächsischen Vereins zu Leipzig*, für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer, gestiftet, dessen Vorsteher Herr Domh. D. *Tittmann*, Secretär Herr Conrect. M. *Nobbe*, die Zahl der Mitglieder aber schon bis auf 40. gestiegen ist. (Ihre Namen findet man in dem Leipz. Adresskalender auf 1825. S. 85.) Der Verein nimmt Interesse an Producten der Kunst aller Art, welche Sachsen in der weitesten Ausdehnung jemals erzeugt, und Rücksicht auf alles, was auf Entwickelung und Bildung der Kunst in Sachsen Einfluss gehabt hat.

b) Auswärtige.

Auf der Jagellon. Univers. zu Krakau ist eine neue Professur der Architectur und Hydraulik mit 6000 poln. Fl. Gehalt und der Verpflichtung zu 8 öffentl. Vorlesungen wöchentlich errichtet worden.

Auf der Univers. zu Berlin sind im Sommerhalbjahr 1824. 32 medicinische Doctorpromotionen, 2 theol. Licentiatprom. und 2 philosoph. Doctorpr. vorgefallen. Die Namen der Promovirten und die Titel ihrer Disputt. sind in der Preuss. Staatsz. v. J. 272 S. 1180. angezeigt. Unter ihnen ist die philosoph. des Hrn. D. *Ernst Alexand. Schmidt* de fontibus historiae Conradi Salici eiusque temporis indole. Von den medicin. erwähnen wir nur: Paul Ant. Clemens *Roling* de lectionis fabularum milesiarum in hominis valetudinem efficacia; und *Wilh. de Möller* de musices et sonorum vi salutari.

Die medicin. chirurgische Josephs-Akademie zu Wien ist am 6ten Nov. v. J., nach Unterbrechung ihrer Vorlesungen mehrere Jahre hindurch, wieder hergestellt worden. Sie hat eine neue verbesserte Einrichtung erhalten. Die Lehrer und Zöglinge haben gleiche Rechte mit denen der übrigen inländ. Universitäten.

Der Curator der Dorpater Univers., Hr. General Graf *Liewen* hat diese Stelle niedergelegt und der Weltumsegler, Admiral *von Krusenstern* ist ihm gefolgt.

Auf der Univers. zu *Göttingen* studiren im Winterhalbj. 1824—25. 1486. und zwar 287 Theologie, 798 Rechtswissensch., 211 Medicin, 190. philosoph. Wissenschaften; fast die Hälfte sind Landeskinder.

Für die medicin. Facultät der Akad. zu *Montpellier*

sind durch Kön. Verordnung vom 10. Dec. 1824. drei neue Lehrstühle, der Anatomie, Entbindungskunst und Hygiene errichtet worden; die Professur der Chemie ist mit der der Anatomie vereinigt, die Professur der Institutionen der Medicin aufgehoben auf die Professur für Nosologie und Pathologie und innere Pathologie beschränkt, übrigens der Facultät 21 Aggregirte zugeordnet worden.

Auf der Univers. zu Halle studiren im Winterhalbjahre 930.

In Bonn ist für dasige Rhein-Universität dem Universitäts-Gebäude gegenüber ein grosses neues Anatomie-Gebäude von 85. Fuss Länge und 67 F. Tiefe, aus einem Erdgeschoss und einem Stockwerk bestehend errichtet worden. Ueber seine Einsichten s. Vossische Berlin. Zeit. 1825. N. 2.

Der ungeheuer grosse Refractor, den Hr. Frauenhofer zu München für die Akademie zu München gefertigt hat, ist daselbst am 9. Nov. glücklich in 22 Kisten eingetheilt, die 5000 Pfl. wogen, angekommen.

In Tübingen studirten im vorigen Winterhalbj. 812, im Sommerhalbj. 796, im Winterhalbj. 1824—25. 846. (210 evang. Theol., 102 kathol. Theol., 113 Rechtswiss., 145 Medicin und Chirurgie, 204 Philosophie, 72 Cameralwiss.)

In dem vom Rathe von Kastilien ausgegangenen neuen Unterrichtsplan für die spanischen Universitäten (der aber nicht überall ist angenommen worden) ist festgesetzt, dass die Studirenden der Medicin ein Jahr lang den religiösen Unterricht besuchen müssen. Der Rector der *Univ.* zu Toledo hat die Studirenden vor dem Anfang seiner Vorlesungen zur Beichte und zum Abendmal führen lassen.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der Diak. an der Frauenkirche in Dresden, Hr. M. *Lebrecht Sigmund Jaspis* hat von der theologischen Facultät zu Erlangen das theolog. Doctordiplom, ob eruditionis theologicae iam pridem comparatae scriptisque haud paucis probatae laudem egregiam, wie es in dem Diplom mit Recht heisst, erhalten.

Der Russ. Kaiserl. wirkliche Staatsrath Hr. *Weidemeyer* (ehemals Präsident des Reichscollegium, dann ausser Dienst) hat wieder eine Anstellung bei dem Justiz-

ministerium zu St. Petersburg mit 4000 Thlr. Gehalt erhalten.

Der bisher. Prof. der Theol. auf der Univ. zu Marburg, Hr. Dr. *Ernst Sartorius* ist als ordentl. Professor der Dogmatik und theol. Moral an die Univ. Dorpat berufen worden.

Der Protomedicus und Gubernialrath Hr. *Joh. Nepomuk Ehrhart* hat den Adelstand des österr. Kaiserstaats, mit dem Prädicat, Edler von Ehrhartstein, wegen seiner Verdienste, erhalten.

Der Superintendent, Hr. *Münnich* zu Hadmersleben hat den rothen Adlerorden dritter Classe erhalten.

Der Badearzt zu Gasteyn, Hr. D. *Franz Storch* hat vom Könige von Baiern das Ritterkreuz des baier. Civil-Verdienst-Ordens erhalten.

Der Prosector bei der anatom. Anstalt zu Bonn, Hr. D. *Weber* ist ausserord. Professor in dasiger medic. Facultät geworden.

Der bei der Bau-Akad. in Berlin als Lehrer im Planzeichnen angestellte Hr. Lieutenant *Berghaus* hat das Prädicat eines Professors erhalten.

Der bisher. Pfarrer in Scheibenberg, Hr. M. *Christian Gotthelf Stolle* ist Pfarrer und Superintendent in Bischofswerda geworden.

Hr. Prof. *Kluge* am Elisabeth. Gymn. in Breslau ist von dasiger philosoph. Facultät zum Doctor der Philos. promovirt worden.

Der König von Dänemark hat dem Rector an der Gelehrten Schule in Plön, Hrn D. *Bremer* und dem Rector an der Domschule zu Schleswig Hrn. *Schumacher* den Professor-Titel ertheilt und den Hrn. D. *Schreiner Frandsen* zum vierten Lehrer am Gymn. in Altona ernannt.

Dienstentlassungen.

Der Prof. der Dogmatik und theol. Moral zu Dorpat Hr. Staatsrath und Ritter Dr. *Lorenz Ewers* hat die gesuchte Entlassung, mit Beibehaltung seines vollen Gehalts, erhalten.

Der berühmte Astronom der Sternwarte zu Morlia im Herzogth. Lucca, Hr. *Pons* (der von Marseille, wo er eine Anstellung bei der Sternwarte hatte, berufen war) hat bei einer Reform im System des öff. Unterrichts in jenem Lande die Direction der Sternwarte verloren.

Dienstentsetzungen.

Der Professor der Philologie an der Univ. zu Wien, Hr. *Rombold*, ist, wegen misfälliger Aeusserungen in seinen Vorträgen, seines Amtes entsetzt und an seine Stelle ein Ligorianer, Hr. Madlener, eingesetzt, was unruhige Bewegungen veanlasst haben soll, öffentl. Nachrichten zufolge. Man hofft die Rechtfertigung des erstern.

Todesfälle.

Zu Lausanne starb am 17. Dec. der Director der Waadtländischen Posten, *Louis Reynier*, durch Schriften über den Staatshaushalt und Landwirthschaft mehrerer alten Völker bekannt.

An demselben Tage zu Erlangen der Professor *Johann Arnold Kanne* durch mehrere Schriften berühmt.

Am 18. Dec. zu Berlin Prof. *Radlof* (in Bonn) durch seine Schriften über deutsche Sprache und Urgeschichte bekannt.

Am 19. Dec. zu Dresden der ordentl. Professor der Kön. Sächs. Akad. der bildenden Künste etc. *Johann Christian Klengel*, 78½ J. alt.

Am 20. Dec. zu Wittenberg der dasige Archidiakonus M. *Carl Friedr. Wunder* im 65. J. d. A.

Am 22. Dec. zu Naumburg der Kön. Preuss. Hofrath und Lehns-Archivar, *Johann Wilhelm Ulisch*, im 69. J. d. A.

Am 24. Dec. zu München der kön. baier. Kämmerer und Präsident des Appell. Gerichts im Regenkreise etc. *Christoph Freiherr von Aretin*, im 52. J. d. A.

An dems. T. zu Paris der Arzt des Königs, Mitgl. der kön. und der medicin. Akademie, Verf. mehrerer medicin. Schriften, Dr. *Beauchène*, 76 J. alt.

Am 25. Dec. zu Wülzburg der Bataillons- und Garnisons-Arzt Dr. med. *Andreas Daiminger* im 40. J. d. Alt.

Am 27. zu Paris der Oberst-Stabs-Major Marquis *de Marillac*, Vfr. mehrerer strategischer Schriften.

Am 29. Dec. zu Merseburg der dasige Dom-Diakonus M. *Johann Friedr. Harzmann*, im 29. J. d. A.

Im vor. Jahre starb auch zu Mannheim *August Wichmann*, Mitglied der dasigen Bühne, geb. zu Leipzig 1776., ehedem auch Schriftsteller und Declamator.

Zu erwartende Werke.

In der Gleditsch. Buchh. in Leipzig erscheint auf Pränum. von 5 Thlr. 12 Gr. (die aber nur bis zum Januar 1825. angenommen wird): Deutsche Bücherkunde oder Handlexikon aller seit 1750 — 1823. in Deutschland erschienenen Bücher mit Angabe des Formats, der Verleger und Preise, mit einem Vorwort von *F. A. Ebert* in Wolfenbüttel. Zwei starke Bände in gr. 8.

Bei Goedsche in Meissen wird in diesem J. herauskommen: Praktisches Evangelisches Kirchenrecht mit besonderer Hinsicht auf Sachsen, Preussen, Hannover etc. aus ältern und neuern Actenstücken zum Handgebrauche für Superintendenten und Prediger bearbeitet von *J. G. Ziehnert* in 2 Bänden in 8. (der Band auf Subscr. 18 — 20 Gr. Subscription wird bis Ende des März angenommen.

Der schwedische Legations-Prediger Hr. *Berggren* wird seine Reise nach dem Morgenlande auf Subscription herausgeben.

In Paris werden mehrere protest. Prediger und Gelehrte eine Revue protestante herausgeben, um den jesuitischen Zeitschriften entgegen zu arbeiten.

Wenn Hr. Baron v. Hormayr seine Geschichte und Denkwürdigkeiten Wiens mit des 5ten B. 2tem Hefte (dem 14ten des ganzen Werks) beendigt haben wird, dann wird die zweite Abtheilung mit den Kunstdenkmälern Wiens beginnen, wozu der Vf. sich mit Hrn. Primisser vereinigt hat.

Der fürstl. Waldeck'sche wirkl. geh. Rath und Hofgerichts-Präsident, B. G. von Spilcker zu Arolsen will Beiträge zur ältern deutschen Geschichte nach Urkunden und andern gleichzeitigen Quellen bearbeitet, herausgeben (und darin vorzüglich die Geschichte vieler Grafen und Dynasten beschreiben) wenn sich eine hinlängliche Anzahl von Subscribenten findet.

Hr. Hitzig, Verf. der Biographien von Zach. Werner und E. Hoffmann will des Letzteren zerstreuete und in den Serapionsbrüdern nicht befindliche Erzählungen gesammlet, mit Nachträgen zu dessen Biographie herausgeben und fordert alle, die mit H. in Vesbindung standen auf, ihm mitzutheilen, was ihnen von H. bekannt geworden, oder was sie von diesem besitzen.

Hr. D. u. Prof. Winer zu Erlangen wird in Kurzem eine erweiterte Ausgabe seiner Grammatik des N. Test.

liefern und hat die neue Bearbeitung von Simonis Lexicon manuale Hebr. übernommen.

Des Hrn. D. und P. O. Gesenius Thesaurus Linguae Hebr. wird nächstens zu drucken angefangen.

Hr. Prof. *Hoffmann* in Jena wird eine neue Uebers. des Koran liefern.

Literarische Nachrichten.

Des Hrn. Hofr. Hahneman Organon wird vom Prof. Bernardo Quaranta zu Neapel ins Italienische übersetzt, wie vom Hrn. Hofr. Böttiger (der auch einen Brief über des Hrn. D. Rau Werk über die Homöopathie mittheilt) und Hrn. v. Brunnow in den Dresdn. Wegw. im Gebiete der Künste N. 100. berichtet ist.

Im Bücherkatalog der Michaelismesse sind 1854 Bücher als fertig verzeichnet und im ganzen Jahr 5248 und also 331 mehr als 1823.

In Gotha ist am Geburtstage des Herzogs 28. Nov. das neue Museum die Bibliothek, die Gypsabgüsse, Münzcabinet, Sinesisches Cabinet, Seezen's Sammlungen umfassend dem Publicum geöffnet worden, s. Beil. zur Allg. Zeit. N. 238. Briefe eines Reisenden, und Dresdn. Artist. Notizenbl. 1824. 23. S. 91.

Ein seltener 1659. gedruckter Tractat, enthaltend eine Erzählung der von Cromwell über die Irländischen Katholiken verhängten Verfolgungen ist neuerlich in London für 20 Pf. Sterl. verkauft worden, s. Berl. Haude- u. Spenersche Zeit. N. 302.

Der Hr. Major und Stadtrath *Schenkel* zu Amberg hat daselbst auf seine Kosten herausgegeben: Der Churf. Stadt Amberg Gesatzbuch wederumb vernewet und mit der new erlangten Freiheit gemehrt auch sonsten an vielen Orten geendert und gepessert 1554., mit erläuternden Anmerkungen.

Von dem Rheinischen Conversations-Lexikon oder encyclopäd. Wörterbuche für gebildete Stände von einer Gesellschaft rheinländ. Gelehrten, ist der vierte Band D — E bereits erschienen. Es ist auf 12 Bände berechnet, die auf Pränum. 12 Rthlr. Pr. Cour. kosten (jeder Band zu 50 Bb.) Eine Beantwortung der Brockhaus. Erklärung über diess C. L. steht in der Frankfurt. O. Postamts-Zeit. N. 357.

Die in einem Zeitraum von 18 Jahren vollendete, bei Boydell und Nicoll in London 1805. erschienene

Prachtausgabe von Shakespeare's Werken, in 9 Imperial-Folianten und 2 Bänden Kupfer kostet 700 Rthlr. s. Freimüth. 1824. N. 254. S. 1015.

Die von dem Diak. *C. C. Hirschen* (zu Nürnberg) angefangenen, 1756 von Andr. Würfel fortgesetzten und vollendeten, und von G. E. Waldau von 1756 — 79. fortgesetzten Lebensbeschreibungen aller Geistlichen in Nürnberg, nebst Beschreibung aller Kirchen (oder Diptycha ecclesiae etc. 1756 — 1780.) sind ihren einzelnen Titel nach genauer angezeigt in N. 358. des Allg. Anz. der Deutschen 1824. S. 4115.

Die sehr zahlreichen Werke, in welchen die Ars memorandi notabilia per figuras evangelistarum ein bekanntes xylograph. Product angeführt oder abgebildet ist, sind von Hrn. Hofrath Ebert im Lit. Conv. Bl. 1825, N. 15. S. 52. auf Veranlassung eines Aufsatzes in den Curiositäten nachgewiesen.

Im December ist zu Zürich der erste Band der mit Ungeduld erwarteten Geschichte der Schweiz von Johannes Müller, herausg. vom Prof. Hottinger, erschienen; er umfasst den Zeitraum 1519 — 23.

Im Haag ist das Verzeichniss der Preise, für welche die Bücher und Handschriften in der Meermannschen Auction versteigert worden sind, gedruckt worden. 168000 Fl. waren gelöset worden, darunter 32000 für die Handschriften.

Anzeige gelehrter Werke in andern Blättern.

In den Gött. gel. Anz. 1824, 168, 1680. hat erst Hr. Prof. K. O. Müller eine ältere Schrift angezeigt: Phil. Schiassii de patera Cospiana epistola, auct. J. T. Biancani. Bononiae e typogr. Annesii nobili 1818. Es ist die patera, auf welcher die Geburt der Athene aus Zeus Kopfe dargestellt ist, bei den weiblichen Figuren stehen die Aufschriften *ΘΑΛΝΑ* und *ΘΑΝΑ*. Erstere soll, nach dem Vf., Venus, letztere Diana seyn.

In denselben Gött. Anz. sind 170, S. 1694. Amédée Jaubert's Elémens de la grammaire turque (Par. 1823. 4.), und N. 171., S. 1711. des Hrn. Garcin de Tassy Exposition de la foi musulmane traduite du turc de Mohammed ben Pir-ali Elberkevi. Suivie du Pend-Nameh,

poëme de Saadi traduit du Persan, par le même etc. beurtheilend angezeigt.

Gegen des Hrn. Prof. Schulthess Evang. Lehre vom heil. Abendmahl sind bedeutende Erinnerungen in den Gött. gel. Anz. 171, S. 1697. ff. gemacht (m. vergl. auch des Hrn. D. Paulus Anzeige der Schr. von Schulz, und Schulthess über die Abendmahlslehre in den Heidelb. Jahrb. 1824, 11, S. 1041—79.) und des Hrn. Prof. D. *F. A. Schilling* Disp. critica de Ulpiani fragmentis hat Hr. Geh. Just. R. Hugo ebendas. N. 169. S. 1681. beurtheilt.

Der zu Paris schon 1818 in 8. erschienene Traité pratique de l'Oeil artificiel etc. par *Hazard-Miraud* etc. wird in den Gött. gel. Anz. 1824. 168., als ein sehr schätzbarer Beitrag zur Gesch. der Lehre von künstlichen Augen (dem auch B. D. Mauchart's Diss. de oculo artificiali, exblepharo et hypoblepharo, Tub. 1749. beigefügt ist) gerühmt.

Ueber das Werk: Ueber die Musik, deren Theorie und den Musikunterricht von *Urban* (Musikdirector in Elbing), zur Begründung einer Normal-Musikschule herausgegeben. Elbing 1823. 112 S. 8., hat Hr. *Fink* in der (Leipz.) Allgem. musik. Zeit. N. 45. sehr beachtungswerthe Bemerkungen gemacht.

Sehr umständlich ist in den Gött. gel. Anz. N. 176, 177 u. 178. S. 1753—76. die Commentatio de Motenabbio poeta Arabum celeberrimo ejusque carminibus, auctore Petro a Bohlen, Bonn X. 140 S., angezeigt und der Rec. hat zugleich bemerkt, wie ein arab. Dichter beurtheilt werden müsse, wie insbesondere Motenabbi.

Des *Thom. Yates* (Vf. der Indian. Kirchenhistorie) Syriac Grammar Lond. 1819. bei Maxwell XVI. 120 S. 8. ist in der Hall. Lit. Zeit. 1824. 260., S. 409. ff. beurtheilt und die befolgte Methode getadelt.

Das dänische Werk: Den aeldre Edda. En Samling af de nordiske Folks äldste Sagn og Sange, ved Saemund Sigfussön, kaldet hin Frode, d. i. die ältere Edda, eine Sammlung der ältesten Sagen und Lieder der nord. Völker von Sämund Sigfus-Sohn, genannt der Gelehrte. Uebersetzt und erklärt von Finn Magnusen, Prof. etc. Kopenhagen bei Gyldendal 1821—23. IV Bände. 8. ist in den Ergänz. Bl. der Hall. Lit. Zeit. 1824. N. 123. S. 977. 124, S. 984. ff. angezeigt und aus der Vorr. des (27. Aug. 1781. zu Skalholt geb.) Herausg. das Nöthige

über Ursprung, Inhalt, Literatur der ältern Edda ausgezogen. Vgl. Gött. gel. Anz. 1825. 4, S. 36. ff.

Literarische Zusätze zu Ersch und Böckel's Literatur der Theologie seit der Mitte des 18ten Jahrh. sind in der Leipz. L. Z. 1824. 291, S. 2327. ff. gemacht, aber auch manche aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrh.

Eine strenge aber gerechte Beurtheilung der ersten zwei Bände der Taschenausgabe der Schauspiele Shakespeare's, frei bearbeitet von *Meyer* und überhaupt des jetzigen Treibens mit den Taschenausgaben, steht in der Leipz. Lit. Z. 297, S. 2372.

Mehrere Streitschriften des (verstorb.) Grafen Germain Garnier (der die Denare und Drachmen nicht für wirkliche, sondern ideelle Münzen hält) und des Hrn. Letronne (der ihn widerlegt) über die alte Numismatik, (insbesondere Letronne Considérations générales sur l'évaluation des monnoies Grecques et Romaines et sur la valeur de l'or et de l'argent avant la découverte de l'Amerique (Par. VIII. 142 S. in 4.), und Histoire de la monnoie depuis les temps de la plus haute antiquité jusqu'au règne de Charlemagne par le Marquis Garnier, 1819. II. Tomes. 8. sind in den Gött. gel. Anz. 1816, S. 1849. angezeigt.

In denselben sind 190, S. 1891. C. Reynier's Schriften: De l'Economie publique et rurale des Celtes, des Germains et des autres peuples du Nord et du centre de l'Europe, 1819. und: De l'Econ. publ. et rur. des Perses et des Phéniciens, 1820. angezeigt.

Die Rec. von Chr. Th. Lud. *Lucas* Liber de bellis Suantopolci ducis Pomeranorum adversus ordinem Teuton. Regiom. 1823. Leipz. Lit. Z. 306. S. 2447. 307, S. 2449. ff. begleiten eigne allgemeine und specielle Bemerkungen und Nachrichten von Urkunden.

Die französische Ausgabe und Uebersetzung der Ueberreste des Cicero de republica von *Villemain* (s. Rep. 1823. IV. S. 413.) ist ausführlicher beurtheilt in der Leipz. Lit. 310, S. 2473. wobei auch einige Verbesserungen des Textes mitgetheilt sind.

In den Heidelberger Jahrbüchern Octbr. hat Hr. Görres S. 945—82. Boisserées Geschichte und Beschreibung des Doms zu Köln, Hr. Geh. Hofr. Schlosser des Fr. v. Oeynhausen Uebers. von Dante Alighieri's vita nuova und des Hrn. Geh. St. R. Streckfuss Ueb. der Hölle des Dante S. 993—1029. ausführlich recensirt.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 2.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Zweites Stück.

Leipzig, 1825.
bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 1ten Bandes 2sten Stücks

Philosophie.

Dan. Wyttenbachii Lectiones quinque, nunc primum editae atque praefatione et annotatione auctae a Gailielmo Leonardo Mahne. Gandavi ap. A. M. Mahne, et Lugduni Bat. ap. Luchtmans. MDCCCXXIV. XI. 140 S. 8. (*Leipz. b. Weigel*), 1 *Rthlr.* 6 *Gr.*

Der verstorb. Prof. Wyttenbach hat nicht nur in einer Rede, die er beim Antritt der Professur am Gymnasium der Remonstranten in Amsterdam hielt, die enge Verbindung der Philos. mit den humanist. Studien dargethan, sondern auch in seinen Vorlesungen über Philosophie und vorzüglich über die Geschichte der Philos bewährt, worüber Hr. Prof. M., sein vorzüglicher Schüler, in der Vorr. mehr gesagt hat. Da W. seine Vorträge wörtlich aufgeschrieben hatte und ablas (daher sie auch hier *Lectiones* heissen), so konnten die gegenwärtigen öffentlichen Vorlesungen, welche sich über die Lehre von der Unsterblichkeit verbreiten, leicht aus seinen Heften mitgetheilt werden. In der ersten wird zuvörderst der Begriff der Unsterblichkeit erörtert; dann der Anfang gemacht, die Gesch. dieser Lehre vom Anfang bis auf Plato zu behandeln. Ihren Ursprung leitet W. aus der Natur des menschlichen Geistes selbst her. «Sunt enim, sagt er, res haud paucae ita in promtu expositae, ut ipsa natura quasi ad earum cognitionem homines deducat. Vnde saepius mirari me subit nonnullorum incogitantiam, qui plerarumque rerum notionumque inventionem suis quamque ac certis populis veluti propriam tribuunt. — Caeterum ita se res habet, ut sine magistro disciplinaque sponte humanum ingenium in plerasque res incidat, sed tamen apud alios aliae res felicius efflorescant et facilius citiusve ad artis disciplinaeque rationem conformentur. Ac veluti [illegible] plantarum, quae cuique solo propriae sunt, postea [illegible] populorum commercio melior fit, et paulatim ad [illegible]ionem adducitur, quum ad eam aliorum peregrinorum hominum rationes et inventa adhibentur: ita [illegible] disciplinaeque, apud varios populos natae, mu[illegible] comparatione collationeve augentur et provehuntur.» [illegible] der bei so vielen Völkern verbreiteten Unsterblichkeitslehre waren theils wahr. theils falsch, wahrscheinlich oder unwahrscheinlich. Diese werden durchgegangen und mit Stellen der alten, vornemlich latein.

Schriftsteller belegt. In der zweiten Vorl. S. 23.: wie diese Lehre ausgebildet und von weisen Männern mit überzeugenden Gründen unterstützt worden sey, wobei sich der Verf. natürlich auf die Griechen beschränkt. Von der Orphischen Lehre (die vorhanden war, wenn es auch keinen Orpheus gab) und den dichterischen Vorstellungen über den Zustand nach dem Tode geht der Verf. aus, und kömmt dann auf die beiden griech. ältesten philosoph. Schulen, die Jonische des Thales und die Italienische des Pythagoras, aus welcher letzten zuerst Alkmäon von Kroton ein Buch schrieb, worin er auch die Unsterblichkeit der Seele lehrte. Des Timäus aus Lokri Vortrag darüber ist vom Vf. lateinisch übersetzt. Dann werden Empedokles, die eleatische Schule, Demokritus (dessen Bruchstück aus der Schrift de Inferno Alex. Morus in seinen Anmerkungen zum N. T., der es aus der damals noch vorhandenen, jetzt nicht mehr zu findenden, Handschr. von des Proklus Commentar über Platons Republik gezogen hatte, anführt) genannt, und mit dem letztern, von dem umständlicher gehandelt ist, der Vortrag beschlossen. In Beziehung auf Demokr. heisst es S. 44. Mirae saepius et ineptae videntur philosophorum opiniones, si quis eas ex integrae disciplinae perpetuitate, tamquam avulsa ex corpore membra, separatim expromtas spectet. Die 3te Vorl. (S. 50.) fährt fort, vom Heraklitus (der keinesweges die Unsterblichkeitslehre verworfen hat), vom Hippokrates (qui quidem de animorum immortalitate non prodidit, et in eam partem statuit, in quam fere plerique Medici procliviores fuerunt, ut animum corporeae concretionis esse diceret), Epicharmus, Pindarus und den tragischen Dichtern, die popularis quidem sapientiae magistri sed maximae ad communem vitam auctoritatis genannt werden; dann S. 68. von Sokrates, vornemlich nach der Platon. Apologie des S. gehandelt. In der 4ten Vorl. S. 74. sind die Gründe für die Unsterblichkeit, die in Platons Phädon vorgetragen werden, erläutert und der ganze Inhalt des Dialogs, und dieser beurtheilende Auszug ist in der 5ten Vorl. 96—108. beendigt dann die ganze Demonstration auf gewisse Puncte oder Argumente zurückgeführt und diese der Prüfung unterworfen, auch die Ursachen angegeben, warum man sich nicht durch die Beweise der Unsterblichkeit bei den alten Philosophen befriedigt gefunden hat. Von S. 121. fangen die Anmerkungen des Herausg. an, worin die Stellen der Alten, die W. in den Vorless. anführt, genaue

nachgewiesen, andere, auf die er hindeutet, mitgetheilt, verschiedene historische oder literarische Notizen gegeben, auch Stellen aus andern Schriften W's benutzt sind. Es ist dabei vorzüglich auf jüngere Leser Rücksicht genommen. In den Vorlesungen selbst wird man keine tiefen philosophischen und insbesondere psychologischen Untersuchungen suchen, aber treffliche populäre Darstellungen und geschichtliche Erläuterungen in einem schönen Vortrage finden.

Abriss der philosophischen Logik von Dr. Heinr. Ritter, ausserord. Prof. an der Univ. zu Berlin. Berlin, 1824. Trautwein XVIII. 278 S. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Schon früher hat der Verf. Vorlesungen zur Einleitung in die Logik herausgegeben, die auch nicht überflüssig gemacht werden durch gegenwärtiges Lehrbuch, das aus den Vorlesungen des Verfs. entstanden und für sie zunächst bestimmt ist, und in welchem sich der Vf. bemüht hat fruchtbare Kürze mit Bestimmtheit und Deutlichkeit zu verbinden. (Ref. glaubt, dass der Vortrag hin und wieder, in Beziehung auf einen Abriss, als welchen sich doch das Buch ankündigt, noch wohl kürzer und bündiger hätte seyn können.) Auf Neuheit in den Lehren macht der Verf. keinen Anspruch, aber neu ist vieles in der Ausführung und Anordnung, neu sind manche Erläuterungen und Bemerkungen. Die Einleitung verbreitet sich nicht nur über den Begriff und die Methode der Logik, sondern auch über die Philosophie und die Art und Entstehung ihrer Eintheilung überhaupt. Die Logik soll nicht nur die Gesetze des Denkens aufstellen, sondern sie auch der Vernunft gemäss ableiten und begründen und also auf den Grund des Denkens, das Streben nach dem Wissen zurückgehen. Daher die Allgemeinen Sätze, welche der Einleitung folgen, im 1. Cap. die allgemeine Vorstellung, die wir vom Wissen haben und die Kennzeichen des Wissens, im 2. das Denken in seinem Verhältnisse zum Wissen angeben. Hier wird das elementarische und das philosophische Bewusstseyn unterschieden, so entstehen daraus 2 Haupttheile der Logik: I. Vom elementarischen Bewusstseyn oder Wissen: 16. Capitel: 1. von den unterscheidenden Thätigkeiten im Denken, 2. von den Theilen der Wahrnehmung, 3. von den Formen der Wahrneh-

mung, 4. von dem Inhalte der Wahrnehmung, 5. von dem Gegenstande der äussern und dem der innern Wahrnehmung, 6. von den Formen des Verstandes, 7. von den Begriffen überhaupt und ihren Verhältnissen unter einander, 8. von der Bildung der Begriffe und von dem Seyn, welches sie darstellen (Realität der Art- und Gattungs-Begriffe.) 9. Von den Urtheilen überhaupt. 10. von der Bildung der Urtheile und dem Seyn, welches sie darstellen, 11. von dem Inhalte der Verstandesformen, 12. von der Verbindung zwischen den Begriffen und Urtheilen (Vervollkommnung beider; hypothetisches Urtheil; vollkommenes Urtheil; Bildung abstracter Begriffe), 13. von den niedern Stufen des Bewusstseyn und von ihrem Verhältnisse zum Wissen (Reflexion, Irrthum, Fiction, Hypothese, Meinung, Zweifel, Kritik), 14. von der wissenschaftlichen Verbindung und ihren Formen überhaupt; 15. von der Induction; 16. von der Deduction. Der II. Theil (S. 187.) enthält die Lehre vom philosophischen Bewusstseyn in 5 Capp. 1. was das philosophische Bewusstseyn überhaupt zum Ziele habe und was es leiste, 2. vom Begriffe der Welt, 3. von den Gegensätzen im Begriffe der Welt (Bedingtheit, Unbedingtheit, Nothwendigkeit, Mannigfaltigkeit, Freiheit, Indifferentismus, Fatalismus, Determinismus, Prädeterminismus, Harmonie, prästabil. Harmonie, Optimismus), 4. von dem transcendentalen Begrrffe Gottes (hier auch vom Anthropomorphismus, Evolutionssystem, Immanationssystem, Pantheismus, Persönlichkeit Gottes) 5. von dem Verhältnisse, welches wir zwischen Gott und der Welt zu denken haben. Man sieht, welchen, nicht gewöhnlichen, Umfang der Verf. der Logik gegeben hat.

Principien der Ethik in historischer Entwickelung. Zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen von Leopold von Henning, *Dr. der Philos. Berlin, Herbig,* 1824. *XVI.* 217 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 4 *Gr.*

Das wissenschaftliche Bedürfniss einer solchen Darstellung der philosoph. Sittenlehre in ihrer historischen Entwickelung oder der verschiedenen ethischen Systeme nach ihrem innern Zusammenhang und in ihrer durch die Idee der Sittlichkeit selbst gesetzten Nothwendigkeit, veranlasste den Verf. zur Ausarbeitung dieses Werks, in welchem nachgewiesen werden soll, dass die bis jetzt

erfolgten Leistungen auf dem Gebiete der philosoph. Sittenlehre nicht eine blosse Menge zufälliger und höchstens durch einen äussern Causalnexus unter einander zusammenhängender Meinungen einzelner Philosophen, sondern ihrem wesentlichen Gehalt nach nothwendige Glieder einer in sich harmonischen Totalität sind. Es ist daher auch, sagt der Verf., diese Darstellung der Gesch. der Sittenlehre vom Standpuncte der Einen Philosophie, nicht eines individuellen Systems, aus entworfen. So ausdrücklich er aber auf die Ehre der Originalität Verzicht leistet, so will er doch seine Arbeit, die nicht ohne Anstrengung des Denkens zu Stande gekommen sey, nicht als blosse Wiederholung und Zusammenstellung fremder Gedanken betrachtet wissen. Nachdem er in der Einleitung dreierlei Weisen der Erkenntniss des Sittlichen, die unmittelbare, die reflectirende und die philosophische (durch welche letztere die Gestalt eines durch die Vermittelung des abstracten, mit sich identischen Willens Gesetzten erhalte) unterschieden sind, behandelt der erste Theil, welchem eine geschichtliche Entwickelung des Geistes und eine Eintheilung der Weltgeschichte in vier Hauptperioden (das Zeitalter der unmittelbaren Geistigkeit, des Versunkenseyns des Geistes in die Natur; das orientalische, das der zur schönen Individualität gelangten Substantialität, das alte griechische; das der Abstraction und Entzweiung in sich, das spätere griechische und römische; das der Wiederaufhebung des Gegensatzes, oder der modernen, der christlich germanischen Welt) welchen vier Zeitaltern eben so viele Gestaltungen des sittlichen Bewusstseyns entsprechen, vorausgeschickt ist, dieser Anordnung zufolge das sittliche Bewusstseyn und die ethischen Systeme der antiken Welt, und zwar der Orientalen S. 23., bei denen keine philosoph. Sittenlehre gefunden wird; der Griechen S. 37., insbesondere der Sophisten, des Sokrates (des Urhebers der wissenschaftlichen Sittenlehre S. 40.) seiner nächsten Nachfolger, vorzüglich des Platon (S. 53 — wobei, wie der Mangel der sokratischen Moral S. 49., so auch der Mangel der Platonischen Darstellung des Sittlichen und des griechischen Geistes überhaupt, angegeben ist); dann S. 69. den Aristoteles, welcher die Eudämonie (ein Ausdruck, der bei ihm nicht Glückseligkeit, sondern Energie der Seele in einem vollkommenen Leben bedeute) als höchstes Gut bezeichnet, die Stoiker, die Epikureer (nicht Epikuräer), die Skeptiker S. 96., die alexandrinische Philosophie,

welche das orientalische und occidentalische Princip in sich vereinige, so dass das religiöse und das sittliche Bewusstseyn hier wieder in Eins zusammenfallen. Der II. Theil (S. 102.) betrachtet das sittliche Bewusstseyn und die ethischen Systeme der modernen Welt. «Indem (so fängt dieser Theil an, und darnach wird man die Ansichten und den Vortrag des Verfs. schon beurtheilen können) in der christlichen Religion die Versöhnung und wesentliche Einheit der göttlichen und menschlichen Natur ausgesprochen ist, so können wir den Geist hiermit als zu seinem Ursprung zurückgekehrt betrachten. Der Orient hat sich hier zum zweitenmal als das Land des Aufgangs erwiesen, allein es ist dies ein Aufgang, der zugleich den Untergang des Geistes in sich, zu seiner Voraussetzung hat, und jene Krippe zu Bethlehem ist nicht wie der natürliche Orient die Wiege des natürlichen, sondern des wiedergebohrenen Menschen.» Das heisst doch philosophiren! Das absolute Princip der christl. Sittenlehre ist (S. 112. f.) die Liebe mit dem eigenthümlichen Charakter, dass Gott selbst als Liebe gewusst wird. Die Idee des Christenthums haben die germanischen Völker verweltlicht (S. 117). Sittlicher Charakter des Mittelalters S. 123. — Verschiedene Weisen des Wissens vom Sittlichen S. 130. — Von Spinoza, seiner Philosophie und Ethik und den Einwendungen dagegen S. 135. Verendlichung der Idee der Sittlichkeit und empirische Durcharbeitung des Gebiets des Sittlichen durch Engländer und Franzosen S. 149. (Zuletzt werden noch Hobbes und Rousseau S. 167. zusammengestellt.) S. 170. von Kant, Fichte (der das kantische Princip consequent durchgeführt haben soll) Schelling. Hierauf wird S. 194. der Begriff der Sittlichkeit vom Standpuncte der gegenwärtigen Philosophie aus deducirt und das Sittliche als Idee aufgefasst, und, da dreierlei Gestaltungen der Idee angenommen werden, als reine logische Idee, als Natur und als Geist, so wird das Sittliche als Gestaltung des Geistes betrachtet, subjectiver objectiver und absoluter Geist unterschieden, und zuletzt die sittliche Welt als Daseyn des göttlichen Willens im Elemente der Freiheit dargestellt. Die Schrift ist dem Hrn. Prof. Hegel, als ein Zeichen dankbarer Ehrerbietung zugeeignet.

Grundlinien der Ethik oder philosophische Sittenlehre. Zunächst zum Gebrauch seine

Vorlesungen entworfen von Gottlob Benjamin Jäsche. Dorpat, 1824. b. Sticinski in der akad. Buchh. X. 157. S. in 12. 1 Rthlr.

Der Hr. Verf. hatte 1802. zum Behuf seiner Vorlesungen auf der Univ. zu Dorpat einen, nach Kants Metaphysik der Sitten entworfenen, Abriss der Rechts- und Tugendlehre drucken lassen. An die Stelle des ältern Lehrbuchs tritt das gegenwärtige, welches zwar die Wissenschaft nach einem veränderten Plane, auch in der Anwendung der Grundbegriffe und Grundsätze der allgemeinen Ethik darstellt, aber dieselben Principien befolgt, welche dem frühern Abrisse zur Grundlage dienten, dem Kantischen, und die Verdienste Kants um die philosoph. Sittenlehre werden in der Vorr. theils vom Verf. selbst, theils mit den Worten des Hrn. Hofr. Fries ins Licht gesetzt. An die Reihe der wissenschaftlichen Darstellungen, welche die Ethik nach Kant's metaphys. Grundlegung eines Systems der Sitten weiter fortzubilden streben, schliesst sich dieser kurze Entwurf an und soll zur Verbreitung dessen, was für die vollkommnere Ausbildung der praktischen Philosophie durch Kant und seine Schüler gewonnen worden ist, beitragen, was gewiss, auch auf der Hochschule, wo der Verf. thätig wirkt, den besten Erfolg haben muss. Bei aller Kürze und Gedrängheit des Vortrags ist doch weder der Vollständigkeit der Behandlung noch der Deutlichkeit der Darstellung Eintrag geschehen. Letzterer fehlt es selbst nicht an Lebendigkeit und Wärme. Das Ganze zerfällt, nach einer allgemeinen Einleitung in zwei Hauptttheile: I. Allgemeine Ethik; drei Abschnitte: anthropolog. Untersuchung der praktischen Vermögen des menschl. Geistes, als Grundlage aller ethischen Lehre; ethische Ideenlehre; ethische Principienlehre. II. Die besondere Ethik als Tugendlehre: 1. Cap. ethische Charakterlehre oder vom Ideal des sittlichen Charakters, 2. C. Lehre von den einzelnen Tugenden und Tugendpflichten in 4 Hauptstükken: Tugendverbindlichkeiten überhaupt; Selbstpflichten in 4 Beziehungen; Nächstenpflichten, religiöse Tugendpflichten der Frömmigkeit. 3. Cap. ethische Asketik oder Tugendmittellehre.

Grundriss der philosophischen Rechtslehre von Gottlob Wilhelm Gerlach, ord. Prof. der

Philos. zu Halle. Halle, Gebauersche Buchh. 1824. *XVI.* 366 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

So wie der Hr. Verf. schon mehrere Lehrbücher über einzelne philosoph. Disciplinen ausgearbeitet hat, um seinen Ansichten entsprechende Leitfaden bei seinen Vorlesungen zu haben, so ist aus gleichem Bedürfniss auch dieses Lehrbuch zunächst entstanden. Es ist aber zugleich, schon seinem Umfange und der Art der Bearbeitung nach, auch für ein grösseres Publikum bestimmt, weil auch diesem manche Gegenstände und Lehren des Naturrechts ins Gedächtniss zurückzurufen oder nach der gegenwärtigen Ausbildung dieser Wissenschaft mitzutheilen nicht unnützlich war. So enthält gleich die Einleitung eine sehr schätzbare Charakteristik der philosoph. Rechtslehre. Ihr folgt S. 39. die reine Rechtslehre oder die Darstellung der in der allgemeinen sittlichen Natur des Menschen gegründeten Rechte und Rechtsverhältnisse. Der erste Theil trägt das natürliche Privatrecht und zwar im ersten Hauptst. die Lehre vom Rechte überhaupt vor, wo der erste Abschn. den Rechtsbegriff entwickelt, der 2. die Arten der Rechte, der 3. die Ausflüsse des Rechts durchgeht, der 4. von der Zurechnung handelt. 2tes Hauptst. von den besondern Rechten, 1. Abschn. angeborne oder absolute Rechte, 2. A. hypothetische Rechte, in 2 Abtheilungen. II. Theil, Allgemeines Staatsrecht. Einleitung: Begriff und Zweck des Staats und des allgemeinen Staatsrechts. 1stes Hauptst. das allgemeine Bürgerrecht. 2. H. Rechtliche Begründung der höchsten Staatsgewalt. 3 H. von den Hoheitsrechten im Allgemeinen und Besondern in 2 Absch. Anhangsweise ist S. 307. von dem Verhältniss des Staats zu andern Gesellschaften in ihm, insbesondere zur Kirche gehandelt. Den Schluss macht die angewandte philosophische Rechtslehre in zwei Theilen, die das allgemeine Familienrecht und das allgemeine Völker- oder Staatenrecht behandeln. Vollständigkeit und Fasslichkeit der Belehrungen empfehlen dies Werk auch zum Lesebuch. Schriften sind nirgends angeführt, auch ist nicht polemisirt.

Praktische Religionswissenschaft.

Systematische Darstellung der wesentlichen Regeln der geistl. Beredtsamkeit. Von Ludwig

Anton Krug, Doctor der Philosophie, fürsterzbischöflich-saltzburgisch geistlichem Rathe, k. k. Districts-Schulinspector, Dechant und Pfarrer zu Werfen. Wien, 1824. Wallishauser. VI. 101 S. kl. 8. 10 Gr.

Man würde sehr irren, wenn man in diesem Büchelchen eine vollständige Homiletik erwarten wollte; es ist vielmehr nur ein Theil dieser Wissenschaft in denselben berücksichtiget, nemlich die Meditation. Hier zeigt der Verf., dass in jeder Predigt etwas Materielles und etwas Formelles Statt finde. In Beziehung auf diese 2 Hauptpuncte wird das dahin Gehörige wieder auf mehrere Unterabtheilungen zurückgeführt. Was der Verf. hier sagt, ist klar und belehrend vorgetragen, jedoch so, dass wer mit den Homiletiken der protest. Theologen bekannt ist, eben nichts Neues liest. Beiläufig wird noch etwas Weniges über Kanzelstyl, äussere Beredtsamkeit, Declamation, Mimik etc. gesprochen, wiewohl auch hier nichts eigentlich erschöpft. Jedoch verräth der Vf. viel Liebe für die Theorie der Kanzelberedtsamkeit und ist nichts weniger als unbekannt mit den ersten Homileten der protest. Kirche. Ref. sieht keinen Grund ein, warum der Verf. so oft Tyronen statt Tironen der Homiletik schreibt, ein Wort das ohnehin mit einem passenden deutschen Ausdruck konnte vertauscht werden.

Der Sieg des christlichen Glaubens über die Welt, ein Beitrag und Anhang zur Würde u. Hoffnung der kathol. Kirche, von Johann Baptist Kastner, katholischem Pfarrer zu Missbrun im Regenkreise Baierns. Sulzbach, v. Seidel'sche Kunst- und Buchh. 1823. XVI. 208 S. gr. 8. 16 Gr.

Dieses Buch zerfallend in 3 Hauptabschnitte 1. die Besiegten, 2. der Sieg, 3. der Sieger, die wieder in mehrere §§. zertheilt sind, soll eigentlich nichts anderes seyn, als eine Apologie der röm. Kirche. Wenn sich die Vertheidiger des röm. Katholicismus darin gefallen, oft und gründlich widerlegte Dinge so zu wiederholen, als wäre erst von heute und gestern an die Rede von ihnen; so muss dahin unser Verf. vorzüglich gerechnet werden. An leeren Declamationen und sophistischen Raisonnements, die faulen Flecken zu übertünchen, die man

nicht gern berühren lassen will, fehlet es nicht, ebenso wenig, wie an Seitenhieben auf die protest. Kirche und ihre ehrwürdigsten Theologen. Nur mit einer Stelle (und wie viele ähnliche und stärkere liessen sich ausheben!) will Ref. sein Urtheil bethätigen. S. 195. lässt sich der Verfasser also vernehmen: «Die Fürsten des 16. Jahrh. hätten die Hierarchie gewiss nie aufgeopfert, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, auf eine andere Weise sich ihre bedeutenden Güter anzueignen. Und was ist geschehen? als man der Hierarchie Fehde ankündigte, hat man der göttlichen Anordnung Hohn gesprochen; man hat das stärkste Glied in der Kette der Subordination zerbrochen; man hat den grossen und heiligen Nexus zerbrochen, der jeden Unterthan an seine rechtmässige Obrigkeit knüpft; man hat ein sehr verführerisches und ärgerliches Beispiel von öffentl. Insurrection aufgestellt; man hat den schrecklichsten Dämon des Aufruhrs, des Demokratismus, der Anarchie von der Kette los gelassen. (Wunderbar, dass alles dieses in den neuesten Zeiten gerade von den Staaten gilt, wo man der Hierarchie noch huldiget, keineswegas aber von protestant. Herrschern und Unterthanen!) Staunet nicht ihr Thronen, wenn ihr wanket! Ihr seyd nicht ehrwürdiger, nicht fester begründet, unter keine höhere Garantie gestellet, als der Altar. Und du, o Frankreich und Schweden, staune nicht, wenn jener losgelassene Dämon zuerst und am fürchterlichsten sein Höllengift in deinem Schoosse ausspeiet. Es war billig, dass die Erstlingsfrüchte jenes westphälischen Friedens und seiner enormen Widersprüche vorzüglich dir zum Genusse dargeboten würden, nachdem er das vorzügliche Machwerk deiner Usurpation und deiner Politik gewesen war. — (Ja, wenn man nur den westphälischen Frieden ungeschehen machen könnte!) Ich will nicht sagen, dass die Hierarchie und das Priesterthum für das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft unentbehrlich sey, aber unverkennbar und bedeutend bleiben die Wohlthaten desselben für die Gesellschaft, und manches Gute scheint nur durch das Priesterthum kommen zu können. Im Beichtstuhle kann der Priester Gutes leisten, das kein anderes Institut zu leisten im Stande ist. Die Jugenderziehung wird nie auf gleichartige und solidere Resultate führen, wenn sie nicht dem Priesterhänden anvertraut und zurückgestellt wird. Der Cölibat setzt den Priester in den Stand, ein vorzüglicher Wohlthäter armer und unglücklicher Menschen zu seyn.

Die Künste und Wissenschaften werden stets weinen über die Aufhebung der religiösen Männervereine. Die Güter der Hierarchie, die Fürstenthümer, Güter und Stiftungen, nach denen man habgierig seine Hand ausstreckte, sind schon zweimal das erwünschte Mittel gewesen, das entzweite Europa auszusöhnen « — Doch genug von diesen und ähnlichen Herzenserleichterungen des Vfs. Es ist nur zu bedauern, dass der gerechte Richterstuhl der Geschichte auch die Schattenseite der Hierarchie nicht zu beleuchten vergisst und indem er dies thut, die kecken Behauptungen und Declamationen des Vfs. gleich schimmernden Seifenblasen in nichts auflöset.

Die Geschichte der christlichen Feste in Predigten. Nebst einigen andern bei ausserordentl. Gelegenheiten. Herausgegeben von Sylvester Jacob Ramann, Pfarrer zu Ober-Zimmern bei Erfurt. 1. *B. Erfurt* 1822, *Keyser. VIII.* 332 *S.* 8. 2. *B. ebend.* 1824. 372 *S.* 2 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Ist man einmal darüber einig, ob über solche Gegenstände, wie die Geschichte der christl. Feste, gepprediget werden könne und solle, was aber Ref. doch mehr in den religiösen Schulunterricht oder auch in kirchliche Katechisationen verweisen möchte; so hat der Vf. auf eine zweckmässige Art seine Aufgabe gelöset. Sein Verfahren dabei ist gewöhnlich so, dass er das Exord. und den 1. Theil zu geschichtlichen Bemerkungen benutzet, im 2ten Th. aber mehr ascetisch oder pragmatisch-historisch verfähret. Zugleich hat sich der Vf. jedesmal einen passenden Text gewählt. Ref. will nur in einigen Beispielen dieses Verfahren nachweisen. Die erste Predigt im 2ten Th. handelt von der sogenannten Fastnacht nach Luc. 13, 31—43. und nun disponirt der Vf. also: 1. wollen wir auf ihre Entstehung selbst sehen, um 2. darnach unser Urtheil und unsre Entschliessung zu leiten. Der erste Theil erkläret sich nun über den Ursprung dieses Tages, welchen man bald von dem jüdischen Feste Purim bald von den heidnischen Bakchanalien ableitete. Dann zeigt er, wie in spätern christl. Jahrhunderten diese Zeit beinahe wieder den spätern Bakchanalien der Heiden ähnlich geworden sey und wie daraus die bekannten Karnevals-Lustbarkeiten sich gebildet hätten. — Eine mehr praktische Tendenz nimmt der 2te Theil, wo die Ueberreste früherer Rohheit an diesen Ta-

gen, wie sie sich in den Umgebungen des Vf. zeigten, mit Ernst gerügt werden und manches zur Sprache kömmt, was die Beherzigung der Gemeindeglieder und besonders ihrer Obrigkeit verdienet. Auf ähnliche Art sind die meisten dieser Vorträge behandelt. Dem ersten Bande sind noch einige andere Gelegenheitspredigten beigefüget, nachdem zuvor die Feste vom Advent an bis zu Lichtmessen abgehandelt sind. Der zweite Band beginnt von Fastnacht und schliesset mit dem Feste aller Seelen in der römischen Kirche.

Die Weihe zum höhern Leben. Zwei Confirmationshandlungen, wie selbige in den Jahren 1822. u. 23. in der evangelischen Prediger-Kirche verrichtet worden sind. Herausgegeben von Georg Quehl. Erfurt 1824. in Comm. der Keyserschen Buchh. II. 92 S. 12 Gr.

Der Vf. dieser 2 Confirmationshandlungen hat vollständig die Liturgie mitgetheilt, deren er sich bei der feierlichen Weihe mehrerer junger Christen in den Bund erwachsener Bekenner Jesu bediente. Den Anfang macht das Lied: Nun bitten wir etc. darauf folget Intonation und Gebet. Die Gemeinde singt dann ohne die Confirmanden das schöne Lied: »So seyd uns denn willkommen, Erlöste unsers Herrn etc. Hierauf beginnt der Vf. eine Rede, deren Inhalt sich mehr auf die gegenwärtigen erwachsenen Gemeindeglieder bezieht. Nun folgt eine abermalige Prüfung in den Hauptlehren des Christenthums und dann wieder eine besondere Paränese an die Confirmanden. Nach diesen sprechen zwei, ein Knabe und ein Mädchen, das christl. Glaubensbekenntniss aus und singen vereint einige passende Liederverse. Nun werden die Confirmanden in einigen Worten auf das feierliche Versprechen vorbereitet, das jeder Einzelne mit dem Handschlage ablegen soll und während diess geschieht, singen die bisherigen Schulgenossen der feierlich zu Weihenden allein ein schickliches Lied. Jedem einzelnen Confirmanden wird beim Handschlag ein passender Bibelspruch oder auch eine dichterische Strophe zugerufen und mit einigen ermunternden Worten begleitet. Das Ganze endigt sich mit einer nochmaligen Anrede an die Confirmanden und mit einem knieend gesprochenen Gebete vor dem Altar, und die Gemeinde schliesst mit dem Gesange: Lass mich dein seyn und bleiben etc. Ob nun auch

gleich Ref. an dieser Liturgie im Ganzen nichts auszusetzen wüsste, ob auch alles mit Würde und Ernst behandelt ist, so dünkt ihm doch, als werde noch zu viel gesprochen und zu viel unterrichtet. Wozu noch 2 Reden, eine allgemeinen Inhalts und die zweite besonders an die Confirmanden. In einem Vortrage dieser Art lassen sich beide Zwecke vereinigen und fruchtbare Kürze ist wohl nie mehr zweckmässig als an solchen Tagen. Das zu weit Ausgesponnene solcher Feierlichkeiten ermüdet nach und nach junge und erwachsene Christen. Auch ist Ref. nicht für die wiederholte öffentl. Katechisation der Confirmanden in der Kirche, besonders wenn die Zahl derselben beträchtlich ist. Die Aufmerksamkeit wird dann zu sehr zerstreuet und der Zweck der Prüfung nur unvollständig erreicht. In der Confirmationshandlung 1822. führt der Vf. als Inhalt der allgemeinen Rede den Gedanken durch: diess ist der Tag, den der Herr gemacht hat, und betrachtet ihn als einen schönen, als einen mahnenden und als einen trostreichen Tag. An die Confirmanden besonders gerichtet, wird die Frage aufgeworfen: Wie heisst das schöne Band, welches die zu einer Gemeinde des Herrn Verbündenen umschlingt, und diese wird beantwortet durch: Glaube, Liebe und Hoffnung. Im Jahr 1824. ist als Stoff zu der allgemeinen Betrachtung gewählet die bibl. Stelle: »Wahrlich ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kind, der wird nicht hineinkommen« und gezeigt, dass dieser Ausspruch uns erfüllen müsse, mit heil. Freude, mit Gefühlen des Dankes und mit froher Hoffnung für die Zukunft. An die Confirmanden besonders gerichtet, sucht der Vf. darzuthun, dass anderswo, als bei Christus, der Mensch sein Heil vergeblich suche.

Die Weisheit von obenher gepredigt von Dr. Johannes Wilhelm Ebel, Diaconus der Altstädt. Pfarrkirche zu Königsberg in Preussen. Nebst einem Anhange. Königsberg im Verlage der Gebr. Bornträger 1823. VIII. 366 S. 1 Rthlr. 8 Gr.

Ob man gleich keinen triftigen Grund angeben kann, warum der Vf. diesen Titel für die mitgetheilten Predigten wählte, und ob auch seine Vorträge nicht Meisterwerke der Homiletik zu nennen sind, so ist ihnen doch das Bestreben zu erbauen oder Verstand und Herz für das christl. Religiöse zu gewinnen, nicht abzusprechen.

Etwas mehr Lebendigkeit und rednerischer Schwung würde das Ganze lesbarer machen. Der Vf. hat übrigens 23 Pr. und einen Anhang von Gelegenheitspredigten geliefert. Die 3 ersten Vorträge sind als Einleitung zu betrachten, indem sie den Geist aussprechen, der das Ganze beherrscht. Zuerst spricht der Vf. nach Hesek. 36, 26—27. (hätte sich nicht ein noch bequemerer Text im N. T. finden lassen?) über die grosse Veränderung, welche in dem Menschen durch den heil. Geist bewirkt werde — die zweite Pr. handelt nach 1 Joh. 4, 13. von der Kraft, durch welche der Mensch erneuert wird und die 3te über Röm. 8, 1. ein Blick in den Himmel, wie wir ihn schon auf Erden haben können. — Die darauf folgenden Predigten ordnet der Vf. nach Jac. 3, 17. so, dass jedes einzelne Glied dieses Verses das Thema zu einer Predigt hergibt, für welche wieder ein besonderer Text gewählt ist. Z. B. machet eure Herzen keusch! über Jac. 4, 8. — die friedsame Stimmung über Jac. 3, 13—17. — Die Lindigkeit, das Eigenthümliche eines Christen im Umgange über Col. 3, 12—17. u. s. w. — Um nun den Weg zu bezeichnen, welcher zu solchem Ziele hinführet, fügt der Vf. 2 Pr. hinzu, gehalten in den Morgengottesdiensten an Wochentagen, die eine: über echt christl. Stärke, nach 2 Cor. 12, 10.; die andere: dass man sich auch in göttl. Dingen des Verstandes befleissigen müsse über 1 Cor. 14, 20. Der Anhang liefert Predigten, die sich theils auf die Kriegszeit 1813. theils auf den Amtswechsel des Vfs. theils auch auf die Feier des Reformationsfestes beziehen. Mehrere dieser Vorträge lesen sich gut, wie z. B. über den nicht christl. Genuss irdischer Freuden — über das Verhältniss eines evang. Predigers zu seiner Gemeinde — warum der Segen des Christenthums nicht so verbreitet sey, als er es seyn könnte? — Allen diesen Predigten aber fehlt eine gewisse Lebendigkeit, auch weiss Ref. nicht, warum der Vf. aus veralteten und dabei nicht ausgezeichneten Kirchenliedern Strophen einstreuet.

Handbuch liturgischer Bearbeitung aller Sonntags- und Festpericopen in Antiphonien, Collecten, Altar- und Kanzelgebeten zum öffentl. und besondern Gebrauch für evangel. Geistliche mit einem Anhange von Predigtmaterialien für besondere Feier- Buss- und Fasttage etc. von Heinrich Müller, Pred. in Wolmirsleben. Dritte

Band. Vom 14. bis zum 27. p. Trinit. Auch unter dem Titel: H. Müller's Materialien zu Predigten für die Fastenzeit, die Confirmation, den Busstag, die Todtenfeier, das Michaelis- und Erntefest, Eides- und Schulpredigten, in Antiphonien, Collecten, Kanzel- und Altargebeten, Texten und Thematen. (Aus dessen Handbuch 3 B. besonders abgedruckt) Magdeburg 1824. bei Ferd. Rupach XI. 887 S. 1 Rthlr. 12 Gr.

Mit diesem 3ten Bande beschliesst der Vf. sein mühsames und nützliches Werk, dessen zwei erste Bände bereits in diesem Repert. früher sind angekündigt worden. Die Einrichtung ist völlig dieselbe geblieben. Für jeden Sonntag sind besondere Antiphonien und Collecten mitgetheilt, dann folgen sogenannte Altargebete in gebundener und ungebundener Rede. Nächstdem sind Themata aus einzelnen Versen der Evangelien und Episteln abgeleitet und zum Schlusse folgen einige Propositionen, die den Gesammttext berücksichtigen: doch muss Ref. aufrichtig gestehen, dass ihm der liturgische Theil des Buches weit mehr zugesagt hat, als der homiletische, denn die hier aufgestellten Themata sind gewöhnlich viel zu allgemein und selten nach interessanten und neuen Gesichtspuncten aufgefasset. Indessen kann doch das Gegegebene die Meditation über die Pericopen vielfach erleichtern. Es sind übrigens in diesem Bande die Sonntagsevangelien und Episteln berücksichtiget vom 14. bis zum 27. p. Trinit. Im Anhange sind beigefüget Materialien zur Confirmation, zu Eidespredigten, zur Todenfeier, zu Schul- und Erntepr., zu Predigten für das Michaelisfest. Diese letzten Rubriken haben darum einen besondern Werth, weil sie eine Auswahl passender Texte darbieten und manchen fruchtbaren, der Bearbeitung würdigen Gedanken mittheilen. Doch wiederholt Ref. auch hier wieder, was er bei den ersten Bänden erinnerte, dass nur Prediger, die nicht sklavisch an eine Agende gebunden sind, von diesem reich ausgestatteten Buche werden Gebrauch machen können.

Zur Gedächtnissfeier der Entschlafenen von Dr. Fr. Ehrenberg, königl. ersten Hofpr. und wirkl. Oberconsist. Rathe etc. Beilage zu des Verf. Schrift: Für Frohe und Trauernde. Berlin, bei J. G. Cawitzel 1824. VI. 282 S. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Eine frühere Schrift: für Frohe und Traurige, hatte in der ascetischen Lesewelt so viel Beifall gefunden, dass

zum öftern an den Vf. der Wunsch erging, etwas dem Aehnlichen baldigst folgen zu lassen. Diess Verlangen wird mit der gegenwärtigen Schrift erfüllet, und ist gleichsam als Fortsetzung der frühern, anzusehen. Des Vfs gemüthliche Schreibart ist aus seinen zahlreichen übrigen Schriften hinlänglich bekannt und für Viele hat sie so etwas Anziehendes, dass jedes neue Buch desselben als willkommen erscheint. In 12 Abschnitten sind hier folgende Materien behandelt: Die Trennung zur Vereinigung. — Sterben die Bedingung des wirksamen und höhern Lebens: — Die Trauer um die Entschlafenen wohlthuend und segensreich. — Die Stätte, wo die Entschlafenen ruhen — Gewinn im Sterben — dass die Lebenden und die Gestorbenen sich in einem und demselben Reiche des Herrn befinden. — Für diejenigen, welche folgen möchten, und nicht können. — Die Sterbensgedanken am Todtenfeste. — Der Umgang mit den Entschlafenen. — Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. — Aus einer Osterpredigt. — Am Grabe einer früh Vollendeten.)— Manches davon hatte der Vf. schon in Predigten abgehandelt und hier gab er ihm nur eine andere Form. Man würde sich täuschen, wenn man in den itzt genannten Materien etwas Erschöpftes und völlig Ausgeführtes erwarten wollte. — Nein es sind mehr abgerissene Gedanken in Bildern und Sentenzen ausgedrückt, die nur im Allgemeinen die gewählte Ueberschrift verdienen. Aber vielleicht ist es gerade diese Darstellungsweise, welche trauernde Gemüther am meisten anspricht. Jedoch gesteht Ref. dass eine eigenthümliche Stimmung dazu gehöre, lange und viel in diesem Tone zu lesen.

Stunden der Andacht an den hohen Festen der christl. Kirche und andern den frommen Christen heil. Tagen zur Privat-Erbauung von Dr. H. F. Rehm, Metropolitan und erstem P. zu Neukirchen. Marburg b. J. Chr. Krieger u. Comp. 1824. kl. 8. 224 S. 14 Gr.

Der Vf. wollte solchen Personen, die sich durch Krankheit oder auf andere Art gehindert sehen, an den festlichen Tagen die öffentl. kirchl. Versammlung zu besuchen, etwas Erbauliches mit diesen Betrachtungen liefern. Und man kann auch nicht leugnen, dass er diesen Zweck bei einer gewissen Classe von Lesern wohl

mag erreicht haben. Das Geschichtliche der Feste ist zweckmässig berührt und daran diess und jenes zur Erbauung angeknüpft. Auf die 3 hohen Feste sind mehrere Betrachtungen gegeben, doch so, dass sie in einem gewissen Zusammenhange stehen. Ausser diesen sind noch berücksichtigt: der erste Jahrestag, die Einsetzung des Abendmals, der Charfreitag, das Himmelfahrts- Reformations- und Geburtsfest des Regenten, der Confirmationstag, die Busstage, der eigne Geburtstag und besonders der 18. October. Um den Ton näher zu bestimmen, der in diesem Buche herrscht, will Ref. nur eine Stelle ausheben und zwar aus der Betrachtung am Confirmationstage eines Kindes p. 181 fg.: »Ja, Gott hat viel für mich und mein Kind gethan. Ich hatte es einst bei seiner Taufe feierlich gelobt, dass ich es dem Herrn erziehen wollte. Nun ist es ein Bekenner des Namens Jesu geworden, aber wohl hätte ich für seine Erziehung noch mehr thun können! Bisher machte mir diess Kind durch seine Folgsamkeit und seine Liebe Freude, wird es das ferner thun? Ach es ist wohl wahr: kleine Kinder, kleine Sorgen; grosse Kinder, grosse Sorgen! Viel ist noch zu thun, viele Schwierigkeiten werden sich einstellen und mächtige Hindernisse zu besiegen seyn! Doch warum soll ich ängstlich sorgen! Bis hieher hat der Herr geholfen, er wird ferner helfen.»

Das Vater Unser, der Christen schönstes Gebet in Gesängen und andern metrischen und rhythmischen Darstellungen älterer und neuerer Zeit(;) herausgegeben von J. G. C. Müller, Stadtdiakonus zu Altdorf. Nürnberg, Riegel- und Wiessner'sche Buchhandl. 1819. 64 *S.* 8. *Zweite Sammlung* 1824. 160 *S.* 8. 16 *Gr.*

Die ältern Dichter, deren Paraphrasen des V. U. man hier findet, sind Luther, Poliander, Selnecker, Agricola, Paul Gerhard, Joh. Frank, Spener u. a.; die neuern: Demme, Gittermann, Hanstein, J. A. Jacobi, Klopstock, Mahlmann, Pflaum, Raupach, Strack, Schubert, Tiedge, Uebel u. m. a. Der Werth dieser Arbeiten ist sehr ungleich. Manche derselben sind schon früher als gelungene anerkannt und aufgenommen worden. Bei der zweiten Sammlung ist auch die bei Kayser (1823.) erschienene und schnell vergriffene Vater-Unser-Sammlung benutzt worden.

Zwölf neue geistliche Lieder, nach bekannten Kirchenmelodien. Von Ludwig Pflaum. Nürnberg, Riegel und Wiessner. 1823. 32 *S.* 8. 4 *Gr.*

Der, bereits seit dem 7. Mai 1824. in Baireuth verstorbene, Vf. veranstaltete eine Sammlung der grösstentheils schon in dem von ihm herausgegebenen Sonntagsblatte befindlichen *Christlichen Lieder* (in dems. Verlage), in welchen ein christlichfrommes Gemüth nicht zu verkennen ist. In demselben Geiste und Tone sind auch die vor uns liegenden 12 Lieder abgefasst, welche sich auf das Oster- und Erntefest, auf die Pflichten der Liebe zu Gott, zu Christus, zu den Menschen und zu uns selbst beziehen, Trostgedanken in Leiden und insbesondere in Krankheiten u. s. w. und eine Umschreibung des V. U. enthalten. Einzelne Stellen sind allerdings etwas matt, wie S. 5.

Wer die Gebote Gottes *bricht*,
der liebet ihn als Vater nicht,

andere nicht ohne Sprachhärten, wie S. 3.

Die Prüfung, die mir Gott erkor,
sey als Gewinn *gepreisst*.

Medicin.

Versuch einer kritischen Geschichte der bei Vaccinirten beobachteten Menschenblattern, nebst Untersuchungen über die Natur, die Ursachen und die Verhütung dieser Krankheit von Dr. Adph. Fr. Lüders, kön. dän. Physik. zu Ekkernförde im Herzogth. Schleswig etc. Altona b. J. F. Hammerich 1824. 8. 226 *S.* 1 *Rthlr.*

Eine merkwürdige Erscheinung fesselt die Aufmerksamkeit der Aerzte Amerika's und Europa's. Dass die Vaccine, wenn sie, durch guten Impfstoff erzeugt, ihre Perioden regelmässig durchlaufen hat, und die hinzu getretenen Fieberbewegungen dargethan haben, dass der ganze Körper angegriffen worden sey, gegen die Ansteckung von natürlichen Pocken vollkommen und für immer sichere, diess war zeither ein Satz, an welchen man wie an ein unumstössliches Axiom glaubte. Fanden sich Beispiele, wo nach der Vaccination diese zweite Ansteckung wirklich erfolgte, so suchte man die Ursache im ausgearteten Impfstoffe, in einer fehlerhaften Impfmethode,

in einer Verwechselung der wahren Pocken mit sogenannten falschen u. s. w. und half keine von diesen Ausflüchten, so nahm man zu einer besondern Beschaffenheit des Körpers seine Zuflucht, kraft deren derselbe, auch ohne vaccinirt worden zu seyn, die natürlichen Pocken zwei Mal bekommen haben würde. Ref. gesteht, dieser Meinung ehedem selbst gewesen zu seyn, und in zwei kleinen akademischen, vor 12 Jahren herausgegebenen Schriften Beispiele dieser Art theils aus seiner Lectüre, theils aus eigner Erfahrung mitgetheilt zu haben. Bei einer im J. 1823. in Nordamerika entstandenen Pockenepidemie, die sich auch über Europa verbreitete, kamen der Beispiele von Personen aller Alter, welche nach ganz gehörig überstandener Vaccination dennoch von dieser Epidemie ergriffen wurden, und ihre Sicherheit sogar mit dem Leben bezahlen mussten, so viele vor, dass die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet, und der Glaube an eine, wo nicht ganz unmögliche, doch im höchsten Grade unwahrscheinliche Ansteckung von den natürlichen Pocken nach der Vaccination sehr erschüttert wurde. Nunmehr galt es, zu untersuchen, ob die nach vorausgegangener Vaccination entstandenen natürlichen Pocken nicht eine solche Veränderung erleiden, dass der Nutzen der Vaccination doch nicht ganz vergeblich ist. Die Natur, die Ursachen und die Verhütung der durch eine zweite Ansteckung erzeugten Krankheit musste nunmehr auf das genaueste untersucht werden. Der Vf. gegenwärtiger Abhandlung hat diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit in einem solchen Grade gewidmet, und denselben mit solcher Umsicht und Gründlichkeit abgehandelt, dass wir seine Schrift allen Sachverständigen als die Beste der über diese Materie bis itzt erschienenen zu empfehlen kein Bedenken tragen. Ein gedrängter Auszug wird die Richtigkeit dieses Urtheils bestätigen. Vor allen Dingen hat der Vf. die von ihm in seiner Schrift gebrauchte Terminologie, um alle Verwirrung und Missverständnisse zu vermeiden, genau bestimmt. Er versteht aber unter Blattern (variolae) die regelmässigen, echten Menschen- oder Kinderpocken; unter Blattern bei Vaccinirten, welche er auch Blattern nach der Vaccination, modificirte, gemilderte Blattern, Varioloiden Vaccinirter nennt, die in einem wesentlichen Zusammenhange mit der Vaccination stehenden, bei Vaccinirten durch eine Ansteckung der Pocken entstandenen Blattern; unter Varicellen alle unechte

oder falsche Blattern mit ihren Abänderungen; unter varicella vaccinica diejenigen Varicellen, welche aus der Ansteckung der Pocken durch den modificirenden Einfluss der vorhergegangenen Vaccination entstanden sind, und unterscheidet sie von der variolois vaccinica, der sich der Pockenform mehr nähernden Form der Variolirden Vaccinirter, welche besonders in ihrem zweiten Stadium die Form der Warzenblattern annimmt; unter Stippen (papulae) die in der Haut fühlbaren, und über dieselbe fühlbar und sichtbar erhobenen rothen Flecke; unter Bläschen (vesiculae) die mit der Oberhaut bedeckten, mehr oder weniger runden, mehr mit klarer, oder doch milchigtrüber Flüssigkeit, als mit Eiter gefüllten, unregelmässigen, nur eine einzige Höhle ausmachenden Hautbildungen; unter Pusteln höhere Hautbildungen, entweder Lymphe oder Eiter in abgesonderten Zellen enthaltend, auf einer entzündeten Grundfläche aufsitzend, und meistens mit einer eingedrückten Spitze versehen; unter Schorf, Kruste oder Borke macht er keinen Unterschied, obwohl die verschiedene Form, worin eine Kuhpocke, eine Varicelle und eine Blatter eintrocknen, eine Unterscheidung in den Namen räthlich macht; unter Erythem eine gleichmässige, bald verschwindende, exanthematische Röthe, ohne Geschwulst der Haut; unter Pocken, ohne Beisatz, die Schutzblattern. (Diese Benennung findet Ref. nicht gut gewählt, da man zeither gewohnt gewesen ist, mit diesem Worte die Kinderblattern allgemein bezeichnet zu sehen); unter Kuhpocken die echten, auf Menschen übergetragenen Pocken der Kühe (vacciolae); unter falschen, unechten Kuhpocken (vaccinella) die von Kuhpocken zwar abstammenden, aber durch innere oder äussere hemmende oder beschleunigende Einflüsse in ihrer Entwickelung geänderten, modificirten, unvollkommen gegen die Blattern schützenden Kuhpocken; endlich unter vollkommener, regelmässiger Vaccination die, welche sowohl durch den regelmässigen Verlauf, als auch durch die erforderliche Einwirkung auf den Gesammt-Organismus eine vollkommene Sicherheit gegen die Blatternansteckung verspricht, aus welcher Bestimmung leicht abgeleitet werden kann, was unter unvollkommener, unregelmässiger Vaccination zu verstehen sey. Der erste Abschnitt, welcher die Geschichte der bei Vaccinirten beobachteten Blattern erzählt, besteht aus zwei Capp., wovon das erste fremde Beobachtungen enthält, und das zweite eilf, dem Vf. selbst vorgekommene Fälle

von bei Vaccinirten wahrgenommener Ansteckung durch die natürlichen Blattern mittheilt. Hierauf geht der Vf. auf die Pathologie der Blattern bei Vaccinirten im zweiten Abschnitte oder dem dritten Cap. fort, aus welcher Untersuchung sich folgende Resultate ergeben. Es findet sich bei solchen, welche die Kuhpocken gehabt haben, ein Exanthem, das mehr oder weniger mit den Kinderpocken übereinstimmt; es zeigt sich dasselbe entweder mehr den Blattern, oder mehr den Varicellen verwandt, und hat in allen Fällen einen geänderten, modificirten, abgekürzten Verlauf und eine mildere, dem Organismus minder feindselige Natur als die Blattern bei nicht Vaccinirten gewöhnlich nicht haben. In concreten Fällen sind die Uebergänge der Varioloiden Vaccinirter von der mildesten Form der Varicellen bis zu den heftigern, den Blattern sich nähernden nicht strenge geschieden. Durch Berücksichtigung ihrer Entstehung, ihres Sitzes in der Haut und ihrer Fortpflanzung können wir genauer bestimmen, welcher Form die Varioloiden Vaccinirter näher angehören. — Der dritte Abschnitt oder das vierte Cap. handelt von den Ursachen der Blattern bei Vaccinirten. Die Ursachen der unvollkommenen Vaccination liegen entweder in mangelhafter, zur Vaccination gebrauchter Lymphe, oder in mangelnder Receptivität des Organismus, oder in mangelhafter Wechselwirkung beider. — Das fünfte Cap. betrachtet die unvollständige Vaccination noch genauer, so wie das sechste der Degeneration der Vaccine gewidmet ist. S. 175. ff. kommen drei Resultate aus dem Bisherigen und Andeutungen für die Wissenschaft vor: 1. Kuhpocken heben, wenn sie in einem menschlichen Organismus vollständig und regelmässig verlaufen, in diesem seine Empfänglichkeit für Menschenblattern völlig auf. 2. Kuhpocken, wenn sie unvollständig und unregelmässig verlaufen, beschränken in einem solchen Individuum die Empfänglichkeit für Menschenblattern, und theilen diesen das Gepräge der verminderten Receptivität des Organismus in ihrem kürzern und mildern Verlaufe mit. 3. Der Grad dieser gegenseitigen Beschränkung und der im Organismus nachbleibenden Empfänglichkeit für die andere Krankheit hängt von dem Grade seiner durch die vorhergegangene, bewirkten Erregung ab. — Im vierten und letzten Abschnitte handelt der Vf. endlich von den Mitteln, das Entstehen der Blattern bei Vaccinirten zu verhüten. Es werden deren drei angegeben, welche vollkommen aus-

zureichen scheinen. Es muss nämlich für vollkomm. Vaccination Sorge getragen; die dazu gebrauchte Lym von Zeit zu Zeit aus der ursprünglichen Quelle ec Pocken der Kühe erneuert, und endlich eine allgeme Impfung aller nicht vaccinirten jüngern Subjecte vor nommen, diejenigen aber, welche weder Kuhpock noch Blattern gehörig überstanden haben, noch ein vaccinirt werden, um so der Blatteransteckung a Zunder zu nehmen. (Zu den Oertern, wo man wa Pocken an den Kuheutern entdeckt hat, kann n Schlesien, wo sie Kausch, und Kirch-Gattendorf Hof, wo sie Jördens beobachtet hat, hinzugefügt w den). In dem Anhange hat der Vf. die während Drucks ihm erst bekannt gewordenen, mit dem abgeh delten Gegenstande in unmittelbarer Verbindung steh den Nachrichten noch mitgetheilt, wodurch sein B an Vollständigkeit sehr gewonnen hat. In diesen Na trägen hat er auch des im J. 1821. von der Harle Gesellschaft d. Wissenschaften auf die Beantwortung ner die Natur der modificirten Blattern betreffenden F ge gesetzten Preises erwähnt.

Die in voriger Schrift S. 218. erwähnte in Kop hagen verbreitete Pocken-Epidemie hat folgende schä bare Abhandlung veranlasst:

Beiträge zur Geschichte der Menschenpock Kuhpocken und modificirten Menschenpocken dänischen Staate. Von Dr. Medic. J. C. Wendt, Professor, Ritter des Dannebrog dens, Dannebrogsmann u. s. w. Mit Zusät des Vfs. a. d. Dän. übersetzt. Kopenhagen Fr. Brummer 1824. 8. 72 S. nebst ein. Tabel 12 Gr.

Der Inhalt dieser Schrift zerfällt in 5 Abschn 1. Geschichte der Kinderpocken und ihrer Einimpf in den dänischen Staaten. Die älteste Nachricht von nen in Dänemark ist von 1527. In Kopenhagen ha sie von 1749—1798. 12231 Menschen weggerafft. erste Pockenimpfung wurde 1754. an der Geheimerät C. E. Bernstorff vorgenommen, und nur erst im 1760. waren die Vorurtheile gegen die Impfung bes ders durch die thätigen Bemühungen eines Sachs des Hofpredigers, J. A. Cramer's, so weit bezw gen, dass man es wagte, den damaligen Kronprinz

nachherigen König Christian VII. zu impfen. Ungeachtet man auf alle mögliche Weise durch die Verbreitung der Inoculation den Pockenseuchen Einhalt zu thun suchte, so lehrte die Erfahrung doch, dass diese wohlthätige Absicht nicht völlig erreicht wurde. — 2. Geschichte der Einführung der Vaccination in Dänemark. Schon vor Jenners Entdeckung der Schutzkraft der Vaccine gegen die natürlichen Kinderpocken. Denn ausser allem Zweifel ist es, dass sie früher in Holstein bekannt war, und dass ein Schullehrer, Plett, auf Laboe in der Grafschaft Rantzau die Vaccination an 3 Kindern verrichtet hat. Die erste Vaccination nach Jenners im J. 1798 herausgegebene Schrift mit einem glücklichen Erfolge hat Prf. Winslow im J. 1801 vorgenommen. Dadurch, dass sich der Pariser Vaccine-Ausschuss bei dem Etatsrath Guldbrand, dem Prof. Saxdorph und dem Oberarzte am allgemeinen Krankenhause, Jacobsen, nach dem Zustande der Vaccination in Dänemark erkundigte, wurde das Interesse an der Vaccination bei den Aerzten der Hauptstadt so angeregt, dass in dem nämlichen Jahre 34 zu einem Vereine zusammentraten, dessen Endzweck auf die möglichste Verbreitung der Vaccination gerichtet war. Auch ordnete die Regierung im nämlichen Jahre eine Commission von Aerzten an, welche die Ergebnisse der Kuhpocken-Impfung sammeln, und hieraus ihre Gewissheit, ihre Nutzbarkeit mit Gewissheit darzuthun suchen sollte. Diese Commission schlug eine unentgeltliche Impf-Anstalt vor, welche auch vom Könige genehmigt wurde. Seit dem 28. Febr. 1802 ist diese Anstalt thätig. Im Jahre 1805 scheinen sich die modificirten Kinderpocken in Kopenhagen gezeigt zu haben, aber ohne Zweifel in eine und dieselbe Classe mit den Varicellen gesetzt worden zu seyn. Im J. 1808 herrschte eine gefährliche Pockenepidemie, weshalb die Commission es für nöthig erachtete, einige Stuben für Pockenkranke in dem allgemeinen Hospitale einrichten zu lassen, damit der Verbreitung der Krankheit Einhalt gethan werde. Die Commission hielt es gleichfalls für nothwendig, auf die echten Kuhpocken aufmerksamer zu machen, und dem Könige vorzuschlagen, dass ein oder mehrere Häuser in Bereitschaft gehalten werden möchten, wo Pockenkranke aufgenommen, gepflegt und geheilt werden könnten. Aus dieser bis zum J. 1819. fortgesetzten Geschichte der Vaccination zieht der Vf. den Schluss, dass die Vaccination in keinem andern Lande in der Welt so ununterbrochene Fortschritte,

wie in Dänemark, gemacht habe; dass sie aber auch von der Regierung, wie von den Aerzten, mit der grössten Besonnenheit geprüft worden sey, und dass man hieraus den Umstand erklären könne, warum in Dänemark unter den Vaccinirten sich nicht so viele modificirte Kinderpocken zeigten, wie in England, Holland und einigen Gegenden Deutschlands. — 3. Im J. 1823 wurden die modificirten Pocken in Kopenhagen durch einen Brauknecht, welcher auf einem fremden Schiffe von den natürlichen Pocken angesteckt worden war, verbreitet. Derselbe blieb bis zum Ausbruche eines verdächtigen Hautausschlages einige Tage in der Stadt, dann wurde er in das Friedrichs-Hospital gebracht, wo ihn mehrere Studirende besuchten, um ein deutliches Bild von einer Krankheit zu bekommen, welche in Kopenhagen nur dem Namen nach bekannt war. Aus dem Friedrichs-Hospitale wurde der Kranke nach dem sogenannten Pockenkeller-Zimmer im allgemeinen Krankenhause gebracht, und so streng von allem Ansteckungsfähigen abgesondert, als es die Localität zuliess. Zwölf bis dreizehn Tage, nachdem er in das Friedrichs-Hospital gekommen, wurde der Volontär an jenem Hospitale von einer Ausschlags-Krankheit angegriffen, welche für modificirte Kinderpocken erklärt wurde. Es ist völlig gewiss, dass zwei Studirende, welche denselben in seiner Wohnung besuchten, von ihm mit einer ähnlichen Krankheit angesteckt worden sind. Von dem Brauknechte wurden 4 im Hospitale krankliegende Kinder, die kurz vorher ohne Erfolg vaccinirt worden waren, mit natürlichen Blattern angesteckt, und endlich hatte die Dienstmagd des Pförtners ein gleiches Schicksal, ungeachtet sie tiefe Narben auf der Brust hatte und ihre Mutter versicherte, dass ihre Tochter die Kinderpocken gehabt habe und deshalb nicht vaccinirt worden sey. Drei Mädchen, welche mit dem kleinen, an der Pockenkrankheit gestorbenen Kinde in einer Stube lagen, wurden von einem so gelinden Hautauschlage befallen, dass man ihn, wenn man die Pockenansteckung nicht gekannt hätte, für Varicellen gehalten haben würde, jetzt aber für modificirte Kinderpocken erklären musste. Von den dienstthuenden Candidaten des Hospitals wurde einer von einem mit einem Hautausschlage begleiteten Fieber befallen, der für modificirte Kinderpocken gehalten wurde, und 3 andere bekamen einen Ausschlag, welcher Varicellen ähnelte. Von den Studirenden, welche das Friedrichs- und das allgemeine

Hospital besuchten, sollen 4 eine ähnliche leichte Hautkrankheit gehabt haben. Seitdem ist aber keiner von dem Personal des letztern Krankenhauses angesteckt worden. Es wurde im Anfange des vorigen Jahres von dem Könige eine Commission niedergesetzt, um die nöthigen Veranstaltungen wider die ausgebrochene Epidemie zu treffen, ohne erst mit andern Behörden zu unterhandeln. Auf den Vorschlag dieser Commission wurden die 10 im allgemeinen Hospitale, welche von den natürlichen und von den modificirten Pocken angesteckt waren, in das Seekriegshospital auf Christianshafen gebracht. So wurde der weitern Ausbreitung der Pockenseuche zwar ein Ziel gesetzt, die vielen Varicellen und Hautausschläge, welche lange vorher, ehe die wirklichen Pocken sich zeigten, geherrscht hatten, dauerten noch fort. — In einem von dem Königl. Sanitäts-Collegium im Anfange des Febr. 1824 ausgegangenen Circularschreiben an sämmtliche Aerzte Dänemarks werden folgende 3 charakteristische Merkmale der modificirten Kinderblattern angegeben: 1. Erregen sie im Allgemeinen heftiges Fieber, Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe und in der Speiseröhre; gewöhnlich erfolgt ihr Ausbruch am 3ten oder 4ten Tage im Gesichte und an den Händen und darauf an den übrigen Theilen des Körpers. 2. Während des Ausbruchs sind sie den wirklichen Pocken ganz ähnlich, blos mit dem Unterschiede, dass nur einzelne Blattern Eiter enthalten; sie vertrocknen auch so schnell, dass die angesetzten Schorfe gewöhnlich am vierten oder fünften Tage nach dem Ausbruche abfallen. 3. Die modificirten Blattern lassen keine Narben, sondern nur rothe, in unbestimmter Zeit verschwindende Flecke zurück. (Gegen dieses letztere Merkmal möchten sich aber doch gegründete Einwendungen machen lassen. Der Dr. Behrend, welcher als interimistischer Physikus des Soranischen Kreises, den Auftrag bekommen hatte, die 20 vaccinirt gewesenen und doch 1816 von den natürlichen Kinderpocken ergriffenen Kinder im Dorfe Kohlo bei Pförten zu untersuchen, fand *fast* bei allen angesteckten Subjecten Narben. Auch der Dr. Tampel zu Pförten nach S. 254. Desgleichen findet Hr. D. *Julius* in s. Magazin, Jul. Aug. S. 174. dieses Kennzeichen der modificirten Menschenpocken eines Fragezeichens werth.) Endlich gibt der Vf. in diesem Abschn. noch Vorschriften, wie der Verbreitung der modificirten Pocken vorgebeugt werden könne. — 4. Verordnungen, die Vaccination in den dänischen Staaten betreffend. —

3. Nachrichten von der Anzahl der Vaccinirten in Dänemark, von der Vaccination in den Hzgthm. Schleswig und Holstein.

Versuche und Beobachtungen über die Wirkung des Mutterkorns auf den menschlichen und thier. Körper, grösstentheils aus actenmäss. Quellen und mit besond. Rücksicht auf die medic. Polizei gesammlet u. herausgegeben von Dr. C. J. Lorinser. Berlin in der Schüppelschen Buchh. 1824. 8. X. *u.* 129 *S.* 16 *Gr.*

In den neuern Zeiten ist die Aufmerksamkeit der Aerzte des Festlandes auf das Mutterkorn, als auf ein das Uterinsystem besonders affizirendes Mittel gerichtet worden, nachdem es von amerikanischen Aerzten als eine sehr kräftige Arznei empfohlen worden war. Als ein neues Mittel darf man es aber nicht ansehen, weil es in Deutschland als ein Hausmittel, Geburtswehen hervor zu rufen, dem gemeinen Manne längst bekannt gewesen ist. Da sich die giftigen Wirkungen des Mutterkornes, und des aus ihm gewonnenen Mehles und daraus gebackenen Brodes in mehrern Gegenden der preuss. Staaten zeigten, und die Physici in ihren Sanitätsberichten dieselben häufig beschrieben, so glaubte der Verf. keine unnütze Arbeit zu unternehmen, wenn er die ältern Erfahrungen über den Einfluss des Mutterkorns wieder in Erinnerung brächte, neue, noch nicht beschriebene Versuche und Beobachtungen darüber bekannt machte, erhobene Zweifel berichtigte und zur Verhütung des Uebels zweckmässige und ausführbare Vorschläge thäte. Nach Ref. Urtheile hat der Vf. seine Absicht, Nutzen zu stiften, erreicht; denn die ihm zu Gebote stehenden Meterialien hat er gut benutzt, den neuerdings von Einigen wieder bezweifelten Antheil des Mutterkorns an der Hervorbringung der Kriebelkrankheit einleuchtend bewiesen, und mehrere polizeiliche Maassregeln vorzuschlagen versucht, von deren genauen Befolgung er den Nachtheilen, welche von dem Genusse eines mit diesem Gifte verunreinigten Brodes entstehen können, vorzubeugen hofft. In vier Abschnitten handelt der Vf. seine Materie ab. Der erste beschäftiget sich mit der Angabe der verschiedenen Benennungen desselben, seinen äussern Eigenschaften, der durch Analyse entdeckten Bestandtheile, der Ursachen desselben, (es rührt weder von In-

sektenstichen her, noch ist es ein fremdes Gewächs, sondern vielmehr ein krankhaftes, durch eigenthümliche Verhältnisse der Atmosphäre und des Bodens verändertes Roggenkorn); endlich mit der Aufzählung der ältern und neuern bis auf Orfila herabgehenden Beobachtungen und Versuche über die Wirkung desselben. (Dieses Verzeichniss hätte vollständiger seyn können. Es fehlen z. B. J. Ph. Schröters, Kircheisens, Henslers und Marcards Namen etc.) Der zweite Abschn. ist der Anführung der neuesten Versuche und Beobachtungen über die Wirkung des Mutterkorns gewidmet, welche in den Jahren 1816. und 17. in der Mark Brandenburg, in Westphalen, am Niederrheine und in Schlesien gemacht worden sind, und denen der Vf. seine eignen beigefügt hat. In diesem Abschn. hat der Hr. Vf. die arzneilichen Kräfte berührt, welche sowohl der gemeine Mann, als Aerzte dem Mutterkorne beigelegt haben. Im dritten Abschn. werden die in der Kön. Thierarzneischule zu Berlin mit Mutterkorn angestellten Versuche beschrieben. Nach vorausgeschickter Schilderung der Beschaffenheit des Mutterkorns, mit welchem die Versuche angestellt worden sind, werden die an Tauben, an einem Haushahne, einer Kazze, an Hunden, an einem Pferde und an Menschen vorgenommenen Versuche beschrieben. Auch die Anzahl der Körner, welche auf ein gewisses Gewicht gingen, wurde berücksichtiget und durch genaue Zählung bestimmt. Es war ferner interessant zu wissen, ob die giftigen Eigenschaften von einer flüchtigen, im Mutterkorne befindlichen Substanz herrühren, und in welchem Theile sie zu suchen wären. Daher wurde mit gedörrtem Mutterkorne, mit der blossen äussern Rinde, und mit der innern Substanz desselben experimentirt, auch die Wirkung eines Mutterkorn-Teiges auf die menschl. Haut, und des aus gemahlenem Mutterkorne gebackenen Brodes Versuchen unterworfen. Im vierten Abschn. endlich werden die Einwürfe, welche man gegen die Schädlichkeit des Mutterkorns vorgebracht hat, erwogen. Nach Anführung sowohl derjenigen Aerzte und Scheidekünstler, welche das Mutterkorn von aller Schädlichkeit frei sprechen, als auch derjenigen, welche ihm nur eine relative Schädlichkeit beilegen, und es höchstens als eine Mitursache der Kriebelkrankheit gelten lassen, werden die Schriftsteller namhaft gemacht, welche der entgegengesetzten Meinung sind, und die Gründe der Gegner gewürdiget. Dass die Wirkung des Mutterkorns

von der Menge, dem Alter, der Trockenheit desselben, auch von der Form, in welcher es genossen wird, und dem Grade der Empfänglichkeit des Thierkörpers, in welchen es gebracht wird, abhänge, lehren die in der Berliner Thierarzneischule angestellten Versuche. Nur das Dörren allein benimmt dem Mutterkorne seine Schädlichkeit: alle übrige zur Beseitigung derselben eingeschlagene Wege führen nicht zu dem gewünschten Ziele. Im frisch gebackenen noch warmen Brode ist es am schädlichsten. Es gehört, nach Orfila, zu den narkotisch scharfen Giften und äussert seine vorzüglichste Wirkung auf die Verdauungs-Organe und das Nervensystem; denn die in der Kriebelkrankheit beobachteten Geschwülste, Furunkeln und Hautausschläge gehören nicht zu den wesentlichen Zufällen dieser Krankheit. Von S. 124. an betrachtet der Vf. das Mutterkorn als Gegenstand der Medicinal-Polizei. Es wird hier untersucht, in wie fern dieselbe, ohne die Rechte der Einzelnen zu kränken, die Staatsbürger gegen den verderblichen Einfluss des Mutterkorns sichern kann. Das Mutterkorn wird am sichersten durch das Auslesen weggeschafft. Da aber diese Methode bei grossen Mengen mit Mutterkorn verunreinigten Getreides wegen des grossen Zeitaufwandes nicht anwendbar seyn dürfte, so ist das Würfeln, Sieben und Waschen des zu reinigenden Getreides vorzuziehen. Da im Vorhergehenden durch Versuche erhärtet worden ist, dass durch Dörren die Schädlichkeit des Mutterkorns bezwungen werden kann, so könnte man glauben, man brauchte das verunreinigte Getreide, ohne es vorher zu reinigen, nur zu dörren, um das aus solchem Korn erhaltene Brod ohne Nachtheil geniessen zu können. Diess Verfahren wird indess widerrathen. Polizeiliche Maassregeln gegen den Verkauf und Verbrauch eines mit Mutterkorn sehr verunreinigten Getreides. Ref. wundert sich dass der V. des *Pet. Frank* Syst. d. med Polizei mit keinem Worte erwähnt hat, welcher mit gewohnter Vollständigkeit Th. III. S 217—246. diesen Gegenstand abgehandelt, und das Dörren gleichfalls als ein Mittel vorgeschlagen hat, dem Mutterkorne seine schädlichen Wirkungen auf den thierischen Organismus zu nehmen. Es würde ferner gut gewesen seyn, wenn die in den neuesten Zeiten, ausser Frankreich, Oesterreich und Preussen, in verschiedenen Ländern, z. B. Baden, Hannover, Hessen, Darmstadt, Sachsen etc. wegen des Mutterkorns ergangenen obrigkeitlichen Verfügungen nicht so ganz mit

Stillschweigen übergangen wären. Endlich hätte auch sollen untersucht werden, ob der aus Getreide, welches mit vielem Mutterkorne verunreinigt ist, erhaltene Branntwein der Gesundheit nachtheilig sey. Diese Untersuchung war sehr nothwendig, weil der gemeine Mann dieses Getränk sehr liebt. Im Hannöverschen ist eine Strafe von 50 Thlr. darauf gesetzt, wenn ein Branntweinbrenner, um dem Branntwein mehr Feuer zu geben, denselben über Pfeffer, Kellerhals und dergleichen abgezogen hat. Das Nämliche sollte auch statt finden, wenn das narkotisch scharfe Princip des Mutterkorns in den daraus bereiteten Branntwein übergeht.

Gedichte.

Dichtungen von J. Kreuser. Köln am Rh. Bachem, 1824. 8. 290 S. 1 Rthlr. 12 Gr.

Schon die Zueignung (an Frau Elisa von der Recke, Reichsgräfin von Medem) spricht den Charakter dieser Dichtungen aus: ein jugendlich kräftiges Drängen und Treiben von Gefühlen und Bildern, die noch keine entschiedene Beziehung auf eine feste und klare Lebensmitte haben, und daher auch in sich selbst der Stetigkeit und Klarheit ermangeln. — Es enthält diese Sammlung einen Liederkranz, Romanzen und Balladen, vermischte Gedichte, Distichen und Sprüche, Sonette und schliesslich wiederum vermischte Gedichte, unter der Aufschrift: buntes Buch. — Der eben im Allgemeinen angegebene Charakter dieser Dichtungen findet sich in jeder besondern Gattung wieder, so dass man häufig fragen muss: was will der Dichter? diese unbestimmten neblichten Phrasen und Bilder, die auf innere Tiefe deuten, des Gefühls, wie der Idee, deren Gehalt aber sich noch nicht entwickelt hat, noch nicht klar zu Tage gefördert ist, was wollen sie? Sollen wir auch in einem Bilde sprechen, dass aber hoffentlich klarer aussagt, worauf es hindeutet: so vergleichen wir diesen Band sprudelnder Dichtungen einem Fasse mit gährendem Moste, der vielleicht guten, ja edlen Wein gibt, nachdem er ausgegohren hat. Wir glauben nicht dass wir dem Dichter Unrecht thun: denn er nennt sich selbst auf dem Zueignungstitel einen Brausekopf. Schliesslich bemerken wir nur noch, dass der Verf. zu viel auf Reimgeklingel gibt, und dass er es liebt, ja sich darin zu gefallen scheint, der Unart ei-

niger Neuern zu folgen, welche, gegen unsere Sprachordnung, das Zeitwort hinten nachschleppen. Wie:

„Geheime Worte leis' aus ihm erklingen.
„Wenn aber mächtig sie zum Herzen dringen,
„in ihm das höchste Leben aufersteht.

Kaum wird sich eine Seite aufweisen lassen, wo nicht dergleichen gewaltsame Zeitwort-Versetzungen vorkommen.

Schweizerische Lieder und Sagen von Joseph Anton Henne, aus Sargans, Kand. der Philosophie und Pädagogik. Basel, in der Schweighauserschen Buchh. 1824. gr. 8. 228 S. 1 Rthlr. 6 Gr.

«Seit der Kindheit im Kloster erzogen, dann sechs Jahre sich zum Lehr- und Unterrichsfache vorbereitend, rang der Verf. gegen Aussenverhältnisse, und die Funken bei solchen Kämpfen wurden beinahe immer zu solchen Klängen, dergleichen in Schiller's Idealen ertönen; wo der Dichter sich mehr von einer Last erleichtert, als dem Schöpfungsdrange nachgibt. Woraus zu erklären ist, warum, vielleicht zu sehr, Ein Ton in allen vorherrschend ist. Sie sind, fast ohne Ausnahme, was man Gelegenheitsgedichte nennt.» Wenn wir, mit *Göthe*, annehmen, dass das Gelegenheitsgedicht der eigentliche Probierstein des Dichters ist; so beurkundet der Verf. in diesen Productionen einen wahren Dichterberuf. Sie sprechen sämtlich seine Situation und Stimmung, seine individuelle und momentane Ansicht auf das anschaulichste aus. Bald ist es Rührung, bald Erhebung, bald herzhafter Widerstand, bald zarte Sehnsucht, was den Ton des Gedichts angibt, und, man darf es wohl sagen, im Herzen des Hörenden wiedertönt, so dass wohl kaum eine Seite desselben ist, die nicht zum schmerzlichsüssen Wiederklange berührt wird. Er ist also ein sehr willkommener Freund, dieser Dichter, und es wird nicht an Seelen fehlen, die mit ihm sympathisiren; denn die Gegenstände, die ihn bewegen, bewegen jedes fühlende Menschenherz: die Natur, in ihrem Aufblühen und Vergehen, Erinnerung an schöne Tage, Sehnsucht nach heiterer Zukunft, der Liebe Glück und Weh; kurz was nur immer das Herz ergreifen mag. Die Phantasie dieses Dichters ist lebendig, seine Gedanken sind klar, und der Ausdruck dieser Gedanken in poetischen Bildern ist kräftig,

ven, anschaulich, in reiner Sprache. Die Gedichte in der Schweizersprache sind sehr naiv; und die Form passt ganz für die Empfindung. — Die angehängten Sagen sind nach Art der Grimm'schen behandelt.

Will. Shakspeare's Troilus und Cressida; übersetzt von Beauregard Pandin. Berlin, bei Dunker und Humblot. 1824. *kl.* 8. 222 *S.* 18 *Gr.*

Dieses Stück des grossen, Dichters nicht blos, sondern auch moralischen Menschen, ist in sofern ein Trauerspiel zu nennen, als es die Thorheiten, Leidenschaften und Laster, kurz die Gebrechlichkeit und Schlechtigkeit, wie sie auch in den höhern Kreisen des Lebens zu Hause ist, in ihrer ganzen Nacktheit und Blösse zeigt; mit Einem Worte, es ist ein Sittenspiegel, den der Dichter seinen Zeitgenossen vorhält, und in welchem er wohlweislich die travestirten Gestalten der Griechischen und Trojanischen Helden vorüber gehen lässt, obschon wahrscheinlich lebendige Originale ihm zu seinen Figuren gesessen hatten. Keiner ist frei von allen hier Handelnden als der Verachtetste, der Sklav Thersites, der sie alle mit der Geissel des bittersten Sarcasmus züchtiget. — Der Uebersetzer hat seinen Dichter ganz verstanden, und diese schöne Poesie mit grosser Gewandheit unsrer Sprache einverleibt. Es gehört aber dieses Gemählde unter diejenigen, von denen man nur für Kenner den Vorhang wegziehen sollte.

Ludwig Ariosto's Liebeskapitel, metrisch übersetzt von S. G. Laube. Glogau, 1824. *Neue Günthersche Buchh.* 8. 68 *S.* 8 *Gr.*

Der Uebersetzer hat uns schon vor sechzehn Jahren mit einer Auswahl aus Petrarka's Gesängen beschenkt, und dadurch sein jetziges Unternehmen gerechtfertiget. Unter den kleinern Gedichten Ariost's behaupten die *Capitoli amorosi* einen vorzüglichen Platz; sie sind den Elegien des alten und neuen Tibull's verwandt. Der Dichter verläugnet seinen Charakter auch in ihnen nicht. Von der Versart, die in der Uebersetzung, wie im Original, der verschlungene Dreireim (*terze rime*) ist, welcher in der italienischen Poesie den antiken Hexameter ersetzt, sagt der Uebersetzer mit Recht, dass er, wie

der letztere, das Gedicht beflügelt, es unaufhaltsam fortschreiten lässt, und bis zum Ende keinen Ruhepunkt gestattet; welches durch keine Art von Couplets, Strophen oder Stanzen, die das grosse Ganze immer in mehrere kleine zertheilen, in eben dem Grade erreicht werden kann.» Wer vergleichen kann, wird den Fleiss und die Strenge des Uebersetzers loben. Er hat übrigens das Ganze mit einigen erläuternden Anmerkungen für weniger unterrichtete Leser begleitet.

Die Hölle des Dante Alighieri. Uebersetzt und erläutert von Carl Streckfuss. Halle, Hemmerde und Schwetschke, 1824. gr. 8. 364 S. 2 Rthlr.

Auch eine Uebersetzung kann ein Meisterwerk seyn; und hier ist ein solches. Herr *Streckfuss* hat sein Talent als Dichter und Uebersetzer schon zu sicher bewährt, als dass man nicht schon im Voraus zu dieser Arbeit Vertrauen haben sollte. Lernt man sie aber erst kennen, stellt man Vergleichungen an, so muss man erstaunen, mit welcher Klarheit und Leichtigkeit er den tiefsinnigsten und schwersten Dichter erfasst und wieder gegeben hat. Und so sanft ist der Fluss, und so zart die Anmuth der deutschen Verse und Reime, dass man glauben sollte, der Uebersetzer habe es mit der Treue gegen sein Original nicht so genau genommen, wenn nicht gerade diese Treue eine der ersten Vorzüge der Uebersetzung wäre. Da viele Leser nicht Zeit, Geduld, oder auch Kenntniss genug haben möchten die Schwierigkeiten zu überwinden, die der höchste Genius der italienischen Poesie dem Ausländer (vielleicht nicht minder seinen eigenen Landsleuten,) in den Weg legt, und gleichwohl der hohe Schwung seiner Ideen, die Kühnheit seiner Bilder, die Kraft seiner Zeichnung, der grosse Blick über das Leben und seine Verhältnisse, diesen Dichter zum geistreichsten und anziehendsten Gesellschafter macht: so kann man es dem Uebersetzer nicht genug danken, dass er es so Vielen möglich machte, gleichsam unmittelbare Bekanntschaft mit dem grossen Dante anzuknüpfen. — Da zur Kenntniss dieses Gedichts die des Dichters und seines Zeitalters erforderlich ist, so hat sich der Uebersetzer der nicht leichten Arbeit unterzogen, einleitungsweise Andeutungen, wie er diese gründliche Abhandlung nennt, zu jener Kenntniss zu geben. Und so

hat er denn auch, zum bessern Verständniss einzelner Stellen, am Schlusse des Ganzen Anmerkungen, vorzüglich historische, für die Gesänge in ihrer Aufeinanderfolge hinzugefügt, welche, wie die ganze, eben so sorgfältige als mühevolle Arbeit, wohl kaum etwas zu wünschen übrig lassen. (Die Einleitung nimmt 54, die Anmerkungen nehmen 83 Seiten ein.)

Friedrich Weissers Poetisch-Satyrische Pinselstriche. In einer Auswahl. Ulm, im Verlage der Stettin'schen Buchh. 1823. gr. 8. 424 S. 1 Rthlr. 18 Gr.

Diese Epigramme lassen beinahe kein Geschäft und Verhältniss des Lebens, so wie keine Thorheit und überhaupt keinen Auswuchs des gebrechlichen menschlichen Wesens, unberührt. Poeten und Poesie, Schriftsteller, Gelehrte, Recensenten, Mäcene, Uebersetzer, Buchhändler, Künstler, Bücher, gelehrte Anstalten, Tageblätter und Monatsschriften, Zeitgeist, Modethorheiten, Schwärmerei, Mystik, Romantik, Klingelreimerei, Schicksalstragödien, Deutschthum, Laster und Lasterhafte, Thoren, Einfaltspinsel, Gecken, Freigeister, Aerzte, Sachwalter, Richter, endlich die Frauen nicht ausgeschlossen, Alles diess erfährt den Geisselhieb der Satyre, da wo es ihr entgegenkommt. Man könnte diese ungemein reiche Sammlung eine satyrisch-poetische Moral nennen. Die grösstentheils hier angegebenen Rubriken sind in zwei und zwanzig Bücher oder Capitel vertheilt. Im letzten ist gerade noch ein Plätzchen für dieses Hypogramm übrig:

„Wohl find' ich *Auswahl* auf dem Titel,
„Jedoch in keinem der Capitel."

Friedrich Weissers Lilien und Rosen. Oder: ernste und fröhliche Gesänge. In einer Auswahl. Ulm, Stettin'sche Buchh. 1823. gr. 8. 280 S. 1 Rthlr. 4 Gr.

Diese Sammlung enthält sechs Bücher ernster und fröhlicher Gesänge und einen Anhang kleinerer Dichtungen epigrammatischer Art, die der Verf. sehr zu lieben scheint; und, wie uns dünkt, mit Recht. Denn das Talent, welches wir dem Verf. nicht absprechen, neigt sich mehr zur Reflexion hin, welche die Seele des Epi-

gramms ist, als zur elegischen, in welcher das Gefühl, oder zur epischen, in welcher die Einbildungskraft vorwaltet. Seine Lieder oder Gesänge tragen daher auch sämmtlich das Gepräge der Reflexion, und haben deshalb eine Kälte, die kein Lied vertragen, die durch keine blosse Heiterkeit der Stimmung ersetzt werden kann. Der Verstand ersetzt uns das Gefühl nicht, obwohl er, wie Göthe's anmuthige Lieder beweisen, im Bunde mit dem Gefühl das Vollendete leistet. Von diesem stehen diese Gesänge, aus dem angegebenen Grunde, weit ab, obwohl viele derselben, je näher sie den Epigrammen stehen, desto angenehmere Unterhaltung gewähren.

Romane.

Montrose. Ein romantisches Gemälde von Walter Scott, übersetzt von W. A. Lindau. Erster Theil. Leipzig, Rein'sche Buchh. 1824. 8. 228 S. Zweiter Theil. S. 2 Rthlr.

Um eine Uebersetzung zu empfehlen, bedarf es eines guten Originals und eines guten Uebersetzers. Und somit ist diese Verdeutschung von einem der interessantesten und anziehendsten Romane von Walter Scott, von einem *Lindau* gegeben, schon aufs beste empfohlen. Wer diesen Roman noch nicht kennt, kennt eines der anmuthigsten Gemälde noch nicht, welche dem Pinsel dieses grossen Meisters entquollen sind: die Schilderung des Glücksritters *Dalgetty* und seiner Gesinnungen und Grundsätze, so wie seiner tragisch-komischen Abenteuer. Er ist eine Art von Don Quixote und Sancho Pansa in Einer Person, der den trübsinnigsten Hypochondristen zum Lachen zwingt. Hiermit soll aber nicht gesagt seyn, dass dieser Roman nicht noch ausserdem seine grossen Schönheiten hätte. Im Gegentheile, er ist mit allem Reize ausgestattet, den der herrliche Dichter den Kindern seiner Muse nur immer verleihen kann.

Fabian und Sebastian. Züge und Schilderungen aus dem Leben. Von K. G. Prätzel. Leipzig, Gerh. Fleischer. 1824. kl. 8. 421 S. 2 Rthlr.

Wen noch die lebendige Darstellung einfacher, anspruchloser, unschuldiger, frommer Gemüther ergötzt

für wen noch die Schilderung ihres engbeschränkten, und dennoch oft bedrohten und erschreckten Stilllebens, welches sie aber im Gefühle des höchsten Schutzes getrost und vertrauend führen, einiges Interesse hat, dem wird diese sehr wohl gelungene Dichtung einige höchst angenehme Stunden gewähren, in denen das Gemüth auf seinen reinsten Saiten berührt, und wo vielleicht manche beruhigende und erhebende Stimmung und Ansicht wieder geweckt wird, die in früherer Zeit lebendig war, da wir uns noch in Einigkeit mit der Welt und uns selbst befanden, aber späterhin durch tausendfältige Veranlassung in Schlummer gewiegt wurde. Dieser Fabian und Sebastian sind in ihrer Einfalt spashaft-ergetzliche Leute, die man aber in Ehren halten muss, weil man über sie wohl lächeln, aber nicht lachen, übrigens von ihnen Manches lernen kann. Was? wird der geneigte Leser erfahren, wenn er sich bemühen will, die Bekanntschaft dieser ehrlichen Menschen zu machen, deren kleine Lebensgeschichte nichts weniger als langweilig, und sehr gut erzählt ist.

Vermischte Schriften.

Jonathan Oldstyle's Briefe. Aus dem Englischen des Washington Irwing übersetzt von S. H. Spiker. Berlin, bei Duncker und Humblot. 1824. 8. 92 S. 12 Gr.

Der Uebersetzer gibt uns hier das früheste, im Jahr 1802 in dem New-Yorker Morning Chronicle erschienene Product des berühmten Verfassers. Der Beifall, welchen Herrn Irwing's spätere Schriften erhielten, veranlasste wahrscheinlich den Wiederabdruck in seinem Vaterlande und drei kurz hinter einander folgende Auflagen in England. Die Tendenz dieser Blätter ist durchaus satyrisch; und hauptsächlich lässt sich der Verfasser über das Theater und über die Duelle aus, die in den vereinigten Staaten immer mehr überhand nehmen. Der Leser wird schon hier den lebendig-kräftigen Geist, die anschauliche Darstellung, den heitern Humor und eine reine Gutmüthigkeit bei aller Ironie entdecken, wodurch der talentvolle Verfasser in seinen spätern Schriften die Aufmerksamkeit nicht blos, sondern wirklich die Herzen der Leser an sich zu ziehen weiss; und er wird es dem trefflichen Uebersetzer gewiss danken, dass derselbe ihn

bis zu der Quelle des Stromes geführt hat, der jetzt raschen Laufs dem Nachruhme entgegen eilt.

Friedrich Heinrich Jacobi's auser sener Briefwechsel. In zwei Bänden. Ers Band. Leipzig, Gerh. Fleischer. 1825. 5 Rt

Männern von wahrer, nicht blos gesellschaftlic noch überhaupt conventioneller Bildung, welche die St den ihrer Musse auf Besseres, als, gleich Unzähligen unsern Tagen, auf den Wasserschwall gewöhnlicher Z und Flugschriften verwenden wollen; Männern, die a in diesen Stunden etwas bedürfen, das nicht blos Zeit — vertreibt und das gesammte Innere in dem m behaglichen Zustande zwischen Wachen und Schla Bewusstseyn und Träumen, Thun und Leiden hin her wiegt, sondern etwas, das dem Geiste Licht, in mildere Farben gebrochenes, zuführt, das Herz erfri und erweitert, den gesammten innern Sinn beschäf aber angenehm, ihn ausheitert, ihn auf Gegenstände ri tet, die man achtet und liebt, bei denen es Einem le und wohl wird; unter diesen Männern aber noch g besonders denen, die, nun in vorgerückten Jahren, Jü linge waren, als die hier Vorgeführten männlich an ten, die damals mit jugendlich schwacher, aber auch gendlich lebendiger Kraft sich dessen zu bemächt suchten, was diese Würdiges und Wirksames der V vorlegten, die auch wohl zu diesen mit vergötte Ehrfurcht hinauf- oder (nach Befinden) mit vo Kampflust hinüberblickten: diesen Männern nenn hier ein Buch, das, wie wenige aus den letzten J ihren Wünschen für solche Stunden der Musse entg kommen, in seinen Haupttheilen wie wenige sie b digen, und zuverlässig, selbst wenn das nicht eige beabsichtiget wird, gar Manches in ihnen zurück muss, das ihnen lebenslang theuer und angenehm Nicht als ob *alles*, was hier geboten wird, von g Wichtigkeit für die hervortretenden Personen od Sachen wäre — wie wäre das auch möglich, zu Manches um des Zusammenhangs mit Wichtigerm aufgenommen werden musste? es mag auch zuges werden, dass Einiges, jedoch Weniges, selbst bei Rücksicht hätte ausgeschlossen bleiben können; abe ohne Interesse ist hier gar nichts, von vielem In das Meiste, von wahrer Wichtigkeit Vieles; und

bei einer Sammlung von 178 Briefen und Briefchen gewiss nicht wenig. Vielleicht werden Manche, und, wie wir meinen, nicht mit Unrecht bedauern, dass der Herausgeber (Friedrich Roth in München, dem wir auch die Vollendung der neuen Ausgabe der Werke Jakobi's verdanken) nicht alle, dem Publicum mittheilbare Briefe Js. und seiner Freunde hier in Einer Folge, sondern deren eine nicht unbeträchtliche Zahl, vornehmlich J's. selbst und Hamanns, in den »Werken« gegeben hat; indessen sind die dort aufgenommenen grösstentheils mehr Abhandlungen in Briefform; die hier gesammelten sind aber durchgehends — wiewohl sie nicht selten abhandeln, und wie wichtige Gegenstände! — eigentlich freundschaftliche, vertraute Briefe. Die dieses ersten Bandes umfassen jene für unsere Literatur immer entscheidender werdenden Jahre von 1762 bis 1789. Die Männer, die sich hier in ihren Briefen selbst, ohne es zu wissen oder zu wollen und darum nur desto treuer mit ihren Vorzügen und ihren Schwächen charakterisiren, wie sie in diesem Zeitpunkt, auf dieser Stufe, durch diese Einflüsse waren, in anderm, auf anderer, durch andere anders wurden, weiter und meist höher hinauf kamen — diese Männer sind vorzüglich, ausser Jacobi selbst, Wieland, Lavater, Stolberg, Dohm etc. Die Männer, zu denen oder über die und ihre eben damals erschienenen Werke durch Jakobi oder seine Freunde gesprochen wird, sind vorzüglich: Göthe, Herder, Lessing, Johannes Müller, Garve, Hemsterhuys, Hamann, Heinse, Rehberg, Nikolai nebst Consorten, die Fürstin Gallitzin, Sophie Laroche etc. Dass unter jenen Vertrauten und dass über diese Letztgenannten nicht blos, ja kaum zum grössern Theile, literarische Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden, sondern auch bedeutende ihrer Privatverhältnisse, religiöse, philosophische, politische Gegenstände, Aufsehen erregende Weltverhältnisse, anziehende Familienangelegenheiten u. s. f. das brauchen wir wohl kaum zu versichern. Die Hauptfigur in dieser reichen Composition bleibt allerdings, wie recht und billig, der, als Mensch und Philosoph gleich ehrwürdige, gleich liebenswürdige Jakobi selbst. Ihn bekömmt man (dürfen wir so sagen) ausgeliefert von da an, wo er anfängt, irgend etwas für die Welt zu seyn — von seiner Rückkehr aus Genf ins väterliche Haus, in seinem zwanzigsten Lebensjahre; und nun siehet man ihn, nach allen Richtungen seines Geistes, Sinnes und Charakters, durch Freuden und Leiden, Wirken und Dulden, ganz eigent-

lich *werden*, und, auf geraden oder geschweiften Wegen, mit immer mehr besiegten Schwächen und immer mehr gereinigter und gestärkter Kraft, ungefähr im letzten Drittheil des Bandes da ankommen, wohin er überhaupt jemals gelangte, und von wo ihn die deutsche Nation, so lange sie ihrer trefflichsten Männer gedenkt, als eine der würdigsten Erscheinungen betrachten wird. — Mit lebhafter Neigung sehen wir dem zweiten Bande dieses Briefwechsels entgegen; und in ihm besonders (wahrscheinlich mit Allen, die, gleich uns, Jakobi in spätern Jahren kannten) seinen vertrauten Aeusserungen über die französische Revolution, wo er gleich anfangs — der Erfolg hat's bewiesen — wie ein Prophet dastand, und denen über die Lage der Dinge in München, besonders ehe er sich zurückzog. Wir wünschen, dass der Herausgeber nicht, wodurch es nun sey, sich behindert fühle, auch über diese Jahre und Gegenstände alles wahrhaft Bedeutende mitzutheilen, was vorhanden ist und, wie wir nicht zweifeln, in seinen Händen seyn wird. — Sehr zweckmässig hat derselbe dem Ganzen einen schön und wahr gezeichneten Abriss des äussern Lebens Jacobi's und seiner Verhältnisse vorgesetzt. Ueberhaupt ist, bei dieser Auswahl, wie bei der Anordnung der Werke, schwerlich zu verkennen, dass Hr. R. mit den Einsichten, den Gesinnungen und der Sorgfalt zu Werke gegangen sey, welche die Freunde und auch die Manen Jacobi's wünschen mussten. — Das Buch ist sorgsam und sehr anständig gedruckt.

Epheukränze von Theodor Haupt. Trier, Gall. 1821. 544 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Bei den Kränzen denkt Jedermann an Blumen und da Blumen Sinnbilder poetischer Erzeugnisse sind, an Poesieen, allein diese Kränze bestehen nicht aus solchen, sondern sind nichts mehr und nichts weniger als eine Sammlung von historischen Zügen, Anekdoten und merkwürdigen Erscheinungen des Lebens theils aus ältern theils aus neuern Schriften entlehnt. Im Ganzen sind sie unterhaltend, viele auch belehrend und manche pikant zu nennen; da es indessen dergleichen Bücher jetzt eine ausserordentliche Menge gibt, so wissen wir nicht, ob sich der Vf. eben dadurch ein grosses Verdienst um die sogenannte, lesende Welt erworben hat. Vortrag oder Erzählungston hat nichts Eigenthümliches, und Manches

ist in dem oft wenig verständlichen alten Chronikstyl selbst mitgetheilt.

Dramatische Dichtkunst.

Vaudevilles für deutsche Bühnen und gesellige Zirkel nach dem Franz. bearbeitet von Carl Blum, nebst Musikbeilage. Berlin bei Duncker u. Humblot 1824. 260 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Das Vaudeville, ein echt nationelles Bühnenerzeugniss, leicht, witzig, frivol, und mit Musik ausgestattet hat sich dieser Eigenschaften wegen auch dem grössten Theile des deutschen jetzigen Theaterpublikums empfehlen müssen und man findet, dass die dem französ. nachgebildeten Vaudevillen selbst den besten Lustspielen den Rang ablaufen. Einen Beweis dafür geben schon zwei auch in dieser Sammlung enthaltene, nemlich der beliebte Schiffscapitän, und der Bär und der Bassa. Ausser diesen sind aber in derselben noch drei Stücke mitgetheilt, nemlich André, die Heirath im zwölften Jahre, und Gänserich und Gänschen. Das erstere dieser drei Stücke ist Rez. als das unterhaltendste wegen einer sinnreichern Verkettung der den Stoff bildenden kleinen Ereignisse, so wie wegen einer besonders muntern Laune, die darin sich bemerklich macht, vorgekommen. Gänserich und Gänschen ist sehr unbedeutend, mitunter fast zu frivol und die Heirath im zwölften Jahre bringt die Kindheit auf die Bühne, was Rez. unter allen Umständen unzart und unerlaubt scheint, in so fern sie nicht mit der grössten Achtung als ein heiliger Gegenstand behandelt wird. Dem deutschen Bearbeiter muss man die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er wenigstens mit deutschem Sinne die französische Eigenthümlichkeit aufgefasst und doch mit Leichtigkeit, Anmuth, Witz und Laune wieder zu geben verstanden hat. Wir sind überzeugt, dass seine Arbeit bei dem jetzigen Modegeschmacke überall den gehofften Beifall finden und allen Bühnendirectionen willkommen seyn wird.

Orientalische Literatur.

Takyoddini Ahmedis Al-Makrizii, Narratio de expeditionibus a Graecis Francisque adversus Dimyatham ab a. C. 708. ad 1221. susceptis. E codicibus Bibliothecae Lugduno-Batavae

excerpsit, latine reddidit et annotationi illustravit Henricus Arentius Hamaker, LL. OO. in Acad. Lugd. Bat. Prof. ord. et interpres Legati Warneriani etc. Ex classis tertiae Instituti Regii Belgici Commentariis. Amstelodami ap. Pieper et Ipenbuur. MDCCCXXIV. 131 S. in 4. mit 2 Charten. (Leipz. Weigel 3 Rthlr. 8 Gr.)

Dass überhaupt die Geschichte des Mittelalters und insbesondere die der Kreuzzüge durch Vergleichung der griechischen und abendländischen Schriftsteller mit den morgenländischen, vollständiger und berichtigter werden kann, bewährt auch diese Schrift, in welcher aus des Makrizi Beschreibung Aegyptens die verschiedenen Belagerungen und Angriffe der Christen auf Damiette, vorzüglich bei dem sechsten Kreuzzuge erzählt werden. Es ist überhaupt in dem Werke des M. eine vollständige Darstellung des Zugs Ludwigs IX gegen Aegypten enthalten, weil sie aber fast wörtlich mit Dschemaleddin und Ibn Ferat übereinstimmt, deren Excerpte Michaud im 7ten B. seiner Geschichte der Kreuzzüge mitgetheilt, so hat Hr. Prof. H. sie übergangen; das hier bekanntgemachte Bruchstück aber enthält vieles in Michaud's Excerpten entweder Weggelassenes oder falsch Erzähltes, vieles was zur Erklärung und Erläuterung der christl. Schriftsteller jenes Kriegs dient. Unter den latein. Schriftstellern ist ausser dem Marinus Sanutus nur Oliverius Scholasticus als Augenzeuge zu schätzen, den auch die meisten folgenden ausgeschrieben haben. Seine Historia Damiatina, die unvollständig in Bongars. Gestis dei per Francos und ohne seinem Namen in Gale scriptt. Hist. Anglic. T. II., vollständiger aber in Eccard. Corp. Histor. medii aevi T. II. steht, hat Hr. H. vorzüglich verglichen und von arab. Geschichtschreibern, ausser den Excerpten bei Michaud, den Nuwairi, durch dessen Hülfe des Makrizi Erzählung bisweilen ergänzt werden konnte, so dass man also hier alles (in den Anmerkungen vornemlich) beisammen findet, was zur vollständigen Kenntniss der Geschichte der zu verschiedenen Zeiten gemachten Angriffe auf Dam. und der letzten Eroberung dient. Der Text ist S. 9—20. nach drei Handschriften des M. in der Leidner Bibl. (mit Auswahl der besten Lesarten in denselben) abgedruckt und ihm folgt die latein Uebersetzung von S. 20—37. Nach dem M. ist Damiette zum erstenmal von den Griechen J. der Heg. 90. Chr. 708. dann 738. mit 360 Schiffen

angegriffen worden, wieder im ersten Viertel des 9. Jahrh. auf kurze Zeit eingenommen 852., wieder angegriffen 853. und 967., 1155. 1169. Diese wiederholten Angriffe machten, dass man Damiette zu verschiedenen Zeiten mehr zu befestigen bemüht war. Neue Angriffe erfolgten 1218. und 1219. wovon eine umständlichere Nachricht gegeben wird. Die Belagerung dauerte damals 16 Monate und 22 Tage und die Belagerten litten Hungersnoth; noch mehr wütheten die Franken gegen die Einwohner als sie die Stadt eingenommen hatten. Sie mussten aber die von ihnen wohl befestigte Stadt 1221. den Moslemen wieder übergeben. S. 38. fangen die zahlreichen Anmerkungen an, in welchen nur die wichtigern abweichenden Lesarten der Mspte angezeigt, vornemlich aber theils die Worte des Schriftstellers, insbesondere die seltnern und im Golius nicht oder nicht richtig erklärten, erläutert sind, theils die Geschichte, durch Vergleichung anderer Schriftsteller des Morgen- und Abendlandes, und der Sinn des Makr., dessen Constructionen bisweilen Dunkelheit erregen, aufgehellt, theils die Topographie Aegyptens bereichert worden ist. Die eine der beigefügten Charten, mit der Aufschrift: Insulae Dimyathensis et vicinorum inferioris Aegypti locorum Delineatio stellt einen Theil Unterägyptens dar; die andere, Urbis Dimyathae a. 1218—1219. a Christianis obsessae Delineatio, gibt auch den Umfang von Alt- und Neu-Damiette an. Für beide ist des Denon's Charte von Unterägypten und Andreossy's Charte des See's Monzaleh benutzt worden.

Commentatio de Motenabbio, poeta Arabum celeberrimo eiusque carminibus, auctore Petro a Bohlen. Typis Regiis. Bonnae ap. Weberum 1824. *X.* 136 *S. gr.* 8. *ohne das Reg. geh.* 1 *Rthlr.* 4 *Gr.*

Der Verf. dieser, von Sprach- und Sachkenntniss zeugenden, mit rühmlicher Sorgfalt, was den Gegenstand anbetrifft, weniger in Ansehung der Latinität geschriebenen Abhandlung, setzt in der Vorr. drei Zeitalter der Poesie der Araber fest: 1. vor dem Mohammed, das Zeitalter einer männlichen, erhabenen, kräftigen, geistvollen, volltönenden Poesie freier Menschen, welche noch nicht städtische Weichlichkeit und Ueppigkeit entnervt hatte. 2. von Mohammed bis zum 137sten J. der Hedschra, wo der Aberglaube und die unmässige Verehrung des Koran

auch die Poesie beherrschte; Dichter, welche Zeitgenossen des Mohammed waren, gehören mehr dem ersten Zeitalter an. 3. Von ungefähr 137. bis 800. der Heg., das goldne Zeitalter der arab. Poesie von ungefähr 7. Jahrhunderten (in welches jedoch Ali, Schwiegersohn Mohammeds, nicht hätte gesetzt, sondern als Zögling des erstern, betrachtet werden sollen), überhaupt das rühmliche Zeitalter der arab. wissenschaftlichen Cultur, in welchem auch die Dichter an den Höfen viel galten. In diess Zeitalter gehört nun auch Tadschib Ahmed Ben Hosein Motenabbi. Da die Urtheile der angesehensten Orientalisten, Reiske, Sylv. de Sacy, Freitag, von Hammer (denen noch Kosegarten beigefügt werden konnte) über diesen Dichter bisweilen von einander abweichen, so entschloss sich der Vf. zu einer genauen Untersuchung über ihn, deren Schwierigkeit (tum propter ipsus poetae, qui creberrime metaphoris delectatur imaginibusque longius repetitis, tum vel maxime, quia legendi erant Arabum poetae, quotquot ante Motenabbium vixerunt, celeberrimi, deren mit M. übereinstimmende Stellen er jedoch nicht überall angeführt hat) er keineswegs verkannte. Unterstützt wurde er von seinem Lehrer, Hrn. Prof. Freitag, theils durch die gedruckten Werke die zu dieser umfassenden Arbeit nöthig waren, theils durch eine deutliche und meist sorgfältig, (nur bisweilen mit Auslassung einiger Zeilen oder Worte) geschriebene Handschrift mit den Scholien des Wahid auch andere Handschriften, theils durch verbessernde Durchsicht der Druckbogen. Der erste Theil handelt 1. vom Leben des Dichters (worüber die Notizen aus seinen Gedichten, von denen er die meisten während seines Aufenthaltes zu Damascus geschrieben zu haben scheint, zusammengestellt sind, da des Abulfeda Nachricht von ihm viel su kurz ist) und den Ausgaben seiner Gedichte, welche in drei Hauptclassen getheilt sind. (Des Hrn. v. Hammer Uebersetzung und Erläuterung des Divan des M. hätte doch genauer angezeigt werden sollen. M. s. von ihr Rep. 1824. I. S. 27. ff.) Das Urtheil des Vf. über M. überhaupt, ist: laus, quam sibi per totum orientem acquisivit Motenabbius, non homini sed poetae debetur, quamvis limites recti in statuendo eius pretio transiisse Orientales fateamur necesse est; habuit enim M. circa triginta commentatores. 2, Von seinen religiösen Grundsätzen. Ein orthodoxer Moslem war er nicht. 3. Von seiner Schmeichelsucht: magno oris hiatu effundit, quae foedissima ei suggerit adulatio. 4. Von seiner Habsucht

und Herrschbegierde. 5. Von seiner Selbstsucht, Unverschämtheit und Zanksucht, Eigenschaften, durch welche er sich viele Feinde zuzog. 6. Von seiner Undankbarkeit gegen Freunde, seinen Klagen über sein Zeitalter, aber auch seiner Vaterlandsliebe und Tapferkeit. — Alles ist mit Stellen aus seinen Gedichten, bisweilen auch aus andern arab. Schriftstellern belegt. Der zweite Theil, gleichfalls so wie der erste und dritte aus sechs Abschnitten bestehend, beschäftigt sich mit dem Dichter. 1. Nach Anführung einiger sehr verschiedenen Urtheile über ihn wird erinnert, dass er nach den Zeugnissen seiner Landsleute nicht für den grössten arab. Dichter gehalten werden könne und der Vf. setzt ihn unter die Dichter der Moallakat und der Hammasa, unter den Bohtari und viele andere, aus denen Wahid viele Stellen anführt. 2. Ueber die Kasseide, eine arab., lyrisch-heroische Dichtungsart der Araber des M. Die erste Kasseide, die am meisten nach Art der alten Gedichte dieser Art abgefasst worden, ist S. 42. abgedruckt mit lat. Uebers. mit Anmerkungen (S. 47.), in welchen auch Beispiele aus ältern Dichtern, denen M. folgt, beigebracht sind, und besonders die Theile der Schönheit, welche die arab. Dichter rühmen, erläutert werden, z. B. magnae clunes feminarum, quarum tamen crassitiem poetae augere amant. 3. S. 69. Beschreibung der Schlachten. 4. S. 73. Von den schönen, schlechten und neuen Bildern und Vergleichungen, deren sich M. bedient. 5. S. 79. Wiederholungen und Nachahmungen älterer Dichter bei M., nebst (S. 85.) einem alphabet. aus den Scholien gezogenen Verzeichniss der ältern Dichter, welche M. vor Augen gehabt hat. 6. S. 86. Seine Philosophie. Der IIIte Theil handelt 1. S. 89. von den arab. Dichtungsarten. Es werden in Ansehung des Stoffs eilf unterschieden (die doch wohl auf wenigere Classen reducirt werden könnten): heroische; elegische oder Trauergedichte auf Verstorbene; ethische (in welchen irgend eine Tugend gepriesen wird); Liebesgedichte; satyrische; Lobgedichte auf die Gastfreundschaft; apologetische und beschreibende; Reisebeschreibungen; Scherzgedichte; Gedichte auf die Schönheit der Weiber; paränetische, in welchen Frömmigkeit und Verachtung irdischer Dinge empfohlen wird. 2. S. 93. Ueber die Metrik der Araber (nur einige literar. Nachrichten, da mehrere Gelehrte, insbesondere Hr. Prof. Freytag in der Vorr. zum Caab ben Zoheir bereits ausführlich diesen Gegenstand behandelt haben). 3. S. 95. Von den Syl-

benmaassen, deren sich M. bedient. Es sind: Tawil (das lange, epitrito-bacchiacum), Basith (das ausgedehnte, iambooreticum prius); Camil (das vollkommene, dochmium secundum); Wafir (das weitläufige); Reml (das kurze); Sarih (das schnelle); Chafif (das leichte, aus Trochäen und Jamben bestehend); Modjatez (das abgekürzte); Motacarib (das verbundene, in Persien vorzüglich gebräuchlich.) Eine von Hrn. Peiper in einer diss. in Lebidum aus einer Handschrift des Abdalkadr Rumi bekannt gemachte merkwürdige Stelle über die einzelnen Länder des Orients eigenthümlichen metra ist wieder abgedruckt und übersetzt. 4. S. 101. über das Homoioteleuton der Araber. 5. S. 104. Ueber die lusus poëtici. (Paronomasie etc.) 6. S. 109. Von den poet. Freiheiten, die M. sich erlaubt (systole, diastole, synizesis oder synaeresis, dialysis oder diaeresis, Elisio, apocope u. s. f. Das Epimetron S. 115. theilt drei Gedichte des M. im Original mit Ueb. und Anmerkk. mit; das erste enthält Klagen über das Verderben des Zeitalters und ist reich an schönen Stellen; das zweite gibt die Ursache des heftigen Hasses zwischen M. und Abu Feras an; das dritte beschreibt auf angenehme Weise die Reise M's aus Aegypten. Der Text ist durchaus ohne Vocalzeichen, nicht immer correct genug gedruckt. Ein Register der merkwürdigen Sachen ist beigefügt.

Chrestomathia Arabica, una cum glossario Arabico-Latino, huic chrestomathiae accommodato ab Andrea Oberleitner, Abbatiae Ord. S. Bened. ad Scotos Viennae Presb. Cap., S. S. Theol. Doct. Dialect. Orr. nec non exeg. bibl. in Univ. Vindob. Prof. P. E. Posterior Pars, Glossarium continens. Viennae, typis et sumt. Schmidt, 1824. 384 *S. gr.* 8. 4 *Rthlr.*

Von seinem Vorgänger, dem sel. Jahn, ist der Verf. in folgenden Punkten vornemlich abgewichen: er befolgt die Ordnung der Buchstaben im arab. Alph., nicht die im hebr. oder syrisch.; er hat häufiger den arab. Wörtern die gleichlautenden oder ähnlichen hebräischen und aramäischen beigesetzt, weil auf das hebräische Sprachstudium der Theologen vorzüglich Rücksicht genommen ist, er hat mehrere Bedeutungen der arab. Wörter, als in der Chrest. vorkommen, aufgenommen, um ihren Zusammenhang bemerklich zu machen und Anfänger in der Aus-

wahl schicklicher Bedeutungen zu üben; auch sind die wichtigern Präpositionen, mit denen die Zeitwörter construirt werden, angezeigt; man findet auch in diesem Glossarium sowohl Bedeutungen als Wörter, welche in den gedruckten arab. Wörterbüchern fehlen, die aber durch den Context der Stellen, wo sie vorkommen und durch das Zeugniss des Hrn. Arydes, eines gebornen und gelehrten Arabers, den der Verf. befragte, bewährt sind. Man wird daher dies Wörterbuch, auch ausser dem ersten Th. oder der Chrestomathie (deren Druckfehler am Ende dieses Th. angezeigt sind) mit Nutzen brauchen können.

Grammatik des biblischen und targumischen Chaldaismus, für akademische Vorlesungen bearbeitet von Dr. Georg Bened. Winer, drittem ord. Prof. d. Theol. auf der Univ. Erlangen. Leipzig, Hartmann 1824. VIII. 116 S. gr. 8. 16 Gr.

Der Hr. Vf. vermisste schon längst einen brauchbaren Leitfaden für seine Vorlesungen über die chaldäische Sprache, deren Erlernung jungen Theologen vorzüglich zu empfehlen ist. Um des Dictirens überhoben zu seyn, arbeitete er diesen trefflich eingerichteten Leitfaden aus, der auch sowohl anderwärts zu Vorlesungen, wie zum Selbststud. mit Vortheil wird benutzt werden können. Das Materielle ist aus Opitii Chaldaismus, Hartmanns Einleitung ins A. Test., vorzüglich aus eigner Lectüre der Paraphrasen des A. T., mit welchen der Verf. sich längere Zeit hindurch beschäftigt hat, entnommen; im Formellen ist er theils dem Plane der hebr. Gramm. des Hrn. D. Gesenius gefolgt, theils hat er, in Ansehung der allgemeinen Formenlehre einen eignen Weg eingeschlagen. Er theilt sie nemlich in die an und durch die Consonanten und die an und durch die Vocale bewirkte Formation und Flexion der Wörter, unterscheidet aber dabei das Beabsichtigte und Absichtslose. Er geht sodann die Veränderungen durch, welche die Consonanten durch Assimilation, Versetzung, Wegwerfung, Vertauschung, Annehmung des א prostheticum und des Dagesch forte treffen, dann die, welche die Vocale im Laufe der Formation und Flexion bald durch Vertauschung, bald durch Versetzung, bald durch Wegwerfung, bald durch Hinzufügung treffen. Ueberhaupt ist das Lehrbuch, dem ab-

sichtlich, um den Preis desselben nicht zu erhöhen, keine Beispielsammlung zugegeben ist, also eingerichtet: Die Einleitung gibt die nöthigen Nachrichten über die chaldäische Sprache und Literatur überhaupt. Der erste Haupttheil: Elementarlehre oder von den Lesezeichen und ihrem Gebrauch, gibt auch Anleitung zum Lesen unpunctirter Texte. Vom 2ten Hauptth. Formenlehre, gibt das erste Cap. die schon erwähnten Grundsätze der allgemeinen Formenlehre an, das 2te handelt vom Pronomen, das dritte von der Flexion des regulären verbi, von den seltenen Conjugatt. und verbis quadriliteris, vom regul. verbum mit Suffixis, von irregulären, doppelt anomalischen, mangelhaften verbis; das 4te vom Nomen u. dessen Ableitung, Geschlecht und Numerus. Declination u. s. f. Das 5te von den Partikeln. Der 3te Hauptth. enthält die Syntax des Pronomen, Verbum, Nomen, der Partikeln, in 4. Capp. Man wird also nichts vermissen, was zur Kenntniss der chald. Sprache in der Bibel und den Targumin erforderlich ist. Denn die Erfahrung hat den Verf. gelehrt, dass das Talmudische anfangs bei Seite gelassen und in besondern Lehrstunden behandelt werden muss.

Grammatica Sanskrita. Nunc primum in Germania edidit Othmarus Frank, Philos. Dr. Philos. ac Philol. Orient., Indicae inprimis ac Persicae in regia lit. Univ. Wirceburg. Prof. P. O. et Acad. Sc. reg. quae Monachii est, sodalis. Wirceburgi, typographice et lithographice sumtibus propriis. MDCCCXXIII. Lipsiae prostat ap. Fr. Fleischer. XVI. 218 S. in 4. mit 10 lithogr. Tafeln. 9 Rthlr.

Das Sanskrit (d. i. grammatisch genaue und vollkommene Sprache) ist bekanntlich die älteste Sprache der Hindus (der zwischen dem Sind und Ganges bis zum Vorgeb. Comorin wohnenden Völker, die zwar jetzt nicht mehr von einer dieser Völkerschaften, wohl aber von den gelehrten Hindus mit Leichtigkeit gesprochen wird. Die neueste Form dieser Sprache weicht auch von der alten in den Vâdas (denen unser Verf. ein Alter von ungefähr 3000 Jahren zuschreibt!) nicht so weit ab, wie das Italienische vom alten Römischen, das Neugriechische vom alten. Es ist mit mehrern Sprachen Asiens und Europens verwandt, und daher für die Geschichte

der Sprache in der Etymologie und Grammatik und für die allgemeine Sprachlehre sehr wichtig, aber die Kenntniss dieser Sprache ist auch unentbehrlich für das Studium der so reichen Sanskrit. Literatur, von der ungefähr 40 vorzüglichere philologische, poetische, mythisch-geschichtliche, philosophische, juristische Werke gedruckt oder übersetzt, ungleich mehrere aber noch in Handschr. vorhanden sind. Der Vf. wird eine Encyclopaedia Sanskrita herausgeben und darin von diesen Werken, von dem Nutzen und dem Schicksale des Sanskrit umständlicher handeln. Er führt jetzt zwei Classen von Sprachlehren des Sanskrit an, indische, im Sanskr. geschriebene (zu denen gehört; 1. die ältere: Sutrani d. i. Regeln, und zwar 3396, auf Colebrooke's Veranlassung zu Calcutta 1809. in 2 Quartb. gedruckt; 2. eine neuere, Vaijakarana-Siddhanta-Kaumadijam, eine Umarbeitung der ältern vor ungefähr 200 Jahren von Bhattodshi Dikshita gemacht und zu Calcutta 1812. in fol. gedruckt; 3. eine von geringerm Werthe, Mugdha-bodha von Vopadeva geschrieben, mit technischen Wörtern, die von denen in den vorigen abweichen, gedr. zu Serampor 1807. in 12.) und englische von Verfassern, die in Indien das Sanskrit genauer erlernt haben. Von diesen werden wieder 2 Classen gemacht, a. derer, welche die Grammatik des Sanskrit nach europäischer Methode behandelt haben (die aber zum Verstehen verschiedener Stellen der Schriftsteller nicht hinreicht, daher auch die grammatischen Werke des Paulinus a S. Bartholomaeo nicht gerühmt werden) und b. derer, welche sich der Methode der indischen Grammatiker bedienen, wie Colebrooke in s. Sanskr. Grammatik 1805. deren zweiter Theil noch erwartet wird, Carey 1806., Wilkins 1810. Dass die Engländer vorzüglich das Studium dieser Sprache befördert haben, und jetzt von ihren Beamten in Ostindien fordern, war und ist aus mehrern Ursachen natürlich; unter den Deutschen hat es sich erst seit Kurzem aus rein wissenschaftlichem Beweggrunde verbreitet und die Verdienste des Hrn. A. W. von Schlegel, Bopp, Bernstein, und unsers Vfs. (der schon vor einigen Jahren eine Sanskr. Chrestomathie herausgegeben hat) um dasselbe sind bekannt genug. Welcher Weg in dieser Sprachlehre eingeschlagen worden ist (eben nicht der leichteste) führen wir mit den Worten des Vfs. an, die freilich, wie unlateinisch, so öfters dunkel sind: «Inprimis, quae in lingua ipsa ad ideas indicas ex natura et spiritu concepta

sunt, atque a grammaticis indicis in linguae genio ex conceptibus iisdem comprehensa et explicata, eodem exinde, quantum fieri potuit, congrue ad scientiam universam, intendi proponere. Quo efficitur, ut lingua, tanquam typus naturae et spiritus, quo ipse hic in Sanscrito exhibeatur perfectior, districtius exprimatur, ac in momentis grammatices Sanskritae philosophicis etiam certiora reddantur universae fundamenta et constructio. Speciatim vero orationis partes et formas primarias earumque nexum e principiis deduxi indico-philosophicis. Wie diess im Einzelnen ausgeführt sey, ist in der Vorr. umständlicher angezeigt. Man wird aber immer mit dieser Sprachlehre die Chrestomathie des Vfs. verbinden müssen, wo manches schon angedeutet oder kurz vorgetragen ist, was hier genauer entwickelt ist, und umgekehrt. Die technischen Ausdrücke der indischen Sprachlehrer sind grösstentheils beibehalten, aber latein. übersetzt oder mit andern jetzt gebräuchlichen und zweckmässigen vertauscht. Dass dabei die Belehrungen von Hamilton, Colebrooke, Wilkins, benutzt sind, gesteht der Verf. selbst dankbar. Die Ordnung, welche in dieser Sprachlehre befolgt worden, ist folgende; Erstes Buch. Elementa Sanscrita. Erster Absch. de literis sanskritis scribendis et pronuntiandis. 1. Cap. Sanskr. Alphabet und Schrift. Das sanskr. Alphabet hat 50 Buchstaben, 16 Vocale und 34 Consonante; die Schrift ist in den verschiedenen Gegenden Indiens verschieden; die vorzüglichste ist die Devanagarische, d. i. die zu Devanāgara, der Stadt der Götter, die ehemals nahe bei Cabul geblüht haben soll. Diese Schrift, der der Verf. ein Alter von mehr als 3000 Jahren zuschreibt, ist in Indien am verbreitetsten und wird auch in den gedruckten Werken einzig, und daher auch in dieser Sprachlehre, gebraucht. Die Hindus schreiben, wie wir, von der Linken zur Rechten entweder auf Palmblättern und auf der Rinde des Baumes Bhodsha mit dem Griffel, oder mit Zuckerrohr auf Papier. C. 2. Von den einzelnen sanskrit. Buchstaben, einfachen Selbstlautern, Doppellautern, Mitlautern. C. 3. Verwandtschaft der sanskrit. Buchstaben (nach den Sprachorganen und der Art der Aussprache). C. 4. Verbindung derselben (Vocalen mit Consonanten, Consonanten mit Cons.) C. 5. Quantität und Accent der Sylben. C. 6. Von gewissen Zeichen (insbesondere den Interpunctionszeichen) und den Devanagar. Zahlen. Zweiter Abschn. S. 18. Orthoepia sanscrita. Permutatio

literarum. C. 1. Allgemeine Gesetze der Orthoepie. C. 2. Orthoepie der Vocalen, insbesondere etymologische Orth.) C. 3. Orthoepie der Consonanten. Ausnahmen. Anmerkungen. Zweites Buch S. 30. De vocabulis formandis. Partes orationis. C. 1. de sonis significativis et linguae radicibus. C. 2. Theile der Rede; pronomen, numerus, genus, casus, praepositio und conjunctio, Formation der Wörter. C. 3. Indeclinable Wörter; Declinationen; gemeinsame Endungen. Es gibt drei Declinationen (nach unserm Vf.: eine gemeine, eine der Wörter, die sich auf einfache Vocale endigen, eine der Pronomen), drei numeri, Singular, Dual, Plural; drei genera, acht casus: nominativus, obiectivus oder accusat., instrumentalis, dativus, ablativus, genitivus, locativus, vocativus.) Die Declinationen sind S. 39. einzeln durchgegangen. C. 4. Numeralia. C. 5. Vergleichungsgrade. C. 6. Geschlecht, insbesondere Bildung des Feminins. C. 7. Präpositionen. C. 8. S. 80. Zeitwort. Verbum transitivum und intransitivum, activum, passivum und impersonale; verbi tempora (6) et modi (4); verbale causativum, desiderativum, frequentativum; denominativum. Augmentum, Reduplicatio u. s. f. C. 9. Zehn Conjugationen in 2 Geschlechter getheilt, wovon das eine (6 Classen enthaltend) die gemeinschaftlichen Endungen zulässt, das andere sie auf verschiedene Weise verändert. C. 10. Praeteritum remotum und periphrasticum. C. 11. Praeteritum indefinitum. C. 12. von den übrigen temporibus und modis. C. 13. Passivum. C. 14. Infinitivus und die verschiedenen Participia. C. 15. Verba derivata. Verbalia, causativum, desiderativum, frequentativum. C. 16. Verba derivata denominativa. C. 17. Indeclinabilia. C. 18. Etymologie. Nomina radicalia und verbalia; denominativa. C. 19. Nominum compositio. a. nomina composita; b. vocabula composita denominativa. Drittes Buch. Syntaxis. Erster Abschn. S. 181. Syntaxis vocabulorum. C. 1. Convenientia (Verbindung des Subjects mit dem Prädicat oder mehrern Prädicaten.) C. 2. Rectio nominum. C. 3. Syntaxis pronominis. Articulus. C. 4. Syntaxis verbi. Copula. Zweiter Absch. S. 212. Syntaxis sententiarum. Freiere Construction u. s. f. Die 10 Steindrucktafeln stellen dar: Elementa literarum Daevanagaricarum. (aus Wilkins entlehnt.) 2. Literae devanagaricae (das Alphabet). 3. Cognatio literarum sanskritarum. 4. Consonantes compositae aus Wilkins. 7. Specimen lectionis. 8. Orthoepia vocalium sanskritarum (aus Wil-

kins) 10. Conjugationum conspectus. Ueber den Steindruck selbst sagt der Verf.: Restat, ut dicam, integrum hoc opus (?) cum tabulis, si aliquot iam exaratas excipias, in lapide scriptum esse a *Theresia Hoyer*, matrona honestissima, quae trium mensium spatio characterem Indicum omnem, magnam partem non minus eleganter ac recte in 63. lapidibus exaravit, chartam etiam typis latinis impressam in eosdem transtulit, porro exempla lapidibus curavit imprimenda atque laborem huiusmodi multiplicem in opere hoc edendo consumsit.» Der Verf. verspricht noch ein Supplement dieser Sprachlehre, welches enthalten soll: Verbesserungen, Erläuterungen und Vermehrungen, daher er Kenner des Sanskrit um Beiträge ersucht; Beispiele aus den drei in seinem Werke über die Literatur der Hindus aufzuführenden Zeitaltern, denn auch in Ansehung der Sprache und Schreibart unterscheidet er drei Zeitalter, 1. von der Abfassung der Vedas bis auf das goldne Zeitalter der Sanskr. Literatur unter Vikramaditja I. 2. von da bis zum 10ten Jahrh. v. Chr. wo das Zeitalter des Königs Bodhsa Däva anfängt, der selbst ein ausgezeichnetes Werk schrieb und an seinem Hofe eine grosse Menge Gelehrter versammelte. 3. von da bis auf die neueste Zeit, denn auch in diesem dritten Zeitalter sind viele nützliche Werke von Hindost. Gelehrten geschrieben und die Sprachwissenschaft, Mathematik, Gesetzkunde, Naturgeschichte von ihnen cultivirt worden. Ferner soll in dem Supplement von der sanskr. Prosodie, von dem verschiedenen Gebrauch der zusammengesetzten Wörter, welche bei den Hindus *geschlossene Blumen* genannt werden, von den vorzüglichen Dialekten der Hindus und ihren Verhältnissen zum Sanskrit, von den technischen Ausdrücken der Sanskr. Grammatiker etc. gehandelt werden.

Indische Bibliothek. Eine Zeitschrift von August Wilhelm von Schlegel, Prof. an der Kön. Preuss. Rhein-Univ., Director des Rhein. Mus. d. Alterth., Ritter des rothen Adl. O., des St. Wladimir und des Wasa-O., Mitglied der Kön. Preuss. Akad. d. Wiss., ausw. Mitgl. der Kön. Baier. Akad. d. Wiss. u. d. Kön. Soc. der Wissensch. zu Göttingen, Ehren-Mitgl. d. Asiat. Gesellschaften in Calcutta, Paris und London. Zweiten Bandes erstes Heft. Bonn, Weber 1824. 148 S. gr. 8. 21 Gr.

So wie im Eingange dieser Zeitschrift (1820.) der damalige Zustand der Indischen Philologie geschildert wurde, so eröffnet dieses Heft eine, sehr belehrende, allgemeine Uebersicht (S. 1—70.) dessen, was in den letzten 3½ Jahren sowohl in Asien als in Europa für dieselbe geleistet worden ist und führt die Ereignisse an, welche fernere Fortschritte und gedeihliche Entwickelung hoffen lassen. An Elementarbüchern des Sanskrit sind erschienen: ein (unvollständiges und mangelhaftes) erstes alphabet. Wörterbuch von Wilson (bei dessen Anführung S. 3 — 10. gezeigt wird, welche Wege nun bei Abfassung eines Wörterbuchs eingeschlagen werden sollten), eine abgekürzte Grammatik (a Grammar of the sanscrit Language, on a new Plan, Calcutta 1820. 8., eine unreife und übereilte Arbeit, S. 11 — 16.) und eine Chrestomathie (von Prof. Othmar Frank, Würzb. 1820. u. 21. in 2 Thh. in 4, die weder von Seiten des Entwurfs noch der Ausführung Genüge leistet S. 21. und deren Titel ein Bild gegenüber steht, das aber nicht von einer Antike wie Fr. glaubt, sondern von einem Relief, das 1814. in England zu einem Kaminstück im Hause der Ostind. Compagnie verfertigt worden, genommen ist; wir wollen hoffen, dass Hr. Prof. Fr. sich nicht, für seine angekündigte Abh. über die sinnbildl. Darstellung der Götter Indiens, auf ähnliche Art wird täuschen oder täuschen lassen. S. 25. ist Haughton's, Prof. des Sanskrit und Bengalischen zu Hayleybury, Bengalische Grammatik und Chrestomathie gelegentlich erwähnt, und (nach Angabe der Bedeutung der Wörter, *Sanskrit*, lingua castigata, ornata, und *Prakrit*, lingua vulgaris, S. 26. noch Einiges gegen Yates, und über die heutigen Mundarten Indiens erinnert. Seit seiner Ausgabe der bereits in Calcutta gedruckten, aber selten gewordenen *Bhagavad-Gita* hat Hr. v. Schl. mehrere Handschriften derselben in London verglichen und daraus Stoff zu nachträglichen kritischen Bemerkungen geschöpft, aber auch die Ueberzeugung gewonnen, dass wir jenes unsterbliche Werk unverfälscht besitzen, S. 31. Die Ausarbeitung eines Commentars über den philosoph. Inhalt dieses Gedichts verschiebt er, bis er mit den einheimischen Commentarien sich wird bekannt gemacht haben. Das Gesetzbuch des Manus (Menu) mit dem Commentar des Kulluku-Battas zu Calcutta 1813. gedruckt, aber nicht mehr im Buchhandel zu haben, wird nunmehr durch Hrn. Haughton neu herausgegeben, ein Hauptbuch für das Brahman.

Alterthum S. 34. ff. über den (seit 20 Jahren erst gewöhnlich gewordenen) Druck mit Devanagari-Lettern, und S. 40. über den Unterschied der indischen Schreibung (wo die Abschreiber die Wörter ohne Unterbrechung fortschreiben, aber die Sylben von einander trennen, und zwar so, dass alle Sylben mit einem Vocal endigen) und der unsrigen; S. 43. über die neue in England geschnittene bengalische Druckschrift; S. 45. von den lithograph. Versuchen mit der Devanagarischrift (der Hrn. Frank und Bernstein). Die Indischen Handschriften sind meistens sehr jung, S. 48. Doch hat Hr. v. S. eine Handschr. gefunden, die 420 J. alt ist. Aus dem 14ten Bande der Asiatic Researches sind vornemlich 2 Abhandlungen die sich auf Literatur und Alterthümer beziehen, erwähnt: S. 50. *Fr. Ellis* Account of a discovery of a modern imitation of the Vedas (ein literar. Betrug) with Remarks on the genuine Works — (Es ist der zu Yverdun 1778. gedruckte und angeblich aus dem Sanskr. übersetzte: Ezour Vedam etc. nach einer verderbten Aussprache für yagur-veda, welchen schon Sonnerat für unecht erklärte —) S. 56. Oberstlieut. *F. Wilfort* on the ancient Geography of India (welche Abh. hier als der Schwanengesang von Wilfords unheilbarer Schwärmerei für luftige Hypothesen betrachtet wird; bei dieser Gelegenheit wird eine Parallele der beiden Mystificationen, des Prof. Beringer, als Mineralogen zu Anfang des vor. Jahrh., und Wilfords als Alterthumsforschers, in unsrer Zeit, S. 57. f. aufgestellt. S. 65. von der literar. Societät in Bombay, und den beiden asiatischen Gesellschaften in Paris (gest. 1. Apr. 1822.) und London (erste Sitzung 19. März 1824. von Colebrooke, ihrem Stifter und Director eröffnet). S. 71 — 134. ist des Herrn *Staatsmin. Freihrn. von Humboldt* Abh. über die in der Sanskrit-Sprache durch zwei Suffixa gebildeten Verbalformen fortgesetzt (s. Rep. 1824., I. S. 30.) und im Eingange der Begriff des Gerundium und des Infinitivs, wie er in den bisherigen Theorien der allgemeinen Grammatik und bei den alten lat. Grammatikern aufgestellt worden, geprüft, der reine Infinitiv nicht als Nomen, sondern als Ausdruck der Abhängigkeit eines Handelns von dem handelnden Subject betrachtet; hebt man diese Abhängigkeit willkürlich auf und betrachtet den Infinitiv entweder blos in der Idee oder zugleich durch grammatische Bezeichnung als Substant. angesehn, so wird er in diesem Zustande zum Gerundium und diess macht

als Mittelglied zwischen dem reinen Infinitiv und dem Verbalsubstantiv, S. 89. Auch über das Supinum theilt der Hr. St. Min. S. 95. ff. seine Ansichten mit; die eigenthümliche Natur der Sanskrit-Formen aber erklärt er S. 132. — S. 135 — 48. ist die Ankündigung von Râmâyana, id est, carmen epicum de Ramae rebus gestis a poëta antiquissimo Vâlmîke lingua Sanscrita compositum. Textum codd. mss. collatis recensuit, annott. critt. et interpret. lat. adiecit A. Gu. a Schlegel; in 8 Bänden, oder auf Subscr. 14 Thl., wieder abgedruckt. Vgl. S. 33.

Sternkunde.

Topographie der sichtbaren Mondoberfläche von Wilhelm Gotthelf Lohrmann, Inspector bei der Kön. S. Cameral-Vermessung. Erste Abtheilung. Mit VI. Kupfertafeln. Auf Kosten des Verfs. Zu finden bei demselben, Leipzig bei J. F. Hartknoch 1824. 110 u. XVIII. S. in 4. ohne die Dedic. u. Vorr. 8 Rthlr.

Durch dies Werk will der thätige Vf. die Kenntniss der uns sichtbaren Oberfläche des Mondes erweitern und fernere Beobachtungen und deren Mittheilungen erleichtern, auch die Erscheinungen nachweisen, die sich ihm als begründet darstellen und eine selenographische richtig entworfene Charte geben, welche die Mondberge und Mondfarbe möglichst treu darstellen soll. Nach anerkannt richtigen geometrischen Grundsätzen sind die Messungen und Zeichnungen gemacht, dem itzigen Stande der Wissenschaft angemessen und daher von der ältern bisher gewöhnlichen Zeichnungsart abweichend. Die Einleitung gibt das Geschichtliche über die frühern Topographien des Monds und die Versuche des Vfs., ihre Veranlassung und Ausführung. Dann folgt ein Abschnitt über Erde und Mond (der doch zu viel Bekanntes enthält, was man hier nicht suchte), ferner werden S. 14. die gebrauchten Instrumente und das Observationslocal beschrieben, die Berichtigung der Instrumente, Beobachtungs- und Messungsmethode S. 18., die Berechnungstheorie S. 24. die Zeichnungsmethode S. 33. angegeben. Dadurch wird man in den Stand gesetzt, die folgenden Abschnitte zu verstehen und zu beurtheilen. Vier dieser Abschnitte enthalten die Beschreibung der Mondländer auf Sectionen, welche auf den vier letzten Tafeln abge-

bildet sind, mit den Benennungen der einzelnen Gegenden, die auch erklärt oder übersetzt werden; denn sie sind lateinisch oder von Namen berühmter Personen hergeleitet. Mit besondern Seitenzahlen (1—XVIII.) sind die: selenographischen Ortsbestimmungen der Mondgebirge, Albategnius u. s. f. versehen, enthaltend des Vfs. Originalbeobachtungen und von H. Opelt daraus berechneten Resultate. — Etwas Eigenthümliches verdient noch von der Art, wie man dies Buch erhält, angezeigt zu werden. Man erhält es mit einem Bande von Papier und einem quer darüber geklebten Zeddel verschlossen, auf welchem zu lesen ist: *Geöffnete*, beschmuzte oder sonst beschädigte Exemplare werden nicht zurück genommen. Es ist daher auch nur verstattet, einen halben Blick hinein zu thun, wenn man das Werk, dessen 2te Abtheilung nach im jetzigen Winter fortgesetzten Beobachtungen erscheinen soll, nicht kaufen kann oder will.

Französische Literatur (nicht aus Journalen.)

Traités d'Hippocrate, des préceptes de la decence, du médicin. Traduits en français, et le texte en regard, revu et corrigé sur les manuscrits de la biblioth. du Roi, avec l'analyse de ces Traités. Par Ms. le Chev. de Mercy, Doct. en méd. de la fac. de Paris, médecin du bureau de charité du VIIIe arrondiss. membre assoc. et honor. de plusieurs academ. nation. et étranger. Prof. particulier du cours de la doctrine d'Hippocrate, autorisé par Son Excell. le Grand-Maitre de l'univers. et par le Conseil roy. de l'instruct. publ. à Par. 1824. 12. 155 S.

Seit 1811. ist der Herausg., welcher sich früher als einen Professor der griechischen Medicin auf den Titel seiner Ausgaben hippokratischer Schriften ankündigte, bemüht gewesen, eine niedliche Ausgabe des Altvaters der Heilkunde mit Zuziehung der zahlreichen, auf der kön. Bibliothek zu Paris befindlichen Manuscripte, zu besorgen. Im erwähnten Jahre erschienen die Aphorismen, im J. 1813. das prognosticon und die prorrhetica, im J. 1815. die Koischen Vorhersehungen, und die Bücher von den Landseuchen, im J. 1817. kam eine neue franz. Uebersetzung der Aphorismen heraus, im folgenden e

schienen die Schriften über das Verhalten in hitzigen Krankheiten, und von der Luft, den Wassern und Gegenden, im J. 1821. kam ein Commentar über die Aphorismen in 2 Bändchen, im J. 1823. die Ausgabe von der Natur des Menschen, von der alten Medicin, von den Säften, und von der Kunst, desgleichen die Ausgabe des Schwurs, des Gesetzes, der Krankheiten (νουσοι), der innerlichen Krankheiten, (περὶ πάθων) und endlich im vorigen Jahre die eben angezeigten Schriften heraus. Mit allen diesen Arbeiten bezweckte der Herausg. vorzüglich bei der medicin. Facultät in Paris die Erlangung einer offenen Lehrstelle, welche der Erklärung der hippokratischen Schriften, und mit derselben der Empfehlung seiner Art und Weise, die Arzneiwissenschaft auszuüben, gewidmet seyn soll. Sein Gesuch fand jedoch bei der Facultät den grössten Widerstand, und nöthigte Hrn. de M., eine Menge Schriften in den Druck zu geben, um seine Ansprüche auf jene Lehrstelle geltend zu machen. Die Regierung, welche von diesen Streitigkeiten keine Kenntniss nahm, unterstützte jedoch die Ausgabe theils durch eine auf 5 Jahre ertheilte Pension, theils dadurch, dass sie auf 200 Exemplare unterzeichnete. Endlich ist es jedoch dem Hr. Ritter de M. geglückt, im J. 1823. durch eine Kön. Ordonnance zu einem Professeur du cours de la doctrine d'Hippocrate ernannt zu werden. Was man mit Anstrengung errungen hat, das pflegt besondern Werth für den Erringer zu haben, und Ref. übersieht daher die sehr oft wiederholten Aeusserungen der Freude über den erhaltenen Sieg, und die Dankbarkeit gegen diejenigen Personen, welchen er denselben zu verdanken hat, gern. Die Einrichtung aller Bände dieser Ausgabe der hippokrat. Schriften ist dieselbe. Jedem Buche ist eine Zergliederung seines Inhalts vorausgeschickt; dann folgt der Text, dem gegenüber die französische Uebersetzung, oder vielmehr eine sehr freie, und bisweilen sehr willkürliche Umschreibung steht; hierauf kommt eine Abhandlung, wozu ihm meistens die vorausgegangene hippokr. Schrift die Veranlassung gegeben hat; endlich kommen die Varianten der verglichenen Pariser Handschriften. An eine vollständige Aufzählung aller Abweichungen vom Texte der zu Grunde gelegten Leidenschen Ausgabe ist jedoch nicht zu denken. Das offene Geständniss des Herausg., welches er noch 1823. als Profess. de la méd. grecque bei Herausgabe der Hippokr. Schriften von der Natur des Menschen u. s. that: dans

le nombre des variantes j'ai seulement recueilli les plus essentielles, wird diess am vollständigsten beweisen. Eine Beibringung der Verbesserungen des Textes, welche gelegentlich von Gelehrten des Inlands und des Auslandes gemacht worden sind, darf man noch weit weniger erwarten. So hätten z. B. §. 6. und 7. die zahlreichen und mitunter glücklichen Verbesserungen des ehrwürdigen Coray angeführt zu werden verdient, weil durch sie in die vielfach verdorbene Stelle Licht kommt: ἔτι δεηθείη st. ἐπιδ. die Versetzung der zeither als Parenthese angenommenen Worte: ξυμβάλλει γάρ τι καὶ τῷ ξύμπαντι vor εἰ γὰρ ἄρξοιο u. s. w. περὶ μισθαρίων st. παρὰ μ. das Weglassen der Negation οὐκ vor ἀπολιπὼν — δὴ οὐ st. δεῖ οὖν — ὀχλεομένῳ st. ὀχλεομένου — προςνύσσειν st. προςμύσσειν, die Wiederherstellung der ionischen Formen ungerechnet, als ἐπιμελέεσθαι, πουλὺ, ὀξέϊ, νούσου, ἐς, ὦν u. s. w. §. 13. Bei ἐπινέμησιν ἰητρικὴν κέκτηνται hat der Herausg. zwar ἐπινέμησιν aufgenommen, was auch Coray (Mus. Oxon. spec. II. p. 4.) in den Text aufgenommen wissen wollte, aber die Verbesserung des folgenden Zeitworts κέκτηνται in κέχρηνται, welche Coray a. a. O. vorschlug, von χρήζω oder χρηΐζω, indigeo, (vergl. Eustath. zu Odyss. α. 13.) wird ein künftiger Herausgeber zu würdigen haben. Im folgenden §. gleich zu Anfange schlug Triller in seiner Epist. ad Freind p. 11. ἀπορίῃ st. ἀπειρίῃ zu lesen vor, gegen welche Verbesserung jedoch J. King in s. Epist. ad Freind. p. 14. Einwendungen erhoben hat. §. 19. Φευκτέη δὲ καὶ τρίψις ἐπικρατίδων διὰ προςκύρησιν ἀκέσιος· ὀδμή τε περίεργος. Διὰ γὰρ ἱκανὴν ἀξυνεσίην, διαβολὴν κέκτησαι· διὰ δὲ τὴν ὀλίγην, εὐσχημοσύνην· Hier hätte ἐπικρατίδων aus dem Hesych. in ἐπικρατιδίων verwandelt werden sollen. J. Scaliger in dem weiter unten anzuführenden Exemplare des Hippokr. hat ἐπικαιρίων und ein anderer Gelehrter θρύψις st. τρίψις, mit Beziehung auf Suidas, beigeschrieben. Diese Stelle, welche wegen des missverstandenen ἄκεσις allerdings dunkel ist, hat Hr. Ritter de M. folgendermassen übersetzt: Pour jouir d'une certaine autorité dans l'art de guerir, il faut éviter avec soin de paroitre en public, en se frottant ou avec des mouchoirs, ou avec des parfums; car cette inconsequence appelle ensuite sur l'art la dérision et la calomnie. Es mag diess eine Probe von der Treue dieser französ. Uebersetzung seyn. §. 22. αἰτήσαιμι δ' ἂν θαρσαλέως βουσθην. Das letzte Wort ist, seiner offenbaren Verdorben-

keit ungeachtet, unverändert gelassen, obgleich Foësius βοηθεῖν oder βοηθείην vorschlug, und Mercurialis in einem Mste βουλὴν fand, welche Lesart Triller (a. a. O. S. 12.) der Foesischen Verbesserung vorzieht, jedoch auch hierin von seinem Gegner J. King, a. a. O. S. 15. Widerspruch erfährt. In dem Scaligerischen Exemplare findet sich βοήθησιν als eine Verbesserung von Cornar angemerkt. §. 23. ἣν τις τυφλῷ προςέχῃ τῷ δέον. Diese Worte will Triller (opusc. to. III. p. 79.) so verändert wissen: ἣν τις τυφλῷ προςέχῃ τῷ δέοντι, und die gleich darauf folgenden Worte, καὶ χάριν δι' ἧς ἑνότης — χαρίεντα scheint Trillern nur durch eine von ihm a. a. O. vorgenommene Versetzung und Veränderung von ἑνότης in νεότης Sinn gebracht werden zu können. Er lieset nämlich diese Stelle so: ἀκμὴ ἡλικίης πάντα ἔχει χαρίεντα, καὶ χάριν δι' ἧς νεότης, und übersetzt sie: Vigor aetatis omnia habet gratiosa, immo gratiam ipsam, per quam iuventus constat et laete floret. Scaliger verbessert τῷ δέον in τὸν νόον. Zwinger glaubt, dass dieser Stelle durch Annahme einer Ellipsis geholfen werden könne, und dass nach χάριν die Worte φεύγειν δεῖ, und nach ἑνότης, ἀπόλλυται zu suppliren wären, wodurch folgender Sinn erhalten werden würde: Et gratia fugienda, per quam unitas vel concordia perit. Allein von einer solchen Ellipse möchte wohl schwerlich ein ähnliches Beispiel angeführt werden können. Solche Nachweisungen von Verbesserungs-Versuchen verdorbener Stellen des Hippokrates darf man bei Hrn Ritter de M. nicht suchen. Auch würde sie demselben Ref. gern nachgelassen haben, wenn er nur eine vollständige Varianten-Sammlung aus den zahlreichen Pariser Handschriften geliefert hätte. Bei dieser Gelegenheit sey es erlaubt, noch einige andere Stellen, welche einer verbessernden Hand bedürftig zu seyn scheinen, beizufügen. §. 7. τίς γὰρ, ὦ πρὸς Διὸς, ἠδελφισμένος ἰητρὸς ἰητρεύει πίστει ἢ ἀτεραμίῃ; durch Aufrückung des Fragezeichens nach ἰητρός, u. durch Einschiebung von ὃς vor ἰητρεύει ist der in diesem Satze enthaltenen Frage auch gleich die passende Antwort hinzugefügt. Diese leichte Verbesserung findet sich in der Froben. Ausgabe des Hippokr. v. J. 1538., welche Ref. besitzt, und welcher Joh. Wigan die in einem andern Exemplare, in dessen Besitze Rich. Mead war, von einem unbekannten Gelehrten angemerkten vielen und trefflichen Verbesserungen beigeschrieben hat, entlehnt. Aus dieser nämlichen Quelle schöpft Ref. die Trennung des Wortes διαβολῆς

in διὰ βολῆς, welche Verbesserung J. Scaliger einem in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindlichen Exemplare, das er, mit vielen Randanmerkungen bereichert, dem Obsopoeus geschenkt hatte, und wovon Ref. gleichfalls eine Abschrift besitzt, beigeschrieben hat.

Chrestomathia Hippocratica. Edidit atque praefatus est C. Pruys van der Hoeven. Hagae Comitis ap. Vid. J. Allart. 1824. 8. *XXII. u.* 218 *S.* 1 *Rthlr.* 20 *Gr.*

Es ist diess eine erfreuliche Erscheinung, dass das eine geraume Zeit ziemlich vernachlässigte Studium der alten Aerzte, besonders des Hippokrates, wieder aufzuleben, und auf mancherlei Weise befördert zu werden anfängt. Theils von einzelnen Schriften, theils von den gesammten Werken dieses grossen Arztes sind entweder schon brauchbare Ausgaben erschienen, oder es ist die sicherste Hoffnung vorhanden, dass wir dergleichen in kurzem erhalten werden. Ueberdem hat man das Verständniss der Schriften desselben dadurch zu befördern gesucht, dass man die oft so schwierige Kenntniss der in ihnen vorkommenden Pflanzen aufzuklären sich neuerdings bemüht hat. Und gegenwärtige Chrestomathie scheint gleichfalls die Absicht gehabt zu haben, jungen Aerzten dadurch eine Auswahl praktisch brauchbarer Stellen aus den hippokratischen Schriften Lust beizubringen, sich mit dieser lautern Quelle der rationellen Heilkunde genau bekannt zu machen. Der Herausg. hat aus folgenden Büchern des Hippokrates Auszüge mitgetheilt: aus den koischen Vorhersehungen; aus dem Prognostikon; aus dem ersten und dritten Buche der epidemischen Krankheiten; aus der Schrift von der Luft, dem Wasser und den Gegenden; von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten; und aus den Lehrsprüchen. Diesen Auszügen ist noch der Schwur beigefügt worden, den der Herausg. als vom Hippokrates herrührend, aber in der Folgezeit durch fremde Zusätze erweitert annimmt. Zu diesen letzten rechnet er, was in der Eidesformel von der von einem Arzte nicht zu unternehmenden Operation des Steinschnitts vorkommt, die blos denen zu überlassen sey, welche sich darauf legen; weshalb auch diese Stelle nicht mit aufgenommen worden ist. Die Einrichtung ist folgende. Unter dem Texte sind kurze Anmerkungen befindlich, die meistens für Anfänger in der griech. Sprache

bestimmt sind; indem sie theils die vorkommenden Ellipsen suppliren, theils bei nur einigermassen abweichenden Formen der Zeitwörter das Präsens angeben, theils die Bedeutung eines griech. Wortes lateinisch ausdrücken. Seltner werden die Sachen berücksichtigt, und wo diess der Fall ist, da geschieht es mit lobenswerther Kürze. Nur an äusserst wenigen Stellen bekümmert sich der Herausg. auch um die Kritik z. B. S. S. 63. — Für diejenigen, welche gar keine Kenntniss der griech. Sprache besitzen, ist von S. 183. an die lateinische Uebersetzung des Foës in der Hoffnung beigefügt worden, dass auch diese sich bemühen werden, die vortrefflichen Erfahrungen und Grundsätze des Hippokrates nicht aus solchen, oft trüben Bächen, dergleichen Uebersetzungen sind, sondern aus der Quelle selbst zu schöpfen. — In der Vorrede endlich gibt der Herausg. die Veranlassung zu dieser Chrestomathie an. Ein bekannter Lehrer der Leidner Universität, Paradys, welcher gerade da starb, als Hr. van d. Hoeven nach Leiden kam, um seine schon anderwärts gesammelten medic. Kenntnisse vorzüglich unter dessen Leitung zu erweitern und zu vervollkommnen, hatte in seinen öffentlichen Vorlesungen, welche im Druck erschienen sind, über die Vernachlässigung des Studiums der Alten geklagt und gewünscht, dass doch Jemand eine Chrestomathia Hippocratica zum Nutzen der Medicin Studirenden herausgeben möchte. Das Andenken dieses Mannes, dessen Schriften er so viele Belehrung zu verdanken hatte, zu ehren, entschloss er sich, jenen Wunsch zu erfüllen. Nachdem hierauf im Allgemeinen von dem Studium des Hippokrates und von seinen Schriften gehandelt worden ist, gibt der Herausg. die Ordnung an, in welcher man die Hippokratischen Schriften lesen müsse, und welche er selbst in dieser Chrestomathie befolgt habe. Ref. wünscht, dass sich viele akademische Lehrer finden mögen, welche dieses Buch zu Vorlesungen benutzen, und da an solchen Lehrern hoffentlich auf keiner Universität Deutschlands Mangel seyn wird, so fügt er jenem Wunsche noch einen zweiten hinzu, dass unter den Medicin Studirenden recht viele sich finden mögen, welche von solchen Vorlesungen Gebrauch machen.

Histoire litteraire de la France, ouvrage commencé par des Religieux Benedictins de la Congr. de St. Maur, et continué par des Membres de l'Institut (Acad. roy. d. Inscr. et B. Lettres).

Tome XVI. Treizième Siècle. A Paris, Firmin Didot; Treuttel et Würtz, 1824. XLVIII. 616 S. in 4. 6 Rthlr.

Langsam rücket diess Werk weiter vor und zu seiner Beendigung werden noch viele Bände erforderlich seyn. Die acht ersten Bände enthalten die Liter.-Gesch. Frankreichs bis zu Ende des 11ten Jahrh. Im 9. 10. 11. u. 12. Bande ist es bis 1150 fortgesetzt. Hier verliessen es die Benedictiner, welche es unternommen hatten. Die Regierung veranlasste das Institut, die Arbeit wieder vorzunehmen und die Akademie der Inschriften beauftragte damit einige Mitglieder, die 1814, 1817 und 1820 den 13ten — 15ten B. geliefert haben, welche die Literar-Gesch. Fr's. bis 1200 fortsetzen (vom 15ten B. s. Rep. 1822. II. S. 296). Es war den Bearbeitern vorgeschrieben, sich ganz nach dem in den ersten 12 Bänden befolgten Plan zu richten und erst mit Anfang des 13ten Jahrh. an eine Abänderung desselben zu denken. Es war allerdings nöthig, ihn etwas abzukürzen, ohne etwas Wesentliches wegzulassen. Es werden daher jedem Jahrhunderte (wie vormals) allgemeine Uebersichten des Zustandes der Wiss. in Frank. in demselben Jahrh. vorgesetzt (und von diesen Gemälden wäre wohl eine, mit Zusätzen bereicherte, Uebersetzung zu wünschen). Sie würden weit besser und genauer ausfallen können, wenn sie erst am Schlusse der Bearbeitung jedes Jahrh. ständen. (Vielleicht könnten die von den Verff. selbst befürchteten Irrthümer vermieden werden, wenn die Bände, welche ein Jahrh., oder auch nur ein halbes Jahrh., umfassen, erst völlig ausgearbeitet, dann der Abriss des Zustandes der Wissensch. nun als Resultat jener Ausarbeitung gefertiget und nun erst diese Bände hinter einander gedruckt würden; in einer deutschen Uebersetzung müsste wenigstens die Vollendung eines Jahrhunderts abgewartet werden, um manche in die allgemeine Darstellung etwa eingeschlichene Fehler zu verbessern und Mängel zu ergänzen. Eine zweite vorläufige Abh. soll den Zustand der schönen Künste, Musik, Baukunst, Sculptur und Malerei in jedem Jahrh. darstellen. Weglassungen werden Statt finden in Ansehung der aufzunehmenden Personen. Denn die weder in Frankr. gebornen, noch daselbst gestorbenen, noch lange dort gewesenen Schriftsteller werden wegbleiben, wenn nicht besondere Gründe ihre Aufnahme nothwendig machen und aus der Zahl der Schriftsteller

werden, mit Recht Prälaten und Fürsten, die nichts selbst geschrieben haben, solche welche nur Amts- oder Geschäfts-Briefe hinterlassen, endlich die ausgeschlossen, von denen nur ungedruckte Werkchen, die kein Interesse haben, vorhanden sind. Dagegen werden diejenigen, deren unedirte Werke wichtig sind, ihren Platz erhalten. In Ansehung mancher, sowohl in den franz. als in auswärtigen Bibliotheken befindlichen Handschriften wird man sich auf blosse bibliograph. Anzeigen beschränken. Uebrigens hatte man sich vorgenommen, anstatt der bisher befolgten chronol. Ordnung eine mehr systematische zu beobachten und alle Schriftsteller eines Jahrh. in 2 Hauptclassen, solche die französisch, und solche, welche in einer andern Sprache geschrieben haben, in jeder wieder in Dichter und Prosaisten zu theilen, und dann wieder Unterabtheilungen der latein. Prosaisten nach den Wissenschaften, die sie behandelt haben, zu machen. Allein man fand zu viele Schwierigkeiten und Inconvenienzen bei dieser Abänderung des ursprünglichen Plans und behielt die chronol. Ordnung bei, mit einigen Modificationen, welche gewisse Umstände anriethen oder verstatteten. In dem biographischen Theile der Darstellung der Schriftsteller wird auch auf den Werth und das Ansehen der Schriftsteller und auf das literarische Leben derselben, auf Berichtigung irriger Angaben, sorgfältig Rücksicht genommen und also alles, was in diesen Hinsichten unbedeutend ist, weggelassen werden; in Ansehung des analytischen Theils (des Auszugs aus den Werken, der Anführung der Thatsachen, welche Einfluss auf die darin vorkommenden Aufklärungen oder Irrthümer gehabt haben, des guten oder schlechten Erfolgs dieser Werke, der verschiedenen Beurtheilungen derselben), will man die den vorigen Bänden vorgeworfene Weitschweifigkeit vermeiden, ohne jedoch eine nothwendige Ausführlichkeit der Auszüge aufzugeben, da eine kurze und trockne Notiz zweckwidrig seyn würde. Freilich geht dieser Band nur bis 1210 und es sind noch drei Bände (der 17te wird schon in Druck gegeben) für das 13te Jahrh. bestimmt, allein im Verhältniss zu den vor. Bänden ist doch die ganze Darstellung so verkürzt, wie es nur die Bestimmung und Einrichtung eines solchen Werks verstattete, und der Vortrag gedrängt; reichhaltig ist sie an neuen Nachrichten und Auszügen aus Handschriften. Fünf Mitglieder der Akademie, die Hrn. *Brial*, Marquis *de Pastoret*, *Daunou*, *Duval* und *Petit-Radel*, haben diesen

Band bearbeitet und ihre Aufsätze mit den Buchstaben B., P., D., A. D., P. R. unterzeichnet. S. XIX — XLII. steht die Table (alphab.) des citations (in welcher man manche, wenig bekannte Werke kennen lernen wird, die angeführt und benutzt sind, aber schon früher genannte wegbleiben konnten; vielleicht gilt diess Verzeichniss für das ganze Jahrhundert.) S. 1 — 254. Discours sur l'état des Lettres en France au XIIIe Siècle von *Daunou.* Voraus geht eine Schilderung der Kirche, Päpste, Reiche und Staaten in diesem Jahrh. und ein Abriss der bürgerl. Geschichte Frankreichs insbesondere (S. 9.), Darstellung der Sitten und Gebräuche (S. 12.), allgemeine Betrachtungen über die Gelehrten dieser Zeit (S. 20 — 30). Das Jahrhundert war kriegerisch; die französ. Nation kriegerisch. Es scheint, dass schon vor Philipp III. (1285) einige Herren (wie die Grafen von Flandern) sich das Regale, in den Adelstand zu erheben, bedient haben (S. 20.); Gelehrsamkeit und selbst falsche Wissenschaft war das Eigenthum einiger weniger Menschen vom geistlichen Stande; noch wenigere besassen ausgezeichnete Kenntnisse, Scharfsinn und Forschungsgeist. S. 31. Fürsten und vornemlich Könige von Frankr., welche die Wissenschaften begünstigten. S. 34. Zustand der Bücher und Bibliotheken. Kirchen —, Kloster — und andere Bibliotheken. Armarius hiess gewöhnlich der Bibliothekar einer Kirchen — und Kloster — Bibl. Viele Handschriften wurden gefertigt. Die gothische Schriftart, ein Product des falschen Geschmacks, wurde herrschend.) S. 39. Zustand der Schulen (in Klöstern und bei Domkirchen, welche letztere die Keime der Universitäten enthielten) und der Universitäten (ein Name, der ursprünglich jeder andern Verbindung gegeben wurde; die Entstehung der Pariser Univ., oder der Vereinigung mehrerer dasigen Schulen in Einen Körper wird auch hier S. 45. in den Anfang des 13ten Jahrh. gesetzt; sie entstand vornemlich aus den Schulen von Unsrer L. Frauen und der h. Genovefa; von der Univ. hingen einige, zum Theil früher errichtete, Institute ab, die den Namen Collégia führten, S. 53. Nach Paris folgen die Universitäten von Bourges um 1227, Toulouse 1228 nach der gewöhnlichen Annahme, Orleans in der Mitte des 13ten Jahrh., Angers (wohin die englische Nation von Paris 1229 gezogen war), Montpellier noch vor der Mitte des 13ten Jahrh. — nicht aber Oranges). S. 59. Methode und Charakter des Unterrichts; Scholastik S. 64. Streitigkeiten, Secten, Ketzereien, In—

quisition. S. 69. ff. werden die einzelnen Wissenschaften und ihre damaligen Studien durchgegangen. S. 138. Vom Studium und Gebrauch der alten Sprachen. S. 146. Volks-Sprachen. (Provenzalische, französische, in Schriften und Urkunden.) S. 162. Redekunst, Beredtsamkeit, Predigten. (Man predigte sowohl lateinisch als in der Vulgarsprache, wie S. 165. bewiesen wird.) S. 166. Briefe. S. 168. Romane in Prosa (über ihren Ursprung, Quellen, Stoff; es waren meist Ritterromane). S. 183. Lateinische Poesie. (Im 13ten Jahrh. gab es in Fr. weder so zahlreiche, noch so geschickte lat. Dichter wie im 12ten; einige historische Gedichte; am berühmtesten ist des Wilhelm Brito Philippeis.) S. 194. Provenzalische Poesie. (Die Zahl der Troubadours stieg zwischen 1200 u. 1300 bis auf 150. Die vornehmsten werden genannt, auch die Arten ihrer Gedichte. Ein Dominicaner Izarn hat selbst ein Gespräch mit einem Albigenser in Verse eingekleidet.) S. 208. Französische Poesie. Die Trouvères. (Ueber den Namen Lai, den nicht nur ihre Klaggedichte, sondern auch erotische und lustige führen S. 212. Es scheint doch nicht von lessus, sondern von liod, Lied, herzuleiten zu seyn.) Von den zwei grossen lateinischen Gedichten, der Bible Guiot de Provins und der Bible au seignor de Berze S. 215. ff. Andere didaktische Gedichte, Fabeln und Erzählungen. Vom Roman der Rose S. 235. Bis 1480. ist er in Handschriften, trotz der Anatheme, die ihn trafen, nachher in vielen Drucken weit verbreitet worden. Die beste Ausgabe ist 1814 erschienen, nach alten Handschriften, die Méon verglichen hat. Nur die eingestreueten histor. Nachrichten geben diesem Roman einigen Werth.) S. 241. Schauspiele. Zum Beschluss sind S. 245. einige allgemeine Bemerkungen über den Gang der Liter. in Fr. im 13. Jahrh. gemacht, wo sie mit einer Thätigkeit betrieben wurde, die bisher beispiellos war. Die Menge und Fruchtbarkeit der französ. Dichter und anderer Seits der scholastischen Schriftsteller ist ein offenbarer Beweis von der allgemeinen Bewegung der Geister und dem lebhaften Gefühl des Bedürfnisses sich zu belehren. S. 255 — 335. Discours sur l'état des beaux-arts en France au XIIIe Siècle von Duval. Zuerst von der Musik. Der Irrthum, dass sie im 13ten Jahrh. weniger cultivirt worden sey, als in den vorhergehenden Zeiten, berichtigt. Sie erfuhr im 13ten Jahrh. eine gänzliche Revolution, wodurch sie einen andern Charakter erhielt und für immer eine Gränzlinie zwischen der Mu-

sik der Alten und der der Neuern gezogen wurde. Bisher war sie nur in Klöstern und einigen Schulen cultivirt worden; jetzt häuften sich die Troubadours, Trouvères, Ménestrels etc., die sich mit ihr beschäftigten; sie nahm einen vorzüglichen Platz unter den Künsten ein. S. 258. Kirchenmusik. Ein neues musikal. System wird angenommen. Der Vf. setzt die Erfindung oder die Einleitung des Contrapunktes in diess Jahrhundert. S. 264. Neue Hymnen. Lustige Kirchenfeste. S. 267. Schriftsteller über die Tonkunst. S. 268. Weltliche Musik. Gesänge der Trouvères. Verfall der Classe der Trouvères, Ménestrels etc. Mehrere musikal. Instrumente sind in einem Gedichte des Wilhelm von Machaut angeführt und S. 274. f. erklärt. Charaktere der musikal. Compositionen. S. 276. Scenische Spiele, die mit Gesang und Musik verbunden waren. S. 280 — 313. Architektur. Angeblich gothische Baukunst. Der Vf. versucht S. 284. ff. den allmäligen Ursprung dieser Bauart zu erklären (er ist hier nicht in seinem Fache) und stellt S. 290. Untersuchungen über die Zeit an, wo die Kirchen in Frankr. und in einigen nördlich von Italien gelegenen Ländern nicht mehr aus Holz, sondern aus Stein und in dem sogenannten gothischen Geschmack erbauet wurden. Die vornehmsten Kirchen, welche in Fr. im 13. Jahrhundert im xyloïdischen Styl aufgeführt worden, sind S. 298. f. verzeichnet. Dann folgen Hospitäler, Schulen, Brücken u. s. f. S. 313. Sculptur; ihre Anwendung bei Gebäuden. S. 317. Goldschmiede-Arbeiten. Siegel, Schau- und andere Münzen. S. 320. Malerei. Tapeten. Eiweiss- und Oelgemälde, denn dass die Oelmalerei schon bekannt, wenn gleich selten gebraucht worden sey, nimmt der Vf. als ausgemacht an. Email- und Miniatur-Malerei (in Handschriften. Gravüre auf Metall und Holz. Einige Künstler des 13. Jahrh. sind S. 327. genannt und eine Parallele zwischen dem Zustand der Künste in Italien und denen in Frankr. S. 328 — 335. gezogen. — Die Literargeschichte selbst fängt mit Nachrichten von einigen gelehrten Rabbinern in Frankr. vom Anfange des 13. Jahrh. an (S. 337 — 388. von Pastoret.) Die beiden merkwürdigsten sind: Salomon Jarchi S. 337 — 56. und David ben Joseph ben Kimchi S. 360 — 74. Ausser ihnen werden noch aufgeführt: Kalonymus oder Kolonymus, Abraham S. des Jarchi, Abraham S. des Isaak, Abraham S. des David, Elieser Ben Naphthali, Jonathan Scoliach Tzibbur, Joseph Tou Alem Ben R. Samuel, Isaak

Bar Abba, Isaak S. des Abraham, Jehudad al Charisi, Judas Bar Paul Abn Tibbon, Moses Cohen oder der Priester, Phregoras, Salomo Enkel des Schimschon, Samuel von Lünel, Samuel S. des Salomon, Simson S. des Abraham. — Von den ferner aufgeführten 30 Schriftstellern, welche zwischen 1201 und 1210 gestorben sind und grössere Werke geschrieben haben, sind die vorzüglichsten, aus deren Schriften auch längere Auszüge gemacht sind: Alanus von Ryssel oder Lille, Doctor universalis genannt, gest. um 1202. (S. 396 — 425. von Brial), S. Guilielmus, abbas S. Thomae Paracleti, in Dänemark (S. 454 — 477. von Brial), Petrus Pictaviensis, Canzler der Kirche zu Paris, gest. 1205., als scholast. Theolog bekannt (S. 483 — 490. von Daunou), Balduin Graf von Flandern und Hennegau, nachher Kaiser von Konstantinopel, Verfasser mehrerer Briefe (S. 521 — 28. von Brial) Walther von Coutance (geb. auf der Insel Jersey in der Diöces von Coutance) Erzbischof von Rouen (den auch England sich zueignet, S. 535 — 61. von Brial). S. 591 — 600. folgen noch eilf Verfasser (kleinerer Schriften, darunter einige anonyme, die am Ende des 12ten und im Anfang des 13ten Jahrhund. sind verfertigt worden.) Der letzte ist Guido (S. 599. f. von Am. Duval), Stifter des wenig bekannt gewordenen Ordens des heil. Geistes zu Montpellier. Ein sehr vollständiges Register über die Schriftsteller und Sachen ist diesem Bande beigefügt.

Neue vermehrte Auflagen.

Synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte vom Ursprunge des Christenthums bis auf die gegenwärtige Zeit, zum Gebrauch bei Vorlesungen und bei fortgesetztem Studium, nach den bewährtesten Hülfsmitteln aufgestellt, und, zur Wiederholung des Wichtigsten, mit einer kurzen Uebersicht der Begebenheiten versehen von D. Johann Severin Vater, Prof. d. Theol., des St. Wladimir-Ordens Ritter etc. Vierte, neu durchgearbeitete und vermehrte Auflage, mit Anmerkungen und Register. Halle, Buchhandl. des Waisenhauses 1825. IV. 113 S. Fol. 1 Rthlr. 12 Gr.

Bei der ersten Ausgabe (1803) war die nächste Absicht des, auch um das kirchenhistor. Studium höchst verdienten Vfs., die Tafeln zu Examinir-Uebungen zu

benutzen, und daher waren die wichtigsten Data in kurze Sätze zusammengefasst. Die Erweiterung ihres Wirkungskreises machte auch eine Erweiterung ihres Inhalts und Vortrags nothwendig, und jede Ausgabe hat in dieser Hinsicht gewonnen. Auch die gegenwärtige zeugt von der rühmlichen Sorgfalt, welche darauf verwandt worden ist. Sie schliesst mit dem letzten Theil des vorigen Jahres und zwar mit der röm. Ankündigung des Jubeljahrs, der Lehrthätigkeit der Jesuiten in Rom und dem Badenschen (ob emanirten?) Religions-Edict. Das erste Viertheil dieses Jahrh. füllt jetzt zwei Bogen Tabellen. Die ausführlichen Tabellen gehen bis S. 101. Dann folgen S. 102 — 111. die Tabellen, welche die, für Anfänger sehr nützliche, kurze Uebersicht der Kirchengesch. enthalten. Von S. 110 — 12. (die Seitenzahlen 110, 111 sind doppelt) stehen die Anmerkungen und Nachweisungen weiterer Auskunft, worin man auch die neuesten Schriften über verschiedene merkwürdige Personen und Gegenstände angeführt findet. Die letzte Seite nimmt das Register über die wichtigsten Materien ein. Die übrige Einrichtung der Columnen und die Brauchbarkeit der Tabellen darf eben so wenig jetzt erst angezeigt als das Werk zur fleissigen Benutzung empfohlen werden.

Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schulmänner. Von D. August Herrmann Niemeyer. Erster Theil. Achte Ausgabe. Halle, in Comm. der Waisenh. Buchh. 1824. XXII. 610 S. gr. 8. Ladenpr. aller 3 Theile 5 Rthlr. 12 Gr.

Ungeachtet es auf dem Titel nicht bemerkt ist, verdient doch auch diese Ausgabe den Namen einer vermehrten. Denn obgleich, da die sechste Ausgabe umgearbeitet war und die siebente Vieles, zumal in der Theorie des Unterrichts näher bestimmt, die Literatur aber gesichtet und ergänzt hatte, keine bedeutenden Abänderungen und Zusätze nöthig waren, so findet man doch in diesem ersten Theil (dem die übrigen beiden bald folgen werden) theils manche Ausdrücke geändert, theils literarische Nachträge. Wir wünschen, dass die in der Vorr. angegebenen und wohl geprüften Grundsätze des ehrwürdigen Vfs. über Auswahl der anzuführenden Literatur auch von Andern beherzigt und befolgt werden mögen, so wie wir auch das (aus der Vorr. zur 7. Ausg.

entlehnte) Vorwort über die Bestimmung dieser Schrift, nebst Bemerkungen über den pädagogischen Zeitgeist, zu genauer Erwägung allen künftigen oder schon angestellten Erziehern angelegentlich empfehlen. (Es geschieht diess auch in der neuen Vorrede.) Denn das Werk selbst, dessen erster Theil die allgemeine Erziehungslehre nebst acht Beilagen enthält, ist über jede Art der Empfehlung durch den allgemeinsten Gebrauch längst erhoben. M. s. von der 7ten Ausg. Rep. 1819 I. S. 151. II. S. 357. Die Seitenzahlen des 1sten Th. sind nicht vermehrt, so wie der Ladenpr. des ganzen Werks nicht erhöhet.

Todesfälle 1825.

Am 2. Jan. starb zu Schwedt der Doct. medic. *Jungklauss* im 41. J. d. Alt.

An demselben Tage zu Altona der dasige erste Bürgermeister, Conferenzrath, D. *Caspar Siegfried Gähler* im 78. J. d. A.

Am 4. Jan. zu Neapel der König beider Sicilien *Ferdinand I.* (Anton Paschalis Johann, geb. 12. Jan. 1751) dem sein Sohn *Franz I.* (geb. 19. August 1777.) gefolgt ist.

Am 5. Jan. zu Berlin der geh. Archivrath *Krenkel*.

Am 8. Jan. zu Berlin der kais. russische Hofrath u. Professor *Christian Heinrich Wolke* im 84. J. d. Alt. geb. zu Jever 21. Aug. 1741. durch seine pädagogischen Schriften, deutsche Sprachforschungen und Schicksale bekannt. Eine originelle Selbstbiographie desselben steht in der Haude- und Spenerschen Zeit. Nr. 9.

Am 9. Jan. zu Wien, der auch als Schriftsteller bekannte Professor der Statistik an der k. k. Theresien-Ritterakademie, *Joseph Constantin Bisinger*, 55 J. alt.

An demselben Tage der Präsident des Local-Consist., Kanonikus des Stiftes zu St. Thomas und Oberpfarrer der evang. Gemeine zu St. Nikolaus in Strasburg *Johann Georg von Zabern*, im 91. J. d. A.

Am 10. Jan. zu Stuttgart der gewesene Prälat und Generalsuperintendent D. *Sartorius* im 80. J. d. A.

An demselben Tage zu Leipzig der Buchhändler *Engelhard Benjamin Schwickert*, der sich durch seinen soliden Verlag um die Literatur lange verdient gemacht hat, im 84. J. d. Alt.

Am 11. Jan. ertrank Abends in der Schnauder, indem er bei der Rückkehr von Meuselwitz über eine Brücke

gehen wollte und den Weg in der Dunkelheit verfehlte, der als geneal. und exeget. Schriftsteller bekannte Pfarrer zu Zipsendorf bei Zeitz, *C. F. Möller* im 71. J. d. A.

Am 15. Jan. zu Dresden, der auch durch gelehrte Schriften bekannte, höchst verdiente, wirkl. geh. Rath, Conferenzminister und Ober-Steuerdirector etc. *Peter Carl Wilh. Graf von Hohenthal*, Besitzer der Standesherrsch. Königsbrück, Herr auf Cossa, Döbernitz, Falkenberg, Kappet, Städteln und Teichnitz, im 71. J. d. A.

Am 17. Jan. zu Paris der Graf *Ferrand*, Pair von Frankreich, seit langer Zeit erblindet. Das letzte von ihm erschienene Werk ist eine Geschichte der Revolutionen in 4 Bänden.

Am 18. Jan. zu Stuttgart der K. Würtemb. Ministerialdirector, Staatsrath *von Feuerbach*.

Am 21. Jan. zu Hildesheim der Weihbischof, apostol. und Generalvicar, Domprobst Freiherr *von Wendt*, im 78. J. d. Alt., mit welchem die Reihe der Hildesheim. Dompröbste schliesst.

Am 23. Jan. zu Leipzig D. *Johann Carl Friedrich Leune*, ord. Beisitzer der medicinischen Facultät, Verf. mehrerer Dissertationen, Uebersetzungen medicin. Werke und anderer Schriften, geb. zu Schladebach bei Merseburg 1757. s. Eck's Leipzig. gel. Tageb. 1795. S. 8. 1797. S. 97.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der Hr. Vermessungs-Inspector *Lohrmann* zu Dresden hat, wegen des von ihm herausgegebenen Selenographischen Werks vom Könige die grössere goldene Medaille mit der Inschrift: Virtuti et ingenio, erhalten.

Der Bergprediger zu Annaberg Hr. M. *Karl Gottlieb Glöckner* hat wegen vieljähriger geleisteter Dienste die kleine goldene Medaille mit der Umschrift: Bene merentibus, erhalten.

Hr. Oberbibliothekar und geh. Legat. Rath *v. Matthisson* zu Stuttgart ist zum Ritter des Ordens der Würtemb. Krone ernannt worden.

Dem bisher. Professor der Geschichte am Lyceum zu Venedig, Hrn. *Andreas Zambelli*, ist die Professur der Universal- und der Oesterreich. Staatengeschichte an der Univ. zu Pavia verliehen worden.

Der bisher. ausserord. Professor zu Giessen, Hr. D.

Umpfenbach, durch mehrere mathematische Schriften bekannt, hat daselbst eine ordentliche Professur erhalten.

Hr. *Stephan Agostini* ist Professor des Bibelstudiums Neuen Test. auf der Univers. zu Padua geworden.

Hr. Hofr. *v. Dannecker* zu Stuttgart hat den russischen Wladimirorden 4ter Cl. erhalten.

Hr. Hauptmann *Carl Schmutz* in Steiermark (Verf. des histor. topograph. Lexikons von Steiermark in 4 Bänden), Hr. Staatsprocurator in Frankenthal *Georg Ludw. Maurer* und Hr. Prof. *Jos. Andr. Buchner* sind correspondirende Mitglieder der K. baier. Akad. d. Wissensch. zu München, Hr. Ministerialrath *Max Freiherr v. Freiberg* (Vf. mehrerer histor. Schriften) ausserordentl. Mitglied derselben, und Hr. *Paul von Streber* Adjunct der philolog. historischen Classe dieser Akademie geworden.

Der Prediger an der Marienkirche zu Parchim, Hr. *Karl Heinr. Gottlob Willebrandt* (Mitarbeiter an Ammons Magazin f. Prediger) ist Präpositus und Prediger in Hagenow geworden.

Der als Schriftsteller bekannte Advocat Hr. *August Ludw. Albert Petersen* ist Senator in seiner Vaterstadt Rostock geworden.

Hr. D. *Ludw. Tieck*, als Dichter und Schriftsteller längst bekannt, hat vom Könige von Sachsen den Charakter eines wirkl. Hofraths in der vierten Classe der Hofordnung erhalten, wegen der ihm beim königl. Hoftheater zu Dresden übertragenen Geschäfte.

Der k. k. Oesterr. Hofthiermaler und akadem. Historienmaler Hr. *Siegmund von Perger* hat die zweite Custos-Stelle an der k. k. Bildergallerie zu Wien erhalten.

Ebendaselbst ist der bisher. Polizei-Bezirks-Arzt, Hr. D. *Ernst von Rinna* k. k. Hofarzt geworden.

Hr. Reg. Rath *Steger* zu Frankfurt an der Oder hat die Stelle eines geh. Oberrechnungsraths bei der Oberrechnungskammer zu Potsdam erhalten.

Der Fürst *Alexander von Hohenlohe* ist zum Domherrn zu Grosswardein in Ungarn ernannt worden.

Hr. Prof. *Hase* zu Paris ist von der dasigen Akademie der Inschriften zum Mitgliede erwählt.

Hr. Prof. med. D. *Joh. Moritz David Herold* zu Marburg ist an Merrem's Stelle Prof. der Naturgeschichte an dasiger Univers. geworden. Ebendaselbst hat Hr. D. *Karl Vollgraf* eine ausserord. Professur der Staatswissenschaften erhalten.

Die theolog. Facultät zu Marburg hat dem Hrn. Prof.

Ernst Sartorius vor seinem Abgange zur ord. Prof. der Theol. zu Dorpat, das theol. Doctordiplom ertheilt.

Hr. Prof. D. *Saxtorph* zu Kopenhagen ist Präses der dasigen medicin. Gesellschaft, Hr. Prof. D. *Bang* Vicepräses derselben; die Hrn. Proff. *Steffens* und *Otto* zu Breslau, D. *Osann* in Berlin, *Delpech* in Montpellier und *Gibson* in Philadelphia, zu ausländischen Mitgliedern derselben ernannt worden.

Der bei der Thierarzneischule zu Dresden angestellte Hr. Prof. *Prinz* hat die Erlaubniss erhalten, den ihm von der k. franz. Thierarzneischule zu Alfort ertheilten Titel: Médécin vétérinaire, im hiesigen Lande zu führen.

Bei dem Kön. Preuss. Krönungs- und Ordensfeste am 23. Jan. haben unter Andern erhalten: den rothen Adler-Orden 1. erster Cl. mit Eichenlaub der Hr. wirkl. geh. Rath und Ober-Präsident *Sack*; den r. A. O. 2ter Cl. mit Eichenlaub der Hr. Gen. Stabsarzt D. *Wiebel*; den r. A. O. 3ter Cl. 61 Personen, darunter Hr. geh. Ob. Revis. Rath und Prof. *v. Savigny*, Hr. O. C. R. u. Propst D. *Neander*, Hr. Geh. Med. R. u. Prof. D. *Linck*, sämmtlich zu Berlin; Hr. Etatsrath und Prof. der Akad. San Luca zu Rom, *Thorwaldsen*; Hr. Prof. D. *Meckel* zu Halle; Hr. Cons. Rath *Westermeier* und Hr. Cons. Rath *Koch* zu Magdeburg; Hr. Reg. u. Schulr., Dir. d. Gymn. zu Stettin *Koch*; Hr. Dir. d. Gymn. zu Erfurt *Strass*, Hr. Dir. des Pädagog. zu Bunzlau *Hoffmann*, Hr. Superint. *Typke* zu Dahme, Hr. Superint. *Weise* zu Herzberg und noch andere Superintendenten; den Johanniter-Orden unter Andern der geh. Ob. Revis. Rath Präsid. *von Reibnitz* zu Berlin. M. s. Preuss. St. Zeit. Nr. 20.

Bücher- und Censur-Angelegenheiten.

Eine Königl. Preuss. Cabinets-Ordre vom 28. Dec. 1824 enthält folgende die Censur bestimmende Verordnungen: 1) dass die in dem Rescripte vom 26. April 1794 enthaltene Bestimmung, vermöge deren der Druck derjenigen Schriften nicht gestattet seyn soll, die entweder den Grund aller Religion überhaupt angreifen, und die wichtigsten Wahrheiten derselben verdächtig, verächtlich oder lächerlich machen wollen, oder aber die christl. Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- und positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar de

Spottes zu machen sich unterfangen, und dadurch zugleich alle Religiosität in den Grundfesten erschüttern, als in den IIten Art. der Verordnung vom 18. Oct. 1819 ausdrücklich aufgenommen angesehen und fernerhin aufrecht erhalten und befolgt werden soll. Ich will zugleich, dass auch in Ansehung der für einen engern Kreis von Lesern oder nur für Gelehrte bestimmten Werke alle unanständige, lieblose, zur Vertheidigung der eignen oder ruhigen Widerlegung entgegengesetzter Meinungen nicht unmittelbar gehörenden, verketzernden Angriffe auf andere Glaubensparteien schlechthin vermieden und nicht gestattet werden sollen. Eben so wenig sollen 2) Schriften, welche auf Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer abzielen, die Druckerlaubniss erhalten, und die hierüber im ältern Censurgesetze vom 19. Dec. 1788 §. 2. enthaltene Vorschrift soll als dem Art. II. der Verordnung vom 18. Octbr. 1819 einverleibt, angenommen werden. So viel 3) die Entschädigung des Verlegers wegen der unter Censur erschienenen, aber dennoch unterdrückten oder verbotenen und confiscirten Schriften betrifft, so versteht es sich von selbst, dass diejenige Behörde, welche innerhalb der Grenzen ihrer Competenz eine solche Schrift ihres unzulässigen Inhalts wegen unterdrückt oder sonst ausser Cours setzt, von dem Verleger niemals in Anspruch genommen, sondern dass dieser lediglich gegen den Censor, und zwar zunächst an ihn, und nur bei dessen Zahlungsunfähigkeit, oder wenn derselbe den Censurvorschriften völlig genügt haben sollte, gegen den Fiscus nach nähern Bestimmungen der Gesetze zugelassen werden kann. Demnächst bestimme Ich mit Abänderung des XVten Art. der Verordnung vom 18. Octbr. 1819, 4) dass mit dem 1. Jan. 1825 die Einrichtung der Censurgebühren aus Staatscassen aufhören und dagegen, wie dies früher der Fall war, von dem Verleger oder Buchdrucker, und zwar mit 3 Silbergroschen für jeden gedruckten Bogen, geleistet werden, auch 5) von eben dem Zeitpunkte an jeder Verleger wiederum schuldig seyn soll, zwei Exemplare jedes seiner Verlagsartikel, und zwar eins an die grosse Bibliothek hierselbst, das andere aber an die Bibliothek der Universität derjenigen Provinz, in welcher der Verleger wohnt, unentgeltlich einzusenden. Bei der Verpflichtung zur Abgabe eines Exemplars an den Censor hat es sein Verbleiben. 6) Einheimische Buchhändler, die zugleich im Auslande Buchhandlungen besitzen, dürfen zwar die

Verlagsartikel der letztern nur der dortigen Censur unterwerfen, der Absatz solcher Artikel in den diesseitigen Staaten aber kann nicht anders gestattet werden, als wenn zuvor auch den Vorschriften des diesseitigen Censurgesetzes ein Genüge geschehen ist.

Auf die Klage der Söhne Fouché's gegen den Verleger der für unecht ausgegebenen Mémoires ihrers Vaters, wovon schon 2 Bände erschienen sind, hat das Gericht erster Instanz zu Paris entschieden, dass dem Verleger, Lerouge, alle Exemplare derselben nebst den Druckformen weggenommen und er den Söhnen einen Schadenersatz von 5 Fr. für jeden verkauften Band zahlen solle.

Der Rath von Castilien hat verordnet, dass ohne seine Genehmigung kein Buch vom Auslande eingeführt werden soll. Die mit einer Genehmigung nicht versehenen Bücher werden an der Gränze angehalten und wie verbotene weggenommen, die Einbringer an Gelde und körperlich bestraft. Auch einzelne zum Umschlag etc. dienende Blätter, Kupferstiche, Gemälde sind der Untersuchung unterworfen; die Buchhändler müssen Verzeichnisse der ausländ. Bücher, die sie auf dem Lager haben, einreichen, Privatpersonen die verbotenen Bücher ausliefern. Doch ist denen, welche Transporte verbotener Bücher erhalten haben, vom Könige erlaubt worden, sie wieder auszuführen.

In Paris ist eine Broschüre: Napoleon chassé du Paradis, par Saint-Roch, weggenommen worden.

Durch einen Russ. Kais. Ukas vom 29. Nov. v. J. ist dem Minister des öff. Unterrichts und Director der geistl. Angelegenheiten anbefohlen worden, streng darauf zu sehen, dass in den zu druckenden Werken oder Uebersetzungen sich nichts die Religion oder Sittlichkeit Gefährdendes einschleiche; der verboten gewesene Druck eines Buchs: Unterhaltungen an der Gruft eines Kindes über die Unsterblichkeit, ist gestattet worden.

Der Verf. eines im vor. Sommer zu Stockholm erschienenen schwedischen Romans: Daniel's Reise-Abenteuer, ist gerichtlich belangt worden.

Gelehrte Gesellschaften.

Am 4ten Jan. feierte die Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin ihr zehntes Stiftungsfest. Hr. Prof. *Giesebrecht* hielt einen Vortrag über die italienischen

Akademien des 15ten und 16ten Jahrh.; Hn. Prof. von der Hagen über die Allitteration.

Die Kön. Preuss. Märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam hat in der Herbstvers. vor. J. den 1824. ausgesetzten Preis von 100 Thlr. für das Dorf der Mittelmark, welches seine Gebäude und Feldmark vorzüglich verbessert hat, dem Spandauischen Kämmereidorfe *Staaken* zuerkannt, dessen Verbesserungen in der Nat. Zeit. der Deutschen N. 2. S. 29. aufgeführt sind.

Von der öffentl. Sitzung der philolog. histor. Classe der Akademie der Wiss. zu München 11. Dec. 1824. ist im Hesperus 1825. N. 6. u. 7. berichtet. Hr. Oberlieut. *Schmeller* las eine Abh. über die ältesten Denkmäler der deutschen Sprache und ihre Bedeutung für uns; Hr. Reg. Rath *Clemens von Baader* über eine typograph. Seltenheit: Beschreibung einer Reise aus Teutschland bis in das gelobte Land, Palästina, München 1610. und Hr. Bischof *v. Streber* ertheilte Nachrichten von einigen neuern Schaumünzen, mit denen die Kön. Sammlung seit Kurzem bereichert worden ist. Der Hr. Pfarrer Mayer hat die 2te Abtheilung seiner Abh. über die Teufels-Mauer vollendet, deren erster Theil den Denkschriften der Akademie einverleibt ist.

Die Gesellschaft für Nationalliteratur zu *Gent* hat den Preis auf das beste Gedicht über den Einfluss des Handels auf die Sittenverfeinerung der Jungfrau *Petronella Moen* in Utrecht zuerkannt.

Am 15. Jan. feierte die Humanitätsgesellschaft zu Berlin ihr 28stes Stiftungsfest, wobei Hr. Prof. *Köpke* d. ä. eine Lebensbeschreibung des Jakob de Benedictis und Hr. Geh. Med. Rath *Link*, eine Abh. über Charakteristik der Landschaften vorlas.

Alterthümer.

Hr. Friedr. von Heller hat in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Lit., Theat. und Mode N. 146. S. 1256. ff. die neuesten Entdeckungen in Pompeji verzeichnet und einige Inschriften mitgetheilt.

In dem Orte Oberweis bei Bitburg, 7 Stunden von Trier, sind bei Ausgrabung eines Kellers unter der Erde römische Gebäude, auch Statüen, z. B. eine Luna mit Mondessichel auf dem Kopfe, Reliefs, Urnen, gefunden worden (s. Freimüth. 1824, N. 259., S. 1034. und 260., wo auch S. 1038. von der Porta Martis zu Trier und

andern dort und in der Umgebung befindlichen Monumenten einige Nachricht ertheilt wird.

Des Hrn. Durand reiche und schöne Sammlung von Alterthümern hat der König von Frankreich gekauft. Es sind darunter allein 1250. sogenannte Etrurische Vasen.

Aus der Revue encyclopedique ist im Hesperus 1824, 313, S. 1249. ein Auszug aus den Briefen *Champollions* des Jüng., über die Papyrusrollen aus Drovetti's Sammlung in Turin mitgetheilt und vornemlich eine 60 Fuss lange und das ganze Leichen-Ritual viel vollständiger als die Pariser enthaltende, dann mehrere chronologische, insbesondere die wahrscheinlich älteste, von Theutmosis II. aus der 18ten Dynastie, der auch Möris heisst, angeführt. Vergl. Berliner Haude- und Spen. Zeit. 1825. N. 10. wo auch von Cailliaud's zwei genau untersuchten Mumien N. 11. Nachricht gegeben ist. Die zweite war nicht einbalsamirt, sondern auf andere Art gegen Fäulniss gesichert.

Hr. Hofr. Dorow hat im Tüb. Kunstbl. 1824, 105. S. 418. von der Abraxasgemme, die er besitzt und die im 2ten Bande der Amalthea S. 102. erwähnt ist und welche sieben Lebensstufen eines in die Mithras-Mysterien eingeweihten darstellen soll, so wie von den verschiedenen Erklärungen der von ihm im 11. H. der morgenländ. Alterthümer aufgeführten altassyr. Walze Einiges mitgetheilt.

Von: Homer nach Antiken gezeichnet, von Heinr. Wilh. Tischbein — (wovon die 6 ersten Hefte mit *Heyne's* Erläuterungen 1800 — 2. erschienen waren) ist das 7te — 9te Heft, mit Erläuterungen von D. *Ludwig Schorn*, Stuttg. und Tüb., Cotta'sche Buchh. 1821 — 23. gr. fol. erschienen. VII. H. 1. Kleine Statüe des Homer aus gebranntem Thon, in einem Grab bei Neapel gefunden, die Hr. v. Rainer (jetzt österr. Gesandter im Haag, nicht v. Reimer) besitzt. 2. Tabula Iliaca von dem Kalmücken Feodor nach dem Original im Mus. Capitol. radirt, ziemlich genau. 3. Bronz. Relief des Hrn. Hawkins, das verschieden erklärt worden ist (s. Amalthea S. 231.) von Hrn. Schorn: Venus von Eroten begleitet, bewegt den Paris, ihr den Apfel zu ertheilen. 4. Philoktet sitzend mit verhülltem Fuss, nach einer Schwefelpaste einer Gemme. 5. Gruppe nach einer Schwefelpaste: Ulysses mit Ajax den Leichnam des Achilles vertheidigend. 6. Ajax der Telamonier, sitzend, den Fuss auf den getödteten Widder gestemmt. (s. Tüb. Kunstbl. 1824, 101. wo mehr über diese Figuren.)

Bei neuen Ausgrabungen in Pompeji ist in einem schönen Saal ein Frauenzimmer-Gerippe auf einem bronzenen Stuhl sitzend, mit Hals- und Armbändern geschmückt, gefunden worden.

Homer nach Antiken: VIII. H. 1. Ulysses mit Steuruder und Fackel nach einer antiken Glaspaste bei G. St. R. Uhden. 2. Ulysses bei den Sirenen vorbeischiffend, nach einer Gemme. Von beiden s. Schorn im Kunstbl. N. 102. 103. wo er die Erklärung beider Tafeln gegen J. H. Voss vertheidigt. 3. 4. 5. Ulysses mit dem Hunde Argos. 6. Derselbe als Bettler auf den Stab gestützt, auf den Donner des Zeus horchend. 7. Ulysses mit den beiden Hirten Eumäos und Philötios. 8. Ulysses die Freyer beobachtend oder im Hause des Vaters. IX. H. 1. Agamemnon, Talthybios und Epeus, Fragment eines altgriech. Fragments aus der Insel Lesbos (jetzt im Pariser Museum.) Millingen, der es in die Unedited Monuments aufgenommen, setzt es in Ol. 69. wegen des Styls und der Bustrophedon-Inschr. 2. Achilles, das Schwert in die Scheide stossend, röm. Relief aus terra cotta zu Capri gefunden. 3. Ulysses und Diomedes, den Dolon verfolgend, Vasengemälde, schwarz auf gelbem Grund, color. 4. Antilochus dem Achilles die Nachricht von des Patroklus Tode bringend, Camée ist jetzt zuerst richtig und besser als bei Wink. gezeichnet. 5. 6. Die Eroberung von Troja, Vasengem. (ehemals bei March. Vivenzio, jetzt in den Studj zu Neapel, gelbe Figuren auf schwarzem Grund, eines der schönsten und reichsten Vasengemälde. Hr. Sch. tritt nun (Kunstbl. 103., S. 411.) Böttigers Erklärung (Archäol. d. Mal. S. 339.) bei.

Das Vatican-Museum zu Rom hat durch Erbschaft die Antikensammlung der Herzogin von Chablais erhalten und eben so ist demselben die Ausbeute der auf dem Boden des alten Veji 1810. unternommenen Ausgrabungen, nach langem Process der päpstl. Kammer mit dem Erben des Unternehmers, Giorgi, zugefallen.

Ueber die auf la Cesarina, einem Grundstück der Familie Sforza, 6 Miglien vor der porta Nomentana vom Kunsthändler Vescovali angestellten Nachgrabungen und gefundenen antiken Fragmente s. Tüb. Kunstbl. 103, S. 412.

Unter den von Drovetti in das neue ägypt. Museum zu Turin gelieferten ägypt. Alterthümern befindet sich auch eine, aus dem Schutt des uralten Tempels zu Karnak 1818. hervorgezogene colossale, wohl erhaltene Statue aus hartem Sandstein, die vom Ritter von St. Quin-

ein nach Entzifferung der Hieroglyphen, für die Statüe des Kön. Osymandyas (2300 J. v. Chr.) erklärt worden ist. Auch andere Statüen des Amenophis, Memphres, Chencheres, und anderer noch vor Sesostris regierenden Könige, und Denkmale des Sesostris selbst, viele Mumienbehälter etc. befinden sich in diesem Museum. s. Tüb. Kunstbl. 1825, 3., S. 11. f.

Ueber die Bildnisse der Sappho steht ein Aufsatz im Tüb. Kunstbl. N. 4. S. 13. ff. u. 5. worin die Vasen in der Sammlung des Panettieri zu Girgenti (von Steinbrychel beschrieben, dessen Abhandlung zu Padua 1824. ins Italienische übersetzt worden ist) und die durch *de Hauteroche* zu Paris bekannt gewordene Münze der Eresischen Sappho (Allier de Hauteroche Notizie intorno a Saffo di Ereso, Par. 1822. 8. Münze des Commodus, auf der Rückseite: Σαπφο Ερεσι) beschrieben werden. Ciampi lieset das Δαμακαλος auf der Vase: δαμᾶ καλῶς doma bene, und das Bild auf der Münze schreibt er der lesbischen Dichterin zu; in einer Prüfung der schwachen Zeugnisse für die Eresische Sappho in der Anthologia Fiorentina T. XV. Luglio 1824.

Zu erwartende Werke.

Des Hrn. Hofr. und Prof. d. Mathem. zu Heidelberg, *Ferdinand Schweins*, Theorie der Differenzen und Differentiale, der Producte mit Versetzungen, der Reihen, der fortlaufenden Brüche, der allgemeinsten Facultäten und der wiederholenden Functionen kömmt, bei dem Buchh. Winter in Heidelberg auf Pränum. von 6 Thlr. 8 gr. (bis zur Ostermesse) heraus.

Vom Hrn. Geh. Hofr. *Luden* zu Jena haben wir eine Geschichte des teutschen Volkes in 10 Bänden zu erwarten, die auf Subscription (bei Perthes in Gotha bis Sept. d. J.) in vier Ausgaben mit gleichem Satze, aber verschiedenem Papier und Steg, erscheinen wird, die beiden ersten Bände zu Ende dieses Jahres.

Hr. *Washington Irwing* besorgt eine Sammlung englischer vorzüglicher Schriftsteller, von Chaucer und Gower an (Collection of english Literature) in 197 Bänden, in Paris unter der Leitung von Jul. Didot dem ältern gedr. nach den besten englischen Ausgaben. Man kann entweder auf die ganze Sammlung oder einzelne Theile subscribiren. Hr. Leop. Voss nimmt noch auf kurze Zeit Subscription, für den Band 2 Thlr. 8 gr an.

[D]ie ersten vier Bände sind bereits erschienen und enthalten Goldsmiths Werke mit 2 schönen Porträts von [Go]ldsmith und Irwing Washington. Eine Biographie jedes Autors wird vorausgeschickt.

In Mailand sollen 2 grosse Werke herauskommen: Opere tutte di Ennio Quirino Visconti in 21 Quartbänden mit vielen 100 Kupfern, und: Storia della Letteratura Italiana dell' Origine della Lingua fino al secolo XIX. vom Prof. und L. Rath Ritter *Maffei.*

Kirchengeschichtliche Nachrichten.

Der in Rom 1824. im Collegio de propag. fide erzogene und im J. 1824. zum Patriarchen in Aegypten zu Memphis geweihte und dahin abgeschickte, *Abraham [K]aschiur*, ist nicht nur in Cairo nicht anerkannt worden, da unterdessen sein Vater, der Mohammed Aly's Minister war, verstorben ist, sondern hat nicht einmal das Land treten dürfen und befindet sich jetzt in Genua.

In England zählt man jetzt 356 katholische Capellen, 71 Schulen und 348 diensttheuende kathol. Priester.

Der Graf *Spiegel* von Deisenberg ist als Erzbischof von Köln am 20. Dec. vom Papste, nebst noch 11 anderen Bischöfen präconisirt und der Erzbischof von Toledo, [I]nguanzo *Ribera* (geb. 1764.) zum Cardinal ernannt worden.

Ein schottländ. Missionär, *Corrathew*, hat in der Krimm viele Muhammedaner zum Christenthum bekehrt. Ein türkischer Scheik, der das Christenthum angenommen hat, wird zum Priester geweiht werden, um den Missionär zu unterstützen.

Die Kön. Hannöver. Regierung hat ein angemessenes Verhältniss der Besoldungen der evangel. Pfarrer des Königreichs beschlossen. Es sollen drei Classen, jede mit 3 Unterabtheilungen, die von 100 zu 100 Thlr. steigen, gemacht werden. Iste Classe (die Hälfte der Pfarrstellen 300—600 Thlr. IIte ⅓ der Pfarren 6—900 Thlr. IIIte Classe ⅙ der Pfarren 900—1200 Thlr. Die Gehaltsverschiedenheit soll, nicht auf der Pfarrstelle sondern auf dem Inhaber ruhen.

In Rom ist das heilige Jahr (Jubeljahr) am 19. Dec. 1824. feierlich verkündigt und am 24. Dec. sind die heiligen Thore in der Peterskirche (vom Papste), in den beiden Marienkirchen und in der Laterankirche eröffnet worden.

Dass die geistl. Orden in Frankreich wieder gew... same Werbungen und Mishandlungen anfangen, bew... set ein Brief eines Mädchens aus dem Kloster der Trap... stinnen bei Laval, im Courier Français und daraus in Liste der Hamburg. Börsenhalle N. 3878 d. 19. Jan. 18...

Literarische Nachrichten.

In den Notizen aus einer Reise vor 84 Jahren (H... perus 1824. 3 H. S. 1248.) ist sehr nachtheilig über ... damal. berühmten Philosoph *Christian Wolf*, zu H... den der Vf. 1741. hörte und sprach, geurtheilt. E... so in der Forts. 1825. N. 7. S. 87. über den Kan... *Ludwig*, dessen Vorträge und theolog. Meinungen.

Von allen deutschen Bibliotheken hat die zu Mü... chen die stärkste Bändezahl, 400000.

In dem Allgem. Anz. d. Deutschen 1825. N. ... S. 125. ist die, itzt in Anregung gekommene Frage: ... man *badisch* oder *badenisch* schreiben solle, dahin e... schieden, dass das letzte richtiger sey, weil Baden ni... Name eines Volks, wie Sachsen, Preussen etc. ist.

Kunstnachrichten.

Ueber den 1355—1361. von den Steinmetzen G... und Fritz Rupprecht und Sebald Schonhofer gearbeite... Brunnen in Nürnberg, der neulich unter Reindel's ... rection und nach dessen 164 Vorzeichnungen ganz rest... rirt und am 12. Oct. 1824. aufgedeckt worden ist, ha... die Hrn. Hofr. Böttiger und von Quandt in dem Ar... Not. Bl. zum Dresdn. Abendbl. N. 24. S. 93. f. Ber... gegeben. Man vgl. auch: Der schöne Brunnen in Nü... berg, Andeutungen über seinen Kunstwerth und s... Geschichte vom Diak. Milder. Nbg. 1824. 8.

Ueber einige Zeichnungen und Gemälde des ... Hier. Hess aus Basel, gibt Hr. Karl Barth im Tübi... Kunstbl. 1824, N. 104., wo auch von dem Curländ. M... gink in Rom und einigen neuerlich daselbst restauri... Gemälden Nachricht ertheilt ist, Bericht.

Das Tüb. Kunstbl. 1825. N. 1. eröffnet des ... D. *Schorn* Aufsatz: Ueber Styl und Motive in der ... denden Kunst.

Den, von Hrn. de Sellon ausgesetzten Preis auf ... beste Gemälde, die Befreiung des Franz Bonnivard ... Savoyen, eines Bürgers von Genf) aus den Gefängni...

des Schlosses Chillon darstellend, um welchen zwei Genfer Maler, *Lugardon* (aus Genf selbst geb.) und *Chaix* (aus Madrid geb., Secretär der Classe der schönen Künste) beworben haben, hat der Ausschuss gedachter Classe dem erstern zugesprochen. s. Morgenblatt N. 5. S. 19.

Vermischte Nachrichten.

In dem Lit. Conv. Bl. 1825. N. 17. und Beil. N. 1. steht ein merkwürdiger officieller Bericht eines der ausgezeichnetsten obern Rheinschiffahrtsbeamten über den ersten glücklichen Versuch (der Hrn. Büntgen und Cockerill, 26. Oct. von Rotterdam aus nach Cöln, u. fgg. T.) mit der Dampfschifffahrt (auf einem Dampfbote) nebst Gegenbemerkungen in Beziehung auf die für Deutschlands Handelsschifffahrt zu erwartenden Resultate. (Der Verf. des Gutachtens hatte behauptet: der Transport der Waaren durch Dampfschiffe auf dem Rheine werde kostspieliger seyn als der bisherige.)

In dem Dresdner Abendblatte 1825. St. 1. u. folgg. ist Pougens Jocko, Erzählung aus Indien, die von den Affenarten, welche den Menschen näher stehen, den Orang Outang's, Jocko's und Pongo's merkwürdige Nachrichten enthält, übersetzt.

Am 2ten Jan. ist das neue kön. baier. Hof- und Nationaltheater zu München eröffnet worden. Den von dem Kön. Sächs. Kammernherrn Baron von Miltitz gedichteten Prolog trug Hr. Esslair vor.

In N. 20. 21. und 22. des Lit. Conv. Bl. von diesem Jahre steht ein gelehrter und belehrender Aufsatz über *Morganatische Ehen*, deren Verschiedenheit von Missheirathen (deren später Ursprung entwickelt ist) von Ehen mit der Morgengabe und ad legem Salicam dargethan wird. Sie werden aus den obern Italien und der Name aus dem Gothischen, morgjan vermindern, verkürzen, hergeleitet.

Die verschiedenen Meinungen über den *Kraken*, ein Wunderthier des Nordmeers, sind von Eduard Stern im Allg. Anz. d. Deutschen 1825. S. 133. gesammlet, der noch mehrere Erkundigungen darüber in Norwegen einziehen will.

Aus England soll eine zweite Expedition zur Erforschung des Laufs des Niger unter dem Capt. Laing mit 16 Mann, 2 Redacteurs der Berichte und einem

Schwarzen, der in Diensten des Capitäns steht und viele Localkenntnisse hat, abgehen. Doch ist dieser Nachricht widersprochen.

c. Der griechische gesetzgebende Körper besteht itzt aus 63 Abgeordneten (18 vom gr. Festlande, 28 von Morea, 3 von Kandia, 10 von den Inseln des Archipelagus, 4 von Hydra, Spezzia, Ipsara.)

Neue deutsche Zeitschriften.

Die naturwissenschaftl. Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur zu Breslau wird daselbst bei Gosohorsky herausgeben: Zeitschrift zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften und ihrer praktischen Anwendung, mit Rücksicht auf Schlesien; monatlich ein Heft von 4 Bogen in 8. Pr. halbjährl. 1 Thl.

Ebendaselbst kömmt monatlich heraus: Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften. Fortgesetzt von Dr. Ph. L. Geiger, Prof. in Heidelberg. Der Jahrgang kostet 5 Thl. und ihm werden, ohne Preiserhöhung, Bildnisse der berühmtesten Pharmaceuten, Chemiker und Physiker dieser Zeit beigegeben. Das 6te Heft wird eine Uebersicht der in der ersten Hälfte des J. 1824. bekannt gemachten Entdeckungen und Erfahrungen im Gebiete der Pharmacie und der dahin einschlagenden Naturwissenschaften enthalten.

Erklärung.

Auf die in N. 20. der Leipz. Lit. Zeit. S. 160 Benachrichtigung über die Ursache der spätern Versendung der Numern der letztern Monate des vor. Jahr. hat der Censor zu bemerken, dass weil die Stücke nicht in der gehörigen Folge eingereicht worden sind, manche liegen bleiben mussten, bis sie im Zusammenhange gelesen werden konnten. Was ist denn aber der Grund der Verspätung im Anfange dieses Monats gewesen, wo die Censur keinen Aufenthalt verursachte?

Berichtigung
von I. S. 75.

Hr. Dr. und Prof. J. G. Radlof (in Bonn) jetzt in Berlin lebt noch und arbeitet am 2ten Bande seiner teutschkundlichen Forschung und Erheiterungen.

Vossische Buchh. in Berlin.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 3.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Drittes Stück.

Leipzig, 1825.
bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 1ten Bandes 3sten Stücks.

Classische Literatur.

Herodoti Halicarnassei Historiarum Libri IX. Codicem Sancrofti manuscriptum denuo contulit, nec non reliquam lectionis varietatem commodius digessit Thomas Gaisford, *A. M. Gr. Ling. Prof. Reg. Tom. I. Lipsiae ap. Schwickert.* 1824. 472 *S. gr.* 8. (*Beide Theile* [illegible] *Rthlr.* 8 *Gr.*)

Ueber den Zweck und die Einrichtung dieser neuen [illegible]gabe werden wir erst in der Folge belehrt. Jetzt [illegible] die kurze Vorrede nur Folgendes: «Maiorem Hero[illegible] editionem, quae brevi interjecto tempore proditura [illegible]orum animadversionibus aucta et illustrata comita[illegible] praefatio Wesselingii, cui accedet appendix huiusce [illegible] operis consilium breviter aperiens.» Es ist sodann [illegible] ein Verzeichniss der 15 von Gronov, Wesseling, [illegible]ghäuser verglichenen Codd. (unter denen jedoch [illegible] Pariser wohl doppelt gezählt sind), mit den [illegible]aben, mit welchen sie bezeichnet worden sind, bei[illegible] [illegible] Unter diesen Handschriften befindet sich die [illegible]schr., welche ehemals der Erzb. von Canterbury, Will. Sancroft, besass (bei Wesseling und andern Arch. bezeichnet) und welche von Hrn. G. aufs Neue, wie der Titel angibt, verglichen worden ist. Die Verlagshandlung hatte bekanntlich schon vor mehrern Jahren eine von [illegible] Reiz berichtigte Handausg. des Her. geliefert, die auch wieder gedruckt worden ist. An ihre Stelle tritt die gegenwärtige, deren Einrichtung und Inhalt von jener etwas abweicht. Der Text ist nach der Mehrheit der Handschr., die eine Lesart haben, und grammatischen Regeln berichtigt, mit kleinern Lettern gedruckt; beide [illegible]-Ränder sind mit Capitel- und Zeilen-Zahlen und mit Inhaltsanzeigen in kleinster Schrift bedeckt; denn [illegible] dem Text stehen die Varianten der erwähnten [illegible]schr., der Aldin. und der Schäfersehen Ausgaben, [illegible] mit beigefügtem Urtheil und mit Angabe der [illegible] Lesart, kurze kritische Anmerkungen von Schweig[illegible] und Citate andrer alter Schriftst., welche Stellen [illegible], und neuerer Kritiker, welche Verbesserungs[illegible] gemacht haben. Für den kritischen Handgebrauch ist also diese Ausgabe sehr nützlich und allen de[illegible] empfehlen, deren Auge die sehr kleine, aber

scharfe Notenschrift nicht absagt. Der Druck ist sehr correct. Dieser Band enthält die 4 ersten Bücher.

Aristotelis et Theophrasti Metaphysica ad veterum codicum manuscriptorum fidem recensita indicibusque instructa, in usum scholarum edidit Christian. Augustus Brandis. Accedunt Scholia e graecis commentatoribus maximam partem excerpta. Tomus prior. Berolini, Typis et imp. Reimeri 1823. VIII. 366 S. 8. und 2. S. Corrigenda. 1 Rthlr. 15 Gr.

Der Ausdruck «scholarum» auf dem Titel darf nicht in der gewöhnlichen Bedeutung genommen werden; für Schüler ist weder diese Ausgabe, noch überhaupt die Metaphysik des Arist. bestimmt. Hr. Prof. Brandis (zu Bonn) erklärte Studirenden einige Bücher des Aristot. in öffentlichen Vorlesungen, um sie zur genauern Bekanntschaft mit den Quellen der alten Philosophie zu führen. Er wählte dazu vornemlich einige von den vortrefflichen Büchern der Metaphysik «quippe qui, sagt er, ad acuendum ingenium sint aptissimi notionesque totius philosophiae veluti principes pertractent.» Da es an Exemplaren fehlte, so entschloss er sich, selbst eine Ausgabe derselben zu besorgen, wozu er allerdings mehrere und neue kritische Hülfsmittel besass. «Inter codices enim manuscriptos, quos aut integros conferre aut inspicere mihi contigit, (so viel uns bekannt ist, für die grosse Berliner Ausgabe des Arist.), duos nactus sum antiquos, qui a nullo Aristotelis editore adhuc in usum conversi permultos locos corruptos sanant, lacunas explent easque lectiones plerumque referunt, quas veteres interpretes graeci ante oculos habuisse videntur.» Ref. und mit ihm wohl auch andere Leser wünschten, es möchte dem Herausg. gefallen haben, diese Handschriften genauer zu bezeichnen, da wir vielleicht noch einige Zeit werden auf den zweiten Theil oder auf die Ausgabe der ganzen Werke des Ar. warten müssen. Ausser diesen Handschriften hat Hr. B. noch die alten Ausleger gebraucht, nemlich den Alexander von Aphrodisium, Syrianus, Asklepius (in griech. Handschriften) und den Johann Philoponus (in der latein. Uebers.) und zwar so, dass er theils die von ihnen ausdrücklich angegebenen Varianten ausgezeichnet, theils aus ihrer Paraphrase geschlossen hat, welche Lesarten diese ältern Kritiker gebilligt haben.

Diese Hülfsmittel setzten ihn in den Stand, eine neue Recension des sehr fehlerhaften Textes zu liefern, die freilich nach dem eignen Geständniss des Herausg. nicht ganz genau kritisch seyn konnte, aber doch, wie den Ref. eine genauere Vergleichung belehrt, einen weit bessern Text geliefert hat, als der bisherige war. Die Art seines Verfahrens geben wir mit seinen Worten an: «In textum nunquam lectionem recepi, quae aut codicum meorum, quos ipse excussi, aut interpretum graecorum auctoritate non firmaretur. Vt liberum autem criticae legentium iudicium esset, potiores lectionis varietates, tam e manuscriptis, quam e commentariis graecis selectas, in margine adjunxi: lectiones editionum mendosas, quae neque in meis codicibus neque in commentariis reperiuntur, perraro notavi.» Hier möchte es wohl nöthig gewesen seyn, dass in diesen untergesetzten, nur zu kurzen Andeutungen, die verbesserten Lesarten und die Quellen der Varianten und sie selbst, diese abweichenden Lesarten, etwas genauer wären angezeigt worden; denn so wie sie jetzt dastehen, können sie weniger kritischen Nutzen gewähren, und die «moles libri» wäre durch ein Paar Bogen mehr nicht zu sehr vergrössert worden. Aber vielleicht war der Herausg. es so einzurichten genöthigt. «Integram lectionum varietatem caeteraque quae ad criticum adparatum pertinent, operum Aristotelis continebit editio, quam parat literarum Academia Regia Berol., cuiusque recensendae curam Im. Bekkerum (dessen Güte Hr. Br. rühmt, qua huius editionis — nemlich der seinigen — operas dirigere dignatus est) suscepisse laetissime gaudebunt, quotquot antiquarum litterarum et philosophiae studio bene cupiunt.» — Von S. 1 — 307. sind die Bücher der Metaphysik auf die angegebene Weise mit den Varianten abgedruckt. S. 308 — 323. folgt das Bruchstück der Metaphysik des Theophrast, mit der Unterschrift: Andronikus und Hermippus kennen diese Schrift nicht und haben sie auch nicht in dem Verzeichniss der Bücher des Th. erwähnt; Nikolaus aber hat sie in der θεωρία τῶν Ἀριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά angeführt und dem Theophrast beigelegt; es sind darin προδιαπορίαι (wofür die Vatic. Handschr. hat προδιαπορήσεις) τινὲς ὀλίγαι τῆς ὅλης πραγματείας. Dieses Bruchstück ist etwas anders behandelt; in quo (sagt der Herausg.) emendando non quidem tam egregia, quam in Aristot. Metaphysicis, minime tamen contemnenda adjumenta habui (diese sind S. 366. genau verzeichnet:

Cod. Vatic. 1302. bombycin.; cod. Laurent. plut. XXVIII. cod. 45. chartac. recent.; cod. Marcian. 211. chartac.; cod. Reg. Paris 1853. membran. antiq.; variae lectiones edit. Camot. et Opor. atque version. lat. e Frid. Sylburgii annotatione excerptae sunt) — integram lectionis diversitatem addidi, quo facilius viri docti inducerentur, ut in eo expoliendo ac sanando ponere suam operam vellent.» Die griechisch geschriebenen Commentarien des Camot über diess Bruchstück konnte Hr. Br. nicht erhalten; er hofft sie aber noch benutzen zu können und wird in den zweiten Band (quod in proximum otium rejicere debui) die aus den griech. Commentarien excerpirten Scholien, die Anmerkungen über schwerere Stellen der Metaph. des Arist., Nachträge zu gegenwärtigem Bande und Camot's Verbesserungen zum Theophr. aufnehmen. — S. 324 — 28. steht: Tabula, qua comparantur paginae edd. Sylburgii et Casauboni cum nostrae ed. paginis. Eine ähnliche Vergleichungstafel über das Fragment des Th. befindet sich S. VIII. Den Beschluss macht S. 329 — 365. das griechische Wort- und Sachregister über beide, bei dessen Verfertigung Hr. Dr. Hengstenberg dem Vfr. beigestanden hat. In der Vorr. ist noch eine Vergleichung zwischen Plato und Aristot. zum Vortheil des Letztern angestellt.

Aristotelis Politicorum Libri octo. Ad Codicum fidem edidit et adnotationem adjecit Carolus Göttling, Prof. P. E. in Univ. Litt. Jenensi. Jenae in bibl. Crökeriano 1824. XXXII. 480 S. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Die reichhaltige Vorr. des Herausg. behandelt, nach einer kurzen Darstellung der kritischen Schicksale dieses höchst schätzbaren Aristot. Werks, die Staatslehre sowohl der Vorgänger des Arist. (von Archelaus, dem Schüler des Anaxagoras, an) vornemlich des Plato, dessen Werk wie Hr. G. vermuthet, den Titel hatte: Καλλίπολις und wirklich von der Politik, nicht blos von der Gerechtigkeit handelt) als des Aristoteles selbst, dessen einzelne Theile so zusammengestellt sind, dass man sieht, es bedarf keiner Versetzung der Bücher. Hr. G. glaubt, dass A. 20 Jahre mit Abfassung dieser Schrift (Ol. 109, 3 - 114, 1. 342 — 323. v. C. zugebracht und sie erst ein paar Jahre vor seinem Tode, zu Chalcis vollendet habe. Hr. G. hatte schon einen grossen Theil des Textes zu

Gebrauch bei Vorlesungen abdrucken lassen, als er von Hrn. Dr. Hase in Dresden, die von diesem aus Handschriften gesammelten und der Düval'schen und Sylburg. Ausgabe beigeschriebenen Varianten erhielt. Die Handschriften sind: Cod. Paris 2023. chart. in 8. von Demetrius Chalkondylas geschrieben; Cod. Paris. Coisl. 161. bombyc. aus dem 14. Jahrh.; ehemals im Kloster des h. Athanasius auf dem Berg Athos; cod. Par. Reg. 2026. membr. aus dem 13. Jahrh.; cod. Par. Reg. 2025. neu, aber schön geschrieben; Cod. Reg. Par. 1858. nur die drei letzten Bücher mit einem Theil des fünften; cod. Mediol. B. 105. Hr. G. hat ferner selbst verglichen die erste Aldin. Ausgabe 1498. die von Schneider nicht sorgfältig nachgesehen war, die zweite Aldinische von Camot, aus welcher nur Sylburg die Varianten mitgetheilt hat (der sel. Schneider aber hat diese Varianten oft mit andern, welche Sylburg aus ein paar Handschriften gezogen hatte, verwechselt), die erste Basler Ausgabe (die zte Basler war ihm nicht zur Hand), des Victorius und des Camerarius Commentare, die Sylburg. und die bekannten neuern Ausgaben. Eine alte französ. Uebersetzung der Politik des Arist. mit einem Commentar, auf Pergamen geschrieben in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh., lieferte die Jenaische Univ. Bibl. dem Herausgeber, aber sie hat geringen Werth. Nach der Angabe des Demetrio Petrizzopulo aus Leucadien in s. Saggio storico sulla prima età dell' isola di Leucadia nell' Jonio, Firenze 1814. hat Blasio Zane aus Creta in s. zu Venedig 1697. gedrucktem Werke: Prisca fata ditionis Venetae insulas spectantia ex Aristotele suisque scholiastis collecta, angezeigt, er habe in einem Kloster der Insel Cypern ein pergam. Mspt. des Aristoteles entdeckt, in welchem der Politik desselben ein Commentar eines Constantinop. Grammatikers beigefügt gewesen sey, aus dem er auch eine Geschichte vom 2. J. der 93. Ol. angeführt haben soll; allein von dieser Handschrift ist weiter nichts bekannt geworden und die ganze Nachricht bleibt zweifelhaft. (*Κρῆτες καὶ ψεῦσται.*) — Der Text ist nach diesen Hülfsmitteln hin und wieder verbessert, und der Druck desselben ist, bei nicht zu sehr an einander gepressten Zeilen, sehr leserlich und deutlich; die S. 277. anhangenden Anmerkungen enthalten die Varianten aus den genannten Codd. und Ausgaben mit oder ohne Beurtheilung, sie geben die Gründe der vom Verf. aufgenommenen Verbesserungen des Textes oder die Ursa-

chen der Verwerfung der von andern Herausg., zum Theil muthmaasslich gemachten, Aenderungen an; sie gehen bisweilen die Sprachlehre an, wie S. 287. die Endung der Worte in ια und εια, da der Herausg. überall hat βοηϑία, nicht βοηϑεία drucken lassen, weil es von βοηϑὸς nicht von βοηϑης abstammt: sie erläutern aber auch bisweilen sowohl die Constructionen als die Gedanken des Aristoteles; seltner das Geschichtliche. Dafür sind aber drei Excurse beigefügt: 1. S. 463. Zusätze zu des Aristot. 2, 6. Darstellung der spartanischen Republik, worin von den perioecis (den ältesten Bewohnern des Peloponneses, den Achäern, welche anfangs gleiche Rechte mit den Siegern, den Dorern, behielten, bald aber derselben beraubt wurden), dann von den Heloten (der Behauptung, das der Name das participium perf. eines alten Worts ἕλω sey, werden zwei grammatische Gründe mit Recht entgegengestellt), von den spartanischen Bürger-Stämmen (Hr. G. nimmt 10., so wie auch ursprünglich 10 Ephoren an), von den Königen, der Wahl der Ephoren und Senatoren, der richtigen Schreibart des Namens der gemeinschaftl. Mahlzeiten, φιλίσια, den Gerichten des Landes gehandelt ist. 2. S. 422. von der Republik der Kretenser (den fünf Völkerstämmen, welche die Insel bewohnten, der ursprüngl. Verfassung, den Cosmis, dem Senat, den Volksversammlungen, den gemeinschaftl. Mahlzeiten). 3. S. 481. von der Republik Karthago (wo vornemlich die Materie von den Pentarchien behandelt ist). Gelegentlich sind in diesen Excursen manche Vorstellungen von O. Müller, Hüllmann u. A. berichtigt. Es sind dann S. 489. beigefügt: eine tabula capitum vulgatae distinctionis; tabula capitum editionum Zwingeri et Duvallii, ein Register über die in den Noten behandelten merkwürdigen (besonders grammatischen) Gegenstände und Wörter.

Xenophontis Expeditio Cyri ex recensione Ludovici Dindorfii. Lips. Libr. Weidmannia, G. Reimer. MDCCCXXV. XIV. 399 S. gr. 8.

Schon in der kleinern Ausgabe des neu verbesserten Textes (s. Rep. 1824., I., S. 41.) hatte der Herausgeber diese grössere kritische Ausgabe der, neuerlich zwar öfters, auch mit längern Anmerkungen gedruckten, aber keineswegs so bearbeiteten Anabasis, dass man hätte zufrieden seyn können, angekündigt. Mit ihr erhäl

man nur einen durchgehends kritisch, nach den mit Sorgfalt benutzten Hülfsmitteln und Sprachgesetzen, berichtigten Text, nebst den genau (so weit es möglich war, da man auf fremde Angaben sich verlassen musste) verzeichneten Varianten von 12 Handschriften, unter denen fünf in der Vaticanbibl., fünf in der Pariser, eine zu Eton, eine zu Wolfenbüttel sich befinden. Sie sind von Hrn. D. nach ihrem innern Werthe, der zwar nur mit wenigen Worten angegeben ist (so wie der Herausg. überhaupt nicht weitläufig und wortreich in seinen Anmerkungen und Darstellungen ist), aber darnach und nach den Varianten selbst beurtheilt werden kann, aufgestellt und mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Freilich lässt sich auf die Collation der Pariser Handschriften (durch Hrn. Gail) nicht sehr viel bauen. Aber auch die Vergleichung von vier Vatican-Handschr. durch Hrn. Geron. Amati nimmt Hr. D. in Anspruch. Caius (sagt er) mirae minutissimis etiam in rebus diligentiae excerpta fideliter se repetivisse affirmat Gailius. Quam mihi fidem complures manifesti errores dubiam reddiderunt. Ausser diesen Handschriften sind noch ungefähr acht andere von frühern Herausgebern und Villoison angeführt; von denen aber weiter nichts bekannt ist. Von den alten Ausgaben ist nur die Aldinische erwähnt, weil von den übrigen keine irgend einer der Handschriften vorgezogen werden kann. Diese Handschriften werden übrigens in zwei Familien getheilt, eine bessere, zu welcher etwa vier gehören, und die zahlreichere, viel schlechtere. Der sehr gut gedruckte und durchaus neu constituirte Text, ist mit kritischen Anmerkungen begleitet, welche die theils aufgenommenen theils verworfenen Lesarten aus den erwähnten Handschriften und alten Grammatikern anzeigen. Auch wahrscheinlichere Conjecturen sind erwähnt. So ist 2, 1, 17. zwar ἀναλεγόμενον im Texte beibehalten, aber in der Anm. wird es verworfen, weil, wenn auch ἀναλ. bedeuten könnte *lectum*, wofür man kein Beispiel hat, doch der Gedanke selbst dem Charakter des Alterthums fremd seyn würde, wo man mündlich, nicht gerade schriftlich sein Andenken erhalten wünschte. (Der Vorschlag von Morus: πάντα χρόνον zu lesen, wird durch eine ganz ähnliche Stelle aus Platons Symp. unterstützt. Nur bisweilen ist der Grund der Aufnahme oder Verwerfung einer Lesart genauer angegeben (wie 4, 5, 20. wo παρχπέμπων aus sechs Handschr. und der Ald. Ausg. hergestellt ist und

bemerkt wird, dass παρακρονκέμπων wie man sonst las, nicht griechisch und wahrscheinlich aus der Verbindung zweier Lesarten, προπέμπ. und παραπ. entstanden sey), häufiger ist das Urtheil dem kundigen Leser, der es leicht finden kann, überlassen. Die Anmerkungen sind daher auch nur kurz, und Ref. hat blos eine einzige längere S. 274—79. gefunden, die vielleicht einen Excurs hätte abgeben können. Sie betrifft den Unterschied zwischen πλεῖον Φρονεῖν (prudentiorem esse) und μεῖζον Φρ. (superbiorem esse), μεγάλα Φρ. (magna cogitare) und μεγάλως Φρ. (valde cogitare) und führt den Beweis durch, dass Φρονεῖν schlechthin bei ältern Schriftst. nie bedeute, stolz seyn, wohl aber bei spätern, indem man sich μέγα dazu dachte, daher auch in Xen. Cyrop. 8, 7, 7. mit Schneider μέγα eingeschaltet und in Eurip. Herc. Fur. 770 Φρενῶν (st. Φρονεῖν) βροτοὺς ἐξάγεται vorgeschlagen wird. Uebrigens weicht der Text dieser Ausg. nicht selten von dem der kleinern ab. So lieset man 1, 8, 14 jetzt mit den Handschr. ἀποβλέπων εἰς τ. τ. πολ. wo ehemals εἰς weggelassen war, 3, 5, 13. ist nur die Partikel in Klammern, als unecht, eingeschlossen, früher die ganzen Worte ἢ πρὸς Βαβυλῶνα. 7, 5, 5. steht jetzt richtig ἐδύνω, nicht ἐδύνου. Und überhaupt hat sich der Herausg. noch strenger an die wenigen guten Handschriften gehalten. S. 379. sind Scholia graeca aus einigen Handschriften beigefügt und S. 387—399. der Index nominum. In der Vorr. werden noch zwei Puncte behandelt: 1. ob Xenophon wirklich Verfasser der Anabase sey, was der ganze Vortrag in derselben beweiset, woran aber wegen einer Stelle in der Hist. gr. 3, 1, 2. von einigen Alten und Neuern gezweifelt worden ist. Hr. D. nimmt zufolge einer Stelle in Plutarch. utrum Athenn. magis bello an literis inclaruerint p. 346. an, dass Xenophon sein Werk, damit es nicht in den Verdacht eine selbstsüchtigen Partheilichkeit komme, unter dem Namen des Themistogenes herausgegeben habe, dass aber der wahre Verfasser bald bekannt geworden sey. Dass es nicht ungewöhnlich gewesen sey, Schriften unter andern Namen bekannt zu machen, wird durch einige Beispiel erwiesen. 2. Einige spätere Grammatiker, Maximus Planudes, Georg Lecapenus, der ungen. Verfasser eines Lexicon und daraus vermuthlich Favorinus führen Stelle aus der Anabase an, die in unserm Texte sich nicht finden, auch sieht man bei einigen nicht einmal, wo sie gestanden haben könnten. Hr. D. vermuthet, ein älter

Grammatiker, den die spätern ausschrieben, habe entweder des Xenophons Anab. falsch citirt, oder wohl gar absichtlich die Stellen erdichtet. Dass solche falsche Citate bei Grammatikern vorkommen, ist durch ein Beispiel aus des Philemon Lex. rhet. dargethan.

Photii Bibliotheca ex recensione Imm. Bekkeri. Tomus prior. Berolini, typis et sumt. Reimeri 1824. 266 S. in gr. 4. (Beide Theile 5 Rthlr.)

Nach vielen seit 80 Jahren erregten, aber immer gescheiterten Erwartungen einer neuern Ausgabe der Bibl. des Photius erhalten wir endlich die gegenwärtige, zwar nicht so ausgestattet, wie Ref. wünschte, und wie es die Mannigfaltigkeit des Inhalts und die Wichtigkeit mehrerer Theile zu fordern schien, aber doch mit einem kritischen, nach mehrern Hülfsmitteln berichtigten Text. Hr. Prof. B. pflegt nur mit wenigen Worten die Leser über seine Bearbeitungen der neuen Ausgaben zu belehren. Diessmal ist nur ein Index Codd. mss. ab editore collatorum vorausgeschickt. Es sind folgende 4 Handschriften: A. die dem Cardinal Bessarion ehemals gehörende Handschrift, jetzt in der S. Marcusbibl. zu Venedig, auf Pergamen, mit Buchst., die denen im Cod. Ravenn. Aristoph. ähnlich sind, geschrieben und also gewiss alt, daher auch von Hrn. B. zur Verbesserung des Textes vorzüglich gebraucht; B. Cod. Paris. Reg. 1266. bombyc. nicht so alt, auch lückenvoll, Hr. B. hat ihn mit A. so verglichen, dass seine Abweichung von A. angezeigt, die Uebereinstimmung nicht angegeben ist; C. Cod. Par. Reg. 1226. chartac. in fol., manu Joanni Rhoso simili; D. Cod. Par. Reg. 1227. chart. in fol., manu Angelo Vergecio simili. Ueber den kritischen Werth dieser beiden allerdings jüngern Handschriften ist nichts weiter erinnert. Die Einrichtung der Ausgabe ist folgende: Der Text ist in 2 Columnen auf jeder Seite, mit Lettern, wie sie jetzt in den kleinern Handausgaben der Classiker gebräuchlich sind und mit Abkürzungen der Endsylben, wie sie in den frühern Ausgaben gewöhnlich vorkommen, in eng an einander anschliessenden Zeilen abgedruckt; die Columnentitel zeigen den Inhalt jeder Seite an; am Rande sind die Seitenzahlen der Genfer und Rouener und die der Höschel'schen Ausgaben beigefügt; eine latein. Uebersetzung ist, zur Ersparung des Raums und der Kosten, nicht beigesetzt (auch bedürfen

ihrer wohl die nicht, welche die Bibliothek des Ph. lesen und benutzen wollen); unter dem Texte stehen die wenigen Zeilen kritischer Noten, in welchen die gewöhnliche, hier verbesserte Lesart mit S bezeichnet, die etwa abweichenden Lesarten der Handschr. u. Ausgaben u. die Muthmassungen theils anderer Kritiker, theils des Herausgebers, angezeigt; die citirten Bibelstellen nachgewiesen; bisweilen auch die seltnere Bedeutung eines Worts angegeben ist. Dieser Band schliesst mit dem 229. Codex des Ph. und wir dürfen bald die Vollendung dieser Ausgabe, durch welche diese Literatur bereichert worden ist, erwarten.

M. Accii Plauti Rudens ex recensione Reizii. Annotatione critica instruxit C. E. Ch. Schneider, Prof. Vratislav. Vratislaviae ap. Maxium et Soc. 1824. XII. 100 S. gr. 8. 14 Gr.

Diese Ausgabe ist vom Hrn. Vf. vornemlich zum akadem. Gebrauch veranstaltet worden und die Anmerkungen sollen daher auch nur das enthalten, was zur Vorbereitung auf die Vorlesungen dient und zum kritischen Apparat gehört, wogegen alles, was die Erklärung, die Sprachkunde, die Metrik, die Alterthümer, den Geist und die Manier des Plautus angeht, selbst die Urtheile über schwerere Stellen und Gegenstände, dem mündlichen Vortrage vorbehalten würden. Der Herausg. hat selbst in Wien, in der kais. Bibl., die papiernen Handschr. des Pl. in fol. vom J. 1243. (oder wahrscheinlicher, weil das eine C scheint radirt zu seyn, 1343, verglichen und vom Hrn. Prof. Rost die Varianten des Leipz. Codex (auf der Rathsbibl.) erhalten, die meistens mit den Wiener übereinstimmen, übrigens die alten Grammatiker, welche Stellen aus diesem Lustspiel anführen, die bisher noch gar nicht genau verglichene erste Ausgabe der 20 Komödien des Pl. Venedig 1472. (opera et impendio Joannis de Colonia Agripinensi atque Vindelini de Spira), die in einigen Stücken statt der besten Handschrift, in den übrigen statt einer nicht zu verachtenden Handschrift gelten kann, die weniger wichtigen Ausgaben Ven. 1495. 4. und 1499. fol, ferner die Venet. 1518. f. mit mehrern Commentarien, in welcher der Text der Florent. Ausg. 1514. wiederholt ist, die ihm vom Hrn. Prof. Hermann mitgetheilten Varianten der Pariser Ausg. des Simon Carpentarius, die Basler Ausg. des Camerarius 1552.

(der zwei Handschriften gebraucht hat, welche damals noch Privatpersonen besassen, nachher sind sie in die Heidelb. Bibl. gekommen und daher codd. Palatini genannt, von Gruter und Pareus wieder und noch genauer verglichen), die lambinische Recension (die doch einiges Eigenthümliche, vielleicht aus Pariser Handschriften entlehnt, hat, obgleich Lambin nichts darüber angezeigt auch nicht selbst den Pl. edirt, sondern die Besorgung der Ausgabe dem Jakob Helias überlassen hat) und zwar beide Lambin. Ausgaben, weil sie von einander abweichen, die zu Lyon 1577. in fol. und die 1595. in 4. gedruckt, endlich, wie man erwarten kann, auch die neuern kritischen Ausgaben, gebraucht. Die Varianten dieser erwähnten kritischen Hülfsmittel, bisweilen auch einige kritische excerpirte Noten aus Lamb. Gronov. u. s. f. stehen unter dem, mit den Accenten schön gedruckten Texte und am Ende ist Reizii Index metrorum in Rudentem Plautinam abgedruckt.

M. Acci Plauti Trinumus cum brevi adnotatione denuo edidit Franc. Goeller, Prof. Gymn. Colon. Coloniae ad Rhenum, ap. Dumont-Schauberg 1824. 136 S. 8. 12 Gr.

Wahrscheinlich hat diese Ausgabe denselben Zweck oder dieselbe Veranlassung wie die vorige (denn es belehrt uns hierüber und über die Art und Hülfsmittel der Bearbeitung keine Vorrede; wenigstens hat Ref. bei seinem Exemplar keine gefunden); sie steht aber jener nach, obgleich die S. 53. anfangenden Anmerkungen weit zahlreicher sind. Denn der Herausgeber scheint nur neuere Ausgaben, und unter ihnen die Bothe'sche gar nicht, gebraucht zu haben und die Varianten sind eben so wenig als die hie und da zerstreueten kritischen Versuche vollständig angeführt; der Text aber ist nicht nach einer der frühern Recensionen abgedruckt, sondern nach eigner Beurtheilung des Herausg. bestimmt, zum Theil sind die ehemaligen Lesarten hergestellt; denn öfters weicht Hr. G. von den Herren Hermann und Lindemann ab, bisweilen mit angegebenen Gründen, öfter sie in den Anmerkk. bestreitend. Es sind daher auch manche Anmerkungen länger geworden, wie über V. 700. S. 100. ff. Häufig erinnert der Herausg., dass er des Metrums wegen eine Lesart aufgenommen (am meisten dem Acidalius folgend) oder verworfen habe. Wenn dabei nicht auf Ergänzu

durch den mündlichen Vortrag Rücksicht genommen ist, so hätte wohl über die metra dieses Stücks und einzelner Stellen etwas mehr gesagt werden sollen. Es sind übrigens in den Anmerkk. die Stellen alter Classiker sowohl als der Grammatiker, welche Verse aus diesem Lustspiel anführen, nachgewiesen, die erklärenden Stellen der Grammatiker ganz angeführt, manche eigne grammatische Bemerkk. ausführlicher erläutert, z. B. über die antike Form des Genitivs in *ai* (Familiai u. s. f. S. 77.) und gelegentlich sind mehrere Stellen in den übrigen Komödien des Plautus, auch einige in andern Schriftstellern emendirt. Darüber ist ein Verzeichniss beigefügt, über die übrigen in den Noten behandelten Gegenstände und Wörter nicht. Aus den Commentarien der Vorgänger ist das Wichtigste und Nothwendigste excerpirt.

Q. Horatii Flacci Opera omnia, Recensuit et illustravit Fridericus Guil. Doering. Tomus secundus, cum indicibus verborum et nominum locupletissimis. Lipsiae, sumt. libr. Hahn 1824, X. 698 S. gr. 8. 1 Rthlr. 20 Gr.

Nach einem Zwischenraum von 21 Jahren (der erste Band erschien 1803.) ist diese achtungswerthe Ausgabe des H. von dem verdienstvollen Herausgeber beendigt, der seinem Plan und Zweck bei Bearbeitung derselben treu geblieben, jedoch nach Maasgabe der Verschiedenheit der lyrischen Gedichte, welche der erste Band, und der Satyren und Briefe, welche dieser Band umfasst. Ante oculos, sagt der Herausg., habui inprimis tirones, et eiusmodi lectores, qui poetae sententias earumque nexum potius perspicere et imbibere, quam doctas et criticas disputationes inspicere et cognoscere cupiunt, similes fere sitientibus, qui ora sua malunt praetereuntis rivi aqua proluere, quam antea de loco, ubi fons rivi lateat, sollicite quaerere.« Es ist daher zwar der Text nach den vorhandenen, in neuern Zeiten sehr vermehrten, Varianten vieler Handschriften und Hülfsmittel, mit begründeter Auswahl, bestimmt; es sind die Gründe der aufgenommenen Lesarten in den Noten angegeben; es sind auch einige muthmassliche Verbesserungen in den Text aufgenommen, und andere in den Anmerkungen vorgetragen; aber es ist nicht der ganze ansehnliche kritische Apparat mitgetheilt und es sind daher auch nicht die Varianten-Anzeigen von den erklärenden Anmerkungen getrennt. Mit gleich sorgfältiger Auswahl sind die frü-

hern und neuern Ausleger benutzt. Man wird es gewiss billigen, dass die Verbindung der Gedanken, die Uebergänge des Dichters, und unerwarteten Wendungen, eben so wie der Inhalt der ganzen Gedichte erklärt und erläutert, dass die einzelnen dichterischen Ausdrücke kurz und wo es nöthig war, mit Anführung passender Beispiele interpretirt worden sind, weniger aber dass der Herausg. auch sehr bekannte Wörter (z. B. macte) die dem Leser des Hor. wohl bekannt seyn müssen, erklärt hat. Uebrigens wird der Sinn der Stellen kurz, deutlich und richtig angegeben, das Dichterische entwickelt und überall eine zu grosse Ausführlichkeit vermieden. Die beiden Register (der Worte und Redensarten und der Eigennamen) haben drei (damalige) Schüler der obersten Classe des Gymnasium's, C. M. Bamberg, Ed. Reibstein und Jul. Franck, unter des Herausg. Leitung mit grossem Fleisse verfertigt.

C. Corn. Taciti Agricola. Cum lect. varietate atque annotatione edidit Ernestus Dronke, Phil. Dr. Gymnasii Reg. Confluent. Collega et Bibl. Praefectus. Confluentibus ap. Hölschet 1824. *XVI.* 172 *S.* 8. 16 *Gr.*

Da die bisherigen Herausg. des kleinen Buchs (deren Zahl nicht klein ist) die Varianten nicht sorgfältig genug gesammelt haben, so entschloss sich der Herausg. diesem Mangel vorzüglich abzuhelfen. In der Vatican. Bibl. befinden sich zwei Handschriften des Tac. Agr., welche Brotier verglichen hat. Eine (Cod. Trev. Urs. 3429.) hat Hr. Maggiorani für den Herausg. aufs Neue verglichen und es wird dadurch Brotier's Zuverlässigkeit gegen einen neulich erhobenen Verdacht gerechtfertigt, was um so wichtiger ist, da man nicht weiss, wohin die zweite Vatic. Handschr., die er anführt, gekommen ist. Der sonst noch angeführte Codex Ursini ist von der Vatic. Handschrift verschieden, wohin er aber gekommen, ist unbekannt. In der erstern Ausg. der Werke des Tacitus von Johann aus Speier fehlt die Vita Agr. Diese ist zuerst gedruckt in des Franz Puteolani erster Sammlung der Panegyricorum (Mailand s. l. et a., vielleicht um 1482. s. Ebert Bibl. Wört. I, N. 15748.) Das in der kön. Pariser Bibl. befindliche Exemplar (dem aber in den Leben des Agric. ein Blatt fehlt) hat Hr. Prof. Hase für den Herausg. verglichen. Die zweite Ausgabe des Pu-

teolani ist mit den übrigen Werken des Tac. zu Mailand auch s. l. et a. erschienen und das Dresdner Exemplar hat Hr. W. Schneider für den Herausg. verglichen, auch hat er selbst das Exemplar der Bibl. zu Bonn gesehen. Die dritte Ausgabe desselben Puteol. (Venet. per Philippum pinci sumptibus dñi Benedicti Fontana, a. 1497. d. 22. Mart., aus 8 Blättern in Fol. bestehend, des Corn. Tac. Historia Augusta angehängt, besitzt der Herausg. selbst. Alle 3 Puteol. Ausgaben stimmen grösstentheils unter einander und mit dem Cod. Vat. 3429. auch in den schlechtesten Lesarten überein. Die übrigen Ausgaben, welche Hr. Dr. benutzt hat, sind angeführt, zu dem aber, was Ernesti darüber in seiner Vorr. gesagt hat, ist wenig hinzugefügt. Auch sind von ihm die neuern Uebersetzungen und einige kritische Schriften benutzt worden. Man sieht aus dieser Darstellung des Apparats, dass diese Ausgabe kritischen Werth hat und diesen bewähren die Anmerkungen, welche nicht nur die Varianten der Handschr. und Ausgaben, sondern auch die von Gelehrten vorgetragenen kritischen Versuche und Muthmassungen darlegen und beurtheilen. Meistens werden die Aenderungsvorschläge verworfen und die gewöhnliche Lesart gut erklärt. Der Text ist überhaupt auf die ältern Ausgaben, die aus Handschriften geflossen sind, zurückgeführt. So liest man itzt wieder C. 6. zu Ende: modo rationis atque abundantiae duxit, st. moderationis u. a. wie in den neuern Ausgaben steht, und der Sinn, der ausgedrückt seyn soll, ist richtig gefasst, aber auch hinzugesetzt: modus loquendi abruptior vel Taciti exemplo caret. Uebrigens hat der Herausg. auch das Geschichtliche, Geographische, die Sprache, die Gedanken des Schriftstellers (z. B. S. 64. f.) erläutert und die in manchen Uebersetzungen gemachten Fehler gerügt, und auch hierin seine Vorgänger übertroffen. Zu bedauern ist, dass sich so viele Druckfehler vorfinden. Selbst die Corrigenda sind nicht ganz davon frei geblieben.

Lactantii Carmen de Phoenice. Ad Codices quosdam mss. antea nondum collatos veteresque editiones recensuit et cum lectionis varietate edidit Adolphus Martini, Phil. Dr. Lunaeburgi, ap. Herold. et Wahlstab. 1825. 112 S. gr. 8. 12 Gr.

Ueber die Veranlassung und Bearbeitung dieses kleinen Gedichts, das sich immer unter den spätern auszeichnet,

erklärt sich der Herausg., dass, weil man noch keine »seorsus editam et tersam carminis recensionem« besitze und Wernsdorf, der es in die Poetas lat. min. T. III. aufgenommen hat, »arti criticae non valde curabat« und selbst mehrere kritische Hülfsmittel entbehrte, er sich entschlossen habe, eine kritische Ausgabe zu besorgen, »in primis igitur, fährt er fort, de genuina textus recensione dispiciendum esse videbatur ideoque collatione septem codd. mss. adiutus magna cum cura lectionum varietatem textui subiungendam esse censui. Emendationibus per coniecturas nullum fere locum concessi.« Einen erklärenden Commentar wollte er nicht beifügen um die Ausgabe nicht zu vergrössern und weil das Gedicht eben nicht viele Schwierigkeiten hat. »Si quis vero desiderarit commentarium (Ref. zweifelt daran), postero tempore ex scriniis depromere non denegabimus.« Zuerst wird S. 11. untersucht, ob das Gedicht von (dem bekannten chr. Schriftsteller) Lactantius herrühre, und um zu erweisen, dass diess wohl angenommen werden könne, ist S. 13. f. »testimoniorum (neuerer Kritiker) cumulus« der aber gar nichts beweiset, beigebracht. Interessanter ist der Elenchus codd. mss. quibus Carmen de Phoenice inest; die aber nicht alle von den vorigen Editoren verglichen worden sind. Die vom gegenwärtigen Herausg. verglichenen sind: die im Michaeliskloster (itzt Ritterakademie) zu Lüneburg, eben nicht vorzügliche, 1468. geschriebene Handschrift in 8., auch die übrigen Werke des Lact. enthaltend; die Münchner pergam. in fol. (ehemals zu Ulm); mitgetheilt aber sind ihm worden: von Hrn. Hofr. Ebert: a. die Varianten der ersten Wolfenbüttler Handschrift (cod. Gud. 240.) auf Pergam. in 4. b. die Lesarten einer, ehemals zu Wittenberg befindlichen papiernen Handschr., die Hr. E. schon im J. 1809. verglichen hat; von Hrn. Dr. Chr. Sigm. Ströbel: a. die Varianten der 2ten papiernen Wolfenb. Handschr. aus dem 15ten Jahrh., deren Lesarten auch Bünemann zum Theil angeführt hatte; b. die Varianten einer Leipziger, in der Univ. Bibl. befindlichen; Handschrift; von Hrn. D. Sillig: die Varianten einer Dresdner, papiernen Handschrift aus dem Anfang des 16ten Jahrh. Was diese 7 Handschriften enthalten, ist angegeben; über ihren Werth und überhaupt über den kritischen Gehalt aller bisher benutzten Handschriften vermissen wir weitere Belehrungen, die wohl nöthig waren. Es folgt ein Verzeichniss derjenigen Ausgaben, welche das Gedicht de Phoen. enthalten

(mit Weglassung derer, in denen es fehlt) und welche der Vf. selbst zu München, Lüneburg und Göttingen angesehen hat, wobei die, welche in der Gött. Bibl. sich befinden, besonders bezeichnet sind. Die erste Ausgabe ist bekanntlich die von Conr. Sweynheym und Arn. Pannarz Rom 1468. besorgte (über welche der Vf. sich ausführlich verbreitet, obgleich er selbst sie nicht benutzen konnte. Mehrere werden sodann, meist nach Bünemann, genannt. Unter den einzelnen Drucken des Gedichts sind ein paar, die der Herausg. gebraucht hat, sonst nirgends erwähnt. S. 38. ff. descriptio Phoenicis avis ex veterum auctorum (nemlich derjenigen, die bis auf des Lactantius Zeitalter von diesem Vogel geschrieben haben) fide (und zwar, nach den einzelnen Theilen geordnet, mit den Worten der Schriftsteller, in den Noten durch Anführung von Münzen erläutert); auch die ihm gegebenen Beiwörter sind S. 41. ff. angeführt; dann das, was die Schriftst. über seine Entstehung, Nahrung, Schicksale u. s. f. sagen. S. 48. ff. ist Einiges über die verschiedenen Deutungen und Etymologieen des Phoenix mitgetheilt. S. 52. Phoenix in numismatibus. Das Gedicht mit den kritischen Noten fängt erst S. 57. an. Im Texte sind grösstentheils die ältern Lesarten der Handschriften und ersten Ausgaben wieder hergestellt, zumal wenn etwa die neuere Lesart aus einer Conjectur entstanden war: doch ist nicht immer auf die Mehrheit der Handschr. und Ausgaben, sondern auch auf den Sinn, den eine Lesart gibt, Rücksicht genommen, und auch dieser wird in den Noten entwickelt, bisweilen mit Bemerkungen über einzelne Wörter, z. B. den Unterschied zwischen lucus und nemus. In V. 88. wird aus den Varianten die aufgenommene Lesart:

Et sociam mirrae (myrrhae) vim Panachaea tuae

herausgebracht, aber die Form *Panachaea* bedürfte doch wohl mehrerer Unterstützung, da die angeführten Beispiele nur *Panchaia* geben. Beigefügt ist noch S. 166. ff. Index autorum, qui ante nostrum Phoenicis mentionem fecerunt, ferner der Zeitgenossen des L. und derer die kurz nach ihm lebten, endlich der Kirchenschriftsteller, die »de Phoenice fabulas contexerunt« was fast zu gross gedruckt ist, als dass man es für einen Druckfehler statt contexuerunt halten könnte. Die Schrift ist mit einer Eleganz gedruckt, die nur wenigen classischen Schriften zu Theil geworden ist.

Verdeutschung classischer Schriften.

Leben und Kunst der Alten. Von Friedrich Jacobs. Ersten Bandes erste Abtheilung. Der Griechischen Blumenlese I. bis VI. Buch. L. 346 S. 8. Zweite Abtheilung. Der Griech. Blumenlese VII. bis XII. Buch 304 S. Gotha, Ettinger'sche Buchh. 1824. (Auch unter dem Titel: Vermischte Schriften von Fr. Jacobs. Zweiter Theil. u. s. f.) 3 Rthlr. 12 Gr.

In den 2ten Theil dieser Vermischten Schriften (vom ersten s. Rep. 1822. IV. 119. f.) soll mit Auswahl das aufgenommen werden, was der würdige Vf. über Gegenstände des griech. und röm. Alterthums geschrieben hat, das Aeltere umgearbeitet und in verbesserter Gestalt dargestellt, begleitet von manchem Neuen, mit Weglassung dessen, was nur den Gelehrten und nicht jeden gebildeten Leser anziehen könnte. Die Auswahl metrischer Uebersetzungen aus der gr. Anthologie macht den Anfang, da sie den Freund der alten Welt gleich beim Eintritt in dieselbe durch angenehme Mannigfaltigkeit der alterthüml. Gegenstände fesseln wird. Der Werth der gr. Anth. ist mit treffenden Zügen vorgezeichnet: »in dieser reichen Sammlung, heisst es unter Andern, wird uns das Schönste und Herrlichste, was das Alterthum schmückt, zugleich mit seinen gewöhnlichsten Erscheinungen durchflochten und eben durch diese Vereinigung belebt und bekräftigt in beseelten und beredten Bildern vor die Augen gestellt.« Hr. Hofr. J. hatte 1803. durch eine Uebersetzung von etwa 700 Gedichten der Anth. unter dem Titel, Tempe, in 2 Bänden, das Kunstliebende, zahlreiche Publikum erfreuet. Sie that, so viele Mühe der Vf. auch darauf verwandt hatte, ihm doch nach fortgeschrittenem Studium und vermehrter Uebung nicht mehr Genüge und er bearbeitete sie aufs Neue. Die gegenwärtige Auswahl ist an Stoff und Inhalt der vorigen meistens gleich, aber in der Anordnung der Stücke und in allen Theilen und Epigrammen, was Ton und Manier, Messung und Ausdruck, anbetrifft, so umgestaltet, dass man sie nicht für eine zweite Auflage, sondern für ein neues Werk halten muss. Was die Anordnung anlangt, so sind Gegenstände verwandter Art nun zusammengestellt und jedes Buch ist irgend einem Abschnitte der hellenischen Welt gewidmet und in ihm das Gleich-

artige nach seiner Beziehung geordnet. Es enthält daher das 1. B. die Epigrammen auf Götter, das 2te die auf Heroen, das dritte die auf Dichter (von Orpheus nach der Zeitfolge), das 4te Buch die auf kriegerische Vorfälle und einzelne Schlachten Griechenlands, bekannte und unbekannte Krieger, das 5te die auf Sieger in den Kampfspielen, Lehrer der Weisheit, Grammatiker, Aerzte, Astrologen, Jäger, Landleute, Fischer, Schiffer, das 6te die auf die Frauen, ihre Tugenden, Beschäftigungen, Mängel. Das 7te geht von Gegenständen der Wirklichkeit zu dem Allgemeinen über und stellt Ansichten des Lebens, Lehren und Beispiele der Weisheit und Thorheit auf. Das 8te enthält Epigrammen auf Städte und Länder und einzelne anmuthige Oerter (mit Einschluss der berühmten Triopeïschen Steinschriften des Herodes Attikus), das 9te Gedichte der Liebe, nach ihren Verfassern geordnet, das 10 Epigramme auf Verstorbene und zwar die, welche keinen berühmten Namen hatten, da die auf berühmtere Todte schon in den vorigen Abtheilungen ihren Platz erhalten haben; das 11te ist vornemlich den Thieren und Pflanzen und einigen andern Gegenständen gewidmet. In diesen Büchern sind unter dem Texte, so weit es nöthig oder möglich war, die Stellen der Analecta Brunckii, der Anth. e cod. Palatino und der Weichert'schen kleinern Sammlung nachgewiesen, wo man die Originale findet. Das 12te Buch ist als Anhang zu betrachten, indem es zum grössten Theil Stücke enthält, die zwar der Anthologie nicht fremd, aber doch nicht aus ihr genommen sind, eine Auswahl aus den Gnomen des Theognis und Solon (vermehrter als ehemals in der Tempe), des Kallinos Elegie, 3 Elegieen des Tyrtäus und das Bruchstück aus der Leontion des Hermesianax (denn das Bruchstück der Elegie des Phanokles ist ins 5te Buch aufgenommen), die kleinen Gedichte des Bion und Moschus und den Klaggesang auf Bion. — Die Pflichten eines Uebersetzers griech. Epigrammen und Elegieen sind S. XIX. aus der Beschaffenheit beider griech. Dichtungsarten hergeleitet, die mehr als andere in Sprache, Haltung und Rhythmus den Schein der vollkommensten Freiheit mit der vollkommensten Gesetzmässigkeit verbinden, und die Schwierigkeiten, welche der deutsche Uebersetzer in dieser Rücksicht zu besiegen hat, S. XX. ff. der Vorr. dargelegt. Wir wünschen, dass sie von andern Uebersetzern wohl beachtet werden, und dass man auch auf die hier erwähnten Vervollkommnun-

gen des Hexameters eben so aufmerksam sey, als auf das Beispiel grosser Sorgfalt und Mühe, das Hr. J. gegeben hat. Er hat *reine* Trochäen eben so wenig als Verkürzungen entschiedener Längen sich verstattet, wohl aber den Mangel zahlreicher und vollwichtiger Spondeen durch den Gebrauch mittelzeitiger Wörter ersetzt und Verkürzungen da angewendet, wo der Accent und Rhythmus sie unterstützte; in Ansehung des rhythmischen Baues der Verse sich nach der Strenge der alten Verskunst gerichtet, ohne doch eine gleiche Folge der Wortfüsse zu beabsichtigen, die auch in der That nicht wesentlich nothwendig ist, wogegen aber ein Wechsel der Reihen zum gefälligen Rhythmus erfordert wird, und diesen sowohl als den Wechsel der Abschnitte hat Hr. J. nach dem Muster der Alten befolgt, wiewohl sich gegen einige strenge Grundsätze in Betreff trochäischer Abschnitte S. XXXII. noch Erinnerungen machen lassen. Die Fehler, welche Ramler und Herder in ihren Hexametern begangen haben, die Schwierigkeiten, welche unsre Sprache in mehrern Wörtern der volltönenden gr. entgegenstellt, sind, nebst einigen andern metrischen Gegenständen in Anmerkungen zu dieser Vorrede behandelt. Eben so sind jedem Bande Anmerkungen in nicht zu grosser Zahl über jedes Buch beigefügt zur Erläuterung mancher an sich dunkeln Stellen und Rechtfertigung der Uebersetzung. Auch sind ihnen noch bisweilen Uebersetzungen anderer Stücke eingeschaltet, wie II. S. 354. eines Epigramms des Kallimachos. Angehängt ist: ein Verzeichniss der Dichter, deren Gedichte in dieser Blumenlese und in den Anmerkungen übersetzt sind und ein Inhaltsverzeichniss.

Aristoteles Metaphysik, übersetzt von Dr. Ernst Wilh. Hengstenberg; mit Anmerkungen und erläuternden Abhandlungen von Dr. Christian August Brandis, ord. Prof. der Philos. an der Königl. Preuss. Rhein-Univ. Erster Theil. Bonn. Weber. VIII. 302 S. gr. 8. 1 Rthlr. 14 Gr.

Dieser Band enthält die Uebersetzung der Metaphysik selbst. Es war gewiss kein leichtes Geschäft, dieses Werk, in welchem die Perioden nachlässig gebauet, nicht selten in einander verschlungen sind, der Uebergang eben so wenig als die genauen Bestimmungen immer deutlich, der Vortrag schwer ist, zu übersetzen. Man kann dem gegenwärtigen Uebersetzer nicht das Verdienst

absprechen, dass er mit Erfolg bemüht gewesen ist, ohne die Schärfe, Bestimmtheit und Eigenthümlichkeit des Originals aufzuopfern, es so überzutragen, dass von dem aufmerksamen Leser, nicht nur der Sinn der Worte, sondern auch die Beziehung und Folge der Begriffe gehörig gefasst werden kann. Der zweite Band soll die Anmerkungen, welche schwierige Stellen erläutern, einzelne Puncte aus der Geschichte der ältern griech. Philos. erörtern, die Lehre des Aristot. vom Seyn bestimmter darstellen und einige Missverständnisse über das Verhältniss des Aristoteles zum Plato beseitigen sollen, Abhandlungen, die einen Grundriss der aristotel. Theologie aufstellen, enthalten und den Beweis führen, dass die unter dem Namen der Arist. Metaphysik zusammengefassten Aufsätze dem Aristot. im Wesentlichen angehören. Eine Uebersetzung des Bruchstückes der Metaphysik des Theophrast wird beigefügt werden.

Xenophons Nachrichten über (von) Sokrates Reden und Thaten übersetzt von Dr. Joh. Chr. Wilh. Froböse, Rector in Hameln. Göttingen, Deuerlich 1824. VIII. 176 S. 8. 14 Gr.

»Ob wir gleich schon mehrere Uebersetzungen (ja wohl!) von Xen. Nachrichten über Sokrates Reden und Thaten besitzen (so hebt die Vorrede des Vfs. an), so entschloss ich mich doch, diese Arbeit, *wegen der von mir beabsichtigten Treue mit der Urschrift*, — der freilich zuweilen Rundung und Wohlklang der Sätze weichen mussten (was nicht gut ist) — erscheinen zu lassen.« Diess zugleich Probe des deutschen Stils des Vfs., welcher der reifern, studirenden Jugend damit einen treuen Führer geben wollte, um sie recht bald zu dem richtigen Auffassen des Geistes dieses Werks zu leiten u. s. w. Diesen Geist muss die *studirende* Jugend aus dem Original auffassen und diess zu verstehen, gibt es hinreichende Hülfsmittel und bedarf es keiner solchen . . . Brücke für Unfleissige. Hat den Vf., wie er sagt, »*öftere* Erfahrung gelehrt, dass eine *treue* Uebersetzung in der Hand der *reifern*, *fleissigen* Jugend, bei nöthiger Gewandtheit und Umsicht des Lehrers, die Schüler recht bald in dem Gebiete der classischen Literatur kundig und einheimisch mache« so muss Ref. dagegen seine Erfahrung entgegen stellen, dass solche Uebersetzungen von Schulbüchern nur die Faulheit der Schüler, die sich nicht

präpariren wollen, unterstütze. Für minder gebildete Leser ist diese treue, aber steife und schleppende Uebersetzung ungeniessbar.

Plutarch's von Chäronea Schrift von der Kinder-Zucht übersetzt und mit dem Ur-Text zur Seite. Herausgegeben von Dr. W. F. H. Seliger, Subrector bei der höhern Bürger-Schule zu Landsberg an der Warthe. Berlin 1824. *Oehmigke.* 61 *S.* 8. 6 *Gr.*

Diese kleine Schrift soll den *alleinigen* Zweck haben, »an den Sachkundigen die Frage abzugeben, ob der Vf. wohl für grössere Arbeiten der Art geschickt werden dürfte.« Er verlangt von einer Uebersetzung: Wahrheit (dass nichts anders gesagt werde, als was im Original steht), Sprachgediegenheit (gewählten, kurzen, bestimmten, sinnerschöpfenden, Ausdruck), Wiedergabe der eigenthümlichen Wendungen des Originals, sofern sie mit dem Genius der Muttersprache verträglich sind. — Ref. hat gefunden, dass der Ueb. sehr häufig und ohne Grund von den Worten des (nach der Wyttenb. Ausgabe hier abgedruckten) Textes abweicht (wenn auch der Sinn nicht verändert wird), die Wendungen des Originals nicht nachbildet, hinzusetzt oder weglässt, neue Wörter schafft (z. B. Lasterschwarze Menschen, wo im Or. nur μέλανες stehen). Die Schrift, die er für eine echte Arbeit des »Polygraphen der Vorzeit« Plutarch zu halten scheint, empfiehlt er durch Melanchthons hier abgedrucktes Urtheil. »Die (am Schlusse beigefügten) wenigen kurzen Bemerkungen sprechen (vielmehr: gehen) die angegebenen Stellen und hie und da die Geschichte an.«

Neue Sammlung auserlesener Reden des Marcus Tullius Cicero übersetzt und erläutert von Friedrich Carl Wolff. Zweiter Band, welcher die Reden für den Cajus Rabirius, für den Lucius Flaccus und für den Publius Sextius enthält. Altona, Hammerich 1824. 411 *S.* gr. 8. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Man kennt aus der ältern Sammlung und aus dem ersten Bande der (allgemein gewünschten) Neuen die zweckmässige Art der Verdeutschung und Erläuterung der Reden, die, wenn man gleich bisweilen den deutschen

Ausdruck nicht ganz der Urschrift angepasst und eine oder die andere Anmerkung unnöthig finden sollte, doch überhaupt genommen, die grösste Billigung verdient. Jeder Rede ist eine historische, vollständige Einleitung und ein Entwurf der Rede vorgesetzt; in der Uebersetzung wird man bemerken, wie der Hr. Vf. immer vertrauter mit dem eigenthümlichen, rednerischen Vortrag des Cic. geworden ist und immer grössere Gewandtheit im richtigen, treuen und geschmackvollen Wiedergeben des Originals erlangt hat; die Anmerkungen sind zum Theil kritisch und rechtfertigen die in der Ueb. ausgedrückte Lesart, tragen auch manchmal eigne Muthmassungen des Vfs. vor, grössern Theils geschichtlich, antiquarisch; bisweilen erläutern sie auch das Dramatische der rednerischen Haltung. Die Anmerkungen zur Rede für Sextius sind am reichhaltigsten. Auch dieser Band wird jeder Classe von Lesern der drei aufgenommenen Reden des Cic. nicht nur das Verstehen derselben erleichtern, sondern auch mannigfaltige Belehrung und Nutzen gewähren. Es wird dieser Band auch als eignes Werk mit besondern Titel verkauft.

Der Redner des M. Tullius Cicero, eine Zuschrift an M. Brutus. Aus dem Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen versehen von Johann Paul Brewer, Profess. in Düsseldorf. Düsseldorf und Elberfeld, Schaub 1824. 140 *S.* 8. 16 *Gr.*

Der Orator des Cic. gehört unstreitig zu den lehrreichsten und schönsten, aber auch, des blühenden, gedrängten und künstlichen Vortrags wegen, schwersten Schriften des lat. Rhetors. Das haben auch alle bisherige Uebersetzer der Schrift gefühlt und eingestanden. Der gegenwärtige fordert von einer guten Uebersetzung zweierlei: »1. dass solche, welchen die Sprache, woraus man übersetzt, nicht fremd ist, dadurch mit dem Sinn des Originals völlig vertraut und auf alle Schönheiten desselben aufmerksam gemacht werden; 2. dass durch die Uebersetzung auch in dem Gemüthe eines Lesers, dem diese Sprache unbekannt ist, dieselben Begriffe und Empfindungen, wie durch das Original selbst geweckt werden.« Der Vf. wollte vornemlich der ersten Forderung Genüge leisten, dass denjenigen, welche die Sprache des Originals verstehen, der Sinn und die Schönheiten des

selben völlig aufgeschlossen würden. (Bedürfen aber solche erst noch einer Uebersetzung?) Da er aber die Leser mehr mit dem Geist und Sinn als den Worten des Cic. bekannt machen wollte, so hat er sich öfter (besonders in der Uebersetzung tropischer Ausdrücke) grösserer Freiheit bedient, und vorzüglich nur da fester an das Original angeschlossen, wo ihm der Sinn oder Zweck des Vorgetragenen für den Anfänger schwierig zu seyn schien. (Eine Art der Uebertragung des Classikers, die Ref. im Allgemeinen nicht billigen kann, eben so wenig, dass von Cicero angeführte Stellen aus Terenz u. A. unübersetzt geblieben und nur im lat. Original aufgenommen sind. Es sind mehrere Anmerkungen beigefügt, in denen auch bisweilen die Kritik des Textes behandelt ist, wenn Hr. Br. vom Schützischen abzuweichen für nöthig fand.

Des Quintus Horatius Flaccus Briefe und auserwählte Epoden übersetzt von Ernst Günther. Leipzig, Hartmann, 1824. IV. 179 S. gr. 8. 20 Gr.

Eine wohl gelungene Uebersetzung der Horaz. Kunstwerke. »*Wieland* lieferte (so urtheilt der Vf. von zwei frühern Uebersetzungen) nach meiner Meinung, ein eignes Product im Geiste des Horaz; dessen Ideen und Ansichten durch das vertrauteste Studium die seinigen geworden waren, Voss dagegen gab eine fast wörtlich treue und künstliche Nachbildung der Horaz. Verse, die eben desshalb nicht selten gezwungen erscheint und zuweilen nur durch Vergleichung mit der Urschrift verständlich wird. Man möchte sagen, dass diese zu wenig deutsch, jene zu wenig römisch sey.« Man kann hieraus schon schliessen, welche Grundsätze Hr. Dr. E. Günther, der seine Musse von prakt. jurist. Geschäften dieser classischen Arbeit widmete, befolgt hat. Er wollte das Original in der derselben eignen leichten und kunstlos scheinenden Form, gedrängt und bündig, aber auch klar und verständlich für den deutschen Leser, treu, aber ohne ängstliches Nachbilden der latein. Wortfügung wiedergeben. Er hat auf die Nachbildung des Hexameters viele Sorgfalt verwandt. Was auf dem Titel nicht angegeben ist, jedem Briefe folgen erläuternde Anmerkungen. Die 1ste, 2te, 3te, 13te, 15te, 16te Epode sind in gereimte Verse, nicht minder schön, übersetzt.

Schöne Literatur.

Ariost's fünf Gesänge, übersetzt von Karl Streckfuss. Anhang zum rasenden Roland. Halle bei Hemmerde und Schwetschke. 1825. 20 *Gr.*

Ariost beschäftigte sich in den letzten Jahren seines Lebens mit einem zweiten episch-romantischen Gedichte, das zwar seinem rasenden Roland sich anschliessen, jedoch ein selbständiges Ganze bilden sollte. Aber der Tod übereilte ihn, da er nur fünf Gesänge fast beendigt hatte. Sein Sohn gab diese nach seinem Tode heraus; nachher sind sie mehrern Ausgaben des Roland als Anhang beigefügt, aber noch nicht deutsch übersetzt worden. Man findet in ihnen zwar bei weitem nicht den Reichthum an Erfindung, wie im frühern Gedicht: aber an Kraft und Lebendigkeit der Darstellung stehen sie diesem kaum nach, und an Einfachheit und Klarheit übertreffen sie es; wie alles diess von einem so grossen Geiste in spätern Lebensjahren zu erwarten stand. — Der Uebersetzer, dem wir bekanntlich einen verdeutschten Roland verdanken, welcher, unserm Urtheile nach, jedem andern, zwar nicht an wörtlicher Treue, aber an Sprachgewandtheit und Vollklang der Verse, so wie an Lebendigkeit und Feuer der Darstellung, den Preis abgewinnt, hat auch in diesen Gesängen seine Meisterschaft bewiesen; und zwar hier noch besonders dadurch, dass er auch den einfacher und klärer gewordenen Ariost eben so glücklich nachgebildet hat, als vorher den reichern und verwickeltern. Auf mehrere Theile dieser Gesänge — denn die Theile sind an poetischem Schwung und Gehalt sich ungleich, wie denn diese Gesänge überhaupt wohl nicht als vollendet anzusehen sind — möchte man anwenden, was I. 74, 75. von einem Eiland gesagt ist:

> Man sieht in diesen holden Schattenräumen
> Ein Bächlein ziehn, frisch, angenehm und klar,
> Und Blumen ihm die beiden Ufer säumen,
> Die duftigsten der ganzen Blumenschaar.
> Ein Hügel stellt sich hinter diesen Bäumen
> Mit sanftem Abhang, fast geründet, dar.
> Man merkt, wie aufwärts sich die Pfade schmiegen,
> Fast nie, man steige, nur, man sey gestiegen.

(welches letztere übrigens, deutsch, fast allzu prägnant ausgedrückt ist.)

> Mit duft'gen Zedern ist des Hügels Rücken

> Gar meisterhaft gepflanzt in schönen Reihn,
> Und nimmer dringt, mag auch der Mittag drücken,
> Die läst'ge Gluth ins Kühl der Schatten ein etc.

Das Bändchen ist für diejenigen, die den Roland nach der Uebersetzung des Hrn. Str. nicht besitzen, unter obenangeführtem Titel gedruckt: für die, welche ihn besitzen, aber auch ein Titel, als dessen 6ter Band, beigefügt.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele, herausgeg. von Carl von Holtei. 4ter Jahrg. für 1825. Berlin, Vereinsbuchhandl. 1 Rthlr. 16 Gr.

Die Sammlung, welche bisher unter dem Titel, Nachspiele, gegeben worden ist, erscheint jetzt unter obigem, um der Meinung zu begegnen, als liefere sie blos scherzhafte Kleinigkeiten; was zwar grösstentheils, doch nicht durchgängig der Fall ist. Ueber den Zweck und die Beschaffenheit der frühern Jahrgänge ist in diesen Blättern gesprochen worden. Wir fanden den vorigen Jahrgang den frühern verzuziehen: den jetzigen ziehen wir auch den vorigen vor; wenigstens in Hinsicht auf den eignen Beitrag des Herausg. Hrn. v. H. »Wiener in Berlin« sind ein so echtes, treuherzig-anspruchloses, gutmüthig-fröhliches Volksstück, wie wir deren im nördlichen Deutschland, wenigstens auf der Bühne, jetzt nicht mehr haben. Hier ist nichts von dem ganz eigentlich Niedrigen, oft auch Schmuzigen, was eben jetzt anstatt wahrer Volks-Stücke aufgeführt und hin und wieder mit widrigem Jubel aufgenommen wird; es lachen hier auch nicht, wie selbst in Kotzebue's Kleinstädtern, blos die feinen Leute über die nicht feinen, sondern, wird das Stück in seiner Art und gut gegeben, so lachen unfehlbar die Einen mit den Andern, und Alle ohne Anwandlung von Spott, vielmehr mit einer Art heiterer und wohlwollender Zuneigung. Gewiss: so ists recht, und dahinaus sollten alle Volksschauspieldichter steuern. Wir wünschten nur, Herr von Holtei hätte auch seinen Berlinischen eleganten Herrn Eugen, den Gegensatz des treuherzigen Wienerischen »Franzelr,« in seiner Weise eben so hervorgehoben, ohne jedoch auch ihn der Verspottung Preis zu geben. Befürchtete er vielleicht, die zarte Jugend Berlins würde ihn missverstehen und sein Stück auspfeifen? — Uebrigens enthält dieser Band noch Folgendes: Die Fleder-

mäuse, Schwank (ohne Schwung) in einem Aufzuge, von Lebrün. In Prosa. Er wird zur Hochzeit gebeten, Lustspiel in 1 Aufz., von Robert. In Versen. (In reimlosen: gereimte oder Prosa wären aber für diese Fabel und diese Charaktere passender gewesen. Das Ganze ist übrigens ironisch — mehr gemeint und angelegt, als zum Leben gebracht.) Die Sonntagsperücke, Lustsp. in 1 Aufz., aus dem Nachlasse Sessa's, des Verfs. von «Unser Verkehr.» In Prosa. Der Oberrock, Nachsp. in einem Aufz., nach einer englischen Anekdote, von Bärmann. In gereimten Versen. Das Kinderspiel, Lustsp. in 1 Aufz., von Schall. In Prosa. Von diesen dürfte das letzte den meisten Beifall finden, obgleich die Kinder darin nicht überall kindlich gezeichnet sind, und der Verf., der den Verstand, oder vielmehr die kalt berechnende Lebensklugheit, gegen das Herz in die Cur nehmen und zu Boden schlagen will, jenen seinen Gegner überall unter dem Namen der Vernunft aufführt; was freilich nicht gut ist. Möge sie den unschuldig erduldeten Unglimpf nicht an ihm selber rächen! Talent besitzt er.

Der Vexirte. Walter Scotts nächster und neuester Roman. London und Leipzig. (ohne Jahreszahl und Angabe des Verlegers. Preis: 1 Rthlr. 8 Gr.

Eine Philippica gegen Walter Scott und seine Ultra-Bewunderer in Deutschland. Der Verf. hält seinen deutschen Landsleuten in scharfen Zügen die Abgeschmacktheit ihrer Vorliebe für das Ausländische, namentlich Englische, vor, eine Vorliebe die in der That nur zu herrschend unter uns und meist auf nichts gegründet ist, als der Sucht sich auszuzeichnen. Sehr richtig sagt er: Wäre der deutsche Kattun auch noch so schön, ja wäre er besser und haltbarer, als der englische (was er zum Theil wirklich ist) man kann ihn doch nur höchstens zu einem schlechten Hauskleide brauchen, oder die Köchin damit beschenken — und noch mehr wie Englands Fabrikanten, tyrannisirt uns Walter Scott (dieser Roman-Fabrikant) mit seinen geistigen Producten. — Ferner: verstehen und behalten denn nicht viele Leser der Scottschen Romane auch nur den Titel? (ja, wüssten sie sie zum Theil nur richtig auszusprechen!), lesen nicht Viele diese Bücher blos, weil es jetzt zum guten Ton gehört,

den W. Scott gelesen zu haben, um in Theegesellschaften davon reden zu können? (und wie reden zu können?) Es wird nicht an Menschen fehlen, die dem Vf. seinen Unwillen gegen diese Scottomanie gewaltig verdenken und ihn für eine Art von Vandalen erklären, weil er nicht in das Lob des schreibseligen «grossen Unbekannten» einstimmt; denn es gehört einmal für den Augenblick zur Mode, in eine Art von freudigem Delirium zu gerathen, wenn der schottische Baronet einmal wieder in 3 bis 4 starken Bänden erzählt, was füglich in einem, höchstens zwei, erzählt werden konnte; wir indess, obschon wir sehr gern das anerkennen, was Scott Verdienstliches hat, wollen deswegen nicht mit dem Verf. rechten, sondern zollen ihm im Gegentheil mit Vergnügen unsern Beifall doppelt gern, da es in der That vollkommen an der Zeit ist, dass sich Stimmen gegen die lächerliche Vergötterung erheben, die man seit einigen Jahren unter uns fast mehr wie irgend wo, dem Verf. von Romanen zollt, unter denen mehrere (wir erinnern nur an den St. Romansbrunnen und an Redgaunlet) schwerlich je dürften besprochen worden seyn, wären sie nicht aus seiner rastlosen Feder geflossen. So sehr man nun auch, will man unbefangen urtheilen, dem Verf. in dem beipflichten muss, was er über den, namentlich bei den Damen wohl besonders vorherrschenden Heisshunger nach der Lectüre der Scottiana, und der ohnfehlbar daraus entspringenden Vernachlässigung der ersten Pflichten einer Gattin und Mutter sagt; so wenig kann man jedoch das bunte Allerlei, welches er unter den verschiedensten Unterschriften, bald in Prosa, bald gereimt in seinem kleinen Büchelchen gibt, durchweg mit Lob erwähnen. Es ist hier bei manchem guten Gedanken, mancher treffenden und wahren Ansicht, zu viel leere Wortspreu, zu viel verfehlte Ironie, als dass das Ganze sonderlich zu unterhalten vermöchte und wer das Vorwort (das Beste im ganzen Buch) und den ersten Aufsatz, «*das Hausgefängniss*», worin die Vernachlässigung besprochen wird, welche eine Mutter, blos um sich nicht von der Lectüre Robin-Roys zu trennen, sich gegen ihre Kinder zu Schulden kommen lässt — gelesen hat, kann dann, ohne sonderlichen Verlust diesen *Vexirten* aus der Hand legen, um nicht selbst in seiner weiteren Erwartung getäuscht, ein Vexirter zu werden.

Der Bischof und die Ritter. Eine ächte Sage aus Altdeutschland von A. L. T. Frank. Berlin 1824. bei J. H. Cawitzel. 18 Gr.

«Wie's Cranzius und viele Chronikschreiber
Aufzeichneten, bringt's treu der Frank. (d. h. der Vf.)
Wer's anders haben will; — ei, bleib er
Ein Troubadour! Uns macht's nicht krank.»

So singt Hr. Frank in seinem poetischen, oder vielmehr gereimten, Vorwort zu seiner «ächten Sage aus Altdeutschland» und wir bekennen, dass es uns angenehm ist zu vernehmen, dass ihm der Wunsch, es anders wie er es gibt, haben zu wollen, nicht krank machen wird. Das wollten wir um's Himmelswillen nicht, und lieber sonst das gewiss von vielen Lesern mit gehegte Verlangen unterdrücken. à la Fouqué lässt auch Hr. F. in seiner Sage vom Christenthum einen completten Sieg über die trügerisch bösen Götzenerscheinungen, «die Reste alter heidnischer Träume» erringen, nebenbei bemerkt man ein Ereigniss, das in neuester Zeit so oft und unverdrossen in den Ritterromanen ist gefeiert worden, dass ohnlängst ein böser Spötter den heillosen Gedanken äusserte, er wünsche nun endlich auch einmal zur Abwechselung das so oft geschlagene Heldenthum das Feld behaupten zu sehen; und wie in den Fouqué'schen Thiodolfen und ähnlichen Productionen geräth man hier in die Gesellschaft gewaltig kurzköpfiger und eben so gewaltig adliger Ritter, sieht auch hier «hoch ernste» alte Frauen auf erhabenen Sessel sitzen, hört ausnehmend treue Ritterschwerter schleifen und sie gegen Steinpfeiler in übergrosser Heftigkeit probiren, wird mit wildkühnen Jünglingen von ausserordentlichem Rittermuth, viel edlen Fräuleins, frommen Kreuzesrittern und gelahrten Bischöfen, ehrwürdigen Bauersleuten — die jedoch, wie sich dies loyaler Weise von selbst versteht, stets Unrecht behalten wenn sie den Rittern und Priestern nicht gehörig zehnden und frohnden wollen — kampfschnaubenden Streitrossen mit Namen aus der nordischen Mythologie u. dergl. Dingen bekannt. Wen nun diess alles, vorgetragen in einer gesuchten, ebenfalls ganz nach dem Vorbilde des Zauberring-Verfassers modellirten Sprache, noch anzuziehen vermag, der lange getrost nach dem Buche und lese wie statt der Burg Mimersgarten eine Burg Gottesgarten entstand, wie durch flammende Lager-

gassen ein Ritter so lichthell sprengte, dessen Küras wie siebenfach geläutertes Silber glänzte, wie ein anderer Ritter auf seinem brausenden Ross zornig gegen den leuchtenden Helden anrennte, wie der kecke Ritterjüngling Rudolph, laut Ausspruch des Bischofs, sammt den frechen Rittern aus der Heidenburg (Mimersgarten) dem grässlichen Gericht verfielen, wie der Erstere unter seinem todten Ross Sleiper liegend, noch in einer Art von Berserkenwuth gegen den ihm vernünftig zusprechenden Kreuzritter entbrennt und echt Fouqué'isch ausruft: Was? Schirm von dir? Mein Schirmherr du? etc. wie aber endlich doch die ganze Sippschaft aus der Heidenburg auf einmal demüthig fromm wird, Bischof Ludolph dem kecken Rudolph seine Nichte Irmengard zum Weibe gibt, und die Heldenbauern mit Kopfschütteln (das ihnen niemand verderben kann) als freiwillige Fröhner mit Hand und Gespann den Bau von Burg Gottesgarten fördern helfen u. s. f. alles Dinge — man wird dies zugestehen — die sich in den zahlreichen Romanen des Baron Fouqué und, mutatis mutandis, in denen der weiland Herren *Cramer* und *Spiess*, seit lange zum Ueberdruss vorfinden.

Der Pilger. Eine Novelle von Lope de Vega Carpio. Aus dem Spanischen übersetzt von G. Richard, Verf. der Briefe aus Columbien. Aachen, bei J. A. Mayer 1824. 1 Rthlr. 6 Gr. Mit dem empfehlenden Motto von Cervantes.

«Poeta insigne, a cuyo verso y prosa
Ninguno haventaje, ni aun le Uega.»

Auch Spanien, dies nach dem Standpunkte seiner dermaligen Civilisation im Allgemeinen dem übrigen Europa kaum mehr zuzuzählende Land, muss jetzt mehr wie jemals die alten Schätze seiner Literatur hergeben (neue hat es leider, Dank dem Treiben daselbst, nicht) um der Uebertragungskunst des Tages zu genügen. Das Streben, dem Vaterlande die exotischen Gewächse des ausländischen Parnasses aus allen Gegenden durch Uebersetzungen gleichsam zu acclimatisiren, ist gewiss kein verwerfliches, so bald es sich hierbei von guten Sachen handelt, denn indem hierdurch der Gesichtskreis erweitert wird, wird auch die Masse der Kenntnisse in jeder Art vermehrt, und dass Lope de Vega, dieser grösste aller

Polygraphen, es wohl verdient, zum Theil von dem grösseren Publikum unseres Vaterlandes gekannt zu werden, wird niemand abstreiten. Hrn. R's. Arbeit verdient daher Dank, und sein im Vorwort gegebenes Versprechen, falls gegenwärtiger Versuch eine günstige Aufnahme fände, mehrere Werke berühmter spanischer Dichter mitzutheilen, Aufmunterung.

Vorliegende Novelle anlangend, so können wir sie empfehlen. Die Handlung derselben gewährt Unterhaltung, ihr Schauplatz rückt der Kenntniss des deutschen Lesers Zeiten, Sitten und Gegenden näher, die, letztere beide mindestens, einem grossen Theile derselben weniger bekannt sind als eben jetzt zur richtigen Begreifung mancher auf demselben Schauplatz vorgegangenen und noch vorgehenden Dinge, nöthig ist.

Veronika oder die Mönche vom Libanon. Eine Geschichte aus der Zeit vor den Kreuzzügen. Von Heimeran Reichart. 2 Bände. Dessau 1823. bei C. G. Ackermann. 2 Rthlr. 6 Gr.

Die zwei nicht starken Bändchen zerfallen in neun Bücher, deren jedes eine Ueberschrift aus einem Kirchenvater führt. Gute Zeit, in welcher wir leben? sogar die vulgäre Literatur der Romane schmückt sich jetzt, statt wie sonst zuweilen mit Brocken aus Rom's und Griechenlands heidnischen Mythengeschichten, mit den Fragmenten der beschaulichen Betrachtungen eines heil. Hieronymus, eines Gregor von Nazianz u. s. w. Und statt dass sonst in den Romanen, deren Handlung im Mittelalter spielte, die Ritter, rohe Gesellen, turnirten, fluchten und in langen Zügen tranken, die Kleriker aber wahre Ausbunde von Nichtswürdigkeit waren, echte Teufelsabbisse gleichsam, wird jetzt gebetet und die allerhimmelerwerbendsten Tugenden ausgekramt. So ist man aus dem gemeinen Materialismus der Cramer-Spiessschen Haudegen glücklich zu dem Supernaturalismus von Wesen gelangt, die nicht mehr trinken und essen, nicht mehr sengen und brennen — was sehr erfreulich ist — sondern sich und nebenbei die Leser, mit ultra orthodoxen Glaubens- und Gewissens-Scrupeln zerquälen, was nicht erfreulich ist. Gegenwärtiges Werk, die Schicksale und Leiden eines jungen Mädchens und der ihrem Herzen am nächsten stehenden Personen, schildernd, gehört zu den

in neuester Zeit Mode gewordenen Büchern, in welchen Glaube und Religion, d. h. die Religion die auf den strengen Ueberlieferung beruht, die Hauptrolle spielen: auf solchem Felde darf des irdischen Lebens Glück nicht erblühen: der Tod, die Grabespforte, jenseits welcher die ewigen Palmen winken, ist hier das Ziel des Ringens; es wird erreicht und die ihre Erdenhülle verlassende Seele schwingt sich froh und nun erst beglückt, aus den niederen Räumen zu dem Schauen empor, dessen geahnter Glanz den Glanz der Natur, die Freuden und Entzückungen des Lebens und der Welt hienieden fortwährend verdunkelte. Dass der Mensch nicht am Staube und dem, was er gewähren kann, ausschliessend hängen soll, ist eine alte Lehre; ob die mönchische, das Daseyn hienieden nur als ein düsteres Jammerthal zu betrachten, eine beglückende ist, mag der Leser sich selbst beantworten. Der Darstellung des Verfs. muss man Gerechtigkeit wiederfahren lassen; sie ist einfach, anspruchlos und herzlich und hierdurch mehreren Situationen ein Interesse verliehen, dessen sie sonst entbehren dürften. Die Legenden der heil. Marina, der heil. Photina und der heil. Hildegunde, sind dem Ganzen als Anhang beigefügt; gewiss eine willkommene Zugabe für Viele, denn wer weiss es nicht, dass Roms alte Kalenderheilige, deren Ruhm man unter uns mindestens längst für verschollen hielt, neuerdings, auf wie lange? steht dahin, sehr wieder in Cours gekommen sind.

Valperga, oder Leben und Abenteuer Castruccio's, Fürsten von Lucca. Historischer Roman nach dem Englischen von Georg Lotz. 2 Bände. Halle 1824. in der Rengerschen Buchhandlung. 2 Rthlr.

Der fleissige Uebersetzer *Georg Lotz*, gibt hier dem deutschen Publikum die Uebertragung eines historischen Romans, dem Rec. aber, weil er diess ist, nicht seinen Beifall zollen kann. Das Bemühen, aus bekannten historischen Charakteren Romanenhelden zu machen, mag Einzelnen als interessant erscheinen; uns ist es stets wie ein Misgriff vorgekommen. Ein anderes ist es, wenn der Dichter seinem Gebilde einen historischen Hintergrund gibt und ihm dadurch nicht allein den Reiz der Darstellung von Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten einer gewissen Periode und eines gewissen Landes ver-

leiht, sondern es auch zugleich damit aus den Nebeln einer blossen Einbildungskraft in die für die Länge und für die mehrsten immer anziehendere Wirklichkeit versetzt, die so prosaisch sie im Augenblick der Gegenwart auch mag gewesen seyn, immer durch die Entfernung in der Zeit, einen gewinnenden poetischen Schleyer erhält; wenn aber in einem solchen, auf historischem Grunde sich bewegenden Gebilde der dichterischen Schöpfungskraft, irgend eine wirkliche, durch die Geschichte uns bekannt gewordene Person, gleichsam im Vorüberfliegen, mit vorkömmt, so ist diese, falls sie nur in ihren Umrissen mit Wahrheit gezeichnet ist, eine erfreuliche, die Illusion erhöhende Erscheinung: tritt sie dagegen als Hauptheld der romanhaften Begebenheit auf, so wird dadurch bei dem, der die wirkliche Geschichte kennt, sogleich das unangenehme Gefühl rege, hier eine geschichtliche Entstellung (denn auch Verschönerung ist in diesem Fall Entstellung) zu finden, demjenigen dagegen der die Geschichte nicht kennt, wird statt der Wahrheit eine Dichtung gegeben, die seine Ansichten und Begriffe verwirrt. Diess unsere Ansicht über Romane, in denen der Hauptheld ein rein historischer Charakter ist, und die Ursache, warum wir geschichtliche Romane dieser Art nicht billigen. Vorliegenden nun anlangend, so können wir nur noch hinzufügen, dass er, abgesehen von dem eben bemerkten, das Verdienst hat dem Leser ein ziemlich treue Schilderung von den Kämpfen, Plänen Bestrebungen und dem Charakter von Männern und einer Zeit zu geben, die in Italiens Geschichte merkwürdig dastehen, allerdings jedoch beide besser und vollständiger und, für den Denkenden nicht weniger unterhaltend, aus Simonde Sismondis Geschichte der italienischen Republiken des Mittelalters, besser kennen zu lernen sind.

Die Erben. Ein Familiengemälde von Gal[t] Nach dem Englischen bearbeitet von C. v. [...] Leipzig in der Reinechen Buchhandlung. 18[..] 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Das Vorwort des Uebersetzers verkündet dem Le[ser] in Hrn. *Galt* einen zweiten Walter Scott; allein, se[lbst] ohne von der ausschliessenden Bewunderungssucht erg[rif]fen zu seyn, welche dermalen die Mode dem sogenan[n]ten «*grossen Unbekannten*» zollt, wird man doch [...]

und finden, dass noch viel fehlt ehe Galt neben Scott genannt, oder ihm gar, wie einige kritische Blätter Englands gethan haben sollen, demselben als Nebenbuhler zur Seite gesetzt werden kann. »Die Erben aus der Grafschaft Aire«, ist nichts mehr und nichts minder als eines jener oft schon in englischer wie deutscher Literatur dagewesenen Familiengemälde, das theils in der Erzählung des Verfs., theils in Briefen, die sich die einzelnen Personen der Geschichte einander schreiben, die Begegnisse schildert, welche eben diesen Erben, bei einer Reise nach der Hauptstadt und während ihrem Verweilen daselbst zustossen, und da nun dies Schildern nicht ohne die längst bekannte Breite der englischen Romandichter geschieht — eine Breite, die häufig für treffliche Ausführung der Characteristik der einzelnen Personen genommen wird — so wollen wir ganz ehrlich gestehen, dass uns die Geschichte des Doktor Prinzen und seiner Angehörigen nicht den Genuss verschaffte, welchen das Vorwort des Uebersetzers erwarten liess. Es ist jetzt die Aera des Uebersetzens, und namentlich wird auf englische Romane Jagd gemacht. Erhält die vaterländische Literatur dadurch eine Bereicherung, d. h. eine nicht blos in der Masse, so tadeln wir dies Treiben keineswegs, sondern loben es vielmehr; da eine solche Bereicherung jedoch durch Werke, wie das vorliegende, durchaus nicht gefördert wird, indem es an vollkommen gleich werthvollen und unterhaltenden bei uns nicht fehlt, so muss man das rastlose Beginnen dergleichen auf heimischen Boden zu verpflanzen, allein der Mode und Laune des Tages zuschreiben, die beide sich darin zu gefallen scheinen, nur noch nach dem zu greifen was das Ausland liefert, und kann es somit nicht sonderlich gut heissen; versteht es sich in ästhetischer Hinsicht, die von der kaufmännischen bekanntlich häufig abweicht, welche letztere wir in dieser Beziehung nicht tadeln wollen.

Der Taucher. Romantische Oper in zwei Aufzügen. Musik von Conradin Kreutzer, die Gruppirungen von Hrn. Ph. Taglioni, Balletmeister des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore (in Wien). Wien 1824. bei J. B. Wallishauser. 5 Bogen 7 Gr.

Schade dass wir lesend diesen Operntext, weder etwas von Hrn. Kreutzers Musik dazu hören, noch die

Gruppirungen des Hrn. Balletmeister Taglioni sehen konnten; leicht möglich, ja, vielleicht gewiss, würde uns dann die Lectüre der Paar Bogen, aus welchen das Ganze im Druck besteht, weniger ermüdet haben. Aber, wer wird auch grosse Forderungen an ein Operngedicht machen! Hierauf antworten wir: *grosse* machen wir auch nicht. Von dieser ideologischen Vermessenheit sind wir längst zurückgekommen, längst, selbst ehe noch der Kind'sche Freischütz und die Chezysche Euryanthe uns bekannt wurden; allein, einige sind doch erlaubt, einige, z. B. dass in den Versen noch etwas mehr liegt, wie die blosse Reimerei. Wir geben eine Probe:

Duett.

Alphrosine. „Ich muss es Euch gestehen,
Die Liebe gibt mir Kraft,
Nicht kann ich widerstehen
Der heissen Leidenschaft.
Ivo. O, diese Worte tönen
Wie Himmelsharmonie!
Die Schönste aller Schönen,
Mich Glücklichen liebt sie.
Ach, könnte ich Euch sagen,
Was dieses Herz empfindet.
Alphrosine. (ihre Hand an sein Herz legend.)
Schweigt immer! dieses Schlagen
Zu deutlich es verkündet.
Ivo. Ich muss — es presst — es drückt!
Alphrosine. Wohl uns! wir sind beglückt."

Dergleichen mag sich recht gut componiren und dann singen und gesungen ganz erträglich anhören lassen, aber lesen lässt es sich schlecht, das wird jeder Mensch eingestehen, und deswegen gewiss den Wunsch mit uns theilen, die Herren Operndichter möchten nicht blos einige herkömmliche Worte von Liebe, Schmerz u. dergl. aneinander reihen, wenn sie ihre Lieder und Gesänge machen. Dass das Süjet dasselbe ist, welches Schiller in seiner bekannten Ballade behandelt, wird jedem bereits der Titel verrathen haben, und dass hier die Sache einen guten Ausgang nimmt, d. h. dass der Taucher — nebenbei bemerkt, ein Fürstensohn, damit nicht durch eine Mesalliance ein Aergerniss gegeben wird — die schöne Königs-, hier Fürstentochter, bekömmt, und nicht von der heulenden Charybdis verschlungen bleibt, versteht sich ohnedies, denn also will's der hergebrachte Opernstyl, der ja nicht einmal bei Apels Mährchen den tragischen, allein genügenden Ausgang gestattete, deswegen bekanntlich der Freischütz-Dichter einen Eremiten

incommodiren musste und mit dessen Hülfe einen andern (Ausgang nämlich) zu Stande brachte, der zum Ganzen sich verhält wie — wie — nun wie ein Operngedicht zu einem wirklichen Gedichte.

Die Hochalpe. Ein Roman in drei Abtheilungen von Aloys Joseph Büssel. Würzburg 1824. *in der Etlingerschen Buch- u. Kunsthandlung.* 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Andere Dichter pflegen die Musen anzurufen, wenn sie ein, auf das Gebiet derselben gehöriges Werk beginnen; der Verf. hier wendet sich dagegen an die Parzen und widmet jeder dieser drei ernsten Schicksalsschwestern eine Abtheilung seines Buches, bittend sie, ihm gewogen zu seyn, bis er das hohe Ziel erreicht habe, sich den wahren Dichtern einst anreihen zu können. Solche Bescheidenheit, gegründet auf Selbsterkennung, ist heut zu Tage doppelt beachtenswerth, da sie im Israel der Literatur des Tages fast nicht mehr gefunden wird und da wo sie in Vorworten und dergleichen sich noch ausspricht, sehr häufig nichts wie ein leeres Aushängeschild ist, hinter welchem sich die Aufgeblasenheit auf eingebildetes Verdienst demüthig-stolz verbirgt. Den Roman selbst anlangend, so können wir ihn als den empfindungsvollen Erguss eines von dem Schönen, Wahren und Rechten im Leben erwärmten Gemüthes empfehlen; als eine Darstellung, die zwar nicht sowohl durch die scharfe Charakteristik der darin auftretenden Personen fesselt, deren Reiz jedoch mehr, wir möchten sagen in der stillen Beschaulichkeit liegt, mit welcher die verhandelten Begebenheiten aufgefasst und vorgeführt werden. Mehrere hin und wieder eingewebte Lieder und andere Dichtungen, bezeugen des Verfs. poetisches Talent auch in dieser Art; manche Härte des Ausdrucks lässt jedoch wünschen, dass er die Mühe auf Vervollkommnung im Technischen nicht scheuen möge.

Der Eremit in den Todtenhöhlen von Egypten. Roman von Friedr. Stahmann, Verf. von Askaniens Sagen; Don Ballasteros; die wandernde Jungfrau; Ahnungen; das Kreuzkloster etc. etc. Dessau 1824. *bei C. G. Ackermann,* 16 *Gr.*

Rec. hat nicht das Vergnügen, die dem Namen des Verfs. auf dem Titel wie ein Kometenschweif angehangenen Werke zu kennen; sind sie jedoch wie der Eremit in den Todtenhöhlen Egyptens, so ergibt er sich mit williger Resignation sehr gern in dies Entbehren. Ex ungue leonem, ist ein altes Sprichwort: viel bedarf es nicht um die Art und Weise kennen zu lernen wie der Verf. seine Leser zu unterhalten gedenkt. S. 115. ist z. B. zu lesen: «Soll'n den Flegel neuh und 'neunzig himmeltausend Schock Donnerwetter fricassiren! wenn sich der Bube schämt meinen Namen zu führen! — und macht mir der Lümmel zu viel Mätzchen, soll er absolut mir nicht wieder vor die Augen kommen! und du sollst mir den Esel nicht wieder besuchen, Röschen, er verachtet dich! seine ganze hochadelige Sippschaft haue ich mal absolut zusammen, dass der Teufel Magenwurst daraus fabriciren kann!» Also spricht sich ein Herr Rittmeister und resp. Vater aus, und wir denken der geneigte Leser wird an diesem Pröbchen genug haben; wo nicht? so müssen wir bitten im Buche selbst, das zum Glück weder lang noch theuer ist, sich mehreres dergleichen aufzusuchen. Auf's Wort, das Finden hält nicht schwer. Von des Verfs. politischen Ansichten und seiner Art einen grossen geschichtlichen Charakter zu beurtheilen, gibt die Einleitung Zeugniss. Ueber Bonaparte, von ihm in sein Gebilde als handelnde Person mit verwebt, (und wie!) wird hier ungefähr in demselben Tone gesprochen, wie vor 10 — 12 Jahren in der Exaltation der Zeit, sich Einige, nicht zum Ruhme des deutschen Characters, vernehmen liessen; und eben weil dies nicht zum Ruhme gereichte, damals jedoch einige Entschuldigung in der Bewegung des Momentes fand, die es jetzt nicht mehr findet, so hätte man billig erwarten sollen, dass 1824. niemand mehr den unglücklichen Gedanken fasste, dergleichen wieder vorzubringen. Aber freilich, was wird nicht alles geschrieben! alles gedruckt! und das Wunderbarste dabei ist nur, dass sich noch immer Verleger und Leser dazu finden.

Die Glogauischen Rathsherr(e)n. Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts, von Karl Keller. Leipzig und Sorau 1825. bei Friedrich Fleischer. 1 Rthlr. 4 Gr.

Eine nicht unanziehende Geschichte aus den Tagen jener düstern Vorzeit, in welcher das Recht allein auf der Spitze des Schwertes ruhte und Mauern und Wälle nur zu oft der einzige, unausreichende Schutz des redlichen und fleissigen Bürgers waren. Loben muss man, dass der Verf. sich jener geschraubten Alterthümlichkeit in Sprache und Periodenbau enthielt, durch welche manche Bearbeiter von Geschichten aus der Zeit des Mittelalters, theils bei ihren Lesern eine erwünschte Illusion hervorbringen wollen, theils aber auch es nur thun, weil sie meinen, es erheische dies die Mode so; eine Mode, die, der Himmel sey gepriesen! endlich so ziemlich wieder aus der Mode zu kommen beginnt.

Erzählungen von *Friedrich Jacobs.* *Erstes Bändchen* 412 *S.* 8. *Zweites Bändchen* 408 *S. Leipz., Dyk'sche Buchh.* 1824. 4 *Rthlr.*

Nur eine einzige von den sechs Erzählungen, welche sich in diesen beiden Bänden befinden, war ungedruckt, aber mit Vergnügen wird man auch die, welche man schon gelesen hat, hier wieder und wieder lesen und sich freuen, dass man sie nun auch leichter selbst besitzen kann. Die erste und ungedruckte (I. S. 1—27. ff.) ist Aurora oder die Erbschaft. Nicht nur Aurora von Brederode, Kostfräulein bei einem Pfarrer, zuletzt Erbin einer Cousine, die auch von ihrer Menschenscheu bis auf kleine Anwandlungen geheilt wird, interessirt durch ihre Eigenschaften und Schicksale, sondern auch die mannigfaltigen andern Scenen, vornämlich die häuslichen, welche dargestellt, die verschiedenen Charaktere, welche geschildert werden, insbesondere des Pfarrers, bei welchem Aurora im Hause ist und der an lutherischen Erquickstunden fleissig arbeitet, von denen er doch vor seinem Ende noch den ersten Bogen gedruckt sieht, gewähren die angenehmste Abwechselung und Unterhaltung. Denn von der ungekünstelten, durch natürliche und ungesuchte Schönheiten anziehenden Erzählungsart des Verfs. dürfen wir nicht erst sprechen. Wer kennt sie nicht aus so vielen ähnlichen Schriften dieses Verfs? — S. 275. der Judenmord in Lissabon (1506. — eine an schrecklichen und rührenden Auftritten reiche Erzählung, mit trefflichen Belehrungen am Schlusse, S. 403. ff.), in des Hofr. Rochlitz Mittheilungen B. 3. zuerst gedruckt. — B. II. S. 3 — 100. Die Ausgewanderten (gedr. in der Mi-

nerva). Standes-Vorurtheile werden endlich besiegt und ein heiteres Familienleben folgt. S. 103—272. Constanze oder die Theilung von Polen (gedr. in der Zeitung für die elegante Welt). Den traurigen Wirkungen des politischen Parteigeistes für das bürgerliche und häusliche folgt doch endlich versöhnende Heiterkeit eines ruhigen Lebens. S. 275—378. Guido und Fiammetta (gedr. in Rochlitz Mittheilungen. Auch diese Erzählung endigt sich mit der Vereinigung eines schönen Paares, das durch wunderbare Ereignisse geprüft worden war.) S. 381—407. Die Erkennung, Anekdote (aus denselben Mittheilungen abgedr.) — Wunderbare Rettung eines unglücklichen Frauenzimmers, Zusammentreffen mit ihrer längst verschwundenen Nichte, Wiedererlangung ihres durch schlecht geführten Process verlornen Vermögens; schöne Lösung verwickelter Schicksale.

Gesammelte Werke.

Friedrich Heinrich Jacobi's Werke. Sechster und letzter Band. Leipzig, Gerhard Fleischer 1825. *VI.* 552 *S. gr.* 8. 3 *Rthlr.*

Diesen Band eröffnet des Verewigten Rede: über gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck; gelesen bei der feierlichen Erneuerung der Kön. Akad. d. Wiss. zu München 1807., eine seiner letzten Arbeiten, hier mit den Abkürzungen und Abänderungen, die er selbst angegeben hatte, abgedruckt. Auch die Vortheile solcher Gesellschaften, vornemlich in einer Residenzstadt, werden dargelegt. Ihr folgen: S. 63. (Schreiben) An Schlosser über dessen Fortsetzung des Platonischen Gastmales 1796. (Es war zum Druck bestimmt, aber weil es unvollendet war, nicht darein gegeben; da aber durch den Besitzer schon eine Abschrift ins Publikum gekommen, so musste es in die Sammlung aufgenommen werden; einen Theil der Fortsetzung hatte J. schon an einer andern Stelle, in der Beilage C. zu dem Buche von den göttlichen Dingen gegeben.) S. 95. Vorrede zu einem überflüssigen Taschenbuche für das J. 1800. in einem Schreiben und Nachschreiben an den Herausgeber des Taschenbuchs (so, wie es J. für den neuen Abdruck bereit gehalten, mitgetheilt.) S. 131. Fliegende Blätter, erste Abtheilung (unverändert, wie J. sie in dem Taschenbuche, Minerva, gegeben hat); zweite (S. 176.) und dritte (S. 200.) Ab-

theilung (in andern Jahrgängen der Minerva; in diesen beiden Abthh. sind einige Sätze weggelassen worden, weil sie aus Briefen genommen waren, die in J's auserlesenem Briefwechsel stehen.) Die vierte Abth. S. 217. ist neu und aus J's Papieren bei genauer Durchforschung derselben genommen, mit Weglassung alles dessen, was mit Stellen in J's Werken gleichlautend war. S. 242. Betrachtung über die von Hrn. Herder in seiner Abhandlung vom Ursprung der Sprache vorgelegte genetische Erklärung der thierischen Kunstfertigkeiten und Kunsttriebe. S. 265. (Drei) Briefe über die Recherches philos. sur les Égyptiens et les Chinois par M. de Pauw (von denen J. wenigstens den letzten für erhaltungswerth hielt. Diese beiden Aufsätze sind übrigens die ersten, mit welchen J. seine schriftstell. Thätigkeit im deutschen Mercur 1773. anfing). S. 345. Eine politische Rhapsodie aus einem Actenstück entwendet. (J. hatte sie, während seines ersten Aufenthalts in München 1779. in den baier. Beiträgen zur Literatur erscheinen lassen; die erste Abth. ist der Eingang eines Berichts, den er einige Jahre vorher, zu Folge des erhaltenen Auftrags über die Gewerbverhältnisse der Herzz. Jülich und Berg erstattet hatte; der zweite stellt einen Theil der damals in Deutschland noch wenig bekannten Lehre Adam Smiths dem Wahne entgegen, man müsse so viel Geld als möglich ins Land ziehen und so wenig als möglich hinauslassen; die Aufnahme in die Sammlung gestattete J. auf Vorstellung seines Freundes, v. Dohm; die zweite Abth. ist auch jetzt gar nicht überflüssig.) S. 418. Ueber Recht und Gewalt, oder philosoph. Erwägung eines Aufsatzes von dem Hrn. Hofr. Wieland über das göttliche Recht der *Obrigkeit*; im D. Mercur, Nov. 1777. (J. war über die Verunstaltung in dem nachlässigen Abdrucke im D. M. 1781. so unwillig, dass er die Fortsetzung verweigerte; ergänzt ist die Abh. in der Schrift: Etwas das Lessing gesagt hat.) S. 464. Alexis oder von dem goldnen Weltalter (aus dem Französ. des Hemsterhuis, so übersetzt, dass diese Ueb. wegen Bestimmtheit und Deutlichkeit des Ausdrucks Vorzüge vor dem Original hat und von J. als ein eignes Werk betrachtet und zur Aufnahme in die Sammlung bestimmt wurde.) Man ist dem Herausg., Hrn. G. Fin. R. Friedr. Roth Dank für die so sorgfältig und mühsam vollendete Ausgabe der Werke J., dem Verleger für die anständige Ausstattung derselben, Dank schuldig.

Zerstreuete Blätter von J. D. Gräter. Zweite Sammlung. Ulm 1824. Stettin'sche Buchhandl. X. 422. S. 8. 2 Rthlr.

Den Anfang dieser Sammlung (von der ersten s. Rep. 1823. IV, 165.) machen die Briefe über den Geist der Nordischen Mythologie und Dichtkunst, die in dem letzten Jahrzehend des vor. Jahrh. geschrieben, im 1. 2. 3 und 7. Bande des Bragur zerstreut standen und nach des Verfs. Versicherung seitdem vielfältig genutzt, ausgeschrieben, zur Grundlage mehrerer Uebersichten der nordischen Mythol. in und ausser Deutschland gemacht und von Thom. Overskon in s. Monatsrosen ins Dänische übersetzt worden sind. Sie sollen jedoch nur als Probe einer grössern Sammlung der viel zahlreichern Aufsätze des Verfs. über die Vorzeit des Nordens, die dereinst erscheinen wird, angesehen werden. Auch hat Hr. Gr. schon vor 20 Jahren Stammbäume der Nordischen Götter und Göttinnen entworfen (als Beilage zum 5ten Br.), die vom Hrn. Hauptm. und Prof. v. Gaupp gezeichnet und neuerlich lithographirt, aber noch wenig ins Publikum gekommen sind. Der erste Br. (1790.) gibt eine Uebersicht und Classification der Nord. Götter und Göttinnen; der 2te (1791.) S. 47. theilt den Plan einer vorgeblich entdeckten National-Epopöe unter der Aufschrift: *Alkunna*, mit, worin der epische Zusammenhang der Nord. Göttermythen von der Geburt der Götter bis zu ihrem allgemeinen Untergange gezeigt wird. Der 3te (1792.) S. 80. stellt die Nordische Kosmogonie und Theogonie dar; der 4te (1800) S. 96. enthält Blicke auf die, in die ältesten Mythen des Nordens eingehüllte Naturweisheit und der 5te (1801.) S. 119. die Erörterung des Ursprungs aller guten und bösen Geister aus neun Riesenstämmen, mit neun Stammtafeln der Götter (die vielleicht jene Stammbäume entbehrlich machen.) II. S. 148. Junker Hermann Büschler, der vertriebene Städtmeister von Hall. Ein historisch-heroisches Schauspiel in 5 Akten. Erster Akt. (Mit einer historischen Vorerinnerung, welche die Schicksale Büschlers erzählt, der, obgleich ältester Städtmeister, von den Aristokraten in Hall, weil sein Adel erst 30 J. alt war, 1510. vertrieben wurde, aber 1513. vom K. Maximilian Gerechtigkeit und Wiedereinsetzung erlangte. Eine aus den Urkunden gezogene einfache geschichtl. Darstellung hätte Ref. lieber gelesen, als diesen Akt eines Schauspiels.) III. S. 197. Sprüche und

Erfahrungen. (zum Theil vom Verf., zum Theil aus den Briefen eines W. unterzeichneten Freundes, zum Theil aus Andern entlehnt.) IV. S. 215. Tyrfing oder das Zwergengeschmeide; ein nordischer Kämpferroman in fünf Büchern. (Drei Bücher waren bisher nur zerstreut gedruckt). V. S. 291. Rousseau mit seinem guten und bösen Geist. Nach der Entwendung des Bandes, (ein psychologischer Versuch, den innern Kampf des jungen Rousseau darzustellen. Wieland hatte die Anekdote von Rousseau in D. Merk. 1780. 4. 5. St. oder Werke B. XV. beleuchtet). VI. Die Todtenhalle oder Blumen am Gräber S. 329. Auf des Staatsmin. Grafen Herzberg Grab 27. Mai. 1795. Nebst (S. 335—343.) zwei Schreiben Herzbergs an Hrn. Gr. und andern Nachrichten, den Grafen H. betreffend. S. 343. (zum 2tenmal gezählt) Todtenopfer für Christian Gottfried Böckh, den Mitunternehmer von Bragur (1792. 31. Jan. †). S. 377. Joh. Heinr. Hässlein (geschrieben im J. 1800.) S. 407. Uz (Kammerherr Pet.) Suhm und (D. Reinh.) Forster (geschr. im J. 1800. Bragur VI, 2. S. 273.) nebst Briefen (S. 412.) von J. R. Forster, Uz und Suhm an Gr.

Kleine Schriften.

Beschreibung der dritten Jubelfeier des Gymnasiums zu Gotha nebst den am ersten Tage dieses Festes gehaltenen Reden. Gotha 1825, in Comm. b. Gläser 97 S. 8. 8 Gr.

Hr. Prof. Schulze hat diese dritte Jubelfeier des Gymnasiums, die am 21. u. 22. Dec. vor. J. begangen wurde und durch ihre Bedeutsamkeit und die Art ihrer Vollziehung nicht weniger als wegen der innigen Theilnahme, die sie fand, merkwürdig war, ausführlich S. —27. beschrieben. Am ersten Tage fand Vormittags eine doppelte Feierlichkeit Statt, eine kirchliche und eine Schulfeierlichkeit, am zweiten wurden von Gymnasiasten Reden gehalten. Die dazwischen gesungenen Lieder sind hier abgedruckt. Wir übergehen die übrigen Feierlichkeiten und bemerken nur, dass der herz. Hof, und insbesondere die verwitwete Frau Herzogin Karoline Amalie, die herz. Minister, die höhern Landescollegien, der Magistrat u. s. f. persönlichen Antheil an diesen Feste nahmen und dadurch an den Tag legten, wie sehr sie diese gelehrte Anstalt, die in drei Jahrhunderten s

wirksam gewesen ist, achteten — ein Beispiel, das wohl auch in andern Fällen nachgeahmt zu werden verdient. Uebrigens hatten sich auch viele auswärtige Gelehrte und Schulmänner eingefunden und es waren auch Gedichte und Schriften ehemaliger Zöglinge und Lehrer des Gymn. eingegangen, von denen wir nur erwähnen: *Franc. Passow*, Megalopolit., Selectorum ordini per biennium olim adscripti (itzt Profess. zu Breslau) Carmen Saeculare, Lips. ex off. Vogel. — *Wiss* (Direct. d. Gymn. zu Rinteln) Epistola qua Gymnasio Gothano Saeculari X. ante Cal. Jan. MDCCCXXIV. (soll wohl — XXV. heissen) gratulatur — *Frid. Jacobsii*, Gymn. Goth. olim Profess. Epistola ad Frid. Guil. Doering, Senem felicissimum — *Emil Jacobs* Bildnisse der jetzt in Gotha lebenden Philologen (der Lehrer des Gymn., des Generalsuper. Dr. Bretschneider, Hofr. Galletti, Hofr. Jacobs). S. 28. ff. ist das Verzeichniss sämmtlicher Lehrer (ausser dem Protephorus, Hrn. Gen. Sup. Dr. Bretschneider und dem Hrn. Dir. Kirchen- u. Schulr. Döring, sechs Professoren, Hrn. Kries, Schulze, Regel, Ukert, Rost, Wüstemann, Collabor. Welker, Cantor Schade, 2 Lehrer in Subtertia, Heinrich und Thielemann) und Schüler des Gymn. (zusammen 308. in 5 Classen; 1725. waren in 4 Classen 317 Schüler). S. 35—52. Rede des Hrn. Gen. Sup. D. *Bretschneider* gehalten in der Kirche zu St. Augustin 21. Dec. (Das Jahr, in welchem diese Hauptschule gegründet wurde, war auch das Jahr, in welchem die Reformation in Gotha eingeführt worden ist; beides geschah durch Friedr. Myconius. Daher führt der Vf. den Gedanken weiter aus, dass das Christenthum, die Religion des Geistes, der Anstalten des Unterrichts und der Erziehung nicht entbehren könne und unterstützt ihn durch Luthers Stimme, welcher bekanntlich die Verbindung der Schulen und Gelehrsamkeit mit der christl. Kirche für nothwendig hielt. S. 53—76. Oratio Saecularibus gymnasii Gothani habita a *Frid. Gu. Doeringio*, Gymn. Goth. Direct. Die Schicksale des Gymn., die hohen Verdienste der Herzoge Johann Kasimir (reg. 1587—1633.) Ernst des Frommen (reg. 35 Jahre), Friedrichs II., die Folge der Rectoren von Myconius an und die erfolgreichen Bemühungen derselben zum Besten des Gymn., endlich die Geschichte des Gymn. im letzten Jahrh. sind dargestellt, die neuern Zeiten nicht ohne den Ausdruck inniger Rührung; die so viele und verschiedenartige Erinnerungen erzeugten. S. 76. Rede des Hrn. Prof. *Kries*. Sie hat

einen wichtigen Gegenstand, die Frage: was haben wir zu thun, um den Wohlstand unsrer Schule zu erhalten und zu befördern? und knüpft an ihre allseitige Beantwortung ernste Ermunterungen und frohe Aussichten. Wir erwähnen hier noch, dass Hr. Kirchenrath *Döring* auch eine lateinische Einladungsschrift zu dieser Feier, kritische Bemerkungen über einige Stellen der Eklogen Virgils enthaltend, und Hr. Prof. Chr. Fr. Schulze eine Geschichte des Gymnasiums zu Gotha herausgeben haben. Mögen alle ausgesprochene Wünsche sicherer und dauernder in Erfüllung gehen als die für das längere Leben des damals noch regierenden Herzogs und das Gymnasium unter jedem Regentenwechsel fortblühen.

Vita Friderici a Graffen, Juris utr. Licent. Consulis nuper in republica Hamburgensium magnifici, publice scripta a Jo. Gurlitto, AA. LL. Mag., Theol. Doct. Joannei Direct. et in Gymn. acad. Prof. etc. Hamburgi, 1824. ex offic. Meisneri. 28 S. gr. 4.

Zufolge der Pflicht, dass von den Professoren des akad. Gymn. derjenige, in dessen Rectorats-Jahre eine von den höchsten obrigkeitl. Personen in der freien deutschen Bundesstadt Hamburg gestorben ist, das Leben desselben beschreiben soll, hat der Hr. Vf., durch Geschäfte und Gesundheitsumstände abgehalten es früher zu thun, diese Lebensbeschreibung des (am 7. Nov. 1745. geb. 17. März 1820. gest.) ältesten Bürgerm. von Graffen verfertiget, in deren Eingang auch von dem Geschlechte desselben einige Nachrichten gegeben sind, in der Folge aber die Bildung und die Studien, das häusliche und öffentliche Leben, die Eigenschaften und Verdienste, des Verewigten, belehrend und aufmunternd, mit manchen Erläuterungen (z. B. der Bedeutung des Worts, die Wedde, der Weddeherr) und Bemerkungen (z. B. über Bibelvertheilungen) in class. Vortrage dargestellt werden. Da dieser letztere auch antike Benennungen neuerer Würden forderte, so hat der Vf. neuerlich sich veranlasst gesehn, das Wort *protovestiarius* (S. 30.) für grand maitre de la garderobe (im Hamburg. Corresp. N. 21.) zu erklären und zu rechtfertigen, was übrigens keinem Alterthumskundigen fremd war.

Coniectanea in N. T. Scripsit Car. Frid. Aug. Fritzsche, Phil. D. AA. LL. Mag. ad

aed. D. P. Conc. vesp. in Acad. Lips. Doctor priv. et Bibl. Acad. Custos. Specimen I. sumt. Hartmanni, 1825. VI. 50 S. u. 5 S. Add. et Corrig. in 8. 8 Gr.

Die Veranlassung zu dieser achtungswerthen Schrift gab die Feier des vor 25 Jahren erfolgten Amtsantritts des jetzigen Hrn. Superint. zu Dobrilugk D. Chr. Fr. Fritzsche, des Vaters des Vfs. und der Inhalt ist aus den genauen Untersuchungen über die Grammatik der Bibel, vornemlich des N. T. genommen, die der Hr. Vf. mit Berichtigung oder Bestreitung mancher Grammatiker und Interpreten des N. T. scharfsinnig fortsetzt. Es sind diessmal folgende 4 Gegenstände behandelt: 1. dass die bei den alten Schriftstellern häufig bemerkte Kürze des Vortrags, nach welcher das, was eine Sache Eigenthümliches hat, nicht mit dem Eigenthümlichen der andern, sondern mit der ganzen andern Sache verglichen wird, auch im N. T. Statt findet. Angeführt sind 1 Kor. 1, 25. Matth. 5, 20. Joh. 5, 36. dann S. 6. ff. einige Stellen des A. Test., insbesondere Jes. 10, 10. und so wie hier die Ausleger getadelt werden, welche ein Wort aus dem Vorhergehenden wiederholen, so S. 11. die, welche am unrechten Orte aus dem Folgenden ein Wort ergänzen. 2. S. 14. Der Positiv verliert nie seine eigenthümliche Bedeutung und ist nie statt des Superlativs gebraucht worden, angewandt auf Matth. 22, 36. 5, 19. Luk. 1, 28. 10, 42. Hebr. 4, 14. 10, 21. 13, 20. wobei auf den Gebrauch des Positivs in den aram. Sprachen, wo die Griechen den Superlativ brauchen, Rücksicht genommen ist. 3. S. 22. Ueber Stellen, wo in dem Vordersatz die Bedingung deutlich ausgesprochen ist, der Nachsatz aber fehlt. Marc. 9, 23. (wo auch von dem, einem Satze vorgesetzten, Artikel τὸ gehandelt wird), Luk. 13, 9. 22, 42. Röm. 9, 22. Apgesch. 23, 9. — 4. S. 33. Ueber verschiedene Arten der Anacolutha in N. Test. Nach Bemerkung einiger Stellen, wo der Vf. vom Hrn. D. Prof. Winer abweicht, und Erinnerungen über den Gebrauch der Part. ἂν (de re non semel acta sed fieri solita) werden behandelt: Matth. 7, 9. Hebr. 8, 9. (wo eigentlich eine Vermischung zweier Constructionen Statt findet), Marc. 7, 19. Apgesch. 21, 28. Röm. 1, 26. Eph. 2, 1. ff. Röm. 8, 3. Hebr. 8, 10. 1 Pet. 1, 14. 2 Kor. 5, 6. Röm. 5, 12. ff. 7, 21. Noch sind eine bedeutende Zahl von Stellen aus Profanscribenten durchgegangen, die wir nicht einmal nennen können. Nur

machen wir noch auf die Bemerkung (in den Add.) über τίς τι, quid quo etc. und auf die Aenderung der Interpunction in Gal. 2, 2. (nach δοκοῦσι Punkt) und Erklärung des Folgenden als eignen Satzes: num frustra operam meam in evangelium insumo aut insumsi? aufmerksam.

Eine Antikritik, aber nicht vom getadelten Verfasser. Die Streitschriften über das liturgische Recht betreffend. Berlin, Cawitzel 1825. 15 S. gr. 8. 3 Gr.

Gerichtet ist diese Schrift gegen eine Recension mehrerer Schriften über den Agenden-Streit in Preussen, im Hesperus N. 220. u. 21. des vor. J., und unterschrieben: *Theodor Schmalz*, welcher die Episkopal-Gewalt evangel. Landesherrn vertheidigt, aber gegen die Presbyterial-Verfassung sein *liberum veto* einlegt, übrigens den Recensenten ziemlich grob behandelt, auch den Pacificus Sincerus bestreitet. Merkwürdig sind die S. 9. f. angeführten Beispiele der nicht zu billigenden Abweichungen einzelner Pfarrer von den liturgischen und selbst biblischen Vorschriften.

Des Q. Horatius Flaccus erste Epistel des ersten Buchs, erklärt von Theodor Schmid, Oberlehrer am Domgymnasium zu Halberst. Halberstadt, Brüggemann 1824. 58 S. gr. 8. 6 Gr.

Es ist diess eine achtungswerthe Probe einer neuen Bearbeitung der Horaz. Briefe, die weder eine Schulausgabe werden soll, noch für eigentliche Philologen sondern für Jünglinge und Freunde des Hor. bestimmt ist, welche sich diese Dichtungen zum Gegenstande ihres Privatfleisses wählen und der bessern, vornemlich ältern Hülfsmittel entbehren. Deswegen hat der Herausg. die ältern Scholiasten, und die seltner gewordenen Commentatoren benutzt, und ihre Bemerkungen, die entweder die Berichtigung des Textes angehen oder zum Verständniss der Gedanken, der Sachen, der Sprache des Dichters dienten, sind oft wörtlich mitgetheilt. Dem eigentlichen Zwecke dieser Bearbeitung scheinen jedoch die vielen Citate von Stellen anderer Dichter oder Schriftsteller nicht ganz zu entsprechen, zumal wenn man damit manche Noten vergleicht, die mehr für den Anfänger nöthig scheinen. Wenn V. 71. *iudiciis* erklärt wird durch Denkungsart,

so gibt das letztere Wort doch einen allgemeinern Begriff als das lateinische. Warum der Dichter in der Wahl passender Ausdrücke nicht sehr genau sey, hätte wohl näher bestimmt werden sollen. Denn *ferus*, *mitescere*, *cultura* passen zu einander und auch das commodare aurem, wenn man an die Zähmung wilder Thiere denkt. Uebrigens ist keine Stelle übergangen, die nicht erklärt und ausführlicher erläutert wäre. Des Hrn. Obbarius Bearbeitung dieses Br. (s. Rep. 1822. II. S. 120. war dem Hrn. S. erst nach Vollendung seiner Arbeit bekannt geworden. Er wird diese und andere Vorarbeiten künftig noch für seinen Commentar nützen.

De inscriptione Phoenicio-graeca in Cyrenaica nuper reperta; ad Carpocratianorum haeresin pertinente. Scripsit Guil. Gesenius, Phil. et Theol. D. huiusque P. P. O. in Acad. Frid. Halensi etc. Cum tabulla lapidi inscripta. Halae, libr. Renger. 1825. 29 *S. in 4.*

Die merkwürdige zweisprachliche Inschrift ist neuerlich unter den Ruinen von Cyrene (itzt Grenne im Tripolitan.) mit einer andern, blos griechischen, ausgegraben und nach Malta gebracht, genaue Copien aber sind nach Paris und Berlin gesandt worden und eine solche Copie erhielt auch der Hr. Vf., die in Steindruck abgebildet ist. Da sie den Karpokratianern zugeschrieben wird, so handelt der Hr. Vf. im 1. Cap. von der Geschichte der Karpokratianer und ähnlicher Gnostiker, ihrer Lehre und Anstalten und berichtigt manche Angaben anderer Kirchenhistoriker, auch des neuesten und vollständigsten Schriftstellers, Hrn. Dr. Fuldner (s. Rep. 1824. I. S. 340.) Eine classische Stelle aus einer Schrift des Epiphanes bei Clem. Alex., die als Schlüssel der Inschrift angesehen werden kann, ist S. 7. ganz mitgetheilt. Zugleich wird erinnert (S. 11.) dass auch Synesius, Bischof v. Cyrene zu den (orthodoxern) Gnostikern gehöre und die Landschaft Cyrenaica bis ins 5te Jahrh. Sitz der Gnosis gewesen sey. Im 2ten Cap. ist der griech. Theil der Inschrift aufgestellt, übersetzt (Olympiad. 86. anno tertio. Omnium bonorum mulierumque communio fons est justificationis divinae paxque perfecta electis e caeca plebe honestis viris, quos communiter vivere Zaradem (Zoroastrem) inter et Pythagoram, hierophantarum principes, convenit) und paläographisch (sie ist bustrophedon

geschrieben) geschichtlich (vornemlich über die im Orient zu verschiedenen Zeiten eingeführte Gemeinschaft der Weiber S. 16. f.)], sprachlich (z. B. S. 21. über ἱεροφαντης) erläutert. Zugleich ist auch (S. 13. f. die, oben erwähnte, zweite gr. Inschr. mitgetheilt und so übersetzt: Simon (Osiris) Cyrenaeus, Thot, Kronos, Zoroastres, Pythagoras, Epicurus, Masdaces, Joannes, Christusque et nostri duces Cyrenaei uno ore nos nihil privatim agere (— das griech. Lexicon gewinnt hier ein neues Wort: ἰδιοποιεῖσθαι), sed leges sustentare vitamque legibus solutam impugnare iusserunt. Id enim justitiae (l. justificationis) fons est, hoc est feliciter in bonorum communione vivere. Das 3te Cap. behandelt den phönicischen oder hebräisch-chaldäischen Theil der Inschrift, der dem Dialekt und der Schreibart der Nasoräer sehr ähnlich ist, daher häufige matres lectionis vorkommen. Hr. Dr. G. lieset und übersetzt ihn so (S. 24.): Judas. Pax consortibus justitiae, fons Pacis justitia, in lege consummatur Pax, legem in pace perfice. Die Erläuterungen sind vornemlich paläographisch. Das 4te Cap. betrifft die Embleme, den von Schlangen gezogenen geflügelten Wagen (der Ceres — aber ohne Bild der Göttin —) mit darauf liegenden Fackeln. Die Inschrift ist verfertigt, um die schändliche Weiber- und Güter-Gemeinschaft von Zoroaster und Pythagoras herzuleiten und zu empfehlen; der Vfr. hat um zu täuschen phönicisch und griech. bustrophedon geschrieben, auch die Olympiadenzahl beigefügt, um das Zeitalter der berühmtesten Philosophen anzudeuten; die Inschrift scheint im 5. oder 6. Jahrh. gemacht zu seyn (die zweite, die den Mazdak erwähnt, der unter Justinian I. lebte, gewiss); die Authentie der Inschr. wird am Schlusse vertheidigt, so wie im Eingange einige ausgewählte Bemerkungen über den Nutzen der christl. Inschriften, auch insbesondere der orientalischen mitgetheilt sind.

Einzelne Predigten.

Zwei Predigten unter den Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit zu Dresden gehalten von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedr. von Ammon. Mit einem Vorworte über den äussern Religionswechsel. Leipzig, Cnobloch 1825. XXII. 45 S. gr. 8. 8 Gr.

Nachdem in der ersten Pred. am Ref. Feste 1824., über Luk. 13, 1—9. einige der Reformation gemachte unbillige Vorwürfe abgewiesen worden sind, werden (mit Beziehung auf die Pred. am Reform. Feste 1823. s. Rep. 1824, I. 295.), *drei neue Friedensworte* an die getrennten Christengemeinden auf Erden ausführlich vorgetragen. Es sind folgende: 1. die evangelische Kirche hat ihre Märtyrer (und zwar nicht minder edle und standhafte, als die in den ersten Jahrhunderten des Christenthums gelebt haben), aber sie selbst hat niemals Blut vergossen; 2. die evangelische Kirche seufzt unverschuldet unter mancher schweren Last (fünf solche Beschwerden und Sorgen, welche sie drücken, werden angedeutet), aber sie trägt sie geduldig und mit christl. Fassung; 3. die evang. Kirche lehrt die innigste Vereinigung des Glaubens und der Liebe, aber sie fühlt es tief, dass sie im Leben überall der göttlichen Nachsicht und Langmuth bedarf. Alle diese Bemerkungen (zu denen einzelne Stellen des Evang. Textes mit Weisheit benutzt sind) sollen uns und unsre Gegner dringend auffordern, dem Frieden nachzujagen, der die erste Bedingung aller Tugend und Frömmigkeit ist. Die 2te Pred. am Feste der Erschein. Christi 1825. über Jes. 60, 1. ff. betrachtet den herrlichen Sieg der Wahrheit und zeigt 1. wie er uns verheissen ist (in der einzeln durchgegangenen und wohl erläuterten Textstelle); 2. was wir selbst zu thun haben, um ihn als Freunde des Lichts zu befördern (a. wir müssen selbst die evang. Wahrheit in einem glaubigen und verständigen Herzen bewahren; b. denen, welche noch in der Dunkelheit leben, das Verlangen einflössen, mit uns den Segen unsers Glaubens zu theilen; c. sie Andern durch Früchte des Lichts in unserm Leben ehrwürdig machen. — Das Vorwort veranlasste eine, dem ehrwürdigen Vfr. spät bekannt gewordene, Anfrage im Anzeiger der Deutschen März 1825., ob er sich gegen die Aeusserung vertheidigt habe, dass man seinen nahen Uebertritt zur röm. kath. Kirche erwarte? und eine ähnliche Aeusserung in der Hildburgh. Dorfzeitung. Wohl mit Recht sagt er, dass ein solches Geschwätz keine Widerlegung verdiene. »Jedem Thoren steht es frei, sonderbare Gerüchte zu ersinnen; nur der Verläumder spricht sie aus und der verächtliche Klätscher trägt sie von Haus zu Haus und von einer Zeitung in die andere.« (Aber die Blätter wollen ja gefüllt seyn, und zwar mit *pikanten* Nachrichten, um Geld zu verdienen!) Höchst be

lehrend ist die Darstellung der Ansichten des Vfs. von dem Wittern eines öffentl. oder stillen Religionswechsels, das itzt so gewöhnlich wird und von der Apostasie, die er nur in einigen Fällen mild und schonend, in den meisten streng und verwerfend zu beurtheilen gewohnt ist; treffend seine Urtheile über die kirchlich-religiöse Denkweise unsers Zeitalters; bald ernst, bald ironisch der Ton, in welchem gesprochen wird. Möge auch diess Vorwort recht fleissig gelesen und beherzigt werden.

Was rufen uns so manche Erscheinungen der Gegenwart in Hinsicht unsers christlichen Glaubens zu? Eine Predigt über 1 Kor. 16, 13. gehalten in der evang. Kirche zu Münster am 22. Sonnt. n. Trinit. d. 14. Nov. 1824. von J. A. G. Steuber, Dr. d. Phil. und Prorector am Archigymn. zu Dortmund. Dortmund, Nedelmann. Druck. 24 S. 8.

Die in Rücksicht des Christenthums vorkommenden und in dem Eingange dieser gehaltvollen Predigt kurz geschilderten fünf Erscheinungen unsrer Zeit rufen uns zu: 1. Wachet! theils wegen des religiösen Parteikampfes in der chr. Kirche, theils wegen der dadurch herbeigeführten Gefahr für unsere christliche Bruderliebe; 2. Steht im Glauben! theils wegen gepredigter hoher menschlicher Religionseinsicht, theils wegen gepredigter gedankenloser Hingebung; 3. seyd männlich und seyd stark! theils wegen der Gefahr, den wahren christl. Sinn zu verlieren, theils wegen der mannigfaltigen Veranlassung zur Zerstörung und Vernichtung der segensvollen Wirksamkeit des Reiches Gottes auf Erden. Welchen Reichthum von wichtigen Betrachtungen diese Hauptsätze in sich schliessen, darf Ref. nicht erst anzeigen, wohl aber erinnern, dass kein darin enthaltener Gedanke unentwickelt geblieben ist und dass der gedrängte Vortrag doch fasslich, lebendig und kraftvoll ist.

Akademische Schriften.

De rebus Ituraeorum, ad Lucae III, 1. Programma, quo inaugurationem Rev. Episcopi Islandiae, Steingrimi Jonaei, festo secundo Natalitiorum J. C. — peragendam indicit Dr. Frider. Münter, Islandiae ordinumque Regg. Equestrium

episcopus etc. Hauniae 1824. *Typis Schultzii.* 48 *S. in* 4.

Als zu Anfang des vor. Jahrh. die Franzosen in Mainz und Castell neue Befestigungswerke anlegten, fand man ausser andern Ueberresten des alten Moguntiacum auch viele Grabsteine, welche dort in Besatzung gewesene Soldaten der 14. und 22. Legion und Ituräische leichte Truppen angingen. Der verst. Prof. *Bodmann* theilte dem Hrn. Bischof vor 20 J. Kupferstiche von diesen Grabsteinen mit. Diess veranlasste ihn, die zerstreueten Nachrichten von den Ituräern, die selten auf Monumenten erwähnt sind, zu sammeln und zu ordnen, und je mühsamer diess Geschäft gewesen, desto mehr Dank ist man dem Hrn. Vf. dafür schuldig, dass er dasselbe übernommen und so trefflich ausgeführt hat. *Ituräa* (welchen Namen Einige von Itur, Ismael Sohne, Andere vom aramäischen *Turo*, Berg, noch Andere von דירתגיר effossiones, cavernae, herleiten, lag jenseit des Jordans, zwischen Trachonitis und Auranitis (Hhauran wird auch von חור spelunca hergeleitet), wenn nicht Trachonitis und Ituria Namen einer und derselben Landschaft sind, jener griechisch, dieser aramäisch, wie schon einige Alte andeuten; westwärts von Damaskus, gegen Osten von Hemath, gebirgig, zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Gränzen; Städte werden nicht erwähnt (ausser von Trachonitis. Die Einwohner, arabischen Stammes, wohnten entweder in Dörfern oder als Nomaden unter Zelten; in spätern Zeiten hatten sie auf den Bergen Burgen (castella) wie auch aus einer Steinschrift erhellt. Aus einigen Namen von Oertern und Personen kann man schliessen, dass die Bewohner einen aramäischen (syrischen) Dialekt gesprochen haben; sie trieben Räuberei; dienten im röm. Heer als leichte Truppen und der Triumvir M. Antonius bildete sich aus ihnen eine Leibwache. Die Religion der Ituräer war, wie die der andern arab. Stämme Sonnen- und Sternendienst; auch wurden auf dem Libanon Bätylien verehrt. Die ältesten Einwohner dieser Gegend waren die Geschuriten, die den Namen vielleicht von der Brücke über den Jabok oder einen andern Fluss, an welchem sie wohnten, erhalten haben. (Ausser ihnen erkennt Hr. M. noch Geschuräer unter den Philistäern, aber nicht Geschur in Syrien an). Bei der israelit. Besitznahme von Palästina blieben sie in ihren Wohnsitzen und hatten nachher wahrscheinlich kleine Könige, unter denen Tha-

nai war, dessen Tochter David heirathete. In den Kriegen der Sobäer (Nisibener) mit David nennt Eupolemus beym Euseb. Praep. Ev. auch die Ituräer. Dann kommen sie erst in den spätesten Zeiten wieder vor, als der Maccab. Fürst Aristobulus einen Theil von Ituräa eroberte, und die Einwohner nöthigte, sich beschneiden zu lassen. Ein anderer Theil, der die gebirgigen Gegenden occupirt hatte, scheint mit den Cilicischen Corsaren gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben und von Pompejus besiegt worden zu seyn. Bald nachher waren sie dem Könige von Heliopolis, Ptolemäus S. des Mennäus, unterworfen, dem sein S. Lysanias folgte, nach dessen Ermordung August Ituräa mit andern Stücken dem Zenodorus gab, der mehr Räuber als Fürst war. Hierauf erhielt, etwa 10 J. vor Chr. Geb. Herodes Ituräa. Die Geschichte des Landes unter der Regierung der Familie des Herodes, der Kaiser vor Konstantin, nach diesem Kaiser, unter den Arabern und Türken wird S. 24—36. erzählt, dann die Münzen der Könige Ptolemäus, Lysanias, Zenodorus S. 37. f. und S. 39. die 8 lat. Inschriften (bei Gruter, Muratori und die bei Mainz gefundenen) in welchen Ituräer erwähnt werden, dann S. 43. noch eine lateinische von Trachonitis und das in Stein gegrabene Schreiben des Julius Saturninus an die Einwohner von Trachon, welches Burkhardt in s. Reisebeschr. bekannt gemacht hat, mitgetheilt. — Beigefügt ist S. 45. die Lebensbeschreibung des am 14. Aug. 1769. zu Myrum in Island geb., bisher. Pastors zu Odden und Probsts zu Rangaavall, nunmehr. Bischofs von Island Steingrim Jonäus, der in diesem Amte dem verst. Gejr Vidalin gefolgt ist.

Anniversaria in memoriam reipubl. sacrae et litterariae cum universae tum Danicae nostrae restauratae — indicit Reg. Univ. Havn. Rector etc. Hauniae 1824. Quinque Mumias bestiarum Aegyptiacas describendo prolusit Johannes Reinhardt, Hist. Nat. P. P. E. Typis Schultzii 64 S. in 4. mit 2 Kupfert.

Hr. Dumreicher, Kön. dän. Consul zu Alexandrien hat vor zwei Jahren das Kopenhagner Museum mit ägypt. Alterthümern, die in den Gräbern von Theben beim heutigen Flecken Gurnu gefunden worden sind, zwei Mumien eines Mannes und einer Frau in schön bemalten Sarkophagen von Sykomorusholz, einer Papyrusrolle u. s.

f. bereichert, von denen die fünf Thier-Mumien eine genauere Untersuchung und Beschreibung um so mehr zu verdienen schienen, da man bisher hierauf und auf eine Vergleichung solcher Mumien mit den lebenden Thierarten weniger Bedacht genommen hat. Die gegenwärtige Abh. ist äusserst genau in Behandlung aller dahin gehörenden Gegenstände. Der erste Abschn. (S. 3.) trägt einige allgemeine Bemerkungen über die Gewohnheit der alten Aegypter, Thierkörper einzubalsamiren, vor. Der Ursprung des Einbalsamirens todter Körper wird nicht in Aegypten, sondern in den höher hinauf gelegenen afrik. Ländern (Nubien etc.) gesucht. Die Verehrung gewisser Thierarten, ihres Nutzens oder ihrer Lebensweise (wie des Schakals) wegen, war Ursache der Einbalsamirung. Von den verschiedenen Arten der Einbalsamirung und den dazu gebrauchten Materialien S. 8. ff. insbesondere bei Thierkörpern. Die Mumien von ganzen Thierkörpern oder einzelnen Theilen wurden entweder in Urnen aufbewahrt oder offen in Nischen oder Höhlen der Hypogäen aufgestellt. Die Thiere, von denen man Mumien gefunden hat, sind (S. 13. ff.) aus der Classe der Säugthiere: Affen, Hunde, Schakals (Canes aurei — die Malerei eines der zu Kopenh. befindlichen Sarkophage, worauf unter andern ein Mensch mit einem Schakalskopfe zu sehen ist, wird S. 7. f. beschrieben) und Katzen; nur ein Exemplar einer einbalsam. Spitzmaus ist von Olivier bekannt gemacht worden; aus der Classe der wiederkäuenden Thiere: Ochsen, Schafe, Ziegen; aus der Classe der Vögel (S. 22.): Ibis, ein Vogel, der noch itzt jährlich zu Ende des Juny, wenn der Nil wächst, nach Oberägypten kömmt und nach 6—7 Monaten nach Aethiopien zurückkehrt (vom schwarzen Ibis, Ibis falcinellus Cuv. hat man keine Mumie entdeckt, obgleich neuerlich Temminck behauptet hat, dass von beiden Arten, dem weissen und schwarzen Ibis, Mumien vorkommen), vier Falkenarten (Falco peregrinus, Aesalo, palumbarius und Nisus); aus der Cl. der Reptilien: Krokodile (Mumien von ihnen sind sehr selten — so wie man auch nur ein Exemplar von einer einbalsam. Schlange gefunden hat). Mumien von Fischen haben Belzoni und Baron von Minutoli erwähnt. Von S. 31. werden die fünf Thiermumien des Kopenh. zoolog. Museum genau beschrieben: 1. M. eines Ochsen mit Fascien umwickelt; bei der grossen Menge der Knochen, aus welchen das Skelett zusammengesetzt ist, fehlt keiner; es ist noch keine

Mumie dieser Thierart so umständlich beschrieben worden. 2. S. 39. Vier Katzenmumien. Die erste, sehr sorgfältig eingewickelte und ziemlich gut erhaltene, ist T. 1. abgebildet, aber nicht entwickelt worden. Das Letztere ist bei den übrigen geschehen, deren Binden, innere Beschaffenheit, Maasse u. s. f. angegeben sind; die 2te (T. 2.) ist von einer 4½ J. alten Kietze, die 3te von einem 1¼ J. alten Kater, die 4te von einer 24 Stunden alten Katze, wie durch Vergleichung mit Hauskatzen und ihren Messungen erwiesen wird.

Dissertatio histor. inaug. de Guillelmo Tellio, libertatis Helveticae vindice, quam — pro gradu Doctoratus summisque in philos. theoret. et literis humanioribus honoribus etc. in Academia Groningana publico — examini submittet Johannes Josephus Hisely, Helvetius Neostadio-Bernensis — d. 19. Jun. 1824. Groningae ap. van Boekeren. VIII, 69 S. gr. 8. ohne die angehängten theses. 16 Gr.

Im 1sten Cap. dieser, mit rühmlichem Fleisse und geübtem Scharfsinn geschriebenen Abh. ist der ältere Zustand der drei Waldstätte, Uri, Schwyz und Unterwalden vor Tells Zeiten dargestellt und zwar 1. von den frühesten Zeiten bis auf das erste Bündniss 1144, dann von da bis auf K. Friedrich II., von ihm bis auf Albrecht von Oesterreich und endlich unter der Regierung Albrechts I. wo dann die von ihm in die Schweiz geschickte Vögte und die Gewaltthätigkeiten, die sie verübten, und der Anfang der Verschwörung gegen sie geschildert werden. Hierauf ist C. 2. S. 31. die Geschichte des Wilhelm Tell ausführlich erzählt, Freudenbergs Bestreitung der gewöhnlichen Erzählung angeführt und die Gründe gegen die Wahrheit der Erzählung geprüft, die Anklagen Tell's als Mörder beseitigt, die Denkmale, welche ihm zu Ehren errichtet worden sind, S. 56. erwähnt. Das 3. C. S. 60. trägt die Begebenheiten von Tell's merkwürdiger Handlung an bis zum ewigen Bündniss zu Brunnen 1307 — 1315. in fruchtbarer Kürze vor. Die beigefügten geschichtlichen und philosophischen Bemerkungen zeugen von umfassenden Kenntnissen.

D. Gustavi Frider. Wiggers, Univ. liter. Rostoch. h. t. Rector. de Joanne Cassiano, Mas-

siliensi, qui Semipelagianismi auctor vulgo perhibetur, Commentatio prima. Rostochii, lit. Adler. 1824. 52 *S. in* 4.

Es ist diess das Weihnachtsprogramm des Hrn. Vfs., der sich schon durch ein grösseres Werk um Aufklärung der Geschichte des Pelagianismus verdient gemacht hat (s. Rep. 1821, III, S. 108.) Bekanntlich fand die alles moralische Gefühl beleidigende Augustin. Prädestinationslehre Gegner in Frankreich, vornemlich zu Marseille, wovon Augustinus durch Prosper aus Aquitanien und Hilarius Nachricht erhielt. Die spätere Zeit gab jenen Lehrern den Namen Semipelagianer. Unter ihnen hatte Cassianus einen vorzüglichen Platz, aber Urheber des Semipelag. war er nicht. Vielmehr haben zu einer und derselben Zeit mehrere Lehrer der kathol. Kirche Augustins Lehre von Prädestination und Gnade gemissbilligt. Da Hr. W. an einer Geschichte des Semipelag. arbeitet, diese aber nicht ohne Untersuchung der Lehren einzelner Semipelagianer geschrieben werden kann, so gibt er als Probe davon eine genauere Darstellung des Systems des Cassianus. Im ersten Abschn. S. 6. fg. wird das Leben des Joh. Cassianus, aus den angeführten Quellen, mit Berichtigung mancher fremder Angaben erzählt. Geburtsort und Geburtsjahr des C. sind unbekannt. In dem Bethlemit. Kloster erhielt er seine erste Bildung und trat in den Mönchsstand, ging mit seinem ältern Freund, Germanus, nach Oberägypten, wo sie mit Mönchen und Eremiten sieben Jahre zubrachten, 397. zurück in das Bethlehem. Kloster, bald aber wieder in die Sketische Wüste in Aeg. (daher Cassianus genannt wird Scytha) wo sie drei Jahre (bis 400.) lebten, von da nach Konstantinopel, von wo der Klerus den Cassian nach Rom, in der Sache des Chrysostomus, an P. Innocenz I. 405. schickte. Ob er nun gleich oder erst später sich nach Marseille begeben hat, ist unbekannt. Zu Marseille wurde er Presbyter, gründete in der Nähe ein Manns- und ein Frauenkloster, schrieb verschiedene Werke und scheint nicht lange nach 430 gestorben zu seyn. Als eifriger Verehrer der Mönchstugenden konnte er Augustins Lehre nicht billigen; er war aber kein Pelagianer und schonte in seinen Schriften den Pelagius so wenig als den Augustinus; er war ein Suprarationalist (nach neuerer Art zu sprechen) und stand dem Pelagius an Scharfsinn und Gelehrsamkeit weit nach; Spuren von Aberglauben finde

nus in seinen Schriften häufig; sein Styl ist deutlich und ungekünstelt. Im 2ten Abschn. S. 17. sind die Schriften Cassians, sämmtlich lateinisch, nicht wie von einigen behauptet werden, griechisch geschrieben: de institutis coenobiorum Libri XII. (um 417. geschrieben), Collationes Patrum XXIV. (von 418—430. geschrieben, S. 25. ff.) und de incarnatione Christi adversus Nestorium Libri VII. (430. oder kurz nachher geschr.) durchgegangen, ihr Inhalt erläutert, ihre Authentie überhaupt genommen, vertheidigt (nur in der Coll. 23. sind 3 Capitel 10—13. unecht und aus einer dem Augustinus mit Unrecht zugeschriebenen Rede genommen, aber auch C. 2. 3. und 4. aus einer andern unechten Rede des August. eingeschaltet, S. 30. f.), die Ausgaben erwähnt. Die Lehre des Cass. wird in einer folg. Schrift dargestellt werden und sie werden alle Freunde der Patristik und Kirchengeschichte bald zu erhalten wünschen.

De Religionis ac Poëseos confinio recte dignoscendo Quaestiones. Memoriae plantati ante hos 50. annos in Acad. Christiana Albertina (Kilon.) Seminarii regii homiletici pie recolendae caussa scripsit Frid. Burchard. Koester, Philos. D. Theol. Prof. P. O. et Semin. homil. Director. Kiliae, typis Mohr 1825. 43 S. in 4.

So wie von den frühern Zeiten an die Verwandtschaft der Religion und Poesie ist anerkannt worden, die auch noch durch andere Anzeigen bestätigt worden ist, so hat man auch in ältern Zeiten und vorzüglich in neuern Zeiten beide auf eine nachtheilige Weise mit einander vermengt, so wie auf der entgegengesetzten Seite Philosophen die Religion ganz von der Poesie zu trennen gesucht haben. Die Missbräuche, die aus einer unüberlegten Vermischung beider entstehen und zum Verderben der Religion gereichen, vor die Augen zu stellen und zur Entfernung derselben aufzumuntern, ist der höchst zeitgemässe Zweck dieser trefflichen Schrift, der auf eine sehr belehrende Weise verfolgt wird. Im 1. Abschn. wird, nach genauer Bestimmung der Begriffe von (innerer) Religion (vis s. indoles ea, secundum quam tota hominis natura hac impletur ac regitur persuasione, universum mundum a perfectissimo, ideoque sensibus non subiecto numine pendere) und von der (von der Dichtkunst unterschiedenen) Poësie (vivida animi humani vis, qua is a se conceptas pulcras rerum imagines ad sensum

vel internum vel externum deducere et quasi vere extra ipsum sint, exprimere valet) wird aus Principien gezeigt, in wiefern und auf welche Weise die Religion mit der Poesie theils übereinkomme und verwandt sey, theils von ihr abweichend und verschieden sey, in Ansehung sowohl (S. 5.) der Quelle und des Ursprungs beider, als (S. 9.) ihrer Natur und Beschaffenheit und (S. 17.) der grossen und ausgezeichneten Wirkungen beider im menschlichen Leben. Alle dahin gehörende Gegenstände, Gründe und Arten der Zusammenstimmung und der Abweichung beider sind genau ausgeführt. Der zweite Abschn. S. 21. folgert aus dem Vorhergehenden, dass Religion und Poesie auf vielfache Weise verbunden werden können und verbunden worden sind, dass diese Verbindung gewisse, bestimmte, Grenzen habe, dass diejenigen fehlen, welche diese Verbindung ganz verwerfen oder durch Missbrauch verfälschen, und zeigt was in der Vereinigung beider erlaubt oder unerlaubt, was in den darauf sich beziehenden Versuchen der Neuern lobens- oder tadelnswürdig sey, und vorzüglich werden S. 29. ff. die Missbräuche derselben gerügt, welche den Mysticismus, den Hang zum Katholicismus und Proselytenmacherei befördert haben. Poesis religioni servire, non imperare debet, ist der sehr wahre Ausspruch des Vfs., welcher noch erinnert, dass die heilige Poesie sorgfältig von der eloquentia sacra getrennt werden müsse und zu verhüten sey, ne eloquentia sacra in ipsam poëseos ditionem irrumpat. Simplicem religionis veritatem, sagt er noch, aeque perdunt, qui argutis objectionibus ac ieiunis disqnisitionibus eam fatigant, quam qui turgida verborum poëticorum mole oppressam et inani figurarum fuco oblitam proponunt. Endlich wird auch noch die Frage berührt: ob es erlaubt sey, heilige Gegegenstände und die Religion selbst auf die Bühne zu bringen. — Solche Belehrungen und Ermahnungen, mit dem vorgehaltenen Bilde des unvergesslichen J. A. Cramer's, Stifters des homilet. Seminars zu Kiel, müssen bei empfänglichen Zuhörern und Lesern heilsame Wirkung thun.

W. Wachsmuth, D. Ph. Prof. Eloq. P. O. Progr. de tribuum quatuor Atticarum tripli[ci] partitione. Kiliae, typis Mohr 1825. 18 S. in 4.

Es ist das Programm zur Feier des Geburtsfestes d[es]

Königs von Dänemark am 28sten Jan. d. J. auf der Universität zu Kiel. Die älteste, in der Folge durch Solons Gesetze und durch Klisthenes sehr veränderte Verfassung des athen. Staats ist neuerlich der Gegenstand mehrerer Forschungen geworden, wobei aber nicht wenige irrige Behauptungen vorgekommen sind. Dahin gehört der vermeintliche ägyptische oder indische Ursprung der 4 attischen Tribus, dem geradezu die Eintheilung einer jeden in φρατρίαι, τριττύες und ἔθνη widerspricht. Dass diese Theile in der That von einander verschieden gewesen sind, wird vom Hrn. Verf. durch Darstellung ihrer Beschaffenheit erwiesen und zuvörderst irrige Angaben einiger alten Grammatiker und ihre Quellen, aber auch wichtigere, aus Aristoteles vornemlich gezogene Erläuterungen, welche Andre geben, angeführt. Nach der folgenden Darstellung des Hrn. Verfs. gab es in Attica ursprünglich vier verschiedene Gattungen der Bewohner, die noch nicht durch einen einzigen Versammlungsort verbunden waren und eine verschiedene Lebensweise befolgten; zwei, die Ἀργάδεις und Αἰγικορεῖς, rechnet er zu den ursprünglichen Bewohnern Attika's, jene in den Ebenen, wo sie den Ackerbau trieben, diese in den gebirgigen Theilen, Ziegenhirten; die Ὅπλητες sind, wie schon andere bemerkt haben, eingewanderte Ionier, welche theils in der tetrapolis Att., theils in Athen selbst ihren Wohnsitz nahmen (denn, was von den ältern Begebenheiten Athens erzählt wird, das geht, wie er vermuthet, nur die Ionier an); für die vierte tribus nimmt er den Namen Τελέοντες als die richtige Schreibart an (nicht Γελέοντες oder Γεδέοντες) und bezieht ihn auf die Eleusinier und ihre Mysterien (von τελεῖν, τελεταί). In diesen Stämmen waren nun in den frühesten Zeiten ἔθνη; dieser Ausdruck bedeutet überhaupt nicht Geschlechter, sondern nur Haufen, die durch irgend eine Gleichartigkeit der Sitten, Gewohnheiten oder Geschäfte verbunden sind; hier insbesondere werden die gemeinen Leute, die auch δημιουργοὶ heissen, und den Eupatriden entgegen gesetzt sind, mit diesem Namen bezeichnet, der also einen Stand anzeigt. Zu diesem gehörten auch die γεωμόροι, welche die Aecker der Vornehmen bearbeiteten. Die Phratrien und die in ihnen befindlichen Geschlechter (γένη) schreibt der Hr. Verf. dem Zeitalter zu, das mit dem Namen des Theseus bezeichnet wird, in welchem die Bewohner der einzelnen Flecken zuerst zu dem gemeinschaftlichen Prytaneum der Nation zusammen-

gekommen seyn sollen, und einem Staatszwecke, um die Bürger durch ein gemeinschaftl. Band zu verknüpfen. In jeder Tribus waren 3 Phratrien, in jeder Phratrie 30 Geschlechter (γένη), zu jedem Geschlecht gehörten 30 gentiles (γεννῆται) die nicht gerade sämtlich verwandt waren, obgleich Verwandtschaft nicht ausgeschlossen war, aber gemeinsch. gottesdienstl. Gebräuche hatten. So gab es also in 12 Phratrien der 4 tribus 360. γένη und 10800 γεννήτας, welche Zahl nicht einen Theil der Bürger, sondern die ganze Summe angibt, aber eine runde Zahl seyn muss. Aus einer Stelle des Philochorus wird gefolgert, dass in jeder Phratrie 30 γεννῆται, die auch ὁμογάλακτας heissen, aus dem Adel gewesen sind, übrigens die Vermuthung nicht abgewiesen, dass die Zahl 360 nach den Tagen des Jahres bestimmt worden sey und sich bezogen habe auf den monatlichen Wechsel der Theilnahme an den mit dem Könige zu verwaltenden Geschäften und Opfern. Auch nach der von Klisthenes gemachten Staatsveränderung dauerten die Zusammenkünfte der Phratoren und Genneten fort. Die Trittyes, deren es in jeder tribus drei gab, so wie in jeder trittys vier ναυκραρίαι, hatten ebenfalls einen politischen, aber andern Zweck als die phratriae, nemlich eine gleichmässige Vertheilung der Staatslasten und scheinen später als die Phratrien aber doch noch vor Solons Zeit eingeführt worden zu seyn; das Wort ναυκραρία bezieht sich nicht auf Schiffe sondern auf Wohnungen (συνοικίας, von ναίειν); die Vertheilung der Lasten scheint von Solon herzurühren und von Klisthenes erneuert worden zu seyn. Noch manche einzelne Erläuterungen gewährt die Schrift selbst, deren Hauptinhalt nur angegeben werden konnte.

Die Universität zu Kiel überreichte ihrem Senior, Hrn. Etatsrath und Leibarzt Prof. D. Weber bei seinem Doctorjubiläum am 17. Sept. 1824. eine Glückwünschungs-Ode: *Viro Venerabili — Georgio Henrico Webero*, Med. et Chir. Doctori illiusque P. P. O., Fac. Med. Primario etc. collatos ante hos 50. annos. ab Academia Georgia Augusta summos in Med. et Chir. honores — gratulatur *Universitas Literarum Christiana Albertina.* Typis Mohr, 1. B. in fol. Die Verdienste des würdigen Greises werden in kurzen, durch classischen poetischen Ausdruck geschmückten, Darstellungen geschildert und mit guten Wünschen und dem Schlusse begleitet:

At vos potentes vilia, cedite!
Queis vana habetur gloria, cedite,

Virtutis! en virtus amicos
Usque suos beat et tuetur.

De veterum Christianorum Agapis. Commentatio, quam in Acad. Ludoviciana (Giess.) pro summis in philos. honoribus — defend. Jo. Theophil. Frider. Drescher, Monasterio-Hassus. Giessae, typis Schröderi 1824. VIII. 53 S. gr. 8. 6 Gr.

Nach so manchen frühern Untersuchungen über die Liebesmahle der ersten Christen (die auch in der Vorrede angeführt sind) war es nicht überflüssig, den Gegenstand mit steter Rücksicht auf die Quellen und auf die neuern kirchenhistor. Forschungen aufs Neue zu behandeln. Der Zweck des Verfs. war, alles was zu dieser Materie gehörte, aus den bisherigen Schriften darüber zusammen zu stellen, und damit die Schriften der alten Kirchenväter und Kirchenhistoriker zu vergleichen. Was sich nun aus diesen Quellen nicht erweisen liess, hat er ganz übergangen, einiges nur als Muthmassung Vorgetragene durch übersehene Stellen der Kirchenväter bestätigt. Er geht von der Etymologie und der Bedeutung des Worts ἀγαπᾶν, ἀγάπη aus, leitet dann die Entstehung der christl. Agapen nicht von den unter den Heiden gebräuchlichen gemeinschaftlichen Mahlzeiten, sondern von den jüdischen Festmahlen, an denen Verwandte und Freunde Theil nahmen, her (warum nicht zunächst von den letzten Mahlzeiten Jesu mit seinen Schülern?), zeigt dass sie ursprünglich mit der Feier des Abendmals verbunden gewesen und zwar nach der letztern, später aber (zu Ende des 4ten Jahrh.) vor der Eucharistie gehalten worden sind, welche Abänderung keinesweges von einer apostol. Verordnung herrührt, sondern von der Meinung, das Abendmal müsse nüchtern genossen werden. In den ersten beiden Jahrhunderten gingen die Agapen vor dem Gedächtnissmahl Christi (nach dem Beispiel der letzten Mahlzeit Jesu) her. In der Mitte des 2ten Jahrh. fing man an, das Abendmahl auch ohne Agapen zu feiern. Die Agapen wurden des Abends, auch in der Nacht, an den Sabbathen und Sonntagen gehalten. Der Ort, wo sie gehalten wurden (Privatwohnungen, Versammlungshäuser, Tempel, in welchen letztern sie zu halten bald durch Concilien verboten wurde), Vorsteher und Theilnehmer, Einrichtun-

gen, verschiedene Arten der Agapen (eucharisticae, natalitiae, connubiales, funebres) Ende derselben (allmälig vom 4—6ten Jahrh.), Urtheile der Heiden über sie und Vertheidigung durch die Christen — das sind die übrigen hier behandelten Gegenstände.

Spicilegium observationum in Joanneum evangelium e Nonni metaphrasi. Scripsit Lud. Frid. Otto Baumgarten-Crusius, Theol. D. & P. P. O. Jenae, in libr. Braniana 1824. 40 S. in 4.

Dieses im Namen der Univ. zum Pfingstfeste vor. J. herausgegebene Programm zeigt durch mehrere ausgewählte Beispiele den Werthe jener Metaphrase für Kritik und Erklärung des Evang. Joh. und Kenntniss des christl. Alterthums, den man bisher mehr angedeutet als erwiesen hat, so dass zugleich mehrere dunkle Ausdrücke und Aeusserungen des Nonnus selbst erklärt, verschiedene ihm eigenthümliche Meinungen (z. B. S. 7. über die Engel) erläutert, manche Stellen gegen den Tadel von Heinsius oder Andern vertheidigt, seine ganze Manier in der Paraphrase dargestellt, die ihm eigenthümlichen Lesarten, Erklärungen und Ansichten ausgezeichnet (nach Ordnung der Capitel und Verse in Joh.), die Zusätze die er hin und wieder macht, bemerkt und beurtheilt werden. Insbesondere wird erinnert, dass im 5. Cap. Joh. Nonnus nur den 3ten Vers weggelassen, nicht auch den 4ten, S. 25. f. dass manche Kritiker mit Unrecht in mehrern Stellen des Nonnus andere Lesarten im Joh. haben finden wollen; S. 30. f. dass bei Nonnus nicht der genauere und bestimmtere Gebrauch kirchlicher Formeln gesucht werden dürfe. Gelegentlich sind noch andere Bemerkungen eingestreuet, z. B. dass auch aus manchen Ueberresten alt-deutscher Poesie Varianten (oder doch eigne Ansichten) mancher bibl. Stellen gezogen werden können. S. 5., dass ein grosser Theil der sybillin. Gedichte aus der Apokalypse genommen sey, S. 39.

Nachrichten von Universitäten. a) Leipziger.

Das Programm zum Weihnachtsfeste vor. J. hat den Hrn. Dechanten der theol. Fac. Domherrn D. *Tzschir-*

gr zum Verfasser und die Aufschrift: *Graeci et Romani scriptores cur rerum Christianarum raro meminerian?* Commentatio prima. XV. S. in 4. Die Nothwendigkeit einer neuen Untersuchung dieser Materie bemerkte Hr. Geh. Hofr. Eichstädt in s. Schr. Lucianus num scriptis suis adiuvare voluerit rem Christianam? und sein Wunsch einer genauern Behandlung derselben wird nun erfüllt. In gegenwärtiger erster Abh. sind aus dem Zeitalter von Domitian bis auf die Antonine theils die griech. und latein. Schriftsteller genannt, deren Werke noch vorhanden oder nicht vorhanden sind, und welche, ob sie gleich dazu Veranlassung hatten, die Christen nicht erwähnt haben, theils die, in denen man mit Unrecht die Christen erwähnt geglaubt hat, theils die, welche gelegentlich von Christus und den Christen sprechen: Tacitus, Suetonius, der jüngere Plinius, Hadrianus, Arrianus.

Zu Anfang d. J. erschien des Hrn. Prof. *Hermann*, als Procancellarius in der philoseph. Facultät: dissertatio de emendationibus per transpositionem verborum (b. Staritz gedr. 16 S. in 4.) Porson hat, nach manchen andern Kritikern) als ein vorzügliches Hülfsmittel der Verbesserung alter Schriften die Versetzung der Worte empfohlen. Der Misbrauch derselben veranlasste den Verf. schon in den Anmerkungen zu des Sophokles Ajax 885. und Elektra 808. zu versprechen, dass er seine Meinung darüber ausführlicher darstellen wolle. Diess geschieht in gegenwärtiger Schrift, in welcher überhaupt gezeigt wird, dass nicht jede Art der Versetzung und keine Art derselben überall angewandt oder andern Verbesserungsarten vorgezogen werden dürfe, und wie die Ursachen und Arten der Transposition verschieden sind, so auch ihre Anwendung verschieden seyn müsse. Vier Ursachen der veränderten Ordnung der Worte werden aufgeführt: una, non imputanda librariis, libri unde quid describitur vitium (wieder in verschiedene Unterarten getheilt); reliquae tres in eo, qui scribit, sitae, consilium (vornemlich der Grammatiker), negligentia (vorzüglich in prosaischen Schriften), error (der wieder sehr vielfach ist und mit Recht von der Nachlässigkeit unterschieden wird). Mehrere Beispiele der unrichtigen Anwendung der Transposition sind aus tragischen Dichtern und Prosaikern angeführt und am ausführlichsten eine Stelle in Xenoph. Ages. 2, 12. und Hist. gr. 4, 3, 19. behandelt. Den Schluss macht eine abgenöthigte, mit anständiger Würde

abgefasste Selbstvertheidigung des Vfs. gegen einen eben so unerwarteten als unverdienten Angriff.

Am 1. Febr. 1825. erhielt Hr. *Moritz Thiele* (der zu Freiberg 2. Jan. 1801. geb., nach erhaltenem Privatunterricht auf dasiger Schule und seit 1819. auf hiesiger Univ. die Rechte studirt hat) nach Vertheidigung seiner Inauguraldissertation: *Commentatio ad Legem XXXI. de evictionibus et duplae stipulatione* (b. Teubner gedr. 28 S. in 4.) ohne Präses vertheidigt und den Tag vorher die gewöhnliche Vorlesung gehalten hatte, die juristische Doctorwürde. In der Dissert. führt das 1. Cap. die Textworte des Gesetzes (in dem angef. Titel der Pandekten) und zugleich die Schwierigkeiten und Zweifel, die in Ansehung desselben erhoben worden sind, an, erklärt die einzelnen Wörter, vornemlich das Wort vispellio, widerlegt einige Meinungen und Coniecturen. Im 2. Cap. S. 16. wird der Inhalt des ganzen Fragments Ulpians untersucht und erläutert. Im 3. Cap. S. 23. wird behauptet, dass das Gesetz an seinem Orte stehe und die Meinung derer bestritten, die es zu dem vorhergehenden Titel ziehen wollen.

Die Einladungsschrift des Hrn. Domherrn D. *Christian Ernst Weisse*, als Procancell. zur Promotion ist: Commentatio de iurisdictione supremae curiae Regiae Saxonicae Lipsiensis in civitates, quae metallicae dicuntur. 15 S. in 4. Einige Gelehrte haben noch neuerlich behauptet, dass alle sächsische Bergstädte von der Gerichtsbarkeit des Leipz. Oberhofgerichts befreiet wären, ein Irrthum der daher rührt, weil viele in neuern Zeiten angelegte Bergstädte schriftsässig geworden und also der Landesregierung unmittelbar unterworfen sind, auch in der Mitte des vor. Jahrh. an eine solche Exemtion aller Bergstädte gedacht worden ist, hier aber aus Actenstükken widerlegt wird, so dass zugleich von den Städten Freyberg, Annaberg und Schneeberg in Ansehung einer solchen Exemtion umständlicher Nachricht gegeben ist.

Am 5. Febr. vertheidigte der design. ausserord. Prof. d. Philos., der durch seine geognostischen und mineralog. Schriften und Reisen in Norwegen rühmlich bekannte Hr. D. *Carl Friedrich Naumann* a. Dresden, um die Rechte eines hiesigen Magistri und Docenten zu erlangen, Vormitt. ohne Respondenten, Nachmitt. mit s. Resp. Hrn. Carl Maiter a. Gotha, seine diss. de hexagonali crystallinarum formarum systemate, Pars prior. (b. Glück gedruckt 48 S. 8.) Nach einer Einleitung über die Kry

stallographie und ihre neuern Bearbeiter, handelt das 1ste Cap. de simplicibus hexagonalis systematis formis, das 2te de nexu formarum simplicium systematis hexagonalis, das 3te (S. 36.) de computatione, das 4te de combinationibus formarum simplicium (holoëdricis et hemiëdricis).

Zur Anhörung seiner Antrittsrede am 9. Febr. (de Vulcaniae et Neptuniae circa montium originem hypotheseos apud veteres) lud Ebenderselbe mit dem Progr. ein: de hexagonali crystallinarum formarum systemate Pars altera. (S. 49 — 81. in 8.) Es wird darin gehandelt: de formis Quarzi, Apatitae (nach Haidinger), Turmalini, Ferri oligisti, argenti antimonio-sulphurati. Eine Kupfertafel ist beigefügt.

b) Auswärtige.

Auf der Univ. zu *Berlin* studiren in diesem Winterhalbjahr 1598 (612 Jura, 412 Theologie, 392 Medicin, 182 Philos. und Mathem.) Auf der zu *Freiburg* im Breisgau 607 (472 Inländer, 135 Ausländer; 176. in der theol., 126. in der jur., 143. in der medic. 162. in der philosoph. Facultät.)

Auf der Univ. zu *Corfu* haben bis zur Genehmigung eines festen Statuts über die innere Disciplin der Canzler, Graf Guildford, und der Ephor der Univ. das Recht über das Verhalten der Studirenden und die von der Univ. abhangenden Schulen die Aufsicht, und das Recht, Uebertretungen bis zu dreiwöchentl. Verhaftung im alten Fort zu strafen.

Da die englischen beiden Universitäten bisher eine zu grosse Zahl Studirender hatten (Cambridge 1824: 4489) so geht man damit um, eine dritte Universität zu York zu gründen, wozu der Graf Fitzwilliam 30000 Pf. Sterl. aussetzen will.

Auf der Univ. zu Halle studiren in diesem Winterhalbjahr 923. (635 Theol., 182 Jura, 45 Medicin 61 philos. und philol. Wissenschaften.)

Schulnachrichten.

Der Landschule zu *Meissen* sind von den Königl. Sächsischen Landständen (für die 6 Jahre 1825 — 30.) 3500 Thlr. jährliche Unterstützung und für die zu *Grimma* 1200 Thlr. jährl., auch zur Bestreitung der Kosten einiger nöthigen Verbesserungen der Meissner Landsch.

sofort 2000 Thlr., für die Grimmaische (aber 10800) zu den neuen Gebäuden; und den städtischen Lyceen, die der Beihülfe bedürfen, wieder 900 Thlr. jährl. ausgesetzt worden.

Die so sehr in Anspruch genommene Schule des Hrn. Ferlus zu Sorrèse hat nun eine neue Organisation erhalten. Hr. v. *Bernard*, Schwiegersohn von Ferlus, ist Director derselben geworden, und der Abbé *Riviere* wird Inspector derselben werden und 6 Monate in Toulouse, 6 in Sorrèse zubringen, Hr. *Mayra* ist Studien-Censor.

Der dermalige Zustand des Schulwesens im Regierungsbezirk *Posen* ist in der Kön. Preuss. St. Zeit. N. 30. S. 119. dargestellt. Das Gymnasium in Posen wird in diesem Jahre reorganisirt werden. Das zu Lissa hat durch die Anstellung des Hrn. Cons. Raths v. *Stephasius* als Directors gewonnen.

Ebendas. N. 33. S. 131. der Zustand des höhern u. Volksschulwesens im Reg. Bezirk Münster (wo in *Münster* das Gymnasium 500 Schüler in 6 Classen zählt, eine Chirurgenschule durch den Regimentsarzt D. Wetzel vor 4 Jahren gestiftet worden ist, die 45 Zöglinge hat, die evangel. Volksschulen vermehrt und vervollkommnet worden sind, das evang. Schullehrerseminarium zu Soëst seit 1817. erweitert ist; ein kathol. Schullehrerseminarium wird zu Paderborn im Mai 1825. eröffnet werden; zu Dorsten ist eine weibliche kathol. Erziehungsanstalt 1819 wieder hergestellt;) und N. 34. S. 135. der Zustand der evangel., kathol. und jüdischen Schulen im Reg. Bez. *Bromberg* (in Fordon ist ein evang. Hülfslehrer-Seminar errichtet und am 3ten Nov. 1824. eröffnet worden.)

Im Königr. Würtemberg wird ein kathol. Schullehrerseminarium errichtet.

Von den in der Republik Columbien befindlichen Schulen und Universitäten befindet sich eine kurze Nachricht in dem Liter. Conv. Bl. 43, S. 172.

Zwölf kleinere Schriften, welche die gelehrte Schul- und Gymnasialbildung angehen, hat die Hall. Lit. Zeit. 1825. N. 27. 28. 29. und 30. ausführlich angezeigt.

Todesfälle und Nekrologe 1824.

Am 25. Aug. starb zu Erfurt der Privatgelehrte *W. E. Renner*, Verf. des exeget. Handbuchs und andere theol. Schriften, im 54 J. des Alt.

Im Nov. zu Girgenti in Sicilien ein ausgezeichneter junger Russe *Alexis de Beresine* aus Tambow, der eine fünfjährige Kunstreise gethan und einen Auszug aus seinem Tagebuch bekannt gemacht, im 23. J. d. A.

Am 13. Dec. die bekannte Frau *von Krüdener* zu Karasubasar in der Krimm, wohin sie sich mit ihrer Tochter, ihrem Schwiegersohn, Staatsr. v. Berkheim und andern, im Juni begeben hatte.

Am 16. Dec. zu Strasburg *Joh. Michael Hausmann*, Stifter einer grossen Kattun-Manufactur zu Logelbach bei Colmar, 76 J. alt, dessen Memoiren im Druck erschienen sind und sehr geschätzt werden. s. Beil. zur Allg. Zeit. 1825., N. 34.

Am 29. Dec. zu Genf *Charles Pictet* im 70 Jahr d. A. als Gelehrter und Staatsmann ausgezeichnet, Mitherausgeber der Bibl. britannique. Es soll ihm ein Denkmal errichtet werden.

Ein Nekrolog von dem am 5. Septbr. 1824. zu Paris verst. (1751. zu Metz gebornen, nicht mit seinem Bruder, Carl de Lacretelle, der nun auf die Partei der Ultras getreten ist und mehrere histor. Schriften verfertigt hat) verstorb. *Lacretelle* steht aus der Revue encyclop. übersetzt im Hesperus N. 10. (1825.) S. 37. und auch seine Werke sind da verzeichnet.

Ein Nekrolog des am 6. Jan. 1762. geb., am 17ten Nov. 1824. gest. verdienstvollen Hofr., Ritters, Dr. und Prof. zu Würzburg, *Georg Aloysius Caspar Kleinschrod* steht in der Beil. z. Allg. Z. N. 31. und 32. ein anderer in der Zeit. f. d. eleg. Welt N. 37.

Der Nekrolog des am 30. Dec. 1771. zu St. Petersburg geb., 24. Oct. 1824. gest. Russ. Kais. Staatsr. u. emerit. Prof. *Alexander Nikolaus von Scherer*, in der Zeit. f. d. eleg. Welt N. 38. ist mit Beurtheilung seiner Schicksale verbunden.

Nekrolog des (am 5. Jan. 1751. in Kesselsdorf geb.) am 19. Dec. zu Dresden verst. Prof. *Joh. Christian Klengel*, von Hrn. Hofr. Böttiger im Artist. Notizenbl. N. 1.

Todesfälle von 1825.

In der Nacht vom 13. Jan. hat sich der Direct. *von Swedenstjerna*, ausgezeichnet durch seine metallurgische Kenntnisse, in Stockholm im Anfall von Schwermuth erschossen.

Am 17. Jan. starb zu Berlin der Kais. Russ. Rath und Mitgl. mehr. gel. Gesellsch. *Johann Jacob Bindheim* im

75. Jahr des Alters, um Beförderung der Chemie und Mineralogie verdient.

Am 18. Jan. zu Alt-Strelitz der Vice-Rabbiner u. Vorsitzer im dasigen jüdischen Gericht, *Lazarus Auerbach*, im 46. J. d. Alt.

An dems. Tage zu London der Sekretär der Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Fremder, *Heinr. Friedr. Hornemann*, im 47. J. d. Alt.

Am 25. Jan. zu Lüneburg der erste Professor und Inspector der dasigen Ritterakademie, Dr. *Carl Sachse*, im 45. J. d. Alt.

An dems. T. zu Freiburg der Professor und Oberbibliothekar an dasiger Univ., Geh. Hofr. *Ruef*, im 78. J. d. A. als freisinniger Schriftsteller bekannt.

Am 27. Jan. zu Schneeberg der Pastor emer. zu Zschorta M. *Daniel Friedr. Rosenfeld* im 61. J. d. A.

An dems. Tage zu Berlin der Buchhändler *Johann Daniel Sander* im 66. J. d. A., geb. zu Magdeb. 1759. Nekrolog desselben, nebst Verzeichniss seiner Uebersezzungen aus dem Franz. in D. Kuhn's Freimüthigen N. 24. S. 95. und in der Vossischen Berl. Zeit. St. 30.

An dems. Tage zu Wien *Johann Remy*, jubilirter Professor der franz. Literatur an der Theresian. Ritterakademie, 58 J. alt.

An dems. Tage zu Tiefenau bei Eisenach der dasige Pfarrer und Inspector der Diöces Crayenberg, *Christian Hennreich*, im 71. J. d. Alt.

Am 28. Jan. zu Zerbst der Herz. Anhalt-Dessauische Hofmed. Dr. *Johann Ludw. Klohss* im 54. J. d. A.

Am 31. Jan. zu Cassel der Director der Classe der Malerei bei der Churfürstl. Akademie der Künste, Prof. *Nahl*, 72 J. alt.

An demselben Tage zu Hamburg der verdienstvolle Strom- und Canal-Baudirector, *Joh. Theod. Reinke*, (der noch vor Kurzem eine Biographie seines Lehrers, Sonnin, herausgegeben hat) im 77. J. d. A.

An dems. Tage der Pastor substit. in Dorfschellenberg, *Joh. Friedr. Thalwitzer* im 32. J. d. Alt.

An dems. Tage zu Wertheim am Main der Ritter des Zähringer Ordens, Rector und jubil. Prof. des dasigen Lyceums, *J. E. Neidhart*, im 82 J. d. A.

Am 1. Febr. zu Halle der Kön. Preuss. Kreis- und Stadtphysikus Dr. *August Ulrich*, 51 Jahr 5 Monat 2 Wochen alt.

Am 4. Febr. zu Querfurt der Archidiakonus an da-

siger Stadtkirche, M. *Joh. Gottlob Jurisch*, im 62 J. des Alters.

An dems. Tage zu Leipzig der Privatgelehrte, *Carl Berg*, fast 31 J. alt.

An dems. Tage zu Höfgen bei Grimma der dasige Pfarrer M. *Christian Gotthelf Uhlich*, im 76. J. d. A., um seine Gemeinde höchst verdient.

Am 5. Febr. zu Berlin der bekannte Schriftsteller, Dr. *Christian Moritz Pauli*, 40 J. alt, seit 1823. Oberlehrer am Friedrichs-Werder Gymnasio, vorher seit 1809. Conr. am Lyceo zu Lübben, geb. zu Lübb. 9. Jan. 1785.

Am 11. Febr. zu Lübeck der Senator, Dr. der Rechte und Domcapitular des vormal. Domstiftes, *Joh. Georg Arnold von Brockes*.

An dems. Tage zu Magdeburg der Consist. Rath, Superintendent und erste Prediger dasiger deutsch-reform. Gemeine, Dr. *Georg Samuel Albert Mellin*, (auch als Schriftsteller sehr bekannt), geb. zu Halle 13. Jun. 1755.

Der I. S. 75. erwähnte verstorb. Prof. der oriental. Lit. zu Erlangen, Kanne, war 51 J. alt.

Ein Nekrolog des am 8. Jan. verstorb. *Wolke* steht in der Beilage zur Allg. Zeit. N. 36.

Nekrolog.

Am 4. Febr. starb in Paris *Heinrich Rosenstiel* (ein Bruder des Preuss. Geheimen Finanzraths) in einem Alter von 73 Jahren an einer völligen Entkräftung. Geboren im Unter-Elsass erhielt er seine früheste Bildung auf dem Gymnasium zu Buchsweiler unter dem Rector Bast (Vater des in Paris verstorbenen Hellenisten) und studirte nachher in Strasburg unter Schöpflin. Nachdem er einige Jahre in Buchsweiler, bei der dortigen Darmstädter Regierung advocirt hatte, ward er im J. 1780. an die Stelle seines dem Minister Heynitz nach Berlin gefolgten Bruders als Secretaire interprête in das französische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen; wurde, nach dem Austritt Pfeffels zum Jurisconsulte du roi ernannt; 1795. als Consul der französ. Republik nach Elbing gesandt; 1797. aber als General-Secretär der französ. Gesandtschaft nach Rastadt berufen, wo er während der ganzen Zeit des Congresses blieb. Bei dem berühmten Gesandtenmord am 28. Apr. 1799., rettete ihn der Umstand, dass er im vierten Wagen fuhr, das Leben, indem er dadurch Zeit gewann, über die Mauer des

Schlossgartens zu entfliehen und bei der Preuss. Gesandtschaft Schutz zu suchen. Sein Wagen wurde von den Szekler Husaren geplündert. Nach seiner Rückkehr nach Paris, wurde er, da die damaligen Gewaltthaten keines Rechtsgelehrten bedurften, und seine Gesundheit durch die Vorfälle in Rastadt sehr gelitten hatte, beim Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angestellt. Im Jahr 1824. erhielt er seine Retraite mit Pension. Er war ein Mann von vielen Kenntnissen im deutschen Staatsrecht und hatte mancherlei Erfahrungen gesammelt. In Paris stand er wegen seiner hohen Rechtlichkeit, seines edlen Charakters und seiner loyalen Gesinnungen in grossem Ansehen, Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Ritter der Ehrenlegion, eine Auszeichnung, die ihm ungeachtet seiner langen Dienste, unter Bonaparte nicht geworden war. Er war auch Mitglied des Consistoriums der evangel.-luther. Gemeine.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. med. *Joseph Steiner von Pfungen* ist zum Proto-Medicus, Gubernial- und Sanitäts-Referenten bei dem Kais. Kön. Mährisch-Schlesischen Landes-Gubernium ernannt worden.

Der seitherige Senior des Schöppenstuhls in Leipz., Hr. Dr. phil. et iur. *Gustav Samuel Theodor Baumgarten-Crusius* ist zum Supernumerar-Appellationsrathe auf der Seite der Doctoren, in Dresden, ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent auf der Univ. zu Berlin, Hr. D. *Casper*, ist ausserord. Professor in der medic. Facultät dasiger Univ. geworden.

Hr. Prof. *Carl Zell* zu Freiburg hat von der philosophischen Facultät zu Heidelberg die Doctorwürde erhalten.

Die bisherigen Privatdocenten zu Heidelberg, Hr. D. *Hanno*, und Hr. D. *Geiger* sind zu ausserord. Proff. daselbst ernannt worden.

Hr. D. *Felix Billi* hat das Lehramt der Geburtshülfe und die Stelle eines Geburtshelfers an der Gebäranstalt zu S. Cattarina in Mailand erhalten.

Hr. Consist. Rath *Hüsgen* zu Achen ist zu der Stelle eines Domdechanten in Köln und Generalvicars der Diöcese berufen.

Der Hr. Medic. Rath und Prof. D. *Wendt* zu Breslau und der Kön. baier. Medic. R. und jetzt Prof. zu

Bonn, Hr. D. *von Walther*, sind zu K. Preuss. geheimen Medicinalräthen ernannt.

Der bisherige ausserord. Professor bei der Univers. in Greifswald, Hr. Dr. *Meier* ist zum ord. Prof. in der philos. Fac. der vereinigten Univ. *Halle-Wittenberg* und der bisher. ausserord. Professor daselbst Hr. D. *Reisig* zum ordentl. Prof. in gedachter Facultät ernannt worden.

Der bisher. Privatdocent in Berlin, Hr. D. *Jüngken* ist ausserord. Professor in der medicin. Facultät daselbst geworden.

Der bisher. Prediger zu Rodersdorf Hr. *Pomme* ist zweiter Domprediger zu Halberstadt geworden.

Der bisher. Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte, Hr. D. *Joseph Corneliani* ist zum Professor der Pathologie und Heilmittellehre an der Univ. zu Pavia ernannt.

Der Privatdocent auf der Univ. zu Berlin Hr. D. *Rossberger* ist zum Commissionsrath ernannt worden.

Der bisher. Domherr und Dompfarrer zu Regensburg, Hr. D. *Wittmann* ist Propst des dasigen Domkapitels geworden.

Hr. D. med. *Anton Christian Rigoni* ist zum Prof. der Physiologie an der Univ. zu Pavia ernannt.

Der bekannte Dichter, Hr. Major *Krug von Nidda* hat den Oberstlieutenant's-Charakter erhalten.

Gelehrte Gesellschaften.

Die Kön. deutsche Gesellschaft zu Königsberg hielt am 18. Jan. ihre Sitzung zur Feier der Preuss. Königskrone. Hr. Hofr. Prof. D. *Burdach* sprach von der Macht der Gegenwart über die Zukunft; Hr. Cons. Rath Prof. D. Kähler über die Grösse Friedrichs II., dass er mit strenger Geistesfassung gerade das war und seyn wollte, was er seyn sollte; Hr. Prof. D. Schubert über die Folgen der Erhebung Preussens zu einem Königreiche.

Des Hrn. Hofr. *Stromeyer* in Göttingen in der Soc. der Wiss. vorgetragene Analyse dreier ihm aus Schottland übersandten Fossilien ist in den Gött. Anz. N. 12. S. 113. auszugsweise mitgetheilt.

In der öffentl. Sitzung der Kön. Preuss. Akad. der Wiss. zu *Berlin* zur Feier des Jahrestages Friedrichs II. las Hr. *von Buch* einen Aufsatz über die Insel Palma mit Vorzeigung seiner Charte, Hr. Prof. D. Schleiermacher über den Unterschied zwischen Naturgesetz und Sit-

tengesetz und Hr. Prof. D. Weiss über das Vorkommen der Edelsteine im Riesengebirge.

Correspondenznachrichten.

Der im Mai 1824. zu Paris verstorbene Dejean ist nicht, wie mehrere öffentliche Blätter (und auch das Repertorium) sagten, der als Entomolog bekannte Baron Dejean, sondern der Vater desselben, Graf und Pair von Frankreich, welcher unter Napoleon eine Zeit lang gemeinschaftlich mit Clarke dem Kriegsministerium vorstand.

Der als Zoolog berühmte Dr. W. E. Leach, früher Kustos am British-Museum, welcher durch eine Gemüthskrankheit für die Wissenschaften verloren schien, ist von derselben hergestellt, und zur Befestigung seiner Gesundheit in den Süden von Europa gereist, wo er zwei Jahre zu verweilen gedenkt.

Im Februar 1825. tritt Graf von Jenison zu Heidelberg eine naturhist. besonders zoologische Reise in das südliche Frankreich und die Pyrenäen an und wird auf derselben von dem Botaniker Hrn. Schimper begleitet.

Zu erwartende Werke.

Hr. Prof. Bachmann in Jena beschäftigt sich mit einer neuen Bearbeitung der Logik, welche im künftigen Jahre unter dem Titel: *System der Logik, für Lehrer und zum Selbstgebrauch*, erscheinen wird.

Zu J. P. Frank's System einer vollständigen medicinischen Polizei erscheint der zweite und dritte Supplementband, nach den hinterlassenen Papieren des Verewigten bearbeitet und herausgegeben von Dr. G. Voigt. Der erste dieser beiden Bände, welcher schon zum Drukke abgeliefert ist, enthält Gutachten und Berichte, die nicht zu den gewöhnlichen gehören. Der andere aber wird Nachträge zum grossen Werke liefern, und ein Specialregister über das Ganze enthalten.

In der Cotta'schen Buchh. wird nun bald ein längst erwartetes Werk herauskommen: Beschreibung der Stadt Rom von Ernst Platner, Carl Bunsen und Eduard Gerhard, mit einem Abriss der Geschichte des Wachsthums und Verfalls der alten und der Wiederherstellung der neuen Stadt vom St. R. v. Niebuhr. Nebst Planen und Ansichten einzelner Denkmäler etc. von den Architekten Knapp und Stier. 2 Bände mit einem Urkundenbuche.

Eine ausführliche Inhaltsanzeige steht in D. Schorns Kunstblatt N. 7. S. 26. ff. Auch ist daselbst N. 8. und 9. Niebuhrs Abriss der Geschichte des Wachsthums und Verfalls der alten und der Wiederherstellung der neuen Stadt Rom abgedruckt.

In den Jahren 1805—8. sind drei Bände der: Flora Badensis, Alsatica et confinium regionum, cis-et transrhenana (bei Müller in Karlsruhe, 9 Rthlr. 8 Gr. herausgekommen). Jetzt wird der vierte oder Supplementband mit den Registern gedruckt, (der 3 Rthlr. 9 Gr. kosten soll). Alle 4 Bände sollen bis zum 1sten Mai für 8 Rthlr. erlassen werden. In einem besondern, aus zwei Bänden mit 30 Zeichnungen bestehenden Werke werden die Kryptogamischen Pflanzen des Grossh. Baden und der Umgebungen beschrieben und auf dies Werk wird Subscript. von 5 Rthlr. bis 1. Mai angenommen und der Druck, sobald auf 300 Exemplare subscribirt ist, anfangen. Wir wünschen dem Werke die thätigste Unterstützung.

Hr. Prof. *Blume* in Halle wird noch in diesem Winter eine neue Ausgabe von des Hrn. Prof. Peyron Fragmenten des Codex Theodosianus veranstalten, da die einzelnen Abdrücke längst verkauft sind.

Hr. Superint. *Wisselinck* zu Elbing will eine Beschreibung seiner vorjährigen Reise in die Schweiz in 3 Bänden herausgeben. Bei den Königl. Preuss. Postämtern wird bis Ende Februars Subscription angenommen.

Der Russ. Kais. Hofschauspieler, Hr. *C. F. W. Borck* wird herausgeben: Die acht Schreckensstunden der Familie M.....n am Tage der Ueberschwemmung von St. Petersburg.

Hr. *F. W. von Cölln* zu Coblenz will ein chronologisches Werk über die Geschichte Europa's vom Tode Friedrichs II. 1786. bis zu Napoleons Tode 1821. nebst einem Anhang über die Gesch. der drei letzten Jahre herausgeben auf Subscription (von 1 Rthlr. 20 Gr. auf ein Exemplar auf Druckp.) die bis Ende März offen bleibt (in Leipz. in der Rein'schen Buchh.)

Eine Auswahl von Luthers Werken soll in 10 Bändchen in 16. gedruckt werden bei Perthes in Gotha. Der Subscr. Preis ist 3 Rthlr. für alle 10 Bände.

Mittler in Berlin hat eine, nächstens erscheinende Uebersetzung von: Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812. par M. le Général, Comte de Ségur, 2 Bände Par. 1824. und Jos. Max und Comp.

in Breslau (splendid gedruckte und doch wohlfeile) Uebersetzungen von: Histoire impartiale des Revolutions de France par *L. Prudhomme* 12 Bände und Ebendess.: Des Ministres et de la Charte, 6 Bände angekündigt.

Hr. Prof. *Neumann* zu Speyer wird die Fragmente der Staatengeschichte des Aristoteles, erläutert, bei Oswald in Heidelberg herausgeben.

Neue Institute.

Im vor. Jahre hat der Hr. geh. Hofr. und ord. Prof. der Rechte zu Erlangen D. Christ. Ernst von Wendt auf dasiger Univ. ein juristisch-praktisches Institut errichtet, von dem er selbst in 2 kleinen Schriften Nachricht gegeben hat: Einige Worte über Vorbereitung zur juristischen Praxis auf Akademien 20 S. 8. Erste Nachricht von dem wirklichen Bestehen des jurist. prakt. Instituts zu Erlangen. 27. Mai 1824. Vergl. Jenaische Lit. Zeit. 1824, 237, IV. S. 441.

In Dresden wird 1. Febr. das Arnoldische Museum eröfnet für alle Gebildete, das den grössern Theil der Arnold. Buchh., 26 deutsche und ausländ. politische Zeitungen, 50 Tag- und Wochenblätter, 50 Monat- und Viertelj. Schriften enthalten soll; die Pränum. auf ein Jahr beträgt nur 9 Rthlr.

Am 22. Nov. v. J. ist in München die Meisterclasse der Baugewerksschule (die jährlich von Martini bis Josephi besteht und deren Vorstand Hr. Baurath *Vorherr* ist, bekannt durch sein Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, wovon man schon vier Jahrgänge hat) eröffnet worden. s. Allg. Anz. d. Deutsch. N. 23. d. J. S. 269. f.

In Neuyork ist ein *Athenäum* gestiftet, in welchem jährl. vom 1. Jan. 1825. 16 Lehrkurse über Wissenschaften und Künste in Jahresvorlesungen, für nicht blos Gelehrte, sondern auch die übrigen gebildeten Stände, eräffnet worden. Auch griech. und oriental. Literatur wird gelehrt, Geschichte nicht. s. Hesperus 26, S. 102.

Neue deutsche Zeitschriften.

Der Kön. Preuss. Geh. Ober-Regierungs-Rath Hr. D. *Ludolph Beckedorf* wird vom April 1825. an Jahrbücher des Preussischen Volks-Schulwesens in Heften, deren jedes den Subscribenten 6 Gr. Conv. G. ko

sten soll, enthaltend Abhandlungen, Nachrichten, Uebersichten des Volks-Schulwesens, herausgeben.

Die seit dem Jun. 1822. von Hrn. Dr. H. A. Erhard angefangene und von Hrn Dr. Karl Gräbner fortgesetzte Wochenschrift: Allgemeine Thüringische Vaterlandskunde, erscheint seit dem July 1824. erweitert, unter dem Titel: Allgemeine teutsche Vaterlandskunde, Wochenschrift der Geschichte, Natur- und Landeskunde, Literatur und Kunst, dem Alterthum, den technischen Gewerben, so wie einer gemeinnütz. Belehrung und Unterhaltung überhaupt gewidmet, für alle Stände. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von D. *Karl Gräbner* in Weimar. Erfurt b. Andreä, wöch. ein Bogen in 4. jedes Heft mit 1 Kupf. (vierteljährl. 18 Gr.)

Im Hamburg sind zwei neue Zeitschriften angefangen worden, eine Jugendzeitung (bei Nestler, vom Hrn. Prof. Schütz redigirt) und ein Hamburger Morgenblatt, oder Morgenzeitung.

In München werden die Hrn. *Weichselbaumer* und *Hornthal* eine neue Zeitschrift: *Vesta*, noch im Laufe dieses Jahres herausgeben, und von dem baier. Dichter, Hrn. *Büsel*, in Bamberg wird eine neue Zeitschrift, *Antiope*, herauskommen.

Auswärtige Zeitschriften.

Mit Anfang dieses Jahres hat das in Odensee erscheinende Blatt: Iversens styenske Avis, sein 100stes Jahr erfüllt.

In Stockholm erscheint eine neue religiöse Zeitschrift: Uriel, oder Altes und Neues aus dem Reiche der Gnade.

Das Norwegische Blatt: der Zuschauer, hat mit diesem Jahre aufgehört.

In Gothenburg erscheint eine neue Zeitung: Der Telegraph und in Stockholm statt des verbotenen Conversationsblattes ein neues Conversationsblatt.

Das zu St. Petersburg erschienene Journal der schönen Künste von Gregorowsky hat aufgehört; dagegen wird eine kritische Zeitschrift vom Hofr. v. Köppen: Russische Literaturblätter; ingleichen ein Journal der Manufacturen und des innern Handels, vom Depart. des innern Handels redigirt, herauskommen.

In Paris erscheint eine Chronique du Levant, monatlich ein Heft, enthaltend authentische Berichte von

den griechischen Angelegenheiten von Augenzeugen oder in Griechenl. und der Levante ansässigen Franzosen.

Die beiden dänischen Unterhaltungsblätter, die Brieftaube und die Harfe (in Kopenhagen erscheinend) sind mit Anfang dieses Jahres in eines zusammengeschmolzen worden.

Vom März an wird zu Kopenhagen eine Theolog. Monatsschrift, herausgegeben von Past. Grundtvig und Dr. Rudelbach erscheinen.

Ausländische Literatur (aus Journalen.)
a) Französische.

Von des Herrn *M. A. Thiers* Histoire de la revolution française ist der 3te und 4te Band bei Lecointe und Durey in Paris erschienen. Sie gehen die Begebenheiten zwischen dem 10. Aug. 1792. und 31. Mai an oder die erste Periode des National-Convents, schildern die Individuen sehr genau. Die Darstellung ist etwas verschieden von der in den gleichzeitigen Werke *Mignet's*. Dan le livre de Mr. Mignet les partis représentent les classes de la société; dans l'ouvrage de M. Thiers les individus représentent les passions humaines: l'un nous montre les forces sociales en mouvement; l'autre nous fait voir l'action des forçes morales; sagt das Journal du commerce 1824. N. 1820.

Herr Viennet hat herausgegeben: Epître aux Grecs sur la protection, dont on les ménace.

Von *Guizot* Collection de Mémoires relatifs à l'Histoire de la Révolution d'Angleterre ist bei Béchet d. ält. die 11te Lief. in 2 BB. 8. erschienen, enthaltend die Mémoires des Sir John Reresby, die des Herzogs von Buckingham und den 1sten Th. der Mém. von Jacob II.

Der 80jähr. verdienstvolle Greis, Hr. *von Bonstetten* hat ein Werk über den Einfluss des Klima und der Zeit herausgegeben: L'homme du Midi et l'homme du Nord ou l'influence du climat, in 24 Capp.

Hr de Pradt hat ein neues Werk herausgegeben: La France, l'émigration et les colons.

In Brüssel ist eine Epopöe: Napoleon, erschienen, deren Verfasser Joseph Napoleon, ihr Gehalt sehr mittelmässig seyn soll.

Von der Géographie de Strabon, traduite du Grec en Français par de la Porte du Theil etc. ist der fünfte

und letzte Band schon 1819. in gr. 4. erschienen und enthält auch am Schluss: Recherches sur le Principe, les Bases et l'évaluation de différens Systèmes métriques linéaires de l'Antiquité.

Die fünfte Lieferung der Oeuvres complètes de M. de Segur ist erschienen, enthaltend den ersten B. der Mémoires, Souvenirs et Anecdotes. Jeder Band kostet bei Eimery in Paris 7½ Fr. cartonnirt.

Die so eben herausgekommene fünfte Lieferung der Collection des chroniques nationales françaises, écrites en langue vulgaire du 13e au 16e siècle, avec notes et éclaircissemens par M. *Buchon* (bei Verdière und bei Rénard) enthält den achten und neunten Band von Froissart, dessen Werk bald in dieser Sammlung beendigt seyn wird.

Von den: Roses, peintes par M. Redouté, ist die 8te, 9te und 10te Lieferung erschienen, b. Pancoucke. Jede Lieferung kostet bei ihm 3½ Fr.

Bei Gagliani, Baudouin und Gosselin in Paris ist erschienen: Correspondance de Lord Byron avec un ami et à sa mère, du Portugal, de l'Espagne, de la Turquie et de la Grèce en 1809. 10 et 11, et de souvenirs et observations, le tout formant une histoire de sa vie de 1808—1814. 2 voll. (12 Fr.) Es ist diess die Correspondenz, deren Bekanntmachung in England vom Lordkanzler untersagt wurde, in der sich der Lord B. ganz, wie er war, zeigt. Sie ist auch englisch ebend. erschienen. Einige Briefe daraus im Liter. Conv. Bl. N. 42.

Le Jésuite par jour (in 18. 2 Fr.) ist der Titel eines so eben zur Ehre der Jesuiten herausgegebenen Buchs, das eine Sammlung von Anekdoten ist.

Ein Hr. Métral hat zu Paris eine Schrift über den Phönix herausgegeben, worin er behauptet, dass in der Fabel von ihm die Geschichte Aegyptens dargestellt sey.

Der 4te, 5te und 6te Theil der Choix des poésies originales des Troubadours par M. Raynouard etc. sind zu Paris schon 1818—21. erschienen und angezeigt in den Gött. gel. Anzeiger 1825, 9. S. 81. so wie die frühern Bände 1819. S. 599. und 1649. Der sechste Band enthält keine Gedichte sondern eine vergleichende Grammatik der Sprachen des lateinischen Europa in ihren Verhältnissen zur Sprache der Troubadours.

Chants populaires de la Grèce moderne, recueillis et publiés, avec une traduction française, des éclaircissemens et des notes par *C. Fauriel*. Tome I. Chants historiques. Paris 1824. Didot, CXLIV. 303 S. 8. Die

erste Sammlung griechischer Volkslieder über deren Geschichte sich der Herausg. in der Vorr. verbreitet. M. s. des Hrn. Bibl. Wilh. Müller Anzeige derselben in der Hall. Lit. Zeit. 1825. N. 7. u. 8. S. 49. ff.

Mémoire sur l'agriculture de la Flandre française et sur l'économie rurale; par *J. Cordier*, ingenieur en chef des ponts et chaussées etc. Paris 1823. LXVII. 553 S. 8. 20 Kupf. in fol. Das französ. Flandern ist das Departement du Nord. Die Beschreibung der Landwirthschaft in derselben ist durch grosse Ausführlichkeit, volle Sachkenntniss und lehrreiche Betrachtungen ausgezeichnet, s. Gött. gel. Anz. N. 8. S. 71. ff.

Bei Maurice ist schon herausgekommen: Vie anecdotique du S. M. Charles X., in 18. wovon der König selbst mehrere Exemplare hat für seine Bibl. kaufen lassen.

Bei Barrois d. ält. sind herausgekommen: Mémoires du Docteur Antommarchi ou les Derniers momens de Napoleon in 2. Octavbänden (14 Fr.) die man längst erwartet hat. (Schon 2 deutsche Uebb. und mehrere Auszüge sind erschienen.)

Der Pastor *Boissard*, einer der Präsidenten des evang. Consistoriums Augsb. Conf. zu Paris hat bei Servier herausgegeben: Reflexions sur le Projet de loi relatif au sacrilége et sur l'idée de préscrire par une loi la célébration réligieuse du mariage.

Ueber den neuen, im Geschmack der Romantiker, geschriebenen Roman: L'Etrangère par M. le Vicomte *d'Arlincourt*. Paris 1825; ist im Lit. Conv. Bl. N. 29. geurtheilt, dass er an Uebertreibung und Faseleien die deutschen Romantiker übertreffe.

Unter dem Titel: Chroniques du Levante erscheint in Paris eine Sammlung eingeschickter authentischer Berichte über die griech. Angelegenheiten.

Prof. Raoul Rochette hat Dissertations sur différens sujets d'archéologie in 4. herausgegeben, die viel längst Ausgemachtes enthalten.

Die Mémoires du Général *Freytag*, ancien Commandant de Sinamory et de Conamama dans la Guyane française (von 1792—99.) Par A. C. de B. Paris 1824. II. Tomes in 8. haben wenig Gehalt und sind für die Geschichte unwichtig, s. Lit. Conv. Bl. N. 31. S. 121.

Die zahlreichen französ. Almanachs auf das J. 182[illegible] sind meistentheils verzeichnet in dem Lit. Conv. Bl. N. 32. S. 128.

Von Fiévée's Schrift: de l'Espagne et des co[illegible]

quences de l'Intervention armée ist unlängst die vierte Auflage erschienen, ein Beweis, dass das Werk noch immer Interesse hat. M. vgl. Hesperus N. 13. S. 49.

b) Englische.

Von den Transactions of the Geological Society, established Novemb. 13. 1807. und deren Vol. IV. P. I. II. 1816. 17. (London b. Philips) Vol. V. P. I. II. 1819. u. 21. mit Kupf. und ihren ganz vorzüglichen nicht nur England sondern auch andere europ. und aussereurop. Länder angehenden Sammlungen, haben die Gött. gel. Anz. 1825, 10. S. 89. ff. 11. S. 105. einen genauen Bericht gegeben.

Von des *Sam. Hood* Analytical Physiology (Liverpool, Smith 1822. VI. 199 S. 8.) in welchem Werke physiologische und pathologische Lehren vereinigt werden sollen, ist eine Anzeige in der Hall. L. Zeit. Ergänz. Blättern 1825. N. 5. S. 49. befindlich.

Buchanan's Mémoirs of Paintings nebst einer chronolog. Geschichte der Einführung der Gemälde grosser Meister in England seit der Revolution (bei Ackermann) enthalten interessante Nachrichten (s. Morgenbl. N. 8. S. 31.)

Sehr anziehend ist die Schrift eines Florentiners in brittischen Kriegsdiensten, *A. Vieusseux*: Italy and the Italians in the 19th Century, a view of the civil, political and moral state of that country with a treatise on modern italian Literature, London 1824. 2 Bände in 12. s. Tüb. Lit. Bl. N. 3. S. 9. f. 4, S. 15.

Das gegenwärtige Leben in England und Irland stellen drei Schriften genau dar: The English Life or manners at home, 2 BB. in 12. — Tales of Irish life, illustrative of the manners, customs and condition of the people, by Geo. Kruikshank, 2 BB. in 12. m. K. — Letters from the Irish Highlands, in 12. s. Lit. Conv. Bl. N. 30. S. 120.

Von der Brittischen und Ausländischen Bibelgesellschaft ist in London 1824. der 20ste Bericht erschienen (nebst einem Anhange) und bewährt die ununterbrochene und immer sich ausbreitende Thätigkeit derselben besonders auch in Veranstaltung neuer Uebb., so wie die zunehmende Unterstützung durch Beiträge und Vermächtnisse, s. Leipz. Lit. Zeit. N. 17. S. 129. f.

Die in London (auf 571 S. in 4.) herausgekomme-

nen Memoirs of the affairs of Europe from the peace of Utrecht, enthalten viele interessante Züge, vornemlich aus den Zeiten Ludwigs XIV.

Die zu London 1823. herausgekommenen: Memoiren des Gen. Major. Sir *John Malcolm* über Inner-Indien etc. nebst einer Geschichte und Beleuchtung der vorigen und itzigen Verhältnisse des Landes, werden als einsichtsvolle, deutliche, vollständige und freimüthige Schilderungen der Verwaltung des Landes in Edinburgh Review 1824. und daraus im Lit. Conv. Bl. N. 37. empfohlen.

Von *Thom. Scott's* Commentar über die heilige Schrift ist die fünfte stereotypirte Ausgabe in 6 Quartbänden erschienen.

Aus des *Joseph Dupuis* Journal of a Residence in Ashantee — with an account of the origin and causes of the present war, Lond. 1824. sind im Tüb. Lit. Bl. N. 5. Auszüge gegeben, so wie N. 6. aus des Capt. John Dundas Cochrane Narrative of a pedestrian Journey through Russia and Siberian Tartary etc. during the years 1820., 21, 22 and 23. London 1824. 8.

Interessante typogr. und literar. Nachrichten enthält des *J. Johnson* Typographia or the Printer's Instructor, including an account of the origin of printing with biographical notices of the printers of England, from Cuxton (dessen erstes Druckwerk 1461. erschienen seyn soll) to the close of the 16th century s. Tüb. L. Bl. N. 9. S. 34.

Bei Ackermann in London ist eine Malerische Reise durch Ostindien erschienen, die theils manche neue Nachrichten, theils prächtige Abbildungen enthält.

Memoirs of the Life and character of the R. H. Edmund Burke, with specimens of his poetry and letters etc. by J. Prior, Lond. 1824. sind reichhaltiger als *Bisset's* Biographie desselben, s. Tüb. Lit. Bl. N. 9. S. 33.

c) Schweizerische.

Zu Fluelen im Canton Uri ist unlängst eine kleine Schrift zur Vertheidigung des Andenkens von *Wilhelm Tell* (sowohl gegen die, welche das Geschichtliche seiner Heldenthat als vornemlich gegen die Servilen, welche itzt das Moralische und Politische derselben bestreiten) erschienen. Lit. Conv. Bl. 46. S. 184.

Hr. Pfarrer *Melch. Kirchhofer* zu Stein am Rhein hat in Zürich bei Orell etc. 1824. herausgegeben: Wahrheit und Dichtung. Sammlung schweizerischer Sprüch-

wörter. Ein Buch für die Weisen und das Volk (VIII. 360. S. 12. — ein Werk, zu dem er seit vielen Jahren gesammelt hat, man vgl. Tüb. Lit. Bl. N. 10. S. 37.

Von den Neujahrsblättern der Züricher Gesellschaft für 1825. gibt das Morgenblatt N. 29. S. 114. N. 31. S. 123 N. 33. Bericht. Merkwürdig ist darunter die Darstellung der Schicksale der Waldenser-Gemeinen in den Thälern von Piemont, von der Ges. der Stadtbibl.

d) Holländische.

Schon im J. 1820. hat Hr. Prof. Bilderdijk in Rotterdam herausgegeben: Van het Letterschrift door M. Willem Bilderdijk. X. 208. S. 8. Es sind zwei in den Sitzungen des holländ. Instituts gehaltene Vorlesungen. Die erste betrifft den Ursprung der Buchstaben (Hr. B. behauptet: sie sind Abbildungen der Sprachwerkzeuge; gestützt auf die hebr. Quadratschrift, die doch sehr jung ist), die zweite die Ordnung der Buchstaben (nach gewissen Reihen, in denen der Vocal stets voran gehe), s. die ausführliche Beurtheilung in den Gött. gel. Anz. 1825, 6. S. 49—64.

Ausser Bilderdijk sind *Rhynvis Feith* zu Zwoll (didaktischer und Odendichter), *Tollens* (Lieblingsdichter der Nation), Nierstrass, Meschert, van Someren, Arnzenius, van Osterwyk-Bruyn, Fanny Massenbroek etc. als vaterländ. Dichter berühmt. M. s. Bericht über die neueste holländ. Literatur, im Lit. Conv. Bl. N. 25. S. 97. f. wo auch mehrere holl. Gedichte andere Werke und Uebersetzungen angeführt sind.

Des (1740. gebornen, 1822. zu Leiden gest.) Prof. der Theol. zu Leiden, *J. W. te Water* Selbstbiographie in 9 Büchern ist in holl. Sprache erschienen. Der Vf. hat verboten ein Vorwort oder Zusätze zu machen.

e) Italienische.

Das zweite Heft der Memorie Romane di antichità e di belle arti enthält folgende Aufsätze: Sarcofago antico rappresentante la favola di Marsia, esposto ed illustrato da L. Cardinali — S. 80. Clem. Cardinali Catalogo delle navi Romane tratto degli antichi marmi scritti (Sammlung römischer Schiffsnamen). S. 87. Ms. Melchiorri e Cav. P. Visconti Silloge d'Iscrizioni antiche inedite. — S. 17. Heinr. Lovery über zwei homerische Reliefs von

Thorwaldsen und eine Büste des Paduan. Bildhauer Rinaldo Rinaldi. S. 22. P. Visconti und L. Cardinali über die Ausgrabungen (bei Porto, am Forum Trajanum, bei dem Pantheon etc.) und die Entdeckungen von Antiken — L. Cardinali's Nekrolog des Kupferst. Thomas Pir (geb. 16. Oct. 1750. † 22. März 1824. (s. Tüb. Kunst 105, S. 419.

Des Hrn. Prof. *Ciampi* interessante: Osservazi intorno ai moderni sistemi sulla antichità Etrusche c alcune idee sull' origine, uso, antichità de vasi dipi volgarmente chiomati Etruschi (104 S. 8.) ist aus Inghirami's nuova collezione di opuscoli T. III. fasc. 2. besonders abgedruckt. Ciampi wird auch eine italien. Übersetzung des Pausanias herausgeben.

f) Orientalische.

Hr. Prof. Dr. *Maximil. Habicht* hat nun den Anfang gemacht, den arabischen Text der Tausend und nen Nacht correct und schön gedruckt herauszuge Tausend und Eine Nacht, arabisch. Nach einer tun schen Handschrift. Nebst Erklärung der darin vork menden und in den Wörterbüchern fehlenden Wört Herausg. durch Dr. M. H. Breslau 1824. I. Heft 8 arab. Text, 4 S. Verzeichn. der in den Wörterb. lenden Wörter; kl. 8. Vier Hefte; jedes zu 5 B machen einen Band, dem auch Varianten, Anmerku Worterklärungen beigefügt werden. Das Heft 18 Gr. — Dieser Gelehrte hat bei seinen ehem Aufenthalte in Paris Gelegenheit gehabt, die arab. V garsprache durch Umgang mit mehrern Eingebornen erlernen. Mit diesen arab. Freunden unterhielt er her einen Briefwechsel und er hat eine kleine Aus dieser Briefe bekannt gemacht, aus denen man die arab. Umgangs- und Geschäftssprache kennen Epistolae quaedam arabicae a Mauris, Aegyptiis et conscriptae. Edidit, interpretatione latina annotatio que illustravit et Glossarium adiecit Max. Habicht. lau 1824. VII. 58 u. 48 S. in 4. (2 Thl. 12 Gr Von beiden Werken gibt die Leipz. Lit. Z. 17, S. ff. einen kurzen Bericht.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 4.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

ner Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Viertes Stück.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 1ten Bandes 4ten

Staatswissenschaften.

Ueber den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluss auf die Gesetzgebung; von Fridrich Ancillon. Berlin, Duncker und Humblot 1825. XV. 350 S. gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr. (geh.)

Sehr wahr sagt der Vf., dem die philosophischen und polit. Wissenschaften schon so viele Aufklärung verdanken, dass nichts dem Gedeihen und den Fortschritten der Politik mehr schade als Uebertreibung. Eine Idee übertreiben aber heisst, nach ihm, sie aus ihren Schranken reissen, ihrer begränzten Sphäre sie entfremden und in ein Gebiet versetzen, welches das ihrige weder ist noch werden kann. Von dieser Art sind nun viele itzt gangbare Grundsätze, die sich auf die Staatsverfassungen und Gesetzgebung beziehen. »Man glaubt sich, sagt er, der Mühe überhoben, sie zu beweisen, beruft sich auf dieselben als wären sie unbezweifelt und, statt sie zu begründen, begnügt man sich damit, sie als Grund seiner fernern Behauptungen anzugeben. Vermöge dieses Verfahrens, dessen man sich bedient, sey es als Folge einer unwillkürlichen Selbsttäuschung oder als eine berechnete List um die Menge zu täuschen, gewinnt eine seichte und oberflächliche Politik immer mehr die Oberhand. Die verderblichsten Lehren dienen verderblichen Handlungen zur Rechtfertigung oder zum Vorwande und es cursiren in den meisten Staaten falsche Gedankenmünzen, welche das leichtsinnige oder bethörte Volk mit einem lächerlichen Dünkel für baares Geld annimmt.« Solche Irrthümer zu bekämpfen und manche Lieblingssätze unsrer Zeit näher zu beleuchten und zu berichtigen, zu beweisen dass es in der Staatswissenschaft wenige allgemeine und absolute Grundsätze gibt und dass viele, welche man als solche aufstellt, nur eine beschränkte, relative und bedingte Wahrheit haben, ist der Zweck der in diesem Buche angestellten Betrachtungen, von denen viele durch das ernste Studium von Montesquieu's Geist der Gesetze (einem Werke, das der Vf. S. XIII. trotz aller seiner Mängel unerreicht und unerreichbar nennt) veranlasst worden sind und dieselben Gegenstäden berühren, aber ihren eigenthümlichen, oft entgegengesetzten Weg gehen. Diese Gegenstände kann Ref. ihrer Zahl und ihres Umfangs wegen nur kurz angeben, so wie die Behandlung der-

selben selbst, auch in Ansehung des Vortrags kurz, aber gehaltvoll, ist. S. 1. Geist der Gesetze. (Er wird gefunden, wenn man die Ideen entdeckt oder erräth, welche die Gesetze herbeigeführt haben, die Verhältnisse, aus welchen sie hervorgegangen sind. Unterschied der physischen und moralischen Gesetze.) S. 13. Quellen der Gewalt. (Die Ungleichheit ist die Quelle aller Gewalt.) S 16. Die Staaten. (Sie sind moralische Personen, dem ethischen Gesetz unterworfen, dem Vernunft-Recht unterthänig, haben aber keine andere Gewährleistung gegen einander, als ihre eigne physische Gewalt.) S. 20. Freiheit. (»Nur der hat eine freie Seele, der dem Gesetze Gottes immer freiwillig gehorcht, der zwar immer das thut, was er will, aber immer das will, was er soll.« Innere, äussere; moralische Freiheit, Freiheit im Staate. Letztere ist, abgesehen von der moral. Freiheit, das Bewusstseyn, vernunftmässig regiert zu werden. Ueber die Trennung der Gewalten im Staate.) S. 35. Gleichheit. (Die Natur liebt die Ungleichheit und sie ist eben so unvermeidlich als nützlich und zweckmässig. — Die Gleichheit besteht in gleichen Gesetzen (und doch wohl auch gleicher Anwendung derselben), aber nicht in gleichen Rechten, es sey in Hinsicht der Anzahl und des Umfangs oder der Natur der Rechte.) S. 45. Die Monarchie. (Zwei Grundsätze der beschränkten Monarchie. Wie die Monarchie in Despotismus ausarten kann. »Das wahre Leben eines monarchischen Staats bestehet in der Vollkommenheit seiner Organisation und wenn sie sich der Vollkommenheit nähert, hat sie immer die Freiheit, wenn nicht zum Zweck, doch zur Folge und zur Wirkung.) S. 72. Die Aristokratie, die Ungleichheiten in der Monarchie beleidigen weniger den Gleichheitssinn oder die Eitelkeit der Einzelnen im Volke als die Ungleichheiten in der Aristokratie. — Der gewöhnliche Fehler aller Aristokratien, welcher macht, dass sie langsam absterben oder dass ihnen durch gewaltsame Mittel das Ruder entrissen wird, ist, dass sie [illegible] eine geheime Tendenz zur Oligarchie haben. Daher [illegible]nen sie dem Talent, der öffentlichen Tugend, dem Gemeinsinn keine Bahn und aus Argwohn versperren sie [illegible]nen die Aussicht.«) S. 83. Die alten Republiken. ([illegible] Hauptfehler derselben war, dass sie der Masse des Volks oder der Staatsbürger zu viel anvertrauten und ihr Geschäfte auftrugen, die sie nur [illegible]ckmässig führen konnte.) S. 86. Der Adel. (Ohne Adel gibt es keine Monarchie [auch in Norwegen nicht?] sondern morgenländische

Despotismus oder eine königliche Demokratie. Ohne Landeigenthum gibts keinen Adel, denn ohne diese Art von Besitz wird der Adel beim Throne und bei der Nation betteln oder Gewerbe und Handel treiben müssen. Thut er es, so verliert er seinen eigenthümlichen Geist. In allen erblichen Monarchien hat der Adel natürliche Verwandtschaften mit dem Throne.) S. 95. Der Despotismus (Herrschaft der persönlichen Willkür; er ist an sich ein so schreckliches Uebel, dass da, wo er, weder durch die Gesetze, noch durch die Theilung der Gewalt, noch durch die öffentliche Meinung, noch durch die Furcht vor der rohen Gewalt des Volks in Schranken gehalten oder durch die Persönlichkeit des in der Regel schlecht erzogenen Herrschers gemildert wird, es ein grosses Glück ist, wenn gewisse Sitten, gewisse Gebräuche und sogar Vorschriften einer falschen Religion seinen wilden Ausbrüchen sich entgegen stellen. Aus der Rohheit einer Nation geht der Despotismus selbst hervor. Noch manche treffende Bemerkungen sind eingestreuet, z. B. S. 103. über Peter I.) S. 108. Die Ausartung der verschiedenen Regierungsformen. (Nur der Despotismus kann nicht ausarten, weil er an sich die schrecklichste Ausartung der Regierung ist.) S. 114. Verbesserungen und Umwandlungen der Staaten. (Von den vielen wichtigen Belehrungen dieses Abschnitts nur eine: »Keine Richtung der Ideen ist der Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung nachtheiliger, als wenn man glaubt: Achtung und Gehorsam nicht mehr dem Rang und dem Standpuncte, den ein Jeder in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, schuldig zu seyn; sondern beides einzig und allein von dem Geiste, dem Genie, der Einsicht der Individuen, welche die Aemter bekleiden, will abhangen lassen. Nichts scheint zwar natürlicher, ja vernünftiger; und doch werden alle Verhältnisse mit einer nahen Auflösung bedrohet, sobald diese Tendenz die Oberhand erhält. Man muss wünschen, man muss sogar wollen, und, in sofern es möglich ist, dahin trachten, dass diejenigen, die befehlen sollen, auch des Befehlens würdig und fähig seyn mögen, allein man muss von diesen, nicht in unsrer Gewalt stehenden Bedingungen, den Gehorsam nicht abhangen lassen). S. 127. Die Repräsentation: (Zweierlei haben die Fürsten, die immer das Wohl des Staats wollen, zu befürchten: Einseitigkeit der Ansichten und Beschlüsse, und Egoismus oder Leidenschaften der Beamten. Gegen Beide sichern die repräsentati-

ven Formen.) S. 138. Die englische Verfassung. (England kann nur durch den Despotismus eines Einzelnen oder durch den Despotismus der Volksrepräsentanten endigen. Das Erste erwartete Hume, das Zweite ist heut zu Tage wahrscheinlicher.) S. 171. Gerichtsformen; Oeffentlichkeit; Jury (letzterer redet der Vf. nicht das Wort) S. 182. Die Familienverhältnisse (in denen sich die Sitten bilden, von welchen die Sicherheit der Staaten weit mehr als von der Gesetzgebung abhängt). S. 190. Die Frauen (ihre Bestimmung und ihr Einfluss. Sie sollen von der Regierung der Staaten ausgeschlossen werden.) S. 200. Die Erziehung. (Sie muss die grösstmögliche Individualität haben und sich auf Individualität beziehen; sie kann daher auch nur in den häuslichen Verhältnissen gedeihen; die öffentliche Erziehung verwischt das eigenthümliche Gepräge). S. 211. Die Erziehung eines Volks. (Der einzige, im Grossen gemachte Versuch ein Volk zu erziehen, sind die Einrichtungen der Jesuiten in Paraguay). S. 220. Der Luxus, (ein relativer Begriff, an welchen noch manche andere Betrachtungen angeknüpft werden. S. 231. Die peinliche Gesetzgebung. (Gegen die von Manchen verlangte Einfachheit in der Gesetzgebung und die so hoch gepriesene Gleichheit der Strafen für alle Staatsbürger, welche die grösste Ungleichheit seyn würde. Mehrere, auch die peinliche Gerichtsverfassung und Anklage betreffende Gegenstände werden behandelt.) S. 253. Verbrechen und Strafen (insbesondere Bemerkungen über einige wirkliche oder vermeintliche Verbrechen, namentlich der unnatürlichen Wollust, der Ketzerei, Majestätsverbrechen — ferner über das Spioniren). S. 276. Steuer-Systeme. (»Wenn alle Stände, oder vielmehr alle Staatsbürger, nach ihren Vermögen und ihren Genüssen heran gezogen werden, so ist die Last der Abgaben nie zu schwer, weil sie gehörig vertheilt wird und die Steuern hemmen dann keine Art von Betriebsamkeit und von Kraftentwickelung. Aber damit eine zweckmässige Vertheilung der Abgaben Statt finden könne, muss keine Art derselben ausschliesslich eingeführt werden.«) S. 309. Politische Unabhängigkeit der Staaten (vornemlich von dem System der Gegenkräfte und der Wechselwirkung, das Niemand klarer durchschauet, mehr in seinem Umfange durchdacht und unwandelbarer befolgt hat, als König Wilhelm III. von England S. 320.) S. 334. Defensiv-System der Staaten. (Die Bedingungen eines guten Defensivsystems. »Die

moralische Kraft des Volks ist das wichtigste. Sie allein verdoppelt die physischen Kräfte und ruft dieselben eigentlich in das Leben. Ohne sie sind die physischen Kräfte eine unbehülfliche, todte Masse, die entweder gar nicht oder unwirksam hervortritt.«) Welchen Reichthum von Betrachtungen und Bemerkungen diese Abschnitte enthalten, können diese Proben schon anzeigen. Mag man auch nicht überall den Ansichten des Vfs. beistimmen, den scharf beobachtenden, den vielerfahrnen, den echt liberalen Staatsmann wird man nirgends verkennen.

Geschichte der englischen Regierung und Verfassung von Heinrichs VII. Regierung an bis auf die neueste Zeit von Lord John Russell. Aus dem Englischen nach der zweiten bedeutend vermehrten Ausgabe übersetzt von Dr. P. L. Kritz. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1825. IV. 343 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

In der Vorrede des Vfs. werden vier Stufen der Cultur, auf welche für die Geschichte einer bürgerlichen Gesellschaft Rücksicht zu nehmen ist, genauer beschrieben: der Zustand der Wildheit; der Zustand der sich entwickelnden Verfassung; der Zustand von Ordnung ohne Freiheit; die Vereinigung von Freiheit und Ordnung. Das erste Cap. stellt die ersten Anfänge, aus welchen sich die englische Staatsverfassung entwickelte und die Elemente der Freiheit unter der Herrschaft des Hauses Tudor dar; im zweiten wird die Regierungsart Heinrichs VII.; im 3ten die Heinrichs VIII. nebst den unter beiden gebrauchten Maassregeln, gegebenen Gesetzen und die Constitution angehenden Parlamentsacten und eingeführten Abgaben betrachtet; im 4ten die Reformation »deren Beginnen in England (unter Heinrich VIII.) von einem grausamern und unerträglichern Gewissenszwang geschändet wurde, als jemals unter päpstlicher Gewalt bestanden hatte.«) Es folgen C. 4. die Königin Elisabeth; (nie, sagt der Vf. S. 40., hier wohl nicht unparteiisch, würde England mit grösserer Einsicht als von Elisabeth regiert, welcher sich vielleicht kein Souverain der neuern Zeit gleich stellen kann.) Jakob I. (der einen sehr unschicklichen Zeitpunct zur Abänderung der Regierungsformen wählte) Carl I. C. 5—7. Im 8. C. S. 72. sind die Ursachen der Auflösung der engl. Regierungsverfassung unter Karl I. angegeben. Cromwell,

Karl II. und Jakob II. werden im 9., die Revolution im 10 C. betrachtet. Darauf sind im 11. S. 85. zwei Definitionen der Freiheit einer Prüfung unterworfen, und drei Arten der Freiheit, die bürgerliche, die persönliche, die politische unterschieden und jede C. 12—14. besonders behandelt. Im 15ten S. 120. wird der Einfluss der Rechtsgelehrten, der sich auf eine für die Freiheiten des Landes höchst vortheilhafte Weise von den frühern Zeiten an geäussert habe, dargestellt, C. 16. das Gedeihen des öffentlichen Credits auf der Grundlage einer freien Verfassung. Die Schilderung der Parteyung und der nachtheiligen Folgen des Parteywesens (C. 17.) führt zur Betrachtung der Regierung Wilhelms und Mariens und der Königin Anne (C. 18.) Abgesondert sind C. 19. S. 143. der Untersuchungsprocess vor dem Parlament wegen Staatsvergehen (impeachment) und die Straf- und Verurtheilungsbills (Bills of pains and penalties) dargestellt. Nachdem C. 20. die Regierungen Georgs I. u. II. kürzer, als man wünschen konnte, geschildert sind (wo vorzüglich die Vergleichung des Rob. Walpole und des Lord Chatham interessant ist), wird C. 21. S. 161. der Anfang der Regierung Georgs II. beschrieben und dann übergegangen zur Behandlung allgemeiner Gegenstände. Diese sind: C. 22. (S. 164.) das Rechtsgefühl (nothwendig einem Volke zur Aufrechthaltung seiner Freiheit) C. 23. ein ausserordentliches Mittel (in England) gegen den Missbrauch der Gewalt (Verweigerung der Geldbewilligungen) und Mässigung im Gebrauche dieses Mittels; C. 24. Criminalgesetzgebung (mit Empfehlung der Tretmühlen!); C. 25. öffentliche Schulen (die einen Theil der Landesverfassung bilden), C. 26. Armengesetze; C. 27. Krieg mit der französ. Republik (und Resultate der franz. Revolution bis 1817). C. 28. Freiheit, die mächtige Quelle eines jeden und besonders des englischen Nationalreichthums. Cap. 29. S. 210. Nationalschuld (und ihr Wachsthum seit Georg I.) C. 30. S. 222. Dass eine freie Verfassung steter Eifersucht (auf ihre Erhaltung und Vertheidigung) und häufiger Erneuerung bedarf. C. 31. Verfassung des Unterhauses (von den frühern Zeiten an bis itzt (S. 226—258.); C. 32. stehendes Heer; C. 33. Einfluss der Geschwornen-Gerichte auf Auslegung und Modification der Gesetze; S. 34. S. 272. Einfluss der Krone (er wird unter verschiedene Rubriken gebracht S. 281 und jede besonders erwogen); C. 35. S. 301. Oeffentliche Meinung (und die bewundernswürdige Stärke, wel-

die sie neuerlich erlangt hat, aber auch ihre Entartung). — Restrictiv-Gesetze S. 314. ff., C. 36. S. 319. Pressfreiheit (und ihre Vortheile, freilich nicht ohne Pressmisbrauch), wahrscheinliches Schicksal der englischen Constitution (was die Nation zu thun hat, um die Constitution zu erhalten, mit der Hoffnung, dass sie alles thun wird.) Es sind vom Vf. S. 333. ff. sieben längere Noten beigefügt, welche einige Angaben des Textes erläutern. Nicht allein für die genauere Kenntniss der neuern Verfassungsgeschichte Englands ist diese Schrift eines einsichtsvollen Staatsgelehrten und gemässigten Patrioten, aber immer Engländers, sondern auch für Politik überhaupt wichtig, gut übersetzt und hin und wieder mit erklärenden Anmerkungen des Ueb. begleitet.

Die National-Oekonomie. Ein philosophischer Versuch über die Quellen des National-Reichthums und über die Mittel zu dessen Beförderung. Von Julius Graf von Soden. Neunter und letzter Band. Nürnberg 1824, Riegel u. Wiessner. VI. 234 S. 8. (Auch als eignes Werk unter dem Titel: Die Staats-Administration im engeren Sinne. Nach den Grundsätzen der Nat.Oek. bearbeitet von J. Gr. v. S.) 1 Rthlr.

Es ist nemlich in diesem Bande der Theil der Staatshaushaltung, welchen der Vf. mit dem speciellen Namen der Staats-Administration bezeichnet, behandelt. Er hatte in s. Werke: die Staatshaushaltung 1812. eine Skizze aller Zweige derselben geliefert und nach ihr die mehrsten Zweige der Staatshaush. bearbeitet. Es war nun nur noch die Staats-Administration im engern Sinne übrig. Zum Verständniss derselben wird die tabellar. Uebersicht der Staatshaushaltungskunde hier wiederholt und dann der Begriff der, von der Staatspolizei unterschiedenen, Staats-Administration im engern Sinne des Worts, durch Aufzählung aller zu ihr gehörenden Gegenstände entwickelt, sodann sind bei jedem Theile die Grundsätze angegeben, nach welchen, dem im ersten Theile aufgestellten und erläuterten National-Oekonomie-Principe gemäss, dieser Zweig der Staatshaushaltung zu verwalten sey. Die Gegenstände aber dieser Staats-Admin. sind: 1. S. 19. das Conscriptions-Wesen der stehenden Heere (über welches manche wohl zu beachtende Bemerkungen gemacht werden), 2. S. 47. Nationalmiliz,

Nationalgarden, Landwehr, Landsturm. 3. S. 49. Das Einquartierungswesen; 4. S. 66. Das Stiftungswesen (der reinen Staatsstiftungen, der gemischten Staats- und Privatstiftungen, der reinen Privatstiftungen); 5. S. 71. die Staats-Obervormundschaft (über Unmündige, Verrückte, Geisteskranke und Blödsinnige, Verschwender, Abwesende); 6. S. 75. das Communalwesen. Die Nothwendigkeit einer selbständigen und unabhängigen Staats-Verwaltungs-Behörde wird in allen diesen Hinsichten dargethan. — Da die Behandlung der Staats-Admin. nicht einen ganzen Band füllen konnte, so hat der Hr. Vf. in einem Anhang von S. 83. an die wichtigsten Beurtheilungen seines Werks (mit Ausschluss der drei ersten Bände, welche das theoretische System enthalten) abdrucken lassen und ihnen zur Seite seine Gegenbemerkungen beigefügt.

Rechtsquellen.

Corpus iuris civilis. Recognovit et brevi annotatione instructum edidit D. Joannes Ludos. Guilielm. Beck, Scab. Reg. Lips. Assess. Jur. P. P. E. Tom. I. P. I. Lipsiae ap. Car. Cnobloch. CIↃIↃCCCXXV, 1035 *S. gr.* 8. *(Subscr. für das Ganze* 6 *Rthlr.* 16 *Gr.)*

Diess ist der Anfang der verbesserten Handausgabe des Justinianeischen Gesetzbuchs, wovon vor ein paar Jahren eine Probe mit Ankündigung des Plans erschien, der Beifall und Aufmunterung fand. Ein solches Werk, mit steter Aufmerksamkeit auf Zweck und Bestimmung, und erforderlicher Sorgfalt, unter andern Amtsgeschäften, unternommen, darf freilich nicht übereilt werden. Ungedruckte Hülfsmittel zur Berichtigung des Textes standen dem Herausg. nicht zu Dienste, auch würde der Gebrauch mehrere und eine bedeutende Veränderung des Textes weder der aufzuwendenden Zeit noch der Absicht, eine Handausgabe, die Bedürfniss geworden war, angemessen gewesen seyn. Wie bei seiner Ausgabe des Codex Theodos. und anderer alter Rechtsschriften (in Hugo's Jurispr. Antejust.), so hat er auch bei dieser die wichtigsten Ausgaben und kritischen gedruckten Hülfsmittel benutzt und aus ihnen die bessere Lesart ausgewählt. Hierüber führen wir seine eignen Worte an. »Quod ad textum attinet, Institutiones, quibus Authenticae inserendae erant, ad recensionem Cuiacii, Pandectae ad editionem Gebaue-

ri ita expressae sunt, ut, si editiones vulgares vel Haloandrina, praeterea in Institutionibus Bieneri, in Digestis ea, quae Lugduni ap. Hugonem a Porta et Ant. Vincentium a 1551. in 4. prodiit, quaeque intelligenda est, ubi *Alios* sic vel aliter legere notatur, praestantiorem scripturam exhiberent, ea aut in textum reciperetur, addita in notis subiectis lectione reprobata sic, ut auctor correctionis indicaretur, signo autem = interposito verba textus repudiata exprimerentur, aut in notas, postposito lectionis auctore, reiiceretur.» Conjecturen sind nur selten, wenn die Nothwendigkeit der Aenderung einleuchtend war, aufgenommen und auch dann ist die gewöhnliche Lesart unten angezeigt. Schreibart der Worte und Interpunction sind vorzüglich berichtigt; auch sind die Worte der ältern Rechtsquellen (Gesetze, Senatusconsulte, des Edictum, die der Constitutionen, Rechtsgelehrten, Formeln u. s. f.) durch den Druck unterschieden und kenntlicher gemacht. Unter dem Texte stehen die Varianten, auch die, welche die Chronologie angehen und die Citationen des Cajus, der Basiliken und andrer Rechtsquellen, kurz angegeben. Es verdient noch der correcte, deutliche und schöne Druck, bei möglichster Schonung des Raums erwähnt zu werden, wodurch sich diese Handausgabe dieser unentbehrlichen Quelle der Rechtswissenschaft jedem, der sie ernstlich studirt, empfiehlt. Diese erste Abtheilung umfasst die Institutionen und die 27 ersten Bücher der Pandekten. An der zweiten Abth. wird, so viel Ref. weiss, bereits gedruckt.

Botanik.

Amoenitates botanicae Bonnenses. Fasc. II. Plantarum in horto medico Bonnensi nutritarum icones selectae. Manip. I. Edi curaverunt et illustraverunt Dr. C. G. Nees ab Esenbeck, et Dr. Th. Fr. L. Nees ab Esenbeck, fratres, horto praefecti. Cum Guil. Sinning, hortulani universitatis, animadversionibus, ad culturam harum plantarum spectantibus. Bonnae 1824. 13 S. in 4. und 6 illum. Tafeln in Steindruck. 3 Rthlr. 8 Gr.

Der erste Fascikel dieser Schrift ist bereits früher in diesen Blättern mit dem gebührenden Lobe angezeigt worden. Der vorliegende zweite, den Herren Professor

Reinwardt in Leyden und Dr. Blume, Vorsteher des botanischen Gartens zu Buitenzorg auf Java, dedicirt, enthält Darstellungen und Beschreibungen seltner Gewächse, welche in dem Garten der Universität Bonn geblüht haben. Die Tafeln sind auf Stein gezeichnet, meist in Crayonmanier, welche sich mehr zur Darstellung des Habitus einer Pflanze, als der Zergliederungen eignet, für welche letztere die Linearzeichnung, wie Taf. 2, doch ungleich passender erscheint. Die Beschreibungen entsprechen, wie es sich von den gelehrten und geübten Verff. erwarten liess, jedem billigen Wunsche des Botanikers. Die in diesem Fascikel enthaltenen Pflanzen sind folgende: I. Catasetum purum n. sp. aus Brasilien, dem C. maculatum Knth. zunächst stehend. Für den hybriden Gattungsnamen wird Catachaetinum vorgeschlagen. II. Lecanocarpus cauliflorus nov. gen. et nov. spec. Die Gattung weicht durch Zwitterblüthen, nur 1 — 2 Staubfäden, einfachen, bleibenden Griffel mit zwei Narben und kreisförmige, niedergedrückte, gerandete Schlauchfrucht (Cystis NE.) von Amarantus ab. Das Gewächs ist in der kurzen Zeit, wo es in unsern Gärten sich findet, unter verschiedenen Namen (Amar. cauliflorus Lk. diandrus Spr.) beschrieben und in mehrern Gartencatalogen (als Acroglochin chenopodioides Schr. Blitanthus nepalensis Rchbch.) aufgeführt worden. In den Bonner Gartenbetalagen führte es den Namen Lecanocarpus nepalensis und Sprengel scheint es neben A. cauliflorus als A. Acroglochin im Samenverzeichnisse von 1824 aufzuführen. III. Hygrophila costata n. sp. Brasilianisch, Samen von Weinmann mitgetheilt. IV. Campanula crassifolia NE. noch nicht abgebildet, wenn diese angeblich nordamerikanische Art wirklich von C. diffusa Vhl. verschieden ist, woran Ref. zweifelt. V. Vernonia (Lepidoploa Cass.) tomentosa n. sp. Ostindisch, aus Hooker'schem Samen. VI. Lavatera sylvestris Brot. Weicht von der gleichnamigen Pflanze des jüngern Retzius, welche nicht erwähnt ist, hinreichend ab. L. Weinmanniana, auf Candolles Autorität, obschon fragweise angezogen, ist völlig verschieden. Ob L. sicula Tineo gleich sey, kann Ref. nicht entscheiden. Die abgebildete Pflanze ist portugiesisch. Das Aeussere der Sammlung ist geschmackvoll, aber der Preis ist übermässig hoch gesetzt.

Caroli Linnaei, Equitis etc. Systema Vegetabilium. Editio decima sexta, curante Curtio

Sprengel, Equite stellae polaris et aquilae rubrae, Prof. Med. et rei herb. in univers. Hal. Vol. I. Classis 1—5. Gottingae, sumtibus Librariae Dieterichianae 1825. VI und 992 S. gr. 8. 4 Rthlr.

Da die 15te, Murray-Persoon'sche Ausgabe des Systema Vegetabilium, Göttingae 1797. vergriffen war, so erhielt der jetzige Herausgeber von der Verlagshandlung den Antrag, eine neue Ausgabe zu besorgen. Nach reiflicher Ueberlegung und Erwägung der ihm zu Gebote stehenden Mittel übernahm der Verf. die, bei dem jetzigen Standpunkte der Gewächskunde, allerdings sehr umfangreiche und beschwerliche Arbeit, zu der wir ihm Gesundheit und Kraft von Herzen wünschen. In der Vorrede werden die Beweggründe ausführlich erläutert, und kein Unbefangener und mit den frühern umfassenden und lehrreichen Schriften des berühmten Herausgebers Vertrauter wird einen Augenblick zweifeln, ob der Verf. dem Unternehmen gewachsen seyn möchte, oder nicht. Dazu kommt ein eignes Herbarium von mehr als 20,000 Arten, die Benutzung der Willdenow'schen Sammlung, die Unterstützung der berühmtesten Botaniker unserer Zeit, eines R. Brown, Smitts, Balbis, Delile, Gussone, Viviani, Besser u. s. w. nebst einer sehr reichen Bibliothek und man begreift leicht, dass etwas sehr Ausgezeichnetes mit Recht zu erwarten seyn dürfte, besonders da Hoffnung gemacht wird, dass die Kennzeichen so viel möglich nach natürlichen Exemplaren oder doch nach Abbildungen entworfen, nicht von frühern Schriftstellern entlehnt werden sollen. In Hinsicht der Classification folgt der Herausgeber den Smittschen Principien. Er beginnt ohne allgemeine Bemerkungen, welche man in der Philosophia botanica zu vergleichen hat; mit der Uebersicht der Gattungen jeder Classe, nach den Ordnungen derselben; am Ende der Phrase ist die natürliche Familie angegeben. Dann folgen die Arten, bei zahlreichen Gattungen, unter leicht zu übersehende Abtheilungen gebracht. Voran steht der Name nebst Autorität, wo die Pflanze keine Linneische ist. Die Arten des Herausgebers sind mit einem * bezeichnet, die zweifelhaften mit einem †. Hierauf folgen die Diagnosen, von denen man rühmen darf, dass sie meist den übrigen, der Gattungsgenesen entsprechend und gleiche Theile berücksichtigend entworfen sind. Hinzugefügt ist das

Vaterland und, in Parenthesen, die wichtigsten Synonyme oder eine ganz kurze Bemerkung; bei einzelnen Arten wohl auch ein paar Worte zur Versinnlichung des Habitus. Es erhellt hieraus, dass Citate von Abbildungen und Beschreibungen fast gänzlich fehlen; nur wo eine Gattung nur eine einzige Art enthält, ist bisweilen eine Ausnahme gemacht und es ergibt sich zugleich daraus eine Hauptverschiedenheit dieser Ausgabe von allen frühern. Obgleich Ref. überzeugt ist, dass der als Literator berühmte Herausgeber diese Einrichtung nur um Raum zu gewinnen getroffen hat, so ist er doch weit entfernt, diesen Mangel aller Citate aus jenem Grunde zu billigen. Er glaubt vielmehr, dass es eine wesentliche Unvollkommenheit dieser Ausgabe sey und dass bei der ungeheuren Masse der Objecte oft die Unmöglichkeit eintreten möchte, aus den wenigen Worten der Diagnose die Pflanze mit Sicherheit zu erkennen, welche der berühmte Verf. vor Augen gehabt haben mag. Somit möchten auch die, bei einem Unternehmen dieser Art, unvermeidlichen Irrthümer, nur durch das Herbarium des Herausgebers zu entdecken und zu verbessern seyn. In dieser Hinsicht scheint uns de Candolle's Prodromus, der rücksichtlich der Bearbeitung dem vorliegenden Werke bei weitem nachsteht, einen augenscheinlichen Vortheil zu besitzen; indem die wichtigsten Schriften und besonders Abbildungen angezogen sind. Entsprechend Linné's «herbarium praestat omni icone» könnte man wohl auch sagen: «icon praestat omni diagnosi», nicht blos weil sie mehr sagt, sondern auch weil sie schneller unterrichtet, was in unsern Tagen, wo es so viel zu lernen gibt, kein unbedeutender Vortheil ist. Dass übrigens in dem vorliegenden Pflanzensysteme die Literatur und auch das Neuste derselben, wenn auch nicht angeführt, doch benutzt ist, liess sich bei den ausgezeichneten literarischen Kenntnissen des Herausgebers erwarten. Im Ganzen scheint Hr. Prof. Sprengel hier mehr der Artenvereinigung als der Sonderung der Formen gehuldigt zu haben, ein Verfahren, welches, wenn ein richtiges Maass gehalten wird, in einem so allgemeinen Werke gewiss nicht zu tadeln ist. Die Varietäten sind sämmtlich unter die Synonyme aufgenommen. Die Zahl der neu aufgestellten oder doch neu benannten Gattungen und Arten ist nicht unbeträchtlich. Es würde uns zu weit führen, dieselben hier namhaft zu machen, so wie überhaupt die Reichhaltigkeit des Inhalts einen Auszug für

diese Blätter verbietet. Die Einrichtung des Druckes ist lobenswerth; die speciellen Namen stehen am Rande, Vaterland und Standorte sind durch Cursivschrift ausgezeichnet; die Synonyme in Parenthesen befindlich, übrigens Columnentitel und ein vollständiger Index der Gattungen beigefügt. Dass Alles nebst scharfem und correctem Druck und einem ziemlich weissen Papier, macht den Gebrauch des Werkes, welches Sr. K. Hoheit dem Grossherzoge von Weimar dedicirt ist, bequem und angenehm.

Hortus botanicus, hortorum vivorum siccorumque novitias illustrans, auctore Ludovico Reichenbach, Dr. et Prof. Dresdensi. Cent. I. Dec. III. IV. et V. Lipsiae apud Carol. Cnobloch 1824. 4. maj. Schwarz die Decade 18 Gr. Colorirt 1 Rthlr. 12 Gr.

Es gereicht Ref. zum besondern Vergnügen, die schnelle Fortsetzung dieses instructiven Kupferwerks anzeigen und so die botanischen Leser des Repertoriums von der hoffentlich so bald nicht unterbrochnen Fortdauer dieses wohl begründeten Hortus überzeugen zu können. Ohne in dem in N. 8. d. vor. J. S. 82, 83. ausgesprochenen Urtheile nur das Geringste abzuändern, bemerkt Ref. nur, dass auch die künstlerische Ausführung immer vorwärts schreitet. Wir gehen jetzt zur Aufzählung der einzelnen Arten fort. N. 21. Buddleia Neemda Roxbg. Der Verf. rechnet die Gattung zu den Viticeen. 22. Cistus parviflorus Lam. 23. Adenophora corondpifolia Fisch. Eine höchst ausgezeichnete Art. 24. Cineraria acanthifolia Rchbch. Orientalisch, der C. bicolor zunächst verwandt. 25. Dianthus bicolor MB., wozu D. cinnamomeus des Prodr. fl. graec. gezogen wird. 26. Silene compacta MB. sehr schön. 27. Geranium Ulassavianum Fisch. Zum erstenmale dargestellt, so wie die vorige Pflanze. 28. Stachys tenuifolia Pall. 29. Trillium obovatum Prsh. Noch unabgebildete Art; das Exemplar aus Kamtschatka vom Staatsrath Ledebour. 30. Lilium spectabile Lk. (Eigentlich wohl Fischer; Schrank führte in den Regensburger Denkschriften die gleichnamige Art auf. 31. Melaleuca parviflora Otto. 32. Adenophora suaveolens Fisch. (communis ejusd. Camp. intermedia et Fischeri R. et S.) 33. Sida spiraeifolia Lk. carpinoides DC. 34. Anada brachyantha Rohbch. Neue, ausgezeichnete Art. 35. Dianthus Schraderi Rohbch. pul-

chellus Schrad. von Pers. 36. Pyrethrum cinerariifolium Trev. 37. Hornemannia bicolor W. 38. Tittmannia viscosa Rchbch. Hornemannia Willd. Zu dieser neuen Gattung wird auch H. ovata Lk. gerechnet. 39. Hypericum undulatum Shousb. 40. Stachys insculpta Rchbch. Von Teneriffa. 41. Besleria pulchella Don splendens Hort. In einer Anmerkung zu dieser Pflanze wird die erfreuliche Nachricht gegeben, dass der Hortus auch die Neuigkeiten der Sieber'schen Sammlungen aufnehmen wird. 42. Melampodium ovatifolium Rchbch. Wedelia W. 43. Aethionema arabicum Andz. Thlaspi W. 44. Anoda parviflora Cav. 45. Adenophora stylosa Fisch. 46. Lerium virginianum L. 47. Aetrothera roseo-alba Bernh. n. sp. aus Nepal. 48. Dianthus versicolor Fisch. 49. Ranunculus tuberosus Lap. Soll nach Tausch mit R. Brutius Tenore gleich seyn. 50. Lotus creticus L. Aus Sieberschen Samen. — Auf die colorirten Exemplare ist ausgezeichnete und bei deutschen Verlagswerken wirklich seltene Sorgfalt verwandt, so dass diese Ausgabe nicht nur in Eleganz, sondern auch rücksichtlich des angesetzten Preises, den Wünschen der Käufer vollkommen entsprechen wird.

Flora Sedinensis exhibens plantas phanerogamas spontaneas nec non plantas praecipuas agri Swinemundii auctoribus Frid. Guil. Theoph. Rostkovio Dr. Med. et Colleg. Med. Sed. Consiliario et Ewald. Lud. Guil. Schmidt Med. et Chirurg. Stud. Cum tabulis II. lapidi incisis. Sedini Formis Struckianis 1824. VIII. u. 412 S. (ohne Index) in kl. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Die Gegend von Stettin gehört allerdings unter die wenigen norddeutschen Landstriche, von denen es bis jetzt noch keine besondere Flora gab, und somit war es ein verdienstliches Unternehmen, des, durch seine Binsenmonographie bekannten Med. Rath Rostkov in Verbindung mit einem jüngern Botaniker, die Pflanzen jener Gegend aufzuzählen und denselben einige, nach den Zeugnissen der Verf. völlig neue Arten hinzuzufügen. Ref. zweifelt indess, dass die vorliegende Flora den Anforderungen der Gewächskunde auf dem heutigen Standpunkte vollkommen entsprechen möchte. Ungern vermisst man als Einleitung eine topographisch-geognostische Schilderung des Gebiets der Flora, welches als

Baustein zu einer allgemeinen Geographie der Pflanzen so verdienstlich, von Niemand mit leichterer Mühe abgefasst werden kann, als von dem Herausgeber einer Flora. Wir heben für Botaniker vom Fache hier die Arten aus, welche zur Charakterisirung der Gegend besonders geeignet scheinen. Es sind: Festuca borealis, Cornus suecica, zahlreiche Potamogetonen, Primula farinosa, Villarsia nymphoides, Swertia perennis, Sium repens, Saxifraga hirculus, Silene chloranthe, Anemone patens, Astragalus arenarius, Betula fruticosa, Myrica gale, woraus sich ein Gemisch von Sandboden, Heide, Torfmooren und Sümpfen in einer schon ziemlich nördlichen Lage von selbst ergibt. Diagnosen der Gattungen und Arten scheinen entlehnt zu seyn, mehrere Species sind aber offenbar falsch bestimmt, wohin man wohl die ostindische Serpicula verticillata und die pensylvanische Caulinia flexilis rechnen darf, obschon die Verf. sie als besondere Zierden ihrer Flora anzusehen geneigt sind. Die letztere weicht nach der Angabe der Herausgeber selbst durch folia terna, höchstens quaterna von der Grundspecies ab. Zu den zweifelhaften Gewächsen der Stettiner Flora rechnet Ref. ferner: Arena Scheuchzeri, Galium lucidum, Pulmonaria angustifolia und grandiflora, Verbascum ramigerum et orientale MB., Hieracium echioides Lumn. et croaticum. An seltnern Arten, die richtig bestimmt seyn mögen, ist übrigens kein Mangel; wir nennen davon: Potamogeton curvifolius, Elatine alata Schk. (wenn sie mehr ist als Abart von E. Alsinastrum) Rubus tomentosus, Vicia villosa, Scorzonera rosea W. et K. Carex microstachya Ehr., Najas fragilis, Salix Meyeriana et reflexa Rostk. Willd. Ornithogalum minimum L. und Sternbergii Hoppe sind eine und dieselbe Art und Galeopsis Walterina Schlecht. ist, was dem Verf. noch zweifelhaft dünkt, G. pubescens Bess. — Für neu halten die Verff. Pimpinella glabra: glaberrima, caule angulato, foliis pinnatis, pinnis plerumque (!) sessilibus, radicalium ovato-cordatis, grosse serratis, superiorum caulinorum ovato-cordatis serratis. An feuchten Orten. ♃. Sollte sie Abart von P. dissecta seyn? Ferner wird als neu aufgestellt: Epilobium Schmidtianum: caule erecto tereti undique piloso, flagellis reptantibus, foliis omnibus glabris utrinque attenuatis elliptico-lanceolatis, inferioribus oppositis integerrimis, superioribus integerrimis vel subdenticulatis stigmate clavato. Laubhölzer, feuchte Wiesen. ♃. Auf einer beiliegenden Steintafel dargestellt. — In einem Ap-

pendix geben die Verff. die Flora von Swinemünde, welche fast nur Strandpflanzen enthält. Zweifelhaft scheint Verbascum austriacum et Oenanthe gymnorhiza. Für neu wird gegeben: Atriplex Sackii: caule herbaceo, intermedio (!) erecto, latentibus (! ramis, wahrscheinlich) procumbentibus, basi erectis, foliis hastatis irregulariter dentatis, rugosis, concoloribus, calycibus fructiferis subdeltoideis irregulariter dentatis. An grasigen Stellen der Küste. Auf der andern Steintafel dargestellt. Da es mehrere verwandte Arten gibt, so behält Ref. bis zur Einsicht natürlicher Exemplare sein Urtheil zurück. — Ueberhaupt sind Fundorte, Dauer, Blüthenzeit und Seltenheit, oder öfteres Vorkommen angemerkt, bei den neuen Arten Beschreibungen, sonst seltner kritische oder andere Bemerkungen gegeben; auch hinter jeder Gattung die natürliche Familie, zu der sie gehört, angeführt. Es finden sich mehrere nicht angezeigte Druckfehler z. B. strigolosa, silidago, arbitium fileforme.

Zoologie.

Dr. Carl Gustav Carus, Professor an der med. chir. Akademie in Dresden etc. von den äussern Lebensbedingungen der weiss- und kaltblütigen Thiere. Eine von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Kopenhagen gekrönte Preisschrift. Nebst zwei Beilagen über Entwickelungsgeschichte der Teichhornschnecke, und über Herzschlag und Blut der Weinbergsschnecke und des Flusskrebses. Hierzu eine colorirte und eine schwarze Kupfertafel. Leipzig, Gerhard Fleischer 1824. VIII. und 87 S. gr. 4. Gebunden.

Für das Jahr 1822. stellte die Kopenhagner Akademie folgende Preisfrage auf: quaenam vitae ac evolutionis conditiones externae a natura constitutae sunt tum animalibus sanguine frigido praeditis, tum locum inferiorem in serie animalium tenentibus? — et quinam est in hac serie gradus, usque ad quem inveniuntur animalia, quae intra alia vivere possunt? — und ertheilte der eingesandten Abhandlung des Verfs. den Preis; sprach jedoch zugleich den Wunsch aus, über die individuelle Entwickelung der niedern Thiere und das Vorkommen derselben innerhalb anderer ausführliche Untersuchungen an-

zustellen. Das Resultat der letztern und die Beantwortung der Frage überhaupt theilt der verdiente Verf. nebst zwei interessanten Beilagen, das Ey des Lymnaeus stagnalis und seine drehende Bewegung, ferner Untersuchungen über die Beschaffenheit des Bluts und des Herzschlags bei der Helix pomatia und dem Astacus fluviatilis betreffend, in den vorliegenden Bogen mit. Ohne dem Verf. in das Einzelne der geistreichen und interessanten Untersuchungen folgen zu können, will Ref. nur den Inhalt der Schrift mittheilen und mit einigen Anmerkungen begleiten. Unter dem Titel «Vorbegriffe» wird der Begriff des Lebens mit den innern und äussern (kosmischen, tellurischen und organischen) Bedingungen desselben, deren Resultat aber das individuelle Leben ist, erörtert. Dann folgt die Beantwortung des ersten Theils der obigen Frage, es sind nämlich dem Verf. A. Licht, Jahreszeiten, Wärme, Elektrizität und Magnetismus, B. Luft, Wasser und Erde, C. Pflanzen und Thiere äussere Bedingungen für Leben und Entwickelung weiss- und kaltblütiger Thiere, welche genauer erläutert worden sind. — Den zweiten Theil der Frage anlangend: so glaubt der Verf., dass nur Protozoen, Enthelminthen und Annularien im Innern andrer Thiere leben können. Insekten kommen nur im Larvenzustande, der sie den Würmern zugesellt, in andern thierischen Körpern vor. Hier wäre zu erwähnen gewesen, dass Larven der Zweiflügler bisweilen auch in den Nasen- oder Stirnhöhlen des Menschen sich befinden und dort verwandeln. — Die Beilagen betreffend will Ref. nur bemerken, dass die Entdeckung einer regelmässigen rotirenden und Achsen-Bewegung der Teichhornschnecken-Embryone, wenn sie auch gerade keine kosmische zu nennen wäre, und der Einfluss den dieselbe auf Bildung der Schale zu haben scheint, höchst wichtig und lehrreich ist. Hierzu gehört Tafel I. Auch die Untersuchungen über Beschaffenheit des Bluts und des Herzschlags der Weinbergsschnecke und des Flusskrebses, welche die zweite, ebenfalls mit einer Tafel begleitete, Beilage bilden, verdienen alles Interesse und stehen mit dem Gegenstande der Preisfrage in noch nähern Beziehungen, als der Inhalt der ersten Beilage. Das Äussere der Schrift ist dem Werthe des Inhalts angemessen.

Analecta entomologica auctore Joh. Wilh. (Guil.) Dalman, Med. Doct. Prof. Mus. Reg.

Acad. Scient. Holm. in Inst. med. chir. Carol. hist. nat. Adjuncto, Reg. Colleg. Sanit. Membro etc. Cum Tabulis IV. aeneis. Holmiae typis Lindhianis 1823. (*Zu finden bei Mauritius in Greifswalde*) *VII. und* 108 *S. gr.* 4. *br.* 2 *Rthlr.*

Der den Entomologen bereits durch mehrere, in den Abhandlungen der Stockholmer Akademie der Wissenschaften und in Schönherr's Synonymik befindliche, Arbeiten vortheilhaft bekannte Verf. gibt in der vorliegenden Schrift eine Sammlung seiner entomologischen Forschungen, vermehrt mit Nachträgen zu dem früher Bekannten und einige völlig neue Abhandlungen. Die Auswahl der 150 neuen Arten, welche hier beschrieben werden, ist sehr lobenswerth, indem der Verf. nur solche Insekten wählte, welche Repräsentanten neuer Gattungen sind, oder doch auf irgend eine Art von der typischen Form der bekannten Gattungen abweichen. Die Beschreibungen sind gründlich, fast erschöpfend; manche der eingestreueten Bemerkungen beweiset aber auch, dass der Vf. sich zu dem Allgemeinen mit Geist zu erheben vermag. Die Kupfertafeln lassen in Hinsicht auf Zeichnung und Ausführung nichts zu wünschen übrig, so wie auch das Aeussere des Werks eine glückliche Ausnahme in der schwedischen Typographie macht. Ref. bedauert, sich hier auf eine kurze Angabe des Inhalts beschränken zu müssen. 1 Monographie der merkwürdigen exotischen Zweiflüglergattung Diopsis. Schon in den Act. Holm. 1817. gegeben und hieraus in den Jahrgang 1820. der Isis aufgenommen. Hierzu Taf. I. 2. Uebersicht der Piezatengattung Dryinus Latr. (non Merrem, qui Dryophis Dalm., Gonatopus Ljungh) mit Beschreibung der schwedischen Arten, unter denen mehrere neue. — Nun folgen drei neue Gattungen und zwar a) Thyrsia (Coleopt. Cerambycini Act. Holm. 1819.) b. Polytomus (Coleopt. Pentam. Ptyocerus Hoffmsgg. nec Thbg. Act. Holm. l. l.) c. Zirophorus (Coleopt. Staphyl.) Act. Holm. 1821. 3 westindische und südamerikanische Arten, die 3te zweifelhaft, der Cucujus spinosus F. d. Hydroptila (Neuropt. Phrygan. l. l. 1819. H. tineoides ist nicht nur in Schweden, sondern nebst einer verwandten, noch unbeschriebenen Art auch in der Gegend von Leipzig einheimisch. e. Xyela (Hymen. Urocerat. l. l. 1819.) f. Dirrhinus (Hymen. Pteromal. l. l. 1818.) g. Agaon (Hymen. l. l. 1818.) h. Celyphus (Dipt. l. l.) i. Chio-

nea (Dipt. Tipul. I. I. 1816. Zu diesen Gattungen sind die Tafeln der Kon. Vet. Ac. Hand. gegeben worden. — Nun folgen Beschreibungen neuer Arten in zwei Abschnitten I. Extraneae, II. Suecanae und zwar aus allen Classen. In einer Anmerkung wird die Käfergattung Amarygmus Dalm. erwähnt, welche aus einigen Arten von Helops und Cnodalon gebildet ist. Neu ist ferner Agalissus aus der Familie der Cerambycini. Den Beschluss der Beschreibungen macht Apterogyna (Hymen. Mutiller.), die Scolia globularis Fabr. am Vorgebirge der guten Hoffnung tab. IV. Auf drei Seiten sind noch »observationes variae« angehängt. Sie betreffen 1. einen Schmetterling mit paternosterförmigen Fühlern P. Amor. 2. wird eine Bombyx claudicula aus Brasilien beschrieben, deren Männchen verkürzte Hinterfüsse zeigt; da man nur die Vorderfüsse bei einigen Spinnern verkümmert fand. 3. Ueber die Nebenaugen der Käfer. Germar hatte sie bei Ornalium entdeckt, der Verf. fand sie sowohl bei den meisten Arten dieser Gattung, als auch bei Anthophagus. An Pausus microcephalus hatte sie Dalman in Schönherrs Synonymik zuerst dargestellt. 4. Der ebenerwähnte Pausus wird zu einer neuen Gattung Hylotorus? erhoben. 5. Ueber Pausus flavicornis. 6. Ueber Melonchus abbreviatus F. und M. Populi, Buttn. Der Verf. zeigt, dass letzterer das Männchen, ersterer das Weibchen derselben Art ist. 7. Wird die Raupe der Noctua pacta, doch nur aus dem Gedächtnisse beschrieben. Den Beschluss dieser nützlichen Schrift macht ein vollständiges Inhaltsverzeichniss.

Schul- und Unterrichtschriften.

Kleine Synonymik für **Kinder**, *oder sinnverwandte Wörter der deutschen Sprache zu Denkübungen benutzt von* Aug. **Siebeck**. *Leipzig, Kollmann* 1824. *VI. und* 282 *S.* 8. 18 *Gr.*

41 Begriffe mit ihren Sinnverwandten von: Abbinden, losbinden; — Abändern, Verändern, Umändern — bis: Willkommen, gegrüsst; — zerstreut in Gedanken, werden hier katechetisch erläutert. Manches ist dem Vf. gelungen, aber hie und da macht er sich das Geschäft des Katecheten zu leicht. Z. B. S. 28. L. wenn also Ursachen und Gründe machen, dass ich etwas nicht thun soll, so halten sie mich . . . Sch. davon ab. S. 66.

Bei drückt demnach ein solches Beisammenseyn aus, wo noch? . . . Sch. Zwischenraum vorhanden ist. Solche unkatechetische Fragen sind in gedruckten Katechesen ganz unzulässig. Zu ihrer Bildung bedarf es wenigstens keiner Anleitung, welche bezahlt werden muss. Auch in manchen Beispielen hat sich Hr. S. vergriffen, wie S. 277. bei dem zerstreuten Bräutigam, welcher seine Braut besuchen will und einen Stiefel anzuziehen vergisst. Rec. hält es zwar für keine Todsünde, mit Kindern von Braut und Bräutigam zu sprechen; aber sie in Beispielen vorzuführen, wo tausend andre eben so passende zu finden wären, ist ein pädagogischer Missgriff.

Die gleich- und ähnlichlautenden Wörter unserer Sprache, in zweckmässige Sätze gebracht. Ein Beitrag zur Rechtschreibungslehre. Von Karl Dielitz, D. der Phil., Lehrer d. deutschen und franz. Sprache und Literatur (wo?) Berlin, Oehmigke 1824. IV. und 235 S. 8. 16 Gr.

Aus 2791 Sätzchen, in deren jedem ein mit gesperrten Lettern gedrucktes Wort vorkommt, um dessen Rechtschreibung einzuüben, bestehet dieses Büchelchen. Der Verf. ist nach seiner Versicherung schon wieder im Besitze einer neuen Sammlung gleich- und ähnlich lautender Wörter, mit welchen er die zweite Aufl. — wenn sie anders erscheint — zu vermehren gedenkt. In den vorhandenen Schriften dieser Art, deren wir bekanntlich sehr viele, prosaische und gereimte haben, fand er die Worte ganz trocken, oft nicht einmal mit ihrem Stamme, geschweige mit ihrer Familienverwandtschaft aufgeführt, oder sie waren in Sätze gekleidet, die vielleicht eher dazu dienten, den Verstand der Lernenden abzustumpfen und zu verdunkeln, als ihn zu schärfen und aufzuklären. Der Himmel mag wissen, über welche alte Tröster, von denen dieses harte Urtheil gilt, der Verf. gerathen seyn muss. Wie er seine Sache macht, mögen blos einige Beispiele zeigen. Nr. 6. Das in Fäulniss übergegangene Fleisch gefallner Thiere nennt man Aas (Aeser) 7. Adam ass mit Eva im Paradiese von den ihnen von Gott verbotenen Früchten eines gewissen Baumes und Beide wurden für ihren Ungehorsam bestraft (essen.) 8. Das A (gedehnt) heisst entweder was den Thieren zur Nahrung dient; oder auch die Lockspeise, durch welche man gewisse Thiere fangen will (ohne Pl.) 9. Das Ass g

schärft ist entweder die Eins in den Spielkarten oder ein kleines Gewicht beim Gold- und Silberhandel.

Die Synonymen oder sinnverwandten Wörter in der deutschen Sprache auf Vorlegeblättern, zum Gebrauch in Schulen, von J. C. F. Baumgarten, Oberlehrer an der städtischen Volks-Töchterschule in Magdeburg. Leipzig, Barth 1824. XIV. u. 251 S. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Auf jedem Vorlegeblatte steht eine kurze Erklärung der auf dem Blatte selbst angegebenen Synonyme, meist durch ein Beispiel erläutert. Dann folgen kurze Sätze mit offen gelassenen, durch Puncte bezeichneten Stellen, welche der Schüler mit einem der sinnverwandten Worte richtig ausfüllen soll. Wo es der Raum erlaubte, sind auch einige Sätze mit fehlerhaft gebrauchten Synonymen beigefügt, die der Schüler verbessern soll. Z.B. S. 201. Platz, Raum. Nach Angabe der Erklärung beider Worte und den zur Ausfüllung hinzugefügten Sätzen, stehen die fehlerhaften Sätze: Auf dieser Wiese ist Platz genug zum Spiele; wir wollen diesen Raum dazu wählen u. s. w. Ein Register weiset die hier erläuterten Begriffe nach. Zu Denk- und Sprachübungen wird auch diese Schrift des fleissigen Verfs., welcher bei derselben Maass, Delbrück, Hahn, Meinecke, vorzüglich Eberhard benutzte, mit Nutzen gebraucht werden können.

Auserlesene Sagen und Geschichten des Alterthums für die Jugend. Stralsund, Trinius. 1825. IV. 192 S. 8. 21 Gr.

Bei Erzählung dieser Sagen und Geschichten des Alterth. nahm der Verf. auf kein neueres Geschichtbuch Rücksicht, sondern er schöpfte aus deutschen Uebersezzungen des Herodot, Diodor, Apollodor. Was man hier findet, bezieht sich auf Aegypten, Assyrien, Persien, die Juden und Griechen. Liebe zur alten Geschichte soll dadurch geweckt, und der wissenschaftliche Unterricht vorbereitet werden. Wir zweifeln, dass Beschreibungen, wie das des Begräbnisses scythischer Könige (S. 132.); Erzählungen von den Kebsweibern der Perser (S. 80.); von den Schandthaten, welche eheliche Untreue erzeugte u. s. w. die rechten Mittel sind, den Wunsch des Verfassers: Mögen junge Leser die-

ses Buch nie ohne wahren Gewinn für Herz und Geist aus der Hand legen zu erfüllen.

Die Erziehungs-Schule in anziehenden, muntern und lehrreichen Unterhaltungen. Ein Lesebuch zum Vergnügen und zur Belehrung für Schulen und zum Selbstgebrauch. Als Seitenstück zu Weis(se)ens Kinderfreund, von Luise Hold. Erster Band. Leipzig, Cnobloch 1824. VIII. und 325 S. 8. 1 Rthlr.

Es stehet in diesem Büchelchen gar Manches, was für junge Leser und Leserinnen belehrend und unterhaltend seyn kann. Hieher gehört besonders, was aus dem Gebiete der Länder-, Völker- und Naturkunde, der Geschichte und Anthropologie entlehnt ist. Bei der Fortsetzung wird sich aber die Verfn. einer noch sorgfältigern Auswahl befleissigen. Zwar ist das, was aus der Götterlehre hier aufgenommen ist, für die Jugend gerade nicht anstössig, aber es lassen sich doch noch interessantere Partien auffinden. Die biblische Geschichte kann auch füglich bei der Fortsetzung dieser Schrift wegfallen, da eine Bekanntschaft mit derselben auf andern Wegen vorausgesetzt werden darf.

An zweihundert und funfzig (ehemals nur einhundert und fünf und siebenzig) Aufsätze zum Uebersetzen ins Lateinische, zum Behuf eines vollständigen praktisch-grammatischen Cursus nach Bröder, Grotefend und Zumpt, mit den nöthigen Erläuterungen und Nachweisungen, besonders für die mittlern Classen der Gymnasien bestimmt von M. Joh. Daniel Schulze, Direct. d. Gymn. zu Duisburg am Rhein. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Cnobloch. XXXI. 190 S. 8. Auch unter dem Titel: Exercitienbuch besonders für die mittlern Classen der Gymnasien, nach der Folge der Regeln in der grössern Bröderischen latein. Grammatik, mit Nachweisung der grössern Grotefendischen und Zumptischen, und den nöthigen Lateinischen Ausdrücken und Redensarten u. s. w. 10 Gr.

Die Brauchbarkeit dieser Schrift, welche 1816 in der ersten und im folgenden Jahre schon in der 2

Auflage erschien, ist so anerkannt, dass es einer wiederholten Empfehlung derselben nicht bedarf. Alle, dem gelehrten Vf. von sachverständigen Männern mitgetheilten, Bemerkungen sind in dieser neuen Auflage, in welcher fast keine Seite ganz unverändert blieb, benutzt worden. An die Stelle mancher Aufsätze sind ganz neue gekommen. Um die Brauchbarkeit dieses nützlichen Unterrichtsbuchs für diejenigen zu erleichtern, welche nach Grotefend und Zumpt unterrichtet wurden, hat der Vf. eine vergleichende Tabelle dieser beiden Sprachlehren mit der Bröderschen (S. XV—XXXI.) beigefügt. Wir verbinden hiermit:

Hundert Aufsätze zum Uebersetzen ins Lateinische nach Grotefends Grammatik für die mittlern und obern Classen der Gymnasien ausgearbeitet von Dr. Joh. Dan. Schulze, Dir. d. Gymn. zu D. Leipz., Cnobloch 1824. VI. u. 142 S. 8. 8 Gr.

Im Ganzen nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie die so eben angezeigte Schrift. Nur ist in diesem Buche noch mehr Gelegenheit gegeben, bei den Schülern das Denken und Forschen über den Geist der Sprache zu befördern und zu beleben, so wie auch auf den oft vernachlässigten Unterschied sogenannter synonymer Partikeln und unter sich verwandter Wendungen und Fügungen aufmerksam gemacht. Vielbeschäftigten Gymnasienlehrern ist gewiss auch mit dieser Schrift ein dankenswerther Dienst geleistet.

Aegyptisches Alterthum.

Panthéon Egyptien, Collection des personnages mythologiques de l'ancienne Egypte, d'après les Monumens, avec un Texte explicatif par M. J. F. Champollion le jeune, et les figures d'après les dessins de M. L. J. J. Dubois. A Paris, de l'impr. de Firmin Didot 1823. Bis itzt neun Hefte jedes mit 6 color. Kupf. und 1 Blatt Text zu jedem Kupfer, in 4. jedes H. 3 Rthlr. 12 Gr.

Ueber den Plan, nach welchem diess Pantheon angelegt ist, werden wir vermuthlich erst nach Beendigung eines Bandes oder des ganzen Werks belehrt werden; itzt finden wir keine Anzeige darüber, keine Vorrede,

in den vorliegenden Heften und sind daher nur auf kurzen Bericht von dem, was man in diesen Heften findet, beschränkt. H. I. 1. Amon, Amon-Ra oder Amon-Ré; menschliche Figur, blau gemalt (die ihm eigenthümliche Farbe), mit einem schwarzen Anhange des Barts, wie gewöhnlich bei jeder männlichen Figur, auf einem Thron sitzend, in der Linken ein Scepter oder Stab, worauf der Kopf des Vogels Kukupha, haltend (dieses Scepter ist allen ägypt. männlichen Gottheiten gemein und Symbol der Wohlthätigkeit); in der Linken das Kreuz mit der Handhabe (Symbol des göttl. Lebens); auf dem Kopf königl. Bedeckung mit 2 grossen Federn, die mit verschiedenen Farben gemalt sind. Es ist der Weltschöpfer, die Hauptgottheit der Völker des äthiop. Stammes, zu Meroe, Theben u. s. f. verehret. Die Hieroglyphen, die gewöhnlich sein Bild umgeben und auch hier auf der Kupfert. vorgestellt sind, übersetzt der Vf.: Amon-ré, Herr der drei Weltgegenden, oberster (oder himmlischer) Herr. 2. Amon, Amonré oder Amonra, mit dem Widderkopf (Jupiter Ammon), auch auf dem Throne sitzend, übrigens mit denselben Attributen, wie vorher. Die ganz menschlichen Bilder des Amon sind in den Thebäischen Monumenten viel häufiger als die mit den Widderkopf, letztere dagegen häufiger in den Tempeln Libyens und in den Oasen. Der Widdet war ein Symbol der Stärke und ein heiliges Thier bei den Thebäern. 3. Nef, Nuf, (Chneph, Chnubis, Ammon Chnubis). Die hier beigefügten 6 Figuren lieset der Vf. Nef, Nub oder Nuf, Nau). Cneph war eine der Gestalten, unter denen das alte Ober-Aegypten den Weltschöpfer Amon anbetete, er sitzt auf dem Thron, mit Widderkopf, blauen Haaren, zwischen den Hörnern ein grosser Discus, über dem Kopf die Schlange Ureus, Symbol der Macht über Leben und Tod. In mehrern hieroglyph. Inschriften findet sich eine Legende, aus welcher sich ergibt, dass Cneph oder Cnuphis auch Vorsteher der Nil-Ueberschwemmung war, und in so fern war er auch Ἀγαθοδαίμων, guter Geist. 5. (4. ist nicht in diesem H.) Amon-ré, König der Götter — denn so lieset und erklärt der Vf. die hieroglyph. Inschrift zur Linken dieser stehenden Figur, die mit den Attributen verschiedener Götter ausgestattet ist (pantheos) und vier Flügel eines Käfers (Symbols der Zeugung, der Welt), 2. gesenkte Flügel eines Sperbers, einen Krokodils- und einen Löwenschwanz hat. Es soll Amon-Cnuphis, der das Universum durchdringende und bele-

bende Geist seyn.) Eine andere ähnliche Abbildung des Amon-Re auf einem Basrel. von Theben. 6. Nèith (die ägypt. Athene). So wie Amon, Amon-Ré, Cnèph, das männliche Zeugungs-Princip ist, so Neith das weibliche; Neith wird auch als ein zugleich männliches und weibliches angesehen und ist auch Typus der moralischen und der physischen Kraft; der Geyer ist ihr geheiligt; die hierogl. Legende erklärt der Vf.: Die Mutter, Frau der obern Himmelsgegend. Sie sitzt auf einem Thron, gewöhnlich neben Amon und mit dessen Attributen. 7. Saté oder Sati (die ägypt. Hére, Juno). Sie ist durch ein grosses Blatt, das sich auf ihrem Kopf erhebt, ausgezeichnet. Dass sie der griech. Here, der Juno, entspreche, wird durch ein paar Inschriften bewiesen. — Zweites Heft: 4. Amon-der-Erzeuger, Mendés (Pan, Priapus), eine stehende Figur hinlänglich charakterisirt durch das bekannte Kennzeichen des Priapus, die Peitsche schwingend, womit er nach dem ägypt. Mythus den Mondgott antreiben soll die Zeugungskeime in der Luft auszustreuen. In hieroglyph. und in hieratischer Schrift ist der Name des Gottes angegeben. 6. (zum 3ten mal). Nèith, die Erzeugerin, als Mannfrau (ἀρσενόϑηλυς) dargestellt, mit ausgestreckten Armen, an denen unten Flügel angebracht sind; in den Malereien grosser hieroglyph. Handschriften wird sie als Mannweib vorgestellt; ihr hier geliefertes Bild ist aus einer von Belzoni mitgebrachten Handschrift. 8. Phtha oder Ptha (Hephästos); unter den ägypt. Göttern nimmt er den dritten Platz ein; es ist der wirkende Schöpfergeist, aus einem Ey, das Cneph aus seinem Munde producirt hatte, hervorgegangen. In phonetischen Hieroglyphen, andern Bildern und hieratischer Schrift sind sein Name und seine Attribute angegeben. 10. Phtha-Sokari (Socharis in einem Vers des Kratinus), mit dem Sperberkopf und einer Peitsche in der Hand, sitzend auf dem Thron. Die Legenden in hierogl. und hierat. Schrift geben seinen Namen an. 19. Anouké (Anucis, Istia, Hestia, Vesta); eine griechische, in den Katarakten gefundene Inschrift (Ανουκει τῃ και Εστιαι), welche auch beweiset, dass diese Göttin in dem ägypt. Tempel der heiligen Insel Sétés verehrt worden sey, gibt diese Namen an; sie wird dort nach dem Ammon-Cnuphis und der Saté erwähnt). Auch auf Reliefs erscheint sie. 22. Suk (Suchus, Kronos, Saturnus). Auf der 21. Taf. erscheint er in ganz menschlicher Gestalt, hier mit dem Kopf eines Krokodils, das

ihm geheiligt war, weil es ein Emblem der Zeit ist; nach der Priesterlehre im hierogl. System drücken die verschiedenen einzelnen Theile dieses Thiers Himmelserscheinungen aus, die den Zeiteintheilungen zur Grundlage dienen. In den Basreliefs des Tempels zu Ombos kömmt das Bild dieses Gottes mit dem Krokodilskopf und dem Namen Souk oder Soug vor. — 8. Phtha-Sokari (Phtha als Kind, Hephästos, Harpokrates). Viele Reliefs, Malereien, kleine Statüen von lackirter Erde stellen ihn als unförmlichen Zwerg dar, mit der Legende, die jenen Namen angibt. Es sind hier 6 Abbildungen dieser Art geliefert, darunter 4 mit verdrehten Füssen, aus einer ägypt. Handschrift des Belzoni. 20. Tpé oder Tiphé (Urania, die Göttin des Himmels), gewöhnlich durch einen Geyer vorgestellt, hier sitzend in der Gestalt einer Frau, mit Kopfputz, der mit einem Diadem umgeben ist, an welchem der Uräus, Sinnbild der unumschränkten Gewalt angebracht, worüber sich verschiedene farbige Blätter oder Federn befinden. Der Name der Göttin: Tpé, Dame des Himmels, ist hier symbolisch gegeben (T. 20. a. in Bildern). 11. Phtah-Sokari (Herr der obern und untern Regionen. Hier erscheint er in ganz anderer Gestalt als auf den vorigen Bildern; diese Malerei existirt auf dem Sarkophag einer Mumie, die Thédenat-Düvènt der Sohn aus Aegypten mitgebracht hat und die der Graf von Pourtalès-Gorgier besitzt. Die hierogl. und die hieratische Legende werden gelesen: Pth oder Pth Skri Noute (der Gott Phta-Sokari) und diese Gottheit in Verbindung gesetzt mit der Inauguration der Pharaonen, die auch bei den Lagiden fortdauerte.) 17. Athor oder Hathor (Athyr, Aphrodite, Venus), welche Jablonski irrig für die Nacht und das Princip aller Dinge angesehen hat. Sie nimmt in den ägypt. Mythen keinen so hohen Platz ein. In beiden Händen hält die stehende Figur Bänder oder Schlingen, Symbole der Liebe; auf ihrem Kopf steht ein Sperber. 13. Toré, Thore oder Tho (eine der Gestalten des Phta); menschliche Figur aber statt des Kopfs ein geflügelter Scarabäus, in einem Kasten oder einer Kapelle sitzend, die auf einer Barke steht. Weil auf einer hierogl. Legende mit den Namen Tho oder Thore, nach des Vfs. Erklärung der Titel, Vater der Götter, verbunden ist, so hält ihn der Vf. für eine eigne Darstellung des Phta. 21. Suk, Petbe, Pétenséte (Suchus, Kronos, Saturnus). Hier hat er keinen Krokodilskopf, sondern ist ganz menschliche Figur. Aber

den Namen Suk las der Vf. hierogl. und hieratisch. Er ist der 12te unter den ägypt. Göttern, heisst in einem kopt. Manuscript Petbe, in der griech. Inschrift Pethenséé, d. i. der in Sété residirende. — *Vierte* Lief. 3. a. Nef, Nub, Num (Cneph, Chnouphis, Chnubis, Chnumis, Agathodämon). Die Namen werden erklärt. Die Schlange mit einem Bart und auf Menschenbeinen stehend (hier aus einer schönen Handschrift des Kön. Cabinets abgebildet, mit einer Inschrift, deren Sinn seyn soll: Grosser Gott, oberster Herr oder Herr der obern Regionen); der Bonus Genius ist das Symbol des Cnuphis, der Weltseele. 12. Tre, Thré oder Thore (eine der Gestalten des Phtha), stehende, bis zum Kopf menschliche Figur, statt des Kopfs ein Käfer, eine sehr seltne Vorstellung, entlehnt aus den kostbaren Zeichnungen, die Belzoni zu Theben von der ganzen Decoration des von ihm entdeckten prächtigen königl. Grabmals gemacht hat. Die Hieroglyphen der beigefügten Legende, Käfer, Mund, Blatt, hält der Vf. für phonetisch, die Buchstaben T P E oder ΘPE andeutend (Taré oder Thoré. Die Identität des Thoré mit dem Phtah, dem Erstgebornen des Ammon Cnuphis, soll auf andere Art bewiesen werden. 17. a. Athor oder Hathor (Athyr, Aphrodite), vergl. 17. c. Der Name Athor bedeutet, nach dem Vf., Wohnung des Horus, daher hat sie hier auf dem Kopfe ein Gebäude, das überall mit aufgeblühten Lotosblumen umgeben ist. 20. a. Tpe, Tphé oder Tiphé (Urania, die Göttin Himmel), drei sonderbare Gestalten. 20. b. Derselbe personificirte Himmel, Tpé mit Sternen, nebst zwei symbolischen Barken, auf deren jeder drei Götterbilder stehen. 24. Ré, Ri, Pré, Phré oder Phri (Helios, der Sonnengott. So wie Ammon-Cnuphis und sein Sohn Phtha die ersten Plätze in der mythischen Theologie der Aegypter einnehmen (denn Neith, Ausfluss des Ammon ist im Grund nur ein Wesen mit dem ersten Princip) und in der intellectuellen, in der obern Welt herrschend; so ist *Phré*, oder der Sonnengott, Weltauge und Naturseele, Sohn des Phta, ein jüngeres Wesen, Beherrscher der materiellen, der physischen Welt, vorgestellt in menschlicher Gestalt mit Sperberkopf, darüber eine rothe Scheibe, Symbol der Sonnenscheibe, welche die Schlange, Uräus, umgibt. Wir übergehen die Erklärung der hierogl. Legende und erinnern nur, dass, nach der Bemerkung des Vfs. der Phre der besondere Schutzgott der Regenten Aegyptens war. — *Fünfte* Lief. N. 2. (bis) Der Wid-

der, lebendes Emblem des Amon-Ra, des Weltschöpfers. Die hier gelief. color. Abbildung desselben, auf Altar stehend, mit einem ausgebreiteten Fächer zu Seite ist von einer Mumie im Cab. des Hrn. Durand entnommen. 3. (ter). Cnuphis-Nilus (Nil-Gott), menschliche Figur mit Widderkopf, auf einem Thron sitzend, Wasser aus einem Gefäss ausgiessend, nach der Malerei einer prächtigen Mumie des Hrn. Durand. 3. ter (zum 2ten mal). Derselbe in der Gestalt eines Käfers mit Widderkopf, auch von den Malereien einer Mumie. N. 18. Hathor (Athyr, Aphrodite), menschl. sitzende Figur mit einem Kuhkopf, denn die Kuh war ihr geheiligt. Die hierogl. Legende übersetzt Hr. Ch.: Hathor, Frau des Himmels, Tochter der Sonne. 18. Phtah der Befestiger (stabiliteur), stehend mit Peitsche und Scepter, statt des Kopfes ein Nilmesser). 25. Djom, Djem oder Gom (der ägypt. Herkules), nach der hierogl. Legende so gedeutet, denn die sitzende menschl. Figur mit der Feder auf dem Kopfe könnte man der Gesichtsbildung nach eher für eine weibliche halten, wenn sie nicht den Bart hätte. *Sechste* Lief. N. 6. (quater) Der Geyer mit ausgebreiteten Flügeln, in den Klauen Siegeszeichen haltend, nach den Basreliefs in dem von Belzoni entdeckten kön. Grabe, lebendes Symbol der Neith oder des weibl. Princips des Weltalls. N. 24. d. Der Sperber, lebendes Emblem des Phré (Sonnengottes), mit der rothen Scheibe auf dem Kopf. N. 14. a. Pooh, Piioh, Joh; Lunus (der Mondsgott). Ooh hiess er im theban., ioh im memphit. Dialekt; jugendl. sehr geschmückte Figur mit dem Halbmond und einer gelben Scheibe auf dem Kopf. 14. b. Derselbe, sitzend, mit gelben Halbmond und rother Scheibe auf dem Kopfe, nebst andern Symbolen, die sich auf einen besondern Umstand des Laufes dieses Gestirns beziehen. 15. und 15. a. Thoth (Hermes trismegistus) auf 15. stehend mit Sperberkopf, ein Gefäss in die Höhe haltend, aus welchem Wasser fliesst, auf 15. a. als rothe Scheibe, von welcher 2 grosse Flügel herabhängen, vorgestellt, wie oft diese Gottheit auf ägypt. Denkmalen aller Zeiten und Arten emblematisch abgebildet ist. Gelegentlich wird vom Verf. auch ein Basrelief aus Granit im Pallast von Karnac erklärt, wo ein Gott mit Geyerkopf und ein anderer mit Ibiskopf einen zwischen ihnen gestellten König Aeg. unterrichten, welches nach der hierogl. Legende, die in der Descr. de l'Eg. (wie öfters, worüber Hr. Ch. klagt) uncorrect ist, Phi-

lippus Aridäus, Alexanders Nachfolger seyn soll. (War denn aber dieser eigentlich König von Aegypten?) — *Siebente* Lief. N. 7. a. Saté, Vorsteherin der untern Region (ägypt. Juno), hier nach einem bemalten Basrelief am Eingange eines Königsgrabes im Thal Biban-Elmoluk zu Theben, sitzend, mit ausgestreckten, auf Flügeln ruhenden Armen, gleichsam um die Legende des Königs (die aber auf der Kupfert. fehlt) zu beschützen. N. 7. Emblem der Saté (als Beherrscherin der untern Halbkugel des Himmels und Beschützerin der untern Erdgegend oder Niederägyptens. Die Embleme sind: der Uräus, die der ägypt. Juno geheiligte Schlange, mit dem Scepter, und ein Lotus-Strauss, Symbol von Unterägypten. 15. b. u. 15. c. Geflügelte Scheiben und der Sperber mit rother Scheibe auf dem Kopf, Embleme des Thot Trismegistus oder des ersten Hermes. N. 30. Thôout, der zweimal grosse Thoth (der zweite Hermes, im Grunde nur eine Incarnation des ersten, oder der himmlische Thot auf der Erde erschienen), sitzend mit einem Ibiskopf, dem Scepter und der crux ansata (Symbol des göttl. Lebens) und einem eignen Kopfputz; die erste Legende erklärt Ch.: Thôout oder Thouti, Herr der göttlichen (oder heiligen) Schriften, deren Erfinder dieser Gott war; die 2te Thôout, gross und gross, Herr der 8 Regionen (so wird er von dem Trismegistus unterschieden). 30. a. Thot, der zweimal grosse, in Beziehung auf den Mond; stehend mit den Ibiskopf und darauf der Halbmond mit der Scheibe. — *Achte* Lief. 14. c. Pooh, Eiioh, Joh, Deus Lunus, Vorsteher der Seelen, die aus der grossen Seele emanirt sind. Er kömmt öfters in den Malereien der in den Särgen gefundenen Handschriften vor, welche das Leichen-Ritual enthalten; hier ist seine Darstellung aus einem von der ägypt. Commission bekannt gemachten hieratischen Papyrus genommen, welches die Seelen zeigt, die den Gott Pooh in der seiner Gewalt unterworfenen himmlischen Zone anbeten. N. 23. *Buto*, Leto, Latona, Nyx, die ersten Finsternisse. Unterschieden von andern weiblichen Gottheiten wird sie durch den untern Theil der Kopfbedeckung (Pschent) kenntlich. In den hierogl. Legenden ist sie, nach dem Vf., genannt: grosse Mutter, Erzeugerin der Sonne, oder vielmehr Mutter der Sonne, in einigen auch, Tochter der Sonne. Hierüber muss man die Erläuterungen des Vfs. nachlesen. 23. a. Buto, als Säugamme der Götter (Horus und Bubastis); die gegenwärtige Abb. ist von Torso Borgia genommen, auf wel-

chem man die meisten ägypt. Gottheiten sieht; sie steht, um ihre Brust zwei Krokodilen, die an sie hinan springen, zu reichen. 30. f. der Cynocephalus (lebendes Emblem des Thoth., dem er geheiligt war und der oft selbst in dieser Gestalt dargestellt ist; das gegenwärtige Kupfer ist einer schönen hieroglyph. Handschrift nachgebildet: eine weibliche Figur (eine Verstorbene, Tentamon nach des Verfs. Erklärung der Legende genannt) steht vor einem Altar, den auf einem Piedestal sitzenden Cynocephalus anbetend, der ihr mit der erhabenen Rechten Schutz verspricht. N. 30. b. Thoth der zweimal grosse, Vorsteher der untern Region, stehend, mit dem Ibiskopf mit beiden Händen einen Stab mit verschiedenen Emblemen haltend. 30. c. Thot der Seelenführer (Psychopompos, dessen Aufenthalt und Tribunal in der Amenté, der Unterwelt ist); er schreibt mit einem Rohr oder Pinsel auf eine kleine Tafel. — *Neunte* Lief. N. 14. d. Pooh oder Piioh Deus Lunus sitzend, mit dem gelben Halbmond und der gelben Scheibe auf dem Kopf, auf einer Stele des Museums zu Turin, durch eine besondere Form des mit beiden Händen gehaltenen Scepters ausgezeichnet; die Sculptur ist bemalt und die Farben haben sich in ihrer ganzen Frische erhalten. 14. e. Embleme des Gottes Ooh, Joh, Pooh (Mondsgottes); Mondscheibe mit beiden Hörnern, auf Barken. 24. e. Der Sphinx des Gottes Phré (Sonnengottes) mit hellen und schönen Farben und der Legende: Ré (Sonne) Gott, grosser Beherrscher des Himmels (gerade so wie auf dem Obelisk zu Rom, nach Hermapioms Erklärung, Amm. Marcell. 17, 4.), von einem prächtigen Mumiensarge in der Turiner Sammlung; die Malerei ist jedoch nicht ganz dargestellt, mehr gibt die Erklärung; es ist übrigens eine der schönsten Malereien. 14. f. Der Cynocephalus, Emblem des Pooh oder Lunus, mit der Mondscheibe auf dem Kopf. 25. a. Djom, Djem oder Gom (Sem, Chôn, Gignon oder Gigon, der ägypt. Hercules, wieder mit mehr weiblichen als männlichen Formen; er erscheint überhaupt auf diesem Kupfer anders als sonst, Kopf, Brust, Aerme, Füsse grün gemalt (nach der Erklärung sollen die Haare grün seyn, sie sind aber schwarz color.), auf dem Kopfe zwei blaue (blau und rothe) Federn; nach einer Copie der Sculptur eines der Pfeiler des ersten Saals des grossen Höhlengebäudes von Ibsambul, die Hr. Ch. von Hrn. Huyot erhielt. 17. b. Hathôr oder Athôr (Aphrodite; sie ist (auf dieser Malerei

des Grabmals des Ousereï-Akenchérès I. 12ten Kön. der 18ten Dynastie von Diospolis, entdeckt von Belzoni) vorgestellt, wie sie den verstorbenen Monarchen gütig aufnimmt; auf dem Kopf hat sie eine Scheibe, die zwei Kuhhörner einfassen. Mehrere Bemerkungen, welche die ägypt. Mythologie und Alterthümer angehen, hat Ref. nicht auszeichnen können, auch nicht die öftern Berichtigungen früherer Schriftsteller und der Description. Das Werk wird übrigens sehr weitläufig, denn es soll ungefähr 200 Kupfert. und 450 S. Text enthalten. Bis jetzt ist also ungefähr ein Viertheil vollendet. Möchte es wenigstens so eingerichtet werden, dass bald ein Band beendigt wäre.

Scarabées Egyptiens figurés du Musée des antiques de sa Mai. l' Empereur (d' Autriche). Vienne, de l' Impr. d. Ant. Strauss. 1824. 8 S. gr. 4. nebst 4 Kupfert. 1 Rthlr. 8 Gr.

Die Untersuchungen des Hrn. Champollion des jüngern über Sprache, Schrift und Alterthümer Aegyptens, die auch auf die Betrachtung der Scarabäen gerichtet sind, veranlassten diesen Beitrag dazu durch Bekanntmachung dieser, wie versichert wird, mit grosser Sorgfalt von einem geschickten Künstler P. Fondi in Kupfer gestochenen Scarabäen (Intagli's und Cameen) im Kais. Museum zu Wien. Es sind nur die Scarabäen ausgewählt, welche mit Hieroglyphen versehen sind, die auch durch die gute Erhaltung der Steine leicht erkannt werden können. Mehrere lange Inschriften, die sich auf grossen Scarabäen befinden, mit schwarzer Farbe geschrieben, mussten wegbleiben, weil die Schrift zu sehr verwischt war. Einige, in welchen die Hieroglyphen nicht eingegraben, sondern auf welchen sie gemalt sind (wie N. 77. 275.) haben sich gut erhalten. Es sind überhaupt 319., in Form, Grösse, Zahl und Stellung der Figuren sehr verschiedene Scarabäen (es sind auch ein paar viereckige darunter) aber, da einige auf beiden Seiten gravirt sind, so sind es 333 Darstellungen, welche ihren Erklärer erwarten. Denn nur über einige sind ganz kurze Bemerkungen S. 7. f. gemacht. Nicht einmal die Massen und die Grössen dieser Sc. sind angegeben. In der Einleitung trägt der Herausg. noch seine Muthmassung vor, die sich auf Betrachtung der in Drovetti's Sammlung befindlichen ägypt. Steindenkmale gründet, dass man die ägypt.

Statüen nach der Verschiedenheit der Bildung der Augen, Augenlieder und Augenbraunen classificiren könne. Wir führen darüber die eignen Worte des Vfs. an: »Il y en avoit, où les yeux et la ligne des sourcils étoient creusés, apparemment pour y insérer une autre matière (labri ocularii) — d'autres avoient les paupières, celle d'en haut et celle d'en bas en forme des courbes élevées, entre lesquelles l'oeil se trouvoit encadré; d'autres, les plus belles et les plus nombreuses, n'avoient que la paupière supérieure formée en courbe relevée, puis les sourcils également relevés, et outre cela, il partait une petite ligne horizontale relevée de l'angle extérieur de chaque oeil.« (Diese Besonderheit der Augenbildung zeigt sich an der kleinen Statüe einer auf dem Thron sitzenden und nur mit einem anliegenden, von der Brust bis auf die Füsse gehenden, Gewand bekleideten Göttin, aus terra cotta von dunkelgrüner Farbe, die in natürlicher Grösse auf dem Titel abgebildet ist — die Verzierung, welche sich auf dem hintern Theile des Throns befindet, ist als Vignette am Schluss dieser Vorrede abgebildet). Diese letzteren Statüen sind stets sehr vollendet, alle Umrisse sind mit grosser Einsicht und gleicher Feinheit angedeutet; das Gesicht hat immer den lächelnden, aber nicht verunstaltenden, Ausdruck, welcher den höchsten Punct der Schönheit ausmacht, den die Aegypter erreicht haben. »Il nous a paru (fährt der Vf. fort), que les monumens où les yeux se trouvoient enfoncés entre les deux lignes, portoient le caractère d'une antiquité beaucoup plus reculée, que les monumens où il n'y avoit que la paupière supérieure formée en courbe relevée, outre autre ligne qui partait de l'angle des yeux« diese letztern, glaubt er, bilden die Gränzlinien zwischen den rein ägyptischen Monumenten und denen aus der Zeit der Lagiden. Zu dieser Classe zählt er auch die tabula Isiaca zu Turin, die er selbst zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat und von welcher alle bisherige Kupfer nicht genau genug sind; er setzt ihre Fertigung in die Zeit vor den Ptolemäern (mit Zoëga); man könne diess kostbare und einzige Denkmal durchaus nicht in das Zeitalter der ersten Kaiser setzen. Alle ägypt. Statüen, deren Augen so gebildet sind, wie die Natur sie darstellt, gehören in die Zeit der Herrschaft der Griechen.

Précis du Système hiéroglyphique des anciens Egyptiens, ou Recherches sur les élémens

premiers de cette écriture sacrée, sur leurs diverses combinaisons, et sur les rapports de ce système avec les autres méthodes graphiques égyptiennes. Par. M. Champollion le jeune. Avec un Volume de Planches (31 *Steindrucktafeln und* 14 *S. erklär. Text in* 8. *enthaltend*). *Paris, Treuttel und Würz* 1824. *XVI.* 410 *S. gr.* 8. 16 *Taf.* 6 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Der Verf. hatte bereits 1822. eine Lettre à M. Dacier-relative à l' Alphabet des hiéroglyphes phonétiques, employé par les Égyptiens pour inscrire sur leurs monumens les titres, les noms et les surnoms des souverains grecs et romains (in 8. mit 4 Kupf.) herausgegeben, deren Hauptinhalt war, dass die Aegypter sich der reinen Hierogl. bedient haben, um die Töne der Namen der griechischen und römischen Beherrscher darzustellen, die auf den verschiedenen Monumenten vorkommen; er hat sich seitdem aufs festeste überzeugt, dass der Gebrauch dieser hierogl. Tonzeichen (die er deswegen phonetisch nennt) schon in die Zeit vor den fremden Dynastien in Aeg. falle. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung für das Lesen und Erklären mehrerer Namen und Titel von Regenten, für Geschichte, für Bestimmung des Alterthums vieler Monumente leuchtet von selbst ein. Sie wurde dem Verf. streitig gemacht in dem Aufsatz eines Ungen. (in Quart. Review nr. 55. Febr. 1823.) und in dem Werke des Dr. Young: an Account of some recent discoveries in hieroglyphical literature and Egyptian antiquities; including the author's original alphabet, as extended by M. Champollion. Londr. 1823. 8. In wie fern dieser englische Gelehrte auf manche Idee früher als er gekommen sey, er selbst aber das ganze System der phonetisch hieroglyph. Schrift eher gefunden habe, bemerkt Hr. Ch. in der Vorr. S. 7. ff. Denn der Hauptzweck seines Werkes ist darzuthun (gegen des D. Young Meinung) 1. dass sein hieroglyph. Alphabet sich auf die hierogl. königl. Aufschriften aller Zeitalter anwenden lasse, 2. dass die Entdeckung des phonetischen Alphabets der Hieroglyphen der wahre Schlüssel des hieroglyphischen Systems sey, 3. dass die Aegypter es in jedem Zeitalter angewandt haben, um die Wort-Töne ihrer Sprache alphabetisch darzustellen, 4. dass die hierogl. Inschriften grösstentheils aus blos alphabetischen Zeichen, wie er sie bestimmt hat, zusammengesetzt sey, 5. die

Natur der verschiedenen, zugleich in den hieroglyphischen Texten angewandten Zeichen bekannt zu machen, endlich 6. aus allen einmal erwiesenen Sätzen die allgemeine Theorie des hierogl. Systems, gestützt auf zahlreiche Anwendungen, herzuleiten. Ein mit jenem Hauptzweck innig verbundener Nebenzweck ist, den Versuch des Dr. Young, die beiden hierogl. Namen Ptolemäus und Berenice zu lesen, mit der Lesung beider Namen nach seinem Alphabet der Hieroglyphen zu vergleichen und so den Unterschied beider und den Vorzug der seinigen darzuthun. Das erste Cap. S. 12. beschreibt den gegenwärtigen Zustand der Untersuchungen über die Hierogl. und über die ägypt. phonetische Schrift, die bei Uebertragung der Eigennamen griechischer Könige oder römischer Kaiser gebraucht worden ist. Hier wird nun besonders die Analyse des demotischen und des hierogl. Textes der Inschrift von Rosette vorgenommen und die Bedeutung einiger Figuren nach Young mit der, welche Ch. ihnen gibt, verglichen, z. B. in der Inschr. von Ros. enthalten die Einfassungen der Zeichen und Figuren die Eigennamen; hier erklärt Hr. Y. den Löwen für Zeichen der Sylben *Ole*, Åckerblad für die Sylbe *Lo*, Ch. für das Zeichen des *L.* im Namen des Ptolemäus, der Kleopatra; dem Löwen entspricht in der hieratischen Schrift ein Zeichen, das Ch. auf der ersten Taf. in diesem Cap. N. 7. mittheilt; die Vergleichung hieratischer Manuscripte mit einem grossen hieroglyphischen hat ihn überzeugt, dass die hierat. Schrift nichts anders als eine Geschwindschreibung der hieroglyphischen ist. Nach dem System des Hrn. Y. schrieben die Aegypter die ausländischen Eigennamen hieroglyphisch, mittels eigentlich ideographischer Charaktere, die man aber zufällig anwandte, bald um einen Buchstaben, bald um eine Sylbe, bald um 2 Sylben darzustellen; nach Hrn. Ch. schreiben sie diese Namen mittels der Charaktere, deren jeder nur einen einziger Mitlauter oder einen der vornehmsten Selbstlauter in den fremden Namens audrückt; nach jenem hatten die Aegypter ein gemischtes ideographisch-syllabisches Alphabet, nach diesem eine ganz alphabet. Methode, wie die Phönicier, Hebräer etc. Auf der 2. T. sind 15 hierogl. Zeichen mit Angabe ihres Werths nach Y. und Ch. aufgestellt. Das 2te Cap. S. 38. enthält das hierogl. phonetische Alphabet angewandt auf die Eigennamen blosser griechischer und lateinischer Privatpersonen, wie zu der Obelisk Barberini (der gewiss aus Hadrians Zei-

ten ist, weil die Einfassungen, die einen Theil der hierogl. Inschrift ausmachen, die Namen Αδριανος Καισαρ und Σαβεινα Σεβαστη enthalten) der Obelisk von Benevent (wo die Einfassungen die Worte Αυτοκρατωρ Καισαρ Δομιτιανος geben), der von Präneste u. s. f. benutzt sind, dazu gehört T. 3. Das Resultat ist: die Aegypter haben zur Zeit der Römer bei Ueberschreibung ausländischer Eigennamen in phonetischen Hieroglyphen bei diesen kein Zeichen gesetzt, welches ihre phonetische Natur anzeigte; die phonetischen Charaktere sind ohne besondere Unterscheidung verbunden mit den eigentlich ideographischen Zeichen; in dem allgemeinen System der hierogl. Schrift gab es also gewiss zwei Classen. sehr verschiedener Zeichen, die eine drückte Laute, die andere Ideen aus. C. 3. S. 49. Neue Uebersichten der hieroglyph. Laut-Zeichen. Die 4te Taf. vergleicht 8 Zeichen des hierogl. Textes mit den gleichgeltenden im hieratischen, mit gleichgeltenden Hieroglyphen und mit Coptischen Buchstaben; im Texte aber auch noch mit den hebräischen Schriftzeichen. C. 4. S. 66. Anwendung des Alphabets der Lautzeichen auf hieroglyphische Gruppen und grammaticalische Formen. Dazu die 5te und 6te Taf.. 5tes C. S. 84. Anwendung des phonetischen Alphabets auf hieroglyph. Eigennamen der ägypt. Götter. Der Verf. unterscheidet bildliche und symbolische Zeichen (signes figuratifs und symboliques) und setzt fest: Die Aegypter schrieben die Namen ihrer Götter im hieroglyph. System auf eine dreifache Weise: 1. phonetisch (durch Lautzeichen) 2. bildlich (figurativement, durch das Bild des Gottes oder der Göttin) 3, sinnbildlich (symboliquement) durch das Bild eines oder mehrerer physischer Gegenstände, mit welchen die Gottheit nach den der ägyptischen Nation eigenthümlichen Ideen in directer oder indirecter Beziehung steht. C. 6. S. 107. Anwendung des Alphabets der phonetischen Hieroglyphen auf die hierogl. Eigennamen der Privatpersonen (z. B. Ptamon oder Petamon, Astavi. — Hierzu die 7te Tafel. Der Vf. glaubt erwiesen zu haben, dass ein sehr grosser Theil der ägypt. hierogl. Eigennamen von Privatpersonen mittels wirklich phonetischer Hieroglyphen geschrieben sey, d. i. solcher, welche die Laute und Articulationen dieser Namen ausdrücken. Gegen den Einwurf, dass die hieroglyphisch-phonetische Schrift erst unter dem unmittelbaren Einfluss der Griechen und Römer angenommen und wesentlich von der hierogl. Schrift der Pharaonen

verschieden sey, welche das ganze Alterthum als eine ideographische anerkannt habe, rechtfertigt Hr. Ch. sein System im 7ten C. S. 137. indem er hier das Alphabet der Laut-Hieroglyphen auf das Lesen der Benennungen und königlichen Titel auf den Obelisken und den ägypt. Monumenten des ersten Styles anwendet und zu erweisen bemüht ist, dass die hierogl. Schrift stets und unter den Pharaonen selbst grösstentheils phonetisch gewesen ist. Eine Steindruckt. (8.) stellt mehrere solche Zeichen aus verschiedenen Handschriften mit ihrer Bedeutung auf; andere enthält die 9te. Tafel. Der Raum erlaubt nicht die einzelnen Behauptungen und Folgerungen S. 130. f. und die aus den ägypt. Monumenten des ersten, 2ten und 3ten Styls gesammelten verschiedenen Titel, welche die Zuneigung gewisser Gottheiten zu verschiedenen Regenten Aegyptens ausdrücken, anzuführen. Im 8. Cap. S. 172. wird das hierogl. Alphabet auch auf die Eigennamen der Pharaonen angewandt. Dazu gehören T. 11. 12. 13. auf welchen die Lautzeichen und die Einfassungen abgebildet sind, die der Verf. nach seinem System übersetzt und erklärt. Er wendet nemlich sein Alphabet 1. auf die Eigennamen der Pharaonen, die vor dem Kambyses lebten, an und zieht daraus die Beweise für die Allgemeinheit seines Alphabets (ob er gleich einige Zeichen noch nicht zu erklären vermag) und seine Existenz in allen bekannten Zeiten des ägypt. Reichs, 2. die Unterscheidung der Monumente, die vor und nach jenem persischen Eroberer sind errichtet worden. Dies letzte Resultat der Anwendung seines Alphabets ist einer besondern Bearbeitung vorbehalten. Jetzt ist nur das erste durchgeführt, und es wird S. 249. aufs Neue geschlossen, dass der Gebrauch der ägypt. phonet. Schrift bis aufs entfernteste Alterthum hinaufgeht und dass das System der hierogl. Schrift, welche man bisher als ein aus Zeichen von Begriffen bestehend angesehen hat, vielmehr Zeichen enthalte, welche grösstentheils Laute der in der ägypt. Wortsprache vorkommenden Wörter bezeichnen. also phonetische Schriftzeichen. Sehr reichhaltig ist das 9te Cap. (des Élémens premiers du Système d'écriture hiéroglyphique) S. 251. Es handelt S. 253. von den Formen der hierogl. Zeichen (alle stellen sämmtliche Gegenstände mehr oder weniger abgebildet, mehr oder weniger für uns erkennbar dar; Bearbeitete verschiedene Werkzeuge und Geräthschaften; geometrische Figuren, Linien, Curven u. s. f.; zusammengesetzte

setzte Bilder, wie sie nicht die Natur, sondern die Phantasie gibt; und diese verschiedenen Arten von Zeichen sind durch einander gemischt; was beim Studium der Hieroglyphen zu thun sey? S. 256. f.), 2. 258. von Zeichnen dieser Zeichen (dazu 14te Taf. Die hierogl. Charaktere können nach dem Grad ihrer Genauigkeit, Vollendung und Schönheit in mehrere Classen getheilt werden; die Verschiedenheiten rühren oft von den Materialien, auf welche sie gezeichnet, von den beobachteten Proportionen, von den gebrauchten Farben her). 3. Von der Zahl der hierogl. Zeichen (weder so gross, als sie bei der ersten Untersuchung zu seyn scheint, noch so beschränkt, als manche angenommen haben. Der Vf. setzt sie, nach einer ungefähren Uebersicht und in Classen geordnet, auf 864.) 4. S. 268. von der verschiedenen Stellung dieser Zeichen und der Art und Weise, wie man das erste Zeichen erkennen und eine hieroglyphische Inschrift lesen soll. 5. S. 271. vom Ausdruck dieser Zeichen und ihren verschiedenen Arten überhaupt, und dann insbesondere 6. S. 273. von den Caractères figuratifs (den Bildern der Gegenstände selbst, deren Begriff sie ausdrücken sollen) durch Beispiele und die 13te Taf. erläutert; von dieser Classe werden drei Unterabtheilungen S. 278. gemacht: caractères figuratifs propres, abrégés, und conventionels. 7. S. 282. Von den Caractères symboliques (die auch tropiques, énigmatiques genannt werden; über die Entstehung solcher sinnbildlichen Zeichen feine Bemerkungen; über die Art, wie die Aegypter bei Bestimmung derselben zu Werke gegangen seyn mögen; über zwei Arten symbol. Zeichen von Götternamen; diese symbol. Zeichen sind in der hierogl. Schrift nicht so vervielfältigt als man geglaubt hat; der grösste Theil derselben vertritt die Stelle der Eigennamen der Götter und Göttinnen; die mystischen Namen der Götter sind in den hierogl. und hieratischen Texten, welche von Priestern geschrieben und selbst heilig waren, oft phonetisch ausgedrückt, in den demotischen Texten aber, die für das Volk bestimmt waren, sind die Götternamen stets durch Symbole, nie phonetisch, ausgedrückt; da die symbolischen Schriftzeichen nie unter einander und sehr selten mit bildlichen Zeichen so verbunden sind, wie es die verschiedenen Classen der chinesischen Schriftzeichen thun, um Zeichen neuer Ideen zu bilden, so begreift man nicht, wie die heilige Schriftart der Aeg. im Stande gewesen

sey, alle Begriffe des menschlichen Geistes auszudrücken, wenn sie nicht eine andere Classe von Schriftzeichen einer besondern Art annahmen; das sind nun die phonetischen Charaktere von denen 8. S. 304. gehandelt wird. Hier wird gezeigt, wie die phon. Schrift der Aeg. sey erfunden und eingerichtet worden. Die Charaktere zeigten einzelne Buchstaben, nicht Sylben an, die mittlern Vocalen wurden beim Malen der Wörter weggelassen, weil es zur Zeit der Erfindung der Lautzeichen schon verschiedene Dialekte oder Aussprachen gab. Es gab also keine bloss repräsentirende äg. Schrift, wie es z. B. die mexikanische gewesen seyn soll; auf den äg. Monumenten existirt keine regelmässige ganz ideographische Schrift; das älteste Aeg. bediente sich nicht der ganz phonetischen Schrift; die hierogl. Schrift aber ist ein zusammengesetztes System, eine Schrift, die zugleich, in einem und demselben Text, öfters figurativ, symbolisch und phonetisch ist. Die Uebereinstimmung dieser Resultate mit den Zeugnissen des Alterthums soll 9. S. 327. erwiesen werden (die bekannte Stelle des Clemens von Alex. wird erläutert). 10. S. 334. Vom Gebrauche und den verschiedenen Combinationen der drei Schriftarten (durch mehrere Beispiele erläutert). 11. S. 350. Von der innigen Verbindung der hierogl. Schrift mit den beiden andern ägypt. Schriftarten und mit den Reliefs (welche letztere nach S. 360. offenbar die geheimsten Mysterien der Priesterreligion enthielten. Die 16te Tafel dient zur Erläuterung). Das 10te Cap. S. 366—400. enthält eine Recapitulation des Inhalts des ganzen Werks (ungeachtet es bisher schon nicht an Wiederholungen gefehlt hat. Es ist besonders die kurze und bestimmte Darstellung der drei ägypt. Schriftarten und der hieroglyphischen oder geheiligten insbesondere, die wieder in drei Arten zerfällt, zu empfehlen und Ref. möchte fast den Lesern rathen, dieses Schlusscapitel zuerst zu lesen und sich dadurch zum Lesen der weitern Ausführung vorzubereiten. Angehängt ist S. 401—408. ein Schreiben des Hrn. Letronne an den Vf. Es erläutert vorzüglich die Stelle des Clemens und die ganze Materie von den drei Schriftarten der Aegypter. Ausser den 16. in das Werk selbst aufgenommenen Tafeln enthalten die besonders beigefügten Tafeln 1—21. ein Tableau des signes et Groupes hiéroglyphiques, welches liefert 1. grammatikalische Formen, 2. phonetische Namen der Götter, 3. figurative Namen derselben, 4. symbolische Namen derselben, 5. Eigennamen der

ägyptischen Herrscher, der Pharaonen, der persischen Könige, der Lagiden, der röm. Kaiser, 6. Eigennamen (ägyptische) von Privatpersonen a. phonetische, b. phonetisch-symbolische, c. griechische und römische; 7. bildliche, phonetische und symbol. Zeichen und Gruppen, welche gemeine Namen und Wörter darstellen, 8. Beinamen und ehrenvolle Titel der Götter, Herrscher und Privatpersonen. Es sind überhaupt 450. (oder, weil manche Nummern doppelt und dreifach vorkommen, noch mehrere Hieroglyphen, welche auf den 45 Seiten Text kurz, aber bisweilen selbst nach des Hrn. Ch. System nur muthmasslich, erklärt werden. Die folgenden Tafeln A—K. haben die Ueberschrift: Hiéroglyphes phonétiques. Alphabet harmonique: Hebreu, Copte, Grec et Egyptien. Unter jedem Hebräischen, Copt. griech. und ägypt. Buchstaben oder Diphthong stehen in 4 Columnen die mehrern Schriftzeichen der Aeg.: Hiéroglyphes purs, Hiéroglyphes linéaires, hiératique, demotique. — Hr. Ch. wird seine Forschungen fortsetzen und er hat schon eine Chronologie des monumens de l'Egypte et de Nubie, die er mit Hrn. Huyot herausgeben will, angekündigt.

Bemerkungen über den Text eines Papyrus aus der Minutolischen Sammlung. Von Joh. Gottfried Ludwig Kosegarten. Greifswald, Univ. Buchh. 1824. 35 S. gr. 4. 12 Gr.

Diese Papyrusrolle, N. 36. in ihrem entwickelten und ausgespannten Zustande 5 Fuss lang, und einen Fuss breit, enthält einen grössern ägyptischen und einen kleinern griech. Text, der unter dem erstern steht. Den letztern hat Hr. Prof. Buttmann 1824. bekannt gemacht (in Verbindung mit den Hrn. Proff. Bökh und Bekker: Erklärung der griech. Beischrift auf einem ägypt. Papyrus aus der Minutr. Sammlung. Von Phil. Buttmann. Gelesen in der öffentl. Sitz. der kön. Pr. Akad. der Wiss. am 24. Jan. 1824. Mit einer Kupfert.) Er enthält eine Zollacte welche auf den 9ten Choiak des 36 Jahres eines Ptolemäers einen gewissen Oros, Sohn des Oros, anweiset, von gewissen Sachen, die er gekauft hat, einen bestimmten Zoll, welcher den 20sten Theil des Kaufpreises beträgt, an den Staat zu entrichten. Diese Zollakte scheint dem Inhaber statt Quittung für den entrichteten Zoll gedient zu haben. Hr. K. theilt nun hier die Resultate seiner Untersuchungen über den ägypt. Text (die

er selbst als grosser Berichtigungen und Vervollständigungen bedürftig achtet) und eine muthmassliche Uebersetzung S. 25. f. mit, verbreitet sich aber zugleich über andere, ähnliche, ägypt. Kaufcontracte. Was den vorzüglich behandelten N. 36. betrifft, so ist darüber Folgendes vom Vf. angegeben: Die Schriftart ist die demotische, welche theils alphabetische theils symbolische Zeichen enthält, die Vokale öfter weglässt, von der Rechten zur Linken läuft; der Inhalt ist der Kaufbrief über den Kauf selbst, auf welchen sich die Zollakte bezieht; zuerst erscheint darin das Datum der Verhandlung: J. 36. d. 20. des Athyr; dann der Name des damal. Regenten, Ptolemäus und seine Schwester Kleopatra, Kinder des Ptolem. und der Kleopatra; die verschiedenen Priester und Priesterinnen der vergötterten Fürsten und Fürstinnen; der Name des Verkäufers und Bezeichnung seiner Person; der Name des Käufers; die Gegenstände des Kaufs, Geschenke an Früchten und andere Darbringungen, welche für die in den Gräbern aufbewahrten Mumien von den Angehörigen gegeben wurden und nachher wieder verkauft werden konnten; mehrere Personen der Familie u. s. f. zuletzt der Ausfertiger des Kaufbriefes. Der griechische Text ist also keine Uebersetzung davon, da offenbar der ägypt. viel ausführlicher ist. Zum Erweis seiner Meinung von dem Inhalte des ägypt. Textes hat er 1. die griech. Zollacte, die darunter steht, im Originale, dessen Uebersetzung und ein Theil der Erläuterung von Hrn. Prof. Buttmann, hier S. 7. ff. mitgetheilt (in dem Berl. Papyrus fehlt die Angabe, dass der Kauf in M. Athyr geschlossen, aber in einem zweiten Exemplare dieser Zollacte zu Paris, wovon Hr. Prof. B. ein Facsimile erhalten hat, steht sie; nach Hrn. B. ist das 36ste J. des Kön. Ptolem. Evergetes II. oder Physkon, Ol. 161, 2., 134. v. Chr., und der 9te Choiak vom 2. Januar zu verstehen; den Titel χολχύτης leitet Hr. B. von einem Wohnort χολχύς her, Young von einem ägypt. Verbum, welches bekleiden bedeuten, also: Bekleider, Hierostolist), 2. sind die Eigennamen, die eben so wie in der Rosett. Inschrift geschrieben sind, besonders aufgeführt, auch einige Beinamen oder Titel. 3. Ist der von Hrn. Young bekannt gemachte, durch Georg Francis Grey Esq. 1820. zu Theben in Aeg. von einem Araber gekaufte, mit eigner griech. Cursivschrift geschriebene griechische Kaufbrief, der mit dem Berliner ägypt. Texte in der Hauptsache ganz übereinstimmt, nur statt des zum-

führlichen Eingangs im ägypt. Texte, blos μετὰ τὰ κοινὰ (nach dem Gewöhnlichen) dagegen am Ende ein Zeugenverzeugniss und die Zollacte hat (welches beides im dem Berliner ägypt. Texte nicht ist), im Originale S. 12. ff. mit Bemerkungen und einer deutschen Ueb., abgedruckt. (Die Zollacte weicht in diesem Grey'schen Exempl. auch etwas von dem Berliner ab, übrigens kommen darin manche seltene und neue Wörter, Wortbedeutungen und Redensarten vor). Es müssen also von diesen Urkunden mehrere und nicht ganz übereinstimmende ägypt. und griech. Abschriften gemacht worden seyn. Das Geschäft war Folgendes: Drei Brüder, Colchyten (Bekleider der Isis) Onnophris, Oros und Asos, hatten gewisse Gräber (Memnonien, zu Thynabunum in Libyen um Theben) inne, wo sie das Todtenamt verrichteten (λειτουργίας ποιοῦνται) und die dafür bezahlten Beiträge empfingen. Onnophris verkaufte sein Drittheil, oder ein Stück davon, seinem Bruder Oros. Als der Kauf geschlossen war, erschienen die beiden Zöllner und machten die schriftliche Angabe des Verkauften, zum Behufe des davon zu entrichtenden Zwanzigsten. Die erwähnten χαρτεῖα werden angenommen als Körbe mit Korn und Kuchen, wie man sie in mehrern Gräbern neben den Mumien stehend gefunden hat und wovon auch Proben ins brittische Museum gekommen sind. Dass die Zöllner die διαγραφὴ (schriftliche Angabe) kraft ihres Amtes, nicht vermöge eines Besitzrechtes an den verkauften Gegenständen machten, wird durch drei andere, von Grey mitgebrachte, von Young bekannt gemachte, hier S. 18. ff. wieder abgedruckte griech. Zollacten, welche die ägyptischen Kaufbriefe begleiten, bestätigt. Des Hrn. Prof. Schömann ausführliche Erläuterung der Berlin. und der gleichen Londner Zollacte ist S. 20. ff. eingeschaltet, seine Uebersetzung und des Hrn. Young engl. Ueb. des griech. Kaufbriefes S. 23. mitgetheilt. Bemerkungen über die Abweichungen dieser Kaufbriefe von einander findet man S. 26. ff., die man selbst nachsehen muss. Insbesondere sind einige grammatische Theile, die Hr. K. in den demotischen Texten entdeckt zu haben glaubt, S. 34. und S. 35. des Hrn. Champollion Erklärung der Eingangsworte einer Berliner Papyrusrolle N. 51., die mit der von 36. vom Verf. gegebenen Erklärung übereinstimmt, mitgetheilt.

Classisches Alterthum.

Museum Worsleyanum; or a Collection of antique Basso-Rilievos, Bustos, Statues and Gems; with Views in the Levant. London, 1824. Part 3—6. kl. fol. Kupf. und (engl. und ital.) Text (von S. 45—134.) 24 Rthlr.

Die beiden ersten Hefte dieser seltnen Sammlung sind im Rep. 1823., IV, S. 36. ff. angezeigt worden. Im 3ten H. sind zuerst noch 2. zur ersten Classe gehörige Antiken abgebildet: Fragment einer Säule von weissem Marmor, die wahrscheinlich zu einem Bakchustempel gehörte, mit folgender griech. Inschrift: Θεω Διονυσω Σερβιλια Οικονομια μετα το (του) ανδρος αὐτης Καλλικρατους δωρον εθηκεν. Der Erklärer setzt sie ins 1ste Jahrh. Chr. — Ein zu Elensis in dem Hofraume einer schlechten Wohnung, welche dem Aga des Districts zur Residenz diente, gefundener Piedestal, mit einer aus Distichen (Hexam. und Pentam.) bestehenden griech. Inschrift, die Ref. so übersetzt: »Mutter des Markianos, Tochter des Demetrios, bin ich; verschwiegen werde dieser Name womit ich benannt bin. Als die feindseligen (δηιοι) Kekropiden mich zur Hierophantin (ιαροφαντις) machten, habe ich selbst (den Namen) in unermesslichen Tiefen verborgen. Ich habe nicht die Kinder der Lakedämonischen Leda noch den Erfinder Krankheit hebender Heilungen (παυσινοσοι ἀκεσεις) noch den starken Herkules, welcher dem Eurystheus die zwölf Arbeiten mühsam vollbracht hat, eingeweihet; (aber) den Herrscher der weiten Erde und des unergründlichen Meers, der auch Beherrscher unzähliger Menschen (ημεροι) ist und einen unsäglichen Reichthum über alle St[illegible], vorzüglich die berühmte Kekropia ausgegossen [illegible], Adrian.« (Die englische Ueb. ist nicht ganz richtig. Man sieht hieraus, dass nicht nur der Name der Initiirten, sondern auch der Hierophanten nicht genannt wurde.) IIte Classe. Antike Büsten. Zwei Büsten des Sophokles, die eine zu Rom unter dem Schutt des Friedenstempels gefunden, mit dem Namen des Dichters, die andere zu Athen unter den Ruinen des Prytaneum 1785., ohne Namen, aber wegen Aehnlichkeit der Gesichtszüge auch dem Sophokles zugeschrieben. — Büste des Alkibiades, auch unter den Ruinen des Pryt. gefunden, zwar ohne Namen, aber von Alkib. erklärt, wegen der ganz ähnlichen, mit

dem Namen versehenen, hier auch abgebildeten, im Museum Pio-Clem. — Kopf des Anakreon (ohne Angabe, wo gefunden?) gedeutet nach einem ganz ähnlichen Bilde auf einer Münze von Teos, wo der Name genannt ist. — Büste des Philosophen Pherekydes (willkürlich erklärt — auch hier ist weder Masse, noch Maass, noch Auffindungsort angegeben.) Ein jugendlicher Kopf des Herkules (ein wahrer Hermerakles, sagt der Erklärer, auf beiden Seiten fallen Binden herab und unter der Löwenhaut sieht man einen Kranz von wilden Oliven, welcher die Haare umgibt, ähnlich der Büste in der Villa Albani, der man, weil die Löwenhaut fehlt, irrig den Namen Xenophon gegeben hat. — Büste des Attilius Regulus, mit dem Ausdruck von Entschlossenheit und Heroismus im Gesicht. Ob die Aufschrift M. ATTI. REGVLVS antik ist, darüber werden wir nicht belehrt. Vermuthlich ist sie wie bei der folgenden, neuerer Zusatz. — Achilles, Marmorbüste, mit behelmtem Kopf, so genannt wegen Aehnlichkeit mit einer ganzen Statüe in der villa Borghese und einem Kopf des Achilles in der Sammlung des Herzogs von Nemi. — Büste der Sappho, so genannt wegen der Aehnlichkeit mit einigen Büsten, die ihren Namen führen. Ihr Gesicht hat einen männlichen Ausdruck (mascula Sappho Hor.) — Büste des Jupiter (Serapis — denn er hat auf dem Kopfe ein Stück des Calathus oder eine Mütze)

Viertes Heft: Büste des bejahrten Hercules, der Kopf mit der Löwenhaut bedeckt, unter welcher zwei Zähne oder kleine Hörner am Vorderkopf als Zeichen der Würde hervorsprossen. — Dritte Classe: Aegyptische und Griechische Sculptur. Gruppe des Bakchus und des geflügelten Akratus, beide stehend, unbekleidet, an einen Baumstamm gelehnt; woher diese Gruppe ins Museum Worsl. gekommen ist, finden wir nicht angegeben. — Der liegende Nil mit den auf ihm herumkriechenden Kindern. — Eine grösstentheils bekleidete Venus, an welcher vornemlich die Draperie wundervoll gearbeitet ist. — Eine kleine, bekleidete, unter Ruinen in der Stadt Megara gefundene, aus Einem Stein gearbeitete (monolithos) Statüe der Asklepias. Kopf und Aerme sind neu und in Rom ergänzt. Merkwürdig ist die griech. Inschrift in Hexametern auf der Basis, welche angibt, dass die Figur eine Priesterin der Artemis Orthosia, Asklepias, vorstelle; aus der besondern Form der Buchstaben wird geschlossen, dass das Werk in die spä-

tern Zeiten der Antonine gehöre. Auch der Styl und die Manier der Sculptur zeigt den Verfall der Kunst. Die Artemis wurde in Megara vorzüglich verehrt. Sie heisst hier ἰοχεαιρα mit einem Homer. Beiwort. Der Vater der Priesterin wird genannt Euktimenos (denn so lieset Ref., nicht Syktimenos, wie der Erklärer) ein Asklepiade, die Mutter Neikiphoris. Diese guten Eltern (συγγεινάμενοι) hatten sie dieser Göttin zur Priesterin gegeben, Senat und Volk es bestätigt, das letzte Wort der Inschr. ist verstümmelt, es soll vielleicht Μεγαρέων heissen. — Eine schöne jugendliche Figur, fast ganz unbekleidet, hier ein Genius genannt. — Eine kleine bronzene Statüe des Herkules, in Aegypten gefunden, aber von griech. Arbeit, unbekleidet, über dem linken Arm hängt der Mantel und in der abgebrochenen linken Hand soll er einen Scyphus gehalten haben, denn es soll ein Hercules bibax seyn. — Eine kleine, vorn nakte, Knabenfigur mit den Attributen des Hercules, die Löwenhaut auf dem Rücken herabhängend, die Keule über den Kopf geschwungen, es soll der Genius des Herc. oder Cupido seyn, dessen Sieg über Herc. anzudeuten. — Statüe aus Basalt, einen ägyptischen Priester vorstellend; in jeder Hand hält er einen kleinen Cylinder. Der Pfeiler, welcher den hintern Theil der Statüe unterstützt, hat die Gestalt eines Obelisk und ist mit Hieroglyphen versehen, die aus Bildern und Zeichen bestehen und vielleicht jetzt, wenn sie richtig dargestellt sind, erklärt werden können. — 9. Bruchstück eines ägypt., knieenden Idols (Cneph oder Phtha) mit einem Löwenkopf. — 10. Ein ägypt. Cercopithekus oder Cynocephalus — Bruchstück einer colossalen Kanephora zu Eleusis.

Fünftes Heft: Schöne Statüe des unbekleideten und beflügelten Cupido, im Begriff seinen Bogen zu zerbrechen, 1793. funfzehn Meilen von Rom unter Colonna gefunden, eben so gestaltet, wie der Cupido im Museum Capitol., und für eine alte Copie des Cupido von Praxiteles gehalten. 11. Zwei alte Sessel von Marmor, ihrer Seltenheit wegen merkwürdig. Sie gehörten ehemals dem Fulvius Ursinus, kamen nachher in die villa Montalto. — IV. Classe: *Gemmen.* Einige Bemerkungen über die alten Gemmen und die Verschiedenheit des ägyptischen etruskischen und griechischen Styls in denselben sind vorausgeschickt. Die Mantuanische Gemme (Camee), der Schönheit, Charakter und vorzügl. Kunstarbeit wegen bewundert. Eine mannweibliche Figur (nach An-

dein Ariadne) ist schlafend vorgestellt, auf der andern äussersten Seite steht Bakchus, den Thyrsus haltend, eine Fackel gegen die schlafende Figur schwingend, auf einen Silen sich lehnend, begleitet von einem Faun und einem Satyr. 2. Schöner Camee mit einer Menge Figuren: die Schmiede des Vulkan, der die Waffen für Aeneas fertigt; Jupiter, Apollo, Mercur, Minerva und Mars sind gegenwärtig und im Hintergrunde steht Ganymedes. 3. Ein Carneol aus der Farnesischen Sammlung: Jupiter, bei dem ein Adler steht und die in eine Kuh verwandelte Io, welche Merkur an einem Horne hält. 4. Herkules trunken auf einem Wagen (von den Pferden sieht man nur ein Stück, denn der Camee ist nicht ganz), den die halb unbekl. Omphale umfassen will, begleitet von einem jungen Faun. 5. Die drei Grazien. 6. Intaglio – Cupido stehend, den Blick in die Höhe gerichtet; zu seinen Füssen ein Schmetterling (Psyche), die er vernichtet zu haben scheint. 7. Eine bei Smyrna 1785. mit der antiken goldnen Einfassung gefundene, als Ohrring getragene, in oriental. Granat gravirte, seltne Gemme: vor einer Herme an einem Baumstamm (Merkur war Erfinder der gymnast. Spiele) steht ein nackter Knabe (es soll der Genius der Palästra seyn), bei der Herme ein Hahn, dem Mercur heilig und Symbol der Athleten. 8. Camee, ehemals in der Sammlung des Duca die Bracciano befindlich, von Ant. Agostini beschrieben, aber nicht antik, sondern im 16ten Jahrh. von Alessandro Cesari, genannt il Greco, gearbeitet: Venus und Cupido. 9. Diomedes und das Palladium (Raub des Palladium), ehemals in der Medic. Sammlung befindliche Gemme. — Sechstes Heft: 10. Schöne antike Paste, Intaglio: schöner, wenig bekleideter Jüngling, in der einen Hand den Thyrsus, in der andern ein Trinkgefäss haltend, in die Höhe sehend, es soll Oenopion, Sohn des Bakchus und der Ariadne seyn. 11. Eine andere feine antike Paste: ein laufender Jüngling, in der Rechten einen Büschel Weintrauben haltend, angeblich Staphylus, Bruder des Oenopion. 12. Camee, von einem römischen Bauer zu Anfang des J. 1788. nach heftigem Regen bei der Porta Portese gefunden, wo Cäsars Gärten gelegen haben sollen: Cupido oder der geflügelte Genius der Jagd, an beiden Enden des Pedum (Hirtenstabs, Lagobolos) Geflügel hängend auf der Schulter tragend. 13. Schöner griech. Intaglio in einen sehr feinen Hyacinth geschnitten: Nemesis mit Schmetterlingsflügeln (der Psyche), dem Helm der Minerva,

worauf ein Delphin liegt, in der einen Hand eine Art von Wage haltend, mit der andern eine bezeichnende Bewegung machend. 14. Theseus, an einen Stein sich lehnend, in der Hand ein kleines Schwert. 15. In Griechenland gefundener Camee, Kopf des M. Antonius. 16. Feiner Sardonyx im J. 1786. zu Rom gefunden: Kopf des M. Brutus. 17. Camee eines vorzüglichen Meisters: Kopf des Cicero. 18. Kopf des Mäcenas. In der Erklärung werden andere Abbildungen von ihm angeführt, auch erzählt, dass Dr. Mead von den Erben des Cardinal Massimi verschiedene colorirte Zeichnungen alter Malereien gekauft habe und unter ihnen auch die Copie eines Theils des im Pallast der Cäsarn gefundenen Gemäldes, welches die Krönung des Tiridates durch August in Gegenwart des Mäcenas, Agrippa und wahrscheinlich des Horaz vorstellt; diese Zeichnung von Geo. Turnbull bekannt gemacht und in Sandby's Ausg. des Horaz in Kupfer gestochen sey. Ferner ist bemerkt, dass gegenwärtiger Camee ein schöner oriental. Türkis sey und durch mehrere Beispiele erwiesen, dass die Alten in Türkisse geschnitten haben. 19. Kopf Augusts mit der corona civica und einem herabhängenden Schleier, hoch-Relief. 20. Sehr schöner, heller Carneol, eine Büste des Ulysses von trefflicher griech. Sculptur darstellend. 20. Intaglio in altgriech. Styl aus dem Cabinet des Cardinal Conti, eine Maske, 21. einen Bakchus-Priester darstellend. 22. Ein Bakchanal. Gegenstand, auf einem feinem Camee, ehemals in der Mantuan. Sammlung: eine, wenig bekleidete weibl. Figur giesst Wein aus einem kleinen Gefäss auf einen brennenden Altar, auf der andern Seite bringt ein Satyr mit Ziegenfüssen (auf dem Kupf. hat er menschliche), auf dem Kopf einen Korb mit Früchten tragend, eine Ziege zum Opfer für Pan oder Bakchus. 23. Ajax der Lokrer, die Cassandra vom Palladium, das sie knieend umfasst, wegreissend. — An der Genauigkeit der Kupfer hat Referent manchmal zu zweifeln Ursache gehabt. Es ist nicht angenehm, dass man einen doppelten Text kaufen muss, (doch weicht der italien. bisweilen vom englischen ab und ist ausführlicher, m. s. IV. Classe N. 6. 8. 16.); noch unangenehmer aber, dass selten der Fundort der Antiken, nirgends Maasse und was den technischen sowohl als den artistischen Werth anbetrifft, angezeigt ist. Statt dessen lieset man sehr bekannte mythologische und andere Nachrichten, die man leicht entbehren könnte.

Handzeichnungen von Karl Kärcher für die Mythologie und Archäologie des classischen Alterthums. Erstes Heft, Mythologie in 13 Steindruck-Tafeln. Karlsruhe, Braun 1825. Zweites Heft, Kriegs-, Schiffarths- und Fuhrwesen. 13 Tafeln. Drittes Heft. Hauswesen in 11 Tafeln. Viertes Heft. Bauwesen in 12 Tafeln. Fünftes Heft. Festliche Spiele, Vergnügungen, öffentliche Uebungen, Opfer und Priester, nebst einem Anhange aus der Münzkunde in 12 Tafeln in fol. Dazu noch eine Taf. XIV. als Nachtrag zum 2ten H. 4 Rthlr.

Mit dem letzten Hefte sind die Abbildungen in 62 Tafeln vollendet und es wird der dazu gehörige Text in der Ostermesse folgen. Bis zum 30. Apr. dauert der Pränum. Pr. von 4 Thlr. für Text und Abbild., auf ord. Pap., 4 Thlr. 12 gr. auf fein Pap., dann wird vom 1. Mai an das Exemplar 5 Thlr. kosten. Für diesen, gewiss äusserst billigen Preis ist geleistet, was man nur erwarten kann von lithographirten Tafeln und der Bestimmung für Schulen. Hr. Prof. Kärcher, der sich schon durch seine Fortsetzung von Ruhkopfs lat. deutschen und deutsch-latein. Schulwörterbuch und durch seinen Orbis terrarum antiquus et Europa medii aevi in 23 Blättern (bei Braun, schwarz 2 Thlr. 12 gr., illum. 3 Thlr., ein Auszug daraus in 9 Bl. schwarz 1 Thlr., illum. 1 Thlr. 6 gr.) um Befriedigung der Schulbedürfnisse verdient gemacht, wollte ein Werk liefern, das aus den Quellen geschöpft, die ganze Archäologie, mit Benutzung der neuesten Forschungen systematisch behandeln und durch zuverlässige und gute Abbildungen erläutern sollte. Diese Abbildungen sind so in Umrissen gezeichnet und im Steindruck dargestellt, dass man eine hinreichende Ansicht von den Gegenständen nach antiken Bildern oder Beschreibungen erhält. Die Schönheit der vorzüglichen alten Kunstwerke wird man in diesen Steindrucken nicht erkennen wollen. Die Quellen oder die Werke, welchen die Bilder nachgezeichnet werden in verkleinertem Maasstab, sind in den kurzen Inhaltsverzeichnissen jeden Hefts nicht angegeben, es wird vermuthlich in dem Lehrbuche geschehen, das die vollständigste Erläuterung, ohne historische oder philosophische Auslegung, in gedrängter Kürze enthalten soll. Es wäre aber doch wohl besser gewesen, wenn gleich in dem Verzeichnisse die Quelle

genannt worden wäre, wie es einmal bei einem von der Trajanssäule entlehnten Gegenstande geschehen ist. Bei den mythologischen Gegenständen hat der Verf. unter mehrern Abbildungen die edelsten und am wenigsten anstössigen ausgewählt, die Auswahl ist doch sehr reichlich; das erste Heft enthält auf 12 Tafeln 153 Bilder (von den obern Göttern mehrere) und auf der 13. mehrere ägypt. Götterbilder und Gegenstände. Und doch wird man in jener noch manche vermissen, z. B. die Venus von Melos, die Venus Kallipygos. Das fünfte H. enthält auch etruskische Darstellungen, dann unteritalische, römische Münzen, Kaisermünzen, syrische Königsmünzen (warum nicht auch einige griechische z. B. athenische?) In jeder Unterrichtsanstalt sollte die Bibliothek ein Exemplar zum Gebrauch beim Erklären der Alten erhalten.

Rechtsalterthümer.

Der Attische Process, vier Bücher, von Moritz Herrmann, Eduard Meier und Georg Friedrich Schömann. Eine von der Kön. Preuss. Akad. d. Wiss. in Berlin gekrönte Preisschrift. Halle, Gebauersche Buchh. 1824. XXII. 794 S. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

Die achtungswürdigen Verff. erinnern selbst im Vorwort, dass das Buch sich durch seine ganze Form und Beschaffenheit als die Arbeit zweier verschiedener Verfasser darstelle, welche, so sehr sie auch im Ganzen mit einander einverstanden seyn mochten, sich dennoch ihrer besondern Eigenthümlichkeit nicht ganz entäussern konnten, nicht blos in Ansehung des Vortrags, sondern auch der Behandlungsart der Gegenstände und der Ansichten über einzelne Punkte. Jeder der beiden Gelehrten hatte, ohne von der Absicht des andern unterrichtet zu seyn, das Ganze zu bearbeiten sich vorgenommen und dazu mehr oder weniger theils gesammelt, theils entworfen. Es schien ihnen hernach am rathsamsten, sich zu der Arbeit zu vereinigen, und Hr. Prorect. Schömann hat die Einleitung, das 2te und 4te Buch, Hr. Prof. Meier das 1ste und 3te Buch bearbeitet, einer theilte dem andern mit, was er gesammelt und entworfen, so wie in der Folge, was er ausgearbeitet. Alle Resultate der Untersuchungen sind mit ausgewählten und gültigen Beweisen vollständig belegt (und man wird nur bisweilen allge-

meinere Folgerungen aus Stellen gezogen finden, die nur für einen Fall oder eine Zeit gelten. Wiederholungen oder doch Erwähnungen und Berührungen eines und desselben Gegenstandes an verschiedenen Orten konnten nicht ganz vermieden werden. Die Actionen sind im 3ten B. ausführlicher ihrer Wichtigkeit wegen und weil noch wenig darüber vorgearbeitet war, behandelt worden. Die Gründlichkeit und Vollständigkeit der Untersuchungen über sie hat zur Bereicherung dieses Theils der Alterthumskunde beigetragen. Das Verfahren der Blutgerichte ist zwar für jetzt, weil die Masse des zu verarbeitenden Stoffs eine solche Beschränkung nöthig machte, ausgeschlossen worden, aber einer der gelehrten Mitarbeiter will die Blutgerichte zum Gegenstande einer besondern Untersuchung machen und dadurch das vorliegende Werk ergänzen. Diess Werk ist grösstentheils schon im Frühjahr 1821. vollendet gewesen. Daher konnten später erschienene Schriften (wie Hefters viel kürzere Athenäische Gerichtsverfassung und Tittmanns Gesch. der griech. Staatsverfassungen) meist erst später und zum Theil nur in den Zusätzen benutzt werden. Bemerkungen, welche einige Mitglieder der Akad. der Wiss. zu Berlin den Verff. mitgetheilt haben, sind entweder mit ihren Worten angeführt oder stillschweigend benutzt worden. Die histor. Einleitung handelt überhaupt von unsrer Kenntniss des Gerichtswesens der Alten und vornemlich des athenischen, die freilich nicht ganz vollständig seyn kann; dann von der Geschichte desselben unter den Königen (wo an eine richterliche Volksversammlung nicht zu denken war und der Areopagus wahrscheinlich aus den Häuptern der edlen Geschlechter nebst dem König zusammengesetzt war) und der verschiedenen Gerichtshöfe bis auf Solon. Denn was von Solon und nach ihm ist eingerichtet worden, macht den Gegenstand der folgenden Bücher aus. Ihren Inhalt führen wir, um den Reichthum und die Ordnung der behandelten Materien bemerklich zu machen, an. I. Buch: Von den Vorständen des Gerichts. C. 1. Von den Gegenständen der ἡγεμονία δικαστηρίου. C. 2. Von den Personen, welchen ἡγεμονία δικαστηρίου zukam. A. Vorstandschaft der Behörden. I. der jährlichen Behörden. 1. Die durchs Loos ernannten Behörden (S 46.): Archon, Archon König, Polemarch (und Paredroi), Thesmotheten: Eilf-Männer, Vierzig-Männer, Nautodiken, Vorsteher des Emporiums; Polizeibehörden (Agoranomen, Sitophylaken und Metronomen, Astynomen, Gynäkonomen); Fi-

nanzbehörden; Oberrechnungsbehörden. (Die besondern gerichtl. Geschäfte jeder Behörde sind, so weit es möglich war, genau bestimmt.) 2. Die durch Wahl ernannten Magistratspersonen, ἀρχαὶ χειροτόνητοι — zehn Strategen und andere durch Wahl ernannte, bei denen es aber an Zeugnissen fehlt.) 3. Die aus der Mitte kleinerer Genossenschaften ernannten Behörden (ἀρχαὶ αἱρεταί). II. Vorstandschaft ausserordentl. Obrigkeiten, S. 112.: Syndikoi; Zetetae und Syllogeis; Apostoleis; Epigrapheis und Eklogeis. Als Anhangsweise sind die Eisagogeis, Epagogeis, Phylobasileis und Eumolpiden aufgeführt. B. S. 122. Vorstandschaft der Nicht-Magistraturen: Senat der Fünfhundert; Prytanen. Das IIte Buch (S. 140.) handelt in 5 Capp. von den Richtern, den Gerichtshöfen und Gerichtstagen. Dem 3ten Buche von den Klagen oder δίκαις ist eine Einleitung (S. 160—196.) vorausgeschickt, welche den Begriff der δίκαι (deren Urbedeutung durch den Gebrauch allmählig mannigfaltige Modificationen angenommen hat, und deren juristische Bedeutungen hier durchgegangen werden), die Anordnung und Eintheilung und die Quellen und Hülfsmittel ihrer Behandlung angeht. Dann folgt erster Abschn. von öffentlichen Klagen. 1. C. Formen der öffentl. Klagen: a. Schriftklage im engern Sinne (S. 197. γραφὴ bedeutet 1. einen öffentl. Rechtshandel, 2. jede Form der Klage bei öff. Rechtshändeln, 3. eine bestimmte Form der Klage bei öff. Rechtshändeln und zwar die, dass die Klage dem Vorstand schriftlich eingereicht wird, aber zu diesen allen öff. Klagen gemeinsamen noch eine besondere unterscheidende Handlung hinzutritt); Dokimasia; die Euthynä (εὔθυναι); die Apagoge, Endeixis und Ephegesis; die Phasis; die Apographe und die Hyphegesis; die Eisaggelia; die Probole; die Androlepsia S. 277. (die mit Pollux als eine Form öff. Klagen angesehen, aber anders erklärt wird.) C. 2. Von den öffentl. Klagen mit Rücksicht auf ihren Inhalt: 1. S. 282. Klagen, welche vor die neun Archonten gemeinschaftlich gehörten: γραφὴ παρανόμων. 2. S. 286. Schriftklagen vor dem (ersten Archon) γρ. ἀγαμίου, κακώσεως τοκέων u. s. f. Probole vor diesem Archon. 3. S. 300. Schriftklagen vor den Archon König (ἀσεβείας, ἱεροσυλίας, φόνου u. s. f.) 4. S. 315. Schriftklage unter dem Polemarch (ἀπροστασίου). 5. S. 319. Schriftklagen vor den Thesmotheten (γραφαὶ ἴδιαι, ὕβρεως, μοιχείας u. s. w., und 6. S. 341. γραφαὶ δημόσιαι προδοσίας, τυραννίδος u. s. f. verschiedene Kla-

gen zum Schutz des Bürgerrechts). Die angebliche γραφὴ συγχύσεως δικαστηρίου und die δίκη καθυφέσεως, des Fallenlassens einer Klage, werden S. 355. bezweifelt und die Anklage auf Verfälschung kurz behandelt.) 7. S. 356. Schriftklagen bei den Eilfmännern (κλοπῆς, τειχωρυχίας u. s. w.) 8. S. 361. öff. Klagen, welche vor die Oberrechnungsbehörden (die Logisten) gehörten, und 9. S. 363. die vor die Feldherren (zehn Strategen) gehörenden wegen Militairvergehen. Zweiter Abschn. von den Privatklagen. C. 1. S. 367. von den Privatklagen mit Rücksicht auf ihre Form (die διαδικασία, und ihr Object, διαδίκασμα — nur von einer symbolischen Handlung beim Anfang mehrerer Privatklagen hat man Kunde, die wie die röm. deductio quae moribus fiebat, aus den rohen Zeiten herrührte, wo ein Rechtsstreit in blosser Gewaltsübung bestand oder doch mit einer gewaltsamen Handlung anfing. C. 2. Von den Privatklagen mit Rücksicht auf ihren Inhalt. Hier werden S. 373—551. die Klagen, welche nach Verschiedenheit des Gegenstandes, auf welchen sie sich bezogen, vor verschiedene Magistrate gehörten, desgleichen die aus Hauptklagen entspringenden Nebenklagen, die vor den Magistrat gehörten, vor welchem die Hauptklage verhandelt wurde, die vor den Archon eponymus (die auf Beschützung der persönl. und Familienrechte und die Diadikasie sich beziehenden), vor den Archon Basileus, vor den Polemarch, die Thesmotheten, die Vierzig-Männer, die Strategen, gehörenden Privatklagen durchgegangen und manche gangbare Vorstellungen berichtigt. Man sieht aus dieser Inhaltsanzeige, wie verwickelt das athen. Gerichtswesen gewesen, zumal da bei manchen Klagen man die Wahl hatte, wo man sie anbringen wollte. Das vierte Buch behandelt S. 555. ff. den Process ganz in 16 Capp., in welchen die Personen, welche klagen und verklagt werden konnten, die Vorladung, das Anbringen der Klage, die Gerichtsgebühren und Succumbenzgelder, welche zu Anfange des Processes erlegt werden, die Antigraphe und Antomosie, die Einreden zur Aufhebung der Klage, die Wiederklage, die in der Anakrisis beizubringenden Beweismittel, die Bestimmung des Gerichtstages und Fristgesuche, die Beendigung des Processes durch Vergleich, die Verhandlungen am Gerichtstage, die für den Verlust des Processes zu erleidenden Bussen, die Vollziehung des Urtheils, die Rechtsmittel gegen das Urtheil und zwar zunächst die Restitutions- und Nullitätsklage, die Ap-

T 2

pellation, die δίκαι ἀπὸ συμβόλων (so heissen, nach S. 723., die Processe, welche zufolge der Verträge zwischen Athen und andern griech. Staaten über die Art und Weise, wie es bei Rechtshändeln zwischen beiderseitigen Unterthanen mit der Rechtspflege gehalten werden solle, zwischen den Bürgern verschiedener Staaten geführt wurden. S. 781. fängt das Verzeichniss der verbesserten oder erklärten Stellen in den alten Schriftstellern, S. 784. das Sachregister an, die Verbesserungen und Zusätze aber gehen von S. XV—XXII. worin manche Meinung zurückgenommen, manche Behauptung von Gans in dem vorröm. Erbrecht bestritten wird.

Versuch einer Darstellung des Censorischen Strafrechts der Römer. Ein Beitrag zur Geschichte des Criminalrechts von Dr. Carl Ernst Jarcke, Privatdocenten der Rechte zu Bonn und ausserord. Mitglied des Spruchkollegii daselbst. Nebst einer Vorrede über das Verhältniss der Philosophie zur Geschichte des Criminalrechts. Bonn, 1824. Weber. XX. 125 S. 8. 20 Gr.

In der Vorr. erklärt sich der Verf., dass er nicht nur die Philosophie, als das Zurückführen auf die Idee, welche das Göttliche selbst ist, für die Königin aller Wissenschaften halte, sondern auch die, welche sie auf das Recht und insbesondere auf das Strafrecht anwenden, die Afterphilosophie aber verwerfe, welche in blossem Formalismus bestehe und irgend einen positiven Satz, vornemlich aus dem römischen Rechte aufgreife, und über letztere verbreitet er sich weit ausführlicher, als über das eigentliche Verhältniss der wahren Philos. zum Criminalrecht und bemerkt nur, dass die wahre Philos. (Hegel's? den der Verf. vornemlich citirt) dem historischen Streben gar nicht entgegen sey, zeigt, welche Theile der Rechtswissenschaft vorzüglich müssen historisch durchforscht werden und dass auch eine solche historische Behandlung praktisch wichtig werden könne, wenn sie mit dem rechten Geiste unternommen werde. Diese Bemerkungen dienen aber vorzüglich dazu, dem gegenwärtigen Versuche Eingang zu verschaffen, welcher die Fragen beantwortet: welche Straffälle zur Cognition der Censoren gehörten? welche Strafen sie auferlegten? wie das Verfahren vor ihrem Richterstuhle beschaffen

war? Das 1. Cap. betrachtet daher den Charakter der Censur in Rom überhaupt und die unerlaubten Handlungen, von denen die Censoren Kenntniss nahmen: Meineid, Unbescheidenheit und störriger Sinn gegen die Obrigkeit, Verletzung der Ehrfurcht gegen die Obrigkeit (gehört wohl mit zum Vorhergehenden), fühllose und blutdürstige Grausamkeit, Verletzung der Heiligkeit der Ehe, muthwillige Ehelosigkeit, Neigung zur üppigen Lebensweise — es ist hin und wieder aus einzelnen Beispielen zu viel geschlossen und ein wahrhaft philos. Geist würde auch überhaupt die Geschäfte der Censoren allgemeiner zusammengefasst haben, um nicht wie S. 38. geschehen ist, einzelne Beispiele nachtragen zu müssen. Das 2te Cap. zählt die (bekannten) Strafmittel, welche den Censoren zu Gebote standen, auf, und leitet sie aus der Geschichte der Censur (nicht aus dem wahren Princip) her, und nimmt an, die Grundidee der censorischen Strafe sey eine religiöse gewesen, erklärt den Ausdruck, tribu movere, von Ausstossung aus allen Tribus, handelt bei dieser Veranlassung auch von den Cäriten und aerariis, gibt die Wirkungen der censorischen Strafen an, und untersucht noch (S. 93.): von wie langer Dauer die Strafen der Censoren waren, und; in welchem Verhältniss die nota censoria zur infamia stand? Im folgenden Cap. wird S. 99. das Censorische Strafverfahren behandelt. Schlussbemerkungen betreffen (S. 120.) das Aufhören der Censur.

Deutsche Literatur. a) Fortsetzungen.

Für Freunde der Tonkunst, von *Friedr. Rochlitz. Zweiter Band. Leipzig, Cnobloch,* 1825. *VIII.* 427 *S.*

Schon bei der Anzeige des 1sten Bandes (Rep. 1824, I, S. 130.) konnte Ref. eine baldige Fortsetzung dieser, Freunde der Tonkunst und alle gebildete Leser ansprechenden, belehrenden und ergötzenden Sammlung, hoffen. Die Erwartung ist in jeder Hinsicht erfüllt. Auf die früher schon gedruckten Aufsätze ist nicht weniger Sorgfalt, als auf die neuen gewandt worden, wie man es von einem Manne schon überzeugt ist, der sein Publikum eben so sehr achtet, als er von ihm geschätzt wird. Es sind wieder drei Abtheilungen gemacht: I Bildnisse. S. 3. Ernst Wilhelm Theodor Hoffmann (der

Romanendichter und Tonkünstler. Der Anfsatz war gleich nach H's Tode geschrieben und in der Leipz. musikal. Zeit. 1822. abgedruckt worden. Ob nun gleich des Hrn. Hitzig Biographie H's, aus eignen Briefen und Papieren desselben geschöpft, erschienen ist; sie hat doch diese kürzere und treffend charakterisirende Schilderung desselben nicht überflüssig gemacht. Hr. Hofr. R. lernte den Verstorbenen in der entscheidendsten und besten Periode seines Lebens genau, nach seinem Innern und Aeussern, kennen; seinem Bilde, wie er es damals entwarf, sind noch einige Nebenzüge, auch aus eigner Erfahrung, beigefügt, um es deutlicher zu machen. Nicht nur seine Schicksale, die sehr verworren waren, nicht ohne seine Schuld, sondern auch seine Eigenheiten werden, mit vieler Gutmüthigkeit, geschildert. S. 35. Ernst Ludwig Gerber (geb. 1746. gest. 1819.) der Tonkünstler. Auch hier treten Eigenheiten anderer Art und wechselnde Schicksale hervor, aber eine Parallele zwischen beiden Männern und beiden Zeitabschnitten wollte der Vf. nicht ziehen. Gerbers Verdienste, auch durch seine Tonkünstler-Lexika sind hervorgehoben. S. 67. Häusliche Musik. Recht artig und gemüthlich lässt der Verf. eine Therese ihrem Manne in Briefen die Reise zu ihrer Schwester und die da aufgeführte gesellschaftliche Musik beschreiben und hier sind Nachrichten von einem wenig bekannten Tonkünstler Emanuel d' Astorga (geb. in Sicilien 1680.) und seinem Stabat mater S. 96. ff., von einer ehemals beliebten musikal. Gattung, der dramatisirten Cantate S. 108. ff., von Joh. Heinr. Rolle und seinem Tod Abels S. 115. ff. eingeschaltet, die natürlich nicht von dem Frauenzimmer, sondern von einem jungen Doctor, der zur musikal. Gesellschaft gehört, herrühren. So werden ältere verdiente Tonkünstler und ihre Werke der jüngern Welt angenehm bekannt gemacht. II. Betrachtungen. S. 139. Vom zweckmässigen Gebrauch der Mittel der Tonkunst, zunächst für junge Musiker, die mit ihrer Kunst es ernstlich meinen. Vorzüglich wird der rechte Gebrauch der Mittel der Tonkunst zum Ausdruck des Erhabenen, des Grossen, des Anmuthigen, des Niedlichen und Zierlichen deutlich gelehrt und mit mannigfaltigen Beispielen belegt; auch sind noch manche andere geschichtliche und artistische Bemerkungen eingestreuet, z. B. S. 163. über die vortrefflichsten Hymnen und Choräle. S. 205. Geschmack an Sebastian Bach's Compositionen, besonders für das Klavier, Brief an ei-

nen Freund. Eine treffliche Schilderung von Bachs Werken, mit manchen allgemeinen Bemerkungen über die Tonkunst und Anekdoten. S. 230. Der Frühlingstag, ein Gespräch (über Veralten und nicht Veralten von Musikstücken und Ermunterung das Schönste und Beste zu leisten, was man vermag. S. 281. Ein guter Rath Mozart's (nebst manchen Anekdoten von ihm und Bemerkungen über die Beschaffenheit der musikal. Compositionen in den letzten 15—20 Jahren, die den Kenner und scharfen, aber nicht unbilligen, Beurtheiler verrathen. III. Vermischtes. S. 307. Der siebenzigste Geburtstag (eines emeritirten Domorganisten, ein humoristischer Aufsatz, der aber mit dem Tode des Geburtstägers rührend endet.) S. 323. Die Unzufriedenheit des Künstlers mit sich selbst (weise Lehren eines alten Pfarrers an seinen jungen Neffen.) S. 356. Scheller (ein reisender, seltsamer Musikus; Scene aus dem J. 1803). S. 370. Das Verhältniss des Kritikers zum Künstler (ein Gespräch wozu die Nachricht von Hrn. Nägeli's in Stuttgart gehaltenen zehn Vorlesungen über die Tonkunst und sein Tadel Mozart's Veranlassung gibt.) S. 398. Commentatiuncula in usum Delphini (nur diese Ueberschrift ist lateinisch — ein kleiner Commentar zu Gretry's von D. Apel vertheidigter Behauptung, man könne den bestimmten Ausdruck guter Instrumentalmusik auf Begriffe zurückführen und sonach in deutlichen Worten aussprechen und über ein Bethovensches Thema mit Variationen.) Auch ohne unser Erinnern lehrt schon diese Uebersicht, wie mannigfaltig die Formen sind, unter welchen uns der Verf. so viel Lehrreiches und Unterhaltendes darbietet. Freuen wird man sich, dass er von dem, was diesem Bande etwa folgen möchte, spricht.

Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. Im Verein mit mehrern Gelehrten und Kunstfreunden bearbeitet und herausgegeben durch Joseph Freiherrn von Hormayr, zu Hortenburg, des Leopoldordens Ritter, k. k. wirkl. Hofr. und Historiographen etc. Vierter Band, erstes und zweites Heft. 235 S. 8. *mit dem Bildniss des Grossvesier Kara Mustapha und des Grafen Ernst Rüdiger von Stahremberg, einem Plan Wiens in seiner neuern Gestalt und Befestigung nach der ersten türk. Belagerung durch Suleymann 1529. und einer Titelvign. (das Jasomirgott-Thor am Katzen-*

steig) u. Tab. Drittes Heft. 282 S. m. d. Bildn. der Maria Theresia und 1. Tab. Wien, Fr. Härtersche Buchh. 1823. Fünfter Band, erstes Heft (oder dreizehntes des ganzen Werks. 124 S. mit dem Bildn. Josephs II. und einer Titelv. Zweites u. drittes Heft (14. 15.) 88 S. Urkundenbuch, nebst 3 Tab. Ebendas. 1823. (1824) Beide Bände 5 Rthlr.

Von den drei ersten Bänden dieses reichhaltigen und fruchtbaren Werkes s. Rep. 1823, IV. 223. f. Im 1. H. des 4ten B. ist die Geschichte der Unruhen in Wien unter Kaiser Friedrich IV. mit ihren Folgen, die Stiftung des Bisthums zu Wien 1469, 18. Jan. durch Papst Paul II. (wo Leo von Spauer, Erbschenke von Tyrol, erster Bischof wurde (S. 23) die erste und 2te Belagerung und Eroberung Wiens durch Matthias, der daselbst 1490. im März plötzlich starb (S. 72.), die Wiedereroberung Wiens durch Maximilian, und Friedrichs Tod (durch unmässigen Genuss von Melonen herbeigeführt 19. Aug. 1493.) erzählt. Es folgen sodann im 1. u. 2. H. (von S. 79. an): die Landplagen und Seuchen nach des Matthias Tode und vorzüglich die Schilderung Wiens unter Maximilian (S. 89.), Handel, Gewerbe, Geschlechter, Verfassung und Gestalt, Reichthum und Luxus, Buchdruckerei (seit 1482., S. 123. seit 1540 Staatsdruckerei), erste Hofzeitung (1488. mit der Aufschrift: Vermerkt die Hofmär aus dem Niederland, S. 124.), Postanstalten (schon Friedrich der Streitbare hatte reitende Eilboten; fahrende Boten gab es im 15ten Jahrh. zwischen den meisten deutschen Handelsstädten, auch Wasserverbindung; Taxische Posten zuerst in den Niederlanden, S. 125. ff.) Sanitätsanstalten. Dann ist die Geschichte Wiens von dem Congresse daselbst und der Doppelheirath unter Maximilian bis zum Tode Ferdinands I. fortgesetzt. Die merkwürdigsten Ereignisse sind: die Reformation (S. 167. die der Verf. noch wenigstens zum Theil auf Rechnung der alten Feindschaft zwischen Dominicanern und Augustinern setzt und behauptet, es habe in Karls V. Macht gestanden, die Deutschen zu unterjochen, und eine Erbmonarchie zu gründen!), der alte Graf Niklas Salm und seine Helden im Kampf mit den Osmanen S. 183., Suleymann vor Wien S. 187. ff. Angehängt ist eine Stammtafel des Kaiserhauses seit Max. I. bis jetzt (Forts. der Stammtafel des 9ten. H.) und eine Geschichtstafel von der Mitte des 15.

Jahrh. bis 1464., auf welcher auch die Bürgermeister und Stadtrichter Wiens verzeichnet sind. Im *dritten* Hefte ist die Geschichte nicht nur Wiens und merkwürdiger Ereignisse daselbst, sondern auch zum Theil des österr. Staats fortgesetzt von Maximilian II. an bis zur Thronbesteigung der Maria Theresia. Selbst manche auswärtige Begebenheiten, wie des Kön. von Frankreich Heinrichs IV. Plan einer europäisch-christlichen Republik, sind aufgenommen. In den Ereignissen, welche mit dem kirchlichen Zustande zusammenhingen, ist der Verf. nicht unbefangen und unparteiisch genug. So wird S. 65. ein «langer Druck, den die Katholischen erfahren» erwähnt, wir möchten wissen, wo? und ob ohne Veranlassung? Uebrigens werden S. 88. Wiens neue Klöster und Satzungen, ein Studenten-Auflauf zu Prag wider die Juden 1649. S. 97., städtische Satzungen und Sitten S. 135., die 2te türk. Belagerung Wiens S. 151., der Aufenthalt des Zaren Peters I. in Wien S. 229., die Verwaltung des Innern S. 259., die pragmatische Sanction S. 273. der Tod des Prinzen Eugen von Savoyen (21. Apr. 1736.) beschrieben. Die Geschichtstabelle ist von 1666. bis 1740. fortgesetzt. Der fünfte Band erzählt die wichtigern Ereignisse von dem österreich. Erbfolgekrieg im 1. H. bis zum Pressburger Frieden (26. Dec. 1806. nachdem der Friedenscongress 7. Dec. zu Nikolsburg eröffnet, in Brünn 11. Dec. fortgesetzt und am 20. nach Pressburg verlegt worden war) und schliesst mit dem Wiener Congress (1814. 15.), der neuen Gestaltung Europa's und dem alten Spruch, den der Verf. noch von den Zinnen der Hofburg in die Jahrhunderte hinausschallen lässt: «Oesterreich über Alles, wenn es nur will.» Die Geschichtstabelle beim ersten H. geht bis auf die neuesten Jahre, den beiden andern Heften sind Tabellen, 1. über einige Preise in den Jahren 1424. 1477. 1522. und 1529. aus den Oberkammer-Amts-Rechnungen, 2. 3. über die vom 1. Nov. 1815. bis Ende Oct. 1816. nach Wien zur Verzehrung gebrachten Artikel, beigefügt. Das ansehnliche Urkundenbuch, Wien, das dasige Schottenkloster u. s. f. angehend, enthält die Numern 126—191. (wovon die erste vom Mai 1221., die jüngsten von 1823. sind, [190 Bevölkerungstab. von Wien: 1823. 268,467., mit Ausschluss des Militärs und der Fremden, so dass eine ganze Summe von mehr als 300,000 herauskömmt; [191 Zinsertrag von sämtlichen Zinshäusern. Die Geschichte Wiens ist also geschlossen und es fangen

nun die Denkwürdigkeiten und Denkmale Wiens an, ein neues, aber mit dem vorigen im innigsten Zusammenhange stehendes, mit mehrern Kupfern begleitetes Werk, wovon 4 Bände oder 12 Hefte auf Pränum. zusammen, Druckp. 18 fl. Velinp. 28 fl. 48 Kr., ein einzelnes Heft aber auf Prän. Drckp. 2 fl. C. M. kostet.

Samuel Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung. Nach der dritten und vierten englischen Originalausgabe übersetzt. Durchgesehen und mit einer Vorrede von Dr. L. F. v. Froriep. Neunte Lieferung oder vierten Bandes dritte Abtheilung, Nachträge des Verfassers zu O—Z. enthaltend. Weimar, Landes-Industrie-Compt. 1824. Lexik. Format, von S. 653—1016. oder 23 B. 1 Rthlr. 12 Gr.

Die Nachträge sind aus des Verfs. 4ten Ausgabe des Dictionary of Surgery und den First lines of the Practice of Surgery genommen, überaus reichhaltig in mehrern Artikeln und noch in Ansehung der Literatur, besonders der deutschen, vermehrt. So wie das nun vollendete Werk ein unentbehrliches Handbuch für jeden Arzt und Wundarzt ist und ihn mit den neuesten Entdeckungen, Erfindungen und Operationen bekannt macht, so wird sein Gebrauch sehr durch das versprochene allgemeine Register erleichtert werden.

Gespräche über die gewöhnlichsten Vorfälle im Leben, Englisch und Teutsch; auf den praktischen Gebrauch des Erlernens dieser Sprachen berechnet. Von Konrad Lüdger. Drittes Bändchen. Leipzig 1825. Barth IX. 193 S. 8. 12 Gr.

Die neun Gespräche dieses B. verbreiten sich über Handelsgeschäfte, Musik, Ankauf eines Landhauses, Wohlthätigkeitsgegenstände, weibliche Erziehung, ärztliche Gegenstände, öffentl. Versammlungsörter in London, Tagewerk eines Wüstlings, Herausforderung, Zweikampf, Wiedergenesung, Miethe eines Quartiers, Annahme eines Sprachlehrers, und sind jedem Anfänger in der englischen Sprache zu empfehlen.

b) Griechische Angelegenheiten.

Geschichte des Aufstandes der Hellenischen Nation, von der Ermordung des Patriarchen und Erklärung des Kongresses zu Kalamata bis auf unsere Tage. Nach den zuverlässigsten Berichten geschildert von Dr. Ernst Münch, Prof. d. historischen Hülfswiss. an der Univ. zu Freiburg im Breisgau. Erster Theil. Die Begebenheiten des Jahres 1821. (Auch unter dem Titel: Die Heerzüge des christl. Europa's wider die Osmanen und die Versuche der Griechen zur Freiheit u. s. f. Aus den Quellen bearbeitet von D. E. M. etc.) Basel, Schweighausersche Buchh. 1825. XII. 271 S. 8.

Der Hr. Verf. hat stets ein reines Interesse an dem Kampfe der Hellenen genommen und auch bei diesem Werke ist seine Absicht, der Hellenen gutes Recht und ihrer Feinde Wuth und Bosheit darzustellen und für die Rettung und Freiheit der Griechen die gesammte, im Helotenthum noch nicht erstorbene Gegenwart zu begeistern, den von Vorgängern dargebotenen geschichtlichen Stoff, kritisch geprüft, zusammen zu stellen. Voutier, Raffanel, Pouqueville sind, ausser einigen Zeitungsblättern und den bekannt gewordenen Actenstücken, seine Hauptquellen. Das J. 1821. ist das reichste an vielen und wichtigen Ereignissen, daher füllt es den ganzen Band in folgenden 14 Capp. 1. Gräuelscenen zu Konstantinopel 21. Aug. 1821. Allgemeine Entwaffnung der Griechen. 2. Der Hetäristen und Türken Kampf in den Fürstenthümern, bis zum Opfertode der heiligen Schaar und Alex. Ypsilanti's Flucht und Gefangennehmung. 3. Hinrichtung mehrerer griech. Prälaten. Insurrectionen in Attika, Aetolien, Phokis und Lokris. Churschid Pascha und Omer Vrione. 4. Vorgänge im Peloponnes. Benehmen der Regierung der Ionischen Inseln. 5. Aufstand der Samier. Gräuel zu Scala Nuova. 6. Erster Kampf der Hellenen zur See. 7. Gräuel auf Kos, Rhodos, Cypern. 8. Die Türken in der Moldau und Wallachey. Caminar Sava's Tod. Ghjordaki's Opfertod. 9. Kampf der christl. Diplomatik mit des Divans Politik. 10. Der gr. Patriarch muss die Hellenen zum Gehorsam zurückrufen. Aufstand der Sfachioten auf der Insel Kreta. 11. Fernere Schicksale der Hellenen zur See bis Ende 1821. 12. Ereignisse auf dem Peloponnes bis zur Eroberung

von Tripolizza. 13. Ereignisse auf dem östl. und westl. Festlande von Hellas, in Thessalien, Macedonien, der Halbinsel Kassandra, in Negropont. Rückblick auf Ali Pascha zu Jannina. 14. Uebersicht dessen, was die Hellenen für Organisation und Befestigung ihrer Verfassung und innern Verwaltung des Landes und in ihrem Verhältniss nach Aussen in diplom. Hinsicht gethan haben. Unparteiisch, lebendig und anziehend sind die Begebenheiten selbst dargestellt und das Urtheil über sie ist sehr gemässigt.

Briefe eines Augenzeugen der griechischen Revolution vom J. 1821. Nebst einer Denkschrift des Fürsten Georg Cantacuzeno über die Begebenheiten in der Moldau und Walachey in den Jahren 1820. und 1821. Mit Rigas Portrait. Halle, Rengersche Buchh. 1824. IV. 198 S. gr. 8. 1 Rthlr.

Die 33 Briefe (bis S. 133.), ursprünglich griechisch geschrieben, waren früher nicht zum Druck bestimmt, sondern an einen wohl unterrichteten Griechen zur Beantwortung theilnehmender Erkundigungen eines Geschäftsfreundes in Deutschl. abgefasst und kamen als vertrauliche Mittheilung in die Hände eines Dritten. Dieser, überrascht durch die vielen, bisher wenig oder gar nicht bekannten Nachrichten und Aufschlüsse, die er fand, wünschte sie dem deutschen Publikum mittheilen zu können. Ob er dazu die Erlaubniss erhalten habe, erfahren wir eben so wenig, als von wem die Briefe übersetzt sind. In der Vorr. wird nur gesagt, dass der Herausgeber es mit vieler beharrlicher Mühe dahin gebracht habe, seinen Wunsch erfüllen zu können. Wichtig sind diese Briefe allerdings; sie geben im Anfang einen Begriff von dem, was vor der Bildung der Häterie für die Befreiung der Griechen entworfen und veranstaltet, so wie von der Verfassung jener Gesellschaft selbst, von dem traurigen Schicksale des Rigas, und im letzten Br. sind Gründe (freilich wohl nicht die einzigen) warum Fremde Griechenland nach kurzem Aufenthalt daselbst unzufrieden verlassen haben, angezeigt. Die Denkschrift des Fürsten Cantacuzeno 28. Oct. 1821. geschrieben, gibt ebenfalls genaue Nachrichten von dem unglücklichen Feldzug in der Moldau und Wallachey und von Begebenheiten, quarum dux et pars magna fuit.

Schicksale eines dänischen Philhellenen auf seiner Reise von Kopenhagen nach Morea und Constantinopel und von da wieder zurück in den Jahren 1821. bis 1823. Aus dem Dänischen übersetzt. (Auch unter dem Titel: Das Echo aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmer Zirkel u. s. w. 1824. Zweites Stück oder 58ste Sammlung von der Ameise.) Leipzig, 1824. Magazin f. Ind. u. Liter. VI. 106 S. 8. 6 Gr.

Vortheilhaft schildert freilich der Verf. die Griechen insgemein und einige ihrer Anführer nicht, bestätigt dadurch aber nur, was man schon längst weiss. Uebrigens bietet seine Schrift für die Geschichte des Kriegs wenig Interessantes dar, gewährt aber durch die verschiedenen Abentheuer und Anekdoten, die erzählt werden, eine angenehme Leserei, und diese bezweckt auch die abgekürzte Uebersetzung.

Reise eines deutsch. Artillerieoffiziers nach Griechenland und Aufenthalt daselbst vom August 1822. bis Juli 1823. Nach den Tagebüchern und Aufzeichnungen desselben bearbeitet von F. W. von Mauvillon. Essen, Bädeker 1824. VIII. 136 S. 8. 18 Gr.

Auch in dieser Schrift findet man sehr viel längst Bekanntes, vorzüglich in den S. 77. anfangenden Anmerkungen und insbesondere der Beschreibung von Konstantinopel und den Sitten der Osmanen S. 120. ff., aber reichhaltiger als die vorige ist diese Reisebeschreibung. Der Verf., der auch an manchen Gefechten Antheil genommen hat, urtheilt doch mit umfassenderer Einsicht, und, da auch seine Erzählungen und Ansichten von denen, die wir bis jetzt über die Griechen, ihre Art Krieg zu führen und über die Schicksale der Philhellenen haben, sehr verschieden sind, so glaubte der Herausgeber mit Recht, durch diese treue und wahre Schilderung der Art, wie es dort hergeht, Manchem einen Dienst zu erweisen. Doch dass jetzt noch viele deutsche Jünglinge an dem Kampfe persönlichen Antheil sollten nehmen wollen, ist nicht mehr zu fürchten. Es sind aber auch gegen manche Angaben des Verfs. Einwendungen gemacht worden.

Neueste Lieder der Griechen. Von Wilh. Müller. Leipzig, Leop. Voss 1824. 8.

Sieben Gesänge: Die Mainottenwitwe; Konstantin Kanari; Halt fest; Achelous und das Meer; Mark Bozzari; die letzten Griechen; Hellas und die Welt; mit dichterischem Feuer in verschiedenen Versmaas abgefasst. Die Manier ist aus den frühern Liedern des Vfs. bekannt. Eine andere von ihm angekündigte Sammlung von Griechenliedern unter dem Titel: Pontius Pilatus, die Pharisäer und die Kreuzfahrer, kann nicht erscheinen. Die gegenwärtige schliesst:

> Ohne die Freiheit, was wärest du, Hellas?
> Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt?

Des Contrastes wegen werden noch angeführt:

Rechte Griechenlieder für Griechen und Deutsche zur Verständigung Aller von Ernst Friedrich Christian Wigand, (ehem.) Prediger. Erfurt b. d. Verf. (ohne Jahrzahl aber 1824.) b. Fr. Stübel gedr. IV. 58 S. 8.

Zwanzig Reimereien; meist im Volkston, von grössern, mittlern und ganz kleinem Umfang, von denen die zwei ersten schon früher gedruckt waren und deren Hauptinhalt ist, dass die Griechen zur Empörung kein Recht haben, dass überhaupt kein Volk sich selbst Recht verschaffen darf, dass man auch der türkischen Obrigkeit Treue und Gehorsam schuldig ist (was noch durch eine am Ende beigefügte Stelle aus einer Predigt von J. A. Ernesti bewährt wird), dass der Christ Unrecht zu dulden, aber nicht zu vergelten, verpflichtet, dass es insbesondere für Deutsche nicht nur thöricht, sondern auch pflichtwidrig ist, an dem Kampfe der Griechen Theil zu nehmen und das Feuer noch mehr zu entflammen.

> Auf Würgewegen (heisst es S. 16.) will Gott nicht,
> Dass Recht ein Volk sich selber spricht;
> Darum steht Gott ja oben an,
> Dass er Despoten richten kann.

So viele Wahrheiten man auch in einzelnen Stellen dieser Lieder finden wird, so kann doch der Ton und vornemlich der Spott, z. B. über die heilige Schaar, unmöglich gefallen.

Nachrichten von Universitäten. a) Leipziger.

Am 11. Febr. erhielt Hr. *Friedr. Eduard von Seckendorff* (geb. 12. Nov. 1797. in Nordamerika zu Havre de Grace in dem Freistaat Maryland, Sohn des auch unter dem Namen Patrik Peale bekannten, im vor. Jahre nach wechselnden Schiksalen in Amerika gest. Gust. Anton v. Seckendorff; der nach den Schulstudien in Kl. Rosleben seit 1811, in Halle 1817 die Rechte, in Leipzig aber seit 1818 Medicin studirt hat), die medic. und chirurg. Doctorwürde nach Vertheidigung s. Disputation unter Hrn. Prof. D. Eschenbach Vorsitze: Collectanea quaedam de strangulationibus intestinorum internis, adiecta nova intestini coli contorti summeque dilatati observatione (b. Deutrich gedr.) 40 S. in 4. m. 3 Steindruckt.

Zuerst wird die zuletzt erwähnte Krankheitsgeschichte erzählt und die Section des Leichnams beschrieben, auch die mechanischen Ursachen der Krankheit angegeben, dann von der Einschnürung der Eingeweide und ihren fünf verschiedenen Veranlassungen und Arten mit Anführung mehrerer Beispiele und der Heilart umständlich gehandelt.

Die Einladungsschrift des Hrn. Procanc. Prof. D. *Carl Gottlob Kühn* ist überschrieben: De medicinae militaris apud veteres Graecos Romanosque conditione III. (14 S. in 4.) und handelt vornemlich von den Orten, wo die Verwundeten besorgt wurden; in den ältesten Zeiten in den Lagern an verschieden Orten, dann in den Zelten, in benachbarten Flecken und Städten; unter den Römern war ein besonderer Platz in den Lagern dazu bestimmt. Eigentliche Militärlazarethe gab es noch nicht.

b) Auswärtige.

Auf der Univers. zu *Breslau* hat am 13. Sept. der ausserord. Prof. der Rechtswiss. Hr. Dr. *M. Ed. Regenbrecht* folgende Diss. (nebst angehängten Thesen) vertheidigt: Disputationis de origine regiminis ecclesiastici Particula I. (38 S.) — Für das Winterhalbjahr haben 35 ordentliche, 8 ausserordentliche Professoren, 5 Privatdocenten 152 Vorlesungen angekündigt. Dem Verzeichniss derselben ist ein Beweis der Zuverlässigkeit geographischer Angaben des Herodotus aus neuern Entdeckungen vorge-

setzt. Am Ende des J. 1824. betrug die Zahl der eingeschriebenen Studirenden 819.

Auf der Univers. zu *Würzburg*, wo in diesem Winterhalbjahr 655. (496 Inländer, 159 Ausländer studiren) sind für dasselbe von 27 ordentl., 6 ausserord. Professoren und 3 Privatdocenten Vorlesungen angekündigt. — Am 6. Nov. hielt der von Jena an diese Univ. berufene Hr. Prof. d. Medicin *Carl Friedr. Heusinger* seine Antrittsrede, wozu er durch ein Programm: De evolutione extremitatum in animalibus vertebratis (20 S. in 4) einlud. — Am 30. Nov. hielt der Prorector der Univ. für das Studienjahr 1824 — 25. seine Antrittsrede: über den guten Geist des akad. Lebens, die auch gedruckt ist. — Die medicin. Doctorwürde erhielten am 27. Nov. Hr. *Ignatz Kahn*, am 18. Jan. Hr. *Fr. Stadelmayer* aus Ansbach, am 22. Jan. Hr. *Jos. Heine* a. Würzburg; die philosophische am 14. Jan. Hr. *Joseph Gambihler*.

Auf der Univers. zu Halle erhielt Hr. D. phil. *Hermann Agatho Niemeyer* die theolog. Licentiatenwürde am 8. Jan. nach Vertheidigung s. Diss. de Isidori Pelusiotae vita, scriptis et doctrina (IV. 72 S. gr. 8.)

Den Professoren uud Docenten der Univers Dorpat ist Befehl gegeben worden, künftig ihre wissenschaftlichen Vorträge nach eignen Entwürfen zu halten.

Das Naturhistor. Museum der Rhein-Univers. *Bonn* in dem Schlosse zu Poppelsdorf (in 12 Sälen) enthält schon, nach des Hrn. Direct. Prof. Goldfuss System geordnet: 16717 Thiere, 1327 zootomische Präparate und einzelne Theile von Thieren, 8915 Versteinerungen und fossile Knochen, 3145 Pflanzen, 20433 Mineralien.

Schulnachrichten.

In Dillingen ist ein neues Schullehrer-Seminar für 46 Zöglinge berechnet, eröffnet worden.

Von zwei neu errichteten griech. Schulen, der einen zu *Argos*, der andern zu *Athen*, so wie von der daselbst wieder hergestellten Gesellschaft der Philomusen gibt ein Brief aus Missolunghi in der Zeit. für die eleg. W. 1825. N. 8. S. 62. ff. Nachricht.

Die aus den Schulen in Frankreich während der Revolution verdrängte Methode des Prügelns der Schüler ist in den Schulen der grossen Frères Ignorantins und denen der kleinen Brüder, die nach la Mennais benannt sind, wieder eingeführt worden, wie der Graf Lanjui-

nis in seiner neuesten Schrift: über die Bastonnade und Geisselung bei alten und neuen Völkern, angeführt hat.

Die Demidow'sche hohe Schule zu *Jaroslaw* ist der Aufsicht der Universität zu Moskau entnommen und dem Civil-Gouverneur von Jaroslaw, als Ehren-Curator, untergeben worden.

Die griechische Regierung hat den bekannten Hrn. Anthimos Gazi zum Studiendirector und Vorsteher der Schulen und künftigen Bibliothek ernannt.

Durch eine grossherz. Hessen-Darmstädt. Verordnung vom 16. Jan. ist in Giessen eine eigne Behörde zur Prüfung derer, welche sich um Lehrerstellen in Gymnasien bewerben, angeordnet worden.

In Berlin ist am 6. Febr. eine Israelitische Armen-Töchterschule von Hrn. Heinemann eröffnet worden. Jüdische gebildete Frauenzimmer ertheilen den Unterricht und führen die Aufsicht.

Neue Institute.

In Braunschweig wird zu Ostern d. J. ein *Real-Institut* zur Bildung junger Leute von 11—16 Jahren, die dereinst Kaufleute, Metallurgen, Oekonomen, Künstler u. s. f. werden wollen, eröffnet. Jeder Lehrcursus dauert 2 Jahre, aber alle halbe Jahre wird ein Abschnitt im Unterrichte gemacht, so dass dann neue Jünglinge aufgenommen werden können. Das Honorar für sämmtlichen Unterricht beträgt monatlich 3 Thlr. Die Direction führen Hr. D. Brandes (Lehrer am Carolinum), Hr. F. Möhle, Pastor zu St. Andreas und Hr. Münzbuchhalter Süpke, s. Elbe-Blatt polytechn. Inhalts N. 9. S. 69. f.

In Berlin hat Hr. Kammergerichtsrath Gedike einen Verein von 80 Referendarien und Auscultatoren des Kammergerichts gestiftet, der am 19. Febr. vom Präsidenten des Kammergerichts Hrn. Woldermann eröffnet worden ist und der Woldermann'sche Juristen-Verein genannt wird. Wöchentlich versammeln sich die Mitglieder zweimal und üben sich im mündlichen Vortrage und öffentlichen Verfahren, auch werden Vorschläge zur Ergänzung des Landrechts gethan und darüber verhandelt.

Kirchengeschichtliche Nachrichten.

Am 1. Nov. vor. J. hat sich zu Hildburghausen die reformirte Gemeine mit der lutherischen in der Neustadt

zu einer evangelisch-protestantischen vereinigt unter Bedingungen, die in der Nat. Z. der Deutschen N. 4. u. 5. abgedruckt sind. Der Herzog von Sachs. Hildb. hat diese Vereinigung am 23. Dec. v. J. bestätigt und auf alle Reformirte im Lande ausgedehnt.

Des Hrn. Bischofs zu Pella und apostol. Vicars im Kön. Sachsen, *Ignaz Bernard Mauermann* zu Dresden an die dasige kathol. Hofkirche angeschlagene Aufforderung an alle katholische Christen im Kön. Sachsen vom 20. Nov. 1824. in Betreff des allgemeinen Jubiläums in Rom und des Jubel-Ablasses, ist nun in mehrern Zeitungen, z. B. in der Liste der Börsenhalle oder Hamburger Abendzeitung N. 3891. d. 3. Febr. und im Hamb. Correspond. N. 20. d. 4. Febr. abgedruckt. Von etwas anderer Art ist das Kreisschreiben des Bisch. von Germanicopolis u. Coadjutors von Regensburg Hrn. D. Joh. Mich. Sailer (mit drei Schreiben des Papstes) vom 7. Dec. 1824. ebendaselbst. Der Hamb. Corresp. nennt letzteres sehr contrastirend mit ersterm Anschlage. Nicht anders urtheilt über die Vorzüge der baier. Bekanntmachung der Hesperus N. 21.

Der Bischof von Speier hat alle junge Leute aus dem Rheinkreise, die im Seminar zu Mainz Theologie studirten, zurückberufen; weil die dort gebildeten Priester sich der Vereinigung der katholischen und protest. Schulen widersetzen; sie sollen in Aschaffenburg oder Würzburg studiren.

Ueber die schwärmerischen Gräuelscenen in Wildenspuch, Cantons Zürich 1823. ist ein ausführlicher Bericht aus J. L. Meiers Schrift darüber nach beiden Ausgaben in der Hall. L. Zeit. 1825, 32, S. 157. gegeben.

Ueber die beiden einander entgegenstehenden Gesellschaften in Paris, die Société de la morale chrétienne und die Société de bonnes lettres s. die Beilage zur Allgem. Zeit. N. 46.

Ueber die Abnahme des religiösen Sinnes und der Theilnahme an den Instituten der Religion steht ein Aufsatz in der Allgem. Kirchenzeitung N. 12.

Der Canton Schwyz ist durch eine päpstliche Bulle dem Bisthum zu Chur und St. Gallen in kirchlicher Hinsicht zugetheilt worden.

Die Republik Columbien hat durch ein Gesetz die Oberhoheit des Papstes für aufgehoben erklärt und die Duldung aller Religionen ausgesprochen.

Alterthümer.

In Femars sind am 10. Jan. wieder zwei Vasen mit 8245 wohl erhaltenen Münzen von den Zeiten der Republik bis zum Zeitalter Konstantins gefunden worden und die aus Konstantins Zeit glänzen so, als kämen sie erst unter dem Prägestock hervor. Auch sind 2 mit Marmor gepflasterte und getäfelte Badezimmer bei den Nachgrabungen daselbst entdeckt worden, Die Wände sind mit lebhaften Farben bemalt.

In Pompeji ist seit Kurzem der Tempel und die Strasse der Fortuna ausgegraben; auf letzterer sieht man einen Triumphbogen der wie der Tempel von allem Marmor entblösst ist; man hat zwei colossale bemalte Marmorbildsäulen, eine weibliche und männliche und Bruchstücke einer Reiterstatüe (wie man glaubt des Tiberius) entdeckt. Ebendaselbst sind schöne Bäder, in einem ein Sessel von Bronze, worauf ein weibliches Skelett sass, dessen Arme und Hals mit göldnen Bändern und Juwelen geschmückt waren. Vgl. Dresdner Abendzeit. N. 26. S. 102. f. Von drei neuerlich entdeckten Bädern ist vorzüglich im Stuttg. Kunstbl. N. 7. S. 25. Nachricht gegeben.

In der Umgebung von Rom, auf dem Wege nach Rimini, hat man einen grossen Schild mit Münzen aus den Zeiten der Antonine gefunden, darunter aber auch eine Münze Carls des Grossen mit seinem Bildniss und dem Datum seiner Krönung.

In Rom ist auf den Forum endlich bei Nachgrabungen der *erste Meilenstein* gefunden worden, von welchem ab alle Meilensteine auf den von Rom ausgehenden Heerstrassen gezählt wurden.

In dem Intell. Bl. der Jenaischen Lit. Z. 1825. N. 2 u. 3. S. 9. hat Hr. Hofr. *Voss* aufs Neue sich gegen mehrere Aeusserungen und Erklärungen des Hrn. D. Schorn in Tischbeins Homer, besonders über den Unterschied der Sirenen und Harpyien, ausführlich erklärt.

Hr. Champollion d. jüng. hat mehrere für die ältere ägypt. Geschichte wichtige Papyrusrollen im Museum zu Turin gefunden und sie gerettet, vornemlich ein chronolog. Verzeichniss von mehr als 100 Pharaonen, s. Lit. Conv. Bl. N. 55. S. 220. 67, S. 268. Morgenbl. N. 42. S. 168, 43. 171. f.

Bei Lausanne, nahe am St. Martinsthore ist unlängst eine antike Lampe von Bronze, mit ihrer alten Patina

U 2

bedeckt, und verziert, wahrscheinlich aus den Zeiten der ersten Kaiser gefunden worden. Sie befindet sich itzt im Museum zu Lausanne.

Kunstnachrichten.

Die Geschichte der nach Rafael's Cartons in Flandern auf Kosten Leo's X. gewebten Original-Teppiche und der nach ihnen verfertigten hat Hr. Hofr. Böttiger im Dresdn. Artist. Notizenbl. N. 2. 3. 4. vorgetragen. In 3. S. 9. auch von den ehemals in London befindlichen, dann nach Spanien gekommenen, itzt wieder gekauften und nach London gebrachten 9 echten Raph. Teppichen.

Hr. Heideloff, Lehrer am polytechnischen Institut zu Nürnberg hat daselbst in der Jakobskirche ein grosses von ihm gefertigtes Glasgemälde in 18 Tafeln, 20' hoch, 6' breit den alten Glasgemälden in den Fenstern des Chors zur Seite gestellt. Es zeigt den Kaiser Ludwig IV. auf goldnem Thron sitzend mit hochrothem Mantel und blauer Tunica; das erste neue Kunstwerk von dieser Grösse und Schönheit, s. Nürnb. Corresp. 45. S. 226.

Das Leben des (1824. im Alter von 68 Jahren verstorbenen) Zeichners und Kupferstechers *Joh. Heinrich Troll* von Winterthur ist nach einem Schweizer. Aufsatze im Tübing. Kunstbl. 10, S. 39. erzählt.

Ebendaselbst ist N. 9. S. 35. f. ein trefflich von Daguerre in Paris gearbeitetes *Diorama* von der Kirche der Abtey Roslyn, eines Marktfleckens bei Edinburg beschrieben.

Die Anzeige der Kunstausstellung in Paris ist mit dem 3ten Artikel im Töb. Kunstbl. N. 11. beschlossen.

In demselben Kunstbl. N. 12. 13. 14. ist ein Versuch von einem Inhaltsverzeichnisse eines zu verfassenden Werks unter dem Titel: Was war, was ist, was soll die bildende Kunst im Menschenvereine? mitgetheilt.

Von einigen neuen Bildhauern in Rom, den beiden Sachsen, *Pettrich* und *Herrmann*, dem Carrareser, *Tenerani*, dem Flamänder *Kessels* und ihren Arbeiten gibt Schorns Kunstbl. N. 5. S. 17. Nachricht. Ebendaselbst ist S. 20. ein dem Hrn. Heller entgangenes Bild von Lukas Cranach nachgetragen.

Hr. Inspect. der kön. Gallerie der Kupferst. u. Handzeichnungen J. G. A. Frenzel in Dresden hat von Hans Lützelburger genannt Frank, der zu den ersten Meistern der Formschneidekunst gehört, seinem Hauptwerk, dem

Alphabet mit dem Todtentanz und andern Arbeiten im gedachten Kunstbl. N. 6. S. 21. Nachricht ertheilt.

Zu den noch wenig bekannten aber vorzüglichen Tonsetzern (in der Kirchen- und theatral. Musik) gehört der Kapellmeister zu Loreto *Franz Basili*, von dem einige Werke in der Leipz. Allgem. musik. Zeit. N. 7. S. 118. ff. gerühmt werden. Von dieser geschätzten Musikal. Zeit. ist in diesem J. der 27ste Jahrg. angefangen worden.

Literarische Nachrichten.

Ueber den literar. Streit, der sich zwischen zwei Conversations-Lexicis, dem Brockhausischen zu Leipzig und dem vom Rhein (in Cöln unter der Firma des Comptoir's für Lit. u. Kunst, bei Spitz erscheinenden) geben die Originalien N. 12. ausführlichen Bericht. Vgl. 13. S. 100.

Der Herr Major C. von Decker hat eine Karte über das Land zwischen Rhein und Maas, vom 48° 30′ bis 50° 30′ N. Br. und 22° 5′—26° 30′ O. L. (von Ferro) herausgegeben, die vortrefflich gearbeitet ist und die neuere Kriegsgeschichte erläutert.

Hr. Hofr. *Aug. Seidler* hatte vor einiger Zeit es wahrscheinlich gemacht, dass die Antigone des Sophokles Ol. 85, 1. unter dem Archon Morychides aufgeführt worden sey und darüber einen kleinen Aufsatz vor Hrn. Prof. Hermann's Ausgabe der Antigone geliefert. Ihm ist in der Hauptsache (mit Ausnahme eines einzigen Punctes und einer vorgeschlagenen Verbesserung) beigetreten Hr. Ober Reg. Rath *Süvern* in der Vorl. in der Berlin. Akad. d. W.: über einige historische und politische Anspielungen in der alten Tragödie. Dagegen hat Hr. Prof. Böckh ihm widersprochen in der Vorl. in d. Akad. Ueber die Antigone des Soph.; und seine Meinung, sie sey Ol. 84, 3. unter dem Archon Diphilus aufgeführt worden, vertheidigt. Dadurch ist Hr. Seidel veranlasst worden, seine Ansicht zu behaupten und in ein helleres Licht zu setzen in einem Aufsatz, der N. 26. der Allg. Hall. Lit. Zeit. S. 201—216. steht: Nachträgliche Bemerkungen über die Zeit der Aufführung der Sophoklischen Antigone, in Bezug auf zwei in der Akad. d. Wiss. zu Berlin von Hrn. Geh. Ober Reg. Rath Süvern und Hrn. Prof. Böckh vorgelesenen Abhandlungen.

Ueber den Lord Byron (der itzt den Zeitschriften vielen Stoff gibt) hat Fr. Lucie Domeier, geb. Gad meh-

rere Nachrichten aus engl. Journalen zusammengestellt Lit. Conv. Bl. N. 33. S. 129. f. 34. 35., auch (S. 137.) Walther Scott's Schilderung des Charakters von L. Byron.

Nach einem Schreiben des Biblioth. am britt. Museum zu London, Hrn. Hervey Baber im Hesperus N. 43. S. 172. sind von dem *Codex Alexandrinus* der LXX des Alten Test. vier Bände Text und drei Bände Noten erschienen, und Exemplare davon werden den ausgezeichneten öffentl. Bibliotheken der verschiedenen europ. Staaten übersandt. Die Bibliothek des Museums hat einen bedeutenden Zuwachs erhalten (durch die Bibl. des Kön. Georgs III. von 65000 Bänden, die des Sir Jos. Banks von 16000 BB.) so dass sie itzt auf 140000 Bände zählt. Die Antiquitäten-Sammlung des Museums ist durch viele in Aegypten gemachte Sammlungen und durch das Legat des Payne Knight von griech. und röm. Münzen, alten Bronzen und etrusk. Vasen bereichert.

Die Hrn. Hofr. Stromeyer und Hausmann in Göttingen haben ein ihnen zur Untersuchung übergebenes Erz aus dem Harz mit Gehalt von Selenium genauer mineralogisch und chemisch geprüft und gefunden, dass es seinem Hauptbestandtheile nach Selenblei ist, welche Substanz bisher im Mineralreiche noch nicht bekannt war, s. Gött. gel. Anz. 34. S. 329. wo auch S. 336. ein Auszug aus einer frühern Vorlesung des Hrn. Hofr. Stromeyer über eine neue im Salmiak der Lipar. Insel Vulcano entdeckte natürliche Selenverbindung gegeben ist.

Hr. Capellmeister und Ritter des Baier. Civ. V. O. *Peter von Winter* hat eine Vollständige Singschule in 4 Abtheilungen mit deutschen, italien. und französ. Vorbemerkungen und Erläuterungen, zu Mainz b. Schott. herausgegeben. Drei starke Hefte 16 fl. 12 xr. Der Text ist zwar sehr kurz, enthält aber treffliche Belehrungen.

Der Hauptmann im Geniecorps zu Wien Hr. Ludw. Goro von Agyag Falva hat ein sehr lehrreiches Werk: Pompeji, herausgegeben, das erste systematische und vollständige Werk (nach Martini) über diese Stadt.

Nekrologe von 1824.

Ein Nekrolog. des (am 17. Mai 1748. geb. am 26. Aug. 1824. verstorb.) Präsidenten der Kön. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag etc. Grafen *Johann Rudolf Chotek* von Chotkowa und Wognin steht in der Wiener Zeitung 1825. N. 35.

Die Beilage zur Allg. Zeit. N. 51. enthält Nekrologe von:

Daniel Berger, Vicedirect. der kön. Akad. d. Künste zu Berlin (geb. daselbst 25. October 1744. gestorben 17. Nov. 1824.)

Johann Peter von Langer, Direct. der Akad. der Künste zu München und Ritter des baier. Verd. Ord. (geb. zu Calkum 1756. gestorben zu München 6. August 1824.) und

Johann Christian Klengel, Professor an der Kunstakad. zu Dresden (geb. in Kesselsdorf 5. Mai 1751. gest. 19. Dec. 1824.)

Von dem 30. Jan. 1753. zu Wiesenreith geb., am 26. Nov. 1824. zu Krems gestorb. K. K. Niederösterr. Regier. Rath und Amtshauptmann *Christoph* Freihr. *von Stiebar*, der vorzüglich die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte bearbeitete, steht ein Nekrol. in der Wiener Zeit. 1825, N. 42.

Von den Lebensumständen des (2. April 1769. zu Rostock geb. 22. Nov. 1824. zu Gera verst.) Geh. Raths und Kanzlers Dr. *Georg Walther Vincenz von Wiese* (1807. geadelt) ist aus dem Programm des Hrn. Dir. Rein ein Bericht in der Hall. Lit. Z. 36. S. 295. gegeben.

Todesfälle von 1825.

Am 23. Jan. starb zu Nizza der Kurfürstl. Hessische Obergerichts-Anwald Dr. *Leopold Joseph Neustetel* von Hanau, im 27. J. d. A.

Zu Ende des Januars zu Zante der wegen seiner Thätigkeit für griechische Culturanstalten sehr gerühmte, neuerlich aber aus Morea verwiesene russische Collegienrath *Warwacki*.

Am Anfang des Febr. in St. Petersburg der Director der Akademie der schönen Künste und Bildhauer, *Tschedrin*, im 76. J. d. A., von dem sich eine Statüe der Venus und des Narcissus in den kaiserl. Schlössern befindet.

Am 1. Febr. zu Parma der Präsident des dortigen kön. Museums, durch mehrere Schriften bekannt, D. *Pietro de Lama*.

Am 4. Febr. zu Bern der vormal. Professor der Rechte an dasiger Akademie, *Kuhn*.

Am 7. Febr. zu Wien der Hof- und Gerichtsadvo-

cat und Rechtsanwald der Stadt Wien, Dr. jur. *Ignaz Schlager*, 65 J. alt.

Am 9. Febr. ebendaselbst der Dr. med. und Mitglied der Wiener med. Facultät *Emerich Valcowitz*, 50 J. alt.

An demselb. Tage zu Wiesbaden der Präsident des Herz. Nassauischen Ober-Appellationsgerichts, *Carl Friedr. Freiherr von Dalwigk*, auch als juristischer und statist. historischer Schriftsteller geschätzt, im 64. J. d. A.

An dems. Tage zu Stuttgart der Obermedicinalrath und Ritter des Wladimir-O. Dr. *von Klein*, einer der ausgezeichnetsten deutschen Wundärzte, durch eine einfache Operation des Steinschnitts berühmt, im 54. J. d. A.

Am 10. Febr. in Haag der berühmte Professor *van Hemert*.

Am 12. Febr. zu Bamberg der Vicepräsident des Appell. Gerichts für den Obermainkreis, *Joseph Adam*, geb. 12. Febr. 1763.

An dems. Tage zu Bern der dasige Professor der Naturgeschichte, *Friedrich Meisner* (geb. zu Ihlefeld im Hannöverschen) im 60. J. d. Alt., auch als Schriftsteller sehr bekannt.

Am 13. Febr. zu Wien der k. k. Rath, der freien Künste Dr., emerit. Prof. und Senior der philos. Fac. an dasiger Univers. *Wilhelm Bauer*, 82 J. alt. Nekrolog desselben in der Wiener Zeit. N. 47.

Am 14. Febr. zu Wismar der dasige Bürgermeister und Kön. Schwedische Justizrath *Carl von Breitenstern*, fast 48 J. alt.

Am 15. Febr. zu Amsterdam der ehemal. Raths-Pensionär der batavischen Republik, itzt Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten, *Rutger Jan Schimmelpenninck*, 63 J. alt, schon seit einigen Jahren blind.

Am 18. Febr. zu Paris *Joh. Baptista Robert Lindet*, ehemals Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, als Redner und Schriftsteller bekannt.

Am 22. Febr. zu Charlottenburg der geh. OTribunals-Rath *Heinrich August Friedrich Wilhelm von Borries* im kaum angefangenen 42 J. d. A.

Am 24. Febr. zu Werdau der dasige Pastor und Adjunct der Ephorie Zwickau, M. *Friedr. Gustav Wange*, fast 66 J. alt.

Im Febr. zu Paris der ausgezeichnete Componist, *Peter Gaveaux*, geb. 1764.

Im Febr. (d. 18.) zu Paris der ehemal. Oberwundarzt der franz. Armee und Prof. Baron *Percy*, 71 J. alt.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. med. *Spitta* zu Hannover ist ordentl. Professor der Medicin auf der Univ. zu Rostock geworden.

Hr. M. *Heinr. Moritz Chalybäus*, bisher Collaborator an der Kreuzschule zu Dresden ist, bei der fortdauernden Gemüthskrankheit des Prof. Baltzer an der Königl. Landschule zu St. Afra in Meissen, dessen Vicarius mit 400 Thl. Gehalt geworden.

Der Rector der Stadtschule zu Meissen, Hr. M. *Weisse* ist in den Ruhestand versetzt worden und dessen Stelle hat der bisher. ord. Lehrer an der Bürgerschule in Bautzen, Hr. M. Dietrich erhalten.

Der bisher. Privatdocent zu Würzburg, Hr. D. *Roth* ist ausserord. Professor des Kirchenrechts zu Tübingen geworden.

Hr. *Christian Schmitt*, bisher Privatdocent in Jena ist in derselben Eigenschaft auf der Univ. zu Würzburg angestellt, um Vorlesungen über Rechtsgegenstände, vornemlich des röm. Rechts zu halten.

Der bisher. ausserord. Professor in der theol. Facultät zu Halle, ist nach Ablehnung eines Antrags einer ord. Prof. d. Theol. in Leipzig, zum ordentl. Professor in der theol. Facultät zu Halle ernannt worden.

Der berühmte Bibliothekar Hr. *Angelo Mai* in Rom ist zum überzähligen apostolischen Protonotar ernannt.

Der Hr. Legat. Rath *Varnhagen von Ense* hat den Charakter eines Kön. Preuss. Geheimen Legat. Raths erhalten.

Der Protomedicus und Gubernialrath Hr. D. *J. Nep. Ehrhart* zu Salzburg ist von dem österr. Kaiser in den Adelstand erhoben worden als *Edler von Ehrhartstein*.

Hr. Superint. *Crome* zu Kirchberg ist 2ter Pred. an der Katharinenkirche in Braunschweig geworden.

Der Hr. Prof. der classischen Literatur am Lyceum zu Salzburg, *Johann Niederstätter*, ist in gleicher Eigenschaft an das Lyc. zu Insbruck versetzt worden.

Der Superint. in Mehrum bei Peina, Hr. *Joh. Geo. Ludw. Brackebusch* hat von der theol. Fac. zu Göttingen die theol. Doctorwürde erhalten.

Der berühmte franzős. Dichter, Hr. *Casimir Delavigne* ist von der Academie française zum Mitglied an der

Stelle des Grafen Ferrand gewählt worden.

Die Beförderung des Kön. Preuss. wirkl. Geh. Raths Grafen *Ferd. Aug. Spiegel zum Desenberg* zur Würde eines Erzbischofs von Köln, ist vom Könige von Preussen bestätigt worden. Ueber die Art und Weise wie es nach dem Concordat geschieht s. Pr. St. Zeit. 54, S. 204.

Der bisher. Ober-Postamtsrath zu Leipz., Hr. *Carl Friedr. Heintze* ist zum geh. Cabinets-Registrator in Dresden unter Beilegung des Charakters eines Hofraths in der vierten Classe der Hofordnung ernannt worden.

Der praktische Arzt in Berlin Hr. D. *Steinrück* hat den Hofraths-Charakter erhalten.

Der Weihbischof und Coadjutor zu Regensburg, Hr. D. *J. N. Sailer* ist Dompropst an dasiger Kathedralkirche geworden.

Dienstentlassungen.

Der Königl. Preuss. wirkl. geh. Rath und bisherige Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Hr. *v. Heydenbreck* ist in den gesuchten Ruhestand versetzt, und der Oberpräsident der Provinz Posen, Hr. von Zerboni di Sposetti wegen Kränklichkeit von seinen Amtsgeschäften entbunden.

Herr Hofrath und Prof. *Seidler* und Hr. Prof. *Schütz* der jüngere haben die erbetene Entlassung von den Professuren in Halle erhalten, ersterer mit der Aussicht, nach wiederhergestellter und befestigter Gesundheit eine andere Anstellung zu erhalten.

Der grossherz. Sachs. Weimar. wirkl. geh. Rath und Oberhofmeister Hr. D. *Friedr. Hildebrand von Einsiedel*, ist auf sein Ansuchen von der Stelle eines ersten Präsidenten des Oberappell. Gerichts zu Jena, wegen hohen Alters, entlassen und der bisher. zweite Präsident, Hr. Dr. Freiherr *von Ziegesar* alleiniger Präsident geworden.

Anzeigen neuer Werke in andern Zeitschriften.

Das (neue) Gera'sche Gesangbuch nebst Gebeten. Auf landesherrl. Befehl herausgegeben 1822. XVI. 858 S. gr. 8. ist ausführlich und gründlich beurtheilt in den Ergänzungsbl. der Hall. Lit. Zeit. 1824., 131. u. 132. S. 1041. ff.

Die Denkschriften der Kön. Akad. der Wissensch. zu München B. V. J. 1814—15. B. VI. für die Jahre 1816—17. B. VII. für 1818—20. sind in den Gött. gel. Anz. 1824. St. 197—200. angezeigt und zwar die zur Mathem. und allgem. Physik S. 1970. ff., die für Anatomie und Physiologie S. 1980., die botanischen S. 1986., für Alterthümer u. Kunst (Jakobs über die Bildsäule der schlafenden Ariadne, Streber Gesch. des Münzcabinets zu München, Staatsr. v. Köhler Gesch. der Ehre der Bildsäulen bei den Griechen, Waagen über die aus Aegypten gebrachten Mumiensärge) die zur Philosophie, S. 1991.

Ueber das von Fr. Göller 1822. herausgegebene 33ste Buch des Livius (s. Rep. 1823. I. S. 59.) sind kritische Bemerkungen in den Götting. gel. Anz. 1824. S. 1963. ff. gemacht.

Zu des Hrn. Conr. M. Weber bisher erschienenen 2 Bänden seiner Ausgabe von Lucani Pharsalia etc. 1821. stehen Bemerkungen und Zusätze in der Hall. allgem. Lit. Z. (1824.) N. 225. (IV. B. 345.), 226. 227. 228.

Des Hrn. OCR. u. Gen. Sup. Dr. Grossmann Erklärung der Parabel vom ungerechten Haushalter (s. Rep. 1823.) wird von dem Ref. in der Jenaischen Lit. Z. 1824. 231, S. 393. gemissbilligt und dagegen behauptet, sie handle von der weisen Anwendung des unrecht erworbenen Vermögens um *ein Genosse* des Himmelreichs zu werden.

Zu des Fr. W. Fabrici (eines Ungen.) Plutarchi Vitae Timoleontis, Gracchorum et Bruti, L. 1812. sind in den Ergänz. Blättern zur Jenaischen Lit. Z. 1824., N. 90. S. 329. ff. viele Bemerkungen und Zusätze mitgetheilt.

Die Ephemerides exegetico-theologicae vel Sylloge novissimarum symbolarum ad S. Codicis interpretationem. Fascic. I. II. III. Giessae ap. Müllerum 1824. 8. (vom Hrn. Pred. Reuss herausg.) sind umständlich und mit manchen Gegenbemerkungen in der Hall. Lit. Z. 1824. N. 303. 304. (III. S. 733. ff.) angezeigt.

Zusätze und Berichtigungen zu Billerbeck's Flora class. stehen in der Hall. Allgem. Literat. Zeit. N. 304. S. 767. f.

Im Literar. Convers. Bl. 1825., N. 14. S. 55. f., ist des Hofschausp. in Wien Hrn. Ziegler, neues Werk: Der innere und äussere Mensch in Beziehung auf die bildenden Künste etc. (einer Art von Anleitung zur

Schauspielerkunst) dargestellt als ein ganz verfehltes Buch, aus dem sich durchaus nichts lernen lasse, als dass ein sonst verständiger Mann, durch die Sucht originell zu werden, verwirrt werden könne.«

Eine kleine Vergleichung der vor 3 Jahren erschienenen *Girardet'schen* Uebertragung von *Hebel's* allemannischen Gedichten aus der allemann. Mundart in die hochdeutsche und der neuern *Adrian'schen* (1824.) ist angestellt im Lit. Conv. Bl. 1825. N. 18. S. 69. f. vgl. Zeit. f. d. eleg. W. N. 55.

Des Hrn. *Heinr. Rost*, Rhodos, ein historisch archäologisches Fragment, Altona in Comm. b. Hammerich 1823. 8. ist in der Hall. Lit. Z. 1824., N. 311. IV. St. 819. angezeigt. Das Resultat ist, dass diese Schrift noch sehr unvollkommen ist und dem Verf. Musse gewünscht wird, um seine Arbeit zu vervollständigen.

Viele literar. Zusätze zu des Hrn. OARath Spangenberg: Jac. Cujas und seine Zeitgenossen (s. Rep. 1823.) enthält die Jen. Lit. Z. 1824., 233, IV. S. 413. ff. 234.

Von dem, die Literatur entehrenden, die Protestanten, die würdigsten Gelehrten, beleidigenden Werke: Histoire Romaine, par A. E. de Kinserling, Conseiller et Prof. à l' Univ. de Varsovie, Tome I. Varsovie, aux frais de l' auteur. 1824. 8. ist unter der Ueberschrift: Ultra-Literatur der röm. Gesch., eine obige Eigenschaften des Werks mit Auszügen belegende Schaustellung in der Leipz. Z. 1825., N. 7. und 8. von Hrn. OHGR. D. Wenck gegeben, die Aufmerksamkeit verdient.

Die Bücher der Chronik sind gegen eine sie herabwürdigende Schrift des Hrn. *Gramberg* 1823. vertheidigt in den Gött. gel. Anz. 1825. St. 1. und man muss die Gegengründe des Rec. (S. 1—13.) mit jener Schr. vergleichen.

In den Ergänzungsblättern der Hall. L. Z. 1825. N. 6. 7. und 9. ist des *Arthur Beugnot* (des Sohns, Advocaten zu Paris) Preisschrift: Essai sur les institutions (établissemens) de Saint-Louis, Paris, Levrault, 1821. 462 S. 8. ausführlich angezeigt.

Die Denkwürdigkeiten des Präsidenten *Ludw. Hieron. Gohier*, über die Geschichte des 18ten Brumaire, an welchem Tage er Präsident des gestürzten Directoriums war (welche die dritte Lieferung der Mémoires pour servir à l' histoire de France et particulièrement à celle de la Republique et de l' Empire ausmachen) werden auch in dem Lit. Conv. Bl. N. 31. S. 122. als wichtige

und zuverlässige Quellen der damal. Geschichte gerühmt und zugleich (S. 124.) auf Norvins de Montbreton Lebensbeschreibung Napoleons in der Biographie nouvelle Th. III. S. 147. ff. und XIV. S. 332. ff. aufmerksam gemacht.

Zwei Hannöversche Staatsdiener haben neue statistische Handbücher des Kön. Hannover bearbeitet, Hr. *Ubbelohde* 1823. und Hr. *Jansen* 1824. Das statistische Repertorium des erstern ist vollständiger, von allen Behörden hinlänglich unterstützt, für alle Classen der Einwohner nützlich; das letztere statist. Handbuch für Steuerofficianten eingerichtet nach einer Vergleichung in der Leipz. L. Z. N. 11. S. 85.

Die überaus schätzbare chinesische Sprachlehre: Elémens de la Grammaire chinoise, ou principes généraux du kou-wen ou style antique et du kouon-hoa, c'est à dire de la langue commune généralement usitée dans l' empire chinois. Par M. *Abel-Rémusat*, de l' Acad. roy. d. Inscr. et B. L. Professeur etc. Paris 1822. T. I. 214 S. gr. 8. ist ausführlich angezeigt in der Hall. Lit. Zeit. 1825. N. 3. 4. 5. 6. (S. 17. ff.) von D. Helmken.

Die Jenaische Lit. Zeit. hat in den ersten 5 Stücken des Jahrg. 1825. eine Beurtheilung von J. H. Voss Antisymbolik von zwei Recensenten geliefert, in deren Eingang Nachrichten von frühern Behandlungen der Mythologie, geschöpft aus einem wenig bekannten Werkchen: Der im Irrgarten der Allegorie herum taumelnde Mytholog, ohne Jahrz. S. 4. ff. mitgetheilt sind. Mit dieser Rec. ist zu verbinden die von: Gf. Hermann diss. de mythologia Graecorum antiquissima 1817. Ei. diss. de historiae graecae primordiis; Briefe über Homer und Hesiodus von Hermann und Creuzer 1818., Hermanns Brief an Creuzer über das Wesen und die Behandlung der Myth. 1819., in ders. Lit. Z. N. 5. S. 37. ff. N. 6. und 7. und so wenig C's mystische Deutungen gebilligt werden, eben so wenig werden manche etymologische von H. angenommen.

Von dem schätzbaren nautisch-topograph. Werke über die Seeküste von Brest: Pilote français (environs de Brest). Rédigé par M. *Beautems-Beaupré*, Ingenieur hydrographe (62 Blätter Charten im grössten Format) Paris 1822. geben die Gött. gel. Nachr. St. 11. S. 102. Bericht.

Das so sehr gepriesene, excerpirte, übersetzte Manuscrit de mil huit cent treize par le Baron Fain (Paris

1824. 8. II. voll.) hat endlich einen kenntnissreichen Beurtheiler im Lit. Conv. Bl. N. 35. S. 137. ff. und 136. gefunden, der die vielen Unrichtigkeiten und Prahlereien des Verfs. aufgedeckt hat. Als Tagebuch dessen, was in der Nähe des Kaisers geschah, wird es gerühmt, ingleichen manche Nachrichten von den Verhandlungen im Cabinet und vom Concordat zu Fontainebleau. Der Ort des Waffenstillstandes 4. Jun. 1813. heisst hier Plesswig oder Plesswitz. Es ist Pläswitz ein Dorf im Striegauer Kreise (nicht Poischwitz, bei Jauer).

Im Hermes N. XXII. oder 2ten Stück auf 1824. sind neun französ. Schriften über die Ermordung des Herz. von Enghien, die gegebenen Nachrichten zusammenfassend, angezeigt und das Resultat ist, dass Savary (Herz. v. Rovigo) allein die Schuld trägt, Napoleon aber (getäuscht durch Berichte der geheimen Polizei) wahrscheinlich die unverzügliche Hinrichtung im Voraus befohlen habe.

Mit manchen Gegenerinnerungen und eignen Vermuthungen begleitet ist die Anzeige von des Hrn. Rect. Voigtlän der zu Schneeberg zwei Programmen: Observationum in Xenoph. Memorab. Partic. 1. 1820. und Observatt. in Xenoph. Part. sec. 1821. (worin eine neue Ausgabe der Anabasis angekündigt wird) in den Ergänz. Bl. der Hall. L. Z. N. 9. (S. 65. ff. und 10.

Aus dem ersten Theil von den Mémoires de Joseph Fouché, duc d' Otrante, deren Echtheit noch aussergerichtlich und gerichtlich bezweifelt wird, hat das Lit. Conv. Bl. N. 38. u. 39. interessante Auszüge geliefert.

Von des Hrn. Prof. Joh. Friedr. Herbart zu Königsberg Psychologie als Wissenschaft neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik, erster synthetischer Theil, (Kön. 1824) ist eine ausführliche beurtheilende Anzeige in den Gött. gel. Anz. St. 16. S. 162. ff. 17. u. 18. bis S. 183. (von Beneke) geliefert.

Zwei französische Werke, des Hrn. Bankdirectors Vital-Roux Analyse historique de l' établissement du crédit public en France, Par. 1824. und des Hrn. *Lafitte* Reflexions sur la reduction de la rente et sur l' état du crédit haben Veranlassung gegeben zu einem interessanten Aufsatz über den Staatscredit Frankreichs im liter. Convers. Bl. N. 44. 45. u. 46.

Eine Gesammtrecension von drei neuen Ausgaben der Anabasis des Xenophon, von den Hrn. Lion, Lange und L. Dindorf (die kleinere), von denen letztere vor-

züglich gerühmt wird, in der Leipz. Lit. Zeit. 1825, N. 28. 29. sind kritische Bemerkungen über letztere, über erstere vorzüglich (N. 28. u. 29.) gemacht, die auch den Text selbst betreffen und von denen einige (z. B. über 4, 8, 25.) auch bei der grössern Dind. Ausg. benutzt werden können. Zu Lion's Ausgabe kritische Bemerkungen Hall. L. Z. N. 33. S. 265. u. 34.

Von der, von dem Aufseher der Handschr. im britt. Museum *A. Ellis* herausgegebenen Sammlung: Original Letters illustrative of English history, including numerous royal letters from autographs in the British Museum and one or two others collections; with notes and illustrations, Lond. 1824. III. voll. 8. ist in dem Tüb. Literaturbl. N. 7. S. 27. ff. eine kurze Anzeige gemacht. Die ältesten Briefe sind aus Heinrichs V. Zeit von 1414. an.

In den Gött. gel. Anz. sind N. 20. S. 197.: Morgensterns und Franckes Erklärungen der berühmten Münze des Basilius (s. Rep. 1824. II, 209.) zusammengestellt und erläutert.

Ueber Parry's erste und zweite Entdeckungsreise und Franklins Reise an die Ufer des Polarmeers geben aus ihren und der Hrn. Lyon und Fischer also aus 5 Werken die Gött. gel. Anz. 21, S. 201. einen Gesammtbericht.

Die sechs Bände von: Nova Genera et Species plantarum, quas — collegerunt, descripserunt etc. Amatus Bonpland et Alex. de Humboldt. Ex schedis autograph. Bonplandi in ordinem digessit Car. Sigisum Kunth. Paris 1815—23. in gr. 4. sind in den Gött. gel. Anz. 24, 25, 26. S. 233—254. umständlich angezeigt und ebendas. S. 254. ff. auch: Car. Sig. Kunth Synopsis plantarum, quas in itinere ad plagam aequinoct. Orbis novi collegerunt Alex. de Humboldt et Am. Bonpland. Par. 1822—24. III. Tomi 8.

Die Recension der beiden Ausgaben des Tragikers Seneca von Baden und Bothe in der Leipz. Lit. Zeit. 1825. N. 36. 37. hat dem Rec. Veranlassung zu eignen kritischen Bemerkungen über mehrere Stellen S. 286. ff. 290, f. gegeben. Es sind auch die Fehler beider Editoren bemerkt und erinnert, dass die bisher verglichenen Handschriften des Seneca auf ursprünglich verschiedenen Recensionen beruhen.

Das Weimar. Journal für Liter., Kunst, Luxus und Mode, 1825. hat den Anfang gemacht, unter der Auf-

schrift: Was sie bringen? die neuern Zeitschriften dieses J. auf eine feine Art zu recensiren. M. s. z. B. N. 12. über die Morgen- und Abendzeitung.

In den Ergänz. Blätt. der Jenaischen Lit. Zeit. 1825, N. 8. ist des D. *della Cella* gehaltreiche Viaggio da Tripoli di Barberia alle frontiere occidentali dell' Egitto, fatto nel 1817. (Genua 1819. b. Ponthenier) angezeigt.

Von H. Meyers Gesch. der bildenden Kunst bei den Griechen etc. sind in derselben Lit. Zeit. 1825. N. 24. S. 185. und 25. zwei Recensionen, die eine von einem praktischen Kunstkenner, geliefert worden, die doch kürzer sind, als man erwarten konnte.

Ausführlich ist in der Leipz. Lit. Zeit. St. 39. 40. 41. beurtheilt: Julius und Evagoras, oder die Schönheit der Seele, ein philosoph. Roman von Jak. Fr. Fries. Zwei Bände nach der 2ten Aufl. (eigentlich 2 Romane: Julius und Evagoras und: Otto und Theone.

Censurangelegenheiten.

Durch Kön. Hannöversches Edict ist 1824. die ältere Verordnung erneuert worden, dass kein Unterthan oder Landes-Eingesessener etwas in oder ausserhalb Landes, bei 50 Thlrn. Strafe, drucken lassen soll, es sey denn zur Censur gehörigen Orts eingesandt und approbirt worden.

Der Censor der Heidelberger Jahrb. Hr. Geh. Hofr. Zachariä hatte die unstatthafte Recension des Pfarrer Rink zu Bischoffingen von des Hrn. Prof. D. Schulz Schrift über das Abendmahl, zurückgewiesen und den Abdruck cassirt. Darüber hat gedachter Pfarrer beim grossh. Minist. des Innern Beschwerde geführt und seine Beschwerdeschrift ist in der Allgem. Kirch. Zeit. N. 17. S. 136 f. mit Anmerkungen abgedruckt.

Zu erwartende Werke.

In diesem Jahre werden in 2 Bänden in 8. erscheinen: Predigten über sämmtliche Sonn- und Festtags-Evangelien. Eine Gabe christlicher Liebe der neuen evangelischen Gemeinde in Mühlhausen, dargebracht von den vorzüglichsten jetzt lebenden deutschen Predigern. Herausgegeben von D. Ernst Zimmermann. Bei der Buchh. Leske in Darmstadt kann mit 1 Thlr. 14 Gr. G. subscribirt werden.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 5.

Allgemeines
Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen

Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Fünftes Stück.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 1sten Bandes 5ten Stück

Kirchengeschichte.

Geschichte der christlichen Kirche. Für gebildete Christen, besonders zum Gebrauch für Prediger und Schullehrer. Von Michael Morgenbesser, Rector der Bürgerschule zum heil. Geiste zu Breslau. Erster Theil, von Christi Geb. bis zur Reformation. XII. 392 S. gr. 8. *Zweiter Theil, von der Reform. bis ins J.* 1823. 452 S. *Breslau, Gosohorsky* 1824. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Mit besonnener Umsicht hat der Verf. den Plan dieses Werks, das nicht ein übereiltes Erzeugniss leichter Compilation sondern die reife Frucht mehrjährigen Studiums ist, angelegt und ausgeführt. Es ist nicht für Volksschulen oder für den ersten und kurzen Unterricht in der Religions- und Kirchengesch. (zu welchem Gebrauch wir schon mehrere gute Lehrbücher besitzen), sondern für gebildete evangelische Christen, die sich eine genauere Kenntniss dieses Theils der Geschichte verschaffen wollen, für Prediger und Schulmänner, denen nicht grössere und mehrere Werke zur Hand sind, bestimmt, kann auch von Studirenden zur Wiederholung der Vorlesungen benutzt werden. Ueber die deutschen Werke dieser Art und gleichen Zwecks, die wir schon besitzen, urtheilt der Verf.: das von *Spittler* sei für den, welcher die Geschichte noch gar nicht kennt, nicht verständlich genug, das von Thym zu parteiisch, das von Roos in der letzten Periode zu kurz. Es sollte also ein Werk, vom Vf. zu gleichem Zweck aber mit durchaus gleicher Vollständigkeit und möglichster Unpartheilichkeit ausgearbeitet, jedem gebildeten Christen das, was er aus der Geschichte der Kirche zu wissen wünschen kann und bedarf, im Zusammenhange und lesbarem Vortrage darstellen. Dazu war ein neues, durchgängiges Quellenstudium eben so wenig, als Anführung der Quellen und Hülfsmittel nöthig, es kam nur auf zweckgemässe, prüfende und sorgfältige Benutzung der Schriften an, deren Verff. Hr. M. in der Vorr. selbst genannt hat. Er hat folgende 6 Zeiträume festgesetzt: bis Konstantin; bis zum Tode Gregors des Grossen oder bis Mohammed; bis zum Tode Gregors VII.; bis zur Reformation; von 1517—1648.; bis 1823. (Gegen die Begränzung einiger dieser Abschnitte lässt sich wohl, in Rücksicht auf den

Sachzusammenhang Manches erinnern; so macht nicht Gregors VII. Tod, wohl aber sein Auftritt als Papst Epoche.) Die Behandlung jeder Periode folgt mehr der Ordnung der Materien als der Zeiten; auch ist nach Schröckhs Vorgange jeder Periode ein Abriss der politischen Geschichte vorausgeschickt. Der Einfluss der wissenschaftl. Cultur auf die Kirche und Religion ist kaum berührt und über die Bildung des kirchlichen Lehrbegriffs im Ganzen und Einzelnen hat Ref. umständlichere Angaben vermisst. Die Aufzählung einiger berühmten Scholastiker S. 333. ist nicht hinreichend, von der verschiedenen Manier, die sie befolgten, einen hinlänglichen Begriff zu geben. Ueberhaupt aber fehlt wohl ein tieferes Eindringen in den Geist und Charakter der kirchlichen Ereignisse und Anstalten und ein umfassender Ueberblick des Ganges und der Schicksale der Kirche und ihrer Leitung in ganzen Zeitabschnitten. Im 2ten Theil sind noch besonders die Schicksale der Evangelischen in Schlesien erzählt. Auf einzelne Bemerkungen kann Ref. nicht eingehen. Die Branchbarkeit des Werks erhöhen die beigefügten Zeittafeln und Register.

Der Mysticismus des Mittelalters in seiner Entstehungsperiode dargestellt von ***Heinrich Schmidt****, Dr. d. Philos. und Baccalaur. der Theol. in Jena. Jena, Aug. Schmid,* 1824. *XII.* 504 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Die neuesten Erscheinungen in der Philosophie und Theologie, ja in der Literatur überhaupt, machten eine gründliche Bearbeitung der Geschichte des Mysticismus wohl wünschenswerth. Arnolds bekanntes Werk ist sehr mangelhaft und parteiisch. Einzelne Beiträge dazu sind in neuern Zeiten geliefert worden von Neander, Tholuck, Engelhardt und Andern. Einen solchen Beitrag liefert auch gegenwärtige Schrift und zwar einen um so achtungswerthern, da er auf fleissigen und geschickten Gebrauch der Quellen beruht und der Verf. nicht selbst vom Mysticismus unsrer Zeit, sei es ein morgenländischer oder abendländischer angesteckt ist. Es ist die Periode der Gesch. des Mysticismus zur Behandlung gewählt, wo er aus dem Orient in den Occident ging und hier seine neue, bestimmtere und festere, Gestalt erhielt, von der Mitte des 9ten, bis zur Mitte des 12ten Jahrh. Der Vf. geht in der Einleitung S. 1—56. von dem Begriffe des

Mysticismus aus (nach vorausgeschickter Anzeige mehrerer Schriften darüber, unter denen nur die des sel. L. D. Cramer diss. de mysticismo, Wittenb. 1812. fehlt), den er S. 23. (nach Anzeige der Quelle, des Ziels und der Mittel des Myst.) so bestimmt: Myst. ist die durch vorherrschendes Gefühl in der Religion erzeugte Meinung, dass man auf leidentlichem (passivem) Wege zur Verbindung mit der Gottheit gelangen könne. (Diese Definition passt nur auf den Myst. in der Theologie und ist auch da nicht vollständig genug; auch besteht der Myst. nicht blos in der Meinung, sondern ist selbst eine Neigung. Es wird übrigens auch ein Myst. in der Philosophie, Poesie, Naturwissenschaft, Medicin, Geschichte, Rechtswissenschaft, Politik aufgeführt — es konnte noch ein Myst. in der Alterthumswissenschaft beigefügt werden.) Der Myst. wird sodann in gewisse Classen getheilt; indem er mehr theoretisch oder praktisch, mehr activ oder passiv ist; der Verf. ordnet ihn unter die drei ästhetischen Ideen der Begeisterung, der Aufopferung und der Andacht. Noch andere Abtheilungen werden nach den Quellen und der Gestaltung einzelner Lehren gemacht, und nach dem mehr negativen oder mehr positiven Wege auf dem man das Ziel zu erreichen strebt (zum negativen wird der Quietismus und Nihilismus gerechnet). Endlich wird noch ein bloss contemplativer und ein realistischer Myst. unterschieden; denn den Unterschied zwischen reinem und unreinem Myst. verwirft der Vf. als aus irrigem Begriff vom Myst. entstanden. Nur ein relativer Werth wird dem Myst. (ohne seine grossen Nachtheile für die Menschheit zu verschweigen) S. 43. zugestanden. Eine allgemeine Uebersicht des Myst. in der chr. Kirche ist S. 46. ff. gegeben. Die ursprüngliche, reine Lehre Jesu war vom Myst. frei, aber er setzte sich bald in der chr. Kirche fest; orientalische und griechische Lehren (Philosopheme) erzeugten ihn; in der chr. Kirche nahm er eine doppelte Richtung, daher neuplaton. und gnostischer Myst.; dazu kam später die asketische Mönchsmoral (die doch wohl schon früher von den Essäern und Therapeuten zu den Christen überging.) Für das Mittelalter setzt der Verf. 3 Perioden des Myst. fest: 1. vom Anfang (oder vielmehr der Mitte) des 9. Jahrh. bis Mitte des 12ten (vom pantheist. Mysticismus des Joh. Scotus Erigena bis zum ersten offnen Angriff des Myst. auf den Scholasticismus durch Bernhard von Clairvaux.) 2. von der Mitte des

12ten (Anfang der Albigenser und Waldenser) bis Mitte des 14. Jahrh. (Unterdrückung der fanatischen Franciscanersecten), 3. von Joh. Tauler bis zur Reformation. Die erste Periode wird nun in folgender Ordnung behandelt: 1ster Absch. vom Myst. innerhalb der Kirche. A S. 57. Myst. in dem allgemeinen Zustand der Religion (bei den germanischen Völkern hergeleitet aus der Art und Weise, wie ihnen das Christenthum aufgenöthigt worden war), gefunden in der sinnlichen Pracht des äussern Gottesdienstes, dem Wunderglauben und der Wundersucht, der Geheimnisssucht in der Religionslehre, dem Glauben an Visionen, Offenbarungen, Entzückungen, dem Hange zum beschauenden Leben und den neuen Mönchs-Instituten, dem Werth, den man auf die Ehelosigkeit setzte und auf körperliche Züchtigungen, in dem ganzen Busswesen (wo der Vf. zu lange bei den Selbstgeisselungen verweilt). B. S. 43. von dem Myst. in der Theologie oder der wissenschaftl. Behandlung der Religion. Hier sind nur aufgeführt: S. 144. Joh. Scotus Erigena, dessen philosoph. System der erste Versuch ist, den Myst. im Mittelalter wissenschaftlich zu begründen, und dessen neue, aber dunkle, Uebersetzung der Schriften des Dionysius Areop. grosses Ansehn erlangte; S. 178. Spuren des Myst. in der Theol. von Joh. Scotus bis Bernhard von Clairvaux. (Es ist doch manches hieher gezogen, was nur sehr entfernt den Myst. berührt.) S. 187. Bernhard von Clairvaux (durch welchen der erste offne Angriff des Myst. auf den Scholasticismus geschah. Die Bibel und Augustinus waren die Hauptquellen seiner Lehre.) S. 279. Freunde und Nachfolger Bernhards von Clairvaux; insbesondere S. 282. Hugo von St. Victor (dessen Quellen ausser der Bibel und dem Augustin auch die platon. Philosophie gewesen seyn soll) und S. 308. Richard von St. Victor, der an Scharfsinn und philosoph. Geiste noch über Hugo stand. Zweiter Abschn. von den ketzerischen Mystikern: 1. im Allgemeinen S. 387. (von ihnen sind freilich die von der kathol. Kirche überlieferten Nachrichten sehr zweifelhaft und unzuverlässig). 2. S. 392. Die Mystiker in Orleans 1017. 3. S. 415. Die Mystiker zu Arras in den Niederlanden, 1025. 4. S. 443. Mystiker in Turin 103[illegible] 5. S. 448. Mystiker in Goslar 1052. (Waren aber diese sämmtlich auch wirklich Mystiker; einige nennt der Vf. selbst manichäische Mystiker; aber auf diese Weise könnten fast alle Secten zu Mystikern gemacht werden. –

Von einzelnen Mystikern, die diesen Namen verdienen, wie Tanchelm, war schon S. 88. Nachricht gegeben.) 6. Weiterer Fortgang dieser Secten unter dem gemeinschaftlichen Namen der Katharer. Wir hoffen und wünschen, dass der Verf. fortfährt, die Geschichte des Myst. in den folgenden Perioden zu behandeln und auch die Folgen des Myst. darlegt.

Nachrichten u. Betrachtungen über die ungarische Nazionalsynode vom J. 1822. Sulzbach, v. Seidel 1824. XVI. 198 S. gr. 8. 12 Gr.

Der Verf. ist ein, seinem Briefe an den Verleger zufolge, gemässigt denkender katholischer Schriftsteller, Hr. Dr. *Fabius*, zu Pressburg. Denn da Hr. v. S. in des Verfs. Betrachtungen harte Beschuldigungen gegen die Protest. in Ungarn fand, die ihm um so mehr auffielen, weil er des sel. v. Berzeviczy, eines sehr wahrheitliebenden Mannes, der gewiss die Facta, die er anführt, nicht erdichtet hat, mit Theilnahme gelesen hatte, so erklärte er dem Verf. schriftlich, er sei bereit, mit Hinweglassung der Betrachtungen die Nachrichten von der Synode drucken zu lassen, die, wie der Einsender versicherte, aus ächten Quellen geschöpft und also zuverlässig sind, allein die S. XII. ff., mit Einwilligung des Verfs. abgedruckte Antwort, worin er erklärt, dass er gar nicht die Absicht habe, «der Verfolgung einer so würdigen Partei, als die der Protestanten ist, das Wort zu reden» es sei gut die streitenden Parteien auf die Fehler, die sie im gegenseitigen Kampfe begingen, aufmerksam zu machen; wenn die Prot. in Ungarn Energie genug besitzen, und alle ihnen zu Gebote stehenden rechtlichen Mittel benutzen, so werden sie die ererbten gesetzlichen Rechte nicht nur behaupten, sondern auch erweitern, was er ihnen vom Grunde des Herzens wünsche; diese noch viele schöne Worte enthaltende Antwort, bestimmte den Verleger «zu dem correcten Abdruck des Ganzen.» Man findet also in dieser Schrift 1. S. 3 — 94. die Nachrichten von der, des verfallenen Zustandes der Religiosität und Kirchlichkeit unter den Katholischen in U. wegen, von dem Primas, Fürsten Alexander von Rudnai und Divek Ujfalu (geb. 1760., erst Bisch. in Siebenbürgen, seit 17. Dec. 1820. Erzbisch. von Gran) 1. Jun. 1822. ausgeschriebenen (vom Kaiser 23. März 1821. genehmigten) und unter seinen Auspicien (nach vorher-

gegangenen Diöcesansynoden in Pressburg in der ehemal. Jesuiterkirche zum heiligsten Erlöser, in vier Sitzungen, vom 8. Sept. 1822. bis 16. Oct. gehaltenen Generalsynode, welcher die Trienter Synode zum Vorbild gedient haben soll. Die acht Synodalpunkte wurden in fünf Deputationen in Erwägung gezogen, die Resultate einer jeden in General-Congregationen nochmals durchgesprochen und berichtigt, in den Sitzungen dann die Beschlüsse sanctionirt. Die gehaltenen Reden und gefassten Beschlüsse sind hier mitgetheilt, auch S. 33. ff. eine kurze Literargeschichte des neulich, so vielseitig angefochtenen, Glaubensbekenntnisses, welches (vielleicht nur einige) Convertiten sollen haben ablegen müssen und welches die Synode als ein von Unsinn und groben Irthümern strotzendes, erdichtetes, Glaubensbekenntniss mit dem lebhaftesten Abscheu verwarf. S. 97. folgen dann die Betrachtungen. Sie betreffen, 1. einige Vorwürfe, welche man der Synode gemacht hat (nicht nur unter Protestanten, sondern auch unter Katholischen, 2. manche der kathol. Kirche überhaupt gemachte Vorwürfe (S. 113.), 3. (S. 119.) den Nutzen dieser Synode und der Provinzialsynoden überhaupt, 4. die Hoffnung, welche die Synode auf die Jesuiten zur Verbesserung der Jugendbildung setzte (S. 124.), vornemlich aber (S. 127. ff.) die schon erwähnten Nachrichten des Geo. von Berzeviczy über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn, von welchem würdigen Manne hier behauptet wird, er habe eine Darstellung geliefert, welche weder gründlich, noch umsichtig sey (freilich, weil sie Thatsachen ans Licht zieht, die man nicht gern sehen lässt) und ihn bei Sachkundigen um den Ruf nicht nur eines treuen Berichterstatters, sondern auch eines guten Protestanten bringen müsse. Wir hoffen, der gute Ruf des v. B. wird fortdauern, auch wenn ihn Niemand gegen Dr. F. vertheidigt. Der Verleger hat noch in der Vorr. sich vertheidigt, dass er, Protestant, (und, wie er versichert, eifriger Protestant), Verleger der Reinhard'schen Werke, auch Schriften von Prechtl, Kastner, u. A. gegen die evangelische Kirche in Verlag genommen und verbreitet habe. Er hätte sich wohl auch auf Beispiele Anderer berufen können, die Schriften zur Vertheidigung des Protestantismus verlegt und Gegenschriften bestellt haben. Uebrigens lassen sich seine Gründe wohl hören, nur hätte er nicht über Gegenstände, die ausser der Sphäre des Verlegers liegen, absprechen sollen.

Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie; mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der chr. Kirche, von D. Johann Christian Wilhelm Augusti. Siebenter Band. (Auch unter dem Titel: Die heiligen Handlungen der Christen; archäologisch dargestellt von J. C. W. A. Vierter Band. Archäologie der Taufe und Confirmation.) Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung 1825. XIV. 469. gr. 8. 2 Rthlr.

Es sind in diesem Bande, wie schon der zweite Titel lehrt, zwei religiöse Handlungen, von welchen die eine in der ganzen chr. Kirche zu den Sacramenten gerechnet wird, die andere nur in einer Kirche, so vollständig behandelt worden und so gründlich, wie man es in den bisherigen Schriften nicht immer findet. Nur die vollständige Uebersetzung der ältesten Tauf- und Confirmations-Formulare der Syrer, Griechen und Lateiner, die der Vf. beizufügen Willens war, musste er weglassen, um den Band nicht zu stark zu machen und das Liturgische auf Kosten des Geschichtlichen zu sehr auszudehnen. Er verweiset in der Vorr. S. XI. f. auf Schriften, wo man diese Formeln im Original oder übersetzt findet. Benutzt hat er des Hrn. D. Fr. Brenner geschichtl. Darstellung der Verrichtung und Ausspendung der Sacramente (bis jetzt drei Bände 1818—1824. welche Taufe, Firmung und Eucharistie abhandeln), ohne ihm überall beizustimmen. Die von D. Binterim angekündigte Schrift: Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkathol. Kirche (in 6. BB.) ist noch nicht erschienen. Die Archäologie der Taufe enthält folgende Capitel: 1. S. 4. Verschiedene Benennungen dieses Sacraments. 2. S. 27—75. Einige historisch-dogmatische Bemerkungen über die Taufe (sie betreffen die Proselyten-Taufe, die Johannis-Taufe — Gegenstände, die schon früher IV. S. 111. und 113. berührt worden sind — die von Christus eingesetzte Taufe als selbständiges Institut und aus den beiden Hauptelementen der Proselyten- und Johannistaufe zusammengesetzt S. 40., das frühe Daseyn der Kindertaufe, die Taufe als öffentliche Handlung gegen Ende des 2ten Jahrh. und Fortdauer der Kindertaufe im 3. u. 4. Jahrh., die Wiederholung der Taufe, die Frage über den Glauben der Kinder und über die Befreiung von der Sünde, vornemlich der Erbsünde, durch die

Taufe S. 62., und S. 68. ff. ist aus Brenner die Zusammenstellung des ehemal. und jetzigen Tauf-Rituals mitgetheilt, mit einigen Gegenerinnerungen. 3. S. 76. Die wichtigsten Stellen der Kirchenväter, worin eine ausführliche Beschreibung des Tauf-Rituals gegeben wird (mit den apostol. Vätern ist der Anfang gemacht, mit Cyrill von Jerus. beschlossen. 4. S. 108. Von den Personen, welche getauft wurden. 5. S. 136. Von den Personen, welche die Taufe verrichteten. 6. S. 165. Von den Tauf-Zeiten. 7. S. 185. Von dem Orte, wo die Taufe verrichtet wurde (auch von den Baptisterien und den Taufsteinen.) 8. S. 197. Von der Materie der Taufe. 9. Von der Form der Taufe: a. S. 216. vom Ritus des Untertauchens, b. S. 226. vom Ritus des Begiessens od. Besprengens, c. von der Tauf-Formel. 10. Besondere Ceremonien bei der Taufe: a. S. 258. Vorbereitung zur Taufe, b. S. 268. Exorcismus, c. S. 295. Zeichen des Kreuzes, d. S. 297. Salbung mit Oel, e. S. 299. Gebrauch des Salzes, der Milch und des Honigs bei der Taufe, f. S. 305. Bestreichen mit Speichel, g. S. 306. Ceremonien nach der Taufe. 11. S. 322. Von den Zeugen und Bürgen bei der Taufe. 12. S. 345. Tauf-Namen. (Hier kann die Literatur noch mit der Schrift des Hrn. Vicedir. Dolz vermehrt werden.) 13. S. 361. Von den Taufgebräuchen der Häretiker. — Die Archäologie der Confirmation trägt im 1sten Cap. S. 384. einige historisch-dogmatische Bemerkungen über die Confirmation überhaupt vor; das 2te, über den Ursprung christl. Confirmation als einer besondern gottesdienstl. Handlung, betrachtet 1. S. 401. die Ableitung der Confirmation aus dem apostol. Zeitalter, 2. S. 406. die Confirmation als eine mit der Taufe verbundene Handlung, 3. S. 413. als eine von ihr getrennte, besondere, kirchliche Handlung. Das Dritte geht die Art und Weise der Ertheilung der Confirmation an: a S. 419. der Administrator der Confirmation, b. S. 424. die Confirmanden und deren Vorbereitung der Seele und des Leibes, c. S. 429. Alter der Confirmanden und Zeit der Confirmation, d. S. 432. Ort, wo sie ertheilt wird, e. S. 434. Confirmations-Zeugen oder Firmungs-Pathen, f. S. 437. von den Confirmations-Namen, g. S. 439. die bei der Confirmation gewöhnlichen Gebräuche (Handauflegen, Salbung, Kreutzes-Zeichen, Confirmations-Formeln, einige besondere Confirmations-Ceremonien.) In einem Anhang, S. 437. ist, ebenfalls aus Brenners Werke, eine

Vergleichung der alten und neuern Zeit in Ansehung der Firmung mitgetheilt. Schon in der Vorr. hatte Hr. Consist. R. Augusti erinnert, dass, wenn gleich die evang. Kirche die Confirmation nicht unter die Sacramente rechne, sie doch in den meisten evang. Kirchen so verrichtet werde «dass ihr das (kathol.) Sacrament der Firmung, wie es jetzt verwaltet wird, an Oeffentlichkeit, Feierlichkeit und Erbaulichkeit weit nachstehe. Ueberhaupt ist der Hr. Verf. in der Vorr. bemüht darzuthun, dass auch in unsrer Kirche etwas den meisten andern Sacramenten der kathol. Kirche Aehnliches Statt finde, und sogar mit grösserer und zweckmässigerer Feierlichkeit; nur bei der letzten Oelung ist er in Verlegenheit und nimmt die Kranken-Communion zu Hülfe, vergleicht auch noch das Todtenamt (das jedoch weder in der griech. noch in der latein. Kirche zu den Sacramenten gerechnet wird) mit den (neuerlich in einigen evangel. Staaten und Orten eingeführten) Todten-Feiern, die doch etwas ganz Anderes sind. Waren aber solche Vergleichungen nöthig, um zu beweisen, «dass alle diese Gegenstände von evang. Theologen und Geistlichen *eben so* wichtig, als den katholischen seyn müssen und dass dogmatische und polemische Verschiedenheiten keinen grossen und nachtheiligen Einfluss auf die *archäologische* Darstellung der heiligen Handlungen haben können?» Das Letztere verstand sich von selbst, das Erstere ist nur bei den von Christus eingesetzten Sacramenten möglich, so lange wir Protestanten sind.

Meine Ansichten von den neuesten merkwürdigsten Erscheinungen im Gebiete der Menschheit, besonders von den Bibelgesellschaften und von dem durch sie beförderten Bibellesen. Von Dr. Franz Oberthür. Sulzbach, v. Seidel 1823. *IV. und* 224 *S.* 8. 16 *Gr.*

Mit vieler Ruhe theilt der Hr. Verf. seine Ansichten mit über die Freiheit der Völker und die beste Constitution der Staaten (er hofft, S. 22. die Zeit wird die grosse Aufgabe lösen und seine Idee von einem allgemeinen theokratischen Völkerstaate unter Vermittelung der Religion und Kirche realisiren;) über höhere Cultur der Juden durch Verleihung des vollkommenen Bürgerrechts; über Abstellung des Sklavenhandels (in beiden Rücksichten verspricht sich der Verf. das Beste von den

besonnenen Bemühungen zur Verbindung des Christenthums); über den heil. Bund der Fürsten, (die Meinung derer, welche glauben, dass bei diesem Bunde eine Vereinigung der Religionen beabsichtiget sey, wird besonders in Erwägung gezogen; obgleich in unsern Tagen eine ungewöhnliche Neigung zur Rückkehr zur alten Mutterkirche unter den Protestanten sich äussern zu wollen scheine (S. 38.), so glaubt doch der Verf., dass diese Vereinigung nicht so schleunig erfolgen werde, als Manche hoffen, Andere fürchten; dass sie nicht das Werk des Menschen sey, sondern der Zeit und dessen, der über die Geister gebiete; S. 39.) Am ausführlichsten verbreitet er sich über die Bibelgesellschaften. Zuerst werden die gegen diese Gesellsch. gemachten weniger bedeutenden Einwürfe, zuletzt die wichtigern, welche auf die Beantwortung der Frage hinauslaufen: sollen die Menschen ohne Unterschied die Bibel lesen? berücksichtiget. Der Verf., welcher die Bibelverbreitung für eine erfreuliche Erscheinung der Zeit hält, glaubt aber, dass diese Bibelverbreitung nur dann erspriesslich seyn werde, wenn einige anderwärts schon von ihm gethane Vorschläge beachtet würden: 1 Aufnahme einer Darstellung der ganzen Bibel in dem Elementarunterricht für die Jugend; 2. Aufnahme einer, auf jenen Unterricht der Katechumenen sich beziehenden, aber erweiterten, Erklärung der bibl. Bücher für den öffentl. Gottesdienst; 3. eine, unter authentischer Sanction zu veranstaltende Uebersetzung der Bibel für jede christl. Nation in ihrer Muttersprache. In der nähern Erläuterung dieser Punkte kommen manche Ansichten vor, welche Mehrere von denen, welche dem Verf. in andern seiner Aeusserungen beitraten, doch nicht mit ihm ganz theilen dürften.

Schul- und Unterrichtschriften.

Erster Unterricht im Lesen nach strenger Stufenfolge (;) von Friedrich Lucas, Cantor und Schullehrer zu Altenplatho. Magdeburg, b. Rubach 1824. 96 S. 8. 2 Gr.

Ein Lesebuch, welches dem Lesezwecke jeden andern untergeordnet, nach den Lautverbindungen den Gang nimmt, durch möglichst nahe an einander liegende Stufen das Kind schnell und sicher zur Fertigheit im Lesen führt, vermisste der Verf., und schmeichelt sich in

dem vorliegenden ein solches zu liefern. Wir zweifeln nicht, dass der Zweck des Lesenlernens auch durch dieses Buch, wie durch viele andere, von Plato, Stephani, Schulze, Zehme, Krug u. m. a. erreicht werden wird, aber für das erste oder vorzüglichste können wir es nicht halten.

Lese- und Lehrbuch für den Bedarf der Volksschulen bearbeitet von Dr. Joh. Friedr. Heinr. Schwabe, Superint. und Oberpfarrer in Neustadt a. d. O. Neustadt a. d. O., Wagner. XII. u. 216 S. 8. 4 Gr.

Ein, im Ganzen recht brav gearbeitetes, Schulbuch, welches sich sowohl durch logische Anordnung, als auch durch zweckmässige Auswahl des Stoffes empfiehlt und den wackern Vf. als einen Mann beurkundet, dem eine wahrhaft vernünftige Volksbildung am Herzen liegt. Es zerfällt in zwei Haupttheile, einen, der die formale und den andern, welcher die materiale Geistesbildung beabsichtiget. In lehrreichen Erzählungen und Gesprächen macht die Einleitung auf den Nutzen des Unterrichts und der Bildung, welche durch die bürgerlich-gesellschaftlichen Verhältnisse befördert wird, aufmerksam. Der formale Theil: Lese- Denk- und Sittenbuch überschrieben, beantwortet in zweckmässiger Einkleidung die wichtigen Fragen: was bin ich? was kann ich? was soll ich? Es enthält gewissermassen eine für niedere Volksschulen fassliche Psychologie, Logik und Kritik der Vernunft, und zerfällt in 2 Capp. deren 1stes I. Kenntniss des sinnl. Menschen und Denkübungen an die (Belehrung über die) menschliche Sinneswerkzeuge anknüpft, II. Kenntniss des psychischen Menschen (die thierische Seele überhaupt; im Menschen insbesondere, Seelenvermögen, Gemüthsbeschaffenheiten), III. Kenntniss des pneumatischen Menschen (Empfinden, Denken, Wollen) enthält. Der Vf. unterscheidet nemlich mit Hrn. D. Paulus im Menschen Leib, Seele und Geist. Das 2te Cap. liefert Lesestücke zur Uebung und Schärfung der Geisteskräfte, (Lieder, Räthselfragen, Fabeln und Erzählungen, Denk- und Sittensprüche in guter Auswahl). Der 2te oder materiale Theil stellt im 1. Cap. die gemeinnützigen Kenntnisse, nach Raum und Zeit wohl geordnet auf, als: Beschreibung der Dinge im Raum: a) Himmels- Erdbeschreibung (mathem., physikalische, wobei

die Naturbeschreibung ihren Platz findet; politische). b. Erzählungen der Begebenheiten in der Zeit. Hier Etwas von der allgemeinen Menschengeschichte, Geschichte Deutschlands, älterer Gesch., vom fränk. Reiche, römisch-deutschen Kaisern. Im 2. Cap. wird die Frage: wie die gemeinnützigen Kenntnisse und überhaupt, was der Mensch weiss, mitgetheilt werden, durch eine kurze Sprachlehre und Anleitung zum Gedankenvortrage, besonders zu Gesellschaftsaufsätzen beantwortet. Bei einer zweiten Auflage, welche Rec. dieser Schrift aufrichtig wünscht, wird der Hr. Verf. gewiss darauf bedacht seyn, hie und da, besonders in der Seelenlehre manchen noch etwas zu schweren Ausdruck mit einem fasslichern zu vertauschen; einige nicht recht wohlklingende Reime, wie S. 24. kömmt (kommt) nur dir *alleine* zu, mit bessern zu vertauschen. Die Präpos. wegen den Dativ regieren lassen (S. 37.) scheint im Sprachgebrauche nicht hinlänglich begründet zu seyn. Als Anhang zu diesem schätzbaren Buche kann:

Weimarische Landeskunde. Erdbeschreibung und Geschichte des Grossherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach; als ein Anhang zu jedem Lesebuche für inländische Volksschulen von Dr. J. F. H. Schwabe u. s. w. Ebendas. 1824. 24. *S.* 8. 1 *Gr.*

angesehen werden. Natürlich konnte besonders die Geschichte nur sehr kurz ausfallen.

Deutsches Lesebuch für mittlere Gymnasialklassen, herausgegeben von den Lehrern des Gymnas. zu Helmstedt. Erster Cursus. Helmstedt, Fleckeisensche Buchh. 1824. *XII. u.* 390 *S.* 8. 12 *Gr.*

Die Vorrede von Dr. G. Fr. C. Günther unterschrieben, bemerkt, dass das Bedürfniss der mittlern Classen des H. Gymnas., in welchem bei der Unzulänglichkeit des bisher gebrauchten Lesebuchs, der Unterricht im richtigen und guten Lesen nur unvollkommen ertheilt werden konnte, die nächste Veranlassung zu dieser, für Quarta und Quinta bestimmten Sammlung sey, welcher ein 2ter Cursus für die Schüler der 3ten und 2ten Classe folgen soll. Das Ganze ist unter 7 Abschnitte gebracht:

1. Parabeln von Herder, Krummacher, Meissner; 2. Fabeln, meist von Lessing; 3. Erzählungen von Büsching, Franklin, Hirschfeld, Hebel, Jacobs, Löhr, Wolke und aus der Jugendzeitung; 4. naturhistorische, geographische und historische Gemälde, von Bingley, Funke, Kohlrausch, Meiners, Niemeyer, Wagner, Zimmermann u. a.; 5. Völkerkunde von Göthe, Hirschfeld, Müller, Elise v. d. Recke; 6. Briefe aus Pölitz; 7. Gedichte von bekannten Verfassern. Die Auswahl ist im Ganzen gut.

Kindergedichte für das zartere Alter. Von C. L. T. Lieth, Vorsteher der Töchterschule in Elberfeld. Zweite, verbesserte und stark vermehrte Auflage. Essen, Bädeker 1824. 134 S. 8. 8 Gr.

Unter diesen, der Frau Grossfürstin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin von Preussen, zugeeigneten 106 Gedichten, welche sich auf Naturgegenstände und Lebensverhältnisse beziehen, sind mehrere, welche für das Talent des Verfs. zu leichten, gemüthvollen und ansprechenden Dichtungen zeugen, wie N. 4. des Kindes Engel; 6. das Gärtchen; 16. reiner Sinn; 21. froh und gut seyn; 24. die Stickerin; 30. das Veilchen und m. a. Mitunter laufen aber auch einige etwas zu spielende, wie in Nr. 13., worin es von den Englein heisst:

Sie kommen früh morgens gefahren
auf goldenen Wolken heran u. s. w.

Auch *dorten* (S. 128.) und *sonsten* gefallen nicht. Sonst verdient das Ganze mehr Lob als Tadel.

Der Weg zu Gott, oder Belehrungs- und Erbauungsbuch für die heranwachsende und erwachsene christlich-katholische Jugend. Von Joh. Martin Gehrig, Stadtpfarrer zu Aub im Unter-Mainkr. Mit einem Titelb. (die Mutter des Erlösers vorst.) Würzburg, Etlinger'sche Buch- und Kunsthandl. 1824. (XVI. und) 296 S. 8. 12 Gr.

Ausser allgemeinen Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht- und Communion-Gebeten findet man hier auch Betrachtungen für jeden Tag, deren Inhalt zum Theil aus der Natur genommen ist, als: der gestirnte Himmel,

der Luft- und Dunstkreis, das Weltmeer, feste Land; die Thiere, der Mensch. So auch Betrachtungen an festlichen Zeiten: Advent, Marien-, Apostel- und Heiligentage; Jahreszeiten über die einzelnen Bitten des V. Uns., die einzelnen Lehren des christl. Glaubensbekenntnisses; 10 Gebote, die 5 Gebote der Kirche; 7 Sacramente; endlich auch Gebete für verschiedene Alter- und Lebensverhältnisse, als: Gebet eines Kindes, eines kranken Kindes u. s. w.; eines Lehrjungen, Studenten, junger Brautleute u. s. w. Der Vortrag ist fasslich, nur oft zu gedehnt und nicht herzansprechend. Zuweilen werden auch Dinge, die ausser dem Kreise des jugendlichen Alters liegen, herbeigezogen, wie S. 5.: «Die Juden und Heiden führe zu deiner und deines Sohnes Erkenntniss.»

Festgabe für die leselustige Jugend mittlern Alters. Enthaltend: sorgfältig gewählte Stücke aus Deutschlands classischen Schriftstellern. Mit einem Kupfer. Nürnberg, Riegel und Wiessner. 1824. *VIII.* 312. *u. XXXVIII. S.* 8. *(nebst einer Landkarte.)* 20 *Gr.*

Trotz der Versicherung des Sammlers, dass bei Zusammenstellung dieser sogenannten Festgabe, «eine Sorgsamkeit angewendet worden sey, welche zwar in allen ähnlichen Unternehmungen (ach es gibt deren leider! schon zu viele!) als Pflicht betrachtet werden sollte, aber leider so oft vernachlässiget wird» hat Ref. auch nicht eine Spur gefunden, die als Erweis dieser dreisten Behauptung gelten könnte. Was man hier zu suchen hat, ist eine planlose Zusammenstellung von schon hundert Mal gedruckten Parabeln, Erzählungen, Fabeln, bekannter Vff., Schulgesetztafeln, Abschnitten aus Schlözer's Vorbereitung zur Weltgeschichte u. s. w. auch ein Schauspiel von Weisse. Nach einem Gebete S. 57. folgt das Feuerwürmchen von Gleim; gegen das Ende S. 304. u. ff. stehen wieder einige Gebete und andere Gedichte aus Witschel. Die ersten Blätter von I — XXXVIII. liefern eine kurzgefasste Erdbeschreibung des Königr. Baiern und von diesem planlosen Machwerk kann der Sammler am Schlusse des Vorworts versichern, als «Lesebuch für Volksschulen wird es bereits mit Erfolg benutzt und bald allgemein (?) gebraucht werden.»

Der Bibelfreund an Kinder. Seelen-Geschenk für Confirmanden. Glogau, Neue Güntersche Buchh. 1824. 84 S. 8. 4 Gr.

Unter vorausgeschickter Anrede an die geliebten Kinder nennt sich Hr. Aug. Glieb. Balcke, evangelisch. Prediger in Hohenliebenthal bei Schönau. Er mag es recht herzlich gut meinen; dürfte aber durch diese Schrift schwerlich vernünftige Liebe zur Bibel in jungen Gemüthern erwecken, weil seine Behauptungen oft übertrieben sind, wie S. 19. «Möchten alle Bücher verbrennen, so lange wir eine Bibel haben, haben wir genug.» (Wem fällt hier nicht unwillkührlich das ein, was jener arab. Khalif bei Gelegenheit des Verbrennens der alexandrin. Bibliothek gesagt haben soll?) Uebrigens verbreitet sich der Verf. über Entstehung, Sprache, Verbreitung, Segensfrüchte u. s. w. der Bibel.

Vermächtniss eines Vaters für seine Tochter, bei ihrem Eintritte in das bürgerliche Leben für den bleibenden Gewinn innerer Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit. Leipzig, Glück 1824. 216 S. 8. 21 Gr.

Ansprechen an Geist und Gemüth junger Frauenzimmer, beherzigungswerthe Regeln der Lebensweisheit und Lebensklugheit, mit Beispielen nach dem Leben erläutert, enthaltend, in einer Sprache, welche nicht alles bildlichen Schmuckes ermangelt. Wir heben von den 14 Abschnitten, in welche das Ganze zerfällt, nur einige Ueberschriften aus: Die Kunst glücklich zu seyn; es ist nicht alles Gold, was glänzt; zügle deine Einbildungskraft; lebe in der Gegenwart für die Zukunft; — mache dich unabhängig von Launen; lerne dich angenehm machen und die Herzen der Menschen gewinnen; — geize nicht darnach, allgemein bewundert und allzuhoch erhoben zu werden; — sei mässig im Gebrauche der Gunst der Menschen, wenn dir an ihrer Dauer gelegen ist u. s. w.

Freimüthige Jahrbücher über die allgemeinen deutschen Volksschulen, herausgegeben von Dr. F. H. C. Schwarz, Prof. der Theol. u. G. Bad. Geh. K. R. zu Heidelberg; Dr. Fr. L. Wagner, Grossh. Hess. Kirchenr. u. Schulr. zu Darmstadt,

A. H. d'Autel, Königl. Würtemb. Obero. R. u. s. w. zu Stuttg.; Dr. C. A. Schellenberg, H. Nass. K. u. Ober Sch. R. zu Wiesbaden. Jahrg. 1824. Vierter Band. Erstes Heft. Heidelberg und Speier, Osswald 1824. 192 S. 8. 1 Rthlr.

Die frühern Jahrgänge dieser schätzenswerthen Schulschr. sind in diesem Rep. angezeigt worden. Die Beiträge zur Geschichte und Statistik der Volksschulen werden I. mit einer Verordn. für die kathol. Schulen im Grossherzogthum Baden eröffnet; (eine Zusammenstellung der in neuern Zeiten ergangenen allgemeinen und besondern Verordnungen;) vorausgeschickt sind die Grundsätze, über welche sich die aus allen 3 Confessionen bestehende General-Studiencommission vereinigte.) II. Darstellung des Volksschulwesens in Rheinhessen (von einem vollkommen sachkundigen Verf. Sie ist mit Rücksicht auf die politischen Veränderungen in 5 Zeitabschn. gebracht: 1. Zustand der Schulen — bis 1793. 2. — 1802. 3. — 1813. 4. — 1816. 5. — 1823. Das am Schlusse gezogene Resultat lässt noch manche fromme Wünsche zu. «Noch 133 Schulen mit 7698 Kindern befinden sich in dem alten kläglichen Zustande« (S. 106.) III. Historischer Bericht über die Elementarschulen in Strasburg. «Mehrere Umstände verhinderten, dass aus diesen Schulen bis zur Revolution hin nichts rechts werden konnte» (S. 119.) Die Abhandlungen beginnen 1. mit einem Nachtrage zu den Vorschlägen von Schultabellen im vor. Heft S. 120. ff. von Schwarz. 2. Literatur des Taubstummen- und Blindenunterrichts und der Anstalten zur Bildung dieser Unglücklichen (Klein's Blindeninstitut in Wien; Venus, das k. k. Taubstummeninst. in Wien; Halm über das Taubstummeninst. zu Camberg, wozu S. 185. ff. ein Nachtrag steht; von der Taubstummenanstalt in Gmünd). Die 3te Abth. enthält Literatur und Miscellen.

Der Denkschüler, oder Anregungen für Kopf und Herz, durch die nothwendigsten Grundbegriffe von der Natur und dem Wesen des Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für den Haus- Schul- und Selbstunterricht zur Begründung einer geordneten Geistesbildung, von Johann Friedrich Adolph Krag, Director an der

Friedrich-August-Schule zu Dresden. Leipz. 1825. Wienbrack XVIII. 263 S. 8. 16 Gr.

Es tritt dies Werk in die Reihe der Schulbücher ein, welche der würdige Verf. zu einer fortschreitenden Bildung bisher bearbeitet hat, und dient zur Vorbereitung auf das, von ihm 1817. herausgegebene Evangelische Lehrbuch der christl. Religion und deren Offenbarungsgeschichte, indem in der gegenwärtigen Schrift nicht nur ein reicher Denkstoff, durch welchen die Schüler im Bilden und Anwenden deutlicher Vorstellungen bestimmter Begriffe, richtiger Gedanken und des ihnen angemessenen Ausdrucks geübt werden sollen, nicht nur die für das Leben aller Stände nothwendigen Grundbegriffe, aus denen alle Wissenschaften erwachsen, mitgetheilt werden, sondern der junge Leser auch auf die Erkenntniss, Verehrung, und Liebe Gottes in seinen Wohlthaten und Werken hingeleitet wird. Weil zwischen des Verfs. Leseschüler und diesem Denkschüler doch eine Lücke zu seyn scheint, so empfiehlt Hr. K. zur Ausfüllung derselben Thieme's Gutmann, am neuesten von Dolz herausgegeben, zu gebrauchen. Der Inhalt der 26. bald mit lateinischen, bald mit deutschen Lettern gedruckten Aufsätze ist: Gegenstände im Hause und Hofe, in Dorf und Stadt; im Freien, in Gärten und Feldern, Wiesen und Wäldern; das Ganze und seine Theile; der Körper und seine Bestandtheile; äussere Bestandtheile der Körper, Ausdehnung, Begränzung durch Fläche, Linie, Punkt (zugleich Vorbereitung zur Formenlehre oder Geometrie); innere Beschaffenheit der Körper; Kraft, Ursache und allgemeiner Grund der allgemeinen Wirkungen und Eigenschaften; Natur; Naturerzeugnisse, Kunsterzeugnisse aus allgemeinen Naturerscheinungen; das Feuer; die Luft; das Wasser; das Jrd oder der Erdstoff; unser Erdkörper, Planeten, Sonne, Sterne; die Welt; Beschaffenheit und Bildung unsers Erdkörpers; auf demselben befindliche Naturreiche; insbesondere das Irden- oder Mineralreich (ausführlicher behandelt, als die übrigen Naturreiche, aus Gründen, die der Verfasser angibt): Steinirden oder Steine; Salzirden oder Salze; Brennirden oder Brenze; Erzirden oder Erze; das Pflanzen- oder Gewächsreich, Beschaffenheit der Gewächse, Pflanzenbau, Pflanzenleben; das Thierreich, Beschaffenheit der Thiere, Thierkörper, Thierleben; Wahrnehmen durch Sinne: das Fühlen; Schmecken; Riechen; Hören;

Sehen; (und die Werkzeuge dieser Sinne); Sinnlichkeit, Geistigkeit; Erziehung und Bildung des Kindes im Vaterhause; Erziehung und Bildung des Menschen im Reiche Gottes, des himmlischen Vaters. Die meisten dieser Aufsätze, bei denen, wo es nöthig war, auch die neuern berichtigenden Erfahrungen und Ansichten benutzt worden sind, beschliessen moralische oder religiöse, zweckmässige Verse; den letzten ein Lied von Ehrenfr. Liebich, ehemal. Pastor in Schlesien, aus dessen (jetzt wenig bekannten und doch sehr schätzbaren) Geistlichen Liedern und Oden 1768. die auch, wie in der Vorr. bemerkt ist, der sel. Gellert sehr schätzte. Eine besondere Vorbereitung zur Menschengeschichte nahm der Verf. nicht auf, theils weil dadurch die Bogenzahl des Werks hätte vermehrt werden müssen, theils weil sein Freund und Mitarbeiter, Hr. Iphofen, darüber ein besonderes, nach gleichen Ansichten ausgearbeitetes, Werkchen nachliefern wird. Aber ein sehr vollständiges Register über die behandelten Gegenstände, das auch noch in anderer Rücksicht benutzt werden kann, ist beigefügt.

Geschichte.

Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494. bis 1535. von Leopold Ranke. Erster Band. Leipzig und Berlin, Reimer 1824. XL. 424 S. gr. 8. 1 Rthlr. 20 Gr.

2. *Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber von Leop. Ranke (Dr. der Philos. und Oberlehrer am Gymn. zu Frankfurt an der Oder). Eine Beilage zu desselben romanischen und germanischen Geschichten. Ebend. 1824. XII. 202 S. 8. 20 Gr.*

Der Hr. Verf., der früher sich vorzüglich mit der alten classischen Literatur beschäftigt hat, theilt hier die ersten Proben seiner geschichtlichen Forschungen und genialen Ansichten mit, die eben so viele Aufmerksamkeit verdienen, als sie noch manche schöne Erwartungen für die Zukunft erregen. Er will in diesem Werk nur einen kleinen, aber merkwürdigen Theil der Geschichte der romanischen und germanischen Nationen, die ihm als eine Einheit (wie er sich selbst ausdrückt) erscheinen, von einem Zeitpunkte an, der als Anfang der neuern Geschichte angesehen werden kann, vollständig und genau, so wie er es fand in den Quellen, darstellen.

Die Memoiren, Tagebücher, Gesandtschaftsberichte, ursprüngliche Erzählungen der Augenzeugen, diess sind die Quellen, die auch bei jeder Angabe angeführt werden (und die der Verf. zum Theil aus der Kön. Berliner Bibl. erhielt); andere Schriften sind nur dann erwähnt, wenn sie aus jenen abgeleitet oder ihnen gleich zu setzen schienen. Strenge Darstellung der Thatsachen, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mochten, war ihm erstes Gesetz; ein zweites die Entwickelung der Einheit und des Fortgangs der Begebenheiten; der Vortrag ist meist gedrängt und hat eigne Wendungen, ist aber gehaltvoll und kräftig. Als Einleitung ist S. XVII — XL. der Umriss einer Abhandlung von der Einheit der romanischen und germanischen Völker und von ihrer gemeinschaftlichen Entwickelung vorausgeschickt. Die Hauptgedanken sind: was der westgothische König Ataulf beschlossen hatte, die abendländischen Römer mit germanischen Geschlechtern zu einer neuen Einheit zu verknüpfen, das ist später erfolgt; sechs grosse Nationen sind vereinigt worden, drei (die französische, italien., span.) in denen das romanische Element vorherrscht, drei (die deutsche, englische, scandinavische) in denen das germanische. Ihre Einheit offenbart sich in ihrer Abstammung und Verwandtschaft, ihren Instituten, Sitten, Geschichten, Unternehmungen; dahin werden gerechnet: die Völkerwanderung, (welche diese Einheit gründete und erst im 11. Jahrh. völlig endete); die Kreuzzüge, (eine wahre Fortsetzung der Völkerw. — mit ihnen wird das Ritterthum und der Kampf zwischen dem Kaiserthum und Papstthum verbunden); die Pflanzungen in andern Erdtheilen. Das erste Buch schildert im 1. Cap. die Lage Frankreichs vornemlich gegen Ende des 15ten Jahrh. und Italiens, insbesondere des sforzischen Hauses in Mailand und des aragonischen in Neapel, und Karls des VIII. Zug nach Neapel. Das 2te Cap. S. 48. handelt von der Gründung Spaniens (von der Vereinigung Kastiliens und Aragoniens), von der Liga zwischen den neapolitanischen und mailändischen Verbündeten, dem Krieg in Mailand und Neapel, dem Rückzug Karls, bis auf den Tod Ferrantins (Ferdinands — denn in den ersten Capp. schreibt auch der Verf. die Namen der Regenten, so wie er sie in den damaligen Schriften fand, Loys, Hernando u. s. w.) Im 3ten Cap. Maximilian auf dem Reichstage zu Worms (nebst den neuen Einrichtungen dieses Reichstags) und in Italien. Widerstand der Florentiner gegen

Maximilian. Grosses Bündniss von Spanien. In diesem Cap. wird auch von Savonarola umständlicher gesprochen Ref. führt nur den Anfang (S. 106.) an: «Unter diesen reichen, mächtigen, gebildeten und strengen Leuten (den Florentinern, deren damalige Sitten und Lebensweise vorher geschildert ist) hatte sich ein Dominicaner Hieron. Savonarola von Ferrara das höchste Ansehn verschafft. Es ist wahr, er war gegen sich und Andere streng, ein einsamer Spaziergänger, ein Mönch aus Wahl, ein Mensch, der auch sein ungeschicktes Organ zu bezwingen wusste; er bewegte seine Klosterbrüder, allem Eigenthum in Wahrheit zu entsagen; er schonte Niemandes u. s. f. Was ihn aber wirklich mächtig machte, war vor Allem seine Lehre und seine prophetische Gabe.» Seine Lehre wird sodann ausführlicher dargestellt. 4. C. S. 129. Untergang des Hauses Sforza (durch Ludwig XII.) und des aragonischen Hauses. Zweites Buch, Einleitung S. 189. französische Verbündete; das spanische Haus; muthmassliche Verbindung Spaniens und Frankreichs. 1stes Cap. Der erste Krieg in Neapel und Romagna bis auf P. Alexanders VI. Tod. Zweiter Krieg ebendaselbst bis auf Cesar (Borgia's) Ausgang (er schien nach des Vaters Tode Vertrauen, Kühnheit und Entschlossenheit verloren zu haben und schwankte hin und her.) 2tes C. Von der Entzweiung des spanisch-östreich. Hauses S. 215. Maximilian durch die Einwirkung des französ. Bundes, Sieger und Herr in Deutschland. Pläne des Hauses Oestreich (zu einer Universalmonarchie — wovon Ref. nicht überzeugt worden ist) und Hindernisse derselben; Ferdinand Herr in Neapel und Castilien. Aeussere Unternehmungen Ferdinands. 3. C. S. 264. Von Venedig und Julius II. Handel (östlicher und westlicher) Eroberungen, Verfassung Vened. (die Venetianer wollten die Herrschaft in ganz Italien sich erobern.) Julius II. Character, erste Thaten, doppelte Absicht (den Kirchenstaat zu vereinigen und Italien von den Franzosen zu befreien). Entdeckungen der Portugiesen und Kriege in Ostindien, Umschlagen des Handels von Venedig. Bildung der Liga von Cambray wider die Eroberungen der Venetianer. Fall der Landmacht und des Handels der Venetianer 1509., Krieg der Venetianer zur Errettung ihrer Stadt und eines Theils der Landschaft. Unternehmungen des Papstes zur Befreiung Italiens (wider Ludwig XII., wider Ferrara u. s. w. und sein grosses Missgeschick). Es war für Italien sehr schwer, von d

fremden Nationen wieder unabhängig zu werden, es litt
an grossen (moralischen und politischen) Gebrechen, die
am Schluss des Cap. S. 342. aufgezählt werden. Aber
die hier der Nachahmung der Griechen und Römer (de-
nen man für ein höchstes Ziel hielt beizukommen) Schuld
gegebene Päderastie war weit früher in Klöstern, wo
man Griechen und Römer nicht las, entstanden. 4tes C.
S. 346. Die Erhebung des spanisch-österreich. Hauses
bis nahe zur höchsten Gewalt in Europa. Julius im
Bunde mit Spanien (und neue Kriege des Papstes bis
zur Schlacht bei Ravenna.) Bildung einer neuen Liga.
Lage und Eintritt Englands (mit vorausgeschickter Ge-
schichte Heinrichs VII.) Eroberung von Mailand durch
die Schweizer. Eroberung von Navarra durch die Spa-
nier. Revolution in Florenz. (Hier wird auch der Car-
dinal Johann von Medici, selbst bis auf seine Gesichts-
züge in Raphaels Bildniss geschildert, S. 385. f) Fer-
nere Absichten des spanisch-österreich. Hauses in Itali-
en. Tod Julius II. und Wahl Leo's X. (der Verf. ver-
muthet, dass auch seine Krankheit im Gesäss, die er im
Conclave selbst operiren liess und die ihm trotz seiner
Jugend kein hohes Alter versprach, zu seiner Wahl bei-
getragen habe.) Kampf der Franzosen und Schweizer
um Mailand. Grosser Krieg wider Frankreich und
Venedig und Gefahr Frankreichs. Am Schlusse ist noch
die damalige (1514. denn so weit reicht dieser Band)
grosse Macht des spanisch-österreich. Hauses und der
Hass der Schweitzer gegen die Franzosen geschildert. Es
sind in die Darstellung der Thatsachen auch häufig mo-
ralische und politische Betrachtungen eingeschaltet, wie
über die Schicksale des P. Alexander VI. S. 213. f. Bis-
weilen hätten kleine und für das Ganze und Grosse un-
bedeutende Nachrichten, welche die Quellen gaben, weg-
bleiben können.

Ueber diese Quellen ist in N. 2. eine strenge Mu-
sterung angestellt, die, wie sie an sich lehrreich ist, so
die Umsicht, mit welcher der Verf. sie benutzt hat, be-
währt. Im ersten Abschnitt treten sechs ausgezeichnete
Schriftsteller in die Reihe: 1. Franz Guicciardini mit s.
Istoria d' Italia, welche die Form eines Jahrbuchs streng
beobachtet und in zwei Theile zerfällt, den wo er selbst
die Begebenheiten gesehen und an ihnen Theil genom-
men hatte, und den, wo er Andern (Galeazzo Capra
oder Capella, Bernardo Rucellai, Comines und Andern)
folgt; es lässt sich nicht erweisen, dass die Reden, wel-

che er einschaltet, so oder zum Theil so, wie er sie liefert, gehalten worden sind (hier schickt der Vf. folgende Erklärung voraus: «Die Gelehrten damaliger Zeit, hatten sich so sehr in die antike Manier vertieft, dass dieselbe Stimmung, auf die Livius traute, als er erdichtete Reden einzuflechten wagte, auch damals dem Geschichtsschreiber wie von selbst entgegen kam. Wir unsers Orts haben einen andern Begriff von Geschichte. Nackte Wahrheit ohne allen Schmuck; gründliche Erforschung des Einzelnen; das Uebrige Gott befohlen; nur kein Erdichten, auch nicht im Kleinsten, nur kein Hirngespinnst.» Gu. wusste gut über Handlungen zu discurriren. Das ihm gewöhnlich ertheilte Lob wird sehr herabgestimmt. 2. S. 49. Franz Beaucaire (Belcarius; seine Commentarii rerum Gallicarum 1461 — 1566. können wenigstens vom 5ten bis 20sten B. den Quellen nicht beigezählt werden); 3. S. 53. Joann. Marianae Historia de rebus Hispaniae libri XXVI — XXX. (Kann unter den Quellen der neuern Gesch. keinen Platz behaupten «seine Natur, seine Seele werden ihn immer lesenswerth machen.») 4. S. 59. Joh. Jac. Fugger und s. Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich (wir haben nicht den reinen, ächten Fugger, sondern Siegm. v. Birkens Bearbeitung und Ergänzung desselben.) 5. S. 61. Sleidanus (durchaus urkundlich, aber die Reden der Churfürsten bei Karls V. Kaiserwahl sind Schulübungen, vielleicht des Geo. Sabinus) 6. S. 68. Giovio (Paulus Jovius; sein Werk enthält, nach dem Verf., einen Schatz ursprünglicher, glaubwürdiger und bezeichnender Notizen, und trägt das Siegel, wenn nicht der Vollendung, doch des Geistes. Der zweite Abschnitt, von den italien. Geschichtsschreibern einzelner Staaten oder Begebenheiten dieser Zeit, ist kürzer behandelt. Aufgeführt sind: 1. Florentiner S. 79.: Nardi (ein Popolare); Filippo Nerli (ein Pallesche, d. i. Freund der Medici), Varchi (schrieb unter dem Einfluss des Herz. Cosimo die Storia Fiorentina von 1527 — 38.), Bern. Rucellai (Oricellarius, de bellis Italicis ganz im Geschmack der Alten.) 2. Venetianer, S. 88.: Benedictus; Chronicon Venetum; Andr. Mocenigo (den man mit Unrecht mit Sallust verglichen hat); Petrus Bembus (schrieb ohne Zusammenhang); Paolo Paruta. 3. S. 93. Mailänder: Bernardino Corio; Georgius Florus; Bernardin Arluni; Galeazzo Capra; genannt Capella; Franz Carpesan. 4. S. 101. Neapolitaner (Angelo di Costanzo; Camillo Porzio; Tristan C

raczeló; Julian Passero) und ein Sicilianer (Thomas Fazellus, der von dem grossen Aufruhr 1516. die eigentliche Urkunde ist, der Andere nur nachschreiben). 5. S. 104. Päpstliche: Barthol. Sacchi, genannt Platina und seine Continuatoren, Panvini, Ciacconi, Cabrera, Vittorelli; Jacob Volaterranus (dessen Nachrichten nicht sehr wichtig sind;) Infessura, Paris de Grassis, Burcard. Die genuesischen Tagebücher des Senarega und die sienesischen des Alegretto Alegretti werden nur mit ein paar Worten erwähnt, da überhaupt der Verf. nicht Vollständigkeit beabsichtigte. Der dritte Abschnitt stellt Spanier auf, nemlich, nach dem Petrus Martyr, der eigentlich ein Italiener ist, aber 1488—1526. am spanischen Hofe lebte und dessen Opus Epistolarum eine der vornehmsten Urkunden für die Gesch. dieser Zeit ist) 1. die latein. Geschichtschreiber Spaniens: Marineus Siculus, Maestro Antonio de Nebrisa (Aelius Anton. Nebrissensis und dessen Decades und Bücher de bello Navarriensi), Alvar Gomez Castro de Toledo, Juan Gines de Sepulveda (seine 30 BB. de rebus gestis Caroli V.) 2. die in span. Sprache geschrieben haben: Zurita (seine Historia del Rey D. Hernando el Catholico hat Hrn. R. unter allen Büchern, die er über neuere Geschichte gelesen, die meiste Belehrung gewährt), Argensola (Leonardo de A., Fortsetzer des Zurita, dem er weit nachsteht), Prudencio de Sandoval (Bisch. von Pampelona, ausführlicher Biograph Karls des V. nach Originalschriften). Vierter Abschn. S. 133. Deutsche, vornemlich: Daniel Scheidner (legatio Gallicana); Bilib. Pirkheimer; Gübler; Coccinius (Michael Kochlim aus Tübingen); der Weisskunig von Marx Treizsauerwein; zur Zeit Karls V.: Adam Reisner; Joh. Pedius Tethinger. Fünfter Abschn. Franzosen: 1. S. 151. Chronisten im alten Styl: Nicole Gilles; Monstrelet. 2. Geschichtschreiber vom Hof S. 153.: André Delavigne und Desrey; Claude de Seyssel und Jean de St. Gelais. 3. S. 155.: Die beiden Biographen Bayards und Tremoille's. 4. S. 157. Zwei, die ihre eignen Begegnisse aufgesetzt haben: Villeneufve; Fleuranges. 5. S. 159. Allgemeine Memoiren: des Philipp de Comines (der, nach dem Urtheil des Verfs. an Schärfe der Beobachtungen, an Fülle der Notizen und Bemerkungen allen überlegen, aber nicht unparteiisch genug ist) und des Martin du Bellay. 6. S. 167. Die Historiker: Ferronus aus Bourdeaux und Stephan Pasquier (Les recherches de la France.) S. 173. wird von dem,

was noch zu thun sey, (für den Anfang der neuern Geschichte Italiens, Spaniens, Deutschlands, insbesondere, welche Quellen noch aufzusuchen und bekannt zu machen wären, gehandelt. Ein Anhang S. 182. verbreitet sich noch über Machiavell, dessen Lebenslauf, seine verschiedenen Schriften, insbesondere die politischen, namentlich: S. 187. die Discorsi sopra la prima deca di T. Livio (welche nicht diesen Geschichtschreiber, sondern die Geschichte angehen), S. 191. dell' arte della Guerra libri sette, (welche 7 Bücher die römische Kriegskunst als Muster, die italienische als Ausartung einander entgegen stellen), S. 193. Il Principe (das am meisten misgedeutete Werk, worüber neuerlich Untersuchungen angestellt worden sind, die Hr. R. noch nicht benutzen konnte). Dieser schliesst die Darstellung seines Werks also: «Uns lasst gerecht seyn. Er suchte die Heilung Italiens; doch der Zustand desselben schien ihm so verzweifelt, dass er kühn genug war, ihm Gift zu verschreiben.»

Geschichte von Baiern aus den Quellen bearbeitet von Andreas Buchner, Prof. am k. b. Lyceum zu Regensburg. Drittes Buch, Baiern unter Wahl-Herzogen vom J. 911—1070. Regensburg bei dem Verf., Leipz. b. Barth, Heubner in Wien 1822. X. 346 S. 8. 2 Rthlr. (Alle drei Theile um den Subscr. Pr. 5 Rthlr.)

Die beiden ersten Bände sind im Rep. 1821, IV, 311. f. angezeigt und es ist schon bemerkt worden, dass diese neue Bearbeitung auch manches Neue enthält. Denn dem Hrn. Vf., der keine Mühe und Kosten scheuet, ist die Benutzung der baier. Reichsarchive gestattet worden, und es wird, wenn die seit geraumer Zeit erwartete höhere Unterstützung eintritt, ein besonderer Documenten-Band folgen, der auch ein Verzeichniss der gebrauchten Quellen, die Gründe, welche den Verf. bestimmten, von andern Geschichtsschreibern hin und wieder abzuweichen und die Veranlassungen seiner seit vielen Jahren fortgesetzten historischen Forschungen enthalten soll. Mit diesem Buche ist die erste Hälfte seines Werkes beendigt. Da der Hr. Verf. sehr vieles aus der allgemeinen Geschichte der Deutschen und des deutschen Reichs aufgenommen hat, so zeichnen wir aus den vier Abschnitten aus, was vorzüglich Baiern angeht. Erster

Abschn. Baiern ein unabhängiger Staat unter Herzog Arnolf I. Die Baiern erkannten 912. nicht Konrad I. als König der Deutschen an; sondern übertrugen dem Arnolf die oberste Herrschergewalt über das Herz. Baiern und alle dazu gehörige Provinzen etc., von denen der Verf. ein Verzeichniss gibt. Auch nach Konrads Tode 919. blieb Arnolf unabhängiger Herrscher in Baiern und Kärnthen. Vom damaligen Zustande des Landes, der Einziehung und Vertheilung von Klostergütern, dem Bau von Schlössern, Flecken und Städten, wird S. 30. manche neue Nachricht aus Urkunden und Traditionsbüchern ertheilt. 2. Abschn. S. 54. Baiern (nach Arnolfs † 937. Tode) eine Provinz des deutschen Reichs, verwaltet durch selbst gewählte Herzoge, Bischöfe, Grafen unter Hoheit der sächsischen Könige 938 — 1026. Erstes Hauptst. Baiern unter Herz. Berthold I., der sich durch seine Siege über die Ungarn und Wohlthätigkeit gegen die Geistlichen auszeichnete. Seine Wittwe verwandelte ihr Schloss Bergen in ein Nonnenkloster. 2tes Hauptst. S. 64. Baiern unter Wahl-Herzogen aus dem sächsischen Königsstamm bis 1026. Wiederaufrichtung der Klöster; wachsende Macht der geistlichen und weltlichen Reichsbeamten. In diese Zeit fallen viele Unruhen in Baiern. Manche einzelne Umstände werden hier genauer erläutert. Der dritte Abschn. stellt Baiern als ein Herzogthum des deutschen Reichs unter oberster Herrschaft der Könige aus dem Fränkischen Hause, verwaltet durch Wahl-Herzoge vom J. 1026 — 1070. dar. Gleich Anfangs wird der merkwürdige Landtag zu Regensburg, auf welchem der zehnjähr. Sohn des Kaisers Konrad II., Heinrich VI., zum Herzog von Baiern erwählt wurde und des Grafen Adalbert Gauding (Gerichtstag) auf offener Landschramme zu Teutenkofen beschrieben. Jener Heinrich wurde 1028. auch zum Nachfolger seines Vaters im deutschen Reiche gewählt; die innern Vorgänge in Baiern während dieser Zeit sind S. 190. ff. erwähnt. Das baierische Gesetzbuch wurde in Ungarn 1044. eingeführt. Als Heinrich III. die Regierung Deutschlands übernommen hatte, wählten die Baiern einen Neffen der Kunigunde Heinrich VII. zu ihrem Herzog. Ihm folgte durch Heinrichs III. willkührliche Ernennung ein, den Baiern ganz fremder Fürst, Konrad I., ein Lothringer, der nach einer Fehde mit dem Bischof von Regensburg 1053. abgesetzt wurde, worauf Heinrich III. seinen fünfjährigen Sohn Heinrich (VIII.) zum Herzog und den Bi-

schof von Eichstädt zu dessen Stellvertreter ernannte; die Baiern empörten sich gegen Kaiser Heinrich und riefen den abgesetzten Konrad zurück, der aber zur rechten Zeit starb. Die Lage Baierns bald nach dem Tode Heinrichs III. und bei der vormundschaftlichen Regierung während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. bis zu dem Anfang der innern Kriege in Deutschl. und die verschiedenen Veränderungen, welche in einzelnen Theilen des Landes vorfielen, werden noch erzählt. Der vierte Abschn. aber ist der reichhaltigste und wichtigste, indem er, den Zustand der Staats- und Kirchenverfassung, der sittlichen und wissenschaftlichen Cultur des baierischen Volkes im Einzelnen genau schildernd, darüber vornemlich manche neue Angaben und Thatsachen aufstellt. So ist S. 254. ff. eine tabellarische Uebersicht der Herz. Bisthümer (nebst den Bischöfen), Reichsabteien, Markgrafschaften, Pfalzgrafschaften, Burg- und Gaugrafschaften und Vorsteher derselben v. J. 911 — 1070. gegeben, aus ächten Urkunden und gleichzeigen Chroniken gezogen. Von den Pfalzgrafen (dass sich nicht zwei Pfalzgrafschaften in Baiern historisch erweisen lassen, wird erinnert), den Mark-, Gau-, Burg-Grafschaften und ihren Vorstehern, der Auflösung der Gau-Eintheilung, dem allmäligen Erblichwerden der Aemter ist S. 269. ff. gehandelt, das Verhältniss der deutschen Könige und der baier. Herzoge zu einander S. 264. ff. entwickelt, die Volksversammlungen S. 283. beschrieben, die Fortdauer der Leges Baioariorum S. 286. erwiesen, die Rechtspflege S. 288. umständlicher dargestellt, die Staatsökonomie S. 300. Noch ausführlicher sind die Nachrichten von der Kirchenverfassung und Kirchenregierung S. 305. ff. 314. ff. (wie die Bischöfe von Salzburg, Passau, Freising die Oberlandesherrlichkeit über ihre Städte erlangt haben, war schon S. 121. ff. angegeben worden.) Dass auch in diesem Zeitraume noch (wie im vorigen) die Pfarrer auf dem Lande und die übrigen selbständigen Geistlichen, darunter sogar einige Bischöfe, grösstentheils *verheirathete* Männer gewesen, und das Verbot der Priesterehe fast alle Jahrzehnte auf Synoden vergeblich wiederholt worden ist, wird S. 311. erwiesen. Ueberreste heidnischen Aberglaubens sind S. 324. f. aufgezählt. Ueberhaupt war die moralische Bildung des baier. Volkes zurückgeschritten; die Bildungsanstalten waren meist eingegangen; von mehr als 30 Klosterschulen, die Karl der Gr. in Baiern errichtet hatte, war J. 960. keine mehr

in Thätigkeit. Othlon, Vorsteher der Schule zu St. Emmeram in der ersten Hälfte des 11ten Jahrh. (der über den Unglauben und das Sittenverderben, welches das Lesen alter heidnischer Schriftsteller unter den jungen Leuten stifte, gewaltig eifert), sein Chorbruder, Arnolf von Vohburg und Fromund ein Benedictinermönch von Tegernsee werden als die einzigen Schriftsteller dieses Zeitraums S. 331. f. genannt, von denen sich Werke erhalten haben. Die Schreibkunst, Malerkunst, Bau- und Bildhauerkunst wurden noch mit Fleiss geübt, einige Beispiele davon, sind angeführt: Einer der vorzüglichsten Künstler gegen Ende des Zeitraums war Thiemo, Mönch von Niederalteich, später Erzbischof von Salzburg, aus dem Geschlecht der Grafen von Medling (S. 344.) Er verstand die Malerei und Bildhauerkunst, die Giesskunst, das Schreiner- und Wagner-Handwerk und übte sie besser als der erste Meister.

Karl Ludwig, Churfürst von der Pfalz und Maria Susanna Luisa, Raugräfin von Degenfeld, nebst der Biographie des Churf. Karl von der Pfalz, des letzten Sprösslings aus der Linie Pfalz-Simmern. Eine historische Schilderung von Felix Joseph Lipowsky. Sulzbach, v. Seidel 1824. VIII. 168 S. gr. 8. 16 Gr.

Der Hr. Verf. hat bereits solche Monographien der Agnes Bernauerin, der Argula von Grumbach, des Peter II. Kön. von Portugall, des Herz. Christoph von Baiern herausgegeben, die mit verdientem Beifall aufgenommen worden. Auch die gegenwärtigen Biographien sind nach den dem Verf. bekannt gewordenen Quellen, mit Sorgfalt und in einem breiten Vortrage abgefasst und wir haben noch mehrere ähnliche zu hoffen. Der Kurf. Karl Ludwig, S. des unglücklichen Kurf. u. Kön. v. Böhmen, Friedrichs V., ist durch seine eignen misslichen Schicksale und vornemlich durch seine Liebesgeschichten mit der Baronesse von Degenfeld, die er, nach Verstossung seiner Gem. Charlotte, Landgräfin von Hessen, sich zur linken Hand antrauen liess, bekannt. Die einfache, nicht romanhafte, Darstellung dieser Liebeleien will der Verf. als Warnungstafel angesehen wissen. Das möge sie doch ja seyn! . Die Einleitung holt wohl etwas zu weit aus, indem sie nicht nur von Gustav Adolphs Einfall in Baiern nach der Leipziger Schlacht (1631.) ausgeht, son-

dern auch die Ursachen angibt, warum der König von Schweden mit geringern Kräften (Streitmassen) seinen Feinden doch überlegen war; und doch nicht vollständig; denn die kürzern und die ledernen Kanonen und neuern Evolutionen machten es nicht allein aus, es waren vorzüglich moralische Ursachen, welche kräftig wirkten. Auch die Meinung, dass Gustav Adolph durch Meuchelmord umgekommen sey, wird S. 6. ff. umständlich bestritten, aber die Beispiele von frühern Verwundungen des Königs in mehrern Gefechten, beweisen nicht, dass er auch hier von einem Feind getödtet worden sey. Eben so gehörte die Aufzählung der zahlreichen Kinder des (zu Mainz 19. Nov. 1632. 36 J. alt verstorb.) Churfürsten, Friedrichs V., von denen ein Sohn und eine Tochter zur katholischen Kirche übergetreten sind, eigentlich nicht hieher. Karl Ludwig, sein Sohn 22. Dec. 1617. geb. zeigte schon in frühern Jahren viele Galanterie, aber auch Veränderlichkeit in Liebschaften und Hr. L. macht dabei die Bemerkung, die von seiner pragmatischen Erzählungsweise einen Beweis geben kann: «Es ist ein wunderliches Ding um die Liebe, besonders bei jungen, feurigen und noch unerfahrnen Menschen, die eben so wie die Liebe ihre Eigenheiten und ihre Perioden haben.» Als er mit den Waffen das verlorne Land wieder zu erwerben sich bestrebte, war er nicht glücklich: erst durch den Westphäl. Frieden erhielt er die Chur und die Rheinpfalz, das Land freilich sehr verwüstet. Der Streit über das rheinische Vicariat zwischen Churbaiern und Churpfalz nach dem Tode des Kais. Ferdinand III. wird wieder umständlich erzählt und sogar der Anfang des Pfälz. Patents gibt Veranlassung zu einer überflüssigen Note über die Entstehung und Rechtmässigkeit der Formeln: Von Gottes Gnaden. Bei der Kaiserwahl zu Frankfurt a. M., als der baier. Gesandte von Oechsle der Zeiten gedachte, wo Friedrich V. die Chur verloren hatte, warf der anwesende Churf. Karl Ludwig in pleno dem Gesandten das volle Dintenfass an den Kopf, was beinahe einen Krieg veranlasst hätte, mit einer Deprecation des Churfürsten von der Pfalz aber abgethan wurde. Von dem veränderlichen Sinn des Churfürsten mehrere Beispiele. Streit über das Wildfangsrecht und Krieg mit Lothringen. Der Churfürst erhielt Pfalz-Simmern, nach dem Tode des letzten Besitzers, Ludwig Heinr. Moritz († 24. Dec. 1673.) als nächster Agnat. In dem französ. Kriege for-

derte er, den, die Rheinpfalz verwüstenden, Marschall Turenne zum Zweikampf heraus. Von S. 62. fängt die Liebesgeschichte des Kurfürsten an, da er endlich die anfangs widerstrebende Freyin Degenfeld gewann, seine Gemalin, selbst nach körperl. Mishandlungen, und zwar an der Tafel in Gegenwart des Markgr. von Baden und anderer Personen, verstiess sich, auch nach erfolgter Aussöhnung, von ihr, unter Anführung verschiedener Gründe, trennte (die Species facti und das Gutachten hält Hr. L. beide für unecht, hat aber über die ganze Verhandlung und die Entscheidung des Ehegerichts einige vom Hrn. von Klein erhaltene neue Notizen beigebracht), und sich die Freyin von Degenfeld 15. Apr. 1657. zur linken Hand antrauen liess und sie zur Raugräfin erhob, über welchen Namen hier mehrere Vermuthungen vorgetragen werden S. 85. Erst nach mehrern Jahren, als alle Versuche, ihren Gemal wieder zu gewinnen, vergeblich waren, verliess die Churfürstin Heidelberg und den Hof. Die Raugräfin starb, nachdem sie dem Churfürsten acht Kinder geboren hatte, in der Schwangerschaft 18 März 1677., so wie der Churfürst selbst 28. Aug. 1680. Nun erst kehrte die Churfürstin, als ihr Sohn Karl die Regierung angetreten hatte, nach Heidelberg zurück, wo sie 16. März 1686. starb. Die zu Cöln 1693. erschienene Geschichte des Kurf. Karl Ludwig ist übrigens fleissig benutzt. S. 97. ff. sind sieben lateinische (auch mit einigen Donatschnitzern verzierte) Briefe des sehr verliebten Churfürsten und der Baronesse D. wieder abgedruckt, S. 109—136. die Liebes-Intriguen zwischen Kurf. Karl Ludwig in der Pfalz und Maria Loysa von Degenfeld etc. von Herrn Hofmanswaldau in gebundener (wässeriger) Rede geschrieben (mit untergesetzten Anmerkungen.) S. 137. folgt die Biographie des Churf. Karl von der Pfalz des letzten Sprösslings aus der Linie Pfalz-Simmern (der 31. März 1651. geb., seinem Vater 1680. folgte, seine Zeit auf der Jagd und mit dem Kriegsspiel vertändelte, die Minister regieren liess, von seiner Gem., des Kön. von Dän. Tochter, Wilhelmine Ernestine, mit der er sich 20. Sept. vermählt hatte, keinen Erben erhielt, mit seinem Thronfolger, Philipp Wilhelm, Herz. v. Pfalz-Neuburg 22. Mai 1685. einen Recess schloss, der die frühern Hausverträge bestätigte, der hier S. 141—154. abgedruckt ist und 5 Tage darauf $\frac{16}{26}$ Mai 1685. starb, so wie auch das angebliche Testament des Churf. Karl S. 160. ff. und die Bestrafung des Churf. Beichtvaters u.

Hofpred. Joh. Ludw. Langhans, der das Testament untergeschoben, erwähnt ist. Auch zu dieser Biographie ist ein älteres, gleichfalls zu Köln am Rh. gedrucktes Werk benutzt.

Carl der Grosse. Ein historisches Gemählde vom J. 613. bis 814., aus den verlässlichsten Quellen gezogen. Mit einer Stamm- und Familientafel desselben. Von J. N. e. v. S. Wien 1824. Schade. VI. 225 S. geh. 1 Rthlr. 6 Gr.

In der Vorr. gibt der Verf. die Quellen (und Hülfsmittel) an, die er benutzte: Eginhart (von dessen bekannter Schrift nur Schmincke's Ausgabe angeführt ist) macht den Anfang, P. Daniel den Beschluss. Sollten Hegewisch, Dippoldt, Bredow, dem Verf. ganz unbekannt geblieben seyn? Im Werke selbst ist keine Schrift, keine Stelle citirt. Das erste Buch trägt die Geschichte, der Major (doch wohl Majores) Domus (Hausmeier haben Andere sie genannt) von 613 — 768. vor. (Aber seit 752. war ja Pipin der Kleine nicht mehr major d. sondern König). Das 2te B. beschäftigt sich mit der Geschichte Karls und Karlmanns, Kön. des fränkischen Reichs; das dritte mit der Geschichte Karls, als Königs der fränk. Monarchie 771 — 800., das vierte mit dem letzten Theil seiner Geschichte, seitdem er die Kaiserwürde angenommen hatte, 800 — 814. Der Verf. macht ihn in der Ueberschrift zum Kaiser der fränk. Monarchie. Das war er nicht, wohl aber röm. Kaiser. Ungeachtet jedem Buche der Inhalt der dürftigen Capitel (214) vorgesetzt ist, so wird doch S. 196 — 212. der summarische Inhalt derselben wörtlich auf unnütze Weise wiederholt; S. 213 — 225. aber ist ein alphabetisches Verzeichniss der in dem Leben Karls des Gr. vorkommenden Personen zum Ueberfluss mitgetheilt.

Die Geschichte des Hussitenkriegs, als Lesebuch bearbeitet v. Wilh. Friedr. Schubert, Adjunct und Pfarrer zu Oppurg b. Neust. Neustadt an der Orla, Wagner 1824. XX. 583 S. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Weder ein Handbuch zum Unterrichte noch ein ausführliches Werk für Gelehrte und Geschichtsforscher wollte der Verf., dem man schon mehrere ähnliche hi-

stor. Schriften verdankt, sondern ein Buch für Leser aus dem Mittelstande liefern, in welchem sie einen wichtigen Abschnitt der vaterländ. Geschichte verständlich und unterhaltend vorgetragen finden sollen. Eben so wenig wollte er eine Philosophie der Geschichte oder Kritik der behandelten Gegenstände schreiben, wohl aber die Begebenheiten ausführlich und vollständig mit Erwähnung der erläuterten Nebenumstände und Erklärung des Zusammenhangs, in einer allgemein verständlichen Sprache, mit fleissiger Benutzung der ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel so erzählen, dass die Classe von Lesern, für die er zunächst arbeitete, das grössere Lesepublikum, nichts vermissen könnte; doch aber die Ereignisse nicht zu weitläufig behandeln, sondern im Zusammenhang bündig vortragen; daher sind manche Erläuterungen in den Noten gegeben, ausführlichere Auseinandersetzungen aber in die Beilagen verwiesen. Nach diesen Bestimmungen ist das Werk ausgearbeitet und sehr zweckmässig. Der Verf. verlangt noch besondere Belehrungen, Nachweisungen und Nachrichten zur Berichtigung und Vervollständigung seines Werks, in einem Nachtrag. Ein solches Lesebuch darf, nach des Ref. Ermessen auch nicht zu sehr mit ganz speciellen Ereignissen angefüllt werden, wenn es die Leser fesseln soll; es ist ohnehin schon in den ersten Abschnitten über den Zustand der Kirche, über Petrus Waldus und Joh. Wicliffe, vornemlich über Huss und Hieronymus Vieles angeführt, was wenigstens kürzer gefasst werden konnte. Für die Verdeutlichung mancher Angabe wäre vielleicht noch Einiges zu wünschen. So scheint die Erklärung der Wörter, Nominalisten und Realisten S. 92. nicht hinlänglich; denn was sind die *allgemeinen Dinge*? kann man fragen. Wohl möchten auch manche, fast dichterische, Darstellungen zur Verhütung von Misverständnissen abzuändern seyn. In 88 Abschnitte ist übrigens das Ganze von der Entstehung von Misbräuchen und Irrthümern in der christl. Kirche an bis zum Ursprung der böhmischen und mährischen Brüder und der aus ihnen hervorgegangenen Herrnhuther zusammengefasst, und manche Erzählungen z. B. von dem Zuge der Hussiten nach Sachsen im J. 1432. und den Begebenheiten in Naumburg S. 385—389. sind kritisch behandelt. Eilf Beilagen sind von S. 515. an beigefügt. Darunter befinden sich die Anklage- und die Verdammungsartikel gegen Huss, ein Aufsatz über die Picarder, die Kreuzbulle des P. Martin V. gegen die

Böhmen. Der Verf. macht zu ähnlicher populärer Behandlung einzelner Theile der spätern deutschen Geschichte Hoffnung.

Neueste Geschichte.

Geschichte unserer Zeit seit dem Tode Friedrich des Zweiten. Von Karl Adolf Menzel. Erster Theil, bis zum Frieden von Campo Formio. Berlin 1824. Duncker u. Humblot. IX. 724 S. 8. 2 Rthlr. 8 Gr. Zweiter Theil, bis zum zweiten Pariser Vertrage 1815. Ebendas. 1825. X. 844 S. 8. 2 Rthlr. 16 Gr. (Beide auch unter dem Titel: Die Weltgeschichte von Karl Friedrich Becker. Eilfter, Zwölfter Th. Von K. A. M.)

Es ist nemlich diess Werk zunächst eine Fortsetzung der Becker-Woltmann. Weltgeschichte, die aber zugleich als eine für sich bestehende Geschichte des Zeitraums von 1786 — 1815. angesehen werden kann, in welcher nur einige in den gedachten Zeitraum allerdings fallende, aber schon von Woltmann anticipirte Ereignisse weggeblieben und nur des Zusammenhanges wegen berührt worden sind. Ref. wünscht und hofft, dass der Hr. OCons. und Schulr. M. auch den Zeitabschnitt der letzten zehn Jahre, der doch an wichtigen Begebenheiten in und ausser Europa so reichhaltig ist, noch eben so bearbeiten werde. Es war dem Hrn. Vf. darum zu thun, den jüngsten Bildungsprocess der europ. Völker, der, von der Weltansicht der Friedrich'schen Zeit ausgehend, sich durch das ganze französische Revolutionsdrama bis zu seinem Ausgang durchzieht (aber doch nun auch in [illegible]chen Nachspielen mit verschiedenem Erfolg fortgesetzt worden ist) in seinen Hauptmomenten darzustellen, um einem Theile der Zeitgenossen zum Verständnisse über die Elemente und Ideen zu helfen, aus denen sich die äussere Gestalt der Gegenwart gebildet und ihr inneres Leben entwickelt hat. Es sollten also auch nicht alle Begebenheiten, die aus allgemeinen oder besondern Gründen beachtungswerth seyn möchten, aufgezählt, sondern nur dasjenige Einzeln ausführlich und anschaulich dargestellt werden, in welchem Keime der Gesammtentwickelung liegen, die Einzelheiten aber zu einem übersichtlichen und für das Bedürfniss gebildeter Leser hinreichen-

sen Ganzen verknüpft werden. Diess ist nun, bei der Ueberfülle verhängnissreicher Begebenheiten dieses Zeitraums» auf eine sehr befriedigende Art geschehen und ein ehrwürdiges, auf «allseitige Verständigung und Mässigung gerichtetes Streben» des Verfs. kann gewiss dazu beitragen, unreifen Urtheilen über den Weltzustand zu begegnen, einen festen Gesichtspunkt für richtige Ansichten darzubieten, den Glauben an die höhere Menschheit zu stärken, Vertrauen zur höhern Leitung zu erwecken und durch den grossartigen Gang der Erziehung der Menschen und Völker von kleinlichen Gedanken und parteisüchtigen Bestrebungen abzuziehen. Man wird schon aus dieser Darstellung des Zwecks auf die Art der Bearbeitung schliessen können. Durch beide Bände ist die Geschichte Frankreichs mit seinen Umwälzungen, Kriegen und Schicksalen das Hauptthema, ihm untergeordnet und zum Theil eingeschaltet sind die, oft nicht minder merkwürdigen aber weniger umständlich erzählten Ereignisse in andern Ländern; manche davon kaum berührt, wie die Revolutionen von St. Domingo (II. 242). Die gebrauchten Quellen sind selten genannt, und bisweilen sind es nur die europ. Annalen oder ähnliche Zeitschriften. Hier und da wird man wohl eine Nachweisung der Quelle wünschen. Die auf dem Schauplatz auftretenden, merkwürdigen Personen, ihre Handlungen, ihre Schicksale werden beurtheilt, es versteht sich wie überall, nach den Ansichten die der Schriftsteller gefasst hat, aber nicht durchgängig nach einem richtigen Ueberblick und mit erforderlicher Mässigung wie z. B. II. S. 691. f. Wenn wird man doch anfangen, auf gewissenhafte Ueberzeugung von der Pflicht, eingegangene Verbindlichkeiten und Verträge fest zu halten, auf Rechtlichkeit der Gesinnungen, auf Lage der Personen und des Landes, auch etwas zu rechnen. Man kann Patriot seyn, ohne ungerecht zu werden, Mängel anerkennen, ohne Denkungsarten zu verunglimpfen und Ereignisse bedauern, ohne wehe zu thun.

Gemälde aus der neuesten Völkergeschichte von der französischen Revolution an bis auf unsere Zeiten, für die Jugend von Dr. G. L. Jerrer. Erster Theil. XV. 524 S. 8. Zweiter Theil. VIII. 437 S. Leipzig, G. Fleischer 1824. geb. 3 Rthlr. 8 Gr.

Ob überhaupt solche Gemälde schon für die Jugend passen, möchte wohl gefragt werden können. Es ist zwar der Ausdruck: Jugend, junge Leser, nicht näher bestimmt, aber die, welche man gewöhnlich darunter versteht, möchten wohl theils manche Züge dieser Gemälde nicht richtig zu fassen im Stande seyn, theils wenig Nutzen davon ziehen, wenn nicht Schaden haben. Denken wir aber Leser von gebildetem Verstand und Herzen, so werden diese Gemälde ihnen bald eine unterhaltende Erinnerung an erlebte Ereignisse, bald eine nützliche Belehrung über die Weltbegebenheiten in den letzten drei Decennien, bald Stoff zu mannichfaltigen Betrachtungen und wohl erwogenen Urtheilen geben. Sie wird auch die lange und nicht so, wie es für die Jugend wohl nöthig war, eingerichtete Erzählung von Sand (hier immer, der arme Schwärmer genannt) nicht in ihrer Ansicht stören können. Die Gemählde sind übrigens lebhaft colorirt und daher anziehend. Der 1ste B. enthält 67. der zweite 55. Aufsätze, von denen der letzte Brasiliens Abfall vom Mutterlande und Errichtung des dasigen Kaiserreichs angeht. Dass vorzüglich die Auftritte in Frankreich dargestellt sind, wird man vermuthen, aber es hätte doch ausdrücklich angegeben werden sollen; denn man vermisst vieles aus der neuesten Völkergeschichte.

Carnot's historisch-militärische Denkwürdigkeiten. Herausgegeben nach seinen hinterlassenen Manuscripten, seinem noch ungedruckten Briefwechsel und seinen Schriften, und mit Bemerkungen über Carnot's Leben vermehrt von P. F. Tissot. Nebst Actenstücken. Leipzig, Hartmann 1824. *VIII.* 196 *S. gr.* 8. *geh.* 16 *Gr.*

Der Herausgeber versichert, das Mehrste in diesem Buche sei von Carnot selbst niedergeschrieben, das Übrige aus seinen Notizen in seinen Schriften, seinen Papieren und seiner Correspondenz gezogen. Voraus geht auf 14 Seiten Tissot's Notiz über Carnot's Leben oder vielmehr vortheilhafte Schilderung des Charakters dieses Mannes, dem seine Freimüthigkeit mehrere bittere Schicksale zuzog. Lazarus Nicol. Marguerite Carnot war zu Nolay (im Depart. der Goldküste) 13. Mai 1753. geb. und starb in Magdeburg 2. Aug. 1823. (Er hatte für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt.) S. 15—110. lieset man

die histor. militär. Denkwürdigkeiten C's, die seine Erziehung, Bildung, mathemat. und militär. Kenntnisse, seine mannigfaltige Wirksamkeit, vornemlich in Staats- u. militärischen Aemtern, seine Schicksale darstellen und ihn gegen unbillige oder harte Urtheile vertheidigen. S. 111. folgen in 43 Nummern Briefe (Carnots und Andrer an ihn) und andere sowohl allgemeine als specielle Actenstücke. Darunter ist S. 113. Carnots Glaubensbekenntniss (aus' ein paar Aufsätzen desselben ausgezogen), S. 139. ein Gedicht von C. (denn bekanntlich war er auch Dichter), S. 188. der Auszug aus der Darlegung seines politischen Lebens. Mehrere ansehnliche Lücken rühren nicht von der Censur der deutschen Uebersetzung her, sondern fehlen im Original.

Denkwürdigkeiten des Doctor F. Antommarchi über die letzten Lebenstage Napoleons. Eine Fortsetzung von dem Tagebuche des Grafen Las-Cases. Erster Theil 214 S. gr. 8. 2ter Theil 146 S. Leipzig, Hartmann 1825. 1 Rthlr. 16 Gr.

Das Werk des Arztes, der im J. 1819. aus Italien nebst einem Beichtvater und einem andern Geistlichen dem Nap. zugeschickt wurde; hat grössere Erwartung erregt als erfüllt. Es ist ausser der gegenwärtigen, sehr lesbaren Uebersetzung noch eine zweite in Stuttgart erschienen bei Cotta (unter dem Titel: A's Memoiren oder die letzten Lebensmomente Napoleons) die 2 Thlr. kostet u. ein Auszug: A. über die letzten Augenblicke N's, von Schott Dresd. 2 Theile — (der letzte Titel ist unrichtig — der vorhergehende undeutsch, der erste angemessener, aber keiner zeigt das Ganze an.) Am wichtigsten ist das Tagebuch über die Krankheit und den Tod N's, nebst dem Sectionsberichte, und auch diess konnte noch abgekürzt werden; zunächst kommen die Nachrichten von N's Beschäftigungen, Unterhaltungen, Launen zu St. Helena; die Unterredungen und Aeusserungen N's, welche einen grossen Theil des Werks einnehmen, sind meist schon bekannt und es ist die Frage, ob A. sie nicht, wenigstens zum Theil, aus O' Meara, Las Cases und andern Werken entlehnt hat; die Nachrichten von der widrigen Behandlung N's sind wohl nicht ganz unparteiisch, Hudson Lowe mag zu hart gehandelt haben, aber man darf doch nicht vergessen, dass er für die Bewachung des

Gefangenen stehen musste (an dessen Befreiung man wohl hier und da dachte), und dass er von N. selbst gereizt wurde; übrigens sind nicht alle Umstände bekannt, durch welche das Verhältniss aufgeklärt werden könnte. Endlich füllen noch einen Theil die Nachrichten des Verfs. über seine Person, seine gelehrte Arbeit (die Herausgabe eines anatom. Werks von Mascagni mit seinem Prodromus), seiner Reise nach St. Helena und Rückreise und seine Behandlung an verschiedenen Orten, die in ein kleinliches Detail gehen und leidenschaftlich geschrieben sind. Der Gewinn aus diesen Memoiren, die Glaubwürdigkeit des Verf. zugegeben, ist für die Geschichte nicht sehr gross. Die Ansicht des A. dass N. an einer langwierigen Leberkrankheit gestorben sey, welche das Klima von Helena erzeugt und genährt habe, scheint zwar der Sectionsbericht zu bestätigen, aber er bewährt auch N's eigne Ansicht von einem krebsartigen Uebel des Magens, an welchem auch sein Vater gestorben sey. Das Gehirn N's durfte nicht untersucht werden. Das Testament N's nebst den Codicillen kennt man schon aus andern Uebersetzungen, von denen die des Hrn. D. *Bergk* in einer 2ten Ausg. bekannt ist. Eine andere Uebers. dieses Testaments ist in der Rein'schen Buchh. zu Leipz. 1824. erschienen.

Regierungskunst.

Deutscher Fürstenspiegel aus dem sechszehnten Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit von dem Herz. Julius und der Herzoginn-Regentinn Elisabeth zu Braunschweig und Lüneburg. Nach ungedruckten archivalischen Urkunden herausgegeben von Friedrich Karl von Strombeck, Fürstl. Lippischem Geh. Rathe und Ober-Appell. Rathe bei dem gemeinsch. Ob. App. Gerichte zu Wolfenbüttel etc. Braunschweig 1824. *Vieweg* 131 *S. in* 4. 2 *Rthlr.*

In einem Zeitraum von 2½ Jahrhunderten von Heinrichs des jüng., des letzten kathol. Herzogs Zeiten an, hat das Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel eine Reihe von ausgezeichneten Regenten gehabt, die in der Vorr. zu gegenwärtigem Werk treffend, wenn gleich kurz geschildert sind, wo auch Herz. Friedrich Julius, Sohn des über sein Zeitalter weit emporragenden Heinrich Julius

gegen harten Tadel vertheidigt wird. Unter jenen Fürsten hat sich auch des letztgenannten Vater, Julius, hervorgethan und Hr. v. Str. der schon Algermanns Leben desselben herausgegeben (s. Rep. 1823, II, 93.) hat sich ein neues Verdienst um die Fürstengeschichte erworben, durch Bekanntmachung dieser Schrift des Herz. Julius, welche sich ursprünglich im Archive des Schlosses Grüningen bei Halberstadt, wo Heinrich Julius, der schon im zweiten Lebensjahre zum Bischof von Halberstadt postulirt war, erzogen wurde, dann in einem der Archive zu Halberstadt sich befand, jetzt in dem Hauptarchive des Königl. Preuss. Herz. Sachsen zu Magdeburg ist. Sie führt den Titel: Ordnung Unsrer, von G. Gn. Julíussen, Herz. zu Braunschw. u. Lüneb., wie es mit unsern freundlichen lieben dreien Söhnen, Herz. Heinrich Juliussen, Postulirtem zum Bisch. von Halberstadt u. s. w., Herz. Philipp Sigismunden und Herz. Joachim Carlen auf des Herrn Postulirtem Stiftshause Grüningen bis auf weitere Unsere Verordnung gehalten werden soll. Anno MDLXXIX., und ist S. 15—34. nur in der Rechtschreibung und Interpunctirung, sonst in keinem Worte, geändert abgedruckt. Sehr frei tadelt sie, was dem Vater an dem Prinz Heinrich Julius misfiel und enthält manche gute Erinnerungen und Grundsätze. Ihnen ist beigefügt S. 32—54, Anhang zu der Erziehungsordnung des Herz. Julius. Merkwürdige Briefe (an der Zahl 7., des Herz. Heinrich Julius an seinen Vater, des Heinrich Staffelo an den Canzler Mutzeltin, Herz. Joachim Carl an seine Mutter Hedwig, Herz. Philipp Siegmund an die Executoren des väterl. Testamentes (des Herz. Julius), desselben an den Canzl. Mutzeltin, und des H. Joachim Carl an den Doct. Varenbüler) aus demselben Archiv. Sie sind charakteristisch und erläutern einige Lebensumstände der Herz. Familie. II. S. 55—134. folgt: Unterrichtung und Ordnung Unser, v. G. Gn. Elisabeth geborne Markgräfin zu Brandenburg u. s. w. Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w. Wittwe, so wir aus ganz mütterlicher Wohlmeinung und getreuem Herzen dem hochgebornen Fürsten, Herrn Erich, Herz. zu Braunschw. u. Lün., Unserm freundlichen und herzlieben Sohne, zu künftiger und angehender Regierung in seinem Regiment, wie er sich in demselben gegen Gott seeliglich, und im weltlichen Regiment gegen Jedermänniglich richten und schicken soll, zu freundlicher und nützlicher Unterrichtung und Gefallen gestellt haben.

Anno MDXXXXV. Diese schöne Schrift, von der Herz. Elisabeth, welche als Vormünderin die Braunschw. Fürstenthümer Calenberg und Göttingen beherrschte und daselbst die Reformation ausbreitete, für ihren einzigen Sohn Erich II. (geb. 1528., 10. Aug., damals also als die Schrift aufgesetzt wurde, 17 Jahre alt) verfasst, hat der Hr. Geh. Archivar und Bibliothekar Karl Faber zu Königsberg, dem Hrn. Vieweg in beglaubter Abschrift übersandt. Denn die eigenhändige Handschrift der Fürstin befindet sich in der Kön. Bibl. daselbst. Hr. v. Str. hat sie nicht in ihrem ganzen Umfang abdrucken lassen, da sie, einem bedeutenden Theile nach, theologischen Inhalts ist und in dieser Beziehung nichts enthält, was jetzt noch Interesse haben könnte. Hr. v. Str. hat daher diese theologica grösstentheils weggelassen und nur die Ueberschriften solcher Capitel mitgetheilt, um dem Leser eine völlig deutliche Vorstellung vom ganzen Buche — denn ein Buch ist es — zu geben. Die gute Mutter hoffte dem verkehrten Sinne ihres Sohnes durch diese Regierungsregeln noch eine bessere Richtung zu geben; aber er befolgte sie nicht, trieb sich wild über 40 Jahre lang in fremden Kriegsdiensten umher, starb zu Pavia 8. Nov. 1584. und beschloss seinen Stamm, da er, obgleich zweimal verheirathet, nur uneheliche Kinder hinterliess. Inzwischen verdienen diese Regeln von andern Fürstensöhnen gelesen und besser befolgt zu werden. Auch die Tochter der Elisabeth, Anna Maria, Gem. des Herz. Albert von Preussen, hat für ihren S. Al[...] Friedrich 100 Regentenregeln unter dem Titel eines Fü[...]stenspiegels hinterlassen, der sich ebenfalls auf der Kö[...] Bibl. zu Königsberg befindet. — Sie erinnern den R[...] an eine ältere Schrift:

Des grossen Kurfürsten Maximilian I. vo[...] Baiern Anleitung zur Regierungskunst. Ein[...] Vorarbeit zur Baierischen Verfassungsurkund[...] Mit dem lateinischen Original zur Seite, he[...]ausgegeben und durch alte und neue Paralle[...]stellen erläutert von Christ. Freiherrn vo[...] Aretin, K. Baier. App. Ger. Präsid. zu Am[...]berg. Mit dem Portrait des Kurf. Bamberg u[...] Würzburg, Göbhardt. Buchh. 1822. VIII. 177 8. geh. 18 Gr.

Die Vorrede zu diesem Werke nebst Probe dess[...]

ben war bereits 1816. in der Zeitschrift für Baiern 10. H. S. 85. ff. gedruckt. Die Monita paterna selbst, lateinisch vom Kurfürsten für seinen Sohn Ferdinand geschrieben, welche in 3 Hauptstücken, die in mehrere Paragraphen getheilt sind, vortreffliche Grundsätze über die Eigenschaften und Pflichten eines guten Regenten gegen sich und gegen die Unterthanen enthalten, waren zuerst in Adlzreiter Annal. boicae gentis gedruckt, französ. übersetzt zu Lüttich 1701., dann erschienen sie latein., deutsch, französisch, (in einer neuen französ. Ueb.) und ital., Regensb. 1730. 4., jetzt ist der lat. Text nicht correct genug abgedruckt, die deutsche Ueb. aber ist vom Grafen Joseph von Reigersberg verfertigt. In der Vorr. hat der sel. v. A. ein Verzeichniss der Fürsten, welche ihren Nachfolgern oder Verwandten weise Regierungslehren zurückgelassen haben, (von Constantius an, der wohl selbst solcher Lehren bedurft hätte, bis auf Gustav III. Kön. von Schweden) und ihrer Werke (unter die sich auch die Institutions politiques et militaires de Tamerlan verirrt haben), S. VI — VIII. und von S. IX. der Schriften von Fürstenerziehern und Lehrern und für Fürsten, mitgetheilt. Aus solchen Werken und aus mehreren classischen Schriften des Alterthums und den heiligen Büchern sind die zahlreichen Parallelstellen unter dem Text und der Ueb. entlehnt, welche noch mehr Platz einnehmen, als die Schrift selbst, und von welchen zunächst nur diejenigen biblischen und classischen Stellen hieher gehörten, welche der fürstliche Schriftsteller vor Augen gehabt und nachgeahmt hat. Wenn die Schrift, so wie wir sie lesen, von Maximilian herrührt, so muss er eine grosse Belesenheit in den latein. classischen und andern Schriftstellern gehabt haben.

Deutsche Literatur. a. Kleine Schriften.

Gutachten über die Frage: ob die Gesetzgebung den Lieferungshandel mit Staatspapieren verbieten solle? Mit besonderer Rücksicht auf Sachsen von Philalethes. Leipz., Hartmann 1825. 48 S. gr. 8. 6 Gr.

Diese Schrift des Herrn Dr. *Günther* d. ältern ist vorzüglich gegen des Herrn Geheimen Raths Schmalz Nachtrag zu Coffiniere's Werke: Die Stockbörse und der Handel mit Staatspapieren, Berlin 1824. gerichtet, worin der Handel mit Staatspapieren auf Zeit mit

verbotenen Hazardspielen verglichen und ein gesetzliches Verbot auch dieses Handels verlangt wird. Das Resultat dieser (nicht tief genug in den Gegenstand eindringenden, immer aber lesenswerthen) Schrift ist, dass kein solches Verbot den Zeitkäufen zu steuern vermöge, ja dass es für den sächsischen Handel den grössten Schaden bringen würde und vielmehr zu wünschen sey, die Regierung möge die Nothwendigkeit der Erfüllung geschlossener Zeitkäufe, ohne Rücksicht, ob sie in irgend einem Falle dem Käufer oder Verkäufer beschwerlich sey, ferner als rechtliche Entscheidungsnorm beibehalten. Da die Regierung von einzelnen Collegien und Corporationen Gutachten über jene Frage erfordert hat, so erhalten wir vielleicht dereinst aus ihnen eine umfassendere Behandlung des Gegenstandes.

Ihr Priester, gebet und erklärt dem Volke die Bibel! Das will und gebietet die kathol. Kirche. Nebst beigefügtem General-Rechnungsschlusse eines Bibelverbreitungs-Fonds, v. Leander van Ess, d. Theol. Dr. 1824. 84 S. 8. (In Comm. bei F. C. W. Vogel in Leipz. 7 Gr.)

Der Generalrechnungsschluss vom 1. Mai 1822. bis Ende Sept. 1824. ist vorausgeschickt und gibt auch Uebersichten der gesammten Einnahme, Ausgabe und vertheilten Bibeln und Neuen Testamente vom Anfang an. Der Aufsatz selbst greift die jüngsten päpstl. Verbote des Lesens der Bibel für Laien mit Bescheidenheit an S. 26. ff. und gibt manche geschichtliche Aufschlüsse; beigefügt sind: S. 68. Ein gelegentl. Wort über die kirchliche Verbindlichkeit der Katholiken an Sonn- und Feiertagen nicht nur Messe, sondern auch Predigt zu hören; S. 73. Berichtigung einiger gemissbrauchten Stellen aus dem h. Augustin, die sehr häufig als Beweise wider das zulässige Bibellesen der Layen citirt werden.

Der heilige Chrysostomus oder die Stimme der katholischen Kirche über das nützliche, heilsame und erbauliche Bibellesen, herausgegeben von Leander van Ess, der Theol. Dr. Darmstadt, 1824. Leske, Leipzig, b. Tauchnitz. 86 S. 8. Ladenpreis 24 Kr. 7 Gr. zum Besten des Bibelfonds.

In 94. Abschnitten sind aus den Homilien, Com-

mentarien und andern Schriften des berühmten, einsichtsvollen und eifrigen Chrysostomus, Stellen in welchen das beständige und tägliche Lesen der h. Schr. bald gelegentlich, bald absichtlich, kürzer oder umständlicher, auf die mannigfaltigste Weise empfohlen und die Nachtheile, die aus der Unterlassung des Lesens der h. Schr. entstehen, dargestellt werden, ausgezogen, genau übersetzt und mitgetheilt, und so wie vor dem Anfang dieser Auszüge einige Stellen aus den Sitzungen der Kirchenvers. zu Trient und des Benedict. Erhard aus der Vorr. zu seiner deutschen Bibel, vorausgeschickt sind, welche für die allgemeine Lesung der h. Schr. und ihre Verbreitung sprechen: so ist am Schluss aus dem vortrefflichen, zum Muster dienenden Salzburger erzbischöfl. Hirtenbriefe von 1782. eine Stelle ausgehoben, welche also anfängt: Nichts wird dem mit Klugheit eifrigen, redlich und aufgeklärten Seelsorger besser zu Statten kommen, als wenn er bei seiner Gemeine das fleissige Lesen der Bibel, besonders des N. Test. — allgemeiner macht, zugleich aber auch zu ihrem richtigen Verstehen und erbaulichen Gebrauch den Weg erleichtert. «Die ganze christl. Kirche ist dem Hrn. v. E. Dank dafür schuldig, dass er auch auf diese Weise für die Ausbreitung des Bibellesens arbeitet und Vorurtheile aus dem Wege räumt.

Worte eines Vaters an seine Söhne am Tage ihrer Konfirmation. Leipz. am Palmsonntage 1825. (b. Köhler) 36 S. 8. geh. 4 Gr.

Hr. M. *Rüdel* hatte vor 3 Jahren ähnliche Worte an seine Tochter bei ihrer Confirm. gesprochen und drucken lassen, die so fleissig gelesen worden sind, dass eine zweite Ausgabe bereits erschienen. Mögen auch die gegenwärtigen von Confirmirten zu jeder Zeit gelesen, beherzigt, befolgt werden. Sie sind mit einer Herzlichkeit und religiösen Wärme abgefasst, welche man schon aus andern Reden des Verfs. kennt und welche tiefen Eindruck machen muss. Die Grundlage ist die Stelle 2. Pet. 1, 5—9. und es wird also erstlich der Glaube an das Christenthum, ein echter, wahrer Glaube, entfernt vom blinden Fürwahrhalten, vom Hangen an geistlosen Formeln und todten Buchstaben, vom wilden Schwärmen im dunkeln die Seele erhitzenden Gefühlen, empfohlen und ausführlicher nach seiner Beschaffenheit geschildert, ein Glaube, der nicht die Vernunft schmäht oder von ihr

sich trennt, aber auch nicht die Achtung des Evangeliums durch menschliche Weisheit verloren gehen lässt, was manchen Schülern der Wissenschaften begegnet ist. In dem Glauben soll aber auch Tugend dargereicht werden, er soll das ganze Herz bilden. In der Tugend soll namentlich Bescheidenheit (d. i. nach der alten Bedeutung des Worts, Bedachtsamkeit, aber auch nach der jetzigen Bedeutung, anspruchloser Sinn), Mässigkeit, (Enthaltsamkeit), Geduld, Gottseligkeit (welche alles auf Gott bezieht) brüderliche und allgemeine Liebe geübt werden. Die weitere Ausführung und die rührenden Ermahnungen an beide Jünglinge, die sich den Studien widmen, können wir nicht auszeichnen, nur Andern zum öftern Lesen und tiefern Einprägen empfehlen.

Ueber die Fortbildung der Elementarlehrer. In einem Schreiben eines District-Schulinspectors an die Herren Vorsteher der Schullehrer-Conferenzen seines Districts. Würzburg 1824. Etlingersche Buch- und Kunsth. 27 S. 8. 5 Gr.

Der ungen. Vf. hatte dieses Schreiben an die Directoren der Lehrer-Conferenzen seinem Jahreberichte über die Fortbildungsanstalten für die Lehrer 1823. beigefügt und erhielt von der Kön. Regierung die Aufforderung, es drucken zu lassen. Es enthält auch in der That sehr achtungswerthe Bemerkk. Sie betreffen 1. die Fortbildung des Lehrers selbst für das Lehramt (religiöse und sittliche fortschreitende Bildung desselben, Bildung seines Denkvermögens, ästhetische Bildung) 2. die Fortbildung in Kenntnissen und Fertigkeiten, und die Mittel dazu, 3. die Lehrer-Conferenzen.

Geschichtliche Darstellung meiner 30jährigen Dienstverhältnisse im Hamburgischen Militär und der in denselben gemachten Erfahrungen von J. F. to der Horst, Major a. D. vormals höchst Commandirenden der Garnison und interimist. Commandanten der Stadt Hamburg, Schleswig 1825. Im Kön. Taubst. Inst. VII. 106 S. 8.

Der Verf. (zu Hamburg 28. Febr. 1769. geb., früher in Braunschweig. Militärdiensten) klagt über Kränkungen, Zurücksetzungen und Ungerechtigkeiten, die er theils während seiner Dienste im Hamburg. Militär (von der Stelle eines Lieutenants an) theils nach seinem (

Mai 1822. erhaltenen) Abschiede erfahren, und dass er weder bei dem Senat, noch bei andern Behörden in Hamb. habe bei seinem Gesuch um die Pension und um Untersuchung seines Betragens während seiner Dienstzeit Gehör und Recht finden können, daher sei er genöthigt zur Behauptung seiner Ehre und seiner Rechte sich an das Publikum mit dieser Schrift zu wenden, deren blosse Ankündigung in der privileg. Hamb. Zeit. nicht gestattet worden sey. In dieser Schr. ist S. 94. ff. ein Hr. von Stephani (Schwiegersohn des Senator Westphalen) ehrenrührig angegriffen und ihm wird selbst der Charakter eines Obristen streitig gemacht. Daher hat Letzterer darauf geantwortet in der kleinen Schrift, die mit rühmlicher Mässigung abgefasst ist und daher, nicht zum Vortheil des Major t. d. H. gereicht:

Documente zur Berichtigung dessen, was in einer Druckschrift, die kürzlich erschienen, über meine, des Obersten von Stephani, militärische Laufbahn enthalten ist. Zur Kenntniss des Publikums bekannt gemacht. Zum Besten der Armen. Hamb. im Febr. 1825. 28 *S.* 8.

Die Verunglimpfung in der vor. Schr. wird Punct für Punct, und durch Beifügung der 7. (für Hrn. v. St. ehrenvollen) Documente widerlegt, deren letztes die Russ. Kais. Erlaubniss für den Obersten v. St. die Commandantenstelle in Hamb. anzunehmen, enthält. Eine andere Schrift aber

Erläuterung einer Stelle in der Schrift des Herrn to der Horst, über seine Dienstverhältnisse von von Böhme, Lübeck 1825. 6 *S.* 8.

ist rühmlicher für Hrn. t. d. H. Denn er hätte freilich nicht sollen einen dem Hrn. v. B. ohne Grund vor mehrern Jahren angetragenen Zweikampf, und zwar auf die Art, wie es geschehn, erwähnen sollen, aber er that recht, dass er in späterer Zeit, als Hr. v. B. sich mit ihm schlagen wollte, diese Ausforderung, wegen seines der Obrigkeit gegebenen Ehrenwortes nicht annahm, und die Herausforderung dem Bürgermeister anzeigte, wie es ja früher Hr. v. B. auch gethan hatte.

b. Abdrücke von Classikern.

Homeri Carmina. Secundum recensionem Wolfii cum praefatione Godofredi Hermanni. Editio stereotypa. Vol. I. Ilias. X. 485 S. 8. Volumen II. Odyssea et Carmina minora 472 S. Lipsiae. Sumt. et typ. C. Tauchnitii. Mense Jan. MDCCCXXV.

Ein höchst correcter, nicht zu gedrängter, reiner, schwarzer, jedem Auge zusagender Druck, auf gutem Papier und möglichste Wohlfeilheit des Preises empfiehlt diese Ausgabe, die von einer frühern in derselben Officin erschienenen mit beweglichen und von feststehenden Buchst. abgedruckten wesentlich verschieden ist. In der Vorr. zum 1sten Th. hat Hr. Prof. Hermann angegeben, in welcher Absicht und wie Homer gelesen werden müsse, um mit ihm vertraut zu werden, und erfordert dazu 1. dass man den ganzen Homer, um das vollste Vergnügen, welches die Schönheit und der Wohlklang seiner Gedichte gewährt, zu empfinden, durchlese, 2. dass diess Lesen der Homer. Gedichte nicht durch das Lesen anderer Schriftsteller unterbrochen werde, 3. dass man diess Lesen der H. Gedichte oft wiederhole. «Id velim, schliesst Hr. H., omnibus, qui antiquitatis studia amplectuntur, curae cordique esse, ut sic demum se recte his litteris atque utiliter operam daturos putent, si summi illius poetae carminibus ingenium suum ad simplicitatem, quae praestantissima illorum studiorum adiutrix est, conformaverint.» In der Vorr. zum zweiten Theil aber wird gelehrt, wie diejenigen verfahren müssen, die ihn genauer durchforschen und sich die vollkommenste Kenntniss desselben verschaffen wollen. Denn Schwierigkeiten sind genug übrig: in der grammatischen Erklärung und Verbesserung; in der Auflösung geographischer, historischer, mythologischer Fragen; in der Beurtheilung der Rhapsodien und der Interpolationen. Diese Schwierigkeiten werden nicht nur entwickelt sondern auch gezeigt, was zu ihrer Beseitigung zu thun sey.

Titi Livii Patavini quae supersunt omnia et deperditorum Epitomae. Edidit, Fragmenta et Indicem historicum ex Bipontina editione adiecit Car. Frider. Boehmert. Editio stereotypa. Tomus primus. 490 S. 8. *Tomus secundus* 576 S. *Tomus*

tertius 514 *S, Tomus quartus, Fragm. et Indicem hist. continens* 520 *S.* 8. *Lipsiae sumt. et typ. Tauchnitii*, 1823.

Auch dieser Druck zeichnet sich durch grössere und fettere Lettern und gute Schwärze, durch Gleichheit und vorzügliche Correctheit vor den Ausgaben in 16. aus und ist sehr empfehlenswerth. Der Text ist nach der (vergriffenen) Zweibrücker Ausgabe aber mit Berichtigungen aus der Drackenborch. abgedruckt. Das 33ste Buch hätte wohl sollen nach der aus der Handschr. vermehrten Ausg. von Göller (s. Rep. 1823. I. S. 59.) gedruckt werden.

c. Verbesserte Ausgaben.

Gemählde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen, wichtiger Staatsveränderungen und Kriegsscenen, auch anderer interessanter Auftritte aus der Geschichte der berühmtesten Nationen. Zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung dargestellt von Samuel Baur, Decan der Diöcese Alpeck etc. Erster Band. Zweite durchaus verbesserte Auflage. Ulm 1824. *Stettinsche Buchh.* 440 *S. gr.* 8. *(ohne Vorr. u. Inhaltsanz.)* 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Die erste Ausg. dieses Bandes erschien 1810. Der Vf. war damals von der Verlagshandlung aufgefordert worden zu einer freien Bearbeitung von des Duport du Tertre Histoire générale des Conjurations etc. Par. 1754—64. X. voll. 12. fand sich aber bald veranlasst, von dem französ., unzuverlässigen Werke ganz abzugehen. Bei der zweiten Auflage dieses B. fand der Vf. in den Thatsachen wenig zu berichtigen, hat aber den Vortrag häufig verbessert. In der Einleitung ist vornemlich überhaupt von solchen gewaltsamen Staatsveränderungen, ihren Ursachen und Folgen Nachricht gegegeben. Dann folgen: 1. S. 15. Empörung des Spartakus gegen Rom J. 73. v. C. 2. S. 30. Catilina's Verschwörung gegen Rom, J. 64. v. C. 3. S. 77. Verschwörung gegen das Leben des C. Julius Cäsar J. 44. v. C. (nebst dem vorhergegangenen bürgerl. Krieg). 4. S. 144. Empörung der Deutschen gegen die Römer unter Arminius J. 9. n. C. 5. S. 166. Empörung zu Konstantinopel im J. 1204. 6. S. 191. Die sicilianische Vesper im J. 1282. 7. S. 216.

Unruhen, Empörungen und innerliche Kriege in Böhmen 1378—1436. (vorneml. Hussitenkrieg). 8. Bauern-Empörung (unter Anführung des Nils Dake) in Schweden 1542. 9. S. 341. Meutereyen, Gewaltthaten und Strafe Wilhelms von Grumbach. In der Mitte des 16ten Jahrh. 10. S. 382. Heroismus der Bürger von St. Jean de Saone, eine Kriegsscene vom J. 1636. 11. S. 398. Empörungen in Russland und Verschwörung gegen das Leben des Czar. Peters I. (nebst der Bestrafung der Strelitzen, 1698.) 12. S. 436. Bürgerliche Unruhen in Florenz (in der ersten Hälfte des 13ten Jahrh.) Die Quellen sind nicht genannt.

Anweisung zum Generalbassspielen von Daniel Gottlob Türk, Dr. d. Philos. ehemal. Prof. u. Musikdir. an der Universität zu Halle. Vierte verbesserte Auflage. Halle 1824. Hemmerde und Schwetschke. XII. 588 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Die zweite Auflage (1800.) war vom Vf. selbst beträchtlich vervollkommnet worden. Die dritte, von Hrn. Naue 1816. besorgte, hatte nur kleine Wortveränderungen. Eben so sind auch in dieser vierten nur kleine Verbesserungen des Ausdrucks und das Register vollständiger gemacht worden. Die wiederholten Ausgaben beweisen, dass man das Werk noch zu schätzen weiss, wie es auch verdient.

Johann Gottfried Christian Kiesewetter's, Drs. der Weltweish. u. Prof. d. Philos. u. Mathem. am Kön. medic. chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der kritischen Philosophie. Vierte verbesserte Ausgabe und vermehrt durch einen gedrängten Auszug aus Kant's Kritik der reinen Vernunft und eine Uebersicht der vollständigen Literatur der Kantischen Philosophie. Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers. Von Christ. Gottfried Flittner. Berlin 1824. Flittnersche Buchh. XXIV. 264. 348 S. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Die dritte Ausgabe dieses, das Kantische System bis auf die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft vollständig und deutlich, ohne Polemik, darstellenden Werkes, in welcher eine neue Einleitung vorange-

schickt, die Lehre vom Glauben an die Unsterblichkeit der Seele umgearbeitet, andere Abschnitte mit Zusätzen versehen, ein Anhang über moralische Klugheitslehre hinzugesetzt worden war, hatte der sel. Kiesewetter noch selbst besorgt 1803. Der jetzige Herausgeber, Hr. Dr. Flittner, ist ein Schüler und Freund des sel. K. gewesen und hatte von ihm noch Wünsche und Aufträge in Ansehung einer vierten Auflage, wenn sie nöthig werden sollte, erhalten, die er auch befolgt hat. Die erste Abtheilung ist unverändert, nur mit Berichtigung der Druckfehler abgedruckt, ihr aber ein gedrängter Auszug aus Kant's Kritik der reinen Vernunft, nebst der Erklärung der wichtigsten darin vorkommenden Ausdrücke der Schule, von S. 247—264. beigefügt. In der zweiten Abth. ist nach des Vfs. Wunsche der Ausdruck hin und wieder verbessert worden, um den teleologischen Begriffen und Beweisen mehr Klarheit und Deutlichkeit zu geben und S. 323—330. die Literatur der Schriften von Imman. Kant und der Schriften über dessen philosoph. System (ersterer von 1750—1821. nach der Zeitfolge der Ausgaben, letzterer nach der alphabet. Namensfolge der Vff., und zwar blosse Angabe der Titel), S. 331. ff. vollständige Register über beide Abtheilungen angehängt. Voraus geht noch S. XIII—XXI. die kurze, aber durch die Darstellung der Gefahren, denen K. in den fr. preuss. Kriegen 1807. und 1813. ausgesetzt war, merkwürdige Biographie des am 4. Nov. 1766. zu Berlin geb. am 9. Jul. 1819. daselbst, nachdem er volle zwei Jahre bettlägerig gewesen war, gest. verdienstvollen und patriotischen Prof. Kiesewetter, nebst dem Verzeichniss seiner Schriften S. XXII. und dem Gedichte von Bernh. Brach, das ihm an seinem letzten Geburtstage 1818. überreicht wurde. Ueber den Zweck und die Einrichtung des Werks gibt die mit abgedruckte Vorrede des Vfs. zur dritten Auflage, über den Werth desselben die Vorr. des jetzigen Heausgebers S. X. ff. mehrere Belehrung.

Carl von Linné Pflanzensystem im Auszuge neu bearbeitet und mit Fortschritten dieser Wissenschaft bereichert von Blasius Merrem, D. d. W. ord. Prof. d. Naturhist. und Kameralw. (zu Marburg), Kurf. Hess. Hofr. etc. Zweite Auflage. Erster Theil. XIV. 134 S. Zweiter Theil 631 S. gr. 8. Marburg 1824. Krieger u. Comp. 3 Rthlr. 8 Gr.

Als der verst. Vf. 1806. seine botanischen Vorlesungen zu halten anfing, und Zuhörer hatte, von denen ein Theil das lateinische System Linné's nicht verstand, sah er sich veranlasst, diesen Auszug auszuarbeiten, dessen erste Auflage 1809. erschien und worin er auf zwei Classen von Zuhörern Rücksicht nahm. Lange schon fehlte das gesuchte Werk im Buchhandel, das allerdings, bei den schnellen und grossen Fortschritten der Botanik, einer neuen Bearbeitung bedurfte. Da aber der Vf., seitdem er den Vortrag der Botanik und die Aufsicht über den botan. Garten dem Hrn. Prof. Wenderoth abgegeben hatte, sich nicht mehr mit der Pflanzenkunde vorzüglich beschäftigen konnte, so hat er auch für diese neue Ausgabe weniger thun können, als er selbst wünschte, im ersten Theile nur Manches abgekürzt, im zweiten einige neue Arten und bei den Gattungen die Zahl der Linnéischen natürlichen Ordnungen, zu welchen sie gehören, hinzugefügt. Der ursprünglichen Bestimmung zufolge sind im zweiten Theile, welcher das System enthält, die lateinischen und die deutschen Definitionen (Uebersetzungen jener) hintereinander aufgestellt. Eben so ist es im ersten Theile in der kurzen Anweisung zur Pflanzenkunde S. 1—66. gemacht, den deutschen sind hier die latein. Benennungen und Ausdrücke beigefügt. Darauf folgen S. 67. Termini artis, lat. mit deutsch. Ueb. und Verweisung auf die Paragraphen der Anweisung, S. 87. ff. Kunstwörter, deutsch mit der lat. Uebers. u. s. f. Dadurch wird diess Buch gewiss mehrern Freunden der Pflanzenkunde, denen wohl mehrere, nicht classische und bisweilen willkürlich gebildete, technische Ausdrücke dunkel seyn möchten, im Deutschen wie im Lateinischen, sehr nützlich.

Das System des Concurses der Gläubiger, nach dem gemeinen in Teutschland geltenden Rechte. Von A. Schweppe, ehemal. Prof. zu Kiel und zu Göttingen, jetzigem Oberappell. Rathe zu Lübeck. Zweite, um das Doppelte vermehrte Ausgabe. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht 1824. X. 271 S. 8. 1 Rthlr.

Die erste Auflage (1812.) enthielt nur einen Leitfaden zu Vorlesungen. Da der Vf. die akademische Laufbahn verlassen hat, so hat er nun in das Buch selbst aufgenommen, was vorher nur in den Vorlesungen zur

Erläuterung vorgetragen wurde. So ist zwar die compendiarische Darstellung und innere Einrichtung des in 11. Hauptstücke, einige mit mehrern Abtheilungen und Abschnitten, eingetheilten Werks geblieben, aber es ist durch Angabe der Hauptgründe der Sätze, durch einige umständlichere Ausführungen und Citationen erweitert. Nur in der Einleitung ist der römische Concurs dargestellt und beurtheilt, übrigens das röm. Verfahren in Schuldsachen nur beiläufig und nur in den noch anwendbaren Theilen mitgenommen; aus dem Lehenrechte ist nichts aufgenommen; manche Institute des deutschen Privatrechts sind ganz weggelassen oder nur berührt. Ein vollständiges Register erleichtert den Gebrauch dieses Handbuchs, für dessen Vervollkommnung auch die Beiträge gelehrter Freunde und Collegen des Vfs. benutzt worden sind. In der Vorr. hat sich der Vf. über die Recension seiner Rechtsgeschichte in der Leipziger Liter. Zeit. etwas bitter erklärt.

Lehrbuch der Arithmetik und Algebra zum öffentlichen Gebrauche und Selbstunterrichte. Mit metrologischen Tafeln über die Maasse, Gewichte und Münzen verschiedener Staaten, besonders des Königreichs Baiern und des alten Roms und Griechenlands. Von J. B. Weigl, Kön. Baier. Prof. der Kirchengesch. und des Kirchenrechts und Studiendirector zu Regensburg. Zweite, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Sulzbach, v. Seidel 1825. *XII.* 659 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.*

Diess Lehrbuch ist zunächst für die Bedürfnisse der Studirenden auf den Baier. Studienanstalten, vorzüglich Gymnasien, berechnet. Daher ist auch in der zweiten Auflage des, in mehrern Gymnasien schon mit vielem Nutzen gebrauchten, Werks die discursive, alles deutlich erklärende Methode beibehalten worden, ohne doch dem Schüler alle Gelegenheit zum eignen Denken zu nehmen. Zugleich ist auf das praktische Leben in den Erläuterungen und Beispielen Rücksicht genommen. In gegenwärtiger Ausgabe sind mehrere Artikel ganz umgearbeitet, einige neue hinzugekommen, manches berichtiget, anderes hinzugesetzt und zu allen diesen Aenderungen und Verbesserungen ist der Rath und Einsicht sachkundiger Freunde benutzt. Von den Tabellen enthält die erste Abtheilung die neuern Fuss- Ellen- Meilen- Ge-

treide- Getreide-Maasse, Gewichte, Münzen mehrerer auswärtiger Staaten mit den vaterländischen verglichen; das System des neuen französ. Maasses; die zweite das Maass- Gewichts- und Münz-System der alten Römer, Griechen und Hebräer, verglichen mit den neuern, besonders Baierischen Maassen u. s. f. (die gebrauchten Hülfsbücher sind bei beiden Abtheilungen angezeigt); die dritte eine Tabelle der möglichen Theiler in Primzahlen für alle ungerade Zahlen von 1—1599; Tafeln der Quadrat- und Kubikzahlen von 1—1000, Tafeln der Quadrat- und Kubikwurzeln. Bei einer so grossen Reichhaltigkeit des enggedruckten Werks ist sein Verkaufspreis überaus billig. Als Gegenstück dazu dient des Hrn. Mich. Köberlein Lehrbuch der Geometrie.

Französische und englische Literatur (nicht aus Zeitschriften).

Meng Tseu vel Mencium, inter Sinenses philosophos ingenio, doctrina, nominisque claritate Confucio proximum, edidit, latina interpretatione, ad interpretationem Tartaricam utramque recensita, instruxit et perpetuo Commentario e Sinicis deprompto, illustravit Stanislaus Julien. Societatis Asiaticae et Comitis de Lasteyrie impensis. Pars prior. Lutetiae Parisiorum MDCCCXXIV. XXXI. 132 S. gr. 8. nebst 64 S. sines. Original lithographirt. (Leipzig b. Voss 3 Rthlr. 18 Gr.)

Des Hrn. D. und Prof. *Abel-Remusat*, des vorzüglichen Kenners der sinesischen Sprache und Literatur, Nachricht von diesem Weisen Schina's, dem nächsten nach Konfutsee in Michaud Dictionn. histor. T. 28. St 322. ff. ist, ins Latein. übersetzt, vorausgeschickt, (deutsch in der Zeit. f. die eleg. Welt N. 27. und 28.) Nach derselben ist Meng-tseou, den die Zeitgenossen Meng-kho, die chr. Schriftst. Mencius nennen, geb. zu Ende des 4ten Jahrh. vor Chr. in der Stadt Tseou, Provinz Schantung, Sohn des Ki-kung-i, Enkel des Meng-sun, dessen Stolz Konfutsee tadelte. Da der Vater bald nach der Geburt des Meng-kho starb, so sorgte die Mutter mit Einsicht für seine Erziehung und Bildung. Er studirte frühzeitig die heiligen Bücher, King, zeichnete sich durch Kenntniss der sines. Sittenlehre aus,

würde von verschiedenen kleinen Fürsten in Schina, gut aufgenommen, aber es herrschten in den kleinen Staaten Unruhen und fortdauernde Kriege, die seinen guten Absichten und Lehren entgegen waren. Er starb ungefähr 314. v. Chr. im 84sten J. d. Alt. nachdem er die Bücher Schi-king und Schu-king in Ordnung gebracht und selbst ein moral. Werk in sieben Capiteln (eine Sammlung moralisch-philosoph. Gespräche und Vorschriften, die ihm wenigstens beigelegt wird) verfertigt hatte. Diess Werk macht, in der Verbindung mit drei moralischen Schriften, welche einen kurzen Inbegriff der Confuzischen Lehre enthalten, das Sse-Schu (den τετραβιβλος der Sinesen aus. Nach seinem Tode hat Niemand die erhabene Lehre des Mentsu auffassen oder verfolgen können. Selbst Siün-tseu und Yang-tseu stehen weit von ihm ab. Er erhielt mehrere Ehrentitel und seine Nachkommen bedeutende Vorzüge. »Confucius quadam gravitate et asperitate semper viget, viros probos ad astra elatos, grandior ut concepit animus, effingit et amplificat, malos vero indignabunda voce proterit. Mencius, pari virtutis studio flagrans, vitium contemnere magis quam horrere videtur, illudque mascula rationis vi impugnat nec rigidi quidem censurae cachinni parcit.« Seine Art zu argumentiren ist der Sokratischen Ironie ganz ähnlich. Er schonte die Grossen und Fürsten seiner Zeit z. B. den kleinen König des Reichs Liang oder Weï, (Hoeï-wang) nicht, bisweilen tadelte er sie heftig und bitter, mit ihnen sprechend. Sein Werk ist mehrmals, dem blossen Texte nach oder mit Anmerkungen in Schina edirt worden; es sind zwei tatarische Uebersetzungen davon gemacht; die letzte hat der Kaiser Khian-lung durchgesehen und den sines. Text beigefügt; sie nimmt die Mitte in den sieben das ganze Sse-schu enthaltenden Bänden in der Kön. Bibl. zu Paris ein. Noël hat das Buch des M., aber mehr dem Sinne nach und periphrastisch, übersetzt in den Libris classicis VI. Imperii Sinensis 1711. Andere, die Auszüge daraus geliefert oder Schriften über M. herausgegeben haben, sind S. XVI. f. angeführt. In dem praemonitum editoris werden S. XIX. f. (aus sines. Schriftstellern) die verschiedenen Ausleger und Erläuterer des Sse-schu und insbesondere des Meng-tseou erwähnt, unter denen Tschü-hi einer der vorzüglichsten seyn soll. Dann werden S. XXI. ff. die acht Ausgaben des Mencius, mit den Auslegungen von mehr als 40 Autoren, genannt, welche Hr. Julien vor

sich hatte und aus welchen er seine, unter den Text der Ueb. gesetzten Noten, nicht ohne grosse Mühe, zusammengetragen hat. Ausser diesen Erklärungen sines. Ausleger hat er auch die beiden tatar. Uebersetzungen benutzt. Er gibt ferner Nachricht von seinen Studien der sines. Sprache und Literatur seit 1823. unter des Hrn. D. Abel-Remusat trefflicher Leitung (S. XXIV. f.); von seiner Art der Uebersetzung dieser Schrift des M. (einer Uebersetzung die ganz wörtlich und daher oft dunkel ist) S. XXVII. ff. umständliche Nachricht. Den sines. Text hat er, weil er in Europa selten ist, in Steindruck beigefügt. Der gegenwärtige Band enthält nur 3 Capitel; das erste in 49, das 2te in 53., das 3te in 54 Paragraphen getheilt, die grösstentheils aus Fragen und Antworten oder kurzen Aussprüchen des M. bestehen und daher sehr fragmentarisch sind. »Ingenii dotes, quae Mencio apud suos tam clarum pepererunt nomen (sagt Hr. A. Rem.) non sunt quidem id genus, quae Europaeis neque magnam admirationem moverent, ei tamen permulta suppetunt, quibus si interpretem haud imparem nancisceretur, apud nostrae aetatis homines gratiam iniret. Mit des M. Aurelius Antoninus Commentariis de se ipso kann jedoch diese Sammlung nicht verglichen werden. (Vgl. noch Gött. gel. Anz. St. 18. S. 183.)

Histoire des Ducs de Bourgogne de la maison de Valois 1364—1477; *par M. de Barante, Pair de France. 2e Edition. Tome premier, Philippe-le Hardi.* XCII. 100 S. kl. 8. *Tome second Philippe-Le-Hardi* 182 S. *Tome troisième. Philippe-Le-Hardi* 221 S. *Tome quatrième, Ph. l. H.* 249 S. *Paris, Ladvocat* 1824. (*Leipzig, bei Voss*). 4 *Rthlr.*

Die Erzählungsart des Vfs. ist etwas breit, daher diese vier Bändchen auch nur die Geschichte Philipps des Kühnen vom J. 1364. wo er das Herz. Burgund, das 1361. der Krone anheimgefallen war, von seinem Vater erhielt bis zu seinem Tode (1404) enthalten. Aber es sind auch aus der allgemeinen Geschichte Frankreichs und der besondern seiner Regenten eine Menge bekannter Thatsachen, Ereignisse, Feste u. s. f. ausführlich erzählt und so kann leicht diese Geschichte der Herzoge von Burgund zu einer grossen Reihe von Bänden anschwellen. Schon die Vorrede verbreitet sich sehr weit-

schweifig über Pflichten und Fehler der Geschichtschreiber und über manche politische und andere Ansichten unserer Zeit. Die Periode der Regierung des jüngern Hauses Burgund ist allerdings sehr reichhaltig und sie zog auch den Vf. so an, dass er sich entschloss, sie abgesondert von den langen Jahrbüchern der französ. Geschichte besonders zu bearbeiten. Ein treues Gemälde davon zu liefern, war sein Zweck. »On est las, sagt er sehr wahr S. XXXVI., de voir l'histoire, comme un sophiste docile et gagé, se prêter à toutes les preuves que chacun en veut prêter. Ce qu'on veut elle ce sont des faits.« Er hat sich daher auch vorzüglich an die Aussagen und Urtheile der Zeitgenossen gehalten. Um aber den Gang der Darstellung nicht zu unterbrechen, hat er alle Untersuchung über die Wahrheit der Thatsachen und den grössern oder geringern Grad der Glaubwürdigkeit der Zeugnisse entfernt, und sich auf die einfache und umständliche Erzählung beschränkt, in diese aber Acten- und Kanzleistücke aufgenommen und dadurch auch die Verfassungsgeschichte erläutert. Sein Vortrag ist übrigens sehr unterhaltend. Der erste Band schliesst mit den Unruhen in Flandern 1380. Der zweite mit dem Ende derselben 1385, der dritte mit dem Verfahren gegen die kön. Räthe und den Vorsteher der Handelsleute zu Paris Jean Juvenal des Ursins 1393. 94. und den Waffenstillstand mit England 1394., der vierte mit Philipps Tode 27. Apr. 1404. im 63. J. d. A. und dessen Charakterschilderung.

Mémoires sur la Grèce, pour servir à l'histoire de la Guerre de l'indépendance, accompagnés de plans topographiques, par M a x i m e R a y b a u d, *ancien Officier superieur au corps de Philhellènes et Aide de Camp du Président du pouvoir exécutif du Gouvernement grec; avec une Introduction historique par* A l p h. R a b b e. *Tome premier. Paris, Tournachon-Molin* 1824. *XV.* 523 *S. gr.* 8. *Mit einem Plan der Belagerung von Tripolizza durch die Griechen* 1821. *Tome second. Ebendas.* 1825. 503 *S. mit einem Plan des Gefechts bei Combati im Jun.* 1822. (*bei Voss* 6 *Rthlr.*)

Der Vf. war 1813. in Kriegsdienste getreten und im Dec. 1820. in die Classe der reducirten Officiere gesetzt. Er verliess mit Alexander Maurocordato Frankreich 18.

Jul. 1821. und that im Peloponnes in diesem und dem folg. J. Kriegsdienste. Er theilt die bisherigen Schriftsteller über die griech. Angelegenheiten in 2 Classen. Zur einen gehören die, welche nach unvollständigen, oft sich widersprechenden und unzuverlässigen Nachrichten ihre Darstellungen entworfen haben, zur andern die, welche nach einem kurzen Aufenthalte in Griechenland glaubten allein von Vorfällen sprechen zu können, wo sie eine Hauptrolle wollten gespielt haben, und zwar so, dass sie an mehrern und entfernten Orten zugleich müssten haben gegenwärtig seyn können. Mit grosser Bescheidenheit spricht der Vf. von seiner Arbeit, die nur die beiden ersten und wichtigsten Jahre der griech. Freiheit angeht, weil man vom J. 1823. an bessere Memoiren besitzt; die seinigen sollen also ein Versuch seyn; die frühere Lücke auszufüllen. Er kehrte nicht mit dem Entschluss zurück, etwas darüber zu schreiben, er wurde erst nachher dazu bestimmt. Er hält die Mitte zwischen den unmässigen Lobrednern und den heftigen Tadlern der Griechen, bewundert die erhabenen Gesinnungen, welche ihnen die Waffen in die Hand gaben, aber nicht die Excesse die sie begangen haben. Aufrichtig stellt er die sehr verschiedenen Eindrücke dar, die ihr Betragen auf ihn machten, Wahrheit soll das einzige Verdienst seines Werks seyn. Er verdankt übrigens dem ehemal. Secretär des Senats im Peloponnes, Mich. Schinas, die Mittheilung mehrerer Actenstücke, Documente und der aus dem Tagebuche des Navarchen Jacomaki Tombazi von Hydra geschöpften Nachrichten. Voraus geht im 1. Th. S. 1—184. die Skizze der Revolutionen Griechenlands seit der röm. Herrschaft daselbst bis auf den Fall des griech. Kaiserthums (die doch mehr Abriss der Gesch. des griech. Kaiserthums als der eigentlichen Griechen ist) und (von S. 43. an) ein Gemälde des Zustands der griech. Nation unter den Türken (welches nichts Neues enthält, vorzüglich bei dem Zustand der griech. Kirche verweilt und die neuesten Begebenheiten der Griechen seit dem russisch-türkischen Kriege 1769. ff. ausführlicher erzählt). Darauf S. 185—265. Précis de l'insurrection de Valachie et de Moldavie (zugleich mit Nachrichten von den griech. Insurrectionen). Beide Abhh. haben den Hrn. Rabbe zum Vfr., der auch mit einigen Beiträgen von Hrn. Schinas unterstützt worden ist. S. 267. fangen des Hrn. Raybaud Memoiren an, die in 35 Capitel getheilt sind, von denen sich 12 im ersten Th. befinden. Wir zeich-

nen aus: C. 2. Anfang des Aufstandes in Morea; erste Versammlung, der messenische Senat genannt; C. 6. S. 374., und C. 7—10. S. 487. Belagerung und Eroberung von Tripolizza, Gemorde und Brand daselbst, Capitulation der Festung. In C. 13. wird das schöne Klima von Argolis gerühmt und des Colocotroni Insolenz gerügt, so wie im 14. die Verlobung des Sohns von Colocotroni mit der Tochter der Bubulina erwähnt ist. Im 15. Beschreibung von Hydra. C. 19. Von der Insel Tinos und dem Charakter ihrer Bewohner. C. 27. Eroberung von Péta durch die Philhellenen und das Regiment Tarella. Mit den letzten Begebenheiten im westlichen Griechenland während des J. 1822. schliesst das 35ste Capitel. Die letzten Cepp. enthalten überhaupt mehrere einzelne, kriegerische und andere Vorfälle, die, wenn sie auch keinen entscheidenden Einfluss gehabt haben, doch immer merkwürdig sind, Schilderungen von Personen (z. B. C. 32. S. 377. ff. von Nikitas, dem Türkenfresser) und Anzeigen von Verräthereien, Grausamkeiten und andern Schändlichkeiten. Der Vortrag ist zu weitschweifig. Ein Auszug aus dem Werke würde nützlich seyn, vornemlich wenn er mit einer chronolog. Uebersicht verbunden seyn würde. S. 463. ff. folgen Actenstücke, von denen aber die meisten schon bekannt sind. Es befindet sich darunter auch die Constitution des Peloponneses und der Insel vom 27. Dec. 1821. S. 468. Endlich ist S. 488. eine Nachricht von dem Leben und Schriften des (ums J. 1753. geb.) Rhigas, ersten Stifters der griech. Insurrection, der 1798. in Wien arretirt, an die Pforte ausgeliefert und mit seinen Gefährten zu Belgrad enthauptet wurde, beigefügt.

Greece, during Lord Byron's Residence in that country in 1823. and 1824.; being a Series of Lettres and other Documents on the Greek Revolution, written during a Visit to that Country. By the Hon. Colonel Leicester Stanhope. Illustrated with a Fac-simile of Lord Byron's Hand-Writing. To which is added the Life of Mustapha Ali. Vol. I. XXVIII. 215 S. in 12. Vol. II. 199 S. Paris, 1825. Galignani. (L. b. Voss). 4 Rthlr.

Der Oberste Stanhope hat in einer kurzen Zuschrift an den Herausgeber erinnert, dass diese Briefe, so wie die Gelegenheit sich darbot, aus Hütten und Hölen, un-

ter freiem Himmel, oft unter Getümmel und Volksgedränge geschrieben sind, dass sie keinen officiellen Character haben, sondern an seinen Freund Bowring, zur Benachrichtigung der griechischen Committee, geschrieben sind. Im ersten Band sind 59. Briefe enthalten, nicht alle von gleicher Wichtigkeit. Im 16ten werden die Missverständnisse zwischen dem executiven und dem gesetzgebenden Collegium dargestellt. Einige Briefe enthalten die griech. Tagsbegebenheiten. Im 28. wird erinnert, es fehle in Griech. an praktischen Staatsmännern. In mehrern Briefen werden die Sulioten, im 51. 52. die Gesellschaft der Philomusen geschildert. Nicht alle Briefe sind an Bowring, einige an Lord Byron, andere an griech. Staats- und Kriegsmänner, Gelehrte u. s. f. geschrieben. Der 2te B. liefert erstlich die Briefe von 60 — 87, darunter 81. S. 72. des Obersten Abschiedsbrief an die Griechen ist; dann S. 97 — 123. des Obersten (kurzen) Bericht von dem gegenwärtigen Zustande Griechenlands (und der Pforte). Darauf folgt ein Anhang S. 125. ff. 30 Briefe von Lord Byron, Capt. Hastings, Gen. Odysseus, Fürst Maurocordato u. A. auch der Gesellschaft der Philomusen zu Athen an Stanhope S. 151. mittheilend. S. 189. das Dank-Votum der griech. Commission an Stanhope. S. 191. ist das Leben des jungen Mustapha Ali erzählt, den St. mit nach England gebracht hat, wo er erzogen und unterrichtet wird.

Histoire de la Révolution française, accompagnée d' une Histoire de la Révolution de 1355. ou des Etats-généraux sous le Roi Jean, par MM. A. Thiers et Félix Bodin. Tome premier VI. 436 S. gr. 8. Paris, Lecointe et Duray 1823. Tome deuxième. Ebendas. 1823. 391 S. Tome troisième, par M. A. Thiers XII. 435 S. 1824. Tome quatrième 372 S. Ebend. 1824. (Leipz. b. Voss. 11 Rthlr.)

Diese 4 Bände umfassen nur die Geschichte der fr. Revolution von einer Darstellung der Lage der Dinge am 15. Aug. 1787. an bis zu den Ereignissen des 2. Jun. 1793. (gewöhnlich vom 31. Mai benannt), einem Tage, welcher ein wahrer zehnter August gegen die Nationalrepräsentation war. Man kann also nicht glauben, was im Eingange gesagt wird, dass man sich vorgenommen habe «en peu de mots» die Geschichte der merkwürdigen

Revolution zu schreiben. Auf dem Titel der ersten beiden Bände sind 2 Herausgeber genannt, vom dritten an nur einer, der auch die Vorrede zum dritten Bande geschrieben hat, Hr. Thiers, und, über die «énormité des matériaux qui s' accroissent chaque jour» klagend sich wegen der grössern Ausführlichkeit entschuldigt. Denn noch zwei Bände sind für die Geschichte des Nationalconvents zu erwarten, so dass also diese allein vier Bände wegnimmt. Er zeigt, dass sie noch nicht so umständlich, wie die Geschichte der constituirenden und der gesetzgebenden Versammlung behandelt worden sey, dass Toulongeon fast nur den militärischen Theil derselben, mit Uebergehung der grossen Erscheinungen der Leidenschaften, der Verwaltung u. s. f. beschrieben habe. Die beiden ersten Bände des Hrn. Th. enthalten die Geschichte der beiden vorgehenden Versammlungen, der dritte fängt am Schluss der legislativen an. Die Darstellung ist sehr lebhaft und auf die Weise, welche jetzt möglich ist, unparteiisch. Dem ersten, zweiten und vierten Bande sind Notes et pièces justificatives angehängt.

Histoire de la Révolution française, depuis 1789 jusqu'en 1814. Par. F. A. Mignet. Paris, Didot 1824. Zwei Abtheilungen zusammen 755 S. gr. 8. nebst einer Tabelle. (Leipz. ebendas.) 4 Rthlr. 6 Gr.

«Je vais tracer rapidement l' histoire de la révolution française qui commence en Europe l' ère des sociétés nouvelles, comme la révolution d' Angleterre a commencé l' ère de gouvernements nouveaux.» Und er hat Wort gehalten. Es ist in der That eine schnelle und doch nicht unvollständige oder fragmentarische Uebersicht der Revolution, ihrer Veranlassungen, Abwechselungen, Wirkungen, mit eingeschalteten wichtigen Bruchstücken aus Reden und Actenstücken und mit Urtheilen über Ereignisse und Personen. Sie ist in 15 Capitel getheilt, von denen das 14te die Geschichte des Consulats, in dessen vierjähriger Dauer die unumschränkte Gewalt schnelle Fortschritte machte, das 15te die des Kaiserthums noch kürzer behandelt. Die Inhaltsanzeigen dieser Capitel könnten zu einer noch kürzern Uebersicht dieser Geschichte dienen, wenn überall die chronologisch. Angaben beigefügt wären. Es sind zwei Uebersetzungen des Werks angekündigt, die eine mit Anmerk. von Wei-

tzel, der, wie man aus seiner Lebensbeschr. weiss, selbst Augenzeuge der Revol. gewesen ist.

Traité de la Legitimité, considérée comme base du Droit public de l' Europe chrétienne; précédé d'une Lettre à S. E. Le Vicomte de Chateaubriand, Pair de France, sur le rapprochement des opinions, et suivi de l' Eloge historique de Saint Louis etc., etc.; par Malte-Brun. Paris, Charles Gosselin MDCCCXXV. XXXIV. 358 S. gr. 8. bei Voss in L. 2 Rthlr. 12 Gr.

Die vielfach belehrende Abhandlung selbst, deren Grundsätze, wie das Schreiben an Hrn. von Ch. bezeugt, die Beistimmung mehrerer französ. Gelehrten erhalten haben, besteht aus 20 Capiteln. Im 1sten wird der Zweck der Abh. angegeben, das Princip der Legitimität, dem Geiste der heil. Allianz gemäss, zu entwickeln. Das 2te handelt vom Princip der gesellschaftlichen oder politischen Legitimität, unter dem doppelten Charakter einer historischen Thatsache und eines über jedes andere sociale Recht erhabenen Rechts. C. 3. S. 27. Legitimität der religiösen Gesellschaft (der Kirche; im Schoosse der christlichen ist die erste Idee der wahren Legit. entstanden). C. 4. S. 38. Legit. der Nationen und Institutionen. C. 5. S. 53. Ueber die (legitimen) Demokratien im alten Europa. C. 6. Kampf zwischen den legitimen Einrichtungen. C. 7. S. 67. Von der monarchischen Legitimität und ihren Vortheilen. C. 8. S. 79. Einwürfe gegen die monarch. Legitim. (insbesondere von der Ausartung der Dynastien, dem Mannesalter der Völker hergenommen) und C. 9. S. 84. Beantwortung derselben. C. 10. S. 97. Von der französ. Revolution (deren Princip nicht einzig national, nicht wahrhaft republikanisch war) und dem Princip der Illegitimität. C. 11. S. 114. Königliche Tugenden (Ludw. XVI. und seiner Familie, der Königin von Preussen) im Unglück. C. 12. S. 122. Napoleon Bonaparte (Stärke seines Charakters, Macht seines Genie's, Widersprüche in seiner Existenz.) C. 13. S. 127. Wiederherstellung der Legitimitäten. Die Königl. Charten. C. 14. S. 160. Von nützlichen und politischen Rechten; von Beraubungen (z. B. des unmittelbaren Adels in Deutschland). C. 15. S. 171. Von politischen Amnestieen, ihrem Begriff, Beispielen. C. 16. S. 187. Die Königsmorde in England und Frankreich. (Schreck-

lich war das Schicksal der Richter Karls I., verschieden das der Richter Ludwigs XVI.) C. 17. S. 196. Uebereinstimmung der legitimen Monarchie mit der repräsentativen Regierung. C. 18. S. 222. Die Legitimitäten in der alten franz. Verfassung. C. 19. S. 231. Politik einiger Herrscher. Unterschied zwischen dem Tractat von Chaumont und dem der heil. Allianz. Innere Politik Preussens, Oestreichs, Russlands. Einfluss Alexanders I. auf Europa. Das 20ste C. S. 264. wiederholt nicht nur die bisher aufgeführten Gedanken, sondern entwickelt auch die Grundsätze der christl. Allianz, zeigt die Zusammenstimmung der Legitimität und Freiheit, thut Wünsche für Griechenland, Amerika, Irland. Aus der Quotidienne sind wieder abgedruckt S. 293. des Verf. histor. Lobschr. auf Ludwig d. Heil. König v. Frankr. und S. 309. desselben Aufsatz: die Königsgräber.

Correspondenznachrichten.

Wie sehr man auch im Auslande noch das Verdienst des um Darstellung der Schönheit und Kunst des classischen Alterthums hochverdienten, zu Stendal gebornen, Johann Joachim Winckelmann, ehre, davon zeugt folgendes Werk, welches als ein sehr ehrenwerthes Geschenk des Hrn. Verfs. sich jetzt auf der Gymnasialbibliothek zu Stendal befindet. Der Herr Doctor Domenico de Rossetti zu Triest nemlich hat von dem durch ihn herausgegebenen Prachtwerke: *Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste.* Venezia dalla Tipografia di Alvisopoli. MDCCXXIII. A Spese dell' autore. gr. 4. ein kostbar gebundenes Exemplar auf Royalvelinpapier gedruckt, in dem grössten Folioformate der Vaterstadt Winckelmanns geschenckt. In demselben findet sich, von dem verehrten Geber selbst eingeschrieben: All' Inclita Stendal, Patria di Giovanni Winckelmann, par ricordanza di lui porge l' autore Dr. D. de Rossetti da Trieste nel di 12. di Decembre del 1823. Da manchem damit gedient seyn möchte, den Inhalt des seltenen Werkes, von welchem ausser diesem Exemplar nur noch Eins in die preussischen Staaten von dem Hrn. Verf. gesandt seyn soll, kennen zu lernen, so gebe ich ihn genau an. *) Nach einer eingelegten Nachricht des den Vertrieb des Werkes besorgenden Editore steht zuerst eine Zuschrift des Verfs.

*) Der Red. des Repert. besitzt ebenfalls ein Exemplar.

an die Leser, aus Triest vom 30. Junius 1823. In dem darauf folgenden Inhaltsverzeichnisse sind als Bestandtheile des Werkes aufgeführt: I. Epistola a Giovanni Winckelmann. II. Sullo stato degli studj archeologici avanti e dopo Winckelmann, di Enrico Mayer (Meyer) da Weimar. p. 47. III. L' ultima Settimana della vita di Giov. W.; con prefazione del consigliere Böttiger da Dresda. p. 59. *) IV. Epoche principali della vita di Giov. W. p. 127. V. Monografia di Giov. W. p. 147. Introduzione. p. 149. Iconografia. p. 158. Autografia. p. 164. Epistolografia. p. 171. Biografia. p. 182. Bibliopedia. p. 204. VI. Annotazioni per ciascheduno dei cinque opuscoli del presente volume. I. p. 287. II. p. 306. III. p. 309. IV. p. 318 V. ivi. Die folgenden Seiten 325—342. geben ein Repertorio generale de tutta l' opera, und S. 343. die Errori mit den Correzioni. Die nach dem Inhaltsverzeichnisse stehende Serie delle tavole weist diese in Steindruck von Adolf Kunike vortrefflich gearbeiteten Abbildungen nach: I. Ritratto di Giov. Winckelmann, secondo la pittura di Maron. II. Un cenotafio col monumento sepolcrale dello stesso. III. Bassorilievo copiato dal marmo del monumento suddetto. IV. Genio copiato dal marmo del medesimo. V. Busto di Winckelmann (gearbeitet von Döll) esistente nella pinacoteca Capitolina di Roma. VI. Musa piagnente sull' urna cineraria di W. (an der Säule, worauf die Urne steht, liesst man: Crudeli funere extinctum). VII. Fac-Simile di una lettera autografa del Suddetto (an den Commerzienrath Walther zu Dresden, von Rom, d. 28. Junius 1766). VIII. Medaglione allegorico. IX. Due monumenti temporarii dedicati a W. (von Hancarville u. Oeser erfunden). **)

Stendal. Dr. Grosse.

---

*) Eine Uebersetzung des zu Dresden 1818. in gr. 8. erschienenen Buches: Johann Winckelmanns letzte Lebenswoche. Ein Beitrag zu dessen Biographie. Aus den gerichtlichen Originalacten des Criminalprozesses seines Mörders Arcangeli. Herausg. von Dr. Dom. v. Rossetti, mit e. Vorr. vom Hofr. Böttiger und e. Fac-Simile Winckelmanns. XVIII, 70 S. (10 Gr.) s. Leipz. Lit. Z. 1818. Nr. 107.; Jen. A. L. Z. 1820. Nr. 9. Das Buch selbst hat hier der Graf Joh. Kreglianovich-Albinoni, und die Vorrede Dr. Joel Kohen übersetzt.

**) Nach ihrer Stelle im Werke selbst ist Tafel VIII. mit Nr. VI.; Taf. VI. mit Nr. VII. und Taf. IX. mit Nr. VIII. bezeichnet; Taf. VII. aber mit keiner Zahl versehen.

Nachrichten von Universitäten. a) Leipziger.

Durch ein Rescript vom 28. Dec. vor. J. ist die neu errichtete Stelle eines Verwalters des Universitäts-Vermögens dem, unter drei von der Univers. vorgeschlagenen Subjecten zuerst genannten, bisher. Verwalter der directen Steuereinkünfte in den Aemtern Merseburg und Lauchstädt, Hrn. *Siegmund Gottlob Wachs*, ertheilt werden.

In der Nacht vom 9—10. März traf die Univ. ein neuer schmerzlicher Verlust, da ihr der gelehrte und thätige ordentl. Prof. der Mathematik, *Carl Brandan Mollweide*, durch zu frühen Tod im vor Kurzem angetretenen 52sten Lebensjahre entrissen wurde.

An dessen Stelle ist Hr. Prof. *Carl Fr. Ad. Beier* zum Collegiaten im grossen Fürstencollegium gewählt und diese Wahl höchsten Orts bestätigt worden.

Durch allerhöchstes Rescript vom 9. März hat Hr. Hofr. und bisher. ord. Prof. der Geschichte *C. D. Beck*, die von 1786—1819 bekleidete Professur der alten Literatur, seinem Gesuche zu Folge, wieder erhalten, die er damals, dem Wunsche der hohen Obern und andern Umständen gemäss mit jener vertauschte. In Ansehung der Censur-Geschäfte wird nächstens eine andere Einrichtung bekannt werden.

Dem Herrn M. *Gustav Seyffarth*, Herausgeber von des sel. Spohn Arbeiten über die alte ägypt. Sprache und Hieroglyphik und Verfasser anderer Schriften ist durch Rescr. von dems. T. eine ausserord. Professur in der philosoph. Facultät mit 200 Thlr. Gehalt ertheilt worden.

Herr Prof. *Fr. Wilh. Lindner*, ordentlicher Lehrer an der hiesigen Bürgerschule, hat eine ausserordentl. Professur der Katechetik und Pädagogik in der theol. Facultät mit 300 Thlr. Gehalt durch Rescr. von dems. T. erhalten.

Se. Königl. Majestät unser Landesherr haben dem Grossh. Weimar. Hof- und Regierungsrath und Beisitzer des Leipz. Schöppenstuhls, auch ausserord. Prof. der Rechte, Dr. *Joh. Ludw. Wilh. Beck*, nicht nur gnädigst erlaubt, Allerhöchst Ihnen die neue Ausgabe des Corpus Jur. civ. zuzueignen, sondern auch als Merkzeichen Ihrer Gnade einen kostbaren Ring zu übersenden geruhet. Se. Kön. Hoheit, der Grossherzog von Sachsen-

Weimar und Se. Kön. Hoh. Prinz Friedrich August haben die Allerhöchst- und Höchst-Denselben überschickten Exemplare huldreichst aufgenommen.

Von der zur Verwaltung der Dr. Reinhard'schen Stiftung vereinigten Gesellschaft ist den Theologie auf hiesiger Univers. Studirenden und den Candidaten des Predigtamts im Kön. Sachsen zu den Predigten, für welche 3 Preise bestimmt sind, der Text Joh. 12, 35. Es ist — hingehet, aufgegeben. Die concurrirenden Predigten müssen vor dem 6. Juli an die Dyk'sche Buchh. abgegeben oder postfrei eingesandt werden und zwar auf die bei allen Preisarbeiten gewöhnliche Weise.

Höchster Anordnung zufolge ist das Verzeichniss der Sommervorlesungen früher als sonst bekannt gemacht worden, welche am 9ten Mai angefangen werden. Es haben diessmal 78 Docenten und 4 Lectoren neuerer Sprachen, zusammen 193 Vorlesungen und 53 Examinatoria und Uebungs-Collegia in verschiedenen Disciplinen angekündigt.

Am 17. Febr. wurde die gewöhnliche jährige Promotion und Renunciation der Doctoren der Philosophie und Magistern der freien Künste in dem Versammlungszimmer der Facultät gefeiert. Nur einem vor 50 Jahren Promovirten, dem rühmlich bekannten Hrn. Prof. D. *Christian Ernst Wünsch* a. Hohnstein, zu Frankfurt a. d. O. konnte die Facultät zu seinem Jubiläum Glück wünschen. Uebrigens hatten zu verschiedenen Zeiten in diesem Jahre durch Diplome nach angestellten Prüfungen oder eingesandten Arbeiten dreizehn die philosoph. Doctorwürde erhalten und funfzehn erhielten sie, nach vorhergegangenen Prüfungen, an diesem Tage. Das Programm des Dechants der phil. Fac. Herrn Prof. *Wilh. Traug. Krug*, worin diess bekannt gemacht worden, hat die Ueberschrift: *Spinozae de iure naturae sententia denuo examinata*, 20 S. in 4. b. Stariz. Von den Streitfragen über die Quelle des Rechts, über die Unterscheidung des natürl. und positiven Rechts, über den Begriff des Naturrechts, ob das Wort Natur materialiter oder formaliter zu verstehen, ausgehend bahnt sich der Hr. Vf. den Weg zur Untersuchung der Lehre des Spinoza über das Naturrecht, die um so nöthiger schien, da die Lehre neuerlich, nur etwas modificirt, von manchen Philosophen (zu denen auch Hr. Prof. Hegel gerechnet wird) angenommen und vorgetragen worden ist. Die Lehre des Sp. wird aus dem Tractatus theologico-poli-

ficus geschöpft mit dessen Worten vorgetragen, erinnert, dass ihr der materiale Begriff der Natur zum Grunde liege und sein Naturrecht nichts anders als das Recht des Stärkern sey, da es doch eigentlich Vernunftrecht ist und auch so genannt werden sollte. Allein Sp. ist in jenen Irrthum verfallen, nach seinen Grundsätzen des Pantheismus. Er nimmt nun zwar seine Zuflucht zu einem Vertrag unter den Menschen, der aber doch nur auf den Nutzen sich gründet, und endlich zu einer höchsten, unbeschränkten Gewalt, die keinem Gesetze unterworfen sey; ein höchst verderbliches Auskunftsmittel, das in seiner ganzen Blösse und Gefährlichkeit dargestellt wird.

Am 4. März erhielt Hr. *Carl Wilh. Eduard Schäffer* (der, zu Dresden 1798. geboren, nach erhaltenem Privatunterricht, auf dasiger Creuzschule und seit 1818. auf hiesiger Univers. studirt hat) die Doctorwürde in der Medicin und Chirurgie, nach Vertheidigung s. Inauguraldissertation unter dem Vorsitz des Hrn. Dr. u. P. O. Schwägrichen: *Quaedam de tumoribus cysticis*, b. Naumann gedr. 31. S. in 4. Es wird zuvörderst eine Definition der Balggeschwülste gegeben: (tumor cystricus est quicunque tumor circumscriptus, tela in cellulosa ortus, insensibilis, non calidus, variae amplitudinis formaeque externae colorem functionemque cutis communis non perturbans cuiusque tunica propria materiam variae includit spissitudinis): dann von ihrer Eintheilung, ihren Symptomen, ihrer Erzeugung, ihren Ursachen, Diagnose, Prognose, Heilmethode (durch chirurgische Hülfe) gehandelt.

Die Einladungsschrift des Hrn. Procancell. D. *Carl Gottlob Kühn* enthält: Lxeicon medicum, propediem proditurum, indicatur aliusque specimina quaedam exhibentur. V, 12. S. in 4. Diessmal sind die Wörter: Aerugo, Aerugo crystallina, Agalactia, Agallochum, Arum Colocasia, Arum maculatum, grammatisch und wissenschaftlich, mit Beifügung der Synonymie aus ältern und neuern Sprachen, gelehrt erläutert.

b) Auswärtige.

Auf der Univers. zu *Breslau* hat am 30. Dec. vor. J. der dasige ausserord. Professor der Theol. Hr. *Johann Anton Theiner* seine Diss. canonica: Variae doctorum catholicorum opiniones de iure statuendi impedimenta matrimonium dirimentia (104 S. 8.) vertheidigt. — Am 22. Dec. wurde

Hr. *Joh. Aug. Buchard* a. Posen Doctor der Med. und Chirurg. nach Vertheidigung seiner Diss. inaug. de evolutionum et involutionum organismi humani phaenomenis tum physiologicis tum pathologicis (b. Kupfer gedr. 68. S. 8.) Am 31. Dec. erhielt dieselbe Würde Hr. *Heinr. Carl Wilhelm* aus Breslau nach Vertheidigung s. Diss. de cerebri laesi ad motum voluntarium relatione certaque vertiginis directione ex certis cerebri regionibus laesis pendente. Ebendas. gedr. 55. S. 8. — Die Univ. verliert den Hrn. Prof. iur. Dr. *Schilling*, der den Ruf nach Leipzig angenommen hat. — Von der Antiken-Sammlung dasiger Univers. hat Hr. Prof. Büsching in D. Schorns Kunstblatt 1825, Nr. 14. 15. Nachricht gegeben.

Nach einem Russisch-Kaiserl. Befehl sollen künftig jährlich vier Officiers vom Kais. Generalstabe nach Dorpat gehen, um von dem dasigen Astronomen, Hrn. Hofr. Struve in der theoretischen und praktischen Astronomie unterrichtet zu werden.

Auf der Univ. zu Dorpat ist ein stehender Fonds von 1200 Silberrubeln gestiftet worden zum Unterhalt für 6 Zöglinge des evangel. reformirten Synods von Litthauen.

Hr. geh. Hofrath und Prof. *Mittermaier* in Heidelberg ist für das J. 1825—26. zum Prorector dasiger Univ. bestätigt.

Am 8. und 9. März beging die Universität zu Leiden das Gedächtnissfest ihrer vor 250 Jahren geschehenen Stiftung feierlich. Es wurden dabei 7 Promotionen veranstaltet, s. Hall. Lit. Z. N. 69. S. 565.

Todesfälle.

Am 2. Jan. starb zu Langenberg im Bergischen der dasige evangel. Prediger *J. A. von Recklinghausen*, Verfasser einer Reformationsgeschichte von Jülich, Cleve, Berg, Aachen, Cöln, Dortmund — wovon zwei Theile erschienen, der dritte aber nicht vollendet worden ist.

In Moscau ist im Febr. der Kammerherr v. *Wlassow*, Besitzer einer der grössten Privatbibliotheken und merkwürdigen Gemälde- und Mineralien Sammlung gestorben.

Am 9. Febr. zu Lübeck der emerit. Lehrer an der

siger Bürgerschule, *Joh. Niklas Bandelin*, Vfr. geistlicher Lieder, geb. 1741. im Mecklenburgischen.

Am 13. Febr. zu Braunschweig der am Collegio Carolino gestandene Professor der Handlungswissenschaft und Technologie, *Kunz*.

Am 18. Febr. zu Paris der Baron *Percy*, Prof. der Pariser medicin. Facultät, Mitglied des Instituts etc. 71 J. alt.

Am 23. Febr. zu Babiak im Kön. Polen der evangelische Prediger, *Gieser*, im 36. d. Alt.

Am 2. März zu Elbingen der ehemal. Hoch- und Deutschmeister. Oberamtsphys., nachher. Baier. Landgerichtsarzt zu Elbingen, D. *Joseph Ruefs*, im 78. J. des Alters.

Am 7. März zu Prenzlau der Kön. Superintendent, Oberpfarrer und Ritter des R. A. O. 3ter Cl. *Carl Friedrich Reichhelm*, im 82. J. d. Alt.

Am 8. März zu Paris Mad. *Dufresnoi*, Dichterin, von der Elegien gedruckt sind, 66. J. alt.

An demselben Tage zu Ofen der K. Kön. wirkl. geh. Rath und Präsident der unger. Hofkammer etc. Joseph Raphael Graf *Mailath* v. Szekhely, im 62. J. des Alters.

Am 9. März zu Eckartsberga der dasige Superintendent *Johann Rudolph Schröter* in einem Alter von 65 Jahren.

Am 11. März zu Dresden *Joh. Carol. Wilhelmine Utz*, die als geb. Meyer, verheir. Spazier, viel geschrieben hat.

Am 12. März zu Kleinwelke in der Oberlausitz der dasige praktische Arzt, D. *Gottlob Benjamin Bauer*, fast 70 Jahre alt.

An demselben Tage zu Berlin der emerit. geheime Ober-Finanz-Rath, *Johann Ludwig Ronsleben*, im 77. Jahre des Alt., geb. zu Derenburg im Halberstädt. 17. Febr. 1748. Nekrolog desselben in den Haude- und Spenerschen Berlin. Nachr. Nr. 64.

Am 18. März zu Berlin der Königl. Geheime Staats- und Justizminister, Ritter des schwarzen Adlerordens etc. *Friedrich Leopold von Kircheisen*, im 76. J. d. Alters. Ein sehr ausführliches Elogium desselben steht in der Preuss. St. Zeit. Nr. 72. S. 286—88.

Im März ist in Rom der Nestor der röm. Literatur, *Francesco Battistini* gestorben.

In dems. Monat zu Etvy der Verfasser einer franzős. Uebersetzung des Juvenal, *Baillot*.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der Maler, Hr. *Ludw. Hummel*, ist Director der Akad. der bildenden Künste zu Cassel, mit dem Charakter eines Professors, geworden.

Hr. Hauptmann *Victor de la Casa* ist Professor der reinen Elementarmathematik an der Univers. zu Padua geworden.

An der Stelle des emerit. Hrn. Prof. Kanzleyraths Norberg ist Hr. *Bolmeer* Professor der oriental. Sprachen auf der Univ. zu Lund geworden.

Der wirkl. geh. Leg. Rath Hr. *von Ancillon* ist Director der politischen Section im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin, so wie Hr. Oberpräsident *v. Schönberg* Director der staatsrechtlichen Section geworden.

Der praktische Arzt zu Lissa im Grossherz. Posen, Hr. Dr. *Hildebrand* hat vom Kön. von Preussen den Hofraths-Charakter erhalten.

Hr. Dr. *Johnan Rohatzsch* ist Physikus bei der Saigerhütte in Grünthal geworden.

Hr. *Ferdinand Reich* zu Freyberg ist als Inspector der bergakademischen Sammlungen und Gebäude daselbst verpflichtet worden.

In Dresden ist Hr. M. Adam Carl George *Wagner* fünfter Diakonus bei der Kreuzkirche und Prediger an der Hof- und Sophienkirche, Hr. M. *Lange* zweiter Diakonus an der Kreuzkirche, Hr. M. *Güldemann* Stadtprediger an der Frauenkirche, Hr. M. *Carl Gottfried Ziller* Diakonus und Katechet an derselben geworden.

Der zeither. Präsident des geh. Finanzcollegii und Director der Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerzien-Deputation, auch wirkl. geh. Rath Hr. Freiherr *v. Gutschmidt* in Dresden ist, unter Enthebung von diesen Directorialstellen, zum Conferenzminister ernannt, auch ihm das Directorium der Oberrechnungs-Deputation übertragen worden.

Der Hofrath und Kreishauptmann zu Czernowitz in Bukowina, Hr. Joseph Ambros Maltzek ist zum Director des philosophischen Studiums daselbst ernannt.

Hr. Stadtphysikus Dr. *Buchheim* zu Bautzen ha-

auch das erledigte Physikat des Landkreises der Königl. Sächsischen Oberlausitz erhalten.

Die Herren Superintendenten *Pelkmann* und *Lettow* zu Berlin haben den rothen Adler-Orden dritter Classe erhalten.

Der beym Preuss. Polizeiministerium zu Berlin angestellte Hr. Hofrath *Falkenberg* hat vom Churfürsten von Hessen das Ritterkreuz des Hausordens vom goldenen Löwen erhalten.

Der Lehrer der italien. Sprache auf der Univers. zu Berlin Hr. D. *Valentini* hat das Prädicat eines Professors erhalten.

Der bisher. Pastor zu Nenkensdorf, Hr. M. *Joh. Friedrich Märker* ist Pastor zu Grosshartmannsdorf bei Freiberg geworden.

Der bisher. Pastor zu Karlsfeld im Erzgebirge, Hr. *Christian Gottlob Wild*, durch seine Gedichte bekannt, hat das Pastorat in Breitenbaum bei Annaberg erhalten.

Se. kaiserl. königl. Majestät v. Oesterreich etc. haben dem Herausgeber des deutschen Ehrentempels, Hrn. geh. Leg. Rath Hennings zu Gotha, zum Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit für dieses Unternehmen die grosse goldene Verdienst-Medaille allergnädigst zu übersenden geruht.

Alterthümer.

Venus Proserpina. Griechisches Idol; ist die Ue-berschrift einer Abhandlung im Tüb. Kunstblatte Nr. 16. 61. 17, 65, 18., 69., zu welchem eine Gruppe zu S. [illegible]ions (Maffei Racc. t. 121.) Gelegenheit gegeben [illegible]t. Das griechische Idol stellt eine stehende, mit quer [illegible]schürzter Doppeltunica lang bekleidete Frau vor, die eine [illegible]wegung der einen Hand nach der nährenden Brust [illegible]cht, ein Fruchtmaas auf dem Kopfe hat. Sie kömmt [illegible] mit einigen Abänderungen der Attribute vor, auch [illegible] verschiedenen Umgebungen, die hier verzeichnet sind. [illegible] ist eine Erdgöttin, aber weder eine allgemeine (Ce-[illegible]), noch Hochzeitgöttin, sondern Todesgöttin, aber in [illegible]derer Darstellung, eine Venus-Proserpina oder Li-[illegible]; zwei Grazien erscheinen als Begleiterinnen der-[illegible], bisweilen sie auch selbständig.

Auf der kleinen Insel Antioco bei Sardinien hat man [illegible]rere alte Gräber und in einem, 1820. geöffneten, Hel-[illegible], Vasen, Amphoren, eine Lampe etc. gefunden, Alberto

della Marmora und Grossi haben darüber Abhandlungen geschrieben. Aus d. Freymüth.

Der schöne ägypt. Sarkophag, den Drovetti nach Frankreich geschickt hat, ist von Marseille nach Paris gebracht worden. Er besteht aus grauem Granit und wiegt etwa 300 Ctr. Sarg und Deckel sind mit Hieroglyphen aussen und innen bedeckt, die Champollion-Figeac so erklärt hat, dass es das Grabmal eines Priesters des Ammon und Anubis, Lehrers im Tempel des Phtha zu Memphis unter Kön. Psammetichus, also in der Mitte des 7ten Jahrh. v. Chr. sey.

Unweit Calais hat man bei der Arbeit am Damm Sangatte mehrere röm. Kaisermünzen und 2 römische Vasen von gebrannter Erde entdeckt.

Das Kön. Niederl. Cabinet von geschnittenen Steinen und Münzen in Haag enthält die Sammlungen antiker Cameen und Intaglio's von Fr. Hemsterhuis, Holtmann, de Smith, van Hoorn (zusammen 1325 geschn. Steine) und 33675 Münzen, worunter 5800 griechische (197 goldne) und 11580 römische. Aus der gedruckten Nachricht des Directors de Jonghe in d. Zeit. f. d. eleg. W. 53. S. 424.

Kunstnachrichten.

Der Director der Fürstl. Esterhazyschen Bilder-Gallerie, Hr. Anton Rothmüller, hat die Kunst Kupferstiche und lithographische Abdrücke auf eine besondere Art mit Oelfarben so zu coloriren, dass sie den Oelgemälden ganz ähnlich sind (Eläochalkographie von ihm genannt) erfunden und darüber vom Kaiser von Oesterreich ein Privilegium auf 5 Jahre erhalten.

In St. Petersburg befindet sich itzt eine Sammlung Chinesischer Gemälde, die aus 2 Oelgemälden und 3 Bänden Aquarell-Gemälden besteht. In den Oelgemälden sieht man eine Art Gelb, die in Europa seit einigen Jahrhunderten nicht vorkommt.

In Paris hat man neuerlich ein prächtiges Landschaftsgemälde von Claude Lorrain wieder aufgefunden; Graf Forbin hat es gereinigt und hergestellt; es ist ins Kön. Museum gebracht worden.

Von der (nächstens zu versteigernden) Kunstsammlung des verstorbenen Hauptmann von Derschau zu Nürnberg hat Hr. von Quandt im Dresdn. artist. Notiz. Bl. Nr. 4. S. 15. einladende Nachrichten ertheilt.

Von einem seltenen botanischen, aus 10 Heften, deren jeder 50 colorirte Zeichnungen von Pflanzen enthält, bestehenden, Werke, woran ein Ungar. Magnat 25 Jahre gearbeitet haben soll, und das Hr. Alex. Heilbron aus Hannover, der es mit grossen Kosten an sich gebracht hat, in Hamburg auf der Reise nach London damit vorzeigte, geben die Originalien, redigirt von Lotz Nr. 31. S. 248. Nachricht.

Kirchengeschichtliche Nachrichten.

Das allgemeine Reglement für die Regierung der reformirten Kirche im Königreiche der Niederlande (in 93 Artikeln) ist in (des Hrn. D. Zimmermann) Allg. Kirchenzeitung N. 20. und 21. abgedruckt.

Der wegen Direction der evangelisch-geistlichen Angelegenheiten im Königreich Sachsen nach Inhalt der unterm 6ten Oct. 1817. erfolgten Bekanntmachung dem Conferenz-Ministerio allein damals geschehene Auftrag ist nunmehr auf die sämtlichen zur evangel. Kirche sich bekennenden Mitglieder des Kön. geheimen Raths erstreckt worden.

Ueber die evangelisch-lutherische Generalsynode in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und die evang. luther. Kirche in Mailand und Virginien geben die Auszüge aus vier in NA. gedruckten Schriften 1820—24. in den Gött. gel. Anz. N. 42. S. 409. ff. eine deutliche Darstellung.

In der ganzen Oesterreich. Monarchie gab es zu Ende des J. 1824. 100 Bisthümer (darunter 5 Fürst-Erzbischöfe, 10 Erzbischöfe, 5 Fürst-Bischöfe.

Das Bisch. Generalvicariat zu Fulda hat eine Beschwerdeschrift gegen das grossh. Weimar. Edict über die Verhältnisse der kathol. Kirche etc. drucken lassen (Mainz 1824.) Dagegen ist in der Allgem. Kirch. Zeit. N. 23. ff. (S. 177. ff.) abgedruckt: Beleuchtung der Vorstellungen und Beschwerden des bischöfl. Generalvicariats zu Fulda gegen das über die Verhältnisse der kathol. Kirchen und Schulen im Grossh. Sachsen-Weimar und Eisenach erlassene neueste Gesetz.

Aus dem Edinburgh Review ist eine Beurtheilung der Harmoniten in Nordamerika (deren Oberhaupt der Würtemberger Rapp ist) und der Geistlichkeit in Würtemb. im Hesperus 52, S. 227. übersetzt.

Die ganze deutsche Niederlassung Harmony hat neu-

erlich ein Engländer Owen von Rapp für 38000 Pf. gekauft und will da seinen Kolonisations-Plan ausführen.

Einer, in einem Theil der kathol. Schweiz verbreiteten Gesellschaft der *Consistorialen* werden sehr böse Absichten zugeschrieben im Hesp. 54. S. 216.

Der von dem jetzigen Erzb. von Rheims (v. Latil), als er noch Bischof von Chartres war, abgesetzte Pfarrer *Chasles* hat ein Mémoire an den Erzbischof von Paris drucken lassen und darin sein Recht und die Freiheit der gallicanischen Kirche lebhaft vertheidigt.

In dem nordamerikan. Freistaate sollen gegen 60 verschiedene kirchliche Secten (ausser den Katholischen und den rein Deistischen) seyn, von denen kaum die Hälfte in Stäudlin's kirchl. Geographie erwähnt ist.

Zu St. Johann in Toggenburg, Canton St. Gallen, ist der kathol. Pfarrer *Meyer* abgesetzt worden, weil er der Predigt eines protestant. Geistlichen beigewohnt hatte. Der Angeber soll sich aus Verzweiflung darüber erhenkt haben.

Die Samojeden im Gouv. Archangel sollen einer kaiserl. Verfügung zufolge zum christl. Glauben bekehrt werden.

Literarische Nachrichten.

In der Leipz. allgem. Musikal. Zeit. 1824. N. 52. hat Hr. Dr. E. F. F. Chladni Nachrichten von neuern die Theorie des Schalles und Klanges betreffenden (in- und ausländischen) Aufsätzen, zweite Lieferung, als Forts. von 1821. N. 35. mitgetheilt, S. 842. ff.

Im Januarheft der (Dresdn.) Abendzeitung stehen Mittheilungen von *J. Leutzen* aus seiner Reise durch das gelobte Land (die letzte No. 14.) worin manche Irthümer der Topographen und Reisenden berichtigt werden. Aus seinen Tagebüchern ist eine Beschreibung von Jerusalem ebend. N. 52. ff. mitgetheilt.

Ueber (des Baron *Férussac*) Bulletin universel (12 starke Bände für 1824.) und dessen Fortgang im J. 1825. s. Hesp. N. 27, S. 105.

Eine bisher unbekannte Ausgabe von 12 Dramen des Shakespeare v. J. 1600. 1602. und in einem Bande (worin Hamlet 1603. gedr. betitelt ist: The Tragical Historie of Hamlet Prince of Denmarke, by William Shakespeare etc. at London printed for N. L. and John Trundel 1824. kl. 4.) ist neuerlich entdeckt worden. s. Wei-

nen Journ. für Liter. etc. 10, S, 80. und vorzüglich lit. Conv. Bl. N. 50. S. 197. ff. Dresdn. Ab. Zeit. 39, S. 154. Weimar. Journ. für Liter. etc. N. 14. S. 106.

In der Leipz. allgem. musikal. Zeit. N. 5. S. 69. ff. hat Hr. *Friedr. von Drieberg* in der Untersuchung der Frage, ob die Griechen eine Harmonie gehabt haben? sowohl die Beweise gegen die Harmonie der Gr. widerlegt, als gezeigt, dass die Griechen eine der neuern ähnliche Vielstimmigkeit gehabt haben.

Ueber das Wesen und die Gesetze des Rhythmus steht ein Aufsatz des (schon durch eine ähnliche Schrift bekannten) M. L. J. *Döring* in der Leipz. Musik. Zeit. N. 1. 2. 3.

Bei Artaria u. Comp. in Wien ist eine neue Charte von Alt- und Neu-Griechenland nach den besten Materialien bearbeitet und gezeichnet von *Fried*, gestochen von *List*, in 4 Blättern herausgekommen.

In dem literar. Convers. Blatte N. 26. S. 101. N. 27. 28. 33. 34. ff. hat Hr. Leg. R. Friedr. von Raumer eine Geschichte der Unruhen in Spanien zur Zeit Kaiser Karls V., ein Bruchstück eines grössern unvollendeten Werks, geliefert, in deren Eingang auch ein tiefer Blick auf die frühere Geschichte Spaniens, auf Ferdinands und Ximenes Verwaltung geworfen ist. (Beschlossen N. 49.)

Hr. D. *Kuhn* hat im Freimüthigen unter der Ueberschrift: Neue und höchst merkwürdige Art von Buchmacherei N. 8. S. 32. N. 9. S. 36. u. 10. S. 40. den Hrn. Reg. Rath *Triest*, der von seinen vor mehrern Jahren 1809. u. 1815. herausgegebenen Grundsätzen zur Abfassung richtiger Bauanschläge, in drei Bänden, die er damals für ein bleibendes Werk erklärte, jetzt eine neue Auflage geliefert hat, obgleich ihm nicht unbekannt ist, dass die erste noch lange nicht verkauft ist, angegriffen. Dieser hat sich darüber in der Vossischen Zeit. erklärt und angezeigt, dass er gegen D. K. einen Injurien-Process angefangen habe.

Sehr ausführlich ist des Hrn. Prof. Dr. Dzondi zu Halle Lehrbuch der Chirurgie 1824. in den Gött. gel. Anz. St. 13. 14. S. 121—144. beurtheilt und häufig mit einfachen und doppelten Ausrufungszeichen begleitet.

Im J. 1824. sind in Frankreich 6974 Bücher (1100 mehr als 1823.), 1027 Kupferstische (70 mehr als 1823.), 326 musikalische Werke erschienen.

Aus Molliens Reise ist im Freimüthigen N. 22. ff. die Geschichte der heutigen Republik Columbien von der

Eroberung der Spanier an bis auf unsere Zeit ausgehoben.

Ueber Tieck's Novellen (und die, gegen dieselben gemachten Einwürfe) steht ein interessanter Aufsatz, bei Gelegenheit seiner neuesten: die Gesellschaft auf dem Lande, im Lit. Conv. Bl. N. 53. 54.

Ueber den Plan der Kön. Baier. Akad. der Wiss. u. Künste zu München, Ausgaben der vorzüglichsten griech. und röm. Classiker für die baier. Schulen mit Anmerkungen zu liefern, den Hr. Hofr. Thiersch als Secretär der philolog. Classe bekannt gemacht hat, sind mehrere ungünstige Urtheile gefällt worden. Vorzüglich verdient gelesen zu werden, was in der Nat. Zeit. der Deutsch. St. 6. S. 89. ff. darüber gesagt ist.

Aus der Vorstellung der 15 Buchhandlungen zu Nürnberg gegen jenen Plan ist ein, mit eignen Bemerkungen begleiteter Auszug, unter der Aufschrift: Darf der Buchhandel durch Büchermonopole ruinirt werden? im literar. Conv. Bl. N. 55. S. 217. ff. geliefert.

Der Hr. Geh. Staatsrath *von Stägemann* in Berlin hat ein Gedicht herausgegeben: Die Herstellung des Schlosses Marienburg in Preussen, Ode an den Königl. wirkl. geh. Rath u. Oberpräsid. Hrn. v. Schön in Königsberg, die sich an die Reihe seiner Kriegs- und Heldenlieder würdig anschliesst.

In Berlin ist schon ein Musen-Almanach für das Jahr 1826. herausgegeben von Julius Curtius, der sich vornemlich durch 500 Xenien auszeichnen soll, erschienen.

Aus dem Bulletin universal Nov. 1824. ist des Hrn. Frémenville Beschreibung der Physaliden, besonders der Physalia pelagica im Hesperus N. 37. S. 146. mitgetheilt.

In dem Allgem. Anzeiger der Deutschen N. 54. S. 655. und ff. u. 55. S. 669. sind Bemerkungen eines Ungen. über das Verhältniss des Homöopathie zum Staate, zugleich mit Gegenbemerkungen von D. Caspari abgedruckt.

Gegen die Nachrichten von den Ueberresten der altmexikanischen Stadt Huethuetlapallan als einer phönic. Carthag. Kolonie sind im lit. Conv. Blatt 63, S. 252. nicht ungegründete Zweifel erhoben worden.

Hr. Hofr. von Hammer hat in der Beil. zur Allgem. Zeit. N. 55. einen doppelten Beitrag zum Andenken Lord Byrons geliefert, sein Schreiben an den Pascha von Patras, italien. und neugriech. und Nachricht von seinem türkisch-arabischen Amulet (Hamail arab.) welches er stets in einer goldnen Kapsel auf dem Leibe trug.

In der Dresdner Abendzeitung N. 48—51. (S. 189. ff.) hat Hr. Theod. Hell eine Biographie seines Freundes, des Hrn. geh. Hofr. Carl Heun (geb. zu Dobrilugk 20. März 1771., unter dem Namen H. Clauren als Schriftsteller bekannt) geliefert.

Hr. Dr. med. *Misley* in Grätz hat eine: Entdeckung der einzig möglichen totalen Grundwissenschaft durch eine Vereinigung der Philosophie und Mathematik in ihren allerersten Ursprungsgründen, herausgegeben, welche dunkle Sätze und neue Terminologien aufstellt. s. Lit. Conv. Bl. 69. S. 273.

Ein anderes, sonderbares Werk, das zu Bonn 1824. erschien, ist: Ueber Etwas, das der Heilkunst Noth thut. Ein Versuch zur Vereinigung dieser Kunst mit der christl. Philosophie, von *K. J. H. Windischmann*, K. Pr. Med. R. und Prof. der Philos. und Med. Es wird darin vornemlich die grosse Heilkraft der Sacramentalien, welche nach der Lehre der röm. Kirche in die Sacramente selbst eingeschlossen sind, dargestellt und empfohlen. s. Allgem. Kirch. Zeit. N. 19. S. 146. f.

In der Wiener Zeitung für Kunst, Liter., Theater und Mode N. 26. und 27. hat Hr. Pet. Alcant. *Budik* des Lord Byron's Leben, meist nach Medwin geliefert.

Am 24. März wird des (in Perenne bei Mont-didier 23. Aug. 1763. geb., im vor. J. verst. Langlès) Bibliothek in Paris verauctionirt Der bei Merlin gedruckte Katalog beträgt 600 S. in 8. und zählt fast 6000 Bände auf, die vollständigste orientalische Bibliothek.

Der Verfasser der Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l' année 1812. ist nicht Ludwig Philipp Graf von Ségur: der fleissige theatralische und politisch-historische Schriftsteller, sondern sein Sohn Paul Philipp, geb. 1780. s. Lit. Conv. Bl. 71, S. 281. wo Auszüge aus jenem Werke angefangen sind.

Dass *Joseph Dupuis* in seiner Gesandtschaftsreise nach Cormassy zu dem König des Reichs Aschanti doch wohl in der Darstellung der Gräuelscenen manches übertrieben habe, wird im Lit. Conv. Bl. 72, S. 287. mit Recht vermuthet.

Das ungarische Nationalmuseum zu Pesth (dessen Custos Hr. Horvath über den ungarischen Adel und andere geschichts- und staatsrechtliche Abhh. geschrieben hat) erhält nicht nur die vom Erzherzog Palatin für dasselbe erkaufte schöne Sammlung historischer und publicistischer Manuscripte des Rath Kóler, sondern auch das

äusserst reiche und bedeutende, für 140000 Fl. ihm von dem Besitzer überlassene Jankowicz'sche Mus. in Pesth, welches viele Manuscripte von Classikern und andern (ein Livius aus dem 12. Jahrh. das Epistolarium Georgii I. Rakotzy), editiones principes und Prachtausgaben der Classiker, deutsche, zum Theil bis ins 8te Jahrh. zurückgehende Handschriften, eine Sammlung ungar. Dichter von Janus Pannonius an in 375 Werken in latein. und mehr als 1000 in ungar. Sprache, unter den Antiken einen Jupiter Serapis aus einem Onyx geschnitten, 16 Zoll hoch enthält. s. L. Conv. Bl. 80, S. 320. wo auch von des Appell. Präsidenten Dipauli Bibliotheca Tyrolensis Nachricht gegeben ist.

Gelehrte Gesellschaften.

Das Protocoll der öff. Sitzung der mathem. physikal. Classe der Akad. d. Wissensch. zu München 15. Jan. 1825. steht im Hesperus N. 47. S. 185. Unter andern hat Hr. OFR. v. Yelin eine Abh. über drei alte, im Ufer der Donau bei Straubing, gefundene Schiffe, die vermuthlich als Fähre oder fliegende Brücke gedient hatten, vorgelesen und zugleich von den römischen Stationen an der Donau gehandelt.

In der öff. Sitzung der histor. philol. Cl. 12. Febr. las unter andern Hr. Min. Rath v. Fessmaier eine Abh. vor: über deutsche und baier. Städterechte im Mittelalter, besonders ein Gesetzbuch der oberpfälz. Stadt Amberg 1554. — s. Hesperus 47, S. 199.

Ein Abriss der (1790. gestifteten) Gesellschaft der Naturlehre und Naturgeschichte zu *Genf* ist im Morgenblatt N. 54. S. 213. 55, 219. gegeben.

Vermischte Nachrichten.

In Grönland ist neuerlich ein Runenstein gefunden und nach Dänem. gebracht worden, ein Beweis, dass Isländer oder Norweger schon in frühern Zeiten dort gewesen sind. s. Tüb. Kunstbl. N. 2. S. 8.

Bei dem Krönungs- und Ordensfeste in Berlin 23. Jan. hat der Hr. Bischof D. *Eylert* in der am Altar gehaltenen Rede: eine Erinnerung an die, welche Gott einer Auszeichnung gewürdigt hat, vorgetragen, und gezeigt, dass sie darin erkennen sollen, die Gnade Gottes,

2. den Willen des Königs, 3. die Ansprüche des Vaterlandes. Sie ist in der Preuss. St. Zeit. N. 20. abgedruckt.

Am 18. Jan. wurde zu Moskwa das aus Stein und Gusseisen erbauete prachtvolle Petrowskische National-theater mit einem Prolog des Hrn. v. Dmitrijew eröffnet.

Stawropol ist nunmehr die Hauptstadt des russ. Caucasiens und dorthin sind von Georgiewsk alle Ober- und Central-Behörden verlegt worden.

Das erste *deutsche* Schiff, welches die Reise um die Welt gemacht hat (vielleicht die 36ste Weltumschiffung) ist der Mentor, ein bremisches Schiff, geführt von Capt. Harmssen und Supercargo Oswald, das im Sept. ohne Ungemach erduldet zu haben und glücklich zurückgekommen ist, s. Zeit. f. d. eleg. Welt N. 24. S. 192.

Von Perkin's neu erfundener Dampfkanone wird umständlich Nachricht gegeben in den Originalien N. 15. S. 118. 16, S. 123. f.

Im October vor. J. hat der (schon durch frühere Reisen bekannte) Kön. Preuss. Kammerherr und Vice-Oberjägermeister Hr. *Graf von Sack*, nebst Hrn. *F. Deppe* in naturhistor. Absicht eine Reise nach Mexiko angetreten.

Ueber des bekannten Architekten und Alterthumsforschers *Stuart* Gefahr, in Griechenland 1753. von Türken ermordet zu werden, sind erst neuerlich genauere Nachrichten bekannt geworden, mitgetheilt im Tübing. Kunstbl. N. 12. S. 49.

Nach Moreau de Jonnes verschafft der Nordamerikan. Freistaat itzt sich jährlich die Summe von 2897 Mill. Franken und der Gesammtbetrag des ganzen innern und auswärtigen Verkehrs dieses Freistaats ist 3683 Mill. Fr. So sehr hat dieser Staat zugenommen, s. Hesperus N. 44, S. 175.

Am 19. Jan. ist die Stadt Santa Maura auf der jonischen Insel gleiches Namens durch ein Erdbeben fast ganz zerstört worden. Auch die Stadt Prevesa hat viel gelitten.

Neue deutsche Zeitschriften.

Bei Geistinger in Wien erscheint: Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde, herausgegeben von Dr. Vincenz August Wagner, Prof. d. Rechte an der Univ. in Wien etc. (enthaltend Abhandlungen, Recensionen, Rechtsfälle, Mittheilung von

Erfahrungen, Chronik der österr. Gesetze und Verordnungen u. s. f. monatlich ein Heft; auf Pränumer. der Jahrgang 12 fl.) Das erste Heft ist erschienen.

In Göttingen will ein Hr. *F. J. Gerbode* eine zeitschriftliche Weltveredlungslehre herausgeben, wozu der Plan nebst Ankündigung in der Vandenhoeck- und Ruprechtschen Buchh. erschienen ist.

Ausser den Rheinisch-Westphälischen Anzeiger erscheint in Westphalen ein Wochenblatt zu Hamm, ein Sonntagsblatt zu Minden und eine Zeitschrift in Herford: Westphalen und Rheinland.

Die »Antipoden« ein Journal, sind wie die Deutschen Blätter, in Breslau wieder eingegangen. Dagegen ist eine Zeitschrift für Beförderung des Studiums der gesammten Naturwissenschaften und ihrer praktischen Anwendung angefangen worden.

Eine tyroler Zeitschrift ist entstanden: Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst für Tyrol und Voralberg, von dem Prof. v. Mersi, dem Hrn. Alois v. Pfaundler u. Archivar Röggl besorgt.

Die Hrn. D. *G. Herold*, Past. zu Langenstein, *H. A. H. Schmidt*, Oberpred. zu Derenburg, *L. J. Tiele*, Pastor zu Heudeber, haben eine neue theolog. Zeitschrift: Euphron, eine Zeitschrift für Religion und Kirchenthum, in zwanglosen Heften angekündigt.

In der Friedr. Walther'schen Buchh. in Dünkelsbühl erscheint an der Stelle der: Geschichten-, Mährchen- und Anekdoten-Zeitung seit Anfang des J. 1825. eine Zeitschrift: Cupido betitelt, deren Inhalt aus den Fächern der Künste und Wissenschaften, mit untermischten Erzählungen, genommen seyn soll. Wöchentlich erscheinen 3 Numern in gr. 4. und der Preis des Jahrg. ist 2 Thlr. 20 Gr.

Ein Verein von Naturforschern in Wien gibt in diesem J. bei Heubner eine Zeitschrift in zwanglosen Heften heraus: Naturhistorische Beiträge. Hr. *Trattinik* wird sein Archiv der Gewächskunde fortsetzen.

In Aachen erscheint seit Anfang dieses J. ein Sonntagsblatt von Storberg, und eine Rheinische Flora statt des vor einem halben Jahre angefangenen Kunst- und Unterhaltungsblatt's.

Die *Iris*, eine von Hrn. D. Heinemann in Berlin herausgegebene Zeitschrift, hat mit dem vor. Jahre aufgehört. Dagegen kömmt das von Hrn. Buchh. Petri redigirte Neue Museum des Witzes, der Laune und Satyre,

nunmehr in zwei Numern wöchentlich heraus, unter dem Titel: Museum des Witzes, der Laune, des Scherzes und der Satyre.

Auswärtige Journale.

Das im Jan. vor. Jahr. angefangene Journal der Russischen Bibelgesellschaft hat auf Verfügung des Präsidenten derselben Metropoliten Seraphim, im Febr. d. Jahres aufgehört.

In Rom erscheint eine (schon 1786. bestandene, dann aber unterbrochene) Zeitschrift: Giornale ecclesiastico (bis jetzt 2 Hefte), worin Schriften der Anhänger des kathol. Religionssystems und der Gegner beurtheilt werden, Aufsätze zur Vertheidigung der kath. Religion, Decrete und Beschlüsse in geistl. Angelegenheiten mitgetheilt sind.

In Stockholm sind seit 1824. neu erschienen: Zeitung der schwedischen Kirche — Zeitung von Stockholm — Freia (schöngeister. Gesellschaftsblatt), wovon nur 22 Numern herausgekommen sind.

Der bisher zu Odessa erschienene Messager de la Russie méridionale kömmt nun unter dem Titel: Journal d'Odessa heraus.

In Amsterdam werden mehrere sehr nützliche Zeitschriften fortgesetzt: Patriotisch-literarische Uebungen (monatl. ein Heft von 100 Seiten, die wichtigsten Nationalproducte der Literatur beurtheilend) und (seit 1785.) Magazin für Wissenschaften, Künste und Literatur von van Kempen (für bürgerl. Geschichte, Politik, Naturwissensch., schöne Wissenschaften, alle Vierteljahre ein H.); Allgemeine literarische Monatsschrift (bei Bronwe), Zeitschrift für auswärtige und Nationalliteratur (bei Abbink) seit 1823.; Gesundheits-Zeitung (bei van Ess, heftweise in 4.); Medicinische Miscellen herausgegeben von der Gesellschaft: Arti salutiferas (ebendaselbst).

Zu erwartende Werke.

Der Buchdrucker Franz Ludwig in Wien hat angekündigt (mit Beifügung einer kleinen Probe): Neue allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für gebildete Stände. Nach J. Hübners Post-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon. Ganz neu bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. 10. Bände in gr. Medien 8. Prän. Pr. für den Band 2 fl. 30 kr. C. M.

Hr. Prof. Geijer zu Upsala gibt eine schwedische Reichsgeschichte, und in Verbindung mit Hrn. J. H. Schröder den 2ten Theil der Scriptores Rerum Suecicarum medii aevi heraus.

Von einem der lehrreichsten geognostischen Werke: W. D. Conybeare und W. Philipps Outlines of the Geology of England and Wales wird nächstens eine mit vielen Zusätzen vermehrte Uebersetzung eines deutschen Geognosten, Hrn. A. W. Flaud, erscheinen.

Hr. D. *Tross* wird M. Röchel's Chronik der Stadt Münster (525 — 1602. worin vornemlich die Widertäufergeschichte ausführlich erzählt ist, in 6 Heften oder 2 Bänden (im Regensbergschen Verlage) herausgeben. Eine Probe ist gedruckt.

Der zweite Pfarrer Hr. Ch. Ph. H. Brandt zu Roth bei Nürnberg will ein Homiletisches Correspondenzblatt herausgeben und fordert zum Beitritt dazu auf, s. Allgem. Kirchenzeitung 1824, 136, S. 1116. ff. 1825, 22, S. 174.

Im July vor. Jahres ist ein Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Paderborn gestiftet worden, an dessen Spitze der Oberpräsident von Vincke steht. Dieser Verein wird eine Zeitschrift: Archiv für die Geschichte und Alterthümer Westphalens herausgeben.

Der östreich. Kaiser hat einer Commission der ungarischen Stände anbefohlen, ein Staatsrecht für das Kön. Ungern, mit gleicher Achtung der Gerechtsame der Krone und der Stände auszuarbeiten. An der Spitze der Commission steht der ungar. Hofkammerpräsident, Graf von Cziraky, bekannt durch seine Abh. de modis consequendi summum apud Hungaros imperium, s. Lit. Conv. Bl. 80, S. 320.

Die, in den Bibliotheken zu Madrid und im Escurial gefundenen Originalberichte des Colombo von seinen Reisen und denen der span. Seefahrer, die ihm folgten, wird Don Martin Ferdin. de Navarreto Director des hydrograph. Bureau zu Madrid, mit Erlaubniss und auf Kosten der Regierung in ihrem antiken Styl, unverändert und mit Anmerkungen herausgeben und hat davon einen Prospectus geliefert. Der erste Theil, dessen Druck angefangen ist, wird enthalten die erste, dritte und vierte Reise des C. (die zweite fehlt, wird aber durch einen Bericht seines Begleiters Dr. Chanca ersetzt werden) einige Documente, die sich auf C. beziehen, eine Notiz von allen den Manuscripten, welche den C. und seine

Entdeckungen angehen; der zweite Theil die Reisen und Endeckungen der übrigen Seefahrer welche auf C. folgten, Magellan, Cortez, Seb. Cano u. s. f.

Neue Institute.

Für die Provinz Brandenburg ist zu Berlin ein besonderes Medicinal-Collegium errichtet worden, das vom 1sten April an in Wirksamkeit treten soll.

In London hat sich eine Gesellschaft zur Beförderung der Literatur gebildet, um den Verfassern guter Werke die Herausgabe zu erleichtern. Sie will einen Fonds von 100000 Pf. St. zusammenbringen, um Verlagsrechte zu kaufen. Von dem Gewinn des Drucks erhalten die Verfasser ausser dem Honorar den vierten Theil, ½ die Gesellschaft als Dividende, ¼ bleibt als Reservefonds.

In Gent wird auf Befehl des Königs der Niederlande ein Taubstummen-Institut errichtet unter der Leitung des Kanonikus Triest.

Anzeigen neuer Werke in andern Blättern.

Zu des Hrn. Hofr. *Ebert* Bibliograph. Lexikon sind bedeutende Zusätze in der Jenaischen allgem. Lit. Zeit. 1825. N. 29 (S. 225), 30, 31, (bis S. 242.) gemacht, vornemlich zu des 2ten B. 1—3. Lef.

Die Anzeige von Ruddimanni Institutt. Grammaticae lat. in der Jenaischen Allgem. L. Z. N. 32. u. 33. hat S. 252. ff. seine Bemerkungen über den doppelten Ausgang des Ablativs der 3ten Declination (e und i) veranlasst.

Die Schrift des Hrn. Consist. Raths Prof. D. K. F. Ständlin zu Göttingen: Jesus der göttliche Prophet. Ein Beitrag zur Apologetik (Gött. Dieterich 1824. IV. 96. S. 8.), in welcher behauptet wird, dass Jesus seine Weissagungen ausdrücklich für Beweise, dass er der wahre Sohn Gottes sey und für einen Grund des Glaubens an ihn erklärt habe, ist in der Hall. Lit. Z. N. 35. S. 281. und Nr. 36. des Mangels an Bestimmtheit der Begriffe u. an Bündigkeit der Beweise beschuldigt worden. Dagegen sind in N. 37. S, 297—308. (Appellation an alle ruhig forschende Christenthumsfreunde von einem Ungen.)

des Hrn. D. Wegscheider Institutiones theologicae. Die 4te Ausgabe, gegen eine 37 Seiten lange Recension die Hr. Kirchenrath D. Schwarz in den Heidelb. Jahrbüchern in einer derben Sprache, vertheidigt worden.

In den Ergänzungsblättern der Hallischen Lit. Zeit. N. 21. S. 161. ff. 22. 23. 24. (1825.) sind 10. die allgemeine Sprachenkunde angehende Schriften ausführlich angezeigt, darunter R. L. Resk Untersuchungen über den Ursprung der alten nordischen oder isländischen Sprache, Preisschr. dänisch 1818. S. 162. — Vergleichungstafeln der europ. Stammsprachen und süd-, westasiatischen, Rask über die thrakische Sprachclasse; albanesische Grammatik nach de Lecce; Grusinische Grammatik herausgegeben von Vater; Galische Sprachlehre von C. W. Ahlwardt, Halle 1822, S. 166 — Tripartitum (de analogia linguarum 1820. nebst Contin. I. II. III. 1821 —) Wien, S. 173. — Dobrowsky Institutt. linguae Slavicae dialect. veteris S. 180. Wörterbuch der russischen Akademie, neu durchgesehen 1806 — 22. 6 Bände in 4. Petersb. S. 183. — Wuk Stephanowitsch Serbisch-deutsch-latein. Wörterbuch 1818. (jetzt b. Reimer in L.) und dessen Serbische Grammatik von Vater, S. 186 — Theodor Benfey die Verwandschaft der german. und slavischen Sprachen 1822. S. 189. — und 2 Schriften des Minister v. Humboldt.

In den Gött. gel. Anz. 32, S. 313—325. hat Hr. Prof. Bopp des Hrn. Prof. von Schegel Indische Bibl. 1. B. 4. H. u. 2. B. 1. H. ausführlich angezeigt und mit Anmerkungen begleitet.

In der Jenaischen Liter. Zeit. N. 35, 36. u. 37. Theodosii Alexandrini (vielmehr Theodosiastri) Grammatica — ed. Göttling 1822. ausführlich beurtheilt und zeigt, dass auch dem ersten Fragmente ein Auszug aus den Scholien des Theod. zum Dionysius zum Grunde liege, ihm aber viel Fremdartiges ohne Wahl und Ordnung beigemischt sey S 275.

In der Beurtheilung der Kritischen Untersuchungen über des Sophokles Aias, von Hrn. Prof. Osann, nebst Beilagen, Berlin 1820. in den Ergänz. Blätt. der Hallischen L. Z. 1825. N. 14. S. 105. wird sowohl der Behauptung, dass S. eine Ὅπλων κρίσις geschrieben, welche in der Tetralogie dem Aias vorausgegangen sey, als der Behauptung von mehrern Bearbeitungen des Aias (S. 108.) widersprochen.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

Verbesserungen.

St. 4. S. 313. Z. 23. ist der Name, Hr. Dr. *Thielo*, hinzuzusetzen

No. 6.

Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrter und besorgt von

Christian Daniel Beck.

Erster Band. Sechstes Stück.

Leipzig, 1825.
bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 1sten Bandes 6ten Stücks.

Alterthumskunde.

Iconographie Romaine, par le Chevalier A. Mongez, Membre de l'Institut roy. de France. Paris, Impr. de Didot l'ainé. MDCCCXXI. 334 S. in 4. nebst einem Atlas von 24 Kupfert. in gr. fol. 26 Rthlr. 20 Gr. b. Treuttel u. Würz.

Es ist die Fortsetzung der von Ennio Quirino Visconti (geb. 1. Nov. 1751. gest. 7. Febr. 1818.) angefangenen Iconographie ancienne ou Recueil des portraits authentiques des Empereurs, Rois et Hommes illustres de l'antiquité, von welcher 1808 — 1817. vier Bände (Iconographie Grecque voll. III. Iconogr. Romaine T. 1.) ausgegeben worden sind. Dieser fünfte Band, wenn gleich auf dem Titel mit der Jahrzahl 1821. versehen, ist erst jetzt vollendet oder doch in Umlauf gebracht worden. Für den Text desselben hat der verstorb. Vf. gar nicht vorgearbeitet, unter seinen Papieren wurde nur ein Verzeichniss der aufzunehmenden Denkmale und einige wenige Anmerkungen gefunden. Ungeachtet der Fortsetzer des Werks die Bildnisse der Regenten nur mit kurzen Nachrichten von dem Character und der Regierungsweise derselben begleiten wollte, so ist doch sein Text zu ausführlich und weitschweifig; daher nur drei Capitel: Julius Cäsar und seine Familie; Nachfolger des Nero; Vespasian und seine Familie; diesen Band ausmachen. Aber es sind auch Erklärungen eingemischt, die nur für ganz unkundige Leser bestimmt seyn können. Zuerst S. 8. ff. biograph. Nachrichten von C. Julius Cäsar, bis S. 25. ausgedehnt. Abbildungen T. 17. Zwei Silbermünzen Cäsars, aus dem Kön. Par. Cab., die eine hat seinen Kopf erhaben auf der Vorderseite, vertieft auf der Kehrseite (numus incusus); die zweite hat auf der Rückseite Augusts Kopf (N. 4. 5.). Colossalbüste Cäsars in Neapel, aus der Farnes. Sammlung, schöne Arbeit (N. 1. 2. en face und en profil). N. 3. Kopf Cäsars von der Colossalstatüe im Mus. Capit. — T. 18. N. 1. 2. Büste aus schwarzem Basalt in der Bibl. des Königl. Schlosses zu St. Cloud, Cäsar erscheint mit den Zügen eines Mannes, dem das Alter das Gesicht gefurcht hat. — *Augustus.* S. 28 — 40. das Bekannte über sein Leben. Seine schönen Gesichtszüge, die Sueton erwähnt hat, sieht man auf 2 bronzenen Münzen des Kön. Cab.

(T. 18, 8. 9. Die eine stellt seinen Kopf im jugendl. Alter dar, die zweite ist nach seinem Tode und seiner Apotheose geprägt. N. 3. 4. Büste aus pentelischem Marmor, im Kön. Mus. N. 5. Schöner Camee im Vatican: August als Jüngling, fast ronde bosse; wahrscheinlich aus der Zeit des Triumvirats. N. 7. Antike Paste, den jungen August, mit Bezug auf den Sieg bei Actium darstellend. N. 6. Trefflicher Camee, Augusts Kopf mit Eichenlaub bekränzt, mit dem Namen des Steinschneiders: *Admon*, dem Hrn. de la Turbie gehörend. Der Erzbischof von Sevilla besitzt eine trefflich gearbeitete Büste Augusts, die Morghen mit Einsicht hat in Kupfer gestochen. — *Livia*, ihr Charakter, ihre Geschichte S. 43—46. Ihr Name war Livia Drusilla, aber auf den Inschriften heisst sie gewöhnlich Julia Augusta, auf Münzen des Senats Mutter des Vaterlandes, Mutter der Welt. Taf. 19, 1. 2. der Kopf einer schönen Statüe in der villa Pinciana, die als Ceres restaurirt ist; aber den gewiss antiken Kopf hat Visconti als Kopf der Livia anerkannt; N. 3. 4. zwei schöne Cameen mit dem Kopf der Livia. Warum ist aber nicht der Kopf von der zu Otricoli gefundenen Statüe, die man allgemein als Livia ansieht, (Mus. P. Cl. II., 17.) abgebildet? *Octavia* Augusts Schwester, und ihr Sohn Marcellus. Die einzige Silberm. (T. 19, 9.) zeigt auf der einen Seite die Köpfe Augusts und der Octavia, mit ihren Namen in der Umschrift, auf der Rückseite den nackten Kopf des Tiberius; es bleibt aber Zweifel an der Echtheit der Münze. S. 50—5[illegible] Biographische Nachrichten von Octavia und ihrem Sohn. Zum Ueberfluss ist die gereimte Ueb. von Virg. Aen. 6, 862. ff. von Delille, den Marcellus angehend, abgedruckt. Die auf T. 19. * (bis) N. 2. abgebildete Statüe und T. 19, 6. 7. befindliche Büste, von Visconti (im Mus. P. Cl. T. III.) dem Marcellus zugeschrieben, bleiben doch zweifelhaft: denn »Octavia nullam habere imaginem filii carissimi voluit.« S. 59. und T. 19. * 1, der prächtige Wiener Camee der Kais. Familie: Tiber steigt vom Triumphwagen herab. Geschichte des Steins, dessen Arbeit besser ist als die des Achats in der heil. Capelle; er stellt nur zwei Scenen dar, eine weniger als dieser; August, als Jupiter vorgestellt ist die Hauptperson, neben ihm sitzt die Dea Roma; wie August hier den lituus in der Hand hält, so auf einer Silbermünze Augusts Julius Cäsar. — *Julia*, Augusts Tochter. Ihre ärgerliche Geschichte S. 66—71. Taf. 20, 1. 2. 3. Statüe im König

Mus. zu Paris, in welcher Visconti die Julia als Ceres dargestellt anerkannte; N. 4. Kopf der Julia auf einer griech. bronz., zu Smyrna oder Pergamus geprägten Münze, mit der Umschrift: Ιουλιαν Ἀφροδιτην; auf der andern Seite Kopf der Livia mit der Legende: Λιβιαν Ηραν Χαρινος. N. 5. Denar, den der Triumvir C. Marius Trogus J. 737. (17. v. C.), in dem J., wo August die beiden Enkel adoptirte, hat prägen lassen, auf der Kehrseite Kopf der Julia zwischen den Köpfen ihrer Söhne, Caius und Lucius. — Die Cäsars, *Caius*, *Lucius* und *Agrippa* Posthumus, S. 73 — 81. T. 20, 6. Bronz. Münze des Caius Cäsar, mit lat. Umschrift aus der Sammlung der Gonzaga's Herzoge von Mantua, was der auf der Münze incrustirte kleine Adler andeutet. N. 7. Kopf des Lucius auf einer griech. bronz. Münze von Cäsarea in Bithynien. Köpfe des Agrippa Posthumus sind auf Münzen, welche Duumvirs zu Korinth zur Belohnung der Siege in isthmischen Spielen haben prägen lassen, mit latein. Umschrift zu sehen. — *Drusus* der ältere und *Antonia* seine Gattin. (Drusus starb nach den zu Antium gefundenen Kalender, am 14. Sept. J. R. 745. auf dem Rückzug aus Deutschland. Er war nicht von August adoptirt, führt daher auf Münzen nicht den Namen Cäsar, den allein sein Neffe, der jüngere Drusus, hat; Antonia, Mutter des Germanicus, muste J. C. 37. sterben.) Die Münzen des Drusus sind unter Claudius geprägt oder hergestellt worden. T. 21, 6. Goldmünze des Dr., auf der Kehrseite ein tropaeum: de Germanis. N. 5. Gross-Bronze desselben; auf der Kehrseite eine auf einem mit Waffen umgebenen, hohen Sessel sitzende, mit der toga bekleidete Figur, mit Oelzweig in der Hand, eine der sitzenden Statüen in Civil-Kleidung, die man zu Ehren der Triumphatoren errichtete. N. 1. 2. Bronz. Büste des Dr. von schöner Arbeit im Kön. Mus. 3. 4. Büsten desselben von einem kostbaren Camee in der Sammlung des Hrn. de la Turbie zu Turin. N. 9. 10. Schöner Kopf des Dr. in der Sammlung des Grafen von Erbach, bis auf den restaurirten Helm gut erhalten. — *Tiberius* S. 91 — 109. Unter den zahlreichen Münzen, welche mehrere Abbildungen des Tiber geben, sind vorzüglich zwei ausgewählt, welche die grösste Aehnlichkeit haben, T. 22, 5. 6. — N. 3. Statüe des Tib. und N. 1. Profil des Kopfs derselben. Die aus pentel. Marmor gefertigte Statüe, die ihn sitzend vorstellt, ist schön gearbeitet und über Lebensgrösse, 1795. zu Piperno in

der Campagna di Roma gefunden; wahrscheinlich hielt sie in der Rechten den Blitz, in der Linken ein Zepter, da sie übrigens im Costüme des Jupiter ist; ein kostbarer Carneol des Prinzen Poniatowski (Mus. P. Cl. V. p. 51. a.) bestätigt diese Muthmassung. N. 2. Kopf des Tiber im Kön. Mus. aus Parischem Marmor von bewundernswürdiger Arbeit, 1792. bei den vom Prinz Borghese angeordneten Nachgrabungen gefunden. N. 4. Schöner Camee in der Kön. Sammlung: Köpfe des Tiber und Caligula. — *Drusus* Cäsar, des Tiberius S., und seine Söhne, nebst seiner Gattin Livilla (deren Grabmal 1777. entdeckt worden ist.). T. 22, 1. 2. 3. Treffliche marm. Statüe des Drusus Cäsar im Kön. Mus. und bronz. Münze zur Rechtfertigung der Benennung der Statüe. Die St. scheint den Drusus auf dem Tribunal in einer allocutio vorzustellen. Hand und Vorderarm sind restaurirt. — *Germanicus* und seine Söhne, S. 118 — 125. Auf T. 24, 1. 2. 3. Statüe von Carrarischem Marmor, 1792. in den Ruinen einer Basilica des alten Gabii gefunden, jetzt im Kön. Mus. treffliche Arbeit, wenig ergänzt, die man zufolge der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung mit den Münzen des Germanicus diesem zugeschrieben hat. Eine andere, sonst unter dem Namen Germanicus bekannte Statüe, aus der villa Montalto, nun im K. Mus. zu Paris, ist vielmehr ein röm. Redner mit den Zügen des Merkur. Jene stellt den G. im heroischen Costüme mit dem parazonium vor. N. 4. Bronz. Münze des Germ., N. 6. br. Münze seiner beiden Söhne, Nero und Drusus, S. 127. *Agrippina* die ält., Gattin des Germ., von Tiberius nach Pandataria verwiesen, wo sie, grausam behandelt, J. 33. starb, an demselben Tage wo 2 Jahre früher ihr grausamer Verfolger, Sejan, hingerichtet worden war. T. 24, 5. Br. Münze derselben, mit der Aufschrift: Memoriae Agrippinae. T. 25. * (bis), 1. 2. Kopf der Agrippina, von der schönen, sitzenden Statüe derselben im Mus. Capt. N. 4. Kostbarer Camee im K. Par. Cabinet: Kopf der Agripp. N. 6. eine bronz. und 7. eine Goldmünze, die erste ist auf Befehl des Kaiser Titus, die zweite von Caligula, ihrem S., zur Verewigung ihres Andenkens geprägt. N. 3. Schöner Onyx, der lange einer Kirche angehörte, wo man ihn Triumph des Patriarchen Joseph in Aegypten nennte; die ältere Agrippina und ihr Gemahl sind auf einem von geflügelten Schlangen gezogenen Wagen vorgestellt. N. 5. Ein anderer Onyx, welcher die Apotheose des Germanicus

allein darstellt (ehemals hielt man ihn für den in den Himmel sich aufschwingenden Evangelist, den ein Engel krönt.) Dieser Camee, im 11ten Jahrh. aus Konstantinopel gebracht, war den Benedictinern zu Toul geschenkt worden, die ihn dem Könige Ludwig XIV. 1684. gaben. *Caius* Cäsar mit dem Beinamen *Caligula* und seine Schwestern S. 138—154. Obgleich der Senat die Kupfermünzen des Caligula einschmelzen liess, so ist doch noch eine grosse Zahl derselben vorhanden. T. 25, 5. Grossbronze des Cal., auf dem Revers eine Adlocutio cohortium. Die Münzen 7. u. 9. gehen die Schwestern des Cal. an, die Grossbronze N. 7. drei stehende weibliche Figuren mit Füllhörnern und der Legende: Agrippina, Drusilla, Julia, die goldne N. 9. auf dem Revers zwei weibliche Köpfe und die Umschrift: Agrippina, Julia. Daher N. 8., einer der schönsten der Kön. Sammlung, ebenfalls auf Caligula und Drusilla gedeutet, und die drei Köpfe des schönen Camee, ehemals in der Sammlung des Herz. von Orleans, jetzt in Russland, auf die drei Schwestern des Cal. Die traurige Physiognomie des Cal. zeigt die bronz. Büste des Cal im Kön. Mus. (25, 1. 2,) und der Kopf der einer ebendaselbst aufgestellten, 1792. unter den Ruinen von Gabii gefundenen Statüe angepasst und antik ist (N. 3. 4.). T. 26. Der Camee des Kön. Cabinets, unter dem Namen Achat des Tiberius und Camee der heil. Capelle bekannt, der gröste von allen auf unsre Zeit gekommenen Cameen, den Balduin II. König von Jerusalem, dem Kön. von Frankreich, Ludwig IX. 1244. verkauft haben soll, von Bouillon gez. von Girardet gest. Er wurde ehemals als eine heilige Reliquie verehrt, weil er den Sieg Josephs in Aegypten vorstellen sollte; aber 1619. entdeckte Peiresc, dass er Porträts der Familie Augusts darstelle. Alle bisherige Kupferstiche davon waren mangelhaft und verkehrt, daher hat ihn Visconti neu und sorgfältig stechen lassen. Er ist in drei Scenen getheilt: die erste ist im Himmel, Apotheose Augusts; die zweite auf der Erde: das zur Verehrung Augusts angeordnete Priesterthum der Familie des Tiber; die dritte stellt Gefangene aus allen den von den vornehmsten Personen der zweiten Scene besiegten oder unterjochten Nationen dar. So erklärt es Hr. Mongez, der S. 158. ff. das Einzelne weiter ausführt und vermuthet, die Arbeit an dem Stein sey gleich nach Augusts Tode und Vergötterung (J. 14.) angefangen und in 3—4 Jahren vom Künstler vollendet wor-

den; S. 171. f. sind die verschiedenen Erklärungen einzelner Figuren von Visconti und von Mongez zusammengestellt. — S. 172—191. Kaiser *Claudius* (wo auch S. 181. zugleich die Geschichte der Arria und des Cäcina Pätus vorgetragen ist). T. 27, 1. 2. Büste des Claudius im Kön. Mus., welche die stupiden Gesichtszüge desselben deutlich ausdrückt; sie ist von Bronze, nur wenig Büsten aus diesem Metall sind erhalten worden. N. 5. eine Grossbronze, auf welcher das Bildniss des Claudius vollkommen dargestellt ist und welche zur Rechtfertigung der Deutung anderer Abbildungen desselben dient. Eines der schönsten Monumente der Sculptur ist die Colossalbüste des vergötterten Claudius (wahrscheinlich auf Nerons Befehl verfertigt, 1668. zu Bovillae ausgegraben, jetzt im Pallast del Retiro in Spanien befindlich, hier nach zwei genauen Zeichnungen in Kupfer gest. N. 3. 4. — S. 193. *Messalina* und *Britannicus*. T. 28, 1. Gruppe aus pentelischem Marmor, die bekleidete Messalina mit ihrem Kinde, Britannicus auf dem Arm und 2. 3. Kopf dieser Statüe mit dem Mantel bedeckt, vielleicht um ihr die Attribute einer Gottheit, der Juno Lucina zu geben, wie Britannicus, als Jupiter infans erscheint. Die Statüe ist für Messalina durch Visconti erklärt, zufolge einer bronz. zu Nicäa in Bithynien geprägten Münze, wo ihr Name in der griech. Inschrift angegeben ist, N. 4. Ein sehr schöner Sardonyx des K. Cab. N. 5. stellt die Büste der Messalina mit den Büsten ihrer beiden auf Füllhörner gestellten Kinder (Britannicus und Octavia) dar. Das zuverlässigste Bild des Britannicus sieht man auf einer einzigen Grossbronze N. 6, nach Visconti. — S. 203. Agrippina die jüngere, letzte Gemalin des Claudius, die ihn vergiften liess und von ihrem eignen Sohn, Nero, gemordet wurde. Noch auf T. 27, 6. 7. sieht man die Büste derselben von einer schönen Statüe in der Farnesischen Sammlung zu Neapel. In ihren Zügen ist etwas hartes, was an die von ihr begangenen Verbrechen erinnert. N. 8. Eine Goldmünze, auf der Vorderseite Kopf des Claudius, auf der Kehrseite Kopf der Agrippina mit der Aufschr. Agrippinae Augustae. — S. 214. Claudius und seine Familie auf Cameen; T. 29. N. 1. Der Sardonyx mit drei Schichten, mehr durch seine Grösse als durch die Arbeit des Steinschneiders merkwürdig, bisher schlecht gezeichnet und vom August und Livia irrig erklärt. Man wuste lange nicht, wo der Stein hingekommen sey; Visconti erfuhr, dass er

in Holland sey (1808), liess ihn nach Paris kommen und da für die Icon. Rom. zeichnen; er vermuthete, die Composition sey in Rom entworfen, aber weit von dieser Hauptstadt ausgeführt worden. Zwei Centauren ziehen einen Wagen, auf welchem Claudius als Triumphator costümirt, seine Gem. Messalina und ihre beiden Kinder sich befinden. Oben fliegt eine Victoria mit einem Kranz auf Claudius zu. N. 2. nur ein Stück eines Camees, dessen übriger, mehr als doppelt so grosser Theil nur zwei Adler darstellt und aus Mangel an Raum weggelassen ist; man sieht hier Claudius, Messal., ihre beiden Kinder und wahrscheinlich einen Drusus, Sohn des Claudius von seiner zweiten Gem. Plautia Urgulanilla. Wem der Stein gehört, wusste Hr. M. nicht. N. 3. Ein Camee des kais. Cab. zu Wien; vier Büsten stehen paarweise gegen einander gekehrt, auf Füllhörnern und zwischen diesen unten ein Adler; die Büsten sind des Claudius, der Messalina und ihrer beiden Kinder, sämmtlich idealisirt. N. 4. 5. Grossbronze Domitians; auf der Kehrseite steht der Imperator auf einem von Centauren gezogenen Wagen. Noch andere Münzen, auf denen man Wagen sieht, welche Centauren ziehen, werden S. 216. angeführt. — S. 219—39. *Nero* und seine Gemalinnen. Seine Schändlichkeiten sind doch erzählt, obgleich sie dem Leser, wie der Verf. selbst einsieht, einen » dégout invincible « beibringen müssen. Auf T. 30, 1. 2. Kopf des Nero, aus Marmor, im Capitol. Museum, der Seltenheit und kostbaren Arbeit wegen merkwürdig, nicht wegen Wahrheit des Ausdrucks. Das vorzüglichste Porträt des Nero ist das N. 3. 4. aus dem Kön. Par. Museum. Der Kopf mit der Strahlenkrone (wo das Gesicht Wildheit und Blutdurst ausdrückt) ist aus Parischem Marmor, die alte aber nicht antike Büste aus pentelischem. Zwei schöne bronz. Medaillen des N. (N. 5. 6.) bewähren die Richtigkeit der Deutung. — S. 242. *Octavia*, Gem. des Nero. T. 30, 7. Bronz. Münze von Korinth, mit dem Kopf derselben. — S. 245. *Poppäa Sabina*, 2te Gem. des N. Unter N. 8. eine bronz. zu Smyrna geprägte Münze mit den Köpfen des N. und der P. S. — S. 248. *Statilia Messalima*, seit 64. Chr. Dritte Gem. des N., der ihr den Titel Augusta gab. N. 9. Bronz. Münze von Ephesus; Kopf der M. mit einem Theil der Umschrift MECCAΛINA. S. 250. ff. sind Bemerkungen über die Familie der Cäsaren gemacht und S. 256. eine geneal. Tafel über die Familie

des Julius Cäsar mitgetheilt. — Cap. II. S. 257. Nachfolger des Nero. *Galba* (bis S 264.) der nur 9 Monate regierte, daher seine Denkmale selten sind. T. 31, 1. 2. eine kostbare Büste im kön. Mus., die auf ihn gedeutet ist, zufolge einer bronz. Münze N. 3. — S. 264. *L. Clodius Macer*, Tyrann in Afrika. Eckhel zweifelte an der Echtheit einer silbernen Münze, die sein Porträt zeigt, allein man hat seitdem zwei ähnliche Münzen gefunden, und die, welche aus der Hunterschen Sammlung dem Hrn. Visconti, um sie abzeichnen zu lassen, übersandt wurde und den Namen des Usurpators bei seinem Kopfe zeigt, ist N. 4. abgebildet. S. 266. *Otho*. Ein Kopf von Marmor im Kön. Mus. (T. 31, 5. 6.), den man gewöhnlich Demetrius Poliorcetes genannt hat, gehört wegen der völligen Aehnlichkeit mit Otho-Köpfen auf Münzen (z. B. der Goldmünze N. 7.) dem Otho an. — S. 273. *Vitellius* und seine Familie. T. 31, 9. Goldmünze des A. Vitellius; auf der Rückseite Köpfe zweier Kinder, mit der Legende: Liberi Imp. German. Es müssen also Germanicus, der Sohn und eine Tochter des Vitell. seyn. Auf der Kehrseite der Goldmünze N. 8. erscheint der Vater des Vit., Lucius Vitellius, dessen Geschichte S. 284. erzählt ist. — C. 3. *Vespasians* Familie. Sie gehörte nicht zu der gens Flavia plebeia, die mit der Republik aufgehört zu haben scheint. S. 288. Vespasian und seine Gem. Domitilla. T. 32, 1. 2. Eine bronz. Büste Vespasians im Kön. Mus. vollkommen übereinstimmend mit den Münzen. N. 3. 4. eine colossale Marmorbüste desselben in der Farnes. Sammlung. N. 5. Eine Grossbronze, die ein am besten gezeichnetes Porträt Vespasians darstellt. Sie ist J. R. 829., Chr. 76. geprägt. N. 6. Eine Goldmünze auf der einen Seite Vespasians Kopf, mit der Strahlenkrone; auf der andern den Kopf der Diva Domitilla Aug. darstellend. Eine Büste oder Statüe der Domitilla kennt man nicht. — S. 294. *Titus* und *Julia*, seine Tochter. T. 33, 1. die vollkommen erhaltene marm. Statüe des Titus ehemals in den Gärten zu Versailles, jetzt im Kön. Museum zu Paris, Profil und Vorderseite des Gesichts T. 34, 1. 2. Der Kaiser ist in militär. Kleidung, Hand und rechten Arm ausstreckend, die gewöhnliche Stellung bei Anreden. Noch eine bronz. Büste desselben Titus, wovon Profil und Face N. 2. 3. T. 33. abgebildet ist. Die Wahrheit der Deutung dieser Porträts zu erweisen ist N. 4. T. 33. eine Grossbronze (vom J. 833. Roms, 80. Chr.) welche

den Kopf des Titus und auf der Kehrseite eine Dea Spes mit einer Blume in der Hand darstellt, mitgetheilt. — *Julia*, Tochter des Titus, erhielt von ihrem Vater den Titel Augusta und wurde von Domitian vergöttert. Ihr Porträt auf Münzen (T. 35, N. 4.) zeigt, dass sie sehr schön gewesen ist. Diesen Münzen zufolge wird sowohl die Büste in der villa Ludovisi, welche dem Fürsten von Piombino gehört (T. 35, 1. 2.) als der vortreffliche Intaglio im kön. Cabinet (mit dem Namen des Künstlers: Εὔοδος ἐποίει) auf sie gedeutet. — S. 312 — 327. *Domitian.* Ungeachtet Senat und Volk das Andenken Domitians verfolgten und seine Denkmale jeder Art zu vernichten suchten, haben sich doch einige wenige erhalten. Das Bildniss dieses Kaisers gewähren die beiden bronz. Münzen T. 34, 5. 6. von denen letztere J. R. 841. Chr. 88. an den ludis saecul. geprägt worden ist. Darnach ist die Statüe aus parischem Marmor, welche 1758. im Gebiete von Colonna (dem alten Labicum) ausgegraben, in die villa Albani kam und jetzt im Kön. Par. Museum sich befindet, erklärt worden; der Kopf ist T. 34, 3. 4. in Kupfer gestochen. — S. 330. *Domitia* (Longina, Tochter des Corbulo) die ausschweifende Gem. Domitians. Im J. 1792. ist unter den Ruinen von Gabii eine schöne, ihrem Andenken gewidmete, Inschrift gefunden worden, die (aus den Monumenti Gabini) S. 331. mitgetheilt ist. Münzen der Domitia sind sehr selten. Mit Grund schreibt man ihr eine Statüe der Hygiea im Mus. P. Cl. (III, 5.) und eine bronz. Statüe in der Sammlung des K. von Neapel (der Kopf davon T. 35, 5. 6.), wegen der Aehnlichkeit mit der bronz. Münze N. 7. zu. Der auf dieser Münze erwähnte Divus Filius der Domitia kann kein Andrer seyn, als der, welchen sie im J. 82. (dem 2ten Reg. Jahr des Domitian) gebar und welcher jung starb, daher die Historiker nicht einmal seinen Namen aufbehalten haben. Silius Italicus und Statius erwähnen seine Apotheose. — S. 333. *Vespasian* der jüngere. Man kennt nur sehr seltne, schlecht gezeichnete, Münzen von Smyrna, mit der Aufschrift Οὐεσπασιανὸς νεώτερος. Die Meinungen der Antiquarier sind getheilt, wer angezeigt werde; Visconti glaubt, es sey eben der vorher erwähnte Sohn Vespasians, dessen Namen die Alten nicht angeben. — Wir haben nur noch einen Theil dieser Ikonographie zu erwarten.

Stuart und Revett Alterthümer zu Athen

I. Lieferung. — Der Denkmäler der Baukunst des Orients, der Aegypter, Griechen, Römer und des Mittelalters I. Heft. Herausgegeben von H. W. Eberhard, Architekt. Darmstadt, Leske 1825. IIte Lieferung, 2. Heft — III. Lief. 3. H. In Fol.

Das englische Werk ist bekanntlich sehr theuer und schon selten. Ein französ. Nachstich ist mislungen. Um so mehr war eine neue, genauere und zugleich wohlfeilere Ausgabe desselben zu wünschen. Der jetzige Herausgeber hat dazu ein Mittel in der Benutzung des Zinks gefunden, wodurch es ihm, wie er sagt, möglich ist, »in Hinsicht auf zweckmässige und schnelle Ausführung der beabsichtigten Gegenstände allen billigen Forderungen Genüge zu leisten und hiermit eine Wohlfeilheit zu verbinden, welche die frühern Verfältigungsarten durchaus unmöglich machten.» Das ganze Unternehmen umfasst vier verschiedene Classen alter Monumente, nemlich des Orients; der Aegypter; der Griechen und Römer; des Mittelalters. Jede dieser 4 Abtheilungen und jedes ihr angehörende und für sich abgeschlossene Werk erscheint besonders in monatl. Heften, jedes von 12 Blättern im Maasstab, jedoch nicht immer im Format des Originals. Von jeder Lief. wird nur das Hauptblatt ausgeführt, das Detail im Umriss dargestellt. Bei ausländ. Werken wird der Original-Text treu übersetzt, in 8. gedruckt und mit der letzten Lief. der Abbildungen versendet. Ref. hätte gewünscht, dass auch der Text in gleichem Formate geliefert würde und zwar zu den Heften, wo nicht zu jedem, doch zu einigen, die ein Ganzes umschliessen, zusammen. Es scheint bequemer und nützlicher, ihn gleich bei den bildlichen Darstellungen benutzen zu können. Uebrigens hoffen wir, dass er nicht nur einen treuen, sondern auch guten deutschen Uebersetzer erhalten wird. Denn die Ankündigung des Hrn. Architekten ist, wie die ausgehobene Probe zeigt, etwas unbeholfen im Ausdruck. Es werden zwei verschiedene Ausgaben gemacht, eine bessere mit Abdrücken auf schönem Schweizer Velin-Papier, wo das Heft von 12 Bl. auf Subscr. 1 Thlr. 16 Gr. kostet, und eine auf gewöhnl. Kupferdruckpapier, auf Subscr. das Heft 1 Rthlr. 6 Gr. Mit dem ersten H. muss aber auch zugleich das letzte bezahlt werden. Für den Text wird ein besonderer möglichst billiger Preis bestimmt. Auch die Blätter, welche ein

einzelnes Gebäude geben, sollen besonders zu haben seyn, so wie auch die Blätter, welche nur Verzierungen enthalten. Stuarts Alterthümer Athens werden ungefähr 20 Hefte geben. Mit dem zuletzt erschienenen Supplementbande: the unedited Antiquities of Attica ist der Anfang gemacht. Vielleicht wäre eine andere, mehr topographische, Anordnung der in allen Bänden gelieferten Monumente noch zweckmässiger gewesen. Das erste Heft enthält T. 1—6. Ansicht des Dorischen Porticus zu Athen im gegenwärtigen Zustande, Grundriss, vordere Seiten-Ansicht, Capitäl und Gesimse, Capitäl der Ante u. s. f. — T. 7—12. Ansicht der Südseite des Ionischen Tempels am Ilissus in seinem gegenwärtigen Zustande, Grundriss des Tempels, Ansicht vom Porticus, südliche Längenansicht des Tempels, Längen-Durchschnitt, Capitäl und Base der Säulen mit Gesimse. In diesem H. ist der Abdruck, wenigstens in unserm Exemplar, vornemlich T. 12. nicht schwarz genug, besser in den folgenden Heften. H. II. Noch zwei zum Tempel am Ilissus gehörende Abbildungen: nemlich 1. 2. Grundriss, Profil und Durchschnitt des Eck-Capitäls, 2. Capitäl und Base von einer der Anten. — Dann der Thurm der Winde zu Athen 3—12. und III, 1—9. nemlich: 3. (ausgeführte) Ansicht desselben im gegenw. Zustande. 4. Grundriss, 5. Ansicht (im Umrisse). 6. Durchschnitt. 7. Sculptur (nur eine Probe davon). 8. Grundriss und Durchschnitt des Daches mit dem Fragment des Capitäls, welches den Triton zu tragen bestimmt war. 9. Capitäl und Gesimse vom Porticus etc. 10. Capitäl einer der Anten mit den Thüreinfassungen. 11. Details vom Innern des Thurms. 12. Sonnenzeiger. III, 1. Der Sonnenzeiger von einer andern Seite. Sculptur. 2. Boreas (Nordwind). 3. Kaikias (Nordostwind). 4. Apeliotes (Ostwind). 5. Eurus (Südostwind). 6. Notus (Südwind). 7. Libys (Südwestwind). 8. Zephyrus (Westwind). 9. Skiron (Nordwestwind). — Das choragische Monument des Lysikrates in seinem gegenwärtigen Zustande. 10. (Ausgeführte) Ansicht desselben. 11. Grundriss. 12. Aufriss. — Wenn vom gegenwärtigen Zustande die Rede ist, so wird derjenige verstanden, den Stuart sah. In dem Texte, wo überhaupt Zusätze aus mehrern neuen Beschreibungen Athens und Reisen zweckmässig seyn werden, wäre wohl der jetzige Zustand, so weit er bekannt ist, anzudeuten. Uebrigens ist dem Unternehmen ein ununterbrochener Fortgang und deswegen thätige Unterstützung zu wünschen.

Neu entdeckte Denkmäler von Nubien, an den Ufern des Nils, von der ersten bis zur zweiten Katarakte, gezeichnet und vermessen im J. 1819. und als Fortsetzung des grossen franz. Werks über Egypten herausgegeben von F. C. Gau aus Köln. Siebente bis eilfte Lieferung, in gr. Fol. Stuttgart und Tübingen, Cotta'sche Buchh. (Jedes H. auf fein Papier 9 fl. auf Velinpap. 18 fl. gedr. in Paris bey Didot.

Bis zur siebenten Lief. war unsere Anzeige des Werks im Rep. 1822; I. 146. III. 368. 1823. I, 369. vorgerückt. Im 7ten H. ist als Vignette über der Anzeige der Kupfertafeln, die von 42—47. geht, die Gegend bei Essabua dargestellt, welches ein zum Theil in Felsen gehauenes Denkmal auf dem linken Ufer des Nils ist. 46. Kupfertafeln (colorirt). Essabua. Durchschnitt der beiden in den Felsen gehauenen Seiten-Kammern, mit den Ueberresten ausgemalter Bildhauerei. 47. Ansicht des Monuments daselbst (mit vielen Hieroglyphen) und Theile der Sphinx-Allee (oder Theile der ausgegrabenen Sphinxe). T. 10. Tefah. Ansicht des nach Süden gelegnen Monuments, mit dem Granitgebirge im Hintergrunde. C. 11. Grundriss und Durchschnitt des Monuments nach Süden; Grundriss, Durchschnitt, Façade und Theile des nach Norden gelegenen Monuments. Auf dieser T. ist zugleich eine sehr mutilirte griech. Inschrift, worüber ein Auszug aus einem Mémoire des Hrn. Letronne über dieselbe, auf einem besonders beigelegten Quartblatt mitgetheilt ist. Nach derselben ist es eine Tabelle, wovon nur die eine Seite die Hälfte oder die ersten 6 Monate in eben so vielen Columnen, die durch zwölf Querlinien getheilt sind, enthält; die zweite Inschrift steht auf der andern Seite der Pforte des Tempels von Tehfa (dem alten Taphis), ist aber noch mehr verstümmelt, so dass sie gar nicht copirt werden konnte. Auf jener sind die Namen der vier Monate über 4 Columnen deutlich zu lesen: Chöak, Tibi, Mechir, Phamenoth, die beiden vorhergehenden müssen also gewesen seyn: Phaophi, Athyr; und die sechs der andern Inschrift (die ebenfalls sechs Columnen hatte, wie man deutlich erkannte) Pharmuthi, Pachon, Païni, Epiphi, Mesori, Thoth. Das Kreuz vor den Namen der Monate zeigt, dass die Inschrift in die Zeit des Christenthums gehört, und Hr. L. setzt sie in das 4te oder 5te Jahrh.

Der Kalender, dem sie folgt, ist der alexandrinische, der am 29. oder 30. Aug. des Julian. Jahrs anfängt. Hr. L. zeigt, dass es eine Tafel ist, in welcher die Schattenlänge eines Gnemons in jeder der 12 Stunden der einzelnen Monate angegeben ist. Der Aufsatz ist 22. Dec. 1822. unterzeichnet. T. 32. Einzelne Sculpturen (ziemlich roh) und Hieroglyphen von Girscheh. — Achte Lieferung: Ueber der Anzeige der 39sten, 40sten und 41sten Kupfert.: Sculptur auf dem Monument zu Maharraga, auf dem linken Nil-Ufer (griech. Arbeit); zur Seite verschiedene griech. Inschriften. T. 51. Grundriss und halb vertiefte Arbeit des Tempels zu Derri. T. 18. Kalepsche. Ansicht des freistehenden Monuments und seiner Umgebung. T. 20. Durchschnitt nach der Breite und nach der Länge des oben erwähnten Monuments. Auf der einen Seite der Taf. ist eine latein. Inschrift in Hexametern, die schlecht sind, aus spätern Zeiten, auf der andern eine griech. Inschrift angebracht. T. 22. Die Sculpturen an dem freistehenden Monument zu Kalapsche (welche Oblationen an Götter und Weihungsscenen darzustellen scheinen). Capitäl des grossen und des kleinen Porticus. T. 39. Grundriss und Ansichten eines Monuments zu Kesseh, auf dem linken Nilufer von dem Flusse aus und der Wüste. Die neunte Lieferung enthält T. 1. Inschriften in Nubien und Aegypten, abgezeichnet von F. C. Gau, kritisch bearbeitet von B. G. Niebuhr (dessen Vorwort beigefügt ist), und zwar auf dieser T. eine lange griech. Inschrift von Kalapsche und eine kleinere griech. aber sehr verstümmelte von Denderah. Diese Sammlung von Hrn. Geh. St. R. Niebuhr wird enthalten 1. Inscriptiones Nubienses (die in Rom bei der Akademie vorgelesene und auch besonders gedruckte latein. Abh. des Hrn. Geh. St. R. übersetzt). 2. Inschriften von Kalapsche, 3. von Maharraga, 4. von Gartass, 5. Inschriften auf Scherben, 6. Inschriften aus verschiedenen Orten Oberägyptens. 7. Von Philä. 8. Ueber das ägyptisch-Griechische. Der Sammlung soll als Anhang eine Abh. des Hrn. Letronne über diejenigen Inschriften folgen, die von Hrn. Niebuhr nicht bearbeitet worden sind. T. 34. Dekkeh. Grundriss des dasigen Monuments. T. 24. Denduhr. Innere Ansicht der Vorhalle (und der Sculpturen, womit der Porticus verziert ist). T. 25. Seiten-Façade des Monuments zu Denduhr und Durchschnitt nach der Länge. T. 26. Ansicht der (reich mit Sculptur verzierten) Vorhalle. T. 30. Sculptur im Innern des

Tempels zu Girscheh. T. 8. Wirkliche und ergänzte Ansicht von einem Monument zu Gartass. — Zehnte Lieferung: Ansicht bei Kalapsche. Die 17—22. Kupfert. stellen, nach der Inhaltsanzeige das grosse freistehende Monument bei Kalapsche, auf dem linken Ufer des Nils dar. T. 38. halb erhobene Arbeit auf der Vorderseite der Vorhalle zu Dekkeh. T. 19. Ansicht der Façade im Innern des Hofes zu Kalapsche. T. 28. Durchschnitt nach der Breite und nach der Länge des Monuments zu Girscheh. T. 60. (colorirt). Bemalte Sculptur und Nische im Sanctuarium zu Abussambul. T. 41. Maharraga: Grundrisse, Durchschnitte, Construction. T. 2. 3. 4. 32 griech. Inschriften von Kalapsche. T. 4. 5. 18 griechische Inschriften von Maharraga. T. 5. Acht gr. Inschriften von Gartass. T. 8. Zwanzig gr. Inschriften von Dekkeh. Dazu 10 Seiten Text: 1. Inscriptiones Nubienses. Nach reiflicher Ueberlegung schien es zweckmässiger, den Text dieser Niebuhr. Abh. und nicht, wie vorher angekündigt war, eine Uebersetzung davon zu liefern. 2. Niebuhrs Erklärung der Inschriften von Kalapsche T. 2. 3. 4. — Eilfte Lieferung: mit ihr hat man den Haupttitel (vom J. 1822.) der oben angegeben ist, erhalten. Vor der Inhaltsanzeige der 27sten — 32sten Kupfert. ist als Vignette eine Ansicht eines Dorfes bei Kairo gegeben. T. 34. Abussambul, Geometrischer Grund- und Aufriss des kleinen Monuments (nebst den Sculpturen). T. 40. Maharraga; Ansicht des Monuments und seiner Umgebung. T. 62. Balanje, in Felsen gehauenes Monument (und eine griech. Inschrift). T. 53. Ibrihm. Ansicht der Burg; Ansicht von Gustun; Grundriss eines Hauses und zweier koptischer Kirchen. Vor der Inhaltsanzeige der 53sten — 57sten Kupfert. (welche Ibrihm und Abussambul angehen) ist als Vignette eine Ansicht der Gegend zwischen Kosko und Adde geliefert. T. 6. 7. Fortsetzung der griech. (und einer latein.) Inschriften von Gartass von N. 9 — 57. — T. 9. Fortsetzung der griech. Inschriften von Dekkeh von N. 21 — 38. T. 10. 33. griech. Inschriften von Com-Ombos, Silsilis, Bene-Hassan, Esné, Alexandrien. Text: Fortsetzung der Niebuhr'schen Erläuterungen S. 11 — 20. Wir haben also nur noch einen Heft, mit ein paar Kupfertafeln und dem übrigen Text zu erwarten und hoffen, dass wir ihn bald erhalten werden.

Le antiche Camere Esquiline dette comunemente delle Terme di Tito disegnate ed illustrati

da Antonio de Romanis, Architetto. Zweite Lieferung, 6 Kupfert. Text S. 41—61. Einleit. 5 S. kl. fol. Titel des Ganzen. Pr. dieser Lief. 2 Sc. 60. P. das Ganze auf gewöhnl. Papier 4 Scudi, auf grösserm 5 Sc.

Die erste Lief. ist im Rep. 1822, I, 447. angezeigt. In den sogenannten Bädern des Titus, die im 16ten Jahrh. zuerst entdeckt worden waren; wurden von 1811—14. regelmässige Nachgrabungen veranstaltet, die zu manchen neuen Entdeckungen führten, ohne alle Dunkelheiten zu entfernen. Viele glauben noch, diese Gebäude hätten ursprünglich zum Hause des Mäcenas gehört; andere halten sie für Reste des goldnen Hauses des Nero, andere meinen endlich, es seyen die warmen Thermen des Titus. Da es an einem Werke fehlte, welches alle, auch die neuern, Entdeckungen, dieser Gebäude den Künstlern und der daselbst aufgefundenen Antiken den Gelehrten, vereinigt darstellte, so entschloss sich der Verf. zur Ausarbeitung gegenwärtigen Werks, welches auch die zuletzt gemachten Entdeckungen umfasst. Mit vieler Genauigkeit sind die Kupfertafeln erläutert und manche fremde Angaben berichtigt, die Inschriften auf einigen Ziegelsteinen, welche die Namen der Verfertiger oder der officinarum figlinarum angingen, erklärt (T. V. u. S. 46. ff.) und dabei ähnliche Inschriften von Ziegeln anderer Werke angeführt, die Schönheit des Fussbodens, aus Marmorstückchen (T. 7.) dargestellt, endlich S. 53. ff. die Gemälde, welche an dem Gewölbe eines Corridors sich befinden (T. 8. 9.) nach ihren einzelnen Theilen und Figuren betrachtet. Noch sind auf dem Titelblatt des Werks, und an verschiedenen Orten Theile des Gebäudes und Antiken angebracht, als Vignetten, die S. 58. ff. erklärt sind.

Iscrizioni antiche Veliterne illustrate da Clemente Cardinali. In Roma, nella stamperia de Romanis MDCCCXXIII. 251 S. in 4. vier Kupfert.

Eine vollständige Sammlung aller der Denkmale und Inschriften, welche Velletri angehen, getheilt in 8 Classen: 1. Inscriptiones sacrae, 2. Aufschriften an öffentlichen und Privat-Werken, 3. geschichtliche und ehrenvolle Aufschriften (darunter macht S. 63. ff. das Monumentum Ancyranum deswegen den Anfang, weil Octavi-

an nach der Meinung Einiger zu Velletri geboren ist, 4. Grab-Inschriften, 5. (S. 175.) griechische Inschriften (darunter ist die erste sehr merkwürdige und von Vielen schon erläuterte griechische und lateinische Inschr., auf einer 1764. ausgegrabenen Grabnrne aus griech. Marmor, befindlich, welche der Magistrat zu Velletri nachher dem P. Clemens XIV. geschenkt hat; eine andere S. 180. zeichnet sich dadurch aus, dass die latein. Worte mit griech. Buchstaben geschrieben sind); 6. Christliche Inschriften (worunter auch S. 214. f. einige griechische); 7. S. 218. falsche (erdichtete) Inschriften, 8. Inschriften auf thönernen Gefässen (opus doliare), Ziegeln und Lampen von Thon. Von den 198 Numern, welche die Sammlung aufführt, waren die allermeisten schon früher bekannt gemacht, theils in den grössern Sammlungen, theils einzeln oder in andern Werken, auch vom Verf. selbst in den Opuscoli letter. Bolognesi B. 2., doch hat er Lesarten in frühern Drucken bisweilen berichtigt, wie N. 134. S. 201. Auszuzeichnen sind noch die vier in Kupfer gestochenen: 8, S. 13. eine latein. auf einer runden Basis im Hause der Gregni zu Velletri; sie erwähnt einen M. Ofasius Firmus Marus, Civis, Cossinus, der (ausser andern Aemtern) auch Curator lusus Juvenum war. 15, S. 37. die Lamina aenea Borgiana (jetzt zu Neapel, über welche viele Erklärungsversuche gedruckt worden sind) in der Spreche der Volsker; 16. S. 55. eine kleine Figur aus gebrannter Erde (vielleicht einen Priester vorstellend) mit etrusk. Schrift. 148. S. 216. eine griechische Inschrift, wie es scheint, vom J. Chr. 1182. enthaltend ein Verzeichniss des Stifters des Basilianer Klosters und der folgenden 12 Aebte. Der Herausgeber hat manchen Inschriften gelehrte Erläuterungen antiquarischer und paläographischer Gegenstände beigefügt, z. B. S. 101. über die Verdoppelung der Consonanten und Sylben auf manchen Steinschriften, S. 107. über den Gebrauch des K (st. C.) vor A., z. B. Karissimus.

Classische Schriftsteller.

Sophoclis Philoctetes. Ad optimorum librorum fidem recensuit et brevibus notis instruxit Godofr. Hermannus. (*Auch unter dem Titel: Soph. Trag. recens. et br. n. instr. Car.*

Gottlob Aug. Erfurdt. Vol. VI. Philoctetes.) Lipsiae ap. Fleischer 1824. 1 *Rthlr.*

Zwei Philologen haben neuerlich diese Tragödie des S. aufs Neue verbessert und bearbeitet zum Gebrauch der Anfänger, Hr. J. Pr. Matthäi und Hr. Prof. Buttmann. Ueber beide urtheilt Hr. H. in der Vorr. zu gegenwärtiger Ausg., vornemlich über letztere, von deren Texte er öfters abgewichen ist, weil Hr. Prof. B. oft der Recension des Triklinius gefolgt ist, da derselben doch die Autorität alter Handschriften weit vorgezogen werden muss, und sie wieder verlassen hat, wo ihre Lesart doch gut ist. Es haben daher auch die Noten, welche mit rühmlicher Auswahl, dem Zwecke dieser Ausgabe gemäss, in nicht geringer Zahl beigesetzt sind, einen doppelten, kritischen und exegetischen Inhalt. Es werden nicht nur die Gründe der Aufnahme guter Lesarten, und der Verwerfung anderer, die von neuern Editoren vorgezogen worden sind, und der muthmasslichen Aenderungen, die man vorgeschlagen hat, imgleichen der Veränderung der Interpunction, die nicht selten zum Vortheil der Erklärung selbst Statt gefunden hat, angegeben, sondern auch die Vermuthungen von Interpolationen, die vornemlich Hr. Jakob in den Quaestionibus Sophocl. angezeigt hat und über die auch in der Vorr. Einiges im Allgemeinen erinnert ist, widerlegt. Zu kritischem Gebrauch sind dem Hrn. H. von Hrn. Prof. Bekker die Varianten zweier von ihm verglichener Pariser Handschriften und die Varianten, welche Hr. Conrect. M. Weber aus einer Florenzer Handschr. zu den Chorgesängen ausgezeichnet hat, mitgetheilt worden. Es ist übrigens der Text nur, wo es nöthig war, nicht aber immer, wo etwa eine Aenderung sich empfehlen konnte, geändert worden. In der Schreibart mancher Wörter ist der Herausg. den Regeln der Grammatik gefolgt (z. B. V. 480. πρῶραι). Die häufigen falschen Erklärungen von Stellen des Dichters haben mehrere widerlegende und bessernde Noten nothwendig gemacht, die bisweilen auch ausführlicher werden mussten, wie zu V. 1429. nach welchem eine Lücke vermuthet wird. Beide Gattungen von Anmerkungen haben auch manche grammatische, metrische und Sprachbemerkungen veranlasst, auch Verbesserungen anderer Stellen class. Autoren, worüber die Indices: Graecus, latinus und scriptorum, mehrere Nachweisung geben. Sehr scharfsinnig wird über dieses, so verschieden beurtheilte,

Trauerspiel und dessen einzelne Scenen und Charaktere geurtheilt, und dasselbe, nach den Grundsätzen der alten Tragödie betrachtet, in Schutz gegen ungerechten Tadel genommen, übrigens erinnert, dass der lat. Tragiker Attius in s. Philoktetes weder dem Sophokles noch dem Euripides, sondern dem Aeschylus, gefolgt sey.

Aeschyli Persae. Ad fidem librorum manuscriptorum et editionum antiquarum emendarunt, integram lectionis varietatem textui subiecerunt et commentario critico atque exegetico instruxerunt C. R. Langeus et G. Pinzgerus, Philos. Doctores A. A. L. L. Magistri. Berolini, sumt. Danckeri et Humbloti. 1825. *XVI.* 307 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Die Herausgeber versichern in der Vorr., dass sie «jam per plures annos Aeschylo intenti permultos summi huius poëtae locos rectius intellexisse, permultos a literariis depravatos genuinae suaeque formae restituisse, nec non metra carminum choricorum probabiliter disposuisse et ordinasse» glaubten; daher fassten sie den Entschluss «ut ea, quae nobis ipsis arrisissent quibusque nos delectati essemus, publico quoque eruditorum iudicio subiiceremus» und wollten wenigstens in dieser Absicht ein Stück des A. bearbeitet herausgeben, wählten aber dazu die Perser, weil sie nicht nur alle Vorzüge eines griech. Trauerspiels, unter den vorhandenen, besitzen, sondern auch vor andern der Verbesserung und Erklärung bedürfen. Die Art wie sie theils jeder für sich, theils gemeinschaftlich die Bearbeitung einrichteten, verursachte zwar eine zweijährige Verzögerung der Ausgabe, brachte aber den Vortheil, dass nichts übereilt wurde, nichts ungeprüft blieb. Zwar hatte unterdessen Hr. Aug. Wellauer eine neue Ausgabe angefangen, von dem [illegible] sagen: anxiam nostram cunctationem admirabili sedulitate vincens tres tragoedias eo temporis spatio profligavit, quo nos ne quartam quidem unius absolvimus partem. Sie sahen aber bald, dass er einen andern Zweck [illegible] habe. Der vorhandene kritische Apparat ist, so [illegible] ihnen zu Diensten stand, fleissig gebraucht; sie [illegible] zwar nicht selbst Handschriften verglichen, aber die Varianten aus 19. Handschriften, welche Brunk, Schütz, Blomfield, Butler, Vauvilliers, Passow, bekannt gemacht haben, benutzt (von diesen Handschr. ist S. VI — [illegible]

ein Verzeichniss gegeben); die vier ältesten Ausgaben haben sie selbst nachgesehen. Die Mediceische Handschrift hat zur Grundlage bei gegenwärtiger neuer Recension des Textes gedient; muthmassliche Aenderungen sind nur an ein paar Stellen aufgenommen. «Nullum locum, sagen die Herausg., aperte corruptum in Persis relinquere voluimus neque reliquisse credimus, ita ut, si quis postea eandem fabulam edat, eum multa quidem fortasse rectius constituere, praesertim si ab apparatu critico fuerit instructior, posse existimemus, non autem vereamur, ne locos sensu cassos vel Aeschylo omnino indignos in nostra editione reperiri dicat.» Auch in Ansehung der Orthographie und des Dialekts haben sie sich nach der Uebereinstimmung der Handschriften gerichtet. In Ansehung des Metrums der Chorgesänge «operam dedimus (sagen die Herausg.) ut ubique metra ipsi argumento essent consentanea (eine schwere Aufgabe), quod nimis adhuc neglectum est a quibusdam. Neque frangere voces in fine versuum voluimus, quoniam res ipsa postulare videbatur, ut idem semper sit finis et vocis et versus.» Ueber die Auflösung der langen Sylben in den Senarien der griech. Tragödie, vornemlich der ältern, wollten sie einen Excurs beifügen, fanden aber, dass die Hrn. Lachmann im 3 B. de choricis systematis Tragg. gr. und Wunder in den Advers. ad Soph. Philoct. schon diesen Gegenstand vollständig behandelt haben. S. 3 — 112. ist der Text, nach der Berichtigung der Herausg. abgedruckt und unter demselben stehen die Varianten der Lesart, Wortstellung und Interpunction aus den Handschriften und Ausgaben, auch aus den Scholien und die Conjecturen der Kritiker, zum Theil mit beigefügtem Urtheil. Von S. 114 — 296. folgt der Commentar, bei dessen Ausarbeitung der Grundsatz befolgt wurde, keine noch dunkle Stelle ohne Erklärung zu lassen, das aber, was schon die frühern Herausgeber hinlänglich erklärt haben, zu übergehen. Denn man setzte voraus, dass allen, welche die gegenwärtige Ausgabe brauchen wollten, die grössere Schützische zur Hand seyn werde. Ref. kann dies nicht billigen; denn warum soll nun der Leser mehrere Ausgaben zur Hand nehmen, um eine Stelle ganz verstehen zu lernen? allerdings war es nicht nöthig, die ganzen Noten der frühern Herausgeber zu wiederholen, wohl aber muste (da einmal diese Ausgabe auch das, was zur Erklärung nöthig schien, darbieten sollte) die von Andern gegebene Auslegung, wenn sie den Beifall der Edito-

ren hatte, mitgetheilt werden. Eben so, glaubt Ref. würde ein kurzer Auszug aus des Hrn. Prof. Passow Meletem. criticis in Aeschyli Persas, Bresl. 1818. über Zweck und Beschaffenheit dieser Tragödie zur Einleitung in dieselbe nützlich gewesen seyn. Uebrigens ist der Commentar nicht nur exegetisch, sondern betrifft auch die Lesarten und vornemlich die Conjecturen und das Metrische. S. 297. f. ist eine Vergleichung der Verse in der Stanleyschen Ausg. mit gegenwärtiger abgedruckt. Die letzten Seiten nehmen ein Index scriptorum, ein Ind. graecus und ein Ind. latinus (über die Sachbemerkungen) ein. Es ist auch ein besonderer Textabdruck veranstaltet worden:

Aeschyli Persae. Ex recensione C. R. Langei et G. Pinzgeri. Subiecta est Varietatis Schützianae notatio. Ebendaselbst 1825. 43 S. 8. 6 Gr.

Theocriti, Bionis et Moschi quae supersunt, graece, cum scholiis graecis. Textum ad optimas edd. et ad codd. mss. fidem quam diligentissime exprimi curavit, carminum argumenta indicavit, varias Codd. mss. et edd. vett. lectiones coniecturasque Virorum doctorum subiunxit, indices locupletissimos adiecit Joannes Augustus Jacobs, Philos. Dr. eiusque in Univers. Halensi et Viteb. consociata Prof. P. O. Paedagogii Regii Inspector. Tomus I. Halae in libr. Orphanotroph. 1824. CCXVI. 504 S. gr. 8. 3 Rthlr.

Seit wenigen Jahren haben wir mehrere grössere und kleinere Ausgaben dieser Dichter erhalten (s. Rep. 1819. I. S. 280. 1821. I. S. 216. 1822. II, 112.) so dass, wenn eine neue, vornemlich grössere, Ausgabe erscheint, die Frage sehr natürlich ist: welchen Zweck hat sie? in wiefern soll sie mehr, als die bisherigen leisten? Der gelehrte Herausgeber berichtet darüber Folgendes: Die Hall. Waisenhausbuchh., in deren Verlage schon so viele Classiker, in wohlfeilen Handausgaben erschienen sind, wollte auch die griech. Bukoliker drucken lassen, zum Gebrauch in Schulen und trug dem Hrn. Prof. J. die Besorgung derselben auf. Es sollte der Valkenärische, von Schäfer verbesserte Text, mit kurzen, die Aende-

rungen rechtfertigenden Anmerkungen und den wichtigsten Varianten abgedruckt werden. Inzwischen erschien der ansehnliche kritische Apparat zum Theokrit, den Gaisford in den Poetis gr. bekannt gemacht hat, ohne ihn gehörig zu verarbeiten oder zu benutzen. Nun wurde Hr. J. aufgemuntert, diesen ganzen reichhaltigen Apparat, den Hr. Rect. Kiessling in s. Ausg. 1819. nicht vollständig mitgetheilt hat, in Deutschland bekannter u. durch bessere Anordnung und Zusammenstellung mit den frühern kritischen Mittheilungen anwendbarer zu machen, da er allerdings für die Berichtigung des Theokr. Textes und für die Beurtheilung der mehrern kritischen Versuche über denselben sehr wichtig ist. «His et talibus rationibus, sagt der Herausg., adductus sum, ut Theocriteorum in usum scholarum tantum edendorum consilium (das auch in der That durch die kleine Schäfersche Ausgabe schon erreicht scheinen konnte), si non omnino abiicerem, ita tamen immutarem, ut eadem opera viris etiam doctis probaretur iisque utilitatem afferret qualemcunque.» Dass diess geschehen ist, gereicht der Ausgabe zur Empfehlung. Was nun das Aeussere derselben anlangt, so wäre erstlich wohl ein besserer Druck und weisseres Papier zu wünschen gewesen. Die Lettern sind im Texte für eine solche Ausgabe zu klein, zu wenig scharf, hin und wieder, vornemlich in der letzten Hälfte abgenutzt, und der Abdruck nicht schwarz genug; in den Noten sagen die noch kleinern Lettern und der zum Theil blasse Druck gewiss den Augen weniger Gelehrter zu; die Sorgfalt, welche auf Correctheit des Drucks gewandt worden ist, verdient vorzügliches Lob. Dann ist die Anordnung der Materialien theilweise nicht sehr bequem. Unter dem Texte stehen die Varianten der Handschr. und Ausgaben, die Conjecturen, die kritischen Urtheile und diess alles wohl gesondert. Aber von S. 325—504. folgt ein, sehr reichhaltiges, Supplementum in Notas, was den Leser also stets nöthigt, an zwei Orten nachzusehen, und was nicht nöthig gewesen wäre, wenn der gesammte Apparat gleich anfangs vollständig gesammelt und gehörig geordnet worden wäre. Und doch haben auch in die Vorrede wieder Nachträge aufgenommen werden müssen. Allerdings kann die Zögerung im Drucke einige Schuld daran haben. Jene, etwas weitschweifig geschriebene Vorrede beschreibt 1. die Art, wie der Herausg. die gegenwärtige Ausgabe behandelt und eingerichtet hat, 2. wird eine ausführliche Re-

cension aller bisherigen Ausgaben und auch solcher Uebersetzungen, bei denen Beiträge zur Kritik gegeben sind, aufgestellt; 3. werden die (vornemlich neuern) kritischen Schriften über Theokr. angezeigt und beurtheilt, 4. die schon erwähnte Beifügung der starken Supplemente damit entschuldigt, dass vom Anfang «neque certa edendi ratio obversabatur, neque subsidia satis digesta erant» was der Leser um so leichter verzeihen werde, quo diligentius hic ea in Supplemento reperiet correcta, exposita, suppleta.» Was nun aber die Recension der Ausgaben anlangt, so ist es sehr unbequem, dass bei jeder einzelnen insbesondere die gebrauchten Handschriften u. andere Hülfsmittel verzeichnet sind; denn so erhält man keinen Totalüberblick des gesammten kritischen Apparats. Nach des Rec. Dafürhalten würde es weit zweckmässiger gewesen seyn, wenn 1. die sämtlichen bisher verglichenen oder erwähnten Handschriften (nach chronolog. Ordnung der Ausgaben, oder geographischer der Orte, wo sie sich befinden, oder noch besser nach ihrem grössern oder geringern Werthe etwa in 3 Classen getheilt) mit Angabe der Namen derer, welche sie zuerst oder später verglichen haben, und der Zeichen, womit sie in den Variantensammlungen von Andern oder vom Herausg. bezeichnet worden sind, angeführt worden wären; 2. die Ausgaben nach ihrem kritischen Werthe classificirt, wo denn bei jeder die Art, wie die vorhandenen oder zuerst gebrauchten neuen Hülfsmittel benutzt, was überhaupt in Ansehung der grammatischen, der niedern und höhern, der ästhetischen Kritik, der Interpretation, je nachdem der Zweck jeder Ausgabe verschieden war, geleistet worden ist, abgesondert beurtheilt werden konnte; 3. bei der Anzeige der kritischen Schriften, diejenigen, welche die sämtlichen Gedichte des Theokr. und der andern Bukoliker angehen, von denen, welche einzelne Stellen u. welche einzelne Gedichte betreffen, geschieden und 4. endlich auch die Uebersetzungen, wenigstens die für Kritik und Erklärung wichtigern angegeben worden wären. Denn so, wie jetzt alles vorliegt, kann wenigstens Ref. nicht dem Herausgeber «vel propter unam commoditatem» (S. CCXIV.) danken, wenn er gleich in anderer Hinsicht ihm dankt. Was aber das Innere der Ausgabe anbetrifft, so lassen wir darüber den Herausg. selbst sprechen: «Textus exhibetur, quem vulgo omnes nuncupant Valckenarianum; genuinum enim Valckenarianum illum non esse, quamvis plurimi id dicant, eruditi mo-

eum consentient. (Der Herausg. hat vornemlich die Schäfer'schen Verbesserungen aufgenommen.) Tum quasdam admisi lectiones, quae Valckenario imprimis tum ceteris viris doctissimis probatae et pro certis commendatae nil nisi codicum, qua nunc firmatae apparent, exspectabant auctoritatem. Ceterum textus noster, quoniam conjecturas fere omnes reiiciendas, membranarum vero et vett. editionum auctoritatem plurimi faciendam censeremus (censuimus), si quis alius, ita comparatus est, ut, nisi omnino eo acquiescere posses (das möchte freilich wohl nicht der Fall seyn), firmissimum tamen, cui emendationes forsan necessarias superstrueres, offerret fundamentum. Ita vero factum est, nonnullis in desperatis locis falsa, vel admodum suspecta lectio ut retineretur. Textus igitur ex recensione nostra non tam politus fortassis est, quam quem alii praestiterint, at minus certe fallax.» In den Noten stehen nun zuerst die Varianten, wie sie von verschiedenen Gelehrten aus den Handschriften bekannt gemacht worden sind, genauer dargestellt und richtiger angegeben, als es von manchen bisher. Herausgebern geschehen ist (was allerdings sehr mühsam war, da der Apparat so zerstreut war und in demselben sich auch, wie in den Ausgaben selbst, so manche Abweichungen und Widersprüche vorfinden); dann folgt die Verschiedenheit der Lesart aus den Ausgaben, die einigen kritischen Werth haben; endlich die Conjecturen, deren Ursprung und Beweise und Beurtheilung meistens, so wie alles was auf Grammatik, Wortbedeutungen, Poesie sich bezieht, weggeblieben ist; gewöhnlich sind die Urheber der Conjecturen allein, nicht die, welche ihnen beistimmen oder sie bestreiten, genannt. So sind auch die Urtheile der Gelehrten über die verschiedenen Lesarten weggelassen. Denn der Herausgeber setzte voraus, dass kritische Leser dieselben grössern Ausgaben, welche er gebraucht hat, benutzen konnten. So sind also diese nicht entbehrlich gemacht. Die kritische Musterung der Ausgaben und Erläuterungsschriften über Theokr. bietet noch manche beachtungswerthe Bemerk. dar. — Dieser Band umfasst die sämtlichen dem Theokrit beigelegten Gedichte. Den Idyllen sind Inhaltsanzeigen vorgesetzt, und denen, welche man dem Theokrit abgesprochen hat, auch kurze Belehrungen darüber, jedoch ohne besondere Angabe der Gründe.

Demosthenis Oratio in Midiam cum annotatione critica et exegetica. Curavit Philippus Buttmannus, Dr. Berolini, sumpt. Mylii 1823. XII. 191 S. gr. 8. 16 Gr.

Der sel. Spalding gab 1794. zum Gebrauch bei Vorlesungen diese Rede heraus, mit Anmerkungen, an denen auch Hr. Prof. Buttmann Antheil hatte. Da nach fast dreissig Jahren ein neuer Druck nothwendig war, übernahm der Letztere die Besorgung und er hat eine in Ansehung des verbesserten Textes sowohl, als der Anmerkungen ganz neue Ausgabe geliefert. Denn zur wesentlichen Berichtigung des Textes hat Hr. B. mehrere neue Hülfsmittel, nemlich die Varianten aus zehn von Hrn. Prof. Bekker verglichenen Handschriften, und die dem Rande der Aldin. Ausgabe in der Berlin. Kön. Bibl. beigeschriebenen verschiedenen Lesarten benutzt. Ueber diese und die von frühern Editoren benutzten Mspte. urtheilt Hr. B., dass sie zwei Recensionen (oder Familien) ausmachen; an der Spitze derer, welche den ältern Text liefern, steht die Pariser Handschr Σ, die älteste und beste, welcher die Par. Handschr. Υ und die Mediceische zunächst stehen; die vornehmste Handschr. der andern Recension ist die Augsburger, die Reiske verglichen hat; doch finden sich in jener schon Proben von Verfälschung des Textes in den ältesten Zeiten und in dieser Anzeigen einer nach ältern Exemplaren angestellten Kritik. Von den ältern Ausgaben sind vornemlich die von Hier. Wolf und die von Wilh. Moreau benutzt, welche letztere auch die Scholien des Ulpianus vollständiger, als man sie in den andern Ausgaben findet, enthält. So wie nun die Kritik des Textes der Rede durch den Gebrauch dieser neuen Hülfsmittel gewonnen hat, so sind auch zum Verständniss desselben mehrere Erläuterungen sowohl der Sprache, als der attischen Rechts- und Gerichtskunde beigetragen. Die Spaldingschen Anmerkungen sind zum Theil abgedruckt, mit Weglassung derer, an deren Stelle etwas gewisseres beigebracht werden musste und Abkürzung anderer, dagegen ist auch aus Spaldings Exemplar Einiges hinzugekommen. Aber weit reichhaltiger sind die eignen Anmerkungen des Hrn. B. Ueber Gegenstände und Stellen, deren Behandlung für eine Note zu ausführlich geworden seyn würde, sind 12 Excurse beigefügt, von denen der erste von den athen. Dionysien und insbesondere denen, an welchen Demo-

sehenes Schläge bekommen hatte, der 4te von der Diëne, der 6. von der ἕνη καὶ νέα, der 7. von ἀστράβη, der 8te von Niceratus, der 10te von den Formen αὐτὸν und αὑτὸν, der 11te von dem Pleonasmus der Negation, der 12te von der Part. δὲ in der Apodosis handelt, die übrigen die Erklärungen einzelner Stellen, deren Construction verwickelt ist, oder histor. Momente angehen. Ein Auszug aus des Hrn. Prof. Bökh Abh. über die Chronologie dieser Rede in den Abhh. der Berlin. Akad. d. Wiss. auf 1818. in einem Excurs wäre gewiss sehr nützlich gewesen. Vorzüglich ausgestattet ist das S. 163. ff. befindliche griechische Wortregister, das keineswegs bloss für Anfänger (auf welche Hr. B. übrigens oft in seinen Erklärungen Rücksicht genommen hat) bestimmt ist, sondern auch gelehrte Leser und Kenner des Alterthums einladet. Ausser ihm sind noch S. 190. ein latein. Sachregister und ein Verzeichniss einiger Stellen anderer griech. Autoren, über welche die Noten sich verbreiten, beigefügt. Es ist also diese Ausgabe nicht mehr nur zum Gebrauch bei Vorlesungen oder in Schulen, sondern auch zum eignen Studium brauchbar.

Aeschinis Oratoris Opera, graece. Ad fidem codicum manuscriptorum recognovit animadversionibusque illustravit Jo. Henr. Bremius, Helveto-Turicensis. Vol. I. Turici, impensis Ziegleri et fil. 1823. XIV. 352. Vol. II. ibid. 1824. XXXI. 336 S. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Hr. Prof. Br. fing diese Ausgabe an, ehe noch die Bekker'sche mit dem neuen kritischen Apparat erschienen oder in seine Hände gekommen war und zwar, als er im Sommer, seiner Gesundheit wegen, ausserhalb der Stadt lebte. «Corpus, sagt er von seinem damaligen Zustande, quidem infirmum, animus demissus, et memoria male fida molestiam insigniter augebant, nec solum rem tardabant, sed opus etiam imperfectius reddebant.» Der Zweck der Ausgabe, zu welcher der Herausg. natürlich schon früher vieles vorbereitet hatte, war, jungen Freunden der griech. Literatur, welche die erforderlichen Schulkenntnisse besitzen und andern gebildeten Männern den Weg zum Lesen und Verstehen der griech. Redner zu bahnen." Was in dieser Rücksicht in einer Ausgabe zu thun sey, was er in der seinigen gethan habe, das ist in der Vorr. dargelegt und verdient von allen, welche

neue Ausgaben besorgen wollen, beachtet zu werden. Neue kritische Hülfsmittel hat der Herausg. nicht gehabt, ausser den ihm aus einer Wiener jüngern Handschr. zur Rede de falsa leg. von Hrn. Kopitar mitgetheilten Varianten. Die Einrichtung der Ausgabe ist folgende. Der erste Band umfasst nur die beiden Reden contra Timarchum und de falsa leg., der zweite die Rede adv. Ctesiph. und die 12 Briefe, welche dem Aeschines mit Unrecht zugeschrieben werden. Der Text der Reden ist, nach den vorhandenen Handschriften und alten Ausgaben, nach kritischen und grammatischen Grundsätzen, mit nöthiger Umsicht, verbessert und in den unter ihn gesetzten Noten sind theils die Gründe der Aenderung angegeben, theils die schwereren Stellen und Ausdrücke und vorzüglich, was das Attische Gerichtswesen angeht, erläutert, zum Theil mit den (bisweilen auch deutschen) Worten der neuesten Schriftsteller über die athen. Staats- und Gerichtsverfassung. Bisweilen sind ganze, lange Stellen aus griech. Geschichtschreibern, aus alten Grammatikern, aus neuern Schriftstellern abgeschrieben. Am Schlusse jeden Ths. steht 1. die Varietas lectionis (im 1. Th. nach Vorausschickung eines Catalogus librorum, unde lectionis varietas est collecta. — Die Varianten zur Rede adv. Timarch. hat Hr. B. durch Studirende zusammentragen lassen, da seine Gesundheitsumstände ihm nicht erlaubten, es selbst zu thun — cuius laboris placidum iudicium expetit — die zur R. de falsa leg. hat er selbst aufgezeichnet — im 2. Th. Var. lect. ex copiis Reiskii et Bekkeri, die Handschriften, welche letzterer verglichen hat, sind S. 244. verzeichnet.) 2. Register über die in den Anmerkungen jeden Theils erklärten Worte, Gegenstände und Personen. So wie vor dem 1sten Th. S. X. eine kurze Nachricht über die Rede wider Timarchos aus Corsini Fast. Att. und S. XI — XIV. über die Rede de f. leg. aus Bekkers Schr. über Demosth. als Staatsmann und Redner mitgetheilt ist: so steht vor dem 2ten Th. ein Supplement zum ersten, enthaltend des Hrn. Prof. Casp. Orelli Observatt. in Or. adv. Tim. et in Or. de f. leg. e Bekkeri potissimum editione desumptas, S. I—XXXI. Hr O. hat theils hier, theils in der Folge unter den Br. Noten, auch eigne Bemerkungen mitgetheilt. Uebrigens sind auch die Biographien des Aeschines und andere Aufsätze über ihn aus dem Alterthum in dem ersten Th. aufgenommen. Ueber die angeblichen Briefe des A. wollte anfangs der Herausg. eine

eigne Abh., worin ihre Unechtheit erwiesen werden sollte, beifügen, hat aber nachher die einzelnen kritischen Bemerkungen an verschiedenen Orten eingeschaltet. Er würde diese Briefe sogar weggelassen haben, wenn er nicht hätte fürchten müssen, man werde die Ausgabe dann für mangelhaft halten.

Euclidis Elementa, graece et latine. Commentariis instructa ediderunt Joannes Guilelmus Camerer et Carolus Frider. Hauber. Mit dem besondern Titel: Euclidis Elementorum Libri sex priores, graece et latine, Commentario e scriptis vett. ac recentiorum Mathematicorum et Pfleidereri maxime illustrati. Edidit Joannes Guilelm. Camerer, Gymn. Stuttgard. Rector. Tom. I. complectens Libr. I—III. Cum X. Tabulis. Berolini, sumt. Reimeri 1824. XXX. 482 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Nur erst vor wenigen Jahren (1814—18.) hat Peyrard zu Paris die Werke des E. griechisch mit latein. und franz. Uebersetzung und mit Varianten, welche theils aus der vorzüglichen alten Handschr., die sich jetzt wieder in der Vaticanbibl. befindet, theils aus 23. andern Mspten der Pariser Bibl. genommen sind, herausgegeben. Diesen Apparat (der freilich grösstentheils nur Wortumstellungen oder unbedeutende Lesarten enthält, die keinen Einfluss auf die Lehre des E. haben) hat Hr. Prof. Camerer so benutzt, dass er diejenige Lesart, welche ihm die schicklichste zu seyn schien, in den Text aufnahm, bisweilen aber auch durch Muthmassung die richtigere Lesart aufzufinden und herzustellen suchte, was jedoch nirgends geschehen ist, ohne die gewöhnliche Lesart am Rande anzumerken, so wie auch die andern Varianten, die zum bessern Verständniss des Textes etwa dienen können, unter dem Texte angegeben sind. Uebrigens ist meistens die von Peyrard aufgenommene Lesart beibehalten und nur bisweilen die ältere Lesart der Basler und Oxforder Ausg. wieder eingesetzt, auch Worte, die P. wegen der Vaticanhandschrift weggelassen hatte, aus jenen Ausgaben wieder aufgenommen (z. B. S. 304.) Habet sane, sagt Hr. C., in mathematicis ars critica proprias nec in aliud scribendi genus transferendas regulas aut potius liberius hic quam in reliquis fere materiis versari potest ac debet, quod nempe apud mathematicos

res ipsa nonnunquam imperiose hanc illamve lectionem postulat aut repudiat nec codicum misere saepe depravatorum auctoritatem magnopere desiderat.» Da die Peyrard'sche lat. Ueb. ganz wörtlich, und oft unlateinisch und undeutlich ist, so ist in der gegenwärtigen vornemlich darauf gesehen worden, dass sie zwar treu, aber den Regeln der Latinität angemessener und im Ausdruck deutlicher ist. Sie weicht daher von der Peyrard'schen eben so sehr ab, als sie mit der Gregory'schen übereinstimmt. Auch ist nach des Gregory, Simson und anderer Geometer Beispiel bemerkt, auf welchem vorhergehenden Satz jeder neue Satz beruht. Im Commentar aber ist nichts übergangen, was einer Erklärung bedurfte und die Bemerkungen der vorzüglichsten Erläuterer des E. sind, mit Weglassung alles Unnöthigen, gesammelt; unter den ältern Commentatoren Proklus, der Mönch Isaak, Pappus, unter den neuern Savile, Barrow, Wallis, Saccheri und die den verschiedenen Ausgaben und den Uebersetzungen des E. oder anderer alten Mathematiker beigefügten Anmerkungen benutzt (ein Verzeichniss derselben steht S. IX—XII). Auch die, welche einzelne Lehrsätze erläutert haben, sind nicht übergangen. Vorzüglich sind mehrere akadem. Schriften des am 25. Sept. 1821. verstorbenen Prof. Cph. Fr. von Pfleiderer, der auch den Herausg. mit seinem Rathe und aus seiner Büchersammlung unterstützt hat, gebraucht worden und derselbe Gelehrte hat auch die noch ungedruckte Fortsetzung seiner Scholien über E. mitgetheilt, so wie auch Prof. Hauber zu Schönthal dem Herausg. seine Geschichte der Versuche über die Theorie der Parallelen zu benutzen erlaubt hat. Dem Hrn. Camerer blieben daher nur wenige eigne Bemerkk. hinzuzufügen übrig, da er überhaupt die Ausgabe nicht zu sehr vergrössern wollte. Die Ausgabe ist übrigens schon vor einigen Jahren vollendet, denn die Vorr. ist am 5. August 1820. vollendet und ihr ist Folgendes beigefügt: «Quum iam conscriptae essent hae qualescunque in sex primos elementorum libros observationes in lucem prodiit Chrestomathia geometrica edita a — Haubero. In qua quum praeter alia propositiones 1—26. libri I. e Proclo, Savilio, Pfleidereri schedis msctis iisdem, quibus et nos usi sumus et ipsius Hauberi observationibus copiosissime et longe uberius, quam nostrae rationes patiebantur, illustratae sint, multa tamen etiam ex hoc libro doctissimo excerpere et in nostrum usum convertere adhuc licuit. Es ist S. XV—XXX,

noch eine zweckmässige Abh. vorausgeschickt: de Euclide geometra notitia historica collecta potissimum e Proclo, Savilio, Fabricio, Scheibelio (auch Peyrardo) und vier Excursus über Elem. I, 29. und I, 47. ferner I, 47. 48. II, 12. 13. III, 16. machen S. 402—482. den Beschluss. Wir wünschen nun nicht nur, dass die übrigen drei Bücher (4—6.) dieser sehr zweckmässigen und nützlichen Ausgabe bald erscheinen, sondern dass Hr. C. auch die übrigen Bücher der Elemente und andere Schriften des E. auf gleiche Art bearbeitet, herausgebe. Sollten sie auch in Deutschland, leider! weniger Abnehmer finden, im Auslande werden sie gewiss Käufer und Liebhaber finden und in England ist ja nun der Zoll auf Bücher (der eigentlich bei Geistesproducten nirgends, wo man sie nicht scheuet, Statt finden sollte) herabgesetzt worden. Dann wäre auch wohl eine neue Ausgabe, wenigstens ein correcter Abdruck, von den höchst seltnen Mathematicis gr. vett. ed. Thevenot zu wünschen.

Luciani Toxaris graece. Prolegomenis instruxit, annotationem et quaestiones adiecit Carolus Georgius Jacob, Ph. Dr. AA. LL. M. in regia Schola provinciali Portensi Adiunctus. Halis Sax. in libr. Hemmerdeana 1825. *XX. XLIII.* 160. 52 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.*

Eine mannigfaltig und reich ausgestattete Ausgabe, die allen, welche sie brauchen werden, fruchtbare und genaue Erläuterungen und Anwendungen der griechischen Sprachlehre u. der Alterthumsk. überhaupt darbietet. Nur bei Ausgaben einzelner Schriften ist ein solcher Reichthum der Behandlung verstattet. Hr. Adjunct J. hat schon Proben seiner vieljährigen Beschäftigung mit Lucian in Seebode's kritischer Bibl. für das Schulwesen gegeben. Wie viel für diesen Schriftsteller, der in mehr als einer Hinsicht achtungswerth ist und gegen ungegründeten Tadel vertheidigt wird, zu thun sey, ist von Hrn. J. durch Aufführung der Bearbeitung seiner sämtlichen oder einzelner Schriften seit der Reizischen Ausgabe und Beurtheilung derselben dargethan. Er wählte zu dieser Ausg. das Gespräch über die Freundschaft, in welchem ein Grieche, Mnasippus und ein Skythe, Toxaris sich über die Frage, ob die Griechen oder die Skythen grössere Beweise von Freundschaft aufgestellt haben, unterhalten, und nach Erörterung der Natur der Freundschaft bei

beiden Völkern, aus jedem fünf Beispiele anführen und damit endigen, dass sie selbst einen engen Freundschaftsbund schliessen; weil sie in mehr als einer Rücksicht anziehend, belehrend und unterhaltend ist. Zur Berichtigung des Textes hat er durch Hrn. Prof. Hase in Paris eine genaue Vergleichung der Pariser Handschr. N. 2954. erhalten und daraus aufs Neue ersehen, dass Belin de Ballü nur flüchtig die Pariser Handschr. nachgesehen hat, (was auch schon vom sel. M. *Loesius* in der Comm. de codd. Pariss. Luciani Dial. Mortt., in Act. Semin. phil. Lips. T. II. p. 245. ff. gezeigt war) und aus der Schulbibl. zu Gotha das Exemplar der Schmidt. Ausg. der Werke Luc., dem der sel. Geisler die Varianten der Görlitzer Handschr. beigeschrieben hat. Die ältern Ausgaben, die er von verschiedenen Orten und Freunden erhielt, hat er selbst verglichen. Ob nun schon grösstentheils der Text der holländ. Ausgabe beibehalten und also nicht eine ganz neue Recension desselben veranstaltet ist, so ist er doch in solchen Stellen geändert, wo die Uebereinstimmung der bessern Handschriften die Aenderung forderte oder der Sinn der Stelle durch Annahme einer nicht sehr abweichenden und sich übrigens empfehlenden Conjectur unterstützt wurde. Dieser Text ist für sich besonders abgedruckt (wir hätten gewünscht, dass unter denselben die gemachten Aenderungen und wichtigsten Varianten angegeben worden wären.) Ihm gehen die Prolegomena voraus und folgen S. 39 — 160 die Annotatio, dann Quaestionum Lucianearum Specimen primum. In den Prolegomenen wird der Begriff der Freundschaft bei den Griechen und Römern von den ältesten Zeiten an durch Sammlung, Zusammenstellung und Beurtheilung der Stellen derselben erläutert, wozu Böttigers Bemerkung, dass im Toxaris Beispiele heroischer Freundschaft aufgestellt sind, Veranlassung gab. Das mythische, das heroische, das philosophische, das republicanisch griechische, das römische, das Zeitalter der Kaiser geben eben so viele und wichtige Abschnitte dieser Untersuchung, die von eben so vielem Scharfsinn als umfassender Belesenheit zeugt. Zuletzt (S. XXXV — XLIII.) verbreitet sich der Hr. Verf. über das Gespräch Toxaris und die darin aufgeführten Exempel der Freundschaft. In den Anmerkungen (die zum Theil kritisch sind) war es Hauptzweck des Verfs., die Schreibart des Lucians genauer zu erläutern und daher nicht nur über die Bedeutung einzelner Wörter und Redensarten

ten, sondern auch über Construction und Wortstellung sorgfältigere Untersuchungen anzustellen oder ihre Resultate mitzutheilen, auch die strengern grammatischen Regeln und Grundsätze, welche neuerlich sind festgestellt worden, auf L. anzuwenden, um bemerklich zu machen, in wiefern L. diese Regeln befolge und mit den besten Schriftstellern übereinstimme. Die Verfolgung dieses Zwecks hat zu mehrern schönen Bemerkungen und auch zu Verbesserungsvorschlägen über andere Stellen des L. Veranlassung gegeben und auch hier ist eine grosse Belesenheit in den Schriften der Alten sowohl als in neuern kritischen Werken an den Tag gelegt. Die Lettern, welche zum Druck dieser Anmerk. gebraucht worden, sind zu klein. In solchen Fällen sparen unsre Verleger zur Unzeit. Die Quaestiones (die mit grössern und das Auge weniger angreifenden Lettern gedruckt sind,) haben folgende Capitel: 1. de verbis θηρᾶν et θηρεύειν zu Tox. c. 1. Lucian braucht diese Worte sowohl in der eigentlichen als tropischen Bedeutung. 2. De articulo fugitivo in aliquot locis Lucianeis retrahendo, ad Tox. c. 10. (theils nach den Bemerkungen anderer Kritiker, theils nach eignen). 3. De vocula ἀεὶ in pluribus Luc. locis restituenda ad Tox. c. 12. (vornemlich in Dial. Deor. XXVI, 2.) 4. De munere Ἁρμοστοῦ τῆς Ἀσίας, ad Tox. c. 17. 5. S. 9—22. De ubertate atque verbositate sermonis Lucianei. Ueber verschiedene Arten der Pleonasmen sowohl als des Wortreichthums (die noch vermehrt werden können) und über die epexegesis. 6. S. 23. De ubertate et verbositate Caesaris. (Kaum verdiente hier Wendel mit seinem verfehlten Urtheil, dass Cäsar den Styl nur als Nebensache behandelt habe, Erwähnung. Dass aber keine wirkliche Tautologie im Cäsar vorkomme, wird durch mehrere Beispiele erwiesen.) Es ist, was bei dem Reichthum der behandelten Stellen und Gegenstände nothwendig war, ein Index auctorum vel vindicatorum vel illustratorum vel tentatorum, ein index verborum (gr. et lat.) et rerum und ein index syntacticus beigefügt, und in die beiden letztern sind auch noch einige Zusätze eingeschaltet. Wir bedauern es, dass die, nicht unter den Augen des Verfs. gedruckte, Schrift nicht von Druckfehlern (von denen nur einige angezeigt sind) frei ist.

Photii Bibliotheca, ex recensione Imm. Bek-

keri. Tomus alter. Berolini, typis et imp. Reimeri A. 1825. S. 267—581 in 4.

Die Einrichtung der Ausgabe und die gebrauchten Hülfsmittel sind oben S. 169. f. angegeben worden, und es darf nur bemerkt werden, dass dieser Band vom 230 Codex bis 280 fortgeht und ein sehr vollständiges Sach- und Namenregister den Beschluss macht, so dass nichts fehlt, was Gelehrte für ihren Gebrauch des Werks wünschen können, wenn auch andere Leser mehrere kritische und erläuternde Anmerkungen vermissen sollten, deren Aufnahme aber gar nicht in dem ursprünglichen Plan des Werks lag.

M. Tullii Ciceronis de claris oratoribus liber, qui dicitur Brutus. Cum notis J. A. Ernesti aliorumque interpretum selectis edidit suasque adiecit Fridericus Ellendt, A. M. Praefixa est succincta eloquentiae Romanae usque ad Caesares Historia. Regiomonti Prussorum, sumtu Fratr. Borntraeger. MDCCCXXV. X. CXLII. 261 S. gr. 8. 2 Rthlr.

Ein sehr gut in die Augen fallender, schöner, reiner und correcter Druck auf gutem, weissem Papier ladet schon zu dieser Ausgabe ein; man wird noch mehr zu ihr hingezogen, wenn man die Grundsätze lieset, die der Herausg. befolgt hat, und erfährt, dass Hr. Prof. Lobeck ihn zur Vollendung seiner Arbeit aufgemuntert hat. Sie ist auch in der That ihrem Zwecke gemäss so ausgefallen, dass Leser der Ciceron. Schrift nicht nur durch sie unterstützt werden beim Lesen, sondern überhaupt auch viel für die classische Latinität lernen können. Handschriften hat der Herausg. nicht benutzen können, wohl aber die meisten ältern und alle neuen Ausgaben, die kritischen Werth haben. Der Text der Ernest. Ausg. ist nach Maasgabe dieser kritischen Hülfsmittel verbessert, vorzüglich die Interpunction berichtigt, sonst nichts willkürlich geändert. «Nam partim, sagt der Herausg., innumeros Schützii calidiores conatus refutavimus acquiescendumque in vulgata lectione docuimus; partim si nulla ex parte de veritate liqueret, probabilem in notis sententiam protulimus, a verbis scriptoris mutandis abstinuimus.» Die Ernestischen Noten sind meistens ganz abgedruckt; nur mit Weglassung einiger weniger unnöthigen

oder deren Inhalt sonst in die Erklärung eingeschaltet werden konnte. Die geschichtlichen Anmerkungen von Wetzel sind aufgenommen, die kritischen mit Recht ausgeschlossen; einige von Schütz und Schneider sind ebenfalls eingetragen. In den eignen Anmerkk. sind theils die Worte des Schriftst. verbessert (vorzügl. nach grammatischen Gründen,) oder gegen unnöthige Aenderungen vertheidigt, theils der Sinn und Gedanke des Schriftstellers erklärt, theils der latein. Sprachgebrauch und die höhere Grammatik durch feine Bemerkungen erläutert, theils der Unterschied mancher Wörter, vornemlich in kritischer Hinsicht, angegeben (z. B. S. 241. von *tangere* und *angere*, wenn beide von Schmerz gesagt werden.) Diese Anmerkungen sind weder zu zahlreich noch zu umständlich. Jüngere Leser dürften wohl hie und da noch eine Erläuterung wünschen. Was das Geschichtliche anlangt, so können darüber die Prolegomena historiam eloquentiae Romanae usque ad Caesares adumbrantia belehren, die keinesweges nur Umrisse enthalten. Sie gehen von dem Werth der Beredsamkeit überhaupt und dem Ursprung der römischen aus, die in drei Zeitalter getheilt ist, wovon das mittlere vom Ende des 2ten punischen Kriegs bis auf die Zeiten des Dictator Sulla geht, das dritte (Ciceronianische genannt) bis zum Ende der republikanischen Verfassung. Es sind aber nicht nur die Redner selbst aufgeführt, vornemlich die, welche Cicero im Brutus erwähnt, und ihr Leben, ihre Verdienste, ihr Einfluss geschildert (wobei am Schluss erinnert ist, dass es auch im letzten Zeitalter viele «disertos» wenige «eloquentes» gegeben habe, sondern es sind auch die Anstalten zur Beförderung der Redekunst und die Ursachen ihres Flors bei den Römern sowohl als ihres Verfalls nach dem Untergang der Republik angezeigt. Fronto, den man im Antonin. Zeitalter für den grössten Redner hielt, heisst hier Semibarbarus. Zwei Register sind angehängt, das erste über die in den Prolegomenen erklärten Gegenstände und aufgeführten Personen, das zweite über die Anmerkungen. Hier findet man unter andern auch die entdeckten wirklichen oder vermeinten Glosseme angezeigt.

Caii Cornelii Taciti de situ, moribus et populis Germaniae Libellus ex recensione et cum selectis observationibus hucusque anecdotis Paulli Danielis Longolii ex Msc. editus a Joanne Kappio. Editio altera auctior et emendatior. Tex-

tum passim refinxit, varietatem lectionis supplevit notasque suas adiecit Philipp. Carolus Hess, Philos. Dr. et gymn. Hanov. Prof. Lipsiae et Soraviae, sumpt. Fr. Fleischeri 1826. XVIII. 230 S. gr. 8. 18 Gr.

Sechs und dreissig Jahre waren seit Bekanntmachung der ersten Ausgabe mit des Longolius Anmerkk. (1788.) verflossen, als ein neuer Druck nothwendig wurde. Die Bearbeitung desselben wurde Hrn. Prof. Hess übertragen, der nicht nur mit dieser Schrift sich viel beschäftigt hat, sondern auch sehr wohl einsah, was für sie und namentlich für die Longol. Kapp. Ausgabe zu thun sey. Denn in den letzten 30 Jahren ist sehr viel zur Berichtigung, Erklärung und Erläuterung des Textes in neuen Ausgaben und einzelnen Aufsätzen beigetragen worden. Den grössten Theil derselben hat Hr. H. benutzt und nur wenige sind ihm entgangen oder nicht zu erlangen gewesen. Er hat den Text der Passow'schen Ausgabe, als den bis jetzt richtigsten und besten zur Grundlage gemacht, und ist von ihm nur in einigen wenigen Stellen abgewichen, nicht ohne Grund dafür zu haben und anzuführen. Er hat diejenige Schreibung der Wörter u. s. f. durchgängig beibehalten, welche im Zeitalter des Cicero und Quintilian gebräuchlich war und durch die alte Speyer'sche Ausgabe bestätigt wird. Die früher und neuerlich aus Handschriften und alten Ausgaben bekannt gemachten Varianten sind vollständig mitgetheilt worden, da sie in der Kapp. Ausg. nur mangelhaft angeführt waren, und dieser krit. Apparat nach der Oberlin. Ausg. sehr vermehrt worden ist. Von den Longol. Anmerkungen (unter denen Kapp keine sehr sorgfältige Auswahl gemacht hatte,) sind diejenigen weggelassen worden, welche trivial, überflüssig, irrig waren, dagegen hat Hr. H. seine zahlreichen Anmerkungen, welche theils die Lesart, theils die Sprache des Schriftst., theils die Sachen, Geschichte und Alterthümer betreffen, in Klammern eingeschlossen, hinzugefügt, und dazu nicht nur die neuern Commentatoren des Buchs (oft mit Beibehaltung ihrer Worte) sondern auch die in Recensionen vorgetragenen Bemerkungen benutzt; selbst die schlechte Latinität in der Long. Kapp. Ausgabe verbessert, in derselben viele fehlerhafte Citate berichtigt, den Capiteln vollständigere Inhaltsanzeigen vorgesetzt, endlich statt des trockenen Verzeichnisses der citirten Autoren in der ersten Ausg.

ein vollständiges Register über die reichhaltigen Anmerkungen beigegeben, und in den Add. et Corrigg. noch manche Stelle aufs Neue behandelt. Ueber den Zweck und die Zuverlässigkeit des Tacitus in dieser Schr., worüber wir so viele Abhh. schon besitzen, eine neue Untersuchung anzustellen, war allerdings unnöthig, aber durch kurze Zusammenstellung des Wichtigsten, was hierüber von Andern gesagt worden ist, würde der Herausg. seine unbestreitbaren Verdienste um diese Ausgabe vermehrt haben. Er verweiset hierüber, und über den krit. Werth der gebrauchten Handschrr. und alten Ausgaben auf andere Werke, so wie in Ansehung des geograph. Theils auf neuere Charten.

Auli Gellii Noctes Atticae. Collatis Mscpt. Guelferb. et edd. vett. recensuit, annotationibus criticis etc. illustravit, indicibusque copiosissimis instruxit Albert. Lion, Phil. Dr. in Acad. Georg.-Augusta privatim Docens. Volumen II. Göttingae, ap. Vandenhoeck et Ruprecht, 1824. 714 *S.* 8. 4 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Nachdem im vor. Jahrg. II, S. 41. f. der Zweck u. die Einrichtung dieser Ausgabe umständlich angezeigt und das Neue derselben, das in einem berichtigten Texte, vermehrten kritischen Apparate und eignen kritischen Versuchen des Herausg. besteht, so wie der darauf von ihm verwandte Fleiss gerühmt worden ist, darf jetzt nur erwähnt werden, dass dieser Band die übrigen Bücher des G. vom neunten an enthält, dass die Bearbeitung derselben sich gleich geblieben ist (es sind selbst mehrere Conjecturen vom Herausg. vorgetragen, auch über Glosseme, wie 13, 24, 12. S. 227.), dass am Schlusse des Werks beigefügt sind: S. 599. Interpretatio graecarum dictionum, quae a Gellio citatae nec ab eo latinae factae sunt; S. 625. Index scriptorum ab A. Gellio laudatorum (anders eingerichtet und vollständiger als in der Conrad. Ausg.); S. 639. Index legum et aliorum monumentorum itemque incertorum scriptorum Index (gleichfalls vermehrter); S. 641. Index rerum et verborum (sehr erweitert und ergänzt, auch über die neuen Anmerkungen sich verbreitend); S. 710. Index graecorum vocum (auch mit einigen wenigen Zusätzen zu den in der Conr. Ausg.) — Von dem Texte dieser Ausgabe ist auch ein besonderer Abdruck mit einer epistola des Hrn. Herausg.

an seinen Bruder, Lehrer der neuern Sprachen, besorgt worden. — Wir wünschten, dass noch zur grössern ein Bändchen mit den Anmerkungen der Gronov. Edition, vielleicht mit einigen Zusätzen aus neuern Schriften und mit den Conradischen Excursen, hinzukäme, damit man die, ohnehin vergriffene, Gron. Conr. Ausgabe entbehren könnte. Dem Herausgeber, der schon durch Bearbeitung mehrerer Schriften, die, mit grösserer Musse vollendet, auch fehlerfreier seyn würden, seinen Fleiss und seine Kenntnisse bewährt hat, und der seit Kurzem zur christlichen Kirche übergegangen ist, wünscht Ref. eine baldige Anstellung in einem Schulamte, wo er gewiss mit nicht geringerer Thätigkeit und Geschicklichkeit arbeiten wird.

Biographie.

Meine Lebensreise. In sechs Stazionen zur Belehrung der Jugend und zur Unterhaltung des Alters beschrieben von Urceus. Nebst Franz Volkmar Reinhard's Briefen an den Verfasser. Leipzig 1825. *Baumgärtner'sche Buchh.* 350 S. *gr.* 8. 1 *Rthlr.* 18 *Gr.*

Verriethe auch nicht die wörtliche Verdeutschung des latein. Namens den wahren Namen des namhaften Verfs., so würden ihn schon die sechs Stazionen kenntlich machen: die Kinderjahre 1770—82.; die Schuljahre 1782—88.; die Studentenjahre 1788—94.; die academischen Hungerjahre 1794—1801.; die preussischen Dienstjahre (auf den Universitäten zu Frankfurt an der Oder und Königsberg) 1801—9.; die sächsischen Dienstjahre (in Leipzig 1809—**** (wir hoffen, diese Zahl wird noch sehr lange unbenannt bleiben, obgleich der Verf. dem Leser zu wissen thut, dass er schon im Himmel sitzt und schreibt und mit der nächsten Eilpost, d. i. mit dem nächsten Kometen, der mit seinem Schweif die Erde berühren will, das Manuscript dem Verleger überschicken werde — ein Glück das diess bereits, vermuthlich mit einer der neuesten Eilposten, ohne Beihülfe eines Kometen, den wir uns als Briefboten verbitten müssen, geschehen ist); noch deutlicher aber sprechen ihn die ausführlichen Nachrichten von seinen Schriften, unter denen auch die neuesten, wenigstens gelegentlich (wie Momus und Komus S. 230.) erwähnt sind und

Schicksalen, und die Reinhard. Briefe, aus. Wir rechnen dahin was S. 81. 95. 96. ff. 247. ff. von den Briefen über die Perfectibilität der geoffenbarten Religion; S. 120. ff. über etwas, was ihn früher zu einem fruchtbaren Schriftsteller machte, die Liebe); S. 153. über den Tugendbund und die Stelle die der Verf. in demselben einnahm; S. 183. von der famösen Audienz der Universität bei Napoleon in Leipzig 1813.; S. 192. ff. von dem sächsischen Banner und des Verfs. Offizierdiensten in demselben, (bei welcher Veranlassung auch sein Bannerlied mitgetheilt ist S. 207. f.) Belehrend für die Jugend wird auch die Beschreibung der Schuljahre in Pforta seyn, und wie das Alter unterhalten wird, davon könnten viele Proben gegeben werden; nur ein Paar aus dem Anfang: „Als unser Herr Gott die Welt erschaffen und Adam sein Evchen zum erstenmal geküsst hatte, glaubte ich freilich nicht, dass ich je würde geboren werden. — Von meiner Geburt weiss ich natürlich nichts. Ich kann daher nicht sagen, ob ich köpflings oder steisslings in die Welt gekommen, ob ich zuerst den rechten oder den linken Arm in das All der Dinge hinausgestreckt. Aber zwei fatale Umstände sollen bei meiner Geburt stattgefunden haben — ich kam halbtodt zur Welt — ich wurde in der Mitternachtsstunde zwischen dem 21. und 22. Jun. geboren. Da erhob sich nun ein grosser Meinungszwiespalt u. s. f. — Der Anhang (S. 235 — 340.) enthält F. V. Reinhard's (51 meist interessante) Briefe an den Verfasser (von 1792 — 1812.) als Belege und Ergänzungen der vorstehenden Lebensbeschr. mit Anmerkungen des Verfs. und S. 343. ff. Verbesserungen und Zusätze, in welchen der Vf. unter andern (S. 349.) bemerkt, es gebe in der Menschenwelt zweierlei Naturen, diejenige, welche fünf gern gerade seyn lassen, und andere, welche das durchaus nicht ertragen können, und dass er zur zweiten Classe gehöre.

Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen und verborgenen Leben des Verfassers vom erziehenden Staate. Ein Beitrag zur Menschenkunde, Staatsregierung, Erziehungslehre und Schriftenthum. Von Joh. Heinr. Martin Ernesti, Herz. Sachs. Coburg. u. Saalf. wirkl. Rathe, auch Dr. d. Theol. u. Phil. Berlin 1825. Burchhardt. XVI. 358 S. 8. 1 Rthlr.

Es ist diess nicht eine vollständige Lebensbeschreibung eines längst bekannten Mannes; eine ausführliche Autobiographie kann, sagt er, jetzt noch nicht erscheinen. «Mein Leben (fährt er fort) mit Zeitgeschichte greift, so wenig es scheint, so sehr unbekannt es ist, in das Staatsleben, in den politischen, moralischen, religiösen und literarischen Zustand und ist vielleicht einzig in seiner Art, wenn ich alles mittheilen wollte, was mir zartes Gefühl und strenge Gewissenhaftigkeit nicht erlauben.» Die auf dem Titel gegenwärtigen Buchs erwähnte Schrift «erscheint erst nach der Vollendung» wie der Verf. selbst voraus bemerkt. Die Denkwürdigkeiten sind in folgende Abschnitte getheilt: Herkunft (über deren Wichtigkeit überhaupt sehr viel gesprochen wird); Zustand der Eltern, Geburt; wahres Vaterland (Coburg, und doch wurde dem Verf. bisweilen der Vorwurf gemacht, er sey kein wirkliches Landeskind); eine Copie gewöhnlicher Schulen (die grosse Raths- oder latein. Schule in des Verfs. Vaterstadt); eine goldeswerthe Stelle (über Schulwesen, aus Lehmus Beiträgen zur Literaturg.); Martini (S. 71. Prediger zu Ahorn bei Coburg und Stifter einer trefflichen Privatschule); zwischen Wissen und Lehren ist eine Kluft (wenigstens ein Unterschied); die Jünglings-Epoche auf dem ehemal. Pädagogium, dessen Nachahmung in andern Ländern der berühmte Reisebeschreiber Nicolai eifrig wünschte; S. 84—127. Universität; Carl Wilh. Buirette von Oehlefeld, Brandenb. geh. Rath und Eleonore Albertine Marie B. v. O., geb. Freyin von Eyb (S. 138., welche Studirende und auch den Vf. und dessen Mutter wohlthätig unterstützten); Schickungen im Vaterlande; S. 156. Erzieher im Umfange; S. 186. Epoche des Mannes und Staatsbürgers; der akademische Lehrer; S. 214. Vorscene; Karl Friedr. Wilhelm Freiherr von Völderndorf und Waradein, Präsid. der Kön. Preuss. Regierung zu Baireuth S. 236. Etwas zur Würdigung und zum Nachdenken, in Beziehung (worauf? ist nicht angegeben); S. 243. Regeln des Ordens der Sanftmuth und Versöhnung (in Coburg 1769.); S. 246. Beruf am Hofe, ein wahres Bruchstück; der Schluss S. 291. spricht über die Kretschmannische Periode. Der Anhang S. 321. ff. enthält vornemlich Briefe von dem Staatsmin. Grafen Herzberg, von dem geh. Rath M. A. von Thümmel und andere wichtige Belege. In der ganzen Schrift kommen viele interessante Anekdoten von Personen früherer und neuerer Zeit, von Ereignissen und

Auftritten, auch viele allgemeine pädagogische, literarische und andere Bemerkungen vor. Aber die Vertheilung derselben ist nicht immer die bequemste und der Vortrag nicht selten zu weitschweifig und ermüdend.

William Shakspeare's Leben von Augustin Skottowe. Teutsch bearbeitet von Adolph Wagner. Mit Shakspeare's Bildniss. Leipzig, Ernst Fleischer. VI. 168. S. Taschenformat. 16 Gr.

Diese kleine Biographie des zu Stratford upon Avon (23. April 1564. geb., 23. Apr. an seinem Geburtstage 1616. gest.) berühmten Dichters, dessen Familie meist aus Handwerkern und Landwirthen bestand, dessen Vater, anfangs in guten Umständen und Stadtämtern, äusserst dürftig 1801. starb, hat nicht nur die merkwürdigsten Lebensauftritte desselben nach geprüften Nachrichten erzählt, und seine Bildung und seine dichterischen Werke beurtheilend beschrieben, freilich nicht so tief eindringend wie v. Schlegel, Fr. Horn und Tiek, sondern auch von dem Zustand der englischen Bühne vor unter Sh. genau berichtet und in den von S. 89. an beigefügten Anmerkungen noch Manches erläutert. Hier hat auch der kenntnissreiche Uebersetzer manche eigne Bemerkung eingeschaltet, wie S. 128. in dem chronolog. Verzeichniss von Sh. Dramen. Diese Lebensbeschreibung kann zugleich als Einleitung zu den neuern Ausgaben und Uebb. der Schauspiele Sh. dienen und das Original ist auch für die bei demselben Verleger erschienene höchst correcte und schöne Ausgabe der Werke Sh. abgedruckt.

Mathematik.

Anfangsgründe der Mathematik v. Gerhard Ulrich Anton Vieth, Herz. Anhalt-Dessauischem Schulrathe und Prof. d. Math. Erster Theil, zweite Abtheilung. Mathematische Abhandlungen. Mit sieben Kupfert. (Auch unter dem Titel: Lehrbuch der reinen Mathematik von G. U. A. Vieth. Zweiter Theil. Math. Abhh.) Leipzig, 1825. Barth 650 S. in 8.

Nicht weniger als 26 Abhandlungen sind es, mit welchen der geehrte Veteran unter den Lehrern der Ma-

thematik, der mit Gründlichkeit der Forschung und Beweisführung stets einen allgemein verständlichen Vortrag verbunden hat, das tiefere Studium der Mathematik befördert. Sie sind bei einem beinahe vierzigjährigen Unterrichte, den er im Gymnasium ertheilt hat, entstanden, dienen zur Ergänzung dieses Lehrbuchs und müssen nicht nur denen, welche diess Lehrbuch brauchen, sondern auch Andern, welche sich ernstlich mit der Math. beschäftigen, nützlich seyn. Die kurze Anzeige ihres Inhalts wird dies bestätigen und zur Empfehlung ihres Studiums hinreichen. 1. S. 3. Ueber harmonische und contraharmonische Zahlen. (Im Lehrbuche war die Lehre von harmon. Zahlen und harmon. Theilung übergangen und wird hier nachgeholt, vollständig ausgeführt und mit Beispielen begleitet.) 2. S. 49. Ueber die Bestimmung des Dreiecks durch zwei Seiten und einen Gegenwinkel. (Auch dieser Punkt war in dem Lehrb. nur berührt). 3. S. 56. Ueber Quadrate und zusammengehörige Parallelogramme der Dreieckseiten. (Der Pythagorische Satz wird hier nur als ein besonderer Fall folgenden allgemeinen Satzes angegeben: Wenn über den Dreieckseiten Quadrate beschrieben und von den drei Eckpunkten auf die Gegenseiten Normalen gezogen werden, so sind die an jedem Eckpunkte anliegenden Rechtecke gleich gross.) 4. S. 62. Verschiedene Ableitungen des Ausdrucks der Dreiecksfläche durch die drei Seiten (fünf Ableitungen). 5. S. 67. Ueber Vierecke im Kreis. Hiezu ein Zusatz S. 648. 6. S. 79. Ueber ein Paar Eigenschaften der Dreiecke und Vierecke (Halbirte Grundlinie und Querlinie im Dreiecke; halbirte Seiten eines Vierecks; Fläche des Vierecks und der Diagonalen, betreffend). 7. S. 84. Ueber die Durchschnitte zusammengehöriger Tangenten. 8. S. 89. Ueber ein scheinbares geometrisches Paradoxon (das bei der Theilung eines Rechtecks in seine Quadratzolle und Durchschneidung desselben in seiner Diagonallinie entsteht.) 9. S. 94. Ueber Drehung ebener Figuren (zur Erläuterung von Curio's Doppeltheater, nach des Plinius Beschreibung H. N. 36, 15). 10. S. 105. Ueber halbirte Dreieckswinkel (und die merkwürdigsten Eigenschaften, die sich aus der Halbirung derselben ergeben.) 11. S. 131. Ueber Reflexionspunkte. 12. S. 147. Ueber die kleinste Entfernung eines Punktes von drei gegebenen (und die Auffindung dieses Punktes.) 13. S. 166. Ueber Dreiecke von gegebenem Umfange. 14. S. 185. Combinatorische Ueber-

sicht der Hauptgleichungen für Dreiecke (Gleichungen für Seiten, Höhe, Abschnitte der Grundlinie und Fläche des Dreiecks; Gleichungen für Fläche, Summe der Seiten, Halbmesser des innern Kreises, Produkt der Seiten und Halbmesser des äussern Kreises.) 15. S. 225. Ueber vier Triaden von Linien im Dreiecke (3 Normalen auf die Mitten der Seiten; 3 Normalen von den Ecken auf die Seiten; 3 Linien von den Ecken, welche die Seiten halbiren; 3 Linien von den Ecken, welche die Winkel halbiren. — Nach Euler, Kästner und Andern bearbeitet; die längste Abh.) 16. S. 345. Ueber Tischlerellipsen u. Ovale (mit vorausgeschickter Einleitung über Ellipsen und verschiedene Arten derselben.) 17. S. 384. Ueber Dreiecke, deren Seiten durch gegebene Punkte gehen. 18. S. 396. Zusammenstellung von Fällen, wo ein merkwürdiger Winkel (von 54° 44′ 8″) vorkommt. 19. S. 421. Ueber graphische Rectification des Kreises. 20. S. 443. Ueber eine Stelle im Copernicus (de revolutt. orbium) nebst andern gelegentlichen Bemerkungen. 21. S. 467. Ueber Sechseck, Zwölfeck, Zehneck und Fünfeck, nebst einem kleinen geometrischen Theilungs-Kunststück. 22. S. 485. Einige Zusätze zur Stereometrie (die Pyramide, den Kegel, die Kugel, den Wulst, das Fass u. s. f. betreffend). 23. S. 535. (Vollständige) Uebersicht der Formeln für die arithmetische Progression (zur Ergänzung dessen, was der Verf. in der Arithmetik gelehrt hat.) 24. S. 553. Ueber gesteigerte arithmetische Reihen (d. i. solche, die eine aus der andern durch Addition entstehen.) 25. S. 591. Ueber ein Zahlenkunststück und Verzehrung eines Capitals (mit den Zinsen, in gegebener Zeit, bei gleichem Aufwande.) 26. S. 610. Ein Paar praktisch-geometrische Aufgaben und zwei Auflösungen des Delischen Problems (S. 628.) durch die Konchoide und durch Näherung. (Auch zur Vervollständigung zweier Stellen des Lehrbuchs.)

Schöne Literatur.

Die Freunde. Ein Trauerspiel in fünf Acten; von Dr. E. Raupach. Leipzig, 1825. bei Cnobloch. 1 Rthlr.

Es ist bekannt, dass sich Hr. Dr. R. für seine dramatischen Dichtungen einen, wenigstens in Deutschland, und etwa mit Ausschluss von Lessings Nathan, neuen Weg erwählt hat; den nemlich, einer jeden derselben

irgend eine wichtige philosophisch-moralische Aufgabe ganz entschieden zu Grunde zu legen; diese, durch Charaktere, die scharf, theils am Ja, theils am Nein halten — das Für und Wider repräsentiren — und deren Handlungen zu versinnlichen, anschaulich zu entwickeln, im Conflict, in ihren Folgen, darzustellen und also zur Erfüllung des Aristotelischen Gesetzes der «Reinigung» mitzuwirken. Wenn man daher die, an sich etwas wunderliche Benennung eines philosophischen Dichters (man erfand sie, um Schiller'n, als Lyriker, anständig unter Dach und Fach zu bringen; was uns Deutschen nun einmal nöthig scheint, wenn ein Mann das Seinige gelten soll) — wenn man diese Benennung zugesteht, so ist Hr. R. ein philosophischer Dramatiker. Ob man bei diesem Verfahren nicht mehr ein poetischer Rhetor, als ein Poet sey; ob zu hoffen sey, man werde bei ihm zu Dramen gelangen, die auch als eigentliche Schauspiele — wir meinen: als Dramen, die vom Theater, von einer, wenn auch (in der Voraussetzung) nicht ungebildeten, doch sehr gemischten Menge gesehen werden sollen — ihren Zweck erreichen und auch sonst befriedigen: das kann hier nicht untersucht werden. Dass aber, hiervon abgesehen, wenn Männer von so wahrhaft ausgezeichneten Fähigkeiten, gegebenen und erworbenen, wie sie Hr. R. besitzt, jenen Weg einschlagen und mit Treue verfolgen, nicht nur anziehende und sehr achtungswürdige, sondern auch — will man's nur für Geist, Seele und Leben wichtige, folgenreiche Werke entstehen können: das lehren diese Dramen des Hrn. R. selbst, und am überführendsten, wie uns scheint, seine Erdenmacht und die Fürsten Chawansky. — Auch diese *Freunde* gehören ganz unter jene angedeutete Gattung. Die philosophisch-moralische Aufgabe, die ihnen entschieden zu Grunde liegt, auszusprechen, enthalten wir uns, um das Interesse an dem Werke selbst, das wir vermehren möchten, nicht bei Manchen zu vermindern; und dürfen uns dessen um so mehr enthalten, da sie hier so offen daliegt, dass auch der gewöhnlichste Leser sie nicht verkennen kann. Dass sie zugleich eine Aufgabe unsrer politiksüchtigen Zeit ist, wird dem Werke und kann dem Leser um so mehr nützen. Als Dichtung aber können wir diese *Freunde*, ohngeachtet verschiedene Charaktere trefflich, wenigstens entworfen, einige Situationen erschütternd sind, und die bekannten Vorzüge der Sprache und der Darstellungskunst des Verfs. überhaupt, auch hier

keineswegs fehlen — nicht unter seine ausgezeichnetsten Dramen zählen. Es erscheint uns nicht wie ein in sich zu möglichster Vollendung ausgeführtes Gemälde, sondern wie eine wohlbedachte; aber nur in einigen Hauptpartieen ausgeführte Skizze, hart in den Umrissen und nur angedeutet in der Haltung.

Das Auge der Liebe. Ein Lustspiel von Karl Immermann. Hamm, b. Schulz und Wundermann. 1824. 16 Gr.

Wir nennen hier den Lesern eine, nicht nur sehr anziehende und ergötzliche, sondern auch in ihrer Art wahrhaft merkwürdige Dichtung. Wir legen ihr dies letztere Beiwort theils um ihrer Eigenheit, theils aber auch und vornemlich, darum bei, weil uns aus ihr hervor zu gehen scheint, der Verf., wenn er den hier bewiesenen Fähigkeiten eine nähere Richtung auf das geben wolle, was man bei uns und jetzt auf der Bühne darstellen kann und (in Rücksicht auf das so sehr gemischte Publikum) darstellen darf — vermöge es, der Reformator eines Fachs unsrer Literatur zu werden, das von jeher eines der schwächsten gewesen und in den letzten Jahrzehnten uns so fast gänzlich abhanden gekommen ist, dass kaum etwas zu reformiren noch vorhanden, sondern mehr von vorn anzufangen seyn möchte; nehmlich des Fachs des wahrhaft poetischen Lustspiels. Ein solches empfangen hier die Leser. Hr. I. hat in demselben shakspearisirt, und das so offenbar, dass es sein deutlicher, vorbedachter Wille gewesen seyn muss; mag er nun in dieser, uns deutschen fremdgewordenen Gattung eines Anhalts bedurft, oder mag er damit hinsichtlich der Wirkung erst gefusst, oder aus was irgend für einem Grunde es gethan haben. Er hat shakspearisirt — nicht nur, indem er die Fabel in das Feenreich hineinspielt und da die alten, wohlbekannten, von jeher bestens accreditirten Fabelwesen, Oberon, Titania und ihre Gesellen auftreten lässt und eben so, wie Shaksp. charakterisirt; sondern auch, indem er die andern, die irdischen Personen, ohne dass sie es wissen, in ihre Händel verflicht und dies eben so thut, wie er es thut; indem er diesen Personen in ihrer sagenmässigen Urzeit Charaktere, Eigenheiten, Lächerlichkeiten, Abgeschmacktheiten unserer Tage, zu bester Gemüthsergötzung des Lesers, und dies alles so treffend giebt, dass diesem, wie

zu Shaksp's. Zeit dem Zuschauer seine Dramen, hin und wieder gewisse ganz bestimmte Ereignisse, Verhältnisse, Erscheinungen der letzten Jahre beifallen müssen; wenn man diese auch in ihrer historischen Bestimmtheit so wenig, als der Dichter, mit Namen nennen darf; und indem er auch im Allgemeinen dem Ganzen eben diesen Ton, eben diese Farbe gegeben hat. Alles das ist ihm, nach unserm Urtheile rühmlich und erfreulich gelungen. Wollte man bemerken, er habe sichs in der Führung der Fabel bequemer gemacht, als Shaksp., und sei in der Ausführung der Charaktere weit weniger als er in die Tiefe gedrungen: so würden wir das zugeben müssen, doch auch hinzusetzen, dass man bei solchem Rigorismus nicht zu vergessen habe, welchen ganz andern Stoff Shaksp. in seinen Zeitgenossen, und welchen ganz andern Grund und Boden derselbe am Hofe der Elisabeth und in seiner Zeit überhaupt gefunden hat. — Diesemnach sehen wir künftigen Dichtungen dieses Fachs von Hrn. I. mit nicht geringen Erwartungen entgegen, und wünschen, dass er dabei, wenn es ihm thunlich, auch auf das jetzt von der Bühne herab Darstellbare Rücksicht nehmen möge. Alles klagt und das mit Recht, über den jetzigen Zustand der deutschen Bühne; schuldigt auch wohl an: aber Klagen und Anschuldigungen helfen nicht, weder auf der Breter-, noch auf der Welt-Bühne. Dort, wie hier, hilft nur, dass man Besseres, aber zugleich der ganzen Lage der Dinge nach Anwendbares macht.

Orangenblüten von Carl Borrom. von Miltitz. Dritte Sammlung. Leipzig, bei Cnobloch 1826. 1 Rthlr. 16 Gr.

Die erste und zweite Sammlung dieser Orangenblüthen — das heisst unbildlich: dieser Erzählungen, sämtlich auf italienischem Grund und Boden spielend — hat nicht wenige Freunde und wahrscheinlich noch mehr Freundinnen gefunden; vorliegender dritten Samml. ist mit Sicherheit vorauszusagen, sie werde dasselbe günstige Schicksal erfahren; denn sie gleicht ihnen in jeder Hinsicht. Man findet hier sechs Erzählungen, von denen aber die letzte, Jacob Stainer, (der berühmte Geigenmacher, gerade vor zweihundert Jahren in einem Tyroler Dörfchen geboren,) einen kleinen Roman ausmacht. Einige derselben erinnert sich der Rec. schon in Taschen-

büchern und dergl. Schriften gelesen zu haben. Die nicht gewöhnliche Kenntniss italienischer Localitäten und Lebenseigenheiten, die der Verf. so anschaulich zu machen weiss; mancher glücklich aufgegriffene und mit vieler Geschicklichkeit effectuirend ausgeführte Charakter; (Ref. zeichnet unter diesen am meisten den, der Venetianerin, in der Erzählung gleiches Namens, aus;) und das sinnlich Belebte, Vordringende, seiner gesammten Darstellungsweise, wo nemlich Hr. v. M. sich nicht ins Blümeln, in schönrednerisches Floskelwesen oder ins Ueberschwengliche sich verirrt — was ihm hier besonders in seinem Jacob Stainer hin und wieder begegnet ist, das dürften zunächst die Vorzüge seyn, die diesem Buche unter den Unterhaltungsschriften, und dem Verf. unter den Erzählern, einen ansehnlichen Platz verschafft haben. Und das mit Recht.

Cabinetsstücke eines Gefangenen. Herausgegeben v. Christian August Fischer. Erstes Bändchen. Die Liebe im Kerker. (Auch einzeln unter dem Titel: Die Liebe im Kerker. Fünf Erzählungen von C. A. F.) 247 S. kl. 8. Zweites Bändchen, Arabesken (Gleichfalls einzeln unter diesem Titel ausgegeben.) 240 Seiten. Frankf. a. M., Wilmans, 1825. geh. 2 Rthlr. 12 Gr.

In jedem B. sind fünf Erzählungen enthalten, die durch ihren Stoff, durch die Mannigfaltigkeit der Behandlung, durch den einfachen, natürlichen, schönen Vortrag, rührende Scenen, moralische Tendenz, anziehen. Im 1. B. 1. Eleonore (Hoffräulein einer ital. Herzogin, Wittwe und Regentin, die von unreiner Liebe zu einem Grafen in ihrem Dienste entbrannt, Eleonoren, die Geliebte des Grafen, auf eine Festung entfernt, welche bald nachher, als ein Krieg mit einem benachbarten Fürsten ausgebrochen war, von dem Grafen, der dort Dienste genommen hatte, belagert wird; er wird aber dabei tödtlich verwundet, gefangen in die Festung gebracht, stirbt in den Armen seiner Eleonore, sie gleich nach ihm, und die Herzogin, gefoltert von Gewissensbissen, wird wahnsinnig und stürzt sich von der Terrasse ihres Palasts herab.) 2. Das Bagno von Tripolis; eine unterhaltende und erfreulich endende Geschichte eines Capitäns und seiner jungen schönen Gemalin, welche von einem Tripolit. Korsaren gekapert in das Bagno von Tr. kamen,

aber bald ihre Freiheit erhielten. Durch eine eingeschaltete andere Erzählung eines alten Steuermanns wird diese noch interessanter gemacht. 3. Robert und Hannchen (Robert Hellmuth ist, wegen eines militär. Vergehens, Festungsgefangener, zu fünfjähr. Schanzarbeit verurtheilt; Hannchen, eine junge Marketenderin: das Uebrige erräth man, bis auf die Entwickelung: Robert entkommt mit Hülfe seines Bruders aus der Festung, erhält in einem andern Lande eine gute Stelle und heirathet sein Hannchen. 4. das Mädchen von Celebes, (das einen von den Malayen gefangenen englischen Obersteuermann Woodard, in den sie sich verliebt, mit seinen Gefährten rettet und entflieht. Das Mädchen und dessen Mutter waren insgeheim Christinnen.) 5. Der Staatsgefangene (ein Legationsrath, der nach einem Ministerwechsel schnell auf eine Citadelle gebracht, bald in Melancholie verfällt, von der schönen Tochter des Gefangenwärters zärtlich gepflegt, durch ihren Gesang geheilt, dann, nach Anerkennung seiner Unschuld in Freiheit gesetzt, aufs Neue angestellt, diese Marie, welche als die reiche Tochter eines Edelmanns anerkannt wird, heirathet.) Man sieht also wie in fünf verschiedenen Situationen sich die Liebe im Kerker entwickelt. — Im 2. B. 1. die Liebe in der Wüste (auf einem Caravanen-Zuge, mit eingeschalteten Erzählungen morgenländischer Art). 2. Abulcasem (der Sohn eines reichen Kaufmanns zu Bagdad, der, nach grossen Gefahren und den verschiedensten Schicksalen, seine erste Geliebte zur Gattin erhält. Die Dichtung ist in die Zeit des Harun Al Raschid gesetzt.) 3. Die Räuber. Auch eine morgenländische Erzählung, in welcher Habsucht und Rachgier die Hauptrollen spielen, bis eine Sclavin für ihre Treue und ihren Heldenmuth durch die Heirath des Sohns ihres Herrn belohnt wird. 4. Das Karavanserai. Mehrere morgenländ. Erzählungen, wie man sich in den öffentlichen Gebäuden, in welchen die Karavanen ausruhen, mit ihnen gewöhnlich unterhält. 5. Der Abenteurer von Ispahan (ein junger Mann, der an Allem, was abenteuerlich war, Geschmack fand, von jeder Gefahr mehr angezogen als abgeschreckt, und zuletzt das glücklichste Abenteuer besteht.)

Epigrammatische Stachelnüsse. Hundert an der Zahl. Für Freunde der Satyre und des Scherzes. Berlin, Flittner'sche Buchh. 1826. 268 S. in 12. 8 Gr.

Sie gehören, nach dem Vorwort, einer frühern Zeit an — und diess beweiset folgendes Distichon auf die Allgemeine deutsche Bibliothek (46):

Lasst mich ruhen ihr Herrn! ich liege ja schon in agone.
Nun so ruhe denn sanft! Sünder, genade dir Gott!

(ausser den Distichen auf Wieland in Weimar., Archenholz etc.) aber es kommen doch auch Lebende vor., Sie sind nach demselben Vorwort «Erzeugnisse eines hellen und witzigen Kopfs, dem man, wenn man auch nicht immer seine Ansichten theilen sollte, doch das Zeugniss nicht versagen wird, dass er keiner Partei huldigt und seine Ueberzeugungen unumwunden kund giebt,» Stachelnüsse aber genannt, «weil sie alle einen mehr oder minder scharfen Stachel (bisweilen auch gar nicht zugespitzten Stachel) haben und weil bekanntlich unter den Nüssen hin und wieder sich taube befinden.» Sehr wahr! Den in zwei Funfziger abgetheilten Distichen folgt ein Epilog:

Basta, ihr kleinen Spötter! begebt euch nun friedlich nach Hause'
Und vertändelt mir nicht des Lebens erhabne Bedeutung!
Wechseln nur darf der Scherz mit dem Ernste des menschlichen Strebens.
Drum, wer beides versteht, wird gern Verzeihung gewähren.

S. 61. Dialog zwischen A. dem Verfasser vorstehender Verse und B. dem Verfasser nachfolgender Noten. Kann auch als Monolog betrachtet werden. (Zur Rechtfertigung der Distichen und vornemlich des 2ten Funfzig des durchgehends persönlich, individuell persönlich ist, während das erste beim Allgemeinen stehen bleibt.) S. 75. Anmerkungen in Prosa für die, welche deren bedürfen. Hier wird nicht nur eine neue Etymologie des Worts Distichen (von Distel und stechen), neben der gewöhnlichen angegeben, sondern auch die Gegenstände des ersten Funfzig genauer erläutert, mit manchen eingeschalteten Bemerkungen (z. B. über Luthers Denkmal S. 87.); die mit wenigen Buchstaben angedeuteten Namen des 2ten Funfzig aber werden ausgedeutet und commentirt durch manche interessante Notizen. Das Register gibt (S. 151. ff.) auch die Namen mit dem was sich auf sie bezieht. Der Commentar enthält in der That bedeutende Beiträge zur neuern Literaturgeschichte.,

Musenalmanach für das Jahr 1826. Herausgegeben von Julius Curtius. Berlin, 1825. Vereinsbuchh. 189 S. kl. 8. mit Umschlag.

Das Motto auf dem Titel ist:

Nicht einen Monat lebt' ich, wie ihr meint,
So lāg' ich auf der Todtenbare;
Nun, weil mir selbst das Ding bedenklich scheint,
So nehm' ich mir voraus die Jahre.

(Aber wenn man die Jahre voraus nimmt, dauert das Leben um so kürzer.) Ein Nachruf schliesst das Werkchen drohend:

Reizt uns fürder nicht auf! denn zwingt ihr uns wiederzukehren,
Traun! für den doppelten Weg zahlt ihr uns herben Ersatz.

Μορμώ. δάκνει ἵππος. — Die Dichter, welche diesen Almanach reichlich und mannigfaltig ausgestattet haben, sind: Schregel, Deiters, Simrock, Grüneisen, Carl Curtius und vorzüglich Julius Curtius, von dem auch (S. 90—112.) 18 Elegien (ausser einer früher S. 44. eingerückten) mitgetheilt sind, und gewiss zu den vorzüglichsten Bestandtheilen dieses A. gehören. Minder wird man sich befriedigt finden durch die allzu zahlreichen Xenien S. 112—180. An Mannigfaltigkeit fehlt es ihnen nicht; auch sind viele treffende und witzige unter der grossen Zahl, aber auch viele schaale, wie die Grabschriften auf Kotzebue S. 128. 145. und die Pester Verlagsartikel S. 139. Und was soll man zu folgendem Epigramm sagen? F. Sch—l. (doch wohl: Friedr. Schlegel) S. 131.

Einen erblick' ich, der ist vor Zeiten ein Dichter gewesen,
Aber die Phantasie ist ihm im Fette geplatzt.

und wie die erste Hälfte des Pentameter (S. 132.) scandiren?

Welche Nation ist so stolz, dass sie den ihren dich nennt!

Noch hebt Ref. die «Rührpotentaten» S. 144. aus:

Göthe rührt euch nur wenig, schon mehr rührt Schiller, noch besser
Houwald, wenn euch zu Brei Iffland und Kotzebue rührt.

Deutsche Literatur. a. Einzelne Predigten.

Die heilige Nacht. Zwei Predigten, gehalten am 1. u. 2. Weihnachts-Feiert. 1824. und als eine

übermalige Neujahrs-Gabe herausgegeben für Freunde des göttl. Worts von G. Quekl, Diac. an der evangel. Prediger.-Gemeinde. Erfurt, 1825. In Comm. d. Keyserschen Buchh. 56 S. gr. 8.

In der ersten Predigt über Jesa. 9, 2—7. wird die heilige Nacht (das Weihnachtsfest) als ein Fest der Liebe betrachtet, da sie nur von Liebe zeugt, Liebe athmet, Liebe weckt, wir mögen nun sehen 1. auf den Vater, der sie herbeiführte, 2. auf das Kind, das in ihr geboren war, 3. auf die Zeugen, welche in ihr das Kind zuerst begrüssten; in der 2ten Predigt aber, über denselben Text, als das Fest der Begeisterung 1. zu einem freudigen Bekenntniss im Glauben, 2. zu einem festen Vertrauen in Hofnung, 3. zu einer hochherzigen Treue in Liebe. Der Vortrag hat etwas Eignes, in der Kürze und in den Wendungen der Rede, unter denen wir die S. 33. «Doch halt, Geliebte!» (als wenn sie davon laufen wollten), der Kanzelwürde am wenigsten angemessen finden, so wie uns die Erwähnung der verschiedenen Auslegungen von Jesa. 9, 2. ff. (S. 7.) unpassend scheint.

Drei Predigten vom Lichte in Jesu nebst einer Abschiedspredigt als Zugabe; seinen bisherigen Zuhörern beim Abgange von seinem Lehramte an der Sophienkirche zum Andenken gewidmet von August Francke, Diak. und Nachmittagspred. an der Kirche zum heil. Kreuze. Dresden 1825. Wagner'sche Buchh. 56 S. gr. 8. 6 Gr.

Wiederholte Aufforderungen der Zuhörer, die der Hr. Verf. erbauet hatte, veranlassten den Druck dieser Predigten, deren Auswahl sich selbst rechtfertigt. Die erste (am F. Epiph. 1825.) sucht aus Jes. 60, 1—6. über die Freude am Aufgange des Lichts in der Geisterwelt zu belehren; die Ausführung hat den Ref. nicht befriedigt; warum man sich des aufgehenden Lichts in der geistigen Welt zu erfreuen hat, wie diese Freude beschaffen seyn, welche Wirkungen sie hervorbringen muss, das musste deutlicher und vollständiger entwickelt werden. Die 2te am 1. Weihn. Feiert. 1824. über Jes. 9, 2—7. handelt von der Natur des Lichts, das durch Jesum die Welt erleuchtet und stellt es als ein 1. wunderbares, 2. geisterweckendes, kraftanregendes, 3. erhei-

[illegible], 4. unbegränztes Licht dar. (Diese Predigt hätte wohl der ersten vorausgehen sollen.) In der 3ten am ersten Advents. 1824. über Röm. 13, 11—14. ist gezeigt: Für welchen Christen die Nacht vergangen und der Tag Christi herbeigekommen ist, neml. 1. für den, der nicht mehr schläft, sondern für die Sache Christi erweckt ist; 2. für den, der nicht im Finstern tappt, sondern christliche Erkenntnisse besitzt; 3. für denjenigen, der auch die Werke der Finsterniss fliehet und die Tugend liebt; 4. für den, der sich nicht mehr fürchtet, sondern freudigen Herzens ist; 5. für den, der sich nicht in die Nacht zurücksehnt, sondern für die Erhaltung des Lichts begeistert ist. Die am Sonnt. Reminisc. 1825. gehaltene Abzugspredigt bei der Versetzung von einer Kirche an eine andere derselben Stadt, beantwortet die Frage: was sollte von der Verbindung zwischen christl. Predigern und ihren Zuhörern auch nach ihrer Trennung übrig bleiben? nach Anleitung des Textes 1. Thess. 4, 1. 2. also: 1. eine dankbare Erinnerung an den Bund selbst, 2. ein treues Weiterverfolgen seines Zweckes, 3. liebevolle Wünsche für einander; diess sind die 3 Stücke, welche die Dauer des genannten Verhältnisses überleben sollen.

b. Liturgische Polemik.

Die Einführung der Berliner Hofagende, geschichtlich und kirchlich beleuchtet von Dr. Christoph Friedr. von Ammon, Kön. sächs. Oberhofpred. und Kirchenrath. Dresden 1825. Wagner'sche Buchh. VI. 163 S. gr. 8. 8 Gr.

Von sehr verehrungswürdigen Männern wurde der Hr. Verf. mehr aufgefordert als veranlasst, über diese, der ganzen evangelischen Kirche hochwichtige Angelegenheit, ein Gutachten in historischer, rechtlicher und kirchlicher Rücksicht abzugeben. Er hielt es um so mehr für Pflicht, diesem Vertrauen zu entsprechen, je mehr er sich einer gänzlichen Unbefangenheit, einer sich nie verläugnenden Wahrheitsliebe und der besten Absichten für das Wohl der evangelischen Kirche, die er stets bewährt hat, bewusst war, und wünscht, dass seine Schrift Missverständnisse aufklären, den Frieden, den er überall zu befördern strebt, herstellen, der öffentl. Erbauung nützlich werden möge. Sie ist in folgende 11 Abschnitte getheilt: 1. das gegenseitige Verhältniss des Staats und der Kirche.

(Irrige Vorstellungen von diesem Verhältnisse und von einer Trennung beider werden entfernt und mit dem Wunsche beschlossen, dass evangel. Fürsten doch von Zeit zu Zeit öffentlich mit dem würdevollen Kennzeichen ihres oberbischöfl. Amtes erscheinen möchten). 2. S. 10. Das Verhältniss beider zu einer neuen Liturgie (es muss aus dem Gemeinleben des Staats und der Kirche, und aus Thatsachen der Geschichte abgeleitet werden). 3. S. 14. Erläuterung desselben aus der römischen Geschichte (von dem Schöpfer des röm. Cultus, Numa, an bis auf Konstantin.) 4. S. 19. Entstehung der jüdischen Liturgie und Ausbildung derselben durch das Christenthum (Esra und Nehemia sind die eigentlichen Gründer der jüdischen Liturgie). 5. S. 26. Geschichtliche Uebersicht der christl. Liturgie bis zur Reformation. (Aus den Händen der Bischöfe ging im Abendlande das liturgische Recht endlich in die Hände der Päpste über, was das Trienter Concilium bestätigte.) 6. S. 31. Veränderungen derselben und der liturgischen Gesetzgebung in der evangel. deutschen Kirche (nach Luthers Grundsätzen gehörte das Recht einer neuen Kirchenordnung weder ihm noch seinen Mitlehrern, sondern dem Churfürsten zu — nemlich doch wohl nur das Recht, die von jenen gefertigte Kirchenordnung zu sanctioniren.) 7. S. 42. Verwaltung des liturg. Rechts in der evangel. Kirche ausser Deutschland (in den reformirten Kirchen — in Nordamerika.) — Die Resultate der histor. Ansichten werden S. 45. f. angegeben. «Die Reformation weihte den Staat zu einer Anstalt der Gerechtigkeit und die Kirche zu einer Pflanzschule der Sittlichkeit und Frömmigkeit ein, legte aber die Zügel beider zur abgemessenen Bewegung in die Hände der obersten Gewalt nieder.» Vorher S. 41. war erinnert worden, das liturgische Recht der Fürsten sei als ein vermischtes zu betrachten, dessen fürstliche und bischöfliche Elemente sich zwar ausscheiden lassen, aber so bald sie ins Leben treten, sich gegenseitig so durchdringen, dass es vergeblich ist, sie durch Abstractionen zu trennen. 8. S. 47. Innerer Werth der Berliner Hof-Kirchenagende (nach der neuen Ausgabe; überhaupt als biblisch und evangelisch gerühmt, mit christl. Freimüthigkeit aber auch manches Einzelne in ihr getadelt, mit angeführten Gründen). 9. S. 55. In wiefern sie den Zeitbedürfnissen entspricht? Sie entspricht einem allgemeinen Zeitbedürfnisse wegen der bisherigen liturgischen Anarchie.) 10. S. 59. Ihr positiver End-

zweck ist in der Vorr. rein und deutlich ausgesprochen und wird hier erläutert. 11. S. 63. wird das Königl. Recht, die Agende einzuführen, geschichtlich, (von Moses an) und nach den Grundsätzen der Reformation vertheidigt.

Nähere Erklärung über das Majestäts-Recht in kirchlichen, besonders liturgischen Dingen. Zur Berichtigung vieler Irrthümer, Vorurtheile und Missverständnisse, zur Beruhigung mancher Leser, und zur Rechtfertigung des Verfassers gegen ungerechten und lieblosen Tadel; von Joh. Christian Wilh. Augusti, Dr. d. Philos. und Theol., ord. Prof. in der evangel. theol. Fac. zu Bonn, Königl. Preuss. Cons. Rathe in dem Kön. Cons. zu Cöln, Ritter des rothen Adl. Ord. etc. Frankfurt am M., Hermannsche Buchh. 1825. VIII. 207 S. gr. 8. 1 Rthlr.

Der Hr. Verf. versichert in der Vorr., dass er sich bemüht habe, mit möglichster Ruhe und Kaltblütigkeit zu schreiben; dass es ihm aber nicht gelungen ist, zeigt schon diese Vorrede, auch bittet er selbst, dass man ihm nicht eine Passivität zumuthen solle, die, wenn nicht überhaupt unnatürlich, doch über seine Natur und Kräfte gehe. Die erste Abtheilung ist überschrieben: Species facti und Vertheidigung gegen ungerechtes Urtheil. Es wird erzählt, wie und wodurch der Verf. veranlasst worden ist, seine Kritik (für die preuss. Agende) zu schreiben und sie anonym und im Auslande erscheinen zu lassen, ihre Geschichte kurz vorgetragen und auf die Schriften, welche gegen sie herausgegeben worden sind, von Pacificus Sincerus, dem Pfarrer Simons, dem Verf. des Sendschreibens an einen Diener des göttl. Worts über Kirchenverfassung und Liturgie 1824., dem Verf. der Ideen zur Beurtheilung der Einführung der Preuss. Hofkirchenagende aus dem sittlichen Gesichtspunkte, 1824., dem D. Tzschirner in dem Gutachten über die Annahme der preuss. Agende, bis S. 42. geantwortet; dann Gegnern begegnet, gegen welche man wie Hr. CR. A. sagt, vielmehr durch Injurienklage oder fiskalisches Verfahren Schutz suchen sollte. Es sind: der Vf. des Berichts über die Einführung der Pr. Kirchenagende in der Allg. Kirch. Zeit. N. 27. u. 43. 1824.; der Verf. des Aufsatzes: Nachträgliche Bemerkungen über die Pr.

Agende und eine gewisse Kritik derselben, in Röhrs krit. Pred. Bibl. V. 2. Qu. und Lic. Wilh. Schröter: "was ist von der Kritik der neuen Pr. Kirchen-Agende zu halten? Jena 1824., besonders letzterer, gegen den Hrn. A. sich manche derbe Aeusserungen erlaubt. Die zweite Abth. S. 62. enthält die nähere Erklärung über das Majestäts-Recht in kirchlichen, besonders liturgischen Dingen. Es werden hier nach einer polemischen Einleitung drei Hauptsysteme des neuern Kirchenrechts, das hierarchische, das Collegial- und das Territorial-System aufgestellt und durchgegangen; dann die einem jeden dieser Systeme angemessene Theorie des liturg. Rechts; das Recht des Regenten, eine neue Liturgie zu entwerfen und einzuführen, aus der biblischen Geschichte, aus der Geschichte der christl. Kaiser des 4ten, 5ten und 6ten Jahrh., dann der spätern, Karls des Grossen u. s. f. deducirt, vorzüglich das liturgische Recht, als ein Theil des Landes-Hoheits-Rechts der Fürsten (S. 112.) auf den Westphäl. Frieden, die Lehre der vornehmsten Rechtsgelehrten und Staatsmänner und auf die Observanz und Regierungs-Praxis gegründet, aber auch gezeigt, dass Theologen diess fragliche Majestätsrecht anerkannt haben. Hierauf bestreitet Hr. A. zwei Behauptungen der Gegner, 1. (S. 126.) dass bei Publicirung von Kirchenordnungen und Agenden in der luther. Kirche die Obrigkeiten bloss im Auftrage der Gemeinen gehandelt haben, gegen welche angebliche Uebertragung vornemlich die Aussprüche vieler Juristen angeführt sind, wogegen die Aussprüche Pfaffs und Mosheims verworfen werden, weil sie widersprechen; 2. (S. 140.) dass die Publication im Namen des Regenten eine blosse Form sey, die gegenwärtig alle Bedeutung verloren habe. Es wird auch S. 148. auf den Fall der Religionsverschiedenheit des Regenten und der Unterthanen ersterm doch das liturgische Recht zugesprochen; was aber S. 150. f. vom Kön. Sachsen gesagt ist, verräth Mangel an hinreichender Kenntniss unsrer Verfassung. Von den Reformirten wird S. 160. behauptet, sie hätten einer grössern liturg. Freiheit und Unabhängigkeit genossen, aber sie sey nur eine partielle gewesen. Noch ist S. 176. ff. die Sache in besonderer Beziehung auf die preuss. Monarchie betrachtet (wo aber doch wieder manche verglichene Beispiele, z. B. das der dänischen Kirchenagende nicht ganz passend sind) und in der Schlussrede S. 192. rechtfertigt sich der Verf. gegen den Vorwurf un-

lauterer Absicht, die man ihm, unbilliger Weise, angedichtet hat.

c. Kleine Schriften.

Die Kunst zu denken, zu sprechen und zu schreiben, dargestellt von Dr. Heinichen. Leipz. 1825. Exped. des europ. Ausf. VIII. 86 S. in 8. 12 Gr.

Hr. Dr. *Bergk* hat schon im J. 1802. ein grösseres Werk über die Kunst zu denken, so wie auch Schriften über die Kunst, Bücher zu lesen und über die Kunst zu philosophiren herausgegeben. Die gegenwärtige soll ein Wegweiser seyn für Jeden, der sich im Denken, Sprechen und Schreiben üben und vervollkommnen will. Und zu Erreichung dieses Zwecks ist gewiss diese Anweisung Allen, die nach Bildung streben, zu empfehlen. Sie verweilt am längsten bei der Kunst zu denken, indem gezeigt wird, was denken heisst? was dazu erforderlich ist? wie man denken lernt? was der Zweck des Denkens ist? und dann die, beim Denken zu befolgenden Regeln und Maximen, so wie mehrere Hülfsmittel (Betrachtung der Natur, Seiner Selbst, Anderer, das Bücherlesen, das Reisen, das Entdecken und Erfinden) angegeben werden. Die Kunst zu sprechen, der Zweck den man dadurch erreichen will, die dabei zu beobachtenden Regeln sind S. 51., die Kunst zu schreiben und die darin anzustellenden Uebungen S. 71. ff. behandelt. Ueber alle diese Gegenstände sind, in der Kürze, recht fruchtbare Belehrungen gegeben.

Glaube, Unglaube und Aberglaube unserer Zeit. Beiträge zur neuesten Religions-, Kirchen- und Ketzer-Geschichte des Südens, gesammelt von Eduard Köhler. Mit einem Vorwort von Tiedge. Dresden 1825. Wagnersche Buchh. VI. 86 S. gr. 8. 9 Gr.

Der Verf., ein auch dem Ref. bekannter junger, helldenkender, wahrheitliebender und rechtlicher Mann, den das Vorwort mit Recht empfiehlt, hat seinen dreijährigen Aufenthalt in der Schweiz, in Frankreich und Italien zu Beobachtungen und Erfahrungen über den Religionszustand benutzt, und theilt davon das mit, was wohl

allgemeiner Aufmerksamkeit verdient. Die Einleit. stellt überhaupt die Ansichten des Verf. über die religiösen Parteien und den Kampf unsrer Zeit auf. Dann folgen Darstellungen S. 10. der Momiers, einer mystischen Secte in der französ. Schweiz, S. 17. des Calvino-Katholicismus und der geheimen Anstalten des Jesuitismus in der Schweiz, S. 21. der religiösen Bildung in der Schw., besonders im Waadtlande und in den katholischen Kantonen, S. 28. eines blutjungen Abbé's in Toulon, der den Verf. bekehren wollte, S. 31. der Unwissenheit und des Aberglaubens der Geistlichen, vornemlich in Italien, S. 36. der Toleranz und Intoleranz an verschiedenen Orten, S. 40. der Achtung und Nichtachtung der Religion, S. 48. des Unglaubens und der Freigeisterei (unter Katholiken — „die grösste Ruine, sagt der Verf., die ich in Rom sah, war nicht das Coliseum, sondern — des Papstthum's"), S. 53. der Immoralität (in Italien, „Hang zur Wollust ist der herrschende Hang in Italien"), S. 59. des Protestantismus in der kathol. Kirche, S. 63. des Katholicismus in der protest. Kirche (der Hinneigung unter den Protestanten zum Katholicismus und der Künstler zur Schwärmerei), S. 70. der Proselytenmacher in Rom (Clemens Brentano und Historienmaler Müller aus Cassel), S. 73. einer Proselytin in Neapel (in einem Frauen-Conservatorium daselbst), Tochter eines Chirurgus D. in Sachsen, die von Dresden durch einen neapolit. Officier entführt, in Neapel verlassen, von Geistlichen in dies Haus gebracht und zur Annahme der kathol. Rel. genöthigt worden war) und S. 78. der Anamorphose dieser Proselytin (sie wurde durch den sächs. Consul lust gerettet, wieder protestantisch und an einen protest. Kaufmann verheirathet.)

Versuch einer praktischen Geschichte der Zerstörung Jerusalems und des Untergangs des jüdischen Volkes, mit sieben verschiedenen Einleitungen und eben so vielen dazu gehörigen Schlussanwendungen, zum kirchlichen Gebrauch am 10ten Sonnt. n. Trinit. von H. A. Fröhlich, Pastor zu Senselbe. Halle, Ruff, 1824. 42 S. gr. 8. 6 Gr.

Die Geschichte selbst ist von S. 15—30. sehr lehrreich und zweckmässig vorgetragen. Die Einleitungen und Schlussanwendungen stehen in genauer Beziehung auf einander und können wohl benutzt werden.

Biographische Skizzen von den Kanzlern der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, die Rechtsgelehrte gewesen sind; insbesondere Biographie des Kanzlers Klammer; von Urb. Friedr. Christ. Manecke, Zöllner zu Lüneburg. Lüneburg 1823. Herold und Wahlstab. 65 S. gr. 8. geh. 8 Gr.

Den ältesten Herzogen von Br. Lüne dienten ihre Ministerialen (Dienstmänner) als Räthe; wenn aber eine schriftliche Ausfertigung zu machen war, so wurde ein Gelehrter dazu gebraucht, der in latein. Urkunden Notarius, Protonotarius, auch Capellanus hiess, in deutschen Scriver, Overscriver, Kanzler. Ein (mangelhaftes) Verzeichniss derselben von 1258 — 1415. hat ein Ungenannter in den Braunschweig. Anzeigen 1750. St. 70. geliefert. Einige Berichtigungen theilt die Vorr. zu gegenw. Schrift mit, die als Fortsetzung jenes Verzeichnisses anzusehen ist und im 1. Abschn. Biogr. Skizzen von den Kanzlern im 16., 17. und 18 Jahrh., die Rechtsgelehrte gewesen sind, enthält: a. am Zelle'schen Hofe 1527 — 1705.: Johann Förster, Balth. Klammer, Dr. Friedr. von Weyhe (geb. 1539., † 1608.), D. Joh. Hildebrand, D. Erich Hedemann, überhaupt 11., unter denen Weigerd Ludw. Fabricius (nachher de Fabrice) der letzte ist † 19. Oct. 1724. b. am Harburgischen Hofe 1527 — 1642. (5, von denen der letzte Heinrich Bend 1671. 22. Oct. †), c. am Dannenberg'schen Hofe 1569 — 1634. (5), d. am Wolfenbüttel. Hofe 1506 — 1735. (24), e. am Grubenhagen'schen Hofe 1526 — 1596. (4), f. am Kalenberg'schen Hofe 1495 — 1584. (4), g. am Hannöverschen Hofe 1634 — 1708. (7). Ein Register über die Vorr. und den ersten Abschn. ist S. 44. beigefügt. Der 2te Absch. S. 45. ist der ausführlichern Biographie des Kanzlers Balthasar Klammer (aus Kaufbeuern, Verf. eines Promtuarium iuris, † 9. Febr. 1578.) und der Geschichte seines Geschlechts gewidmet, und eine Geschlechtstafel der Klammer (von Heinr. Klammer genannt Zobel, Richter zu Ehrenberg in der Grafschaft Tyrol, im 15. Jahrh. an) beigefügt.

d. Handausgaben der griech. Classiker.

Schnell folgen einander die schätzbaren Ausgaben gr. Classiker, welche in der Teubner'schen Officin zu

berichtigtem und schön gedruckten Texte, mit kritischen Anmerkungen verschiedener Gelehrter begleitet und zu sehr billigen Preisen (beim Verleger und in Comm. bei Hartmann) verkäuflich, erscheinen. Nach den, bereits in verschiedenen Stücken des Rep. angeführten, sind neuerlich aus gedachter Druckerei ausgegangen:

Hesiodus, cum brevi annotatione critica edidit Ludov. Dindorfius. 1825. *IV. 108 S. Duodez. Druckp.* 6 *Gr. Engl. P.* 10 *Gr.*

Mehrere Stellen des Textes sind in dieser Ausgabe verbessert zum Theil nach kritischen Hülfsmitteln, die von den bisher. Editoren nicht gebraucht werden konnten, zum Theil nach Muthmassungen. So ist in der Theog. der 617. V., dessen Anfang zu verschiedenen Muthmassungen Gelegenheit gegeben hat, nun so gedruckt:

Ὀβριάρεῳ δ' ὡς πρῶτα πατὴρ ὠδ. θυμῷ

worauf die Lesart in einem Scholion zum Homer's ὃν Βριάρεων — führte, und es wird wahrscheinlich gemacht, dass der Gigant, welcher Briareus (bei Hom.) und Aegäon genannt wurde, von Hes. Obriareus genannt worden sey, eine Form des Namens, welche durch die Auctorität des Herodianus und des Etym. M. hinlänglich unterstützt ist. In der Beschreibung des Tartarus 720. ff. entdeckte der Herausg. acht verschiedene Stücke und gibt sowohl die ursprüngliche Hesiod. Beschreibung als die spätern Interpolationen und ihre Folgen an. In Opp. et D. 392. ist μεταύξ statt μεταξὺ aus dem Schol. Dion. und Herodian. aufgenommen. Aber γυιοβόρους Opp. et D. 66. wird erst in den Noten vorgezogen. Die 88 Fragmente aus Gaisford's Sammlung mit dessen und Ruhnken's excerpirten Anmerkungen sind aus einigen Grammatikern bis auf 101. vermehrt.

Theocriti, Bionis et Moschi Carmina edidit Augustus Meinecke. Accedit brevis annotatio critica. 251 *S.* 12. *Druckp.* 10 *Gr. Engl. P.* 16 *Gr.*

Mit Benutzung des ansehnlichen kritischen Apparats und der neuern Ausgaben und Erläuterungsschriften ist, nach dem eignen Urtheil des Herausg., im Theokrit. Texte manche Stelle in der Interpunction, Accentuation

und Lesart geändert. So ist 1, V. [illegible] ἀκριδοθήραν aus einigen Handschr. aufgenommen, da ἀκριδοθήρα venatio locustarum seyn kann. Auch unechte Verse sind entdeckt, wie 8, 43. Einige Conjecturen anderer Kritiker werden hin und wieder verworfen; manche Stellen Th. richtiger erklärt; auch gelegentlich Stellen anderer Autoren und Grammatiker angeführt, welche auf Th. Stellen anspielen oder sie nachahmen oder erklären; für Bion und Moschus ist weniger gethan.

Aristophanis Comoediae, ad optimorum librorum fidem cum brevi annotatione critica editae. Vol. I. 547 S. Vol. II. 428 S. 1825. Dr[illegible] 6 Rthlr. Engl. P. 5 Rthlr.

Hr. *Wilh. Dindorf* hat diese Ausgabe besorgt und bemerkt darüber Folgendes: «Quum in hac Comici editione id solum negotii mihi datum esset, ut sublatis Brunckii erroribus textum redderem scholarum usibus accommodatiorem, non satis ego duxi illius correxisse peccata, sed alia multa vel coniecturae ope vel ad librorum manuscriptorum fidem emendavi. Quae quia longum est exponere omnia, pauca elegi, de quibus annotatione dicerem.» Es sind dazu theils die schon von Andern angeführten Varianten, theils die einer Venet. und anderer Handschriften, die er erhielt, und die Lesarten der alten Ausgaben, wie der 2ten Juntina, sorgfältig benutzt. Manche Stellen sind erst in den Noten völlig berichtigt, wie Acharn. 854. Eccles. 21. s. Die Interpunction ist vorzüglich verbessert. Insbesondere sind in den Noten bessere Abtheilungen der strophischen Stücke vorgeschlagen und prosodische Bemerkungen auch zu Verbesserungen benutzt, wie zu Vesp. 428. über ἄν, dessen zweite Sylbe lang ist. Die Komödien folgen einander also: B. I. Acharner; Ritter; Wolken; Wespen; Friede; (B. II.) Vögel; Thesmophoriazusen; Lysistrata; Frösche; Ekklesiazusen; Plutus.

e. Journalistik.

Minerva. Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Von Dr. Friedr. Alex. Bran. (herausgegeben). 155ster Band. 1825. Jena, Bran'sche Buchh. 660 S. 5 Rthlr.

Im Januar sind aus des Baron Carl *Dupin* Force commercial de la Grande Bretagne, Par. 1824. ausgehoben: S. 1—83. Blicke in den jetzigen Zustand des socialen Lebens in England im inländ. Wasserbau (unter welcher sonderbaren Ueberschrift das allgemeine System der Canalschifffarth in England; und S. 7. das Canalsystem der Stadt Manchester, Liverpools Wasserstrassen, die Wasserverbindungen Londons, die Wasserstrassen zwischen Birmingham, Bristol und Hull beschrieben sind). S. 83—146. ist die Uebers. von des Baron Fain bekannten Manuscript vom J. 1813. fortgesetzt. (Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Dreitägige Schlacht bei Dresden 26—28. Aug.) S. 146—160. Lord Byrons Zug nach Griechenland. Ein Beitrag zur neuern Geschichte des Landes. Nach dem Englischen (des Grafen Gamba?) Dieser Aufsatz ist im 2ten H. S. 229—269. beschlossen, so wie die Uebers. von Fain fortgesetzt (Schlachten und Unfälle bei Gross-Beeren, an der Katzbach, bei Culm, Dennewitz und die grossen Manövers in der ersten Hälfte des Oct. 1813.) S. 162—229. — Aus dem Englischen der *Maria Graham* (Journey to Chili, Lond. 1824.) sind Beiträge zur ältern (seit 1535.) und neuern (seit 1810, wo am 22. Jan. der erste Volkstumult entstand) Geschichte Chili's mitgetheilt. S. 269—324. Im März-H. ist S. 375—460. die Uebersetzung von Fain beschlossen (hier die Schlachten bei Leipzig 16—19. Oct. S. 382—433. mit einer Menge Unrichtigkeiten.) S. 325—374. ist aus dem Werk der Maria Graham die Geschichte der Familie Carrera während Chili's Revolution erzählt. (Es ist eine Familie Creolen, die auf die Bürgerkriege Einfluss hatte. Die Carreras sind sämtlich in Chili hingerichtet worden.)

Allgemeines Archiv für die gesammte Staatswissenschaft, Gesetzgebung und Staatsverwaltung u. s. f., herausgegeben von Dr. J. P. Harl, Königl. Baier. Hofr. etc. 1ster Band zweites Heft. Frankf. a. M. 1825. Wilmans. VI. S. 153—318.

Der vollständige Titel ist S. 48. angegeben und soll auch künftig nicht wiederholt werden. Gegenwärtiges Heft enthält folgende Abhh.: S. 153—250. Entwurf eines rationellen und allgemeinen Armenversorgungs-Systems mit Armenerziehungs- und Armenbeschäftigungs-Anstalten, als den einzigen Mitteln zur Verbannung und

Verhütung der, die allgemeine Sicherheit bedrohenden Armuth und zu Abstellung des gemeinschädlichen Bettelwesens, oder Darstellung der durch die Erfahrung bewährtesten, überall anwendbaren und für das Armenwesen dieser Zeit dringend nothwendigen Einrichtungen zur Anziehung der armen Kinder sowohl als der erwachsenen Armen, vom Herausgeber. (Wir hoffen, dass dieser interessante Aufsatz auch einzeln wird abgedruckt werden. Vorausgeschickt sind die Ehrenbezeigungen und Zuschriften, welche der Verf. für einen Auszug daraus erhielt. Es sind die bisherigen Belehrungen und Erfahrungen über Armenanstalten zusammengestellt und mit eigenen Ansichten und Beobachtungen bereichert, sehr beachtungswerth.) S. 251. Ueber die Hopfenzehnt-Freiheit (in Baiern bestätigt.) S. 254. Kön. Preuss. Cabinetsordre 21. Dec. 1824. wegen Einführung der neuen Kassen-Anweisungen statt der Tresor-Scheine, Thalerscheine und der ehemal. Sächs. Kassenbillets. S. 256. Vortrag in der Directorial-Raths-Versammlung der Rheinisch-Westind. Compagnie, Elberfeld 24. Dec. 1824. S. ... Beschluss der Abh. des Hrn. Geh. Domänen-Raths von Boddien: die Herd-Asche als Düngungsmittel etc. S. 277. Neue Bestätigung der Abh. gegen die Zeitkäufe und der Gemeinschädlichkeit derselben (durch eine Zeitungs-Nachricht.) S. 279. *F. G. von Boddien*, Nachrichten und Erfahrungen über den Anbau des Saflors oder wilden Saffrans. S. 284. Der Seidenbau im Kön. Preuss. S. 290. Instructionen über die Prüfung der Maurer- und Zimmergesellen, welche Meister werden wollen in den preuss. Staaten, vom 28. Jun. 1821. S. 297. Kurze Nachrichten und Mittheilungen (an der Zahl 21.) Eine strengere Auswahl ist wohl zu wünschen.

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur. Ein periodisches Werk politischen, historischen, statistischen, geographischen und literar. Inhalts. Von Dr. Fr. Alex. Bran. XXXXI. *Band* 1825. 492 S. 3 *Rthlr.*

Im ersten Heft (Januar) sind S. 1—109. Beiträge zur Geschichte des Feldzugs der Franzosen in Russland aus des Gen. Grafen Philipp von Ségur (Sohn des durch Schriften bekannten Grafen Ludw. Philipp von Ségur) Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l' a. 1812. 2. voll. auszugsweise geliefert. Bisher-

nal. die Berathschlagungen in Paris vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten; Napoleon in Witepsk; derselbe in Smolensk.) fortges. H. 2., S. 272 — 328. (Schlacht an der Moskwa). S. 110 — 176. Gruppe der Aeolischen oder Liparischen Inseln, so wie einiger andern Sicilischen und der Orkadischen Inseln. Nach dem Englischen des Capitän Smyth. (Der Ueb. hat einige Anmerkungen beigefügt.) — Zweites H. S. 177 — 272. Entdeckungen der Portugiesen in dem Innern von Angola und Mozambik. Aus dem Engl. des Hrn. *T. E. Bowdich*, Esq. (Der Verf. hatte die Materialien in Wien, Paris und Lissabon gesammlet und den Aufsatz noch vor seiner dritten Entdeckungsreise der afrikan. Ges. geschickt, die ihn aber erst nach seinem Tode drucken liess.) S. 329 — 36. Anekdoten und Schilderungen, geschrieben aus England und Irland, aus: London en 1824. par A. J. B. Defauconpret. Par. 1825. Im 3ten Hefte sind diese Anekdoten und Schilderungen fortgesetzt S. 337. und die Beiträge zur Geschichte der Franzosen in Russland (Vorbereitungen zum Brande in Moskau S. 416. und Napoleons Aufenthalt daselbst (14. Sept.) S. 426—92.

Isis von Oken. Das erste Heft des J. 1825. fängt mit des Prof. *Huscher* Anmerkungen über des Hrn. Patriarchen von Venedig, J. L. v. Pyrker Tunisias ein Heldengedicht in 12 Gesängen (Wien 1820.) an. Dann liefert ein Ungen. S. 6. ff. eine kurze Biographie des Vicepräsidenten Geo. Mich. von Weber (geb. zu Bamberg 20. Jan. 1768. — er war auch 1799. ff. Professor in Ingolstadt). Dr. W. J. A. Werber's System der Natur- und Geistesphilosophie (Karlsruhe 1824.) ist ausführlich von Blasche, S. 20 — 32. beurtheilt. Der Graf Geo. *von Buquoy* hat S. 37. ff. die umgekehrte Ableitung der Functionen, eine neue Methode für den Infinitesimalcalcül und S. 43. ff. die Abh.: Ausdruck für die trigonometrischen Functionen nach meiner neuen Integrationsmethode, einrücken lassen. Ausserdem sind mehrere zum Theil ältere und ausländ. botanische, zoologische, anatom. Werke angezeigt. Der Graf Buquoy hat S. 117. eine gedrungene Darstellung der Broussais'schen pathologisch-therapeutischen Lehre, sammt einigen kritischen Bemerkungen geliefert. Das *zweite* Heft eröffnet S. 127 — 148. eine Abh. des Hrn. Prof. *Salat*: Ueber eine neue Art von Pantheismus, mit Zugabe über Rationalismus und Supernaturalismus (ein Semi-Pantheismus

dinen P. (und jetzt Jesuiten) Wilh. Karl Günther ein dargestellt.) Hr. Graf Geo. v. Buquoy hat S. 157. neue Fundamentalformeln der Integralrechnung, S. 159. eine neue Wärmetheorie mathematisch—dynamisch entwickelt (bis S. 186.) S. 186—89. D. Goldbeck, was fängt man mit der Materie an in der Naturkunde? S. 211. H. D. *Fr. Sigism. Leuckart* über den Canis Cerdo oder Zerda der Naturforscher. S. 220. Dr. *A. A. Barthold* Einleitung in die Zergliederung des Hasen und des Kaninchens. Im literar. Anz. sind S. 1. die Arbeiten der naturhistor. Gesellschaft in Solothurn verzeichnet (bis S. 26.) Auf dem Umschlag stehen des Hrn. Bibl. *Jäck* Nachrichten von den Handschriften des Juvenal und Persius in der Kön. Pariser Bibl., die Achaintre verglichen haben will, und ein Aufsatz desselben über den Vorzug der Bamberger Handschriften vor jenen der Pariser Nat. Bibl. u. des britt. Museums.

Archiv der teutschen Landwirthschaft. Herausgegeben von Friedr. Pohl, ord. Prof. der Oekon. und Technologie zu Leipzig etc. Acht und zwanzigster Band. Erstes Heft. Leipzig, Kollmann, 1825. 112 *S.* 8.

Diese Zeitschrift erschien 1792. zuerst unter den Titel: Oekonomische Hefte, seit 1809 unter dem Namen: Archiv und hat immer ihren Werth behauptet. Unter den 12 Aufsätzen dieses Hefts zeichnen sich aus: des Oekon. Insp. Fr. Rödiger Nachrichten und Bemerkungen über die Bewirthschaftung des Ritterguts Brambach mit Schönlind im Kön. Sächs. Voigtlande S. 7—31. — Postm. *Becker* fortgesetzte Versuche, Raps ohne vorhergegangene Brache zu bauen. S. 46—64. — Verbesserung der Ziegelbereitung S. 102—5. vom Herausgeber (die sehr zu wünschen ist).

Die *Allgemeinen Medicinischen Annalen* des 19ten Jahrhunders herausg. von Dr. *J. Fr. Pierer* etc. und D. *Ludw. Choulant* haben den Jahrgang 1825. mit keiner Abhandlung angefangen, wohl aber sind 10 deutsche Originalwerke, 2 neue Auflagen, 2 Uebersetzungen, eine deutsche, zwei amerikan. (The American medical Recorder (6ter B. 1823. Philad.) und Engl. (Medico-chirurgical Transactions Vol. XII. P. II. Lond. 1823.) Zeit-

schriften angezeigt. Hr. D. Buchheim hat seine Heilkundigen Bemerkungen S. 137. ff. fortgesetzt.

Der *achtzehnte* Jahrgang der *Heidelberger Jahrbücher* der Litteratur liefert im 1sten St. (unter andern) S. 1—14. des Hrn. v. Hammer Anzeigen von: Joseph und Suleicha, histor. romant. Gedicht aus dem Persischen des Mewlana Abdurrahman Dschami, üb. und erläut. von Vincenz Edler von Rosenzweig, Wien 1824. in fol. n. d. Pers. Texte, und in 8. die blosse deutsche Ueb. — und von: Funkelnde Wandelsterne zum Lobe des Besten der Geschöpfe, ein arab. insgemein unter dem Namen: Gedicht Burde, bekanntes Gedicht von Scheich Ebu-Abdallah Mohammed etc. genannt *Busiri*, üb. und erläutert von demselben, Wien 1824. 26 S. gr. fol. — ferner: A System on mechanical Philosophy. By J. Robison — with Notes by D. Brewster. Edinb. 1822. — ein Auszug aus 9 Abtheilungen der Voyage pittoresque autour du monde (mit Beschreibungen und Anm. von Cuvier, de Chamisso und Gall) par Louis Choris, Par. 1822. f. (S. 27. ff.) — des Chr. Mensch Widerlegung der Lang'schen Behauptung einer gesetzlichen Sündenanbefehlung unter den Jesuiten, Mainz 1824. und: Geheime Verhaltungsbefehle der Jesuiten (Monita secreta Aachen 1825. von Paulus S. 34—51.) — S. 91. des Kammersecr. Friedr. v. Kolbe Uebers. der Ciceron. Ueberreste von dem Staat, und die Verdeutschung von Villemain's franz. Ueb. des Werks. Ueber den 1sten Theil der Bibliotheca Photii ed. Bekkeri sind einige Verbesserungen S. 85. ff. mitgetheilt. — Im *2ten* Hefte (Februar) ist der 2. B. von Horatius ed. Döring 2mal S. 129 — 140. (dann Obbarius Bearbeitung der 10ten Epistel des 1. B. und S. 144. ff. Hocheders Erklärung des Briefs an die Pisonen, Passau 1824.) und S. 151 — 158. recensirt beidemal mit vielen eignen Bemerkungen; S. 160. Wüstemann Excerpta ex Plinii Hist. Nat. L. XXXIV. quae ad Artes spectant, Gotha 1824.; S. 194. Cornelius Nepos ed. Bardili 1824. mit Zusätzen — S. 204. Euclidis Elementa gr. et lat. c. comment. Camerer et Hauber T. I. Berol., Reimer. 1824. Im *dritten* Hefte (März) hat Hr. geh. Hofr. Schlosser in der Rec. von Manso's Gesch. des ostgoth. Reichs S. 234 — 53. mehrere eigne Bemerkungen mitgetheilt. Eben so begleiten S. 257 — 271. die (noch nicht beendigte) Rec. von des geh. Assistenzraths K. E. A. v. Hoff Gesch. der durch Ueberlief. nachge-

wiesenen natürl. Veränderungen der Erdoberfläche (71 BB. 1822. u. 24.) manche Einwendungen. Fünf Schriften über die Linth-Unternehmung (den Linth-Canal) in der Schweitz sind vom Hrn. Hofr. Rau S. 271—285. und Dr. Choulant's (Zwölf) Tafeln zur Geschichte der Medicin — (1822.) S. 295. ff., auch das Programm des Hrn. Prof. Held zu Baireuth: Observationes miscellae in Plinii Panegyricum S. 228. angezeigt.

Französische Literatur (nicht aus Journalen.)

Leçons sur les épidémies et l'hygiène publique, faites à la faculté de Médecine de Strasbourg, par Fr. Emm. Foderé, Professeur à cette faculté. Tome premier. A. Paris et Strasbourg. Chez G. Levrault, 1822. 8. *V.* 523 *S.*

Wir eilen, die Anzeige eines Werks nachzuholen, welches, wie sich von dem berühmten Verf. erwarten lässt, mit Auszeichnung genannt zu werden verdient. Vorliegender erster Band enthält ausser der Einleitung, die I. u. II. Abtheil. und das 1. u. 2. Cap. der III. Abtheil. In der I. Abth. handelt der Verf. in 7 Capp. von den allgemeinen Ursachen der Epidemien; 1. von der Kenntniss der Orte, hinsichtlich ihrer Gesundheit und Ungesundheit, (mit vorzüglicher Berücksichtigung der verschiedenartigen Beschaffenheit des Bodens); 2. von den Nahrungsmitteln und Getränken, als Krankheitsursachen; 3. von den Jahreszeiten und atmosphärischen Veränderungen als Krankheitsursachen; 4. kritische Untersuchung der verschiedenen epidemischen Constitutionen bei den Schriftstellern; 5. von der Ansteckung und dem Contagium; 6. Eintheilung der epidemischen Krankheiten nach ihren Ursachen; 7. von der Verhütung epid. Krankheiten im Allgemeinen. II. Abth. Von der Bildung der Krankheiten und deren Heilmittel. 1. Cap. Von dem Leben im Zustande der Gesundheit; von dem Leben im kranken Zustande und von dem sichersten Wege, um letztern zu erkennen; 3. von der Wirkung der Lebensthätigkeit im kranken Zustande; von der Entscheidung und den Krisen der Krankheiten; 4. von den wechselseitigen Verhältnissen der festen und flüssigen Theile, und von dem Einfluss der Gewohnheit und Periodicität

in dem kranken Zustande; 5. von der Bildung und dem Sitze der Krankheiten und von dem Fieber; 6. Allgemeine Therapie der epidem. Krankheiten; 7. Von der Anlage zu epidem. Krankheiten. III. Abth. 1. Abschn. Epidemien in Folge von Nahrungsmitteln und Getränken. 1. Cap. Einfaches gastrisches Fieber. 2. Gastrisches Wurmfieber.

De l'organisation des animaux, ou principes d'anatomie comparée. Par M. H. M. Ducrotay de Blainville, D. M. P. professeur d'Anatomie; de physiologie comparées et de Zoologie à la faculté des sciences de Paris, etc. etc. Tom. premier contenant la Morphologie et l'Aistésologie. Paris, bei F. G. Levrault. 1822. 8. *LIX.* 684 *S.* 2 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Es würde Ref. zu weit führen, wenn er eine vollständige Uebersicht des Inhalts dieses so reichhaltigen Werks geben wollte; es mag daher die Bemerkung genügen, dass der gelehrte und scharfsinnige Verf. eine Arbeit geliefert hat, welche Naturforschern, Anatomen und Physiologen in jedem Falle sehr willkommen seyn wird. Nur ist zu bedauern, (und Ref. gesteht frei, dass es ihm bei Durchlesung dieser ausgezeichneten Schrift schmerzlich aufgefallen ist,) dass der Verf. die deutsche Literatur dieses Gegenstandes, die ihm eine gewiss reiche Fundgrube dargeboten haben würde, (wahrscheinlich blos aus Unkenntniss unsrer Sprache) nicht hat benutzen wollen. Seine Arbeit würde dadurch nur gewonnen haben, und namentlich würden manche Gegenstände derselben berichtigt worden seyn. Das ganze Werk soll in vier Bücher zerfallen, wovon das erste «des organes et appareils communs aux deux grandes facultés de composition et de décomposition», das zweite, des organes et appareils propres à la faculté assimilatrice ou de composition», das dritte, «des organes et appareils propres à la faculté désassimilatrice ou de décomposition»; und endlich das vierte, des organes et appareils propres à la faculté excitatrice de tous les autres» handeln wird. — Vorliegender erster Band enthält die Einleitung (S. LIX.) und die Prolegomenen (S. 21.) worin der Verf. seine Ansichten im Allgemeinen; eine allgem. Anatomie u. s. w. mittheilt, und alsdann von dem ersten Buche die erste Abtheilung; und diese hinwieder die Betrachtung der allgemeinen Form der Thiere, ihrer äussern Hülle etc. (Morphologie) und der Sinnes-

organe, des Gefühl- (passiven und aktiven) Geschmack-, Geruch-, Gesicht- und Gehörsinnes, (Aistesologie), durch alle Thierclassen durchgeführt. — Zur leichtern Uebersicht der von dem Verf. angenommenen Classification der Thiere sind diesem Bande zehn Tabellen beigefügt.

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l' année 1812. par M. le Général comte de Ségur. Paris 1825. Baudouin frères. Tome premier 422 S. Tome second. 475 S. gr. 8.

Eines der interessantesten Werke über den erfolgreichsten Abschnitt unserer Zeit. Auf die Vollständigkeit und Genauigkeit einer eigentlichen Kriegsgeschichte — wie die Schrift des Marquis Chambray über denselben Feldzug — kann es keinen Anspruch machen, es behandelt die Ereignisse gleichsam in grossen Massen, nimmt auch hauptsächlich nur auf die Armee unter Napoleons unmittelbarem Befehl Rücksicht, und was es über die entsendeten Corps sagt, ist entweder oberflächlich oder geradezu falsch. Aber es bringt uns dem Mittelpunkte des Ganzen, der bewegenden Kraft des ungeheuren Heerkörpers, dem Kaiser selbst nahe, wir sehen ihn berathschlagen, Entschlüsse fassen, kurz, wir erfahren öfter die unbekannten Ursachen von bekannten Wirkungen. In dieser Beziehung muss das Werk besonders für den Kriegsmann und Kriegshistoriker einen sehr hohen Werth haben, übrigens aber wird es Jeder, welcher an den Zeitereignissen Theil nimmt, mit grossem Interesse lesen und selbst der blos nach Unterhaltung Suchende Befriedigung finden. Dass das Buch, wie jedes französische solcher Art, eine sehr schwache Seite hat, und diese Seite auf der Nationaleitelkeit beruht, braucht hier dem Kundigen nicht besonders bemerkt zu werden. — Für Zeitschriften, welche ihr Daseyn durch Auszüge fristen, ist diese Histoire eine fast unerschöpfliche Fundgrube, für unsre Uebersetzerzunft gewiss ein sehr willkommener Bissen; dass sie sich nur die ohnehin schwachen Zähne nicht daran ausbeissen! denn den lebensvollen Ausdruck des Verfs. treu und angemessen wiederzugeben, scheint Ref. keine leichte Aufgabe.

Notice sur le Cabinet des Médailles et de Pierres gravées de Sa Maj. le Roi des Pays-bas

par J. C. de Jonge, Directeur. Haag, Wittwe Allart et Comp. 1823. *VI.* 179 *S.* 12.

Premier Supplément à la notice sur le Cabinet des Méd. et des P. grav. de S. M. le Roi d. P. B. Ebendas. 1824. 20 *S.* 8.

Es sind diess keine trocknen Katalogen, sondern mit geschichtlichen, kritischen, antiquarischen und artistischen Bemerkungen begleitete Verzeichnisse der alten, mittlern und neuern Münzen, geschnittenen Steine, Pasten und einiger andern Kunstwerke des Kön. niederl. Cabinets, mit Nachweisung der Abbildungen in Kupferwerken, nicht blos zum Leitfaden für die, welche das Cabinet besehen wollen, sondern auch zum Nutzen anderer Antiquarier. Diese Sammlung verdankt ihre Entstehung dem Erbstatthalter Wilhelm IV., der ausser andern Denkmalen die Münzen und geschnittenen Steine des Grafen Thoms kaufte. (Daher ein Theil in den sehr seltnen Kupfern des Cabinet de Thoms abgeb. ist). Wilhelm V. liess sie durch die Hrn. Vosmaer und Fr. Hemsterhus vermehren. Als er bei der französ. Invasion Holland verlassen musste, konnte er nur den wichtigsten Theil mitnehmen; ein grosser Theil fiel in die Hände der Franzosen und wurde nach Paris gebracht, wo er sich noch befindet. Der jetzige König hat aus der Oranischen Sammlung ein *Königl. Kabinet* machen lassen und die Aufsicht darüber dem einsichtsvollen Verfasser dieses Katalogs anvertraut. Es sind damit vereinigt worden die reichen Folgen griech. und röm. Münzen beim Verkauf des berühmten Cab. von van Damme, die prächtige Sammlung alter Intagli's von Hemsterhuis (die an den Fürst Gallitzin gekommen war, von dessen Tochter, verm. Fürstin Salm-Reifferscheid-Krautheim der König sie gekauft hat) 3. die kleine Sammlung von Cameen und Intagli's von Hultmann; 4. die reiche Samml. neuer Münzen von der Wittwe Schuylenburch de Bommenéde im Haag, 4. das prächtige Cab. alter und neuer geschn. Steine des verst. Theodor Smith 5. des Major Humbert in Tunis angeschaffte Sammlung griech. röm. cufischer und arabischer Münzen und einiger geschn. St., 6. eine schöne Reihe von Thalern, von Stiels erkauft, 7. des Baron van Hoorn de Vlooswyk reiche Samml. geschn. St., 8. eine Samml. von Medaillen und neuern Münzen aus dem reichen Cab. des Hrn. Dibbetz, 9. ein Theil des Cab. des Rit-

ter Lupus, 10. des Baron de Heckeren de Brandsenberg Samml. griech. und röm. Münzen, und andere kleinere Sammlungen und Erwerbungen durch Tausch und Kauf. 1823. befanden sich im Cab. 33,675 Münzen (darunter 5800 griech., unter ihnen 197 Goldm., 11380 römische, darunter 880 Goldm.), diese sind mit ungefähr 3000 (nach dem Suppl. vermehrt), worunter 320 griech., 1281 römische; 1325. geschn. St. Beschrieben werden S. 2. einige seltne spanische, etrurische, unteritalische, sicilische, S. 6. thracische, 7 macedonische, S. 9. eigentlich griechische (silb. u. bronz.) M., auch griechische von Asien, Aegypten (S. 31.), Afrika; S. 39. röm. Münzen (von Familien, Kaisern, Tyrannen). (Die seltensten Münzen, und so auch in der Folge andere wichtige Stücke, werden genau und lehrreich beschrieben.) S. 59. Numismata Belgica, Belagerungsmünzen etc. S. 74. Silb. und bronz. Münzen neuer Völker. Dann folgen S. 77. die in 4 Abtheilungen befindlichen Goldmünzen, griechische und römische, S. 104. neuere Schau- und andere Münzen. S. 113. f. 16 numismatische Curiositäten. Der Beschreibung der antiken, modernen und zweifelhaften Cameen (S. 119.), Scarabäen und anderer morgenländ. Steine (S. 138.) und antiken (unter welchen viele seltne) und modernen Intaglien (S. 143.) ist (S. 117. ff.) eine kurze Nachricht von der Steinschneidekunst und ihrer Geschichte vorausgeschickt. Unter den Cam. u. Int. sind auch einige Büsten. S. 176. ff. wird eine Vase von emaillirtem Golde, in welche 79 Cam. und 19 Int. von verschiedener Grösse, theils antike, theils moderne eingesetzt sind, eine goldne Kette aus 50 antiken Int. zusammengesetzt und eine andere aus 9 blauen Nicolos bestehend, beschrieben. Im Supplement wird S. 14. f. vornemlich die erst neuerlich für das Cabinet erlangte, von Cuper sogenannte Gemma Augustea, der dritte an Grösse von allen bekannten Onyx-Cameen (10 Z. hoch, 6½ Z. breit) beschrieben, worin Hr. d. J. die Apotheose des Claudius und seiner Familie anerkennt. (Die oben in diesem St. angeführte Abbildung und Erläuterung im 2. B. der Icon. Rom. konnte ihm noch nicht bekannt seyn;) dann ausser einigen andern geschn. St. ein goldner Ring aus Java, mit indischen Figuren. Ueber die arab. Münzen und Gravüren des Cab. haben wir ein eignes Werk von Hrn. Prof. Hamacker zu erwarten.

Essai historique et philosophique sur les

noms d' hommes, de peuples et des lieux, considérés principalement dans leurs rapports avec la civilisation. Par Eusèbe Salverte. Tome premier XI. 467 S. gr. 8. Tome second, 503 S. mit einer Charte. Paris, Bossange, père et frères. 1824. 5 Rthlr.

Dieser Versuch (dessen erste Capitel in der Genfer Bibliothèque universelle 1818. gedruckt waren, jetzt sehr verbessert sind) macht nur einen Theil eines grössern Werkes des Verfs. aus: De la civilisation depuis les premiers temps historiques jusqu' à la fin du dix-huitième siècle, dessen Einleitung schon 1813. gedruckt worden ist. Der erste Band gegenwärtigen reichhaltigen Werks behandelt folgende Gegenstände: der Eigenname identificirt sich mit der Person, dem Volke, dem genannten Orte; Erfindung der Eigennamen und Entwickelung derselben; alle Eigennamen sind ursprünglich bedeutend; S. 11. Irthümer und abergläubige Meinungen aus der Bedeutung der Eigennamen entsprungen; Akrostichen, Anagrammen; S. 16. Irthümer der Neuern, die durch die Bedeutung (Etymologie) der Eigennamen entstanden sind. S. 26. Ueber die Etymologien derselben und die daher genommenen Beweise. Nutzen des Studiums derselben 1. für Geschichte und verwandte Wissenschaften, z. B. Geographie (S. 38.), 2. für Literatur (S. 42.), 3. für die Geschichte der Civilisation (S. 57.). S. 64. Verschiedene Wirkungen der Identificirung des Namens mit der Person; S. 74. vorzüglichste Quellen der Erfindung der Namen der Personen; S. 84. religiöse Handlungen bei Ertheilung der Namen; S. 87. Beinamen und insbesondere solche, welche die öffentliche Stimme ertheilt. S. 99. Namen und Beinamen bei den Hebräern, S. 104. bei den Arabern, S. 107. Namen der Weiber bei beiden Völkern; S. 111. Namen der Türken, Perser, Abyssinier, Kopten (in Aegypten, Indien, Karthago gab es keine Familiennamen), der Celten, Caledonier. S. 123. Griechische Namen. Die Griechen haben sich, wie die Scandinavier, der Erfindung der Familiennamen genähert, aber sie nie erreicht. S. 135. Familiennamen der Chinesen, Japaner und Lappen. S. 145. werden Bemerkungen über das System der sinesischen Namen vorgetragen. S. 151. Ueber die Namen der Römer, praenomina, cognomina, agnomina. S. 180. Namen der Weiber bei den Römern. S. 187. Die Römer haben die Form ihrer Namen und die

Namen selbst von den alten Italienern, insbesondere den Etruskern entlehnt. S. 190. Ursprung der Familiennamen in Italien und Rom. S. 202. Ursachen der Verfälschung und progressiven Vernichtung des Systems der röm. Namen. S. 210. Die christl. oder Taufnamen kamen an die Stelle der invíduellen Namen, bald aber sah man sich genöthigt den christlichen Namen Zunamen beizufügen. S. 230. Abriss der Ereignisse und Ursachen, welche die Einführung der Familiennamen in Europa und manche Veränderungen derselben in einzelnen Ländern bewirkten. (Sechs Ursachen sind bis S. 287. angeführt.) Es wird sodann die Einführung erblicher Namen in Venedig (seit dem 10. Jahrh.), Italien, Frankreich, Deutschland etc. angegeben. Die Familiennamen werden beiden Geschlechtern gemein (S. 319.), aber die Gattin nimmt den Namen ihres Ehegatten an, oder beide Familiennamen der Gatten werden verbunden. S. 332. Von der Veränderung der Namen und deren verschiedenen Ursachen und Wichtigkeit in der bürgerl. Gesellschaft. S. 356. Veränderung ausländischer Namen durch fehlerhafte Aussprache oder Schreibart, auch absichtlich, um sie den bei einer andern Nation gebräuchlichen Namen zu nähern. Falsch übersetzte Namen. S. 385. Namen berühmter Personen, welche ihre Nachfolger annahmen. Fürstennamen wurden in der Dynastie beibehalten und wirkliche Erbtitel. S. 402. Verwechselung der Titel und Eigennamen. S. 419. Ueber die Titel, sowohl die als Belohnungen ertheilten, als die der Fürsten. S. 463. Namen der Götter von Fürsten und Privatpersonen angenommen. 2ter Band: S. 1. ff. Namen der Gottheiten und Vielnamigkeit einer und derselben Gottheit; auch der einzige Gott ist unter verschiedenen Namen und Emblemen angebetet worden. Noch mehr über die Namen der Götter, Orts- und Volksgötter. S. 94. Die Asen werden als ein siegender Volksstamm betrachtet, der sich göttliche Verehrung erzwang. S. 103. Ursprung des Nationalnamens, den ein Volk sich selbst gab, und Namen der abgeleiteten Völkerschaften. S. 134. Regeln für die Erklärung der Volksnamen. Hier auch S. 138. von den Greifen und Arimaspen. S. 152. den Hyperboreern, S. 161. den Cyklopen und Centauren, S. 175. den Amazonen. S. 191. Unrichtig erklärte Namen: Burgunder (nicht von den Burgen so genannt, sondern von den gothischen Wörtern: guna und bur: Kriegslanze) Lombarden (nicht langbärtige, sondern lange Hellebarden, Aexte tragende)

Britones (nicht bemalte, sondern muthige, vom Worte bryd, Muth, Entschlossenheit), Picti (von den Piken, die sie trugen). S. 198. Der Nationalname eines Volks enthält nie eine erniedrigende Idee. S. 206. Ursprung der Namen, welche ein Volk von seinen Nachbarn erhielt. S. 224. Namen der Orte mit den Namen der Völker verbunden. S. 232. ff. Verschiedener Ursprung der Ortsnamen. S. 261. Gleiche Namen, die verschiedenen Orten gegeben worden sind. S. 277. Falsche Etymologien der Ortsnamen und daher entstandene Fabeln. S. 297. Mehrheit der Namen und Veränderungen der Ortsnamen. S. 329. Namen von Besitzungen, S. 333. von Quartieren einer Stadt, von Strassen, von öffentlichen Monumenten. S. 349. Eigennamen, welche Truppen-Abtheilungen und Schiffen gegeben worden sind. S. 356. Namen von Thieren. Drei lange Anmerkungen sind beigefügt: 1. S. 363—426. über den wahrscheinlichen Grad der Authenticität der historischen Sammlnng, welche Annius von Viterbo bekannt gemacht hat. Nach des Verfs. Meinung ist Nani nicht Verfasser der bekannt gemachten Stücke, sondern es ist ein Auszug aus des Berosus babyl. Alterthümern, die ein Armenier abgekürzt und dabei manches im Originaltext verändert hat. Die 2te Note betrifft die Zeit, in welcher der Stifter der Religion der Mager lebte und seinen Geburtsort S. 427—480. Die Hauptsätze des Verfs. sind: Zoroaster, Zeitgenosse des Darius Hystaspis, war nicht Stifter der Rel. der Mager; diese ist viel älter und gehört einem Zeitalter an, wo das Frühlingsäquinoctium im Zeichen des Stiers war, so wie der Sabäismus dem Zeitalter, wo es in den Zwillingen war; die Zeit der Geburt des Zor. kann um das J. 3547. vor Chr. gesetzt werden; er ist weder in Aran noch in Aderbidschan geboren, sondern das reine Iran, Iran Vedsch oder Ariema, Vaterland des Zor. muss über Sogdiana und Turkestan, gegen den 49° der Br. gesucht werden; der Gang der Fortpflanzung de Lehre Z. wird sodann entwickelt und dazu gehört die Karte eines Theils von Asien zur Auffindung der Länder, wo diese Religion sich zuerst festgesetzt hat. Diese Religion bezieht sich auf den Stier und in ihren Lehren, ihrer Kosmogonie, findet sich nichts, was sich auf die Verehrung des Widders bezöge; es hat mehrere Zoroaster gegeben, welche mit einander verwechselt worden sind (d. h. der Name ist mehrern gemeinschaftlich gewesen); die Bücher des Zendavesta und die Ueberlieferun-

gen der Parsis verdienen Glauben, aber der Bundehesch, wie ihn Anquetil bekannt gemacht hat, ist mangelhaft und interpolirt; Rask hat 4 Exemplare des Zendavesta mitgebracht, welche von denen Anquetils sehr verschieden sind. Die dritte Note S. 481. hat folgenden Inhalt: die *Avatars* oder Incarnationen des Wischnu (9 auf der Erde, und die 10te mit dem Ende der Welt verbunden) scheinen astronomische Gemälde zu seyn und (S. 490.) dasselbe kann von der tabula Isiaca behauptet werden; sie scheinen ein Gemälde des Uebergangs des Aequinoctialpunctes aus dem Zeichen des Stiers in das des Widders, ungefähr 2540 J. vor Chr. darzustellen. S. 494. ist ein vollständiges Register beigefügt.

De la Religion considérée dans sa source, ses formes et ses développements. Par M. Benjamin Constant. Tome prémier (Bossange, Treuttel et Würtz etc.) 1824. XLIV. 368 S. gr. 8.

Dieser erste Band enthält nur 2 Bücher. Das erste besteht aus 9 Capp. und handelt im 1. Cap. von der religiösen Gesinnung überhaupt, dann 2—5. von dem Unterschied, der zwischen den relig. Gesinnungen und relig. Formen gemacht werden muss, wobei Cap. 4. insbesondere gezeigt wird, dass jene stets der Freiheit günstig, mehrere relig. Formen aber Feinde derselben sind. Das 6te Cap. beschreibt die Art, wie man bisher die Religionen betrachtet hat. Im 7ten ist der Plan des gegenwärtigen Werks verzeichnet. Der Verf. will eine Lücke in der bisher. Behandlung der Religionsgeschichte ausfüllen und keine Religionslehre geradezu angreifen, überall die relig. Gesinnung aufsuchen. Im 8ten Cap. werden die Fragen erwähnt, welche zwar ein nothwendiger Theil einer Religionsgesch., aber demungeachtet diesen Untersuchungen fremd sind, und im 9. die Vorsicht beschrieben, welche bei diesen Untersuchungen zu nehmen ist. Das 2te Buch (8. Capp.) S. 220. geht die Religion der Wilden an. Die relig. Gesinnung wird erzeugt durch das Bedürfniss des Menschen, sich mit der ihn umgebenden Natur und den unbekannten Kräften, die sie beleben, in Verbindung zu setzen, das Mittel, diese Verbindung zu bewirken, macht die relig. Form aus. Diese Form bei den Wilden wird C. 2. beschrieben und C. 3. die Bestrebungen der relig. Gesinnung sich über diese Form zu erheben, angegeben, C. 4. die Ge-

en von einem andern Leben im Cultus der Wilden angezeigt, C. 5. die Irrthümer mehrerer Schriftsteller gerügt, weil man diesen Kampf der relig. Gesinnung gegen seine Form in dieser Epoche bemerkt hat, C. 6. 7. der Einfluss der Jongleurs auf den Zustand der Wilden und die Folgen dieses Einflussus bei dem Cultus der Wilden angegeben. Manche der hier ausgeführten oder künftig auszuführenden Gegenstände sind in der langen Vorrede berührt.

Nachrichten von der Leipz. Universität.

Am 8ten März erhielt Hr. *Carl Wilh. Ernst Heimbach* (der zu Merseburg 28. Sept. 1803. geb., nach erhaltenem häuslichen Unterricht, seit 1812. auf hiesiger Thomassch., seit 1817. auf der Kreuzsch. zu Dresd. seine Bildung erhalten u. 1820. noch ein halbes Jahr hindurch sich daselbst auf das akadem. Studium der Rechte vorbereitet, dieses aber seit 1821. auf hiesiger Univ. mit rühmlichem Fleisse betrieben hat, wovon die erste Probeschrift 1823. zeugt, (s. Rep. 1823, IV, 155.) die juristische Doctorwürde, nach Vertheidigung seiner gelehrten: *Dissertatio de Basilicorum origine*, fontibus, hodierna conditione atque nova editione adornanda (bei Tauchnitz gedr. XII. 164. 8. 2 Tab.) Der erste Abschn. handelt von den Basiliken überhaupt, C. 1. Geschichte ihrer Entstehung, 2. Quellen, aus denen die Compilatoren derselben geschöpft haben (die Justin. Pandekten und Codex, die Novellen Just. u. Leo's u. s. f.) 3. gegenwärtige Beschaffenheit der Basiliken und verschiedene Meinungen darüber, 4. Scholien über die Basiliken und die in ihnen angeführten Ausleger, 5. Compendien (πρόχειρα, ἐκλογαί) der Gesetze von Basilius, Leo und Romanus dem ältern, 6. übrige Quellen des griechischen nach-Justinian. Rechts. (Synopsis Basilicorum und zwar eine grössere und eine kleinere, Mich. Attaliata, Mich. Psellus, Eustathius, Theodor Balsamo, Const. Harmenopulus u. s. f., auch manche unedirte. Der 2te Abschn. S. 145. beschreibt die zu veranstaltende neue Ausgabe der Basiliken, C. 1. die Recension des Textes, die nothwendig ist, 2. die Anzeige der Quellen bei jeder Stelle, 3. die bessere latein. Uebersetzung, 4. die Ordnung und Verbesserung der Scholien, 5. den Commentar über die Bas. und 6. die beizufügenden Register. Da des Hrn. Prof. D. *Biener* in Berlin Geschichte der No-

vellen Justinians dem Verf. spät erst in die Hände kam, so hat er aus derselben einige Nachträge in die Vorr. S. VIII. ff. aufgenommen, übrigens eine Tabelle beigefügt, worin die von Theod. Balsamo citirten Stellen aus der Ανακαθαρσις mit unsern Bas. und eine zweite, in welcher die vom Eustath. citirten Stellen mit unsern Basil. verglichen werden.

Die Einladungsschrift des Hrn. Domhrn. u. Dechanten der Jur. Fac. D. *Karl Klien*, als Procancell. zu dieser Promotion, ist: *Commentatio de nimia in iure severitate*, per inconstantiam et iureconsultorum et legum introducta, nunc quidem per maiorem iudicum novique codicis constantiam tollenda. Particula I. (24 S. in 4.) und ist überaus merkwürdig, theils wegen der darin vorgetragenen Meinungen über Unbeständigkeit in Bestrafungen, zu grosse Strenge, Anhänglichkeit an Formular-Jurisprudenz, theils wegen der angeführten Erfahrungen und Beiträge zur eignen Lebensgeschichte des Hrn. Verfs.

Am 18. März promovirte in Doct. med. et chir. Hr. *Johann Friedr. Wilhelm* (geb. zu Grossenhayn 1799, auf dasiger Schule, in der medic.-chirurg. Lehranstalt zu Dresden, dann (nach geleisteten Diensten unter den Infanterie-Chirurgen) seit 1823, auf hiesiger Univ. gebildet.) Seine Probeschrift ist: *De chorea Sti Viti*, diss. pathol.-therapeutica (bei Naumann gedr.) 44 S. in 4. Im 1. Cap. Namen der Krankheit (bei Alten und Neuern) und Einiges zu ihrer Geschichte, C. 2. 3. Definition und Beschreibung des Veitstanzes, C. 4. Diagnose und Eintheilung der Krankheit, C. 5. Aetiologie, C. 6. Ausgang und Prognose, C. 7. Heilart dieser Krankheit. Das meiste nach fremden Erfahrungen und Untersuchungen.

Die Einladungsschrift des Hrn. Procanc. D. *Carl Gottlob Kühn* ist: *Collectaneorum de morbo vaccino-varioloso* Continuatio V. 12 S. in 4. Es wird darin der Anfang gemacht, die ältere und neuere Art und Weise der Schutzpockenimpfung zu beschreiben und zu beurtheilen.

Todesfälle und Nekrologe von 1824.

Hr. *F. L. v. Bibra*, der als Offic. in engl. Sold nach Van Diemensland mit seiner Familie gegangen war (Repert. 1823, IV. S. 100.) ist daselbst im Jan. 182[illegible] beim Uebersetzen über den Derbentfluss in der Nähe von New-Norfolk ertrunken. Seine Familie lebt dort glückli[illegible]

Am 21. Jun. 1824. starb zu Neapel (der am 29. Oct. 1753. geb.) Prof. der höhern Mathematik am kön. Lyceum von S. Salvadore, *Nicol. Fergola*, ein vorzüglicher Mathematiker, Verf. der: Solutiones novorum quorundam problematum geometricorum und anderer mathem. Schriften, s. Tüb. Morgenblatt 62, S. 248.

Im August starb zu Madras der 1817. als Naturforscher des Kön. von Frankreich und corresp. Mitglied des franz. Instituts dahin abgeschickte *Alfred Düvaucel* im 32. J. d. A.

Des *P. A. Coupin* Nekrolog. Notiz von dem (5. Jan. 1767. zu Montargis geb. 9. Dec. 1824. gest.) Historienmaler etc. *Anne Marie Girodet* ist im Tüb. Kunstblatt N. 19. 20. 21. übersetzt.

Todesfälle.

Nekrolog des (1764. zu Gera geb., 27. Jan. 1825. zu Schneeberg gest.) emer. Pastors zu Zschorle im Erzgeb. M. *Dan. Friedr. Rosenberg* (s. Rep. I, 226.) in der Hall. Lit. Zeit. 71, S. 583.

Am 11. Febr. starb auf seinem Gute Trachenberg unweit Dresden der pension. K. Sächs. Major *Hans August von Steindel*, geb. zu Annaburg 21. Oct. 1755. Verf. mehrerer ökon. Aufsätze.

Am 12. Febr. zu Dessau der Director des Schullehrer-Seminars, vorher Conrector an der Hauptschule, *Heinr. Ludwig de Marées* im 52. J. d. Alt.

Am 17. Febr. zu Paris der Graf *Lenoir Laroche*, Pair von Frankr., Vfr. mehrerer politischen Schriften, im 75. J. d. A.

Am 21. Febr. zu Braunschweig der Prof. der Philologie am Collegium Carolinum D. *Scheffler*.

Am 9. März zu Konstanz der grossherz. Badensche Staatsrath *Joseph Albert v. Ittner* (auch als Gelehrter und Schriftsteller bekannt) im 75. J. d. A. Nekrolog desselben in der Nat. Zeit. d. D. St. 13. S. 213. und Hesperus N. 72. S. 285.

An dems. Tage Mistress *Lätitia Barbauld*, geb. Aikin, eine sehr fleissige engl. Schriftstellerin, im 83. J. d. Alt.

Am 11. März zu London der vorzügliche Maler *W. Owen*, am Genuss von Opium durch Verwechselung mit einer Medicin.

Am 16. März zu Wien der Adjunct der theolog. Professur bei dasiger Univers., *Carl Kern*, 26 J. alt.

An dems. Tage zu Paris der berühmte Arzt und Professor der medic. Facultät daselbst, *Béclard*.

Am 18. März zu Corvey der Fürst-Administrator von Corvey und Bischof von Münster, *Ferdinand Freiherr von Luninck*.

Am 19. März zu Berlin der geh. Ober-Tribunalrath *Joh. Jacob Sydow*, im 54. J. d. A.

Am 26. März zu Leipzig M. *Christian Gotthard Pezold*, der sich vorzüglich durch genaue Correctur wichtiger Druckwerke verdient gemacht hat, im 68. J. d. A.

An dems. Tage der Prof. der Naturgeschichte zu Caen und Verf. mehrerer Schriften, *J. V. Lamouroux*.

Am 27. März zu Braunfels, der fürstl. Solmsische Kabinetsrath, *Friedrich Ernst Hofmann* im 72. J. d. A.

Am 28. März zu Naumburg der Dr. med. et chir. und dasige praktische Arzt *C. A. Biener* im 33. J. d. A.

Am 31. März zu Lüttich der Prof. d. Geschichte und Staatswissenschaft und dermal. Rector magnif. der Univers. *George Wagemann*, geb. zu Göttingen 1782.

An dems. Tage der Graf von *Hedouville*, Pair und Generallieut. als Diplomat bekannt, 70 J. alt, auf seinem Landgut Lafontaine.

Eine kurze Biographie des, am 3. Febr. 1774. zu Wolfenbüttel geb., 10. März 1825. gest. Prof. der Mathematik zu Leipzig, *Carl Brandan Mollweide*, nebst Schilderung seiner Verdienste steht in der Zeit. für die eleg. Welt N. 69, S. 451.

In Paris ist im März der vormal. Generalsecretär des Polizeiminister. und Redacteur der Gazette de France, *Joseph Turot* gestorben.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der bisher. Herz. Braunschweig. Bibliothekar zu Wolfenbüttel, Hr. Hofr. D. *Ebert* geht wieder als Bibliothekar nach Dresden zurück.

Der bisher. Pastor in Crossen bei Chemnitz Hr. M. *Geo. Ad. Zeidler* (Vf. eines Registers über Seltenreichs Predigten) ist Pastor zu Burkartshayn bei Grimma geworden.

Die bisher. ausserordentl. Professoren auf der Univ. zu Berlin Hr. Dr. *Bopp*, Hr. Dr. *Carl Ritter* und Hr. Dr. *Mitscherlich* sind zu ordentlichen Professoren in der

philosoph. Facultät gedachter Univ. ernannt worden, Hr. P. Bopp für die orientalischen Sprachen, Hr. P. Ritter für Länder- und Völkerkunde und Geschichte, Hr. Pr. Mitscherlich für die Chemie.

Hr. Dr. theol. *Johann von Potocki*, bisher Pfarrer in Stanislawow, ist lateinischer Bischof zu Przemysl in Galizien geworden.

Der Weltpriester Hr. *Anton Strambio* hat die Professur der theoret. und Moral-Philosophie am Lyceum zu Mantua erhalten.

Der Lehrer der ital. Sprache auf der Univers. zu Berlin, Hr. Dr. *Valentini*, hat das Prädicat eines Professors erhalten.

Der durch ökonom. politische Schriften bekannte Grossherz. Mecklenburg. Schwerin'sche Ober-Landdrost etc. Hr. *Heinrich Ludolph Friedrich von Lehsten* hat vom Kön. v. Preussen den rothen Adlerorden zweiter Classe erhalten.

Der bisher. Conrect. am Lyceum zu Annaberg, Hr. *Christ. Heinr. Schumann* (durch seine Musivstücke, 1824. bekannt) ist Diakonus an dasiger Hauptkirche geworden.

Der Director der Ritter-Akademie zu Brandenburg, Hr. *Arnold* hat den rothen Adler-Orden 3ter Classe erhalten.

Der Gross-Almosenier von Frankreich, Fürst von *Croi* ist am 21. März in Rom zum Cardinal ernannt worden.

Sir *Thomas Lawrence*, Präsident der Kunstakademie in London hat vom Könige von Frankr. den Orden der Ehrenlegion erhalten.

Hr. Prof. extr. Dr. *Casper* zu Berlin ist Medicinalrath bei dem Medicinalcollegium für Brandenburg in Berlin geworden. Auch sind bei demselben Collegium die Herren, Charité-Arzt und Professor Dr. *Kluge* und Dr. *Klaatsch*, prakt. Arzt, zu Medicinal-Räthen ernannt worden.

Hr. Dr. *Friedrich August Ludwig Thienemann* (geb. zu Gleina bei Freiburg 25. Dec. 1793. bekannt durch seine Reisen in Island und Norwegen) ist zweiter Inspector des Naturalien-Cabinets in Dresden geworden.

Hr. Hofrath Dr. med. *Julius Heinr. Gottlieb Schlegel* zu Meiningen hat von de dasigenm Herzoge den geheimen Hofraths-Charakter erhalten.

Der in Ruhestand versetzte Professor der Uni-

versal- und Oesterreich. Staatengeschichte zu Wien, Hr. *Martin Winkosch* hat den Titel eines k. k. Raths taxfrei erhalten.

Der Medic. Rath Hr. Dr. *Wegeler* zu Coblenz ist geheimer Medicinalrath geworden.

Hr. Dr. *Schultz*, bisher Privatdocent zu Berlin, hat eine ausserordentl. Professur in dasiger medicin. Facultät ethalten.

Hr. Prof. *Oltmanns* ist zum ordentl. Mitgliede in der mathemat. Classe der Berliner Akad. der Wiss. gewählt und vom Könige bestätigt worden.

Literarische Nachrichten.

Das »*Allgemeine Verzeichniss* der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1825. Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, oder inskünftige noch herauskommen sollen (Leipzig, Weidmann. Buchhandlung) ist diessmal 23 Bogen stark (368 S. 8.) und, wenn gleich manche ziemlich lange Titel darin vorkommen, es auch nicht ganz an Wiederholungen*) fehlt, indem auch einzelne Stücke aus Sammlungen auch besonders aufgeführt sind, so ist doch die Zahl der aufgenommenen Büchertitel beträchtlich grösser als sonst. Es haben aber auch 402 Buchhandlungen ihre Artikel angekündigt. Unter diesen möchte Hartmann in Leipzig die meisten Artikel (65) haben und ihm zunächst Barth, Arnold, Basse, Cnobloch, Cotta, Hahn, Weimar. Land. Ind. Compt., Reimer, Hallisches Waisenhaus stehen, andere nicht zu erwähnen. In dem Abschnitte welcher die »Fertig gewordenen Schriften in teutscher, latein., griech. etc. Sprache aus allen Fakultäten, Künsten und Wissenschaften« angibt, sind verzeichnet

eigentliche wissensch. Bücher und Theile derselben (wobey in Druck und Papier verschiedene Ausgaben nicht als einzelne Werke gezählt sind)	2872
Landkarten (einzelne aus Atlassen) und Atlasse (besonders für Schulen)	108
Musikbücher	27
Spiele	9
Romane	212

*) So steht die Chrestomathia Hippocratica zweimal, unter Chrestomathia und Pruys.

Schauspiele 75

was die Summe gibt von 3105 Werken verschiedener Art. Darunter sind allerdings manche einzelne Predigten (unter *Strauss* nicht weniger als 13), Dissertationen, akademische und Schulschriften, Zeitschriften (12), Zeitungen (12), viele Journale, Taschenbücher (9). Unter den wissenschaftlichen Fächern aber scheint uns am meisten das der alten classischen Literatur ausgestattet, indem von einem alten Autor oder einzelnen Schriften mehrere Ausgaben ans Licht (mitunter auch ins Dunkel) getreten sind. M. s. die Art. Cicero, Sophocles, Xenophon. Bald wird es von diesem Fache heissen: inopem me copia facit. Mit 10 Romanen hat Clauren, mit 8 Laun das Lesepublicum beschenkt; auch v. d. Velde's Erzählungen sind einzeln, nächst den Sammlungen, aufgeführt. Von Th. von Haupt sind 8 Schauspiele genannt. Werke der ausländischen (d. i. der holländischen, polnischen, englischen, französischen, provenzalischen, italienischen, spanischen, dänischen — keine der schwedischen, russischen, portugiesischen — Literatur) sind 328 angegeben; worunter Ferussac's Bulletin in den einzelnen Abtheilungen allein 9 Numern hat. Von S. 326—358. sind die künftig erscheinenden verzeichnet und manche erfreuliche Aussichten eröffnet.

Zu erwartende Werke.

Hr. Dr. und Prof. *Dzondi* zu Halle gibt ein wichtiges Werk über eine neue, einfache und zuverlässige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen, mit Kupf. auf Pränumeration von 1 Rthlr. 8 Gr. heraus. Obgleich die Pränumeration bis März 1826. offen bleibt, so erhält man doch schon jetzt nach Einsendung der Prän. ein Exemplar. Nach Verlauf jenes Termins kostet das Exemplar 2 Thlr. 16 Gr. Die Namen der Pränumeranten werden nicht vorgedruckt. Das Werk erscheint zugleich französisch in Paris und englisch in London.

Hr. Prof. D. *Goldfuss* in Bonn gibt im Verlag der lithograph. Anstalt von Arnz u. Comp. zu Düsseldorf einen naturhistorischen Atlas heraus (2 Lieferungen sind bereits erschienen), den das Kön. Preuss. Directorium der Provinz Sachsen allen Directoren und Inspectoren der Schulen und öffentlichen Unterrichtsanstalten empfohlen hat.

Bei Weber in Bonn sollen Aelii Donati in Terentii

Comoedias Scholia integra, cura Lud. Schopeni, [...] Theil zu Ruhnkenii Dictatis in Terent. und dann dritter Band Terentii Comoediae mit kritischen Anmer-kungen herauskommen.

Hr. M. *G. Th. Fechner* wird das Lehrbuch [...] theoretischen und praktischen Chemie von *L. J. Th[e]nard*, nach der vierten Ausgabe des franz. Origin[als in] fünf Bänden übersetzen und mit Zusätzen aus [...] Entdeckungen und deutschen Quellen begleitet im Leop. Vossischen Buchh. in Leipz. herausgeben.

Hr. D. *Weidenkeller* gibt (seine, vor einigen [...] in Nürnberg gehaltenen) Vorträge über die Kenntnis [...] Aeussern des Pferdes, so wie über dessen Zucht, [...] Pflege, Behandlung und Benutzung zum Selbstunt[erricht] und zur Belehrung Anderer auf Subscription (in [...] Buchh. für den Band 49 Kr. bis in den Monat [...] heraus. Der erste Band wird im Julius erscheinen.

Von einem bejahrten Privatlehrer der Rechtswi[ssen]schaften in Leipzig, Hrn. *Liekefett*, der seit 178[.] [Un]terricht in denselben Studirenden ertheilt, von welche[m] Handbuch des bürgerl. Rechts in 8 BB., eine Erläut[erung] des gesammten Processes in 7 BB., eine Erläuterung [der] Pandekten in 7 BB., ein praktischer Commentar über [die] Pandekten in 15 BB. ausser andern Schriften ersch[ienen] sind, ist angekündigt: Jus Pandectarum secundum [ordi]nem Institutionum Justiniani redegit et in usum [prae]ctionum ed. *Sam. Godofr. Liekefett*. — Es ist auf [...] phabete berechnet, die Pränumeration auf jeden B[and] Alph.) nur 16 Gr. Es verdient in mehr als einer [Hin]sicht thätige Unterstützung.

In Boston wird nächstens eine Lebensbeschr[eibung] des merkwürdigen amerikanischen Abenteurers, Le[...] erscheinen, der weite Reisen mit grossem Unternehmungs-geist und ausharrendem Muth gethan hat.

In der Hennings'schen Buchhandlung zu Gotha [wird] in 38 Bänden, binnen sechs Jahren zu vollenden, [her]auskommen: Bibliotheca graeca virorum doctorum [...] recognita et commentariis in usum scholarum instr[ucta] curantibus Frider. Jacobs et Val. Chr. Fr. Rost. In [der] ausführlichern Ankündigung, die in allen Buchhandl[ungen] zu haben ist, sind die Namen der Schriftsteller [und] ihrer Bearbeiter angezeigt, so wie die Bedingungen [der] Subscription, die bis zum 1. Jul. d. J. angenommen [...]

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 7.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

iner Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Zweyter Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 1sten Stücks.

Allgemeines

Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen

Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Zweiter Band.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Schöne Literatur.

König Ottokar's Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Franz Grillparzer. Wien, 1825. bei Wallishausser. 1 Rthlr. 5 Gr.

Als Hr. G. mit seinem ersten Drama, der Ahnfrau, auftrat, da erkannte wohl Jeder — wie viel oder wie wenig er auch sonst gegen das Stück einwenden mochte — der Verf. sey wirklich ein Dichter, und zwar ein geborner, nicht blos gewordener; und er verstehe auch, was von der Bühne herab Wirkung macht. Bei den Dramen, die er folgen liess, erklärte man für einen Missgriff — und, unserer Meinung nach, mit Recht — dass er für solche Auffassung, Ausführung und Haltung des Stoffs Fabeln und Charaktere des classischen Alterthums gewählt hatte, welche alles Sentimentale, und Moderne überhaupt, nun einmal nicht dulden, und, nach diesem hingewendet, im Innern des Lesers oder Zuschauers das Gefühl eines sich selbst Widersprechenden erzeugen, wenigstens zu unsrer Zeit, wo etwas von altclassischer, in die allgemeine Bildung übergegangen ist: aber jene Vorzüge des Verfs. verkannte gewiss auch hier Niemand, der das Auge dafür hat und es brauchen wollte; und dass Hr. G. in Ausbildung seiner Sprache, so wie in Anwendung der Kunstmittel überhaupt, fortgeschritten sey; das war gleichfalls jedem offenbar. Jetzt nun, und zu dem hier genannten Drama, hat sich Hr. G. einen eigentlich historischen Stoff gewählt, und zwar einen vaterländischen des dreizehnten Jahrhunderts, einen höchstwichtigen, in jeder Hinsicht sehr interessanten — sogar auch in Hinsicht seines grossen Einflusses auf die deutsche Folgezeit bis zum heutigen Tage — einen für poetische Ausführung durch das Romantische der Zeit und alles, was dies mit sich bringt, für dramatische, durch Reichthum, Würde, Anziehungskraft der Begebenheiten, Charactere, Situationen, so ganz vorzüglich geeigneten Stoff, dass man sich wundern muss, ihn nicht schon längst von Andern zu solchem Zweck aufgefasst zu sehen, und um so mehr sich freuen, dass es nun von ihm geschehen ist. König Ottokar, der tapferste, kriegerischste Fürst seiner tapfern, kriegerischen Zeit; der kühnste und glücklichste Eroberer und Erwerber einer Summe von Ländern oder Provinzen; der gefürchtetste Herrscher

in Europa, und ganz nahe daran, auch noch deutscher
Kaiser zu werden; dabei als Mensch, zwar rauh und
störrig, wild und hochfahrend, aber nicht bösartig —
nun auf dem Gipfel seines Ruhms und seines Glücks;
verwegenem Trotz und übermüthiger Willkühr sich über-
lassend, Maass und Recht verhöhnend, eben dadurch —
ganz unmittelbar, einzig und handgreiflich dadurch — sein
gesammtes Geschick wendend bis zum tiefsten Fall, und
in diesem zu verzweiflungsvoller Anerkennung einer hö-
hern Macht, die das Recht schützt und unwiderstehlich
durchführt, dann zu reuiger Zerknirschung seines Irrthums
und Zuflucht bei dieser göttlichen Macht, endlich zum
Tode in offenem Kampfe; dieser Ottokar ist es, den Hr.
G. uns zunächst vorführt, und zwar von der ersten, offe-
nen Ungerechtigkeit, der Verstossung seiner edlen Ge-
malin, Margarethe von Oesterreich, an, bis zu jener sei-
ner letzten Schlacht, worin er endete. Neben ihm —
und wie schön und herrlich! — erhebt sich durch Reinheit
und Adel des Sinnes, unwandelbare Gerechtigkeitsliebe
und Frömmigkeit, Einfachheit und Milde, Weisheit und
besonnene Tapferkeit, der grosse Mann, durch den zu-
vörderst sich Alles anders und besser gestaltete, der
Mann, der noch im ersten Acte als ein kleiner, armer,
schweizerischer Graf und freiwilliger Krieger unter Otto-
kar, und nur erst in der Mitte des dritten Acts so auf-
tritt, wie ihn die Weltgeschichte kennt, verehrt und
ewig verehren wird: Rudolph von Habsburg, von da
an deutscher Kaiser. Aber auch mehrere andere Perso-
nen sind von nicht geringem, wenn gleich untergeord-
neterm Interesse; z. B. jene Margarethe, Ottokars Kanz-
ler, Kunigunde, seine zweite Gemalin, welche, beson-
ders in der ersten Hälfte ihrer Rolle, so geschildert ist,
dass, wer von den Frauen vornehmer ungarischer Häu-
ser vergangener Zeit etwas weiss, leicht bemerkt, dass
sie Hr. G. kennt. (Die eigentlichen Absichten und Ge-
sinnungen der zwei jüngern Rosenberge gehen freilich
aus ihren letzten Thaten hervor; es wäre aber doch wohl
rathsamer gewesen, sie sich dem Zuschauer, der durch
Höheres zu sehr gefesselt wird, um ihnen überall genug
Aufmerksamkeit zuwenden zu können, früher gelegent-
lich etwas deutlicher verrathen zu lassen; und werden
die beiden Schauspieler, die sie vorzustellen bekommen,
hierauf Bedacht nehmen müssen.) Das Ganze schliesst
glorreich und so, dass dieser Schluss zugleich wahrhaft
national für Deutschland, obgleich zunächst für Oester-

reich, wird, neben der Leiche des gewaltthätigen Unterdrückers belehnt Rudolph mit grösster Feierlichkeit und mit Worten, die das innerste Herz durchdringen, seinen Erstgebornen, bekanntlich den Stammvater des jetzigen österreichischen Kaiserhauses. Dies sey genug von dem, *was* hier geboten wird; gern folgten wir nun dem Dichter, und ausführlicher dabei, *wie* er es bietet. Aber das leidet der Zweck und Raum dieser Blätter nicht. Wir müssen uns mit einigen einzelnen u. kurzen Bemerkungen begnügen. — Das Historische. Von der grossen Summe seiner Momente hat Hr. G. mit Umsicht die entscheidendern ausgewählt, nach ihrem innern Zusammenhange sie sich entwickeln, in guter, leicht übersehbarer Ordnung sie hervortreten lassen; und wiewohl er allerdings Vieles hat eng zusammenrücken, Manches für seine Zwecke selbsteigen motivieren müssen, so kann man doch nicht sagen, dass er irgendwo der Geschichte Gewalt angethan oder die Befugnisse des Dichters gegen sie willkürlich geltend gemacht habe. Wie mit den Begebenheiten, so mit den Hauptcharakteren. (Nur in der grossen, aber auch äusserst schwierigen, Scene der Zusammenkunft Ottokars mit Rudolph auf der Donauinsel Kaumberg scheint uns das Benehmen des ersten nicht innerlich begründet genug und darum nicht vollkommen befriedigend.) Sonach hat er wirklich ein historisches Stück geliefert. — Die poetische Haltung im Ganzen. Wir möchten sie nicht überall trefflich, müssen aber sie überall angemessen und im grössern Theile würdig nennen; vorzüglich im ganzen ersten Aufzuge, (der auch so vollkommen gleich mitten in die Sache selbst führt und diese zugleich so klar und anschaulich aus einander setzt, wie das sehr wenigen der neuern Schauspiele nachzurühmen ist,) in der zweiten Hälfte des dritten, (die erwähnte psychologische Beziehung auf Ottokar abgerechnet,) und im ganzen fünften. Die Sprache ist meistens edel und auch charakteristisch; weniger glatt und bilderreich, als z. B. in der *Sappho*, aber weit kräftiger und bezeichnender, mehr eine poetisch-historische Diction, die Hr. G., nicht ohne bemerkbaren Einfluss Schillers, sich zu eigen gemacht hat. Auf den Ausbau der Verse (darf man so sagen), besonders auch der Ausgänge der Redesätze und auf Erleichterung der Sprechenden, die von Jedermann sogleich verstanden seyn wollen, hätte jedoch oftmals mehr Sorgfalt gewendet werden sollen. Hier hat Hr. G. jenem seinem Vormanne noch weit nachzueifern,

und es dürfte dabei ihm ganz besonders nützen, was diesem besonders nützte; das laute Recitiren seiner Verse, indem er sie schrieb, und wiederholte, sobald er sie geschrieben hatte. — Das Scenische. Dies ist vom Verf. überall grossartig, wo es galt, prachtvoll angeordnet, auch auf Theater-Convenienz und auf das, was ins Auge fällt, eher zu viel, als zu wenig Bedacht genommen. Aber dies, was vieles Comparsen-Wesen, und dabei überall Anstand, Beweglichkeit, Gruppirung etc. verlangt, soll es der Absicht nicht geradezu entgegen wirken; eben dies wird die Aufführung auf den Theatern sehr erschweren. Indessen ist es hier auch der Zeit und Mühe, die ein sorgfältiges Einstudiren und Einüben kostet, werth; und da die jetzigen Theater-Directionen gewohnt sind, es eher an allem, als an äussern Schmuck und Glanz fehlen zu lassen, so darf man erwarten, dass dies die Aufführung nicht hindern werde. Das Stück, berechnen wir es recht, dauert vier Stunden, und lässt sich ohne Nachtheil nicht beschneiden; dass es aber, selbst der gemischten Menge, nicht zu lange dauere, dafür scheint uns hinlänglich gesorgt, selbst durch den stets, und oft gedrängt fortschreitenden Gang der äussern Handlung und der Begebenheiten. Und so halten wir dies Stück für eine wahre und bedeutende Bereicherung, nicht nur unsrer dramatischen, sondern auch unsrer theatralischen Literatur; denn in Deutschland ist das zweierlei. Darum sind wir auch länger bei ihm verweilt, als sonst bei Schauspielen in diesen Blättern geschehen kann, zu geschehen braucht, und hoffen deshalb auf Nachsicht von unsern Lesern. Um diese aber auch zufrieden zu stellen, geben wir ihnen noch eine Stelle des Dichters. Rudolph, nun deutscher Kaiser, betritt zum ersten Male die Gränze Oesterreichs, um dies der deutschen Krone wieder zu erwerben. Die österreichische Deputation empfängt ihn. Ihr Sprecher sagt unter Andern:

— Es ist ein gutes Land;
Wohl werth, dass sich ein Fürst sein unterwinde!
Wo habt ihr dessen Gleichen schon gesehn?
Schaut rings umher: wohin der Blick sich wendet,
Lacht's wie dem Bräutigam die Braut entgegen.
Mit hellem Wiesengrün und Saatengold,
Von Lein und Saffran blau und gelb gestickt,
Von Blumen süss durchwürzt und edlem Kraut,
Schweift es in breitgestreckten Thälern hin —
Ein voller Blumenstrauss so weit es reicht,
Vom Silberband der Donau rings umwunden —

Hebt sich empor zu Hügeln voller Wein,
Wo auf und auf die goldne Traube hängt
Und schwellend reift in Gottes Sonnenglanze;
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze;
Und Gottes lauer Hauch schwebt drüber hin,
Und wärmt und reift, und macht die Pulse schlagen,
Wie nie ein Puls auf kalten Steppen schlägt.
Drum ist der Oesterreicher froh und frank,
Trägt seinen Fehl, trägt offen seine Freuden,
Beneidet nicht, lässt lieber sich beneiden;
Und was er thut, ist frohem Muth gethan.
's ist möglich, dass in Sachsen und beim Rhein
Es Leute giebt, die mehr in Büchern lasen:
Allein was Noth thut und was Gott gefällt,
Der klare Blick, der offne, richtge Sinn —
Da tritt der Oesterreicher hin vor Jeden,
Denkt sich sein Theil, und lässt die Andern reden!
O gutes Land! o Vaterland! Inmitten
Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland
Liegst du, der wangenrothe Jüngling, da!
Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn,
Und mache gut, was Andere verderben.

Die Schauspiele des berühmten Castilianischen Dichters, Pedro Calderon de la Barca, metrisch treu übersetzt von G. N. Bärmann, d. W. W. Doctor u. d. fr. K. Magister, u. C. Richard, Major. 1stes bis 4tes Bändchen. Zwickau bei Schumann. (Pr. des Bändchens, geh. 9 Gr.)

Diese neue Uebersetzung des Calderon ist eine Abtheilung der Schumannschen Taschenbibliothek, die nun schon über hundert, vorliegenden im Format, Druck und allem Aeussern gleiche Bändchen ausmacht. Diese Abtheilung wird etwas stark ausfallen; denn da man voraussetzen muss, der Titel sey mit Bedacht abgefasst, dieser nicht »Schauspiele« des C., wobei an eine Auswahl zu denken wäre, sondern »die Schauspiele« des C. verspricht, was sie sämmtlich erwarten lässt, — und C. deren bekanntlich über zweihundert geschrieben hat, der Verleger aber in jedem Bändchen nur Ein Stück liefert: so scheint es allerdings, man habe sich auf mehr als zweihundert Bändchen einzurichten, auch für den Fall, dass, was von den noch zahlreichern Vor- und Zwischenspielen C's vorhanden, nicht mit unter die Schauspiele gerechnet wird. — Dass bei so grossem Vorrathe nicht mit Stücken angefangen worden wäre, die seit kurzem schon von Andern, und sehr gut übersetzt worden sind: das wird wohl Jedes wünschen, wenn auch Hr. Dr. B. in

seiner, von gar mancher Seite denkwürdigen Vorrede zum 2ten Bdchen noch so sehr schmälet und es »seine Glossen darüber machen« nennt. So wird auch ein Jeder wünschen, dass Hr. B. in dieser Vorrede nicht über Einige seiner Vorgänger mit so kaum erhörtem Grimme hergefallen wäre, ohne jedoch — er versichert es — »in Grossthuerei und hochnasiges Selbstlob« zu gerathen, indem er blos für's deutsche Vaterland (S. 26.) »in's Horn blasen« wolle. — Man erhält nun hier von ihm: im 1sten Bdchen, die Brücke von Mantible; im 2ten, das Leben ein Traum; (hier: ist Traum;) im 3ten, den Schwarzkünstler; im 4ten, Mariamne. Der zweite auf dem Titel genannte Uebersetzer ist noch nicht aufgetreten. Da dies Repert. für eigentliche Recensionen nicht bestimmt ist, so sind wir, um für uns selbst zu einem Urtheile zu gelangen, nur die beiden ersten Stücke durchgegangen, zu denen es uns, sehr natürlich, vorerst ziehen musste, da bekanntlich die Brücke etc. von A. W. Schlegel, das Leben etc. von Gries, so ausgezeichnet gut übersetzt sind. Gern würden wir nun einige von den Bemerkungen, die sich uns beim Vergleiche der neuen Uebers. mit jenen frühern und mit dem Originale ergeben haben, hieher setzen: aber wie soll man, hier, wo zu umständlichen Erörterungen kein, und kaum zu einigen Beispielen ein wenig Raum verstattet werden kann, mithin, was man äusserte, blos als individuelle Meinung erscheinen würde, die Hr. B. schlagfertig verhöhnt — wie soll man sich aussetzen gegen ihn, der einen Mann, wie Schreyvogel, (Benjamin West), ohne von dessen vielseitigen, ausgezeichneten Kenntnissen, und, in einem langen, vielfach nützenden Leben bewiesenen Verdiensten irgend Notiz zu nehmen, mit kaum glaublichem Hohne wegwerfend behandelt, blos weil er geglaubt hat, wenn man C's Schauspielen bei uns, und jetzt, von der Bühne Eingang verschaffen wolle, so dürfe man sie nicht, ganz wie sie sind, möglichst wörtlich übersetzt, vorführen, sondern müsse an ihnen thun, was er, nach seiner Ansicht und nach Kenntniss der Verhältnisse, an dem Leben etc. gethan hat? Weiss Hr. B. nicht, dass Göthe, als er den ersten Versuch, den C. auf die deutsche Bühne zu bringen, mit dem standhaften Prinzen machte, gleichfalls nicht unbeträchtliche Abänderungen glaubte vornehmen zu müssen und nur also seinen Zweck erreichte? Und wird er G'n darum nun auch zu Leibe gehen? Wer weiss! Wir unterdrücken daher, was wir

über Hrn. B's Arbeit anmerken wollten, und folgen, um doch Etwas zu sagen, seinen eigenen Aeusserungen, sie mit Bestätigung wiederholend, wie ein rechtliches Parlament in seiner Dankadresse den Aeusserungen seines Herrn folgt. Herr B. sagt: »Ich schmeichle mir, auch ein wenig Spanisch zu verstehen;« wir erwiedern: Wir zweifeln nicht, dass er sich dessen mit Grund schmeichle. Er fordert heraus (unter Andern) damit: »Man beweise mir, ich habe des immer klaren Autors erhabenen Sinn entstellt;« (wobei ihm wohl nur in übertriebener Bescheidenheit, wenige Zeilen weiter unten, beifallen konnte, es sey doch wohl möglich, dass der »tiefphilosophische Sinn des göttlichen Autors ihm, dem schwachen Erdensohne, nicht hell in Geist und Gemüthe wiederstrahlte —«) man beweise mir, dass ich »seine unnachahmliche Form (die jedoch im ganzen Werke möglichst nachgeahmt wird) sträflich genothzüchtigt« etc. »und also wissentlich vor den Augen und Ohren der deutschen Nation ein freveld. Gaukelspiel mit Calderon getrieben habe;« wir erwiedern: Aus den beiden, wie gesagt, schon früher übersetzten und von uns verglichenen Stücken können wir nicht beweisen, dass Hr. B. etwas dieser Art sich habe zu Schulden kommen lassen. Mit diesen unsern Zugeständnissen wird er hoffentlich zufrieden seyn. Ist er's nicht und fährt er nun auch gegen uns los, so kann uns das weder befremden, noch beunruhigen. Wirft er uns unter die Recensenten, die, nach ihm, »der Meinung sind, als finde sich das wahre Leben der Calderonschen Dichtungen einzig und allein in der Assonanz,« obgleich sie »sonst wackere« seyn sollen, so irret er nicht nur, sondern wir müssen auch gestehen, dass wir unter den sonst wackern Recensenten dergleichen alberne und abgeschmackte Menschen durchaus nicht kennen.

Schön Ella, Volks-Trauerspiel in fünf Acten, von Friedrich Kind. Leipzig, bei Göschen 1825. 1 *Rthlr.*

Wir erinnern uns, dies Schauspiel in öffentlichen Blättern als Seitenstück zum Freischütz desselben Dichters angekündigt gelesen zu haben. Diese Ankündigung konnte wohl nur von der Verlagshandlung herrühren, und würde dann im Grunde heissen: ein Schauspiel, das wir eben so zahlreich gekauft wünschen, als der Freischütz ist gekauft worden. Denn da Oper und Drama

nicht etwa nur in der äussern Form, sondern wesentlich und von Grund aus verschieden sind und verschieden seyn müssen: so wäre ja sonst dem einen oder dem andern dieser Stücke damit etwas Uebles nachgesagt. Fr. Kind ist bekanntlich, seiner Natur und Eigenthümlichkeit nach, mehr lyrischer, als dramatischer Dichter, doch haben sein Van Dyck und einige seiner kleinen versificierten Schauspiele bewiesen, dass er mit Talent und Erfolg auch in das Gebiet des Dramatischen hinüberstreift. Besonders scheint, neben dem Nachdrücklichen und Bezeichnenden seiner Sprache, und der Geübtheit in Handhabung der Formen derselben, das sinnlich Belebte und Anschauliche, mitunter auch Rasche und Entschiedene, seiner Darstellung — mithin, will man's so nennen, das Volksmässige — seinen Dramen und deren Wirkung zu Gute zu kommen. Diese Vorzüge legt auch das hier genannte, neue Schauspiel dar; und hat es auf den Theatern, wo es bisher gegeben worden, wenig Glück gemacht, so kann das grossentheils an diesen selbst und an gewissen Zufälligkeiten gelegen haben. Dazu möchte gehören: dass die Rolle der Jungfrau schwer auszuführen; dass sie besonders in ihren Fortschritten von unschuldig heiterer, leichtgesinnter Mädchenhaftigkeit bis dahin, wo sie zu Grunde geht, durch die Darstellung erst abzurunden und zum fortwährenden Antheil hervorzuheben ist, und dabei dermassen über das Ganze entscheidet, dass sie, nicht vorzüglich gut dargestellt, diess zu Falle bringen muss; oder auch: dass der Vf. allerhand scenischen Apparat, der schwerlich gut herzustellen ist, und, nicht gut hergestellt, leicht anstässig oder gar lächerlich wird, vorgeschrieben, und man von diesem nicht abzuziehen gewusst hat, womit er wohl nur der Phantasie des Lesers hat nachhelfen wollen u. dgl. m. Wir haben das Stück nicht aufführen sehen, müssten uns aber sehr irren, oder es wird von der Bühne (verständig angeordnet und gut gespielt) bis gegen die Mitte vieles Interesse erregen; dann wird diess sinken, aber gegen das Ende sich wieder heben. Mehrere Einzelnheiten in der dichterischen Ausführung sind wahrhaft zu rühmen. Indessen scheint uns der Gegenstand (es kurz zu sagen: eine Art Bürgerscher Lenore) für dramatische Darstellung überhaupt nicht wohl geeignet zu seyn. Er verlangt entweder eine, nur in grossen, entscheidenden Hauptzügen ausgeführte, alles Andere der Phantasie und dem Gefühl überlassende Behandlung, wie er sie eben bei Bürger gefunden; oder

eine so allmählig fortschreitende, schrittweise innerlich und äusserlich motivierte Auseinandersetzung, (wo dann das Gespenstische nicht mehr als wirklich, sondern nur als Erzeugniss des zerrütteten Innern der Heldin erschiene), wie sie ein Roman geben kann, im Drama, wenigstens in einem solchen, wo Alles gleichsam mitten innen schwebt, wo das Einzelne ziemlich motiviert und dann doch für das Gespenstische, das vor die sinnliche Anschauung kömmt, Glauben verlangt, auch das Ganze nicht, wie etwa Shakspeare's Makbeth, in eine wildheroische Welt gerückt, sondern (anscheinend) als im täglichen Leben sich ereignend gehalten wird — da scheint es uns, kann dieser Gegenstand, wegen des innern Widerspruchs, wahre Befriedigung unmöglich gewähren. Novellenartig erzählen lässt sich so etwas auch, und selbst in dieser Art, mit vieler, wenn auch nur im Augenblick befriedigender Wirkung; denn da tritt die Phantasie des Hörers entschieden ins Mittel, als Oper lässt es sich zu ähnlicher Wirkung — mutatis mutandis — skizzenhaft dramatisiren; denn da leistet die Musik denselben Dienst: aber im eigentlichen Drama kann der Zuschauer, besonders in unsern Tagen, nicht mit fort, wenigstens nicht mit ganzer Seele. Ueberhaupt scheint uns die Verarbeitung phantastischer und wundervoller Volksmärchen zu eigentlichen Dramen und deren vollkräftiger, befriedigender Wirkung, in einer gar nicht phantastischen und für Wunder ungläubigen Zeit, eine unlösbare Aufgabe für jeden, auch den trefflichsten Dichter; zumal da er selbst gleichfalls aus dieser Zeit ist. Dies ist unsere Meinung, die wir Andern zur Prüfung überlassen, und am liebsten dem uns werthen Fr. Kind selbst. — Dieser gibt uns im Anfange noch vier Balladen, deren erste drei, höchstverschieden, gewissermassen denselben Gegenstand vorführen: Lenore, aus dem »Wunderhorn;« Wilhelms Geist, aus Percy's »Reliques,« übersetzt von Justi; Ritter Aage und Jungfrau Else, aus den »altdänischen Heldenliedern,« übersetzt von Grimm; und eine vierte, von ihm selbst aus seiner frühern Zeit, die einen nur zum Theil verwandten Gegenstand behandelt.

Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker. No. 110. u. 111. — — Vittorio Alfieri's Trauerspiele, a. d. Italienischen von Wilh. v. Lüdemann u. Andern. 1stes. 2tes Bändchen. Zwickau b. Schumann 1824. (Jedes geheftet 9 Gr.)

Das erste Bändchen enthält: Philipp II. und Timoleon, übersetzt von Lüdemann; das zweite: die Verschwörung der Pazzi, übers. von demselben, und Virginia, übers. von Adrian. Das überaus schnelle Fortrücken dieser Sammlung zeugt für den Antheil des Publicums, und die Thätigkeit der Uebersetzer, wie des Verlegers. (In zwei Jahren einhundert und eilf Bändchen!) Die Beschaffenheit der spätern Lieferungen grossentheils beweiset aber auch, dass »Eile mit Weile« besser sey, als Eile allein. Die drei ersten Trauerspiele dieses deutschen Alfieri liefern diesen Beweis auffallend. Da eine das Einzelne durchprüfende und das Urtheil belegende, mithin ausführliche Rec. hier nicht Statt finden kann, so begnügen wir uns mit folgenden Anmerkungen. Wie genau man auch Uebersetzung von Nachbildung unterscheide; wie weitab man sogar, nachsichtig bis zum Uebermaass, beide von einander trenne und absondere, so kann man doch die Uebersetzung des Hrn. v. L. in keiner Hinsicht rühmen, und in mancher ist ihr selbst die frühere, obgleich flüchtige und sehr ungleiche, vorzuziehen. Nur einzelne, vornämlich leidenschaftliche Stellen sind Hrn. v. L. gelungen, doch zeigen auch sie wenig oder gar nichts von Alfieri's Farbe und Eigenthümlichkeit. Um ein Urtheil, das hart scheint, nicht ohne allen Erweis zu lassen, wählen wir nur einen Punkt, und einen, von dem sich kurz und doch überführend sprechen lässt. Dass bei dem stets pathetischen, oft pomphaften, möglichst gedrängten und abgemessenen Alfieri seine scharfe, strenge, vollwichtige, volltönende, durchgehends (auch grammatisch) wohlerwogene Sprache eine Hauptsache sey, das weiss Jedermann. Wie ist nun Hr. v. L. mit ihr, und auch mit der deutschen Sprache umgegangen? Man lese folgende wenigen Zeilen, die wir nicht etwa aus dem Ganzen, auch nur Eines Stücks, sondern aus ungefähr Einem Bogen ausheben und ganz genau, auch der Interpunction nach, abschreiben! König Philipp sagt zu seiner Gemahlin:

> Mein Sohn, Don Carlos, liebst Du — oder hasst(!)
> Du ihn?
> Welch Loos erwartet eines solchen Sohns
> Mit Recht?

das construire, wer kann! Die Königin antwortet:

> Du heischst
> zu viel.

Das wird ihr schwer auszusprechen werden. Bald darauf sagt Philipp zu seinem Sohne:

Hast Du den Worten des Verräthers nicht
Geglaubt — der Hoffnung ungestraften Frevels
Und Heuchelei im Herzen — vorgibt, um
Genade nur zu kommen?

Es ist zu besorgen, Carlos wird dies nicht verstehen und die »Genade,« die auch öfter vorkömmt, ihn lächeln machen. Er selbst sagt, da seine Mutter abgegangen:

O reines, edles Herz — im Misstrau'n schlecht
Belehrt — wo stürz'st Du hin? Doch wer —
wer kommt?

Zu dergleichen Verstössen kommen nun viele sehr übel gemessene oder sonst sehr übel lautende Verse, viele gewichtlose Zwischenwörter, (Flickwörter wollen wir nicht gern sagen), u. dgl. m. Dass Alles dies, und in einer Bibliothek der — Klassiker, sich nicht finden sollte; dass er sich übereilt habe, dies wird Hr. v. L. ohne Zweifel selbst eingestehen. — Hr. Dr. Adrian in der Virginia hat ohne Vergleich lobenswürdiger, er hat, angesehen von seinem Standpunkte, meist trefflich gearbeitet. Auch er gibt nämlich keine eigentliche Nachbildung, aber eine Uebersetzung, nicht nur treu dem Sinne des Originals, sondern auch fest und gleichmässig gehalten in Ton und Farbe: diese aber dem Ton und der Farbe Alfieri's nicht zu fremd, viel weniger entgegen. Seine Sprache ist rein, würdig, wohllautend, (bis auf nicht seltene Hiatus und einzelne Dehnungen;) sie ist auch deutlich, gefügig und fliessend. Das Antithetische, das A. liebt, ist nirgends übersehen, und, ohne Zwang, oft sehr gut wiedergegeben. Selten bemerkt man, dass der Vers Hrn A. geneckt habe. Ganze Scenen lassen sich, auch laut, wie ein Original lesen, und wie ein gutes. Damit man auch wenigstens ein Merkmal habe, unser Urtheil sey unparteiisch, beschliessen wir mit folgender Stelle. Nachdem alle andere Mittel, Virginien zu retten, erschöpft sind, wenden sich die Eltern an das umstehende römische Volk. Der Vater hat seine Rede mit den Worten geschlossen:

Ich bitte nicht für mich;
Für sie nur lebe, für sie weine ich.

Die Mutter fährt fort:

Und weinet Ihr nicht Alle unsern Thränen?
Was Eurer harret, Väter, lernet heut

Von uns . . . O Felsenherzen! . . . Jede schweigt? . . .
So höret Ihr mich, Mütter, die allein Ihr
Die wahrhaft liebet, welche Ihr genährt
In Euerm Schoose, welche Ihr geboren
Aus Euerm Blut! Hier Kinder zu gebären,
Ist grosses Unrecht, Mütter! Wenn Euch theuer
Des Kindes, Eure Ehr', so bohrt das Schwert
Bei der Geburt in seine Brust. — —

Umsonst. Eine Familiengeschichte in Bruchstücken. Frankfurt a. M. bei Wilmans 1808. 1 Rthlr. 12 Gr.

Wir nennen hier den Lesern einen, in seinen Haupttheilen nicht wenig interessanten Roman. Die Idee, die der Titel andeutet, dass nämlich in dem, was das äussere Leben des Menschen und sein Geschick betrifft, all sein Sinnen und Planemachen, sein Ringen und Bemühen, am Ende doch vergebens sey, und er daher vor allem sein Inneres im Auge zu behalten und zu retten habe, wie eine höhere Ordnung der Dinge das will und fodert — diese Idee ist mit vieler Umsicht und Beharrlichkeit durchgeführt; wenn auch mehr bis zur Dissonanz, als bis zur klaren und heitern Auflösung. Dass das Ganze in Bruchstücken, aber in grossen, aufgestellt wird, thut ihm, wenigstens im Totaleffect, keinen Schaden und beseitigt Nebendinge, die die Hauptsache, ohne wahre Meisterschaft, leicht hätten schwächen können: dann aber ihr Eintrag gethan haben würden. Die Einleitungsscene, durch die die eigentliche Erzählung blos herbeigeführt wird, ist nicht sonderlich gelungen, hat aber auch auf alles Folgende keinen beträchtlichen Einfluss; wir erwähnen sie nur, damit man sich gegen dies durch sie nicht einnehmen lasse. Die Charaktere, und besonders die weiblichen, sind gut und nicht oberflächlich gezeichnet; man kann an diesen Menschen wirklich Theil nehmen. Die nicht selten und meistens an passenden Orten eingestreueten Reflexionen über Allgemeineres im menschlichen Wesen und Seyn, über besondere Lagen in der Gemüths- oder der geselligen Welt u. s. w., zeugen von einem Geiste, der sich selbst und andere zu beobachten, und über das Beobachtete zu denken, nicht wenig gewohnt ist. Die Sprache ist gewählt, fliessend, und über-

haupt gebildet, wie es scheint, vorzüglich nach Göthe's späteren Romanen. Das Ganze kömmt uns durch alles dies, und auch durch gewisse Eigenheiten — (z. B. das längere Verweilen bei Gegenständen, und das feinere Ausmalen derselben, wenn sie auch beides durch ihr Gewicht (an sich und im Verhältniss zur Hauptsache) nicht verlangten, aber Frauen vorzüglich im Sinne oder am Herzen liegen —) so vor, als hätte es nicht einen Verfasser, sondern eine Verfasserin, die sich aber auch in der äussern Welt und ihrem Laufe nicht wenig umgesehen haben müsste. Auch der reine und zarte Sinn, der durch das Werkchen durchgehends herrscht, scheint dies zu bestätigen. Dagegen sprechen zwar die Ankündigungen des Verlegers; aber das will nicht viel sagen. Mehr möchte sagen, dass die Gedrängtheit und Kraft der letzten Scenen kaum einer Frau zuzutrauen scheint. Irren wir uns doch nicht in unserer Vermuthung, so spricht dies um so mehr zu ihren Gunsten. — Das Buch ist, um des Angeführten willen, dem andern Geschlecht am meisten zu empfehlen; aber nicht zum Durchlaufen, wie eine Modezeitung u. dgl., sondern zu einem Durchlesen, wo man nicht selten das Buch bei Seite legt, und ehe man fortfährt, zuvor mit dem Gelesenen, und mit sich selbst in Beziehung darauf, in's Klare und Reine zu kommen sucht. — Papier und Druck sind schön, aber der letzte durch viele, zum Theil alberne Druckfehler entstellt. Es ist auch noch ein besonderer Titel beigefügt: Unterhaltungen im traulichen Abendkreise; erster Band.

Erzählungen eines Reisenden. Von Washington Irving. Aus dem Englischen übersetzt von S. H. Spiker. Erster Band. Berlin, Duncker u. Humblot. 1825. 8. XVI. 362 S. 2 Thlr. 3 Rthlr.

Wir finden in diesen Erzählungen ganz den Verfasser von Bracebridge-Hall und des Skizzenbuchs wieder, ganz den feinen Sitten- und Naturmaler, den liebenswürdigen Humoristen, den neuen Classiker im Styl, dessen zarteste Eigenthümlichkeiten die Feder des Kenntniss- und Geschmackreichsten Uebersetzers treu nachgebildet hat, so dass wir ein vortrefflich geschriebenes deutsches Original zu lesen glauben. Was die sich hier an einander reihenden Erzählungen anlangt, so möchte Ref. ihnen gern den Namen einer Perlenschnur geben, wenn

dieser Name nicht schon irgendwo gemissbraucht worden wäre. Inzwischen wird der Kenner, der sich keine Glaswaare für echte Perlen aufhängen lässt, bald finden, dass er hier an der rechten Quelle ist. Gebildete Leser können sich einen schönen und sichern Genuss von diesen höchst anmuthigen Darstellungen versprechen. Dieser erste Band zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon die erste seltsame Geschichten von einem nervenschwachen Herrn, die andere, unter der Aufschrift Buckthorne und seine Freunde, ausser einer Reihe humoristischer Schilderungen, die Erzählung von Buckthorne's Schicksalen enthält, welche der Uebersetzer mit Recht dem Geistreichsten und Wahrsten an die Seite setzt, das je aus der Feder des ausgezeichneten Amerikaners geflossen ist.

Die Handschrift Diedrich Knickerbokers des Jüngern, von Washington Irving. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1825. Reinsche Buchhandl. 8. 103 S. 12 Gr.

Ob diese mehr als abenteuerliche Novelle oder Anekdote den eben Genannten zum Vf. habe, möchte Ref., dem das Original nicht vor Augen gekommen, bezweifeln, wenn er den Inhalt dieses Büchelchens mit den Erzählungen eines Reisenden vergleicht. Der Geist der in dem letztern lebt, ist in dieser Handschrift durchaus nicht wiederzufinden. Zwar finden wir Amerikanische Gegend und Gesellschaft, aber nicht mit Irvings Zauberpinsel warm und treu gemahlt, sondern wie eine grobe Mosaikarbeit carricaturartig zusammengesetzt. Ein armer alter Doctor, der als Quacksalber dargestellt ist, wird von einem jüngern, der gern die Praxis des ersteren erhaschen will, unbarmherzig mystificirt. Dies der Inhalt der merkwürdigen Handschrift, zu welcher sich der Leser durch das Raisonnement einer 22 Seiten langen Einleitung hindurcharbeiten muss. Ist Irving wirklich der Verf. dieses Products, so gehört dasselbe nicht unter seine besten Leistungen, wenn wir auch annehmen, dass die Darstellung des Originals durch vorliegende holperichte und oft undeutsche Uebersetzung eines Ungenannten an Werth verloren habe.

Lebensbilder von Fanny Tarnow. Erster Theil. Leipzig, Ebendaselbst 1824. 8. 283 S. Zweiter Theil 314 S. 3 Rthlr.

Die Leser werden es der Geist- und Gemüthreichen Verfasserin Dank wissen, dass sie ihnen eine so schöne Reihe ihrer dichterischen Productionen wie einzelne Blumen zum Strausse zusammengewunden hat. Dieser Strauss, um im Bilde zu bleiben, ist mannigfaltig an Farbe, Gestalt und Duft seiner Blumen, aber auch hier trägt die Rose den Sieg über ihre Schwestern davon. Daher gedenken wir hier sogleich und vorzugsweise der zwei Jahre aus Melaniens Leben, obschon wir keiner der übrigen Darstellungen dadurch Eintrag gethan haben wollen. Das eigenthümliche Talent der Dichterin, die Geschichte der Herzen psychologisch zu entwickeln zeigt sich auch in diesen Erzählungen, in deren mehrern zugleich ein Lieblingsthema: Der Kunstberuf der Frauen, von verschiedenen Seiten bearbeitet wird. Die Vfin. ist für ihren Gegenstand begeistert, und so weiss sie denn auch wohl zu überreden. Schlüsslich hier nur noch die Titel-Anzeige der Erzählungen, deren Inhalt die Leser am Liebsten von der Erzählerin selbst werden erfahren wollen. Erster Theil: 1. Das Ideal. 2. Ein Beitrag zur Geschichte einer berühmten Frau. 3. Amela. 4. Osman, erster Kaiser der Osmanen. 5. Liebeslaunen. Zweiter Theil. 1. Frauenliebe und Frauenfreundschaft. 2. Frantiska und Theodor. 3. Chimene, Herzogin von Infantado. 4. Der Bettler. 5. Zwei Jahre aus Melaniens Leben.

Poëtisches Quodlibet, enthaltend deutsche Endreime, Ringelgedichte, schwergereimte Oden, Halbverse, und metrisch gereimte burleske Sonnette, Triolette und andere Spiele. Herausgegeben von Hortensio. Erste Gabe. Essen, Bädeker 1825. kl. 8. X. 170 S. 12 Gr.

Scherz, Witz, Ironie, in den eben angegebenen höchst mannigfaltigen Formen, machen den heitern Inhalt dieses originellen Hefts aus, zu welchem sehr viele Beiträge nicht wenig Kopfzerbrechen gekostet haben mögen. Besonders hat die edle Reimkunst hier wahrhaft halsbrechende Arbeiten unternommen; wie denn das Ganze dieser bizarren Leistungen füglich denen einer Seiltänzertruppe verglichen werden kann, wo jeder, vom starken Manne an bis zum Bajazzo hinab, sein Kunststück macht. Eigentliche Poesie ist hier nicht zu suchen; im Gegentheil scheint es, als liege diesem Unternehmen die Idee zum Grunde, die Dichtkunst durch die Scheidekunst der Ironie von fremden in sie eingedrungenen Ingre-

dieselben zu reinigen. Sollte diess nicht der Zweck dieser Blätter seyn, sollten sie auf poetischen Werth Anspruch machen, so würde diess ein Zeichen der Zeit, eine Verkündigung der Kunst-Auflösung seyn.

Keime im Garten meiner Muse. Von Johannes Ferdinand Rohdmann. Neustadt a. d. O. Wagner 1824. kl. 8. 226 S. 12 Gr.

Der sehr bescheidne Titel sagt wenig und viel zugleich. Er sagt wenig, wenn der Vf. Alles hier gelieferte nur für Keime hält oder ausgiebt: denn viel Treffliches ist in diesen Gedichten. Er sagt viel, wenn das Gegebene sich zu dem, was noch kommen soll, verhält wie der Keim zur Frucht. Bleiben wir bei dem Gegebenen stehen. Der Vf. hat seine Sammlung in sechs Bücher getheilt. Das erste ist überschrieben: Gott und Religion; das zweite: König und Vaterland; das dritte: Natur und Dichtung; das vierte: Liebe und Freundschaft; das fünfte: Trost und Hoffnung; das sechste: Sylben- und Wort-Räthsel. Das Gebiet der religiösen Poesie scheint ganz für den Vf. geeignet zu seyn. Alles was wir in dieser Gattung von ihm gefunden haben, trägt das Gepräge eines von seinem Gegenstande begeisterten Herzens, und offenbart sich demnach auch in einer Sprache, welche dieses Gegenstandes würdig ist, und das Herz rührt, wie sie aus dem Herzen kommt. Nächst der religiösen Empfindung ist die ihr so verwandte für die Natur, im Dichter am lebendigsten.

*Lionel Lincoln, oder die Belagerung von Boston. Aus dem Englischen des Amerikaners Cooper, von *r. Erster Theil. Leipzig 1825. Wienbrack. IV. 244 S. 8. Zweiter Theil [illegible] S. Dritter Theil VI. 276 S. 3 Rthlr.*

Der Uebersetzer (Hr. D. Becher) hatte sich, durch die gute Verdeutschung von drei andern Cooper'schen Romanen ein Recht auf die Uebertragung des gegenwärtigen erworben, und das Publicum konnte von ihm, der mit der Sprache und Manier des Verfs. am vertrautesten ist, sie wohl auch am ersten erwarten. Es wird sich nicht getäuscht finden und auch seinem Urtheile beistimmen, dass dieser Roman sich durch rasche, lebendige Handlung auszeichne (Vorr. I. S. 4.) und der beste

von C's Romanen sey, in welchen er sich Walter Scott zum Muster genommen habe, ohne ihm blind nachzuahmen. »Eine grosse Gallerie (sagt er Vorr. zum 3. B.) von originellen Charakteren geht, in lebendiger Handlung sich berührend, mit kecken Strichen gezeichnet, uns vorüber und, wo die Weltgeschichte für die Begebenheit als Hintergrund des Phantasiebildes dient, ist auch nicht ein Jota abgeändert, nicht ein falscher Firniss aufgetragen, das Grosse nach dem Kleinen zu modeln.« Die Scenen sind mannigfaltig und, wie man sie in einem solchen Freiheitskriege erwarten kann, geschildert. In der Ausführung und den einzelnen Bemerkungen über England verleugnet der Vfr. den Amerikaner nicht. Unterhaltung gewährt die ganze Darstellung. Es sind noch zwei Uebersetzungen dieses Romans erschienen, die eine von M. *Michaelis* (Leipz. b. Herbig), die andere von *L. Hermann* (Leipz. b. Klein). Hr. B—r. hat seiner Ueb. einige topographische Notizen von *Boston* beigefügt, die vornämlich aus drei Planen dieser Stadt gezogen sind. In der Vorr. zum 3ten B. erinnert er, dass ihm noch ein früherer Roman C's aus der französischen Uebersetzung bekannt geworden sey (Précaution ou le Choix d'un Mari), der aber, nach der Versicherung des franz. Ueb., in die Classe der Romane der Miss Edgeworth gehöre und nicht verdiene übersetzt zu werden; wenn aber ein neuer historischer Roman von C. erscheinen sollte, den werde er, Hr. B., ebenfalls verdeutschen.

Cervantes sämmtliche Werke. Aus der Ursprache neu übersetzt. Erstes Bändchen 272 S. in 16. Zweites Bändchen 320 S. Drittes Bändchen 272 S. Viertes Bändchen 272 S. Quedlinburg und Leipzig, Basse 1825.

Es sind vier Bändchen des scharfsinnigen Junker Don Quixote von la Mancha, von welchem bekannten Roman des Don Miguel de Cervantes Saavedra zu gleicher Zeit noch zwei Uebersetzungen, die eine von Dietr. Wilh. Soltau, mit einer Lebensbeschr. des Cervantes, in 6 BB. in 12. (Leipz. Brockhaus), die andere von Hier. Müller, in 8. BB. in 16. m. 8 Kupf. (Zwickau, Schumann) erschienen sind. Der gegenwärtige Uebersetzer, der wohl keine Ursache hatte, seinen Namen zu verschweigen, und wohl auch einige Nachrichten von dem

Verfasser hätte geben sollen, hat seine Uebersetzung sehr lesbar und angenehm gemacht, nicht nur in dem prosaischen, sondern auch dem poetischen Theil, und der gefällige Druck auf gutem Papier wird nicht weniger seine Bearbeitung des früher schon verdeutschten und fleissig gelesenen Romans empfehlen. Eine Vergleichung aller drei neuen Ueberss. unter sich und mit dem Original müssen wir solchen Zeitschriften überlassen, welche dazu mehr Raum und Beruf haben. Ref. wollte nur auf die gegenwärtige aufmerksam machen, zumal da sie im diesjähr. Ostermesskatalog nicht aufgeführt ist.

Des Lords Byron Lebensbeschreibung nebst Analyse und Beurtheilung seiner Schriften. Aus dem Englischen. Mit dem Bildnisse des Lords Byron. Leipzig, Dyksche Buchh. VI. 246 S. 8.

Theils zweckmässiger Auszug aus, theils sorgfältig gemachte Uebersetzung von: Memoirs of the Life and Writings of the R. H. Lord Byron, with Anecdotes of some of his contemporains (London bei Colburn 1822. 428 S. 8.), die eine unparteiische und billige Schilderung der moralischen und geistigen Eigenschaften des Lords, eine meist treffende, ästhetische und sittliche, Würdigung seiner Schriften zu enthalten scheinten, aber so weitschweifig sind, dass dieser sehr zweckmässige Auszug Beifall verdient. Freilich in die neuern Lobpreisungen des Lords stimmt er nicht ein, aber der deutsche Herausgeber erwartet, dass, wenn ihm auch itzt hier und da widersprochen werden sollte, doch der bessere Theil der Nachwelt die meisten seiner Urtheile billigen werde. Zwanzig Capitel umfassen den Inhalt dieser Schrift: 1. Genealogische Abstammung des Lords Byron. (Das Geschlecht *Buron* wird bis auf die Normann. Eroberung Englands zurückgeführt; seit Heinrich II. schrieb es sich *Byron*. Von Heinrich VIII. erhielt Sir John Byron die Kirche und Priorei von Newstead in der Grafsch. Nottingham und seitdem war die Abtei Newstead Sitz der Familie, die 1643 die Peerswürde erhielt). 2. Des (22. Jan. 1788. geb.) Lords früheres Leben, Studien auf der Schule zu Harrow und auf der Univ. zu Cambridge. 3. Bekanntmachung der Hours of Idleness (einer Sammlung Gedichte des Lords 1807. 4. (eben nicht rühmliche) Anekdoten (aus des Lords frühern Jahren). 5. Seine

Reise nach Portugal, Spanien und Griechenland, Abenteuer im Hellespont (Schwimmen über denselben, in einer Stunde und 10 Min., zum Beweis der Wahrheit der Geschichte Leanders) und Rückkehr nach England. 6. Childe Harold (Harold's Pilgerreise, ein Gedicht, von welchem die beiden ersten Gesänge bald nach des Lords Rückkehr nach England erschienen, und worüber der Vf. urtheilt: »sie liefern einen entscheidenden Beweis von des Lords Menschenhass und Verderbtheit seines moralischen Gefühls.«) Misslungener Versuch des Verkaufs von Newstead Abbey. 7. Das Gedicht the Giaour und Beurtheilung desselben; das Gedicht: the Bride of Abydos (die Braut von A.) und gefährliche Tendenz desselben. 8. Das Gedicht: the Corsair, Beurtheilung desselben; die Geschichte Conrads (des Corsaren) von Neuem bearbeitet in: Lara; Charakter dieses Gedichts; Ode an Napoleon. 9. Verheirathung des Lords (1815 mit der einzigen Tochter des Baronet, Sir Ralph Milbank Noel); seine Hebräischen Melodien, Belagerung von Korinth, Parisina, nebst Beurtheilung dieser Gedichte. 10. Geburt einer Tochter des Lords (zu Ende des J. 1815); Zwistigkeiten zwischen ihm und seiner Gemahlin, Ursachen der Trennung (Eifersucht auf der einen, Leichtsinn auf der andern Seite). 11. Reise des Lords durch die Niederlande, das südliche Deutschland und die Schweiz nach Italien. 12. Gedicht auf Sheridan's Tod; der Gefangene in Chillon; dritter Gesang von Childe Harold. 13. Vergleichung des alten Dichters Christoph Marloe (der 1593 erstochen wurde) mit Byron; des letztern dramatisches Gedicht: Manfred, und dessen Tendenz; sein Klaglied Tasso's. 14. In Rom vollendete er Childe Harold; die Fehler dieses Gedichts werden gerügt; die poetische Erzählung: Beppo (eine Venetian. Geschichte); die unter seinem Namen herausg. prosaische Erzählung: der Vampyr (ein literar. Betrug); das Gedicht Mazeppa. 15. Des Roger Asham (Hofmeisters der Kön. Elisabeth Bemerkung über Italien (und die Reisen junger Männer dahin) wird auf Lord Byron angewendet; die Herabwürdigung des dichterischen Genies des Lords durch das Beispiel von: Don Juan (eines Gegenstücks von Childe Harold) gezeigt und die »groben Immoralitäten und Ruchlosigkeiten« dieses Gedichts gerügt. 16. Streitigkeit über Pope's Charakter und dichterische Composition, wozu ein harter Angriff Byron's auf des Herausgebers von Pope's Werken, Bowles, Veranlassung gab. 17. Das Trauerspiel

Marino Faliero (das ohne Beifall aufgeführt und dessen fernere Aufführung verboten wurde), und die diesem Trauerspiele beigefügten vier Gesänge: die Prophezeiung des Dante; des Lords neue Trauerspiele, Sardanapal und die beiden Foscari. Das 18. C. beschäftigt sich bloss mit Beurtheilung des geistlichen Schauspiels (Mysters), Cain. (Der Vf. nennt das Geschäft, diess Schauspiel zu prüfen, selbst ein *peinliches.*) 19. Byron's Angrift gegen den (Hofdichter) Hrn. Southey. Antwort des Letztern in seiner Vision of Judgment, und B's Parodie dieser Erscheinung des Gerichts 1804, die aber als Schmähschrift auf Georg III. weggenommen wurde. 20. Die von B. entworfene literarische Anstalt zu Pisa; das dort herausgegebene englische Journal. (Unvortheilhafte) Uebersicht seines persönlichen und literar. Charakters. (Bisweilen hebt der Vf. doch das Tadelnswürdige an B. zu sehr hervor; sein Talent, seinen Ruf, seine Freigebigkeit, verkennt er nicht.) Der Ueb. hat in einer Nachschrift seine letzte Reise nach Griechenland und seinen Tod daselbst erwähnt.

Schöne Künste.

Für Landesverschönerung von Jonathan Schuderoff, *der h. Schr. Dr., Herz. Consist. Rath, Superintend. und Oberpfarrer in Ronneburg. Altenburg, Liter. Comp.* 1825. X. 100 *S.* 8. 16 *Gr.*

Wie schon in mehrern Ländern der Sinn für Landesverschönerung geweckt und genährt worden ist, so hat auch der für alles Gute, Wahre und Schöne thätige Vf. in Kanzelvorträgen den Zuhörern die Pflicht ans Herz gelegt, ihren Wohnort und dessen Umgebungen besser, zweckmässiger und wohlgefälliger zu gestalten. Er vermisste aber für Deutschland einen kurzen Unterricht darüber, in welchem nicht bloss das Leibliche und Sinnliche, nicht bloss das Schönheitsgefühl und der Geschmack, die Gesundheit und das Wohl – oder Besser-Befinden hervorgehoben, sondern das Pflichtgefühl, das Verhältniss des Menschen zum Schöpfer und Herrn der Erde, der Wille und die religiöse Gesinnung in Anspruch genommen würde, um dem Gedanken an Landesverschönerung die einzige feste Unterlage zu geben, ihm allgemeine Achtung zu verschaffen und ihn zur National-

Angelegenheit zu erheben.« Nach diesem Gesichtspunkte ist die gegenwärtige, durch persönliche Bekanntschaft mit zwei, das Vaterland zu verschönern sich bestrebenden, Männern veranlasste, Schrift ausgearbeitet, deren 1. u. 2. Abschn. sich über Natur (in vierfacher Bedeutung) und Kunst (die verschiedenen Künste) erklären. Der 3te handelt von Verschönerung durch Baukunst überhaupt. Der 4te von Landesverschönerung, die als Menschenpflicht empfohlen wird. Im 5ten wird sie aus dem Gesichtspunkte der Pflicht und Religion betrachtet (S. 24—37. ein vorzüglich beachtungswerther Abschn.). Der 6te beantwortet die Frage: Wie ist der Gedanke an Landesverschönerung entstanden? (durch den eigenthümlichen Trieb, alles zu verbessern, durch Nachdenken und Erwägen, durch die Anlage zum Fortschreiten). 7ter Abschn. Nach welchen Grundsätzen soll der Mensch das Land verschönern? (nicht bloss das Leibliche, sondern auch das geistige Bedürfniss soll man dabei im Auge haben). 8ter A. Was soll verschönert werden (»Deutschland, ganz Deutschland Ein grosser Garten! sey unsere Losung.«). Die Hindernisse der Landesverschönerung führt der 9te, die (demungeachtet gefassten) Hoffnungen der 10te A. aus, und den Einfluss der Landesverschönerung auf Staaten-Wohl und Unglück zeigt der 11te. Einige Noten (S. 6. ff. und S. 19.) und ein Nachtrag (S. 98. ff.) enthalten noch Sprachbemerkungen. Der Vf. wünscht in der Vorr., nicht ohne Grund, dass in Knabenschulen bisweilen ein Abschnitt seiner Schrift gelesen und von geschickten Schullehrern erklärt werde, um den Kindern Theilnahme an dem Gegenstande derselben einzuflössen.

Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit historischen und kritischen Erläuterungen herausgegeben von Johann Gottfried Schadow, Direkt. der kön. Akad. d. Künste zu Berlin, Ritter des R. A. O. etc. Wittenberg, Zimmermann. Buchh. VIII. 141 S. gr. 8. Mit Schadow's lithogr. Bildn., einer Vign. und 35 theils Kupf., theils Steindruckt. 5 Rthlr.

Ein nicht unbedeutender Beitrag zur Kunstgeschichte origer Zeit und zur Geschichte einer in mannigfaltiger insicht so merkwürdigen Stadt. Man hatte ihn beim tzten Reform. Jubiläum gewünscht; er ist nicht über-

eilt, sondern mit grossem Fleisse bearbeitet worden; die Nachbildungen sind mit möglichster Treue dem Auge des Kunstfreundes dargestellt. Wir hoffen, dass es viele Kunstfreunde, deren Zahl im Vaterlande nicht gering ist, viele Patrioten geben wird, welche das schöne Werk sich anschaffen werden. Es zerfällt in zwei Theile, einen historischen, (in welchem die älteste Geschichte Wittenbergs, das seinen Namen von den weissen Sandhügeln des Elbufers hat und im 12ten Jahrh. gegründet wurde, und Verfassung der Stadt, die Geschichte D. Martin Luthers S 11 — 42, die Geschichte des Kurf. Friedrichs III. des Weisen S 43 — 49. und Johanns I. des Beständigen S. 50 — 56. dargestellt ist, nebst Nachträgen: S. 59. über die Stiftung und erste Einrichtung der Universität; S. 61. über Philipp Melanchthon, Prof. d. griech. Sprache zu Witt.; S. 66. über Johann Bugenhagen, genannt Pomeranus, D u. Prof. d. Theol., Pastor der Stadtpfarrkirche in W. und ersten Generalsuperint. des damal. Kurkreises — und Beilagen: Geleitsbrief Herzogs Georgs für Luther auf seiner Reise nach Worms (S. 73); aus Albr. Dürer's Tagebuch, das er auf einer Reise nach den Niederlanden schrieb (über L's scheinbare Gefangennehmung auf der Rückreise von Worms); aus dem Tagebuche eines Stud. der Theol., Johannes Kessler, aus der Schweitz, der Luthern auf dieser Reise begegnete (S. 74); Lehrer-Verzeichniss der Univ. Wittenberg vom J. 1507. (S. 78.) — und einen artistischen (S. 81.). In diesem sind aufgeführt: A. S. 81. das Schloss 1490 — 1499. erbauet; S. 84. die Schlosskirche (früher eine Kapelle, 1353., erweitert 1361.. die jetzige Schlosskirche von Friedrich III. 1499 vollendet; auch was darin nicht mehr vorhanden ist, wird erwähnt); S. 88. die Stadtkirche (nach Einigen zu Ende des 12ten, nach Andern im 13. Jahrh. erbauet) und die daneben befindliche Kapelle; S. 91. Luthers Wohnung im Augustiner Kloster und des Augusteum. (Einige Abbildungen gehören zu diesem Abschnitt). B. Denkmäler der Malerei: S. 94. die zehn Gebote von Lukas Cranach, dem Vater, auf dem Rathhause (T. 8.), eines der ersten Gemälde, welche Cr. als kurf. Hofmaler verfertigte, gegen die richtige Zeichnung verstossend, (durch die Farbengebung ausgezeichnet); S. 97. vier Bildnisse Luthers (T. 9. dabei über Cranachs Bilder L's und die grosse Menge Abbildungen L's; des Hrn. Kunsth. Jacobi in Berlin Sammlung von Bildnissen Luthers belief sich schon auf 1200 St.); S. 101. die Anbetung der Hirten, vom jüngern Cra-

nach, T. 10; des Apostels Paulus Bekehrung, auch dem jüngern Cr. zugeschrieben, T. 11.; S. 102. der Weinberg des Herrn, T. 12. wohl gelungenes Gemälde des jüngern Cr.; S. 103. das Altarbild, vom ältern Cranach, eine der gelungensten Arbeiten dieses Künstlers; Theile desselben: die Taufe, T. 14.; die Absolution, T. 15; das Abendmal, T. 13. (das mittlere Hauptbild); die Predigt, T. 16. (Luther auf der Kanzel). C. Denkmäler der Bildnerei: S. 109. das bronzene Taufbecken in der Stadtkirche von Hermann Vischer (T. A. mit den Werken Peter Vischers, des Vaters, nicht zu vergleichen); S. 111. die bronzenen Bildnisse Friedrichs des Weisen und Johann des Beständigen, von Peter und Hermann Vischer, in der Schlosskirche T. B. C. D. (nebst den latein. Inschriften im elegischen Versmass); S. 115. die knieenden Steinbildnisse Friedrichs des Weisen T. E.) und Johann des Beständigen (T. F.) als Kunstwerke ohne Werth); S. 116. die Bilder des Herz. Rudolphs und seiner Gemahlinnen, von Stein, T. G. und g; die neun heiligen Jungfrauen, von Sandstein T. H.; die Krönung Mariens, Metallguss (hinter dem Altar der Schlosskirche, vom J. 1521, eine künstliche Arbeit, T. I.); S. 117. Katharinens v. Bora (Luthers Gattin) Leichenstein in der Pfarrkirche zu Torgau, T. K.; S. 118. die steinernen Bilder von Jakobus und Andreas an der Stadtkirche, T. L. (die einzigen, die man bei dem Bildersturm hat stehen lassen); das steinerne Bild Christi mit Lilie und Schwert am Gottesacker, T. M.; der Fahnenritter auf dem Hofe der Apotheke (über Lebensgrösse, wahrscheinlich den Churf. Moritz vorstellend); S. 119. Luthers ehernes Standbild auf dem Marktplatz, T. O. P. u. pp. (die Statue und das Fussgestelle mit den Inschriften werden beschrieben und die Geschichte des Denkmals erzählt. — In den Nachträgen zum artistischen Theil werden (S. 127.) die drei Bildnisse des *Peter Vischer*, Rothgiessers zu Nürnberg († 7. Jan. 1529.), *Lukas Cranach's* des Vaters († zu Weimar 16. Oct. 1553.) und seines Sohnes, *Lukas Cranach des jüngern* (geb. zu Wittenberg 4. Oct. 1515. gest. zu Weimar 25. Jan. 1586.) erläutert und die Lebensgeschichte dieser Männer erzählt. S. 134. Nachrichten von dem Leben des berühmten Bildners und Direct. *Joh. Gottfr. Schadow* und seinen Kunstarbeiten. Die Beilagen enthalten unter Anderm: S. 139. die Beschreibung von D. Martin Luther's Trink-Krug auf der Kön. Kunstkammer zu Berlin (nebst einer lithogr. Abb. desselben).

Alterthümer.

Wanderungen durch Pompeji von Ludwig Goro von Agyagfalva, Hauptmann im K. K. Oesterreich. Genie-Corps, Ritter des Kön. Sicil. militär. Ordens der Wiedervereinigung. Wien 1825. Mörschner u. Jasper. XI. 176. S. in Fol. mit 20 theils lithogr., theils Kupfert. u. 2 Vignetten. 12 Fl. 30 Kr. C. M. 8 Rthlr. 8 Gr.

Seit Martini's Werke (1779), das einen dem damal. Zeitgeschmacke angemessenen Titel führte: Das gleichsam wieder aufgelebte Pompeji, und vom Verf. des gegenwärtigen in der Literatur S. IX. nicht erwähnt worden, sind zwar mehrere franz., ital. und engl. Schriften und Abbildungen von dem alten Pompeji und seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern erschienen, aber keine von dem Umfange, dem Zusammenhange, der Genauigkeit in Messungen und Darstellungen, wie diese des Hrn. Hauptm. von Goro. Sein Dienstberuf führte ihn 1821 in diese Gegenden und das Wohlwollen seiner Obern verstattete ihm, die Ueberreste von Pompeji sorgfältig zu untersuchen, die Theile und Gebäude der alten Stadt auszumessen, sie getreu zu beschreiben und durch geometrische und perspectivische Zeichnungen deutlich darzustellen; auch unterstützte ihn dabei ein glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände, so dass wir noch kein deutsches Werk über Pompeji, welches uns so mit demselben und selbst mit den neuesten Ausgrabungen bekannt machte, besitzen oder sobald hoffen dürften. Die neapol. Regierung verstattet nur sehr Wenigen, auf besondere Verwendung, in P. Messungen und Zeichnungen vorzunehmen. Das Werk, welches nicht bloss für Gelehrte und Antiquarier bestimmt ist, enthält S. 1. geschichtliche Nachrichten über die Campania felix, wo einst Pompeji blühte, und S. 7. eine Darstellung der Lage und Geschichte von Pompeji. Dann folgt im 1. Abschn. S. 29 — 54. die Beschreibung der in die Stadt führenden Hauptstrassen und der daran liegenden Grab-Monumente (in 16 Paragraphen); im 2. Abschn. S. 55 — 114. die Beschreibung a. der Gassen, mit Erwähnung der Inschriften, Mosaik-Fussböden und 11 Wandgemälde; S. 72. b. der Wohnhäuser und insbesondere der merkwürdigern in der Stadt, worunter auch die chirurgische Schule, zwei Apotheken, die officina statuaria sich be-

finden; im 3ten S. 115—176. werden die öffentlichen Plätze (drei Fora) und öff. Gebäude (8 Tempel, mehrere Gerichtsgebäude, ein Gebäude der Priesterin Eumachia, zwei Theater, ein Amphitheater), Ringmauern und Stadtthore beschrieben. Die Kupfertafeln sind vorzüglicher als die lithographischen, einige Wandgemälde hätten nicht wiederholt werden sollen; insbesondere verdient ausgezeichnet zu werden: der Topogr. Plan von Pompeji bis auf die letzten Ausgrabungen 1825. und die 15. Tafel, die Statuen der Eumachia, der Venus und der Isis darstellend.

Museum Worsleyanum; or a Collection of the antique Basso-Rilievos, Bustos, Statues, and Gems; with Views of Places in the Levant. Taken on the Spot in the years 1785. 6. *and* 7. *Vol. I. London, published by Sept. Prowett.* 1824. 79 *Kupf. kl. Fol. mit* 167 *S. Text u. Vign. Vol. II.* 1824. 68 *Kupf., einige Vign. u.* 65 *S. Text, engl. u. ital.* 72 *Rthlr.*

Die ersten 6 Hefte sind im Rept. 1823, IV. 32. 1825, I, 282. angezeigt worden und wir fahren fort, den Inhalt der letzten 3 Doppelhefte, (Part 7—12) mit welchen das Werk beschlossen ist, anzuzeigen, ein Werk, das viel Ueberflüssiges, Bekanntes, auch besser schon Abgebildetes, enthält. Die Kupfer mit ihren Erläuterungen müssen nach der nunmehr erst, mit den Titeln, ausgegebenen Inhaltsanzeige zusammen gestellt werden. — Heft 7. u. 8. Sechs ägypt. Gemmen: 1. bei Memphis 1785. im Sand gefundene, hieroglyph. Symbol der Ueberschwemmung des Nils; 2. Halber Vogel mit dem Kopf der Isis oder Neith, hinter derselben die Schlange Cneph; 3. Isis den Horus säugend auf einem Kahn; 4. Isis sitzend mit Horus auf dem Schooss (wohl nicht ägypt. Arbeit); 5. Die vier ägypt. Götter: Harpokrates, Serapis, Isis, Anubis, darunter die Buchstaben CAD (der Erklärer setzt die Arbeit in die Zeit des Kais. Julian); 6. Isis stehend zwischen zwei Palmzweigen (ganz gräcisirt, aus Hadrians Zeit). Auf den zunächst folgenden vier Tafeln sind antike Gemmen von 7—33. abgebildet. Es verdienen ausgezeichnet zu werden: 7. ein ägypt. Scarabäus, verschiedene Werkzeuge und Symbole darstellend; 16. Kapaneus (angeblich) verwundet vor einem Thor (Thebens) liegend, im altgriech. Styl, zu Athen

1785, gefunden; 17. Tydeus, stehend; 19. Bakchus, auf einem Altar stehend, in der einen Hand den Thyrsus, in der andern einen jungen Bock haltend, hinter ihm eine weibliche, sitzende, auf 2 Flöten (oder vielmehr einer Flöte und einem Horn) blasende Figur; 21. ein Sardonych-Intaglio von zwei Farben, beim See von Perugia gefunden; in der Mitte eine Quadriga, über welche eine Victoria den Kranz hält; rund herum der Zodiakus; 22. ein Scarabäus, der Cercopithecus, im ägypt. Styl. 23. äg. Carneol, mit dem Kanopus; 25. Hector, dessen Namen die etrusk. Beischrift angibt; 27. ein Intaglio, die Statüe des olymp. Jupiters von Phidias darstellend (deren Geschichte der Erklärer erzählt); 31. Leander und Hero. — Die nächste Kupfert. stellt noch 15 nicht numerirte, antike Gemmen, grösstentheils mit griech. oder römischer Inschrift versehen, welche zum Theil, nach dem Erklärer, die Namen der Besitzer der Siegelringe angibt. Es ist auch eine Abraxas-Gemme, eine mit der Büste eines parthischen Königs, darunter. — Neun, ebenfalls nicht numerirte Gemmen: ein Beryll aus dem Cab. des Prinzen Eugen, der Gigant Typhoeus von Dioscorides (Διος); ein grosser mit Epheu bekränzter Kopf des Hercules zu Tarent gefunden; Hercules Buphagus (Intaglio aus dem Cab. des Prinzen Eugen (nach Andern Milo aus Kroton, den Ochsen auf den Schultern forttragend), mit einer nicht erklärbaren Inschrift (Ref. glaubt Medicis zu lesen, vielleicht also Medicis und die Gemme modern); ein schöner weiblicher Kopf mit Mauerkrone (es soll Symbol der Stadt Antiochia seyn) mit der Inschrift ΛΙΠΑΣΙΟΥ (also ein Künstler Lipasius, wenn der schöne Onyx ehemals im Cab. des Prinzen Conti und die Beischrift antik ist; ein grosser und schöner Mäcenaskopf mit den Namen des Steinschneiders *Solon*, 1794 bei den Ausgrabungen zu Palestrina gefunden; und andere. — Wieder neun Gemmen auf einer Kupfert., von denen wir nur erwähnen: Silenus, trunken auf dem Esel rücklings liegend, Camee aus dem Cab. Colonna; Camee ebendaher, griech. Opfer mit 5 Figuren; mehrere aus den Mantuanischen und andern Cabb.; ein Camee, den Sir Hamilton aus Konstantinopel, wo er gefunden war, geschickt: ein Faun und eine tanzende Bakchantin; ein grosses bakchanalisches Sujet, aus 4 Figuren bestehend, eine der schönsten griech. Arbeiten, unter den Ruinen eines alten Grabmals bei Albano gefunden; Silenuskopf darüber die Buchstaben ΟΡΟΥ. — Der Tod des Gene-

ral Wolfe, ein schöner Intaglio von Schiavonetti nach Marchants Zeichnung. — Alle diese Kupfer und Erklärungen in doppeltem Texte gehören noch zum ersten Bande, und es sind auf ein paar Blättern noch Noten zu dem Texte über die ersten 4 Classen der Antiken dieses Mus. beigefügt. — Mit dem zweiten Bande fangen die Abbildungen der 1785. in Athen vorhandenen Sculpturen und Denkmale an. Zuerst 43 Sculpturen, Hoch- und Minder-erhaben, am Minerventempel, nämlich (H. 8.): 7. Haut-Reliefs von den Metopen, den Kampf der Centauren und Lapithen vorstellend, 6 Basreliefs von der südlichen Seite; ein Stück des Frieses vom Parthenon in einer Doppeltafel — so viele Kupfer sind noch im 8ten H. enthalten. — Das 9te und 10te Heft eröffnen Bemerkungen über die Sculpturen, welche am Minerventempel zu Athen im J. 1785. noch vorhanden waren. Sie sind sehr kurz und geben auch die Gegenstände der folgenden Kupfer an. Voraus geht, weder im Verzeichniss aufgeführte, noch erklärte Abbildung einer alten, in der Villa Hadrians 1786. gefundenen Malerei: Unterredung des Seegottes Glaukus und der am Ufer stehenden Skylla. Dann folgen 16 Basreliefs von der westlichen Seite, 12 von der nördlichen; endlich noch eine grosse vierfache Tafel mit den Reliefs im Parthenon, 10 Figuren darstellend, unter welchen als Hauptfigur ein sitzender Jupiter sich auszeichnet. — Die beiden letzten Hefte enthalten folgende Kupfer, die zur 6ten Classe: Ansichten, Ruinen u. s. f. gehören: Restauration der Propyläen, der Tempel des Parthenon, der Victoria und eines Theils des Tempels der Minerva Polias, und die Procession am Fest der Parthenäen, nach der Hrn. Pars und D. Chandler Zeichnung; der restaurirte Parthenon, oder dieser Tempel, wie er aussah, als Wheeler und Spon ihn besuchten, ehe er durch das Bombardement der Venetianer 1687. zerstört wurde; Ansicht des Parthenon, welche die Lage der Sculpturen der Metopen und des Frieses zeigt, nach einer Zeichnung des Hrn. Pars 1765. gestochen; Ansichten des gegenwärtigen Zustandes der Akropolis von Athen 1785., auch nach einer Skizze des Hrn. Pars gestochen; Ansicht der berühmten Ebene von Marathon; die Ueberreste des Jupiter-Tempels zu Aegina; die Ueberreste eines dorischen Tempels zu Korinth, der dem Neptun geweiht gewesen seyn soll und gewiss von hohem Alterthum ist; Ansicht der vornehmsten Ruinen zu Sparta, die zu den Ueberre-

sten des Stadiums gerechnet wird, und des Flusses Eurotas; Moskee und Grabmal des Sultan Zahir bei Cairo; Ansichten der Pyramiden und der grossen Sphinx (des hervorragenden Kopfs derselben), 12 Meilen westlich von Cairo; die Ueberreste eines Ionischen Tempels in Kleinasien (wenige Meilen südwärts von Miletus, nach einer Zeichnung des verstorb. Pars); Ansicht des sigeischen Vorgebirges, mit einem Theile der Ebene von Troja, vom Grabmal des Ajax am Rhöteischen Vorgebirge genommen am 18. April 1785.; Campos (campus), ubi Troja fuit; Ansicht des sogenannten Portico des Homer bei Smyrna (er besteht jtzt aus 7 grossen Säulenschäften von Thasischem Marmor, nur die Basis des 5ten Säulenschafts ist von weissem Marmor; die Neuern nennen diesen Säulengang Porta Santa); der antike Piedestal von weissem Marmor, mit einer verstümmelten Inschrift, von welcher nur die erste Zeile: Αγαθη· Τυχη· zu lesen ist; Plan jenes Porticus, ganz übereinstimmend mit Strabons Beschreibung von einem dem Homer errichteten Monument. Es ist übrigens diess Gebäude verschieden von dem, welches in Georg Wheeler's Nachricht von Smyrna, als Homerium oder Tempel des Janus beschrieben wird; Worsley hat es besehen und ausmessen lassen im Herbst 1823. — Plan eines türkischen Bades von weissen Marmor, auf Kosten des Sultan Abdul Hamet in dem Kiosk seiner ältesten Tochter, 5 Meilen von Konstantinopel am Bosporus errichtet — Ansicht der Säule Konstantins und der Hauptstrasse von Konstantinopel. — Ansicht des Innern der Moskee St. Sophia zu Konstantinopel, 1786. aufgenommen, (mit Uebersetzung der arab. Inschriften). — Ansichten der Aussenseite von St. Sophia vom Minaret der Sultan Achmed's Moschee, 1786. — Ansicht des Sommerpalastes des Grossherrn am thracischen Bosporus, 4 Meilen von Konstantinopel — Ansicht des Vorgebirges und Klosters des h. Georg, das auf den Ruinen des Tempels der Diana Taurica erbauet ist, an der Westküste der Krimm, ungefähr 350 Meilen von Konstantinopel — Ansicht des Hafens und Castels von Balaclava in der Krimm — Ansicht von Eski Krim, der alten Hauptstadt der Krimm'schen Tatarey (Tauriens) und des Meers von Asof in der Entfernung — Ansicht von Caffa oder Theodosia einer amphitheatralisch erbauten Stadt und eines Seehafens in der Taurischen Halbinsel. — Diese Uebersicht wird den un-

bedeutenden Werth dieser theuern Sammlung leicht bemerkbar machen.

Einen ganz andern Werth hat folgendes, nur langsam fortschreitendes Werk:

Ancient unedited Monuments, principally of Grecian Art. Illustrated and explained by James Millingen, Esq. F. S. A. etc. London. Printed for the author and sold by Rodwell et Martin 1822—24. *Number* 1—5. *in gr.* 4. 50 *Rthlr. bei Grieshammer in L.*

Der Herausgeber ist schon durch zwei Bände ausgesuchter alter Vasen, ihrer genauen Darstellung, scharfsinnigen und zweckmässigen Erläuterung wegen bekannt. Das gegenwärtige Werk soll solche alte Kunstwerke bekannt machen, welche nach und nach entdeckt worden sind und solche, welche in verschiedenen Sammlungen sich befinden aber bisher entweder noch gar nicht oder nicht genau genug sind abgebildet worden, oder auf eine neue Art erklärt werden können, und zwar Vasen, Marmors, Bronzen, Münzen, Gemmen u. s. f. Jedes Heft sollte sich auf Denkmale einer Classe beschränken und in sich vollendet seyn, wenigstens 6 Kupfer, einige, sorgfältig nach den Originalen colorirt, enthalten, mit erklärendem Texte. Bis itzt sind uns fünf Hefte zugekommen. N. 1. 2. 3. u. 4. stellen griechische Vasengemälde, colorirt, dar (XXIV. Taf. 60. 6 T.) und machen den ersten Theil aus, haben daher auch die besondere Aufschrift: Ancient unedited Monuments. Painted Greek Vases, from Collections in various Countries principally in Great Britain, illustrated and explained by *James Millingen* (mit einer Titelvign.) T. 1. 2. 3. Eine durch Alterthum, Werth, Farben (gelbe Grundfarbe mit Figuren theils schwarz, theils dunkelroth), Grösse (2 F. Höhe, 4 F. 4½ Z. Umfang) ausgezeichnete Vase, bei einer Ausgrabung die Thomas Burgon 1813. nahe bei Athen, auf der linken Seite der nach Theben führenden Strasse, 70 Yards vom alten Thor (portae Acharnicae) oder 170 vom neuen Thor Gribos Kapesi veranstaltet hatte, gefunden. Sie war bloss in die Erde versenkt, ungefähr 3 Fuss tief, ohne dass man ein Grab in der Nähe gesehen hätte; wohl fand man einige Reste verbrannter Gebeine; der Form nach ist es eine Amphora. Die Hauptseite zeigt die kriegerische Pallas mit Helm, Schild, aufgehobenem

Speer, bekleidet mit einer dorischen Tunica und darüber die Aegis, beide von rother Farbe, die in einen Zopf geflochtenen Haare hängen hinten herab; der Schild hat die Figur eines Delphin. Die Vase (mit Oel gefüllt) war ein Preis, den der Sieger an den Athenäen oder kleinern und ältern Panathenäen erhielt (nach Pindar Nem. 10, 61. ff.), und darauf bezieht sich auch die (etwas mangelhafte) Malerei auf der Kehrseite, die eine biga im vollen Laufe darstellt, ganz in der Zeit, wo das Fuhrwesen noch wenig ausgebildet war. Der Minerva und ihrem Sohne Erichthonius wurde die Erfindung der Wagen zugeschrieben. Am Hals der Vase sieht man auf der einen Seite die Eule, auf der andern einen Vogel mit Menschenkopf, eine Harpyie gewöhnlich genannt, oder auch Sirene. Die Figur der Minerva ist in einem rohen und steifen Styl gemalt, wahrscheinlich Copie eines ältern Werks. Die bei ihr befindliche Inschrift ist in altgriech. Buchstaben und altem Dialect abgefasst: TON ΑΘΕΝΕΟΝ ΑΘΛΟΝ EMI (τῶν Ἀθηνάων ἄθλον εἰμι) T. 4. 5. Eine bei Agrigent gefundene, wahrscheinlich dort gefundene Vase, 14 Zoll hoch, 32 Zoll im grössten Umfang, dem Gesandten zu Neapel Wm. Hamilton gehörend; auf der Vorderseite zwei Krieger (über dem einen die Inschrift Αχιλευς) im Kampfe über den Leichnam eines unten liegenden Kriegers über welchem der Name HEKTOP steht, der Maler folgte wahrscheinlich einer andern Tradition, als man in den Homer. Gedichten findet, oder er wollte (nach des Herausg. Vermuthung) den Kampf des Achilles und Memnon darstellen und setzte statt des Letztern den Namen Hector; denn die geflügelte Figur auf der andern Seite erklärt Hr. M. von der Aurora, die den Leichnam ihres Soh[nes] des Memnon, wegträgt. Die liegende Figur ist dann [der] von Memnon getödtete Antilochus, dessen Waffen [sich] Memnon zugeeignet hatte. Die Krieger sind vollstän[dig] bewaffnet. Die Ausführung der Malerei zeigt die Nac[h]lässigkeit und Uncorrectheit, welche man oft auf d[en] Vasen, deren Figuren schwarz auf gelbem Grunde sin[d] antrifft. Der Figur auf der Rückseite sind auf beid[en] Seiten die Namen: HEOC und MEMNON beigeschrie[ben] (mit altgriech. Buchstaben). Der Herausgeber set[zt] diese Vase in die erste Hälfte des 5ten Jahrh. vor Ch[r.] G. — T. 6 Die geflügelte Aurora, in griech. Kleidu[ng] (dabei die Aufschrift AOC), in jeder Hand ein Gef[äss] haltend, auf dem einen steht ΚΑΛΕ (καλή). Die V[ase]

(ein lecythus) von Nolanischer Fabrik, besitzt Hr. Dürand zu Paris. — T. 7. 8. Eine ehemals dem Grafen Lamberg gehörende, itzt im kaiserl. Cabinet zu Wien befindliche Vase von sicil. Fabrik: Neptun (dessen Name ΠΟΣΕΙΔΟΝ beigeschrieben ist, erlegt mit dem Dreizack einen Krieger (Giganten), bei welchem der Name Εφιαλτες steht (nach einer andern Tradition, denn gewöhnlich heisst dieser Gigant, den Neptun bekämpft hat, Polybotus). Nach dem steifen Styl der Arbeit und der Arbeit und der Form der Buchstaben setzt Hr. M. diese Vase in die 80ste Olymp. oder die Mitte des 5ten Jahrh. vor C. G. Auf der Kehrseite sieht man einen bewaffneten Krieger. — 9. T. Kleine Lambergische Vase, die Form heisst Lancella; auf der einen Seite: Neptun, den itzt mit einem Speer, nicht wie vorher mit dem Schwert, bewaffneten Ephialtes mit dem Dreizack stossend; auf der Kehrseite Diana im Kampf mit einem Krieger, vermuthlich Otus, Bruder des Ephialtes. — T. 10. Vase, die schon Passeri bekannt gemacht hat, mit 8 Figuren; Passeri hat sie unrichtig, wie Hr. M. zeigt, von der Vermählung des Hercules und der Dejanira erklärt. Hr. M. hat die Vase selbst gesehen (sie befindet sich im Vatican, wohin sie 1815. von Paris zurückgekommen) und bemerkt, dass Passeri in seiner Copie viele Einzelheiten weggelassen hat. Die Hauptgruppe stellt den Peleus dar, der die Thetis in seinen Armen gewaltsam wegführt. Die Köpfe dieser Hauptpersonen umgibt ein Regenbogen. Dem Pelens zunächst steht sein Bruder Telamon; und dann folgt der Centaur Chiron, den Pelens belehrend, wie er die Kunstgriffe der Thetis unwirksam machen soll. Auf der andern Seite der Hauptgruppe stehen 2 Nereiden, Schwestern der Thetis, im Ausdruck des Erstaunens, dann Venus sitzend und bei ihr der geflügelte Amor, der seine Mutter für Peleus einzunehmen scheint. Als Schauplatz ist der Berg Pelion angedeutet. Unter dieser Malerei sind auf einem Streifen verschiedene Seethiere, vornämlich 3 Polypen oder Sepien abgebildet. Hr. M. stimmt dem Obersten Leake (S. 25.) bei, der eine von Wilkins in Walpole's Travels in the East bekannt gemachtes Vasengemälde, das dieser vom Streit Neptuns mit der Minerva erklärt hat, auch auf die Vermählung des Peleus und der Thetis bezieht, und erläutert die ganze Darstellung der Figuren, denen die Namen beigefügt sind, welche zum Theil ebenfalls von Hr. M. berichtigt werden. Auch die Bar-

berini- oder Portland-Vase, deren Figuren so verschieden erklärt worden sind, wird sehr wahrscheinlich auf denselben Gegenstand (S. 27. f.) bezogen. Zu den Tafeln 11. u. 12., welche letztere auch griech. Inschrift hat fehlt in unserm Exemplar der erklärende Text. — N. 3. T. 13. Vase in der Sammlung des Hrn. Dürand zu Paris: Venus von zwei Amors durch die Luft getragen. Sie hält in der einen Hand einen Spiegel, in der andern eine patera; die Amors sind mann-weibliche Figuren. Es können auch Πόθος und Ἵμερος oder Γάμος und Ὑμέναιος seyn. T. 14. Vase im Brit. Museum, in D'Hancarville's Hamilton. Vasen II, T. 126. aber ohne Erklärung bekannt gemacht. Der Tod der Prokris, die unversehens von Cephalus getödtet wurde, ist vorgestellt. Der Künstler hat den Moment gewählt, wo die verwundete Prokris gefallen ist und den Wurfspiess aus der Brust zu ziehen sucht, Cephalus steht bei ihr in tiefer Betrübniss und auf der andern Seite ihr Vater Erechtheus. Ein Vogel mit weiblichem Kopf über Prokris soll eine Wolke (Nephele) andeuten. Hr. M. leitet solche Zusammensetzungen aus Aegypten her. — T. 15. Eine in der Nähe von Athen gefundene Vase vom feinsten Ton und mit einem dem Nolanischen ähnlichen Firniss gemalt. Es soll vorgestellt seyn: Phineus, König von Thracien, an einer Tafel mit Speisen, drei fliehende Harpyien; der Mythus wird von Hrn. M. erzählt, eine dreifache Art der Bildung der Harpyien in Kunstwerken angegeben und die, auf Missverständniss einer Homer. Stelle beruhende Meinung, die eine Harpyie habe Ποδάργη geheissen, widerlegt. T. 16. Eine dem Hrn. Thom. Hope gehörende Vase, abgebildet in der Tischbein-Hamilton'schen Sammlung Th. III. T. [illegible] den Raub der Proserpina durch Pluto darstellend; auf schwarzem Grund gelbe Figuren mit etwas Roth; auch hier, wie auf andern Monumenten, ist Pluto's Wagen mit 4 Pferden bespannt; aber es ist nicht sowohl der Raub, als die Wegführung der Persephone dargestellt, nachdem Pluto sich mit ihrer Mutter ausgesöhnt. [illegible] der Ceres streckt Proserpina die Hände aus. Vor dem Wagen ist Hekate mit 2 Fackeln und Mercur. T. [illegible] Vase im britischen Museum, von Visconti im Museo Pio-Clement. T. IV. t. A. bekannt gemacht und für Phrixus und Helle, welche den Widder mit dem goldenen Vliess vom Mercur empfangen erklärt. Hr. M. glaubt vielmehr Venus auf dem Berge Ida, den Paris um seine Stimme

bittend und ihm die schöne Helena versprechend, zu sehen; die sitzende Figur soll Helena, gleichsam anticipirt seyn. Ref. zweifelt an der Richtigkeit beider Erklärungen. Eine Hirtenscene ist dargestellt. — T. 18. Ein von Millin Peint. d. Vases T. II. t. 5. aber ungenau, bekannt gemachtes Vasengemälde, eine Jagdpartie vorstellend. Ueber den 4 Figuren stehen die Namen: Tydeus, Aktaon, Theseus, Kastor. T. 19. Vase im britt. Museum: ein fortschreitender Krieger, dem eine Amazone mit einem Beil vorangeht, vielleicht Antiope den Theseus nach Athen zurückführend. Zwischen den Figuren und unten steht: Καλλιϑες καλος, der Name dessen, dem die Vase gegeben war. T. 20—24. Eine der prächtigsten Vasen die bisher entdeckt worden sind, ehemals im Vatican, itzt im kön. Museum des Louvre zu Paris, 2 F. 3 Z. hoch. Zwey Darstellungen findet man darauf, die wahrscheinlich erste ist: Abschied des Achilles und Patroklus von ihren Aeltern, Peleus und Menötius, vor dem Trojanischen Feldzug. Die Hauptperson in der Mitte ist Achilles, dem ein Diener den Helm reicht, hinter ihm eine Viergespann; die links sitzende Figur ist Peleus; auf der andern Seite sitzt Menötius, ein Greis auf einem Feldstuhl (δίφρος ὀκλαδίας), die Hand seines Sohns Patroklus haltend; in der zweiten Darstellung (eines Kampfes T. 22.) ist Achilles als Sieger die Hauptperson, sein Gegner ist wahrscheinlich Telephus, die alte Person Teuthras, der die Kämpfenden trennen will; die übrigen Personen sind ein griechischer und ein mysischer Krieger, hinter dem Achilles steht die geflügelte Siegesgöttin, einen Kranz über Achilles haltend. Am Halse der Vase ist auf der einen Seite (T. 23.) eine Jagdscene, aus 6 Jägern, die ein Reh tödten, bestehend abgebildet, auf der entgegengesetzten Seite Triptolemus auf einem geflügelten Schlangenwagen, in der einen Hand eine Patera, in der andern einen Scepter und Kornähren haltend, zu jeder Seite steht eine Frauensperson mit einer Fackel (vielleicht Hekate und Proserpina); zwey alte Personen in langen Tunica's werden für Celeus und einen andern Fürst oder Magistratsperson von Eleusis gehalten; zwey andere Frauenspersonen mit Pateras und Weizenbündeln für Töchter des Celeus und Priesterinnen der Ceres, die selbst an einem Altar steht, zwey Kornähren in der einen Hand haltend. Die zwey Hauptgemälde sind von vorzüglicher Schönheit, was Erfindung und Ausführung anlangt; die Malerey am Halse hat nicht denselben Werth,

ein Beweis, dass in einer und derselben Fabrik Künstler von verschiedenem Talent gebraucht worden sind. Die Vase scheint in Kroton oder Lokris gemacht worden zu seyn. Herr M. hat überhaupt bey Erklärung aller dieser Vasen grosse Sorgfalt auf Erläuterung der Stellung und des Costüm's dieser Figuren gewandt, und den antiquarischen sowohl als den artistischen Theil der Gegenstände lehrreich behandelt.

In dem fünften Hefte fangen die Statüen, Büsten und Bas-Reliefs an. Den Anfang macht T. 1. ein auf der Insel Samothracien gefundenes und vom Grafen Choiseul-Gouffier nach Paris gebrachtes, im kön. Museum befindliches Denkmal, ein dicker Marmorblock von sehr flachem Relief, offenbar eine architektonische Verzierung, in einen Theil eines Gebäudes eingesetzt, wie die Zapfen an der Rückseite beweisen, vielleicht das älteste Stück griech. Sculptur, die drey Figuren sind steif und ohne alle Grazie, die Extremitäten scharf und eckig, die Kleidung mit kleinen und parallelen Falten, die Inschrift mit altgriech. Buchstaben, ähnlich denen auf der Eleischen und Sigeischen Inschrift, bustrophedon; die vorderste abgebrochene Figur stellt nach der Beischrift den Agamemnon auf einem Wagen vor, hinter ihm der Herold Talthybius, die dritte Figur hat die Beischrift *Επε*, also Epeus. Wahrscheinlich ist das Relief vor der 69. Olymp. gemacht und also älter als 500 J. vor Chr. T. 2. Eine Gruppe in terra cotta, Basrelief, ursprünglich bemalt, auf der Insel Melos gefunden, itzt im Besitz des Th. Burgon: Perseus zu Pferde, mit dem krummen Schwert und den Medusenkopf haltend, den er eben abgehauen hat, der Körper der Medusa ist auf die Erde gefallen und hat die Arme im letzten Todeskampf ausgestreckt; aus dem Nacken der Medusa steigt eine kleine Figur hervor; das ist Chrysaor, mit welchem sie von Neptun geschwängert war. Perseus sieht rückwärts nach den ihn verfolgenden andern Gorgonen (wie auf dem Kasten des Cypselus.) T. 3. Eine mit der vorigen zusammen gefundene Gruppe aus demselben Material; ein anderer argiv. Mythus: Bellerophon auf eines gewöhnlichen Pferdes (nicht des Pegasus) Rücken knieend, um den Flammen, welche das unter ihm liegende Ungeheuer, die Chimäre ausspeiet, zu entgehen, mit dem Schwert bewaffnet und dem Helm auf dem Kopf. Diese und die vorhergehende terra cotta sind im sogenannten Aeginetischen Styl gearbeitet, der vor dem Phidias herrschte. T. 4. Vortreffliche Statüe der Venus

unter den Ruinen des Amphitheaters zu Capua, gegen die Mitte des vor. Jahrh. gefunden, 6 F. 8½ Z. hoch, aus Marmor von Luni; ausser den Armen war die Nasenspitze verloren; der Bildhauer, welcher sie restaurirt hat, nahm an, sie habe zu einer Gruppe, Venus sich mit ihrem Sohne unterredend, gehört und hat sie so ergänzt, wie sie T. 5. abgebildet ist und itzt im kön. Museum zu Neapel steht. Die obere Hälfte des Körpers ist unbekleidet, der Mantel bedeckt nur die untere Hälfte, die Füsse sind nackt; der Helm, auf welchen der linke Fuss tritt, zeigt an, dass es eine Venus Victrix ist, welche von Julius Cäsar, der in Capua eine römische Kolonie gründete, vorzüglich verehrt wurde; wahrscheinlich hielten die fehlenden Arme einen Schild, ein anderes charakterist. Attribut derselben Göttin, wie auf einer ähnlichen (T. 4. abgeb.) Kupfermünze von Korinth (wahrscheinlich einer Copie der Statüe der Göttin in ihrem Tempel zu Akrokorinthus). Die Venus von Capua (deren langes, schön geordnetes Haar hinauf gebunden und mit einem Diadem zusammengehalten ist) gehört zu den Kunstwerken des ersten Ranges, obgleich sie Copie aus den Zeiten Augusts oder Hadrians ist. Wahrheit in der Nachbildung einer vollkommenen weiblichen Gestalt ist mit Würde und idealischem Charakter der Gottheit verbunden. Das Gesicht zeichnet Schönheit mit dem Ausdruck an Simplicität und Bescheidenheit aus, der Körper ist etwas vorwärts gebeugt. Die 6te Tafel soll erst mit dem folgenden Hefte nachgeliefert werden, und wird die in Paris befindliche Venus von Melos von einer Seitenansicht darstellen, wo sie die grösste Aehnlichkeit mit der von Capua hat. Hr. M. glaubt in der hier beygefügten Erklärung der Kupfert. nicht, dass sie zu einer Gruppe gehört hat, sondern dass die ganze Figur von ungewöhnlicher Grösse der Form, einer edlen Stellung und bewundernswürdiger Nachahmung individueller Natur, nach dem Leben gebildet sey, da der Kopf, welcher den andern Theilen nachsteht, Porträt zu seyn scheint. Als Porträtfigur kann sie in die erste Classe und die beste Zeit der griech. Kunst gesetzt werden, als Ideal hat, nach seinem Urtheil, die Capuanische einen bedeutenden Vorzug.

Abbildungen zu Heinrich Meyer's Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen von ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flor.

Drei Lieferung. in Querf. Dresden, Walthersche Buchh. 1825. 18 *Taf.* (5. *Lief. auf Subscr.* 4 *Rthlr.*)

Zu dem vortrefflichen Werke, das im Rep. 1824, I. 245, angezeigt worden ist, und das immer allgemeiner verbreitet und benutzt zu werden verdient, sind diese Abbildungen mit vorzüglicher Auswahl, zweckmässiger Ausführung, charakteristischer Darstellung, sorgfältigem Fleisse, als Belege zu den einzelnen Angaben geliefert worden, wie man wünschen musste, zahlreicher und instructiver noch als die der neuen Ausgabe der Winkelmann. Werke beigefügten. Man findet hier das älteste, spätere, vorzügliche der griech. Kunst, getreu nachgebildet, beisammen, und selbst manches bisher noch nicht bekannt gemachte zuerst dargestellt. Eine Erläuterung aus der Feder des kunstverständigen Vfs. wird am Schlusse der Sammlung, den noch zwei Hefte machen sollen, folgen. Wir geben daher nur zur Uebersicht des Reichthums, den chronologisch geordneten Inhalt der 18 TT. kurz an, und bezeichnen das Neue mit einem Sternchen. I. Vier Scarabäen von uralter Arbeit aus Caylus. Sechs Münzbilder des ältesten Styls. II. Drei, sehr steife, kleine Bronzen, auch aus Caylus. Zwei bronz. Pateren (die eine mit altgriech. Inschrift), nach Visconti und Gerh. III. Zwölf Götterfiguren nach der Capitolin. Brunnenmündung. Altes Vasengemälde aus Tischbeins Homer. Menelaus verfolgt Helenen. IV. Basreliefs auf der dreiseitigen Candelaberbasis in Dresden. Marmorgruppe aus der Villa Borghese im alten Styl. V. Sturz der Minervenstatüe im alten Styl in Dresden. Zwei Reliefs von dem vom Streifen des Untergewands dieser Statue angebrachten Titanenkampf, in natürlicher Grösse. Das Basrelief des Kallimachus (mit der Unterschrift seines Namens) im Capitolin. Museum. VI. Die Arbeiten des Hercules auf einem vierseitigen Altare, im Capitol. Museum. (Alte) Münztypen von Gela, Akanthus, Lindus, Athen und Methymna. VII. Die verwundete Amazone des Ktesilaus, nach einer Statue einer antiken Copie derselben im Capitol. Mus. — Die sogenannte Venus von Arles im Kön. Franz. Mus. — VIII. Das Basrelief der sogenannten tanzenden Horen, sonst in der Villa Borghese, itzt im Kön. Fr. Mus. IX. Liegender Hermaphrodit nach der St. zu Florenz. Dieselbe, fast ähnliche, noch berühmtere, ehemals in der Villa Borghese, itzt im K. Fr. Mus. — *Trabender Stier, vermuthliche Nachbildung ei-

nes Werks von Strongylion, nach einer noch unedirten Bronze im Ant. Mus. zu Dresden. X. Nereide auf einem Seepferde reitend, nach einer St. in der Florent. Gallerie vermuthete Nachbildung eines Werks von Skopas. Der Apollo Palatinus desselben Meisters, nach einem seltnen Medaillon. XI. Die sogenannte mediceische Venus, nach der Knidischen des Praxiteles gebildet. Zwei Medaillons der Knidier, mit dem Bild einer Venus, in welcher mehrere Alterthumsforscher die Venus des Praxiteles nachgebildet glauben. Eine der Venus auf den gedachten beiden Medaillons ähnliche St. Halbbekleid. Venus aus der Gallerie zu Florenz, wahrscheinliche Copie der Koischen Venus des Prax. — Sitzender Paris aus dem Pallaste Altemps, vermuthete Copie nach einer berühmten St. des Euphranor. XII. Beispiele von Berücksichtigung von Licht und Schatten in den St. der Pallas und der sinnenden Muse. XIII. Marmorkopf Alexanders des Grossen, in Lebensgrösse, im Capit. Mus. — Statue, Alexandern darstellend, im Gabinischen Mus. — Bronzene kleine Reiterst. desselben im Herculanum. Kopf und Brust des Helden nach gedachter St. gezeichnet in Grösse des Originals. XIV. Die Ringergruppe zu Florenz in dem Zustande, wie sie gefunden worden. Brustbilder des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoe, in dem vortrefflich gearbeiteten Cameo im Kais. Cab. zu Wien. Ein anderer Cameo mit den Brustbildern desselben Herrscherpaars im Russ. Kais. Cab. XV. Der Coloss des Phidias, im Zustande, wie er war, ehe Papst Sixtus V. ihn an die Stelle setzen und das Fehlende ergänzen lassen, nach der Vorder- und Rückseite. XVI. Figuren aus den Metopen. Eine Gruppe aus dem Fries am Tempel des Theseus zu Athen. XVII. Einige der vorzüglichsten Gruppen aus dem Fries vom Tempel in Phigalia. XVIII. Figuren und Gruppen vom Giebelfelde, aus dem Fries und aus den Metopen des Minerventempels zu Athen.

Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen. Von Friedrich Thiersch. Dritte Abhandlung, die Epoche des vollendeten Kunststyles enthaltend. Vorgelesen in der öff. Sitzung der K. Akad. d. Wiss. zu München am 28. März 1825, zur Feyer des 66sten Stiftungstages derselben. München, Lindauer. S. 67—96. und 77—128. in 4. 12 Gr.

Die erste Abh. war 1816, die zweite 1819 erschienen, (s. Rep. 1820, II, 1.) und so wie jene, ist auch diese letzte reich an eignen Ansichten, Beurtheilungen, gelehrten und artistischen Erläuterungen der Kunstgeschichte Griech. Die Seitenzahlen laufen im Texte und in den Anmerkungen von den vorigen Abhl. fort und sind daher gedoppelt. In der ersten Abh. war die erste Gestaltung der griech. Kunst aus einheimischen Anfängen und durch fremden, vorzüglich ägypt. Einfluss und ihre älteste, bis in die ersten Zeiten der Perserkriege als symbolisch heiliger Typus überlieferter, meist religiöser, Gestalten erhaltene Form dargestellt. In der zweiten wurde der rasche Gang der Entwickelung derselben, wodurch sie, die Nachbildung überlieferter Gestalten mit der Nachahmung der Natur vermählend, bis zur Darstellung des Ideals der göttl. Natur in menschl. Gestalt gelangte, verfolgt. In der gegenwärtigen soll gezeigt werden der unveränderte Bestand der vollendeten Kunstformen, oder, dass die Epoche der vollendeten Kunst nicht schnell vergangen sey, sondern von Phidias und der marathon. Schlacht bis auf Hadrian und Marc Aurel, gleich der ältesten, über 500 Jahre lang bestanden habe, die äussern und innern Ursachen dieser langen Dauer sollen angegeben und die Veränderungen nachgewiesen werden, welche sie, ohne zu entarten oder zu sinken, in ihrem Typus, während ihres langen Flors erfahren hat. Der Beweis für den ersten Satz wird durch Aufstellung der vorzüglichsten Künstler, die seit Phidias bis auf Marc Aurel in Griechenland und Rom lebten und arbeiteten, und der ausgezeichneten Werke des röm. Zeitalters, welche theils beschrieben theils noch vorhanden sind, geführt und die Stelle des Plinius (H. N. 34, 19.), dass nach der 120sten Olymp. die Kunst aufgehört habe und in der 155sten wieder erweckt worden sey, nur von dem Erzguss erklärt, in welchem während eines Zeitraums von 35 Olympiaden sich kein Meister vorzüglich ausgezeichnet habe. Allein es fragt sich doch, ob seit Lysipps Zeiten sich die griech. Kunst fortgebildet und vervollkommnet habe? Ob nicht die spätern Künstler sich grossentheils auf das Copiren früherer grossen Werke beschränkt haben? ob nicht Rückschritte im Ganzen gemacht worden sind? ob manche gepriesene Werke erst aus den spätern Zeiten herrühren? ob der Geschmack rein und unverfälscht in Alexandrien und Rom geblieben sey? — Es sind die besonders günstigen Umstände, die vielen Gelegenheiten, die

mannigfaltigen Aufgaben und Belohnungen angeführt, welche den langdauernden Flor der gr. Kunst (wenigstens die fortdauernde Ausübung derselben) möglich machten, angegeben S. 77. ff., vornämlich aber die innere Ursache, welche den Verfall der Kunst gehindert und sie auf dem rechten Wege und in den reinen Grundsätzen erhalten haben soll. Wie die redende Kunst der Alten (auf welche auch ein Blick gethan wird), so ist ihre ganze bildende Kunst eine Nachahmung überlieferter Formen, zugleich aber auch ein Bestreben, sie aus der Fülle der Natur zu veredeln und zu vervielfältigen. Darauf beruhten die Ansichten und Grundsätze auch der spätern Künstler, ohne dass deswegen die spätere Kunst eine gleichmässige Wiederholung der alten oder jeder Unterschied der Zeiten und Schulen aufgehoben worden wäre. Ein dreifacher innerer Unterschied der spätern Werke von den frühern, in Handlung, Styl und Ausdruck wird S. 88. ff. erläutert durch feine Bemerkungen und ausgewählte Beispiele. Von den noch umfassendern und manche chronol. oder andere Dunkelheit der gr. Kunstgesch. aufklärenden Anmerkungen, hebt Ref. nur folgende aus und empfiehlt sie zum Nachlesen. S. 77. Von Lycius, Schüler des Myron, und der angeblichen Statue des Jason. S. 81. von den verschiedenen Künstlern, Polykletus genannt; zugleich von den zwei Aristokles, Pontias, Naukydes, Kleon — wichtige chronol. Erörterungen. S. 88. ff. wird die Aechtheit der Inschrift auf dem Plinthus der mediceischen Venus vertheidigt, und der Verfertiger dieses Kunstwerkes in die Zeit der Blüthe des achäischen Bundes; sein Sohn, Verfertiger des angeblichen Germanicus (den Hr. Th. für den T. Quintius Flamininus hält) der 145. Olymp. nahe gesetzt. S. 93. von Pasiteles, dessen Schüler, Stephanus und des letztern Schüler Menelaus. S. 94. von Decius, der minime improbabilis durch Verbesserung der Stelle Plin. 34, 18. (wo m. prob. steht) wird. Eben so ist Plin. 33, 55. der Laetus Stratiates sehr wahrscheinlich in Lysistratides verwandelt. Hier und anderwärts sind die Lesarten der Pollinger Handschr. des Plin. angeführt. S. 70. u. 96. von dem (durch Winkelmann schon bekannt gemachten) silbernen Becher, das Urtheil des Orestes in getriebener Arbeit darstellend, mit andern Geräthen aus dem Meeresgrunde im Hafen von Antium gezogen, vermuthlich durch Schiffbruch dahin gekommen; Hr. Th. hält ihn für eine Arbeit des Zopyrus. Noch wird von mehrern Künstlern, aus Augustus

Zeitalter Nachricht gegeben, auch von den Gemmenschneidern und S. 99. sowohl die Gemma Augustea im Wiener Cab. als die Gemma Tiberiana im Pariser nicht für Apotheosen, sondern für Darstellungen der Kais. Familie erklärt und der lituus, in den Händen des Imperators, auf die Auspicien bezogen, unter welchen die Söhne die Machtbefehle ihrer Väter vollstreckten. S. 100. f. von der colossalen Gruppe des Nil und von Zenodorus. Die durch die Unterschriften als Werk des Phidias und Praxiteles bezeichnete Coloss. Gruppe des Castor und Pollux hält auch Hr. Th. für eine Arbeit der Neronischen Zeit (S. 73. f. u. Anm. S. 109.). In dasselbe Zeitalter wird auch S. 104. der Apollo von Belvedere gesetzt (über welchen eine Schrift des Hrn. Anselm Feuerbach angekündigt ist). S. 105. ausführlich von der Gruppe des Laokoon, dem Ort ihrer Auffindung, den drei Künstlern, die sie gearbeitet haben; S. 112. f. über den Ursprung und die Beschaffenheit der griech. Cursivschrift. Dass auch unter den Kaisern noch Kunstwerke in Griechenland aufgestellt worden sind, wird S. 114. f. mit Beispielen belegt, und zugleich von den Asklepieen gehandelt. S. 118. f. Von dem Kanon des Polykletus. S. 120. Kritische Untersuchung über die Statüen, welche die Gruppe der Niobe ausmachen und ihre Stellung. Eine belehrende Kritik der Lehre von den Kunstepochen macht S. 125. f. den Beschluss. Manche Verbesserungen von Lesarten, Angaben und Interpretationen von Stellen des Pausanias und Plinius haben wir übergehen müssen.

Kurzgefasstes Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Mythologie und Archäologie des klassischen Alterthums. Von Karl Kärcher. Besonders zu dessen Handzeichnungen. Karlsruhe, Braun. 1825. XVI. 200. u. S. 8.

Die Abbildungen sind I. S. 287. f. angezeigt worden. Wir lassen den Vf. selbst über sein Werk sprechen und schalten nur Einiges ein: »Zweckmässig geordnete (und schlecht ausgeführte) Bilder des Alterthums hauptsächlich (warum nicht durchaus?) nach Antiken gezeichnet, nebst einer kurzen Beschreibung derselben dem geeigneten (?) Publikum zu übergeben, das war der erste Plan des vorliegenden Werks Die Zeichnungen sind nach diesem Plan vollendet, der Text aber ist etwas anders (möchte man nur hinzusetzen können: besser) geber-

den. Einige mythologische Bilder sind nicht antik, ich hatte aber Gründe, sie dennoch aufzunehmen (weil näml. die Zeichnungen für Schüler bestimmt sind, denen kann man also ein quid pro quo geben). Manche Vorstellung ist mir freilich selbst, in Ansehung des Alterthums, zweifelhaft (war denn die Quelle unbekannt?); bei andern scheint wohl eine Antike unterzuliegen, sie selbst aber nach der Willkür eines neuen Künstlers (schlimm genug) ein wenig umgeformt. (Es ist gut, dass diese Figuren angegeben sind, damit man nicht getäuscht wird; allein die Angabe geht nur einige Abschnitte an und bei den übrigen fand es der Vf. unnöthig, diess zu thun; wenn's verlangt wird, soll es bei einer 2ten Auflage oder sonst schicklicher Gelegenheit geschehen.) Porträts berühmter Männer wollte der Vf. nicht aufnehmen, weil jeder Sachverständige weiss, wie precär es mit solchen Bildnissen steht.« (Wir dächten, sie hätten überhaupt nicht in diess Werk, das keine Ikonographie ist, gehört.) — Der Text umfasst nun *so ziemlich* die ganze Archäologie (?) und kann etwa als Leitfaden zu derselben gebraucht werden, jedoch so, dass das Ostensible immer die Hauptsache geblieben ist. — Die Mythologie ist *so ziemlich* nach der Damm'schen eingerichtet, nicht als ob ich diese Anleitung für die beste hielt, sondern weil Damm's Mythologie weit und breit in Schulen eingeführt ist, in welchen alsdann meine mythologischen Zeichnungen gebraucht werden könnten — Hie und da wird man Einiges in dem Texte wörtlich wieder finden, was schon ein anderer vor mir gesagt hat. Ich hatte alsdann dieselbe Sache zu sagen und würde sie anders gegeben haben, wenn ich sie besser hätte geben können. — Ob ich gleich die Zeichnungen als die Hauptsache meiner Leistung angesehen wissen möchte, so glaube ich doch auch durch die Schrift ein nicht unnützes Buch geliefert zu haben.« — Darüber, so wie über den eben nicht musterhaften Vortrag des Vfs., wird man nun schon nach diesem wörtlichen Auszuge aus seiner Darlegung so ziemlich urtheilen können, und wir dürfen nur noch den Inhalt angeben, um bemerklich zu machen, wie viel mehr der Vf. hier zusammen gepackt hat, als eigentlich behandelt werden sollte. I. Abschn. Mythologie; die obern, untern, Gottheiten; Mythen von den Heroen (griechische, römische Mythologie zusammen, mitunter auch etwas etrurische S. 1—78.) II. Abschn. A. Kriegswesen (ausführlicher, als manche andere Gegenstände S. 79—118.)

B. Seewesen, C. Fuhrwesen (S. 119—125.) III. A. S. 126—67. Hauswesen in folgender Ordnung: Schreib- Bücher- und Erziehungswesen; Feldwirthschaft; Häuser und Hausgeräthe; Gastmahle; Kleider und Schmuck; Hochzeitgebräuche; Bäder; Eintheilung des Volkes, Volksversammlungen und öffentliche Aemter (gehört das auch zum Hauswesen?) IV. A. Bauwesen S. 168—94. V. A. S. 195—230. Spiele (hier auch von den musikalischen Instrumenten, unbefriedigend), Religionswesen (Feste, Eintheilungen des Jahrs, Opfer, Priester und Priesterinnen, Leichenfeierlichkeiten) Münzen und (die vorzüglichern) griech. und römischen Schriftsteller (nach Classen). Ein besonders paginirtes Register macht den Beschluss.

Ueber die Kretische Kolonie in Theben, die Göttin Europa und Kadmos den König. Von Friedr. Gottlieb Welcker, Prof. in Bonn. Bonn, Marcus 1824. 95 S. gr. 8. 12 Gr.

Der Vf. geht von *Europa*, einer der griech. Mondgöttinnen, ihrer frühen Verehrung in Gortyna, der ältesten kretischen Hauptstadt, ihrer Entführung durch den Stier, der bei ihr nicht fehlenden Andeutung der Sterne, aus. Als Bruder der Europa verehrten die Gortyner den Atymnos (den Abendstern symbolisch vorgestellt); im andern Sinn wurde Kadmos ihr Bruder genannt; sie selbst hiess auch Hellotis (was von ἕλη Licht abgeleitet wird) und ihr Fest, die Hellotien, wurde auch an andern Orten gefeiert, so wie auch eine Athene Hellotis, die Ἑλλωτίς, Εἰλήθυια auf denselben Ursprung zurückgeführt wird. Doch wird wegen der Form ἐλλωτίς nachher eine andere Etymologie von ἕλω (umwickeln) vorgezogen. Auch der Name Εὐρώπη kann sowohl von Lichtblick des Mondes abgeleitet, als durch εὐρυωψ, εὐρυώπα erklärt werden. Beiläufig S. 18. vom Minosstier und der Kuh Pasiphae zu Knossos, gegen irrige Erklärungen. S. 20. Von der zu Lyktos auf Kreta entführten Arge. In Böotien hatte Europa ein altes Heiligthum, ihre Brauthöhle in Teumessos bey Theben, und daran schloss sich die Sage von Kadmos und von einer phönicischen Kolonie. Die Burg von Theben wurde Καδμεία genannt von Κάδμος, welches Staatshaupt bedeutet (von κάδω, κάζω, soviel als κόσμος, der Anführer, S. 23. ff). Bei dieser Gelegenheit wird S. 26. auch von den Kydonen auf Kreta (von κύδων, der ...

hat) oder von einem Priester- und Würden-Adel gehandelt und noch andere Namen eines alten hierarchischen Adels angeführt. Von dem historischen Idealnamen Kadmos aber wird S. 31. streng das kosmogonische Symbol unterschieden und von Kadmilos (dem Deminutiv, auch Kasmillus), mit welchem der lydische Königsname Kandaules nach anderer Form des Namens zusammentreffen soll, Einiges beigebracht. »Der kosmogonische Kadmos hat in Samothrake ein Weib gleichen Begriffes an sich herangezogen, *Harmonia*. Mit Kadmos als Hermes vermält, bedeutet Harmonia dasselbe, was im rohen, nach einer mehr äusserlichen physikalischen Ansicht gefassten Symbol Hermes Phallos und Hekate Brimo sind, nach einer ideelleren, später Zeit gemässen Anschauung, die Begründung nämlich und Erzeugung der ewigen und einträchtigen Gesetze der Welt und des Lebens.« Kosmos oder in böot. Aussprache Kadmos wird nämlich vom Vf. als eine »dem Hermes nicht überhaupt, sondern der im pelasgischen System von Göttern ungefähr entsprechenden Idee späterer Zeit« angegeben. Harmonia ist aber auch dem thebischen Kadmos vermählt, weil zum Geschäfte eines bürgerlichen Kadmos auch das ἁρμόζειν gehört. Der thebische Kadmos war früher als der samothrakische oder der historisch mythische gab die Veranlassung zu dem theologisch-symbolischen und so ist auch Harmonia erst als weltliche Ordnung gefasst und nach Samothrake übergetragen worden. Wie und wo der Wahn einer Phönicischen Kolonie in Theben sich eingeschlichen haben könne, wird S. 43. f. untersucht; eine knossische oder gortynische (kretische) Kolonie sey frühzeitig nach Böotien gekommen und habe den Cultus der Europa mit dahin gebracht; dieser Name (Europa) sey auch der Kolonie gegeben worden, dann übergetragen auf das Land und endlich auf den ganzen Erdtheil. S. 54. ff. werden andere Meinungen über den Ursprung und Gebrauch des Namens Europa geprüft. Da die thebische Europa mit der kretischen für eine und dieselbe gehalten wurde, musste man ihr auch denselben Vater, Phönix, lassen, und so wie man daraus, ohne hinlänglichen Grund gefolgert habe, Kreta sey von Phöniciern bevölkert worden, so habe eben dieser Fehlschluss auch in Beziehung auf Theben Statt gefunden. »Seit dem Zeitalter der Völkergenealogiën bildeten sich die Vorstellungen von Abstammung griechischer Staaten von ausländischen Kolonien mehr und mehr aus, trotz dem, dass die Gering-

schätzung gegen die wirklichen und gleichzeitigen Phönicier und Aegypter, wegen des grössern Abstandes hellenischer Bildung zunehmen musste. Das *mythische Suchen* der Europa von Land zu Land wird aus Festgebräuchen erklärt S. 67. und diese durch ähnliche Beispiele erläutert. Der scheinbare Raub der Braut war ein wirklicher alter Hochzeitgebrauch. Die Sage, sowohl die kretische als die thebische, von Kadmos und von der Kuh, als Führerin desselben und noch andere Züge der alten Kadmossage, insbesondere von den fünf erdgebornen Drachensöhnen (Sparten), d. i. fünf Urgeschlechtern oder bevorrechteten Familien, Eupatriden, wird erläutert, die Fabel will der Vf. nicht aus dem Namen (Σπαρτοί) erdichtet glauben, weil das Säen nicht das Auszeichnende sey, sondern die Drachenzähne. Uebrigens wird aus jenen und andern Mythen ein Resultat über die älteste Verfassung Thebens und besonders die Dyarchie (Zwillingsherrschaft) gezogen. Die Menge der gelegentlich eingeschalteten Bemerkungen und Erklärungen von Wörtern und Mythen machte ein Register nöthig, in welches noch manche Nachträge aufgenommen sind. Es ist aber nicht ganz vollständig.

Journalistik.

Teutsches Museum. Herausgegeben von Ernst Münch, in Verbindung mit teutschen, schweizerischen und elsässischen Gelehrten. Zweiten Bandes erstes, zweites, drittes Heft. Freiburg im Breisgau 1824. 408 S. in 8.

Der Inhalt dieser Hefte verdient nicht weniger, als der der vorigen angezeigt zu werden, um ein Urtheil über den Werth des M. zu begründen. S. 1—14. und 182—193. Ueber historische Wahrheit von *Julius Franz Schneller*, Prof. zu Freiburg. Weder in der Ausführung noch in den Resultaten etwas Neues oder tiefer Geschöpftes und Gedachtes. Die Abh. ist gegen den zu weit getriebenen histor. Pyrrhonismus gerichtet. S. 15—24. Die Alterthümer Egyptens. Nach den Resultaten der hierüber gemachten Entdeckungen bis zum J. 1823. Von *K. Walchner*. Eine oberflächlich und wenig geordnete Uebersicht, worin noch das Uralterthum der Thierkreise von Denderah behauptet, ein Auszug aus Champollions Système Hiéroglyphique geliefert, und folgende Resultate,

als unbezweifelt, angenommen werden: die Aegypter waren Autochthonen und stammten (doch) aus dem nördlichen Afrika; ihre Sprache hatte nichts gemein mit den übrigen Sprachen des Ostens; die Pharaonen herrschten schon Jahrhunderte vor den Stammvätern der israelit. Patriarchen ruhmvoll (hat der Vf. etwa ihre Bülletins oder Hofzeitungen gelesen?) über Aegypten; Nubier und Aethiopier waren zu eben der Zeit, wie die Aegypter, schon civilisirt und gebildet; die Sprache der Kopten ist die der alten Aegypter. S. 35 — 134. Ueber die erdichtete Schenkung Konstantins. Beitrag zur Literatur und Kritik der Quellen des kanonischen Rechts und der Kirchengeschichte vom Herausgeber. — Eine lange und breite Abh. über einen längst entschiedenen Gegenstand, die etwa vor 80 Jahren noch nothwendig seyn mochte, denn jetzt hält man auch in Rom nicht mehr an der Don. C. M. Aber es ist auch nach der Aeusserung des Vf. das Ganze nicht zur Erörterung der längst ans Tageslicht gekommenen Wahrheit, nur als getreues, vollständiges Aktenverzeichniss dem Geschichtschreiber und Kanonisten zur leichten und bequemen Uebersicht dargereicht.« Und für die Literatur des Streits über die Schenkung Konst. hat die Abh. vorzüglichen Werth. — Die Abh. über Snorre Sturleson's Heimskringla ist, S. 135—38. (Kön. Olav Tryggvason's Saga) fortgesetzt und S. 312 — 19. (Olav Helges Haraldsons Saga) vom Herausgeber beschlossen. (2. H.) S. 147 — 181. (Thaddäus Kosciuszko (in Litthauen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von adelichen aber wenig bemittelten Eltern geb., 15. Oct. 1817. zu Solothurn gest.) Nach dem Französ. (Man hat vom Vf. noch eine vollständigere Biographie desselben zu erwarten). S. 194 — 209. Ueber Nikol. Machiavelli und seine Werke, von *Walchner*, früher Oberamtmann von Radolfzell. (Weit tiefer in den Geist seiner Werke ist neuerlich Hr. Ranke eingedrungen, s. Rep. I. 344.) S. 210 — 29. Aus welchen Gründen werden gegenwärtig Klopstocks Dichtungen im Allgemeinen mit so wenigem Interesse gelesen? Ein Versuch zu Klopstocks Gedächtnisse (?), vorgelesen den 15. März 1822. von D. *M. K.* (Muss denn alles Vorgelesene gedruckt werden?) S. 230 — 69. *Torquato Tasso's* (Aufmerksamkeit verdienende) Ansicht über die im J. 1585. entstandene Empörung in Frankr., über die Ursachen, die sie veranlasst (haben) und das Ende, welches sie nehmen kann. (Genommen aus den Lettere ed altre prose di Torqu. Tasso, raccolte da Pietro Mazzuc-

chelli, Milano 1822. Ein besonderer Abdruck des Aufsatzes mit Erläuterungen ist 1824. erschienen: Delle sedizioni di Francia, cenni storici di G. Agrati onde illustrare un discorso di Torqu. Tasso; a cui se ne aggiunge un altro del Maresciallo di Biron; si questo che quello tolti da monoscritti inediti, Brescia b. Bettoni). — S. 270. Kleine Aufsätze historischen Inhalts. Von *Ch. W. H.* (das sogenannte Herrenhäuser Bündniss, 3. Sept. 1725. sollte eigentlich Hannover'sches heissen). — Dümont und Martens erklären den Wusterhausener angebl. Vertrag zwischen Oestr. und Preussen 12. Oct. 1726. für apokryphisch; in Wedekinds Chronol. Handb. der neuern Geschichte 4te Aufl. 1815. sind 2 Artikel: der Tractat von Pavia (der unbekannt ist) und die Erklärung von Mantua, 18. Mai 1791. in einen Artikel zusammengeflossen; die Constitution der röm. Rep. 16. März, 1798. ist, ihrem ganzen Umfange nach, nirgends gedruckt. (3. H.) S. 282 — 91. Cornelius Agrippa von Nettesheim. Von der P... Beschluss. S. 292 — 311. Patricii Fracyani, eines Franzosen, Schreiben an den ehrsamen Rath einer der angesehensten vormals freien Reichsstädte am Rhein, vom J. 1530. über die angemessenste Weise, die Angelegenheiten der deutschen Protestanten am franz. Hofe zu befördern. Aus Archivalien mitgetheilt von *Ch. M. Engelhardt* zu Strasburg. (Enthält manche Bemerkungen über den französ. Charakter, die Persönlichkeit Franz I. und seines Hofes). S. 319 — 51. Ueber die Epistolae obscurorum virorum und ihre wahrscheinlichen Verfasser und Herausgeber (ein abgekürztes Bruchstück einer einleitenden Abh. zu: Epistolae obscurorum virorum aliaque ad illustrandam historiam aevi 16ti quum sacram tum politico-litterariam monimenta rarissima. Edidit variisque adnotatt. illustravit Ern. Herm. Jos. Münch, welche Ausgabe bald erscheinen wird. Nicht Hutten, nicht Wolfg. Angst, wie Mohnike behauptet hat, nicht Eob. Hesse, sind allein Verf., sondern die Erfindung und der erste Band gehören dem Crotus Rubianus an, nachher haben z. B. Hutten, Angst, vornehmlich Busch, Hesse, Pirkheimer, Cäsarius, selbst Franz von Sickingen Beiträge geliefert). S. 352 — 71. Betrachtungen über Amerika und England, vom Oberamtm. Walchner (in Ansehung der Bevölkerung, Verfassung, Armenanstalten u. s. f.) Prof. *Deuber* hat S. 372 — 399. seine Diplomatisch-historische Untersuchung über Herrmann von Stahleck, Pfalzgrafen am Rhein, fortgesetzt (diessmal von den Pfalz-

grafen aus dem Hause Scheyern, aus dem Hause Orlamünde, die Pfalzgrafen von Rieneck, S. 382. von Herm. von Stahleck, durch seine Gemalin Schwager K. Konrads II., Oheim Friedrichs I., und seinen Besitzungen und Fehden † zwischen 1157. u. 58.) Die Fortsetzung der kleinen Aufsätze histor. Inhalts von Ch. W. H. enthält Anfragen über geschichtl. Data, z. B. ob der Friede zwischen Dän. u. Schweden 16. Jan. 1613. von Siöröd oder Knäryd oder Ullsbeck zu benennen sey?

Teutsches Museum, u. s. f. Zweiter Jahrgang. Dritten Bandes erstes Heft. Ebendas. 1825. 112 *S.* 8.

S. 3—19. Die grosse Pest im J. 1348. und ihre Folgen, von *K. Walchner* (nach der Chronik von Pistoia und andern Quellen). S. 20—23. Huldrich Zwingli's (bisher ungedrucktes) vertraulich Schreiben an Hr. Jakob Sturm, Stettmeister zu Strassburg, Ende Febr. 1530. Mitgetheilt von Ch. M. Engelhard. S. 24—36. Zur Charakteristik Gustav Adolfs des Grossen von Schweden (3 ungedruckte Aufsätze desselben: ein Mandat an die Beamten des Bisth. Würzburg 16. Oct. 1631.; seine Ermahnung an die Stadt Nürnberg, treu bei dem evangel. Wesen zu beharren; Antwort auf des französ. Gesandten Anbringen die Neutralität des Baierfürsten betreffend, März 1632.) S. 37—52. Die alte Nordlandssaga von Helgo dem Hundingstödter aus dem Stamme der Skioldunger. Geschrieben von *Jos. Ant. Henne* aus Sargans (Bruchstück einer grössern Sammlung). S. 53—79. Die politischen Ereignisse vom J. 1820. oder Gestaltung des constitutionellen Lebens in Spanien und Wirkungen desselben nach Innen und Aussen. Vom Herausgeber (aus dem 2ten bald erscheinenden Bande seines Werks: Die Schicksale der alten und neuen Kortes von Spanien). S. 80—104. Forts. der Untersuchung des Prof. J. A. Denber über Herm. von Stahleck, Pfalzgr. am Rhein. Bisher war gezeigt worden: 1. Es gab bis auf Herm. v. St. mehrere Rheinpfalzgrafen, 2. er war Pfalzgraf von Stahleck, ehe er die Rheinpfalz erhielt, 3. seine Gem. Gertrud war die Schwester Kais. Konrads II. oder Kön. Konrads III., 4. es waren zu gleicher Zeit mehrere Rheinpfalzgrafen. Jetzt wird dargethan, dass der Graf Goswin von Falkenburg, von dessen Gütern auch Nachricht ertheilt wird und die Gräfin Oda die Stamm-Aeltern

des Pfalzgr. Herm. v. St. gewesen sind, und die Genealogie dieses Hauses erläutert. Jedem Stücke sind einige kritische Berichte beigefügt, diesem ersten St. eine Recension der Vita nuova des Dante Alighieri übers. von Fr. v. Oeynhausen, L. 1824.

Journal für die neuesten Land- und Seereisen. Herausgegeben von S. H. Spiker. XLIX. L. Band 1825. Berlin, Rücker.

Im Januarheft ist S. 1—49. der Auszug aus des Baron Minutoli Reise zum Tempel des Jupiter Ammon etc. angefangen (fortges. Febr. S. 97. März S. 193—241.) S. 50—95. J. White's (sehr interessante) Reise nach Cochinchina (im J. 1819.) aus dem Englischen übergetragen, begleitet mit manchen Erläuterungen und Zusätzen des Hrn. Sp. Im Februarh. ist S. 177—190. der Bericht von der Reise der Mrs. Deane und zwar von ihrer Reise durch die obern Provinzen von Hindostan 1804—1814. fortgesetzt und vorzüglich die Audienz der Vfin. bei dem mogol. Kaiser und seiner Gemalin zu Delhi beschrieben. Fernere Fortsetzung März S. 242—287. (wo von dem Verkauf hindost. Knaben durch ihre armen Aeltern, und von andern Merkwürdigkeiten Nachricht gegeben wird.)

Im 50sten Band enthält das Mai-Heft ausser den Auszügen aus Minutoli und White, S. 85—95. einen Auszug aus *J. R. Jewitt's* (eines Waffenschmidts) Bericht von seinem Aufenthalte unter den Wilden im Nutka-Sunde, der die ethnographischen Kenntnisse erweitert. Diese sind im 2. H. (Jun.) S. 97—129., so wie die aus Minutoli S. 130—153, und die aus White S. 154—191. fortgesetzt.

Das *Februar-Heft* von Hrn. Prof. *Pohl's Archiv der teutschen Landwirthschaft* (b. Kollmann) eröffnet des Herausg. interessante chronolog. Uebersicht des Wirthschaftsjahres 1824. und zwar diesmal S. 113—167. in politischer Hinsicht S. 167—193. in den ökonom. Verhältnissen und Ansichten. Eine ähnliche Uebersicht von 1823. stand im Archiv 1824, April, März; auch einzeln unter dem Titel: Beiträge zur neuesten Geschichte der Landwirthschaft etc. abgedruckt. Die neue ist im *Märzheft* S. 217—280. *Aprilh.* S. 322—409. *Maih.* 441—472. fortgesetzt. Im Märzh. ist unter andern S. 281—87. des Hrn. Oek. Insp. *Rödiger* Schreiben an den Herausg. über die Tibetanischen Ziegen in Sachsen abge-

druckt, mit beigefügter Abbild. derselben. Im Aprilheft erinnert der Herausg. S. 409 — 415. an bessere Wagen und Spanngeräthschaften. Im Maiheft sind S. 486. ff. verschiedene Ansichten über die Ursachen des niedrigen Standes der Getreidepreise aufgestellt, andere Auszüge und Anzeigen von Schriften mitgetheilt. Im Juniheft ist die chronologische Uebersicht des Wirthschaftsjahrs 1824. mit (11.) den landwirthsch. technischen Gewerbszweigen und (12.) den ländlichen Bauten und Verschönerungen S. 521 — 76. beschlossen. S. 577 — 86. sind die Verhältnisse und Bewirthschaftung der Rittergüter in der Niederlausitz oder die (vortheilhaften) Folgen der Separation und Dienstregulirung aufgestellt. Der Wirthschaftsrath Plathner thut S. 600 — 606. beachtungswerthe Vorschläge zur Verminderung des Flug- oder Wildhafers und der blauen Kornblumen. Wir erwähnen andere Aufsätze nicht und erinnern nur, dass diesem Hefte, mit welchem der 28ste Band des Archivs vollendet, ein Inhalts- und ein alph. Sach-Register über diesen B. beigefügt ist.

Im *dritten* Hefte der *Isis* von *Oken* 1825. sind ausser mehrern Auszügen, z. B. aus Pyrker's Tunisias, S. 290. ff. Noten zu dem erst. Art. im Augusth. des Catholiken (1824), überschrieben: von geheimen Gesellschaften, mitgetheilt. Dann ist S. 308 — 337. der zweite Abschnitt von des Grafen *Buquoy* neuer Wärmetheorie abgedruckt. Aber unbedeutend sind die zwei Aufsätze des Prof. *Salat:* S. 306. Ist die Logik eine philosoph. Wissenschaft? und S. 307. Auch Etwas über das academ. Verhältniss der Gesch. zur Philosophie. Dr. Dietrich hat D. Steudels Erwiederung und Vertheidigung in der Isis 1825. 1. H. S. 124. beantwortet S. 339. und Hr. Dr. F. Sigism. Leuckart einen Aufsatz über das zweihufige Pferd (equus bisulcus) Molina's geliefert. — Das vierte Heft eröffnet eine Promotionsrede des Prof. *Salat:* Zeichen der Zeit. in Betreff der Moral und Religion, mit Zusätzen. Von des Grafen *Buquoy* erwähnter Abh. steht der 3te Abschn. S. 400 — 417., so wie von des Dr. Berthold Abh. über den Haasen der 2te Abschn. S. 446 — 477. Beschl. 5. S. 601. — S. 477 — 485. Mém. sur une larve qui dévore les Helix nemoralis et sur l'insecte auquel elle donne naissance, par le Comte Ignace Mielzinscy, aus den Ann. des Sc. nat. Sieber's Herbarium florae novae Hollandiae (480 Nummern) und Verzeichnisse seiner Vögel und Säugthiere aus Neuholland sind als Anhang beigefügt. — Im 5ten H. ist S. 489 — 518. der Hrn. von Spix und von Martius

Schilderung der Wilden Coroados jenseits Villa Rica mitgetheilt. S. 519. ff. wird das Museum der Alterthümer zu Bonn beschrieben, mit Bezug auf Dorow's Denkmale german. und römischer Zeit. 1. B. Stuttg. 1823. Ausserdem sind mehrere Abh. aus Journalen übersetzt und Werke angezeigt, darunter auch ältere: Acharius Lichenographia 1810 u. 1814. Neu sind: D. Reichenbach Flora novae Hollandiae exsiccata S. 568. angezeigt; des Notar Bruch ornithologische Bemerkungen S. 577. Hr. Geo. Graf von Buquoy hat Grundlinien zu einer neu vorgeschlagenen Heilmethode, welche etwa betitelt werden könnte: Heilung durch Mittheilung oder Infectionsmethode, gezogen. Noch andere Aufsätze gehen theils die Anatomie, theils die Botanik an.

Das *zweite* Heft (Februar) der *Allgemeinen medizin. Annalen* des 19ten Jahrh. auf das J. 1825. herausg. von Dr. *J. F. Pierer* und Dr. *L. Choulant* enthält zu Anfang eine Abh. S. 145—167. von den Folgen der Kuhpockenimpfung bei Vaccinirten oder Geblatterten, von Dr. *Carl Gustav Hesse*, pract. Arzte in Gössnitz bei Altenburg, die im 3. H. S. 289 — 320. fortgesetzt ist. Nur 2 Schriften: J. Wendt Darstellung einer erprobten Methode zur Verhütung der Wasserschen etc. und C. Wenzel über die Krankheiten am Rückgrathe, sind ausführlich (letztere Anz. beschlossen 3, S. 361.), die zahlreichen übrigen aus- und inländischen kurz angezeigt.

Im 3ten Heft ist ausführlicher angezeigt der 2te Bd. von C. W. Stark's Pathologischen Fragmenten S. 329 — 360., mehrere andere, auch ausländische, und Journale kurz. S. 421. ist des Hrn. Dr. und Prof. Carus zehnter Jahresbericht über die Vorfälle in dem Entbindungs-Institute bei der Kön. Sächs. chir. med. Akad., nebst einem Rückblicke auf das gesammte, nun abgelaufene, Decennium, abgedruckt. Das 4te Heft (April) eröffnet ein Aufsatz des Hrn. Physikus Dr. *Chr. Fr. Buchheim* in Bautzen, über die Amentia occulta bei Mördern, S. 433 — 39. Naumanns Skizzen aus der allgemeinen Pathologie und Mende's ausführl. Handbuch der gerichtl. Medizin, 3 Th. sind umständlich angezeigt. S. 571. ff. sind des Geh. Rath Hermbstädt Notizen über das Hermannsbad bei Muskau etc. beigefügt.

Das *dritte* Heft des *vierzehnten Bandes* der *Neuen allgemeinen politischen Annalen*, (Stuttg. u. Tüb. 1825) enthält zu Anfang S. 197. die Lage der spanischen Besitzungen in Amerika seit dem J. 1823, dargestellt durch

Urkunden und amtliche Actenstücke. S. 219. Nachrichten über den Zustand der Insel Hayti im J. 1823, vorzüglich in Bezug auf den Handel (nach einem officiellen dort im J. 1823 bekannt gemachten Bericht). S. 238. Historische und völkerrechtliche Rhapsodien das herkömmliche Seevölkerrecht betreffend. (fortges. 4, S. 355 — 84. bis zum Staatsvertrag Friedrichs II. mit dem nordamer. Freistaat.) Die Verhandlungen der ordentl. eidgenöss. Tagsatzung vom J. 1824. sind S. 273 — 291. mitgetheilt und die Verhandlungen der französ. Kammern im J. 1824. S. 291 — 318; so wie H. 4, S. 400 — 420, fortges.

Im 4ten H. ist zuerst S. 313 — 355. die hohe deutsche Bundesversammlung vom J. 1824 nach den amtlichen Protokollen darzustellen angefangen (in 26 Sitzungen, wovon drei vertrauliche waren, deren Ergebnisse also auch nicht öffentlich bekannt wurden). S. 385 — 400. ist die Geschichte der Nationalgüter im Kirchenstaat kurz erzählt und mit Actenstücken begleitet.

Funfzehnter Band erstes Heft, 1825. 132 S. 8. Ebendaselbst. Fortgesetzt sind in diesem H. S. 91 — 117, wie im zweiten S. 234 ff. im 3ten S. 354 ff. beschlossen die Verhandlungen der französ. Kammern im J. 1824 (4. Jun. — 25. d. Mon.); S. 117 — 132. die des grossbritann. Parlaments (30. März — 7. Apr. 1824. in beiden Häusern); S. 31 — 67. die histor. und völkerrechtlichen Rhapsodien das herkömmliche Seevölkerrecht betreffend (bis mit dem franz. Continentalsystem) fortges. H. 2, S. 189 — 214. 3, S. 296 — 346. beschlossen S. 1 — 30. die hohe deutsche Bundesversammlung im J. 1824. — S. 68 — 86. u. H. 3. S. 546 — 53. sind Beiträge und Urkunden zur Geschichte der Griechen in der zweiten Hälfte des J. 1824 mitgetheilt und S. 86 — 91. ein Schreiben aus Madrid (über den Eindruck, den Englands Verbindung mit den südamerik. Freistaaten gemacht hat). — Im 2ten Heft macht S. 133 — 47. eine Abh. über den Einfluss der Regenten constitut. Staaten auf die stellvertretenden Versammlungen, den Anfang. Ihr folgen S. 147 — 179. die Verhandlungen der Landstände des Grossh. Hessen, Session von 1823 u. 1824. S. 179 — 89. Wie können die gegebenen Verfassungen der deutschen Bundesstaaten gegen den Wankelmuth derjenigen, welche sie gegeben haben und deren Nachfolger an der Regierung, gesichert werden? S. 214 — 34. Urkundliche Darstellung der Unterhandlungen Frankreichs mit Hayti (1814 — 16.) Das 3te Heft enthält S. 261 — 73. eine Abh. über Englands Benehmen gegen die

insurgirten Besitzungen Spaniens in Amerika. Ihr folgt S. 274 — 96. eine genaue Beschreibung der philippinischen Inseln, die im 4. H. S. 391 — 426. beschlossen und mit mehrern Uebersichtstabellen begleitet ist. Eben so ist im 4. H. S. 455 — 92. die urkundliche Darstellung der Unterhandlungen Frankreichs mit Hayti (im J. 1821, 1823 u. 24.) beschlossen, fortges. S. 498 — 517. die Verhandlungen des grossbrit. Parlaments (im Apr. u. Mai) im J. 1824. — S. 426 — 454. die diplomatischen Sendungen des (29. Dec. 1824. verst.) Genferischen Staatsraths, Carl Pictet de Rochemont (1815. Aug. Sept. Oct. bei den 4 alliirten Mächten.) S. 493 — 98. Beiträge und Urkunden zur Geschichte der Griechen in der zweiten Hälfte des J. 1824. (aus der Chron. de Levant 1823.

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur — von Dr. F. A. Bran. Jena 1825. Drei und vierzigster Band. 480 *S.*

Im 4ten H. des Jahrg. 1825. S. 1 — 91. Mémoires von Madame de Hausset, Kammerfrau der Marquise von Pompadour (Jeanne Antoinette Poisson, 1720 geb., verheir. mit L. Normand d'Etioles und dann Geliebte des Kön. Ludwigs XV. und Marquise de Pompadour) aus der Collection des Mémoires relatifs à la Revolution Française, im Auszuge. Viele Anecdoten von dem franz. Hofe sind mitgetheilt. S. 91 — 164. sind die Beiträge zur Gesch. des Feldzugs der Franzosen in Russland fortgesezt und zwar diessmal mit Uebergehung des Rückzugs von Moskau bis Smolensk, der Rückzug des Ueberrestes der Franzosen von Smolensk bis über die Beresina, aus Segür. (Man sieht daraus: ohne Kutusow's Langsamkeit wäre Napoleon noch vor dem Uebergang über die Beresina vernichtet und gefangen gewesen). Diese Beiträge sind im *fünften* H. S. 245 — 313. beschlossen und schliessen mit der Abreise Napoleon's von der Armee. Der traurige Uebergang über die Beresina ist S. 276. f. erzählt. Uebrigens befinden sich in diesem 5ten H. S. 165 — 245.: jetziger Socialzustand Chili's aus dem Tagebuche der Frau Maria Graham (auch Natur- und Kunst-Gegenstände werden geschildert) und S. 314 — 324. Beiträge zur nähern Kenntniss des nördlichen Amerika's aus (des Ingenieur-Geographen) Narrative of an Expedition to the source of St. Peter's River, lake Winnipeek, ake of the woods etc. Philadelphia 1824. — Im

H. ist S. 325 — 70. der Auszug aus dem Tagebuche der Frau Maria Graham beschlossen (wo S. 356. f. die, nachher wieder aufgehobene, Constitution von Chili von 1822 angeführt ist). S. 370 — 435. Erinnerungen aus dem Leben eines Emigranten. Aus dem Französ. (Souvenirs de l'émigration à l'usage de l'époque actuelle par feu le Marquis de Marillac, colonel d' état-major. Par. 1815 — seit 1791. Ereignisse bei dem Aufenthalte des Vfs. unter der Prinzen-Armee, in Spanien, England, bei der russ. Armee). S. 435 — 61. Ueber die Ansiedelungen und Eroberungen der Engländer in Indien bis zu Ende der Verwaltung des Marqu. von Wellesley. Aus dem Engl. des Hrn. *Wallace*, Esq. (mit einigen Ergänzungen aus bessern Quellen — diessmal nur bis 1770.) S. 461 — 480. Neuere Nachrichten von den Englischen Reisenden (dem verstorb. Dr. Oudenay, seinem Gefährten Clapperton und dem Major Denham, vom Mai 1823 — Jun. 1824. aus Barrow's Bericht in Quarterly Review März 1825.) Eine andere Nachricht über die Entdeckungen des Lieut. Clapperton aus dem Journal des Debats steht in der Liste der Hamburg. Börsen-Halle, Nr. 4006. (17. Jun. 1825). (Der Major Denham und der Lieut. Clapperton sind nun nach England zurückgekommen.)

Minerva u. s. f. von Fr. Al. Bran. 154ster *Band. Jena* 1825. (2*ter Band des Jahrg.* 1825.) 470 *S.* 8.

Im *April*-Hefte ist S. 1 — 70. die Schrift: La vérité sur l'Espagne, par F. Caze übersetzt: Darstellung der wahren Verhältnisse in Spanien und gibt viel Licht. S. 70 — 105. sind Auszüge aus Stanhope's Greece in 1823 und 1824. gegeben unter der Aufschrift: Obrist Leicester Stanhope's Zug nach Griechenland. Ein weiterer Beitrag zur neuern Geschichte dieses Landes. Nach dem Engl. S. 105 — 138. Ausgestorbene deutsche Fürstenhäuser (sowohl gänzlich erloschene regierende, als in einigen Linien erloschene deutsche Regentenhäuser) seit dem Westphälischen Frieden von 1648. (sorgfältig ausgearbeitete Verzeichnisse). Im *Mai*-Heft sind S. 139 — 246. Erinnerungen aus dem Jugendleben des Grafen von Ségur, Pairs von Frankreich, angefangen (übers. aus den Mémoires ou souvenirs et anecdotes par M. le Comte de Ségur de l'acad. Fr. Pair de Fr. T. I. 1824.), die viel Licht übe das damal. öffentl. und häusliche Leben, vornemlich des

Hofes und der Grossen verbreiten und den grossen Contrast in den Meinungen und Sitten darstellen, Beschl. Jun. S. 374—452. S. 246—293. Verhältnisse und Krieg der Engländer mit den Ashantees (vornemlich Auszüge aus des Dupuis Gesandtschaftsbriefen und Aufenthalt in Cumassie 1820 enthaltend). S. 294—306. Bruchstücke aus dem neuesten Werke des Hrn. de Pradt über America und Griechenland. (Warum Spanien und die Türkei America und Griechenland verloren haben)? fortges. Jun. S. 453—70. (Was verlieren Spanien und die Türkei? was gewinnt Europa? neml. bei der Freiwerdung Südamerika's und Griechenlands.) Im Jun. ist S. 307—74. ein Gemälde der Küsten und Seehäfen Grossbritanniens (diessmal von London, S. 328. der Ostküste Englands, S. 344. der Ostküste Schottlands) nach dem Franz. des Hrn. *Charles Dupin* (aus seinem trefflichen Werke über England, von welchem 6 Bände in 4. erschienen sind: Force militaire de la Grande Bretagne, 2. voll. Force navale 2. voll. und Force commerciale et travaux civils des ponts et chaussées 2. voll.) aufgestellt.

Das *erste* Stück des (zu Hamburg bei Hoffmann erscheinenden) *Polit. Journal's* 1825. nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen eröffnet S. 3—79. eine lehrreiche histor. polit. Uebersicht des J. 1824. Die Constitution und Regierungs-Verfassung von Columbien ist S. 79. ff. und St. 2. S. 126. aus Mollien (aber nach Bergks Ueb.) mitgetheilt, die Botschaft des Präsid. Monroe vom 7. Decbr. 1784. an den Congress der Verein. Staaten in Nordam. in der Original-Sprache, fortges. im 2. 3. 4. 5. 6. H. Ausserdem findet man in diesem St. Nachrichten von Grossbrit., Frankr. und dem Krieg der Hellenen und Osmanen. Im zweiten St. Februar ist S. 99—107. die Geschichte der brasilianischen Revolution angefangen (fortges. St. 3, S. 203—218. 5, 477—82.) Dann S. 108—121. die Beschreibung von Paraguay und dessen itzigen Beherrscher D. Francia, aus amerikan. Blättern. Die Geschichte der Chilesichen Revolution ist S. 121. beschlossen (s. Dec. vor. J.). Aus dem Courier von Bogota ist die Schilderung der Parteien im Columbischen Congress mitgetheilt S. 134. ff. Aufschlüsse über die peruanische (neueste) Revolution werden S. 137. in einem Schreiben von St. Jago gegeben; die neuesten Entdeckungen im Innern von Afrika, aus der Sierra-Leona Zeitung vom 20. Nov. 1824. beschrieben. Kleinere Aufsätze übergehen wir. — Im 3ten H. hat sich der Be-

ausg. S. 195—203. auch über den Handel mit Staatspapieren erklärt. Die Republik Columbia ist (S. 218. ff.) und ihre Hauptstadt Santa Fé de Bogota nebst Umgebung, S. 223—231. nach einem engl. Werke geschildert (Beschl. 4. H. S. 309—314). Das Transatlantische Staatensystem wird S. 232—240. kurz, aber lehrreich, dargestellt. S. 240. von Calcutta, nach Huggins. Unter den übrigen Aufsätzen verdienen noch ausgezeichnet zu werden: S. 269. die Eisenbahnen und Dampfkanonen (merkwürdige Erscheinungen unsrer Zeit), und der Beschluss des Auszugs (Dec. 1824) aus den Berichten der nach Mexico abgegangenen Agenten des Deutsch-Amerik. Bergwerks-Vereins. Im 4ten Heft (April) wird Frankreich unter Karl X. geschildert S. 291. Wichtiger ist der Aufsatz S. 297—301. über die merkwürdige Progression des Reichthums und der Hülfsquellen von Grossbritannien. Die Republik Mexico ist S. 314. nach amerik. Blättern und die Stadt Mexiko nach Bullock etc. S. 317. ff. beschrieben. Beiträge zur Charakteristik der Verein. Staaten in Nordam. sind S. 326—335. mitgetheilt. S. 335—52. Inhalt der Briefe vom General Harper an den Herausg. der Philadelphia-National-Gazette, enthaltend die Vertheidigung der föderalist. Partei gegen die ihr vom Präs. Monroe gemachte Beschuldigung des Monarchismus, fortges. S. 399. ff. S. 357. ff. von der in Philadelphia erscheinenden deutschen Zeitschrift: Amerikanischer Correspondent für das In- und Ausland. S. 368. ff. ist aus der Chronik von Singapoore in Südindien, der auswärtige Handel von China dargestellt. S. 369. f. Botschaft des Vicepräs. Santander an den Congress von Columbien, vom 2. Jan. fortges. S. 451—59. — Das 5te H. eröffnet S. 387—92. ein Aufsatz über die Lage des Kornhandels und die Aussichten desselben. Aus Poinsinet's Bemerkungen über Mexico ist das Project des neuen Canals vom stillen zum Atlant. Ocean über die Landenge von Tehuantepec dargestellt S. 410. ff., aus Bell's weekly Messenger der Aufschwung der Französ. und Nordamer. Marine S. 414. ff., aus der Philadelphia National-Gazette eine Uebersicht der Indianer-Stämme im Gebiet der Verein. Staaten, die 97000 Seelen betragen, S. 422. gegeben, S. 428. der Birmanen-Krieg aus Bell's vorher erwähnter Zeitschr. geschildert, S. 433—40. eine Analyse der Schrift: La pierre zodiacale du temple de Denderah par S. A. S. le landgrave Charles de Hesse, Maréchal général, Copenhague 1824. bei Seidlin, 69 S. 8. gegeben. S. 472—77. Freund-

schafts-, Handels- und Schiffahrts-Tractat zwischen Grossbritan. und den Verein. Provinzen des La-Plata-Stroms, 2. u. 19. Febr. 1825., kleinerer Aufsätze nicht zu gedenken.

Das *sechste* Heft des *Politischen Journal's* (Junius) eröffnet S. 483. ein Aufsatz über die Tendenzen der jetzigen Europäischen Politik (nur zu kurz). S. 485. Abriss des Lebens des Gen. Espoz y Mina, von ihm selbst geschildert (a. dem Engl.). S. 495. die Botschaft des Gouverneurs Clinton von Newyork und die von ihm vorgeschlagene Veränderung in der Constitution der Vereinigten Staaten, aus der Philad. Nat. Gazette. S. 501. Merkwürdige Antrittsrede des Präsid. der Verein. Staaten, J. Quincy Adams, bei seiner Einführung 4. März 1825. gehalten. S. 515. sind Miscellen zur Charakteristik der neuen Welt aus Amerikan. Blättern zusammengetragen. Aus dem Constitutionnel ist S. 532. ff. eine gedrängte histor. polit. (sehr dürftige) Uebersicht des J. 1824. übersetzt. S. 543. von dem Bürgerkrieg auf den Sandwich-Inseln seit dem Tode des Kön. Tamori von Atui 26. Mai 1824. und des Kön. von Owhyhee der im Sommer 1824 in England starb.

Im *Literar. Conv. Blatt* Nr. 65. S. 257. ist der Anfang eines Aufsatzes: Die Entschädigung der Emigranten in Frankreich, gemacht, wozu vorzüglich: La France, l'Emigration et les Colons; par Mr. de Pradt, ancien Archevêque de Malines, 2. vols. Par. 1824. Veranlassung gegeben, aber auch Paillet Droit public français 1822. benutzt und drei Sammlungen von Gesetzen die Emigranten betreffend, genannt sind. Fortges. Nr. 69. (wo die Rechtmässigkeit der Confiscationen untersucht wird) und 70 (wo die Gründe und Rechte der Emigranten geprüft und de Pradt's Irrthümer widerlegt werden.

In des Hrn. D. Kuhn *Freimüthigem* oder Unterhaltungsblatt für gebildete Leser (Berlin), im Februarheft stehen interessante Auszüge aus dem Tagebuche eines Philhellenen, während seines Aufenthalts in Griechenland in den Jahren 1821 u. 22. (beschlossen Nr. 41. S. 163.) die über manche Ereignisse andere Ansichten geben, als man gewöhnlich gefasst, und nachtheilig über das Benehmen des Obersten Voutier urtheilen.

Im (Dresdner) *Merkur*, herausgegeben vom Hofr. Philippi ist Nr. 27—30. nebst Beiblättern eine ausführliche Kritik über Schillers Trauerspiel: Wallensteins Tod, worin manche andere Urtheile, insbesondere von Tieck,

[illegible] und mancher Tadel beseitigt wird, aufgenommen.

In der *Wiener Zeitschrift für Kunst*, Lit., Theater u. Mode Nr. 28. hat Hr. *v. Adelburg* angefangen türkische Apologen aus dem Humajun Namé, der türkischen Uebers. (der indischen Fabeln Bidpai't) überzutragen und zu erläutern.

Ebendas. ist S. 232. ff. ausführliche Nachricht von Grillparzer's neuem Trauerspiel: König Ottokar's Glück und Ende, in 5 Aufzügen und dessen Aufführung 19. Febr. gegeben. Vgl. darüber Dresdn. Abendz. Nr. 62. 63. und Lit. Convers. Bl. Nr. 141. 142.

Im (Berliner) *Gesellschafter* des Hrn. Prof. *Gubitz* ist Nr. 40. 41. 42. 43. die Theorie des Bücherreizes, von Hrn. M. Fränkel in einem literar. Kränzchen vorgelesen, abgedruckt, worin diese Anziehung zu Büchern als ein Bücher-Magnetismus sehr artig erklärt wird.

In demselben Gesellschafter Nr. 84. 85. 86. erklärt eine Abh.: Ueber das Duell, die Unsitte des Duellirens für ein Brandmal des menschl. Geschlechts und widerlegt die für dasselbe gewöhnlich vorgebrachten Scheingründe.

Ein Ungen. hat in dem *Allgemeinen Anzeiger der Deutschen* Nr. 68. S. 853. ff. Ueber mathematischen und physikalischen Unterricht auf Gelehrtenschulen, diesen Unterricht nachdrücklich und mit Gründen empfohlen. Vgl. Nr. 138. u. 169. Ein anderer Ungen. hat im Lit. Conv. Bl. St. 84. 85. (Ueber den Hellenismus der Griechen) ziemlich unverständig gegen den vielen Unterricht im Griechischen auf Schulen, der Wenigen nütze, geeifert. So etwas ist für die Conversation gut.

In (Ferd. Philippi's Dresdner) Merkur, Literaturbl. Nr. 4. S. 14. hat Hr. Fr. Magn. *Wittenberg* eine Erdichtung von der vergoldeten Kuppel-Entstehung des Doms zu Hildesheim aus ächter Quelle, der durch Joh. Papenburg, bisch. Kanzler, im J. 1598. mitgetheilten handschr. Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Hildesheim von dessen Ursprunge bis auf Ferdinand, Erz. v. Baiern, 53sten Bisch. bekannt gemacht.

Kleine Schriften.

1. *Stimme eines Zuschauers über den Gothaischen Erbfolgestreit. Leipzig*, 1825. *Reclam.* 64 *S.* 8. 6 *Gr.*

2. *Die Theilung des Herzogthums Sachsen-Gotha-Altenburg in rechtlicher und politischer Hinsicht untersucht von Ernst Justus Wahrlieb. Leipzig, 1825. In Comm. bei der Exped. der europ. Aufs. 31 S. 8. 4 Gr.*

In Nr. 1. werden die Gründe für die Linealsuccession sowohl, als für die Gradualsuccession, so weit sie dem Vf. bekannt waren, aufgeführt und untersucht und besonders der hieher gehörende Artikel des Römhilder Vertrags und die daraus gezogenen Schlüsse geprüft und dahin entschieden: dass die Herzoge von Coburg und Hildburghausen nicht auf 2 Drittheile der Goth. Succession Ansprüche machen können, wohl aber der allein succedirende Herzog von S. Meiningen sie das voraus wegnehmen lassen müsse, was sie durch den Recess mit Gotha 1680. diesem Hause über seine nach der Stämmtheil ihm zugekommene Portion überlassen haben (praecipuum Gothanum). Nr. 2. ist mit viel weniger Sach- und Geschichtskenntniss abgefasst und verbreitet sich, theils im Allgemeinen über das Recht der Länder-Theilungen, theils über die Wünsche der Gothaner und Altenburger und über die Nachtheile einer Theilung.

War der am 27. August 1824. zu Leipzig hingerichtete Mörder Johann Christian Woyzeck zurechnungsfähig? Enthaltend eine Beleuchtung der Schrift des Hrn. Hofr. D. Clarus: »Die Zurechnungsfähigkeit des Mörders J. C. Woyzeck nach Grundsätzen der Staatsarzneikunde aktenmässig erwiesen.« Von Dr. C. N. Marc, K. b. Landgerichts-Physikus und ausüb. Arzte zu Bamb. Bamberg 1825. Dresch. 80 S. 8. ohne das Vorwort (10 Gr.)

So viel Complimente auch der Vfr. in dem Vorwort dem Hrn. Hofr. Cl. macht, so wenig stimmt damit der Ton der Abhandlung selbst zusammen, und dieser scheint auch nicht immer die Lauterbarkeit (so schreibt der Vfr.) seiner Absicht zu verbürgen. Er ist überzeugt, »dass W. wirklich körperlich und höchst wahrscheinlich auch gemüthskrank war, beide Zustände mit einander in genauester Verbindung standen, dass, wenn selbst W's Benommenheit und seine reizbare Gemüthsstimmung von der Krankheit oder von krankhafter Anlage abhängig, ferner das Uebergewicht der Leidenschaft über die Vernunft die einzige

Triebfeder seiner Mordthat gewesen wäre, dieses Uebergewicht selbst als durch Krankheit bedungen und nachgewiesen, eine Zurechnungsfähigkeit ausgeschlossen oder doch höchst zweifelhaft gemacht hätte.« Diese Ueberzeugung möchten wohl unparteiische Männer, welche den Mörder vor und nach der That und während der längern Zeit seiner Gefangenschaft, an Ort und Stelle, genau und gewissenhaft zu beobachten Gelegenheit hatten und damit seine frühern Lebensverhältnisse und Zustände richtig zu vergleichen wussten, nicht mit dem Vf. theilen und es ist daher allerdings eine *kühne*, ja höchst beleidigende, Behauptung desselben, dass, wenn dieser Fall *tausend* Gerichtsärzten zur Entscheidung vorgelegt worden wäre, keiner unter so schwierigen Umständen die Zurechnungsfähigkeit mit einer solchen Gewissheit ausgesprochen haben würde und nach den bisherigen Grundsätzen fast aller (?) mediz. gerichtl. Aerzte älterer und neuerer Zeit solches nicht *gedürft* hätte. Es gehört zur nicht löblichen Mode unsrer Zeit, grobe Verbrecher durch aufgesuchte Geisteszerrüttung der gesetzlichen Strafe zu entziehen, die Gefängnisse mit schädlichen Menschen zu überfüllen und die, vom Staate zu schützende, Sicherheit des Lebens und Eigenthums rechtlicher Menschen Bösewichtern desto mehr Preiss zu geben. Hat diese doch das Schicksal bestimmt, Bösewichter zu seyn! aber nicht auch zur Todesstrafe?

Taschenbuch für Literatur und Kunst im Königreich Sachsen. Erster Jahrgang. Herausgeg. von Joh. Wilh. Sigism. Lindner. Dresden 1823. *Gerlachsche Buchdruck.* 164 *S. in kl.* 12. 12 *Gr.*

Dieses Taschenbuch (das auch fortgesetzt werden wird) soll zur Grundlage eines künftig herauszugebenden sächs. Gelehrten Lexikons dienen und dieser Jahrgang hat zwei Abtheilungen: Verzeichniss der jetzt (im Kön. Sachsen) lebenden sächs. Gelehrten und Schriftsteller und (S. 103.) alphab. Verzeichniss der seit dem 1. Jan. 1801. bis zum 1. Juni 1815. verstorbenen sächs. Gelehrten. Dem erstern ist auch bei jedem Gelehrten (dessen Geburtstag und Jahr, so weit es möglich war, angegeben ist) eine Anzeige der Fächer beygefügt, in welchen er sich als Schriftsteller ausgezeichnet hat, in dem zweiten findet man nur die Namen, Geburts- und Todes-Tage und Jahre. In beiden kann es nicht an Ergänzungen und

Berichtigungen fehlen. Im erstern ist statt: Wilhelm Lohmann u. s. w. zu setzen: Emilie Lohmann, die in Leipzig lebt, und unter dem Namen ihrer Mutter, Frieder. L. (s. S. 135.) mehrere, beyfällig aufgenommene, Romane und Erzählungen herausgibt, im 2ten ist im Art. Kind Einiges zu berichtigen; hin und wieder sind auch die Titel- und Amtsangaben zu ergänzen oder zu verbessern. Manche im ersten Verzeichnisse Aufgeführte sind während des Drucks gestorben. Es ist zu wünschen, dass Hr. Advocat L. zu Dresden zur Forts. mehrere Beiträge erhält. Denn unverkennbar ist der mühsame Fleiss, den er auf diesen Jahrgang verwandt hat, und sehr nützlich, nicht bloss für den Literator, diese Arbeit, deren ununterbrochener Fortgang erfreulich seyn wird.

Taschenwörterbuch der Mythologie von M. Carl Richter. Zwickau, Schumann 1824. VIII, 471 S. kl. 16. 18 Gr.

Ein zweiter Titel gibt an, dass dieses Taschenbuch zu den Taschenausgaben der Classiker und der deutschen Taschenbibliothek, welche in demselben Verlag erscheint, gehöre und die Vorrede bemerkt, dass es die Stelle des, von denselben Verlegern in Druck gegebenen, aber nun vergriffenen, mytholog. Wörterbuchs von *F. A. Hänsch* ersetzen soll. In der erstern Beziehung hätten, wenn sie die einzige gewesen wäre, viele Artikel wegbleiben und dagegen Artikel aus der altdeutschen und nordischen Mythologie aufgenommen werden sollen. In der zweiten, besonders wenn man das Wörterbuch für das Lesen alter Classiker brauchen will, ist die gegenwärtige Einrichtung nicht zu tadeln. Man muss das Taschenbuch als einen fruchtbaren Auszug aus grössern Werken, insbesondere dem Nitsch-Klopferschen ansehen, der etwas eilig verfertigt zu seyn scheint. Daher werden Nymphen als Göttinnen der Gewässer aufgeführt und bald darauf doch auch Nymphen auf Bergen, in Wäldern und Bäumen genannt. Unter Ganymedes heisst es: Zeus entführte ihn als Adler — statt: Zeus, als Adler, entführte ihn — der Art. Genii ist zu dürftig; manche andere konnten sehr verkürzt werden. Die aus der ägypt. Mythol. aufgenommenen Artikel bedürfen vornehmlich mehrerer Berichtigung. Die Entwickelungen und Deutungen der Mythen wollte der Verf. nur in dem Sinne darstellen, in welchem sie nicht allein bei alten, sondern hauptsächlich

bei neuern Dichtern gebraucht werden; davon haben wir wenige Beweise gefunden, eine ganz neue Angabe aber S. 188.. »Honos, Ehre, in weiblicher, gewöhnlich mit Virtus, Tugend, in männlicher Gestalt, dargestellt. Die Gottheit Honor hatte weibliche Kleidung.« Das Gegentheil s. bei Hirt Bilderbuch für Mythol. S. 111.

De statu et conditione paganorum sub imperatoribus Christianis post Constantinum. Scripsit Samuel Theophilus Rüdiger, Ph. D. Vratislaviae ap. Max et Soc. 1825. 85 S. gr. 8. 10 Gr.

Der Hr. Verf. hat das, was in den Quellen über den Zustand der Heiden im römischen Reiche von Constantin an bis nach der Mitte des fünften Jahrh. sich finden liess, gesammlet, gut zusammengestellt und beurtheilt. Nur die Briefe und Reden des Symmachus scheinen nicht benutzt zu seyn. Es wird also zuerst dargethan, wie unter Constantin dem Grossen theils durch das Verbot der heidnischen Wahrsagungen aus Opfern u. s. f. theils durch die Verordnungen zum Besten der Christen die Heiden sich beeinträchtigt fühlten, indem sie den nunmehrigen Principat des Christenthums anerkennen mussten. Gegen Eusebius (dem die folgenden Schriftsteller hierin nachgeschrieben haben und dessen Glaubwürdigkeit in diesen Nachrichten der Verf. verdächtig zu machen sucht) wird erinnert, es sey falsch, dass Constantin nach Besiegung des Licinius in die *meisten* Provinzen christliche Statthalter geschickt habe und der Schluss ist: Constantinum nihil iniquius aut imprudentius in paganos statuisse, licet contraria dicant ecclesiastici scriptores, qui summam principum Christianorum virtutem in odio adversus paganos ponunt et quos laude dignissimos censent, eos acerbissimos eorum persecutores fingunt.« Anders handelten freilich seine Söhne, besonders Constantius. Die Uebertretung des Verbots heidnischer Gebräuche und Opfer wurde als Verbrechen der beleidigten Majestät bestraft. Da Julian theils den Schaden, welcher den Heiden zugefügt worden, zu ersetzen, theils das Heidenthum zu verbessern bemüht gewesen war, erfolgte unter den nachherigen christlichen Kaisern eine Reaction, vornehmlich unter Theodosius I. und seinen Söhnen, so dass allmälig das Heidenthum unterdrückt wurde. Die darauf sich beziehenden Gesetze, gewaltsamen Angriffe auf die heidnischen Tempel und andere Ereignisse und Handlun-

gen, die vom Geiste des Christenthums sich oft entfernten, sind aufgeführt.

Antiwilibald. Vertheidigung der wissenschaftlichen Lehrmethode der Theologie auf deutschen Universitäten gegen harte Anklagen und scheinbare Einwürfe. Eine Denkschrift zur Jubelfeyer eines ehrwürdigen theolog. Veterans von D. A. H. Niemeyer, Canzler und Prof. d. Theol. auf der Kön. Friedrichs-Universität u. s. w. Halle, Buchh. d. Waisenh. 1825. XII. 76 S. gr. 8. geh. 8 Gr.

Der ehrwürdige Veteran, dessen Feier eines funfzigjährigen Lehramtes diese Schrift gewidmet wurde, ist Hr. Cons. Rath D. Knapp, der zweite, der auf der Univers. Halle ein solches Lehramtsjubiläum in diesem Jahre gefeiert hat (der erste war Chr. Bened. Michaelis, 1764), ein Mann, der (wie es in der Zueignung heisst) in seinem eigenen Wirken und Lehren das sprechendste Beispiel aufgestellt hat, wie vereinbar die christliche Gesinnung mit der christl. Weisheit und Gelahrtheit ist und wie das Bild des ächten Gottesgelehrten um so vollendeter erscheint, je weniger die eine von der andern getrennt wird; Eigenschaften und Verdienste, welche von dem gleich ehrwürdigen Verf., den »*Eine* Vaterstadt, *eine* Jugendbildung, *eine* Wissenschaft, *ein* Beruf, selbst die nachbarliche Wohnung dem Jubelgreise von Kindheit an so nahe gestellt hat, noch genauer und lehrreicher dargestellt werden. Den Gegenstand der höchst zeitgemässen Abhandlung bot ein Aufsatz (über geheime Verbindungen auf Universitäten, ein Gespräch unter Freunden, Wilibald u. Theobul) im Octob.-Heft von Fr. Buchholz's neuer Monatsschrift für Deutschland, 1824, S. 159 f. dar, in welcher Wilibald die Quelle der geheimen Verbindungen in der Art und Weise, wie die künftigen Volkslehrer und Rechtsgelehrten auf Universitäten unterrichtet und gebildet würden, in der Anfüllung des Kopfes oder doch des Gedächtnisses mit unnützen Kenntnissen, statt sie für das Praktische ihres Berufs geschickt zu machen, sucht und eine Radical-Reform des Universitätswesens vorschlägt. Je nachtheiliger der Grundirrthum Wilibalds in unsern Zeiten vornehmlich werden kann, wo ohnehin von Manchen die gelehrten Universitätsstudien höchst oberflächlich und nachlässig betrieben werden, desto wichtiger und allgemein achtungs-

werthes muss das Urtheil eines vieljährigen nicht bloss Lehrers sondern auch Beobachters seyn, der in dieser Schrift zugleich auf die Aeusserungen eines ungenannten Geistlichen, welcher seine Zweifel an der Zweckmässigkeit der Bildung des Volkslehrers auf Universitäten dem Vf. mittheilte, Rücksicht nimmt. Es werden 3. Fragen beantwortet: 1. (S. 16.) Haben die Theile des theol. Studiums, welche man noch allgemein die wesentlichen und unerlässlichen nennt, wirklich einen so bedeutenden innern Werth (den Wilibald ihnen ganz abspricht), um sie fortdauernd als die Grundlage aller theol. Bildung zu betrachten? (Hier wird die Wichtigkeit des auf eine niedrige Weise von dem unkundigen Gegner herabgewürdigten Studiums der griech., latein. und hebr. Sprache, der kirchlichen Urkunden, der Dogmatik und Moral, der Kirchengeschichte, von welchen Wissenschaften der Gegner höchst einseitige und mangelhafte Vorstellungen hat, dargethan). 2. S. 35. Gesetzt, sie wären auch ganz unentbehrlich für den streng gelehrten Theologen, sind sie es auch für den Prediger als praktischen Volks- und Religionslehrer? ist es zweckmässig, ihn einige Jahre hindurch mit Kenntnissen zu beschäftigen, von denen er, nach überstandenem Examen, schon in den ersten Amtsjahren nicht den geringsten Gebrauch wird machen können? Trefflich wird S. 39. ff. der Einfluss der gelehrten Theologie auf die Führung des Predigtamts in einem Gespräch mit dem vorher erwähnten Geistlichen entwickelt. 3. S. 56. Was lehrt Geschichte und Erfahrung über die Wirkungen des bisherigen Lehrens und Lernens der Theologie, sowohl während des Universitätslebens, als nach dessen Beendigung? sind sie wirklich, durch die Erweckung des Ekels an ihrem Inhalt; die Veranlassung der Verirrungen so vieler Studirenden während ihrer akadem. Jahre? sind sie wenigstens ohne Einfluss und Gewinn für das Praktische, nachdem die akadem. Laufbahn geendet ist? Hier werden die unhistorischen Behauptungen des Wil. gerügt und obgleich die, ohne Bitterkeit und mit rühmlicher Mässigung abgefasste, Schrift vorzüglich das theologische Studium in Schutz nimmt, so sind doch bisweilen auch die Angriffe auf die gelehrten Rechtsstudien berücksichtigt (wie S. 23. f. S. 61. ff.). Nichts ist empörender, aber auch von Ignoranz zeugender, als die Behauptung des Gegners: das Studium des Hebräischen, Griechischen und Lateinischen führe nur dahin, uns mit den »verabscheuungswürdigen Gesellschaftszuständen« dreier alten Völker be-

kannt zu machen. Luthers Worte über den Werth der Philologie, besonders für Theologie in der Beilage S. 69. f. lauten anders. Eine 2te Beilage S. 72. giebt Nachricht von C. B. Michaelis Jubelfeier 26. Jan. 1764. und den dabei erschienenen Schriften von Semler und Freylinghausen.

Geschichtliche Bemerkungen über die Jesuitischen Umtriebe älterer und neuerer Zeit. Nürnberg, Riegel und Wiessner 1825. IV. 48 S. gr. 8. geh. 6 Gr.

Der Zweck dieser Schrift ist, auf Gegenstände aufmerksam zu machen, die eine vorzügliche Beherzigung verdienen; nur die Geschichte soll darin sprechen und die Angaben sind mit den erforderlichen Citaten belegt; der Vortrag ist kurz, aber nicht ganz so einfach, wie ihn der Vf. erwarten liess. Die Abschnitte der Schrift sind folgende: 1. welcher Mittel bedienen sich die Jesuiten, um die Grossen unter den Protestanten zum Uebertritt zu verleiten? (nur Ein Beispiel). 2. Die Folgen davon, wenn der Mönchsgeist die Oberhand bekäme. Die nächsten 3. Abschnitte sind noch allgemeinern Inhalts (z. B. 6. Verhältniss der Regenten zur Priesterschaft, womit 5. Wiedereinführung der Jesuiten, zusammenhängt) und das Ganze enthält einzelne gute Bemerkungen, aber nicht bloss in Beziehung auf die Jesuitischen Umtriebe.

Die Monita Secreta Jesu oder: die geheimen Verhaltungsbefehle der Jesuiten, ein Lügen-Machwerk, kurz bewiesen von L. A. Nellessen, Pfarr. zum h. Nicolaus. Aachen, Meyer 1825. IV. 15 S. 8. 2 Gr.

Die so eben in Aachen veranstaltete neue Auflage der bekannten Monita Secreta etc. in deren Vorr. die Schrift als ein authentisches, merkwürdiges, seltenes Actenstück angekündigt ist, veranlasste den Vf., der sich überhaupt der Jesuiten annimmt, zu zeigen, dass es keine Beweise für die Aechtheit der Monita gebe, dass selbst protest. Gelehrte ihre Unächtheit anerkannt haben, welche auch durch die innere Beschaffenheit der M. erwiesen werde.

Ausländische Literatur. a. Italienische.

Severio Scorpani, ein Sicilianer von Geburt, der aber in Paris lebt, hat daselbst herausgegeben: Della dominazione degli Stranieri in Sicilia, worin er die Leiden Siciliens unter der Herrschaft der Fremden von den ältesten Zeiten an schildert.

Storia della Letteratura italiana dall' origine della lingua fino al secolo XIX. del *Cav. Gius. Maffei* (Kön. baier. Rath und Prof. am Lyceum zu München), ad uso della pubblica e privata istruzione. Milano 1825. (In Comm. bei Finsterlin in München, Mayr in Salzburg). Drei Bände in 8. Es ist darin das Leben der berühmten Schriftst. Italiens von Dante bis Verri u. Kritik ihrer Werke enthalten. Vgl. *Wismayr* im Hesperus Nr. 185. S. 737. f.

Dei Vasi Greci comunemente chiamati Etruschi, delle lor forme e dipinture, dei nomi ed usi loro in generale. Colla giunta di due Ragionamenti sui fondamentali principi dei Greci nell' arte del disagno e sulla pittura d'encausto. Palermo 1823. 90 S. 8. Es ist diess eigentlich die Einleitung zu einem Katalog von 500 Vasen des Kön. Mus. zu Neapel. Der Vf. glaubt die Farben sind aufgetragen, wenn die Vasen an der Sonne getrocknet waren, ehe sie in den Ofen kamen, und unterscheidet 2 Gattungen gemalter Gefässe, die, deren Feld mit schwarzer Farbe bedeckt ist, worauf die Figuren in Umrissen gezeichnet und die, wo die Vase die natürl. Farbe behält und die Figuren wie Schattenbilder ganz schwarz darauf gemalt sind und in starker Bewegung hervortreten. Andere Farben fand der Vf. in Nebenwerken. S. Rinck in Heidelb. Jahrb. 1825. 3 H. S. 225. ff.

Aneddoti sulla basilica Ostiense di S. Paolo riuniti nel 1823. dopo l'incendio e recitati nell' accad. archeologica di 27. Genuaro 1825. dell' avvocato D. Carlo Fea, presidente del Museo Capitol. etc. Roma 1825. Aus dieser und andern Schriften über die 15. Jul. 1823. verbrannte S. Paulskirche in Rom, die nun wieder hergestellt werden soll, sind einige Auszüge im Tüb. Kunstbl. Nr. 24. gegeben.

Der vierte Jahrgang der Antologia (Rom, 1824) enthält mehrere Recensionen und nur einige Aufsätze über antike Kunstwerke und neuere. Z. B. im Januar-Heft: über einen alten Sarkophag in einer Kirche zu Messina, worauf die Entführung der Proserpina dargestellt ist. S. Tüb. Kunstbl. 24, S. 96. 26, S. 104.

Die neueste italien. Uebers. von Pindars Oden in Versen hat *Gius. Borghi* geliefert und dem Cav. Monti dedicirt, Florenz 1824. 8.

Saggio di congetture sulla grande iscrizione etrusca scoperte nell' a. 1822. e riposta nel Gabinetto dei monumenti antichi dell' Università di Perugia, semplicemente proposto de *Giov. Batt. Vermiglioli*, Perugia, 1824, 4. Es ist diess die längste bis itzt bekannte etrusk. Inschrift, auf einem Stein von Travertino.

Osservazioni bibliografiche letterarie intorno ad un'operetta falsamente escritta al Petrarca, dal profess. Costanzo Gazzera. Torino, 1823. 4. (Es ist der Liber domini Francisci petrarche panormitani oratoris de vita solitaria, um 1480. zu Turin gedr. Ein Paduaner, Lombardo de Seriga (gewöhnlich della Seta genannt) soll Vfr. seyn.

Die neue Ausgabe der Werke des *Torqu. Tasso* (bei der typogr. Societät der ital. Classiker zu Mailand) besorgt Prof. Giov. Gherardini mit grosser Genauigkeit. Der neueste 3te Band enthält die prosaischen Schriften.

Die Wahrheit der (zu Trauerspielen verarbeiteten und bezweifelten) Geschichte von Julia und Romeo ist vertheidigt in: della morte di Giulietta e Romeo lettera critica di Filippo Scolari.

Des *Salvator Rosa* Satyren sind bei Treuttel und Würtz in London erschienen und enthalten manche vortreffliche Gedanken.

Antonio Quadri hat zu Venedig herausgegeben: Storia della statistica delle sue origini sino alla fine del secolo XVIII. per servire d' introduzione ad un prospetto statistico delle provincie Venete. 1824. 8. Der Vf. will die wissenschaftl. Begründung der Statistik den Venezianern vindiciren, gibt auch von den statist. Kenntnissen des Doge Tomm. Mocenigo (1421.) und des Marino Sanudo des jüng. (1485.) Nachricht.

Die frühere Uebersetzung der Iliade in achtzeiligen Stanzen von Monti, und die neuere von *Lorenzo Mancini* (1824. Flor.) ebenfalls in solchen Stanzen sind im Lit. Conv. Bl. 127, S. 507. f. verglichen und nicht gerühmt.

Notizie della scultura degli antichi e dei varj suoi stili dell' Ab. *Luigi Lanzi*. Seconda edizione italiana dall' editore corredata di note e rami e di alcuni cenni storici della vita e delle opere del medesimo. Poligrafia Fiesolana. 1824. XXXI. 83 S. mit 19 Kupfert. 8. Paoli.

Der Cav. Franc. Inghirami ist Herausgeber, und hat viele Berichtigungen und Zusätze gemacht.

Des Hrn. St. R. *Friedr. v. Adelung* Uebersicht aller bekannten Sprachen, hat *Franz Cherubini* ins Ital. übersetzt: Prospetto nominativo, di tutte le lingue note e dei loro dialette, Mailand 1824. b. Bianchi, und mit einer Zugabe von den italien. Dialekten versehen.

Der Adv. *Carl Fea* hat sich von der antiquar. Schriftstellerei zur theolog. und kanonischen begeben und 2 Schriften 1825 herausgegeben: Riflessioni storico-politiche sopra la richiesta del ministro dell' Interno di Parigi ai Vescovi e Arcivescovi della Francia, di far insegnare nei loro seminari le IV. proposizioni dell' assamblea del clero gallicano 1682. Fea behauptet, Ludwig XIV. habe dem P. Innocenz XII. versprochen, er wolle nicht auf die 4 Propositionen halten, und Ludwigs Brief an Innocenz 14. Sept. 1693. ist unter den Beilagen Nr. 1. abgedruckt. Die zweite Schrift ist: Ultimatum per il dominio indiretto della santa Sede apostol. sul temporale de' Sovrani.

Der Abb. *Gio. Batt. Zannoni* hat des *Brunetto Latini* (der, nach ihm um 1220. geb., 1260 aus Florenz durch die Gibellinen vertrieben, nach Frankreich geflohen ist, Gedichte: Tesoretto und Favoletto, aus Handschr. berichtiget, herausgegeben (Florenz, b. Molini 1824.)

Antonio Cesari hat den ersten Band von: Bellezza della Comedia div. di Dante Alighieri, Verona 1824. 8. herausgegeben, der auf 666 S. nur über die Hölle sich verbreitet und nur lobpreiset.

b. Englische.

Der Graf Peter Gamba, Lord Byron's Begleiter, hat Auszüge aus seinem Reisejournal (A Narrative of Lord Byron's last Journey to Greece (London 1824. 307 S.) herausgegeben, die über Byron's Reise nach Griechenland, Aufenthalt daselbst und Tod mehrere Nachricht geben. s. (Dresdn.) Wegweiser im Gebiet der Künste N. 12. Fast muss man vermuthen, Byron's Absicht sey gewesen, Beherrscher, wenigstens eines Theiles, von Griechenland zu werden.

The Life of Andrew Melville, containing illustrations of the ecclesiastical and literary History of Scotland, during the latter part of the 16th and beginning of the 17th Century. By Thom. Mac Crie, D. D. 2te Ausgabe, Edinburg 1824. II, 8. Es wäre zu wünschen, dass

auch aus dieser gehaltvollen Lebensbeschr. Melville's ein deutscher Auszug bearbeitet würde, wie aus des Verfs. Leben des Knox.

Gegen die Aechtheit der von Hrn. *Campbell*, mit den Erläuterungen die aus sehr vielen Schriftstellern gezogen sind, herausgegebenen (eilf) Briefe der Maria Stuart und erotische Lieder sind, so wie gegen die Briefe, welche Buchanan mitgetheilt hat, sind Zweifel erhoben worden.

Bei Treuttel und Würtz in London kömmt ein periodisches der fremden, deutschen, Reise-Literatur gewidmetes Werk heraus: The Cabinet of foreign voyages and travels or annual collection from the latest works, of that description which have not yet appeared in English.

Von den Transactions of the Phrenological Society instituted 22. Febr. 1820. (um die Schädellehre der Hrn. DD. Gall und Spurzheim zu würdigen), Edinburg 1824. 448 S. in 8. mit 5 Kupf. ist der Inhalt in Gött. gel. Anz. 34, S. 339 ff. angegeben. Dr. Barclay verwirft Galls Phrenologie als visionär, A. Combe vertheidigt sie lebhaft. D. Paterson hat eine Abh. über die Phrenologie Hindostans einrücken lassen.

A visit to Greece in 1823 and 1824. By Geo. *Waddington*, Esq. Author of Travels in Ethiopia. London, Murray 1825. 248 S. 12. Eine der neuesten Schriften über Griechenland von einem Augenzeugen und sehr unparteiisch. Seine Schilderungen mancher Parteihäupter (z. B. Kolokotroni's, Vaters und Sohnes, der hässlichen und habsüchtigen Bobolina) lauten nicht vortheilhaft; von den alten Gebäuden Athens ist neuerlich nicht so viel beschädigt worden, als man geglaubt hat. s. Lit. Conv. Bl. Nr. 73. S. 289.

The Bible Atlas, or sacred Geography delineated, in a complete series of scriptural maps. Drawn from the best authorities, ancient and modern, and engraved by *Rich. Palmer*. London, Baldwin, 1823. 26 Kärtchen, kl. 4. mit 31 S. Text. Die Charten sind nach Hypothesen bearbeitet und daher ist viel Falsches und Seltsames dem Guten beigemischt. s. Hall. Lit. Zeit. 1825. 54, S. 446. ff. u. N. 55. (Gesenius).

Von des D. *John Gordon Smith* Principles of Forensic Medicine, ist zu London 1824. eine zweite vermehrte Ausg. erschienen. s. Gött. gel. Anz. 42, S. 422.

Memoirs of the Life of John Philip Kemble, Esq. including a history of the stage from the time of Garrick

to the present period. By *J. Boaden.* London, 1825. II. Vols. Der Vf. war 30 Jahre lang der vertraute Freund des grossen Schauspielers Kemble, der für das Trauerspiel geboren schien. Das Werk liefert zugleich Annalen des neuern engl. Theaters und schliesst sich an Davies Leben Garricks an, ferner Belehrungen für Schauspieler und andere literar. und artistische Anekdoten. s. Lit. Conv. Bl. 82, S. 328.

In London ist eine sehr interessante Uebersicht des Brittischen Handels nach allen Ländern in tabellarischer Form, von dem französ. Viceconsul *Cäsar Moreau* abgefasst, erschienen. Sie ist schon aus dem Engl. übersetzt von D. Eisenbach, Tüb. 1825. 4 Bl. in Fol.

Der Arzt *Rob. Lyall* hat ein zweites Werk über Russland, das nicht viel vortheilhafter als das erste ist, herausgegeben: Travels in Russia, the Crimm, the Caucasus and Georgia etc. London and Edinburgh 1825. 2 Vols. 8.

Unter den vielen neuen oder erneuerten Schriften über Südamerika und Brasilien (s. Lit. Conv. Bl. 84, S. 335. ff.) zeichnen sich vornehmlich aus: Travels in South America during the year 1819, 20. and 21. containing an Account of the present State of Brazil, Buenos Ayres and Chile by Alex. Caldcleugh (der den engl. Gesandten Thornton nach Rio Janeiro begleitete und von da eine weitere Reise unternahm), London, Murray. 2 BB. in 8. und des Capitain Charles Stuart Cochrane Journal of a residence and travels in Colombia etc. in den Jahren 1823 u. 24. London, Colburn, 2 BB. in 8. mit Karte u. Kupf. Ueber das Werk der M. Graham von Brasilien, s. Tüb. Lit. Bl. 22, S. 85.

Medwin's Unterhaltungen mit Lord Byron sind vertheidigt worden in der Schr.: Captain Medwin vindicated from the calumnies of the Reviewers. M. vgl. über Lord Byron noch Tüb. Lit. Bl. Nr. 20. 21. 22. 23.

Der Baronet Sir *Will. Hillary* hat in Lond. 1825 drucken lassen: A sketch of Ireland in 1824. the sources of her evils considered and their remedies suggested.

Der beständige Sekretär der in London neu gestifteten asiatischen Gesellschaft, Hr. Dr. *Nöhden*, hat herausgegeben den *ersten Theil* der Transactions of the Royal Asiatic society 1824. 154 S. gr. 4. Darin befinden sich: Colebrooke's Abh. über die Philosophie der Hindus, Abh. von Davis und Morrison über die Chinesen, Nöhden's Abh. über die Ficus Indica (den Banyanbaum), worin die

Stellen des Aristot., Plinius und Strabo kritisch mit einander verglichen werden.

Ebenderselbe Hr. D. Nöhden (Aufseher der Antikensäle im britt. Museum) hat zu Ende 1824 ein zweites Heft der Selection of ancient coins chiefly of Magna Graecia and Sicily (aus der Sammlung des Lord Northwich) mit seinen Erläuterungen edirt. Hier sind mehrere Münzen genauer und schöner, als bei Dorville und Torremuzza abgebildet. Es enthält auch diess Heft wieder fünf Tafeln. s. Böttiger in Dresdn. Kunstbl. Nr. 5. S. 17. Vgl. über 1. u. 2. H. Jenaische Lit. Z. Nr. 112.

Vom Oberstlieut. *Forrest* ist das Prachtwerk: A picturesque tour of the rivers Ganges and Iumna in 4 Heften, mit 24 col. Kupf. vollendet.

Von G. S. Buckingham (dem Verf. der Reise nach Palästina) sind erschienen: Travels among the Arab tribes inhabiting the countries east of Syria and Palestine including a journey from Nazareth to the mountains beyond the dead sea, from these to Bozra, Damascus etc. in 4 mit K. u. Kart., worin manche neue Nachrichten vorkommen.

Lord *John Russel* giebt bei Murray 1825 heraus: Memoirs of the affairs of Europe from the peace of Utrecht, in 4 Bänden in 4. ein interessantes Werk. Der erste Band geht bis 1723.

c. Französische.

Hr. *F. Caze* hat bei Ponthieu und Lenormant eine Schrift, die über die Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien seit der span. Restauration Aufschluss giebt, edirt: La vérité sur l'Espagne. — M. s. Beil. zur Allg. Zeit. Nr. 96.

La Monarchie des Solipses ist der Titel der französ. Uebers. eines Advocaten von dem latein. Werke, das der Jesuit Julius Clemens Scotti, unter dem angenommenen Namen, Inchofer, geschrieben hat. Solipsen sind die Jesuiten, deren schlechte und despotische Verwaltungsgrundsätze darin geschildert sind. Jene Uebers. ist neuerlich zum dritten Male wieder gedruckt worden.

Von dem Dictionnaire théatrale ist bei Barba die 2te Ausg. erschienen.

Von des Historienmalers *Alberti* Méthode raisonnée sur l'art du Dessin ist die letzte Lieferung in Paris bei dem Verf. und bei Firmin Didot herausgekommen, welche die

Anatomie enthält. Das Ganze besteht aus 15 Lieferungen und 3 Supplementen, überhaupt 15 Cahiers, Text u. Kupfer in kl. Fol. und kostet in Paris 37 Fr. 50 Ct.

Von den Chroniques du Levant (einer Zeitschrift, die interessante Aufsätze über Griechenland und die angränzenden Gegenden enthalten wird), sind 3 Hefte bei Didot erschienen; im ersten sind enthalten: Biograph. Nachrichten von Varvaki, Odysseus, Miaulis und der Wiedereroberung von Psara. s. Zeit f. d. eleg. Welt 78, S. 623., wo noch einige andere Anzeigen von französ. Schriften, die Griechenland angehen, gegeben sind. Auszüge aus diesen Heften sind im Lit. Conv. Bl. Nr. 106. S. 421. f. 107, 427. 110, 437. 111, 441. gegeben.

Mehrere neue Sammlungen der Werke des bekannten Grafen Mirabeau und Schriften über ihn sind im Lit. Conv. Bl. Nr. 104. bei der Anzeige der fünften Lief. der Mém. des Contemporains erwähnt, S. 413. Denn sind Nr. 105, S. 417. auch Zusätze zu den Mém. besonders die Histoire secrète de la cour de Berlin, welche M. nicht im Ganzen als sein Produkt anerkannt hat, gemacht.

Die Geschichte der griech. Literatur vom Hrn. Geh. Rath *Schöll* ist mit dem achten Bande beendigt und der Preis des ganzen Werks 56 Fr.

Der Advocat *Stöber* hat, da viele Unmündige zum Uebertritt in die kathol. Kirche beredet worden sind, eine Abh. über die rechtliche Ungültigkeit eines solchen Uebertritts herausgegeben.

Ein Hr. *Leigh* hat einen Nouveau Tableau de Londres ou guide de l'Étranger dans la capitale de l'Angleterre herausgegeben, der sehr reichhaltig und mit einem Plan der Stadt und Karte der Umgegend begleitet ist.

Ueber den Streit der Classiker und Romantiker in Frankreich vergl. man eine Nachricht im Lit. Conv. Bl. S. 475.

Von *Alex. Soumet* (seit kurzem Mitglied der franz. Akademie) ist ein Trauerspiel: Jeanne d'Arc en cinq actes et en vers erschienen und mit Beifall aufgenommen.

Tableau des Sociétés et des institutions religieuses, charitables et de bien public de la ville de Londres, Par. 1825. ist eine Uebersetzung von Higmore's charity Almanach (Lond. 1823) von dem Baron Degerando gefertigt. 16 Classen von wohlthätigen Gesellschaften, die mehr als 800 an der Zahl sind, werden aufgeführt.

Die Schrift eines Creolen und Gutsbesitzers auf Haiti (San Domingo) *Dagneaux:* de Saint Dominique

et de sa dépendance, worin heftig gegen Haiti's Unabhängigkeit und Freiheit gesprochen wird, ist zu Port au Prince wieder gedruckt worden, mit widerlegenden Noten einiger Haitier. s. Lit. Conv. Bl. 129, S. 516.

Dulaure hat nun auch bey Guillaume eine Histoire physique, civile et morale des environs de Paris, in 8. mit einer Charte herausgegeben (8½ Fr. in Paris).

Histoire des Mongols depuis Tschinguiz-Khan jusqu' à Timour-Lanc avec une charte de l'Asie au 13e siècle. Tome I. Paris 1824. Didot. XLVI. 727 S. 8. Dieser Theil schliesst mit Kublai's Gesch. Das eigenthümliche Verdienst des Vfs. besteht in Benutzung arab. und pers. handschriftl. Quellen. Andere sind übergangen. s. Gött. gel. Anz. 76, S. 753. ff.

Observations critiques et archéologiques sur l'objet des représentations zodicaales qui nous restent de l'antiquité; à l'occasion d'un zodiaque égyptien peint dans une caisse de momie, qui porte une inscription grecque du temps de Trajan, par M. *Letronne*, (membre de l'institut etc.) Paris 1824. 118 S. 8. mit ein. Kupf. An dem auch durch besondere Form sich auszeichnenden Kasten einer Mumie von vorzüglicher Grösse, die Cailliaud aus Aegypt. mitgebracht, ist auf der äussern Seite des Dekkels eine griech. Inschrift, in der innern ein Thierkreis. H. L. hat jene hergestellt und gezeigt, dass die Person gewesen sey Petemenon, Sohn des Archonten von Theben Soter und Enkel des Cornelius Pollux Soter, der 21 J. 4 M. 22 T. alt, im 19. J. Trajans, am 8. Payni (9. Jun. 116 n. Chr.) gestorben. Er erläutert den Thierkreis, liefert eine kurze Geschichte der Astrologie, die bloss bey Aegyptern und Chaldäern entstand und zu den Griechen erst nach Alexander kam; bemerkt: nur auf 2 Mumien aus Trajans und Adrians Zeiten sey durch den Thierkreis ein thème natal ausgedruckt; an den Tempeln vor den Zeiten der Römer finde man keine Spur eines Thierkreises; der vierseitige zu Denderah gehöre in die Zeit Tiber's, der kreisförmige in die Zeit Nero's, der zu Ackmim in das 12te J. Trajans, der grosse Tempel zu Esné in die Zeit des Claudius, der kleine in die Zeiten Adrians oder der Antonine. So werden noch andere Thierkreise in das zweyte Jahrh. gesetzt. s. Gött. gel. Anz. 80, S. 795.

Der Abbé *d'Hiarce de Bidassouet* hat bey Didot den ersten Band seiner Histoire des Cantabres ou des premiers colons de toute l'Europe avec leur langue mis-

tique, traduite et réduite aux principes de la langue française, herausgegeben.

La Germanie, traduite de *Tacite*, par *C. L. F. Pancoucke*, avec un nouveau commentaire extrait de Montesquieu et des principaux publicistes. Paris, Pancoucke, 1824. 8. (7 thlr.) Es sind 12 Kupfertafeln, zum Theil nach antiken Basreliefs und Münzen, beigefügt. s. Lit. Conv. Bl. 134, S. 536.

Von des Capit. *Freycinet* Voyage autour du Monde (1817—20.) und deren wissenschaftl. Ergebnissen (in 8 Bänden in 4., mit 348 Kupf., wovon 117 colorirt — und den bis jetzt davon erschienenen Bänden) ist ein vorläufiger Bericht in dem Lit. Conv. Bl. 149, S. 595. erschienen.

Von des Prof. *J. B. Gail* Schrift: Le Philologue, ou Recherches historiques, géographiques, militaires etc. ist schon 1823 zu Paris Vol. XIII. (214 S.) und Vol. XIV. (372 S.) erschienen. Im 13. B. drey Aufsätze: 1. Recherches sur Héliopolis et sur tous les hierons de l'Egypte, improprement appellés temples (Hieropolis sey keine Stadt, sondern nur ein Heiligthum gewesen.) 2. Recherches sur le monument d'Osymandyas (dessen Existenz vertheidigt wird — beyde Abhh. gegen Letronne). 3. Examen critique de divers termes techniques d'Architecture (vornehmlich über die verschiedenen Arten der griech. Tempel). Im 14. B. wird die Géographie d'Hérodote (vorzüglich über Thracien) fortgesetzt. (Götting. Anz. 91, S. 909. ff.)

Histoire de René d'Anjou, roi de Naples, duc de Lorraine et comte de Provence, par Mr. le Vicomte L. F. de Villeneuve Bargemont, 3 voll. 8. mit Kupf., facsim. und Musik. Paris, b. Blaise. 24 Fr.

Von der Collection des Mémoires relatifs à la Révolution française ist bey den Brüdern Baudouin die 20ste Lieferung herausgekommen (12 Fr.), deren erster Band die unedirten Memoiren des Marquis d'Argenson, Ministers der auswärt. Angelegenh. unter Ludwig XV., der 2te eine vollständige Geschichte des 9ten Thermidor enthält.

Von den, bei Gelegenheit des Krönungsfestes zu Rheims, 28. Mai, erschienenen Gedichten (von Baour Lormian, Alphons de Lamartine) und geschichtlichen Schriften ist in dem Lit. Conv. Bl. 159, S. 635. 183, 789. Nachricht gegeben.

Alph. de Lamartine hat herausgegeben: Le dernier chant du pélérinage de Child Harold, worin die letzten

Tage und der Tod Byrons geschildert und für die Sache der Griechen gesprochen wird. Von dem vorhin erwähnten und diesem Gedicht des A. de Lamartine s. Lit. Conv. Bl. Nr. 189. und 190.

Lettre de *Fenelon* à Louis XIV. publiée — par *M. A. D. Renouard*, libraire. Paris 1825. 39 S. 8. 5 Fr. Ein beigefügtes Facsimile der ersten Seite des Briefs beweiset die Aechtheit des, um 1694 geschriebenen, interessanten, starke Wahrheiten aussprechenden, Briefs. Bildnisse von Ludwig XIV. und Fenelon sind beigefügt.

Louis XII. et François I. ou Mémoires pour servir à une nouvelle histoire du règne de Louis XII. et de François I. suivis d'appendices comprenant une discussion entre M. le Comte de Daru et l'auteur, concernant la réunion de la Bretagne à la France. Par P. L. Röderer. 2 BB. in 8. Gebr. Bossange, ist eine bedeutende Schrift. Ludwig wird wegen der ital. Kriege vertheidigt.

Ant. Aubriet hat Lebensbeschreibungen von Cambacérés und von Eugène Beauharnais herausgegeben.

Melling gibt eine Voyage pittoresque dans les Pyrénées françaises et les départemens adjacens in 12 Lief. mit 72 Kupf. und Erklärungen heraus (die Lief. auf Subscr. 25 Fr.)

Die Herren Chapuy und Amedée Beugnot besorgen eine neue Ausgabe der Werke des Palladio mit Kupf. und Anmerk. in einzelnen Lieferungen à 8 Fr.

F. A. J. Mazure hat in Paris eine Geschichte der englischen Revolution von 1688 herausgegeben, zu welcher manche unbekannte Quellen, die sich im Schlosse S. Germain, Jakobs II, dessen Charakter dabey in keinem vortheilhaften Lichte erscheint, Aufenthaltsorte gefunden wurden, benutzt sind.

Tables de la lune, formées par la seule théorie de l'attraction et suivant la division de la circonférence en 400 dégrés, par le Baron de *Damoiseau*, Lient. Colonel etc. Paris, Bachélier 1824. 90 S. in 4. Diese Mondstafeln sind auf eine neue Art sehr genau ausgearbeitet. s. Gött. Anz. 23, S. 225.

Hr. *de Montrol* hat eine Histoire de l'Émigration herausgegeben, worin die Emigranten hart getadelt werden, dass sie den verstorb. König im Auslande zu früh verlassen haben.

Πάππου Συναγωγαί. Pappi Alexandrini collectiones mathematicae, nunc primum graece edidit Herm. Joseph. Eisenmann, in reg. pont. et viar. schola mechan. Pro-

fessor. Libri quinti Pars altera. Paris, bey Didot dem ältern 1824. 56 S. fol. Es ist diess nur Probe einer vollständ. Ausgabe der Collectiones Pappi aus Pariser Handschriften. s. Gött. Anz. 27 S. 271 f.

Examen et explication du Zodiaque de Denderah, comparé au globe céleste antique d'Alexandrie, conservé au palais Farnèse à Rome et de quelques autres zodiaques égyptiens, avec figure, per l'Abbé *Halma* (der Herausg. der mathemat. Schriften des Perklus, des Ptolomäus etc.) Première partie. Zodiaques de Denderah, 117 S. 8. mit 4 Kupf. Deuxième Partie. Zodiaques d'Esné 64 S. 8. 2 Kupf. Troisième partie. Tableau du Tombeau des Rois à Thébes 32 S. 8. mit 1 Kupf. Supplément de l'examen et explication du Zodiaque de Denderah 218 S. 8. mit Kupf. Paris 1822. Merlin. Eine ausführliche Anzeige des Werks steht in den Gött. gel. Anz. 29. 30. S. 281—298. Der zweyten Abth. ist beygefügt: Réfutation du Mémoire de M. Remi-Raige sur le Zodiaque nominal et primitif (Monum. d'Eg. Description T. I.) des anciens Égyptiens.

L'Emigration indemnisée, par Isidore Lebrun. Paris, Delaunay, 1824. 8. ist eine der stärksten Schriften gegen den Entschädigungsentwurf.

Die 19te Lieferung der Sammlung der Mémoires sur la révolution 2 Bände in 8. bey den Brüd. Baudouin enthält die unedirten Mémoires von Durand de Mayenne, ein Fragment vom Grafen Lanjuinais; das Tagebuch von Cléry; die Nachricht von der Gefangenschaft im Tempel von der Herzogin von Angoulême.

Essai sur la nature, le but et les moyens de l'imitation dans les beaux arts par M. Quatremère de Quincy. Paris 1823. XII. 435 S. 8. Nachahmen in der schönen Kunst ist, nach dem Vfr. »die Aehnlichkeit einer Sache erzeugen, aber in einer andern Sache, die das Bild von jener wird.« Ueber die Subtilitäten des Vfs. s. Gött. gel. Anz. 33, S. 325.

De l'emploi de temps par Mde la Comtesse *de Genlis*, Paris 1824. entspricht nicht ganz den Erwartungen, zu denen der Titel und der Name der Schriftstellerin berechtigt.

Einer der ersten französ. Manufacturisten, Hr. Payen, schon als Schriftsteller bekannt, hat bey Audin herausgegeben: La chimie enseignée en 26. leçons et mise à la portée de toutes les intelligences.

d. Nordamerikanische.

Seit 1824. erscheint bey Cumnings etc. in Boston ein Jahrbuch für Geschichte und Politik: The American annual register of History and Politics, jährlich 2 Theile, der erste ist im Jul. 1824. herausgekommen. *Eduard Everett* ist Herausgeber. Die Verhandlungen des Congresses, die Begebenheiten jedes einzelnen Staats, andere merkwürdige. Vorfälle werden erzählt, auch europäische Staatenverhältnisse behandelt.

Unter den neuern geograph. Werken über Nordam. sind *Tanner's* New American Atlas, Philadelphia 1823. und *Lucas* Generalatlas in 99 Charten (Baltimore 1823) vorzüglich schätzbar. S. Literar. Conv. Bl. 21, S. 84.

Zu Philadelphia ist bey Palmer des *Thomas Nuttal* (interessantes) Tagebuch einer Reise in das Land der Arkansas erschienen, aus welchem man einige Auszüge in der Zeit. für die eleg. Welt Nr. 39. 40. findet.

Der grösste Theil der in den Nordam. Staaten gedruckten Werke besteht aus Nachdrücken. So ist auch Rees Encyklopädie abgedruckt. Besonders finden die nachgedruckten Walter Scott'schen Romane vielen Absatz. Von Weem's Leben Washington's sind 50000 Exemplare verkauft. Lit. Conv. Bl. 56 S. 224.

Von den Nordamerikan. Journalen ist in der Beilage zur Allgem. Zeit. N. 76. eine Uebersicht gegeben: American Monthly Magazine, von James H. Henry in Philadelphia — Niles Register (unparteiisch) — The Morning Chronicle (von Paul Allan) — des Prof. Silliman American Journal of Science and Arts — The Boston Journal of Philosophy — The Christian Spectator — The Christian Examiner und Theological Review (seit 1824 in Boston) — die Wochenschrift in Philadelphia: The Christian — zwey Sectenjournale: American Baptist Magazine und Unitarian Miscellany — Magazin für Freunde der deutschen Literatur in Amerika, von Gossler in Philadelphia — seit 1824.: The United States Literary Gazette in Boston; Prof. Everett's auf der Univ. zu Neu-Cambridge bey Boston American annual Register of History and Politics.

Eine wichtige Schrift uber den jetzigen Zustand des pharmakologischen Studiums in NAmerika ist: A Treatise of the Materia medica and therapeutica by *J. Eberle*, M. D. II. Vols. Philadelphia 1822. 23. XII. 440. 535 S. gr. 8. s. Gött. gel. Anz. 75, S. 745.

Der Verfasser des Anti-Scott'schen Romans, Koningsmarke or the long Finne, ist *Paulding*, ein Nordamerikaner von intoleranter Nationalität, der auch Letters on Old England by a New England Man geschrieben. s. Lit. Conv. Bl. 179, S. 715 f.

Aus *Keatings* Nachricht über die amerikan. Expedition nach der Quelle des St. Petersflusses ist eine Nachricht von dem Potawatomis, einem amerikan. Volke, wahrscheinlich zum Alonquin-Stamme gehörend (das auch die Feinde verzehrt) in dem Tüb. Morgenbl. N. 158. 160. 161. (S. 643.) excerpirt.

The campaign of 1781. in the Carolinas; with remarks historical and critical on Johnson's Life of Greene. To which is added an appendix of original documents, relating to the history of the revolution. By H. Lee, Philadelphia 1824. 511. XLV. S. 8. Der Feldzug 1781. ist der merkwürdigste und entscheidendste im Nordamerik. Freiheitskriege. Das gegenwärtige Werk ist eine Widerlegung der Widerlegung einer histor. Beschreibung dieses Feldzugs von Lee. s. Gött. gel. Anz. 115, S. 147.

History of a voyage to the China Sea. By *John White*, Lieut. in the United States Navy. Boston 1823. 8. Es ist das bis jetzt wenig bekannte, zwischen den beiden Meerbusen von Siam und Tonkin liegende *Cambodia* (aus dem Sines. Kan-phonchi), was hier genau, vornehmlich die Stadt Saigan (denn die Residenz des Königs, Hué, sah der Vfr. nicht) beschrieben wird. In dem Kriegswesen hat dieser Staat Fortschritte gemacht und viel schweres Geschütz; steht übrigens auf niedriger Stufe der Cultur. Ein Auszug aus diesem Werke befindet sich in dem Lit. Conv. Bl. 1825, Nr. 24. S. 93. 25, S. 99.

Seit dem vor. Jahre erscheint zu Montreal in Canada bey Cunningham: The Canadian Review and literary and historical Journal No. 1. Jul. 1824. Es gibt von der literar. Thätigkeit in Canada, den öffentl. und Privat-Bibliotheken, den Schulen, den Handelsangelegenheiten, der Geschichte des Landes Nachricht. In Ober- und Unter-Canada und den verschiedenen Städten erscheinen jetzt 19 öffentliche Blätter. Der erste in Canada geschriebene Roman ist: Das St. Ursulakloster oder die Nonne von Canada, von einem 17jähr. Frauenzimmer, Kingston in 2 Thln. S. Lit. Conv. Bl. Nr. 69. S. 276.

In Kentucky sind 1824. erschienen: Ancient Annals of Kentucky, by C. F. Rafinisque (Prof. an der Univ. zu Lexington in Kentucky. Ein Auszug daraus steht in

Ferussac Bulletin universel 1824, S. 280. eine kurze Beurtheilung im Conv. Bl. 70, S. 280. Der Vfr. nimmt 5 Hauptstämme an, welche Amerika aus der alten Welt nach und nach bevölkert haben: Atalanen aus Nordafrika; Cutans aus Osteuropa; Iztakans vom Kaukasus; Mayans aus Südindien; Oghuzier aus Nordasien oder Sibirien. Phönicier aus Cadix und Celten sollen nach Amerika gehandelt haben. Quellen dieser Angaben zeigt er nicht an. Er will 550 alte Städte im westl. Theil Amerika's, 1850 alte Monumente daselbst kennen gelernt haben, und nimmt 25 Ursprachen an.

e) Südamerikanische.

Extrait d'un voyage à Surinam par M. *Leschenault de la Tour* à la fin de l'année 1823. et au commencement de 1824. Cayenne 1824. in 4. (und in Amsterd. b. Sülpke zu haben). Es ist auch eine Vergleichung zwischen Surinam und Cayenne angestellt. Hesperus 111, S. 443.

Cartas sobre la educacion del bello Sexo, por una Señora americana. London bey Ackermann. Eine Südamerikanerinn soll Vfin. dieses Buchs seyn, worin Vorschläge zur bessern Erziehung des weibl. Geschlechts in Südamerika gethan und Nachrichten von der in Buenos Ayres errichteten Sociedad de beneficencia (einem 1823 gegründeten Frauenverein zur Verbesserung der Erziehung) gegeben werden. s. Lit. Conv. Bl. Nr. 162. S. 645 ff.

f) Orientalische.

Hr. Prof. *Franz Bopp* hat den Anfang gemacht, ein ausführliches Lehrgebäude der Sanskrita-Sprache herauszugeben, wovon das erste Heft in Berlin, bei Dümmler, 96 S. in 4., erschienen ist. s. Gött. gel. Anz. 35, 345.

Der Sultan von Oude (Aud, indisch Ajodije) in Ostindien, Abulmussiffir Muiseddin Schah, hat in seiner eignen Druckerey in der Stadt Lucknov drucken lassen: The seven Seas, a Dictionary and Grammar of the persian language by his Majesty the King of Oude in seven Parts, 1822. Sieben Folio-Bände, ein Prachtwerk, dessen 6 Bände das vollständigste persische Wörterbuch, der 7te die Sprachlehre enthalten. Hr. Hofr. v. Hammer hat von der engl. ostind. Gesellschaft im Namen des Sultans ein Exemplar geschenkt erhalten und wird

noch einen ausführlichern Bericht über das Werk geben. S. Wiener Privil. Zeit. 105, S. 454. Auch die Rostöcker Univ.-Bibl., die Kön. zu Berlin, die Kön. zu Dresden, die *Universitäts-Bibliothek zu Leipzig* etc. haben Exemplare dieses Werks erhalten.

Zwey türkische Werke, das liturgische: ein Commentar des Sheikh Ibrahim Ben Mohammed aus Haleb († 1549) über des Scheich Seadeddin Aschghari († 1491) über die Pflichten des Gebets, gedr. zu Scutari (bey Constantinopel) 1239 (1823. in 4.) und das astronomische, Miretul-Aalem (der Weltenspiegel) gedr. 1239. (1824) mit Taalikschrift, sind in der Leipz. Lit. Zeit. 114, S. 905. und 907. angezeigt.

Joh. Uri hatte 1787 die oriental. Handschriften der Bodlejan. Bibl. zu beschreiben angefangen. Davon hat Hr. Nicholl eine vollständigere und lehrreichere Fortsetzung geliefert. Bibliothecae Bodleianae codd. msptorum orientalium catalogi partis secundae volumen primum, arabicos complectens, confecit *Alex. Nicoll*, A. M. bibl. Bodl. subpraefectus. Oxonii, e typogr. Clarendon. 1821. 143 S. fol. Der Inhalt ist beurtheilend angegeben in den Gött. gel. Anz. 84, S. 833 f.

Ueber die beyden von *Vincenz Edlem von Rosenzweig* übersetzten (und mit Text begl.) Gedichte, das historisch-romantische des Mewlana Abdurrahman Dschami (1417—1492): Joseph und Suleicha; und das arabische (genannt Burde) Funkelnde Wandelsterne zum Lobe des Besten der Geschöpfe vom Scheich Ebn Abdullah Mohammed El Bussiri (aus der letzten Hälfte des 13. Jahrh., von Uri 1761. LB. edirt), Wien 1824. fol. s. Gött. gel. Anz. 100, 993. u. 999, wo auch Stellen berichtigt sind.

Von den in den Bibliotheken zu Kopenhagen befindlichen Schätzen für die oriental. Literatur, den neuen Schätzen, die Hr. Prof. Rask mitgebracht hat, von den neuern, diese Literatur betreffenden Schriften des Hrn. Bisch. Münter (die grösstentheils im Rep. angezeigt sind) hat Hr. Cons. Rath D. Hartmann in der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 87. genaue Nachrichten mitgetheilt; von des Hrn. Prof. Rasmussen Werken für die oriental. Lit. ebendas. Nr. 93. S. 737., wo auch zwey Schriften über den Ursprung und die Erklärung der Runenschrift angezeigt sind.

Einen hämischen Angriff des Hrn. Prof. Zinserling zu Warschau auf Hrn. v. Hammer, dessen Handschrift der Tausend und einen Nacht betreffend, hat Letzterer

im Tüb. Liter. Bl. Nr. 30. S. 119 f. treffend beantwortet.

g. Portugiesische.

Targini, Vicomte de St. Laurent, hat 1823 bey Firmin Didot zu Paris eine metrische port. Uebersetzung von Milton's Verlornem Paradies herausgegeben, wo man bisher nur eine prosaische von P. Jon. Amaro (Lissabon 1789.) hatte, der auch die Uebers. des Wiedergefundnen Paradieses beigefügt war. Lit. Conv. Bl. S. 552.

h. Polnische.

Das Werk des ältesten Poln. Geschichtschreibers Kadlubek, ist neuerlich wieder gedruckt worden: ... gestae Principum et Regum Poloniae per Vincentium (Kadlubkonem) saeculo XII. et XIII. exaratae, quibus ... cedit Chronicon Polonorum per Dzierswam saeculi ... scriptorum. Varsoviae 1824. M. s. die Rec. im ... der Wiener Jahrbücher der Lit. (Oct.—Deb. 1824.) ... Gött. Anz. 98, S. 980. (Dzierswa ist nicht bloss ... mator des Kadlubek.)

Sledzenie Poczatku Narodow Slowiánskich ... der Titel einer gel. Abh. über den Ursprung und Geschichte der slavischen Stämme, zu Warschau ... 195 S. 8. gedruckt. s. Gött. gel. Anz. St. 87. S. ...

Vier Schriften über die Polnische Sprache und Sprachlehre (2 deutsche und 2 polnische) sind in den Ergänz. Bl. der Hall. Lit. Zeit. 1825. Nr. 12. S. 89. angezeigt.

Historya Boleslav III. Króla Polskiego etc. Geschichte Boleslav's III. aus einer Chronik eines ungenannten ... (vom J. 1115.) Warschau, 1825. Druck. der Piaristen 350 S. 8. s. Gött. gel. Anz. Nr. 30. S. 299. 301.

Kronika Wengierska na pocz wieku XII. K... Czeska na pocz. wieku XI. etc. Ungarische Chronik aus dem Anfange des 12ten, böhmische Chronik aus dem Anfang des 11ten Jahrh., nebst einer Handschrift aus dem 8ten und einem Brief des P. Johann aus dem 13. ... Warschau, Druck. d. Piaristen 1825. 156 S. 8. s. ... Anz. ebendas.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 8.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Zweiter Band. Zweites Stück.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 2ten Stücks.

Staatswirthschaft.

1. *Ueber Domänen-Verkäufe. Von Heinrich von Münch. Darmstadt* 1823. *bei C. W. Leske.* 8. 16 *S.* 3 *Gr.*

2. *Ueber den Verkauf der Grundrenten. Von Heinrich von Münch. Darmstadt* 1823. *b. C. W. Leske.* 8. 70 *S.* 5 *Gr.*

Beide Schriftchen aus einer und derselben Feder eines besonnenen Patrioten gehören schon ihres Zwecks und Inhalts wegen zusammen. In ersterer beschränkt sich der Vf. nur auf einen Gegenstand, den in unserer Zeit oft behandelten Verkauf der Staatsgüter und hält darin seine Ansichten allgemeiner, dagegen fast derselbe in der andern die Verhältnisse des Grossherzogthums Hessen-Darmstadt. Seine Absicht ist nicht nur, ein Mittel abzugeben, wie die Kriegsverschuldung am mindesten störend gehoben werden könnte, sondern er schlägt auch das Verfahren vor, wie der Zweck am leichtesten und sichersten erreicht werden könne. Der Domänenverkauf ist zwar eine Geburt der Noth, er ist aber auch den Grundsätzen einer weisen Staatswirthschaft entsprechend. Denn es ist durch vielfache Erfahrung erwiesen, dass die Domänen der Staatscasse, nach Abzug der Verwaltungskosten u. s. w. schon höchst selten 2 bis 3 vom Hundert ihres Capitalwerths einbringen, während andere Grundstücke ausser den Verwaltungskosten, den Steuer- und Communalbeiträgen, 5, 6 und mehr vom Hundert gewähren. Realitäten in den Händen von Privaten werfen einen weit höhern Ertrag ab, als unter öffentlicher Verwaltung. Zugleich wird das jährliche Bodenerzeugniss und mit diesem die jährliche Landrente bedeutend erhöht. — Der Vorschlag geht dahin, dass die zu verkaufenden Grundstücke den Käufern so überlassen werden, dass sie gleichsam einen doppelten Pacht zahlen und in 23 Jahren der Kaufpreis bezahlt und in der Staatscasse die Kriegsschuld getilgt ist. Wir können den aufgestellten Motiven unsern Beifall nicht versagen.

Nr. 2. wurde durch die Discussionen von Nr. 1. veranlasst. »Grundrenten sind Abgaben in Gelde oder in Naturalien, welche aus irgend einem Rechtstitel auf

einzelnen Grundstücken haften und mit Erwerbung derselben jedesmal auf den neuen Besitzer übergehen.« Da diese Grundrenten blos privatrechtlicher Natur sind, so kann der, welcher sie bezieht, ein Privatmann seyn, ob diese gleich in der Regel vom Fiscus des Staats bezogen werden; und von diesem ist hier die Rede. Durch ein Gesetz vom 11. Julius 1821. sind sie in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen für abkäuflich erklärt. Diese Grundrente gewährt die jährliche Bruttoeinnahme von 318,987 fl. 57 xr. — Auf den Verkauf dieser Grundrenten gründet nun der Vf. die Staatsschuldentilgung des Grossherzogthums. Da nun die verzinsbare Schuldenlast von ungefähr 600,000 fl. hierdurch getilgt werden könnte, so ist der gethane Vorschlag von grosser Wichtigkeit. — Der Verkaufspreis der Grundrenten soll dem 18fachen Bruttoertrage gleich seyn, der entweder baar oder in liquiden inländischen Staatspapieren nach dem Nominalwerthe zu entrichten ist. S. 14. Die anzunehmende Taxe soll nach dem Durchschnittspreise fest gesetzt werden. — Durch den Verkauf der Grundrenten werden die belasteten Grundstücke von lästigen Gewerbstörungen befreit. Es fällt auch die kostspielige Administration weg, die jährlich ein Namhaftes beträgt. Auf einem der am besten verwalteten Rentämter des Grossherz. dessen Bruttoertrag 41,404 fl. beträgt, belaufen sich die Verwaltungskosten auf 3740 fl. also auf 9 Procent. — Bei der Ablösung wird die Grundrente als der Zins eines Capitals angesehen, das zu 5$\frac{5}{9}$ Procent angelegt ist, d. i. eine Grundrente von 1 fl. bildet ein Capital von 18 fl, daher 100,000 fl. in Grundrenten zur Ablösung gebracht, würden also ein Capital von 1,800,000 fl. an Staatsschulden tilgen. — Der Vf. zeigt dann ferner, wie diese Ablösung im Grossherz. Hessen bewirkt werden könne. Seine Vorschläge verdienen Beherzigung. Einige Provinzialismen sind Ref. unverständlich geblieben: »Koppelkäse; Erbschwein; Ohlei.«

Ueber Nutzen oder Schaden der Maschinen besonders in Fabriken. Von **Kunth**, *Königl. wirkl. geheimen Oberregierungsrathe. (Aus den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen, Jahrgang 1821 besonders abgedruckt.) Berlin bei Duncker und Humblot* 1821. *gr.* 4. 28 *S.* 8 *Gr.*

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleisses in Preussen beurkundet seine musterhafte Thätigkeit unter andern auch durch Herausgabe einer Sammlung von Abhandlungen und Aufsätzen, die besonders als dem Zwecke des Vereins förderlich gefunden werden. Es sind davon bereits die Jahrgänge 1822. 1823. u. 1824. erschienen, wovon jeder aus 6 Heften besteht. Gegenwärtige Abhandlung wurde jedoch überdiess noch besonders abgedruckt, wie sie es auch verdient, weil sie die oft, aber mehrentheils doch nur einseitig behandelte Materie allseitig fasst, erwägt und mit Gründen, die die Erfahrung zu Tage förderte, zur Aufmerksamkeit bringt. Möchte sie doch recht viele Leser finden. — Maschinen sind zusammengesetzte Werkzeuge, wodurch die Arbeit der Menschen erleichtert, das Produkt verbessert und vermehrt werden soll. Diese Ansicht hat man öfter verfehlt, als sie gewürdigt worden. Darum hegt man eine Menge Besorgnisse, wenn neue Maschinen erfunden werden; vergisst, dass jegliches einst neu war, dass man einst den Erfindern göttliche Ehre erwies. — Die Sache betrifft einen praktischen Gegenstand und ist zunächst geschichtlich zu beleuchten. Diese weist nach, dass die Maschinen zu keiner Zeit, in keinem Lande, bei keinem Volke, die Erwerbmittel, den Wohlstand und die Bevölkerung beschränkt, sondern immer befördert haben: der Pflug, die Egge, die Getreidemühle, der Weberstuhl, Strumpfstuhl, die Töpferscheibe, Wasserpumpe, Drechselbank, Buchdruckerpresse, Dreschmaschine, Flachsbreche, Flachsbrechmaschine, Spinnrad, Spinnmaschine, Dampfmaschine. Maschinen sind Kinder der steigenden Cultur und des Wohlstandes. — Die oft gut gemeinte Besorgniss, als würden Menschen durch die Einführung neu erfundener Maschinen um ihren Erwerb kommen, widerlegt sich geschichtlich. Nur Umänderung der Arbeit findet Statt, die jeder Zeit allmälig erfolgt, weil es lange dauert, ehe die Maschine selbst zur Vollkommenheit gelangt, z. B. Buchdruckerpresse, Mühle. Es entstehen nebenbei ganz neue Arbeiten und die Geschäftigkeit vermehrt die Zahl der Arbeiter in natürlicher und nöthiger Folge. — Die Bildung des Volks wird vermehrt, der Verdienst vergrössert, daher bessere Erziehung der Jugend — neue Zweige der Wissenschaft gehen ins Leben über, werden nothwendig zu erlernen. Der Geh. Rath Beuth hat in England die Geschicklichkeit der einzelnen Arbeiter, Schmiede, Schlosser und anderer noch mehr

bewundert, als das Maschinenwesen selbst. Man verpflanze im Gedanken alle Arbeiten, die zur Aufstellung eines vollständigen Spinnapparats gehören, von der Dampfmaschine, von der Gewinnung des Eisens, Messings. — Die Wirkung eines ausgebreiteten Maschinenwesens wird darum weniger beachtet, weil sie sich langsam zeigt; desto mehr fällt die mittelbare in die Augen, der berechnenbare stärkere Verbrauch jeder nützlichen Waare sobald sie gut und wohlfeil ist. Wer würde jetzt das Mehl ohne Mühlen bezahlen können, so Salz, Eisen, Blei, Kupfer. Wie hoch würde ein Viergroschenstück zu stehen kommen, ohne Walze, Durchstoss-, Präge- und Rändelmaschine? Wie wenig Menschen würden sich Steck- und Nähnadeln, Fingerhut u. dgl. wenig geachtetete Dinge kaufen können! Durch Unterstützung der Maschinen liefert der Handel 6000 Stück Stecknadeln für 1 thlr. Solche Beispiele lassen sich ohne Zahl aufstellen. — Die Buchdruckerei veranlasste vor fast 400 Jahren die Besorgniss, dass die Abschreiber ihren Erwerb verlieren würden. Wer ist jetzt im Stande, zu berechnen, wie viel Menschen bloss in Deutschland, durch die Buchdruckerei, durch die tausenfältigen Dienste, die sie mittel- oder unmittelbar in Anspruch nimmt, beschäftigt und ernährt werden; Lumpensammler, Bergmann, Kienrussbrenner — bis zum Buchbinder. Millionen Geldes werden in Umlauf gesetzt. — Jeder unserer in Wohlstande lebende Handwerker besitzt wahrscheinlich einen grössern Büchervorrath als Dr. Luther, nach seinem in Wittenberg aufbewahrten kleinem Repositorio zu schliessen. Dabei sind wohl mehr Schreiber beschäftigt, beim Buchhandel wohl allein, als vormals. — Die Geschichte jeder neuen Erfindung beweist, dass sie nur langsam in Wirksamkeit tritt und den ältern Verdienst nicht schmälert, sondern neben demselben nur neuen erzeugt — und dass der Wechsel der Geschäfte nur langsam, kaum bemerkbar erfolgt. — Es folgt daraus dass die Einführung der Maschinen in jeglicher Hinsicht zu unterstützen sey, denn sie sind das wirksamste Mittel, die Macht der Staaten zu vermehren, vermehren die Bildung und den Wohlstand des Volkes.

Landwirthschaft.

Ueber Feldwirthschaftseinrichtungen nach der Verschiedenheit der Bodenarten und Localverhält-

nisse. Nebst einem Anhange von der Viehzucht. Als Einleitung in den wissenschaftlichen Unterricht der Landwirthschaft; nach neuern Ansichten für weniger unterrichtete praktische Landwirthe. Von Heinrich Schubarth. Leipzig bei Hinrichs 1824. 8. *X*. 380 *S*. 1 *Rthlr*.

Wenn die vorliegende Schrift beim Durchlesen Ref. ansprach, so muss dieser doch versichern, dass sie für den Sachverständigen nicht das geringste Neue enthalte, was auch nach dem Titel nicht zu verlangen ist. Für denjenigen Landwirth, welcher sein Gewerbe noch nicht von der wissenschaftlichen Seite fasste, kann sie eine passende Lectüre abgeben, und wir wünschen ihr um so mehr viel Leser, als jetzt das Studium der Landwirthschaft mehr Noth thut, als es je der Fall gewesen seyn mag. Denn nicht durch die äussern Verhältnisse des Volkslebens, sondern durch den innern Gewerbsbetrieb kann jetzt der Landwirthschaft aufgeholfen werden und fängt sich bereits auch an wirklich zu helfen. Es wird die Zeit kommen, wo man das Heil der gegenwärtigen dankbar anerkennen wird. Sehr wahr sagt der Vf.: »der Grundsatz, dass eine lange Erfahrung in der Praxis nicht allein einen tüchtigen Landwirth bilde, sondern dass ein wissenschaftl. gebildeter Landwirth schon dort anfängt, wo jene aufgehört haben, scheint durch das eifrige Bestreben unserer vorzüglichsten Landwirthchaftslehrer immer mehr und mehr anerkannt zu werden; und das Beispiel, dass manche neue theoretisch gebildete Landwirthe, nach einer nur kurzen Praxis, die Landwirthschaft mit Vortheil betrieben, hat den Sinn für eine wissenschaftl. Belehrung immer mehr und mehr angeregt. Die Landwirthschaft Treibenden können sich diese Belehrungen auf keinem andern Wege, als durch Lektüre, erwerben, zu welchem Behufe es zweierlei Arten von Schriften gibt: praktische Lehrbücher und wissenschaftl. Lehrbücher.« — Das vorliegende Lehrbuch hält das Mittel, soll die Lehren ins Leben bringen. — Der Vortrag des Vfs. ist leicht und deutlich, wie man ihn bereits aus Abhandlungen in Pohls Archive der Landwirthschaft kennen gelernt hat. Der Vf. handelt zunächst von der Wirthschaftseinrichtung im Allgemeinen und geht dann zum Besondern über. Erster Abschnitt vom Ackerbau. S. 4 bis 358. Zweiter Abschn. von der Viehzucht S. 359—380. Im letzten wird aber bloss von der Rindvieh-

vieh- und Schafzucht gehandelt — und mit Unrecht die übrigen Zweige übergangen. Der Vf. will eine eigne Schrift über die Viehzucht schreiben. Möge er darin die übrigen Zweige nicht für geringfügig ansehen.

Mergel-Catechismus für die Landbewohner der Heid- und Gerstegegenden des Königreichs Hannover, insonderheit des Fürstenthums Lüneburg. Celle 1823. gedr. b. G. E. F. Schulze. 136 S. 8.

Wenn auch die vorliegende Anleitung zur Benutzung des Mergels eben nichts Neues zur Kenntniss bringt, so kann sie Ref. nicht geradezu für unnütz erklären, zumal sie insonderheit auf eine bestimmte Gegend und zwar für den gemeinsten Mann, wie schon der Titel andeutet, berechnet ist. Allein zu diesem Behufe scheinen die Lehren denn doch zu allgemein gehalten zu seyn. Nach Ref. Ansicht musste der unbekannte Verf. die Localverhältnisse streng im Auge behalten. Die Gründe, nach welchen die Anwendung des Mergels dringend empfohlen wird, sind richtig. Den Inhalt des Büchleins gibt der Vf. mit folgenden Worten selbst an: »In diesem Büchlein sollt ihr lesen: I. Was der Mergel ist, wie viele Arten desselben es gibt, seine allgemeinen und besondern Kennzeichen; II. welche Arbeiten bei und in demselben vorzunehmen sind u. III. welchen Nutzen er euch verschaffen wird.«

Archiv der deutschen Landwirthschaft. Herausgegeben von Friedrich Pohl, ord. Prof. der Oekonomie und Technologie zu Leipzig. Sechs und zwanzigster Band, Januar bis Juni 1824. 8. 604 S. Sieben und zwanzigster Band, Juli bis December 1824. 566 S. Leipzig, Expedition des Archivs d. deutschen Landwirthschaft. 4 Rthlr. 12 Gr.

Ungeachtet die vorliegende Zeitschrift in diesen Blättern noch niemals beurtheilt ward, so kann doch daraus nicht abgenommen werden, als verdiene sie weniger Aufmerksamkeit, als jede andere von uns angezeigte. Ihr Anfang geht über das Alter unsers Instituts hinaus und schien daher der Anzeige nicht zu bedürfen. Nun hat sie aber, mit der steigenden Wissenschaft, ih

ren Einfluss beurkundet, sich in das Zeitgemässe des Gewerbes und das Bedürfniss der ihr untergelegten Wissenschaft eingepasst und indem sie sich selbst erneuerte, Veränderung erlitten, die bemerkt werden müssen. Wir glauben den an uns zu machenden Ansprüchen zu genügen, wenn wir den jüngsten Jahrgang in möglicher Kürze anzeigen. Dieser Jahrgang ist wie die frühern in zwei Bände abgetheilt, davon der 26. die Monathefte Januar bis Juni und der 27. Juli bis December enthält. Jeder hat eine besondere Inhaltsanzeige und der Jahrgang schliesst mit einem Sachregister über den Inhalt beider Bände. Der 26. Bd. enthält 92 Abhandlungen und Aufsätze, desgleichen eine Menge Notizen, die der Tagesgeschichte gehören, nebst Anzeigen von neuern Schriften. Wir glauben einige, der beabsichtigten Uebersicht wegen, auszuheben und namentlich anführen zu müssen. Januar S. 1. der Wiesenbau in Sachsen von Fr. Teichmann; S. 28. Taxationsmissbräuche; S. 37. Fischers chemische Knochendüngung; S. 43. chemische Zerlegung der Düngerstoffe; S. 47. die Krankheiten der Pflanzen; S. 67. Beschreibung des Köhlerschen Wollmessers mit Abbildung. — Februar S. 97. Die Hagelschädenversicherungsanstalt im K. R. Sachsen; S. 103. Zenkers, Peters, v. Kleists Ansichten der Drehkrankheit der Schafe; S. 127. die Wissenschaft in Hinsicht auf den Ackerbau; S. 131. Ackerbaustatistik; S. 143. v. Steindel Beiträge; S. 149. zur Kenntniss der bunten Kornwicke; S. 152. Kräftiges Wirken im südl. Teutschland; S. 158. Kaiser Josephs Ackerpflug; S. 162. Alberts neuer Wirthschaftsplan; S. 173. Streccius Ermunterung zum Krappbau; S. 175. neueste Entdeckungen in der Bienenzucht; S. 195. Verordnung der Wiesenhutung. — März S. 201. Chronologische Uebersicht des Wirthschaftsjahrs 1823.; S. 265. Rüger: Bemerkungen und Erfahrungen über die Drehkrankheit der Schafe; S. 271. Becker, Versuche Raps ohne Brache zu bauen; S. 276. Torf und Torfasche als Düngmittel; S. 294. Ursachen der gegenwärtigen allgemeinen Noth; S. 303 Siemons Anzeige für Brantweinbrenner und Landwirthe. — April. S. 353. Pescheck die Landwirthschaft im obern Erzgebirge; S. 363. leichte Art die Ackererde zu untersuchen; S. 371. Bemerkungen über die stets wolligen Schäfereien in Sachsen; S. 392. die Sorge für gute Rinde der Obstbäume; Ugazy: Getreidebau. — Mai. S. 482. Geschichte und Statuten der Hofheimer Viehschädenge-

währungsgesellschaft; S. 492. Bestreben in Hofwyl; S. 498. Vermittelung der Waldservituten; S. 503. Thatsachen und Beweis, dass die Frösche den Fischen nachstellen; S. 506. Wiesel und Ratten sind in Schafställen gefährlich; S. 509. der Handel mit Pferden in der Leipziger Ostermesse 1824.; S. 511. der gegenwärtige Stand der Schafwolle. — Juni. S. 513. Thaers Jubelfeier; S. 523. über die höhere Cultur der Wiesen; S. 546. Buhle die Zuckererbseneule; S. 559. über die Waldhutung; S. 572. Pflug: die Theorie des Mälzens; S. 577. Verkäufe bei Domänen und Grundrenten; S. 588. die Kaffeewicke; S. 590. Hopfen und Flachsbau im Weimarschen; S. 591. Wollmarkt in Magdeburg; S. 599. Roggen als Kaffeesurrogat; S. 602. Lesefrüchte. — Der 27. Bd. enthält ausser den kurzen Anzeigen 90 Abhandlungen und Aufsätze. Juli S. 3. Wahre Ursachen, warum jetzt die niedrigen Preise der landwirthsch. Erzeugnisse mehr als sonst drücken; S. 19. Schuberth der Handelsgewächsbau; S. 49. der gefleckte Schierling; S. 57. das Champagner Schwein; S. 64. das ländliche Bauwesen; S. 72. v. Hazzi, Veredlung des landw. Viehstandes; S. 86. Beachtung der Getreidearten; S. 86. Ansichten der Zeitverhältnisse und ihrer Beachtung, v. Weber; S. 90. Wie man Kindern Liebe zur Baumzucht beibringen und von Baumfreveln abhalten kann; S. 94. über den Wollhandel; S. 97. die Hypothek in Gewerbsmässiger Hinsicht v. Prof. Pohl. — August S. 173. Wie man sich sehr festes Leder zu Pferdegeschirr und anderm Riemenwerk machen kann; S. 181. Verfolg der Gemeinheitstheilung; S. 188. Tuskany, Säemaschine; S. 189. über Grobens Häckerlingsmaschine; S. 190. landwirthschaftl. Armenschule zu Basel. — September S. 193. Biographie v. Aug. Heinr. v. Borgstede; S. 212. über den Regenfall; S. 223. Fortschritte im Wegebaue; S. 230. Heitzung mit erwärmter Luft; S. 238. vortrefflicher Kitt; S. 240. Kalkgehalt des Bodens zum Kleewuchse; S. 247. Jetziger Gang des Handels und der Industrie; S. 274. über das Wiegen des Biers; S. 277. die besten Kalk-, Gyps- u. Ziegelöfen. — October S. 289. Biographie v. Fr. Ludw. Walther; S. 294. Flachsbau im Voigtlande; S. 309. Bereitung des Obstweins; S. 321. die Moorerde auf Flugsand angewendet; S. 327. Torf als Dünger; S. 339. die Schafgarbe, v. Prof. Pohl; S. 350. Schafe ersticken im Stalle; S. 358. Krankheit des Rind- und Schafviehes in Buchhof; S. 372. die Tibetanischen Ziegen. — November.

S. 387. Biographie von Erich Nissen Wiborg; Vorwerks- und Scheunenbau; S. 403. Landwirthschaft in der Krimm; S. 431. Beschreibung und Abbild. einer Obstmühle; S. 438. das Bökeln und Räuchern des Fleisches; S. 470. Culturfortschritte; S. 476. ritterliche Bank in Pommern. — December. S. 481. Biogr. Joh. Matth. Bechstein; S. 502. Wahre Werth- und Wirthschaftstaxe; S. 510. der wilde Birnbaum; S. 519. der Schneebirnbaum; S. 523. Anbau und Ernten des Hopfens; S. 542. Ueber den Anbau des Hirses. — —

Grundsätze über die Bedeckung und Urbarmachung des Flugsandes oder vielmehr der Sandschellen, nach welchen ihre Behandlung sowohl im Allgemeinen, als in besonderer Beziehung auf die Kurmark Brandenburg beurtheilt, und diese Bedeckung nach der hier beigefügten ausführlichen Anweisung am zweckmässigsten ausgeführt werden kann, vom Amtsrath Carl August Hubert. Eine von der königl. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift. Berlin bei J. H. Cawitzel 1814. 8. XVI. und 255 S. 1 Rthlr. 6 Gr.

S. 1—60. behandelt der Vf. den Gegenstand im Allgemeinen, gibt den Begriff vom Flugsande, erwägt, wie dergleichen Sandschollen (der Vf. schreibt Sandschellen, weil in der Mark Brandenburg dieser Name gebräuchlich ist) entstanden, was der Wind darauf vermag, seine Eigenschaften in agronomischer Hinsicht. Nur durch die Winde wird er schädlich. Rücksichten, die Sandschellen nicht nur unschädlich, sondern selbst nutzbar zu machen; in welchen Verhältnissen letzteres geschehen kann, oder zur landwirthschaftlichen Verschwendung wird. Eben weil der Vf. vorerst das Naturgemässe erwägt und seine schätzbaren Bemerkungen beibringt und erklärt, sie mit bereits Bekannten vergleicht, zeigt er sich als wohl unterrichteten Praktiker; sein Buch wird hierdurch dem Land-, Forst- und Staatswirthe gleich belehrend — und Ref. trägt kein Bedenken, dasselbe für das vorzüglichste über diesen Gegenstand zu empfehlen. — Aus der beigebrachten Literargeschichte ergibt sich, dass seit der Erscheinung der ersten Schrift 1712. zwar etliche Schriften erschienen, aber in der Sache selbst doch sehr wenig neue Entdeckungen und Fortschritte gemacht worden sind. Die Vff. haben offenbar die frühern vor

Augen gehabt. Der würdige Veteran, der Prof. Karsten in Rostock, wusste der Lehre eine neue Wendung zu geben und die ausgezeichneten Forstwirthe v. Burgsdorf und v. Kropff vermochten es, weitläufige Sandschellen mit Kiefern zu besaamen. Letztere sind auch offenbar diejenige Holzgattung, die im Flugsande zweckmässig angebauet wird, nemlich um den Flugsand zur Ruhe zu bringen und durch ihren Anbau wirthschaftlich nützlich zu machen. Dazu empfiehlt auch der Verf. die Kiefern und lehrt das Verfahren, ihren Anbau zu bewirken umständlich.

Veterinärkunde.

Katechismus über die Kenntniss und Behandlung des Pferdes und seiner gewöhnlichen Krankheiten; zunächst für die Grossherz. Mecklenburg-Schwerinschen Marstalls- und Gestütsbedienten. Auf Befehl herausgegeben von Friedr. Ludwig Carl Steinhoff, Prof. an der Thierarzneischule zu Schwerin, Mitgl. des Meckl. patr. Vereins und der Naturforschenden Gesellschaft zu Rostock. Mit 2 Steint. Rostock u. Schwerin in der Stillerschen Hofbuchh. 1824. 8. 110 S. 1 *Rthlr.*

In der Vorrede wird bemerkt, dass der Oberstallmeister von Bülow, dem auch die Schrift zugeeignet ist, den Vf. zur Herausgabe dieses Katechismus aufforderte. Letzterer will, dass auch die Stallbedienten einen bessern Unterricht in der Pferdezucht erhalten sollen, weil man diese Bildung eben so gut von ihnen verlangen könne, als man sie von Huf- und Fahnenschmieden verlangt. Behutsam äusserte er auch den Wunsch, dass die Vorgesetzten ihnen den nöthigen Unterricht ertheilen möchten; Ref. setzt hinzu, dass die höchst stehenden Beamten seltener die nöthigen Kenntnisse des Fachs haben und in vielen Fällen sich schon Ruhm im Gedeihen ihrer Hofstelle erworben, wenn sie das Bessere, was von ihren Untergebenen ausgeht, nicht behindern, sondern unterstützen. Das Werk zerfällt in drei Abtheilungen: I. Vom Aeussern des Pferdes; II. von der Behandlung des Pferdes und III. über die Gesundheit und Krankheit des Pferdes. Erstere zerfällt wieder in 3 Unterabtheilungen 1) von der Kenntniss der äussern

Theile, in Bezug auf Schönheit, die Mängel und Fehler derselben. Die Haupttheile werden hier recht gut beschrieben, als Kopf, Hals, Schuft, Brust und Vorderschenkel, welche Theile zusammen die Vorhand genannt werden. Zum Rumpfe wird der Rücken, die Lenden, Rippen, Flanken, Bauch, Geschröte und Euter gezählt und unter den Kunstnamen Nachhand, das Kreuz oder die Kruppe, der Schweif, die Hüften, Hinterschenkel u. s. w. beschrieben. — 2) Von der Farbe, Abzeichnung etc. In der II. Abtheil. wird die rechte Behandlung der Pferde gelehrt. Von der Stallung; Wartung; Fütterung und Tränkung; über Bewegung, Arbeit und Ruhe; über den Umgang mit Pferden; Pflege der Hufe. In der III. Abth. über die Gesundheit und Krankheit(en) der Pferde; das Betragen des Pferdes, d. i. dasjenige, woraus sich auf das Befinden desselben schliessen lässt; Ursachen der Krankheiten. Alsdann werden die Krankheiten selbst beschrieben und die Hülfe und Heilmittel angegeben und von ihrer zweckmässigen Anwendung gehandelt. — Der Unterricht ist in Fragen und Antworten abgetheilt, weshalb das Buch auch den Titel Katechismus erhielt. Von den beiden Zeichnungen stellt eine ein wohlgebildetes und die andere ein ungestaltetes Pferd vor, auf welches im Vortrage hingewiesen ist. Ref. kann diese Schrift als eine nützliche empfehlen.

Technologie.

Abbildungen der neusten und besten Ackerwerkzeuge nebst Beschreibungen. Von O. J. Winstrup, Mechanikus, Dannebrogsmann, u. Mitglied der dänischen Haushaltungsgesellschaft. Aus dem Dänischen übersetzt. 1s und 2s Heft mit 12 Kupfertafeln. Kopenhagen bei Schubothe. 4. 27 S. 1 *Rthlr.* 18 *Gr.*

Der Vf. vorliegender Hefte hat ein sehr werthes Unternehmen und mit Sachkenntniss begonnen. Nur die Thaersche Abbild. und Beschreib. der Ackerwerkzeuge dürfen den gegenwärtigen an die Seite gesetzt werden. Es ist Bedürfniss, mit dem Vorhandenen genauer bekannt zu werden; von wenigen dieser wichtigen Werkzeuge haben wir eine auslangende Abbildung, von manchen selbst viel besprochnen gar keine. Die hier gelieferte Probe beweist, dass der Vf. dazu ganz der geeignete

Mann ist, und Ref. fordert im Namen aller Forscher des Bessern in der Landwirthschaft auf, die betretene Bahn ja so fort zu befolgen, wozu er in der Vorrede Hoffnung macht. Dankbar wird seine Theorie über den Pflug, die er in einem besondern Werke mit nöthigen Abbildungen geben will, aufgenommen werden.

Folgende Werkzeuge sind in vorliegenden Heften abgebildet: Tab. I. der Kraftmesser, d. i. dasjenige Werkzeug, durch welches bestimmt wird, wie viel ein Werkzeug, z. B. Pflug, Kraft erfordert, um bewegt zu werden. Nur in England hat man dessen grossen Werth zu würdigen gesucht, in Deutschland scheint man kaum daran gedacht zu haben. Tab. II. der Schmaalsche Pflug. Tab. III. der Baileysche Pflug, nach einem Exemplare aus England. Tab. IV. Winstrups Pflug. Allem Anscheine nach übertrifft dieser Pflug in zweckmässiger Einfachheit jeden seiner Vorgänger. Die oft gemachten Ansprüchen auf einen vollkommnen Pflug scheinen hier vereinigt erfüllt zu seyn. Tab. V. der Cooksche Pflug. T. VI. der amerikanische Pflug von T. Freeborn. — Zweites Heft. Tab. I. der Extirpator. T. II. der Häufelpflug. Der Verf. brachte an diesem Pfluge vorn vor einigen Jahren eine höchst nützliche Vorrichtung an, die er das Schaufeleisen nennt, welches an das Streichbret angesetzt wird. T. III. der Cultivator. — Der Minirpflug vom Verf. so genannt, weil er keine offene Furche macht, sondern nur eine unsichtbare Oeffnung im Boden hervor bringt. T. IV. die Bohnen- und Erbsen-Säemaschine. T. V. die Rübensäemaschine. Werkzeug zum Aufnehmen der Kartoffeln. Ein Kohlpflanzer. T. VI. Winstrups Reinigungsmaschine. Diese hat keinen Vorzug vor der bei uns üblichen Wurfmaschine. — Die nur zu kurzen Beschreibungen lassen manches zu wünschen übrig. Man will nicht bloss Erklärung der bezeichneten Theile, sondern auch Beschreibung des Ganzen, Anleitung zum Gebrauche, selbst historische Angaben u. s. w.

Zoologie.

Avium species novae, quas in itinere per Brasiliam annis MDCCCXVII—MDCCCXX. jussu et auspiciis Maximiliani Josephi I. Bavariae regis suscepto collegit et descripsit D. J. B. de Spix, *ord. reg. Coron. Bav. civil. Eq. Acad.*

scient. Bav. sod. ord. Mus. Reg. Zoolog., Zoot. et ethnograph. conservator etc. Tab. XCI. — (CIV.) Monachii typ. F. S. Hübschmann. MDCCCXXIV. 88. S. 4. roy.

Die Veranlassung zu diesem Werke ist bereits bekannt genug, und in einem Prospectus mitgetheilt, daher hier nichts darüber wiederholt wird. Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, die Resultate jener brasilianischen Reise, durch die baierschen Naturforscher auf eine so gediegene Weise, und doch so schnell, mitgetheilt zu sehen. Die wahre Bereicherung, welche der Wissenschaft durch dieses Werk zu Theil wird, ist unverkennbar, und sehr bedeutend. Es gehört unter diejenigen Arbeiten, welche den wahren Weg der Natur darin suchen, die Eintheilung ihrer Stufen bis ins kleinste Detail zu verfolgen, wodurch die Zahl der Species, so wie die der Genera gehäuft wird. Wenn hierbei die scharfe Begränzung durch Diagnosen auf der einen Seite scheinbar leichter wird, so macht sich doch auf der andern Seite die Unhaltbarkeit sogenannter Charactere um so bemerkbarer, je mehr wir auf diesem Wege erkennen lernen, dass die Natur dergleichen nicht anerkennt, sondern ihre Species wenigstens durch unleugbare Dazwischenkunft hybrider Begattung ins unendliche vervielfältigt. Zur schärferen Sonderung der Formen ist auch die Vervielfältigung der Stufen nöthig, welche die Species umfassen, daher die Nothwendigkeit der vielen neuen Genera gefühlt worden, und diese selbst veranlasst hat. Wenn man jedoch bei Sonderung der Species, deren naturgemässe Erkenntniss nicht auf einer Reise von wenigen Jahren vollkommen erlangt, sondern wie uns bei den Vögeln Naumann am besten beweist, nur durch lebenslängliche Beobachtuung begründet werden kann, mit aller Nachsicht urtheilen muss, so verdiente dagegen die Aufstellung der Gattungen eine etwas strengere Hinweisung auf diejenigen Principien, welche die früheren Naturforscher bei Aufstellung derselben befolgten. Die Gattungen zu sondern bleibt einzig und allein den Naturforschern selbst überlassen, die für sie aufzufassenden Charactere bietet ihm zwar die Natur, neben den Lebensverhältnissen, unter denen wir die dazu zu rechnenden Species beobachten, allein die Beschränkung derselben kann bei verschiedenen Ansichten auf verschiedene Weise geschehen. Der Verf. hat die Stufen, die er genera nennt,

den Ansichten derjenigen entsprechend aufgenommen, welche diese so weit vervielfältigen, dass der allgemeine Habitus durch ein Wort, welches sich auf eine andere Stufe bezieht, (deren Kenntniss oft vorausgesetzt wird) ausgedrückt wird. So wird z. B. unter der Familie der Falken eine Gattung Bidens, (dass der Name bei Gründung der Wissenschaft vergeben worden, ist zu bekannt) so aufgestellt: „Tinnunculoides exiguus; pedibus gracilioribus; rostro brevi, subcompresso, plus minusve bidentato; alis cruciatis, cauda brevioribus.“ Mehrere Gattungen bestehen nicht durch positive, sondern durch negative und comparative Charactere. Auch bei den Speciebus kommt in der Diagnose vor: „affinis —,“ „minor —,“ „maior —,“ „subminor —.“ Abgebildet sind: I. Cathartes Papa. fem. I.[a] Polybonus (nicht zu empfehlender Name) Caracara. I.[b] Aquila Urubutinga? mas. I.[c] Aquila picta. I.[d] Aquila milvoides. II. Cymindis (der Name längst von den Entomologen verbraucht) Leucopygus. III. Harpya (ebenfalls ein entomologischer Name) braccata. III.[a] Astur cachinnans. IV. Gymnops fasciatus. IV.[a] Gymnops strigilatus. V. Milvago ochrocephalus. VI. Bidens rufiventer. VII. Bidens albiventer. VIII. Bidens femoralis. VIII.[a] Falco insectivorus. VIII.[b] Falco plumbeus. VIII.[c] Astur cayennensis. IX. Strix crucigera. IX.[a] Strix longirostris. X. Strix undulata. X.[a] Strix albomarginata. XI. Anodorhynchus Maximiliani. XII. Aratinga Carolinae. XIII. Aratinga haemorrhous. XIV. Aratinga chrysocephalus. XIV.[a] Aratinga luteus s. Guarouba. XV. 1. Aratinga acutirostris. 2. Aratinga xanthopterus. XVI. Aratinga aurifrons. XVII. Aratinga cyanogularis. XVIII. Aratinga flaviventer. XIX. 1. Aratinga Caixiana. 2. Aratinga Ninus. XX. Aratinga perlatus. XXI. Aratinga fasciatus. mas et fem. XXII. Aratinga melanurus. mas et fem. XXIII. Arara hyacinthinus. XXIV. Arara purpureo-dorsalis (Name nicht gut, die Farbe ist auch nichts weniger als purpureus.) XXV. Arara Macrognathos. XXVI. Psittacus xanthops. XXVII. Psittacus columbinus. XXVIII. Psittacus malachitaceus mas. XXIX. 1. Psittacus Maitaca. mas. 2. Psittacus Pumilio. XXX. Psittacus Maitaca fem. XXXI. 1. Psittacus senilis. 2. Psittacus flavirostris. XXXII. Psittacus diadema. XXXII.[a] Psittacus accipitrinus (Anaca). XXXIII. Psittaculus passerinus. mas et fem. XXXIV. 1. 2. Psittaculus xanthopterygius. mas et fem. 3. 4. Psittaculus

gregarius. mas et fem. XXXV. Trogon pavoninus. XXXVI. Trogon aurantius. XXXVII. Trogon castaneus. XXXVIII. Trogon sulphureus. mas et fem. XXXVIII.ª Trogon variegatus. XXXIX. 1. Bucco Rubecula. 2. Cyphos macrodactylus. XL. 1. Bucco rufus. 2. Bucco striatus. XLI. 1. Bucco albifrons. 2. Bucco nigrifrons. XLII. Macropus phasianellus. XLIII. Macropus Caixiana. mas et fem. XLIV. Picus robustus. XLV. Picus albirostris. XLVI. Picus campestris. XLVII. Picus Jumana. XLVIII. Picus lineatus. mas et fem. XLIX. Picus flavescens. mas et fem. L. Picus dominicanus. mas et fem. LI. 1. Picus ochraceus. 2. Picus flavicans. LII. Picus flavifrons. mas et fem. LIII. 1. Picus guttatus. 2. Picus macrocephalus. LIV. Picus icterocephalus. mas. et fem. LV. Picus rubrifrons. mas et fem. LVI. 1. Picus maculifrons. 2. 3. Picus ruficeps. mas et fem. LVII. 1. Galbula albogularis. 2. Galb. tridactyla. LVIII. Galbula tombacea. fem. LIX. Coracina ornata. LX. Prionites Martii. LXI. Cassicus bifasciatus. LXII. Cassicus angustifrons. LXIII. 1. Cassicus nigerrimus. 2. Icterus minor. LXIV. 1. Icterus tanagrinus. 2. Icterus sulcirostris. LXV. Icterus fringillarius. mas et fem. LXVI. Icterus citrinus. LXVII. 1. Icterus chrysocephalus. 2. Turdus flavipes. LXVIII. Turdus rufiventer. LXIX. Turdus albiventer. mas et fem. LXX. Turdus albicollis. LXXI. Turdus Orpheus. mas et fem. LXXII. 1. Myothera ruficeps. 2. Myoth. leuconota. LXXIII. 1. Philydor superciliaris. 2. Myothera Coraya. LXXIV. Philydor albogularis. mas et fem. LXXV. Philydor ruficollis. LXXVI. — VII. 1. Anthus breviunguis. 2. Anthus Chii. LXXVIII. Figulus albogularis. mas et fem. LXXIX. 1. Kampylorrhynchus scolopaceus. 2. Kamp. striolatus. LXXX. 1. Trochilus pygmaeus. 2. Trochilus brevicauda. 3. Grypus ruficollis. LXXXI. 1. Colibri crispus. 2. Colibri hirundinaceus. 3. Colibri leucopygius. LXXXII. 1. Colibri albogularis. 2. Colibri Helios. 3. Colibri mystax. LXXXIII. 1. Sphenura subulata. 2. Sphenura striolata. LXXXIV. Anabates cristatus. LXXXV. 1. Anabates rufifrons. 2. Synallaxis ruficauda. LXXXVI. Parulus ruficeps. mas et fem. LXXXVII. Dendrocolaptes Decumanus. LXXXVIII. Dendrocolaptes falcirostris. LXXXIX. Dendrocolaptes platyrostris. XC. 1. Dendrocolaptes bivittatus. 2. Dendroc. Wagleri. XCI. 1. Dendrocolaptes guttatus. 2. tenuirostris. 3. cuneatus. — Die Abbildun-

gen sind trefflich, sie leisten alles, was man von Steindruck erwarten kann. Das starke Papier und der schöne Druck erhöhen den Werth dieses Prachtwerkes, dem wir angelegentlich die schnellsten Fortschritte wünschen.

Animalia nova sive species novae Lacertarum, quas in itinere per Brasiliam etc. — colleg. et descrips. Dr. J. B. de Spix etc. Monachii typ. Hübschmanni. MDCCCXXV. 26. S.

In Beziehung auf das Allgemeine dieses Werkes, gilt ganz dasselbe, was bereits über das vorige gesagt worden, und man muss dem Verf. grossen Dank wissen, dass er seine Beobachtungen im Zusammenhange, und die Darstellungen in abgeschlossnen oder wenigstens hoffentlich bald abzuschliessenden Werken, denen eine gleichförmige Tendenz zu Grunde liegt, herausgibt, da nichts nachtheiliger für die Wissenschaft, und nichts ungeniessbarer für die meisten ist, als zerstreute Beobachtungen und Abhandlungen, die dann ein andrer wieder sammeln muss, um ihnen eine möglichst allgemeine Benutzung zu verschaffen. Abgebildet sind: I. Jacaretinga moschifer. II. Jacaretinga punctulatus. III. Caiman fissipes. IV. Caiman niger. V. Jguana squamosa. VI. Jguana viridis. VII. Jguana coerulea. VIII. Jguana emarginata. IX. Jguana lophyroides. X. Lophyrus xiphosurus. XI. Lophyrus rhombifer. XII. 1. Lophyrus margaritaceus, 2. Loph. ochrocollaris. XIII. 1. Lophyrus Panthera. 2. Loph. albomaxillaris. 3. Loph. circumiger. XIII.[a] Loph. aureo-nitens. XIV. Polychrus marmoratus. fem. XIV.[a] Polychrus acutirostris. XV. 1. Agama tuberculata. 2. Agama hispida. XVI. 1. Agama semitaeniata. 2. Agama nigrocollaris. XVII. 1. Agama Cyclurus. 2. Anolis violaceus. XVIII. 1. Gymnodactylus geckoides. 2. Thecadactylus pollicaris. 3. Gecko aculeatus. XX. Tupinambis Monitor fem. XX. Tupinambis nigropunctatus. XXI. Crocodilurus amazonicus. XXII. 1. Crocodilurus ocellatus. 2. Kentropyx calcaratus. XXIII. Tejus Ameiva. XXIV. 1. Tejus lateristriga. 2. Tejus tritaeniatus. XXV. Tejus ocellifer. XXVI. 1. Scincus bistriatus. 2. Scincus nigropunctatus. XXVII. 1. Heterodactylus imbricatus. 2. Lepostoma scincoides. XXVIII. 1. Pygopus striatus. 2. Pygopus Caryococca.

Natürliche Eintheilung der Säugthiere, von Dr. Ferd. Aug. Ritgen. Giessen, bei C. G. Müller. 1824. 64 S. 8. nebst Tabelle. 6 Gr.

Der Verf., dem wir schon so manche treffliche, und geistreich durchgeführte Arbeiten verdanken, gibt hier eine Eintheilung der Säugthiere, welche sich auf die praktischen Seiten der Zoologie ganz vorzüglich mit Nutzen anwenden lassen wird. Er sagt S. 9: »Die ganze Natur eines jeden Thiers ist immer einerseits das Erzeugniss der nächsten Umgebungen desselben; es hat daher nach Verschiedenheit dieser Medien einen eigenthümlichen Character, erscheint also in seinem ganzen Bau als: Wasser–, Luft – oder Landthier.« Hierdurch ergeben sich die drei Oberabtheilungen, von denen die dritte als die, die eigentliche Säugthiernatur ausprägende, die stärkste ist. Die Wasser– oder Flossäugthiere sind A. Fischartige wie Balaena u. s. w. oder B. Amphibienartige, wie Phoca. Die Luft – oder Flügelsäugthiere, A. Fussäugthiere, diese wieder a. Reissthiere, wie Vespertilio, oder b. Nagethiere, wie Pteropus. B. Handsäugthiere, wie Galeopithecus. Die Hauptabtheilung, die der Landsäugthiere zerfällt in A. Fussäugthiere, wohin die meisten Gattungen gehören. B. Handsäugthiere oder Affen und Halbaffen. C. Säuger mit Füssen und Händen oder der Mensch, indem derselbe jene beiden Gegensätze der Bewegungsorgane auf eine gelungene Weise in sich vereinigt. — Je mehr man in neuern Zeiten alle teleologischen Ansichten in der Systematik vermieden und vernachlässigt hat, desto zweckmässiger ist es, die Ergebnisse dieser Zeit solchen Ansichten wiederum anzupassen. Nach Aufzählung der lebend vorhandenen Gattungen geht der Vf. zu einer möglichst vollständigen Uebersicht der vorweltlichen Säugthiere über. Es würde ohne Zweifel für die Wissenschaft erspriesslich seyn, wenn dieser Arbeit eine gleichförmige Bearbeitung der übrigen Thierclassen nachfolgte.

Philosophie.

Göthe's Philosophie. Eine vollständige, systematisch geordnete Zusammenstellung seiner Ideen über Leben, Liebe, Ehe, Freundschaft Erziehung, Religion, Moral, Politik, Literatur Kunst und Natur; aus seinen sämmtlichen poe-

tischen und wissenschaftlichen Werken. Herausgegeben und mit einer Charakteristik seines philosophischen Geistes begleitet, von Friedr. Karl Jul. Schütz, Dr. u. Prof. der Philosophie. 1ster Band. Hamburg, bei Nestler. 1825. *Preis für* 6 *Bände* 5 *Rthlr.*

Der Titel ist zugleich eine kurze, doch vorläufig hinlängliche Inhaltsanzeige; darum haben wir ihn vollständig abgeschrieben. Näher bestimmt enthält dieser erste Band in sechs Abtheilungen Göthe's Ideen über das menschliche Leben im Allgemeinen, über die Frauen, Männer, Gesellschaft und Stände, Jugend, Alter und Tod. Das Andere, dessen nicht wenig seyn kann, so wie die Charakteristik etc. haben wir noch zu erwarten. — Hr. Prof Sch. leitet das Buch mit zwei sehr zweckmässig gewählten Epigrammen Göthe's ein und lässt dann die Vorrede folgen, in welcher er zuvörderst sein Unternehmen rechtfertigt. Der Hauptpunkt dieser Rechtfertigung ist: Wir leben in einem Alexandrinischen Zeitalter (die Ptolemäer abgerechnet); unsre Kritik, unsre Uebersetzungen, Sammlungen, Compendien, Encyklopädien, Lexica u. s. w. u. s. w. beweisen es; und auch die Zusammenstellungen einzelner Gedanken aus den Werken unsrer berühmtesten Schriftsteller. Von G. ist eine solche noch nicht vorhanden; sie würde nützlich seyn; sie ist sogar »jedem wissenschaftlich Denkenden ein höchstwesentliches Bedürfniss (?)«: drum: hier ist sie! Hr. Sch. verbreitet sich über diese Sätze weiter; wir wollen nur hinzusetzen: Gibt man ihm das Alexandrinische Zeitalter zu, so wird man ihm wohl auch, was er daran knüpft — einige Uebertreibung abgerechnet — zugeben müssen. Hernach erklärt er sich über die Art, wie er das Unternehmen ausgeführt; und dass es ihm vornehmlich um das Verdienst eines »vollständigen und systematisch geordneten Auszuges« zu thun sey. So weit der 1ste Bd. ein Urtheil zulässt, wird man Hrn. Sch. das erste, und, nimmt man es mit dem Systematischen nicht genauer, als bei einer solchen Summe höchstverschiedener, aphoristischer Stücke billig ist, auch das zweite dieser Verdienste nicht absprechen können. Und damit ist zugleich das Buch selbst so weit bezeichnet, dass wir in dieser Absicht nur etwa noch Folgendes hinzuzusetzen finden. Das *Sämmtliche* auf dem Titel ist so genau genommen, dass auch Frühes und von G. später Verwor-

fenes ausgezogen worden ist. — Ungeachtet es hier mehr den Denker, als den Dichter G. gilt, so sind doch keine Stellen seiner Dichtungen aller Art, wo Raisonnement vorwaltet, ausgeschlossen. — Dass hier weit mehr von Welt-, als von Schul-Philosophie die Rede sey, versteht sich von selbst. — Es ist sehr zweckmässig eine Nachweisung der Werke, woraus die Aphorismen genommen sind, gegeben worden; doch ist sie nur summarisch, nicht im Einzelnen citirend, abgefasst. Hr. Prof. Sch. erlaube uns noch eine Frage. Es soll der Denkende G's Philosophie (das Wort ganz so genommen, wie Hr. Sch. es genommen haben will) aus diesen Fragmenten seiner sämmtlichen Werke kennen lernen. Nun bestehet bekanntlich bei weitem der grössere Theil der G.schen Werke, und ist mithin bei weitem der grössere Theil der hier gelieferten Bruchstücke genommen, aus Dichtungen: diese Dichtungen sind aber bei weitem zum grössern Theile Schauspiele und Romane. G. ist in diesen offenbar, wenn irgend Einer der neuesten Zeit, ein Dichter der Art, die wir der Kürze wegen mit der Kritik der vorletzten Tage die objective nennen: dichtend entschlägt, entäussert er sich — wie weit der Mensch das überhaupt vermag — seines Ich; versenkt sich ganz in die von ihm vorgeführten Personen, lässt gleichsam sich selbst in ihnen aufgehen, lässt mithin auch eine jede dieser Personen ganz nach *ihren* Ansichten, Erfahrungen, Urtheilen, Gesinnungen — nach *ihrem* Sinn und Wesen überhaupt, sprechen, und, wo sie philosophiren, (in jenem Sinn,) auch also philosophiren. Demnach bekömmt man *ihre*, der höchstverschiedenen, ja oft einander ganz entgegengesetzten Personen, nicht G s Philosophie. Und wenn nun verschiedene dieser Personen, wie ja oft geschieht, über dieselben Gegenstände, und, wie sie ja müssen, nicht nur höchstverschieden, sondern ganz entgegengesetzt denken, urtheilen, entscheiden — ein scharfer, weltkluger Jarno und ein weicher, träumerischer Meister, ein leichtgesinnt-zutraulicher Egmont und ein düsterer, verschlossener Alba, ja sogar eine überzartsinnige Leonore und ein frevelnder Faust oder frech höhnender Mephistopheles u. s. w. — und man bekömmt blos einzelne ihrer Aeusserungen, ohne ihren Grund und Zusammenhang: *was* bekömmt man da eigentlich? und *was* kann man da kennen lernen? Wir meinen: *Göthe's* Philosophie gar nicht; aber G.s Art und Kunst zu philosophiren; und, ist man nämlich der Mann dazu, so

lernt man diese nicht blos kennen, sondern lernt sie selbst ihm auch mehr oder weniger ab. Doch dazu reichen untergeordnete Rubriken, zusammengestellte Aussprüche durchaus nicht hin, sondern der Denkende muss diese nach ihren Gründen, in ihrem Zusammenhange empfangen; er muss mithin mit den Werken des grossen Mannes sich selbst vertraut machen: und das wird er auch wohl thun. — Dass dieses alles nicht gegen das Unternehmen des Hrn. Prof. Sch. an und für sich, sondern nur gegen Einiges in der Art, wie er es ankündigt und geltend machen will, gerichtet, oder vielmehr auf Veranlassung derselben bemerkt worden ist: das brauchen wir wohl kaum hinzuzusetzen. Zu eigenem Denken Stoff und Anreizung zu geben: diese Absicht wird Hr. Prof. Sch. mit dieser Sammlung aus G., wie Andere mit ähnlichen aus Andern, und hoffentlich bei Vielen von denen erreichen, die sich überhaupt mit eigenem Denken, und über Gegenstände, die man nicht essen, trinken, oder in Handel bringen kann, befassen mögen.

Biographie.

Karl Leonhard Reinhold's Leben und literarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen Kant's, Fichte's, Jacobi's und andrer philosophirender Zeitgenossen an ihn, herausgegeben von Ernst Reinhold, ordentl. Professor der Logik und Metaphys. an der Univers. zu Jena. Mit dem Bildnisse Reinholds. Jena, bei Frommann. 1825. *Preis 2 Rthlr.*

Man hat oft den Deutschen vorgeworfen, dass sie überhaupt ihre Geschichte, (wo nicht, deren Erforschung, doch deren Darstellung) besonders aber die Biographie ihrer ausgezeichneten Männer, vernachlässigen; und der Vorwurf ist lange Jahre hindurch nicht abzuwenden gewesen. Nach so manchem, was in neuester Zeit für das erste sowohl, als für die zweite gethan worden, wäre er es; wenn auch, in Hinsicht auf Beides, noch viel zu thun bleibt. Das hier genannte Buch ist ein dankenswerther Beitrag, jenen Vorwurf, was die Biographie anlangt, abzuwenden. Dass sein Gegenstand ein würdiger sey, brauchen wir nicht erst anzumerken; denn gehört der verstorb. Reinhold auch nicht unter die Männer, die nach irgend einer Seite hin, im umfassendsten Sinne des Wor-

tes, Epoche machten, so war doch er selbst und seine treue, unermüdliche Wirksamkeit immer nur dem Wahren und Edlen, wie und wo er es erkannte, zugewendet; der Erfolg der letztern, durch Schrift, mündliche Lehre und persönlichen Einfluss, besonders seit seinen mittlern Jahren, wahrhaftig sehr bedeutend und wohlthätig; und auch in seinem Privatleben konnte er für ein Muster eines deutschen, akademischen Gelehrten, so wie eines achtungs- und liebenswürdigen Mannes überhaupt, gelten — welches Letztere auch ohne Zweifel ein Jeder zugestehen wird, der, wie der Ref., (da R. noch in Jena lebte,) seinen Umgang genossen hat. Was auch jüngsthin R.n von Einzelnen abgesprochen worden ist, Biederkeit und reine, unerschütterliche Wahrheitsliebe, hat Niemand ihm abgesprochen, kann Niemand ihm absprechen, und auch Niemand, der überhaupt ein Auge dafür hat, an ihm verkennen. — Dass das Leben eines Mannes, der sich ganz den Wissenschaften, zumal den speculativen, widmete, nicht die Mannigfaltigkeit und das Interesse der Wechselfälle u. dgl. eines Romans, oder auch des Lebens eines umhergetriebenen Weltmanns, eines kühnen Kriegsobersten etc. haben könne: das versteht sich von selbst; doch ist R.s Leben nicht leer, auch an interessanten Ereignissen. So versteht es sich auch von selbst, dass die Darstellung des Lebens und literarischen Wirkens eines speculativen Philosophen Leser voraussetzt, nicht nur von wissenschaftlichen Kenntnissen überhaupt, sondern auch von philosophischen, und von wahrem Antheil an Philosophie: doch hat der Verf. in seiner Darstellung sich bemühet, so fasslich für alle Gebildete zu seyn, als die Sache zulässt. Dass er, der Sohn des Verewigten, in der Schilderung seines Charakters als Mensch und seines Benehmens in gewissen, bald vorübergehenden Vorfällen des Lebens, unwesentliche Inconsequenzen und unerhebliche Schwächen, die nicht sowohl der edlern Individualität R.s, als vielmehr der Unvollkommenheit menschlicher Natur anzurechnen sind, übergangen hat: das bedarf keiner Entschuldigung und macht diese Schilderung im Wesentlichen und Bleibenden — auf welches überdiess der Verf. sich fast allein beschränkt hat — nicht minder wahr, als sie wirklich ist; wenn man gleich zur Vollendung des Bildes wünschen mag, dass sie nicht übergangen worden wären. — Eine sehr anziehende, grössentheils wahrhaft wichtige Zugabe, ja für die, welche den Gegenständen näher stehen, ein kleiner Schatz, ist die

Auswahl von Briefen der, zum Theil auf dem Titel genannten, trefflichen Männer an Reinhard; besonders da diese, meist ihren eigenen Heerd vertheidigend oder sonst über das sich erklärend, was ihnen am nächsten lag, angeregt genug sind, sich zusammen zu nehmen und etwas Bedeutendes vorzubringen; womit denn zugleich geschieht, dass Jeder, ohne es zu wissen oder zu beabsichtigen, sich selbst charakterisirt, wie er war — wenigstens, wie er eben damals war. Zu rühmen ist hierbei, dass der Herausg. die Auswahl so getroffen hat, dass die Indiscretion, welche bei Bekanntmachung in engem Vertrauen geschriebener Briefe in der Regel allemal bleibt, möglichst beseitigt worden ist. Briefe noch Lebender sind nicht aufgenommen. Diess sey genug zur Andeutung des Inhaltes des Buchs und unsrer Ansicht davon im Allgemeinen. Einige nähere Nachweisung des ersten möge folgen, weil sie zugleich zur Empfehlung des achtungswerthen Buchs dienen kann, und diesem kein Inhaltsverzeichniss u. dgl. beigelegt ist. Der *erste Abschnitt* enthält das Leben R.s von 1758 bis 1786: Geburt und erste Erziehung in Wien; Fortsetzung derselben unter den Jesuiten, wissenschaftliche Ausbildung unter den Barnabiten daselbst; Anstellung als Lehrer der Philosophie unter Letzern; vertraute Verhältnisse mit Pepermann, Denis, Born u. A.; Wirkung der raschen Umgestaltungen vieler Dinge durch den Kaiser Joseph auf R.; seine ersten Schriften und Verbindungen mit Blumauer etc. (die »weise Mässigung,« S. 19, nachzuweisen, dürfte dem Verf. schwer fallen;) Zwiespalt im Innern R.s, daraus hervorgehende heimliche Flucht aus dem Orden und aus Wien nach Leipzig, bald darauf nach Weimar, zu Wieland; sein Antheil am deutschen Merkur und seine enge Verbindung mit Wieland überhaupt, worin sich auch seine Liebe zu dessen ältester Tochter, nachher R.s Gattin, entwickelt; andere schriftstellerische Arbeiten im Geiste des Protestantismus, wohl auch der Feindschaft gegen den Katholicismus; die »Damenbibliothek;« Hochzeit; seine »Ehrenrettung der Reformation,« zunächst gegen Schmidts Geschichte der Deutschen gerichtet. *Zweiter Abschnitt:* 1786 bis 1794. R.s »Briefe über die Kantische Philosophie« — bekanntlich die Schrift, womit er seine Laufbahn als eigentlicher philosophischer Schriftsteller eröffnete und überall Ansehen gewann; (das Eigenthümliche und Würdigste, nicht nur in diesen Briefen, sondern in der gesammten Richtung des philosophi-

reichen Geistes R.s bis an sein Ende, wird vom Vf. vorzüglich gut hervorgehoben und anschaulich gemacht; Fichte bezeichnet jenes Eigenthümliche irgendwo kurz und treffend mit den Worten: philosophiren mit und aus praktischem Interesse;) die Wirkungen jener Schrift, darunter auch R.s Anstellung als Professor der Philosophie in Jena; sein Ruhm und seine grosse Wirksamkeit in diesem Amte; sehr günstige und angenehme collegialische Verhältnisse in Jena; seine »neue Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens« und die damit in Verbindung stehenden Schriften bis 1794; Ruf nach Kiel als Professor der theoret. Philosophie und Abgang dahin unter interessanten Umständen, wo wir besonders auf das vortreffliche Abschiedsschreiben R.s an seine Zuhörer in Jena aufmerksam machen wollen. *Dritter Abschnitt:* 1794 bis 1823. Reise nach Kiel und Ankunft daselbst unter sehr günstigen Verhältnissen; neue amtliche, bürgerliche und gesellige Lage; unter den Studirenden errichtetes Ehrengericht; durch Zeitläufte (französische Revolution etc.) und eigenen innern Sinn herbeigeführte Hauptrichtung des Geistes R.s und seiner Bestrebungen als akademischer Lehrer und Schriftsteller auf Einigung des Getrennten, ungeachtet aller Meinungsverschiedenheit, in dem, Allen nahe liegenden Wahren und Guten, Wesentlichen und Bleibenden; »Verhandlungen über die Grundbegriffe und Grundsätze der Moralität etc.« (es lag wohl nur in der Unruhe und Verworrenheit jener Zeit, dass eben diese ausgezeichnete Schrift damals nicht mehr eingriff, und liegt wohl nur an dem jetzt so sehr geminderten Interesse an aller Philosophie, dass sie so gut als vergessen ist;) »Auswahl der vermischten Schriften etc.« Verhältnisse zu Fichte's (damaliger) Lehre, zu Jacobi, und zu Bardili; (sie sind vom Verf. ausführlich erörtert, und deutlich, auch unpartheyisch, dargestellt, lassen sich aber in der Kürze, die uns hier nothwendig, nicht näher bezeichnen;) die hieher gehörigen Schriften, die wir nicht anführen, eben auch dieser Kürze wegen, und da sie (hoffentlich) noch in frischem Andenken sind; der geistreiche, ganz originelle Schwede, Thorild; Aufnahme jener Schriften (bekanntlich zum Theil unwürdige); Erholungsreise nach Weimar; »Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften,« für die Wissenschaft, als solche, R.s Hauptwerk, wofür er's auch selbst hielt, und das letzte und eigentliche Resultat seines Lernens und Forschens

nennte; (dem nur aber eine andere Einkleidung des Stoffs und — ein anderer Titel zu wünschen gewesen wäre; denn wer erwartet unter jenem: was es will und auch wirklich enthält?) »Untersuchung des menschlichen Erkenntnissvermögens;« R.s letztes Schriftchen: »die alte Frage: was ist die Wahrheit? etc.« (ein sehr gelungener Versuch, was hinsichtlich auf Religion und Moral, in der Synonymik systematisch dargestellt, gemeinfasslich aus einander zu setzen; ein Versuch auch, der weit mehr Eingang fand und wirkte, als jenes Werk selbst;) letzte Jahre und sanfter Tod, in den Osterferien 1823; kurze Schilderung R.s, als Vater, Hausherr, Gesellschafter etc. Gern würde der Ref. diese nähere Inhaltsanzeige, die er für sich selbst zur Erleichterung bei zu wiederholender Durchsicht des Buchs niedergeschrieben, auch über die zweite, bei weitem stärkere Abtheilung desselben — die Auswahl von Briefen an R. — mittheilen: aber der Zweck dieses Repertoriums, und der Raum, der einzelnen Artikeln darin zugestanden werden kann, will es nicht wohl gestatten. Es sey genug, die Männer zu nennen, von denen hier mehrere oder weniger, nie ganz uninteressante, zum Theil wahrhaft wichtige, Briefe mitgetheilt werden, zu nennen; denn der Titel gibt nur einige der berühmtesten an. Kant — 9 Briefe; (die meisten mit Beweisen der Altersschwäche;) Fichte — 15; (Wer nicht mit Fichte geraume Zeit gelebt hat, wird ihn schwerlich irgendwoher so nahe kennen können, als aus diesen seinen Briefen. Sollte aber Fichte nicht über spätere Angelegenheiten, als von 1800, besonders über die, welche ihn ungefähr von 1808 an bis an seinen Tod so unablässig, erst im Stillen, dann lauter und immer lauter beschäftigten, R.'n mitgetheilt; oder sollte der Verf. diese Mittheilungen, aus gewissen, jetzt gewiss nicht mehr nöthigen Rücksichten, zurückbehalten haben, statt, nur manche Namen u. dgl. zurück zu behalten?) Jacobi, der treue, unermüdliche Briefschreiber — 22; (Dank, besonders für den 7ten!) Thorild — 11; (*wenigstens:* sehr merkwürdig!) Bardili — 18; Abicht — 2; Heydenreich — 1; Garve — 1; Fülleborn — 8; Nicolai — 1; Platner — 2; Bartoldy — 2; Maimon — 1; Feder — 2; Fernow — 4; Lavater — 5; Villers — 2. Der Verf. hat überall, wo historische oder literarische Nachweisungen und Erläuterungen ihm nöthig schienen, diese mit rühmlicher Sorgfalt in Noten beige-

fügt. — Das beigelegte, gut gestochene Portrait R.s hat Aehnlichkeit; besonders im Ausdruck.

J. G. H. Feder's Leben, Natur und Grundsätze. Zur Belehrung und Ermunterung seiner lieben Nachkommen, auch Anderer, die Nutzbares daraus aufzunehmen geneigt sind. Angehängt ist desselben Otium senile. Leipzig, Schwickert; Hannover, Hahn; Darmstadt, Leske. 1825. (*Der Ertrag ist für die Hülfsbedürftigen in den überschwemmten Gegenden des Königreichs Hannover bestimmt.*) *XII.* 466 *S. gr.* 8. *mit einem Facsimile seiner Handschrift.* 2 *Rthlr.*

Herausgeber dieser höchst lehrreichen Autobiographie ist der würdige Sohn des Verewigten, Hr. Hofr. u. Prof. *K. Aug. L. Feder.* Gewiss wird man einem Urtheil eines der vertrautesten Freunde des Vfs. gern beistimmen, »dass ein solches Werk höchst wohlthätig in der gegenwärtigen Zeit wirken wird, worin die reinen, hohen, religiösen Gefühle, von denen unser verklärter Weise durchdrungen und beseelt war, und die er ohne Künsteleien eines rednerischen Schmuckes in der ihm ganz eigenen, einfachen Sprache des Herzens so klar und eindringend darzustellen wusste, sich immer mehr unter den Menschen verlieren und es wahrlich Noth thut, sich einmal wieder an einem solchen Muster der ächten Weisheit und Frömmigkeit zu erwärmen,« wenn man nur das gelesen hat, was S. 25 ff. vortrefflich ausgesprochen ist. Aber eben so bestätigt wird man finden, was der Verf. selbst erinnert hat: »Beobachtungen über ihre eignen Schicksale und Gesinnungen von Männern, die ihr ganzes Leben der Erforschung des menschlichen Gemüths widmeten, waren mir so wichtig und lehrreich; so dachte ich, könnten es auch die meinigen für Manche seyn« — gewiss für Viele und von sehr vielen Seiten. Der erste Theil enthält die (äussere und innere) Lebensgeschichte in 14 Cap., wovon das 1ste die Jugendjahre bis ins 10te Jahr (der Vf. war in dem Dorfe Schornweissach, 2 Meilen von Neustadt an der Aisch 15. Mai 1740 geboren), das 2te den Aufenthalt auf der Schule zu Neustadt an der Aisch, das 3te die Studien und das Betragen auf der Universität zu Erlangen (erhebliche Beiträge zur frühern Schul- und Universitäten-Geschichte), das 4te sein Hofmeisterleben (das er ohne alle pädagogische Vorbereitung

antrat), sein Magisterium und Habilitation auf der Universität Erlangen, schildert. 1765 wurde er Professor am Casimirianum in Coburg (Cap. 5.) und 1768 Professor der Philos. auf der Univ. zu Göttingen (wo er seine geliebte Gattin 1772 durch frühen Tod verlor). Wenn schon hier manche interessante literarische Anekdoten vorkommen, so findet man deren noch mehrere im 7ten Cap. (Geschichte und Charakter der Götting. Schriften des Vfs. bis zum Anfange der Streitigkeiten über die Kant. Philosophie), und im 9ten (Geschichte der Streitigkeiten des Vfs. über die Kant. Philos.) Denn so sehr es auch sein Vorsatz war, Streitigkeiten zu vermeiden (wozu auch des Fürstbischof von Speier Verdammung einiger von Wiehl aus seinem Lehrbuch der prakt. Philos. genommenen Thesen ihn nicht veranlassen konnte), so wurde er doch nach Erscheinung der Kritik der reinen Vernunft, durch seinen Auszug aus Garve's weitläufiger Recension dieses Werks für die Götting. gel. Anz. zuerst in solche Streitigkeiten verwickelt. Er hatte übrigens an dem Unterricht der drei englischen Prinzen in Göttingen Theil genommen (C. 8.) Seine Ansichten der französ. Revolution trägt er Cap. 10. vor (sie zogen ihm doch manchen Verdruss zu, da man in Hannover und Göttingen sehr ängstlich war) und seine Theilnahme an der Verbindung der Freimaurer und Illuminaten (seit 1782) rechtfertigt er Cap. 11. Es musste ihm, der Verhältnisse in Göttingen wegen, angenehm seyn, dass er das Directorat an dem neuerrichteten Georgianum in Hannover erhielt. Da er dort mehr mit der Naturhistorie als mit der philosoph. Literatur sich beschäftigte, so hat er im 12. Capp. von seinen naturhistor. Studien Nachricht gegeben, im 13. Cap. aber die Maximen, nach welchen er das Directorat am Georgianum zu verwalten bemüht war, nebst einigen darauf sich beziehenden pädagogischen Beobachtungen und Ereignissen aufgestellt, ein vorzüglich lesenswerthes Capitel. Das 14te enthält den letzten Abschnitt seiner Lebensgeschichte, zum Theil nur fragmentarisch, bis 1821. Doch sind die Nachrichten über den Aufenthalt der Franzosen in Hannover und des Vfs. Bekanntschaft mit ihnen anziehend. Ein Nachwort des Herausgebers (S. 218) gibt von den letzten Lebenstagen seines am 22. Mai 1821, acht Tage nach seinem noch froh gefeierten, 82sten Geburtstag, entschlafenen Vaters Nachricht, und entwirft (S. 221 ff.) ein umständliches und anziehendes Gemälde von dem Verewigten; eine Anzeige der Familie desselben macht den Beschluss. Der zweite

Theil (S. 235) enthält zwei Capitel von der eigenen Hand des Vfs. 1. Eigenheiten meines Körpers und Geistes nebst einigen Bemerkungen über meine Gemüthsart (auch über die beobachteten diätetischen Regeln); reich an feinen Beobachtungen. 2. Meine wesentlichsten philosoph. Grundsätze, Ansichten und Ueberzeugungen: a) allgemeine logische Grundsätze. b. Hauptsummen meiner metaphys. Untersuchungen; Begründung und Anordnung des Glaubens an das Uebersinnliche (mit Rücksicht auf göttliche Offenbarung und heilige Schrift); c. praktische Philosophie, (welche vornämlich die Wirksamkeit des Beispiels entwickelt und mit kurzen Sittensprüchen, die der Vf. sich eingeprägt hatte, schliesst); d. mein staatsrechtliches Glaubensbekenntniss (lange vor dem Ausbruch der französis. Reolution gebildet und durch sie nicht verändert), in welchem auch die Gedanken über Freiheit der Presse und Censur Beachtung verdienen. Von S. 291 an folgen Beilagen: 1. Auszug aus des Vaters des Verf., Past. Martin Heinr. Feder Historia genealog. s. Descriptio geneal. historica familiae Federianae, 1739 gedr. 2. Auszüge aus des Direct. der Schule zu Neustadt a. d. Aisch, Geo. Cph. Oertel Programm de vita et fatis ill. viri Jo. Georg. Henr. Federi, 1789, zur Jugendgeschichte des Autobiographen. 3. Ein franz. Brief von J. A. de Luc an den Verewigten und zehn Briefe von Heyne (aus den Jahren 1805. 1807. 1810. 11. 12.) 4. Ein Aufsatz des Verstorb., veranlasst durch die Preussische Besitznahme der Hannöverschen Lande im J. 1806: Was ist die Pflicht des guten Bürgers bei gewaltsamen Staatsveränderungen? (nur zu kurz). 5. Verschiedenes von Franzosen der Occupationsarmee an den Autobiographen (ein Brief von Mangourit, einer von Preserville, ein franz. Gedicht von Claudi an ihn). 6. S. 334. Anmerkungen und Aufsätze des Vfs., die zu Th. II. Cap. 2. gehören (vornämlich über Gebete und Gebetserhörung — über die Nothrechte der Völker in Beziehung auf ihre Regenten); S. 349. Nachricht von dem übrigen schriftlichen Nachlasse desselben und (S. 351.) Auszug aus dessen Précis historique et critique de la philosophie de Kant et des effets qu'elle a produits en Allemagne, der philotechnischen Gesellschaft in Paris 1803 übersandt. Unter der Aufschrift: Otium senile sind S. 364—464 zahlreiche lateinische, grössere und kleinere Gedichte, bei denen die Absicht war: ut vel haec forma animis nonnullis instillaret facilius et firmaret fortius salutares de Deo, virtute eaque, quae ho-

minum est, veritate doctrinae beigegeben, eine sehr erfreuliche Beigabe, in fünf Abtheilungen. Die erste ist überschrieben: Philosophiae religiosae summa capita (3 Gedichte); die zweite (9) Sermones (im Horaz. Sinne) morales; die dritte (7) Epistolae; die vierte 3 Oden; die fünfte 85 kleinere Gedichte verschiedenen Inhalts. Das letzte, auf die Ankunft des Königs, ist im Mai 1821 gemacht, also kurz vor dem Weggang des Verf., dessen Andenken auch durch diese Sammlung ehrwürdig geworden ist.

Sprachkunde und deutsche Sprache.

Zum europäischen Sprachenbau; oder Forschungen über die Verwandtschaft der Teutonen, Griechen, Celten, Slaven und Inder. Nach Alexander Murray, bearbeitet von Adolf Wagner. Erster Band. Leipzig, Hartmann 1825. XLIV. 413 S. gr. 8. Zweiter Band. Enthaltend: Bemerkungen und fernere Belege zum ersten. 284 S. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr.

Das Original ist im Rep. 1823. I. S. 455 ff. angezeigt und auf seine Wichtigkeit aufmerksam gemacht, indem es die Früchte vieljähriger Forschungen enthält, die, wenn sie auch nicht alle geniessbar sind, doch immer den Beschauenden reizen. Der Vf. hatte Horne Tooke zum Vorgänger, dessen Ἔπεα πτερόεντα auch der Bearbeiter des Murr. Werkes (Vorr. S. XXII. f.) rühmt, hat aber ungleich mehrere Sprachen zergliedert, ist tiefer in ihren Zusammenhang und ihre Verwandtschaft eingedrungen und hat sie noch philosophischer behandelt. Murray's (geb. 22. Oct. 1775, Sohn eines hochländ. Hirten, selbst zum Hirtenleben bestimmt, aber den Studien, und vornämlich den Sprachstudien erhalten, seit 1812 Profess. der orient. Sprache, starb aber schon 1813, 15 Apr.) äusseres Leben und seine Ansichten der Sprachen sind S. XXVIII ff. dargestellt. Das gegenwärtige Werk war bei seinem Tode nicht ganz beendigt. Dr. David Scott hat es aus den zwei Foliobänden der Handschrift, die ihm übergeben wurden, so geordnet und zusammengestellt, wie das Original erschien. Hr. W., der in der Vorr. auch, wie M., eine einzige Ursprache annimmt und darüber, wie über die Etymologie ausführlicher sich verbreitet, fand es (mit Recht) nöthig, die Anordnung des Werkes umzuändern und der

Bequemlichkeit wegen die Thatsachen und Erläuterungen sämmtlich in den 2ten Band zu verweisen. Er hat aber auch theils unter dem Texte die Ansichten und die Entdeckungen deutscher Forscher in kurzen Bemerkungen angegeben und die Fortschritte durch Hinzufügung der neuesten Literatur nachgewiesen, theils manche Erläuterungen oder Bestätigungen in den Text, in Klammern geschlossen, aufgenommen, vorzüglich in der Einleitung Mehreres hinzugesetzt, so wie es die Folgerichtigkeit und Vollständigkeit der Gesetze der Sprachforschung und Sprachzergliederung forderte. Dadurch ist diess Werk noch mehr vervollkommnet und gewiss ein für die phil. Sprachenkunde bedeutendes Werk geworden. Ref. bedauert es, dass der Vortrag (wie in der Vorr., so im Werke selbst) nicht immer einfach, natürlich und deutlich genug ist. Folgende Inhaltsübersicht wird die neue Anordnung des reichen Inhalts bemerklich machen: I. Band. Einleitung; 1. Von Sprachforschung; Verwandtschaft und Identität der Sprachen; europäischer Sprachenstamm; Nutzen und Zweck der Sprachforschung und Forschungsgang. 2. Geschichtliches: Europäische Hauptvölkerschaften: Celten; Teutonen; Slaven; Finnen; Griechen und Römer; die teutonischen oder germanischen Sippen (Engländer, Gothen, Scandinavier, Alemannen, welche hier mit den Franken identificirt werden). Erster allgemeiner Theil. Von Sprachen überhaupt. Cap. 1. Ursprung der europ. Sprachen: Ur- und Wurzelsylben; Zusammensetzungen aus Urlingen. 2. Bildung der Nominum und ihres Zubehörs. 3. Bildung des Zeitworts. 4. Ursprung der Ableitlinge (Urableitlinge, Afterlinge). 5. Aftersamsetzlinge (In Ansehung dieser neu gebildeten technischen Wörter muss man die Rechtfertigung oder Entschuldigung des Herausgebers in der Vorrede lesen). 6. Unabwandelbare Theile der Sprache (Neben-, Vor- und Bindewörter). 7. Benennung der Gegenstände (der innern und äussern Welt.) Zweiter besonderer Theil. Von Bau und Bildung der europ Hauptsprache, S. 201 ff. Einleitung: Ueber die alte Geschichte Griechenlands, Scythiens, Persiens und Indiens. (Hier gibt es noch viel zu berichtigen). Cap. 1. Griechisch und Latein in ihren Sprachtheilen. 2. Sanskrit (S. 320. dessen Identität mit dem Teutonischen und Griechischen behauptet wird), Persisch (auch von der Bildung des Neupersischen), Slavonisch (und Nutzen des Slavischen, als Bandes zwischen asiat. und europ. Sprachen). 3. Cel-

tisch und Cymrisch oder Ersisch und Wälisch. Den Inhalt des 2ten Theils gibt schon der Titel an. Es sind hier die weitern Ausführungen sowohl, als einzelne Bemerkungen über gewisse Gegenstände, Ableitungen, Stammwörter und andere Wörter, Vergleichungen von Sprachen u. s. f. unter 79 Artikeln zusammengestellt. Ein vollständiges Register weiset die zerstreuten Gegenstände nach.

Das Gesammtgebiet der teutschen Sprache nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und practisch dargestellt von Karl Heinrich Ludwig Pölitz. Erster Band. Philosophie der Sprache. Leipzig 1825. Hinrichssche Buchh. XIV. 504 S. gr. 8. Zweiter Band. Sprache der Prosa. X. 420 S. 4 Bände 12 Rthlr.

Von andern Werken des Hrn. Vfs. über die deutsche Sprachlehre, die auch durch gegenwärtiges ihre anerkannte Brauchbarkeit nicht verlieren, unterscheidet dies sich durch seinen Zweck und Umfang. Es ist der Commentar zu der 1820 herausgegebenen Schrift: Die Sprache der Teutschen, philosophisch und geschichtlich dargestellt; es soll die reine, vollständige Ausführung der dort vorgetragenen Grundsätze und Lehren seyn, und nicht nur dem Lehrer beim Gebrauche jenes Compendiums dienen, sondern auch dem Kreise gebildeter Leser eine befriedigende Uebersicht über das Gesammtgebiet der deutschen Sprache, ohne eigentliches Schulgerüste, gewähren. Es umfasst daher auch Alles, was in dieser doppelten Hinsicht gefordert werden kann, nach den neuesten allgemeinen und besondern Forschungen, in richtigem Zusammenhange zusammengestellt und mit wohl gewählten Beispielen erläutert, so dass Theorie und Praxis verbunden sind. Natürlich musste Kenntniss der deutschen Grammatik vorausgesetzt werden. Es ist auf vier Bände berechnet. Den ersten eröffnet eine Einleitung, in welcher zuvörderst zwei Hauptgegenstände der Eigenthümlichkeit jedes selbstständigen Volkes, seine Sprache und seine Geschichte, betrachtet und mit einander verglichen werden, die deutsche Sprache insbesondere als eine Ursprache und kein Mischling aus mehrern Sprachen, als hochgebildete Sprache, aufgestellt, und die mit dem Fort- und Rückschreiten, dem Fortgang, Stillstand, Verfall der Cultur selbst sich erhoben hat oder

gründen ist, ihre höhere Reife aber seit 1740 erhalten hat. Es wird ferner der Einfluss der Staatsverfassung, Religion, geistiger Bildung und der Sitten auf die Entwickelung des Geistes der Classiker überhaupt und in Beziehung auf die deutsche Sprache angedeutet, das Allgemeinere über Vergleichung der Sprachen nach ihrer Aehnlichkeit und Verschiedenheit vorgetragen, die deutsche Sprache nicht nur als eine lebende, weit verbreitete, sondern auch als eine cultivirte Sprache gerühmt, die in den drei Hauptgattungen des Styls ihr goldnes Zeitalter erreicht habe, die mehrern Mundarten derselben auf zwei Hauptdialekte, den weichern und härtern, zurückgeführt, von beiden aber das Hochdeutsche, als die von Provinzialismen möglichst gereinigte Büchersprache unterschieden. S. 35 — 137 folgt der Umriss der Geschichte der deutschen Sprache, in welchem nicht alle deutsche Schriftsteller, nicht einmal alle ausgezeichnete, im Einzelnen genannt, sondern nur die Hauptzeiträume und Wendepunkte des Fort- oder Rückwärtsschreitens unsrer Sprache mit den Ursachen davon angegeben werden konnten. Es sind im Eingange auch die Gründe für die Schreibart, Teutsch, ohne die entgegengesetzten zu erwähnen, gelegentlich angeführt. Die ältern Werke der deutschen Poesie und Literatur bis zum Zeitalter der Kirchenverbesserung sind fast vollständig angeführt und beurtheilt, und aus Fischart (im 16ten Jahrh.), der unter keine von den Theoretikern angenommene Classification der Dichter gebracht werden kann, sind selbst S. 97 ff. einige Bruchstücke aufgenommen. Der erste Theil enthält von S. 139 an die Philosophie der deutschen Sprache, als Grundlage des Ganzen, theoretisch und praktisch behandelt. Die Philosophie der Sprache überhaupt besteht darin, dass das Gegebene (Erfahrungsmässige) in der Sprache auf allgemeine, im Wesen des menschlichen Geistes enthaltene, Grundbedingungen der Darstellung durch Sprache zurückgeführt und vermittelst dieser Bedingungen das Erfahrungsmässige eingetheilt, geordnet, berichtigt, vervollkommnet wird. Ihr Unterschied von der Theorie des Styls ist angegeben, ihr Umfang bestimmt, ihre Anwendung auf die deutsche Sprache gezeigt, ihre, nachher durchgegangenen und überall mit Beispielen und Belegen aus deutschen Classikern begleiteten, Theile angezeigt. Diese sind: Ursprüngliche Gesetzmässigkeit des menschlichen Geistes, in Beziehung auf die Sprache betrachtet; die drei selbstständigen Vermögen des mensch-

lichen Geistes, das Vorstellungs-, Gefühls- und Bestrebungs-Vermögen und die Wichtigkeit der Lehre von ihnen für die Philosophie der Sprache und für die Begründung der drei selbstständigen Sprachdarstellungen in Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit (mit Beispielen). Damit ist in Verbindung gebracht die Lehre von dem eigenthümlichen (formellen) Charakter aller Sprachdarstellung, und von der Verschiedenheit des Stoffes und der Form in derselben und der unauflöslichen und untrennlichen Verbindung des Stoffes mit der Form. Hierauf sind die logisch-grammatischen und die ästhetischen Bedingungen für die Beurtheilung einer vollendeten Form der Darstellung angegeben, ferner das Gesetz der Form, d. i. der höchste Maassstab für die Beurtheilung der Vollendung einer stylistischen Form, deren Grundeigenschaften Richtigkeit (Correctheit) und Schönheit der Form sind. Die untergeordneten Eigenschaften der Richtigkeit sind (S. 243): Deutlichkeit, Klarheit, Reinheit, Ordnung, Treue, Vollständigkeit, Kürze, grammatische Einheit. Als untergeordnete Eigenschaften der Schönheit der Form werden (nach Erläuterung des Begriffs der Schönheit und des Geschmacks S. 276 ff.) durchgegangen. (S. 280): die freieste Versinnlichung des Stoffs; Natürlichkeit; Mannigfaltigkeit; ästhetische Einheit; Schattirung; Vertheilung von Licht und Schatten; Contrast; das Witzige und Scharfsinnige; das Neue; Anmuth, Lieblichkeit und Grazie; das Naive; das Unerwartete und Wunderbare; die edle Einfalt; die Kraft; das Kühne; das Edle, Würdevolle und Majestätische; das Grosse; das Erhabene und Feierliche; das Pathetische; das Rührende; das Romantische; das Humoristische; das Scherzhafte; das Lächerliche und Komische; das Satyrische; das Bildliche (Figuren und Tropen). Es folgen die Lehren (S. 409) von dem Styl, nach seinen Gattungen, Arten und Formen, und (S. 474) von den drei Schreibarten, der niedern, mittlern und höhern. Eine kurze Uebersicht des Ganges dieser Untersuchungen macht S. 503 f. ihren Beschluss. — Im zweiten Bande wird die *Sprache der Prosa* selbstständig und nach ihren einzelnen Gattungen und Formen durchgeführt (wobei der Hr. Verf. nur den Prof. Voigtel in s. Lehrbuche der deutschen prosaischen Schreibart, Halle 1802. 8. zum Vorgänger hatte) und zwar theoretisch und praktisch. In der Einleitung ist, nach vorbereitenden Begriffen, der eigenthümliche Charakter der Sprache der Prosa, als des wörtlichen Aus-

drucks und der durch Sprache möglichen Versinnlichung der gesammten *unmittelbaren* Zustände des menschlichen Vorstellungsvermögens genauer entwickelt und die Eintheilung ihres Gesammtgebietes aus dem Verhältnisse, in welchem das wirkliche Leben zu der Auffassung seiner einzelnen Zustände in unmittelbaren Vorstellungen steht, abgeleitet. Daher ergeben sich vier Theile. 1) der Lehrstyl, a. der systematische, b. der commentirende (erläuternde), c. der compendiarische, d. der akademische, e. der populäre, f. der dialektisch-kritisirende. 2) Der geschichtliche, a. der beschreibende, b. der erzählende, und zwar in der Naturgeschichte, in der Menschengeschichte und wieder insbesondere in der Biographie und Charakteristik, in der speciellen Geschichte (Völker-, Staaten-, Cultur-Geschichte), in der allgemeinen Gesch. 3) Der Briefstyl (dessen eigenthümlicher Charakter), insbesondere der vertrauliche Brief; der Brief der Convenienz; der Brief des Witzes und der Laune; der belehrende; die Zueignungen. 4) Der Geschäftsstyl, der höhere und der niedere. Ueber diese verschiedenen Gattungen der prosaischen Sprache werden die vollständigsten, begründetsten, eindringendsten Belehrungen gegeben und Beispiele aus verschiedenen Zeitaltern sind zur Vergleichung überall beigefügt.

Dr. Christian Friedr. Michaelis Lehrbuch der deutschen Sprache. Erster Theil. Die Orthoepie, Orthographie und Etymologie enthaltend. (Auch als besonderes Werk mit dem Titel: Dr. C. F. M. theoretisch-praktische deutsche Grammatik, oder Anleitung zur Kenntniss der Aussprache, Rechtschreibung und Wortbildung und der Redetheile des Deutschen; nebst erläuternden Beispielen. Ein Handbuch zum eigenen Studium und zum Gebrauch für Lehrer an höhern Unterrichtsanstalten.) Leipzig, Hartmann, 1825. *XXVIII.* 374 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Der Hauptzweck des Verfs. ist: Das Wesen der Sprache in ihren Formen, nach eignen Forschungen über manche zweifelhafte und unbestimmte Gegenstände, kurz, deutlich und fasslich zu entwickeln, und die Regeln des gegenwärtigen gebildeten Sprachgebrauchs aufzustellen und in Beispielen zu erläutern, nicht für die ersten Anfänger, sondern für solche, welche schon die

ersten Vorkenntnisse der Sprache haben. Es ist, wie schon der Titel lehrt, die Orthographie gleich nach der Orthoepie behandelt und von der Syntaxis Vieles gelegentlich abgehandelt; in beider Hinsicht stimmt diess Lehrbuch mit der 3ten Aufl. von Heyse's theor. prakt. Gramm. überein, obgleich der Vf. in mancher einzelnen Puncten von ihm abweicht, und in der Vorr. S. VII—XVII. darüber (besonders den eignen Gebrauch des Genitivs und Dativs) und einige andere Gegenstände und Stellen des Heyseschen Lehrbuchs Bemerkungen vorträgt, die wohl Gegenbemerkungen veranlassen können (z. B. in der Redensart: »der Wein ist sauer« kann *sauer* wohl nicht Adverb. seyn, wie in einer andern: der Wein schmeckt sauer.) Erschöpfende Vollständigkeit lag nicht in dem Plane des Vfs.; er wollte nicht nur das, was schon Andere scharfsinnig entwickelt und dargestellt haben, nicht von Neuem entwickeln, sondern auch theils den Lehrer, theils dem eignen Nachdenken Vieles überlassen, was zur Erläuterung, Anwendung und Uebung etwa noch beigebracht werden konnte. Die allgemeine Einleitung verbreitet sich über Gegenstände, die wohl vorausgesetzt werden konnten, doch nicht zu ausführlich. Die Folge der Abtheilungen der Sprachlehre selbst ist: I. Abth. von der Aussprache. Cap. 1. von den verschiedenen Lauten, einfachen und zusammengesetzten Buchstaben (mit gelegentlicher Vergleichung der englischen und französ. Aussprache). Cap. 2. Ueber Länge und Kürze und verschiedene Betonung der Sylben und Wörter. II. Abth. Die Lehre von der richtigen Art, die Wörter zu schreiben. Cap. 1. Orthographie. Hier ist vornämlich in den besondern Regeln sehr belehrend in das Einzelne eingegangen, z. B. S. 48 (über die Unterscheidung der Endungen *lich* und *ig*). Cap. 2. von der Interpunction. III. Abth. Die verschiedenen Theile der Rede. Cap. 1. Vorläufige Erklärung der verschiedenen Bestandtheile der Rede. 2. Allgemeine Bemerkungen über Entstehung und Bildung der Wörter (überhaupt und insbesondere, z. B. durch Zusammensetzungen). 3. Vom Substantiv (dessen Arten, Geschlechtern, Plural). 4. Von der Declination der Substantive (mit Adelung nimmt der Verf. acht Declinationen an, bemerkt aber die Abweichungen anderer neuer Lehrbücher der deutschen Sprache, welche sie zum Theil auf drei reducirt haben. Insbesondere ist nach S. 155 über den besondern Gebrauch der Wörter Männer Männer und Leute, über die Declination der aus dem

Lateín. oder Griech. entlehnten oder nach der Weise dieser Sprachen gebildeten Wörter, die der französ. und ital. Wörter und der Eigennamen, Belehrung ertheilt). 5. Von dem (bestimmenden und nicht bestimmenden) Artikel. 6. Die Zahlwörter (hier auch von der Vergleichungsstufe von *Viel*, *Mehr* und *Wenig*, Mancher, Einzig u. s. f.) 7. Die Pronomina (überhaupt und die persönlichen, zueignenden, anzeigenden, bestimmenden, relativen, fragenden, insbesondere). 8. Die Adjective (definirt: Wörter, welche an oder in den Substantiven gewisse Merkmale als Eigenschaften derselben bezeichnen und durch dieselben sie von andern Gegenständen unterscheiden. Noch insbesondere S. 245 über die Ausdrücke: der erstere, letztere, erste, letzte, und ihren richtigen Gebrauch). 9. Die Adverbien (nebst einer allgemeinen Bemerkung über die Bildung der Adjective und Adverbien S. 268). 10. Die Verba (S. 269 die Entstehung, Bildung, Arten der Zeitwörter, ihre regelmässige und unregelmässige Conjugation.) 11. Verba neutra oder intransitiva (und die Verbindung der Hülfswörter *seyn* und *haben* mit ihnen). 12. Zusammengesetzte Verba. (Sie werden in Hinsicht der Conjugation in 2 Classen getheilt, solche, welche mit ihren Partikeln untrennbar, und, welche trennbar mit ihnen verbunden sind). 13. Verba reciproca (die Zeitwörter heissen so, in wiefern in ihnen das Prädicat auf das Subject selbst unter den Zeichen des persönlichen Pronomen, zurückbezogen, das Subject also zum Gegenstand seiner eignen Thätigkeit oder Empfindung gemacht wird; von den unpersönlich gebrauchten Verbis S. 329). 14. Vom Particip (überhaupt und dem der deutschen Sprache insbesondere, die eigentlich nur 2 Participien, der Gegenwart und der Vergangenheit, hat; denn die Participien der Zukunft sind im Deutschen, der Bedeutung nach, nur im Passivo üblich, im Activ nur mit *werdend* gebildet). 15. Von den Conjunctionen (den copulativen, continuativen, conditionalen, disjunctiven, adversativen, concessiven, causalen, explanativen, comparativen, proportionalen, constrictiven, exceptiven und restrictiven, exclusiven). 16. Von den Präpositionen (überhaupt und insbesondere denen der Zeit, des Orts, der Relation u. s. f., ihrer Construction mit den Casus, der Zusammenziehung gewisser Präpositionen mit Pronominibus und mit dem Artikel). 17. Von den Interjectionen. Durchgängig sind die vorgetragenen allgemeinen und speciellen, tief in den Geist und Gebrauch der Sprache ein-

gehenden, Regeln und Lehren begründet durch genaue Prüfung und erläutert durch gewählte Beispiele aus classischen Schriftstellern.

Hebräische Sprache.

Paläographische, grammatische und isagogische Beiträge für das Studium der hebräischen Sprache und Bibel. Von Karl Friedr. Muhlert. Leipzig 1825. Magazin für Ind. u. Liter. IV. 188 S. gr. 8. 1 Rthlr.

Drei Aufsätze, deren Inhalt schon der Titel bezeichnet, in mehrern Abtheilungen, Resultate der gründlichen Untersuchungen eines denkenden und mit den übrigen morgenländ. Dialekten und Sprachen vertrauten Sprachforschers, die gelesen und benutzt zu werden verdienen. I. Paläographische Untersuchungen: a. Alter der Schrift. Die Schreibkunst ist schon (— und gewiss lange —) vor Moses erfunden und ausgeübt worden; Buchstaben- und Sylbenschrift muss sehr früh im Gebrauch gekommen seyn. b. Richtung der Schrift. Das Schreiben von der Rechten zur Linken ist uralt, in Aegypten das Schreiben von der Linken zur Rechten nicht unbekannt gewesen. c. Anzahl der Buchstaben (22 schon im phöniz. Alphabet). d. Buchstaben-Namen (nicht nach der Gestalt der Buchstaben gewählt, aber von hohem Alter) und die Erklärung derselben (bei Eusebius und Hieron.). e. Laut mehrerer Buchstaben (S. 15 der vier Kehlbuchstaben Aleph, He, Heth, Hain, der S-Laute, Zain, Sade, Zamech, Schin, Sin, und ihrer Verwandtschaft mit den T-Lauten und Vertauschung; der T-Laute, Daleth, Teth, Thau; des Gimel, K, kh, Beth, Pe, φ, ψ, Vau; der Vocalzeichen; die ältere und spätere Aussprache wird unterschieden und durchgängig ist das Arabische, Aethiopische, Griechische verglichen). f. Die Buchstaben als Zahlzeichen, mit Bemerkung der Abweichungen und Widersprüche in den Zahlen in den ältesten Uebersetzungen). g. Gestalt der Buchstaben S. 77. Die ältesten waren Quadratbuchstaben, wie der Vf. aus der Verwechselung mehrerer Buchstaben in den Ueberss. schliesst, nicht phönicisch-samaritanische Schrift; wohl aber mochte die Quadratschrift, welche die samarit., syr., griech. Uebersetzer vor sich hatten, in mancher Buchstabenfigur in alten Handschriften und jetzigem Drucke etwas abweichen,

auch ist die altsyr. Schrift Estrangelo in den meisten Figuren der Quadratschrift am ähnlichsten. (Da aber die Uebersetzer nach Esra lebten, so wird durch des Verfs. Deduction die Nachricht, Esra habe die Quadratschrift eingeführt, nicht entkräftet). II. S. 191. Grammatische Erklärungen und Untersuchungen. a. Ueber den Vocal in Kibbuz und die Vocalzeichen im Allgemeinen. (Das Kibbuz in der einfachen Sylbe vertritt die Stelle des Schurek. Die Vocalpuncte entstanden aus der Nothwendigkeit, die vocallose Schrift der ausgestorbenen Sprache zu lesen (dem Ref. scheinen einige lange vor dem Aussterben der Sprache gebraucht zu seyn, um die Verwechselung von mit denselben Consonanten geschriebenen, aber verschieden vocalisirten Wörtern zu verhüten); ihrer waren anfangs nur wenige; Kibbuz scheint zuletzt gebildet worden zu seyn; eine Classification der hebr. Vocale und ihrer Zeichen ist S. 99 aufgestellt, die Gründe für die Behauptung, dass Kibbuz in der kurzen Sylbe für das kurze *O* gebraucht worden sey, werden S. 103 ff. angegeben und es nicht wahrscheinlich gefunden, dass die Hebräer für das kurze O zwei Vocalzeichen gehabt haben. b. Ueber die hebräische Dualform. (Die hebräische Sprache hat keinen solchen Dual, wie die arabische und griechische, oder wie das Sanskrit, wohl aber eine Dualität in einem Nennworte mit der Endung — aim. Diese hebr. Dualform und ihr Ursprung wird sowohl im Allgemeinen als in einzelnen Wörtern erklärt; die Entstehung derselben in die Zeiten der Kindheit der Sprache gesetzt — es ist diess eine der lehrreichsten Untersuchungen). III. S. 151. Darstellungen für die Isagoge des A. Test. a. Ueber das Alter des Pentateuch. Dass Moses der Verfasser sey, wird auf innere Zeugnisse und auf das Zeugniss des Verfassers 5 Mos. 31, 9. 24. gegründet; dass er es seyn könne, auf das Alter der Schreibkunst; auch die etwa in den Text gekommenen Zusätze und Anmerkungen können nicht in sehr späte Zeit gehören; die Einrichtung und der fragmentarische Inhalt der 4 letzten Bücher werden als Beweise angeführt, dass diese Bücher theilweise auf dem Zuge niedergeschrieben worden sind; mehrere Stellen, welche gegen das hohe Alterthum des Pentateuch zeugen sollen, werden S. 162 ff. geprüft. b. S. 177. Etwas über das Buch Hiob. (Einige Gründe für sein hohes Alter mit Widerlegung mancher, die für eine jüngere Abfassung desselben angeführt werden). c. S. 182. Etwas über Koheleth (ein entthron-

ter König sey Verfasser und vielleicht Joachaz, aus dessen Zeitalter auch die Sprache des Buchs zu seyn scheine; es wurde in den Canon aufgenommen, weil es hebräisch geschrieben war. d. Ueber die Ausbildung der hebr. Sprache. Sie kann von Moses bis zum Exil ohne wesentliche Veränderungen fortgelebt haben; die Bildungsinstitute der Hebräer waren nicht wissenschaftlich, sondern national; ein geistiger Verkehr mit Fremden fand nicht Statt; später erst wurde die Sprache aus- und verbildet.

Rabbinisch-aramäisch-deutsches Wörterbuch, zur Kenntniss des Talmuds, der Targumim und Midraschim; mit Anmerkungen für Philologie, Geschichte, Archäologie, Geographie, Natur und Kunst. Von M. F. Landau, Inspector der israelit. deutschen Hauptschule. Erster Theil. Prag 1819. In der Schottischen Buchdr. gedruckt. Zweiter Theil 1819. Dritter Theil 1820. Vierter Theil, fünfter und letzter Theil 1824. Zusammen 1676 S. in 8. 46 S. Einl. ohne die Vorrede. (Leipzig in Comm. bei Barth. 12 Rthlr.)

Erst neuerlich ist diess gehaltvolle Wörterbuch in Umlauf gekommen, das durch eine vor dem ersten Theil stehende, unaufgeforderte, Empfehlung des k. k. Büchercensors Hrn. Fischer schon sehr ausgezeichnet ist. Es ist nicht nur sehr vollständig in der Aufzählung der rabbin. Wörter und genau in ihrer Erklärung, sondern auch reichhaltig an gelehrten Bemerkungen und Sacherläuterungen, die meist unter dem Texte stehen. Dahin gehören z. B. im 3ten Th. S. 582 über den Ingwer, 586 die Kometen, S. 595 f. den Zythus, S. 633 das Galbanum, S. 637 ff. die Hyacinthfarbe und das Buccinum, S. 662 das Amomum, S. 664 f. die Kicher (das arab. Hamos), S. 668 die Handmühlen der Orientalen, S. 670 ihre Siegelringe, S. 706 ff. über das arab. Hascha (Saturei oder Thymian) und Zatar (Isop), S. 710 über Chasmal (Ezech. 1, 4. ein Metall, electrum oder eine Art der Platina), S. 725 ff. über die Phylakterien (Denkzettel), S. 765 f. über den Türkis (wo auch der Name Türkei von טרק (Terak) beissen, hergeleitet wird), S. 810 über die Augenschminke der Alten, S. 840 ff. über den Ambra. Diese Anmerkungen sind deutsch abgefasst, die übrigen Erläuterungen in der Nationalsprache und man muss aus al-

lerdings die unpunctirte Schrift derselben kennen, wenn man Gebrauch davon machen will. Der Vf. hatte ein dem letzten Theile beizufügendes Register aller in deutscher Sprache vorkommenden wichtigen Materien versprochen, um zu zeigen, dass in den Schriften der Rabbiner Aufschlüsse und Belehrungen über alle Fächer der Wissenschaft und Kunst vorkommen." Wir haben es aber nicht bei dem 5ten Theile, der ohnehin viel stärker, als die vorhergehenden ist, gefunden. In der Einleitung hat der Vf. von Onkelos, Jonathan Ben Usiel, Joseph dem Blinden (im 3ten Jahrh. erster Hälfte), den griech. Bibelübersetzungen, vornämlich dem Akilas, von den frühesten und den neuern Lexicographen des Rabbinischen, Nachricht gegeben.

Rechtsquellen.

Codicis Theodosiani Libri V. priores. Recognovit, additamentis insignibus a Walthero Friderico Clossio et Amadeo Peyron repertis aliisque auxit, notis subitaneis tum criticis tum exegeticis nec non quadruplici appendice instruxit Car. Frid. Christianus Wenck, Antecessor Lips. Lipsiae, sumt. Barthii 1825. *XXVIII.* 416 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 20 *Gr.*

Von den beiden, aus Handschriften bekannt gemachten, Ergänzungen der ersten Bücher des Cod. Theod. ist im vor. Jahrg. I. S. 441 ff. Nachricht gegeben worden. Auch in der Vorr. zu gegenwärtigem Werke wird von beiden, nach genauer Angabe der Titel der Druckschriften, der Inhalt der Handschriften, insbesondere die Beschaffenheit der 16 Blätter der Mailänder Handschrift, welche die Bruchstücke des röm. Gesetzes der Westgothen (Breviarii Alaric.) enthalten, und der frühern Schrift in dem Turiner Codex, welche Peyron ins 6te, Mai aber ins 7te Jahrh. setzt, und welche Bruchstücke des ächten Theodos. Gesetzbuchs aus den ersten 5 Büchern (auf 13 Blättern) und ein Supplement des 6ten auf einem Blatte liefert, genau angezeigt und dabei die von der Peyronschen verschiedene und richtigere Anordnung einiger Blätter, welche Hr. W. schon in der Recension in der Leipz. Lit. Zeit. 1824 bemerkt hatte, aufs Neue bestätigt; es sind ferner auch die übrigen Blätter (15 — 30), aus welchen P. nur die Varianten zu den gedruckten Bü-

chern des Cod. Th. mitgetheilt hat und die drei andern Codices rescripti der Turiner Bibl. (aus der Bibl. zu Bobbio) erwähnt, in deren einem drei Blätter, welche die letztern Bücher des Cod. Th. angehen, wahrscheinlich zu derselben Handschrift in der Vatic. Bibl. gehören, aus welcher Mai die Fragmenta Vaticana und Varianten des Cod. Th. bekannt gemacht hat. Diesen Handschriften (der Ambros. und Turiner Bibl.) verdankt man 151 neue Constitutionen oder Theile derselben in den ersten 5 Büchern (und darunter der Turiner allein 83), ein Supplement des 6ten Buchs und die Gesta in Senatu urbis Romae a. 438 de recipiendo in Occidente Theodosiano Codice, nebst alten und guten Varianten zu den übrigen Büchern. Von jenen neuen Constitutionen sind freilich einige schon aus dem Cod. Iustin. bekannt, sie erscheinen aber hier vollständiger, als im Cod. Iust. Um den Gebrauch der ersten 5 Bücher des Cod. Th. zu erleichtern, hat der Herausg. sie ganz mit den neuen Ergänzungen und bessern Lesarten abdrucken lassen (Codicis Theodosiani Libri quinque priores epitomati ex Breviario Alaric. iam novis supplementis Ambrosianis maxime et Taurinensibus aucti) und die Gesta vorausgeschickt, nebst der Constitutio Valentiniani und der Const. Theodosii II. Die neuen Ergänzungen sind nun an den gehörigen Orten eingeschaltet, mit Angabe ihrer Quelle unter dem Text. Sie sind genau nach den Closs. und Peyron. Ausgaben abgedruckt, jedoch so, dass offenbar fehlerhafte Lesarten der Mailänder Handschr., (die viel jünger ist, als die Turiner), welche Hr. Hofr. Clossius unrichtig beibehalten oder verändert hat, verbessert. Die Supplemente, welche Peyron den abgeschnittenen Anfängen und Enden der Zeilen beigefügt hat, sind, ohne andere Lettern dazu brauchen zu lassen, wiederholt (wenn man also sie von der Lesart der Handschr. unterscheiden will, so verweiset uns Hr. W. an die, doch so seltne, editio princeps, quae sola quatuordecim membranarum fidelem imaginem praebeat) nur in zweifelhaften Fällen die unterscheidenden Lettern beibehalten und bisweilen an die Stelle der Peyron. Ergänzungen solche, die ihm schicklicher schienen, gesetzt und in den Anmerkungen angezeigt und gerechtfertigt; wo die Turiner Handschrift den Anfang oder Schluss einer im Cod. Iust. befindlichen Constitution gibt, die Worte aus diesem Cod. ergänzt, doch mit Unterscheidung der nicht ganz zuverlässigen Supplemente. Und so ist noch Mehreres zweckmässig in der neuen Ausg.

eingerichtet, ohne dass man doch die beiden ersten Ausgaben der neuen Bruchstücke ganz entbehren kann. Aber auch in dem bereits früher gedruckten Text ist manches berichtigt nach Maasgabe der vorzüglichsten ältern Editionen, die der Herausg. verglich, da sich in der Gothofr. Ausgabe eine grosse Menge Druckfehler befinden, die auch Ritter nicht sämmtlich verbessert hat. Ueberhaupt hat Hr. W. den Text (dessen Grundlage freilich das Brev. Alaric. ist), so viel möglich der ursprünglichen Gestalt näher zu bringen auch dadurch sich bemüht, dass er die im Cod. Iust. befindlichen vollständigern Gesetze statt der mangelhaften aufgenommen und die Zahlen der Gesetze, wie sie im ächten Cod. Th. angegeben waren, gesetzt hat (die bisherigen in Klammern geschlossen). Alle diese Aenderungen sind in den untergesetzten Anmerkungen genau bemerkt und zugleich sind noch andere kritische Versuche und Erklär. schwieriger Stellen mitgetheilt, zwar mit Benutzung der Commentare von Godefroy und Peyron, aber auch aus der eignen Fülle der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns des Herausg., der sein Verdienst noch durch die vier Anhänge erhöht hat: 1. S. 341. Supplementum Codicis Theod. Lib. VI. Tit. 4. qui est: de praetoribus et quaestoribus, in Palimpsesto Taurinensi repertum. Diess Fragment, in welchem Hr. W. einige Lesarten verbessert hat, muss auf L. 33 folgen und ist daher mit 34 bezeichnet, obgleich zwischen 33 und 34 einige Gesetze fehlen. 2. S. 346. Variae lectiones ad posteriores undecim Cod. Th. libros e membranis palimpsestis Vaticc. ac Taurinn. Ab Ang. Maio et Amad. Peyron erutae ad edit. Berol. accommodatae. Accedunt quaedam ex indice Rubricarum Ambrosiano. Hin und wieder hat Hr. W. sein Urtheil über die Lesart oder seine Vermuthung beigefügt, wie über XV, 7. L. 11. de scen. die Vatic. Lesart auf die Verbesserung führte: quos graeco nomine ἀληθινοχρῶςτας oder ἀληθινῷ χρῶςτας (d. i. purpure tinctas) vocant. Denn in der spätern griech. u. lat. Sprache hiess der Purpur ἀληθινὸν, alethinum. Weggelassen hat Hr. W. nur die wenigen Noten Peyrons, welche nur Druckfehler in dem von ihm gebrauchten Mailänder Abdruck von Ritters Cod. Th. angehen, und die von Mai, welche längst verbesserte Fehler in der ersten Cujac. Ausgabe 1560 und orthograph. Kleinigkeit betreffen, dagegen manches Neue hinzugethan. 3. S. 371. Imp. Honorii Constitutio de conventibus annuis in urbe Arelatensi habendis, commemorata ad L. 15. de Offic. Vicar.

(I, 15). Sie ist zuerst von Hincmar, Bisch. von Rheims erwähnt (im 9ten Jahrh.), dann (im 14ten) von Cardinal Niclas von Cus in dem Werke de concordantia catholica ganz angeführt. Die folgenden Herausgeber (Scaliger, Sirmond) und die, welche ihrer Erwähnung thun, sind von Hrn. W. S. 374 ff. genannt. Sie ist an den Oberstatthalter von Gallien gerichtet, und so wie ihr neuer Druck in mehr als einer Hinsicht sehr nützlich ist, so sind es nicht weniger die zahlreichen, erläuternden Anmerkungen des Herausgebers. 4. S. 385, Series Constitutionum, quae libris V, prioribus Cod. Theodos. continentur, chronologica. Sie ist vom Hrn. Bacc. jur. und Dr. der Philos. Friedr. Carl Gust. Sieber ausgearbeitet und es sind darin die neuerlich aufgefundenen Constitutionen von den ältern genau unterschieden. Von S. 413 folgen noch Addenda et Emendanda. Hier ist auch schon Rücksicht genommen auf: *Theodosiani Codicis genuina* fragmenta cum ex cod. palimpsesto Bibl. R. Taurinensis Athenaei edita, tum ex membranis Bibl. ambros. Mediol. in lucem prolata. Inter se disposuit atque edid. Dr. E. Puggaeus. Accod. Theodos. cod. variae lectiones, Bonn, bei Marcus, 9 B. gr. 8. 16 Gr., und manches darin berichtigt. Ueberhaupt aber fällt Hr. W. über diese Abdrücke das Urtheil: »nihil fere sive lectioni, sive interpretationi recens repertarum constitutionum novi auxilii attulerunt. Nam si ab eo recedas, quod in transponendo duodecimo et tertio decimo Taurinensi folio meum iudicium in ephemeridd. Lipss. litterr. propositum secutus est Puggaeus, aliasque meas coniecturas attulit, a me ipso accuratiore examine instituto pro parte reprobatas: nihil aliud effecit, quam ut uno in libello coniungeret contextum opusculorum Clossii atque Peyroni; quod necessitatibus studiosae iuventutis ac virorum doctorum commoditati neutiquam videtur sufficere.« Desto zweckmässiger und nützlicher ist diese Leipz. Ausgabe.

Inschriftenkunde.

Corpus Inscriptionum Graecarum. Auctoritate et impensis classis historicae et philologicae Academiae litterarum Borussicae (Berolin.) edidit Augustus Boeckhius, Academiae Socius. Voluminis primi fasciculus primus. Hoc fasciculo *continentur: Pars I. Tituli antiquissima scripturae forma insigniores. Pars. II. Inscriptionum Atticarum Classis 1. Acta*

Senatus et Populi, Universitatum et Collegiorum. Classis II. Tabulae Magistratuum, imprimis quaestorum et similium. Berolini ex offic. acad. Vendit Reimeri Libraria. 1825. 288 S. Fol. mit eingedr. Kpf. 4 Rthlr.

Es sollen von den ganzen Bänden der Sammlung einzelne Hefte (deren drei oder vier einen Band ausmachen) ausgegeben werden und daher erhält man jetzt den ersten Heft mit einer kurzen Notiz auf dem Umschlage. Die histor. philol. Classe der Akad. der Wiss. zu Berlin hatte schon vor 10 Jahren den Beschluss gefasst, den Wunsch früherer Gelehrter, eine vollständige Sammlung aller bis jetzt bekannt gewordener griech. Inschriften zu liefern und dem Hrn. Prof. Böckh die Anordnung und Besorgung des ganzen Werks zu übertragen, welcher dabei von den Herren Bekker, Buttmann, Osann, J. H. Rose, C. Otfr. Müller unterstützt wurde. (Die Einheit der Bearbeitung war allerdings der Mehrheit verschiedener Bearbeiter vorzuziehen.) Es sind nicht nur die griech. Inschriften aus den ältern bekannten Sammlungen (jetzt aber aus den ersten Ausgaben oder richtigern Abschriften verbessert) und aus neuern (z. B. Pococke's, Chandlers u. A.) wiederholt, genauer abgedruckt und erklärt, sondern auch manche bisher unedirte zuerst bekannt gemacht. Ueber die Art der Bearbeitung führen wir am liebsten die eignen Worte des Hrn. B. an: In singulis inscriptionibus, ubi quaeque antea edita sit vel quorum doctorum schedas secuti simus, indicatur: (wohl wäre auch zu wünschen, dass überall angegeben würde, bei welchem Denkmal, welchen Figuren u. s. f. jede Inschrift sich befinde,) nulla in contextum immittitur coniectura, sed supplementa uncis separata in plurimis titulis adduntur, ita quidem, ut earum, quae a transcribentibus traditae sunt, litterarum nulla ex eo, quo posita sit, loco moveatur, nec suppleatur in contextu primitivo quidquam, ubi nulla lacuna notata sit. Ea vero, quae in utroque versuum fine suppleta sunt, nota uno tantum unco a reliquis separari, et ubicunque post uncum [non infertur inversus] supplementa procedere usque ad finem versus, item ubi ante uncum] non positus est inversus [, supplementa incipere ab ipso versus initio. Sed ubi integri versus supplentur, uncos utrimque addidi [—]; et aliquoties in repetito minusculis textu etiam in iis versibus, qui non integri perierunt, ubi facile errare legentes poterant, in finibus uncos posui. — Quod fidem diplomaticam quam

fieri potest certissimam in hoc opere sequendam arbitrabar, ne supplementa quidem addidissem, nisi ut adderentur, necessarium visum esset propterea, quod ni ea textui ipsi addideris aut textus iterum cum supplementis adscribendus est aut illa supplementa locos rite explere non patet. Iam vero si, quod alii fecerunt, textum his repraesentare vellem, in immensum augeretur liber (wohl kaum, wenn jeder Platz benutzt wurde): igitur praetuli, quod feci; addidi supplementa, sed signis haud ambiguis a reliquo textu distincta. (Dem Ref. schien es doch zweckmässiger, den Text zuerst, so wie er in den Monumenten gefunden ist, mit derselben Ordnung der Zeilen, des Lücken, den halben oder verwischten, abgestumpften Buchstaben zu geben, damit ein kritischer Leser nicht durch die eingefügten Ergänzungen in seinen Versuchen behindert werde, dann den Text mit kleinen Lettern und mit Ergänzungen (in grössern) wieder drucken zu lassen.) Discoloribus enim litteris uti nolebam (was Ref. billigt). Quodsi supplementorum audaciam in uno et altero titulo unus et alter reprehenderit; viderit quid inter audaciam et temeritatem intersit. (Sollte es aber nicht nützlicher seyn, keine kühnen Ergänzungen einzumischen, wo sie nicht wahrscheinlich gemacht werden können? denn dass die Ergänzungen auch grammatisch richtig seyn müssen, versteht sich von selbst.) Equidem justam (ein viel umfassendes Wort) non defugio audaciam; sed ea iis solis, qui neque rerum idonea notitia instructi sunt, nec critica facultate pollent, potest temeritas videri. 'Nec opus nostrum tironibus scribitur. Unde fit ut in interpretando quoque et in commendandis emendationibus plurimasque res non ampliore disputatione explicemus, sed verbo significemus. (Und doch dürfte bisweilen mehr auf die tirones Rücksicht genommen seyn; es geht aber den hier zu steckenden Gränzen wie den politischen; sie laufen manchmal in einander.) Neque tamen, quae significo, temere iacio, sed ea habeo, quibus confirmare possim. — Universus titulorum numerus, qui sex millia excedere non videtur, non, ut priores fecerunt, secundum argumenta disponitur: quae ratio nulla ex parte probabilis aut commoda est; sed ordinem sequimur geographicum, etiam in Nummorum doctrina receptum, nisi quod in nonnullis partibus etiam a geographico hoc ordine decedimus; ceterum in singulorum locorum titulis pro re nata vel temporum seriem vel argumenti similitudinem in disponenda materia spectamus; denique omnia ita adornamus,

ut iis quam commodissime uti possis. (Es wird sodann der Inhalt der drei Bände — denn auf so viele ist die Sammlung berechnet — und die geogr. Anordnung genauer angegeben und mit folgenden Worten beschlossen:) Quorum titulorum patria indagari non potuit, eos post ceteros ut *incertorum locorum* iusto ordine dispositos recensebimus, additis etiam gemmarum, sigillorum, vasorum inscriptionibus potissimis; agmen claudent Christiana monumenta seorsim collecta et spuriae inscriptiones fere sexaginta. Dem dritten Bande soll noch eine paläographische Abhandlung und vollständige Register beigefügt werden. Der Anfang des ersten Hefts machen die in der ältesten Schreibart. Es sind deren überhaupt 43, meist bustrophedon geschrieben, hier in Kupfer gestochen, umständlicher, auch, was die Buchstabenschrift betrifft, erläutert und öfter durch Muthmassung ergänzt. S. 61 ff. Appendix partis primae: Inscriptiones Fourmonti spuriae. Es sind deren 26, von Nr. 44—69. Einige Fourmont'sche Inschriften, deren Aechtheit durch neuere Zeugnisse von Reisenden bewährt ist, waren schon im ersten Theil aufgeführt und werden noch in der Folge vorkommen, hier findet man nur die zweifelhaften, die doch auch ihre Vertheidiger gefunden haben. Hr. B. schickt eine Nachricht von des Nicol. Fourmont Sammlung, Charakter und Lebensweise voraus. Nicol. Fourmont, der mit seines Bruders Sohn 1729 und 30 eine Reise durch einen grossen Theil Griechenlands machte, will auf derselben mehr als 3000 unedirte Inschriften gesammelt haben; nach einem andern, hier mitgetheilten, Verzeichnisse sind es nur 1000, und überhaupt stimmen die Zahl-Angaben nicht mit den unter Fourmont's Papieren überein. Nachdem angesehene Gelehrte an der Aechtheit der ältesten, von F. bekannt gemachten, Inschriften nicht gezweifelt hatten, hat Wolf einige Zweifel erhoben, Payne Knight, Porson, Lord Aberdeen sie bestritten, Raoul-Rochette vertheidigt. Herr Prof. B. hatte schon ehemals behauptet »Fourmontum, ut diligens in inscriptionibus fuerit, non modo imperitum fuisse hominem, sed famam suam flagitiis imprudentium mendaciorum, falsi et antiquorum monumentorum devastationis petulantis contaminasse.« Jetzt glaubt er, dass die Amykläischen Inschriften nicht von den Spartanern, sondern von Fourmont selbst erdichtet worden sind und seine grobe Unwissenheit, Eitelkeit, Prahlsucht, Verwegenheit im Erdichten, werden in ein nur zu helles Licht gesetzt S. 63 ff. und äussere und innere Gründe

gegen ihre Aechtheit angeführt. Diese sind sodann bei den einzelnen Stücken weiter ausgeführt. Müller, Bekker, Everett haben einige ex schedis Fourm. mitgetheilt. S. 105 fängt der zweite Theil, Attische Inschriften, an. Da sie nicht nach der Zeitfolge geordnet werden konnten, so hat Hr. B. sie nach Classen abgetheilt und deren 12 festgesetzt: 1. Acta Senatus et populi, universitatum et collegiorum, pagorum et aliarum societatum veteris potissimum reipublicae; doch ist auch eine und die andere neuere mit aufgenommen; und am Schluss einige Ehren-Inschriften der frühern Zeit, die keinen schicklichern Platz finden konnten. Iene Acta gehen von Nr. 70 — 127. (S. 174), 58 Stücke und der Anhang (S. 174—76) Tituli aliquot honorarii, quos non potui alibi commode ponere, quia neque quartae aut quintae, neque octavae vel nonae classi convenire videbantur) von 128—136, 9. Stück. — Die 2te Classe S. 176 ff. enthält die Tabulas magistratuum, imprimis quaestorum, curatorum operum publicorum et similium, zum Theil ziemlich alt, von Nr. 137 — 164. Sie sind schon grösstentheils von Hrn. B. in seinem Werke über die Staatshaush. der Athen. ausführlich erläutert worden und auch jetzt haben sie einen umständlichern Commentar veranlasst. Schon in frühern Zeiten waren 10 Schatzmeister der Minerva, aus den Pentakosiomedimnen gewählt, angestellt, dann um die 90 Olymp. auch 10 Schatzmeister anderer Götter, beide wurden Ol. 95, 2—4 vereinigt, Ol. 98 erschienen wieder nur Schatzmeister der Athene. Diese hatten aber nicht nur die Sorge für die Schätze des Minerventempels, sondern auch für den ebendaselbst aufbewahrten Staatsschatz. Ueber das Hekatompedon, das Parthenon im engern Sinne des Worts und den Opisthodomos, die Rechnungsablegung der Quästoren und die Zeit derselben gibt Hr. B. S. 177 ff. umständlichere Belehrung. Von der dritten Cl. (Catalogi et inscriptiones militares, grösstentheils aus älterer Zeit) sind nur ein paar Seiten, S. 297 f. in diesem H. enthalten, Nr. 165. die Nointel'sche oder Bandelot'sche erste Tafel, die in dem Fussboden einer Kirche gefunden wurde. Die vierte Classe soll die Verzeichnisse der Archonten, Prytanen, Richter enthalten; die fünfte alle auf die Kampfspiele und Gymnasien sich beziehenden Decrete, Geschenke, Magistratspersonen; die sechste Bruchstücke verschiedener Verzeichnisse; die siebente Ehrenbezeigungen für die Kaiser und männlichen und weiblichen Glieder des kaiserl. Hauses, auch einige Decrete

er Imperatoren; die achte Decrete zur Ehre von Privatpersonen, Obrigkeiten, Priester in dem Zeitalter der Kaiser, auch Inschriften von damals geweihten Bildsäulen; die neunte Inschriften von Donatien und öffentlichen Werken, von Privatpersonen geweiht; die zehnte ordinem sacrorum, Diras, terminos varios et supellectilem variam; die eilfte Privatmonumente, grösstentheils Sepulcral-Inschriften; die zwölfte Bruchstücke, deren Sinn dem Hrn. Vf. dunkel blieb.

Sylloge Inscriptionum graecarum et latinarum editore Frider. Osann. Fasciculus V. Darmstadii in libr. C. E. Leske 1824. S. 209—272. (oder 16 Bogen in Fol. 2 Rthlr.!)

In diesem Hefte sind zuerst die Marmora Elginiana von Nr. 72—86 fortgesetzt. Die einzige längere Aufschrift ist (Nr. 74.) das Decret, wodurch die allgemeine Versammlung der Böoter die Wahl dreier ausserord. Magistratspersonen angeordnet hat, welche für die Aussiedung und Herstellung von Münzen und verschiedenen goldenen und silbernen Gefässen, welche dem Tempel des Amphiaraus gehören und durch die Zeit gelitten hatten, auch auf der zweiten Seite des Steins angegeben sind, Sorge tragen sollten. Nach Visconti ist das Decret unter den Nachfolgern Alexanders abgefasst und kann nicht über das Jahr 171 vor Chr. hinausgehen, in welchem die Böotische Conföderation von den Römern unterdrückt wurde. Die Verehrung des Amphiaraus (oder, wie Hr. O. vermuthet, Amphiaros, Amphiareus) war in Böotien uralt. Die übrigen Inschriften sind kurz, zum Theil verstümmelt und enthalten nur Namen. S. 226 folgt: Appendix titulos variis Britanniae museis conservatos comprehendens: Aus dem Brittischen Museum sechs, zum Theil schon mehrmals abgedruckte, wie Nr. 2. die metrische Inschrift auf der Basis einer (nicht mehr vorhandenen) Statue des Jupiter Urius am thracischen Bosporus); aus Cambridge zwei darunter Nr. 2. die lange, dreitheilige, am Ende mangelhafte Inschrift, welche Walpole zuerst bekannt gemacht hat, enthaltend drei Decrete der Innung τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τεχνιτῶν τῶν ἐπὶ Ἰωνίας καὶ Ἑλλησπόντου (welche nicht verschieden gewesen zu seyn scheint von der Corporation der Attalisten) zur Ehre eines berühmten, um diese Gesellschaft verdienten, Flötenbläsers, Crato aus Calchedon. S. 247 fängt

an: Sectio secunda. Tituli Parisienses tam Fourmontiani, qui in bibliotheca Regia, quam qui in Museo Regio asservantur. Zuerst also die Inschriften aus den Papieren Fourmont's, die in der kön. Pariser Bibl. aufbewahrt werden, in diesem Hefte 23 und der Anfang ist mit einer solchen gemacht, deren Original neuerlich aufgefunden worden ist, wodurch die Glaubwürdigkeit Fourmont's, auch in andern Inschriften, nisi alia νοθείας vestigia iis impressa sint, bestätigt werden soll. Die meisten dieser Inschriften waren schon vorher bekannt gemacht, einige vom Verf. selbst in seinem Auctario Lex. gr. Sehr viele sind aus spätern Zeiten, aus dem Zeitalter der Kaiser, insbesondere des Marc. Aurelius Anton. Sie haben aber, wie die vorigen, manche ausgewählte archäologische, grammatische und historische Erläuterungen veranlasst, welche für die Dürftigkeit einiger Inschriften und für die Wiederholung vieler, anderswo schon gedruckte und nun auch in dem Berliner Werke vorkommenden Inschriften, entschädigen.

Antiquarische Abhandlungen.

Amalthea oder Museum der Kunstmythologie und bildlichen Alterthumskunde. Im Verein mit mehrern Freunden des Alterthums herausgegeben von C. A. Böttiger, Oberaufseher der kön. Antikenmuseen in Dresden. Dritter Band, mit 7 Kupfert. und einem Steindruck, Leipzig, Göschen 1825. XL. 496 S. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

Wenn man die Ursache der Verzögerung dieses, sehnlich erwarteten, Bandes sehr beklagen musste (s. Rep. 1822. II. S. 63), so wird die Freude über den erstaunenswürdigen Reichthum desselben desto lebhafter seyn, je mehr der unermüdete Herausgeber ihn selbst nicht nur vergrössert, sondern auch geniessbarer gemacht hat. Zuerst ist die S. XXXIII — XXXV. abgedruckte Ergänzung zu dem Aufsatze über den Memnon von Hrn. Dr. G. H. *Nöhden*, mit einer lithogr. Tafel, welche die Hieroglyphen der Rückseite des Kopfes darstellt, die Hr. Prof. Otfr. Müller bei seinem Aufenthalte in London abgezeichnet hatte, mit einem Zusatze begleitet, worin der Herausgeber zwar nicht seine Ansicht über den angesetz-

ten künstlichen Bart (wogegen Hr. N. einen natürlichen annimmt) vertheidigt, aber aus einem Briefe des Hrn. Prof. Seyffarth nicht nur überhaupt Nachricht von dessen Entdeckung gibt, dass die Bilderschrift (oder sogenannte hieroglyphische) alphabetischer Natur sey, sondern auch dessen Erklärung mittheilt, dass die Hieroglyphenbilder am Hinterkopf des Memnon phonetisch sind und auf der Seite, wo oben die Schlange steht, von der Rechten nach der Linken, auf der andern umgekehrt gelesen werden müssen. Des Hrn. Hofr. v. Hammer Rüge der Nachlässigkeit in Besorgung des Einpackens der nach Turin geschickten ägypt. Kunstschätze, wodurch viele zu Grunde gegangen sind, ist angeführt S. XXXVIII. f. Die Abhandlungen sind: I. S. 1—18 Ueber den Torso der Richmondischen Venus im brittischen Museum. Von D. Ge. Hnr. Nöhden, Aufseher der Antiken im britt. Mus., mit Kupf. T. 2. Dieser verstümmelte weibliche Körper, an welchem der Memnon fast zu Fleisch geworden ist, während man an andern hoch gehaltenen Antiken, z. B. der Venus von Ostia (auch im britt. Mus.), und selbst am Laokoon nur den Marmor sieht, ist zu Capo d'Anzo, in der Nähe von Nettuno gefunden worden; die Geschichte desselben wird so vollständig, als möglich war, erzählt; ein Hr. Esq. Lock liess das Stück ergänzen und zu einer vollkommenen Figur herstellen, aber nach einiger Zeit die Ergänzungen wieder wegnehmen, deren Spuren man noch am Torso sieht. Von ihm kaufte den Torso der Herz. v. Richmond (Carl Lennox, † 29. Dec. 1806) und, da 1791 der herz. Palast abbrannte, so wurde der Torso aus dem Schutt hervorgezogen, aber in mehrere Stücke zerbrochen und nun wieder zusammengesetzt; nach andern sonderbaren Schicksalen kam er 1821 ins br. Mus. für 15 Pfd. St. (ehemals kostete er 800 Pfd.); es gibt mehrere Abgüsse davon; (auch einen trefflichen unter den Mengsischen Abgüssen in Dresden) er ist nach einem grössern Maasstab als die Mediceische Venus gearbeitet und wird derselben vorgezogen. Hierüber ist der begründete Zweifel des Hrn. Hofr. Hnr. Meyer S. XVII. f. aus einem Briefe desselben ausgehoben. II. (S. 19.) 1. Ueber die Tripoden. II. Abschnitt, vom Prof. *L. Otfr. Müller* in Gött. Beschluss der Abh im 1. Bd. der Amalthea. Hr. M. unterscheidet aufs Neue den von den drei Füssen getragenen Kessel (λέβης) des delphischen Gefässes, das in jenem Kessel liegende halbkugelförmige Schallgefäss (cortina), die darüber auf drei Ringe gelegte

Scheibe, ὅλμος, wogegen Hr. B. S. XIX. f. mit Recht erinnert, dass diese Bedeutung von ὅλμος noch unerwiesen sey und vielmehr Beweise für seine Meinung, dass es der oben hemisphärische, in der Mitte durchlöcherte und deshalb immer mit einem Teppich verhangene Aufsatz sey, beigebracht hat. Die mannigfaltige Gestaltung, Umbildung, Anwendung des Dreifusses (zu Hausgeräthen und Weihgeschenken), das Material derselben (Gold, Silber, Erz, in spätern Zeiten erst Stein), die Figuren an demselben u. s. f. werden von der Beschreibung des Homers an bis zu den mannigfachen Verzierungen im Dienste des röm. Luxus angeführt). 2. S. 35. Einige unedirte oder wenig bekannte Monumente des ältern oder hieratischen Styls. a. Das samothrakische Relief (T. 3. Fig. 1.). Es ist das von Millingen uned. Mon. 5. H. bekannt gemachte (s. Repert. d. J. II. S. 34), jetzt zu Paris im Saal der Karyatiden des Kön. Museums in die Wand eingesetzt, aber dabei sehr gemishandelt; es konnte kein Theil eines Tempelfrieses seyn, eher das Eckstück eines viereckigen Puteal, nach Hrn. M. Behauptung, der alle Theile, Figuren, Gewänder genau erläutert, in Ansehung der Zeit seiner Verfertigung schwankt (vergl. Vorr. S. XIX. f.). b. S. 40. Fragment einer sitzenden Statüe auf der heiligen Strasse (einer Kunststrasse) zum Didymäischen Apollon bei Milet (Kupf. 3. Fig. 2.), aus der neuen, noch wenig bekannten, Ausgabe der Jonian Antiquities T. 1. Diese und die übrigen auf jener Strasse aufgestellten Statuen mögen zwischen 50—60. Olymp. fallen. c. S. 43. Weihgeschenk aus dem Pembrock. Museum (T. 4.). Es ist das schon öfters abgebildete Basrelief in flacher Weise der ältern Kunst, aber mit Präcision und Nettigkeit gearbeitet, mit der Aufschrift: Μάνθεος Αἴθου εὐχαριςτεῖ Διὶ ἐπὶ νίκῃ πεντάθλου παιδός, Dankgeschenk für einen Sieg, den ein Knabe im Pnetathlon davon getragen hat. d. S. 48. Weihgeschenk eines Kriegers an Pallas Polias, Relief (im hieratischen Styl) aus dem Blundellschen Museum (aus dem selbst in England seltenen Werke: Engravings and etchings of the principal statues, busts, basreliefs, sepulcral monuments, cinerary urns in the collection of the Blundell, at Ince, 1809. II. Vols. Fol., mit ungefähr 150 Tafeln, verglichen mit 2 ähnlichen Reliefs in den Monum. du Musée Nap. T. 4. pl. 11. und in Combe Descr. of the anc. Sculpt. in the british Mus. T. 1. pl. 41. Auf allen dreien trinkt eine Schlange aus der Schale, welche ihr (die auf dem Blund. Rel. geflügelte) Victoria

vorhält; bei dem britt. befindet sich eine Inschrift — alle drei weichen doch etwas von einander ab). III. S. 53 — 68. Ueber die Inschrift des Olympischen Helms, ein Sendschreiben des Hrn. v. Bröndsted, K. Dän. Geschäftstr. in Rom an den Herausg. (Hr. v. Br. hatte 1820 zu Neapel herausgegeben: Sopra un' iscrizione Greca scolpita in un antico elmo di bronzo rinvenuto nelle ruine di Olimpia del Peloponneso, con alcune notizie sopra l'isola d'Itaca, 32 S. in 4.; der in das Kunstblatt Nr. 65, 1820 eingerückte deutsche Brief desselben war einige Monate früher geschrieben und der Gegenstand in dem Italien. aufs Neue behandelt. Jetzt tritt er grösstentheils den Erklärungen der Hrn. Böckh und Hermann bei. Die Inschrift lautet nun so: Ἰάρων (Ἱέρων) ὁ Δεινομένεος καὶ τοὶ Συρακόσιοι τῷ Δὶ (Διὶ) Τυῤῥαν' (Τυῤῥηνὰ) ἀπὸ Κύμας (näml. ἀνέθεσαν). Zu Τυῤῥηνὰ versteht er lieber ὅπλα, λάφυρα, ἀκροθίνια als κράνη. (M. vgl. noch S. 400.) Noch sind S. 65 ff. wichtige Verbesserungen mehrerer Stellen des Pausanias, besonders einer im 8ten Buche, aus einer Vaticanhandschrift mitgetheilt. — IV. S. 69. Zur Architektur der Alten. Von *Leo* von *Klenze*, K. Baierschen Hofbauintendanten und Oberbaurathe etc. 1. S. 71. Ueber die Bearbeitung runder architektonischer Formen mittels der Drehbank. Um die Vortrefflichkeit und Vollendung der Construction der Gebäude des Alterthums (die nicht durch beständige Reparaturen erhalten werden durften) wieder zu erreichen, ist es, sagt der Vf., nöthig, den damals angewandten mechanischen Mitteln nachzuforschen und er erläutert daher eines derselben, die Bearbeitung durch Drehmaschinen, von der Stelle des Plinius (H. N. 36, 19.) und deren Verbesserung durch Hirt ausgehend, womit Plin. 7, 56. verglichen wird. Nach diesen Stellen hat Theodor aus Samos die Drehbank erfunden und mittels derselben die Säulen des Labyrinths bearbeitet. Ein Dorischer Knauf einer Säule aus dem ägínetischen Jupiters-Tempel (zu München) bestätigt diesen Gebrauch der Drehbank. 2. S. 78 — 110. Versuch einer Darstellung der (in der alten und spätern Welt weit verbreiteten) technischen und architektonischen Vereine und ihrer Wirksamkeit. In zwei Vorlesungen. (Die Zeichnung von 8 technischen Constructionen hat nicht beigefügt werden können, allein Hr. v. Kl. wird nach S. XXIV. diese Vorlesungen zu einem grössern Werke bearbeiten). Sie enthalten sehr viele neue und feine, geschichtliche und artistische Bemerkungen über die wahr-

scheinlich schon in den ältesten Zeiten vorhandenen Bauvereine, denen allein die Ausführung der Grottentempel in Indien zugeschrieben werden könne (— nun, der Babylon. Thurmbau giebt schon einen Beweis dafür —), über die Wanderungen aus Indien nach Nubien und Aegypten, nach Medien und Persien, den Kabirendienst, die Telchinen, Kyklopen, die troglodytische Technik, welche nicht nur die rohste und völlig ausgebildete Polygon-Construction, sondern auch Mauerwerk nach horizontaler Ordnung darstellt, die verschiedenen (8.) Arten von Mauerwerk, von denen vier, ohne Bindungsmittel, bestimmt als pelasgisch oder tyrrhenisch angegeben werden. V. S. 111. Apelles und (sein Nebenbuhler, nach Lucian. non temere cred. calumn. T. II. Reiz. c. 2. ff.) Antiphilus; Vorlesung vom Prof. Tölken in Berlin. Untersuchungen über das Vaterland des Apelles (wahrscheinlich Kolophon; ein Ephesier heisst er, weil er in Ephesus eingebürgert war, ein Koer, weil in Kos die schönsten Gemälde von ihm sich befanden), das Zeitalter beider (es gab nur Einen Apelles und Einen Antiphilus, nicht zwei) und die Anekdote (eine der Fabeleien, durch welche Lucian öfters seine Leser zu belustigen strebt, S. 25. ff.) VI. S. 135. Archäologische Beiträge (von Böttiger und Meyer). 1. S. 137. Ueber die sogenannten Karyatiden am Pandroseum (in Athen) und über den Missbrauch dieser Benennung: Karyatiden, von B. (Von den 6 Karyatiden an dem kleinen Tempel der Pandrosos sind noch 4 übrig, sehr verstümmelt; eine befindet sich jetzt in Rom beim Historienmaler Cammuccini, restaurirt und zum Verkauf ausgestellt, nach Williams; eine hat Lord Elgin nach England gebracht. Das Ungereimte der Vitruv. Erzählung vom Ursprung der Karyatiden wird aufs Neue dargestellt; dieser von den Tänzerinnen bei dem Fest der Artemis zu Karyä hergeleitet und gelehrt erläutert (Herr Meyer glaubt, man habe dadurch eine prachtvolle Verzierung bezweckt, so wie überhaupt tragende Figuren in der Kunst der Alten üblich gewesen sind). Ein Nachtrag S. 153. giebt noch manche Erläuterungen des Nationaltanzes zu Karyä und der Haltung der Tänzerinnen und beurtheilt auch die (zweifelhaft gemachte) Inschrift eines Marmorreliefs zu Neapel, das bekannt gemacht worden ist in: Illustrazione di un marmo Greco rappresentante le Cariatidi, del sacerdote Napolitano, G. M. Parascandolo, Nap. 1817, 100 S. in 4. Das Resultat ist: die Karyatiden sind eigentlich Kanephoren). — 2. S. 168. Die

Silenus-Lampen, zwei antike Bronzen (von B., nebst Kupf., worauf auch die Seitenansicht einer nach der Antike gearbeiteten Silenuslampe von Westermann in L. dargestellt ist. Einige Bemerkungen über Candelaber- und Lampen-Fabrication der Alten sind vorausgeschickt; andere verbreiten sich über die Bildung des Silenus, und ein Zusatz S. 185 über die Silenusmythe, wobei auch des unächten, von Dumersan bekannt gemachten Cameo gedacht wird (Silène, précepteur des Amours, camée antique inédit du Cab. d. Roi de France par Dumersan, Paris 1824). 3. S. 188. Afrikanische Antilopen auf alten Denkmälern. Auf einem Gefässe von gebrannter Erde bei d'Agincourt Recueil des fragmens de sculpture antique etc. pl. 36 ist unter andern Thieren eine Antilope gemalt; dieselbe noch auf einem Gefässe in der ersten Hamilton. Sammlung T. II. pl. 119. »Ueberhaupt, setzt Hr. B. hinzu, dürften die alten Vasengemälde, trotz der Incorrectheit, die sich besonders bei Thierstücken zeigt, noch eine gute Nachlese für die Zoologie des Alterthums, besonders auch in der Ichthyologie, gestatten.« Insbesondere sind (auf Veranlassung des Hrn. Geh. Med. R. Lichtenstein) a. S. 191. Bemerkungen zu den Subulonen des Plin. (IV, 37, 45) gemacht, welche für junge Hirsche, die zum erstenmal aufsetzen und Spiesse bekommen, daher Spiesser genannt, erklärt werden und diesen Namen wegen der Aehnlichkeit ihrer Spiesse mit der Subula (Pfriemen) der Schuster erhielten. Nicht blos aus den Knochen der Antilope (ὄρυξ), sondern auch aus ihren hohlen Geweihen scheinen Pfeifen gemacht worden zu seyn. b. S. 197. Auszug aus dem Briefe des Hrn. Lichtenstein (über die zweihörnige, bisweilen ein- und auch vierhörnige Antilope (Oryx), die Dorcas Strepsiceros, den Addax, vornemlich auf ägypt. Monumenten). 4. S. 200. Fortsetzung der Bemerkungen (im 1. und 2 Th. über antike Denkmale in Marmor und Erz in der Florentin. Gallerie von H. Meyer (von der 4ten Abth., Statüen, Büsten etc. im 3. Bande: Nr. 104 — 151. — VII. Museographie: 1. S. 213. Ueber die Kön. Preuss. Sammlungen der Denkmäler alter Kunst. Erster Nachtrag von Dr. *Konr. Levezow.* Die erste hier aufgestellte (durch die Minutolische Sammlung so ansehnlich vergrösserte) Classe enthält die ägyptischen Denkmale, A. Mumien: a. Menschen-Mumien (3 grosse und 3 Kinder-Mumien, b. Thiermumien, c. Mumienbehälter. B. Denkmäler von Erz (menschliche, Thierfiguren, Gefässe, Werkzeuge etc.

C. Denkmäler von Stein. a. Bildsäulen (21). b. Reliefs (3). c. Gefässe (78). D. Denkmäler aus Porzellan und andern glasurten Thonmassen (52). E. Denkm. von Glas (24 Gefässe, grösstentheils Phiolen). F. Denkm. aus Wachs (in den Mumien unter den Binden gefunden, 41 Numern). G. Denkm. aus Holz (Statüen, kleine stehende und sitzende Isis- und Osiris-Figuren, Thierfiguren, Täfelchen, Instrumente, bemalte Thierfiguren, bemalte Täfelchen, Kasten, Fragmente, (268 Nrn.) H. Gegenstände aus Rohr und Schilf geflochten, Pergament, Marmor, Elfenbein (44). I. Fragmente aus verschiedenen Materien bestehend (44, darunter eine alte ägypt. Priester-Perucke). K. Gemmen, aus mancherlei Steinmassen und gebranntem und glasurtem Thon (grössere und kleinere Scarabäen mit und ohne Hieroglyphen (314). L. (Kleine) Idole aus Porzellanmasse, gebranntem Thon und Steinarten (1219 ausser den verschiedenen runden und eckigen, durchbohrten kleinen Massen). M. Aegyptische (Silber- und Bronze-) Münzen (aus den Zeiten der Ptolomäer und röm. Kaiser (183 auch 19 geprägte Bleistücke, vielleicht tesserae). N. (56) Papyrus-Rollen (von denen 30 bereits aufgewickelt sind und theils Hieroglyphen, theils hieratische, theils demotische, theils griech. Schrift, grösstentheils sehr leserlich, enthalten). Das Münzcabinet ist durch den Ankauf der Knobelsdorf. griech. Münzen (1720 Stück), die Classe der Gypsabgüsse durch Abgüsse der vorzüglichsten Monumente des Dresdner Museums und der zur Gruppe der Niobe gerechneten Statüen vermehrt worden. — 2. S. 241 — 59. Nachrichten über einige Antiken-Sammlungen in England. Aus den Tagebüchern des Prof. *Ottfr. Müller* in Gött. Die Sammlung des Marquis von Landsdown in Shelbournehouse, Perkley-Square, Westminster, aus welcher einige Stücke in den Specimens of ancient sculpture bekannt sind, S. 241. — Die des Earl von Egremont zu Petworth in der Grafsch. Sussex (auch aus ihr einige Stücke in den Specimens) S. 249. — Die vorzüglichsten Antiken beider Sammlungen, darunter mehrere unedirte, sind beschrieben, beurtheilt, mit ähnlichen verglichen. — VIII. S. 260 — 81. Γλαὺξ μυοκτόνος, das Käuzchen, der Mäusetödter, eine antike Bronze, vormals im Besitz des Ritter Gherardo de Rossi in Rom. Nebst der Kupfertafel VII. (die 1822 bei Boschi in Rom über die Antike geformte und für Lord Clan William gegossene Eule von vorn und von der Seite darstellend). Vom Herausgeber. (Diese

Antike ist vollkommner erhalten als dieselbe in Braunschweig. Dass der Minervavogel nicht der Uhu, oder die Ohreule sey, sondern das Käuzchen, strix passerina, noch in den Trümmern der Akropolis nistend, hat schon Blumenbach bewiesen. Wie sie durch das gemeinschaftliche Local mit der Pallas verbunden worden sey, wird hier gezeigt; aber auch die drei Mäuschen, welche das Käuzchen unter seiner Kralle hat, geben zu vielen gelehrten Erläuterungen und verwandten Bemerkungen im Texte und in den Noten Veranlassung, auch zu Deutungen verschiedener auf Antiken vorkommender und noch etwa zu benutzender Darstellungen der Eule). S. 282 — 303. Beiträge zu einer kritischen Geschichte der griechischen Künstler, mit besonderer Berücksichtigung der in der Kön. Bibl. in Paris befindlichen (7) Handschriften der Naturgesch. des Plinius, (unter welchen nach dem Urtheil des Verfs. der Dufresnian. I. 6801, zu Ende des 14. Jahrh. geschrieben, der vorzüglichste und aus einer sehr guten Quelle geflossen ist) von Dr. *Julius Sillig*, (der sowohl an einer kritischen Ausgabe der Kunstbücher des Plin. als an einem vollständigen Catal. artificum antiquorum arbeitet, wovon dieser Aufsatz eine Probe abgeben kann. Wir lernen daraus zwei Künstler, des Namens Skopas, kennen, den frühern Erzbildner in der 87. Olymp. aus Elis — daher in der Stelle des Plin. zu lesen vorgeschlagen wird: Scopas Parelius — und den spätern Marmorbilder aus Paros, in der 106 Ol., ingleichen zwei Erzbildner, Polykles, in der 102. u. 155. Ol. Wir müssen andere Verbesserungen von Namen u. Ergänzungen von Stellen im Pl. übergehen). X. S. 304. Archäologische (sehr reichhaltige) Correspondenz. Hier nur das Vorzüglichste. Aus Italien: S. 304. Des Grafen Leop. Cicognara archäologische Bibliothek (nun für die Vaticana angekauft und ihr einverleibt). S. 307. Der Fund in den Trümmern von Selinunt (von 6 Tempeln), aus verschiedenen Briefen. (In des Hrn. v. Klenze Reisebeschreibung durch Sicilien sind Abbildungen und Erläuterungen derselben zu erwarten). Dazu S. 318 — 32. Die Kerkopen. Ein Excurs zum Selinuntischen Marmor-Relief, vom Hrn. Hofr. Böttiger (dabei mehrere wichtige Bemerkungen über den weiten Mythenkreis von Herakles). Aus Neapel: S. 333. Ueber die Ausgrabungen in Pompeji (voraus Warnungstafeln gegen Betrügereien mit verfälschten oder nachgemachten altgriech. Vasen) und S. 337 über das neue Werk: Il Real Museo Borbonico (ein

nicht eben günstiges Urtheil). Dann S. 342—49. ein Excurs des Herausg. über die Mauerschriften bei den Griechen und Römern (nebst vielen allgemeinen Bemerkungen über die drei Stufen des Schreibens und die Schreibmaterialien überhaupt). S. 350. Ueber des Hauptm. Goro von Agyagfalva neuestes Werk: Wanderungen durch Pompeji und einige frühere Werke desselben Inhalts (von Mazois, Gell — aus welchen die Leskische Buchh. eine Auswahl liefern wird — auch Bemerkungen über die Zeit und Art der Verschüttung von Herculanum und Pompeji und andern literarischen Notizen und Vorschlägen). — Aus Rom: S. 367. Aus dem New monthly Magazine über einige der neuesten Ausgrabungen in der Umgegend Roms (und mit Zusätzen über ein paar Sarkophage und die Aufschrift des einen). S. 373 Briefe des Prof. Eduard Gerhard an den Herausgeber über einige neue Ausgrabungen von Vasen u. s. f., nebst einer Nachschrift des Herausgebers über des verstorb. Dr. Sachse Geschichte und Beschreibung der alten Stadt Rom und der von Platner, Bunsen und Gerhard angekündigten Beschreibung dieser Stadt, S. 376 ff.) S. 381. Ueber des Baron Otto von Stakelberg neueste Unternehmungen (vornämlich sein Werk über Phigalia) — Aus Frankreich: S. 383. (Mancherlei Literarisches und Antiquarisches). Aus England: S. 389. Crawford hat den grossen Löwen bei Chäronea aufgefunden. S. 393. über das (theure) Museum Worsleyanum, die Fourmont'schen Inschriften, Leake's Reise durch Kleinasien, John Spencer Stanhope's Olympia nebst einer Nachschr. des Herausg. (S. 402) über Olympia, nicht Stadt — S. 408 über (den verstorb.) Richard Payne Knight (u. seine Werke vom Herausg. S. 418 f. Die Warwicksche Marmor-Vase, von welcher Thomason einen wunderschönen Bronze-Abguss gemacht hat. S. 420. Aus Holland: Des Hrn. Prof. Reuvens Nachricht von der neuesten Vermehrung des Antiken-Museums zu Leiden, nebst Zusatz des Herausg. S. 425—438. über die zwei archäologischen Museen im Haag und Leiden. S. 438. Aus Kopenhagen: (Ueber Borgia's Reise nach Tunis, deren Beschreibung wohl nicht in Druck erscheinen wird.) S. 443. Aus Wien: Ueber die in Alexandrien vom Hrn. Leutzen gefundene lebensgrosse Marmorstatüe und andere ägyptische Alterthümer. S. 449. Die in den sogenannten Bädern der Kleopatra in Alexandrien gefundene Statüe eines Rhetors, die auch T. VIII. abgebildet ist. S. 454. Ueber des Conservators des ägypt. Cabinets zu Turin

Giulio di S. Quintino Hypothese die ägypt. Scarabäen betreffend. XI. S. 436. Nachtrag zur Museographie. Das Antiken-Museum in Turin im Jul. 1823 (vom Hrn. Dr. Schorn kürzlich beschrieben. — Noch erwähnen wir aus der Vorr. (S. XXXII.), dass dem Hrn. Dr. Nöhden, bei der fortdauernden Krankheit des Hrn. Taylor Combe die Fortsetzung der Herausg. der Ancient Marbles des Britt. Museums, so wie der griech. Münzen, übertragen ist, und dass in derselben Vorr. S. V. ff. des Hrn. Hofr. Jacobs Recension des 2ten Th. der Amalthea in der Hall. Lit. Zeit. abgedruckt ist, weil sie manche neue Bemerkungen enthält. — Ueber die drei, so viel in sich schliessende, Bände der Amalthea waren Register höchst nothwendig. Es sind deren drei von Hrn. Dr. Sillig ausgearbeitet: S. 470. über die Aufsätze, S. 473. über die verbesserten oder erklärten Stellen alter Schriftsteller, S. 475. Sachregister (nicht ganz so vollständig, als wir wünschten). Die Beifügung dieser Blattweiser darf nicht etwa einige Befürchtung der Beschliessung dieses, unsere archäolog. Kenntnisse so ansehnlich bereichernden, Werkes erwecken; den Leser erfreuet vielmehr die vom Vf. gegebene Hoffnung einer baldigen Fortsetzung, die von den besten Wünschen eben so sehr, als von der thätigen Theilnahme aller Freunde des Alterthums und der Kunst unterstützt werden wird.

Ref. erwähnt noch, dass von einem Aufsatze in diesem Bande der A. ein besonderer Abdruck in gleichem Format mit der früher erschienenen Abh. über die Kön. Preuss. Sammlungen der Denkmäler alter Kunst veranstaltet ist:

Ueber die Königlich-Preussischen Sammlungen alter Kunst. Erster Nachtrag. Von Dr. Konrad Levezow, Prof. und Mitaufseher des K. Cabinets der Alterthümer und der Kunstkammer zu Berlin etc. Leipzig, Göschen 1825. 30 S. in 4.

der allen, welche abgesonderte Beschreibungen von Museen besitzen, sehr angenehm seyn wird. Den Inhalt haben wir bereits angegeben und fügen nur noch bei, dass auch einige griech. Inschriften mitgetheilt sind. Die Genauigkeit und Bündigkeit der Beschreibungen, wie sie ein solcher Catalog verstattet, verdient besonders ausgezeichnet zu werden.

Auswärtige Literatur aus Zeitschriften: a. Oesterreichische.

Bei Leop. Grund ist 1825 herausgek.: Des gottsel. Joh. Tauler's Spiegel der Liebe oder Weg zur Vollkommenheit, dargestellt in geistreichen Betrachtungen über das Leiden Christi. Neu bearbeitet und herausgeg. von J. P. Silbert. 12.

Bei v. Mösle's Wittwe: *Jos. Kropatschek's* Sammlung der sämmtlichen politischen und Justizgesetze, welche unter der Regierung Kaisers Franz I. in den K. K. Erblanden erlassen worden sind, fortgesetzt und herausg. von *W. G. Goutta*, K. K. Hofsecretär. 46ster Band. Gesetze vom 1sten Jan. bis letzten Jun. 1822. gr. 8. 1825. Die ganze Kropatschek'sche Gesetzsammlung von 1740—1822 besteht aus 79 Bänden.

Der Hofcanzellist *Leopold Kaukol* hat bei Gerold herausg.: Ansichten über die zweckmässigste Einrichtung der Witwen- und Waisen-Pensions-Institute, aus den neuesten Erfahrungen abgeleitet und angewendet auf die in der Oesterr. Monarchie zu Wien etc. bestehenden Institute. 1825. 12 Bog. 8.

Bei Kaulfuss und Krammer erscheint auf Pränum. (von 50 Kr. C. M. für den Band): Museum der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen für gebildete Leser. Die ersten 3 Bände sollen des Lieut. Otto von Kotzebue Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringsstrasse zur Erforschung einer nordwestl. Durchfahrt enthalten.

Der Graf Joh. Ludw. Ehrenreich v. Barth Barthenheim hat 1819—24. eine Oesterreichische Gewerbs- und Handelsgesetzgebungskunde in 9 Bänden herausgegeben, die man bei der Witwe v. Mösle jetzt für 16 fl. C. M. erhält.

Literarnotizen aus dem Oesterreichischen (von in Wien erschienenen Werken) hat das Liter. Conv. Blatt gegeben Nr. 104. St. 415 f.

Seit dem 1. März erscheint in der Müller'schen Kunsthandlung in Wien: Wiener Kunst- und Gewerbsfreund oder der neueste Wiener Geschmack im Gold-, Silber-, Bronze etc. Arbeiten; alle 2 Monate ein Heft von 6 meist illum. Kupf. mit erläuterndem Texte in kl. Fol. Der Jahrgang von 6 H. kostet auf Prän. 10 fl. C. M.

Ebendaselbst sind: Garten-Verschönerungen oder Entwürfe zu geschmackvollen Gartengebäuden und Zier-

den — vom Architekt *Piringer* — mit 14 Kupf. in Fol. (Pr. 20 fl. W. W.) erschienen.

Von der *Wiener* allgemeinen Theaterzeitung ist 1825. der 18te Jahrgang angefangen.

Bei Tendler und v. Manstein hat der Obristlieutn. *Ignaz Wirker von Wakerfeld* herausgegeben: Die allgemeine Terrainlehre, 1825. 8. mit 4 Kupf.

Bei Geistinger sind erschienen: C. Julii Caesaris Commentarii de B. gall. et civ. e recensione Oberlini. Tomus I. mit zur Seite stehenden deutschen Ueb. des Prof. Strack. 2 fl. Es ist der 14te Band der Latein. u. Deutsch. classischen Bibl., der 15te wird Ciceronis Orationum Tomus VItus mit Wolfs Uebi. seyn.

V. von Ahlemann hat bei Heubner herausg.: Elemente der entwerfenden Geometrie nebst einem Anhange von der Bestimmung der Schattenumrisse. Für Jene bearbeitet, die ihrem Berufe oder ihrer Neigung zu Folge sich dem Studium dieses Zweiges der mathem. Wissenschaften widmen wollen. gr. 8. Mit 13 lithograph. Abbildungen. 2 fl. 15 kr. C. M.

Bei Wallishausser sind in 2 BB. erschienen: Skizzen aus dem Tagebuche einer Reise durch Frankreich, Grossbritannien und Deutschland von Maximilian Löwenthal. Die Reise ist 1821. u. 22. geschehen und ihre Beschreibung hat sechs Abtheilungen.

Bei Mausberger ist herausgekommen: Malerische Darstellung der k. k. Residenzstadt *Wien* oder kurzgefasste Geschichte derselben von ihrem Ursprunge bis auf den gegenwärtigen Augenblick. Mit vier Situations-Planen. Taschenform. 1 fl. 12 kr. C. M.

Der kön. baier. Hofgärtner *F. K. v. Schell* hat bei Mörschner u. Jasper herausgegeben: Bildende Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. Mit 2 Kupf. gr. 8. 3 fl. 45 kr. C. M.

Von des Dr. u. Prof. *Jos. Helfert* Werke vom Kirchenvermögen ist eine zweite Auflage in der Buchh. v. Mösle's Witwe erschienen.

Des Hof- u. Burgpfarrers Hrn. Dr. *J. Frint* sämmtliche (dogmatische und praktische) Werke erscheinen bei Geistinger in 12 Lieferungen.

In der Gerold'schen Buchh. ist herausgekommen: Der Wiener Lust- und Kunst-Feuerwerker oder Anleitung zur leichtesten, gründlichsten und zweckmässigsten Erzeugung und Vorstellung aller Kunst- und Lustfeuer etc. dargestellt durch L. v. L—r. Mit 30 illum. Kupf.

Das dritte Heft von des Hrn. Prof. *Mikan* Delectus Faunae et Florae Brasiliensis enthält unter andern die Metternichia Principis, so wie im 2ten die Esterhazya splendida. Jedes H. hat 3 botan. und 3 zoologische lithogr. und naturgemäss colör. Abbildungen. Auch das vierte H. ist vollendet.

Hr. *M. Enk* hat im Verlage bei Gerold 1824. herausgegeben: Eudoxia, oder die Quellen der Seelenruhe. II. 151. S. 8. (12 kr.) in 3 Büchern u. dialogischer Form.

Ebendaselbst sind 1824. erschienen in gr. 8. (2 fl. 30 kr.) Anfangsgründe der analytischen Geometrie, zum Behufe der Vorlesungen etc.

Der Custos am Münz- und Antiken-Cabinet in Wien Hr. *Aloys Primisser* hat (bei Wallishauser) herausgegeben: Uebersicht der k. k. Ambraser Sammlung. Mit einem Anhange über die ethnograph. Sammlungen der Kleider und Geräthschaften aus den Südsee-Inseln und aus Grönland. 8. 12 Kr.

Hr. Rath und Archivsdirector *I. R. G. Megerle von Mühlfeld* hat in der Sollinger'schen Buchdr. zu Wien drucken lassen: Memorabilien des österreich. Kaiserstaates oder Taschenbuch zur Rückerinnerung an die merkwürd. vaterländ. Ereignisse seit dem Regierungs-Antritte des Kais. Franz I. d. i. vom 1. März 1792. bis zum Schlusse des 18. Jahrh.; 1825. In 12. 2 fl. Es ist in 11 Abschnitte getheilt.

Bei Franz Ludwig in Wien ist erschienen: Der sich selbst belehrende Wundarzt in der Anatomie, Physiologie, Chirurgie und Bandagenlehre etc. Ein Hand- und Hülfsbuch für angehende Chirurgen, von Dr. *H. F. Graff.* Erster Theil 336 S. gr. 8.

Geistinger hat verlegt: Orthographisches und etymologisches Taschenwörterbuch der deutschen Sprache. Nach I. C. Adelung vermehrt und berichtigt von *Martin Span.* Pr. 1 fl. C. M.

Von des Hrn. D. und Prof. *V. A. Wagner* Zeitschrift für österreich. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde ist daselbst das 5te und 6te Heft herausgekommen. Das 5te enthält, unter andern: Der Ehebruch in seinem Ursprung und seinen Folgen vom Prof. Dr. I. Springer; Prof. Dr. F. Fischer über die Dauer der Beweiskraft der Handlungsbücher zwischen Inländern — Wagner über von Hempel-Kirsingers alphabet. chronolog. Uebersicht der k. k. Gesetze. Im 6ten: Prof. Dr. S. Jenull über das Verbrechen des Misbrauchs der Amtsgewalt —

Rath u. Prof. J. Winiwarter von dem Advitalitäts-Rechte — Reg. Rath u. Prof. Dolliner über das Recht zur Bestreitung ungültig geschlossener Ehen im Allgemeinen. — Mehrere Schriften sind in beiden Heften von genannten Gelehrten angezeigt und beurtheilt.

Von der historischen und topograph. Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherz. Oesterreich ist bei Doll Witwe u. S. der *vierte* Band (auch besonders unter dem Titel: histor. und topogr. Darstellung von Baden und dem Stifte Heiligenkreuz mit ihrer Umgegend 1825. 2 fl.) und der *sechste* Band (besonders: Hist. und topogr. Beschreibung von Lilienfeld und seiner Umgegend). Der fünfte ist unter der Presse.

Das Werk des Hrn. *Anton Ortner* die Baukunst in ihrer Anwendung bei Privat- und öff. Gebäuden ist mit dem 14. Heft beendigt. Das Werk mit 84 Kupf. kostet 21 fl. C. M. bei Gerold und Schaumburg.

Der Prof. der Humanitätsclasse am Gymn. bei den Schotten zu Wien Hr. *Fr. Rohn*, hat 1824. bei Bauer in Wien herausgegeben: *Jac. Balde* Carmina selecta (4 fl.)

In Pressburg sind erschienen: Fragmente zur Gesch. der Völker Ungarischer und Slawischer Zunge. Nach den Griech. Quellen bearbeitet von Gregor Dankowszky. Erstes Heft. Urgeschichte der Völker slaw. Zunge. gr. 8. 40 Kr. (auch lateinisch).

b. Französische.

Von des verst. *P. L. Ginguené* Histoire littéraire d'Italie ist ein *zehnter* Band, von dem ehemal. Prof. *F. Salfi*, der schon den neunten Band vollendet hatte, 1823. Paris b. Dufort erschienen, worin die Gesch. der ital. Lit. bis zu Ende des 16ten Jahrh. fortgeführt ist. Ein beurtheilender Auszug steht in den Gött. gel. Anz. No. 104.

Catalogue des Ouvrages mis à l'Index. Paris 1825. Imprim. ecclesiast. LXI. 361. S. 8. Die Einleitung stellt die Grundsätze auf, nach welchen Bücher verboten oder gereinigt werden sollen und erzählt die Geschichte der päpstl. Bücherverbote mit Anführung der Decrete. In dem Index kommen nicht nur wichtige und einflussvolle, sondern auch ganz unbedeutende Schriften vor. s. Lit. Conv. Bl. 174, S. 695.

In Brüssel ist eine Lebensbeschreibung des *Scipione di Ricci* Bisch. von Pistoja und Prato und Reformators

in Toscana unter Leopold nach den eignen Handschriften desselben und andern Urkunden, von *de Potter* in 3 Bänden erschienen.

Bei Carez und Renard kömmt in drei Lieferungen (jede 40 Fr.) heraus: Atlas géographique, histor., statist. et chronologique des deux Amériques et des Iles adjacentes, traduit de l'Atlas exécuté (1822) en Amérique d'après Lesage, avec des nombreuses corrections et augmentations par I. A. Buchon (63 Karten). Die erste Lief. ist erschienen.

Aus *Dubois* Moeurs, Institutions et Cérémonies des Peuples de l'Inde, Par. 1825. 2 BB. in 8. steht ein Auszug im Hesperus Nr. 213—218.

Hr. Baron *Carl. Dupin*, Mitgl. des Instituts, hat herausgegeben: Discours et Leçons sur l'Industrie, le Commerce, la Marine et sur les Sciences appliquées aux Arts, in 2 Octavbänden, bei Bachélier (10 Fr. 50 c.) die vielen Beifall finden.

Von Ludw. Garneray sind gemalt und gestochen worden: Vues des Cotes de France sur l'Océan et sur la Méditerranée mit Text von Jouy (in 15 Lief. jede 12 Fr.)

E. D. Raffenel hat herausgegeben: Histoire des Grecs modernes depuis la prise de Constantinople par Mahomet II. jusqu'à ce jour (14 Bog. in 12.), welche auch den ersten Band der Bibliothèque du XIX Siècle ausmachen.

Verschiedene neueste franz. Gedichte und Schriften, welche die Griechen angehen, sind in d. Zeit. f. die eleg. Welt No. 143, S. 1143. verzeichnet.

In den Mémoires relatifs à la Révolution française par *Regnault Warin*, Par. 1824. Vol. 2. p. 116. f. wird W. Pitt, der Sohn, beschuldigt (jedoch nicht zum erstenmal), dass er aus Rache gegen Ludwig XVI., wegen dessen Unterstützung der Nordamer. Revolution, die französische durch verschiedene Mittel veranlasst und befördert habe. s. Zeit. f. d. eleg. Welt 145, S. 1154.

Mémoires relatifs à l'Asie, contenant des récherches historiques, géographiques, et philologiques sur les peuples de l'Orient, par *M. Klaproth*. Paris 1824. 460 S. 8. Es sind darin auch Untersuchungen über den Ursprung des Papiergeldes enthalten. In China wurde 119. vor C. G. Ledergeld (Phipi, aus der Haut weisser Hirsche) eingeführt. s. Tüb. Liter. Blatt 56, S. 224.

Lord Byron en Italie et en Grèce etc. accompagné de pièces inédites par le Marquis *de Salvo*. London, Paris et Strasbourg, Treuttel et Würz 1825. Der Verf. war ein Vertrauter des Lord Byron. Sein Werk enthält man-

che wichtige Beiträge zur Schilderung des Charakters desselben, weicht aber oft von andern Nachrichten bei Medwein etc. ab. s. Liter. Conv. Bl. No. 201.

Extraits des Mémoires relatifs à l'histoire de France depuis l'an. 1757. jusqu'à la révolution. Par *Aignan* et (nach dessen Tode) *de Norvins*. Paris 1824. II Voll. 8. Der erste Band geht die Kirchengeschichte an und ist vornemlich auch gegen die Jesuiten gerichtet, enthält Auszüge aus den Mémoires von Riot, dem Tagebuche des Abbé Clement, aus der petite Histoire des Jésuites, Georgel's Gesch. der Aufhebung jenes Ordens, und viele Anecdotes ecclesiastiques; der 2te geht die bürgerl. Gesch. Frankreichs an und gibt Auszüge aus den Mémoires des Duc de Choiseul, des Abbé Terray, Georgel, Linguet, Caron Beaumarchais etc. Mehrere Anekdoten aus beiden Theilen sind im Lit. Conv. Bl. 202. u. 203. mitgetheilt.

Ueber die Bagno's (der Galeerensclaven) zu Toulon und ihre neue (seit 1817. sehr verbesserte) und nützliche Einrichtung hat *Chauvet* eine Abhandlung herausgegeben, aus welcher im Lit. Conv. Bl. 231, S. 921. ein belehrender Auszug gegeben ist.

Ebendaselbst ist No. 230, S. 919. sowohl von noch einigen, bei Gelegenheit der Königskrönung erschienenen, Gedichten und theatralischen Gelegenheitsstücken, als von den neuen Affenkomödien (Singeries, in denen Affen Rollen haben) Nachricht gegeben.

Von *Renouard's* Annales de l'imprimerie des Alde ist der erste Band einer zweiten Ausgabe erschienen.

Dibdin's bibliographische Reise ist ins Französische übersetzt worden. Eine Nachahmung der Reise des Anacharsis ist: Tristan le Voyageur, ou la France au XIVe siècle, par M. de Marchangy, wovon 2 Bände heraus sind (das Ganze ist auf 6 B. angelegt.)

Zu den merkwürdigen neuern, den kirchlichen Zustand Frankreichs angehenden Schriften gehören: Lettre à un Catholique par Cauchois Lemaire und: Du culte en général et de son état particulièrement en France par *M. Kératry* anc. Dep. Paris 1825. s. Lit. Conv. Bl. 239. S. 956.

Die Histoire de Réné d'Anjou, roi de Naples, Comte de Provence etc. par M. F. L. de Villeneuve Bargemont, in 3 Octavb. ist, als ein aus den Quellen geschöpftes Werk, schätzbar.

Hr. *I. Dard* hat ein Dictionnaire Français-Wolof et Français-Bambara herausgegeben und wird nächstens eine Grammatik der Wolof-Sprache, die einen sehr regel-

mässigen Bau und viel Eigenthümliches haben soll, drucken lassen.

Der General Bisserolle, Mitglied der asiat. Ges. in Paris gibt eine Grammatik (50 Fr. auf Subscr.) und ein Wörterbuch (100 Fr. auf Subscr.) der Sanskrit-Sprache, mit neu gegossenen Sanskrit-Typen, in 4. heraus. Ein franz.-sanskrit. Wörterbuch soll dann folgen.

Von des Hrn. *d'Eyraud* Werke: de l'administration de la justice et de l'ordre judiciaire en France ist die zweite vermehrte Ausgabe bei Fanjan in 3 Bänden erschienen, wovon der erste den theoret. Theil, der zweite die Criminal- und bürgerl. Gesetzgebung, der dritte die Gerichtsordnung enthält.

Lettres sur l'Angleterre par M. de Staël Holstein, Par. 1826. Diese Briefe empfehlen sich durch genaue Schilderung der Vorzüge Englands und Bestreitung vieler politischer Vorurtheile, die in Frankr. herrschen. Auszüge aus ihnen im Lit. Conv. Bl. 217, 218. (Nun schon übers.)

Les tombeaux de St. Denis ou description historique de cette abbaye célèbre: ist ein guter Wegweiser für Fremde, welche die Grabstätte der Könige Frankr. besuchen wollen, auch mit Kupfern versehen, und kostet nur 2 Fr. Litt. Conv. Bl.

Introduction aux Mémoires sur la révolution française, ou tableau comparatif des mandats et pouvoirs donnés par les provinces à leurs deputés aux états généraux de 1789. par *M. F. Grille*; bei Pichard, 2 B. in 8. wohl geordnet und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen.

Ch. Goret, ehemals Mitglied der Pariser Commune 10. Aug. 1792. hat herausgegeben: Mon témoignage sur la détention de Louis XVI. et de sa famille dans la tour de Temple, in 8. 2 Fr.

Unter der Aufschrift: Ueber die Gefahr, neuerbaute Häuser zu bewohnen, ist ein zweckmässiger Auszug aus des Arztes *Thom. Dagoumer* in Paris gedr. Schrift über diesen Gegenstand in dem (Dresdn.) Wegweiser im Gebiete der Künste und Wiss. Nr. 66. S. 261. und 67. S. 266. gegeben. (Uebersetzt L. 1825.)

Unter dem Titel: Guerres des Vendéens et des Chouans contre la république etc. ist von einem Officier der in den Armeen der Rep. gedient hat, ein treffliches Werk, aus Actenstücken und Druckschriften gezogen, erschienen.

Dictionnaire géographique universel, contenant la description de tous les lieux du globe, intéressans sous le rapport de la géographie physique et politique, de l'hi-

stoire etc. par une Société de Géographes. Paris, chez A. I. Kilian et Ch. Piquet. T. I. A — Amst. 1823. T. II. Amst — Bazz. 1824. T. III. 1825. Bazz — Caff. Ausgezeichnete Gelehrte (Walckenaer, Malte-Brun, Lapie, Klaproth, Eyries u. A. arbeiten daran, und es ist nach dem Urtheil in der Leipz. Lit. Z. 236, S. 1881. das vollständigste unter den (französ. geogr.) Wörterbüchern, obgleich nicht fehlerfrei.

Der Staatsrath *Theophil. Berlier* hat bei Parmentier einen Précis historique de l'ancienne Gaule, ou Recherches sur l'état des Gaules avant les conquêtes de César, in 8. (5 Fr.) herausgegeben. Von demselben ist auch eben daselbst eine Uebers. von Cäsar's Commentar. de bello Gallico mit vielen geograph., historischen, literar., moral. und politischen Noten erschienen. (7 Fr.)

Bei Eymery ist die dritte vermehrte Ausgabe von des Dr. *J. Dartiel* sehr brauchbaren Tableaux Synoptiques de la géographie ancienne et moderne comparée herausgekommen.

Bei den Brüdern Baudouin ist ein sehr lehrreiches Werk erschienen: Enquête faite par ordre du parlement d'Angleterre pour constater le progrès de l'industrie en France et dans les autres pays du continent. Traduction en français. (8 Fr.)

Hr. *Benoiston de Chateauneuf* hat eine sehr interessante Schrift herausgegeben, welcher die Akad. der Wiss. 1824 den statist. Preis zuerkannt: Considérations sur les enfans trouvés, dans les principaux états de l'Europe, worin gezeigt wird, dass die Zahl der Findelkinder in den letzten 40 Jahren fast in allen europ. Staaten beträchtlich zugenommen hat. Ein Auszug daraus, mit Bemerkung mancher Mängel, steht in der Preuss. St. Zeit. Nr. 187. S. 717.

Vorzüglich schätzbar ist auch ein neues Werk des ersten Leibarztes des Kön. von Frankreich, *J. L. Alibert*: Physiologie des passions, ou nouvelle doctrine des Sentimens moraux. Paris 1825. II vol. 8.

Kératry hat eine sogleich vergriffene Schrift über die Gottesverehrung und deren Zustand in Frankreich herausgegeben. Es wird eine 2te Auflage erscheinen.

Der schwedische Gesandte zu Paris, Ritter d'Ohsson hat den 3ten Band von seines Vaters Tableau de l'empire Othoman herausgegeben, auch selbst (ohne seinen Namen) eine Geschichte der Mogolen in 2 Bänden erscheinen

lassen. Er arbeitet an einem Werke über die persische Literatur.

Vom Dictionnaire abrégé des sciences médicales ist der 13te Band erschienen, der die wichtigsten Artikel aus den Buchstaben P und R enthält (bei Panooucke 6 Fr.)

Mémoires du Duc *de Rovigo* sur la mort de Pichegru, du Capitaine Wright, de Mr. Bathurst et sur quelques autres circonstances de sa vie. Paris 1825. 8. *Savary* sucht in dieser Schrift den Verdacht seiner Theilnahme an dem Tode dieser Männer von sich abzuwenden, wie er es im vor. J. in Ansehung der Erschiessung des Herz. v. Enghien gethan hat. Das Pichegru nicht ermordet worden, sondern sich selbst erwürgt hat, ist hier erwiesen, über den Tod der beiden andern Personen herrscht noch Dunkel. S. Lit. Conv. Bl. Nr. 210.

August Thierry hat herausgegeben: Histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands. 3 BB. — *Mérault* ein Resumé de l'histoire des établissemens européens dans les Indes orientales. — *A. Pichot* eine histor. und literar. Reise in England und Schottland.

c. Englische.

A Tour in Germany and some of the southern Provinces of the Austrian Empire in the years 1821, 22, and 23. Edinburgh 1824. II. 8. enthält manche gute Beobachtungen, aber auch viele unrichtige Schilderungen und übereilte Urtheile. S. Lit. Conv. Bl. Nr. 123. 124.

Historical Essay on the rise, progress and probable results of the british dominion in India, by *John Bapt. Say*. Lond. 1824. 8. Aus Hamilton Mill u. A. ist diese Schrift zusammengetragen, die einen guten Ueberblick der britt. Verhältnisse in Indien gibt. S. ebendas. Nr. 122. S. 487.

Travels in the Timannee, Kooranko and Soolima Countries in Western Africa. By Major *Alex. Gordon Laing*. London, Murray 1825. 8. Die drei erwähnten Stämme sind Nachbarn der brit. Kolonie in Sierra Leone und waren bisher wenig bekannt. Vgl. Lit. Conv. Bl. 130, S. 519.

An Account of Roman Antiquities discovered at Woodchester in the country of Gloucester, by *Sam. Lysons*, F. R. S. etc. London 1797. (ein Druckfehler, denn die röm. Villa ist erst im Febr. 1818. entdeckt worden und der Vf. gab erst in 2 Vorlesungen 1818. und 1819. davon

Nachricht), Cadell u. Davies, 41 S. Text, 40 grosse, meist illum. Kupf. u. 2 Vign. Auf einem Grundstück im Kirchspiel Great-Witcombe wurde im Febr. 1818. zufällig diese Villa entdeckt mit vielen Gemächern und Mosaik-Fussboden. S. Tüb. Kunstblatt Nr. 35., wo auch ein lithogr. Plan der Villa beigefügt ist.

Der Kön. Wundarzt in London *Wm. Watt* hat zu einer Sammlung von Abbildungen berühmter Wundärzte einen Commentar geschrieben: Nugae chirurgicae or a biographical Miscellany. 1824.

Hr. *Steph. Gilly*, der im Dec. 1822. eine Reise zu den Waldenser-Gemeinen in Piemont gemacht, hat einen interessanten Bericht über dieselben (Narrative of an excursion through the mountains of Piemont and researches among the Vaudois or Waldenses) herausgegeben, aus welchem die Berlin. Haude- und Spener'schen Nachrichten von Staats- und gel. Sachen (St. 144. 145. 147.) einen Auszug gegeben haben. Die Bevölkerung ihrer 13 Kirchspiele ist 18,600.

Von *Edw. Bowdich* sind Excursions in Madeira and Porto Santo etc. 1825. gedruckt, worin auch von den Mandingos an der Gambia-Küste Nachrichten gegeben werden.

W. Price, ein vorzüglicher Orientalist und engl. Gesandtschaftssecretär in Persien hat eine Reisebeschreibung nach Persien herauszugeben angefangen, worin er auch über die Ruinen von Persepolis manche Aufklärung gibt und Inschriften in der Pfeilschrift entziffert.

Von *H. W. Williams* Select Views in Greece ist die 3te Nummer erschienen (Imp. 8. 12 Sh.)

Bröndstedts (und seiner Gefährten) Reise in Griechenland erscheint nicht nur deutsch (in der Cotta'schen Buchh.), sondern auch englisch bei Whitacker unter dem Titel: Travels in Greece, accompanied with critical and archaeological researches and illustrated by Maps and numerous Engravings of ancient Monuments recently discovered. By D. P. Brönsted (in 8 Nummern, jede 2 L. 10 Sh.)

d. Italienische.

Der berühmte *Brugnatelli* hat zu Pavia herausgegeben: Supplemento alla guida allo studio della chimica generale dal principio dell' anno 1820. alla fine incirca del 1823. in 8. worin die vierjährigen Fortschritte der Chemie unter 4 Gesichtspunkten aufgestellt sind.

La morte di Carlo primo (Kön. v. England), Tragedia in quinti atti, improvista dal Sign. Tommaso Sgricci. Paris 1824. Von diesem, als Improvisation, sehr merkwürdigen und ausgezeichneten Trauerspiel gibt das Lit. Conv. Bl. Nr. 177. S. 705. ff. ausführliche Nachricht und zugleich eine Ueb. des Briefes von Lacretelle an den Verfasser, der sehr ehrenvoll für diesen ist. Ausserdem ist noch ein Brief von Cuvier und Actenstücke, die Uebereinstimmung des Textes mit dem stereograph. Exemplar bestätigend, der Ausgabe beigefügt.

Don Pietro Pisani (Baron) hat Memorie su le opere di scultura in Selinunte ultimamente scoperte, herausgegeben, worin manche Metopen eines Tempels und andere Werke der Bildhauerei bekannt gemacht sind.

Von Dr. *L. Stulli* sind in Ragusa vier Briefe: Sulle detonazioni dell' isola di Meleda (ein ausserordentl. Naturphänomen) erschienen.

Giulio di St. Quintino hat Lezioni archeologiche über einige Denkmale des ägypt. Museums zu Turin daselbst herausgegeben. Es ist darunter vorzüglich ein Coloss aus einem einzigen Block rothen Sandsteins 16½ F. hoch eines Königs Mendoni, welches Osymandyas seyn soll.

Von demselben Conversator des Turiner Museums Hrn. di St. Quintino Lettera al Prof. Vermiglichi, sull' uso cui erano destinati i Scarabei. 17 S. 8. (ein Theil sey als Scheidemünze gebraucht worden, mit Namen der Herrscher; die aus harten Steinen aber wären zum liturg. Gebrauch in Gräber bestimmt gewesen. —

Saggio sopra il sistema de' numeri presso gli antichi, lettera del Cav. St. Quintino, Turin 15. Jan. 1825. 17 S. 8. über das ägypt. Zahlensystem, das hieroglyphische (senkrechte Linie als Eins, Hufeisen als Decimalzahl) hieratische (Abbreviaturen,) Demotische (nur 6 Zeichen). Jahr, Monat, Tag haben eigne Signatur. s. Dresdn. Artist. Notizenbl. Nr. 14. S. 54.

Der Marchese *Lucchesini* hat den Aeschylus als den Schöpfer der wahren Tragödie dargestellt. Darüber ist in Italien ein literar. Streit entstanden. S. Lit. Conv. Bl. 215, S. 860.

Das Calendario generale publicato con autorità del governo, Turin 1824. enthält auch Nachrichten von der Turiner kön. Akad. d. Wissensch., wozu 1757. der Grund gelegt wurde. S. Tüb. Liter. Blatt 65, S. 260. und 66, S. 264.

Vermiglioli's Opuscoli (histor., geogr., antiquar., lite-

rar., numism. Inhalts) werden in 4 BB. in 8. gedruckt, (darunter B. 1. über eine altital. Inschrift — eine etrusk. Patera; B. 2. etrusk. Grabmal; unedirtes Basrelief).

Der Graf *Prosper Balbo* hat in einer akad. Abh. (del metro Sessagesimale, antica misura egizia, rinnovate in Piemonte, Turin 1824. 15 S. 8.) bewiesen, dass das neue piemont. Maass vollkommen mit einem alten ägyptischen und babylon. übereinkomme. Früher hätte schon Jomard diess dargethan.

Dr. *Franz Crivelli* hat eine Storia cronologica de' Romani, Verona 1823, 24. 3 BB. in 8. herausgegeben und manche lehrreiche Bemerkungen eingestreuet.

Die Ansteckung des gelben Fiebers ist von dem Ritter Dr. *Gaetano Palloni* aufs Neue gründlich behauptet in der Schrift: Se la febbre gialla sia o no un contagio? Livorno 1824.

e. Nordamerikanische.

Die (von Franklin 1743. gestiftete) philosophische Gesellschaft zu Philadelphia, die seit 1796. mit einem andern 1766. gestifteten Institut den Namen: die amerikan. philosoph. Gesellschaft zur Aufmunterung nützlicher Wissenschaften, führt, hat von ihren Verhandlungen bereits 8 Bände drucken lassen, und ausserdem noch 1819. einen Band, der geschichtliche Urkunden in Betreff der Freistaaten, Abh. über die Irokesen, über die Sprache der Indianer enthält. s. Hesperus 205, S. 819.

Zwei, die gerichtliche Medicin angehende Werke, (zu Albany und Philadelphia): Elements of medical Jurisprudence. By Theodric Romeyn Beck, M. D. professor etc. 2 Bände. 8. 1823. b. Webster und Skinner — und

An Essey on medical Iurisprudence by James Webster. 52 S. 8. 1824. bei W. Brown

sind in den Gött. gel. Anz. 140, S. 1393. ff. angezeigt. Die zweite ist eine Inauguraldissertation.

Zu Philadelphia hat *Carl Lucian Bonaparte* den ersten Theil seines Supplements zu Wilson's Amerikanischer Ornithologie herausgegeben, das erste Prachtwerk der amerik. Presse.

Der Dr. *Felix Pascalis* zu Neuyork hat daselbst 1823.: An exposition of the dangers of interments in cities herausgegeben, die ein Auszug aus den Schriften von Vic-d'Azyr und Prof. Piattoli ist, aber mit eignen Erfahrungen über die Gefahr des Begrabens in Städten

verbunden. S. Unterhaltungsblätter für Welt- und Menschenkunde; 2ter Jahrg. 1825. 4. 26. S. 442. f.

Nachrichten von Universitäten. a. Leipziger.

Der bisherige, mit grossem Beifall lehrende, Privatdocent und vierte Lehrer an der Thomasschule, Hr. M. *Heinrich Ferdinand Richter* hat eine ausserordentliche Professur der Philosophie erhalten.

Dem Hrn. Dr. und ausserord. Prof. d. Theol. *Christian Friedr. Illgen* ist die vierte ordentliche Professur ertheilt worden (Resc. 13. Jul. d. J.).

Dem bisherigen Professor der Bereds. etc. zu Kiel und zuletzt Rector dasiger Univ., Hrn. Dr. *Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth* ist die erledigte ordentliche Professur der Geschichte (mit einer Zulage von 200 Thlrn. zu dem angesetzten Gehalte und 300 Thlrn. Reisegeld) conferirt worden, welche derselbe demnächst antreten wird.

Die erledigt gewesene Stelle eines Seniors im hiesigen Kön. Schöppenstuhle hat Hr. Dr. *Joh. Ludw. Wilh. Beck*, ausserord. Prof. d. Rechtswiss. erhalten, den auch Se. Russisch-Kaiserl. Majestät für die, huldreichst angenommene, Uebersendung des ersten Theils des Corpus Juris (s. I. 381.) mit einem kostbaren Ring beschenkt haben.

Die durch das Aufrücken der übrigen königl. Beisitzer des Schöppenstuhls erledigte unterste Stelle ist dem ausserord. Assessor des hiesigen Consistoriums, Hrn. Dr. *Paul Ludolph Kritz* ertheilt worden. Früher war Hr. Senator Dr. *Moritz Kind* in diess Collegium getreten.

Hr. Dr. und P. O. *Heinroth* hat von unsers Königs Maj. wegen seines Werks über die Psychisch-Gerichtliche Arzneiwiss. einen Brillantring erhalten.

Dem Herrn Prof. und Ritter des K. S. Civ. V. O. *Hermann* ist von dem am 6. Mai 1825. in einem Alter von 79 J. verstorb. Dr. der Rechte *Sam. Parr* ein goldner Ring mit einem Rosenkranz zwischen Einfassungen vermacht worden, mit der Bemerkung, dass Hr. H. nach seinem Urtheil the greatest among the very great critics of the present age sey.

Dem Herrn Prof. der Staatswissensch. *Carl Heinr. Ludw. Pölitz* ist von Sr. Kön. Majestät der Charakter eines Hofraths in der vierten Classe der Hofordnung ertheilt worden.

Für das Sommerhalbjahr 1825. sind von 18 Profes-

soren alter Stiftung, 10 Profess. neuer Stift., 12 ausserord. Profess., 35 Privatdocenten und 5 Lectoren, zusammen also 80 Lehrern, 195 Vorlesungen und 54 Examinatoria, Disputir- und andere praktische Uebungen angekündigt worden; im Winterhalbjahr 1825 — 26 von 20 ordd. Proff. a. St., 10 Proff. n. St., 13 ausserordd. Proff., 34 Privatdocenten, 5 Lectoren, zusammen 82 Lehrern, 203 Vorlesungen und 57 Uebungscollegia angekündigt.

b. Auswärtige.

Herr Staatsrath und Professor *Evers* in Dorpat ist auch für diess Jahr als Rector dasiger Universität bestätigt worden.

Auf den Preuss. Universitäten sollen, nach neuerer Verordnung, die Sommer-Vorlesungen am Montag nach Jubilate bis zum ersten Sonnabend nach dem 15. Septbr. und die Wintervorlesungen vom ersten Montage nach dem 18. Oct. bis zum Sonnabend vor der Charwoche dauern.

Cambrigde zählt jetzt, nach öffentlichen Nachrichten 4700, Oxford 4660 Studenten.

Auf der Univers. zu *Halle* zählte man zu Ende 1824 665 Inländer und 258 Ausländer, im Sommer 1825 laut offic. Nachrichten 989, worunter 270 Ausländer; die grösste Zahl machen die Theologen aus (666).

Der Banquier Hr. *Henry Drummond* hat eine Professur der Staatswirthschaft in Oxford gestiftet; und reichlich dotirt, der jährl. Gehalt des Professors beträgt 150 Pfd. St.

Als Programm zu den staatswiss. Vorlesungen auf der Univers. zu Marburg im Sommer 1825 hat der daselbst als Prof. der St. Wiss. angestellte Hr. Dr. jur. *Carl Vollgraff* eine Abh. über den heutigen Begriff, Umfang und Gegenstand der Staatswissenschaften herausgegeben. (Marburg, b. Garthe), 30 S. 8.

Zum Antritt der ausserord. Prof. der Medicin auf der Univ. zu Königsb. hat Hr. Dr. *Ludw. Wilh. Sachs* 1824 herausgegeben: de Originibus variolarum Liber. 51 S. 8. (Gebr. Bornträger) und darin die Beschaffenheit und den Ursprung der Blattern beschrieben und gezeigt, dass sie durch die Kuhpocken nicht ausgerottet sind.

Eine Uebersicht der wissenschaftlichen Bildungsanstalten in *Berlin*, besonders auf der Universität gibt der Hesperus Nr. 90, 91, 92. Ebendaselbst sind Nr. 86. S.

344. auch literarische Notizen aus *Bonn* und Nr. 22. S. 352. aus *Freyburg* im Breisgau gegeben; hier insbesondere von dem Streit, der zwischen Dusch, dem Uebersetzer des Le Sage'schen (Las Cases'schen) histor. Atlasses und Hofr. Deuber, dem Bearbeiter des neuen historischen Landchartenwerks, das in der v. Herder'schen Buchh. erscheinen soll, entstanden ist.

Die Universität zu *Christiania* in Norwegen hat erst im vorigen Jahre ihre Statuten erhalten, nach den Beschlüssen des Storthings, und der Genehmigung des Königs zu Gothenburg 28. Jul. 1824. Sie sind sodann in Christiania auf 47 S. in 4. gedruckt worden. Die Univ. steht unmittelbar unter ihrem vom Könige verordneten Kanzler und darf nur mit königl. Genehmigung akadem. Würden ertheilen. Procanzler ist der Bischof des Stifts Aggerhuus. Aus dem 9. Cap. der 2ten Abth. von der innern Organisation ist ein Auszug in der Leipz. Lit. Z. 117, S. 932 f. gegeben.

Auf der Univ. zu *Kopenhagen* vertheidigte der Lic. Jur. *E. D. C. Paulsen* am 3ten Jul. 1824 seine Doctor-Dispat.: de antiqui populorum iuris hereditarii nexu cum eorum statu civili, speciatim iuris Scandinavici, Germanici et Romani ratione habita, sectio posterior, ius Romanum continens. 89 S. 8.

In einem Programm zum Rectoratswechsel 1824 hat der Etatsr. *Thorlacius* die Nachrichten von Aethiopien in des Heliodori Aethiopicis (aus dem 4ten Jahrh.) mit den neuern Entdeckungen verglichen.

Am 7ten Febr. 1824 vertheidigte auf der Univ. zu Gröningen Hr. *Gustav Wilh. Heinr. von Imhoff* sein specimen inaug. iurid. de furtis ad XII. tabulas et Institutiones cum Gaji tum Iustiniani (b. Oomkens, 106 S. in 8.) das die Stellen der angeführten Quellen gut erläutert.

Eine Göttingische Preisschrift ist nun gedruckt erschienen: De legis Mosaicae abrogatione scripsit *Christ. Henr. Frid. Biallblotzky* verbi div. concionator et phil. Dr. (Gött. Dieterich 1824, 184 S. in 4.). Er bezieht die Aufhebung nur auf die gesetzgebende, nicht auf die didaktische, Autorität.

Auf der Univ. zu *Halle* ist eine akademische Zahlungs-Commission errichtet worden. S. Nat. Zeit. der Deutsch. 21, S. 839 ff.

Auf der Univers. zu *Breslau* sind von Mich. 1824 bis Ostern 1825 folgende medic. Promotionen und Dis-

putationen gehalten worden: 22. Dec. 24. *Joh. Aug. Burchard* (a. Posen) de evolutionum et involutionum organismi humani phaenomenis tum physiologicis tum pathologicis; 31. Dec. *Heinr. Carl Wilh. Kraus* a. Schlesien: de cerebri laesi ad motum voluntarium relatione certaque vertiginis directione ex certis cerebri regionibus laesis pendente; 4. Jan. 25. *Ferdinand Amand Nentwig* a. Schlesien: de casibus post amputationem artuum maiorum secundariis.

Die Univ. zu *Warschau* hat seit Kurzem zwei Gebäude für die Cabinette der Zoologie und Physik und eine Sternwarte mit von Reichenbach verfertigten Instrumenten erhalten. Der botanische Garten neben dem Univers. Gebäude zählt schon 10,000 Gattungen von Pflanzen, die Univ. Bibliothek gegen 150,000 Bände.

Zu Kopenhagen ist das neue Gebäude des (1689 gestifteten) Collegii medici (in welchem 16 Alumnen zur Fortsetzung ihrer Studien unterstützt werden) am 28sten Mai feierlich eingeweihet worden.

Das Kön. Preussische Verbot des Besuchs der Univ. *Jena* (vom 6. Apr. und 28. Jul. 1819) ist unter veränderten Umständen aufgehoben und den preuss. Unterthanen der Besuch gedachter Univ. wieder gestattet worden (24. Mai 1825).

Auf der Univ. zu *Göttingen* studiren im Sommerhalbjahr 1545 (738 Landeskinder, 807 Ausländer; 310 Theologie, 816 Rechtswissenschaft, 237 Medicin, 182 Philosophie und andere Wissensch. der philos. Fac. und Künste; von diesen sind im July 17 durch Relegation und Consilium ab. entfernt worden.) Auf der zu *Heidelberg* 626, (53 Theologen, 368 Juristen, 111 Med., 51 Cameralw., 43 Philos.). Zu *Tübingen* 827, (darunter 302 Theologen, 103 Juristen, 47 Mediciner, 208 Philosophen, 67 Cameralisten). In *Landshut* 823, (worunter nur 23 Ausländer). In *Würzburg* 613, worunter 142 Ausländer. Zu *Bonn* 826, (91 Ausländer).

Auf der Universität zu *Upsala* zählte man im Herbste 1824, 1415 Studirende, von denen aber 559 in den zwei letzten Jahren abwesend waren. Die auf derselben zum Herbsttermin 1824 herausgegebenen Dissertationen, (unter denen 2 von R. Arvidson de Pelasgis, Graeciae aboriginibus, 4 von demselben: Pytheae massiliensis Fragmenta, 4 des M. Pehr. Wilh. Afzelius, de imperio Trapezuntino) sind im Int. Bl. der Leipz. Lit. Z. Nr. 159 verzeichnet.

Zu der Feier des Geburtstags des Königs von Dänemark 5. Febr. 1825 auf der Univ. zu Kopenhagen hat Hr. Etatsr. und Prof. *Birger Thorlacius* das Programm geschrieben, worin des Gennadius ungedr. griech. Abh. über die göttl. Vorsehung edirt ist.

Auf der spanischen Universität zu Salamanca sind 18 Professoren abgesetzt und ihre Stelle durch junge, einem gewissen Systeme anhängende, Männer ersetzt worden.

Die im Febr., März, April und Mai d. J. auf der Univers zu *Würzburg* vorgefallenen Promotionen in der medic. und jurist. Facultät und einige dabei ausgegebene oder vertheidigte Dissertationen sind in der Leipz. Lit. Z. Nr. 189 angezeigt.

Auf der Univers. zu *Bonn* sind im Wintersemester 1824.—25 folgende Promotionen vorgefallen: in der medicin. Fac. 23. Oct. Traugott Glaser a. Lieberhausen, D. de vitiis odoratus; 30. Oct. Ed. d'Alton a. Bonn, D. de cyanopathiae specie ex invicem permutata arteriae pulmonalis atque aortae origine; 9. März 1825, Chr. Fr. Heydrichs a. Sondershausen, D. de salutari vi quarundam regionum ad Rhenum inferiorem sitarum phthisin e tuberculis pulmonum oriundam praecavendi et coercendi; 23. März, Franz Arnold Neissen a. Berg, D. de pulsuum cordis et arteriarum discrepantia haud raro observata ut signo; 17. Mai, Carl Ludw. Esser a. Cöln, D. de ratione, qua coniungitur cerebellum cum systemate sexuali; d. 18. Mai, Fr. Müller a. Erfurt, D. de concretione morbosa cordis cum pericardio casibus aliquot illustrata; d. 28. Mai, Carl Franz Kirchgässer a. Oberwesel, D. Blennorrhoeae renum et vesicae urinariae adumbratio patholugica et therapeutica. In der philosoph. Fac.: Nicol. Bach a. Montabaur, D. Solonis Athen. Carmina quae supersunt, praemissa est Comm. de Solone poëta. Dem bekannten Botaniker Hrn. Carl Sigismund Kunth ist das philosoph. Doctordiplom am 25. Dec. 1824 ertheilt worden.

Auf der Universität zu *Genf* sind jetzt 15 Professoren angestellt, die ihren Lehrcursus vom 1. Aug. 1825—1. Mai 26 bekannt gemacht haben; auf der zu Bern studiren 190.

Auf der Univers. zu *Dorpat* befanden sich zu Anfang des J. 1825 375 Studirende, nämlich 183 aus Liefland, 65 aus Curland, 59 aus Esthland, 49 aus andern russ. Gouvernements, 19 Ausländer; 126 gehörten zur medicin., 101 zur philosoph., 79 zur jurist., 69 zur theolog. Facultät.

Auf der Univers. zu *Bonn* studiren jetzt 842, worunter 90 Ausländer. Die Zahl der Juristen (265) und Mediciner (155) ist die überwiegende, die der evangel. Theologen (73) die kleinste. — Auf der Universität zu *Freiburg* 613, worunter 140 Ausländer.

In *Halle* ist eine Tisch-Unterstützungs-Anstalt für dürftige Studirende vor einigen Jahren gegründet worden, die neuerlich sehr bereichert worden ist. S. Hrn. Prof. D. Vater's Nachricht im Allg. Anz. d. Deutsch. 1823, Nr. 64 u. 1825, 204 S. 2507. Im Sommerhalbjahre studiren daselbst 980. Ein kön. Rescript vom 27. Jul. hat die allerhöchste Zufriedenheit mit ihrem Fleisse und sittlichen Betragen ausgesprochen.

In *Upsala* waren im Frühlingstermine d. J. 1340 Studenten eingeschrieben, aber nur 860 gegenwärtig; in *Lund* 662 eingeschrieben, aber nur 374 zugegen.

Auf der Universität zu *Corfu* sind jetzt als Professoren angestellt: für die philolog. Studien *Philetas* (der in Oxford) und *Akopios* (der in Göttingen und Berlin studirt hat); *Carandino* für Mathematik; Papas *Theoklytos Pharmakides* für Theologie; *Steliano Spathi* (Blumenbachs Schüler) für Naturgeschichte.

Unter den von der kön. Würtemberg. Regierung wegen Theilnahme an einer verrätherischen Verbindung verurtheilten 16 Personen befindet sich auch der Privatdocent der Theologie zu Tübingen, Carl August Hase aus Steinbach im Königr. Sachsen, der zur Entsetzung von seiner Stelle und 2jähr. Festungsstrafe verurtheilt ist.

Ein Verzeichniss aller gegenwärtigen Professoren auf den russ. kaiserl. Universitäten, durch Hrn. Prof. D. Petri in Erfurt mitgetheilt, steht in der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 213 und 216.

Ueber die Studenten-Unruhen in *Pavia* im Sommer ist eine kleine Schrift: Le Strage degl' innocenti erschienen, aus welcher erhellt, dass nur 2 Studenten getödtet, einer tödtlich verwundet worden ist.

Der Professor des dänischen Rechts und der dänischen Sprache auf der Universität Kiel, Hr. *Holger de Fine Olivarius* hat die gesuchte Entlassung in Gnaden erhalten.

Auf der Univers. zu *Breslau*, die am Schlusse vor. Jahr. 819 Studirende zählte, ist dem Verzeichniss der Sommervorlesungen vorausgeschickt: Vindiciarum Sophoclearum specimen primum ad Antig. 781—790. — Am 4. Jan. 1825 erhielt Hr. *Ferdin. Amandus Neutwig* die

medicin. Doctorwürde nach Vertheidigung seiner medic. chir. Inaug. Dissertatio sistens casus post amputationem artuum maiorum secundarios. VI u. 40 S. 8.

Die königl. preuss. Universitäten haben, damit künftig kein Inländer die medicin. Doctorwürde auf einer inländ. Univ. erhalte, der nicht die allgemeine Schulbildung und Festigkeit in der latein. Sprache besitzt, Befehl erhalten, von Ostern k. J. an, zu den Prüfungen für Erlangung der medic. Doctorwürde nur solche Inländer zuzulassen, welche mit den Schulzeugnissen unbedingter oder bedingter Tüchtigkeit zu den Universitätsstudien versehen sind, auch soll diese Bestimmung auf Inländer, welche auf einer auswärt. Univ. promovirt haben und von einer inländischen med. Fac. nostrificirt werden wollen, angewandt werden.

Auf der Univers. zu *Berlin* ist Hr. Prof. *Böckh* für das Universitätsjahr 1825—26 zum Rector gewählt und bestätigt worden.

Auf der Univers. zu *Marburg* studiren im Sommer 1825, 360 Jünglinge.

Todesfälle.

Am 6. Jannar 1825 starb zu Regensburg der infulirte Probst, Graf *Jos. Wilh. Benedict Thurn*, durch helle Einsichten und tolerante Gesinnungen ausgezeichnet, 80 J. alt.

Am 17. Jan. der geistl. Rath und Regensburg. Domcapitular *Joseph Placidus Heinrich*, im 67. J. d. Alt.

Ein Nekrolog des (7. Jan. 1752 auf einem Landgute seines Vaters unweit Bern in der Schweiz geb., und unlängst in Cassel verst.) Direct. der Classe der Malerei an dasiger Kunstakad., *Joh. Aug. Nahl*, ist auszugsweise in der Cassel. Zeit. Nr. 36, 37 geliefert. Nahl hatte nach demselben eine vorherrschende Neigung zum Plastischen und viel von Lesueurs Manier.

Am 1. April zu Altenburg der dasige Vicekanzler *Johann August Theodor Rolle*, im 76. J. d. A.

An demselben Tage zu Leopoldinia in Brasilien der Naturforscher, *G. W. Freyreis*.

Am 2. April zu Neustadt-Dresden M. *Wilh. Friedr. Traug. Fränzel*, vorher 6 Jahre Pfarrer zu Grosshartmannsdorf, seit 10 Monaten Pfarrer in Liebstadt u. Berna, 34 J. 4 Mon. alt.

Am 3. April zu Wien der Dr. jur., Hofgerichts-Advocat und emerit. Decan. der jurist. Fac. an dasiger Univ. *Franz Theser*, 58 J. alt.

Am 4. April zu Dresden der (unter dem Namen Isidorus Oriental.) berühmte Dichter und Schriftsteller, Graf *Otto Heinr. von Löben*, im 39. J. d. A.

Am 6. April zu Paris der Generalsecretär des Universitätsrathes, *Petitot*, 53 J. alt, Uebersetzer des Alfieri, Herausgeber einer Sammlung von Mémoires etc.

An dems. Tage zu Bischofswerda der dasige Superintendent, M. *Carl Friedr. Kunze*, im 75. J. d. Alt.

Am 9. April zu Hildburghausen der geh. Regier.-Rath *Christian Wagner*, im 49. J. d. Alt.

Am 10. April wurde *Paul Ludw. Courier*, ehem. Dragoner-Officier, Uebersetzer des Longus und Ergänzer einer Stelle aus einer Florent. Handschrift, die er aber durch einen grossen Dintenklexs unleserlich machte, in einem Gehölze auf seinem Landgute bei Tours meuchelmörderisch erschossen. Er arbeitete an einer Uebersetzung des Herodotus. Es ist eine Notice biographique, aus der Biographie Française gezogen, von ihm in Paris erschienen. Vergl. Lit. Conv. Bl. 163, S. 651.

Am 11. April starb der Domprediger zu Meissen, *Friedr. Traugott Thierbach*, im 34 J. d. A.

An dems. Tage zu Gent der Domherr *Martin Joh. von Bast*, 72 J. alt, Verf. wichtiger Werke über die römischen Alterthümer in Flandern, die celtische und flaml. Sprache etc.

Am 15. April der Pastor zu St. Johannis vor Chemnitz, M. *Gottlob Heinr. Unger*, im 55. J. d. Alt.

Am 16. April zu Puttney-hill im Hause der Gräfin Guildford *Heinrich Füssli*, als Künstler, Biograph der Künstler und Schriftsteller ausgezeichnet, 86 J. alt.

Am 17. April der Consist.-Rath und Prediger zu St. Katharinen in Osnabrück, Dr. *F. A. Gruner*, im 52. J. d. Alt.

Am 18. April zu Berlin der ausgezeichnete musik. Componist *Franz Seraphicus Lauska*, geb. in Mähren, 14. Jan. 1764. Nekrolog desselben in der Berlin. Vossischen Zeit. Nr. 94. Haude- u. Spen. Nr. 94.

Am 22. April zu Tübingen der Prof. der Rechte und insbesondere des kathol. Kirchenrechts, Dr. *Roth*, im 28. J. d. Alt.

Am 24. April der Bischof *Pusch* zu Eichstädt

Todesfälle 1824.

Am 8. Juli 1824 starb zu Cannstadt *Johannes Anhäusser*, Decan der reform. Gemeinden des Königreichs Würtemberg, geb. zu Mannheim 17. Mai 1767.

Im Juli zu Mailand der Director der Literar. Classe des dasigen Instituts, Graf *Simon Stratico*, 94 J. alt, als Mathematiker berühmt, auch Professor an der Univ. zu Pavia.

Ein Nekrolog des am 7. August 1824 zu Stockholm verstorb. ehemal. Staatssecretärs Dr. jur. *Nils von Rosenstein* (geb. zu Upsala 12. Dec. 1752) steht in der Leipz. Lit. Zeit. 99, S. 788 f.

Am 10. Sept. 1824 starb zu Napoli di Romania der Professor *Benjamin Lesbios*, aus Mitylene, 65 J. alt, Verf. verschiedener mathemat., physikal. und philosoph. Schriften, die aber nicht fehlerfrei sind.

Von dem am 1. Oct. 1775 zu Mannheim geb., am 24. April 1824 in München gest. königl. baier. Ministerialrath *Georg* Freiherr *v. Stengel*, hat der geh. Rath v. Weiller in einer Gedächtnissrede, die im Hesperus 103 S. 429 abgedruckt ist, mehrere Nachricht gegeben.

Am 18. Dec. N. St. ist zu St. Petersburg der Verf. der Essais philosophiques sur l'homme, wirkl. Staatsrath *Michael von Poletika* gestorben. s. Allg. Hall. Lit. Z. 96, S. 783.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. *Olbers* in Bremen hat vom Könige von Dänemark das Ritterkreuz des Danebrog-Ordens erhalten.

Herr *Dupuytren* ist an der Stelle des verst. Baron Percy Mitglied der Akad. der Wissenschaften zu Paris geworden.

Der bisher. Privatdocent zu Berlin, Hr. Dr. *Bernhardy*, hat eine ausserord. Professur in der philosoph. Facultät zu Berlin erhalten.

Hr. *Christian Zehlicke*, Hülfslehrer am Kön. Pädag. zu Halle ist vierter Lehrer am Gymn. Carolinum zu Neustrelitz geworden.

Hr. Kammerjunker und Kanzleirath *Karl von Lützow* zu Schwerin hat vom Grossherz. v. Meckl.-Schwerin die Würde eines wirkl. Kammerherrn erhalten.

Der Hr. Reg.-Rath *Carl Gottlob Stengel* (als Schrift-

steller auch Montanus genannt) ist als Oberrechnungsrath nach Potsdam gekommen.

Hr. Diak. M. *Engel* hat für seinen Geist der Bibel, wovon er, nach erhaltener Erlaubniss, dem Könige von Preussen ein Exemplar übersandt hatte, von Demselben ein gnädiges Handschreiben (16. Febr. 1825.) nebst einer goldnen Dose und Bestellung von 200 Exemplaren erhalten.

Der bisher. Oberlehrer am Gymnasium zu Frankfurt a. d. Oder, Hr. Dr. *Rancke*, ist zum ausserord. Professor in der philos. Fac. zu Berlin ernannt worden.

Hr. Pastor *Giehlow* zu Freistadt in Schlesien ist ordentl. Professor in der theolog. Facultät zu Königsberg geworden.

Der berühmte Parlamentsredner zu London, Herr *Brougham*, ist zum Lord-Rector der Universität Glasgow erwählt worden.

Die Hrn. Hofr. Baron von *Hormayr* zu Wien, geh. Medic.-Rath Dr. *Blumenbach* zu Göttingen, Ritter Franz v. Paula *Schrank* zu München, die Hrn. DD. u. Proff. *Ilg* und *Presl* in Prag sind Ehrenmitglieder des Böhmischen Museums zu Prag geworden.

Hr. Dr. *Ludw. Steckling*, Vorsteher einer Blinden-Erziehungs-Anstalt in Dresden hat vom Könige von Sachsen den Character eines Hofraths in der 5. Cl. der Hofrangordnung erhalten.

Der geh. Reg. Rath Hr. *von Lancizolle* zu Berlin hat den rothen Adlerorden dritter Classe erhalten, bei Gelegenheit seines 50jähr. Dienstjubiläums am 19. Apr.

Der wirkl. geh. Rath, Hr. *Geo. August Ernst* Freiherr *von Manteuffel* ist Präsident des geh. Finanz-Collegii zu Dresden, so wie der geh. Finanzrath, Hr. *Günther von Bünau* Direktor des ersten Departements desselben mit dem Charakter eines geheimen Raths geworden.

Der bisher. ausserord. Professor der Rechte zu Erlangen, Hr. Dr. *Schunck*, ist zum ordentlichen Professor der Rechte daselbst ernannt worden.

Hr. geh. Hofrath *Eichstädt* zu Jena ist von der Kön. Societät der Wiss. und Künste zu *Gent* zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Herr Bergrath und Prof. *Lenz* ebendaselbst ist von der Societät der Wissensch. und Künste zu *Toulon*, der Real Societh agraria ed economica zu Cagliari, der pharmaceut. Societät des Dep. de l'Eure als Ehrenmitglied aufgenommen.

Hr. Hofr. u. Ritter *von Hammer* ist zum corresp. direnden Mitglied der Akad. d. Wissensch. zu Turin ernannt worden.

Der Präsident des Oberlandesgerichts in Glogau, Hr. *Graf von Danckelmann* ist Staats- und Justiz-Minister in Berlin geworden.

Die Akademie der Künste zu Berlin hat die Hn. Maler *Eggers* aus Mecklenb.-Strelitz, *Adam* a. M..., *Steinkopf* a. Stuttgart, *Alexander* v. *Meuron* u. ... a. Neufchatel, *Helmsdorf* a. Magdeburg, *Fr.* ... und *Jul. Schoppe* a. Berlin zu ordentl. Mitgliedern ... genommen.

Der Russ. kais. Gesandte am Preuss. Hofe Hr. *von Alopeus* ist wirkl. geheimer Rath, der wirkl. ... rath Hr. *v. Politica* Geheimerrath und Senateur ... ehemal. Lehrer der Grossfürsten Nicolaus und Mich... bekannte Schriftsteller, Hr. *von Adelung* wirklicher ... rath geworden.

Hr. *Charles Nodier* ist zum Historiographen d... nung des Königs von Frankreich, die im Mai ... ernannt worden.

Die philosoph. Facultät zu Marburg hat dem ... zu Grosskarben, *Johann Jakob Kromm*, das D... plom ertheilt.

Hr. Dompfarrer und Domherr zu Regensburg, ... *Wittmann* zu Regensburg, ist Propst des dasigen ... pitels geworden.

Hr. Geh. Rath *Sömmerring* zu Frankfurt a. ... von der Kön. Akademie der Medicin zu Paris als ... aufgenommen worden, und hat von dem Kön... Grossbrit. und Hannover das Ritterkreuz des G... ordens erhalten.

Der bisher. Privatdocent an der Univ. zu K... Hr. D. *Ellendt*, ist ausserord. Professor in dortig... soph. Facultät geworden.

Der grossh. Badische Staatsrath und Chef des ... minist. Hr. *Böckh* ist für sich und seine Nachk... den Adelstand erhoben worden und hat das Co... kreuz des Zähringer Löwenordens in Brillanten ...

Der bisher. Privatdocent zu Berlin, Hr. D... *roth* ist ausserord. Professor in der philosoph... der Univers. zu Greifswald geworden.

Der bei der Oberbaudeputation in Berlin ... Hr. Reg.-Rath *Mathias* ist zum Geheimen ... daselbst ernannt worden.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 9.

Allgemeines Repertorium

der

neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

einer Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Zweiter Band. Drittes Stück.

Leipzig, 1825.

bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 3ten Stücks.

Naturlehre.

Joh. Sam. Trgtt. Gehlers physikalisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Brandes, Gmelin, Horner, Muncke, Pfaff. Erster Band. A und B. Mit Kupfertaf. XXI. Leipzig bei E. B. Schwickert. 1825. 8. S. XVIII. u. 1224. (4 Rthlr. 16 Gr. auf Druck-, 5 Rthlr. 18 Gr. auf Schreibpap.).

Die Anzeige dieses höchst wichtigen Erzeugnisses deutschen Fleisses und der gründlichsten Gelehrsamkeit macht dem Ref. die grösste Freude. Er fühlt die mit der Ausführung eines solchen Unternehmens verbundenen grossen Schwierigkeiten auf das Lebhafteste, und bewundert daher die Einsicht der Herren Herausgeber, mit welcher sie diese Schwierigkeiten zu überwinden gewusst haben. Das Zutrauen, welches das Publicum in ihre Einsichten gesetzt, und durch eine so ansehnliche Anzahl von Subscribenten an den Tag gelegt hat, ist vollkommen durch den Erfolg gerechtfertiget worden. Die VV. dürfen nicht befürchten, dass das um ein Jahr verspätete Erscheinen dieses ersten Theils ihnen werde zum Vorwurf gemacht werden. Denn ein Blick auf die durch diese Verzögerung errungene grössere Vollkommenheit dieses Werks wird den Vorwurf sicher gleich in seiner Geburt ersticken. Eben so wenig darf den VV. dafür bange seyn, dass man über den allzugrossen Umfang dieser classischen Arbeit missmuthig seyn und zu der Vermuthung veranlasst werden dürfte, dass man das Ende dieses Wörterbuches nicht erleben werde. Die Naturlehre hat in den nach Erscheinung des Gehlerschen Wörterbuchs verflossenen Jahren so ausserordentlich grosse Fortschritte gemacht, dass ohne der Gründlichkeit und folglich ohne dem Werthe dieser Arbeit den grössten Eintrag zu thun, die Gränzen ihres Umfangs nicht mehr beengt werden konnten, als es die VV. schon gethan haben. Ueberdiess haben dieselben nach einem gemachten genauen Ueberschlage gefunden, dass diese beiden Buchstaben über den achten Theil des Ganzen ausmachen, und dass daher der in der Ankündigung festgesetzte Umfang von acht Bänden nicht werde dürfen überschritten werden. Die bedeutende Stärke, welche dieser Band

erhalten hat, und wodurch der Verleger genöthigt worden ist, eine Erhöhung des Preises vorzunehmen, macht den Gebrauch des Bandes minder bequem. Um daher eine Gleichförmigkeit mit den folgenden Bänden, wovon jeder auf dritthalb Alphabet berechnet worden ist, zu erhalten, hat der Verleger zwei Titel beigelegt, welche, wenn sich Jemand diesen Band in 2 Theile binden lassen will, gebraucht werden können. Die Herren VV. haben zwar den festen Vorsatz gefasst, von nun an jede Messe einen Band folgen zu lassen, und sonach das Ganze in drei und einem halben Jahre zu beendigen; Ref. zweifelt aber, wenn auch die Vorsehung allen, was derselbe von Grund des Herzens wünscht, Leben, dauerhafte Gesundheit, und hinlängliche Kräfte verleihen sollte, an der möglichen Ausführung dieses Vorsatzes. Wo die Arbeit unter fünf Mitarbeiter, welche alle in öffentlichen Aemtern stehen, die ganz unvorhergesehene Störungen herbeizuführen im Stande sind, getheilt ist, und wo, wegen der lexikalischen Anordnung der Artikel, beim Aussenbleiben eines einzigen alle vorräthigen, und wären ihrer noch so viele, zurück gelegt werden müssen, da ist, ohne die Sehergabe in einem vorzüglichen Grade zu besitzen, mit ziemlicher Gewissheit voraus zu sagen, dass die gegebene Zusicherung nicht gehalten werden kann. Diess leuchtet um so mehr ein, wenn man weiss, dass bis jetzt noch nicht der Anfang mit dem Drucke des zweiten Theils gemacht worden ist. Das hat aber nichts zu sagen: die Güte der Arbeit entschädigt für die spätere Erscheinung hinlänglich. Die VV. sind wegen der zu berücksichtigenden Vollständigkeit der abzuhandelnden Materien in einiger Verlegenheit gewesen, weil die darüber zu Rathe gezogenen Männer in ihren Wünschen nicht übereinstimmten. Nach reiflicher Ueberlegung glaubten sie aber, dass es am besten seyn würde, sich nicht auf den jetzigen Zustand der Naturlehre allein zu beschränken, sondern auch das Alte, durch die neuern Ansichten Abgeänderte, oder wohl gar als falsch Befundene kurz mit zu erwähnen, wenn auch dadurch der Umfang des Werks etwas mehr vergrössert werden sollte. Diese Vollständigkeit ist unerlässlich, wenn dieses Wörterbuch eine Uebersicht des ganzen Schatzes unserer jetzigen physikalischen Kenntnisse, und zugleich eine sichere Grundlage gewähren soll, auf welcher in Zukunft [illegible] fortgebauet werden kann. In der Naturlehre findet eben das Statt, was bei allen Erfahrungs-Wissenschaften [illegible]

zu oft wahrgenommen werden kann, dass, aus Unkunde dessen, was schon früher dagewesen war, und, weil es irgend einmal ein berühmter Mann behauptet, auch eine Zeit lang als unbezweifelte Wahrheit gegolten hatte, von neuem als eine Bereicherung der Wissenschaft zum Vorschein gebracht wird. Diess wird sich bei der möglichsten Vollständigkeit eines solchen Werks, welche jedoch mit der nothwendigen Kürze zu vereinigen ist, seltener ereignen können. Bei solchen Artikeln, welche ein grosses Publikum interessiren, versichern die VV. aus der ausserordentlich reichhaltigen Literatur alles, was sie sich nur zu verschaffen im Stande waren, benutzt zu haben, und Ref. kann diess nicht bloss von den selbst namhaft gemachten Artikeln, als Aräometer, Barometer, (von S. 739—980), Blitz (v. S. 981—1034), Blitzableiter (v. S. 1035—1093), sondern auch bei vielen andern, z. B. Atmosphäre der Erde (v. S. 439—506), Auge (v. S. 527—553), Brechung der Lichtstrahlen (v. S. 1127—1195), als vollkommen wahr bestätigen. Ferner bekennen die VV., aus dem alten Gehlerschen Wörterbuche alles Brauchbare in das ihrige aufgenommen, und besonders alles, was zum Geschichtlichen der Wissenschaft gehört, aus demselben beibehalten zu haben. Dass die chemischen Artikel vorzüglich einer bedeutenden Umarbeitung, und oft einer ganz neuen Ausprägung unterworfen werden mussten, darf wohl kaum erinnert werden. Die Wörterbücher von Fischer und Hutton, die französische und die englische Encyklopädie von Rees sind in so fern benutzt worden, in wie fern sie das Auffinden der Quellen erleichterten, und eine Anleitung zur Bestimmung der Gränzen, innerhalb welcher die Abhandlung der einzelnen Materien zu beschränken seyn dürfte, und der besten Methode lieferten. Jedoch sind die VV. diesen Führern nicht in einem so hohen Grade vertrauensvoll gefolgt, dass sie die von ihnen angeführten Quellen selbst einzusehen für überflüssig gehalten hätten, sondern sie haben, besonders bei wichtigen Untersuchungen, die Schriften derjenigen Männer, welche irgend einen Gegenstand der Naturlehre zuerst, oder mit vorzüglicher Gründlichkeit bearbeitet, oder neue Entdeckungen gemacht haben, selbst nachgelesen, und jederzeit gewissenhaft angeführt, wodurch es jedem Liebhaber der Naturlehre leicht wird, bei jedem ihm etwa zweifelhaft vorkommenden Punkte die Quellen selbst nachzulesen. An jeder Stelle die wichtigern Schriften, auf welche zu verweisen war,

ihrem vollständigen Titel nach anzuführen, würde zu vielen Raum unnöthiger Weise weggenommen haben. Daher sind dieselben nur einmal an einer passenden Stelle ausführlich angeführt, an den übrigen Stellen aber möglichst abgekürzt worden. Es soll dadurch zugleich eine Uebersicht der wichtigsten physikalischen Literatur bezweckt werden. Sollte diese allerdings lobenswerthe Absicht nicht noch besser erreicht werden, wenn am Ende jeden Bandes die empfehlungswerthesten Schriften über die abgehandelten Materien besonders mitgetheilt würden? Schon der Augenschein lehrt es, wenn es auch die VV. nicht ausdrücklich zu bemerken für gut befunden hätten, dass sie bei Ausarbeitung dieses Wörterbuchs zwischen der zu ängstlich gehaltenen Form eines Wörterbuchs und eines systematischen Werks eine etwas encyklopädische Bearbeitung gewählt haben. Der Inhalt und die Art der Darstellung jedes einzelnen Artikels gehört dem eigenthümlich zu, mit dessen Namens-Buchstaben derselbe unterzeichnet ist. Der erste Buchstabe enthält 77, der zweite 27 Artikel, wovon Hr. Brandes 36 u. 17, Hr. Gmelin 9 und 5, Hr. Horner 3 in A, und 3 in B, Hr. Muncke 28 u. 9, und meistens ziemlich weitläufige, endlich Hr. Pfaff in A. 1, und in B. 3 ausgearbeitet hat. Hr. Brandes scheint im Ganzen bei seinen Artikeln mehr die Form eines Wörterbuchs vor Augen gehabt, und Hr. Muncke mehr die einer encyklopädischen Bearbeitung vorgezogen zu haben. Das Aeussere dieses Werks, das Deutschland Ehre macht, ist von dem Verleger auf eine dem gehaltvollen Innern entsprechende Weise ausgestattet worden. Das schöne weisse und starke Druckpapier und die saubern Kupfer verdienen eine dankbare Erwähnung. Derselbe Hr. Verleger wird auch gewiss für eine sorgfältige Correctur Sorge tragen, und deshalb gewiss keine Kosten scheuen. Ref. kann zwar im Ganzen genommen über allzuhäufige Druckfehler nicht klagen, aber er findet sich doch genöthigt, eine noch grössere Aufmerksamkeit anzuempfehlen. Ohne gerade auf die Aufsuchung von Druckfehlern auszugehen, sind ihm doch von S. 527 bis 550 folgende aufgestossen. S. 531. Z. 4. Gefässe st. Gefässen, Z. 32. bestehn st. bestehe, S. [illegible] zweimal Sömmering, ungeachtet S. 534. Anmerk. richtig Sömmerring steht. S. 540. Ruhdolphi st. Rudolphi. S. 550. Ophsalmometer st. Ophthalmometer. Endlich würde Ref. in einem so classischen Werke keinen Artikel für Auzometer vermuthet haben. Diess von einem der

griechischen Sprache unkundigen, und doch gelehrt scheinen wollenden Engländer falsch ausgeprägte Wort hätte, wie eine falsche Münze, mit einem kritischen Obolus durchbohrt, und dadurch auf immer aus der Physik verbannt werden sollen. Es verdiente wohl einen Carton.

Lehrbuch der Experimental-Physik oder Erfahrungs-Naturlehre von J. B. Biot, Mitgliede der Acad. d. Wissensch. adjungirt. Astronomen am Bureau des Longitudes, Prof. d. mathem. Phys. am Collége de France u. d. Experimentalphys. a. d. Fac. d. Wissensch. z. Paris; Inspect. d. Militärschulen; vieler gelehr. Gesellsch. Mitgl. — Durch Beschl. d. Commiss. f. d. öff. Unterricht v. 22. Febr. 1817. als Lehrb. in den öffentl. Lehranst. Frankreichs eingeführt. Dritte Aufl. Uebers. von M. Gust. Theod. Fechner, med. Bacc. akadem. Docent. zu Leipzig. Erst. Bd. mit 5 Kupfert. Leipz. 1824. bei Leop. Voss. S. XVIII. u. 341. Zweit. Bd. mit 2 Kupfert. S. VI. u. 360. Dritt. Bd. mit 9 Kupfert. 1825. S XII. u. 459. Viert. Bd. mit 4 Kupfert. S. VIII. u. 432. 6 Rthlr. 16 Gr. Subscr. Pr.

Bei einem Werke, über dessen Werth eine einsichtsvolle Commission und eine dreimalige Auflage binnen wenigen Jahren vortheilhaft entschieden haben, kann Ref. keinen andern Endzweck haben, als das, was bei gegenwärtiger Uebersetzung geleistet worden ist, vorzüglich auszuheben, zugleich aber auch die Ordnung der Materien anzugeben, welche der Vf. bei seinem Vortrage befolgt hat. — Das ganze Werk zerfällt in 8 Bücher, wovon der erste Band zwei enthält. Im ersten kommen allgemeine Betrachtungen über Materie, Gleichgewicht und Bewegung vor. Hier werden nach vorausgeschickter Untersuchung der Eigenschaften, welche uns eine sinnliche Erkenntniss von den Körpern verschaffen, die Grundbegriffe von Raum, Ruhe, Bewegung und Kraft erklärt, und dann vom Gleichgewichte gehandelt, sowohl dem, welches aus der Zusammensetzung mehrerer theils an dem nämlichen materiellen Punkte, theils an verschiedenen, unveränderlich mit einander verbundenen Punkten angebrachter Kräfte hervor geht, als auch dem, welches in den einfachen Maschinen, dem Hebel, der Rolle und der schiefen Ebene, Statt findet. Hierauf vom Gleichgewichte

incompressibler und luftförmiger Flüssigkeiten, und der Bedingungen des Gleichgewichts fester, in schweren Flüssigkeiten eingesenkter Körper. Bei der Bewegung geht der Vf. auf folgende Weise zu Werke. Zuerst theilt er allgemeine Begriffe über die verschiedenen Arten der Bewegung, über Zeit, Geschwindigkeit und Masse mit; dann handelt er von der krummlinigen Bewegung, den Centralkräften, den Schwingungen des Pendels, dem Stoss der Körper, und endlich von den Bewegungen theils der incompressiblen Flüssigkeiten, theils der festen Körper in Widerstand leistenden Mitteln, theils der luftförmigen Flüssigkeiten. Im zweiten Buche ist eine Darstellung der allgemeinen Erscheinungen und der Mittel der Beobachtung geliefert, welche allen Erfahrungs-Wissenschaften gemein sind. Zuerst von den Verfahrungsarten, deren man sich bedient, die Ausdehnung zu messen; dann von der Wage und der Art, sie zu gebrauchen; von der Einrichtung und dem Gebrauche des Thermometers; über das Verschwinden und Wiedererscheinen der Wärme, welches mit der Veränderung des Zustandes der Körper verbunden ist; vom Drucke der Atmosphäre, und vom Barometer; Thermometer und Barometer, in Bezug auf einander betrachtet. Die Angabe der Gesetze, nach welchen sich die Verdichtung und Ausdehnung der Gasarten unter verschiedenem Drucke, bei der nämlichen Temperatur richtet. Von den Wasser- und Luftpumpen. Von der Ausdehnung sowohl fester Körper, als der Gasarten und der tropfbaren Flüssigkeiten durch die Wärme. Von den Dünsten im Allgemeinen, und zwar zuvörderst von ihrer Bildung und ihrer Spannkraft im leeren Raume, ihrem Gewichte unter gegebenem Volumen bei bestimmtem Druck und bestimmter Temperatur. Von der Mengung der Dünste mit den Gasarten; von der Verdunstung und der Hygrometrie. Vom specifischen Gewicht der Körper, und dem Verfahren, das specifische Gewicht der Gasarten zu bestimmen. Vom Maasse des specifischen Gewichts tropfbarer Flüssigkeiten. Specifisches Gewicht der festen Körper. Von den Erscheinungen der Capillarität. Von der Elasticität, und bei dieser Gelegenheit von Coulomb's Drehwage. Endlich von der Reibung. Der S. 33? ff. befindliche Anhang rührt vom Vf. her, und ist dem zweiten Bande des Originals angefügt. Da dieser Band dem Hrn. Uebers. zu spät zu Händen kam, so konnte das dem ersten Theile Angehörige nicht an dem gehörigen Orte eingeschaltet werden, welches mit den zu den übri-

gen Theilen in diesem Anhange gemachten Zusätzen geschehen ist. Der zweite Band ist der Akustik und der Elektrizität gewidmet. In Ansehung der erstern handelt der Vf. von der Erzeugung und Fortpflanzung des Schalles; von der Wahrnehmung und Vergleichung der anhaltenden Töne; von den Schwingungen elastischer Saiten; von den Vorzeichnungen und der Temperatur (hier hat der Hr. Uebers. Zusätze, welche aus Chladni's Akustik entlehnt sind, über die Herleitung der Accorde, Tonleitern und Tonarten beigefügt). Allegemeine Betrachtungen über die Schwingungen der festen Körper, an welche die Betrachtungen der Schwingungen theils fester, sowohl gerader, als gekrümmter Stäbe, theils starrer und biegsamer Körper bei ihrer Erschütterung nach allen Dimensionen geknüpft ist. An dieser Stelle findet sich in einem gedrängten Auszuge alles von dem Uebers. zusammengetragen, was sowohl Chladni theils in einer besondern Schrift, theils in seiner Akustik, theils in seinen neuen Beiträgen zur Akustik, als auch Gilbert in seinen Annal. d. Phys. und neuerdings Wheatstone hierüber bekannt gemacht haben. Von den Blasinstrumenten, wo von der Fortpflanzung der Schallwellen in Röhren von ungleichem Durchmesser, von der Art, die Flötenwerke zu stimmen, und von den Rohrwerken gehandelt wird. Ueber die Mittheilungen der Schwingungs-Bewegungen, und endlich von den Werkzeugen des Gehörs und der Stimme. — In Ansehung der Elektrizität hat der Vf. folgende Behandlungsart: Allgemeine Erscheinungen der elektr. Anziehung und Abstossung, Unterscheidung zweier Arten von Elektrizität. Gesetze der elektr. Anziehung und Abstossung; Gesetze, nach welchen elektrisirten Körpern durch die Berührung der Luft und die unvollkommen isolirenden Träger die Elektrizität entzogen wird. Von der Art, wie sich die Elektrizität in den isolirten Körpern ins Gleichgewicht setzt. Von den gebundenen Elektrizitäten und ihrer Trennung durch Wirkung in die Ferne. Theorie der Bewegungen der elektrisirten Körper. Von der besten Einrichtung der Elektrisirmaschinen und den dazu gehörigen Leitern. Von den Elektroskopen. Vom Verschwinden der Elektrizität durch Binden derselben, wobei der Condensator, der Elektrophor, die Leidner Flasche, und die elektr. Batterien in Betrachtung gezogen werden. Von den elektr. Säulen und den Erscheinungen, welche die durch Wärme elektrisirten Krystalle darbieten. Von den mechanischen und chemischen

Wirkungen der Elektrizität, wo aus *Singers* Elementen der Elektrizität und Elektrochemie ein bündiger Auszug eingeschaltet worden ist. Von der atmosphärischen Elektrizität und den Blitzableitern. Diesem Capitel hat Hr. *Fechner* die Resultate der Crosseschen Versuche und der Schüblerschen Beobachtungen über das Steigen und Fallen der atmosphär. Elektrizität, und die periodische Regelmässigkeit dieser Erscheinungen mitgetheilt, und das Elektrische des Thauprocesses und andere Lichterscheinungen ausser dem Blitze nachgewiesen. Vom elektrischen Lichte; von den verschiedenen Erregungsarten der Elektrizität; von der Erregung der Elektrizität durch blosse Berührung. Theorie des Voltaischen Apparats, unter der Voraussetzung, dass die Leitung darin vollkommen sey; chemische Wirkung des Voltaischen Apparats; Untersuchung der Veränderungen, welche im Voltaischen Apparate durch seine Reaction auf sich selbst hervorgebracht werden. Daraus hervorgehende Modificationen seines elektrischen Zustandes. Von den secundären Säulen, oder dem Ritterschen Apparate, der zwar unfähig, durch eigene Wirkung selbstständig Elektrizität zu erzeugen, doch durch die Voltaische Säule so geladen werden kann, dass er vorübergehend die Eigenschaften derselben annimmt. Ueber den ungleichen Widerstand, den beyde Elektrizitäten, wenn sie sehr schwach sind, beym Hindurchgehen durch verschiedene Körper erfahren. Den Beschluss dieses Theils machen Auszüge aus Gilberts Annalen und Pfaff's Elektromagnetismus über die Umstände, nach welchen sich das Leitungsvermögen der die Kette schliessenden Körper richtet, endlich ein Aufsatz des Hrn. Uebers. über die Verbindung der Elektrizitäts-Lehre mit der Physiologie. Die in Hinsicht der Wirkungsart der gewöhnlichen und der galvanischen Elektrizität auf lebende Körper Statt findenden Unterschiede leitet er nicht von einer specifischen Verschiedenheit beyder Agentien, sondern bloss von dem Umstande her, dass die galvanische Elektrizität bey einer verhältnissmässig sehr schwachen Repulsivkraft in einem anhaltenden Strome durch die Theile gehe, welche man in die Voltaische Kette bringt. Sie wirke daher anhaltender, eindringender und empfindlicher, als die bloss in einzelnen Rucken oder Schlägen sich äussernde gewöhnliche Elektr. Aber man kann ja diese letztere auch in einem ununterbrochenen Strome durch irgend einen Theil des Körpers hindurch leiten, und dau-

noch findet jener Unterschied immer noch Statt. Es scheint daher ausser der anhaltenden Strömung noch auf etwas Anderes anzukommen, dass die galvanische El. kräftiger, als die gewöhnliche Elekt. auf den Organismus, er gehöre dem Thier- oder dem Pflanzenreiche an, einwirkt, und daher auch, als Heilmittel angewendet, häufiger schadet, als diess bei der gewöhnlichen El. der Fall ist. Ref. ist daher immer geneigt gewesen, diesen Unterschied mehr darein zu setzen, dass die gewöhnliche El. bloss mechanisch, die galvanische hingegen mehr chemisch wirkt. Im dritten Bande sind zwei mit den wichtigsten Entdeckungen in den neuesten Zeiten bereicherte Materien, der Magnetismus und das Licht, in eben so vielen Büchern abgehandelt. Beim Magnetismus sind zuerst die allgemeinen Erscheinungen der magnet. Anziehung und Abstossung betrachtet, und sodann allgemeine Beobachtungen über die Erregung des Magnetismus in den Stäben hinzugefügt, wobei die Analogie zwischen Magneten und elektrischen Säulen angegeben worden ist. Erforschung und Messung der richtenden Kräfte, welche der Erdkörper auf die Magnetnadeln ausübt. Die verschiedenen Arten, den Magnetismus rege zu machen. Hiermit hätte, wenn der Vfr. nach einer logischen Ordnung seine Materie abgehandelt hätte, das eilfte Capitel verbunden werden müssen, welches von dem durch strömende Elektrizität in den Metallen hervorgerufenen Magnetismus handelt. Allgemeine Vertheilung des freyen Magnetismus in den, durch die Methode des Doppelstrichs magnetisirten Stäben. Gesetze der magnetischen Anziehungen und Abstossungen. Untersuchungen über die Intensität des freien Magnetismus, der an den verschiedenen Punkten einer durch die Methode des Doppelstrichs bis zur Sättigung magnetisirten Nadel vorhanden ist. Von der besten Gestalt, die man den Compassnadeln zu geben hat. Von den Wirkungen der Magnete auf alle Naturkörper. (Die merkwürdigen von Coulomb 1812 entdeckten Erscheinungen, welche dem ersten Anblicke nach entweder dadurch, dass wir *alle* Körper für den Magnetismus empfänglich annehmen, oder dass wir voraussetzen, alle Körper enthalten Eisen oder Theilchen magnet. Metalle, erklärt werden können, scheint der Vf. noch nicht als unumstösslich gewiss für magnet. anzuerkennen.) Gesetze des Erdmagnetismus unter verschiedenen Breiten, denen der Uebers. einen Zusatz über die Gestalten und Farben des Nordlichts aus Hood, Richardson und Thie-

nemann beigefügt hat. Praktische Anweisungen über die Mittel, die Elemente des Erdmagnetismus auf Reisen zu beobachten, denen der Uebers. wieder einen Zusatz über die Gesetze, nach welchen weiches Eisen auf die Magnetnadel wirkt, beigegeben hat. Der Inhalt des eilften Capitels ist schon angegeben worden. Nach diesem hat Hr. M. *Fechn.* die Ampèresche Theorie des Elektromagnetismus mitgetheilt, welche eine im Biotschen Originale nicht befindliche Kupfertafel nöthig gemacht hat. Auch hat derselbe einen bedeutenden Zusatz über Thermoelektrizität angehängt. — Die Lehre vom Lichte liefert nach vorausgeschickten allgemeinen Betrachtungen in der Katoptrie die allgemeinen Gesetze der Zurückwerfung des Lichtes, handelt hernach vom ebenen und von den gekrümmten Spiegeln, vom Heliostat, und schliesst mit allgemeinen Betrachtungen über die Kräfte, welche die Zurückwerfung des Lichts an der Oberfläche der Körper bedingen. Die hierauf vorgetragene Dioptrik handelt von der Strahlenbrechung und der durch sie hervorgebrachten Farbenzerstreuung. So gern Ref. die einzelnen Gegenstände, welche hier abgehandelt werden, eben so, wie es bis hierher geschehen ist, aufgezählt hätte, so sieht er sich doch durch die engen Gränzen des Raums daran behindert; daher er auch den Inhalt des 4ten Bds. bloss andeuten kann. Nachdem die noch in das sechste Buch gehörige Zerlegung und Beugung des Lichts abgehandelt worden ist, kommt der Vfr. im siebenten Buche auf die Polarisation des Lichts und im achten auf das Caloricum. Die zahlreichen hier vorkommenden Zusätze des Uebers. betreffen die Zusammenziehung, welche durch Wärme in den Krystallen hervorgebracht wird; Wollaston über die Gränze der Ausdehnung der Atmosphäre; über den Feuerschwamm als Elektrizitätsleiter; über Unterscheidung der positiven und negativen El.; über die El. des Papiers; über die Elektrizitäts-Erregung durch Wärme in den Krystallen und über die galvanische Reihenfolge der Körper; Bequerel's Darstellung der elektr. Erscheinungen, welche in Begleitung chemischer Vorgänge auftreten; über den Ursprung der Rückenmarks-Nerven in Bezug auf die Zusätze Th. II. 348.; über magnetische oder analoge Wirkungen, welche in allen Körpern durch den Einfluss elektrischer Ströme erzeugt werden; über den Transversal-Magnetismus; und endlich Pouillets Bemerkungen über Wärmeentwickelung durch Benetzung. — Den Beschluss des ganzen Werks macht ein doppeltes

Register, wovon das erstere die Namen der angeführten Schriftsteller, das letztere, und sehr vollständige (denn es geht von S. 369. bis mit S. 432.) die abgehandelten Sachen enthält. — Diese Uebersetzung macht dem Hrn. Uebers. alle Ehre; sie ist mit der grössten Treue gefertigt und lässt sich wie ein gutgeschriebenes Originalwerk lesen, so fliessend ist sie; die hinzugefügten Anmerkungen und Zusätze zeugen von den gründlichen Kenntnissen ihres Verf. und seinem Bestreben, das Biotsche Werk so vollständig als möglich zu machen. Endlich muss Ref. auch noch des Verlegers eine ehrenvolle Erwähnung thun. Derselbe hat durch das schöne weisse Papier, durch die scharfen Lettern und durch den schwarzen Druck, so wie durch die sauber gestochenen und rein abgedruckten Kupferplatten auch bei diesem Werke die nämliche Eleganz bewiesen, welche das Publikum schon bei andern Verlagsartikeln kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat.

Medicin.

Göttingen in medicinischer, physischer, und historischer Hinsicht geschildert von Dr. K. F. H. Marx. Göttingen in d. Dieterichschen Buchhandl. 1824. 8. *S. VIII. u.* 392. 1 *Rthlr.* 18 *Gr.*

Von einer Stadt, welche der Sitz einer so berühmten und durch eine lange Reihe von namhaften Gelehrten in allen Fächern des menschlichen Wissens ausgezeichneten Universität ist, wünscht man mit Recht eine genaue Kenntniss zu haben, und über die auf dem Titel des Buchs angegebenen Gegenstände belehrt zu werden. Ein solches Unternehmen mit Glück ausführen zu können, muss man mit einem rastlosen Fleisse und mannigfaltigen Kenntnissen ausgerüstet, und in dem Besitze von Materialien seyn, welche den rohen, aber nothwendigen Stoff zu einer geistreichen Verarbeitung liefern, aber oft aus mannigfaltigen Rücksichten schwer zu erlangen sind. Wir freuen uns, diess von dem gelehrten und sehr thätigen Verf. gegenwärtiger Topographie rühmen zu können. Derselbe hat die sich gemachte Aufgabe: eine Uebersicht dessen, was in der natürlichen Lage des Orts, in den Momenten seiner Geschichte, in dem Charakter seiner Bewohner, in den obrigkeitlichen Verfügungen und Anstalten zur Erkenntniss der Bedingungen von Krankheit und Gesundheit dem fremden, wie

dem einheimischen Arzte, und Jedem, der sich um die Quellen des physischen Wohls bekümmert, von Wichtigkeit seyn könnte, nach Ref. Dafürhalten auf eine alles Lobes und Dankes werthe Weise gelöst. Wir glauben dem Hrn. Vfr. gern, dass bey dieser Arbeit viele von aussen andringende Schwierigkeiten zu überwinden, und sehr mannichfaltige Rücksichten zu beachten gewesen seyn mögen. Um so mehr freuen wir uns, dass er sich durch die erstern nicht hat von der Ausführung seines Plans abschrecken lassen, und in Ansehung der letztern so umsichtig verfahren ist, dass er, ohne die erste Tugend des Geschichtsschreibers, Wahrhaftigkeit, zu verletzen, und zugleich ohne hie und da zu verstossen, sein Werk dem Drucke übergeben konnte. Bey der grössten Anstrengung, alles, was seiner Absicht, eine vollständigere Topographie Göttingens zu liefern, dienlich seyn konnte, zu sammeln, würde es dem Hrn. Vfr. doch unmöglich gewesen seyn, sein Buch in der Gestalt, in welcher es erschienen ist, zu liefern, wenn er nicht von so mannichfaltigen Seiten her auf das Beste unterstützt worden wäre. Er rühmt desshalb mit Recht das Kön. Cabinets-Ministerium, die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, das Rathscollegium und die Polizeybehörde, welche insgesammt auf die liberalste Weise dem Vfr. zur leichten Auffindung und Benutzung der nöthigen Nachrichten behülflich waren. Ausserdem sahen die Herren Ob. Med. R. Blumenbach, dem Ref. zu seinem in diesem Jahre zu feyernden Jubiläum von Herzen Glück wünscht, Hofr. Hausmann, Hofr. Heeren, Hofmed. Jordan, Hofr. Thibaut und Rath Tuckermann des Vfs. Arbeit in den Abschnitten, von welchen sie die gründlichste Auskunft zu geben im Stande waren, durch. Das Buch zerfällt in neun Abschnitte, wovon der erste die Lage und Umgebung Göttingens schildert. Die Polhöhe ist nach Gauss 51° 31′ 49″, nach Harding 51° 32″ 4‴, die östliche Länge vom Meridian durch Ferro 27° 36′ 22″, ihre Höhe über dem Meere ist nach einer Mittheilung des Hrn. HR. Gauss 447 Par. Fuss. Diese Bestimmung ist unstreitig richtiger, als alle frühern. Abschn. 2. Von den natürlichen Erzeugnissen. Die geognostische und oryktognostische, ökonomische und chemische Beschaffenheit des Bodens wird hier zuerst und ausführlich in Betracht gezogen, und dabey ist nicht bloss das durch den Druck schon Bekannte, sondern auch eine handschriftliche Mittheilung des Hrn. HR. Hausmann über

die allgem. physikal. Beschaffenheiten und Verhältnisse des Fürstenthums Göttingen als Quelle benutzt worden; dann sind die Pflanzen und die Thiere aufgezählt, welche in Göttingen und der Umgegend gefunden werden, wobey sowohl bey jenen, als bey diesen die Schriften angeführt worden sind, aus welchen theils die Angaben geschöpft sind, theils eine vollständigere Kenntniss erlangt werden kann. Angehängt ist eine von Hrn. C. Sprengel in dem chem. Laboratorium des Hrn. HR. Stromeyer unternommene Analyse der Ackerkrume, welche die von Crome gelieferte an Genauigkeit weit übertrifft. Abschn. 3. Von der Beschaffenheit der Luft und der Witterung zu Göttingen. Diese Stadt vereinigt in Vergleich mit andern Städten, die gleiche Polhöhe haben, sehr günstige klimatische Umstände für sich. Die mittlere Barometerhöhe kann 27 par. Z. 67 Lin., die mittlere Jahrestemperatur zu + 7°, 5 R. angenommen werden. Dass die Regenmenge, welche doch beträchtlich seyn muss, da die Zahl der Regen- und Schneetage der Zahl der hellen, heitern und trocknen ziemlich gleich kommen soll, aus bisherigem Mangel an dazu dienlichen Instrumenten nicht bestimmt worden ist, und zusammen hängende Beobachtungen mit dem Hygrometer daselbst zeither nicht angestellt worden sind, ist Ref. befremdend gewesen. Abschn. 4. Umrisse der Geschichte, von welchen der Vfr. bescheiden gesteht, dass sie nicht im mindesten auf Vollständigkeit Anspruch machen; nur sey aus den benutzten Quellen soviel hervorgehoben, als zum Verständniss des jetzigen bürgerlichen und gesellschaftlichen Verkehrs eine unerlassliche Vorbereitung zu bilden schien. Absch. 5. Von den Einwohnern. Hier eifert der Vfr. als Arzt gegen manche, auf Vorurtheil beruhende Glaubensartikel der Hebammen und Kinderwärterinnen in Ansehung neugeborner Kinder. Unter den Nahrungs- und Erwerbszweigen der Einwohner Göttingens steht die Universität oben an, dann kommen die ansehnlichen Fabriken, der Buchhandel u. s. w. Abschn. 6. Von den Nahrungsmitteln. Sie sind in hinlänglicher Menge, Güte und Wohlfeilheit vorhanden. Denn in Ansehung des letzten Punkts sind die Göttinger Marktpreise die niedrigsten im ganzen Königreiche. Die hier bereiteten Blasen- oder Mettwürste sind ein bedeutender Handelsartikel geworden, wesshalb auch die Polizey ein wachsames Auge auf ihre Zubereitung hat. Abschn. 7. Von der Bevölkerung. Nach der Zählung vom J. 1822. betrug sie

über 11,000, worunter sich an eigentlichen Einwohnern 9320 Personen, nehmlich 4297 männlichen, und 5023 weiblichen Geschlechts, 1547 an Studirenden und an Besatzung 168 Mann befanden. Abschn. 8. Von den Einrichtungen, durch welche die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit möglich gemacht wird. Hier sind schätzenswerthe Nachrichten zur Geschichte der Apotheken, der Stadtärzte, der Krankenhäuser etc. zusammengetragen, aber auch die Institute erwähnt, welche mit der Erhaltung des Lebens der dortigen Einwohner den Zweck verbinden, den dort Medicin Studirenden die vortrefflichste Gelegenheit zu ihrer ärztlichen Ausbildung zu verschaffen. Ref. fand hier reichlichen Stoff zur Vergleichung. Die Vaccination ist in Göttingen so allgemein, dass der Vfr. glaubt behaupten zu können, die Pocken seyen dort ausgerottet. Endlich wird Abschn. 9. von dem Krankheitszustande gehandelt. Ref. wünschte Raum zu haben, auch aus diesem Abschn. Einiges ausheben zu können, was aber nicht möglich ist. Der Hr. Vfr. arbeitet unverdrossen an der Vervollkommnung seines Werks, welches Ref. mit Achtung für seine Kenntnisse und seinen Fleiss aus der Hand legt.

Geburtshülfe.

Die Anzeigen zur Hülfe bei unregelmässigen u. schweren Geburten von Dr. Joh. Fr. Osiander, Prof. d. Medic. zu Göttingen. Tübingen, b. Chr. Fr. Osiander. 1825. 8. T. XXXIV. u. 410. mit einem zweiten Titel:

Dr. Fr. Bjm. Osiander's, weil. K. Geh. HR. u. Profess. d. Med. u. Entbindungsk. Direct. d. königl. Entbindungshospitals zu Götting. Handbuch der Entbindungskunst. Dritter Band. Bearbeit. von Dr. Jo. Fr. Osiander, Prof. d. Med. zu Gött. u. s. w.

Der würdige Sohn des ehemaligen berühmten Lehrers der Entbindungskunst auf der Georgia Augusta ist von vielen Verehrern und gewesenen Zuhörern aufgefordert worden, den letzten Theil eines Werks auszuarbeiten, das von vorurtheilsfreien Kennern mit Recht zu den vorzüglichern Werken über die Entbindungskunst gerechnet worden ist, und diesen Ruf, bei allen Fortschritten, welche auch dieser Theil der Arzneiwissenschaft täglich

macht, noch lange behalten wird. Wenn man bei diesen Aufforderungen vielleicht voraussetzte, dass sich in den Papieren des Verstorbenen Materialien vorfinden möchten, welche nur noch der Anordnung und Ausfeilung bedürften, um den Schluss des unvollständig gebliebenen Werkes zu machen, so hat man sich geirrt. Denn es ist in diesen Papieren keine Zeile eines Mspts, und ausser wenigen, den beiden ersten Bänden beigeschriebenen Anmerkungen auch keine Vorarbeit zu diesem letzten Bande aufgefunden worden. Daher war der Hr. Vfr. genöthigt, das Ganze selbst auszuarbeiten. Er befolgte dabei den Grundriss der Entbindungskunst von 1802., ohne sich jedoch streng weder in Ansehung der Form, noch in den Grundsätzen an jenes Buch zu halten. Bei jeder Materie ist die Literatur mit gehöriger Auswahl beigebracht. Ref. will nun aus dem reichhaltigen, von den vortrefflichen, schon früherhin durch die Bemerkk. über die franz. Geburtshülfe beurkundeten Einsichten des Vfs. in die Entbindungskunst zeugenden Inhalte Einiges ausheben. Cap. 1. welches von den Eintheilungen der regelwidrigen und schweren Geburten handelt, wird die älteste, von Paulus aus Aegina gemachte, und in dem Osiandr. Grundrisse vollständiger, als es bis dahin der Fall gewesen war, ausgeführte Eintheilung, als die für den Lehrer und die Lernenden brauchbarste erklärt. Cap. 2. Von den Ursachen der regelwidrigen und schweren Geburt auf Seiten der Mutter; wohin sowohl schwache, unvollkommene, als krampfhafte Wehen, die mit mangelnder Nachgiebigkeit des Muttermundes verbunden sind; Erschöpfung der Kräfte; Hindernisse im freien Odemholen; äusserliche Verletzungen, Wunden, Knochenbrüche; anhaltende, unerträgliche Geburtsschmerzen (bei dieser Gelegenheit 2 Fälle von eindringenden Bauchwunden, welche sich Kreisende dieser Schmerzen wegen beigebracht hatten, und wo die eine von dem Hrn. Vfr. selbst behandelte Frau sich ein handbreites, aus der Wunde hervorquellendes Stück Netz abriss, und beide doch glücklich davon kamen); anhaltendes Erbrechen; Ohnmacht; Convulsionen; Zerreissungen des Fruchthalters und der Scheide, wo ein vom Vfr. beobachteter, tödtlicher Fall beigebracht worden ist. Hier hätte vielleicht der bei der Tardieu beobachtete Fall erwähnt werden können, welcher zu einem Prozesse zwischen Baudelocque und dem berüchtigten Sacombe Veranlassung gegeben hat, über welchem die Plaidoyers

pour le Sieur Baudelocque contre Tardieu, Sacombe, la femme Bridif et Lefebure p. Ms. Delamalle à Par. 1804. und Replique pour le Sieur Baudelocque etc. H. ibid. eod. 4., die Ref. vor sich hat, erschienen sind); Blutungen während der Geburt; überhängende und schiefstehende Gebärmutter; Rückwärtsbeugung derselben, zu deren Hebung die Anwendung des Katheters sehr anempfohlen wird, weil der Vfr. oft sah, dass dieses Uebel ohne alles weitere mechanische Verfahren nach ausgeleerter Blase von selbst verschwand; Vorfall der Scheide und des Fruchthalters; Umstülpung desselben; Brüche; Harnverhaltung; Blasenstein; Enge der Mutterscheide; Enge des Beckens; (es gibt 5 Mittel, die Entbindung bei engem Becken zu Stande zu bringen; die Anwendung der Zange; die Wendung auf die Füsse; die Anbohrung des todten Kindes; der Kaiserschnitt und Schaamfugenschnitt, von welchen allen der Hr. Vf. mit Sachkenntniss spricht und das Nöthige beigebracht hat;) Knochengeschwülste und Steatome; zu starke Neigung des Beckens und endlich allzugrosse Weite desselben gerechnet werden. Cap. 3. Von den Ursachen unregelmässiger und schwerer Geburten, die auf Seiten des Kindes liegen. Sie werden mit der nämlichen Vollständigkeit abgehandelt, wie es mit den von Seiten der Mutter Statt findenden Ursachen der Fall war. Das vierte Capitel endlich zählt die auf Seiten der Nachgeburt liegenden Ursachen der regelwidrigen und schweren Geburten auf. — Dem Buche ist ein Register über alle im ganzen Werke vorkommende Namen beigefügt, welches allen Besitzern der Osianderschen Entbindungskunst höchst willkommen seyn wird. Ref. kann diese Anzeige nicht schliessen, ohne den Lesern die angenehme Nachricht mitzutheilen, dass der Hr. Vf. bei einer zweiten Auflage des väterlichen Werks die eingeschlichenen Mängel zu berichtigen, dem Ganzen eine grössere Gleichförmigkeit zu geben, vorzüglich aber manche in den ersten Bänden vorkommende Aeusserungen gegen verdiente Zeitgenossen zu mildern um so mehr beflissen seyn werde, je weniger sie der Verewigte selbst am Ende seines Lebens billigte. Dieses Wegschneiden aller solcher Urtheile wird ein Verdienst seyn, welches er sich um den literarischen Ruf seines berühmten Vaters erwirbt.

Die Triebfedern der Geburt. Eine physiologische Abhandlung von Dr. Richard Hoff-

mann, ord. öffentl. Professor der Pathologie an der K. B. Universität zu Landshut. Landshut 1825. *in der Anton. Weberschen Buchhandlg.* 40 *S.* 8. 6 *Gr.*

Der Hr. Vfr. tritt, rücksichtlich der Geburt, der bessern Meinung bei, nehmlich dass sie, die Geburt, nicht in einem Ankriechen des Kindes, sondern in einem Ausgestossenwerden desselben, bestehe, und sucht hier die Frage zu beantworten: welche Momente es wohl seyn mögen, die den Uterus zur Austreibung der Frucht, die er so lange in sich gehegt und gepflegt hat, veranlassen. Er überblickt zu diesem Ende die Ansichten der neuern Physiologen und Geburtshelfer; die Reilsche Theorie von einem Polaritätswechsel der ausdehnenden und zusammenziehenden Kräfte des Uterus, und die auf Reizung gegründete Lehre; die Meinung der gleich achtungswerthen Männer Naegele und Joerg, und verwirft die Theorie von dem, mit der zunehmenden Schwangerschaft immer schärfer werdenden, und so die Geburt veranlassenden Kindswasser, indem er die Behauptung unterstützt, dass kein einziger physiologischer Prozess durch Reizung zu Stande komme, und also auch die Geburt nicht. Dies führt den Vfr. zu mehreren physiologischen Betrachtungen, die den grössten Theil des Werkchens einnehmen und aus welchen 1) hervorgeht, dass der Organismus überall, wo er im normalen Lebensverhältnisse mit einer absolut äussern Potenz in Wechselwirkung tritt, er dieselbe sich unterordne, sie assimilire, und ihr keinen Moment gestatte, reizend auf ihn einzuwirken (Reizung wird in das Gebiet der Pathologie verwiesen) und 2) dass die meisten organischen Apparate in der Triplicität: Drüse, Gefäss und Blase bestehen. Demnach ist im weibl. Zeugungssysteme der Uterus die Blase, die fallopischen Röhren sind die Gefässe und die Ovarien als Drüsen anzusehen. Diese Apparate dienen sämmtlich der Secretion: die Bereitung des Saftes gehe in der Drüse vor sich, dieser werde von den Gefässen in die Blase geleitet und von dieser endlich ausgestossen. Von diesem Standpunkte aus betrachtet Vfr. die Triebfedern zur Ausstossung der Frucht aus der Gebärmutter, und erklärt den weiblichen Zeugungsprozess als den einer Secretion oder Excretion, der ebenfalls *drei* Stufen seiner Entwickelung hindurch läuft, und endlich, wenn er den Culminationspunkt erreicht hat, von dem Uterus ausgestossen wird (Blasen-

prozess). — Diese sehr sorgfältige Skizze mag dazu dienen, von dem Werkchen, welches Niemand ohne Dank aus der Hand legen wird, eine richtige Ansicht zu geben.

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Geburtshülfe für angehende Geburtshelfer von J. Ph. Horn, Dr. d. Chirurg. u. Geburtshülfe, ordentl. öff. Prof. der theoret. Geburtshülfe an der k. k. Univers. zu Wien. Zweite, ganz umgearb., verb. u. verm. Aufl. Wien 1825., bei J. B. Wallishausser. XVIII. u. 439 S. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Kaum hat uns der achtbare Vfr. mit einem geburtshülflichen Werke für Hebammen erfreut, als er uns auch mit einem ähnlichen für angehende Geburtshelfer beschenkt. Das Urtheil, welches wir (Repert. 1824. Bd. III. St. 3. S. 171—173.) über jenes gefällt haben, müssen wir auch diesmal unterschreiben, und dem Hrn. Vf. das Zeugniss geben, dass er seinem Fache gewachsen sei, und auch diessmal eine nützliche Arbeit geliefert habe, die gewiss als werthvoll anerkannt werden wird. Halten wir diese Ausgabe gegen die erste vom Jahre 1814, so finden wir einen wesentlichen Unterschied, was schon darum nicht anders seyn kann, weil diese auch für Hebammen geschrieben war. Uebrigens sind die beibehaltenen Capitel nicht bloss bedeutend bereichert und vermehrt, sondern es sind auch ganz neue Abschnitte hinzugefügt worden. Dahin gehören die §§. von der Selbstwendung, von der Wendung des Kindes auf den Kopf durch äusserliche, von der Wendung desselben auf den Kopf oder Steiss durch innerliche und äusserliche Handgriffe, und von dem Schaamfugenschnitte. — Die bündige Einleitung beschäftigt sich mit der gewöhnlichen Terminologie, mit Eintheilung, Umfang, Zweck der Geburtshülfe, und mit den geistigen und körperlichen Eigenschaften, welche dem Geburtshelfer nöthig sind. Alsdann wird das Feld der Geburtshülfe in 13 Abschnitten bebauet, als: Anatomie der Geburtstheile, und geburtshülfliche Untersuchung. Physiologie der Schwangerschaft. Physiologie der Geburt. Hülfe bei der natürlichen regelmässigen Geburt und Besorgung der Wöchnerin und des Kindes. Natürliche regelwidrige Geburt und deren Behandlung. Von einigen krankhaften Zuständen in der Schwangerschaft (Molenschwangerschaft). Von den natürlichen schweren und verwickelten Geburten von Sei-

ten der Gebärenden, und deren Behandlung. Von den, wegen Krankheiten und Fehlern des Kindes, schweren und verwickelten Geburten und deren Behandlung. Von den, wegen fehlerhafter Zustände der zum Kinde gehörigen Theile, schweren und verwickelten Geburten und deren Behandlung. Von den widernatürlichen Geburten und der Art und Weise, dieselben durch die Kunst zu vollbringen. Von den Blutflüssen aus der Gebärmutter und deren Behandlung. Von einigen der gewöhnlichsten krankhaften Zustände der Wöchnerinnen und der Neugebornen, und deren Behandlung. Von den geburtshülflichen Instrumentaloperationen.

Receptirkunst.

Anleitung zur ärztlichen Receptirkunst, nebst einem systematischen Grundrisse der Arzneimittellehre. Als Leitfaden zu seinen Vorlesungen entworfen von D. L. Choulant, Prof. d. theor. Heilk. und Direct. der Poliklinik an der chir.-med. Akad. zu Dresden u. s. w. Leipzig, bei Leopold Voss. 1825. VIII. u. 116 S. 8. 12 Gr.

Nicht so vollständig wie die Werke von *Ebermaier*, *Brückner* und *Schubarth*, aber sorgfältig gesäubert von dem, was, streng genommen, der allgemeinen Therapie und der Materia medica angehört, hat der Vfr. diese Receptirkunst zunächst zur Bequemlichkeit bei seinen Vorlesungen über dieses Fach, und zum Nutzen seiner Zuhörer entworfen. In kurzen §§. behandelt er zuerst die allgemeine und besondere Receptirkunst, und unterstützt die Regeln mit erläuternden Beispielen. Der allgemein fassliche und angenehme Styl ist auch diessmal aus des Vfs. Feder geflossen; um desto mehr sind uns einige Inconsequenzen aufgefallen, welche, wenn sie auch nicht zu den wichtigern gehören, in einem Werke, welches Anfängern zum Muster dienen soll, nicht vorkommen dürfen. »Unbestimmte Unterschriften, heisst es sehr richtig, sollen auf keinem Recepte vorkommen,« und dennoch unterschreibt Vfr. seine Recepte alle Augenblicke: »Esslöffelweise, auf Zucker zu nehmen, Brechmittel u. s. w. Wie nun, wenn der Laie die S. 7. verschriebene halbe Unze ätherische Baldriantinktur auf einen Löffel voll Zucker gösse, und auf einmal verschlückte?! — S. 27. No. 2. heisst es:« Rec. Extr. Cicutae ℨj. Pulv. Cicut. q. s. ut fiant pill. triginta! Bei dieser Art zu ver-

schreiben weiss man nicht, wie viel eine Pille von dem *nicht indifferenten* Cicutenpulver enthalte, da das Extract nicht immer von gleicher Consistenz ist. — Wenn das Bindemittel nicht indifferent ist, so verfährt man immer sicherer, die Pillen nach dem Gewichte vorzuschreiben, oder die Ingredienzen āā zu nehmen; denn wäre das gleiche Gewichttheil Pulver zu dem consistenten Extracte zu viel, so nimmt der Pharmazeut ein wenig Wasser, und im umgekehrten Falle ein indifferentes Pulver zu Hülfe, und in beiden Fällen ist es gleich sicher, die Pillen nach *der Zahl* zu bestimmen. — Bei mehrern Decocten und Infusen muss besonders bemerkt werden: in vase bene tecto, oder auch semper agitando, indem manche Medicamente leicht überkochen und verdampfen, wie z. B. die Chinarinde. Man darf hier nicht immer auf die Wissenschaft des Apothekers trauen, und der Schüler muss darüber belehrt werden, was wir jedoch vermissen. — Die Molken müssen, wenn sie bereitet sind, noch mit Eiweiss abgeklärt werden, wenn sie hell aussehen sollen. Vfr. erwähnt davon nichts. — Bittere Mandeln, als Zusatz zu Emulsionen, würde Ref. nicht nach der Zahl, wohl aber nach dem Gewichte bestimmen, weil 5 grosse Mandeln eben so viel wiegen können, wie 10 kleine. Ich würde auch nicht schreiben: »M. f. l. a.«, sondern, aus leicht einzusehenden Gründen: M. l. a. f. — Hierauf folgt die Arzneimittell., nach den drei Reichen der Natur classificirt, Die Vegetabilien sind nach einem neuen, von dem Prof. *Reichenbach* bald heraus zu gebenden, Systeme geordnet. Eine Auswahl der hierher gehörenden Schriften macht den Beschluss.

Beiträge zur Geschichte der Apotheken, unter vorzüglicher Berücksichtigung der Apotheker und Apotheken zu Ulm, mit urkundlichen Belegen, von Carl Ludwig Reichard, Apotheker zu Ulm. Ulm 1825, Stettinsche Buchhandl. 208 S. 8. 21 *Gr.*

Nicht ohne grosse Mühe hat Vfr. aus alten Urkunden und Handschriften Data gesammelt, um gegenwärtigen geschichtlichen Beitrag des Apothekerwesens zu liefern. Mit Interesse liest man darin, wie zuerst Aerzte ihre Medicamente selbst bereiteten, wie sie sich später Gehülfen dazu nahmen, und wie auf solche Weise, und aus Vorsorge der Staaten die bekanntesten Apotheken Deutschlands als isolirte Körper entstanden, und mit Pri-

vilegien versehen wurden. Wir werden hier mit den Privilegien, mit den Ordnungen und Gesetzen für die Apotheker, mit den alten Dispensatorien, mit der Medicamententaxe, mit den Visitationen der Apotheken, mit dem Verhalten der Apotheken zur Pestzeit, und mit den Gehülfen der Apotheker bekannt gemacht. Hierauf führt Vfr. die Apotheken zu Ulm der Zeitfolge nach auf, und fügt endlich, nach dem Manuscripte des Justizr. *Nusch*, noch einige Vorrechte der Apotheker bei Concursen hinzu.

Mineralogie und Technologie.

Neue Schriften der Grossherzogl. S. Societät für die gesammte Mineralogie in Jena. Herausgegeb. von den D.D. J. G. Lenz, Bergrath u. Professor, und J. Fr. H. Schwabe, Superint. und Oberpfarrer in Neustadt a. d. O. 1ter Bd. Oder: Annalen u. s. w. 6ter Bd. mit einer Karte. Neustadt a. d. O. 1825. bei J. K. G. Wagner. X. u. 3??. S. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Es thut uns Leid, mit den Hrn. Vff. sagen zu müssen, dass dieses Werk weniger bekannt ist, als es zu seyn verdient, und wir möchten wohl fragen, woran das liege, da das Werk selbst die Schuld nicht trägt. Auch vor uns liegender Band ist wiederum reich an interessanten und gehaltreichen Abhandlungen und wir dürfen hoffen, dass Freunde der Mineralogie den Werth derselben nicht verkennen werden. Wenn sie auch nicht den Anspruch auf Neuheit jedes Mal machen können, so bieten sie doch eine grosse Mannichfaltigkeit dar, die den Nutzen unmöglich verfehlen kann. Eben wegen des grossen Reichthums des Inhalts können wir diesen nur im Allgemeinen andeuten und die Namen eines Bertuch, [...]tting, Fischer, Stüler, Pitaro, Wagner, Schwabe u. [...] sprechen für dessen scientifischen Werth. Verschie[de]ne Metalle, Steinarten, Kohlen, der Galvanismus fin[de]n hier eine Stelle. Heidelbergs Umgebungen in geo[gn]ostischer Hinsicht, die chemische Untersuchung eines [...]erspiesses, die Beschreibung eines Torflagers und zweier [mer]kwürdiger Flötztorf-Lager sind gleich interessant, und [lite]rärische-, Correspondenz- und andere Nachrichten, [wel]che die mineralogischen Gesellschaft zunächst an[gehe]n, werden Manchem nicht unwillkommen seyn. [Dr]uck und Papier sind gut.

Beschreibung der Werkzeugsammlung des k. k. polytechnischen Instituts, nebst einem vollständigen Verzeichnisse der in derselben enthaltenen Stücke. Für Gewerbsleute und Liebhaber der mechanischen Künste; vorzüglich aber zum Gebrauche seiner Vorlesungen von G. Altmütter. Professor der Technologie am k. k. polytechnischen Institute. Mit 250 Figuren auf 8 Kupfertafeln. Wien, 1825., bei J. B. Wallishausser. 326 S. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr.

Der Reichthum des polytechnischen Instituts in Wien hat, noch in der letzten Zeit durch die Bemühungen des Hrn. Vfs., solchen Umfang erhalten, dass, so viel uns bekannt ist, kein solches Institut der Welt einen ähnlichen aufzuweisen hat. Es besteht aus 3378 Musterstükken, wobei ein ganzer Einsatz nur für eine Nummer gezählt ist, so dass, wenn alles einzeln gezählt würde, 9000 Stücke herauskommen würden. Rec. sah vor 5 Jahren die Säle des berühmten Conservatoire royal des arts et metiers; und zählte, laut Catalog, 1582 verschiedene Stücke. Welcher Unterschied! und dennoch glauben die Franzosen das beste Cabinet dieser Art zu besitzen. Es ist desshalb ein verdienstliches Unternehmen von dem Hrn. Vfr., uns durch eine musterhafte Beschreibung mit einem Schatze bekannt zu machen, den Mancher nur im Auslande zu finden glaubte. Vermittelst dieser Beschreibung wird jeder sich über jedes einzelne, mit einer Nummer versehene Stück belehren können, wenn er obiges Institut besucht. Es war wohl nicht zu erwarten, dass Vfr. jedem einzelnen Stücke eine besondere Aufmerksamkeit schenken sollte: es war genug, wenn er das Wichtige und Interessante heraushob, und das ist geschehen. Er beschreibt desshalb ein Instrument, gibt den Nutzen, die Art, wie und wozu es gebraucht wird, an, und macht auf die Eigenheiten desselben aufmerksam. Das alles geschieht mit solcher Deutlichkeit, Genauigkeit und Vollkommenheit, dass nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Alsdann folgt das Verzeichniss der Werkzeugsamml. des Instituts und das Verzeichn. der Kupfertaf. Die Figuren selbst sind zwar mitunter sehr verjüngt, aber deshalb dennoch deutlich, und eine gute Ansicht gewährend. Sie sind von *Karl Kommarsch* gezeichnet, und von *M. Benz* gestochen. Auch der Hr. Verleger hat keine Kosten gescheuet, und dadurch das Werk noch angenehmer gemacht.

Medicin.

Kleine Beiträge zur Heilwissenschaft von Dr. S. Stiebel, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Frankfurt am Main, Verl. der Hermannischen Buchhandlung 1823. 8. S. XIV, 223. *Pr.* 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Mit wahrem Vergnügen hat Ref. diese Schrift gelesen; gute Beobachtungen behalten immer ihren Werth, die medicinischen Systeme und Theorien mögen noch so oft wechseln und anscheinend noch so verschieden seyn. Gewiss werden es daher die Praktiker dem Verf. Dank wissen, dass er ihnen *solche* Beobachtungen aus dem Schatze seiner Erfahrung mitgetheilt hat. Ref. bürgt dafür, dass sie manche Belehrung daraus schöpfen werden. Die Reihe der Beobachtungen eröffnet eine interessante Nervenkrankheit (der Vf. bezeichnet sie mit dem Namen *Cardiaplegie*), bei einem sechzehnjährigen Mädchen, nebst einer trefflichen Epikrise, in welcher zugleich höchst scharfsinnige Betrachtungen über die Wirkung der Nerven, besonders des Gangliensystems enthalten sind. Hierauf folgen II. Beobachtungen und allgemeine Bemerkungen über den St. Veitstanz, besonders die Chorea rhachitica, worunter der Vfr. diejenige Art des Veitstanzes versteht, wo der Mensch Herr seines Willens ist, aber seine Muskeln nicht ruhig zu halten vermag, weil die Ursprünge ihrer Nerven auf eine mechanische oder vielmehr plastische Weise gereizt sind. Die Fälle sind 1. Chorea rhachitica, beobachtet an einem muntern, dem äussern Anschein nach von Gesundheit strotzenden, muskelstarken, zehnjährigen Knaben, mit Beifügung einiger ähnlichen Fälle. (Sehr bemerkenswerth und wichtig.) 2. Fall einer Chorea psychica bei einem 20jährigen Mädchen, welche sehr sonderbare Erscheinungen darbot, (wahrscheinlich Folge der zurückgebliebenen Menstruation), von denen sie zuletzt — weder der Beschwörer, noch der Magnetiseur, auch nicht der von ihr vorhergesagte Tod, sondern dessen Gegentheil — die Geburt eines Kindes erlöste. (Wie oft möchte wohl in den meisten solchen Fällen eine ähnliche Veränderung solche Spukgeschichten endigen!) III. Periodische Krankheiten. 1. Vierwöchentliches Wechselfieber mit nervösen Kopfleiden. 2. desgl. mit Brustkrampf. 3. Periodischer Krampf in der Luftröhre (Asthma Millari). Moschus und China besei-

tigten glücklich dieses gefährvolle Uebel. 4. Wechselfieber mit Brustkrampf. 5. Epileptisches Wechselfieber. 6. Period. Schmerz über dem Auge, desgl. auf dem Scheitel. Schnelle Wirkung der China in solchen Fällen. (Ref. leistete hier das Chininum sulphuricum die trefflichsten Dienste.) In der beigefügten Epikrise theilt der Vfr. seine Ansichten über das Wesen des Wechselfiebers mit, welche Aufmerksamkeit verdienen. Wichtig sind seine Erfahrungen über die schnelle und kräftige Wirkung der Chinabäder, besonders bei Kindern. IV. Fungus papillaris bei einem 30jährigen Manne. (Ein seltener Fall.) V. Von der Entzündung und von einigen Krankheiten, welche keine Entzündungen sind. Allgemeine Betrachtungen. 1) von der Rose; 2) vom Croup. (Der Vfr. verspricht, seine treffenden Bemerkungen über diesen so wichtigen Gegenstand fortzusetzen) VI. Harnsaurer Gries. (Gute Wirkung des kohlensauren Kali.) VII. Zwei magnetische Behandlungen, welche nicht ohne Interesse sind. — Der Vortrag des Vfs. ist musterhaft; möchten sich doch alle, welche bemerkenswerthe Krankheitsfälle, besonders in unsern Zeitschriften mittheilen, eines solchen befleissigen! Kleine Verstösse gegen die Orthographie, wie splanguische Nerven, Katheder st. Katheter sind sehr wahrscheinlich Druckfehler. Wir sehen mit Begierde einem zweiten Bändchen solcher Beobachtungen entgegen.

Die Krankheiten der Künstler und Handwerker, und ein Mittel, sich vor denselben zu schützen. Ein belehrendes und unterhaltendes Handbuch für Sanitäts- und Polizeybeamte, praktische Aerzte, Fabrikbesitzer, Professionisten und Gebildete aus allen Ständen. Nach dem Italienischen des **Bernh. Ramazzini** *neu bearbeitet von* **Ph. Patissier**, *Arzt etc. in Paris. Aus dem Französischen übersetzt, mit Vorrede u. Zusätzen von Dr.* **Julius Heinrich Gottlieb Schlegel**, *Ritter des Grossherz. S. weimar. Falkenordens, Hofrath, Hofmedikus, Sanitätspolizeydirektor des Herzogthums Sachsen-Meiningen u. s. w. Mit einem Steindruck. Ilmenau, 1823. Gedruckt und verlegt bei Bernhard Friedrich Voigt.* 8. *S. XVI.* 438. *Pr.* 2 *Rthlr.*

Das Werk des berühmten Ramazzini (de morbis artificum diatribe), den man für einen der grössten Aerzte Italiens allgemein anerkannte, hat bereits *siebzehn* Auf-

gin erlebt, und wurde in das Deutsche zum ersten Male im Jahre 1704 übers. Ausserdem ist es auch mehrfach italienisch, englisch, holländisch und franz. übersetzt erschienen. (Der grosse Morgagni, der berühmte Chemiker Fourcroy und Ackermann haben es bearbeitet.) Wohl ein sicherer Beweis, mit welchem grossen und allgemeinen Beifall dasselbe von dem ärztl. sowohl als nichtärztlichen Publikum aufgenommen worden ist. Indessen ist nicht zu läugnen, dass es bei allen interessanten Thatsachen, welche es darbietet, doch auch manches Unnöthige und manche Irrthümer enthält, welche die fortschreitende Wissenschaft berichtigt hat, und aus demselben Grunde auch wieder manches Andere vermissen lässt. Diess veranlasste den Dr. *Patissier* in Paris, dieses nützliche Werk neu zu bearbeiten, und die in der neuern Zeit gemachten Entdeckungen und Beobachtungen hinzuzufügen; wobei Ref. insbesondere bemerken muss, dass derselbe nur allein von dem Jahre 1807 Notizen über beinahe 20,000 erkrankte Künstler und Handwerker aus allen Hospitälern in Paris, liefert, während Ackermann's sonst treffliche Schrift gewiss in jedes Arztes Händen ist, bloss über 2771, binnen 16 Jahren in Würzburg erkrankte, Handwerker Beobachtungen mittheilt. Hr. Hfr. *Schlegel*, dessen literarischer Thätigkeit wir schon so vieles Gute aus dem Auslande verdanken, hat sich daher ein Verdienst mehr erworben, dass gerade er eine Uebersetzung des vorliegenden Werkes unternahm. Es bedarf nur eines Blickes auf die zahlreichen Zusätze, womit er dasselbe bereichert hat, um uns zu überzeugen, wie viel es dadurch gewonnen, und zum Theil selbst vor der franz. Bearbeitung voraus hat. Da jedoch bei der grossen Reichhaltigkeit desselben selbst eine kurze Uebersicht des Inhalts die dem Ref. gesteckten Grenzen weit überschreiten würde, so schliesst er diese Anzeige mit dem aufrichtigen Wunsche, dass alle diejenigen, denen es besonders obliegt, sich über einen so wichtigen Gegenstand die möglichste Belehrung zu verschaffen, es nicht verfehlen mögen, auch diese neue Bearbeitung der Ramazzini'schen Schrift ihrer Aufmerksamkeit werth zu halten. — Ein beigefügtes Register erleichtert das Aufsuchen der vielen einzelnen Gegenstände; der Steindruck stellt die nützliche Erfindung Holdens, eines englischen Schuhmachers, dar, nämlich eine Vorrichtung, vermittelst deren alle Arbeit stehend verrichtet werden kann, um dadurch die Nachtheile des anhaltenden Sitzens

sind demnach viele Krankheiten zu vermeiden, denen die Schuhmacher aus dieser Ursache häufig ausgesetzt sind.

Gesundheitspflege oder Diätetik. Von Philipp Edlem von Büttner, Doctor der Arzneikunde und ausserordentl. Prof. der Diätetik. Prag, 1805. Bei Martin Neureutter. Leipzig bei Friedrich Fleischer 8. S. 307. Pr. 16 Gr.

Sehr wahr sagt der Vf. in der Einleitung: »Wenn man bedenkt, welches Elend ein kränkliches Leben erzeugt, wie manche Krankheit, oft noch mit heftigen Schmerzen begleitet, die letzte Sparmünze verzehrt; wie immerwährende Kränklichkeit des Gatten seiner traurigen Gefährtin die geträumten Freuden des Ehestandes in Jammer verwandelt, oder sie zur Wittwe mit unversorgten Kindern macht; wie mancher geist – und herzvolle Mann, der nach seiner Körperbeschaffenheit noch lange hätte leben, Gutes wirken, und dem Staate nützlich seyn können, von diesem Leben abtreten muss, weil er nicht darüber belehrt wurde, diese oder jene seiner Gesundheit so nachtheilige Lebensweise zu unterlassen; wie Sprösslinge ungesunder Eltern schon beim Eintritte in dieses Leben das Siechthum empfangen; und wenn man erwägt, wie alles dieses Elend durch eine einzige Wissenschaft verhütet werden kann, dass sie es ist, welche dem Menschen die Empfänglichkeit für alle Genüsse erhält, dass sie es ist, welche die ganze Welt zum Broderwerbe eröffnet: wer wird dann ihren Werth nicht erkennen, nicht beherzigen?« — Sie ist es gewiss, und jederzeit hat man auch ihren grossen Werth anerkannt, obschon leider ihre Vorschriften nicht immer befolgt, woran freilich nicht selten die Verhältnisse, in denen der Mensch lebt und leben *muss*, die grössere Schuld haben. Indessen kann doch auch selbst unter ungünstigen Verhältnissen, denen man nicht ausweichen *kann*, Vieles geschehen um sich das unschätzbare Gut der Gesundheit zu erhalten, sobald man ihre Winke nicht gänzlich unbeachtet lässt. Es fehlt uns weder an guten ältern noch neuern Schriften über diesen Gegenstand, und die Arbeit des Verfs. könnte demnach überflüssig scheinen; allein diess ist keineswegs der Fall, denn erstlich ist die Sache selbst so wichtig, dass sie nicht oft genug wiederholt werden kann; und zweitens hat der Vf. dieselbe so trefflich abgehandelt, dass seine Schrift den besten, die wir

bereits besitzen, an die Seite gestellt, vielleicht mancher noch vorgezogen zu werden verdient. Ref. empfiehlt sie daher aus voller Ueberzeugung als höchst nützlich und belehrend, zweifelt nicht, dass sie den Beifall des Gesammtpublicums erhalten wird. Eine kurze Uebersicht des Inhaltes mag beweisen, dass keiner der hierher gehörigen Gegenstände übergangen worden ist. Zuerst wird von der Gesundheitspflege des Geistes gehandelt; von den Leidenschaften (Geschlechtsliebe, Freude, Hoffnung, Sehnsucht, Ehrgeiz, Geiz und Neid, Verdruss und Zorn, Missmuth, Unzufriedenheit, Traurigkeit, Furcht, Schrecken); alsdann von der Geistesbildung. — Hierauf folgt die Gesundheitspflege des Körpers. Von der Luft. Nahrungspflege. Von dem Einflusse der Nahrungstoffe im Allgem. und sodann von den einzelnen insbesondere. Hieran reihen sich nun Bemerkungen über das Essen und den Rausch; Kleidung, Reinlichkeit, Bewegung, Ruhe und Schlaf; Gesundheitserhaltung der Sinneswerkzeuge etc. Verhütung der Krankheiten; Verhalten dabei; Etwas über die Benutzung des Arztes und das Verhalten gegen ihn; Verhaltungsregeln bei herrschenden Ansteckungskrankheiten; und den Beschluss machen die Abschnitte von der Hundswuth, Wohnung, Reisen und vom Verhalten bei Gewittern. Der Vortrag des Vfs. ist deutlich und allgemein verständlich.

Prodromus neurologiae partium genitalium masculinarum. Auctore **Sebast. Goetz**, *Doctore med. et Chir. Erlangae,* 1823. *apud Joan. Jac. Palm et Ernest. Enke.* 4. S. 32. *Pr.* 6 *Gr.*

Vorliegende Schrift ist die Inaugural-Schrift des Vfs. der diesen bisher von den Anatomen fast gänzlich vernachlässigten Gegenstand auf Veranlassung seines hochverdienten Lehrers, *Schreger*, wählte, und da wir in der That noch keine Monographie der genannten Nerven besitzen, so heissen wir diesen Versuch willkommen. Im I. Cap. führt der Vf. an, was man bei den vorzüglichsten, besonders neuern Anatomen über diese Nerven bemerkt findet; und im II. Cap. folgt die Beschreibung der Nerven, welche die Saamengefässe bis zu den Hoden begleiten. 1. Abtheil. Die Nerven, welche das Saamengeflecht bilden, bis zum zweiten ganglion spermaticum. 2. Abtheil. Die Nerven, welche vom zweiten ganglion ausgehen, bis zu den Hoden. — Von dem Erlanger anatom.

Theater sind ausgezeichnete Schriften, welche sehr viel zur genauern Kenntniss der Nerven beigetragen haben, ausgegangen, (z. B. von *Schmidel, Isenflamm, Losch, Joerden* und *Fritscher*) möge uns der fleissige Vf., welcher Gleiches verspricht, recht bald mit dem grössern Werke beschenken, dem wir mit grossem Verlangen entgegen sehen. — Ein Anhang S. 29 bis Ende enthält ein Glückwünschungsschreiben des verdienten Prof. und Dr. *Fleischmann*, in welchem derselbe drei sehr interessante pathologisch-anatomische Beobachtungen, das Gehirn und Rückenmark betreffend, mittheilt.

Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Akologie zur Begründung eines Systems derselben, von Julius Vinzenz Krombholz, Dr. der Medizin u. Chirurgie, und K. K. ordentl. öffentl. Prof. d. Staatsarzneik. an d. Univ. zu Prag. Erster Theil. Mit 9 lithogr. Taf. Prag, J. G. Calve'sche Buchh. 1825. 4. S. VIII. 419. Pr. 6 Rthlr.

Wenn der geehrte Vf. des vorliegenden Werkes bemerkt, dass für eine systematische Bearbeitung der Instrumentenlehre bisher gar nichts geschehen ist, während für die Verbandlehre, besonders durch den berühmten Erlanger Lehrer, *Schreger*, so Bedeutendes geleistet worden ist, so müssen wir dieses als wahr anerkennen, und sind ihm dafür, dass er auf eine so gelungene Weise einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen hat, um so dankbarer verpflichtet. Auch werden die Aerzte und Wundärzte unseres Vaterlandes gewiss nicht säumen, mit diesem so höchst verdienstlichen Werke, in welchem sie alle von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten bekannt gewordenen Instrumente (in der Ordnung vom Einfachen zum Zusammengesetzten und chronologisch) nach ihrem Baue sowohl als nach ihrer Anwendung für gewisse Operationen beschrieben und beurtheilt, zum Theil auch abgebildet finden, ihre Bibliotheken zu bereichern. Es wird ihnen einen höchst lehrreichen Ueberblick dieses so weiten Feldes gewähren, und das Studium der operativen Chirurgie überaus erleichtern. Wie aber der verdiente Vf. seinen Gegenstand behandelt hat, diess möge eine kurze Uebersicht der I. Abth. zeigen, welche von den *Turnikets* handelt. Was ein Turniket ist, und wozu es dient. Geschichte und Literatur. (höchst vollständig.) S. 2—14. Eintheilung der gesammten Turnikets (in-

fache und zusammengesetzte; ferner rücksichtlich ihrer Wirkung auf alle oder nur einzelne Gefässe eines Theils, in solche, welche allen Blutumlauf eines Theils (z. B. einer Gliedmasse) hemmen, und in solche, welche ihren Druck auf ein einzelnes Gefäss ausüben; endlich rücksichtlich der Richtung ihres Drucks auf das Gefäss, in solche, welche einen seitlichen Druck auf die Arterie ausüben, und in solche, welche einen direkten Druck auf das Ende oder auf die Oeffnung der Arterie nach ihrer Achse bewirken). Der Vf. hat diesen Gegenstand mit mathemat. Genauigkeit untersucht. Von den nothwendigen Eigenschaften eines jeden Turnikets. Hierauf folgt die Darstellung der einzelnen Turnikete von dem einfachsten, ältesten Bandturniket bis zu *Steidele's* Schraubenturniket. S. 47 — 120. — Die II. Abth. handelt von den scharfen chirurg. Instrumenten. I. Unterabth. Von den Lanzetten. II. Von den Bistoris. III. Von den Scheeren. IV. Von den Skalpellen. Von den Messern. VI. Von den scharfen Instrumenten zur Trennung der Knochen. 1. Von den Sägen. 2. Der Meissel. 3. Das Schabeisen. 4. Die Feile. 5. Von den Knochenscheeren und Knochenzangen. VII. Von den stechenden Werkzeugen. 1. Die Nadel. 2. Der Haken. 3. Der Trokar. — Die Abbild., deren genaue Erklärung beigefügt ist, sind in Fol. und sehr sauber und deutlich. Möge der Hr. Vf. recht bald den zweiten Theil dieses trefflichen Werkes nachfolgen lassen.

A. Leblank, Médecin vétérinaire der königl. Thierarzeneischule zu Alfort etc. Abhandlung über die Augenkrankheiten der wichtigsten Hausthiere, vorzüglich des Pferdes. Eine von der königl. Centralgesellschaft für Ackerbau zu Paris gekrönte Preisschrift. Deutsch bearbeitet von Dr. Justus Radius, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede etc. Mit 3 Tafeln. Leipzig, 1825. Bei L. H. F. Hartmann. 8. S. XXII. 358. 1 Rthlr. 16 Gr.

Willkommen muss den Thierärzten diese gut gerathene Abhandlung seyn, eines Theils, da wir bisher keine so vollständige Schrift über diesen wichtigen Gegenstand besassen, andern Theils, da die deutsche Bearbeitung derselben aus den Händen eines praktischen Augenarztes kommt. Aber auch den Aerzten überhaupt

thierung der ärztlichen Wissenschaft und Kunst dankbar seyn.

Naturgeschichte.

Erfahrungen über das Keimen der Charen, nebst andern Beiträgen zur Kenntniss dieser Pflanzengattung, mitgetheilt von Dr. Georg Friedrich Kaulfuss, ausserord. Prof. zu Halle. Mit einer Kupfert. Leipzig, bei C. Cnobloch. 1825. — 92 S. 8. *Preis* 14 *Gr.*

Der Vf. las die Resultate seiner seit mehrern Jahren, an den in der Gegend von Halle wachsenden Arten der Gattung *Chara*, nach welchen früherhin *Wallroth* seine gelehrte Abhandlung schrieb, angestellten Beobachtungen, schon im Juli 1823 in den Sitzungen der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, vor. Neuerlich erschien *Vaucher's* Mémoire sur les Charagnes, und wurde erst ganz kürzlich in Deutschland bekannt. Darin findet sich Einiges, was mit den Resultaten des Vfs. zusammentrifft, und im Anhange zu seiner Schrift eine Vergleichung veranlasst, jedoch sind seine Beobachtungen zu ausführlich und umsichtig angestellt, um nur im geringsten durch jene Abhandlung, im Fall sie auch in Deutschland bekannter wäre, an Bedeutung zu verlieren. — Voraus behandelt unser Verf. das Historische der Gattung *Chara*, auf eine höchst befriedigende und erschöpfende Weise, woraus deutlich genug hervorgeht, wie sehr nöthig es war, dass dieselbe noch einmal durch einen recht gründlichen und aufmerksamen, zugleich unbefangenen Beobachter, in ihrer Entwickelungsgeschichte geprüft wurde, um über die vielen über sie, in den Ansichten der angesehensten Botaniker herrschenden, Zweifel entschieden zu sehen. Die Beobachtung der Entwickelung, so wie die Untersuchung und Deutung der einzelnen Organen, zeigt, dass der Vf. diese Ansprüche erfüllte, und bei seiner uneingeschränkten Bekanntschaft mit den Leistungen Anderer, und seiner beständigen Vergleichung mit deren Meinungen, leuchtet es um so mehr ein, dass die Wissenschaft durch diese kleine Schrift wahren Gewinn hat. Das schönste Resultat der Beobachtungen des Vfs. ist der Beweis, dass die sogenannten Nüsschen, welche die meisten Schriftsteller für Kapseln ansahen, nichts anderes sind, als Saamen, deren innerer Raum Schleimkörnchen enthält. Der

Verf. verfolgte die Entwickelung der Pflanze aus diesen Nüsschen, bildete sie ab, und ist noch überdies mit natürlichen Exemplaren, welche sich in diesem Zustande der Keimung befinden, in soweit versehen, dass er Freunden der Wissenschaft dergleichen anbietet. Bestimmter und obwohl nur auf wenigen Seiten, dennoch ausführlicher als bei andern auf vielen Bogen, ist das so oft in Zweifel gezogene Phänomen der Wasserbewegung in den Charen, nach eigner Ansicht entwickelt. — Die schönen Abbildungen, 31 Figuren auf einer Tafel, beziehen sich vorzüglich auf die Fruchttheile und die Entwickelung der jungen Pflanze, und sind von allen in der Gegend wachsenden Arten hergenommen. — Einen Anhang bildet die obenberührte Vergleichung der eignen Beobachtungen mit den Ansichten von *Vaucher*, und die noch einmal kurz zusammengefasste Entwickelungsgeschichte, mit Hinblick auf natürliche Verwandtschaft, wobei doch das Daseyn einer bestimmt gesonderten Wurzel, gegen die von den ältesten und neuesten Naturforschern angenommene Verbindung mit den Algen, spricht. Der Vf. erkennt wohl den gänzlichen Mangel einer Verwandtschaft mit den Piperaceen, findet aber die mit den Marsiliaceen besser begründet. Die Vergleichung der chemischen Verhältnisse, so wie die der geognostischen, die Erläuterung der Gyrogoniten, und die der Creta terrestris testaceorum Schreb. auch die Berührung der physiologischen Ansichten der Apotheker über die Charen, beschliesst diese interessante Schrift, welche mit derselben Unbefangenheit, und erschöpfenden Gründlichkeit verfasst ist, an welche uns der Verf. durch seine bisherigen trefflichen Leistungen, die ihn als gebornen Beobachter beurkunden, gewöhnt hat.

Nebenstunden meiner Beschäftigungen im Gebiete der Pflanzenkunde. Von Geo. Friedr. Wilh. Meyer.

Erster Theil:

Die Entwickelung, Metamorphose und Fortpflanzung der Flechten, in Anwendung auf ihre systematische Anordnung, und zur Nachweisung des allgemeinen Ganges der Formbildung in den untern Ordnungen cryptogamischer Gewächse. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen von G. F. W. Meyer, Dr., Kön. Grossbrit. Hannöv. Oekonomie-Rathe und Phy-

siographen des Königreichs Hannover u. s. w. Mit einer doppelten illum. Kupfertafel und einer *Vignette. Göttingen bei Vandenhoeck* und *Ruprecht.* 1825. *XI. 572 S. gr. 8.*

Die erfreulichste Erscheinung für die Naturforschung ist in unsern Zeiten die Rückkehr des Beobachtungsgeistes. Während hier und da die Forscher von der Masse der nach Form und Verhältniss äussrer Theile systematisch zu untersuchenden Gegenstände erdrückt werden, oder denselben bereits ruhig unterliegen, und eine vollständige Uebersicht aller Leistungen im Fache des speciellen, bei dem gleichzeitig in den entferntesten Punkten der Erde regen Eifer zu Anhäufung der Masse, so wie es für Zoologie schon längst einleuchtete, auch für die Botanik nie und unter keinen Verhältnissen jemals wieder möglich werden kann, so finden wir einzelne, welche abgesondert von jenem tumultuarischen Treiben, ihren Blick tiefer lenken, in die innere Werkstätte der Natur. Gesellt sich dennoch zu solchem Geschäft, vorzugsweise für besondere Abtheilungen der Naturkörper, eine ausgebreitete Bekanntschaft mit allem, was früher bekannt wurde, und namentlich zugleich mit dem, was Andre nach der üblichen Weise, in sogenannte *Species* sonderten, so dürften die Resultate einer solchen Forschung um so glänzender ausfallen, und ihre Mittheilung für Andre an Verständlichkeit gewinnen. An ein eben angezeigtes vorzügliches Beispiel dieser Art reihen wir ein anderes, welches der Familie der Flechten gewidmet ist. Mehr durch vieljährige Correspondenz mit seinen Freunden, als durch vorangegangene öffentliche Leistungen für diese in unserer Zeit so viele Aufmerksamkeit erregende Gewächsfamilie, hat sich der Beruf des Verf., über die Natur derselben ein neues Licht zu verbreiten, bewährt. Sowohl seine Sammlung, als auch seine übrigen Hülfsmittel, entsprechen dem Eifer, mit welchen ein Naturforscher unter den glücklichsten Verhältnissen alles aufbietet, seine Forschungen zu begründen, vorzüglich aber begünstigt ihn die angenehme Lage, welche ihn bei seinem Aufenthalte in flechtenreichen Gegenden in den Stand setzt, mit Ruhe sich seinen Forschungen in der freien Natur hinzugeben. Vorliegende Schrift enthält nun die Ergebnisse der den Flechten seit mehr als zwanzig Jahren gewidmeten Beobachtungen und Untersuchungen des Verfassers, welche, obwohl schon länger für den Druck vorbereitet

dennoch ursprünglich in weiterer Ausführung erscheinen sollten, deren Mittheilung aber, in dieser gedrängten Form, der Verf. für den Augenblick deshalb für nothwendig hielt, damit etwanige Missdeutungen über geistiges Eigenthum und Priorität in den Beobachtungen, und den daraus gefolgerten Ansichten, — Erscheinungen, welche bei der Liberalität und Offenheit, womit der Verf. jederzeit Andern sein Haus und seine Sammlung öffnete, oder die Resultate seiner Untersuchungen brieflich mittheilte, sich leicht ereignen dürften, — vermieden würden. Der Zweck dieses, also gleichsam als Vorläufer zu betrachtenden, Werkes konnte daher nur darin bestehen, einen Auszug des eigentlich Neuen, oder die bisherige Kenntniss der Flechtennatur Berichtigenden zu liefern, von dem bereits Bekannten nur das beizubringen, was als Vordersatz nöthig war, oder doch als Erläuterung nicht entbehrt werden konnte. Das ist jedoch stets in gedrängtem Vortrag geschehen, welcher sich überhaupt im ganzen Buche so zeigt, wie sich bei rein wissenschaftlichen Gegenständen die unbefangene und wohl begründete Kenntniss des Wesens derselben jederzeit ausspricht. Sowohl Widerlegungen früherer Meinungen, als auch eingeführte neue Ansichten finden sich durch Beispiele belegt, deren Nachbeobachtung nicht schwierig ist, indem der Verf. immer die bekanntesten Beispiele auszuwählen bemüht war. Mehr ins Specielle soll die Aufzählung dieser Beispiele im zweiten Theile der *Flora göttingensis* ausgeführt werden, welcher zugleich eine allgemeine Anwendung der Resultate jener Beobachtungen des Vfs. und Versuche über die Entwickelung, Veränderung und Fortpflanzung der Flechtenformen, die Festsetzung und beschreibende Darstellung der einzelnen Flechtenarten des nördlichen und mittlern Deutschlands enthalten, und nächstens bei Vandenhoeck und Ruprecht erscheinen soll. Der Verf. erläutert in vorliegendem Werke zuerst den Bau der Flechten überhaupt, beobachtet die Bildung und Gestaltung ihres Lagers, wovon die Formen des pulverigen, rindigen und laubartigen Lagers unterschieden werden, dessen Entstehung, Wachsthum und Veränderungen, den Bau der Keimfrüchte, ihre Entstehung und Veränderungen, die Keimzellen der Flechtenfrucht, Sporen oder Sporidien, deren Beschaffenheit, Entstehung und Aussonderung. Bei einem allgemeinen Rückblick auf das in diesen Abschnitten Gesagte, und mit zahlreichen, wirklichen Versuchen Bestätigte geht hervor, dass der innere Bau

der Flechten höchst einfach sey, und aller Gefässe, aber auch selbst des vollkommneren Zellgewebes entbehre. Alle Gliederung mangelt. Die Fortpflanzungsorgane sind weder den Saamen, noch den Knospen der höheren Gewächse vergleichbar, blos einfache, entwickelungsfähige Zellen, ohne Anheftung an innere Organe. Während diese Einfachheit im Baue die Flechten auf eine sehr niedrige Stufe der Organisation verweist, bedingt sie zugleich die Abhängigkeit der Gestaltung von äussern Einflüssen in höherem Grade. Die hieraus abgeleiteten vorzüglichsten Schlüsse sind nun folgende: I. In den Flechten sind die drei Richtungen der Pflanzenform — Längendehnung, Ausbreitung zur Fläche, und zur Fortpflanzung führende Entwickelung — zu einer gemeinschaftlichen, gleichartig organisirten Mittelform verschmolzen, in der sich ein stetes Streben zur Sonderung dieser Richtungen mit bald mehrerem bald minderem Hervortreten einer derselben auf Kosten der übrigen ausdrückt. — II. Der Flechtenkörper vermag deshalb an jeder Stelle seiner Verbreitung zur Fortflanzung fähige Theile seiner Substanz in Gestalt einzelner oder aggregirter Zellenkeime auszuscheiden. — III. Diesen Fortpflanzungstheilchen, sie mögen sich unmittelbar aus dem Lager entwickeln oder aus besondern fruchtähnlichen Organen hervortreten, mangelt, da sie weder wahrer Saamen noch vollkommne Knospen sind, die Fähigkeit sich stets wieder zu der Form zu erheben, von der sie abstammen. — IV. Aus diesem Grunde, und im Gefolge des Einflusses den äussere, das vegetative Leben bedingende, Momente auf diese Pflanzenformen in einem hohen Grade ausüben, bleibt die Bildung häufig: a) auf einer tiefern Entwickelungsstufe stehen; b) führt im übereilten Lebensprocesse zu einer abweichenden Gestaltung; und c) überschreitet im abnorm fortwuchernden Wachsthume die mütterliche Form. — Hiernach wird nun die Entstehung der Flechten im Allgemeinen, die ursprüngliche Entstehung derselben, ihre Fortpflanzung, die Entwickelung der Lagerkeime, behinderte oder abnorme Entwickelung der Fruchtkeime, nähere Betrachtung der Flechtenerzeugung aus Frucht- und Lagerkeimen und abnorme Veränderungen des fortschreitenden Wachsthums ausführlicher erörtert. Zahlreiche, späterhin zusammengefasste Beispiele verkannter Flechtenformen, zur Beurtheilung des practischen Werths der von *Acharius* eingeführten Flechteneintheilung, und zur weitern Nachweisung der in den vorher-

gehenden enthaltenen Bemerkungen über die Natur der Flechten, liefern kräftige Bestätigungen für die festere Begründung der Ansichten unsres Verfassers. Gleichsam als zweite Abtheilung des Buches, mögen wir nun den methodischen Theil betrachten. Dieser beschäftigt sich zuerst mit Eintheilung der Flechten im Allgemeinen, und entwickelt die Grundsätze dazu. Dann folgen die bisherigen Versuche der Neueren; das Flechtensystem von *Fries*, das von *Eschweiler*, und das noch wenig bekannte von *Fée* in 66 Gattungen. Als das schönste Resultat des vorigen beobachtenden Theiles unsers Werkes, geht aber des Verfassers eigne Ansicht über Methoden hervor, die er unter dem Titel: »Lichenum dispositio methodica, genera exhibens eorumque characteres et synonyma, praemisso familiae charactere tam naturali quam essentiali, auctore G. F. W. Meyer,« mittheilt, welche 27 Gattungen, mit ihren Charakteren, und Angabe der Repräsentanten enthält, von uns aber absichtlich nicht im Auszug mitgetheilt wird, weil die Anerkennung ihres Werthes nicht auf Lesung eines Auszugs, sondern einzig und und allein auf gründlichem Studium des Ganzen, bei gehöriger Einsicht in den vorangegangen allgemeinen Theil, beruhen kann, und das Buch überhaupt für jeden unentbehrlich ist, der sich nur einige wahre Kenntniss oder Aufklärung über Natur und Anordnung der Flechten verschaffen will. Die zahlreichen, im Buche genannten, Flechtennamen werden durch ein Register wieder nachgewiesen. Eine höchst überraschende Zugabe bei diesem Buche ist eine bildliche Darstellung von einigen in einander übergehenden Flechtenformen, auf einer Kupferplatte und einer Titelvignette, in so vollkommen gelungener Ausführung, in Beziehung auf Zeichnung, Stich und Colorit, dass noch kein Werk und kein Land sich rühmen kann, eine ähnliche Flechtenabbildung geliefert zu haben. Hiernach wird es wohl glaublich, wenn die von demselben Verf. auf Kosten des Königs von England unternommene Flora Hannverana, der Flore Portugaise zur Seite zu stellen seyn soll, und einleuchtend, dass das von demselben versprochne, grössre Werk über Flechten, bei solcher Ausführung, vollkommen geeignet seyn werde, die Kenntniss dieser Gewächse zu fördern, und der Wissenschaft wahrhaft zu nützen. Möge ihn bei diesen ausgezeichneten Unternehmungen zum Ruhme Deutchlands fortwährend Gesundheit und Kraft zur Ausdauer beglücken.

Florae entomologicae, adjectis tabulis novem coloratis, auctore Toussaint de Charpentier *Ord. ab Aq. rubra Eq. Reg. Bor. Mai. in suprem. rer. metall. cur. a cons. Soc. Berol., Helv. etc. Soc. — Wratislaviae ap. A. Gosohorsky. MDCCCXXV. XVI. et 255. pag. 4. maj. tab. aen. IX. colorat. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.*

Wenn der Verf. schon durch frühere Leistungen bewies, wie glücklich ihm die Aufklärung sehr schwieriger Atheilungen der Entomologie gelang, so müssen wir uns Glück wünschen, ihn auf diesem Wege thätig fortschreiten zu sehen. Er legt die Ergebnisse seiner fernern Muse in einem vor der Hand abgeschlossenen, eben so gehaltvollen als geschmackvollen Werke nieder, denn bei dem Wunsche, seine Arbeiten so viel als möglich verbreitet zu sehen, hielt er es für besser, sie in ein eignes Werk zusammenzufassen, als dieselben in Gesellschaftsschriften zu geben, durch welche bekanntlich, mit geringer Ausnahme, die besten Beobachtungen begraben werden. Der Verf. schickt die Nachricht über den ihm bei der Bearbeitung gewordenen Beistand der berühmtesten Entomologen unsrer Zeit voraus, und die vielgefeierten Namen eines Megerle, v. Mühlfeld, Bar. v. Ocskay, Klug, Studer, Meisner, Heyer, Zetterstedt und Germar glänzen auch hier. Die trefflichen Abbildungen zeichnete der Vf. selbst, und liess sie von geschickten Künstlern stechen und coloriren. Sie erläutern die Kenntniss neuer Arten, und klären die, einiger anderwärts schlecht abgebildeten, auf. Nur ein paar concurriren mit den fast zugleich erschienenen letzten Heften von Ahrens Fauna.

Voraus geht das Verzeichniss des vom Verf. verglichenen, reichhaltigen literarischen Apparats. Dann folgt der Conspectus. Der erste Abschnitt: I. de Libellulis europaeis, ist eine höchst schätzbare Monographie dieser noch so wenig gekannten Insectenfamilie aus den Gattungen Agrion, Aeschna und Libellula zusammengesetzt. Der Verf. erläutert die specifischen Unterschiede auf eine bestimmtere Weise durch genaue Beachtung der Form der appendices caudales, deren Abbildung die ganze erste Kupferplatte, aus 27 Figuren bestehend, gewidmet ist. Er hat 15 Arten von Agrion, 13 von Aeschna und 12 Arten von Libellula. — II. De Myrmeleontibus duobus, nämlich M. libelluloides und M. speciosus (Hemerob. speciosus. Linn.) vom Cap. — III. De Ascalaphis

cum alis flavo-maculatis. Hier werden die Arten Asc. longicornis, italicus, meridionalis, ictericus auf eine bestimmte und leicht verständliche Weise wörtlich und bildlich auseinandergesetzt. — IV. De Orthopteris europaeis. Eine vorzüglich erwünschte und gehaltvolle Monographie. Sie enthält so viel Wichtiges, dass auf ihr ein vorzüglicher Theil vom Werthe des Buches beruht. Forficula mit acht Arten, Blatta mit vierzehn, Sphaerium mit einer, Acheta mit acht, Gryllotalpa mit einer, Xya mit einer, Empusa mit einer, Mantis mit fünf, Mantispa mit zweien, Phasma mit zweien, Saga mit einer, Bradyporus mit vier, Barbitistes mit acht, Locusta mit zwei und zwanzig, Troxalis mit vier, Gryllus mit vier und vierzig, Tetrix mit drei Arten. Unter allen mehrere neue. — V. De Coleopteris nonnullis europaeis. Enthält die nähere Beschreibung und Erläuterung von achtzig zum Theil ganz neuen Käferarten. Ein Anhang hat zum Inhalt: De nonnullorum Coleopterorum differentia sexuali, und verfolgt zum Theil die von Malinowsky aufgefundenen Merkmale, oder enthält neue. Für jede Monographie ist ein Register beigebracht. Die trefflichen Kupfertafeln enthalten eine grosse Anzahl schön gearbeiteter Gegenstände, worunter sich die sonderbare Xya variegata, die für Europa gleichsam die Acheta monstrosa repräsentirt, die Gryllen und die Ascalaphi besonders auszeichnen. Druck und Papier ist vorzüglich schön, und wir dürfen wohl die angenehme Hoffnung hegen, dass es dem Vf. gefallen werde, die von seiner gewohnten Thätigkeit noch zu hoffenden Monographieen, besonders die vielleicht schon seit längerer Zeit vorbereiteten über Hemiptern und Crustaceen, in dieser Form mitzutheilen, und sind überzeugt, dass er sich dadurch den Dank des entomologischen Publicums immer mehr erwerben wird.

Schöne Literatur.

Shakspeare's Schauspiele, erläutert von Franz Horn. 2ter Theil. Leipzig, bei Brockhaus. 1825. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Wir haben über dies Buch uns bei der Anzeige des ersten Theils erklärt, (s. Repert. 1823, I. S. 210,) und finden in diesem zweiten keinen Grund, das dort ausgesprochene Urtheil abzuändern. Eines aber wollen wir

zu seinem Gunsten hinzusetzen. Durch die seitdem erschienenen, überaus wohlfeilen, Ausgaben verschiedener Uebersetzungen oder Bearbeitungen Sh's kömmt dieser Dichter in die Hände Tausender, die ihn früher fast nur vom Hörensagen und aus den wenigen seiner Stücke kannten, die auf unsern Bühnen feststehen; mithin auch sehr Vieler, die zu seinem Verständniss der Hülfsmittel aller Art bedürfen. Und da er nun in deren Hände kömmt, nicht wie ein »Lesebuch« (ein trefflicher Ausdruck!) aus der Leihbibliothek, das zum Zeitvertreib durchlaufen, sondern als ein Eigenthum, das öfter und genauer angesehen wird, von dem man mehr als solchen Zeitvertreib haben will: so lässt sich von diesen Vielen wohl nicht Wenigen zutrauen, sie werden sich auch solcher Hülfsmittel, wie ihnen hier eines geboten wird, bedienen wollen. Eben *diesen* wird aber dies Buch mannichfachen Nutzen gewähren. Ob für Solche ein Sh. überhaupt da sey; ob sie, auch mit allen Hülfsmitteln, jemals dazu gelangen können, einen Sh. in dem, was ihn zu dem macht, was er ist, sich wirklich anzueignen oder auch nur ihm darin nahe zu kommen: diese und verwandte Fragen werden wohl besser unerörtert gelassen, da sie vergeblich wären und irgend einiges Achtbare und Löbliche, das durch jede nur einigermassen ernstliche Beschäftigung mit einem wahrhaft grossen Dichter überall erreicht werden kann, dadurch hin und wieder gestört werden könnte. — Hr. H. spricht in diesem Bande von folgenden Stücken: Hamlet, Sturm, Wintermärchen, was Ihr wollt, wie es Euch gefällt, König Johann, König Richard II, König Heinrich IV, erster Theil. Wir haben demnach wenigstens noch zwei Bände zu erwarten. Wenn doch nur der Hr. Verf. von seinen geschraubten, hoch und dumpf tönenden Redensarten lassen wollte! Was sollen Leser der Art, wie allein er sie sich doch denken und wünschen muss — um nur ein einziges Beispiel gleich aus der Einleitung zum Hamlet anzuführen; was sollen sie mit der »Allegorie des modern tragischen Lebens,« die der Hamlet seyn soll, anfangen, als eben sie hoch und dumpf austönen lassen? Und was mit Stellen, wie, S. 56., wäre sie auch präciser ausgedrückt, als sie ist: »Das Beten ist gewissermassen (!) die einzige Handlung, wobei schlechthin, weder bei Guten noch bei Bösen, keine Ironie, auch nicht die herrlichste Gattung derselben, möglich ist?« »Ein Wort,« setzt der Verf., sich selbst belächelnd, hinzu,

ples dem denkenden Leser zur Prüfung möge vorgelegt werden, da hier nicht der Ort ist, dasselbe weiter auszuführen. Dem nicht Denkenden wird es ohne Zweifel überaus bizarr vorkommen: das ist so in der Ordnung. Wir lassen es darauf ankommen, von Hrn. H. zu den nicht Denkenden geworfen zu werden, wenn wir von diesen angeführten Herrlichkeiten zwar nichts, aber von allen dergl. überhaupt behaupten: seine Leser werden damit sicherlich nicht erhellet, sondern eher verdunkelt; wenigstens, wenn er sie daran gewöhnt: und wenn sie sich — was sehr zu wünschen — nicht daran gewöhnen, so liegt das nicht an ihm.

Dramatische Dichtungen, von Friedrich Graf Kalckreuth. 1ster, 2ter Band. Leipzig, b. Brockhaus. 1824. 3 Rthlr. 12 Gr.

Der erste Band enthält: Camillus, oder das gerettete Rom, historisch-dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen; und: Isidor, Trauerspiel in fünf Aufzügen. (Dieses in Prosa.) Der zweite: Gastliche Treue (vom Verf. nicht näher bezeichnet: eine kleine Folge, mehr lyrisch, als eigentl. dramatisch — oder doch theatralisch — ausgeführter Scenen); die Gothen-Krone, Trauerspiel in fünf Acten; der Prinz von Toskana, Schauspiel in fünf Aufzügen. Die Stücke sind in der Reihe geliefert, wie sie entstanden sind: Camillus ist eine Jugendarbeit und Isidor eine Vorübung zu dem, was später geleistet werden sollte. Für eine Kritik dieser Dichtungen, die sich in wenige Zeilen nicht zusammendrängen liesse, ist hier nicht der Ort; einer nähern Anzeige derselben ist der Herr Verf. zuvorgekommen, indem er sie in den Vorreden zu beiden Bänden selbst geschrieben hat, und zwar mit Einsicht und Unparteilichkeit. Es ist besser, den Leser darauf zu verweisen, als sie abgekürzt zu wiederholen. Auf die Bühnen ist keines dieser Stücke gekommen; was zum Theil an ihnen selbst, zum Theil an den Directionen liegt. Sollte die eine oder die andere sich mit diesen Stücken versuchen wollen, so glauben wir zunächst zum Prinzen von Toskana rathen zu können; vorausgesetzt, sie wolle nicht lieber die Estrella de Sevilla des Lope de Vega darstellen, welches Drama (von Malsburg gut übersetzt) in den Hauptzügen der Fabel und der Charaktere dem Prinzen von Toskana ähnlich, aber höher gestellt und eingreifender durchgeführt ist.

Doch würde auch das kleine Stück, Gastliche Treue, wie wir glauben, nicht ohne Erfolg seyn; besonders da jetzt die deutschen Theater weit mehrere Mitglieder besitzen, die gut zu sprechen, als die gut zu handeln vermögen. Der Hr. Vfr. verspricht zunächst einen Gustav Adolph. — Das Buch ist schön gedruckt.

Friedrich Kind's Gedichte. 5tes Bändchen. 2te, verbesserte und vollständige Auflage. Leipzig, 1825. *bei Göschen.* 1 *Rthlr.*

Friedr. K. ist einer unsrer fleissigsten Lyriker und in beträchtlicher Reihe von Jahren sich selbst immer getreu geblieben, ohne von Andern mehr anzunehmen, als grössere Gewandtheit, mehr Fülle, mehr Wohllaut und Rundung in der Sprache u. dgl. Bei einem Dichter, der wirklich Eigenthümlichkeit besitzt — als Dichter wirklich ein Individuum ist — muss das mit Achtung erkannt werden; und mit Dank gleichfalls, weil es die poetische Literatur in der That bereichert; was durch alle die nicht geschieht, die, wenn auch noch so geschickt und angenehm, nur nachsingen, was und wie Andere vorgesungen haben. Dieser neue Band, der nicht weniger als neun und achtzig Stücke enthält, beweiset von Neuem, was wir oben gesagt haben, und bestärkt uns auch in der Meinung, die wir immer von K., als Lyriker, gehegt haben: er sei zunächst zu dem geboren, was man, freilich im bessern Sinne des Worts, einen Naturdichter nennt; wesshalb ihm auch nichts vorzüglicher gelingt, als (wieder in jenem Sinne) das Volksmässige; weniger das Sentimentale; am wenigsten das Reflectirende. Für alles das wird man leicht die Beweise, wie in frühern, so auch in diesem Bändchen, finden. — Da K. eine vollständige Ausgabe liefert, so finden wir freilich auch Manches aufgenommen, was die Stunde, welche und für welche es geboren, passend mag ausgefüllt haben, was aber dann, nach derselben, ohne Nachtheil für die Sammlung hätte beseitigt werden können. Doch Sänger dieser Art wollen Jedem etwas bringen; und es mag seyn, dass Verschiedenes, was wir nicht vermissen würden, Manchem wahre Freude macht. Da mögen wir nun auch jene Vollständigkeit nicht tadeln. Was ists denn um ein Paar Dutzend Liederchen u. dgl. zu viel in der Welt! — Möge K. noch lange diese Sammlung fortsetzen, und besonders uns alle durch Stücke

erfreuen, wie z. B. *die junge Drossel.* Wie dergleichen Stücke auch Manchem scheinen mögen: er wird sich das nicht kümmern lassen; denn sie sind Etwas, und etwas Schönes und Gutes. — Das Bändchen ist auch als der neuern Gedichte erstes gedruckt, und mit des Dichters Bildniss geziert. Ueber die Aehnlichkeit können wir nicht urtheilen; gestochen ist es (von Fleischmann) zwar unfleissig, aber gefällig; doch ist etwas sich selbst Widersprechendes im Gesicht, das wohl dem Zeichner (Geyer) zu Schulden kommen mag.

Erzählungen eines Reisenden von Washington Irwing. Aus dem Englischen übersetzt von S. H. Spiker. Zweiter Band. Berlin, bei Duncker und Humblot. 1825. 8. 381 *S.*

Die beschreibende Poesie hat das vor der Malerei voraus, dass dieselbe Feder Begebenheiten, Charaktere und Naturscenen mit gleichen Ansprüchen auf Vollendung schildern kann, da hingegen der Malerpinsel, wenn er Vollendetes schaffen soll, immer nur in Einem dieser Gebiete verweilen muss. Der gute Historien-Maler kann nicht zugleich guter Portrait- und Landschafts-Maler seyn. Irwing ist in allen drei Gebieten der schildernden Poesie zu Hause. In diesem Bande zeigt er sich als Historienmaler und Landschafter. Seine Italienischen Banditen (S. 59—221.) gehören unter die lebendigsten und anmuthigsten Novellen unserer novellenreichen Zeit, und können als Muster gelten. In den Schatzgräbern (S. 225—319) ist er eben so kühn in der Schilderung der Americanischen Natur, als diese selbst in ihren Schöpfungen. Dem Uebersetzer muss man den Lobspruch ertheilen, dass er mit dem vollen Zauber des Originals auf uns wirkt.

Gottfried Crayon's Skizzenbuch. Aus dem Englischen des Washington Irwing übersetzt von S. H. Spiker. Erster Band. Berlin, bei Duncker und Humblot. 1825. 8. 336 *S.* — *Zweiter Band.* 376 *S.* 3 *Rthlr.*

Dieses Werk bedarf eben so wenig einer besondern Lobpreisung, als der Bekanntmachung überhaupt. Es lobt sich selbst, wie es sich selbst bekannt gemacht hat. Der Verf. schildert sich treu in dem Motto aus Burton, welches er seinem Buche vorgesetzt hat: »Ich habe keine

Frau und keine Kinder, gut oder böse, für die ich sorgen müsste. Ich bin ein blosser Beobachter der Schicksale und Abenteuer anderer Leute, und sehe zu, wie sie ihre Rollen spielen, so, dass es mir gerade vorkommt, als stände ich vor einem gewöhnlichen Theater oder einer Schaubühne.« Ueber das Verhältniss dieses frühesten bedeutenderen Werks des geistreichen Amerikaners (welches hier zum ersten Male in vollständiger Uebertragung erscheint), zu seinen übrigen grössern Productionen, gibt uns der musterhafte Uebersetzer in seiner Vorrede zum ersten Bande eine so klare Ansicht, dass Ref. nicht umhin kann, sie als einen Empfehlungsbrief des Werkes mitzutheilen, wenn es überhaupt eines solchen bedürfte. »Wenn wir in Bracebridge-Hall die glückliche Mischung des Sentimentalen und Moralischen mit dem Humoristischen zu bewundern Ursach haben, so müssen wir in den Erzählungen eines Reisenden dem gewandten und unterhaltenden Erzähler volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auf eine ganz verschiedene Weise stellt sich indessen das Skizzenbuch dar. Seinem Titel gemäss gibt es eine Reihe mehr oder weniger ausgeführter Darstellungen, von dem Stillleben bis zur vollendeten historischen Composition, von dem Gemüthlich-Einfachen bis zum Grossartig-Leidenschaftlichen und Ergreifenden, jedes mit eben so grosser Eigenthümlichkeit als Meisterschaft ausgeführt, und, nach den Schauplätzen und Umgebungen, auch in seiner besondern Färbung erscheinend. In allen ist jedoch das grosse Talent feiner und aufmerksamer Beobachtung gleich erkennbar, wodurch der Verfasser sich unter den neueren romantischen Schriftstellern so bedeutend auszuzeichnen gewusst hat.« Bei so vielem Schönen, was die einzelnen Rubriken beider Bände, jede in ihrer Art, enthalten, ist es schwer, besondere Proben oder Muster zur Bestätigung jener Lobsprüche aufzustellen. Daher begnügt sich Ref. nur auf den Aufsatz: die Westminster-Abtei, am Schlusse des ersten Bandes, hinzudeuten, den er mit einem köstlich gearbeiteten goldenen Becher, voll des edelsten Weines, vergleichen möchte. Auch der Uebersetzer, dessen Uebertragungen ebenfalls wahre Kunstwerke sind, hat hier seine höchste Kunst entfaltet und das herrlichste Gefäss mit einem Kranze der schönsten Blüthen unserer Sprache geschmückt, der sein gerechtes Eigenthum ist.

Die Vertrauenden. Eine Sammlung von Er-

zählungen u. Zwischengesprächen von Dr. Carl Weichselbaumer. Erster Band. Ulm, in der Stettin'schen Buchhandlung. 1825. gr. 8. 407 S. 2 Rthlr. 8 Gr.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Hoffmannschen Serapions-Brüder den Verfasser bei diesem Buche als Muster und Vorbild vor Augen geschwebt haben. Einige gebildete Männer aus verschiedenen Nationen machen an einem Badeorte nähere Bekanntschaft, und theilen sich ihre Ansichten und Urtheile über den Menschen in mannichfaltigen Zuständen und Verhältnissen des Lebens mit; wodurch dann Veranlassung zu historisch-poetischen oder auch poetisch-historischen Darstellungen gegeben wird, welche bald die Form des Mährchens, bald die der Novelle an sich tragen. Der Dialog bewegt sich leicht, frei, und ist oft sehr dialektisch. Die Erzählung ist anmuthig, die Darstellung anschaulich, die Entwickelung der Begebenheiten meist, nur nicht immer angenehm, überraschend. So bei der ausserordentlich wohlgelungenen Erzählung: »Fanny,« in welcher die psychologische Geschichte der Liebe in reinen Gemüthern meisterhaft dargestellt ist, deren tragisches Ende aber eben so unangenehm überraschend, als unnöthig herbeigeführt ist. Bis gegen die Mitte des Buchs hin steigt das Interesse desselben, wenigstens was den Stoff anlangt; weiterhin verflacht sich die Masse der Gegenstände.

Novellen von Leopold Schefer. Erster Band. Palmerio. — Der Zwerg. Leipzig 1825. Verlag von Leopold Voss. Druck und Papier von Friedrich Vieweg und Sohn. kl. 8. 341 S. 1 Rthlr. 18 Gr.

Der Verfasser hat sich bereits in seinen frühern Novellen als Mann von Talent gezeigt. Auch in den vorliegenden tritt seine Eigenthümlichkeit auf eine glänzende Weise hervor. Der Ausdruck »glänzend« charakterisirt seine ganze Poesie ihrem Geiste und ihrer Einkleidung nach. Seine Phantasie prangt mit den Farben eines südlichen Klima's, und schwebt auch am liebsten über südlichen Gegenden. Italien, Griechenland, Konstantinopel sind die Schauplätze dieser schaffenden Künstlerin. Wenn sich aber die Darstellung dieses Dichters durch sinnliche Lebendigkeit auszeichnet (die sich mitunter auch zur le-

bendigen Sinnlichkeit umgestaltet), so müssen wir zugleich bemerken, dass sie gar zu gern in das Gebiet des Ueberabenteuerlichen und des Grotesken überschweift. Palmerio ist nicht frei von den Spuren der erstern Art von Abschweifung, der Zwerg nicht frei von denen der letztern. Beide hat Heinse in seinem Ardinghello vermieden, welcher dem Verfasser bei seinen Novellen als Muster vor Augen zu stehen scheint.

Liederkränze von Hans Georg Nägeli. Zürich, bei H. G. Nägeli und in Commission bei J. D. Sauerländer in Frankf. a. M., Friedrich Fleischer in Leipzig, A. Schlesinger in Berlin, u. Perthes in Hamburg. 1825. 8. XXVIII. 357 S. 1 Rthlr.

In einem Vorworte spricht der Dichter seine Ansicht über die äussere Form lyrischer Gedichte, besonders in Beziehung auf Gesang und musikalische Composition aus, zwar nur kurz, aber sehr belehrend. Die Sammlung seiner Gedichte selbst zerfällt in vierzehn Rubriken, unter denen wir die erste: Religion, die zweite: inneres Christenthum, die fünfte: Natur, die eilfte: Ernst in spielender Form, auszeichnen, aus welcher wir uns nicht enthalten können, als ein Beispiel von der gedrängten Kraft des Dichters, ein Gedicht einzurücken, das eine Art lehrreicher und erweckender Haustafel ist, *Eifer* überschrieben.

Rühre Dich reg' und wach;
Spüre der Weisheit nach;
Merke woran's gebricht;
Stärke Dich, zaudre nicht;
Raffe Dich auf mit Muth;
Schaffe was recht und gut;
Nähre den Wahrheitssinn;
Mehre den Heilsgewinn;
Fache den Glauben an;
Mache der Hoffnung Bahn;
Bringe die Lieb' hinein:
Ringe durch Lust und Pein;
Schreite durch Wahn und Nacht
Breite Dich aus mit Macht;
Wage Dich wie ein Held;
Schlage Dich durch die Welt.

Nicht minder als im Lehrgedicht, waltet die energische Kürze auch in den eigentlich lyrischen Dichtungen des Verfassers, zu denen sich aber auch noch eine eigen-

thümliche Zartheit und die Fülle eines reinen und reichen Gemüths gesellt. Uebrigens ist dieser Dichter auch in der Wahl seiner Stoffe oft überraschend neu, namentlich in der 7ten Rubrik: Kunst. Wir können uns ebenfalls nicht entbrechen, aus dieser Rubrik die Schilderung Ludwig's von Beethoven beizufügen, in welcher dieses grossen Künstlers Geist gleichsam lebendig vor uns steht.

O ewig frischer Lebensborn des Schönen,
wie strömest du einher;
erschwillst in tausendfachen Zaubertönen
zum weiten Schönheitsmeer;

Hier Quell, dort Strom, bald sonnenheller Spiegel,
Bald schauerlich Gebraus;
Nun Wogensturm, nun leichter Zephyrflügel
und Glanz des Perlenthau's.

Wie unerschöpflich reich die Saiten klingen,
buntmengend Ernst und Scherz,
in stetem Wechsel, ebbend, fluthend, dringen
in's tiefbewegte Herz!

Nur Eines bleibt sich gleich, die Geistesstärke,
die volle Schöpferkraft,
die ewignen in jedem neuen Werke
Neu Wunderbild uns schafft.

Die Schottischen Waisen, eine wahre Geschichte aus Waverley's Zeit, von Martha Blackford. Nach der zweiten Auflage des englischen Originals übersetzt von Dr. Phil. Aug. Petri etc. Erster Theil. Mit einem Kupfer. Göttingen, 1824. bei Rudolph Deuerlich. 8. 266 S. Zweiter Theil. 211 S. 1 Rthlr. 18 Gr.

Dieser Roman hat in England so grossen Beifall gefunden, dass anderthalb Jahre nach seiner Erscheinung, jetzt die dritte Auflage gedruckt wird. Der Uebersetzer charakterisirt ihn in der Vorrede also: »Zunächst für die sittliche und geistige Bildung der Jugend bestimmt, empfiehlt er sich vorzüglich durch die Einfalt, Wahrheit, Natur und Unschuld seines anziehenden Inhalts.« Hierin stimmt auch Ref. dem Uebersetzer bei, bemerkt jedoch, dass dieses Buch sich eben nur zur Lectüre für die erste Jugend eignet, welcher noch eine gewisse behagliche Breite und das Eingehen in die kleinsten Details des täglichen Lebens eine willkommene Kost ist. Bei der geringen Anzahl erzählender Schriften, welche der ersten Jugend ohne Gefahr in die Hände gegeben

werden können, ist diese Erzählung allerdings empfehlungswerth.

Felicitas. Ein Roman von der Verfasserin der Erna u. s. w. Berlin, bei Duncker und Humblot. 1825. 8. 546 *S.* 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Die bereits rühmlich bekannte Verfasserin hat durch diese vortreffliche Darstellung des Kampfes und Sieges einer schönen und schuldlosen Seele die gerechtesten Ansprüche auf den Dank aller Leserinnen, welche die Reinheit der Seele für das höchste Gut des Lebens, und deren Erhaltung für die erste Pflicht erkennen. Ref. kann nicht leugnen, dass ihn seit langer Zeit keine Lectüre so angesprochen und angezogen hat, als diese Schilderung des Gemüthlebens Einer der Würdigsten ihres Geschlechts. Es zeichnet sich aber diese Schilderung, ausser ihrer moralischen Tiefe, auch noch einerseits durch zarte psychologische Charakteristik, andererseits durch einen ungekünstelten und doch kunstvollen Styl und eine reine, anmuthige Sprache aus. Nicht selten ist Ref. auf Stellen gestossen, welche den Charakter Goethischer Klarkeit und Lebendigkeit an sich tragen.

Die Geächteten. Novelle von Willibald Alexis. Berlin, bei Duncker u. Humblot. 1825. 8. 352 *S.* 1 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Die abenteuerliche Geschichte eines Begleiters von Schill auf seinem Zuge durch das nördliche Deutschland. Nach langem Umherirren findet der Held dieser Novelle eine Zeit lang Ruhe vor den verfolgenden Franzosen, und zugleich eine Geliebte, auf der Insel Rügen. Doch dauert dieses Glück nicht für immer. Die Geliebte stirbt nach einigen Jahren, und er ist im Begriff, seinem Grame zu erliegen, als alte Freunde aus Deutschland kommen, ihn finden, zurück und einer früheren Geliebten, die bisher um ihn als einen Todten trauerte, in die Arme führen. Es scheint dem Verfasser hauptsächlich um Scenenmalerei zu thun zu seyn. Charakter, Einheit, Haltung findet man nicht bei ihm, sondern nur disjecti membra poetae.

Der letzte Graf von Gowrie. Historischer Roman, nach dem Englischen, von Georg Lotz

2 *Theile. Leipzig* 1824., *in der Reinschen Buchhandlung*. 2 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Den Freunden sogenannter historischer Romane können wir den vorliegenden empfehlen; zwar ist nicht der unerschöpfliche grosse Unbekannte sein Vfr., aber darum ist er nicht minder unterhaltend, ja, gegen mehrere der neuesten Erzeugnisse dieses grossen Unbekannten gehalten, unterhaltender wie diese. Die Verschwörung der Gowries, einer schottischen Pairs-Familie, das tragische Ende des letzten Sprösslings dieses Stammes, wird hier in der Form eines Romans erzählt, und da die Charaktere der andern geschichtlichen, in diese Begebenheit verflochtenen, Personen nicht ohne vorhergegangenes Geschichtsstudium entworfen sind, da ferner in diesem Werke sich nicht die ermüdende breite Redseligkeit findet, welche den Romanen von Scott *zum Theil*, denen von Cooper *durchaus*, inwohnt, so darf man erwarten, dass dieser letzte Graf von Gowrie auch in seiner *gelungenen* Uebertragung unter uns die Anerkennung erhält, die er, laut englischen Blättern, in seinem Vaterlande erhielt; wenn nicht etwa gerade der Umstand, dass er nicht in drei ansehnlichen Bänden erzählt, was oft wohl in einem hinreichend dargethan werden konnte, ihm schadet, wie fast die herrschende Vorliebe für Coopers und Scotts in die Länge gedehnte Darstellungen glaublich machen könnte.

Das Gewissen oder die Heimkehr in's Vaterhaus. Ein Familiengemälde von Galt. Nach dem Englischen bearbeitet von C. v. S. 2 *Theile. Leipzig* 1824. *Reinsche Buchhandlung.* (2 *Rthlr.* 16 *Gr.*)

»Wer in Hrn. Galts Romanen (das Publicum kennt bereits einen früheren »*die Erben*,« verdeutscht durch die nämliche Feder wie dieser, von dem Vf.) bloss Liebeshändel sucht, wird sich getäuscht finden. Demjenigen aber, welcher Sittengemälde und Charakterschilderungen jenen gewöhnlichen Roman-Ingredienzien vorzieht, wird sich reichlicher Genuss und Stoff zum Nachdenken darbieten.« So spricht der Uebersetzer im Vorwort, und so kann auch die Kritik diesmal sprechen, der es wahrlich mehr Freude macht, ein Buch, dessen Lesung keine Marter war, loben, als eines tadeln zu können, das den Rec. vorher fast zur Verzweiflung brachte. Ohne beson-

ders reich an abenteuerlichen Begebenheiten zu seyn, wird den Leser doch das Geschick des jungen Claudius Walkinsaw und mehrerer anderer in der Erzählung auftretenden Personen nicht gleichgültig lassen, und derselbe gern dem Vf. zugestehen, dass er, wenn er will – und Stellenweise will er das in gegenwärtigem Werke – die Kunst inne hat, für seine Gebilde zu interessiren.

Deutsche Literatur. a. Unterhaltungs-Schriften.

*Mittheilungen aus den Memoiren des Satan. Herausgegeben von ****f. Stuttgart, Franckh.* 1826. 324 *S.* 8. 1 *Rthlr.* 21 *Gr.*

Wir haben eine Anatomie der Engel von Mises; warum sollten wir nicht auch Memoiren des Satan lesen? Schleicht er doch auf der Welt in mannigfaltiger Gestalt herum und kann daher recht viele Beobachtungen anstellen, und unser Zeitalter wie im 5ten Capitel sehr richtig bemerkt ist, liebt ja Memoiren, warum sollte also nicht auch Satanas die seinigen bekannt machen? Zwar warnte ihn (nach S. 71) der Erzengel Gabriel, dem er seinen Plan mittheilte, mit bedenklicher Miene vor den Recensenten; Ref. dächte, er hätte ihn auch vor Lesern und Leserinnen warnen sollen, die an dem eingemischten Hebräischen Anstoss nehmen werden, wenigstens ihm rathen sollen, das Hebräische nicht hebräisch, sondern nach der diabolischen Aussprache zu schreiben; dann hätten nicht so viele Druckfehler im Hebr. vorfallen können; denn die Correctoren verstehen freilich nicht so viel Hebräisch, als der aus dem Himmel, wo man hebräisch redet, ausgestossene Satan. Wie der Herausgeber die interessante Bekanntschaft mit dem vielseitigem Hrn. von Natas gemacht, wie er zu dem Manuscript der Memoiren gekommen sey, wird in der Einleitung sehr ergötzlich erzählt. Darauf folgen I. (S. 64.) die Studien des Satan auf der berühmten Universität ....en, wo er Bekanntschaften macht, Collegien hört, Händel bekommt, sich schlägt, Rache an Dr. Schnatterer nimmt, wegen Umtrieben eingezogen und verhört, aber freigesprochen wird. Von seinen Schilderungen nur eine kleine Probe. Es ist die eines alten Studenten, der seit 8 Jahren sich auf die Medicin legte und das Savoir vivre eines alten Burschen hatte. »Er war ein grosser wohlgewachsener Mann von

— 25 Jahren, sein Haar war dunkel und mochte früher
h heutiger Mode zugeschnitten seyn, hing aber, weil
Studiosus die Kosten scheute, es scheeren zu lassen,
rdentlich um den Kopf; doch bemühte er sich, sol-
s oft mit fünf Fingern aus der Stirne zu frisiren.
n Gesicht war schön, besonders Nase und Mund edel
fein geformt, das Auge hatte viel Ausdruck, aber
ch sonderbaren Eindruck machte es; das Gesicht war
der Sonne rothbraun angelaufen; ein grosser Bart
cherte an den Schläfen bis zum Kinn herab und um
feinen Lippen hing ein vom Bier geröthteter Henri
tre. Sein Mienenspiel war schrecklich und lächerlich
leich; die Augenbrauen waren zusammengezogen und
eten düstere Falten; das Auge blickte streng und stolz
sich her und mass jeden Gegenstand mit einer Ho-
, einer Würde, die eines Königsohns würdig gewesen
e. Ueber die untern Partien des Gesichtes, nament-
über das Kinn konnte ich nicht recht klug werden,
n sie stacken tief in der Cravatte (einer beiläufig ei-
halben Schuh Höhe messenden Binde von schwarzer
te). Seine Kleidung bestand in einem weissgelben
ke, den er »Flaus«, im zärtlichen Augenblicke wohl
h »Gottfried« nannte, und welchem er von Speisen
Getränken mittheilte; dieser Gottfried Flaus reichte
eine Spanne über das Knie und schloss sich eng um
ganzen Leib; auf der Brust war er offen und zeigte,
el die Cravatte sehen liess, dass der Herr St. mit
sche nicht gut versehen seyn müsse.« II. S. 147.
erhaltungen des Satan und des ewigen Juden in Ber-
(mit welchem er auch einen ästhetischen Thee be-
lt). III. S. 245. Satans Besuch bei Hrn. von Göthe
im 16. Cap. vorausgeschickten Bemerkungen über
Diabolische in der deutschen Literatur). IV. S. 277.
Festtag im Fegefeuer. Hier lernt S. drei merkwür-
Subjecte kennen, einen Engländer, Lord Rob. Fother-
einen Franzosen, Marquis de Lasulot und einen
tschen, Baron von Garemacher, deren Manieren er be-
eibt und vornämlich im letzten (19.) Cap. die Ge-
chte des deutschen Stutzers erzählt. Aber — so
iesst der Verf. »wir versparen die Fortsetzung des
tages in der Hölle auf den zweiten Theil und blei-
einstweilen wie die Ochsen am Berge stehen.«

*Neue Kriegs- und Reisefahrten. Her-
usgegeben von Christian August Fischer.*

(*Mit einem zweiten Titel: Romantische Kriegs- und Lebensabentheuer* —). *Erster Theil.* 1825. *Frankf. a. M., Sauerländer. VIII. 358 S. 8.* 1 *Rthlr.* 18 *Gr.*

Hr. Prof. F. hat schon zwei, fleissig gelesene, Bände von Kriegs- und Reisefahrten in einem andern Verlage herausgegeben. Darauf bezieht sich der erste Titel gegenwärtiger Sammlung. Der zweite ist beigefügt zum Besten der Liebhaber — ihrer werden nicht wenige seyn — die erst jetzt hinzutreten wollen. Vier sehr unterhaltende Aufsätze umfasst diess Bändchen: S. 3. Die Gebrüder Bacheville (aus den Voyages des frères Bacheville en Europe et en Asie, nouv. éd. Paris 1823). Sie hatten seit 1804 alle Feldzüge mitgemacht, waren von Napoleon zu Capitains seiner Garde ernannt worden, lebten nach seinem Fall zu Trevoux, ihrer Vaterstadt, wurden durch ihre nicht verheimlichte Anhänglichkeit an Bonaparte 1815 verdächtig, angeklagt, zum Tode verurtheilt und retteten sich durch die Flucht. Mit ihrer Abreise von Lyon, wo sie sich verborgen gehalten hatten, fängt des jüngern Barthol. Bacheville Erzählung ihrer mannigfaltigen und merkwürdigen Abenteuer an, die sie, immer verfolgt und in Gefahr, ausgeliefert zu werden, auf der Reise durch die Schweiz, Deutschland, Polen, die Moldau, Türkei, Griechenland bis Janina bestanden, wo Barth. die von Ali Pascha angebotenen Kriegsdienste ausschlägt, durch Italien nach Frankreich zurück, als er 1819 die Nachricht erhielt, dass sein Urtheil so gut, wie aufgehoben sey. Sein zu 10jähr. Galeerenstrafe verurtheilter, Bruder war nach Persien und zu dem Imam von Mascate gegangen, wo er im Febr. 1820 starb. — 2. S. 61. John Nicol, oder Matrosenleben (aus: The Life and adventures of John Nicol, a mariner. Edinb. 1823.) Eine äusserst lebendige Schilderung des Seelebens in der Geschichte eines Handwerkers-Sohnes, der 1755 geboren, auf einer kleinen Seereise von Glasgow nach London 1769 durch die Gefahren, die das Packetboot ausstand und das Toben des Sturmes nur noch mehr zum Seeleben angezogen wurde, das er seit 17.. dem Leben eines Handwerksgesellen vorzog. Seine mannigfaltigen Seereisen, die aussereurop. Länder, die er besuchte und ihre Bewohner werden anziehend geschildert. N. war auch bei Nelsons ägypt. Expedition und der Schlacht von Abukir, wo er seinen Posten bei der Pulverkammer auf dem Goliath hatte; 1801 erhielt er den Abschied und kehrte zu seinem Handwerk zurück.

164. Kriegsscenen in Spanien und Portugal 1809—14
is dem Recollections of the Peninsula, 3te Ausg. Lond.
24). Lissabon u. dessen Merkwürdigkeiten, die Schlach-
und Ereignisse bis auf Massena's Rückzug, mehrere
ılachten in Spanien, besonders die von Albuera werden
z beschrieben. 4. S. 319. Der Schiffsgefangene (aus:
stoire du Sergeant Flavigny ou dix années de ma
tivité sur les pontons anglais. Neue Ausg. Paris
B.). Umständlich werden die Einrichtungen, beschwer-
ien Arbeiten, Bedrückungen auf diesen Gefängniss-
iffen dargestellt.

b. Gesammlete Werke.

Heinrich Zschokke's sämmtliche ausgewählte Schriften. Erster Theil. Lebensgeschichtliche Um-risse. Erinnerungen aus Rhätien. Der Bürgerkrieg n der Italien. Schweiz. Mit dem Bildnisse des Verfs. 1825. *Aarau, Remig. Sauerländer.* 422 *S.* n 12. *Subscr. Preis auf* 24 *Bde.* 8 *Rthlr.*

So bescheiden auch der Verf. selbst über seine, in
schiedenen Verhältnissen des Lebens verfasste, Schriften
heilt, so gewiss ist es doch, dass eine Sammlung der-
ben wünschenswerth war und man ist dem Verleger
nk dafür schuldig, dass er der Stimme des sie begeh-
den Publikums Gehör gegeben und sie auch äusser-
ı so gut ausgestattet hat. Der Verf. (Joh. Heinr. Da-
l Zsch. zu Magdeburg 22. März 1771 geb.) hat auf
ersten 62 Seiten eine lehrreiche Selbstlebensbeschrei-
ıg vorausgeschickt, die zugleich zur Erläuterung man-
r Stellen seiner Schriften dient. Darauf folgen S. 63
Erinnerungen aus Rhätien, während der Staatsumwäl-
ıg in den Jahren 1797—99. Der Aufsatz erschien zu-
: unter dem Titel: Emigration der Bündner in dem
en Bande von des Vfs. historischen Denkwürdigkeiten
helvet. Staatsumwälzung 1803. Die damals beigefügten
enstücke und manche Einzelnheiten, welche einer spä-
ı Zeit und einem weitern Kreise von Lesern nicht mehr
agen möchten, sind weggeblieben; mehrere Leser wer-
ı sie doch ungern vermissen. S. 281. Der Bürgerkrieg
der italienischen Schweiz. Auch diese Denkschrift war
den erwähnten Denkwürdigkeiten zuerst erschienen.

Zweiter Theil. Ebendaselbst. 351 *S.*
Dieser Theil enthält fünf (auf dem Titel, so wie auch

bei den folgenden Theilen, angezeigte Aufsätze: S. 1 Der Aufruhr von Stans und der Urkantone im Sommer 1799 (aus dem 2ten Bande der histor. Denkwürdigkeiten). — Auch hier sind die dort im Anhange beigedruckten Belege und Urkunden und die häufigen Hinweisungen auf Processacten und dergl., aus welchen der Verfasser schöpfte — folglich die Angaben der Quellen, weggelassen. Die Darstellung der Ursachen, des Ganges, der Folgen jenes Aufstandes ist eben so ausführlich als belehrend und anziehend, reich an charakteristischen Anekdoten. 2. S. 202. Cäsar Friedrich Laharpe (geb. in dem Flecken Nolle am Genfersee 1754, ein in literar. und politischer Hinsicht ausgezeichneter Mann, Lehrer des Kais. Alexander). 3. S. 263. Nikolaus Friedr. von Steiger, gewesener Schultheiss der Republik Bern (geb. 1729, dessen Geist und Herz auch von Gegnern geachtet, dessen Verlust laut beklagt wurde. Er starb zu Augsburg, 3. Decbr. 1799). 4. S. 287. Schwarz von Sonnenburg (der evangelische Apostel Ostindiens, geb. im Städtchen Sonnenburg an der Lenze in der Neumark 26. Oct. 1726, bisher zu wenig bekannt, ungeachtet er in Ostindien durch Anlegung von Provincialschulen u. s. f. sehr viel Gutes gewirkt hat). 5. S. 311. Ludwig Burkhard von Basel, der (bekanntere) Bereiser des innern Afrika's.

Dritter Theil. 1825. 350 *S.*

Er hat die verschiedenen, kleinen und grössern »Lehrbilderchen der Geschichte« (wie der Verf. diese Aufsätze nennt) aus verschiedenen Zeitschriften, in denen sie zerstreut waren, unter der gemeinschaftl. Aufschrift: »Kleine Winke« gesammlet. »Vielleicht, bemerkt Hr. Zsch., giebt es keine zweckmässigere Benutzungsart der Geschichte zum Unterrichte für junge Fürstensöhne in Lebens- und Staatsklugheit, als solche Aushebungen kleiner, merkwürdiger Züge, in denen sich oft Staatsklugheiten und Staatsunklugheiten des Tages mit buntem Farbenglanz auf dem Hintergrunde der Vergangenheit nur abzuspiegeln scheinen.« Es sind darunter auch mehrere Parallelen; eine der ausgeführtesten S. 164, Friedrich der Grosse, Kön. v. Preussen, und Napoleon, Kais. der Franzosen. Eingestreuet sind aber auch, ohne geschichtliche Nachrichten, Bemerkungen wie S. 229, Wirkungen der Zeitungs-Censur.

Vierter Theil, 1825. 561 *S.*

In demselben sind drei Aufsätze abgedruckt: 1. Die Sorge der edlern Menschheit für ihre Würde in unsern Tagen; ein Beitrag zur Geschichte geselliger Vereine in

verschiedenen Ländern. (Die Bedeutsamkeit geselliger Vereine unter den Völkern wird dargethan und verschiedene, für die Bildung der Menschheit wirkende, Vereine durchgegangen, auch S. 95 eine Uebersicht der in den meisten Ländern zur Nationalisirung der Juden angewandten Mittel gegeben; S. 99. die Verbreitung des gegenseitigen Unterrichts in den Volksschulen der fünf Welttheile beschrieben und vertheidigt; S. 140. die Bibelgesellschaften im Anfang des 19ten Jahrh. aufgeführt, wobei nicht vergessen ist, was dagegen das durch sie gefährdete Rom unternommen hat). 2. S. 189. Ueber (Ursprung) Grösse und Untergang des Freistaats Venedig. 3. S. 329. Holland's Schicksal. »Der Untergang Holland's (durch die Vereinigung mit Frankr.), heisst es hier, ist kein Werk der gegenwärtigen Zeiten, sondern wurde längst vorbereitet im Schoose der Vergangenheit.

Fünfter Theil. 350 *S.*

Den Anfang macht die geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball, die zuerst in den Ueberlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit Jahrg. 1819 erschien und auch wieder besonders gedruckt wurde. Ihre ursprüngliche Bestimmung verstattete nur eine gedrängte Uebersicht, die aber immer sehr belehrend geworden ist durch die Beurtheilungen der Erfolge. (Der Vf. wünscht aber eine ausführlichere Geschichte der allmäligen Verbreitung und Verpflanzung des Christenthums, die zugleich Geschichte der Gesittung der Nationen der Geistesfreiheit, der Veredlung des Menschengeschlechts, der grossen Revolutionen der Geisterwelt seyn wird). — S 314. Schicksale der Freimaurerei in Europa, ein geschichtlicher Umriss (ihre Würdigkeit und ihre Ausartung wird dargestellt). Diesem Bande ist des Hrn. Forstrath Zsch. trefflich gearbeitetes Bildniss beigelegt.

Sechster Theil. 359 *S.*

Zwei Aufsätze: 1. Geschichte vom Kampf und Untergang der schweizerischen Berg- und Waldkantone, besonders des eidgenössischen Kantons Schwyz im J. 1798. Diese sehr genaue, gründliche und belehrende Darstellung aus schriftlichen oder mündlichen Berichten von Augenzeugen und aus Urkunden geschöpft, kam zum ersten Mal 1801 heraus, ist zweimal, 1802 und 1823 von verschiedenen Uebersetzern ins Französische, auch ins Italien. und Englische übergetragen worden. Hier sind auch die Actenstücke nicht weggelassen worden. 2. S. 298. Umriss der Geschichte (des kleinen Freistaats) des Aar-

gaues. Der Vf. schrieb diesen Aufsatz als Neujahrsblatt 1816, auf Veranlassung der Gesellschaft für vaterländ. Cultur im Aargau. Auch ausserhalb dieses Cantons verdient er gelesen und manche Stelle in demselben beherzigt zu werden.

Siebenter Theil. 320 *S.*

Ihn eröffnet der sehr wichtige Aufsatz: Vom Meinungskampfe des deutschen Volks im Anfange des 19ten Jahrh., der zuerst in den Ueberlieferungen 1819 ans Licht trat, auch besonders abgedruckt wurde. Der Verf. wollte eigentlich eine Uebersicht der jüngsten Schicksale Deutschlands geben und dabei zeigen, wie das, was gekommen ist, kam. Weil aber die Meinungen, hier mehr als je, Urheberinnen der grössten Ereignisse wurden, mussten sie auch in dieser Darstellung mehr hervortreten. Sie sind unbefangen und unparteiisch aufgestellt. 2. S. 204. Die Besitznahme der (niederländischen) Insel Curassao durch die Britten im J. 1800. (Der Verf. hat die Nachrichten unmittelbar aus den Papieren des damaligen Gouverneurs der Insel, seines Freundes, *Joh. Rudolph Lauffer*, aus Zofingen im Aargau geschöpft). S. 267. Ueber Adolf Heinr. Friedr. v. Schlichtegroll (geb. 8. Dec. 1765, gest. 4. Decbr. 1822) mit einigen Bruchstücken aus seinen Briefen.

Der *achte Theil* 352 *S.* enthält: Des Schweizerlandes Geschichte für das Schweizervolk, die schon einige Male gedruckt worden und deren musterhafte Einrichtung und hoher Werth bekannt ist, bis in die ersten Zeiten des vorigen Jahrh. Sie ist fortgesetzt im

Neunten Theile (368 S.) vom vor. Jahrh. bis 1815. S. 152 und es folgen dann noch 7 Aufsätze: S. 153. Denkschrift über das politische Verhältniss der Schweiz zu Deutschland, Frankreich und sich selber, die im Spätjahr 1814 nach Wien zum dortigen Congress kam, ein Bild des polit. Zustandes der Eidgenossenschaft vor dem J. 1815 gibt und daher einen bleibenden geschichtlichen Werth hat. — S. 176. Ueber einige Verbesserlichkeiten des eidgenössischen Heer- und Kriegswesens (zu Anfang des J. 1815 geschrieben, im Schweizer-Museum 1816 zuerst öffentlich bekannt gemacht, mehr Andeutungen als Ausführungen enthaltend. Seitdem hat das schweizerische Heerwesen bedeutende Fortschritte gemacht.) — S. 208. Betrachtung einer grossen Angelegenheit der Eidgenossenschaft, verfasst im J. 1823. (Zweckmässige Einrichtung des schweizer. Heerwesens — und Einheit im In-

nern, das sind die Hauptgegenstände dieser Betrachtung, deren Schicksal in der Einleitung dargestellt wird). — S. 239. Staatenbund und Bundesstaat (zugleich Berichtigung einiger Ansichten von dem helvetischen Bundesstaat im Verhältniss zu dem deutschen Staatenbund. S. 258. Von geistlichen Angelegenheiten des Zeitalters, verfasst im J. 1817 (mannigfaltige und ernstliche Betrachtungen, vorzüglich Deutschland angehend). S. 307. Von den Parteiungen zur Zeit des Veroneser Congresses (auch über die Zwecke dieses Congresses). S. 352. Die Nord- und Südstaaten Europens in politischer Hinsicht, ein Bruchstück. Die politischen Aufsätze des Vfs. zeichnen sich immer durch eigne, freie Ansichten aus, deren Vortrag die Gränzen bedachtsamer Umsicht nicht leicht überschreitet.

Zehnter Theil. 322 *S.*

Neun, nicht unbekannte, Aufsätze. 1. An Euphrasien, über den Nachruhm (mit dem Schluss: »Die Weisesten der Völker sind gewöhnlich die Stillsten im Lande.«) Ueberhaupt wird der Nachruhm als etwas sehr Zweideutiges dargestellt. — S. 15. Metapolitische Ideen (schon 1796 beim Aufenthalte des Vfs. in Paris geschrieben und in die damals zu Zürich erscheinende Zeitschrift: Humaniora, aufgenommen; Bemerkungen über Freiheit, Zweck des Staats, Anordnung, Gesetzgebung des Staats, enthaltend). S. 44. Geschichtliche Bemerkungen zu dem Nibelungen-Liede, geschrieben im J. 1812 (in welchem sich der Vf. eben so weit von einer übertriebenen Schätzung dieses Epos als von Herabsetzung desselben entfernt hält). S. 67. Vom Asyl-Recht (Veranlassung zu dieser Abh., in welcher sowohl die Geschichte des Asyl-Rechts im Umriss dargestellt, als dasselbe, im Allgemeinen, vertheidigt wird, gab nicht nur die Bemerkung, dass in den meisten Lehrbüchern des Natur- und Völkerrechts nichts darüber gesagt ist, sondern auch die Erfahrung, dass man in neuern Zeiten der Schweiz das Recht, Verfolgten eine Zuflucht in ihren Thälern zu öffnen, streitig gemacht hat. Die französ. Revolutions-Regierung sprach zuerst die Nichtanerkennung dieses völkerrechtlichen Heiligthums aus). S. 110. Der Eros oder die Liebe (in Gesprächsform eingekleidete wichtige Bemerkungen, auch über Seelen-Liebe). S. 201. Gutachten über ein Gesetz gegen die Pressvergehen. (Der Vf. wurde zu einem Gutachten über die Mittel, wie auf die zweckmässigste Art den schriftstellerischen Unfugen begegnet werden und Vergehen und Verbrechen durch Druckschriften verhütet oder bestraft

werden könnten. Im 1sten Th. des Gutachtens erweist er, dass schriftsteller. Unfuge keine Revolution hervorgebracht haben (doch wird der Einfluss der Schriftsteller — der unter gewissen Umständen und Verhältnissen grösser oder geringer seyn kann — nicht geleugnet), im 2ten Th. die Bestandtheile eines Gesetzes über Pressvergehen aufgeführt. — S. 256 Ueber die Ursachen des Kretinismus im Canton Aargau und in der Schweiz überhaupt, Bericht, abgestattet in der Gesellschaft für vaterl. Cultur des Cantons Aargau, im März 1815, (nebst Vorschlägen, diesem Uebel abzuhelfen). S. 280. Ueber das Verhältniss der Freimaurerei zu Kirche und Staat. (Sowohl das veredelnde und wohlthätige, als das nachtheilige, wenn sie ihren Wirkungskreis überschreitet). S. 295. Europens Niedergang, Amerika's Aufgang, (aus dem Gesichtspuncte eines nicht ungebildeten Bürgers der verein. Freistaaten Nordamerika's).

Eilfter Theil. Der Gebirgs-Förster. 344 S. Es ist diess Forstwissenschafts-Lehrbuch vornämlich für das südliche Deutschland und die Schweiz bestimmt, nach der wieder abgedruckten Vorr. zur ersten Auflage und zerfällt, nach einer Einleitung, welche auch von den vier Stufen des Holzwuchses an Bergen handelt, in die drei, in der Einl. angegebenen, Haupttheile: I. Forst-Naturgeschichte, mit vorausgeschickter kurzer Anweisung, alle in der Schweiz und im südlichen Deutschland wild wachsende Holzarten zu erkennen; wo dann die zum Bauen tauglichen Nadelholz- und Laubholz-Arten, dann die Mittelbäume, Nadelholz-Arten, immergrüne und Sommergrüne Laubhölzer, und endlich die grossen und kleinen Gesträuche und die Erdsträuche in diesem Theile beschrieben werden.

Der *zwölfte Theil* der Sammlung (379 S.) enthält sodann den zweiten Haupttheil: Die Forstwirthschaftslehre, getheilt in 2 Hauptstücke: vom Anbau der Wälder, (Anlegung, Beschirmung der Wälder) von Fällung und Zugutemachung des Holzes und Benutzung anderer Forstproducte. — S. 293. Ueber die allgemeinen Bewegungen der Atmosphäre. Bruchstücke aus einigen in der naturforsch. Gesellschaft zu Aarau gehaltenen Vorlesungen (mit vorausgehendem Blick auf den bisherigen Gang der Meteorologie und der Hypothesen zur Erklärung der Witterungs-Zustände, auch Erwägung der Hindernisse grösserer Fortschitte in dieser Wissenschaft.

Der dreizehnte Theil, 1825. 352 S. enthält: Des Schweizerboten Spruch und Schwank. Die merkwürdige Geschichte des Volksblattes, der Schweizerbote (1799 und wieder 1804) ist als Einleitung vorausgeschickt, aus dem Blatte selbst sind solche Artikel hier wieder abgedruckt, welche auch abgesondert von den Augenblicken und Umständen, unter welchen sie ans Licht traten, verstanden und benutzt werden können. Dieser Auszug ist im *vierzehnten Theile* (820 S.) bis S. 108 fortgesetzt und diesem Theile ein Register über die aufgenommenen Aufsätze beigefügt. Dann ist S. 109 ff. der längere Roman: Das Goldmacher-Dorf wieder abgedruckt. Wir enthalten uns nicht, den trefflichen Schluss herzusetzen: »Wahrlich, was im Leben Gutes gesäet wird, das findet endlich immer seinen schönen Aerndtetag. Denn es lebt über uns ein grosser Vergelter voller Barmherzigkeit und Liebe.« Wir haben nun noch 10 Theile zu erwarten. Denn auf 24 ist die Sammlung angelegt, die auch durch den äusserst billigen Preis (10 Rthlr. 16 Gr. auf weissem, 8 Rthlr. auf halbweissem Papier) und durch den sehr gefälligen und reinen Druck sich vorzüglich, wie durch den mannigfaltigen Inhalt, empfiehlt.

c. Fortsetzungen.

Napoleon's Feldzug in Russland 1812. Aus dem Französischen etc. (des Marquis von Chambray) übersetzt und mit neuen Planen, Karten und Erläuterungen versehen durch L. Blesson. Zweiter Band. Berlin, Duncker u. Humblot 1824. VI. 404. S. gr. 8. Beide Bände brosch. 4 Rthlr. 12 Gr.

Der erste Band ist im Rep. 1824, I, 348. angezeigt. Der gegenwärtige enthält, nach einer kurzen Wiederholung der in den beiden ersten Büchern erwähnten Ereignisse, das dritte (20. Oct. bis 21. Nov.) und vierte Buch (22. Nov. — 8. Febr. 1813., an welchem Tage die Russen in Warschau einzogen) und in letzterem vorzüglich S. 160. Nachrichten von dem Gefecht an der Beresina 28. Nov. und S. 232. Betrachtungen über die Operationen seit dem Uebergange über die Beresina. Von S. 237 an folgen die Anmerkungen und Belege zu beiden Büchern; als Beilage S. 307. die Correspondenz zwischen Napoleon und Berthier und zwischen diesem und den die Corps commandirenden Generalen (mit vielen Anm. des deut-

schen Ueb.) als Anhang S. 377. von letztern Nachrichten von der Zusammenziehung und Stärke der Russ. Armee aus des Gen. von Buturlin Histoire milit. de la Campagne de Russie en 1812. Ein Register über beide Bände macht den Beschluss.

Cervantes sämmtliche Werke. Aus der Ursprache neu übersetzt. Fünftes Bändchen. 320 *S.* in 16. *Sechstes Bändchen.* 319 *S. Quedlinburg u. Leipzig, Basse*, 1825.

In diesen beiden Theilen ist die neue, mit Sorgfalt und Kenntniss gemachte, Verdeutschung des Don Quixote fortgesetzt. Auch die Verse des Originals sind gut, mit Nachbildung des Versmasses des Originals übergetragen.

Ausländische Literatur (nicht aus Journalen.)

Memoirs of the Affairs of Europe from the peace of Utrecht. By Lord John Russel. London, Murray, 1824. *VII.* 571. *S. gr.* 8.

Erst am Ende des Buch's ist angegeben, dass diess der erste Band eines grossen Werks ist, denn er geht auch nur bis zum 2. Dec. 1723. Voraus geht S. 1—8. eine Nachricht von einigen, in diesem Bande citirten, Büchern; es sind grösstentheils gedruckte, denn nur über die Rebellion in Scotland im J. 1715. ist eine handschriftl. Erzählung von einer der vornehmsten dabei thätigen Personen benutzt, die der Vf. vom Earl of Rosslyn zum Gebrauch erhielt. Uebrigens wird über einige jener Werke geurtheilt, am ausführlichsten über die Oeuvres de Louis XIV. nach der besten Ausgabe in 6 BB. in 8. Sie sind von Pelisson, dem kön. Historiographen, grösstentheils nach dem, was der König dictirte, aufgezeichnet, der aber doch seine eignen Reflexionen eingeschaltet haben mag und auch den Styl Ludwigs geändert hat. S. 9—74. steht eine Einleitung, die über den Charakter und die Verfassung der alten Deutschen und der mittlern Zeitalter, dann über die despotischen Grundsätze Ludwigs XIV., die frühern Regierungsformen der europ. Völker und die spätern Veränderungen seit der franz. Revolution und die verschiedenen Verhandlungen über die Constitutionen, die Macht der öffentlichen Meinung u. s. f. sich verbreitet.

Das erste C. des ersten B. beschreibt Frankreichs Zustand nach dem Utrechter Frieden, die Streitigkeiten der Jesuiten und Jansenisten, das Testament, die Codicille, den Tod und den Charakter des (unwissenden, stolzen, eitlen, ehrsüchtigen) Ludwigs XIV. Das 2te Cap. S. 130 handelt von der uneingeschränkten Gewalt Ludwigs, den Ständen der Provinzen, dem Parlament, dem Adel, der Armee, der Kirche, der Etikette, dem Hofe, von Versailles und Marly, von der de la Vallière, der Montespan, der Maintenon und den Sitten des Hofes während der Herrschaft dieser drei kön. Geliebten. Ein herrschendes Verbrechen war die Vergiftung (S. 191.). C. 3. S. 194. Ludwigs Verwaltung, Armee, Marine, innere Verbesserungen, Gebäude, Canal von Languedoc, Finanzen, Handel, Abgaben, Staatsschuld, Krongüter, Kornhandel, Uebersicht von Colberts Staatsverwaltung und dessen Charakter; Gesetzgebung Ludwigs; Rechtspflege; Bastille; Zustand des Volkes und Landes; allgemeine Uebersicht der Regierung Ludwigs. Das erste Cap. des 2ten Buchs S. 243. geht England an von dem Tory-Ministerium im J. 1710. bis zur Rebellion im J. 1715. und deren Bestrafung 1716. und der Septennial-Bill Apr. 1716. wobei auch S. 375. die Charaktere mehrerer ausgezeichneter Männer, des Bisch. Burnet, des Lord Halifax und des Lord Somers geschildert sind. Das 2te Cap. S. 380. beschäftigt sich mit der Regentschaft des Herzogs von Orleans in Frankr., den Begebenheiten Spaniens und der Politik Alberoni's und deren Folgen bis 1720., dem Türkenkriege bis zum Passarowitzer Frieden 1718. Das dritte, S. 463., stellt die innere Regierung während der Regentschaft bis zum Tode des Herzog-Regenten 2. Dec. 1723. dar; wo denn die Charaktere des Herz. v. Orleans, des berüchtigten Dubois, das Law'sche System und andre, nicht unbekannte, Ereignisse und Personen geschildert sind, und in diesen, mit Einsicht und Wahrheitsliebe gemachten, treffenden Schilderungen in den eingestreueten feinen Bemerkungen und den unterhaltenden Anekdoten besteht ein vorzüglicher Werth des Werks.

The History of England during the Reign of George III. being a Continuation of Hume and Smollett. By William Jones, Author of the biblical Cyclopaedia, History of the Waldenses etc. etc. In three Volumes. Vol. I. 440 S. Vol. II. 474 S. Vol. III. 558 S. gr. 8. London, printed for Tho. Tegg and Griffin et Glasgow. 1825.

Keine Vorrede belehrt uns über den Zweck des Vfs. oder über die Quellen die er gebraucht, den Zweck und die Behandlungsweise, die er befolgt hat. Auch sind in dem Werke selbst nirgends Gewährsmänner der Darstellung irgend einer Begebenheit angeführt. Es ist eine chronologische Geschichte der Regierung Georgs III. in gewisse Abschnitte und Capitel getheilt. Der erste Band erzählt die Begebenheiten von 1760—92. Der 2te fängt im 1. Cap. mit einer Uebersicht der öffentlichen Begebenheiten in Frankreich 1789—92. an, und schliesst im 13. Cap. mit dem J. 1804. Der dritte setzt in 12 Capp. die Geschichte von 1805—1820. fort. Es ist aber nicht bloss Geschichte Englands, sondern zugleich Zeitgeschichte; nun hat allerdings England in alle Ereignisse der Zeit in allen Ländern mächtig eingegriffen, allein deswegen war es doch nicht nöthig, die Begebenheiten der französ. Revolution und kriegerischen Vorfälle, die sehr bekannt sind, so ausführlich zu erzählen. Die Urtheile, welche zuletzt über die Erziehung und das Benehmen des Kön. Georgs gefällt werden, besonders in Hinsicht der amerikan. Revolution, sind nicht unparteiisch genug. Der Vf. schliesst damit, dass er erklärt, so liebenswürdig auch der persönliche Charakter Georgs III. und so rechtlich seine Absichten gewesen seyn mögen, seine Regierung doch unter die unglücklichste, welche man in Grossbritannien seit der Revolution kennt, gerechnet werden müsse.

The seven Seas. A Dictionary and Grammar of the Persian Language by his Majesty, (Abul Sefer Muiseddin Schah) the King of Oude in seven Parts (welche 2 Bände in fol. ausmachen.) Printed in his Majesty's Press in the City of Lucknow. 1822.

Ein sowohl durch den Verf., einen gelehrten Fürsten, als durch den Druckort und noch mehr durch den Inhalt merkwürdiges Werk, 1813. u. 14. gefertigt. Druck und Papier stehen freilich dem europäischen nach. Die Lettern sind klein, der Druck, wenigstens in dem Exemplar, welches die Univ.-Bibl. zu Leipzig erhalten hat, nicht schwarz genug und zu eng. Sechs kleine Theile machen das reichhaltige Wörterbuch aus, das zugleich Realwörterbuch ist und 22862 Artikel enthält; der siebente enthält die Sprachlehre; die Erklärungen der Wörter und Redensarten sind gröstentheils kurz, die Wörter stehen am Rande besonders ausgezeichnet.

Traité élémentaire de numismatique ancienne, Grecque et Romaine, composé d'après celui d'Eckhel, augmenté d'un grand nombre d'articles, de remarques et observations des meilleurs auteurs modernes avec VII. planches de médailles, contenant plus de 150 sujets gravés au trait, pour servir à l'intelligence du texte. Par **Gérard Jacob K.**, *Associé correspond. des Acad. roy. de France et de Chalons sur-Marne. Tome premier. XXXVI. 268 S. 8. 5 Kupfert. Tome second IX. 71. 184 S. 5 Kupf. Paris 1825. Aimé-André etc. 6 Rthlr.*

Das kleine Werk von Eckhel über die Numismatik ist zum Grunde gelegt, aber der Herausgeber hat sich nicht auf eine blosse Uebersetzung desselben beschränkt, sondern theils in Anmerkungen viele Stellen erläutert, theils wichtige Zusätze, mit Benutzung neuer numismat. Werke, gemacht; übrigens hat er dabei die Gränzen eines Elementarbuchs nicht überschritten und die Behandlung der alten Münzkunde nicht zu weit ausgedehnt. Die Kupfer sind ungleich genauer und richtiger, als die bei Eckhel, von Cousinéry, dem Sohne nach den Originalen im Kön. Antiken-Cabinet mit grosser Sorgfalt gestochen und mit 2 Tafeln vermehrt, welche die seltensten und merkwürdigsten Medaillen darstellen. Nach einer allgemeinen Einleitung (im 1. Th.) folgt eine deutliche Erklärung der in den numismatischen Werken gebrauchten Kunst-Ausdrücke (S. XVIII—XXXVI.) und Classen der Münzen, nebst Anzeige der vom Prof. Lancelotti zu Neapel erfundenen Methode, die alten Münzen zu restauriren. Die Capitel des 1. Th. sind: 1. Münzkunde, ihr Gegenstand, 2. Gränzen ihres Studiums, 3. Metalle, welche die Alten zur Münzprägung gebraucht haben. 4. Gewichte, Werth, Maasse der alten Münzen. 5. Kunstausdrücke bei ihrer Benennung. 6. Gegenstände, welche die alten Münzen darstellen. 7. Verschiedene auf denselben vorkommende Sprachen. 8. Verfälschte Münzen und Kennzeichen ächter alter Münzen. 9. Nutzen der Numismatik. 10. Eintheilung der Münzkunde in 2 Classen. 11. Römische Consular-Münzen. 12. Römische Kaiser-Münzen. S. 223. fangen die Anmerkungen des Herausg. an. Es wäre wohl für den Leser bequemer gewesen, wenn die grösstentheils kurzen Noten gleich unter den Text gesetzt und nur die längern etwa als Excurse beigefügt worden wären. Ein deutscher Leser würde auch manche Noten nicht vermisst

haben. Dem 2ten Th. sind wieder (ziemlich triviale und dürftige) Observations préliminaires über die griechischen (atheniens.) Münzen, die Epoken der Münzkunst in Griechenland und Rom, vorausgeschickt. Dann folgt die 2te Classe, die ausserhalb Roms geprägten Münzen. Cap. 1. Völker – und Städtemünzen (autonome, kaiserliche Städtemünzen, Münzen der Kolonien); 2. Königsmünzen, 3. gallische Münzen. 4. von der Seltenheit alter Münzen; 5. über die Einrichtung eines Münzcabinets. Noten sind S. 65—71. der Zahl nach weniger als beim ersten Theil. Einen besondern Titel und eigne Seitenzahlen hat das Folgende: Tables générales de la Numismatique. Rheims, imprim. de Delaunois 1825. Zuerst: tabellar. Darstellung der zur Angabe des Grades der Seltenheit von Münzen gewöhnlich gebrauchten Abkürzungen. Dann: chronolog. Tabellen über die Triumvirn, röm. und griech. Kaiser, Kaiserinnen, Cäsaren, Usurpatoren, etc., für welche Münzen geprägt worden sind, von Pompejus bis auf die Eroberung Konstantinopels 1453, mit Angabe des Preises der Münzen (nach Mionnet). S. 29. ff. Verzeichniss der latein. abgekürzten Legenden auf den Münzen, nebst ihren Erklärungen (warum nicht auch der griechischen Umschriften?). S. 115. Alphabetisches (nach den Namen der Vf. eingerichtetes, höchst unvollständiges) Verzeichniss der vornehmsten Werke über die Numismatik; Gussema, Mangeart, Stieglitz, Pinkerton und Andere fehlen. Nicht einmal die Artikel Mionnet, Pellerin, Sestini sind vollständig. Dagegen sind Werke angeführt, die weniger hieher gehören, wie Eckhel Choix des pierres gravées, Zoëga de Obeliscis etc. S. 155. Erklärung der Namen der Provinzen und Städte der alten Länderkunde, die auf Münzen vorkommen. S. 165. Inhalts-Register. Durch diese, obgleich nicht unbrauchbare, aber doch in jeder Hinsicht mangelhafte, Anleitung ist das Bedürfniss einer, nach dem itzigen Standpunkt der Alterthumskunde eingerichteten alten Numismatik, nicht gehoben.

Études Grecques sur Virgile, ou Recueil de tous les passages des Poetes Grecs, imités dans les Bucoliques, les Géorgiques et l'Enéide, avec le texte latin et des rapprochemens littéraires par F. G. Eichhoff, Prof. de belles-lettres, répétiteur à l'institution Massin. Ouvrage adopté par l'Université. Partie I. Bucoliques et Géorgiques. XII. 316 S. gr. 8. Partie II. Enéide I. 448 S. Partie III. Enéide

II. 407 *S. Paris b. Delalain, Treuttel und Würtz.* 1825.

Es haben schon früher Gelehrte sowohl eigne Vergleichungen von Stellen des Virgil und griech. Dichter bekannt gemacht (F. Ursini Virgilius graecorum scriptorum collatione illustratus, ed. Valckenaer, Leov. 1747. 8.) (der wohl vom Hrn. Vf. in der Vorr. hätte erwähnt werden können,) als in den Anmerkungen zum Virg. die griech. Stellen, die er vor Augen gehabt hat, nachgewiesen, allein theils haben sie die Stellen oft nur citirt, ohne sie ganz mitzutheilen, theils selten Bemerkungen beigefügt, welche die Vergleichung nutzbarer gemacht hätten. Die Einrichtung des gegenwärtigen, mit rühmlichem Fleisse und ausgebreiteter Kenntniss bearbeiteten, Werkes weicht von den bisherigen Vorarbeiten merklich ab. Der Text des Virgils ist ganz, nach den besten Ausgaben, abgedruckt, aber in kleinere Abschnitte, zur bequemern Vergleichung mit den griech. Stellen, abgetheilt; die Stellen der griech. Dichter und Prosaiker, welche V. entweder vor Augen gehabt, übergetragen, nachgeahmt hat, oder welche ähnliche Gedanken, Bilder, Angaben enthalten, sind vollständig aufgeführt; aber auch Stellen späterer Dichter, die aus dem V. schöpften, mitgetheilt oder erwähnt (der Hr. V. ist übrigens weit entfernt, alle ähnliche Stellen für Muster oder Copien des V's zu halten); diesen Stellen nun gehen kurze Inhaltsanzeigen voraus und sind literärische oder ästhetische Bemerkungen beigefügt, durch welche die Vergleichung selbst erleichtert und anwendbarer geworden ist. Es hat daher dies Werk einen doppelten Nutzen: 1. wird dadurch das Verständniss, die Beurtheilung, die mannigfaltigste u. gründlichste Benutzung des lat. Dichters befördert, 2. das Studium der griech. Sprache noch mehr empfohlen und unterstützt. Es wird also auch diese mühsame Arbeit nicht nur in Frankreich, wo es von der Universität genehmigt ist, in jener doppelten Hinsicht, vielen Nutzen stiften, sondern auch im Auslande, dem wir es angelegentlich empfehlen, mit Vortheil, insbesondere von Schulmännern die den Virgil erklären, gebraucht werden können.

Histoire civile, physique et morale de Paris. Par I. A. Dulaure. Troisième édition, revue et corrigée par l'Auteur, ornée de gravures nouvelles. Tome premier (in 2 Lieferungen). Paris, Baudouin

frères 1825. 598 S. in 12. *Tome second* 628 S. (3. 4. *Lief.*) *Tome troisième* (5. 6. *Lief.*) 634 S. *Tome quatrième* (7. 8. *Lief.*) 591 S. *Tome cinquième* (9. 10. *Lief.* 539 S.) *mit* 47 *Kupf.* (*Preis dieser* 10 *Lief. bei Voss, ordin.* 16 *Rthlr.* 16 *Gr.*)

Diess Werk gehört zu den vollständigsten und lehrreichsten Städte-Geschichten und Beschreibungen. In der dritten Ausgabe sind viele früher begangene Fehler verbessert, zahlreiche Zusätze gemacht und das Mangelhafte ergänzt. Der erste Theil enthält S. 21. ff. eine physische Beschreibung von Paris und seinen Umgebungen. Dann folgt S. 71. die erste Periode: Ursprung der Stadt und des Volkes; S. 89. zweite Periode: römische Oberherrschaft nebst Beschreibung der Alterthümer im nördlichen und südlichen Theil von P. und des bürgerlichen und sittlichen Zustandes am Ende des 4ten Jahrh.; S. 211. dritter Zeitraum: Paris unter den Königen des ersten Stammes (religiöser, physischer, bürgerlicher, sittl. Zustand); eben so S. 489. vierte Periode, unter den Königen des zweiten Stammes. Die Kupfer stellen dar: 1. 2. Altar des Jupiter, 1711. entdeckt, mit Reliefs und Inschriften, von den Parisern Schiffern, unter der Regierung des Tiberius dem Jupiter geweiht; einige alte Denkmäler in der rue Vivienne; (pl. 4.) ein antiker Cippus, mit Rel. auf allen 4 Seiten, 1784. gefunden; das Innere des Palastes der Thermen; Münzen von Constantius Chlorus, (7) Monument des Mithras; 8—10. Die Vase von Agat, genannt Schale des Ptolemäus mit den beiden Reliefs. Der 2te Th. umfasst die fünfte, (von Hugo Capet bis Philipp August), sechste (von Ludwig VII. — Ludwig IX.) und siebente (von Ludwig IX. — Philipp IV.) Periode und zeigt besonders die neuern Einrichtungen in dieser Zeit (Collegien, Klöster u. s. f.) an. In 15 Kupfern sind mehrere Kirchen, Abteyen und andere Gebäude dargestellt. — Im dritten Theile ist die 7te Periode fortgesetzt und dann die 8te (von Philipp IV. — Karl V.) und 9te (von Karl V. — Franz I.) behandelt. Zehn Kupfer sind beigefügt, unter ihnen eine Abbildung der Bastille. Der vierte Theil enthält noch aus der 9ten Per. das sittliche Gemälde von Paris, seit der Regierung Johanns des Guten bis zu Franz I., dann die 10te Per. von Franz I. bis zur Herrschaft der Ligue, mit 6 Kupf. (unter denen zwei das alte Louvre abbilden). Der fünfte Band umfasst die Herrschaft der Ligue und die Regierung Heinrichs IV. in der 11ten und

in der 12ten Per. die Regierung Ludwigs XIII. Von den 6 Kupf. stellt die erste die Pyramide dar, welche das Verbrechen Chastels und der Jesuiten erwähnte.

Todesfälle.

Am 21. Jan. starb zu Wien *Joseph Carpani* (geb. zu Villalbese 28. Jan. 1752., bekannt durch seine Lettere Rossiniane, seinen Streit mit Mayer über die malerische Nachahmung und andere Werke.

Am 9. Febr. zu Wolferstedt im Weimar. der dasige Pfarrer und Adjunct der Superintendentur Altstedt, *Friedrich Wilhelm Schwabe*, im 82. J. d. Alt. (geb. zu Ilmenau 17. Mai 1743. Verf. der kleinen hebr. Bibel und verschiedener Aufsätze.

Am 7. März zu Rostock der Rector emer. dasiger Stadtschule, *Georg Ludw. Otto Plagemann*, im 77. J. d. Alt., Verf. mehrerer grammatischer u. andrer Schriften.

An demselben Tage zu Leipzig der Oberhofgerichts-Protonotar *Karl Christian Herschel*, geb. zu Pirna 7. Febr. 1772., Verf. mehrerer belletrist. Schriften.

Am 10. März zu Liegnitz der K. Pr. Reg. und Medic. Rath, Dr. *Joh. Joseph Kausch*, im 74. J. d. A. Nekrolog desselben aus den Schles. Provinc. Blätt. in der Nat. Zeit. d. Deutsch. Nr. 20. S. 457.

Am 29. März zu Paris *Gabrielle Luise von Bourbon Conti* (geb. 26. Dec. 1762.), natürliche Tochter des Prinzen von Bourbon-Conti, Vfin. von Memoiren 1798.

Am 29. März starb zu Wallerstein der fürstl. Capellmeister und geschätzte Tonkünstler *Johann Amon*, geb. zu Bamberg 1763. Nekrolog desselben in der Leipz. Musik. Zeit. 22, S. 365. f.

Am 1. Apr. zu Leopoldinia in Brasilien der berühmte Naturforscher, *G. W. Freyreis.*

Am 11. Apr. zu Gent der Domherr und Mitgl. der Akad. d. Wissensch. *Mart. Joh. von Bast*, im 72. J. d. A. (Vf. mehrerer Werke über die röm. Alterthümer in Flandern, die celtische und flamländ. Sprache etc.

Am 18. April zu Herborn der Herz. Nassauische Kirchenrath, erste Prof. am theol. Seminarium daselbst, erste Prediger der Stadt und Decan der Diöces Herborn, Dr. *Johannes Spieker*, im 70. J. d. Alt.; geb. zu Wolfshagen in Nieder-Hessen 26. März 1756. Nekrolog dess. in der Kirchenzeitung 59. S. 479.

In der Nacht v. 19—20. Apr. zu Genf der berühmte

Professor *Marcus August Pictet* (seit 40 J. Prof. d. Philos.) Mitherausg. der Bibl. universelle etc., älterer Bruder des gleichfalls vor Kurzem verstorb. Staatsraths Pictet de Rochemont. Nekrolog desselben vom Prof. Vaucher in der Beil. zur Allg. Z. 185. 186.

In der Nacht vom 20—21. Apr. der Prof. der Mathem. an der Univ. Halle, Herz. Braunschw. Hofrath *Joh. Fr. Pfaff*, geb. zu Stuttgart 22. Dec. 1765. Nekrolog desselben Hall. Lit. Z. 112, B. H. S. 161.

Am 15. Apr. zu St. Petersburg *Friedr. Albers* (geb. 1773.) Vf. des Nordischen Almanachs u. andrer Schriften.

Am 22. Apr. zu Hannover der Consistorialrath, 2te Hofprediger und Ritter des Kön. Guelphenord. Dr. theol. *Carl Johann Conrad Wyneken*, 62 J. alt.

Am 23. April in München der Baron *von Linden*, einer der ausgezeichnetsten Diplomaten seiner Zeit, in einem Alter von 63 Jahren.

An demselben Tage wurde in Rom der auch als Schriftsteller (durch seine Genovefa, Faust etc.) bekannte Maler *Müller*, 80 J. alt, begraben.

Am 26. April starb zu Fulda der kön. baier. Hofrath und Medicinaldirektor, Dr. *Zwierlein*, im 70. J. d. A.

Am 27. Apr. zu Löbau der Director dasiger Stadtschule M. *Christian August Herzog*.

Am 28. (oder nach Andern 27.) Apr. zu Paris der bekannte Archäolog Baron *Vivant Denon*, im 74. J. d. A. Verf. der Voyage en Egypte etc. (nach Andern über 80 J. alt.) s. Hall. G. Z. 124, S. 159. und biograph. Skizze Denon's in den Originalien Nr. 69. 70. Lit. Conv. Bl. Nr. 161. Tüb. Kunstblatt Nr. 78, S. 309 u. 79.

An demselben Tage der Pastor zu Rammenau M. *Christian Gottlieb Köthe*, im 60. J. d. Alt.

Am 30. Apr. zu Neuenheilingen der dasige Pastor *Johann Carl Beier*, im 56. J. d. Alt.

In der Nacht zum 1. Mai zu Dresden der Buchdrucker *Christian Lebrecht Fürchtegott Ramming* (geb. 12. Jul. 1769. zu Lestau bei Colditz), Herausg. des Sächsischen Prediger-Kalenders.

Am 20. Mai zu Genf der gelehrte Mathematiker, Prof. *Schaub*.

Am 22. Mai zu Erlangen der Lector der franz. Sprache an dasiger Universität, Dr. *Joh. Heinr. Meynier*, auch als Schriftsteller bekannt, im 62. J. d. Alt.

Am 23. Mai verunglückte beim Baden im See bei Tegel der Dr. der Philos. und Lehrer am Berlin. Gym-

nasium, *Adolph Almus*, geb. zu Nadrensee bei Stettin 10. Sept. 1797.

An demselben Tage starb zu Wuitz im Zeitzischen der dasige Pastor M. *Johann Gottlob Schreckenberger*, 61½ J. alt.

Nachts v. 23—24. Mai zu Dresden der ehemal. Professor der englischen Literatur an der Univers. zu Bern, *Carl Gotthelf Naumburger*.

Am 25. Mai zu Kiel der Ober- und Landgerichts-Advocat, *Leopold Friedr. Hagemeister*, im 56. J. d. A.

Am 27. Mai zu Güsten im Herz. Anhalt-Köthen der Herz. Rentbeamte und Physikus der Grafsch. Wermsdorf, Dr. med. *Heinr. Salmuth* (geb. zu Güsten 5. Apr. 1762.) Verf. der Diss. inaug. de diagnosi puris, Gött. 14. Nov. 1783. u. anderer medic. ökon. Schriften. S. Bäntsch in der Nat. Zeit. d. Deutsch. 31, S. 502. ff.

In der Nacht zum 30. Mai zu Erlangen der durch seine geogr. und histor. Schriften bekannte ord. Prof. in dasiger philosoph. Fac. *Joh. Ernst Ehregott Fabri*, im fast vollendeten 70. J. d. A.

Am 31. Mai zu Grossenhain der Jur. pract. und Gerichtsdirector, *Carl Salomo Gotthold Haussdorf*, im 62. J. d. A.

Im Mai zu Paris der durch Schriften über Politik und Staatswirthschaft bekannte franz. Graf *von St. Simon*, 66 J. alt.

Der bekannte Schriftsteller über Nordam. und Beförderer brittischer Einwanderungen daselbst, *Morris Birkbeck*, zuletzt Secretär des Staats Illinois, ist bei der Ueberfahrt über einen Strom ertrunken.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. philos. *Gottfr. Emil Fischer* ist Oberlehrer bei dem Berlinischen Gymnasium geworden.

Der Hr. Prof. der classischen Literatur an der Univ. zu St. Petersburg *Friedr. Gräfe* hat den Charakter eines Staatsraths erhalten.

Hr. M. *Wilhelm Julius Vetter*, vorher Collaborator an der Thomasschule zu Leipzig, ist Oberlehrer am Gymn. zu Luckau geworden.

Hr. Hofr. und Prof. *Thiersch* zu München hat die Aufsicht über das Antiquarium interimistisch erhalten.

Der Obersecretär und Herausgeber des Jahrbuchs für Rechtsgelehrte in Russland, Hr. Dr. *August Erdmann*

von *Bröcker* ist ausserord. Professor des Provincialrechts, und Hr. Dr. *Alex. von Reutz* ausserord. Prof. des russischen Rechts auf der Univ. zu Dorpat geworden.

Die beiden Hrn. Professoren zu Bonn, *Nees von Esenbeck* der ältere und der jüngere, sind von der Kön. Niederländ. Gesellschaft für Künste und Wiss. zu Batavia zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden.

Der Kön. Baier. Geh.-Rath Hr. Dr. *von Sömmerring*, der Oberstaabs-Chirurgus Hr. Dr. *Spangenberg*, der Schulrath Hr. *Brohm* haben den Kön. Hannöverschen Guelphen-Orden erhalten.

Der bisher. Oberlehrer am Schullehrer-Seminar in Weissenfels Hr. *Jo. Carl Hiersche* ist Pfarrer in Greislau und Langendorf geworden.

Dem bisher. Pfarrer zu Doberschütz, Hrn. *Christ. August Lebrecht Kästner* ist die Pfarre zu Gollme ertheilt worden.

Der bisher. Syndikus zu Bremen, Hr. Dr. *G. H. Olbers* ist daselbst Senator geworden.

Hr. Prof. Dr. *Sprengel* zu Halle ist zum Mitglied der Académie roy. de France ernannt.

Hr. Superintendent *Zschock* zu Uckermünde hat den rothen Adlerorden dritter Classe erhalten.

Der Patriarch von Venedig, Hr. *Ladislaus Pyrker*, ist zum Ritter erster Classe des kais. Ordens der eisernen Krone ernannt worden.

Hr. Medic.-Rath *Köler* in Celle hat von der Gesellsch. der Künste und Wiss. zu Utrecht den Preis für Beantwortung der Frage: über die Massregeln, das Sträuben des Volks gegen die Schutzblattern zu überwinden, erhalten.

Hr. Dr. und Prof. *Bang* zu Kopenhagen ist Oberarzt am Fredericks-Hospital daselbst geworden.

Der Dompropst Dr. *Wykmann* ist zum Bischof von Westerås gewählt.

Der K. K. wirkliche Hofarzt Hr. Dr. *Anton Frölich* in Wien ist vom Kaiser Franz in den Adelsstand mit dem Prädicate »Edler von Frölichsthal« erhoben worden.

Hr. Prof. *Gerhard* aus Breslau (jetzt in Rom) ist von der Herkulan. Akademie in Neapel zum Mitglied ernannt.

Hrn. Dr. *Hoffmann* von Fallersleben in Breslau, hat das Kön. Niederländ. Institut zu Amsterdam zum Mitglied ernannt.

Die Akademie der Inschriften zu Paris hat den Hrn. Staatsminister Baron *Wilh. von Humboldt* und den Hrn.

Geh. Hofr. Dr. und Prof. *Creuzer* in Heidelberg zu correspondirenden Mitgliedern ernannt.

Hr. Consist.-Rath und Prof. Dr. *Degen* zu Baireuth hat bei dem Feste seines 50jähr. Amtes die goldne Civilverdienst-Medaille erhalten.

Der bisher. zweite Professor Hr. Dr. *Heydenreich* ist zum ersten Professor und Director des Seminariums zu *Herborn* und der, auch als Schriftsteller bekannte, bisher. Stadtpfarrer zu Friedberg Hr. *L. Hüffell* zum zweiten Professor, Decan und ersten Prediger daselbst ernannt worden.

Der bekannte Schriftsteller, Hr. Dr. *Ge. Döring* (zu Frankfurt) ist vom Herz. von Sachsen-Meiningen zu seinem wirklichen Legationsrathe ernannt.

Der bisher. Privatdocent der Forstwissenschaft auf der Univ. zu Heidelberg, Hr. Dr. *Bronn* d. ältere, ist Professor an der Univ. zu Lüttich und Director einer dort zu errichtenden Forstlehranstalt geworden.

Der bisher. ausserord. Professor, Hr. Dr. *Wilh. Esser*, ist zum ordentlichen Professor bei der philosoph. Facultät zu Münster ernannt.

Am 7. Jun. haben die, auch als Schriftsteller bekannten, Hr. geh. Finanzrath *Gustav von Flotow*, Hr. Berg-Comm.-Rath und Prof. bei der Bergakad. zu Freiberg, *Friedr. Mohs* und Hr. Criminalrichter und Senator Dr. *Christian Adolph Deutrich* in Leipzig das Ritterkreuz des Königl. Sächs. Civilverdienst-Ordens erhalten.

Hr. *Ernst Moritz Schilling*, in Wittgensdorf bei Chemnitz, durch ökonom. und forstwirthschaftl. Schriften bekannt, ist von der staatswirthsch. Facultät auf der Univ. zu Würzburg zum Doctor der Staatswirthschaftslehre ernannt worden.

Der bisher. Director des Gymn. zu Celle, Hr. Dr. *Klopfer* ist Inspector und Professor der Ritterakademie zu Lüneburg geworden.

Der Prediger Hr. *Wilh. Theodor Elsner* aus Krokow hat die erledigte evang. reformirte Predigerstelle in Memel erhalten.

Hr. *Brunnemann*, bish. Prediger an der heil. Geist-Hospitalkirche in Berlin ist Frühpred. und Adjunct. Minist. bei der Friedrichswerderschen und Dorotheenstädt. Kirche daselbst geworden.

Der Kön. Preuss. wirkl. geh. Ober-Regierungs-Rath, Hr. *von Kamptz* ist wirkl. geheimer Rath und Director im Justizministerium geworden, behält aber auch die Stelle

eines Directors in dem Depart. der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Der bisher. Privatdocent auf der Univ. zu Berlin, Hr. Dr. *von Henning* ist ausserord. Professor in dasiger philosoph. Facultät und Hr. Dr. *Hagen*, Privatdocent auf der Univ. zu Königsberg, ausserord. Professor bei der philosoph. Fac. zu Königsberg geworden.

Der Gen. der Infant., Graf *von Gneisenau*, ist Feldmarschall geworden.

Der um die Artillerie-Wissenschaft verdiente Gen.-Major Hr. *von Helwig* hat den Charakter eines Kön. Pr. General-Lieutenants, mit dem Titel Excellenz erhalten.

Hr. *Joseph Oberndorfer* ist Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an der Universität zu Padua und Hr. *Anton Rechenmacher* Lehrer derselben am Lyceum zu Vicenza geworden.

Der Lehrer an der Cadetten-Anstalt in Berlin, Hr. Prediger *Pischon*, ist zum Professor an derselben ernannt worden.

Der Professor der griech. Sprache zu Oxford, Hr. *Gaisford*, ist Canonicus an der Kathedralkirche zu Worcester geworden.

Der Director der gelehrten Schule zu Dessau, Hr. Dr. *Stadelmann*, hat auch die Direction der dasigen Bürgerschule erhalten. Zum Inspector des Schullehrer-Seminars daselbst ist der bisher. Pfarrer in Alten bei Dessau, Hr. *Elze*, ernannt worden.

Schicksale von Gelehrten.

Der dem Hrn. Prof. *Snell* in Basel vor einigen Monaten angelegte Stadtarrest ist nun nur auf den Canton beschränkt.

Hr. Dr. *Adolph Follen* ist nach Newyork in Nordamerika abgereiset. Sein Bruder aber Hr. Dr. *Carl Follen* befindet sich noch in der Schweitz.

Der ehemal. schwedische Gesandte zu Konstantinopel, Hr. *W. Palin*, hat sich, nachdem er Schweden wieder besucht hat, nach Rom begeben, um da nur der Literatur zu leben.

Der Hofgerichtsadvocat, *Rühl*, zu Darmstadt, Verfasser eines Werkes über das deutsche Privatrecht, ist daselbst arretirt und am 8. Apr. nach Köpenick bei Berlin abgeführt worden.

Der ehemal. Professor zu Stuttgart und Mitglied der

Würtemb. Stände, Hr. *Friedr. List*, wird sich nach Philadelphia begeben.

Herr Prof. *Cousin* ist, nach seiner Freisprechung, noch eine kurze Zeit in Berlin geblieben, aber im Anfang des Mai's nach Paris zurückgekehrt.

Durch ein Urtheil des Oberlandesgerichts zu Frankfurt an der Oder vom 25. März ist ein früheres Urtheil des Breslauer O. L. Gerichts reformirt und der bekannte Dr. *Jahn* von der Anschuldigung, durch freche und unehrerbietige Aeusserungen gegen die Verfassung des Preuss. Staats Unzufriedenheit erregt zu haben, von dem 2jähr. Festungsarrest freigesprochen worden, doch soll er die Kosten der zweiten Instanz tragen, im Fall des Unvermögens aber sollen diese niedergeschlagen werden.

Hr. Prof. *Bode* in Berlin ist in Beziehung auf seine Verpflichtungen bei dasiger Akademie der Wissensch. und Sternwarte in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt worden.

Verschiedene Schicksale von Schriftstellern.

Der bekannte *F. A. Hahnrieder* ist zu einjährigem Festungsarrest auf die Festung Friedrichsburg bei Königsberg gebracht worden und hat darüber selbst eine (nicht eben vorsichtigere) Nachricht in Nr. 223. des Allg. Anz. d. Deutsch. einrücken lassen.

Zwei junge Pariser Schriftsteller, *Bousquier-Deschamps* und *Denglemont* haben sich duellirt. Erster, der die Verse des Letztern schlecht genannt hatte, ist verwundet worden.

Der grossherz. Badensche Professor Hr. Dr. von *Tzscharner* hält in mehrern Städten, die er besucht (z. B. Bremen, Hamburg) Vorlesungen über Physik mit Experimenten.

Der Dichter und Schriftsteller, *Ludw. Schuhkraft* von Stuttgart, wird vom dasigen Criminalamte, als Betrüger, mit Steckbriefen verfolgt.

Censurangelegenheiten.

Das frühere Kön. Preuss. Verbot der deutschen Geschichte von *Kohlrausch* soll nach einem neuern Rescripte auf die zu erwartende sechste Auflage der beiden ersten Theile und auf die fünfte des dritten Theils nicht weiter angewandt werden.

Mehrern englischen Zeitungen, the Morning Chro-

nicle, the Sun, Morning Post, Times, British Press etc. ist der Eingang in Frankreich untersagt.

Die zu Kopenhagen bei Becker erschienene Schrift: Kleine Abhandlungen und Bemerkungen, vorzüglich zu der Geschichte des Vaterlandes, des Mittelalters und der christl. Kirche, von Dr. *Gust. Ludw. Baden*, 1824, ist von der Dänischen Kanzlei in Beschlag genommen, und gegen den oder die Verfasser der Process eigeleitet worden.

Der Herausgeber des Journals (in Brüssel): Le Nain, ist zu 4 Monat Gefängniss und 300 Fr. Strafe verurtheilt.

In Kopenhagen ist zur Prüfung des Inhalts der von Kammerhrn. u. Obersten Aubert herausgegebenen Schrift: Mémoire sur les événemens qui se rapportent à la re-occupation de Hambourg par les Français, die auch deutsch übersetzt worden, jetzt eine Commission (Graf Ahlefeldt-Laurvig, die Obersten Guldberg und Lönborg) niedergesetzt.

Der fernere Vertrieb der bei Leop. Voss erschienenen, aus dem Franz. vom Hrn. Dr. Becker übersetzten und mit Anmerkungen begleiteten Schrift: Rom, wie es ist, oder Sitten, Gebräuche, Cerimonien, Religion und Regierung in Rom, von *San Domingo* etc., ist den Buchhändlern im Kön. Sachsen bei 5 Rthlr. Strafe für jedes verkaufte Exemplar verboten worden, im Dresdn. Wegw. im Gebiete der Künste etc. Nr. 40, vom 18. Mai S. 158 angezeigt.

Die in Paris gedruckte und von den Brüdern Bossange verlegte Revue politique de l'Europe en 1825 Février. (von *Bignon*) 88 S. 8. 14 Gr. ist, wegen der für mehrere Mächte höchst beleidigenden Stellen bei 20 Rthlr. Strafe verboten.

Die bisher angeordnet gewesene Recensur des literar. Conv.-Bls. in Berlin ist 2. Mai wieder aufgehoben worden.

Neue Institute.

Seit Anfang 1825 hat ein Verein von Gelehrten in Neuyork ein *Athenäum* gegründet (nach dem Muster des Pariser), worin Geschichte des Civilrechts, Staatsökonomie, Anthropologie, griech. und morgenländ. Literatur, Mechanik, Chemie, Physik, Geologie, Zoologie, Botanik, Phrenologie, Poesie, Beredsamkeit, Malerei, Architektur gelehrt werden sollen.

In Bergen (in Norwegen) wird von dem Stifs-Amtmann Christie, dem Bischof Neumann und andern Per-

sonen ein National-Museum errichtet, Alterthümer, Kunst- und Natur-Erzeugnisse umfassend.

In Berlin errichtet der Vice-Ober-Land-Rabbiner *Meyer Simon Weyl* mit höchster Genehmigung eine Bildungsanstalt für künftige Rabbiner und Schullehrer, verbunden mit einer vorbereitenden Elementarschule.

Zu Münster ist schon am 18. Nov. vor. J. ein philologisch-pädagogisches Seminarium eröffnet worden.

In London ist ein neues medicinisches Collegium eröffnet worden. Das Gebäude hat 30,000 Pfd. Sterl. gekostet.

In Moskwa ist (im J. 1823) ein Armenisches Gymnasium der höhern Wissenschaften und orientalischen Sprachen durch die Edelleute Lasarew eingerichtet und diese Anstalt neuerlich der obern Leitung des Generals der Artillerie Grafen Araktschejew untergeordnet worden.

In Padua entsteht eine Gesellschaft zur Erhaltung alter Denkmale. Sie hat schon eine bedeutende Zahl gesammlet und in einem Museum aufgestellt.

Die grossen botanischen Schätze des Grafen Rasumowsky zu Goränka bei Moscau hat die Regierung gekauft, und es ist auf der vormal. Apotheker-Insel zu St. Petersburg ein neuer botanischer Garten der medicinisch-chirurg. Akademie angelegt, dessen Unterhaltung (nebst den Besoldungen) jährlich 61,120 Rubel kostet. Director ist Prof. *Fischer*, Bruder des auf der Univ. zu Moskau befindlichen Professors. S. Zeit. f. d. eleg. Welt, 180, S. 1439.

Schulnachrichten.

Nach einer Kön. Preuss. Ministerialverfügung sollen die Programme und Einladungsschriften der gelehrten Schulen künftig in Quartform erscheinen und ausser der vorangesetzten Abh. (welche nicht mehr allein von dem Vorsteher, sondern abwechselnd von jedem Oberlehrer, bald deutsch bald lateinisch abzufassen ist) die Schulnachrichten in ihrem ganzen Umfange enthalten. Dem zufolge enthält das Progr. des Direct. des Friedr. Wilh. Gymn. und der Realschule zu Berlin, Hrn. Prof. *Spillecke* zur Prüfung 29. und 30. März die Chronik des Gymn. (Zahl der Schüler 351) und der Realschule (287 Knaben, 165 Mädchen), und die lat. Abh. des ältesten Prof. des Gymn. Hrn. *Barby* de consilio, quo C. Corn. Tacitus librum de situ, moribus et populis Germaniae conscripsit

et de fide ei tribuenda. — In dem Progr. zur Prüfung der Zöglinge des Joachimsthal. Gymn. vom Hrn. Dir. u. C. R. *Snethlage* werden, ausser ihm, 13 Professoren genannt und die Zahl der Schüler betrug 615. Die beigefügte Abh. des Hrn. Prof. *Brunn* gibt einige Nachrichten von der Gründung, frühern Einrichtung und den Schicksalen des Gymn. bis zu seiner Vernichtung und Wiederherstellung. — Die Einladungsschr. des Hrn. Prof. *Brunnemann* am Friedrichswerder. Gymn. zeigt den zur Belebung des öffentl. Schulunterrichts erforderlichen religiösen Geist.

Der berühmte *Gleim* († 18. Febr. 1803) zu Halberstadt hatte 24000 Rthlr. und ein Haus zur Stiftung einer Humanitätsschule in Halberstadt ausgesetzt, ohne ihre Einrichtung näher zu bestimmen. Daher wurde diess zur Aufgabe einer Preisschrift gemacht und nach der Angabe in der gekrönten Schrift des Hrn. Dir. *Koch* zu Stettin wird nunmehr eine Classis selecta bei dem Gymnasium zu Halberstadt angelegt, um in *derselben* die Schüler zu dem, vom Testator beabsichtigten, Zwecke weiter zu führen.

Die hohe Königl. Preuss. Ministerial-Verfügung vom 14. Januar 1824 an sämmtliche Königl. Preuss. Consistorien in Betreff des Kärcherschen lateinisch-deutschen Schulwörterbuchs (Karlsruhe bei Braun) lautet wörtlich: »Das Ministerium findet sich veranlasst, das Kön. Consistorium auf das von dem Professor Kärcher in Karlsruhe herausgegebene neue etymologische Wörterbuch der lateinischen Sprache aufmerksam zu machen, welches für die Schüler der untern und mittlern Classen der Gymnasien und höhern Stadtschulen recht brauchbar scheint, und zu dem sehr billigen Preise von 12 Gr. Cour. geliefert wird. Das Königl. Consistorium wird beauftragt, zur Bekanntmachung dieses Schulbuches unter den Lehrern auch seines Bezirkes auf eine angemessene Weise mitzuwirken.«

Gelehrte Gesellschaften.

In der öffentlichen Sitzung der mathem.-physik. Classe der Gesellschaft der Wissensch. zu München, 12. März 1825, wurde ein Auszug aus dem Briefe des Astronomen Prof. *Struve* in Dorpat über den aufgestellten Refractor des Hrn. Fraunhofer (vergl. Nr. 87, S. 324); ein Auszug aus Sömmerrings Abh. über die geheilte Verletzung eines fossilen Hyänenschädels aus der Muggendor-

er Höhle; ferner vom Hrn. Dir. *Schrank*, Ansichten der Lebensbeschreibungen von Naturforschern; vom Hrn. Maschinendir. *v. Bader* eine Abh. über den Werth der Eisenbahnen; vom Hrn. Dr. *Kobell* über die Untersuchung des Granats, vorgelesen. Hesperus 72, S. 287. (und vollständiger) Nr. 80, S. 317. 81, 321. Von der öffentl. am 28. März 1825 ebendas. Nr. 84, S. 333. 100, S. 397. Von der am 16. April gehaltenen Sitzung der philol. histor. Classe Nr. 109, S. 433. 110, 111. In dieser Sitzung las Hr. App.-Ger.-Rath *v. Delling* eine Abh. (s. daselbst S. 441 f.) vor: Ob Herzog *Albrecht* von Baiern die ihm von den böhmischen Ständen angebotene Krone aus blosser Grossmuth ausgeschlagen habe? (er war anfangs geneigt, sie anzunehmen, schlug sie aber nachher, als er die Schwierigkeiten reiflich überlegt hatte, aus), ferner Hr. Adjunct *v. Streber* seine Bemerkungen über des verst. *Tôchon d'Annecy* (der eine bedeutende Münz- und Antiken-Sammlung besass) Recherches historiques et géographiques sur les Médailles des Nomes ou Préfectures de l'Egypte; und Hr. Minist.-Rath *v. Roth* seine Erörterungen über den ersten Streit (durch die Wanderung der Cimbrer) und den ersten Vertrag (der Ubier mit Julius Cäsar) der Römer mit den Germanen.

Der I. S. 394. erwähnte Abriss der Geschichte der naturwiss. Gesellsch. in Gent ist im Morgenbl. 56, 222. 57, 26 fortgesetzt und beschlossen worden.

Aus der vom 5. April der Kön. Soc. der Wiss. zu Göttingen vom Hrn. Hofr. *Gauss* überreichten Vorlesung: Theoria Residuorum biquadraticorum Comm. I. ist ein Auszug im 59sten St. der Götting. gel. Anz. S. 585 geliefert worden.

Von den neuesten Versammlungen des Berliner Vereins zur Beförderung des Gartenbaues und vorzüglich von den eingegangenen 15 Aufsätzen und vorgelegten Fragen hat die Preuss. Staats-Zeit. Nr. 93, S. 371 f. Nachricht gegeben.

In der Kön. Deutschen Gesellsch. zu Königsberg las schon am 18. Jan. 1823. Hr. Dr. *Wilh. Schubert*, Lehrer der Gesch. daselbst, eine Abh. vor, die auch gedruckt worden ist: Preussens erstes polit. Auftreten unter Friedrich Wilhelm dem Grossen (bei Bornträger, 46 S. 8. 6 Gr.), welche den damal. Zustand Preussens und die Verdienste des grossen Churfürsten treu schildert.

Am 28. Mai hielt die Gesellschaft für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtforschung zu *Wiesbaden*

ihre dritte Jahresversammlung. Es wurden verschiedene Aufsätze über die Geschichte und den Namen Wiesbadens vorgelesen, auch vom Hrn. *Habel* das Ergebniss der bisherigen Ausgrabungen in Hedernheim mit erläuternden Zeichnungen gefundener Inschriften vorgelegt.

Literarische Rügen.

Dass die: Biblische Theologie des Neuen Testaments oder die Lehren des Christenthums aus den einzelnen Schriften des N. T., entwickelt von M. *F. A. Losius*, Leipz. bei Kaiser 1825. XII. 166 S. 8. (15 Gr.) — ein fehlerhaft nachgeschriebenes Heft der Vorlesungen des sel. Dr. Cramer sei, war schon in dem Leipziger Tagebl. 2. B. 1825. St. 20. gerügt, ist aber in der Leipz. L. Zeit. St. 194. durch Vergleichung mit einem besser nachgeschriebenen Hefte dargethan worden. Es gehört nicht wenig Schamlosigkeit dazu, ein solches Collegienheft unter seinem Namen an einem Orte, wo der Betrug sogleich entdeckt werden musste, drucken zu lassen.

Vaticana iuris Romani fragmenta, Romae nuper ab Angelo Maio detecta et edita, typis mandaverunt Ephemeridum, quae Themidis nomine publicantur, editores. Editio castigatior. Lipsiae ap. Sühring, 1825. XI. 80 S. gr. 8. Dass dieser Titel täusche, die Ausgabe nach der ersten, nicht nach der verbesserten Pariser gemacht und voll von Druckfehlern sey, ist in den Gött. gel. Anz. 130, S. 1301 f. dargethan.

Aufforderung
an den Rector *Sander* in Hildesheim.

Hr. *Sander* in Hildesheim soll, wie wir aus sichern Quellen wissen, seinen Commentar zu den Wolken und zu den Vögeln des Aristophanes so gefeilt fertig haben, dass er jeder Zeit kann gedruckt werden. Und doch theilt derselbe diese Arbeiten, von deren Vortrefflichkeit wir im Voraus überzeugt sind, dem gelehrten Publikum nicht mit. Das Erscheinen dieses Commentars wird zu dem Flor des Hildesheimer Gymnasiums nicht wenig beitragen, und schon in sofern scheint Hr. Rector Sander dazu verpflichtet. Wir unserer Seits müssen glauben, dass derselbe einen gar zu geringen Werth auf seine Arbeiten legt. Vielleicht wird derselbe von dem Gegentheil überzeugt, wenn wir behaupten, dass selbst ausgezeichnete Philolo-

gen von demselben nur etwas Tüchtiges sich versprechen: Sollte derselbe wirklich, wenn wir ihn hiemit zur Herausgabe öffentlich auffordern, sich dazu entschliessen, so wird diess ein wahrer Gewinn für den Aristophanes seyn. In dieser sichern Erwartung ergeht desshalb nochmals unsere Aufforderung an den Rector Sander, dass derselbe die Commentare doch recht bald in Druck geben möge.

Einges.

Zu erwartende Werke.

Hr. Hofr. *Dorow* wird nächstens herausgeben: Die römischen Alterthümer der bei Neuwied untergegangenen und seit 1791 wieder aufgegrabenen Römerstädte (25 Bog. Text in 4. 30 lithogr. Blätter in Fol., auch als 2ter Bd. seiner Denkmale germanischer und römischer Zeit etc.), worauf die Schlesingersche Buchhandl. in Berlin 8 Rthlr. Subscr. annimmt.

Von Hrn. *Eduard Gehe* in Dresden ist eine neue Oper, die bezauberte Rose, componirt von Hrn. Wolfram, Stadtbürgermeister in Teplitz, zu erwarten.

Vom ersten Octob. an soll eine neue Zeitschrift in Monatsheften (im Industr. Compt. in Leipz.) erscheinen: Der Eremit in Deutschland, herausgegeben von *Panse* (der Jahrg. 6 Rthlr.) und rein scharf geschliffener Spiegel des Jahrhunderts seyn.

Hr. Prof. *Molbech* zu Kopenhagen wird eine alte dänische Reimchronik, auch ein dänisches Wörterbuch in einem Bande herausgeben.

Hr. *Heinr. von Bienenstamm* in Riga hat einen geographischen Abriss der drei deutschen Ostseeprovinzen Russlands (der Gouv. Esthland, Liefland und Curland) in 8. angekündigt.

Bei Geistinger in Wien wird auf Pränum. 1 Fl. bis Ende Octob. erscheinen: Grammatica Daco-Romanica s. Valachica etc. conscripta a Joanne Alexi, Clerico etc.

In der Brockhausischen Buchh. wird zu Ostern 1826 herauskommen, (auf Subscr. von 6 Rthlr.) in 2 BB. Lexikonsformat: Allgemeines deutsches Reimlexikon von Peregrinus Syntax und, nach den gegebenen Proben, sehr vollständig, zweckmässig und nützlich seyn.

Von dem bekannten dänischen Dichter, Hrn. *Baggesen* werden 2 Bände Lyrische Gedichte und eine humoristische Epopöe: Adam und Eva bald erscheinen.

Die Hilschersche Buchhandl. in Dresden verlegt eine Allgemeine historische Taschenbibliothek für Jedermann,

nach. eine Geschichte der merkwürdigsten Völker d. Erde in pragmat. Darstellung der speciellen Staatsgeschichte. Jede Lieferung von 16 Bändchen soll auf Pränum. 2 Rthlr. 12 Gr. kosten. Die in der Ankündigung erwähnten, zum Grunde zu legenden, neuen Schriften lassen eben nicht etwas Vorzügliches erwarten.

Hr. *A. P. Budik* zu Wien wird: Leben und Wirken der vorzüglichsten latein. Dichter des 16ten, 17ten und 18ten Jahrh., nebst metrischer Uebersetzung ihrer Werken (wovon eine Probe in der Wien. Zeitschr. für Kunst etc. 101, S. 841. gegeben ist) und Erläuterungen in 3 Bänden herausgeben.

Die Hrn. Giordani und Vieusseux zu Florenz wollen eine Auswahl classischer italienischer Prosaisten in Octavbänden herausgeben.

Vom Hrn. Legationsrath *Ostertag* zu Regensburg kömmt bei Haubenstricker in Nürnberg heraus: Abriss der deutschen Geschichte von den frühesten Zeiten bis zur Errichtung der deutschen Bundesacte vom J. 1815. Ein Lehrbuch für den höhern Bürgerstand. (Es soll zugleich Lesebuch und Handbuch seyn, drei Bände umfassen, jeder 1 Rthlr. kosten.)

Die Rossnagel'sche Buchh. in Dillingen kündigt auf Subscription eine Ausgabe der Verdeutschung der vor wenigen Jahren in einer (nicht genannten) Bibliothek gefundenen Gedichte des bis jetzt noch unbekannten *...waller* an, denen schon ein Platz neben Homer und Ossian zugesichert wird! in 4 Bänden, deren erster das ...sche Gedicht Wallhild (wovon der erste Gesang als Probe ausgegeben ist) in 12 Gesängen enthalten ... Subscr.-Pr. des 1sten Bds. 2 fl. 50 Kr. Rh. Pränum. 3 fl. 36 Kr., bis Ende Sept.

Hr. Dr. *C. W. Krüger* wird Clinton's Fasti Hellenici von der 55—124 Ol. lat. übersetzt und mit Zusätzen bereichert, in der Vogelschen Buchh. in Leipz. herausgeben.

Hr. *J. P. Silbert*, der schon mehrere patristische Schriften verdeutscht hat, gibt nun auch eine Uebersetzung der Bücher des Augustinus von der Stadt Gottes in 2 Bänden (auf Pränum. bei Wallishauser bis ... Jul. 5 fl. auf Druckpap., 7 fl. C. M. auf Velinpap.) heraus.

Bei Hartknoch in Leipzig werden *Seume's* sämmtliche Schriften in Taschenformat. 12 Bände, auf Subscription erscheinen.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 10.

Allgemeines
epertorium

der

esten in- und ausländischen
Literatur für 1825.

Herausgegeben
von
r Gesellschaft Gelehrter
und besorgt
von
hristian Daniel Beck.

---

weiter Band. Viertes Stück.

Leipzig, 1825.
ai Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 4ten St.

Poesie und Aesthetik.

Gedichte von August Mahlmann. Halle, in der Rengerschen Buchh. 1825. (Pr. 1 Rthlr.)

Der Dichter, welcher uns hier die Blüthen seines Geistes, mit Auswahl gesammlet, mit Sorgfalt zugeputzt, mit neuen vermehrt, in einem ziemlich gewichtigen Strausse darreicht, ist keiner von denen, die in der deutschen Poesie eigentlich Epoche gemacht — ihr selbst einen neuen Schwung, eine ganz eigenthümliche Wendung gegeben, und damit, will man's so ausdrücken, eine eigene Schule gestiftet haben: aber er ist eine beträchtliche Reihe von Jahren seiner Zeit und was sie — in der Poesie: doch keineswegs in ihr allein — herbeigeführt, mit Geist und lebendigem Antheil gefolgt; hat ihr Gutes, zu dem r sich immer gehalten, so weit es seiner Individualität cht zu fern lag, sich angeeignet; dies, je reicher und deutender ihm das Leben ward, in seinem Innern desto ster gegründet, desto würdiger ausgebaut, und, mit achsender Gewalt über die Mittel, mit gereinigterm und redelterm Geschmack, es auch anmuthiger und sinnoller verziert, in seinen Gedichten dargelegt; er hat ithin seinen wohlgewählten Platz, für sich mit Ehre, ir Andere zur Freude und zum Gewinn, treulich ausfüllt. Das verdient achtungsvolles Anerkenntniss und ankbaren Antheil. An beidem hat es ihm auch niemals gefehlt; ja, er hat das unter uns Deutschen ziemch seltene Glück erfahren, dass mehrere seiner Lieder gleich in Herz und Mund fast Aller übergegangen sind, e überhaupt Liedern bei sich Eingang verstatten; und erfährt dies Glück noch jetzt, wird es auch hoffenth mit verschiedenen, die hier zum ersten Male öffentch erscheinen, noch mehr erfahren, weil sie noch benteender im Inhalt und noch schöner in der Form sind. öge er sich dessen erfreuen, und noch lange; möge sich ihm selbst und immerfort bewähren, was er im zwei Liede vom Geiste der Dichtkunst einfach und freundh ausspricht:

> Der Geist der Dichtkunst schirmt und trägt
> Das Herz, von ihm belebt.
> Wenn dich dein Schicksal niederschlägt,
> Dich nächtlich Grau'n umschwebt:

Dann hebt sein Fittig dich zum Chor
Erhabner Geister frei empor,
Und bei dem Klange heil'ger Lieder
Umgibt dich eine fromme Welt
Und deiner Kindheit Ruhe wieder etc.

(Um eine hierher gehörige Erfahrung, deren er Seite 181 gedenkt, dürfte man ihn beneiden, wenn man überhaupt beneiden dürfte, wo einem Guten Gutes widerfährt.) Auf die Gedichte im Einzelnen einzugehen, kann hier der Ort nicht seyn. Es sind ihrer 84: aber das letzte, »*Aus dem Leben*,« bildet einen kleinen Cyklus für sich. Aus seiner frühesten Zeit — sie fiel noch in den Nachklang der Werther-Periode, in die Herrschaft der damals sogenannten Empfindsamkeit — hat der Dichter sehr Weniges aufgenommen: dagegen desto mehr aus seinen reifen männlichen Jahren — beides, wie sichs von selbst versteht, mit vollem Rechte. Unter Letzterm ist auch nicht Weniges, was, so viel wir wissen, hier zum ersten Male, wenigstens öffentlich, erscheint. Hierunter gehören wahrscheinlich die schönen Stücke: *die Natur*, S. 32; *Saul und David*, S. 39; *der Aerndtekranz*, S. 77; *der Neujahrsmorgen*, S. 82; gewiss aber die, zum Theil noch schönern, die theils unter der Aufschrift, »*Erinnerungen an die grosse Vergangenheit der Jahre* 1813, 1814, 1815, zusammengestellt sind, theils diesen folgen. Der schon erwähnte kleine Cyklus, »*aus dem Leben*,« womit die Sammlung beschlossen wird, kann gewissermassen als eine Haustafel einfacher, wahrer, und frommer Lebensweisheit für Jedermann betrachtet werden: eine Haustafel, wie sie auch der Geistvolle nur nach einem nicht kurzen und nicht unbedeutendem Leben aufstellen kann. Mögen diese kleinen Stücke von Vielen dafür erkannt und ihrem Zwecke gemäss benutzt werden! Das Buch ist sehr gut gedruckt. Eine Vorrede u. dgl. enthält es — braucht es aber auch, nicht. Doch hätten wir gewünscht, es wäre, wenigstens im Inhaltsverzeichnisse, jedem Stücke das Jahr beigesetzt worden, wo es entstanden ist. Die Ursachen leuchten von selbst ein. Und für eine zweite Auflage, wozu es leichtlich kommen wird, würde es wohlgethan seyn, dass der Vf. die Stücke noch einmal *logisch* genau prüfte und hin und wieder die einzelnen Ausdrücke, besonders Beiwörter, in jener Hinsicht schärfer bestimmte und bezeichnender wählte.

Kleine Bücherschau. Gesammelte Vorreden und Recensionen, nebst einer kleinen Nachschule zur aesthetischen Vorschule, von Jean Paul. 1stes, 2tes Bändchen. *Breslau, bei Max u. Comp.* 1825. (*Preis* 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*)

Alles, was von Jean Paul ausgegangen ist, verdient gesammlet und zusammengestellt zu werden. So findet er selber es auch. Darum, wie er's früher im *Museum* und in der *Herbst-Blumine* (diesem reichhaltigen, trefflichen Werkchen) mit andern, vorher zerstreuten Aufsätzen gemacht hat; so macht er's hier mit seinen Vorreden zu Büchern Anderer und mit seinen Recensionen für die Heidelberger Jahrbücher: schiesst aber auch etwas Neues, die kleine Nachschule, zu; wo es so anziehend hergeht, dass manche Leser sie für das Buch und jene für das Zugeschossene nehmen werden — was aber nichts zur Sache thut. Die *Vorreden* sind zu (von Donecks): »Des deutschen Mittelalters Volksglaube etc.« zu Kanne's: »Erste Urkunden der Geschichte etc.« und zu Hoffmanns: »Phantasiestücke in Callots Manier.« Sie sind sämmtlich, dem Inhalte nach, mehr oder weniger sachreiche, der Darstellung nach, gewandte und anziehende Lobschriften der Bücher und ihrer Verfasser. Die *Recensionen* (sie waren in jenen Jahrbüchern mit Frip. unterzeichnet) behandeln folgende Schriften: der Frau v. Stael »Ueber Deutschland« und »Corinna«; Fichte's »Reden an die deutsche Nation«; Pellegrins (das heisst, Fouqué's) »Alwin«; Fouqué's »Sigurd«, »der Held des Nordens«, und »Eginhard und Emma«; Krummachers »Parabeln«; Fesslers »Lotario oder der Hofnarr«; eines Ungenannten (Körners, jetzt in Berlin) »Aesthetische Ansichten«; Oehlenschlägers »Aladdin«; Delbrücks »Gastmahl«, und Köppens »Darstellung des Wesens der Philosophie«. Auch die Recensionen, mit Ausschluss der ersten, sind mehr oder weniger Lobschriften; und sie durften das seyn, da der Verf., wie man siehet, sich nicht mit geistlosen, oder sonst gemeinen und alltäglichen Büchern befasst hat, auch vortrefflich die Kunst versteht, das Lob zu begränzen, ja, es so zu wenden, dass, wo es nöthig, ein eben so wohlbedachter als wohlwollender Tadel darin eingewickelt liegt; welche Kunst er stets mit Geist, Offenheit, Feinheit und Heiterkeit, zur Belehrung und Freude nicht nur der Leser, sondern hoffentlich auch der Verfasser der Bücher, ausübt. Zu diesen

Verfasserin dürfte jedoch, wenigstens was die Freude betrifft, Frau von Stael, lebte sie noch, schwerlich treten; weil ihr zwar gleichfalls viel Geist, Offenheit, Feinheit und Heiterkeit, aber auch, was ihr »Deutschland« betrifft, eine schneidende Schärfe zugewendet wird. Der Schreiber dieses hat sie gekannt, d. h. sprechen gehört; er vermuthet, sie würde, und am liebsten Richter'n selbst, gesagt haben: Um Frip.'s Urtheil zu beurtheilen, vergleiche man, wie ich dort über Jean Paul geurtheilt habe. — Wir brauchen wohl kaum hinzuzusetzen, dass beide, die Vorreden wie die Recensionen, reich sind an eigenen Ideen, originellen Bildern, treffenden Vergleichungen und witzigen Bemerkungen des Vfs. über die Gegenstände der Schriften oder auf deren Veranlassung. In der *Nachschule* (sie enthält Glossemata, kürzere oder längere, zu fast allen Capiteln der »ästhetischen Vorschule«) spielt ein überreicher Geist, und ein Humor, wie er, wenigstens unter uns Deutschen, nur J. P.'n eigen ist, stets in neuen, stets in schimmernden Farben, auf eine, in doppeltem Sinne des Worts, reizende Weise. Complimente werden hier gar nicht geschnitten; vielmehr wird Manches (und Mancher) frischzu angegriffen, was (und den) man sonst zu umgehen pflegt: aber alles mit dem heitern Muthe und der zutraulichen Offenheit, die jeder Streifwunde die Schmerzen benehmen. Ueberhaupt macht hier J. P. meistens aus Ernst Scherz; aber, damit der Leser aus Scherz Ernst mache — *der* Leser nämlich, der überhaupt etwas machen kann und mag, aus dem Gelesenen und aus sich. Man wird das besser, als aus unsern Worten, gleich aus dem ersten Paragraphen des Werkchens abnehmen, welchen wir deshalb — doch, wie wir müssen, mit einigen Abkürzungen — hierher setzen. »Es kann seyn — dass ich Jünglingen und Dichterlingen den Rath gegeben, etwas zu lernen; nämlich, so gut nach den Gesetzen der Grosssultan ausser dem Regieren noch ein Handwerk, nach Rousseau auch der Gelehrte eines treiben soll, so möge ein junger Schreib- und Dichtkünstler neben dem Dichten noch Wissenschaften treiben. — Ausser den klassischen Alten, welchen die Jahre und die Lebenserfahrungen so viel als uns die Bücher leisteten, und die auf einer reichen Unterlage des Wissens ihre dichterischen Gemälde auftrugen, hab' ich wahrscheinlich noch Göthen angeführt, der sich wirklich auf so viele Wissenschaften gelegt, als hab' er nie einen Vers gemacht — gern nehm' ich aber — diese Meinung

urück, seitdem ich durch mehr als Eine Erfahrung mich
lber überzeugt, dass viele neuere Dichter wenig oder
ichts gelernt, ausgenommen das Schaffen. In der That
t das Leere unerschöpflich, nicht das Volle; aus dem
uftmeer ist länger zu schöpfen, als aus dem Wassereimer;
nd dies ist eben die rechte schriftstellerische Schöpfung
us Nichts, nämlich aus sich, welche uns massenweise
is Bücher-All von Romanen und Gedichten zur Ver-
rung der Schöpfer aufthut. Dabei brauchen sie nicht
nmal sechs Tagewerke der Schöpfungen, sondern nur
inen Ruhetag, wodurch sie selber, wie nachher die Le-
r, von den geistigen Anstrengungen der Woche hinläng-
ch ausruhen — — So nehme man doch ein Beispiel an
n Schriftstellerinnen, welche, viel unwissender als
chriftsteller, sich so auszeichnen, und, wie die Bienen,
ine einen Grund gelegt zu haben, ihr Gebäude sogleich
ben anfangen und herabbauen. So liess Lykurg, nach
lutarch, der Jugend nur wenig Nahrung zu; erstlich,
mit sie eifriger aufs Stehlen ausginge, und zweitens,
mit sie mehr in's Lange wüchse. Dies lässt sich gei-
ig bedenken und verwenden; ein Dichter, der wenig
s't, wird schon ein Paar Bände mehr schreiben, als ein
nderer; und dann wird er, da er ausser den Dichtern
chts anderes studirt, diese am reinsten wiedergeben und
n besten behalten und mittheilen und verarbeiten.« —
einfach und leichtfasslich wird aber nicht alle Tage
dieser Nachschule gelehrt. Mancher Paragraph be-
irfte einer neuen Vorschule, um klar, wie vielmehr,
n wahr befunden zu werden; z. B. der, über die ro-
antische Dichtkunst. Anderen werden Andere, beson-
rs des Vfs. Schulcollegen, geradezu entgegentreten —
cht immer ohne Grund, wie uns dünkt. So — um
r Eines, und Etwas anzuführen, das keiner weitern
rörterung, die hier nicht Raum fände, bedarf — lesen
r, S. 138: »Kein Schriftsteller ist an Sentenzen und
gemeinen Bemerkungen über die Menschennatur rei-
er, (Schiller am wenigsten) als Göthe in seiner — Pro-
; und doch behängt er mit diesen schweren Edelstei-
n seine fliegenden Musen und seine unbekleideten Gra-
n nicht.« Dachte der Vf. beim Eingeschalteten nicht
Wallenstein; beim Uebrigen nicht an *Tasso*? Oder
hören diese Hauptwerke nicht hierher — eben sie, die
er Meister eigenthümlichste Eigenthümlichkeit hervor-
ten lassen, wie kaum Andere? — Noch höher steigert
h J. P's Sterlings-Witz und Kern-Humor in den

»Vorlesungen«, womit er die Nachschule beendigt. So vieler, zum Theil sogar (wie man zu sagen pflegt) bitterer Ernst darin steckt; auch Cato könnte lesend nicht immer sein ernstes Gesicht behalten. Desto ergreifender ist der einfach-feierliche Schluss, worin dem Verf. das treue, liebevolle Herz in einer Weise aufgeht, dass auch der Leser, für welchen er am allerwenigsten geschrieben hat — der blos eigennützig calculirende — achtungsvoll und dankbar zu ihm hinüberblicken wird. »Und so thue denn, sag' ich zu mir selber, alles, was du noch vermagst in deinen abnehmenden Tagen — als wären es zunehmende — für die herrliche Dichtkunst, welche die armen und verarmenden Menschen tröstet und begeistert; und scheue keinen Aufwand von noch übrig gebliebenen Jahren und Kräften und absterbenden Augen für eine Aussaat, deren Mühe kleiner ist, als die Ernte für die Freunde deines Herzens etc.«

Augenheilkunde.

Icones ophthalmologicae seu selecta circa morbos humani oculi. Edidit et curavit Ca. Henr. Weller, medicinae ac chirurgiae doctor, medicus et ophthalmiater apud Dresdenses practicus. Fascic. 1. Lipsiae (1825) ap. Leop. Voss. Parisiis ap. J. B. Ballière. 4. Pagg. 30. Cum V tabb. aen. vivis color. ad natur. pictis. (5 Rthlr.)

Refer. freut sich, dem sachkundigen Publicum ein Unternehmen ankündigen zu können, welches dem berühmten Verfasser und dem Verleger in gleichem Grade Ehre macht. Herr Dr. *Weller*, welcher sich durch die Herausgabe einiger mit Beifall aufgenommener Schriften, und eben so sehr durch seine glücklichen Augenoperationen wohlverdientes Ansehen erworben hat, ist entschlossen, seine in der Ophthalmiatrie gemachten Erfahrungen in zwanglosen Heften erscheinen zu lassen, und die merkwürdigen von ihm behandelten Augenfehler in genauen Abbildungen zu liefern. Ein Gedanke, der, nach Ref. Dafürhalten, alles Lob und alle Unterstützung verdient! Der Verf. will nicht etwa von einer Krankheitsform nur eine einzige gute Abbildung geben, sondern sie auch nach ihren verschiedenen Zeiträumen, in sofern sie sich mit der Zeit verschlimmert oder verbessert haben, dem Auge getreu darstellen. Zugleich will er bisweilen die

pathologische Anatomie des Auges mitnehmen, welche noch wenig bearbeitet ist. Mit der Zeit soll auch von allen wichtigen Leistungen und Entdeckungen in der Augen-Heilkunst sowohl des In- als des Auslandes Nachricht ertheilt werden. Die Aufsätze, deren Verfasser nicht ausdrücklich namhaft gemacht sind, rühren von dem Herausg. her. Sollte sich Jemand dieser Zeitschrift, wovon jährlich zwei Hefte von 4—5 Bogen Text und 3—5 Kupfertafeln erscheinen werden, bedienen wollen, um lesenswerthe, für diese Zeitschrift passende, und mit naturgetreuen Abbildungen versehene Gegenstände dem Publicum mitzutheilen, so erbietet sich der Hr. Herausg. nicht blos zu ihrer Aufnahme, sondern auch zu ihrer Honorirung. Der Abdruck der Kupfertafeln ist nicht auf die in Frankreich und England gewöhnliche Weise besorgt worden, weil, wenn die Farben gleich auf die Kupferplatte aufgetragen und dann erst der Abdruck unternommen worden ist, Irrthümer vorfallen können, und wirklich vorfallen. Ref., den die Sanftheit der französ. farbigen Kupferabdrücke immer vorzüglich angesprochen hat, ist wegen der Richtigkeit der Darstellung nie besorgt gewesen, weil er die grosse Sorgfalt, womit jeder Abdruck mit der Original-Zeichnung verglichen, und die unerbittliche Strenge kennt, womit jedes nicht ganz genau mit dem Originale übereinstimmende Blatt cassirt wird. In gegenwärtigem Hefte sind folgende vier Aufsätze enthalten: 1. Panca de abundantia resorptionis bulbi oculi. Ref. führt die lateinischen Worte mit Fleiss als Probe des Ausdrucks an. Die Aufsaugung solcher Stoffe im Augapfel, welche von ihren Organen getrennt sind, ist in der Jugend, wo die Lebens- und vegetativen Kräfte noch am thätigsten sind. Solche Augen, welche leicht atrophisch werden, *scheinen* zwar eine beträchtliche aufsaugende Kraft zu besitzen, allein der Vf. sucht zu beweisen, dass dem nicht so sey, sondern dass blos Mangel an Ernährung die Ursache dieser Erscheinung sey. Nachdem die Bedingungen, unter welchen das Auge fremde (alienas) von ihren Organen getrennte Theile schnell und gehörig aufzusaugen im Stande ist, angegeben sind, werden diejenigen angeführt, wodurch der aufzusaugende Theil den dieses Aufsaugungs-Geschäft ausübenden Kräften des Auges unterworfen, und ihnen zugänglich gemacht werden kann. Zu diesen Bedingungen gehört, dass dieser Theil von den Theilen, mit welchen er natürlich zusammenhängt, vollkommen getrennt, und dass

er, in Vergleichung mit andern, nicht gross und hart sey. Je schwärzer der Mittelpunkt eines grauen Staares ist, um desto schneller geht die Aufsaugung der Linse vor sich. Endlich kommt der Vf. auf die Erklärung der noch dunklen Aufsaugung der Linse und andrer Theile des Augapfels. Ref. benutzt diese Gelegenheit, um folgende Thatsache, die sich vor wenigen Wochen hier ereignet hat, mitzutheilen. Ein grauer Staar wird zwei Mal vergeblich niedergedrückt. Als die Linse das zweite Mal wieder in die Höhe kommt, legt sie sich hart an das Sehloch an, dennoch kann der Patient etwas sehen. Das Gesicht findet sich am folgenden Tage noch vollkommener ein; am dritten Tage ist die Linse völlig verschwunden, ohne dass man weiss, wohin sie gekommen ist. 2. Vom Glaukom und dem gichtischen schwarzen Staare. Der Vf. hat sich vorgenommen, nach einer genauen Beschreibung der Krankheit, die irrigen Ansichten davon (errores, qui ei adhuc instare videntur), die Merkmale, woran sie objectiv und subjectiv erkannt werden kann, und die Mittel ihre Zunahme aufzuhalten, anzugeben. Er zieht aus der Betrachtung des Ursprungs, Fortgangs und Endes der Krankheit den Schluss, dass das Wesen (summa) des bisher *Glaukom* benannten Uebels in einer Verdunkelung des Glaskörpers nicht zu suchen sey, weil den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch diejenigen Zufälle die heftigsten sind, welche anzeigen, dass die nervigen Theile leiden. Da eben diess auch der Fall mit der amaurosis arthritica und der mit erweitertem Sehloche verbundenen iritis arthritica sey, so sey nicht einzusehen, warum man ein und dasselbe Uebel mit drei verschiedenen Namen belege, weil es sich nach seinen verschiedenen Graden bisweilen verschieden gestalte. Der völlige im Sehnerven blos seinen Grund habende Verlust des Sehvermögens (amaurosis) hat zwei Modificationen, wovon die eine, welche zeither unter dem Namen Glaucoma und Amaurosis arthritica abgehandelt wurde, Amaurosis glaucomatosa, die andre aber, zu welcher sich Entzündungs-Zufälle gesellen, Amaurosis glaucomatosa inflammatoria genannt werden soll. Durch diese Benennungen würden die Beiwörter vermieden, wodurch man die Ursache der Krankheit hat bezeichnen wollen. Denn obgleich die Gicht mehrentheils die Ursache des Uebels sey, so finde diess doch nicht allezeit Statt. Die Voraussagung ist bei dem schon einigermassen vorgeschrittenen Uebel die ungünstigste, und nur dieser Umstand ist für

dem Kranken ein Glück, dass es nicht beide Augen zu gleicher Zeit ergreift. Denn dann kann durch eine schickliche Behandlung, die aber langwierig ist, das eine Auge noch erhalten werden. Diese Behandlung ist von S. 27 bis 30 genau beschrieben worden. 3. B. Travers von den bösartigen schwammigen Krankheiten des Augapfels, vom Hrn. Dr. Radius in ein sehr gutes Latein übergetragen. Dieser mit vortrefflichen Abbildungen versehene wichtige Aufsatz ist aus Travers Synops. of the diseas. of the eye. The sec. ed. Lond. 1821 entlehnt. Der Herausg. will von diesen in unsern Gegenden seltenen, und deshalb nicht hinlänglich bekannten Ausartungen des Augapfels zu einer andern Zeit handeln. 4. Von den vor den Augen schwebenden dunkeln Puncten und Flecken, und besonders von denen, welche gewöhnlich mouches volantes genannt werden. Der Vf. unterscheidet drei Arten: 1. die blos örtlichen, zur Entzündung nicht geneigten, bald kurze Zeit dauernden, bald beständig bleibenden; 2. die entzündlichen, und eine Neigung zur Verdunkelung der durchsichtigen Theile des Auges habenden; 3. die nervösen, welche gemeiniglich aus einer specifischen Ursache in Personen, die an irgend einer Dyskrasie leiden, entstehen und mit einem Verluste des Sehvermögens drohen. Gegenwärtig ist nur die erste Art abgehandelt, und mit den nöthigen Abbildungen versehen worden. Desmours hat in s. Traité des malad. des yeux den nämlichen Gegenstand abgehandelt, und Tab. 65 ihn bildlich darzustellen gesucht. Die Vergleichung beider wird keinesweges zum Nachtheile des Hrn. W. ausfallen. — Dieses wichtige Werk, das der Augenheilkunst grosse Vortheile verspricht, ist von der Verlagshandlung, welche mit dem Auslande in Ansehung dieses Punkts rühmlichst wetteifert, vortrefflich ausgestattet worden. Schönes, weisses Papier und scharfer, vortrefflich schwarzer Druck empfehlen diess Werk, und man wird deshalb den Preis von 5 Thalern nicht zu hoch finden. Gewiss wird Hr. Voss auch in den folgenden Heften für eine sorgfältigere Correctur sorgen; denn in diesem Hefte kommen sehr viele, S. 50 nicht zur Hälfte verzeichnete Druckfehler vor.

Beobachtungen über die epidemische Augenentzündung im Kriegsjahre 1815. Von Dr. Friedrich Bird. Halle bei Hemmerde und Schwetschke, 1824. 8. S. XII. u. 98. 10 Gr.

Der Vf. gesteht selbst, dass er über diese viel besprochene Augenkrankheit nur wenige Schriften gelesen, und unter diesen blos die Rustische mit besonderm Interesse studirt habe. Er glaubt, dass dieser Umstand dazu beigetragen haben werde, dass seine eigenen Beobachtungen und Ansichten viel reiner und unvermischter niedergeschrieben wären. Nur das Eigene, selbst Gesehene will er, ohne Ausschmückung einfach und selbstständig mittheilen. Die Gelegenheit, diese Krankheit zu beobachten und zu behandeln, war folgende. Im Jahr 1815 wurde ihm als Feldarzt die Behandlung der Augenkranken in Couvin, unweit Charlemont und Givet, aufgetragen, und da sich die Zahl der Kranken mehrte, so wurde das Lazareth nach dem alten Schlosse Bossut en Fagne hin verlegt. Der behandelten Kranken waren 32, von welchen 26 in Zeit von 6 bis 10 Wochen als vollkommen genesen entlassen, die übrigen 6, nach Aufhebung des Lazareths in Couvin, nach Maubeuge gebracht wurden. — Zuerst liefert der Vf. eine Beschreibung der beobachteten krankhaften Erscheinungen am Auge; Bemerkungen über die angenommenen drei Grade der Krankheit (da die Zeichen, durch welche sich diese Krankheit darstellt, durchaus an kein Zeitmaass gebunden waren, so scheinen auch gewisse, durch bestimmte Krankheits-Erscheinungen bezeichnete, Zeiträume nicht angenommen werden zu können); Bemerkungen über verschiedene, dem Vf. bei Behandlung seiner Kranken vorgekommene Umstände; Beschreibung der von dem Vf. angewendeten Behandlung selbst; sechs Krankengeschichten von solchen Personen, bei denen die Augenentzündung am hartnäckigsten auf der höchsten Stufe verweilte; über Verwickelung der Krankheit sowohl mit andern Augenübeln, als mit andern Krankheiten und besonders mit der Krätze; über die Ursachen, welche zur Entstehung der Krankheit beitrugen; über das Wesen der Krankheit, welche nur eine katarrhalische, zu einem höhern Grad gesteigerte, Augenentzündung zu seyn scheint. Endlich äussert der Verf. auch seine Meinung über die so ganz entgegen gesetzt beantwortete Frage: ob die epidemische Augenentzündung ansteckend sey, oder nicht? Die Ansteckung erfolgt bloss durch unmittelbare Berührung; eine flüchtige Natur dieses Contagiums leugnet der Vf. nach seinen Erfahrungen auf das Bestimmteste. — Dem Verzeichnisse von Heilmitteln, welche der Vf. gegen die epidemische Augenentzündung angewendet hat, sind über

die Nützlichkeit oder den erfolglosen oder gar schädlichen Gebrauch derselben verschiedene Bemerkungen eingewebt worden.

Mémoire sur l'opération de la fistule lacrymale, par Harveng. Paris b. Bechet jeune, 1824. 8. Pagg. 46.

Wir verdanken die öffentliche Bekanntmachung dieses Schriftchens einer Unannehmlichkeit, welche dem Vf. damit begegnete. Er las nämlich dasselbe in der königl. Gesellsch. d. Arzneiwissenschaft vor, glaubte aber nachher noch einen bedeutenden Zusatz machen zu müssen, indem er zur Cauterisation anstatt des weissglühenden Eisens nun den Gebrauch von Aezmitteln vorschlug. Diesen Aufsatz sendete er zum Vorlesen an Desmours, bekam aber die Antwort zurück, dass, dieselben mit der vorgelesenen Abhandlung im Archive aufzubewahren, beschlossen worden wäre. — Der Verf. beschreibt die von Lisfranc gegebenen Regeln, den Ort des Einschnitts betreffend; dann gibt er eine Darstellung des von Dupuytren in der neuen Ausgabe von Sabatiers médicine operatoire beschriebenen Verfahrens. Da der Vf., um seine Curmethode in Ausübung bringen zu können, ebenfalls genöthigt ist, ein Röhrchen in den Nasencanal zu bringen, so hat er für nöthig erachtet, die Erinnerungen Sanson's und Bégins über die Methode Dupuytrens nicht allein zu wiederholen, sondern auch noch einige hinzuzufügen. Er zeigt nämlich die Art und Weise, wie das Röhrchen, im Fall, dass diese Operation erforderlich seyn sollte, herausgenommen werden müsse; geht in ein grösseres Detail in Ansehung der Zufälle ein, welche das für beständig in den Nasengang eingelegte Röhrchen veranlassen kann; vergleicht hierauf die verschiedenen, noch jetzt gebräuchlichen Operations-Methoden; zählt die verschiedenen Vortheile und Nachtheile auf, welche jede derselben hat, und beschreibt endlich seine neue Operations-Weise. — Beiläufig behauptet der Vf. auch, dass man von seinem Aufsatze in Rust's Journale das operative Verfahren Dupuytren's bei der Thränenfistel in Deutschland nur obenhin und unvollständig gekannt, und dass selbst Langenbeck in seiner Neuen Bibl. f. Chir. u. Ophthalmol. eine sehr ungenaue Beschreibung der Dupuytrenschen Instrumente gegeben habe. Endlich bemerken wir noch aus diesem Schriftchen, dass Dupuytren

den aufgeworfenen Rand von der einen Mündung seines Röhrchens neuerdings entfernt habe; der Verf. hätte ihn daher auch auf der beigefügten Kupfertafel, welche die bei der beschriebenen Operation nothwendigen Instrumente darstellt, weglassen sollen.

Anatomie und Chirurgie.

Bernhardus Gottlob Schreger, Phil. Med. et Chir. Dr., reg. Bavar. a consil. aul., Med. et Chir. in univ. Erlang. prof. p. o. etc. De bursis mucosis subcutaneis. Accedunt tabulae IX. lithographicae. Erlangae, apud J. J. Palm et C. Enke. 1825. gr. Fol. S. 50. broch. 4 Rthlr. 8 Gr.

Die feinere Anatomie ist in der neuesten Zeit so sorgfältig und fleissig bearbeitet worden, dass dadurch unsere Kenntniss von dem thierischen Organismus, wenn wir sie mit dem frühern Stande dieser Wissenschaft vergleichen wollen, unendlich weit gediehen ist. Wer möchte aber deshalb behaupten, dass diese Untersuchung nun geschlossen werden könnte? Dankbar werden daher der Anatom und Physiolog, wie der Wundarzt, diese neue wichtige Arbeit des hochverdienten Vfs., welche die Resultate mehrjähriger anatomischer Forschungen enthält, anerkennen und benutzen; sie liefert einen neuen Beweis, wie viel noch in diesem weiten Gebiete verborgen liegt, und wie vieles noch dem thätigen Forscher übrig bleibt. Das grosse Verdienst aber, das sich der Hr. Vf. hierdurch erworben hat, besteht in der Entdeckung der Schleimbeutel unmittelbar unter der Haut um die Gelenke herum, worauf derselbe bei seinen Nachforschungen nach dem Sitze der Balggeschwülste, die er an Leichnamen anstellte, geleitet wurde. Bisher kannte man blos diejenigen Schleimbeutel, welche den Sehnen und Muskeln angehören; dem berühmten Vf. verdanken wir also die so wichtige Kenntniss einer neuen, dem Sitze nach von jenen verschiedenen Ordnung der Schleimbeutel, nämlich der Bursae mucosae subcutaneae, die, wie schon bemerkt, unmittelbar unter der Haut, vorzüglich um die Gelenke herum, aber auch an allen andern Theilen, in sehr grosser Menge sich befinden, oder vielmehr aus dem innern Blatte der Haut selbst gebildet werden, (Membrana subcutanea loculosa), und bisher von den Anatomen gänzlich übersehen

worden sind. Wenigstens findet man dieselben nirgends erwähnt. So viel mag hinreichen, um im Voraus auf dieses treffliche Werk aufmerksam zu machen, indem Ref. der engen Gränzen halber, die ihm gesteckt sind, eine weitläuftigere Anzeige versagt ist. Die lithograph. Tafeln sind äusserst sauber und schön, und zeichnen sich durch überaus deutliche Darstellung der Gegenstände besonders aus. — Möchte die Vorsehung dem verdienten Vf., dem wir schon so vieles Treffliche verdanken, dem die deutsche Chirurgie insbesondere als einen ihrer Coryphäen verehrt, Muse und Gesundheit geschenkt haben, um seine Forschungen noch lange zu unserer Belehrung fortsetzen zu können.

Mémoires sur l'électro-puncture, considérée comme moyen nouveau de traiter efficacement la goutte, les rhumatismes et les affections nerveuses, et sur l'emploi du Moxa japonaise en France; suivis d'un traité de l'acupuncture et du moxa, principaux moyens curatifs chez les peuples de la Chine, de la Corée et du Japon; ornés de figures japonaises. Par le Chevalier Sarlandière, Docteur en Médecine etc. A Paris, chez l'auteur, et chez Delaunay, libraire. 1825. 8. broch. S. 150.

Notice sur l'acupuncture, son historique, ses effets et sa théorie. D'après les expériences faites à l'hopital Saint-Louis, par Pelletan fils, Médecin du Roi, Professeur de la Faculté de Médecine de Paris, Chevalier etc. (Extrait de la Revue médicale et Journal de Clinique. Janvier 1825). A Paris, chez Gabon et Comp. 1825. 8. S. 32. broch.

Traité de l'acupuncture, ou Zin-King des Chinois et des Japonais; ouvrage destiné à faire connaître la valeur médicale de cette opération, et à donner les documents nécessaires pour la pratiquer. Par James Morss Churchill. Traduit de l'anglais par M. R. Charbonnier, Doct. en Méd. A Paris, chez Crevot. 1825. 8. S. 44. broch.

Die *Acupunktur*, vorzüglich bei den Chinesen und Japanern in Gebrauch, wurde schon im 17ten Jahrhun-

derte in Europa bekannt, und gegen Rheumatismus und Gicht empfohlen. Die Operation besteht darin, dass eine Nadel einen halben bis ganzen Zoll tief, ein- oder mehrere Male nach einander in den schmerzhaften Theil eingestochen wird, worauf gewöhnlich Schmerz und Reizung sehr schnell aufhören. Die *Elektropunktur* unterscheidet sich von der eben genannten Acupunktur dadurch, dass die Nadel bei dieser Operation keine Hauptrolle spielt, sondern als Leiter der Elektricität dient. — In der neuesten Zeit hat man dieser Heilmethode wieder grössere Aufmerksamkeit geschenkt, und sie, besonders in den schon bemerkten, so wie auch in hartnäckigen Nervenkrankheiten mit überraschenden Erfolg angewendet. Wer sich sowohl mit dem Geschichtlichem als Praktischen dieser Operationsweise näher bekannt machen will, wird in den angegebenen drei kleinen Schriften die gnügendste Auskunft erhalten. Sie verdient in der That öfter in Gebrauch gezogen zu werden.

Morgenländische Literatur.

Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes. Dritte rechtmässige, sorgfältig durchgesehene und mit mehreren Zusätzen vermehrte Ausgabe, von Dr. Karl Wilh. Justi. Erster Theil XX. 550 S. gr. 8. Zweiter Theil IV. 452 S. gr. 8. Leipzig, 1825. Barth. 4 Rthlr.

Das Werk, das 1782 f. zum ersten Mal ans Licht trat, eine neue Bahn für das Studium der morgenländ. Poesie gebrochen, dem Studium derselben eine neue Richtung gegeben und schöne Früchte getragen hat, das zwar unvollendet geblieben, aber in den beiden Theilen für alle Zeiten lehrreich ist, darf nicht jetzt seinem Inhalt und Werthe nach bekannter gemacht werden. Da die zweite Ausgabe, welche der verstorb. Prof. Joh. Geo. Müller zu Schafhausen besorgte, nun auch vergriffen war, so wurde dem Hrn. C.-R. Dr. Justi die Besorgung der neuen übertragen und er hat, wie billig, in dem Werke selbst nichts geändert, aber sowohl die Müller'schen Zusätze benutzt, die zum Theil aus des sel. H. Papieren entlehnt waren, als auch neue Anmerkungen und Zusätze und fünf ganze, von ihm metrisch und mit genauerer Anschmiegung an

die Originale übersetzte Stücke hinzugefügt. Namentlich gehören dazu II. S. 291 David's Klagegesang um Saul und Jonathan, 2. Sam. 1, 19—27. (zuerst in des Herausg. Nationalgesängen der Hebräer B. 1., wieder in dessen Blumen althebr. Dichtkunst, I. S. 41 ff., hier also zum dritten Mal durchgesehen und verbessert) und die beiden herrlichen Gesänge aus einer spätern Periode II. S. 434 f. Frohe Aussichten eines in Palästina wohnenden Sehers, bei der Nachricht von der Einnahme Babylons durch die Meder und Perser, Jesa. C. 26. Neue Blüthe nach der Rückkehr des gebesserten Volks, Jesa. C. 35. Sie gehörten eigentlich in den dritten Theil, aus dessen Anfang nur wenige Blätter, die eine Recapitulation des bisher Gesagten und kurzen Entwurf der Fortsetzung enthalten, aufgefunden und S. 429 ff. abgedruckt sind. Hr. C.-R. Justi hat einen grossen Theil der von H. noch nicht bearbeiteten Ebräischen Poesien übergetragen und schöne Proben davon in seinem Joël, Amos, Micha, Nahum und Habakuk, in den Nationalgesängen der Hebräer, in den Blumen althebr. Dichtkunst (2 BB.), in den Zeitschriften, Sulamith und Jedidja, in Kind's Harfe und Muse (unter der Aufschrift: Sionitische Harfentöne) mitgetheilt. Aber ob sie gleich leicht an das Herdersche Werk sich anreihen liessen, will Hr. J. doch nicht die Fortsetzung desselben übernehmen, macht aber Hoffnung, in einer besondern Schrift unter dem Titel: Sionitische Harfentöne, nicht nur einzelne der ausgezeichnetsten hebr. Gesänge, sondern auch verschiedene grössere Abschnitte, metrisch übersetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen begleitet, bekannt zu machen. Möge sie bald in Erfüllung gehen!

Chrestomathia Syriaca sive S. Ephraemi Carmina selecta. Ediderunt, notis criticis, philologicis, historicis et glossario locupletissimo illustraverunt Augustus Hahn, Phil. et Theol. Dr. in Acad. Regiom. P. P. O. et Fridericus Ludovicus Sieffert, Phil. Dr. et Theol. Cand. Praemissae sunt observationes prosodicae. Lipsiae 1825. *Sumt. F. C. G. Vogelii. IV.* 237 *S. gr.* 8.

Wenn gleich einige syrische Chrestomathien vorhanden sind, so gab es doch bisher keine, welche syrische Gedichte enthielt; und doch muss man auch die syrische Poesie so gut wie die Dichtkunst anderer morgenl.

Völker sich bekannt machen; zumal da auch neuerlich nach andern Gelehrten, vorzüglich Hr. Dr. H. über den heiligen Gesang der Syrer belehrt und auf die mannigfaltige Benutzung der syrischen Gesänge aufmerksam gemacht hat. Bei der Anlage und Bearbeitung dieser Chrestomathie ist vornämlich auf Anfänger, welche die grammatischen Anfangsgründe erlernt haben, in so weit Rücksicht genommen, dass sie ohne Beihülfe eines Lehrers diese Hymnen (an der Zahl 19), in der in der Vorr. angegebnen Ordnung leicht lesen und mit Hülfe der untergesetzten Anmerkungen, welche zum Theil den Inhalt angeben, aber auch einige Erläuterungen und Verbesserungsvorschläge der Lesart enthalten, und des Lexidion Syriacum (S. 163 ff.) verstehen können. Von diesen Anmerkungen rührt ein Viertheil, so wie die Hälfte des Glossar's, her von dem auf dem Titel genannten Mitherausgeber. Hr. Dr. H. hatte in s. Comm. de Bardesane, Syrorum primo Hymnologo, ausführlicher (S. 39 ff.) de metris Syrorum und von ihrer Scansion und poetischen Licenzen gehandelt. Einen hin und wieder berichtigten und vermehrten Auszug daraus geben die vorausgeschickten Observationes prosodicae, die vorzüglich zwei Gegenstände, die Synaeresis oder Zusammenziehung zweier Sylben in eine, angedeutet durch einen über den Buchstaben, dem der vocalis servilis, selten ein radicalis fehlt, gesetzten Strich, Marhedono, corripiens, genannt, und die Diaeresis, wodurch die Buchstaben mit Einem Vocale in zwei Sylben getrennt werden, durch einen Strich über den zu vocalisirenden Buchstaben gesetzt und Mehagjono, in syllabas dispescens, genannt, angezeigt. Die aufgenommenen Hymnen selbst sind in metrischer Hinsicht in folgende Classen getheilt und zusammengestellt: 1. Hymni metro tetrasyllabo compositi; 2. metro pentasyllabo compositi; 3. metro heptasyllabo cc. 4. Hymnus e genere διχώλων, h. e. carminum, quorum strophae versibus duplicis metri constant.

Anecdota Orientalia edidit et illustravit Guil. Gesenius, Phil. et Theol. Dr. hujusque in Acad. Frideric. Halensi Prof. P. O. etc. Fasciculus primus, carmina Samaritana continens. Als eignes Werk mit dem zweiten Titel: Carmina Samaritana e codicibus Londinensibus et Gothanis edidit et interpretatione latina cum commentario illustravit Gu. G. etc. Cum tabula lapidi in-

scripta. Lipsiae 1824. impensis typisque Vogelii. 104 *S. in* 4. 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Der Herausgeber hatte schon in s. Programm de Samaritanorum theologia ex fontibus ineditis (s. Repert. 1823, I, 61). Aufmerksamkeit auf diese bis jetzt ungedruckten, obgleich nicht unbekannten, Samar. Hymnen in Londner Handschriften erregt. Edm. Castell, Tho. Marshall, Bruns haben sie gekannt und erwähnt, keiner hat bemerkt, dass sie ursprünglich in alphabet. Ordnung sind zusammengestellt gewesen, die Hr. Dr. G. hergestellt hat. In dem Classical Journal (wohin sie aber nicht gehörten) ist der Anfang eines Abdrucks derselben gemacht; da dieser aber, durch die Vertheilung derselben, in mehrere Stücke verzögert wird, und Hr. G. noch zwei von Seetzen zu Naplus von heutigen Samaritanern erkaufte und nun in Gotha befindliche Handschriften, welche Gebete und Gesänge enthalten, vergleichen konnte, so entschloss er sich zur Herausgabe derselben, da sie die einzigen Proben vaterländischer Poesie der Samaritaner darbieten und für die Dogmengeschichte nützlich sind. Die beiden Londner Handschriften, auf Seidenpapier in 4. geschrieben, befinden sich unter den Harley'schen Handschriften des brittischen Museums. Die eine 5481, von 94 Seiten diente wahrscheinlich ehemals zum Gebrauch der Priester oder Synagogarchen zu Damascus. Zwischen den Blättern, welche die Gesänge liefern, sind andere eingeschaltet, mit Bruchstücken eines arab.-samaritan. Commentars über den Pentateuch. Am Rande der einzelnen Gedichte oder am Anfang und Schluss stehen samaritan. oder arab. Inschriften, welche die Liturgie angehen, seltner den Verfasser angeben, wie das Gebet des Ab Galuga (d. i. pater elevationis s. magnificationis) des Zadaka Ben Ismael. Die zweite 5495, ist auf 49 Seiten schöner geschrieben und wahrscheinlich zum Privatgebrauch bestimmt gewesen. Auch hier werden bisweilen die Verfasser der Gesänge genannt: Saadeddin ben Zadaka, Joseph Ben Isaak u. s. f. Auch sind diesen Handschriften 4 Tafeln beigefügt, welche die (muhamedan.) Jahresrechnung angehen, und woraus erhellt, dass diese Handschriften 1563, 1565 und 1569 geschrieben sind, um welche Zeit auch die meisten biblischen samarit. Handschriften zu Damascus gefertigt worden sind. Von den Gothaer Handschr. enthält die eine auf 83 noch unter einander geworfenen Blättern in 8., Gebete und Hymnen, die bei der Beschneidung

gesungen wurden, mehr hebräische als samaritanische, neuesten Ursprungs, bisweilen mit beigefügter arab. Uebersetzung; daher auch nichts daraus der Bekanntmachung werth schien. Nur einzelne Stellen und Redensarten sind daraus excerpirt, die zur Erläuterung der andern Gesänge dienen. Wichtiger ist der zweite Gothan. Codex, wenn er gleich nur aus 4 Quartblättern besteht; er enthält 6 ganze Gedichte und Bruchstücke von 2 andern; von ihnen ist das sechste ganz (hier das siebente), von den übrigen Inhaltsanzeigen und Excerpte mitgetheilt. Die Buchstaben sind viel einfacher als in den biblischen Handschriften und kommen mit den ältern semitischen Alphabeten, vornämlich dem phönicischen mehr überein; es wird dadurch bestätigt, was Kopp in den Bildern und Schriften der Vorzeit II. S. 223 von der samaritanischen Schriftart behauptet hat. Der Rhythmus (denn ein eigentliches Metrum haben die Samaritaner so wenig als die Hebräer gehabt) ist in den verschiedenen Gesängen verschieden und befolgt bald die rhythmischen Gesetze der Hebräer, bald die der Syrer und Araber. Ref. übergeht, was sonst noch über die Eigenheit dieser alphabetischen Gesänge bemerkt ist. Die Poesie gehört, wie bei den Syrern, zur niedern Gattung und erhebt sich selten; die Sprache nähert sich der im samarit. Pentateuch, hat aber doch auch manches Eigenthümliche. Die einigen Gedichten beigefügte arabische Uebersetzung scheint lange nach den Gedichten zum Gebrauch derer gefertigt zu seyn, welche nach dem Aussterben der samar. Sprache sich der arabischen bedienten, und sie dient zur Erklärung einiger kühnern Metaphern, ist aber nicht rein arabisch, sondern hat viele fremdartige Worte und Formen. S. 11 gibt der Hr. Vf. dieser Prolegomenen einen Auszug aus seinem, nicht mehr im Buchladen zu habenden, Programm über den dogmatischen Gebrauch dieser Gesänge zur Erläuterung der samarit. Dogmen, die man hieraus viel vollständiger kennen lernt, als aus andern, S. 12 f. angeführten, Quellen und Schriften. S. 16 ff. wird das Alter dieser Gesänge untersucht. Das fünfte Gedicht klagt über die Unterdrückung der Samaritaner durch Feinde. Diess ist nun freilich oft geschehen. Hr. G. vermuthet, hier sey die Verfolgung der Samariter unter Justinian, oder eine spätere durch die Muhamedaner gemeint, ohne jedoch etwas Sicheres zu bestimmen; denn die Gesänge können auch, als die Sprache schon ausgestorben war, verfertigt worden seyn. Von S. 23 — 40 sind die 12 samarit. Ge-

sänge im Original, nebst der, einigen beigefügten, arab. Uebers. abgedruckt. S. 40—104 folgt die latein. Uebersetzung mit darunter stehenden zahlreichen Spracherläuterungen, kritischen und paläographischen Bemerkungen. Eine beigefügte, in Kupfer gestochene, Tabelle stellt die einfachen samarit. Buchstaben in den Gothaischen Handschriften, die in den biblischen, die gewöhnlichen und die entsprechenden phönicischen neben einander auf, und gibt als Probe die eilf Verse des siebenten Gedichts aus der Goth. Handschrift. S. 105 f. ist ein Verzeichniss derjenigen samarit. Wörter aus diesen Gesängen, nebst der Uebers., mitgetheilt, welche in des Castellus Lexicon heptaglotton fehlen.

Baki's, des grössten türkischen Lyrikers Diwan. Zum ersten Male ganz verdeutscht von Joseph von Hammer, Ritter mehrerer Orden, wirkl. Hofr. und Hofdolmetsch, Mitgl. von 19 gelehrt. Gesellsch. (aller Welttheile). Wien, 1825. Beck'sche Buchhandl. XLVIII. 206 S. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Nach der Uebers. des Hafis und Motenebbi, der grössten persischen und arabischen Lyriker, durfte freilich der grösste türkische Lyriker nicht fehlen; dass diesem nur nicht auch das Beiwort streitig gemacht wird, wie es dem Motenebbi ergangen ist. Genug, das Dreiblatt ist vollendet und Baki ist, nach Hrn. v. H., über alle Nebenbuhlerschaft erhaben. Zwar sind noch viele türkische Dichter aufgezeichnet worden, und es gibt 16 Blumenlesen osman. Dichter von der Hälfte des 16ten Jahrh. bis in die Hälfte des 18ten (die S. VII. f. verzeichnet sind) und viele Lebensbeschreibungen türk. Dichter, aber selben osman. Kunstrichter weisen dem Baki die erste Stelle unter den türk. Lyrikern an und ihnen stimmt Hr. v. H., nach Durchlesung der classischen Biographien und Anthologien osman. Dichter und der vorzüglichsten Diwans und Mesnevi, bei. Wenn die Zahl der Dichter den Werth der Poesie eines Volks bestimmte, so müsste die türkische Dichtkunst der arabischen und persischen den Rang ablaufen, allein die türkische ist nicht originell, ihr Verdienst besteht in Bilderjagd, die sich oft ins Phantastische verirrt. Verschiedene Biographien und Beurtheilungen Baki's sind vorausgeschickt: 1. S. XVII. Lebensbeschreibung Abdul Baki Efendi's aus Ahdi's Rosenbeet

der Dichter, 2. S. XVIII. aus den Biographien der Dichter von Aaschik Hasan Tschelebi, 3. S. XXI. aus den Biographien von Kimalisade, 4. S. XXVII. aus den alttürkisch geschriebenen Biographien tschagataischer Dichter: Baba Saadiki's, 5. aus den Biographien der Dichter von Nijasi, 6. S. XXX. Abdul Baki oder Baki Efendi, der Sultan der Dichter aus den Biographien der Gelehrten von Attaji (der ihn vorzüglich rühmt und Proben seiner Gedichte anführt), 7. S. XLII. Mola Abdul Baki, aus dem Feslike, d. i. der osmanischen Geschichte, Hadschi Chalfa's; unter den Todesfällen des Jahrs 1008 (1600), 8. S. XLV. aus dem bibliograph. Wörterbuche Hadschi Chalfa's, 9. aus dem Achlaki Suleimani, d. i. den Eigenschaften Suleimans, von Furi, der auch zu Suleimans Zeit lebte, 10. J. S. Assemani's und Suleiman's (der selbst Dichter war und als solcher den Namen Muhibbi, d. i. der mit Freundschaft Liebende führte). Baki (Beiname: der Dauernde) hiess eigentlich Mahmud, war 1526 geb. zu Konstantinopel, war in seiner Jugend Sattler, widmete sich aber in der Folge den Wissenschaften, überreichte 1554 dem Sultan Suleiman sein erstes Glückwünschungsgedicht, bekleidete in der Folge verschiedene Ehrenstellen und starb am 11ten Apr. 1600. Sein Diwan enthält 1. Kassides, 2. Ghaselen, 3. Distichen. Diese sind von Hrn. v. H. nicht nur metrisch übersetzt, sondern auch durch Anmerkungen erläutert. Der Distichen sind zu wenige.

Mathematik.

Kurzer Inbegriff der reinen Mathematik. Ein Handbuch zur Repetition und Vorbereitung zum Examen in der niederen und höheren Mathematik, für Offiziere, Feldmesser, Bau-, Bergwerks-, Forst-Eleven u. s. w., und als Leitfaden beim Unterr. von H. F. Rumpf, Kön. Preuss. Lieut. u. Ritter etc. Mit 9 *Kupfert. Leipz. Kollmann,* 1825. *XXIV.* 352 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 21 *Gr.*

Ein mit vielem Fleisse ausgearbeitetes, gründlich vollständig und fasslich geschriebenes, der nächsten Bestimmung, die der Titel ausspricht, angemessenes, aber auch überhaupt für alle, welche die reine Mathematik genauer studiren wollen, brauchbares und empfehlungswerthes Werk. Obgleich der Vf. es nicht für den ersten

Anfänger, sondern nur für die zunächst bestimmt hat, welche schon den mathematischen Cursus gemacht haben und sich zum Examen vorbereiten wollen, so wird doch auch der Anfänger, besonders im ersten Theile deutliche Belehrung über die Zahlen, Rechnungsarten u. s. f. finden. Nur das Ueberflüssige ist weggelassen. Der Vf. ist zwar meist dem gewöhnlichen Gange beim mathem. Unterrichte gefolgt, ohne jedoch seine eignen Ansichten, die er in der Vorrede S. V. ff. zusammengestellt hat über einen systematischern Vortrag der reinen Mathematik und ihrer Theile ganz aufzugeben. Er behandelt also im ersten Theile die Arithmetik oder Zahlen-Wissenschaft in 10 Abschnitten (die vier Rechnungsarten; Brüche; Potenzen und Wurzeln; Verhältnisse und Proportionen; Progressionen; Logarithmen; reine Gleichungen; gemischte quadratische Gleichungen und unbestimmte Aufgaben; höhere Gleichungen; Differenzial- und Integralrechnung); im 2ten Theile die Geometrie oder Raumwissenschaft in acht Abschnitten (gradlinige Winkel und ebene Figuren; Flächen und Körper; ebene Trigonometrie; sphärische Trigonometrie; trigonometrische Functionen; Kegelschnitte; Gleichungen der graden Linie und des Kreises; Gleichungen der Linien zweiter Ordnung). Der Vortrag ist durch specielle Darstellungen, Beispiele und Kupfer, die 141 Figuren enthalten noch fasslicher gemacht.

Kurze und leichte Anweisung zur praktischen Vermessung eines Gefässes von 2 bis 120 Zoll Durchmesser, von Christ. Strack, Steuer-Aufseher zu Bochum. Mit vier Steindrucktafeln. Essen, Bädeker. 1825. 8. VIII. und 120 Seiten. 12 Gr.

Den Hauptinhalt dieses Buches (von S. 1—118) machen Tafeln zur Berechnung eines cylindrischen Gefässes aus. Diese würden weit compendiöser geworden seyn, wenn der Verfasser die Zahlen, welche die Höhe des Cylinders ausdrücken, auf jeder Seite aber in *eine* horizontale, die Zahlen für den Durchmesser oben in *eine* verticale Reihe geschrieben hätte, so dass man die Zahl der zu einer gewissen Höhe und einem gewissen Durchmesser gehörigen Quarte eben so aufgesucht hätte, wie die Producte zweier Factoren in der pythagorischen Rechentafel; während sie jetzt in mehreren verticalen Colon-

nen neben einander fortlaufen. Indessen würde doch auch bei der unzweckmässigeren Einrichtung der Werth dieser Arbeit nicht leiden; aber die von S. V—VIII. vorangeschickte Anleitung zum Gebrauche der nachstehenden Tafeln und Erklärung der Figuren sind theils sehr ungenaue, theils allen mathematischen Grund- und Lehrsätzen von der Ausmessung der Körper zuwider laufende Anweisungen, die noch dazu in einem undeutlichen Style verfasst sind. Der Verf. fängt z. B. so an: „Wenn man ein Gefäss vermessen will, so muss man sich zuerst durch verschiedene Durchmesser den richtigen Durchmesser suchen." Er wollte sagen, „den mittleren." Ferner heisst es S. V.: „So oft wie es erforderlich ist ein Gefäss durchzumessen" (wie oft ist es diess denn?) „so manchmal (?) nehme man den Divisor, so kommt jedesmal der richtige Durchmesser." Wie unsicher diese Regel auch in grosser Beschränkung, (wie vielmehr in solcher Allgemeinheit ausgesprochen!) sey, davon kann man sich schon bei der Berechnung des Stumpfkegels durch Cylindertafeln überzeugen, wo bekanntlich zu dem Cylinder dessen Durchmesser das arithmetische Mittel zwischen dem obern und untern Durchmesser des abgestutzten Kegels ist, man noch den dritten Theil eines kleinen Cylinders zu addiren hat, dessen Durchmesser der halbe Unterschied der Kegeldurchmesser ist. Aber Hr. St. wendet seine Regel nicht blos auf Gefässe an, deren Oberflächen stetig gekrümmt sind, sondern auch auf solche, die eigentlich stereometrisch als eine Zusammensetzung mehrerer Körper betrachtet werden sollten. Z. B. Fig. 15 stellt ein flaschenähnliches Gefäss vor, dessen Hauptkörper ein Stutzkegel von 56 Zoll unterem und 54 Zoll oberem Durchmesser ist, und auf welchem ein cylindrischer Hals von 18 Zoll Durchmesser steht. Hier unterscheidet Hr. St. nun nicht etwa die Höhe des Halses von der des ganzen Körpers, sondern er nimmt gleich das arithmetische Mittel zwischen den drei Durchmessern als den mittlern des Gefässes an, und berechnet nun das Gefäss als einen Cylinder von gleicher Höhe. Wem wäre denn hier nicht begreiflich, dass immer dasselbe herauskommen muss, der Hals mag (bei unveränderter Höhe des ganzen Gefässes) kurz oder lang, also der Inhalt grösser oder kleiner seyn. Wenn auch dieser Theil der Schrift, wie die Vorrede sagt, die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erregt hat, so möchte sich hier wohl einmal die Mathematik an denen, die sie nicht kennen und doch

kennen sollten, gerächt haben. Hinter den Cylindertafeln S. 119 folgt noch eine „Tabelle zur Vergleichung des Quadrats mit dem Zirkel." Hierbei hat der Verf. wieder ein Muster von undeutlichem Vortrage gegeben. Denn er begleitet diese Tafel mit folgenden Worten: „Da auch oft viereckigte Gefässe vorkommen, so habe ich es für zweckmässig gehalten, hier auch das Verhältniss des Quadrats gegen den Zirkel anzugeben, indem $20\frac{3}{8}$ Zoll Quadrat gleich ist 26 Zoll Zirkel. Ist der Durchmesser des Quadrats 44 Zoll, so beträgt solcher 56 Zoll im Zirkel u. s. w.". Wie will der blosse Praktiker dies verstehen, wieviel weniger anwenden? Es musste wenigstens heissen: Ein Quadrat von $20\frac{3}{8}$ ($\frac{3}{7}$) Zoll Fläche hat gleichen Umfang mit einem Kreis von 26 Zoll Fläche, und wenn ein Quadrat eine Seite von 11 Zoll hat, so gehört einem Kreise von gleichem Umfange ein Durchmesser von 14 Zoll. Nur auf die letztern bezieht sich die Tafel. Der Anhang S. 120 ist eine Fortsetzung der Haupttafeln, die gerade noch Platz fand. Druck, Papier und Steindrucktafeln sind gut.

Analytische Geometrie. Von F. F. Littrow, Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien etc. Wien. Bei Carl Schaumburg und Comp. 1825. 8. 432 *S.* 2 *Rthlr.* 8 Gr.

Dass durch vorstehendes Handbuch die mathematische Literatur der Deutschen eine wesentliche Bereicherung erhält, dürfte kaum zu bezweifeln seyn, da sie bis jetzt, so viel uns bekannt, noch nichts Aehnliches (denn auch *Brandes's* Lehrbuch der höhern Geometrie in analytischer Darstellung ist ein Werk andrer Art) aufzuweisen hat. Dieses Buch ist eine echtanalytische Geometrie, nicht blos im Sinne der Analysten von Descartes bis Euler, sondern ganz vorzüglich im Geiste der neuen französischen Schule Lagrange's, Laplace's und Monge's. Schwerlich dürfte es daher, in seiner gedrängten Kürze die Zeichnung der Figuren dem, der sie bedarf, überlassend, ein Werk für Anfänger in dieser Wissenschaft seyn, wie denn überhaupt der berühmte Verf. für solche zu schreiben nicht gewohnt ist. Es setzt eine ziemliche Uebung in der Analysis des Unendlichen und Bekanntschaft mit der höhern Geometrie (etwa nach Euler) und, wegen der vorkommenden Anwendungen, auch mit der

Mechanik voraus und dürfte, wo es zum Privatgebrauche benutzt wird, eher zum Schluss- als zum Grundstein des analytischgeometrischen Studiums tauglich seyn. Da es zu weitläufig seyn würde, den Inhalt des vorliegenden Werks im Einzelnen anzugeben, so wollen wir uns mit der Haupteintheilung begnügen, und aus jedem Capitel einige Details, die zur nähern Erläuterung der allgemeinen Uebersicht dienen können, ausheben: *Erstes Cap.* Gerade Linien, von S. 8—40. I. Gerade Linien in einer Ebene. (Hier die Aufgaben: die Gerade suchen, welche die Eigenschaft hat, dass die Summe der Lothe von gegebenen Puncten auf diese Gerade, jedes Loth durch eine gegebene Grösse multiplicirt, gleich Null ist. Eine Gerade von gegebener Länge bewegt sich mit ihren Endpuncten auf den Schenkeln eines rechten Winkels. Man suche die Curve, welche ein gegebener Punct dieser Geraden beschreibt. Die Lage und Grösse des Kreises finden, der drei andere ihrer Lage und Grösse nach gegebene Kreise berührt.) II. Gerade Linien im Raume. (Hier unter andern: Den Punct suchen, dessen quadrirte Distanzen von einem gegebenen Punct gleich einem gegebenen Quadrate sind. Anwendung auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung. — Methode der kleinsten Quadrate —.) *Zweites Cap.* Ebenen. S. 41—89. (Ebene, welche die Eigenschaft hat, dass die Summe aller Geraden, welche von gegebenen Puncten ausser der Ebene auf sie senkrecht gezogen werden, gleich einer gegebenen Geraden ist. Kugel, welche vier andere gegebene Kugeln berührt etc.) *Drittes Cap.* Berechnung der Curven. S. 90—120. (Curve, deren Krümmungshalbmesser sich wie die Würfel der Normalen verhalten. Der Scheitel eines Winkels bewegt sich auf der Peripherie einer Ellipse, während seine beiden Schenkel eine andere concentrische Ellipse berühren. Man suche die Curve, welche die Sehne immer berührt, die durch die beiden Berührungspuncte geht. Die Curve finden, welche eine Folge von Parabeln nach einem gegebenen Gesetze schneidet. *Viertes Cap.* Berührung der Flächen und normale Ebenen der Curven von doppelter Krümmung. S. 121—147. (Allgemeine Betrachtung des Systems von Geraden, die durch alle Puncte einer Fläche nach einem gegebenen Gesetze gezogen werden. Bestimmung der Krümmung der Flächen durch die Betrachtung der Projectionen des Elementes der beiden Krümmungscurven.) *Fünftes Cap.* Flächen der zweiten Ordnung. S. 148—179. Aenderung der

Coordinaten. Flächen der zweiten Ordnung und zwar der 1sten und 2ten Classe. *Sechstes Cap.* Einhüllende Curven. S. 180 — 196. (Wann der Mittelpunct eines seiner Grösse nach gegebenen Kreises sich auf einer gegebenen ebenen Curve bewegt, die Curve finden, welche alle diese Kreise einhüllt. Curve, welche durch die Bewegung einer Geraden entsteht, wenn die Summe ihrer Entfernungen von dem Anfangspuncte der Coordinaten immer eine constante Grösse ist.) *Siebentes Cap.* Einhüllende Flächen. S. 197 — 231. (Bestimmung der Curve, unter welcher die äusserste Gränze einer gegebenen Fläche dem Auge erscheint. Bestimmung der Fläche, welche durch die Bewegung einer gegebenen Fläche entsteht, wenn die letzte sich nach einem gegebenen Gesetze auf einer dritten gegebenen Fläche bewegt. Bestimmung der Fläche, welche alle Kugeln desselben Halbmessers berührt, deren Mittelpuncte in einer gegebenen Fläche liegen.) *Achtes Cap.* (ohne allgemeine Ueberschrift.) S. 232 — 250. Cylindrische, conische, Rotations-Flächen. *Neuntes Cap.* Flächen, welche durch die Bewegung einer geraden Linie entstehen. S. 251 — 262. (Die Fläche finden, welche durch die Bewegung einer geraden Linie entsteht, die immer horizontal bleibt, und durch zwei gegebene Curven geht.) *Zehntes Cap.* Developpable Flächen. S. 262 — 284. (Die Developpable Fläche finden, welche zwei Kugeln von gegebener Lage und Grösse ringsum berührt. Wenn auf einer Developpablen Fläche eine gegebene Curve verzeichnet ist, und diese Fläche in eine Ebene developpirt wird, die Form der Curve in dieser Ebene zu bestimmen.) *Eilftes Cap.* Evoluten der Curven. S. 285 — 307. (Zu jeder gegebenen Curve von doppelter Krümmung die developpable Fläche finden, welche der Ort aller Evoluten der Curve ist. Die Gleichung des Kegels suchen, dessen Scheitel auf einer gegebenen ebenen Curve sich bewegt, während die Axe des Kegels immer Tangente jener Curve ist.) *Zwölftes Cap.* Mit den vorhergehenden Betrachtungen verwandte Aufgaben. S. 308 — 346. (Deduction der Ausdrücke der ebenen und sphärischen Trigonometrie. Auf wie viele Arten sich die Oberfläche einer Kugel mit gleichen und regelmässigen sphärischen Vielecken bedecken lasse. Flächen, welche durch die Bewegung eines Kreises entstehen, dessen Ebene immer senkrecht auf der gegebenen Curve steht, die den Mittelpunct des Kreises durchläuft u. dergl. m.) *Dreizehntes Cap.* Anwendungen der ana-

lytischen Geometrie auf die Optik; S. 347 — 365. (Die Rotationsfläche finden, für welche alle reflectirten Strahlen der Rotationsaxe parallel sind. Wenn der Ort eines leuchtenden Punctes oder eines leuchtenden Curve oder einer leuchtenden Fläche, und der Ort des Auges gegeben ist, die Orte auf der Spiegelfläche bestimmen, in welchen die Reflexion Statt hat.) *Vierzehntes Cap.* Anwendungen auf die Mechanik S. 366 — 416. (Zuerst allgemeine Gleichungen des Gleichgewichts und der Bewegung, dann Untersuchung besondrer Fälle von beiden, Bewegung in krummen Linien, besonders mit Hinsicht auf die Astronomie). Den Beschluss macht von S. 417 — 432. eine sehr ausführliche Inhaltsanzeige. Das Werk, das sich auch äusserlich durch gutes Papier und schönen Druck auszeichnet, ist Ihrer Durchlaucht der verwittweten Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha und Altenburg, der grossmüthigen Erhalterin der von Ihrem Gemahl, Herzog Ernst II., gestifteten Seeberger Sternwarte, gewidmet.

Die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe. Gemeinverständlich dargestellt von Andreas Baumgärtner, Doctor der Philosophie, ordentlichem öffentlichen Professor der Physik und angewandten Mathematik, ausserordentlichem Professor der populären Mechanik für Handwerker und Künstler an der Wiener Universität etc. Mit 8 Kupfertafeln. Wien, 1823. Heubner. 8. XXII. u. 297 S. 2 Rthlr.

Es ist von dieser Schrift sehr zu wünschen, dass sie in der Classe der Künstler und Gewerbtreibenden, für welche sie bestimmt ist, besonders in den Ländern wo noch nicht durch polytechnische Institute oder andre ähnliche öffentliche Anstalten von oben herab für die Beförderung der Industrie gesorgt ist, recht allgemein verbreitet werden möge, damit endlich überall im deutschen Vaterlande der alte Schlendrian mit einem rationalen Verfahren vertauscht werde und es uns endlich gelinge, auch in dieser Hinsicht das drückende Joch der Ausländer abzuwerfen. Sie hat schon dadurch vor andern ähnlichen Inhalts Vorzüge, dass der Verf., lange ehe er sie schrieb, am Olmützer Lyceum Künstlern und Handwerkern wirklich Vorlesungen über diese Gegenstände hielt. Auch ist in diesem Buche nicht versäumt, so weit als es ohne

genauere Kenntniss der Mathematik möglich ist, nicht blos die Wahrheit, sondern auch die Begründung derselben zu geben. Der Inhalt ist folgender: *Einleitung* enthaltend die nothwendigsten Vorbegriffe zur Mechanik §. 1 — 6. I. *Abschn.* Von den bewegenden Kräften überhaupt §. 7 — 18. 1. *Cap.* Aufzählung uud Vergleichung der bewegenden Kräfte. 2. *Cap.* Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte. II. *Abschn.* Von den bewegenden Kräften insbesondere §. 19 — 187. 1. *Cap.* Schwere und Druck, A. Schwere und Druck überhaupt. B. Schwere und Druck des Wassers. C. Druck der Luft. 2. *Cap.* Ausdehnsamkeit. (Hier von den Dampfmaschinen.) 3. *Cap.* Elasticität. 4. *Cap.* Stoss der Körper. 5. *Cap.* Muskelkräfte der Menschen und Thiere. 6. *Cap.* Kräfte von beschränkter Anwendbarkeit. A. Schiesspulver. B. Wärme. C. Kräfte, womit die kleinsten Theile der Körper auf einander wirken. D. Elektrische Anziehung. III. *Abschn.* Von den widerstehenden Kräften §. 188 — 200. 1. *Cap.* Reibung. 2. *Cap.* Widerstand des Mittels. 3. *Cap.* Steifheit der Stricke. IV. *Abschn.* Von den Maschinen §. 201 — 303. 1. *Cap.* Gleichgewicht der Kräfte an einfachen Maschinen. 2. *Cap.* Gleichgawicht der Kräfte bei zusammengesetzten Maschinen. 3. *Cap.* Bewegung der Maschinen. V. *Abschn.* Von den Mitteltheilen der Maschinen §. 304 — 365. 1. *Cap.* Mitteltheile, um eine Bewegung unter veränderter oder unveränderter Richtung fortzupflanzen. 2. *Cap.* Mitteltheile, um eine Bewegung zu reguliren. VI. *Abschn.* Von der Festigkeit der Materialien §. 366 — 380. 1. *Cap.* Absolute Festigkeit. 2. *Cap.* Relative Festigkeit. 3. *Cap.* Rückwirkende Festigkeit. VII. *Abschn.* Allgemeine Regeln für den Maschinenbau. §. 381 — 394. 1. *Cap.* Maschinen im Grossen. 2. *Cap.* Modelle. Zusätze aus der Arithmetik und Geometrie in 21 und 42 §§. Endlich noch 2 Tafeln; die erste vergleicht die Geschwindigkeiten eines fallenden Körpers mit den Fallhöhen desselben, die andere betrifft das specifische Gewicht der Körper. — Wir können schliesslich versichern, dass alle im Buche vorgetragnen Lehren mit praktischem Sinne behandelt sind, und dass eine Menge nützlicher mechanischer Erfindungen darin beschrieben werden. Die Kupfer sind deutlich, Druck und Papier sehr gut.

Grundzüge der ebenen und körperlichen Trigonometrie, nach heuristischer Methode entworfen

von M. Moritz Wilh. Drobisch, Privatdoc. an der Univ. zu Leipzig und Mitgl. der naturforsch. Ges. daselbst. Mit 2 Kupfert. Leipzig, Baumgärtnersche Buchhandl. 1825. *XII.* 84 S. *gr.* 8. 12 *Gr.*

Wenn gleich diese Schrift hauptsächlich für den öffentlichen Unterricht bestimmt ist und keinesweges andere Lehrbücher verdrängen, vielmehr sie ergänzen will, und die Verbindung ihrer Benutzung mit dem gegenwärtigen empfiehlt, so werden doch auch die, welche mit den Elementen der Trigonometrie bekannt sind, manche nicht unwichtige, neue Ansichten darin, manche Formeln, die in andern Lehrbüchern fehlen, hier aufgestellt, manches, was zur Philosophie der Trigonometrie dienen kann, behandelt finden, und so ist doch der denkende Vf. auf mancherlei Weise von dem Gange abgewichen, den andre Lehrbücher der Trigonometrie nehmen. Er bemerkt, dass, da die mathemat. Wissenschaften, wie die übrigen, unter einem doppelten Gesichtspuncte dargestellt werden können, einem systematischen und einem historischen, und beide Darstellungsarten in rein wissenschaftlicher Beziehung in einander greifen, in wissenschaftl. Strenge aber beide beim Unterricht nicht durchaus brauchbar sind, sich für die didaktische Bearbeitung der mathemat. Wissenschaften zwei methodische Regeln ergeben: 1. in systemat. Rücksicht (bei dem ersten Unterricht) nur das Wichtigere, Fruchtbarere, herauszuheben; 2. bei histor. Darstellung nicht immer den Weg zu wählen, den die Wissenschaft wirklich genommen hat, sondern den, welchen sie bei consequenter Durchführung Einer Ansicht und methodischer Behandlung hätte nehmen können. Diese Grundsätze, und insbesondere den letztern, den der Name, heuristische Methode andeutet, hat der Vf. bei Ausarbeitung dieses Lehrbuchs befolgt, mit Rücksicht auf Anfänger. Er zog in manchen Ausführungen die analytische und in andern die synthetische Methode vor, auch um dem Anfänger Gelegenheit zu geben, sich in beiden zu üben und keine zu vernachlässigen; der Vortrag ist möglichst kurz gefasst, wie er in einem solchen Lehrbuche seyn muss, ohne Nachtheil für die Verständlichkeit. Die erste Abth. behandelt die ebene Trogonometrie, so dass, nach einer kurzen Einleitung, welche den Begriff und die Aufgaben derselben anzeigt, der erste Abschn. die Grundlehren der ebenen Trigonometrie, in Entwickelung des Fun-

damentalsatzes, Berechnung der Sinus, vorträgt; der 2te die Auflösung der Aufgaben der ebenen Trigonometrie mit Hülfe der Sinus und Cosinus angibt; der 3te die Einführung der Tangenten und Cotangenten und der Logarithmen der trigonom. Hülfsgrössen angeht. Ein Anhang S. 39 lehrt die Berechnung des Flächeninhalts des ebenen Dreiecks aus den Elementen der fünf Congruenzfälle. Die zweite Abth. beschäftigt sich mit der körperlichen Trigonometrie, die auch Triëdrometrie heissen könnte. Die 3 Abschnitte sind: 1. Stereometrische Lehre von der Congruenz der körperlichen Dreiecke; 2. allgemeine trigonometrische Auflösung der sechs Hauptaufgaben für körperliche Dreiecke; 3. logarithmische Bearbeitung der im Vorigen erhaltenen Formeln für körperliche Dreiecke. Die am Schlusse beigefügte tabellarische Uebersicht einiger der unentbehrlichsten goniometrischen und trigonometrischen Formeln erleichtert dem Lehrer die systematischen Zusammenstellungen. Ref. hofft u. wünscht, dass auch dieses Lehrbuch eben so wohl als die fleissigen und gründlichen Vorträge des Vfs. zur Beförderung der mathem. Studien recht kräftig mitwirken mögen.

Deutsche Sprache.

Handbuch der Sprachwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Sprache. Zum Gebrauche für die obern Classen der Gymnasien und Lyceen verfasst von Dr. Geo. Reinbeck, Königl. Würtemb. Hofrathe und ord. Prof. der deutschen Sprache, Liter. u. Aesthetik an dem Kön. Ober-Gymn. zu Stuttgart. Dritten Bandes zweite Abtheilung, enthaltend: Eine poetische Beispielsammlung. Essen, Bädeker 1824. (Als abgesondertes Werk mit dem Titel: Poetische Beispielsammlung zu Vorlesungen über Poetik und zur Declamation. Zum Gebrauche für die obern Classen u. s. w.). XVI. 525 S. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Weil keine der vielen poetischen Anthologien dem Plane der in der 2. Abtheil. des 1. Bandes dieses Handbuchs befindlich ist, auch nur einigermaassen entsprach, indem es allen, die der Vf. prüfte, an einem bestimmten Princip für die Dichtungs-Gattungen und Arten mangelte, so ordnete er diese neue Sammlung (die zunächst

nicht zu Declamations-Uebungen bestimmt war, wohl aber dazu benutzt werden kann, nach einem durchgreifenden Princip und sie hängt mit dem Abriss der Geschichte der Dichtkunst und ihrer Literatur in der 1sten Abth. des 3ten Bandes zusammen, da bei der Auswahl auf die im Abriss genannten Dichter der neuern Perioden Rücksickt genommen ist. Hin und wieder sind einzelne Ausdrücke in den Gedichten, unbeschadet der Gedanken des Dichters, verändert, da die Sammlung für Gymnasien bestimmt ist und auch in weiblichen Bildungsanstalten gebraucht werden soll. Geordnet ist sie auf folgende Weise. A. Normale Dichtung. a. Einfache. I. Lyrische: 1. (7) Hymnen, 2. (25) Oden, 3. (17) Elegien, 4. (2) geistliche Lieder — (das Lied: Auferstehn etc. wird hier noch dem sel. Klopstock zugeschrieben, ob es gleich nicht unbekannt geblieben, dass Dr. Stockmann Verfasser ist), 5. (6) weltliche Lieder, 6. besondere lyrische Formen (3 Sonetten, 1 Canzone, 2 Madrigals, 1 Rondeau, 1 Triolet, 1 Glosse), 7. eine Heroide von A. W. v. Schlegel, 8. (3) Episteln. II. Beschreibende: 1. (4) Naturbilder, 2. (2) Lebensbilder, 3. ein Kunstbild (Pompeji und Herculanum, von Schiller). III. Epische: 1. Epos (aus dem Messias), 2. aus 5 Romanen (in Versen und Prosa), 3. (5) Idyllen, 4. (acht) metrische Erzählungen, 5. eine Novelle vom Verf. selbst. IV. Didaktische: 1. (vier) Lehrgedichte, 2. (zwei) Spruchgedichte. V. Dramatische: 1 Tragödie (aus 3 Trag. von Göthe und Schiller), 2. Drama (aus Götz von Berlichingen), 3. Komödie (aus Kotzebue's deutschen Kleinstädtern). VI. Gemischte: 1. Lyrisch-episch. a. Elegisch (der Wettgesang von Ossian), b. (15) Romanzen und Balladen, 2. Lyrisch-didaktisch (Schiller's Lied von der Glocke), 3. Didaktisch-episch (2), 4. Didaktisch-dramatisch (aus: Nathan der Weise). b. Zusammengesetzte. Sinngedichte: 1. Cantate (a. Ariadne auf Naxos), 2. Oper (a. Reinbeck's David). B. Satirische Dichtung: 1. Didaktisch (3), 2. episch (6). C. Phantastische Dichtung: I. Lyrische (Matthisson's Elfenkönigin); II. Epische, 1. Epos (a. Oberon, Cäcilie, 2), 2. Mährchen (2), 3. Balladen und Romanze (4). D. Allegorische Dichtung: 1. Allegorie (9), 2. Fabel (18), 3. Parabeln (3), 4. Paramythie (3). E. Epigrammatische Dichtung: 1. Lyrische (5), 2. Beschreibende (4), 3. Epische (9), 4. Didaktische (13), 5. Satirische (5). F. Burleske Dichtung: (3 darunter der Guckkasten von G. Reinbeck). Es sind überhaupt 220

edichte oder Bruchstücke, aus den vorzüglichsten neuern nd neuesten Dichtern jeder Gattung, mit Rücksicht auf es Vfs. Abtheilung der Dichtungsarten ausgewählt.

Das Gesammtgebiet der teutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, theoretisch u. prakt. dargestellt von Karl Heinr. Ludw. Pölitz. Dritter Band. Sprache der Dichtkunst. VIII. 502 *S.* 8. *Vierter Band. Sprache der Beredsamkeit. X.* 334 *S. Leipz.* 1825. *Hinrichssche Buchh.* (*Alle* 4 *Bände* 6 *Rthlr.*).

Schneller, als man, nach jetziger Gewohnheit, zu erarten berechtigt war, ist der Druck des classischen Verks, dessen erste Bände erst vor Kurzem angezeigt orden sind, beendigt worden. Aber Hr. Hofr. P. pflegt ich seine belehrenden Schriften auszuarbeiten, ehe ihr ruck beginnt, und lässt die Leser nicht lange auf ihre ollendung hoffen. Die Einleitung zum 3ten Bande beündet und entwickelt den selbstständigen Charakter der prache der Dichtkunst, mittels der Philosophie der Sprae, aus dem menschlichen Gefühlsvermögen, so dass der genthümliche Charakter der Sprache der Dichtkunst auf r Darstellung der individuellen Gefühle vermittelst der rache, unter der Bedingung der Idealisirung dieser Gehle durch die Selbstthätigkeit der Einbildungskraft, beht. Es wird daher das Verhältniss des Gefühlvermögens wohl als der Einbildungskraft zur Sprache der Dichtnst genauer erörtert, und da sich hieraus ergibt, dass r Charakter eines dichterischen Kunstwerks darauf beıt, dass in ihm, als Stoff, reine und unmittelbare Gefühle rsinnlicht, diese aber zu einer idealischen Form für die ıere Anschauung erhoben werden, dazu aber noch, als tte Grundbedingung, die gediegene, äussere dichterie Form in der Sprachdarstellung kommen muss: so d auch die Technik der dichterischen Form vorgetra, zu welcher Wohlklang (Rhythmus), Melodie und monie der articulirten Töne, Prosodie, Reime gehören. ht weniger philosophisch ist die Eintheilung der Dichsarten nach der Verwandtschaft der dargestellten inluellen Gefühle des Dichters begründet. Es entstehen rch vier Hauptgattungen: lyrische, didaktische, epische, natische Dichtkunst, denen noch eine besondere Ergängsclasse der Gedichte, welche bald der einen, bald der rn Hauptform sich nähern, ohne einer allein anzuge-

hören, bald auch aus dem Verschmelzen jener hervorgehen, beigefügt ist. Die drei bekannten Schreibarten werden auch der Sprache der Dichtkunst zugeeignet. I. Lyrische Form der Dichtkunst. Ihr Charakter besteht in der idealisirten Darstellung bestimmter individueller Gefühle, unter der Einheit einer vollendeten ästhetischen Form. Die Verschiedenheit der Gefühle nach ihren Quellen und nach ihrer Stärke, gibt die einzelnen zehn Untergattungen der lyrischen Form: das (religiöse und weltliche) Lied (das auf der Darstellung nur Eines, aber bestimmten Gefühls beruht, welches zum deutlichen Bewusstseyn gelangt ist, unter der Einheit einer vollendeten ästhet. Form), die Ode (der ein starkes und erhabenes Gefühl zum Grunde liegt, und zwar ein gemischtes Gefühl von Lust und Unlust), die Hymne (in welcher der Gegensatz des Unendlichen und Endlichen durch die erhöhte Stärke der Einbildungskraft versinnlicht wird), die Dithyrambe, die sich von der Hymne in Hinsicht des Gegenstandes (welches nur der Wein und der Gott des Weins seyn soll), des lyrischen Tones und der ganzen Haltung und Durchführung desselben unterscheidet, die Rhapsodie (deren Charakter und Unterschied von der Hymne und Ode S. 139 umständlich angegeben ist), die Elegie (auf der süssen Wehmuth, welche aus der Verschmelzung der gleichmässig aufgeregten Gefühle von Lust und Unlust entsteht, beruhend), die Heroide (eine Elegie mit der Eigenthümlichkeit, dass der Dichter nicht in seiner Person, sondern im Charakter einer abwesenden spricht), die (religiöse und weltliche) Cantate (und ihre einzelnen Theile), das Sonett, das Madrigal, Rondeau und Triolet (die sich vornämlich durch die äussere Form unterscheiden. II. Der Charakter der didaktischen Dichtkunst wird gesetzt in der *idealisirten* Darstellung von Begriffen des Verstandes und Ideen der Vernunft, mit welchen bestimmte Gefühle vergesellschaftet sind, in der Einheit einer ästhetisch vollendeten Form; ihr Zweck ist nicht Belehrung, sondern ästhetische Versinnlichung gewisser Wahrheiten und Lehren. Die Eintheilung der Lehrgedichte in philosophische und scientifische und die Benennung: Lyrisch-didaktische Gedichte, wird verworfen. III. Der Charakter der epischen Form der Dichtkunst (S. 248) beruht auf der zur ästhetischen Einheit erhobenen Darstellung von Gefühlen, die durch Gegenstände in der Naturwelt oder durch Vorgänge im Reiche der menschlichen Freiheit angeregt und erzeugt werden. Ihre Gränzen, Verschiedenheit von der geschicht-

ichen Darstellung und der dramatischen Form der Dichtkunst. Sechs einzelne Formen der epischen Dichtkunst: das ernste Heldengedicht, das komische Heldengedicht, die Romanze und Ballade, die Legende, die poetische Erzählung, die Fabel, werden genau durchgegangen und manche Meinungen über sie berichtigt. IV. Die dramatische Form, deren Charakter auf der vollendeten ästhetischen Form beruht, welche, auf theatralische Darstellung berechnet, eine in sich nothwendig abgeschlossene Handlung versinnlicht, die, nach ihrem Ursprunge, aus der freien Bewegung und Erschütterung des menschl. Gefühlsvermögens stammt. Eben weil das echte Drama ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, das nach seinen ästhetischen Charakter, nur als ein Ganzes richtig aufgefasst werden kann: so sind in diesem Abschn. nicht einzelne Bruchstücke oder Scenen aus den verschiedenen Formen der dramat. Poesie als Belege der aufgestellten Theorie aufgenommen; denn ein vollständiges dramatisches Erzeugniss konnte hier nicht Platz finden; dagegen ist die Belehrung sowohl über die dramatische Form überhaupt, als über die einzelnen Formen: Trauerspiel, Lustspiel, Schauspiel, Singspiel (und zwar Melodrama, Oper, Operette) ausführlicher. Selbst die Betrachtung der Schaubühne als einer moralischen Anstalt, ist nicht abgewiesen (S. 371). V. S. 397. Die Ergänzungclasse der 4 Hauptformen der Dichtkunst. Dazu werden gerechnet: die Idylle (idealisirte Darstellung der Menschheit unter einem friedlichen und harmonischen Verhältnisse zu sich selbst, zu dem Schicksale und zu der äussern Natur), die poetische Epistel (die, vermittelst des Individuums, an das sie gerichtet ist, zu dem ganzen menschlichen Geschlechte oder doch zu einem Theile desselben) spricht und Wahrheiten, Gefühle, Thatsachen von allgemeinem Interesse versinnlicht), die dichterischen Schilderungen (welche entweder die Erscheinungen des äussern oder die des innern Sinnes, nach dem innerhalb des Gefühls wahrgenommenen Zusammenhang derselben darstellen unter der Einheit der ästhetischen Form); die Parabel und die Paramythie; der Dialog und Monolog; die Satyre (welche den Contrast versinnlicht, in welchem gewisse bestimmte Unvollkommenheiten der intellectuellen und moralischen Welt zu den höchsten Idealen des Wahren, Guten und Schönen stehen, unter der Einheit einer vollendeten ästhet. Form); die Parodie und Travestirung (welche ein bereits vorhandenes dichterisches Werk mit einem ernst-

haften Charakter voraussetzen; der Roman; das Mährchen und die Novelle; das Sinngedicht und Epigramm (denn beide werden so unterschieden: im eigentlichen Sinngedichte wird ein sinnvoller Gedanke anschaulich, neu, kurz und treffend dargestellt, ohne die bestimmte Absicht, dadurch zu loben oder zu tadeln; im Epigramme erscheint Ein Gedanke, der als Ausdruck des Witzes entweder loben oder tadeln oder im Allgemeinen spotten soll); das Räthsel, die Charade, der Logogriph und das Anagramm. — Man wird leicht aus dieser Uebersicht bemerken, dass diese Darstellung der Sprache der Poesie sich durch den sie durchdringenden philosophischen Geist, die vollständige Umfassung und genaue Abtheilung der Dichtungsarten, durch scharfe Bestimmung ihres Charakters und ihrer Gränzen von andern Werken vortheilhaft unterscheidet, und von dem vorher genannten Reinbeck'schen auch noch durch die Beispielsammlung, die nicht nur aus den neuern, sondern auch aus frühern Dichtern mit strenger Auswahl genommen ist und auch noch ungedruckte (wie von Isidorus Orientalis S. 77) oder seltene Gedichte (von Baggesen S. 201) enthält. Es herrscht überhaupt in diesen, ganz oder abgekürzt, mitgetheilten Beispielen ein grosser Reichthum.

Auch in dem vierten Bande ist Theorie und Praxis auf gleiche lehrreiche Weise verbunden. Bei Auswahl der Beispiele für einzelne Formen ist der Vf. in diesen beiden Bänden bisweilen bis ins 12te Jahrhundert zurück gegangen, um zugleich den Standpunct der Fortbildung der deutschen Sprache zu versinnlichen. Doch musste die Zahl der Beispiele in diesem Bande beschränkt werden, um nicht die festgesetzte Bogenzahl zu weit zu überschreiten. Die Sprache der Beredsamkeit wird (III. S. 2. IV, 1.) aus dem Bestrebungsvermögen abgeleitet, so dass ihr eigenthümlicher Charakter auf der Darstellung der Zustände des selbstständigen menschlichen Bestrebungsvermögens oder auf der Versinnlichung der individuellen Bestrebungen und Triebe, vermittelst der vollendeten Einheit einer stylistischen Form beruht. Es wird daher auch das Verhältniss dieses Bestrebungsvermögens zur Sprache der Beredsamkeit und das Verhältniss der Einbildungskraft zu derselben festgestellt, das Gesetz der Form in Beziehung auf die Sprache der Beredsamkeit und mit Hinsicht auf die sogenannten rhetorischen Figuren angegeben (die auf den Numerus und ästhetischen Periodenbau und declamatorische Darstellbarkeit sich gründet), und

die Sprache der Beredsamkeit als schöne Kunst betrachtet und die Grundbedingungen der Sprache der Bereds. (innere und äussere) und die Erfordernisse des Redners S. 31 ff. angegeben. Die Behandlung derselben zerfällt in 4 Haupttheile: 1. die Lehre vom Grundcharakter der Rede in logischer und ästhetischer Hinsicht. Dazu gehört: a. die Erfindung des Thema, b. die Eintheilung und Anordnung des Ganzen und Ausführung einzelner Theile, c. die stylistische Darstellung. 2. (S. 90.) die Darstellung der Gattung der *religiösen* Reden (deren Stoff aus dem Kreise sittlicher und religiöser Wahrheiten entlehnt und deren Wirkung auf die Hervorbringung von Entschlüssen und Handlungen berechnet ist, durch welche jene Wahrheiten ins Leben treten sollen). Sie werden nach ihrem Inhalte und nach ihrer äussern Form verschieden eingetheilt. 3. (S. 260.) Darstellung der Gattung der politischen Reden (die polit. Rede ist die Einheit einer, in der Sprache der Bereds. vollendeten, stylistischen Form, deren Stoff aus dem weiten Kreise des gesammten Staatslebens, sowohl des bürgerlichen als des öffentlichen, entlehnt und deren Wirkung auf die Hervorbringung von Entschlüssen und Handlungen berechnet ist, durch welche gewisse Zwecke des Lebens im Staate befördert und verwirklicht werden sollen. Sie werden getheilt in die polit. Reden in Beziehung auf das innere Staatsleben und die in Beziehung auf das äussere Staatsleben). 4. Die Ergänzungsclasse der gemischten Reden. Dahin werden gezählt die in den Akademien der Wissenschaften, die auf Universitäten gehaltenen, die Schul- und Gymnasial-Reden, die Anreden, die scherzhaften und satyrischen Reden.

Rechtswissenschaft.

Die Wissenschaft des Rechtes oder das Naturrecht in Verbindung mit einer vergleichenden Critik der positiven Rechtsideen, dargestellt von Heinr. Robert Stöckhardt, Dr. der Philos. und Baccal. der Rechte. Leipzig, Reclam, 1825. *XXXIV.* 258 *S.* 8. 2 *Rthlr.*

Der denkende und forschende Vf., der auch als Privatdocent auf der Leipz. Universität durch fleissige und deutliche Vorträge sich auszeichnet, hat, nach vorausgeschickten Bemerkungen über die dreifache Gestalt, unter

welcher die Eine Sittlichkeit erscheint (als Recht, als Tugend, als Religion) in der Vorrede die leider! nur zu oft wiederholte Aeusserung bestritten: der Jurist bedürfe der Philosophie gar nicht und müsse sich nur an die positiven Gesetze halten; und mit mehrern, sehr fasslichen Gründen die Nothwendigkeit des Studiums der Philosophie für den Rechtsgelehrten, namentlich in Bezug auf die philosoph. oder natürliche Rechtslehre, erwiesen, aber auch den Unterschied zwischen dem philosophisch gebildeten und dem gemein gebildeten Juristen in einem treffenden Gemälde dargestellt. Die Einleitung besteht aus 2 Theilen: 1. Allgemeine Vorbereitung der Wissenschaft, in 6 Hauptstücken: a. Standpunct der Rechtswissenschaft im Systeme der Philosophie (sie ist der erste Theil der praktischen Philosophie); b. philosoph. Bedürfniss der Rechtswissenschaft; c. historisches Bedürfniss derselben; d. Begründung der Rechtswissenschaft a priori (hier wird das oberste, das allgemein praktische Postulat, das Postulat der Rechtswissenschaft insbesondere nach seinen einzelnen Theilen (sowohl in Beziehung auf den einzelnen Menschen in der Gesellschaft als auf ein Ganzes) deducirt und mit den daraus abgeleiteten Principien entwickelt und die Rechtswissenschaft so definirt: die reine Vernunftlehre (die Wissenschaft der r. V. L.) von der Idee und den Gesetzen, nach welchen der freie Mensch durch seine äussern Handlungen die vollendete Harmonie der Welt befördern solle; oder: die Lehre von der Art und Weise, auf welche die äussere Freiheit des Menschen dem höchsten Zwecke der Welt sich unterwerfen und nach ihm sich beschränken könne und solle); e. systematische Eintheilung der Rechtswissenschaft und Unterscheidung derselben von benachbarten Wissenschaften; f. Hülfskenntnisse und Geschichte der Rechtswiss. Im 2ten Theile der Einleitung ist eine Vergleichung der Rechtswiss. oder des Naturrechts mit dem positiven Rechte überhaupt angestellt. Das System der philosoph. Rechtslehre oder des Naturrechts ist ebenfalls in 2 Theilen in folgender Ordnung abgehandelt: 1ster Theil. Philosoph. Privatrecht. Erster Untertheil oder theoretischer Theil. 1ster Abschn. Privatrecht im engern Sinne. 1stes Hauptstück: Urrecht des Menschen; 1ste Abtheilung: Deduction des Urrechts und der damit verbundenen Begriffe, 2te Abth. vergleichender Anhang zur Lehre vom Urrechte (vergleichend mit dem positiven Rechte älterer und neuerer Zeit S. 97). 2tes Hauptst. Abgeleitete Rechte des

Menschen, auch mit einem vergleichenden Anhang. 1stes Cap Recht des Eigenthums (mit den besondern Abschnitten: allgemeine Begründung, Natur und Wesen, Theile des Eigenthums); 2tes Cap. Recht des Vertrags, mit drei gleichen Abschnitten und überall mit einem Anhang, der die positiven, römischen, deutschen, neuern und neuesten Rechte angeht; 3tes Cap. Gemischtes Recht oder Gesellschaftsrecht, insbesondere das Eherecht, das Aelternrecht, das Hausherrnrecht, mit ähnlichen vergleichenden Anhängen. Zweiter Abschnitt: Philosoph. Straf- oder Zwangsrecht. 1stes Hauptst. Begründung des rechtlichen Zwanges und der Strafe (S. 261). 2tes Hauptst. Natur und Arten der Verbrechen. 3tes Hauptst. Maassstab und Arten der Bestrafung. (Auch hier werden die positiven Rechte mit den natürlichen verglichen). Zweiter Untertheil oder praktischer Theil (S. 309, in welchem ausgeführt wird: wie das Recht, seiner reinen Idee nach, auch in den wirklichen Verhältnissen des Lebens am vollkommensten durchgeführt werden kann.) Der 2te Theil (S. 317.) behandelt das philosoph. öffentliche Recht, getheilt in 2 Abschnitte: 1. philosoph. Staatsrecht (mit 2 Hauptst. a. Recht der Verfassung oder Constitution; b. Recht der Verwaltung oder Administration). 2. Völker- und Staaten-Recht, mit dem Schluss: »Das höchste Ideal für alle handelnden Menschen als Weltbürger, dessen Erreichung nur durch das Zusammenwirken Aller möglich wird, ist thätige Begründung des Allgemeinen und der unter allen Himmelsregionen und zwischen allen Wesen nothwendigen Harmonie!« Die Idee des Naturrechts und der Gang der Behandlung ist durch diese Uebersicht genug bezeichnet und zu den Eigenthümlichkeiten dieses Lehrbuchs gehören 1. die Vergleichung der zahlreichen und abweichenden positiven, ältern und neuern, Gesetze und Rechte der merkwürdigern Völker, 2. die Anführung und Beurtheilung anderer Theorien mit Nennung der wichtigsten Schriften; 3. die ruhige Prüfung, die unabhängige Darstellung, der reine und deutliche Vortrag, die freimüthige Aeusserung eigner Ansichten.

Christian Gottlieb Haubold, quondam Ord. Sax. virt. civicae Equ. Juris patrii P. P. O. in Acad. Lips. Eccles. cathedr. Martisb. Capitularis etc. Opuscula academica ad exempla a defuncto recognita partim emendavit, partim auxit orationesque selectas nondum editas adiecit

Car. Frid. Christian. Wenck, Pot. Sax. Reg. a Cons. Supr. Cur. et Antecessor Lips. Volumen primum. Lipsiae, sumt. J. A. Barth. 1825. LXX. 717 S. gr. 8. 3 Rthlr.

Der Nachfolger des unvergesslichen Haubold in seiner Professur war in der That auch vorzüglich im Stande, die kleinen Schriften und Reden des Verewigten, der ihre Sammlung und Ausfeilung selbst beschlossen hatte, auf eine seiner würdige Art zu besorgen. Er unterschied dabei folgende Classen: 1. solche akadem. Schriften, die H. selbst mit seinem Namen herausgegeben, 2. solche, welche er für Andere geschrieben und mit ihrem Namen hat drucken lassen (davon sind 2 dem Herausg. bekannt geworden und in diesem Bande Nr. 9 u. 10 abgedruckt). Dass diese sämmtlich aufgenommen sind, versteht sich; 3. solche, die unter H's Vorsitze vertheidigt, vorher von ihm durchgesehen, auch wohl auf seine Angaben und mit den von ihm nachgewiesenen oder dargebotenen Hülfsmitteln, aber von den Verff. selbst geschrieben worden: diese sind weggeblieben und (8 an der Zahl) S. XIV. f. verzeichnet; 4. solche, an denen er mitgearbeitet hat; diese sollen in einen Anhang des 2ten B. kommen (an der Zahl fünf); 5. Aufsätze und Abhandlungen, die er in Zeitschriften oder einzeln hat drucken lassen (diese werden weggelassen). Die aufgenommenen Stücke sind mit den Verbesserungen und Zusätzen, welche H. selbst in seinen Handexemplaren gemacht hatte, abgedruckt, und die Zusätze durch Klammern unterschieden; der Herausg. hat absichtlich nur wenige und kurze Anmerkungen hier und da beigefügt, einige Ausdrücke des Vortrags bisweilen geändert, die ältern Schriften nach der Orthographie, die H. in den neuesten Zeiten befolgte, berichtigt, die den Disputationen beigefügten Episteln an die Disputanten (die doch manchem wohl noch jetzt zur Ehre und angenehmen Erinnerung gereichen möchten und auch den Grad der Autorschaft bestimmen) weggelassen. Die in diesem Bande befindlichen Schriften sind: 1. Dissertationis de differentiis inter testamentum nullum et inofficiosum pars prior, die erste Disp. des sel. H. unter dem Vorsitz des Ordin. von Winkler 30. Dec. 1784 vertheidigt. Sie ist nicht vollendet worden, doch aber der grösste Theil des wichtigen und streitigen Gegenstandes gelehrt und nützlich behandelt. Den aufgestellten Begriff eines pflichtwidrigen Testaments haben manche Rechtsgelehrte

verworfen, diess veranlasste den Herausg., seine Gedanken über diese Benennung mitzutheilen (S. XXII.), die wohl erwogen zu werden verdienen, und die Schriften (S. XXIII. f.) anzuführen, welche über diesen Gegenstand nach H's Dissertation erschienen sind. 2. S. 53. De legibus majestatis populi Rom. ante legem Juliam latis, exercitatio prima (die er auf dem philosoph. Katheder 1786, 30. Septbr. vertheidigte.) Sie ist nicht fortgesetzt worden, was der Herausgeber mit Recht bedauert, der übrigens einen Mangel der Kritik (die damals hierin noch nicht so weit vorgeschritten war) andeutet und die neuern Schriften über den Attischen Process und über das röm. Majestätsverbrechen nachträgt (S. XXIV. f.) 3. S. 147. De ritu obvagulationis apud Romanos Commentatio, eine Glückwünschungsschr. an den verst. Dr. Hommel, 1787 bei seiner Promotion. (Drei, die nachher das Gesetz der XII. Tafeln behandelt haben, geben keine Zusätze zu dieser trefflichen Abh., S. XXVI.). 4. S. 187. De consistorio principum Romanorum specimen juris Rom. publici, die Doctordisputation 10. Jul. 1788. 5. S. 187. De consistorio principum Roman. specimen secundum juris Rom. publ. Programm zum Antritt der ausserord. Prof. d. röm. Alterth. 1789. (Beide so ausführlich, dass ihnen nichts hinzugesetzt werden konnte. Naudet's Schrift über die Veränderungen in der Verwaltung des röm. Reichs unter Diocletian, Konstantin u. s. w. verdiente kaum erwähnt zu werden). 6. De caussis cur idem et testato et intestato decedere non possit, exercitatio iuris civ. respond. J. F. Hermanno, 2. Oct. 1788. (Von ihr sagt der Herausg. S. XXVII. f. »ingenue fateor, eam mihi minus probari; non quod Hauboldianam copiam doctrinamque desiderem, sed quod, collata cum ceteris, quae hoc volumine continentur, nescio qua judicii inconstantia laborat, qua auctor fluctuans vexatissimae regulae tam multas caussas cumulat, ut alia aliam tollere videatur. Der Herausg. weiset auf einen höchsten Grund hin, der in der Denkart der Römer liegt, welche die Erbschaft unter die körperlichen Dinge rechneten. Einige spätere Schriftsteller über diesen Gegenstand werden nachgetragen). 7. S. 349. De tutore incerto, exercitatio juris civilis, respond. Car. Traug. Hennig, d. 17. Febr. 1790. (Die Stellen des Gajus und der Vatican. Bruchstücke hat Hr. W. schon in einer Anmerkung angeführt. Er tritt übrigens dem Hrn. Geh.-R. Schweitzer bei, dass der aufgestellte Begriff des tutor incertus zu eng sey). 8. S. 377. Quatenus tutor

excusatione usus legatum adscriptum amittat, Quaestio juris civ., respond. C. A. Stoeltzer, d. 26. Mart 1790. (Diese Disp. wird auch von Herausgeber vorzüglich ausgezeichnet). 9. S. 397. Exercitatio juris civ.: de temporis continui et utilis computatione, a C. A. Stoeltzer, d. 15. Sept. 1791 defensa (sowohl über die ganze Abhandlung, als über eine Stelle S. 406, welche die Trauerzeit der Wittwe angeht, ist S. XXXI. ff. eine interessante Bemerkung, nebst Vergleichung des edicti praetorii mit den Fragment Vatico. vorgetragen). 10. S. 439. De mortis caussa donationum conjecturis ex mortis mentione capiendis Diss. a J. Fr. Hermanno, d. 16. Aug. 1792 defensa (defendenda); in qua, sagt der Herausg. S. XXXVI., inveteratos ICtorum errores tam feliciter profligavit, ut, quae revera esset mortis caussa donatio, primus fere adcurate doceret etc. Da in derselben auch die Schicksale der Schenkungen erwähnt sind, so hat der Herausgeber sie so ausführlich erzählt, wie man sie aus den neuerlich erst bekannt gemachten Fragmm. Vaticc. kennen lernt, S. XXXVII. bis LXI. und zugleich manche Stellen in des Hrn. Adolf Aug. Fried. Rudorf Diss. de lege Cincia (Berl. 1825.) berichtigt.) 11. S. 497. De legato nominis exercitatio respond. Aug. Gottf. Laurentius d. 21. Febr. 1793. defensa. (In dieser, wie in der vorhergehenden Abhandlung, ist auf das Praktische auch Rücksicht genommen.) 12. S. 573. De iure offerendi ex quo in priorum creditorum locum succeditur, exercitatio respond. Fried. Reinh. Wilgenroth, d. 4. April 1793. defensa. (H. wurde dazu veranlasst, weil man ein neues Gesetz darüber in Sachsen geben wollte; einige hier vorgetragene Meinungen haben theils Widerspruch erfahren, theils sind sie vertheidigt worden; die verschiedenen Schriften führt der Herausg. S. LXIII f. an.) 13. S. 623. Successionem in priorum creditorum locum iure offerendi apud Romanos nixam, e foro Saxonico recte exsulare (Programm vom Jahr 1794. dessen doppelter Zweck S. LXIV. f. angegeben und das mit der Verordnung vom 5. Januar 1815. die Uebertragung der Rechte hypothekarischer Gläubiger auf diejenigen, welche für den Schuldner Zahlung leisten, betr. verglichen wird.) — Es folgen vier Reden: 1. De studiis antiquitatum iuris hodie regundis, zum Antritt der ausserord. Professur der Rechtsalterthümer 12. Aug. 1789 gehalten. 2. S. 665. Quantum fructum ceperit iurisprudentia Romana et universa antiquitatis cognitio e recens inventis Gaii institutionibus genuinis, 2. Mai 1820

gehalten. Der Herausg. hat S. LXVII f. die neuern Darstellungen des Gewinns der Rechts- und Alterthumskunde durch die Institutionen des Gajus erwähnt, 3. S. 685. De hastae in iure Romano usu symbolico recte interpretando, gehalten 30. Octob. 1821. (was aus Gajus über den Gebrauch der Hasta angeführt worden, ist durch eine Stelle des Appianus erläutert, und mit Recht wird bedauert, dass H. nicht habe seinen Umriss der symbolischen Jurisprudenz vollenden können.) 4. S. 701. De Philippi Melanchthonis in iurisprudentiam insignibus meritis, geh. bey einer Doctorpromotion 1817. — Den Werth dieser so reichhaltigen und gelehrten Abh. und Reden, der Bemühungen des Herausg. bei ihrer Sammlung und Beurtheilung, der Zusätze, die er gemacht hat in der Vorr. und die theils literarisch sind, theils die Lehren und Behauptungen betreffen, anzugeben, ist nicht nöthig. Kein Rechtsgelehrter, kein Forscher des röm. Alterthums kann diese Sammlung entbehren.

Systematische Darstellung des im Königreiche Sachsen geltenden Kirchenrechts, von Dr. Carl Gottlieb Weber, Kön. Sächs. Oberconsist.-Rath, des Civil-Verdienst-Ordens Ritter. Zweiter Theil Privatkirchenrecht im engern Sinne Erste Abtheilung. Leipzig 1825. Hartknoch. XII. 292 S. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr.

Durch vermehte Amtsarbeiten und andere Geschäftsverhältnisse ist der mannichfaltig beschäftigte und wohlthätig wirkende Verf. verhindert worden, sein vor fünf Jahren angefangnes, wegen der sorgfältigen Benutzung aller Verordnungen, Agenden, Oberconsistorial-Entscheidungen und anderer Quellen für Sachsen classisches Werk schneller fortzusetzen; desto gediegener ist diese Bearbeitung des vaterländischen Privatkirchenrechts, bei welcher der Verf. nur hauptsächlich das besondere positive, vermöge ausdrücklicher Gesetze oder rechtsbeständiger Observanz in den Erblanden des Kön. Sachsen geltende Privatrecht in Kirchensachen, nach einer natürlichen Ordnung der Materien historisch so darstellen wollte, dass man sämmtliche Bestimmungen älterer und neuerer Gesetze und Verordnungen über jeden einzelnen Gegenstand angegeben finde und keine, welche in unsere Gesetzsammlungen aufgenommen worden, am gehörigen Orte vermisste, zugleich aber denen, welche diese Gesetzsamm-

lungen nicht besitzen, sie gewissermassen ersetzt und der nöthige Unterricht über ihre rechtlichen Verhältnisse und gesetzmässiges Verfahren in kirchlichen Angelegenheiten gewährt werde. Die erste Abtheilung, welche dieser Band umfasst, handelt: von den rechtlichen Verhältnissen rücksichtlich derjenigen Gegenstände des Kirchenwesens, welche auf die Religions-Uebung selbst unmittelbare Beziehung haben und zerfällt in 6 Hauptstücke und zwar das 5te in 4 das letzte in 7 Abschnitte: 1. Hptst. von den Religionsdogmen. 2. Hptst. 1. von dem äussern Gottesdienst, sowohl im Allgemeinen, als insbesondere von den der Religionsübung gewidmeten Zeiten und zwar den ordentlichen und regelmässigen Sonn- und Festtagen, den halben Festtagen, von ausserord. Festtagen, von der Einschränkung der Festtage, vom Wochengottesdienste. 3tes Hptst. Gesetzliche Bestimmungen, a. über die Art und Weise des öffentlichen Gottesdienstes im Allgemeinen, rücksichtlich der kirchlichen Feier der Sonn- und Festtage, insbesondere von der Zeit des Gottesdienstes, vom äusserlichen Verhalten der Kirchenglieder dabei; von der weltlichen (ausser-kirchlichen) Feier der Sonn- und Festtage. 4. Hptst. S. 57. von der gesetzmässigen Art und Weise des Privat- oder Hausgottesdienstes. 5. Hptst. S. 65. Gesetzliche Bestimmung insbesondere über einzelne Theile des öffentlichen Gottesdienstes und einzelner Kirchengebräuche, welche a. auf die ganze Gemeinde Bezug haben: 1. Abschn. von dem Kirchengesange und von der Kirchenmusik; 2. A. S. 87. Vom Kirchengebete (insbesondere von der Fürbitte); 3. A. S. 93. Vom Religionsvortrage in Predigten und Katechisationen; 4. A. S. 106. Von dem zur Liturgie mit gehörigen Gebrauche der Abkündigungen von der Kanzel und von den Kirchen-Collecten. 6. Hptst. S. 163. Gesetzliche Bestimmungen über specielle Gottesdienste und kirchliche Handlungen, welche b. hauptsächlich auf einzelne Mitglieder der Kirchengemeinden Bezug haben: 1. Abschn. Allgemeine Bemerkungen darüber und über die Kirchenbücher. (deren Aufbewahrung und Glaubwürdigkeit.) 2. A. S. 134. Insbesondere von der Taufhandlung (den Täuflingen, den taufenden Geistlichen, dem Orte des Taufactes, der Art und Weise desselben, den Taufzeugen); wie ehemals gegen den Luxus der Pathengeschenke Verordnungen ergangen sind, so möchten bald auch Verordnungen gegen den Luxus der Geschenke an Mitzeugen oder Zeuginnen

rlassen werden.) 3. A. S. 151. Von der Confirmation er Katechumenen. 4, A. S. 160. Von der Beichte und bsolution und vom Sacrament des Abendmahls (auch von en Beichtvätern, Zeit und Ort der Beichte und Comunion, Art und Weise ihrer Vollziehung.) 5. A. S. 78. vom kirchlichen Aufgebote der Verlobten (und den Virkungen des geschehenen oder unterlassenen Aufgeotes.) 6. A. S. 216. Von der priesterlichen Trauung den subjectiven Bestimmungen, welche Verlobte und on welchem Pfarrer sie zu trauen sind, Ort, Zeit und rt der Trauung). 7. A. S. 235. Vom kirchlichen Beräbniss (Zeit und Ort desselben, dem öffentlichen und tillen Begräbniss, den Grabstätten u. s. f.). Mit welher Genauigkeit alle einzelne Verhältnisse und Fälle, m Texte und in den zahlreichen untergesetzten Bemerungen, welche auch die Quellen der angegebenen Vorchriften nachweisen, berücksichtigt sind, hat diese Uersicht kaum andeuten gekonnt. Noch sind S. 281. ff. lachträgliche Bemerkungen zu dem ersten Theile und am chlusse einige Berichtigungen und Zusätze zu gegenvärtigem beigefügt. Die zu erwartende 2. Abtheilung vird von den Rechtsverhältnissen, welche aus der kirchl. Verbindung ausserhalb des Gottesdienstes rücksichtlich ler Mittel zu Erreichung ihres Hauptzwecks zwischen len Kirchengliedern unter sich Statt finden; die dritte von den Rechtsverhältnissen rücksichtlich der Kirchen und geistlichen Stiftungsgüter; die vierte von den Rechtsverhältnissen, welche unmittelbar und nach der besondern Verfassung hiesiger Lande Beziehung auf die Kirchen haen, handeln und dem Verf. ist Musse und Gesundheit ur baldigen Vollendung derselben zu wünschen.

Das Institut der Staatsanwaltschaft nach seinen Hauptmomenten aus dem Gesichtspunkte der Geschichte und der Gesetzgebung Frankreichs und Englands, sodann in seiner Empfehlungswürdigkeit auch für deutsche Staaten dargestellt, von Alexander Müller, Regierungsrath in Weimar. Leipzig, Baumgärtnersche Buchh. 1825. XXII. 263 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der Titel gibt schon zu erkennen, dass der Hauptzweck dieser lehrreichen Schrift ist, die Anstellung eines Staatsanwalts in den deutschen Staaten dringend zu empfehlen. Ohne sich auf die Streitfrage über den

Werth oder Unwerth des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens einzulassen, worüber die Schriften der vorzüglichsten neuern Rechtsgelehrten in der Vorrede S. VII. f. angezeigt sind, will der, schon durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Verf. das Institut der Staatsanwaltschaft darstellen, wie es in mehrern europ. Reichen vornämlich in Frankreich, sich als eine für sichere Verwaltung der Rechtspflege und Ausübung der Aufsicht über die Iustizbehörden unentbehrliche Anstalt erhalten hat, und beweisen, dass diess dem Deutschen ursprünglich angehörende, obgleich nicht mit der Mündlichkeit des Verfahrens wesentlich verbundene Institut als gut und weise und dem Volke nützlich, auf heimischen Boden wieder verpflanzt zu werden verdient. Die Ausführung, bei der ihn keine andere Rücksicht, als das Streben, das zu befördern, was er für heilsam erkennt, leitete, zerfällt natürlich in zwei Haupttheile, (wenn sie gleich nicht besonders angegeben sind). Der erste ist ganz historisch und statistisch. Der Staatsanwalt (procureur général, Attorney general u. s. f. genannt) ist die bei jedem hohen oder niedern Gerichte angestellte Staatsbehörde, wodurch der Staat sein Oberaufsichts- und Vollziehungs-Recht ausübt, um für das gesetzmässige Verfahren der Gerichte zu sorgen. Sein Zweck und Geschäft werden erst genau, besonders nach den Grundbestimmungen der franz. Gesetzgebung, beschrieben. Dann wird S. 5. ff. die Grundidee dieses Instituts aus dem altgermanischen Anklage-Verfahren hergeleitet und als eine Schöpfung des Mittelalters dargestellt, ihre weitere Ausbildung verfolgt und gezeigt, dass die deutsche Kron- oder Finanz-Fiscale ganz von den franz. Staatsprocuratoren verschieden sind. Ueberall sind die Gesetze und Schriften darüber nachgewiesen. Hierauf sind S. 25 ff. einige Züge zur Schilderung des Instituts der Staatsprocuratur in England und seiner Wirksamkeit in Libell-Processen aufgefasst, von der grossen und kleinen Jury, dem Gang der engl. Iustiz bei Vergehen, welche den Staat betreffen, dem Anklage-Instrument des Generalfiscals u. s. f. gehandelt. S. 49. geht der Verf. zur französischen Staats-Procuratur zurück, deren genaue Beschreibung mit einer Uebersicht der Quellen und Hülfsmittel zur Kenntniss der äussern und innern Organisation und mit einer geschichtlichen Entwicklung dieses Instituts in Frankr. anhebt. Die Staatsanwalte sind dort: 1. Agenten der Regierung, 2. Mitglieder der Gerichte, 3. Privatanwalte des Königs,

Vertreter des Staats in Strafrechtssachen und öffent-
:he Ankläger, 5. Beamte der vollstreckenden Gewalt.
ie daraus entstehenden fünf Functionen derselben sind
ısführlicher durchgegangen. Der zweite Haupttheil ist
ɔr praktische, S. 136. ff. Vorausgeschickt sind einige
emerkungen und Betrachtungen über die Einführung
ɔr Staatsprocuratur in den souveränen deutschen Staaten
ıs dem Gesichtspunkte der überall gleichen Pflicht für
e Gerechtigkeitspflege, und der ständischen Einrichtun-
en. Der Verf ist weit entfernt, den franz. Process im
anzen und Frankreichs Gerichtsordnung dem Vaterlande
s Muster zu empfehlen, aber er ist überzeugt, (Vorr.
. XIV. ff.), dass durch Einführung der französ.
taatsprocuratur (die sehr wohl vom übrigen französ. Ge-
chtswesen abgesondert werden kann) in einer dem
eutschen Volke angepassten Gestalt, nicht dem französ,
ondern unserm Zeitgeiste und einer Grund-Idee gehul-
igt werde, die schon der deutschen Vorzeit angehört.
r gibt daher auch die wichtigsten Verschiedenheiten
er französ. und der deutschen Gerichte und die daraus
ntspringenden Modificationen der Einführung der Staats-
rocuratur in Deutschland an, stellt den Beweis auf,
ass die Geschwornen-Anstalt in England und Frank-
eich mit dem richterlichen Prinzip im Widerspruche stehe;
S. 171) nebst der neuesten Literatur darüber; entwirft
. 188. ff. die Grundzüge für die Bestimmung der formel-
en und materiellen Amtsthätigkeit der deutschen Staats-
der Kronanwälte, im Allgemeinen und Besondern, gibt
ie äussere Stellung derselben, die Vortheile dieses In-
tituts, die durch keine andere Anstalt soll ersetzt wer-
en können, an und führt sie in den Schlussbetrachtungen
och weiter aus. Der Anhang führt die Gesetze über
ie Organisation der Regierungs-Behörde in Frankr.
Ministère public) in der Ursprache an.

Gabini de Wal Oratio de claris Frisiae Jureconsultis, dicta Franequerae d. VII. Oct. 1818. *Accedunt Annotationes de Vita, Fatis ac Scriptis ICtorum Leovardiae ap. J. W. Brouwer* 1825. *XVI.* 75 *S. gr.* 8. *nebst* 3 *Tabellen; die Annott.* 468 *S. gr.* 8. 3 *Rthlr.*

Eine für die neuere Literargeschichte und insbeson-
dere der Rechtsgelehrsamkeit und der Rechtsgelehrten
wichtiges Werk, in welchen manche irrige Angaben an-

derer, selbst niederländ. Literatoren berichtigt sind. Der Hr. Vf. hielt die Rede vor nunmehr sieben Jahren, als er das Rectorat am Athenäum zu Franeker niederlegte. In ihr konnten, obgleich sie 75 Seiten einnimmt, doch nur die vorzüglichsten in Friesland gebornen Rechtsgelehrten (denn auf diese schränkt sich der Vf. ein, mit Weglassung derer, die anders woher nach Friesland kamen), welche entweder durch ihre Schriften oder durch Handlungen mehr oder weniger bekannt wurden, nur mit wenigen Worten geschildert werden. Aber man wird in diesen treffenden Schilderungen die Mannigfaltigkeit und und Bestimmtheit der Züge, die Gewandtheit des Darstellers in der Angabe ihrer eigenthümlichen Verdienste, und den schönen, rednerischen Ausdruck nicht verkennen können. Es ist eine Tabelle beigefügt: Series Frisiorum, qui jurisprudentiam publice docuere (sowohl auf den ehemaligen fünf holländ. Universitäten — in Franeker von 1585—1787 allein 17 — und andern niederländ. Lehranstalten, als auswärts, überhaupt 34, von denen einige auf mehreren Universitäten Lehrer gewesen sind). Die beigefügten ausführlichen Anmerkungen aber geben von Einigen, besonders älteren, zwar kurze, aber doch hinreichende Nachrichten, mit Verweisung auf Werke, in denen mehr von ihnen gesagt ist, von Andern aber umständlichere Biographien, und nur diese will Ref. nennen, so wie die, welche in der Rede übergangen, in den Annott. nachgetragen sind. S. 7. Kempo von Mantua, der vom Ende des 15ten Jahrh. bis 1538 lebte und Annales Frisiae von 1498—1550 geschrieben hat, die geschätzt sind; S. 8. Haio Hermannus (in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.; S. 22. Aggaeus Albada; S. 27. Hette (Hector) van Hoxwier; S. 29—33. *Georg Rataller*, auch als latein. Dichter und Uebers. griech. Poeten bekannt; S. 37. Cyprian van Stapert Vomelius (von seinem Geburtsorte Wommels); S. 39. Boetius Epo; S. 42. Regner Sixtinus: S. 46. *Suffridus Petri* (Sjörd Pieters) durch sehr viele Schriften (S. 51—63.) berühmt; S. 65. Julius (Jucke) van Beyma; S. 68. Jan. Baes (Basius); S. 70. Jan Fongers (Jo. Fungeri); S. 76. Feike (Friedr.) van Inthiema; S. 81. mehrere aus der Familie, Popma, besonders S. 84. Titus; S. 87. Ausonius; S. 90—103. Joachim Hopper; S. 103—119. Wigle van Aytta von seinem Landgute *Zwichem* beigenannt; diese sämmtlich aus dem 16ten Jahrh., denen S. 119. noch einige andere junge Männer derselben Zeit beigefügt werden. — Aus dem 17ten Jahrh.

vornämlich: S. 130. Jan van Beucker (was der Vf. über die Rechtsgelehrten dieser Familie anführt, verdankt er vornämlich den handschriftlichen Anmerkungen, die ihm aus der Familie mitgetheilt sind); S. 137. Foppe van Aitzema und mehrere aus dieser Familie, besonders S. 145. Leo von Aitzema; S. 161 — 165. *Sibrandus Siccama*; S. 167. Bernard Gerbrand Furmers; S. 172—179. Pier Haijes oder Pier van Winsum (Petrus Winsemius, auch Dichter); S. 179—87. Simon Abbes Gabbema; S. 188 —92. Tobias Gutberlet (es gab im 17ten Jahrh. mehrere Gelehrte aus dieser Familie); S. 193. Cyprian Regner van Oosterga; S. 199. Dominicus von Arum (Arumaeus, der erste der das deutsche Staatsrecht in ein System brachte, Verfasser vieler Dissertationen (S. 204 ff. und anderer Schriften); S. 208. Marcus Lyclama van Nyeholt; S. 214. Timäus Faber (Tjemme Riemers); S. 219. Bernard Schotanus (seine Schriften S. 223 ff.); S. 232. Heinrich Joannis Rhala; S. 237. Jakob Bouricius; S. 243. seine Söhne Gisbert van Bouricius und Hector Bouricius und (S. 250.) dessen Sohn, Hector Bouricius; S. 253. *Ulrich Huber*, (ausführlich bis S. 297 behandelt, von seinen Schriften insbesondere von S. 272 an. (S. 297.) sein weniger berühmter Sohn, Zacharias Huber; auch noch einige andere nicht sehr ausgezeichnete Rechtsgelehrte. — Aus dem 18ten Jahrh. S. 313. Quirin de Blau; S. 317 —24. Saco (nicht Sacco, wie bei Haubold Inst. Iur. rom. Liter.) Harmen (Hermann) van *Idsinga*; S. 326. George Friedr. Baron von Schwarzenberg und Hohenlandsberg, Urheber der Sammlung Frisischer Urkunden; S. 329. George Hiddema; Gisbert Koen (der Philolog) ist nach S. 333. nicht zu Harlingen in Friesland, sondern zu Breda geboren; S. 333. Jakob Terpstra, Rector zu Deventer, dessen wenig bekannte Schriften angeführt sind; S. 337. Dominicus Balck; S. 341—49. George *d'Arnaud*; S. 352— 365. Jan Valckenaer (Sohn des berühmten Philologen, geb. 1759, gest. 25. Jan. 1821., wegen demokrat. Gesinnungen verfolgt, durch mehrere Reden und Dissertt. bekannt); S. 365. Gerlach (belgisch Gerloff, nicht Gerhard) Scheltinga; S. 368. Joannes Ruardi (der ausser Commentationibus ad Synonyma Ciceroniana auch noch andere unedirte philolog. Schriften hinterlassen hat, z. B. Prologus Philoctetae Euripidei e Dionis Chrysostomi paraphrasi restitutus S. 373 f.; S. 375. Hermann Bosscha (geb. Leuwarden 18. März 1765, gest. als Professor am Athanäum zu Amsterdam 12. Aug. 1819.); S. 378. Ja-

kob Voorda (strenuus elegantioris jurisprudentiae vindex; aus den Acten der Friesischen Univ. und handschr. Quellen wird sein Leben beschrieben und seine Schriften S. 382 ff. Er starb 6. Febr. 1805.); S. 387. Johann Heinr. Voorda, des vorigen Sohn, geb. nicht zu Franeker, sondern zu Utrecht 8. Jul. 1732, 1787 exilirt, 1795 restituirt und 1797 zum Prof. in Franeker ernannt, gest. 29. März 1814.); S. 395. Bavius Voorda, Jakobs ältester Sohn (geb. 1. Jul. 1729, 1759. Professor der Rechte in Franeker, 1765 zu Leiden, 1. Sept. 1788 abgesetzt, weil er den von den Generalstaaten vorgeschriebenen Eid nicht leisten wollte, 1795 wieder eingesetzt, gest. 9. Jul. 1799.); S. 412. Peter Wierdsma (geb. 1729, gest. 1811. 31. Dec., bekleidete verschiedene Staatsämter unter sehr abwechselnden Schicksalen. S. 422 — 456. folgen Zusätze und Verbesserungen und S. 457 — 461. ein vollständiges Namenregister. Es sind in dem Werke noch manche erhebliche Beiträge, sowohl zur allgemeinen Literargeschichte Frieslands (über welche auch S. 11 verschiedene Schriften angeführt sind), als auch zu der Revolutionsgeschichte Hollands seit 1787 und ihrer Wirkung für mehrere Gelehrte (worüber freimüthig geurtheilt wird) enthalten und mehrere gelehrte Werke und kleinere niederl., wenig bekannte, Schriften erwähnt und benutzt.

Krystallographie.

Grundriss der Krystallographie von Dr. Carl Friedr. Naumann, ausserord. Prof. d. Philos. an der Univ. zu Leipzig etc. Nebst 3 Kupfert. Leipzig, Barth. 1826. *XXIV.* 408 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.*

Nur erst in neuern Zeiten ist die Aufmerksamkeit der Mineralogen auch in Deutschland auf das Studium der Gestalten der anorganischen Körper gerichtet worden und man hat angefangen, die Krystallgestalten zur schärfern Bestimmung der quantitativen Eigenschaften der Mineralkörper anzuwenden. Die Krystallographie darf sich aber nicht mit blossen repräsentativen Beschreibungen begnügen, sie muss vielmehr (so manche Stimmen sich auch dagegen erheben) in ihren Untersuchungen streng mathematisch verfahren, und darf sich weder in der Theorie noch in ihrer Anwendung auf die Mineralogie von dem exacten Wege der Geometrie und des Cal-

culs entfernen. Nach diesen Grundsätzen ist, mit Benutzung der Vorarbeiten, aber auch mit mancher Abweichung von berühmten Vorgängern gegenwärtiger Grundriss, der erste dieser Art, ausgearbeitet, um zur Verbreitung des Studiums einer für die Kenntniss der anorganischen Körper unentbehrlichen Wissenschaft beizutragen, wofür man dem Verf. Dank schuldig ist. Er trägt die ersten Anfangsgründe der theoretischen Krystallographie nach einer einfachen, kurzen und leicht verständlichen Methode, in so weit vor, dass der aufmerksame und mit der Mathematik nicht unbekannte Leser, nach erlangter Uebersicht der Mannigfaltigkeit der Krystallformen und Einsicht in den Zusammenhang derselben, jedem gegebenen Krystall sein System anweisen und nach gewählter Grundgestalt die übrigen seiner Gestalten bestimmen könne. Nach diesen Gesichtspunkten will er die Einrichtung und die (nicht zu bezweifelnde) Brauchbarkeit dieses Versuchs (wie er seine Arbeit bescheiden nennt) und der darin befolgten eklektischen Methode angesehen und beurtheilt haben. Die Angabe des Hauptinhalts wird noch mehr dafür sprechen. Nach einer (erklärenden) Einleitung enthält der erste Theil die Propädeutik: Cap. 1. von den Theilen und Verhältnissen der einzelnen Gestalten (Flächen, Kanten, Ecke, Flächensysteme u. s. f. Einfache, zusammengesetzte Gestalt, Combinationen; Homoedrie, Hemiedrie u. s. w.) Cap. 2. von dem Zusammenhang der Gestalten und den Systemen derselben (geometrische Grundbestimmungen; Krystallsysteme; Grundcharakter und Grundgestalt). Cap. 3. Von der Benennung und Bezeichnung der Krystallgestalten. Cap. 4. Von den Combinationen. Im Anhang S. 61. Anzahl der Flächen, Kanten und Ecke einer Gestalt. Zweiter Theil, Systematik. Erster Abschn. vom Tesseralsysteme; Cap. 1. S. 65. die einzelnen Gestalten und Arten des Tesseral-Systems (Tetraëder, Hexaëder, Octaëder u. s. f.) Cap. 2. von der Ableitung der (homoëdrischen und hemiëdrischen) Gestalten dieses Systems. 3. Cap. von der Berechnung der Kantenwinkel der einzelnen Gestalten desselben. Cap. 4. Von den (tesseralen und semitesseralen) Combinationen der einzelnen Gestalten des Systems. Zweiter Abs. S. 144. Vom Tetragonal-System (in 4 dasselbe auf gleiche Art behandelnden Capp.) Dritter Abschn. S. 211 vom rhombischen Systeme (gleichfalls 4. Capp.) Vierter Abschn. S. 251. Vom klinometrischen oder klinorhombischen Sy-

stem (4. Capp.) Fünfter Abschn. S. 289. Vom diklinometrischen oder klinorhomboidischen Systeme. Sechster Abschn. S. 311. Vom triklinometrischen oder diklinorhomboidischen Systeme. Siebenter Abschn. S. 336. Vom Hexagonalsysteme. Die Behandlung ist in diesen Abschnitten der vorher erwähnten gleich und in 4 Capp. getheilt, nur die des 7ten Abschn., der Natur desselben nach, ausführlicher. Diese gleichmässige Behandlung und Ordnung und die Deutlichkeit der Vortrags wird gewiss diesen Grundriss noch besonders empfehlen. Die ausländischen Benennungen sind einmal eingeführt, sonst hätten sie wohl mit deutschen vertauscht werden können.

Deutsche Literatur. a. Bücherverzeichnisse.

Das *allgemeine Verzeichniss* der Bücher, welche in der Frankfurter- und Leipziger Michaelismesse des 1825sten J. entweder neu gedruckt u. s. f. worden sind (in der Weidmann. Buchh.) ist diessmal später als sonst, erst nach geendigter Leipz. Michaelm., erschienen, aber darum doch nicht dem Ostermesskatalog an Stärke näher gekommen (es füllt 15 Bogen), oder reichhaltiger oder zuverlässiger in Ansehung der wirklich fertigen Bücher geworden, und hat daher auch später versendet werden können, was der Verschreibung neuer Bücher aus entfernten Ländern und der Absendung dahin nicht eben zuträglich ist. Es führt 329 Buchhandlungen auf (unter denen die fruchtbarsten die von Cotta, Reimer, Basse, Hartmann sind, auch wie Ref. glaubt, einige neue: Anhuth, Borrosch, Duyle, Laue, Lichtfers und Faust, Morel, Stern; sich befinden, 1749 Bücher in deutscher, latein., griech. Sprache, 25 Musikbücher, 113 Romane (darunter die von Cooper und W. Scott mehrmals, einzeln und gesammlet vorkommen), 43 Schauspiele (worunter drei verschiedene Uebersetzungen von Shakespeare, ein classisches Theater des Auslandes und daraus wieder einzelne Stücke) also 1930 Nummern, dann noch 90 Landkarten und Atlanten, 25 Spiele zur Unterhaltung und für Kinder; 350 Werke in neuern ausländischen Sprachen (franz., ital., engl., span., dän., schwed.), darunter auch die Auteurs classiques Latins mit Commentarien, die eigentlich wohl zur vorigen Abtheilung zu rechnen waren; aber auch hier sind manche ausländische Schriften dop-

pelt und dreifach aufgeführt; m. s. Lamartine, Ségur, Scott. Eben so finden sich in der erstern grössern Abth. manche zwei- oder dreimal genannt (z. B. Dresch Geschichte Deutschlands seit dem Rheinbunde 2 Abth. und Schmidt Gesch. des d. Reichs) mehrere einzelne Theile ganzer Sammlungen wieder besonders erwähnt (s. Euripides und Poëtae scenici Graecorum von Bothe; histor. Taschenbibliothek und einzelne Theile derselben); viele neue Ausgaben, einzelne Predigten (s. Strauss); Uebersetzungen von alten Classikern; Kalender, Volks-, Schreib- und Taschenkalender, 16 Taschenbücher, eine Menge Taschenausgaben (zu denen man sich aber doch erst etwas grössere Taschen machen lassen muss, als die bisherigen waren); 6 Zeitschriften, auch einige neue Zeitschriften (Ebert Ueberlieferungen, Euphron, Zeitschr. für Religion und Kirchenthum, der Eremit in Deutschland — er scheint noch in eremo zu seyn — Iris in Pesth. Vorzüglich ausgestattet ist das philologisch-antiquarische Fach, theils durch Ausgaben (s. Theognis, Caesar, Cicero, Plato, Sallustius etc.), theils durch Scholien (Bekker Scholia in Iliadem, e cod. Veneto, Emsley Scholia in Soph. Oed. tyr. e cod. Flor., Frömmel ed. Schol. in Aristidem), theils durch specielle Schriften (s. Schlegel, Grauert, Wolper, Sickler, Gerhard). Dem theol. Fache fehlt es nicht an einigen vorzüglichen Schriften: Bretschneider Gesch. der Dogmen, 5 Bände (für jetzt doch wohl nur angekündigt), Fritzsche Evangelia T. I. Matthäus; Henneberg über die Begräbniss-, Auferstehungs- und Himmelfahrtsgeschichte Jesu; Holzhausen de Fontibus Socratis, Sozomeni et Theodor., Neander Gesch. der christl. Kirche. — Freuen wird man sich, dass Hr. Prof. Buttmann einen 2ten Theil seines Lexilogus bekannt macht. — Die Monumenta historiae Germaniae T. I. P. 1., Riemann thüring. Geschichte; Römer Gesch., Geographie u. Statistik Baierns; Hüllmann Städtewensen des Mittelalters — gehören zu den Bereicherungen des Geschichtfachs (wenn sie erst werden zu haben seyn), wie Puchelt's Umriss des Systems der Medicin, 1. Band, zu denen des medicinischen. Auch die zahlreichen Katechismen der Baumgärtn. Buchh. haben Zuwachs erhalten: Katech. der Mineralogie, der Moral, Philippi's Kat. der Rhetorik, Reichenbach's Kat. der Botanik. — Die Zahl der als zukünftig angekündigten Werke beträgt 293, worunter sehr viele der philolog. Literatur angehören. Auch die in Gotha unter Leitung der Hrn. Jacobs und Rost erscheinende Bibliotheca classicorum

scriptorum, mit den einzelnen daraus auch besonders aufgeführten Autoren.

Das in der *Hinrichs'schen* Buchh. halbjährig erscheinende *Verzeichniss der Bücher*, welche vom Januar bis Juni — (Juli — December) neu erschienen oder neu aufgelegt sind, mit Bemerkung der Bogenzahl, der Verleger und Preise, nebst andern literar. Notizen und einem wissenschaftl. Repertorium, geht seit 1797 ununterbrochen fort. Das neueste vom Jan. bis Juni 1825 ist XL 140. und 40 S. in 8. stark (und kostet nur 8 Gr.), alphabetisch eingerichtet. Das Repertorium, welches vorausgeschickt ist, gibt die einzelnen Fächer und in jedem nur die Namen der Verf. an. Die ausländischen Schriften sind, wie die Romane, Schauspiele, Kunstbücher besonders aufgeführt. Mehr wissenschaftlich geordnet ist und erscheint alle 4 Monate das

Verzeichniss derjenigen Bücher, welche im ersten — im zweiten Drittel des J. 1825 (denn diese beiden Hefte, zusammen 178 Seiten, sind bereits erschienen) — ganz neu erschienen und zu haben sind bei *J. A. Barth.* In jedem Fach sind die Schriften alphab. aufgestellt und diese doppelte Anordnung ist überaus nützlich.

Bibliotheca Muntinghiana, s. Catalogus librorum, quos collegit Hermann. Muntinghe, Equ. Ord. Leonis Belg. Theol. Dr. et P. O. in Acad. Groning., quorum auctio fiet Groninga d. 26. Sept. sqq. 1825. Groningae, ap. van Boekeren (Leipz. Barth) 126 S. gr. 8.

Eine ausgewählte, manche wenig bekannte Schrift enthaltende, Sammlung von 2540 Werken.

b. Kleine Schriften.

Rede in Bezug auf die Vermählung des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, Oscar und der Kronprinzessin Josephina gehalten im grossen Hörsaale auf der Kön. Carls-Hochschule zu Lund am Oscars-Tage 1825, von Esaias Tegnér, Dr. d. Theol. u. Prof. d. griech. Sprache (jetzt Bischof). Uebersetzung nach unverfälschtem Original. Lübeck, v. Rohden 1825. 36 S. gr. 8. 4 Gr.

Durch grosse Gedanken, lebhafte Darstellung, kühne

Aeusserungen über die jetzige politische Stimmung zeichnet sich diese Rede aus. Ref. hebt nur eine Stelle aus (S. 32.): „Versöhnung ist nicht bloss das Geheimniss der Religion, sondern auch der Staatslehre.“ Die Uebersetzung ist hin und wieder sehr steif.

Denkschrift, den Brand zu Schwarzenberg am 2. Mai 1824, die für die Brandverunglückten eingegangenen milden Unterstützungen und deren Verwendung betreffend. Schneeberg, gedr. b. Schill. 1825. XL. 145. S. gr. 8.

Voraus geht eine kurze Geschichte dieser Bergstadt, einer der ältesten Städte des Obererzgebirges, mit Darstellung ihrer Lage verbunden, der Unfälle, vornämlich Verwüstungen durch Feuer (denen selten ein anderer Ort wie dieser so oft seit 1433 unterlegen hat); Seuchen, Plünderung, Mangel an Lebensmitteln, welche sie erlitten; dann folgt die Beschreibung des, Vormittags 2. Mai 1824, den Sontag Misericord. Dom. in einem Hause der grossen Vorstadt ausgebrochenen und nach vorhergeganger anhaltender Trockenheit und bei heftigem Winde in wenigen Stunden 253 Gebäude verzehrenden Feuers. Nur 53. Häuser in den Vorstädten und 14 Güter und Vorwerke bei der Stadt waren verschont geblieben, 273 Familien der Wohnungen und nothwendigen Bedürfnisse beraubt; ferner die allgemeine Angabe des Gesammtertrags der Mildthätigkeit (25781 Rthlr. 14 Gr. 1 Pf. an Gelde, ohne die Kleidungsstücke etc., die zu 2000 Rthlr. berechnet werden), des erlittenen Verlustes der Verunglückten (Immobiliarbrandschäden 165,099 Rthlr. 14 Gr., wofür nur 94461 Rthlr. 10 Gr. 8 Pf. vergütet wurden; Mobiliarbrandschäden 55297 Rthlr. 3 Gr. 6 Pf.) und der musterhaften Verwaltung des Vereins zu Unterstützung und Wiederaufhülfe der (in 8 Classen getheilten) Abgebrannten, nach wohl erwogenen Grundsätzen, bei vielen Schwierigkeiten. Der an der Spitze des Vereins stehende Hr. Kreisbeamte Garten hat auch diese Darstellung unterschrieben. Ihr folgt das specielle (alphabetisch nach den Orten eingerichtete) Verzeichniss der eingegangenen milden Unterstützungen (an Geldern und Sachen).

Rechnung über die für Sulzbach's Abgebrannte von edlen Menschenfreunden durch Commerzienrath J. E. v. Seidel eingesammelten milden Beiträge.

Sulzbach, gedr. bei v. Seidel 1825. IV. 24. und VIII. S. 8.

In drei Abtheilungen sind die vom 14. Juni 1822 bis Juni 1824 eingegangenen Beiträge einzeln aufgeführt. Das Ganze beträgt 18,202 Fl. Angehängt ist: Vorwort und Inhalt-Verzeichniss der zum Besten der Abgebrannten Sulzbachs erschienenen Predigten, von *Valentin Karl Veillodter* (die 1 Rthlr. kosten). Es wird darin zuvörderst Nachricht von dem Brande 9. Juni 1822, (der 239 Gebäude vernichtete) und dem am 2. Sept. 1823, bei welchem 17 Gebäude verbrannten, gegeben, dann die durch die eingegangenen Beiträge erlangte Hülfe im Allgemeinen dargestellt und der Inhalt der 22. Predigten angezeigt. Eine ausführliche Angabe der Vertheilungsart und der dabei befolgten Grundsätze, wie man sie in der vorher erwähnten trefflichen Schrift findet, vermisst man hier.

Andeutungen über die wissenschaftliche Bedeutung der allmählig zu Tage geförderten Alterthümer Germanischen, Slavischen und anderweiten Ursprungs der zwischen der Elbe und Weichsel gelegenen Länder und zwar zunächst in Beziehung auf ihre Geschichte. Von Dr. Konrad Levezow, Prof. u. Mitaufseher des Antikenschatzes zu Berlin. Gedruckt bei Ekkenbart's Erben in Stettin 1825. 40 S. 8.

In der grossen Landfläche, welche sich vom rechten Elbufer bis zum linken Ufer der Weichsel und noch darüber hinaus bis an die Ufer des Niemen (Meklenburg, Pommern, Preussen, den Brandenburg. Marken, der Lausitz, dem Grossherz. Posen und Schlesien erstreckt) sind (vorzüglich neuerlich) viele Alterthümer ausgegraben worden, die aus den Zeiten vor Einführung des Christenthums herrühren. Schriftliche Denkmahle von den Völkern, die jene Gegenden bewohnten (Slawen, Wenden) haben sich nicht erhalten, daher die Dunkelheit ihrer Geschichte, in welche doch durch die historischen und artistischen Monumente einiges Licht gebracht wird. Es kann 1. durch sie die Frage entschieden werden: ob in jenen Ländern erst germanische, dann eingewanderte slavische, oder gleich anfangs und allein nur slavische gewohnt haben? 2. Lassen sich durch den Fundort der Monu-

mente auch die bestimmten Wohnplätze dieser Völker ausmitteln und Schlüsse auf den Umfang und die Grösse der Bevölkerung ziehen. 3. Die Sitten und Gebräuche dieser Völker, ihre Cultur und deren Entwickelung aufklären; 4. ihre Verbindung mit nahen und fernern Völkern bemerken; 5. die dort gefundene grosse Menge goldner und silberner Münzen fremder Völker dient zur Ausmittelung grosser Handelsstrassen und Handelsplätze. Damit diese Monumente so belehrend werden, müssen 1. Fundort und Verhältnisse der Auffindung genau bestimmt und bekannt, 2. sie nicht mit andern, ursprünglich nicht dazu gehörenden, Dingen vermischt; 3. in einer grössern Sammlung chorographisch und topographisch aufgestellt werden; denn 4. nur dann erst kann man sie zur Grundlage näherer, allgemeiner und besonderer Forschungen anwenden; man hüte sich aber 5. vor übereilten Deutungen und zu frühen bestimmten Erklärungen. Der weitern Ausführung dieser Sätze sind noch manche schöne Bemerkungen einverleibt.

Beleuchtung und Widerlegung der Forschungen über die Geschichte der Mittelasiatischen Völker des Herrn J. J. Schmidt in St. Petersburg, von J. Klaproth. Mit einer Charte (von Central-Asien) und zwei Schrifttafeln mit Schriftproben. Paris, b. Dondey Dupré, Buchd. u. Buchh. d. Asiat. Gesellsch. September 1824. 115 S. gr. 8.

Es ist die Schmidt'sche Schrift im Rep. angezeigt worden; um so weniger darf die so lehrreiche Gegenschrift übergangen werden. Ein Vorwort verbreitet sich über die Uiguren und führt aufs Neue die früher schon vorgetragenen Beweise an, dass die Uiguren (verschieden von den Uguren oder Jugriern) und ihre Sprache türkischen Ursprungs sind, und dass die Mongolen das Uigurische Alphabet angenommen. Hr. Schmidt hatte dagegen (im 6. B. der Fundgruben des Orients) behauptet: die vom Hrn. Hofr. Kl. gelieferte Schrift- und Wörterprobe sey dessen eigne Erfindung, Uigur und Tangut sey dasselbe Volk, und also die Uiguren Tübeter. Die Antwort des Hrn. Kl. darauf in s. Asia polyglotta veranlasste Hrn. Schm. zur Herausgabe seiner Forschungen im Gebiete der Bildungssch. der Völker Mittelasiens, die gegen Remusat und Kl. und gegen alle, welche die Identität der Uiguren und Türken behaupten, gerichtet

sind. Diese geht nun Hr. Kl. in gegenwärtiger Schrift durch, um, wie er sagt, »das Wichtige und Neue mit gebührendem Lobe zu erwähnen, aber auch alles Verwerfliche, auf Hypothesen, Vermuthungen und Scheingründen Beruhende der strengsten Kritik zu unterwerfen.» Es wird daher (nach einigen Bemerkungen über Abul Ghasi und die Schicksale seines Werkes und den Unwerth beider Uebersetzungen desselben S. 29. ff. 41., S. 34. vom Namen der Uiguren, S. 43. vom Ursprung der Uigur. Schrift (aus der Sabäischen) gehandelt, S. 47. Beiträge zur Geschichte der Uiguren gegeben, S. 58. die Stelle, welche beweisen soll, dass die Uiguren Tibeter seyen, so erklärt, dass sie das Gegentheil darthut und S. 62. vom Namen Tangut gehandelt, S. 71. die Identität der Uiguren und Chiu Che oder Chui Chu bewiesen, und mehr noch gegen Schm. erinnert, viel Neues mitgetheilt. S. 109. ist beigefügt: Lettre à M. Klaproth par M. Kierulf, Danois (über die Erklärung der Namen in Afrika aus dem Hebräischen).

c. Neue vermehrte Ausgaben.

Die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studirende, dargestellt von Carl Heinr. Ludw. Pölitz. ord. Lehrer d. Staatswissensch. an d. Univ. zu Leipzig. Fünfte berichtigte, vermehrte und ergänzte Auflage. Leipzig 1825. Hinrichssche Buchh. Erster Band. XXII. 552. S. gr. 8. Zweiter Band VI. 578. S. Dritter Band VI. 454. S. Vierter Band XII. 802 S. gr. 8. 5 Rthlr. 16 Gr.

Wenn auch nicht die vermehrte Seitenzahl es bewiesse, so würden schon die bisherigen Ausgaben und die längst bewährte Thätigkeit des verdienstvollen Verf. um seinen Werken immer grössere Vollendung zu geben, es erwarten lassen, dass auch diese fünfte Ausgabe, ausser Verbesserungen des Ausdrucks und Vertauschung ausländischer Wörter mit deutschen, beträchtliche Zusätze erhalten hat, ungeachtet zwischen ihr und der vierten Ausgabe nur ein Jahr verflossen ist. Vorzüglich sind der erste und der vierte Band sehr erweitert, so weit es die Gränzen eines auf vier Bände angelegten Handbuchs verstatteten und theils der Fortgang der Zeit theils neue geschichtliche Forschungen forderten. Denn die Ergebnisse der gesammten neuesten Forschungen im Gebiete

der allgemeinen Geschichte (und wie sehr haben sie sich ausgebreitet!) mit pragmatischem Geiste, in einer lebensvollen stylistischen Form für gebildete Leser, besonders Studirende, darzustellen, ist der Hauptzweck des Verf. geblieben und dieser erreicht worden. Nicht hinlänglich bewährte, neue Ansichten, vorzüglich in der ältern Geschichte und im Mittelalter, sind mit Recht ausgeschlossen, aber zuverlässige Resultate neuer Forschungen in den vorzüglichsten in- und ausländischen Werken benutzt worden. Es ist eine lächerliche Forderung, die man jetzt hier und da gemacht hat, und die vielleicht von den Postulanten am wenigsten befolgt wird, der Verfasser einer *allgemeinen* Geschichte solle *alle* Quellen jeder Zeit, jeden Volks, jeder Begebenheit selbst studiren. Wie ist denn diess in einem Menschenleben möglich? und wozu dienen die auf Quellenstudium gegründeten besondern Vorarbeiten, wenn sie uns nicht hin und wieder die eigne Arbeit abkürzen sollen? Man lese, was darüber von dem einsichtsvollen Verf. S. VIII. gesagt ist und man wird eben so wenig glauben, dass unsre Bemerkung ein nachtheiliges Licht auf gegenwärtiges Werk werfen, oder den (jetzt gleich den Pilzen aufwachsenden) Compilationen ohne alles Quellenstudium das Wort reden wollte. Der vierte Band (der mit dem J. 1789 anhebt) hat die Geschichte bis in den Junii 1825 fortgesetzt, aber auch aus den neuern Werken über die Geschichte der vorhergehenden Jahre Vieles berichtigt und vornämlich ergänzt. Uebrigens ist die Eintheilung der Geschichte in 8 Perioden und die Behandlung derselben, die ethnograph. Methode in den ersten drei Bänden, die Beobachtung einer gewissen Neutralität und einer grössern Vollständigkeit in der neuesten Geschichte, die Weglassung literar. Nachweisungen (welche man in der kleinen Weltgeschichte des Verf. findet) beibehalten, wie es dem Zwecke des Ganzen angemessen war, den der Hr. Verf. nie aus den Augen gelassen hat.

Novum Testamentum graece secundum editiones probatissimas expressum, nova versione latina illustratum, indice brevi praecipuae diversitatis lectionum et interpretationum instructum, in usum maxime iuventutis litterarum sacrarum studiosae editum, auctore Henr. Aug. Schott, Theol. Dr. et P. P. O. Acad. Jenensis. Editio tertia, textum latinum sic emendatum, ut fere nova versio videri possit, exhi-

bent. Lipsiae, sumt. Maerkeri 1825. *XVIII* 691. *S. gr.* 4. 2 *Rthlr.*

Die erste Ausgabe war 1805, die zweite, die schon sowohl in Ansehung des griech. Textes, als der latein. Uebers., von der ersten sehr abwich und sich auszeichnete, 1811 erschienen. Auch in der gegenwärtigen dritten ist der sorgfältig die Lesarten prüfende Herausgeber öfter, als ehemals, vom Griesbach. Texte, nach innern Gründen vornämlich, abgewichen. Auch hat er die Interpunction verbessert, und die Zahl der unter dem Text angegebenen Varianten vermehrt. Vorzüglich aber ist, mit fleissiger Benutzung der Uebersetzungen von Chatillon und Beza, neuerer Commentarien und kleinerer exegetischen Monographien, insbesondere aber nach eignen widerholten Untersuchungen, die Uebers. so geändert, dass fast kein einziger Vers so geblieben ist, wie er ehemals war, mit Ausnahme der Offenbar. Johannis, die er nicht auf gleiche Weise bearbeiten konnte, weil der Verleger ihm dazu nicht die erforderliche Zeit vergönnte, so dass Text und Uebersetzung nach der zweiten Ausg. wieder abgedruckt wurden. Was aber die Art und Weise der in den übrigen Büchern gemachten Aenderungen anlangt, so ist diese nach der eignen Erklärung des Hrn. Verf. theils in der ganzen Manier der Uebertragung, so wie in den einzelnen Ausdrücken treuer, an den Text sich enger anschliesend und seiner Form angemessener, so weit es nur der Genius der latein. Sprache verstattete, theils in sehr vielen Stellen von der ehemaligen Uebersetzung auch dem Sinn nach abweichend und nach der jetzigen Ansicht des Verf. berichtigt. Unter derselben stehen bald mehrere, bemerkungswerthe Uebersetzungen und Erklärungen anderer Ausleger, bald sind unwahrscheinliche oder unbedeutende, die ehemals angegeben waren, weggelassen. Möchte nur auch der Abdruck von Fehlern freier seyn als die erste Ausgabe.

Dr. Christiani Theophili Kuinoel, magno duci Hassiae a consil. eccl. intimis, Equitt. Ordinis Magniducal. Bene meritorum Praefecti Theol. P. O. in Acad. Gissensi, Commentarius in libros Novi Test. historicos. Volumen III. Evangelium Johannis. (Auch unter dem besondern Titel: Evangelium Johannis, illustravit Dr. Chr. Th. Kuinoel etc.) Editio tertia, auctior et emendatior. Lipsiae, ap. J. A. Barth 1825. 764 *S. gr.* 8. 3 *Rthlr.*

Wenn man sich erinnert, wie viele seit einigen Jahn theils zur Vertheidigung der Aechtheit dieses Evang., eils zur Kritik gewisser einzelner Stücke, theils zur klärung im Ganzen und einzelner Stellen ist beigetran worden, so wird man gewiss eine bedeutende Erweirung dieses Commentars in der neuen Ausgabe erwarten id diese Erwartung wird man nicht nur nicht getäuscht, ndern auch zweckmässig (d. i. mit steter Rücksicht auf e ursprüngliche Bestimmung dieser Commentare) befriegt finden. Nicht nur die Prolegomena (bis S. 114) sind isehnlich bereichert mit den Bemerkungen anderer Gehrten und mit den Resultaten eigener Untersuchung, ndern auch in dem Commentar wird man neuere Erärungen und Urtheile nachgetragen finden, wenn auch cht von allen Gebrauch gemacht ist. Es enthält also ese Ausgabe so viel zur Kritik und Erklärung des Evang. ehörendes, wohl verarbeitet und beurtheilt, zusammen, iss man sie als ein vorzügliches und reiches Hülfsmitl beym Lesen des Evang. und Anleitung zu weiteren orschen benutzen kann.

Xenophontis Symposium. Textu recognito in usum lectionum seorsum edidit Gulielm. Lange, Philos. Dr. et Prof. Adiuncta est locorum Symposii difficiliorum censura et explicatio. Editio altera, auctior et emendatior. Halis Sax. sumt. Kümmelii. 1825. XVI. 126 S. 8. 8 Gr.

Als 1802 die erste Ausgabe vom Hrn. Prof. L. bergt wurde, weil es an wohlfeilen Ausgaben zum Schulbrauche fehlte, waren noch weder so viele kritische ülfsmittel, noch so gute Vorarbeiten vorhanden, wie ınmehr. Von ihnen ist jetzt so fleissig Gebrauch geacht, dass diese Ausgabe bedeutende Vorzüge vor der sten hat. Voraus geht eine kurze Abh. über die Zeit er Abfassung, den Zweck dieser Schrift, die Personen, elche darin vorkommen; der Text ist allein abgedruckt, it wenigen, untergesetzten Verweisungen auf andere tellen. Ihm folgt S. 151 ff. die Censura aut explicatio corum difficiliorum, die sehr bereichert ist. Zur Beureilung seiner, gewiss nützlichen, Arbeit führen wir des f. Aeusserung an: Lectores censoresque rogatos volo, ut ie modulo meo metiantur i. e. e principiis meis me iudient, neque ea, quae vel dubia sint, vel suis ipsorum ententiis contraria, pro vitiosis statim condemnare velint.

d. Predigten und Anreden.

Das veränderte Verhältniss der Kirche unsrer Länder. Predigt am Reformationsfeste 1824 in der Thomaskirche zu Leipzig gehalten von Dr. H. G. Tzschirner, Prof. der Theol. u. Superint. Leipzig, G. Fleischer 1825. 25 S. gr. 8. 3 Gr.

Nachdem im Eingange das unveränderte Verhältniss selbst kurz angeführt worden ist, indem die Mitglieder der verschiedenen christl. Kirchen im ganzen Umfange der deutschen Länder gleiche bürgerliche und politische Rechte geniessen sollen, obgleich dieser Grundsatz noch nicht aller Orten gleichmässig angewendet und befolgt worden ist: wird mit weiser Benutzung der vorgeschriebenen Textstelle Matth. 16, 1—3. das durch die neueste Zeit veränderte Verhältniss der Kirchen unsrer Länder dargestellt, theils als ein Gegenstand erfreuender Betrachtung — denn wer könnte darin die Frucht erweiterter Einsicht und fortgeschrittener Bildung, die Schutzwehr gegen die Erneuerung grosser Uebel der vergangenen Zeiten und eine heilsame Annäherung der getrennten Christen verkennen? — theils als eine Aufforderung zu erneuertem Eifer für die Sache unserer Kirche dargestellt, weil dieses Verhältniss unsre Kirche mit neuer Gefahr mannigfaltiger Beeinträchtigung bedroht, neue Gelegenheit für ihre Sache zu wirken darbietet und ihr künftiges Bestehen und Gedeihen mehr von ihrer innern Kraft als von äussern Umständen abhängig macht. Edle Freimüthigkeit und wohlthätige Wärme für das Heil unsrer Kirche ist auch hier mit christlicher Schonung anders Denkender und Handelnder vereinigt und ein kraftvolles Gebet schliesst die beherzigungswerthe Rede.

Welches sind die vorzüglichsten Gedanken, Gefühle und Entschliessungen, womit der gebildete Christ seinen Geburtstag feiert? beantwortet in einer Predigt am Geburtsfest der Königin von Baiern, Karoline, von J. G. C. Müller, zweiten Pfarrer zu Altdorf. Zweite verbess. Aufl. Nürnberg, Riegel u. Wiessner, 1825. 24 S. 8. 3 Gr.

Der Text Ps. 139, 14. gab freilich nur zum Theil Veranlassung, alle die Gedanken, Gefühle und Entschliessungen anzuführen, die übrigens in fruchtbarer Kürze

twickelt und eindringend empfohlen sind und mit den
sten Wünschen für die Königin begleitet werden.

Ermahnungen eines Vaters zunächst an seine Tochter vor ihrem ersten Abendmahls-Genusse, zur Erinnerung für Alle, die ihres Confirmations-Tages ihr ganzes Leben hindurch freudig gedenken wollen. Dresden, 1824. *Arnoldsche Buchhandlung.* 47 *S.* 8.

Ermahnungen an Jünglinge, welche die erste Feierstunde an Jesu Altare zu einer Weihe-stunde für ihr ganzes Leben machen wollen, von Dr. Albrecht Siegmund Jaspis, Archidiac. an der Kreuzkirche (zu Dresden). Ebendas. 1825. *IV.* 50 *S. gr.* 8.

Beide Schriften rühren von demselben Vf. her; die
ste ist natürlich mit vieler Herzlichkeit und Wärme ab-
fasst; es war die erstgeborne Tochter des würdigen
erfs., an welche die acht ausgeführten Ermahnungen
richtet sind, denen die Stellen 2 Kor. 5, 7; Hebr. 12,
2 Tim. 3, 15; Ephes. 4, 14; Sir. 2, 5; 1 Tim. 6, 6;
rach 41, 15; Sprüchw. Sal. 14, 1. zum Grunde gelegt
urden, so wie auch bei den Mitteln, die sie auf der
ahn der Frömmigkeit erhalten und weiter bringen kön-
n, Bibelstellen benutzt sind. Es ist ein Gedicht bei-
fügt, in welchem der Vater auch die hohen Fähigkeiten,
it welchen die Tochter pranget, ihr vorhält. Die zweite
ede wurde vom Vf. in einem vornehmen Familienkreise
halten bei der Confirmation eines Sohnes, dem er selbst
ngere Zeit Religionsunterricht ertheilt hatte und ist dem
Wunsche der Familie gemäss, jedoch mit einigen Abän-
rungen, abgedruckt worden. Auch sie enthält treffliche
rmahnungen und ist, schon ihrer Länge wegen, vorzüg-
h zum wiederholten Lesen brauchbar. Dazu können
ch beide Reden andern Jünglingen und Jungfrauen bei
d nach ihrer Confirmation angelegentlich empfohlen
erden.

usländische Literatur: a. Französische.

Von des Marquis de Chambray Histoire de l'expé-
tion de Russie ist eine zweite Ausgabe in 3 BB. in 8.

mit einem Atlas bei Pillet erschienen, die viele Berichtigungen, Ergänzungen und Aenderungen erhalten hat erschienen.

Précis sur la ville de Montfort l'Amaury et histoire chronologique de cette ville, Paris bei Dupont et Roret, ist für die Geschichte der Albigenser-Kriege wichtig.

Elémens d'Anatomie générale ou Description de tous les genres d'Organes, qui composent le corps humain par *D. A. Béclard*, d'Angers, Prof. d'Anat. à la Fac. de Médec. de Paris. Paris 1823, 728 S. 8. wird in den Götting. gel. Anz. S. 108 als ein vorzüglich umfassendes, gründliches und praktisches Werk gerühmt.

Oeuvres complettes du Seigneur de Brantôme, accompagnées de remarques historiques et critiques. Nouvelle édition collationnée sur les manuscrits autographes de la Bibl. du Roi et augmentée de fragmens inédits. Paris 1824, 8 Bände in 8. bei Foucault. Diese Ausgabe ist nach den eigenhändigen Handschriften in der königl. Bibl. abgedruckt und mit beträchtlichen Original-Zusätzen vermehrt. Auch hat der Herausg., Monmerqué, eine sehr schätzbare Notiz von dem, in der Mitte und zweiten Hälfte des 16ten Jahrh. lebenden, durch Eitelkeit und Leidenschaftlichkeit ausgezeichneten, Brantôme beigefügt. s. Liter. Conv. Bl. 106 u. 107. Im letzten Bande sind die Werke des Andr. von Bourdeille, Brantôme's ältern Bruder, enthalten.

Bei Sautelet und Co. in Paris erscheint: Collection des résumés de l'Histoire des littératures anciennes et modernes (jeder Band, 3 Fr.). Die erste Lieferung enthält: Histoire de la Littér. Française.

Von dem Marquis de Chateaubriand ist eine Note sur la Grèce erschienen, worin er 4 angebliche Hauptgründe, warum man sich nicht in die griech. Angelegenheiten mischen müsse, widerlegt.

Nicht nur der General *Gourgaud* hat ein heftiges Examen critique des Werks des Grafen Ségur über die Geschichte Napoleons und der grossen Armee geschrieben, sondern auch *Alphonso de Beauchamp* (Verf. einer Histoire de la guerre de la Vendée) hat eine Critique historique avec des observations littéraires sur l'ouvrage du Gén. Ségur herausgegeben, welche den Letztern ungerecht behandelt und schmäht. Beide sind übersetzt.

Die Mémoires de Mademois. Bertin, (geb. 1744) sur la reine Marie Antoinette avec des notes et des éclaircissemens, Paris et Leipsic 1824, 8. sind sehr unbeden-

tend, und nur in den Noten sind einige erhebliche Actenstücke wieder gegeben. s. Lit. Conv. Bl. 200, S. 799.

Hr. *A. J. B. Bouvet de Cressé*, ehemal. Prof. der Rhetorik an der Ingenieurschule hat eine Histoire de Louis XVI., roi de France et de Navarre, in einem starken Duodezband herausgegeben, bei Payen, 5½ Fr.

Von Mme. *de Renneville* ist ein nachgelassenes Werk erschienen: Biographie des femmes illustres de Rome et du bas-empire, in 2 BB. in 12. bei Parmentier.

Von des *Pigault-Lebrun* Histoire de France ist bei Barbe der 4te Band erschienen, enthaltend die Geschichte Frankreichs von Philipp III. dem Kühnen bis mit Johann dem Guten (7 Fr.)

L'Angleterre ou description topogr. et histor. de la Grande Bretagne, par C. B. Deppring. Paris 1824, 6 Bändchen mit Kupf. Zur Uebersicht sehr brauchbar.

b. Dänische.

Hr. Prof. *Rahbeck* hat Erinnerungen aus seinem Leben herausgegeben. s. Lit. Conv. Bl. Nr. 221.

Jómsvíkinga Saga etc. Jomsvikinger Sage, nach einer alten Pergamenthandschrift der Stockholmer Bibl. herausgegeben. Kopenhagen bei Popp. 52 S. 8. Die Jomsvikinger sind die, welche Saxo Juliner nennt, die Jomsburg lag bei Julin. Es ist übrigens diess ein Probeheft von Sagen der Vorfahren. s. Gött. gelehrt. Anz. 1825, 3, S. 25—36. Der Verein für nordische Literatur, 1824 gestiftet, hat diese Ausgabe befördert und wird nächstens die Geschichte des Königs Olof Trygveson und andere isländ. Werke im Original und mit latein. Uebersetzungen (vom Pfarrer Brynjulfsen) herausgeben, auch 2 Zeitschriften, eine über den Fortgang der Gesellschaft, die andere über isländ. Geschichte, Literatur u. Alterthümer. Der Lieut. v. Rafn und drei gelehrte Isländer besorgen die Ausgabe dieser Isländ. Sagen.

Aus des Prof. und Bibliothekscr. Christ. Molbech zu Kopenhagen Reise durch einen Theil von Deutschland, Frankreich, England und Italien, in den Jahren 1819 und 1820. (Kopenh. 1821, 22. 3 Bände) sind in dem Weimar. Journ. für Literatur etc. 1825. 2, S. 13, einige Proben ausgehoben, Urtheile über deutsche Orte enthaltend.

Der Adjunct bei der Kathedralschule zu Odensee, *Krag*, hat daselbst bei Hempel den ersten Band einer

dänischen Uebers. des Aristophanes (die Frösche, Wolken, Plutus und Acharner) herausgegeben.

Das 1777 von der Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen angefangene Wörterbuch der dänischen Sprache ist erst bis zum Buchstaben M. vorgerückt.

Hr. Prof. *R. Nyerup* hat seit 1820 ein Magazin für Reisebeobachtungen in dänischer Sprache herausgegeben, wovon bis 1824 vier Bände, in Kopenh. b. Thiele erschienen sind. Die 5 ersten Hefte sind in den Ergänz. Blätt. der Hall. Allg. Lit. Zeit. 1822, St. 40 f., die folgenden bis mit 4. B. 3. H. in den Ergänz. Blättern 1824, St. 111, S. 881 f. 112 u. 113 f. angezeigt. Es sind ungedruckte ältere und neuere Reisenachrichten aufgenommen, die wohl verdeutscht zu werden verdienten.

Von Herrn Professor *Rahbeck* ist eine neue Ausgabe von Holberg's Lustspielen angefangen worden. Zwei Bände, 10 Lustpiele enthaltend, sind erschienen. Wenigstens vier werden folgen. Er hat schon Holberg's vermischte Schriften in 21 BB. herausgegeben.

Der Conferenzrath Dr. und Prof. *J. Fr. v. Schlegel* in Kopenhagen hat in dänischer Sprache eine: Juridische Encyklopädie nebst Uebersicht der Rechtsgeschichten und Grundzüge zur Literär. Gesch. der jurist. Disciplinen herausgegeben.

c. Spanische.

Ensayo imparcial sobre el gobierno del rey Don Fernando VII. ist in Paris unlängst gedruckt, aber von einem wohl unterrichteten Spanier in Madrid geschrieben.

Der Erzbischof Don Felix Torres y Amat hat (auf Befehl Karls IV. und Ferdinands VII.) eine spanische Uebersetzung der heil. Schrift verfertigt, deren Druck bis zu Ende der 5 Bücher Mosis vorgerückt ist (bei Amavita in Madrid in 4.), ausserdem noch eine besondere spanische Uebers. des N. T., (ebendaselbst gedr. in 4.) Lit. Conv. Bl. 142, S. 568.

In Madrid hat ein Hieronymiter-Mönch Ramon Valvidarés ein episches Gedicht drucken lassen: La Iberiada, das die Heldenthaten der Vertheidiger von Saragossa preist.

Der P. Ramond Nalvederas vom Orden des heil. Hieronymus hat eine theologisch-canonische Abhandlung über Ursprung, Alter und Ordnung der Zehnten, als Antwort auf eine Rede des Deputirten Ochoa herausgegeben, wor-

in er zeigen will, dass der Zehnte von Gott im Alten und Neuen Testamente befohlen und die Abschaffung desselben der Religion und dem Ackerbau nachtheilig sey.

Nach Auftrag des span. Ministers, Zea, hat Hr. *Gomez-Hermosilla* eine Widerlegung der Schriften von Düvergier de Hauranne und Salvandy über Spanien herausgegeben, woraus Auszüge in den Beilagen zur Allg. Lit. Zeit. Nr. 37, 94. stehen.

d. Holländische.

Witsen Geysbeck hat den vierten und fünften Theil seines biographisch-anthologisch-kritischen Wörterbuchs der niederländischen Dichter herausgegeben. Von *Heinrich* Baron *Collot d'Escury* ist eine Schrift: Hollands Ruhm in Kunst und Wissenschaft erschienen. Einen Musenalmanach auf 1825 haben die besten holl. Dichter, Bilderdyk, van Alphen und Feith, mit Beiträgen ausgestattet. Liter. Conv. Blatt 145, S. 580. (wo noch andere Nachrichten aus Holland gegeben sind).

Im dritten Bande der Abhandlungen der zweiten Classe des Instituts (Amsterdam 378 S. in 4.) steht unter andern eine Preisschrift des Hrn. *Wilh. van Clercq* über den Einfluss, welchen die Literatur des Auslandes auf die Niederländische gehabt hat, wobei zugleich ein Gemälde der niederländ. Literatur aufgestellt ist. Sie ist auch einzeln abgedruckt: Verhandeling van den Heer *Willem de Clercq* ter beantwoording der vraage: welken invloed heeft vreemde letterkunde, inzonderhaid de italiaansche, spaansche, fransche en duitsche, gehad of de neederlandsche taal en letterkunde, sints het begin der vyftiende eeuw tot op dezen dagen? Amsterdam 1824. 331 S. 8. s. Gött. gel. Anz. 77, S. 758 ff.

Hr. *S. M. Schrank* hat eine Uebersicht der Geschichte der Niederlande (in 7 Abschnitten) holländisch herausgegeben.

e. Schweizerische.

Die Gesellschaft auf der Chorherrnstube zu Zürich hat zu Neujahr als Beitrag zur Reformations-Geschichte das Leben des Johanniter-Comthurs zu Küssnacht, *Conrad Schmid*, des Gehülfen von Zwingli, herausgegeben. s. Morgenbl. Nr. 33, S. 129.

Die Culturfortschritte in der Schweiz sind aus dem Nouvelliste Vaudois im Hesperus 77, S. 305 ff. zusammengestellt.

f. Böhmische.

Von *J. N. Stépanek's* Böhmischer Schaubühne sind nunmehr 9 Bände erschienen, welche theils Originalschauspiele, theils Uebersetzungen aus dem Französischen und Deutschen enthalten.

Bei Karl Barth erscheint eine Sammlung böhmischer Volkslieder auf Pränum. in zwei Heften. Das erste (200 böhmische Melodien nebst den Texten enthaltend) ist bereits fertig.

g. Ungarische.

Lexicon mineralogicum enneaglottum. Auctore Michaele Kovats, medic. Dr. etc. Pesth 1822, 8. Die 9 Sprachen sind: lateinisch, magyarisch, deutsch, französ., englisch, italienisch, russisch, schwedisch, dänisch; das Werk ist mangelhaft; die neueste franz. und engl. Nomenclatur fehlt. S. Gött. Anz. 30, S. 301.

Ueber des Hrn. *Karl von Kisfaludy* Trauerspiel: Stibor, übersetzt vom Grafen *Karl Albert Festetics*, Pesta 1823. s. Lit. Conv. Bl. 164, S. 654.

h. Polnisch.

Von *Naruszevicz's* Geschichte von Polen wird nun in Kurzem der erste Band gedruckt werden.

Von des *Peter Kochanowsky* trefflicher polnischer Uebersetzung von Tasso's befreitem Jerusalem ist eine neue Ausgabe bei Korn in Breslau 1825. erschienen. s. Gött. gel. Anz. Nr. 53.

i. Nordamerikanische.

In Neuyork ist eine Flugschrift erschienen, welche eine statistische Uebersicht dieser seit Kurzem aufgeblähten Stadt, jetzt der grössten in der westlichen Halbkugel; gibt. Ein Auszug aus ihr steht Beilage zur Allgem. Zeit. Nr. 293, und daraus in der Preuss. St. Zeit. 251, S. 1003. Die Stadt hatte 1824 1624 Häuser, 150,000 Einwohner, 14 Banken, deren Capitalien 3,700,000 Pfd. St. betragen,

17 gottesdienstliche Häuser für die verschiedenen Secten, 30 Geistliche.

k. Neugriechische.

Mich. Schinas, ein bekannter, jetzt in Paris sich ufhaltender Arzt, hat 1824 bei Didot eine Leichenrede uf Markos Bozzaris herausgegeben, die genauere Nach-ichten von diesem Helden enthält. (Man vergl. Zeit. ir die eleg. Welt St. 144, S. 1151.). Derselbe hat ein ittliches und Politisches Gemälde von Griechenland im ahre 1824 herausgegeben. Vergl. dieselbe Zeit. 146, . 1157 f.

Von mehrern, die gegenwärtigen Griechen angehen-en Schriften und Gedichten, auch Uebersetzungen der riechenlieder gibt Hr. Hofr. *Böttiger* im Tüb. Lit: Bl. 6, S. 200 ff. Nachricht.

Ueber die Metrik der neugriechischen Volkslieder und ie neuesten französischen, englischen und deutschen Ue-ersetzungen derselben, hat Hr. Hofr. *Wilh. Müller* einen elehrenden Aufsatz im Liter. Conv. Blatt Nr. 122 mit-etheilt.

Von *Dionysius Salomos* aus Zante ist zu Paris bei idot ein Υμνος εἰς τὴν ἐλευθερίαν mit französ. Uebers. on *Stanisl. Julien* (36 S. 8.) erschienen, eine Dithyram-e aus 158 Strophen von vier siebensylbigen Versen.

l. Russische.

Einen kurzen Bericht über die neueste russ. Litera-r und vornämlich die Zeitschriften hat Hr. *Alex. Be-ushev* im (Berlin.) Gesellschafter 52, S. 260. 53, 264. 4, 268. gegeben.

Hr. *Glinka* hat zu den Druckkosten seiner Vater-ndischen Geschichte für die Jugend, vom Kaiser 6000 ubel und noch ein Geschenk von 3000 Rubeln er-lten.

Die dramatische Literatur macht in Russland schnelle ortschritte. Man hat jetzt viele Originalstücke und meh-re Uebersetzungen aus dem Deutschen und Franz. er-lten. Unter erstern zeichnet sich ein Lustspiel von *ribojedow:* Wehe vor dem Verstande, aus. S. Zeit. r die eleg. Welt 166, S. 1327.

Prof. *Boldyrew* zu Moskau hat eine arabische Chre-omathie, lithographirt, aber mit gedruckter russ. Vorre-

de herausgegeben. Eine andere arabische Chrestomathi lässt der Professor *Henzi* zu Dorpat in St. Petersburg drucken.

Nachrichten von Universitäten. a. Leipziger. (s. I. 474, II. 151).

Am 29. März vertheidigte Hr. *Carl Gottlob Franz* (der, zu Plauen 8. Mai 1796 geboren, auf dasiger Stadtschule, seit 1814 auf hiesiger Universität studirt und als Famulus des Hrn. Hofr. Hahnemann und des Hrn. Dr. Mor. Müller praktische Kenntnisse erworben hat), unter Hrn. Dr. Eschenbach's, Seniors der medic. Fac. Vorsitz seine Inauguraldiss. *Monographia de labio leporino*, Specimen I. 40 S. in 4. Im ersten Abschn. gibt das 1. Cap. eine Definition und Beschreibung der Hasenscharte, nebst Anzeige ihrer Benennungen, das 2te bestimmt den Sitz und die Complication derselben mit andern Deformitäten des Körpers, das 3te handelt von den Arten, Formen und Complicationen derselben, das 4te von den wahrscheinlichen Ursachen ihrer Entstehung, das 5te von der Prognose und den Indicationen derselben; der 2te Abschn. aber in 3 Capp. von der Vorbereitung der Operation und Heilung der Hasenscharten. Der Verf. verspricht eine vollständigere Behandlung des Gegenstandes, wahrscheinlich in deutscher Sprache.

Die Einladungsschrift des Hrn. Procanc. Dr. *C. G. Kühn* enthält eine Fortsetzung früherer: *Nova medicorum veterum latinorum* collectio optatur. III. 15 S. in 4. Diessmal wird die neue Sammlung latein. Aerzte, die der verstorb. Dr. Ackermann (ehemals Prof. zu Altdorf) 1788 anfing (Sextus Placidus Papiriensis und Luc. Apulejus) angezeigt und bei dieser Veranlassung bemerkt, dass für den *Plinius Valerianus* weder in der Trew'schen Bibl. zu Erlangen sich ein Apparat befinde, noch Hr. Dr. K. vom Hrn. Prof. Tietzo über die Handschr. dieses Schriftstellers in der Prager öffentl. Bibl. Nachricht erhalten habe, wohl aber in der Kön. Bibl. zu Kopenhagen 4 Bände handschr. Anmerkungen von Otto Sperling über den Scribonius Largus und Plinius Valer. vorhanden sind. Aus den ihm vom Hrn. Bibl. Bloch übersandten Proben aus Sperlings Anmerk. zu dem Pl. V. wird diessmal mitgetheilt sein Urtheil über den Verfasser, den er für einen spätern Nichtarzt, welcher aus des Plinius Naturgeschichte alles compilirte und daher den Namen Plinius annahm,

hält, und seine Verbesserung von I. c. 21. (cum *borsella*, i. q. vulsalla) aus welcher Stelle auch erwiesen wird, dass dieser Pseudoplinius zu einer und derselben Zeit mit dem lat. Uebersetzer des Oribasius lebte.

Zur Feier des Osterfestes am 3ten April schrieb der Dech. der theol. Fac. Hr. Domh. Dr. *Tzschirner: Graeci et Romani scriptores* cur rerum Christianarum raro meminerint, Commentatio secunda. XVI. S. in 4. Zuvörderst werden die nachtheiligen Urtheile des Galenus und des Marcus Antoninus über die Christen, die sie nicht genug kannten, angeführt; die zwei dem Antonin. beigelegten Schreiben, an den röm. Senat und an die Gemeinversammlung Asiens, als unecht und erdichtet, verworfen; dann der Cyniker Crescens, der Rhetor Fronto, Lucian aus Samosata (in Ansehung dessen der Verf. nicht mehr den Angaben und Urtheilen des verst. Krebs, denen er in seiner Gesch. der Apologetik ehemals gefolgt war, beistimmt) und Celsus, als Gegner der Christen erwähnt.

(Die Fortsetzung im nächsten Stück.)

b. Auswärtige.

Ein Verzeichniss aller gegenwärtigen Professoren auf den Russ. Kais. Universitäten, durch Hrn. Prof. Dr. Peri in Erfurt mitgetheilt, steht in der Leipz. Lit. Zeit. Nr. 213 und 219.

Ueber die Studenten-Unruhen in *Pavia* im Sommer 1824 ist eine kleine Schrift: La Strage degl' innocenti erschienen, aus welcher erhellt, dass nur 2 Studenten getödtet, einer tödtlich verwundet worden ist.

Der Professor des Dänischen Rechts und der Dänischen Sprache auf der Univ. Kiel, Hr. *Holger de Fine Olivarius* hat die gesuchte Entlassung in Gnaden erhalten.

Auf der Univers. zu *Breslau*, die am Schlusse v. J. ..19 Studirende zählte, ist dem Verzeichniss der Sommervorlesungen vorausgeschickt: Vindiciarum Sophoclearum Specimem primum ad Antig. 781—790. — Am 4. Jan. 1825 erhielt Hr. *Ferdin. Amandus Neuwig* die medic. Doctorwürde nach Vertheidigung seiner medicin. chirur. inaug. Dissertatio, sistens casus post amputationem artuum maiorum secundarios. VI. u. 40 S. 8.

Die Kön. Preuss. Universitäten haben, damit künftig kein Inländer die medicin. Doctorwürde auf einer inländ. Univ. erhalte, der nicht die allgemeine Schulbildung und

Fertigkeit in der latein. Sprache besitzt, Befehl erhalten von Ostern k. J. an, zu den Prüfungen für Erlangung der medic. Doctorwürde nur solche Inländer zuzulassen, welche mit den Schulzeugnissen unbedingter oder bedingter Tüchtigkeit zu den Universitätsstudien versehen sind. Auch soll diese Bestimmung auf Inländer, welche auf einer auswärt. Univ. promovirt haben und von einer inländischen med. Fac. nostrificirt werden wollen, angewandt werden.

Auf der Univers. zu *Berlin* ist Hr. Prof. *Böckh* für das Universitätsjahr 1825 — 26 zum Rector gewählt und bestätigt worden.

Auf der Universität zu *Marburg* studiren im Sommer 1825, 360 Jünglinge.

Todesfälle.

Am 11. März starb auf einer Reise nach Polen der ehemal. Prof. des Gymnasiums, dann Stadtrath zu Danzig, *Trendelenburg.*

Am 26. März zu Rochlitz der dasige Accisinspector *Friedr. Theophilus Thilo*, (geb. zu Roda bei Borna 14. Jan. 1749), Verf. belletrist. Schriften.

Am 27. März zu Wiehe der Diak. M. *Ernst Theodor Patzig*, geb. im Jan. 1792. Verf. einiger Schriften.

Am 7. April zu Neapel der Präsident der Königl. Aufmunterungs-Anstalt, Mitgl. der Acad. d. Wiss., Erzieher des Kön., Commandeur *Poli.*

Am 26. April zu Prag der K. K. Oesterr. Kreishauptm. und Gubernialrath, *J. Fr.* Ritter *von Stransky*, von Stranka und Greifenfels, im 85. Jahr d. A.

Am 1. Mai zu Achim der dasige Prediger und Superintendent des Bremischen Kreises, *Diederich Wilhelm Zeidler*, im 82. J. d. A., geb. zu Verden 23. Mai 1743.

An dems. Tage der Superintendent und Prediger in Jeinsen, *Friedr. Aug. Crome*, 68 Jahre alt, zu Rehburg 21. Febr. 1757 geb. Nekrolog desselben Leipz. Lit. Z. St. 250, S. 1993.

Zu Anfang des Mai's ist der Bischof von Westerås Dr. *Murray* gestorben.

Am 3. Mai zu Zerbst der Präsident des Anhalt. u. Schwarzburg. Gesammt - Oberappell. - Gerichts daselbst, *Johann Christian Mann*, im 72. J. d. Alt.

Am 6. Mai zu Paris der Notar *Boulard*, Besitzer einer der grössten Privatbibliotheken in Frankreich.

Am 7. Mai zu Frauenstein der dasige Pastor und Adjunct der Diöcese Freiberg, M. *Johann Georg Creuz,* im 86. Jahr d. Alt.

An dems. Tage zu Wien der (schon früher einmal todt gesagte) jubil. Hofcapellmeister, *Anton Salieri,* Ritter der Ehrenlegion etc., 74 Jahr alt, geb. 1750 im Venetian. Nekrolog desselben von Rochlitz in der Leipz. musik. Zeit. Nr. 24, S. 408. S. auch Wien. Zeitschr. für Kunst, 102, S. 849. und 103, S. 858. von Weidmann.

Am 8. Mai zu Pegau der Diakonus, *Johann Heinr. Klinghammer,* im 54. Jahr d. Alt.

Am 10. Mai (nach Andern am 7. Mai) zu Venedig der in der neuern Kriegsgeschichte berühmte General der Artillerie, Marquis *von Chasteler.*

Am 11. Mai zu Hamburg der Doct. jur., *Joh. Ernst Eden,* im 63. Jahr d. Alt.

Am 14. Mai zu Dresden der Dr. jur. *Christian Ernst Ulrici,* der sein sämmtliches Capital-Vermögen dem dort bestehenden Verein zu Rath und That vermacht hat, im 76. Jahr d. Alt. Epigr. auf ihn von Böttiger Abendzeit. 130, S. 519.

Am 15. Mai zu Salzungen der dasige Superintendent und Pfarrer, *Ernst Julius Walch,* im 74. Jahr d. Alt., geb. 28. Aug. 1751.

An dems. Tage zu Zittau der Conrector am dasigen Gymnasium und Bibliothekar der Rathsbibliothek daselbst, M. *Johann Gottfried Kneschke,* durch mehrere Programme und Schriften bekannt, im 59. Jahr d. Alt.

Am 16. Mai zu Wismar der Landrath und älteste Bürgermeister, Dr. *Gabriel Christoph Lembke,* fast 91 Jahr, geb. 19. Sept. 1734.

Am 19. Mai zu Kopenhagen der verdienstvolle geh. Conf.-Rath *Peter Herrleb Classen,* Ritter etc. 88 Jahr alt.

Am 23. Mai zu Berlin der wirkl. geheime Kriegsrath und Ritter des rothen A. O. 3ter Cl., *Johann Christian Richter,* im 55. Jahr d. Alt. Nekrolog desselben in der Preuss. St. Zeit. 121, S. 482.

Im Mai zu Wilna der Prof. der altclassischen Literatur und Staatsrath *Gottfried Ernst Groddeck.*

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Hr. Dr. med. *Gittermann* zu Emden, hat vom König von Grossbrit. und Hannover den Charakter eines Hofmedicus erhalten.

Der Prof. der orient. Sprachen zu Giessen, Hr. Dr. *Pfannkuche*, hat von der dasigen theolog. Facultät das Doctordiplom erhalten.

Der Prof. Hofr. Dr. *Roshirt* zu Heidelberg, hat vom Grossherzog von Baden das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten.

Herr Prof. und Unterbibliothekar, *R. Rask*, zu Kopenhagen, ist daselbst zum Professor der Literargeschichte mit besonderer Hinsicht auf die asiat. Literatur ernannt worden.

Der Buchhändler *Pancoucke* in Paris, Uebersetzer des Tacitus, ist Ritter der Ehrenlegion geworden.

Der Abb. *Angelo Cesaris*, Vorsteher der Sternwarte zu Mailand, ist zum Ritter 3ter Classe des Oest. Kaiserl. Ordens der eisernen Krone ernannt worden.

Der berühmte franz. Gelehrte, Staatsrath, Baron von *Cuvier*, hat das Commenthurkreuz des Ordens der Würtemberg. Krone erhalten.

Der wirkl. geh. Legat,-Rath *von Raumer* in Berlin, ist zum wirkl. geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

Der Hr. Superintendent *Barz* zu Kolberg, hat den rothen Adlerorden 3ter Cl. erhalten.

Hr. Geh. Ober-Reg. Rath *Schöll* zu Berlin hat vom Könige von Baiern das Ritterkreuz des Ordens der Baierischen Krone erhalten.

Der von dem astronom. Observatorium zu Lucca plötzlich entlassene berühmte Astronom, *Joh. Ludw. Pons*, ist vom Grossherzog von Toscana zum Professor auf der Univers. Pisa ernannt worden, soll aber in Florenz wohnen und dort der Ausübung seiner wissenschaftl. Untersuchung leben.

Hr. Dr. *Georg Carl Rumy* ist nach Niederlegung seiner Stelle als Subrector am protest. Lyceum A. C. zu Presburg (August 1824), in Wien als Privatdocent der alten Literatur aufgetreten und als Lehrer der Ungarischen Literatur im Klinkowströmschen Institut angestellt.

Auf der Univers. zu Würzburg sind die Hrn. Dr. *Franz Barks*, bisher. ausserord. Prof. der Geschichte und Staatslehre, und Hr. Dr. *Peter Geier*, ausserord. Prof. in der philos. Fac. zu ordentl. Professoren in dieser Facultät befördert worden.

Hr. Oberhofpred. Dr. *von Ammon* in Dresden, hat vom Könige von Preussen den rothen Adler-Orden dritter Classe erhalten.

Der Prediger, Hr. *Wehmeyer* zu Calbe, ist zum Superintendenten der vereinigten Diöcesen Calbe und Clötzen ernannt.

Der Prediger *Olivier*, Präsident der reformirten Gemeine zu Nismes, ist zum Officier der Ehrenlegion ernannt worden.

Hr. *Gustav Eduard Köhler*, bekannt durch seine Schrift: Glaube, Unglaube und Aberglaube unsrer Zeit, ist Conrector am Lyceum zu Annaberg geworden.

Der bisher. ausserord. Prof. der Philos. zu Jena, Hr. Dr. *Friedr. Osann*, hat die ordentl. Professur der Beredsamkeit auf der Univers. zu Giessen erhalten.

Der bisher. ausserord. Professor in der jurist. Fac. zu Halle, Hr. Dr. *Blume*, ist zum ordentl. Professor in derselben ernannt worden.

An die Stelle des vom Werthheimer Gymnasium abgegangenen Prof. Hrn. Dr. *Bachmann* (der jetzt in Leipzig privatisirt) ist der bisherige Collaborator, Hr. *Chr. Friedr. Platz*, Professor am dasigen Gymnas. geworden.

Der durch seine schwedische Uebers. des Homer bekannte Prof. *Traner* in Upsala, ist Pfarrer in der Stadt Söderköping geworden.

Der Hr. Director des Gymn. zu Erfurt, Dr. *Strass*, hat den rothen Adler-Orden dritter Classe erhalten.

Hr. *K. Schöne*, (Verf. eines Werkes über die Kirchengebräuche) ist Propst zu Schlieben bei Herzberg geworden.

Am 1. Mai feierte der Senior der Universität zu Halle, Hr. Consist. Rath und erster Prof. der Theol. Dr. *Knapp* sein Jubiläum als 50jähriger Lehrer der Univers., und erhielt, ausser andern Beweisen der allgemeinen und verdientesten Achtung auch vom Könige nebst einem gnädigen Handschreiben die Decorationen des rothen Adler-Ord. 2ter Classe. Der Hr. Kanzler Dr. *Niemeyer* hat ihm eine Denkschrift gewidmet: Antiwilibald oder Vertheidigung der wissenschaftl. Lehrmethode der Theologie. Vergl. über diese Feier Hall. Allg. Lit. Z. Nr. 130. S. 207 f.

Die Herren Rectoren der Schule zu Guben, M. *Richter*, und der Schule zu Zeitz, M. *Kiessling*, haben vom Könige von Preussen das Prädicat von Professoren erhalten.

Der Hr. Geh. Hofrath Dr. und Prof. *Zachariä* in

Heidelberg, ist vom Grossherzog von Baden zum Geheimen Rath zweiter Classe ernannt worden.

Die Hrn. *Thénard* und *Poisson*, Mitglieder der Akad. der Wissensch. zu Paris, sind bei Gelegenheit der Krönung des Königs (29. Mai) zu Baronen, und die Hrn *Arago* und *Gay-Lussac* von derselben Akad. zu Officieren der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Lector am Gymn. zu Linköping, Hr. M. *Lilmann*, durch seine Reisen ins Morgenland bekannt, ist Dompropst des Stiftes Linköping geworden.

Hr. geh. Legat. Rath *Ancillon* zu Berlin, hat den Kön. Poln. St. Stanisleus-Orden erster Classe erhalten.

Hr. Marquis *von Pastoret* ist zum Commandeur des Kön. französ. Orden ernannt worden.

Hr. Dr. phil. *Krämer*, der 16 Jahre lang einer Privatlehranstalt in Hamburg vorgestanden, ist Professor am dasigen Johanneum geworden.

Hr. Prof. *de Candolle* zu Genf, ist zum Präsidenten dasiger Gesellschaft der Künste erwählt worden.

Der Astronom Hr. Dr. und Prof. *Encke* zu Gotha, ist Director der Kön. Sternwarte zu Berlin, ordentl. Mitglied dasiger Akad. der Wissensch. und Secretär der mathemat. Classe derselben geworden.

Die Hrn. Professoren zu Berlin, *Dirksen* und *Peselger* sind zu ordentl. Mitgliedern der Akademie der Wissensch. daselbst ernannt und vom Könige bestätigt worden.

Der schon 1810 zum Mitglied der Berliner Königl. Akad. der Wissenschaften ernannte Hr. *Oltmanns*, der sich lange im Auslande aufgehalten hat, ist nunmehr wirklich in die mathemat. Classe eingetreten.

Die Hrn. Professoren *Ed. Meier* in Halle, *Schömann* in Greifswald, *Fr. Thiersch* in München, *Abel Remusat* in Paris, sind Correspondenten der Berliner Akad. der Wissensch. geworden.

Zu erwartende Werke.

Der franz. Gelehrte, Michaud, der eine Geschichte der Kreuzzüge in 7 Bänden herausgegeben hat, will nun eine Bibliothek der Kreuzzüge, enthaltend alle Stellen der europäischen, der griechischen und der morgenländischen Schriftsteller, welche diese Züge angehen, in mehrern Bänden, ediren.

Auf Pränumeration (bis 1. Jul. 1 Fl. 20 Kr. C. M.

für das Heft) sollen in Wien bei Tendler und v. Manstein erscheinen: Neue Arten von Pelargonien deutschen Ursprungs, als Beitrag zu Rob. Sweet's Geraniaceen. Herausg. von einigen deutschen Gartenfreunden.

Die berüchtigte Wahrsagerin, Demois. Lenormand, will ihre und noch allerlei wahre und erdichtete Memoiren unter dem Titel: Album de Dlle. Lenormand in 5 Quartbb. und 80 Octavbb. herausgeben. Die Quartbände sollen die Künste der Wahrsagerin enthalten.

Die Hrn. Kanzleir. *Morgenstjerne*, Stiftsoberger. Procurator, und der Docent Hjelm zu Christiania, wollen eine neue jurist. Zeitschrift: «Juridische Sammlungen,« herausgeben.

Zu dem eleganten und correcten Ausgabe von Shakspeare's dramat. Werken (bei Ernst Fleischer) erscheint ein Supplement, enthaltend: Skottowe's Leben Sh's., seine vermischten Gedichte und ein kritisches Glossarium, nach Nares und A. 16 Gr. Subscr. Pr. Auch wird ebendas. eine Ausgabe von Thom. Moore's Sammlung der Werke des Rich. Brinsley Sheridan in einem Bande (Subscr. Pr. 1 Rthlr. 8 Gr.) erscheinen.

Der Graf *Tolstoy* zu St. Petersburg will aus den zahlreichen slavisch-russischen Handschriften seiner Bibliothek Auszüge, in diesem Jahre zwei Bände, künftig jährl. drei Bände herausgeben.

Von Heyne's grosser Ausgabe des Virgils wird durch die Hrn. Dr. Fr. Phil. Eberh. Wagner, Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden und Dr. Jul. Sillig ebendaselbst ein vierter Druck in der Hahn'schen Buchhandl. zu Leipzig, vermehrt mit Varianten, neuen Anmerkungen und einem Lex. Virgil., sowohl in einer Prachtausgabe auf Velinp. mit Kupf. und Vign., als ohne Kupf. auf Druckp. im nächsten Jahre erscheinen.

Hr. Dr. und Prof. *Böckel* zu Greifswald wird eine Synopsis evangeliorum in usum scholarum adornata herausgeben, die auf Subscr. nur 16 Gr. kosten soll (bei dem Buchh. Koch in Greifswald).

Zu Michael. werden (in der Hahn'schen Hofbuchh. zu Hannover) erscheinen: Monumenta historiae Germaniae inde ab a. Chr. 500 usque ad a. 1500 auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit Geo. Henr. Pertz, Tom. I. (enthaltend die ältesten, eigentlich deutschen, aus Handschriften hergestellten Quellen) gr. Fol. ungefähr 125 Bogen. Auf Subscr.

wird der Bogen auf Schweiz. Velin Druckp. 1 Gr. 4 Pf. auf starkem Velinp. 2 Gr. kosten.

Auf Pränumer. von 4 Fl. 15 Kr. C. M. wird im Dec. d. J. in Wien erscheinen (bei Wallishauser): Il Parnasso Italiano ovvero i quattro Poeti celeberrimi Italiani: L' *Orlando Furioso* di Lodov. Ariosto, la divina Commedia di Dante Alighieri, La Gerusalemme liberata di Torquato Tasso, Le Rime di Franc. Petrarca. Edizione formata sopra i testi antichi più accreditati accompagnate con note istoriche e le lezioni varianti. Compiuto in un Volume. Mit 4 K. nach Morghen. gr. 8.

Der Hr. Hofpred. Dr. Ernst Zimmermann zu Darmstadt wird eine vollständige und urkundliche Geschichte der christl. Religion und Kirche im ersten Viertheil des 19ten Jahrh. herausgeben.

Hr. Dr. *H. F. Massmann* von Berlin wird die sogenannte Kaiserchronik, ein altdeutsches merkwürdiges Gedicht aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrh., aus der Pfälzer und andern Handschriften, mit einem Glossar und andern Beilagen auf Subscription, die in der Univ. Buchh. von Winter in Heidelberg und andern angenommen wird, in 2 BB. herausgeben. Wir wünschen dem Unternehmer Unterstützung.

Literariche Nachrichten.

Von einer Stelle Cornel. Nep. Chabr. cap. 1. wird im Literar. Conv. Bl. 195. S. 779. eine neue Erläuterung gegeben. „Der Soldat setzt den rechten Fuss vor, beugt das rechte Knie, streckt den linken Fuss zurück. Die Lanze hält er mit beiden Händen vor sich, doch so, dass sie mit dem hintersten Ende sich auf den Schild stützt, welchen er vor der Brust hat und mit dem rechten Knie in einer Spannung hält. Dadurch, dass die Lanze sich auf den Schild, der Schild auf den Körper und der Körper auf dem zurückgestreckten linken Fuss stützt, setzt der Soldat dem Angriff des Feindes die grösste Kraft entgegen, deren er fähig ist —"

Ein interessanter, akustischer Aufsatz: Versuche über die Schwingung gespannter Saiten, besonders zur Bestimmung eines sichern Maasstabes für die Stimmung von Ernst Gottf. Fischer — in den Abhandl. der Kön. Pr. Akad. der Wiss. (1824, 4.) ausgezogen, nebst einigen allg. Bemerk. über Stimmungshöhen v. E. F. F. Chladni, steht in der Allg. musik. Leipz. Zeit. N. 30. S. 501 ff.

In Rom zeichnet sich jetzt eine Improvisatorin, *Rosa Taddei* aus, welche dem Sgricci an die Seite gesetzt wird.

In Berlin ist die zweite Lieferung von des Hrn. Gen. Major *Rühle von Lilienstern* grosssem Schulatlasse in 26. Blättern erschienen, enthaltend: 1. Kön. der Niederlande, 2. Hindustan, 3. europ. Türkey, 4. zwei Planiglobien der östlichen und westlichen Hemisphäre und eine Erdkarte nach Mercator, 5. Hemisphäre des atlant. Oceans, 6. Erdkarte nach eigner Projection, 7. Asien. Zeichnung, Stich, Papier, vornämlich die Benuzung aller neuen Hülfsmittel empfehlen diesen Atlas.

Ein Kön. Sardinisches Edict verbietet das Lesen- und Schreiben-Lernen denen, die nicht 1500 Livr. besitzen und das Studiren denen, die nicht eben so viel an Renten aufweisen können.

Eine Nachricht von der Reise des engl. Lieut. Th. Lundson von Indien durch Persien und Armenien nach England ist in der Beilage zur Allgem. Zeit. IV. 221. 222. aus d. Engl. übersetzt.

Von den neugriechischen Wiegen- und Kinder-Liedern hat Hr. Hofr. *Wilh. Müller* einige Proben im Morgenbl. N. 188. S. 749. f. (mit einiger Rücksicht auf die altgriech.) gegeben; von Liedern bei Brautwahl, Verlobung und Hochzeit, ebend. N. 189.

Der Freiherr von *Zach* hat im Morgenbl. 191 unter dem Titel: Geschichtserinnerungen von der Insel *Cypern* eine Uebersicht des Inhalts der: Histoire de la guerre de Cypre, écrite en latin par Ant. Marie Gratiani, évèque d'Amalia, et traduite en français par M. le Pelletier, prieur etc. Paris 1685. gegeben.

Hr. Hofr. Dorow berichtigt im Tüb. Kunstbl. 64, S. 256. den Irrthum in des Dr. Emele Beschr. röm. und deutschen Alterthümer in Rheinhessen, dass er dünne, inwendig hohle Ringe von Bronzeblech für Schallhörner gehalten habe.

Ueber das so viel besprochne Verbindungs- s und en in den zusammengesetzten Wörtern ist eine sorgfältige und umfassende Belehrung, gegründet auf den innern und nothwendigen und den äussern und zufälligen Zusammenhang eines Hauptbegriffs und bestimmender Begriffe, im Lit. Conv. Bl. 215, St. 859. gegeben.

Herr Prof. *J. B. Gail* in Paris hat ein Verzeichniss seiner zahlreichen Werke, die bei seinem Neffen dem Buchh. Ch. Gail zu haben sind, bekannt gemacht. Seine

Ausgabe des *Xenophon*, nebst dem Atlas von 52 Charten, mehrere Kupfer und Proben von Handschriften besteht aus 10. Quartb. (180 Fr.), wozu 2 Ergänzungsbände gekommen, einer enth. eine Notice histor. von Schriftsteller und philos. und histor. Bemerkungen (20 Fr.); der 2. Recherches etc. ou Auctarium Xenophonteum (30 Fr.); die Ausg. des *Thucydides*, mit Kupfern und 2 Pläneu von Belagerungen 10 BB. in 4. (160 Fr.) oder 8 BB. in 8. (50 Fr.); die des *Herodotus* griech. mit histor. u. krit. Anmerkk. (2 BB. in 4. 50. Fr., wozu in Kurzem Plan und Charten kommen sollen) — Theokritus, Anakreon u. s. f. auch: Philoctète de la Harpe rapproché du Philotcète de Sophocle.

Zu den verschiedenen in Wien erschienenen Taschenbüchern auf dies Jahr ist noch gekommen: Fortuna. Ein Taschenbuch für das Jahr 1825. Herausgegeben von *Franz Xav. Told.* Zweiter Jahrgang. Wien, b. Tendler und v. Manstein. Er enthält Erzählungen und Gedichte und unter dem Titel: Wiener Aufschriften interessante Nachrichten von merkwürdigen Antiquitäten und Curiositäten der Hauptstadt, s. Lit. Conv. Bl. 71, S. 274.

Ueber Dante's neues Leben (Vita nuova) von Karl Förster: ist der Titel eines interessanten Auszugs aus jener Schrift, in der Zeit. f. d. eleg. Welt N. 48 — 53.

Die hinterlassene reiche Sammlung von 900 oriental. Handschriften, vielen morgenländ. und griech. Münzen und bei Babylon und Ninive gefundenen Alterthümern, die der brittische Resident zu Bagdad Hr. Rich besessen, soll für das Brittanische Museum in London gekauft werden. Sie ist auf 8000 Pfd. Sterl. taxirt. Dem britt. Museum will Sir R. Colt Hoare seine Büchersammlung von 17 — 18000 Bänden, worunter eine vollständige Sammlung zur ital. Geschichte und Topographie, verehren.

Der französ. Reisende in Asien, Correspondent der geogr. Gesellschaft in Paris, hat derselben in einem Schreiben wichtige Nachrichten über die wissenschaftlichen Entdeckungen und Cultur in Persien mitgetheilt (wenn sie gegründet sind.) s. Beil. z. Allg. Zeit. N. 67. S. 266.

Ueber des Hrn. Dr. *Werneburg* (1824 bekannt gemachte) neue Bearbeitung der Curvenlehre ist im Hesperus N. 51. S. 203, eine kurze Nachricht gegeben.

Ueber die neuern Erscheinungen der Literatur in Westphalen, vornämlich die Bemühungen für die Ge-

chichte ist in der Leipziger Lit. Zeitung Nr. 57. Bericht ertheilt.

Einige irrige Vorstellungen englischer Gelehrter von den deutschen Universitäten und den deutschen Buchhandlungen, werden im Tüb. Lit. Bl. 21, S. 83. berichtigt.

Von einem merkwürdigen Autodidact und gelehrten Bauer des 17ten Jahrh. *Nicolaus Schmidt* (geb. d. 20. Jan. 1606. zu Rothenacker bei Gefell, gest. daselbst 1671) gibt Lact. Lanthani im Dresden. Abendbl. 67, S. 266. eine kurze Nachricht.

Von dem berühmtesten polnischen Schriftsteller Graf Ignaz Krasicki (geb. 1734,) ist in dem Gesellschafter (einer Berliner Zeitschrift herausgegeben vom Prof. Gubitz) N. 50, S. 245. 51. eine kurze Biographie, nach Dmochowski gegeben.

Den Unterschied zwischen ἀκροβατῶν (auf den Fusszehen einhergehen oder in die Höhe klettern) und ἀεροβατῶν hat, bei Gelegenheit (unrichtig) angekündigter akrobatischer Vorstellungen Hr. Hofr. Böttiger in der Dresden. Abendz. 146, S. 583. erörtert.

Nach einer Nachricht in N. 25. des Int. Bl. der Jenaischen L. Zeit. S. 195., ist der wahre Name des als *Wilibald Alexis* bekannten Schriftstellers, Hering, der bisher Referendar beim Kammergericht zu Berlin gewesen und der *A. v. Tromlitz* (in dem Berl. Mus. – Alm. für 1826.) soll ein Hr. *v. Witzleben* seyn.

Hr. Consist. Rath und Prof. Dr. *Gottlieb Philipp Christian Kaiser*, zu Erlangen, hat über zwei Bücher des A. Test. unter Salomo's Namen neue, aber verwandte, Ansichten vorgetragen. Das Buch Koheleth (das ... Collectivum übersetzt) soll ein allegorisch-histor. Lehrgedicht, eine Schilderung aller einzelnen Könige, die auf David folgten, sowohl der israelit., als besonders der jüdischen Könige bis auf Zedekia seyn, vielleicht von Jechonja oder Serubabel verfasst; (Koheleth, das Collectivum der Davidischen Könige in Jerusalem; ein histor. Lehrbuch über den Umfang des jüd. Staats. Uebers. und mit hist. u. philol. krit. Bemerkungen erläutert von Kaiser. Erlangen 1823. XVIII, 157. S. 8; das Hohelied aber die weiteren Schicksale des Volks und der zurückgekehrten Kolonie unter der Hülle eines erotischen Gedichts symbolisch darstellen, (das Hohelied ein Collectiv-Gesang auf Serubabel, Esra und Nehemia, als die Wiederhersteller einer jüdischen Verfassung im

der Provinz Juda. Uebers. und mit hist. [illegible] krit. Bemerkungen erläutert; nebst einem A[illegible] das 4. Buch Esra etc. Ebendes. 1825. XX[illegible] S. 8.) Ueber beide ist in der Leipz. L. Z[illegible] 170. geurtheilt.

Hr. Bibliothekar *Moser* in Stuttgart hat eine Einrichtung eines Bandes erfuuden, wo man an jeder beliebigen Stelle Blätter leicht einschalten kann. Er nennt ihn daher Schaltband. s. Hesperus N. 146. S. 581. f.

Im Morgenbl. N. 153, S. 609. 154, S. 614. 155, S. 617, 156. S. 622. 158. 159. S. 605 steht ein interessanter Aufsatz vom Komischen (und dessen verschiedenen Arten und Aeusserungen) unterzeichnet v. *Klg.*

Von einer deutschen, mit Gemälden ausgestatteten, Handschrift (in der Senkenberg Bibl. zu Giessen) vom trojanischen Krieg ist im Tüb. Kunstbl. 156. S. und 157. Nachricht gegeben.

Einen *Nachtrag zu der Erklärung* einer in Lüneburg aufbewahrten Kufischen Stickereischrift, von welcher in der Schr. Oluf Gerhard Tychsen, ein biogr. lit. Denkmal Bd. II. Abth. 2. S. 145. 151. gehandelt ist, hat Hr. C. R. Dr. *Ant. Theod. Hartmann* in der Leipz. Lit. Zeit. N. 183. S. 1457. mitgetheilt.

Von dem Abt Mezzofanti in Bologna, der es in einem Alter von 60. Jahren zu der gründlichen Kenntniss und zum richtigen Sprechen von 34 Sprachen und 72 Dialekten (= 106) gebracht hat, sind aus der Promenade en Italie (1823.) Nachrichten gegeben in der Zeit. für die eleg. Welt St. 144. S. 1147. aus dem Tagebuche eines Dän. Reisenden im (Berlin.) Gesellsch. 124 S. 670.

Der Angriff des Gen. *Gourgaud* in einer Schrift auf des Gen. Grafen Ségur Histoire de Napoléon et de la grande armée en 1812. hat einen Zweikampf zwischen beiden am 15. Juli zur Folge gehabt, wobei Ségur eine leichte Wunde am Arm, Gourgaud aber eine in den Leib bekommen hat.

Das geistige Leben und Treiben in der Schweiz, der französischen protestantischen und katholischen und der deutschen ist in einem langen Aufsatze unter jenem Titel im Hesperus 1825, 164 (S. 653), 165, 166, 169, (S. 675,) 171. ausführlich geschildert.

Die rhythmischen Zeiten hat nach griechischen Grundsätzen zu erklären versucht Hr. *Fried. v. Drieberg* in d. Leipz. Allg. Musik. Zeit. N. 29. S. 485 bis 494.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 11.

Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur für 1825.

Herausgegeben

von

iner Gesellschaft Gelehrter

und besorgt

von

Christian Daniel Beck.

Zweiter Band. Drittes Stück.

Leipzig, 1825.
bei Carl Cnobloch.

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 5ten Stücks.

Reisebeschreibungen.

Malerische Reise in einigen Provinzen des osmanischen Reichs. Aus dem Polnischen des Hrn. Gr. Eduard Raczynski. Uebersetzt von Friedr. Heinr. von der Hagen. Breslau, gedr. bei Grass, Barth und Comp. 1824. VIII. 226 u. V. S. Fol. nebst 82 Kupfert. und einigen Vignetten. 80 Thlr.

Malerische Reise in einigen Provinzen des osmanischen Reichs. Aus dem Polnischen des Hrn. Grafen Eduard Raczyn'sky übersetzt. Herausgegeben von Friedr. Heinr. von der Hagen. Mit 2 Kupfern und 2 Steindrücken. Breslau, Verlag von Grass, Barth u. Comp. 379 u. VI. S. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Nur durch die Pracht des Drucks und die grosse Zahl der Kupfer zeichnet sich die grössere Ausgabe vor der kleinern aus. Der Text ist (das Vorwort ausgenommen) in beiden derselbe. Die polnische Originalausgabe erschien 1821 und die ganz damit übereinstimmende, an Form und Ausstattung gleiche, treue deutsche Uebersetzung (1824) ebenfalls auf Kosten des Vfs. Ihr, natürlich hoher, Preis machte die kleinere Ausgabe, selbst nach dem Wunsche des Vefs., nothwendig, damit Mehrere die lebendige Schilderung der Länder, welche er durchreiset ist, benutzen können. Der Hr. Graf Eduard Raczyn'ski unternahm 1824 (vom 17. Jul. an) diese Reise von Warschau durch Polen, nach Odessa, Konstantinopel, Troja und die umliegenden Gegenden, und liess überall merkwürdige Alterthümer, Bauwerke, Grundrisse, Karten, Ansichten der Landschaft und des Lebens von dem ihn begleitenden Maler, Hrn. Fuhrmann, zeichnen. Diese Zeichnungen sind nachher durch andere Künstler und Kunstfreunde weiter ausgeführt und durch die vorzüglichsten Meister in verschiedenen Städten in Kupfer gestochen worden und machen allerdings die gehaltreiche und lebendige Reisebeschreibung noch interessanter. Die grosse deutsche Ausgabe steht, wie die Originalausgabe, den schönsten typographischen und artistischen Werken in keiner Hinsicht nach. Die Kupfer und Vignetten der

grössern Ausgabe sind folgende: Vor dem 1sten Cap. Namenszug (Tugra) des jetzigen Grossherrn Mahmud IV. (verkleinert in der Ausgabe in 8.) Nr. 1. Das Schloss Luck in Volhynien. Nr. 2. Alterthümliches Schloss in Ostrog. Nr. 3. Schloss in Krzewin (beide auf einer Tafel). Nr. 4. Wasserfall in Sophiowska. Nr. 5. Gartenpartie in Sophiowska. Nr. 6. Der Hafen in Odessa. Nr. 7. Nördliche Mündung des Bosporus. Am Schluss des 1. Cap. S. 18. Plan von Odessa. Nr. 9. Ansicht des Serails. Nr. 10. Ansicht des Atmeydans. Nr. 11. Die Achmet Moschee. Nr. 12. Ein Waarenlager in Konstantinopel. Nr. 13. Aegyptische Spitzsäule auf dem Atmeydan (mit Hieroglyphen). Nr. 14. Spitzsäule auf dem Atmeydan (beide auf einer Tafel). Nr. 15. Hieroglyphen auf (den vier Seiten) der Spitzsäule. Nr. 16. Ansicht der (runden) Porphyrsäule in Konstantinopel. Nr. 17. Ansicht der Soliman Moschee (beide auf einer Tafel). Nr. 18. Wasserbehältniss Konstantin des Grossen. Nr. 19. Wasserleitung in Konstantinopel. (Nr. 20 fehlt unserm Exemplar). Nr. 21. Ansicht des Vorhofs des Serails. Nr. 22. Ein öffentliches Bad in Konstantinopel (auch in der Octavausgabe). Nr. 23. Grundriss eines türkischen Bades. Nr. 24. Grundriss des Wasserbehältnisses Nr. 18 (auf einer Taf.). Am Schluss des 2. Cap. einige byzant. Münzen, darunter eine auf der Kehrseite ein Füllhorn mit der Aufschrift: *Βυζαντιων επι Θρασωνος*. Nr. 25. Die Soliman Moschee. Nr. 26. Türkischer Begräbnissplatz bei Rumhissar. 27. Wasserkunst in Top-hane (auf einer Tafel). — Nr. 28. Plan der Umgebungen von Konstantinopel. Nr. 28. bis. Der Fluss Kiahat-su, von den Europäern die süssen Gewässer genannt. Nr. 29. Das Arsenal in Konstantinopel. Am Schluss des Cap. S. 65 als Vignette: Die Sophien Moschee (in der Octavausg. bei S. 38, aber lithogr.). Nr. 30. Ansicht eines Genuesischen Schlosses auf der asiatischen Seite des Bosporus. Nr. 31. Ansicht des Thals Hunkiar Iskelessi (am Bosporus). Nr. 32. Zweite Ansicht desselben Thals. Nr. 33. Türkische Frauen (Eine Tafel). — Nr. 34. Die Platanen-Gruppe bei Bujukdere. Nr. 35. Wasserleitung in Bakczecheu. 36. Türkische Obstverkäufer (Eine Tafel). Nr. 37. Die Schleusse bei Baktschekeu. Nr. 38. Die Wasserleitung bei Pyrgos. Nr. 39. Plan dieser Wasserleitung. Nr. 40. Wassermaschine in Bakczekeu. Nr. 41. Wasserkunst in Beykos (Eine Tafel). Nr. 42. Brustbild Mahmud des IV. Nr. 43. Feierlicher Zug des Grossherrn. Nr. 44. Gefolge des Grossherrn zur

See. Am Schlusse des 4. Cap. S. 82 eine türkische Wasserwaage. Nr. 46. Ansicht der Stadt Moliwa (auf der Insel Lesbos) von der Seeseite. Nr. 47. Ansicht des Hafens von Moliwa. Nr. 48. Ansicht der Stadt Petra auf der Insel Lesbos. Nr. 49. Lesbische Frauen und 50 vornehme (Schachspielende) Griechen (auf einer Taf.). Nr. 51. Ansicht der Küste von Kleinasien bei Assos. Nr. 52. Ansicht der zerstörten Bühne in Assos. (Dieses Kupfer auch verkleinert in der Octavausg. bei S. 198). Nr. 53. Grundriss der Bühne in Assos. Nr. 54. Alterthümliche Ruinen in Assos und 55 drei griechische (am Ende der Zeilen mutilirte) Inschriften in Assos (aber nicht mit den Charakteren des Originals), auf schweren Granit-Blöcken. Die erste:

Εκ της προσοδου των αγρω(ν)
Βουλην (wird übersetzt: das Rathhaus!) *της*
πολεως Κλεςςρατο(ς)
Απελληκοντος (oder *Απελλικ.*) *εποιη(σε)*

Die zweite: *Κονων απελιπεν εις επισκευη(ν)*
Ασσιου (Assos) *πολεως υπ Ει*
δηι (unter dem Ida)

Die dritte: *ιερευς του Διος τερ*

Nr. 56. Alterthümliche Grabmähler in Assos und 57 ein Grabmahl in Assos (Eine Taf.). Nr. 58, 59. Zwei Basreliefs in Assos (auf 58 zwei halb liegende Figuren, jede einen Krug haltend, die vordere noch eine Schaale, worein eine vor ihr stehende Figur aus einer Kanne etwas giesst, hinter dieser ein grosses Gefäss; auf 59 zwei geflügelte Sphinxe gegen einander über liegend, die eine hält in einer Vorderpfote eine Traube). Nr. 60. Das Vorgebirge Baba, in dem Alterthume Lectos genannt. Nr. 61. Ruinen in Alexandria Troas. Nr. 62. Trümmern in Alexandria Troas und 63 Grundriss des sogenannten Priam's Schlosses. Am Schluss des 5. Cap. als Vignette S. 128. Plan der alterthümlichen Stadt Assos. Nr. 64. Plan der Gegend von Troja. Nr. 65. (Angebliches) Grabmahl des Achilles. Nr. 66. Das Grabmahl des Ajax. Nr. 67. Grundriss des Ajanteum und 68 Plan der Trojan. Landschaft nach der Ilias und Odyssee entworfen (auf Einer Tafel). Nr. 69. Das Idagebirge. Nr. 70. Uebersicht der Trojanischen Landschaft. Nr. 71. Der Skamander (doch nur ein kleiner Theil seines Laufs). Am Schlusse des 6. Cap. eine unbedeutende Vignette. Nr. 72. Ansicht des Schlosses Tschenakale. Nr. 73. (Zwei) türkische Tonkünster einer auf einer Pfeife blasend, der andere Pauken schla-

gend. Nr. 74. Ansicht des Hellespont's bei Gallipoli. Nr. 75. Das Caffeehaus in Gallipoli. Nr. 76 u. 77. Wasserkunst bei Konstantinopel (eine Taf.). Am Schluss des 7. Cap. bei S. 188. Zwei Derwische aus dem Orden der Kalenderi. Nr. 78. Ansicht des Schlosses Rum-hisser und 79 Basalt-Felsen bei Jum-burna (Eine Tafel). Nr. 80. Ansicht einer Moschee auf dem Riesenberge. Nr. 81. Ansicht des Bosphorus bei Tarapia. Nr. 82. Die Rhede bei Zapoli in Bulgarien. Am Schlusse des .Cap. S. 226. Ein Janitscharen-Posten von 4 Mann.

Der Inhalt ist in acht Capitel vertheilt: I. Cap. Von Pulawy (dem schönen Schloss und Garten der Familie Czartorisky, 18 Meilen oberhalb Warschau an der Weichsel), dem ehemals festen, jetzt verlassenen Schlosse Luck, das in der Geschichte merkwürdig geworden ist, Ostrog, Krzywin (wo der Vf. von dem gastfreien Fürsten Max. Jabłonowski aufgenommen wurde und einigen andern, wenig bedeutenden Orten, die aber durch manche Anekdote, die der Vf. erzählt, interessant werden). Am 2. Aug. kam er in Odessa an, der blühenden Handelsstadt, von deren Gründung und Einrichtung einige Nachricht gegeben wird. Am 6. Aug. begab er sich auf ein mit Korn beladenes, nach Konstanti. bestimmtes, Kauffartheischiff. Die Vorzüge der Lage dieser Stadt werden S. 27 f. d. Ausg. in 8. geschildert. II. Die Art, wie sie gebauet ist, verspricht freilich den Eindruck nicht, den ihr Anblick von der Seeseite macht. Es folgt S. 38 eine Beschreibung derselben (die nach den ausführlichern, welche man schon besitzt, nichts Neues geben kann). Die Alterthümer von Konstantinopel entsprachen der Erwartung des Verfs. nicht. Die viereckige ägyptische Spitzsäule auf dem Atmeydan, 61 Fuss hoch, auf vier ehernen Würfeln ruhend, die auf einem viereckigen, 12 Fuss hohen Marmorsockel stehen, hat auf allen vier Seiten hieroglyph. Inschriften, so wie auf dem Sockel eine lat. und griech. Inschrift, welche angibt, dass K. Theodosius die Säule habe auf der Rennbahn aufstellen lassen. Noch eine zweite Spitzsäule aus Marmorquadern, 91 Fuss hoch, 8 Fuss stark, steht auf der Rennbahn; von den Goldblechen, womit Constantinus Porphyrogen. sie überziehen liess, ist keine Spur zu sehen. Mehreres, was der Vf. anführt, ist aus Banduri Imp. orient. genommen. Das Serail des Sultans (S. 59 ff.) ist mit etwa 10,000 Menschen bevölkert. Das ganze Daseyn der 300 schwarzen Verschnittenen, deren Oberhaupt der Kislar Aga ist (durch den auch die Wahl des Gross-

herrn einer Erkornen bekannt gemacht wird), ist nur der Bewachung des Harems gewidmet. Den Mädchen aus Georgien spricht der Vf. den Preis der Schönheit zu, S. 67. — III. S. 71. Die Solimanie Moschee hat, so wie die andern Moscheen, beträchtliche Einkünfte. Sämmtliche Europäer in Konstantinopel wohnen in Galata oder Pera. Geschichte von Galata, von Genuesern im 13ten Jahrh. gegründet S. 77 ff. Mitten in Galata steht auf einem Berge, auf welchem in allen Jahreszeiten, Tag und Nacht ein heftiger Wind weht, ein von den Genuesern erbauter, 140 Fuss hoher, Thurm, die Christusbastey genannt. Der Hafen von Konstantinopel ist fast eine deutsche Meile lang. Das Schloss des Sultans, Kiahathane am Flusse Kiahatsu beschreibt der Vf. S. 86 f. Im Jahre 1813 ist doch in Konstantinopel der erste Schritt zu einer Quarantäne-Anstalt geschehen, indem der Sultan befahl, die Pestkranken in eigne Krankenhäuser zu Scutari zu bringen. S. 99 — 105 wird das Erscheinen des engl. Admir. Duckworth (1807), der durch die Dardanellen gesegelt war, vor Konstantinopel umständlich erzählt. Dass das Unternehmen mislang, davon wird der Grund in den Benehmen des engl. Gesandten, Arbuthnot, gefunden. IV. Um beide Ufer des Bosporus genauer kennen zu lernen, begab sich der Vf. nach Bujukdere, beschreibt S. 109 ff. überhaupt die Umgebungen und ihre Merkwürdigkeiten, besonders die Wasserleitung bei Baktshekeu. Die Röhrmeister bilden in den osman. Staaten eine eigne Zunft, die Sujoldschi genannt, S. 115. — Die Länge des Bosporus oder der Meerenge vom Schloss Fanaraki bis zum Vorgebirge des Serails beträgt 13,500 Klafter, die grösste Breite zwischen den beiden Fanaraki-Schlössern, beträgt 1600 Klafter. Ueber die Strömung im Bosporus. V. Aus der frühern und spätern Zeit sind mehrere grosse Ereignisse an den Ufern des Bosporus, der Propontis und des Hellesponts S. 138 ff. zusammengestellt. S. 145 von Scutari (Chrysopolis), 148 dem Dorfe Kadikeu (da, wo das alte Chalcedon lag, dessen Lage von den Megarern 665 n. C. schlecht gewählt war), S. 150 von den Fürsten-Inseln, (bei den Türken Adalar, bei den Griechen Dämonesi genannt). S. 156 von Heraklea an der Propontis, wo Aurelian ermordet wurde. Die asiatische Küste. An der Stelle des alten Lampsakus steht das Dorf Lepsek. Südlich von Lepsek, auf der asiat. Küste, liegt ein Tekie, d. i. Derwischen Kloster. Hier verengt sich der Canal und da lagen ehemals die Städte Sestos und Abydos. Ueber-

haupt erinnert diese Gegend an viele merkwürdige Ereignisse der Vorzeit. Am 14. Sept. besuchte der Verf. die Insel Tenedos und gibt von ihr S. 166 ff. Nachricht. Engländer und Russen hatten 1807 das einzige an der Ostseite der Insel gelegene Städtchen verbrannt und das feste Schloss in die Luft gesprengt. Am 15. Sept. ankerte das Schiff des Vfs. in den Hafen von Moliwa auf der Insel Lesbos. Das Städtchen Petra ist auf den Trümmern des alten Antissa erbauet. Ueber die einträgliche Cultur des Oelbaums S. 185. Die Bevölkerung der Insel, auf welcher man gegen 200 Dörfer und Meierhöfe zählt, soll sich auf 50,000 Menschen belaufen. S. 197 ff. von Assos und dessen Alterthümern und Ruinen (eines Theaters u. s. f.). Der Name Assos ist jetzt in jener Gegend ganz unbekannt. Vorgebirge Baba (im Türk. Vater), ehemals Lectos. Die Stadt unter demselben ist wegen Fabrication der Kandscharen oder grossen Messer berühmt. Das alterthümliche Alexandria Troas ist in einem Halbkreise an der Seeküste erbauet, S. 211. Die Ruinen desselben entsprechen den Erwartungen nicht; allein die Türken hören nicht auf, Säulen und Gesimse mit Reliefs von dort nach Konstantinopel zu schaffen und da zu neuen Gebäuden zu verwenden. VI. Lechevaliers Reisebeschreibung diente dem Vf. zum Leitfaden bei seinen Wanderungen durch das Trojanische Gebiet; ihm tritt er meistentheils bei (S. 216). Die Sitte der alten Seefahrer, ihre Schiffe ans Land zu ziehen, hat sich bis jetzt in dieser Gegend erhalten. Die Lage des Grabmahls des Ajax auf dem Rhöteischen Vorgebirge (jetzt In tepe geuln) sucht der Vf. S. 227 zu erweisen. Der Name des Dorfes Timbrek deutet auf das phrygische Thymbra. Der Scamander floss zwischen den Mauern von Troja und dem griechischen Lager, nach S. 240. Hinter dem Dorfe Bunarbaschi erhebt sich allmälig ein hoher Berg, dessen flacher Gipfel eine Ebene von mehrern 1000 Schritten im Umfange bildet. Hier lag (S. 242) Troja. Der Ort ist von drei Seiten mit schroffen Felsenklippen umgeben und der Simois umfliesst ihn von der Ost- und Südseite. Er konnte (S. 245) eine Stadt mit etwa 3000 Einwohnern fassen. Auf einer noch höhern Spitze dieser Berge lag wahrscheinlich Pergamos, das alte Schloss von Troja. Der Ida lag nahe an der Stadt. Die ersten Bergreihen des Ida sind kaum einige 1000 Schritte von Bunarbaschi entfernt. Der Aga hat einen Garten an den Quellen des Scamander angelegt, an derselben Stelle, wo

des Priamos Gärten waren. Mit Lechevalier nimmt der Vf. an, der fliehende Hector und der verfolgende Achilles wären nicht um die Stadt gelaufen, was der Felsenklüfte wegen unmöglich war, sondern in einem Kreise vor der Stadt. S. 257—63 werden noch die ältern und neuern Geographen und Reisenden bei weitem nicht vollständig erwähnt, welche über die Topographie von Troas geschrieben haben, auch ihre Irrthümer bemerkt. VII. Das Vertheidigungssystem der Dardanellen-Strasse hält der Verf. nicht seinem Endzwecke völlig entsprechend. S. 276. Von Gallipoli (Kallipolis). Der Verf. bestreitet (ohne Lobredner der Pforte seyn zu wollen) die Meinung, dass der Zustand der osman. Provinzen ganz verwahrloset sey und die Bewohner, selbst Moslemer, unter dem härtesten Druck seufzten, S. 291 ff. und vertheidigt auch den Charakter und die Geistesfähigkeiten der Moslemer gegen unbillige Herabsetzung. S. 297. Von Rodosto. An beleuchteten Strassen sind häufig Wasserkünste oder Springbrunnen angelegt. VIII, S. 308. Von dem osmanischen Heer. Die Janitscharen sind in 249 Fahnen oder Orta's getheilt und bilden vier Brigaden. Ihre Einrichtung, Sold (verschieden nach Maasgabe der Dienstjahre, Würden etc.), Officiere. S. 317. Von der türkischen Seemacht; trotz so vieler localer Vortheile schlecht beschaffen. S. 323 ff. einige Feuersbrünste und dabei getroffene Anstalten. S. 326 das Orchester des Grossherrn besteht aus 16 Hoboisten, 16 Trommelschlägern, 12 Trompetern, 4 Paukenschlägern, Zimbelspielern. S. 332 ff. Ueber die Lage der Frauen. Auf Ehebruch steht die Strafe der Steinigung. In Pera und Galata sind Menschen von den verschiedensten Nationen beisammen. S. 336 ff. Die Türken sind den Franzosen am meisten gewogen. Die sonderbare, in dem Stadtarchiv von Galata aufgefundene Urkunde vom Jahre 1796 1. Nov., worin ein gewisser Senduk-Aga seinem Beschützer, Jussuf-Aga, sieben Jahre seines Lebens schenkt, ist aus den Fundgruben des Orients S. 342 ff. mitgetheilt. Männer in den ersten Stellen des Reichs nennen sich nach ihren niedrigen Vätern, ein Gelehrter in Konstantinopel hiess Sehani Sade (Kammmachers Sohn), der Pascha von Widdin Passawan Oglu d. i. Holzhackers Sohn, S. 347. Von dem Orden der Derwische, S. 348. Doch wird, so wie überhaupt mehrere historische Nachrichten hier und da eingeschaltet sind, die Eroberung von Konstantinopel 1453 durch Mohamed II., ausführlich beschrieben. Rückfahrt S. 361 ff. Ein Anhang enthält ein

Wörterbuch der Blumensprache (nicht bloss aus Blumen bestehend) aus den Fundgruben des Orients.

Reise nach China durch die Mongolei in den Jahren 1820 und 1821 von Georg Timkowski. Aus dem Russischen übersetzt von M. A. E. Schmidt, öffentl. Lehrer der russischen und neugriechischen Sprache an der Universität zu Leipzig. In drei Theilen. Erster Theil. Reise nach Pekin. Mit einem Kupfer, einer Charte und einem Grundrisse. XXII. 560 S. gr. 8. 2 Rthlr. Zweiter Theil. Aufenthalt in Pekin. Mit 2 Kupf. und dem Grundriss von Pekin. VIII. 368 S. 2 Rthlr. Leipzig, Gerh. Fleischer, 1825.

Der Wechsel der russ. geistlichen Mission in China war die Veranlassung zu dieser Reise. Der Verf. führte die neuen Missionarien bis Pekin, begleitete die vorhergen zurück, blieb ein halbes Jahr in der Hauptstadt des chines. Reichs, führte ein genaues Tagebuch über die Reise und den Aufenthalt in Pekin und zeichnete alles Merkwürdige auf, nicht nur, um über die mongolischen Steppen und über die gegenwärtige Lage des chinesischen Reichs Licht zu verbreiten, sondern auch, sowohl der russischen Mission in Pekin als andern Reisenden in jenen Ländern eine Anweisung zu geben. Nach der in der Reise selbst befolgten Ordnung ist auch die Beschreibung derselben eingerichtet und in 3 Theile getheilt. Den Inhalt der beiden ersten, bereits übersetzten, gibt der Titel im Allgemeinen an. Der dritte hat zwei Abtheilungen, 1. Rückreise ins Vaterland, 2. Ueberblick der Mongoley, so weit ihn zu fassen bei dem kleinen Theil derselben, den man durchreiste, der Unwissenheit der Mongolen und auch wohl ihrer absichtlichen Verschlossenheit gegen Fremde möglich war, nebst dem Leben des Budda oder Schigemuni, des Stifters der lamaischen Religion, zu welcher sich der grösste Theil der Chinesen, alle Mongolen, Kalmücken und Buräten bekennen, und einem Schreiben des Präsidenten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften über eine lamaische Gebetsformel. Die Uebersetzung des 1824 erschienenen Originals ist mit Einsicht und Fleiss gearbeitet, wie es ein solches Werk verdient, auch mit einigen Anmerkungen für deutsche Leser bereichert. Das Ganze ist in Capitel getheilt; der erste Band enthält deren acht: 1. Grund und Absicht des Auf-

enthalts der russ. Mission in Pekin. Vorbereitungen dazu. Nur Russen dürfen, zufolge des am 14. Jun. 1728 geschlossenen Vertrags nach Pekin kommen, eine Kirche daselbst, mit vier Geistlichen, haben, ihre Religion frei auszuüben, sechs andere zur Erlernung der Landessprache eben daselbst sich bilden. Die Mission besteht also aus sechs geistlichen und vier weltlichen Mitgliedern; sie wohnen sämmtlich in dem geräumigen russischen Hofe, von welchem der Theil, welcher der Gesandschaftshof heisst, von der chines. Regierung unterhalten wird, die Klostergebäude aber auf russische Rechnung. Die geistlichen Mitglieder sind zum Gottesdienst in dem dort befindlichen Kloster erster Classe zur Reinigung Mariä und in der Kirche zu S. Mariä Himmelfahrt bestimmt, die weltlichen Mitglieder oder Studenten zur Erlernung der manchur. und chines. Sprache und Berichtigung und Erweiterung der Kenntnisse von China. Die Mitglieder der Mission werden ungefähr auf 10 Jahre nach Pekin geschickt, müssen aber, wegen des langdauernden Briefwechsels zwischen dem russ. Ministerium und dem pekinsch. Gerichtshofe der auswärtigen Angelegenheiten oft länger bleiben. 1819 wurde die neue Mission bestimmt, um die, welche seit 10 Jan. 1808 in Pekin war, abzulösen. Die neue kam im Febr. 1820 nach Irkutsk, im Jul. in die troitzkosawskische Festung, gewöhnlich Kiachta genannt. Die Mitglieder derselben sind S. 6. ff. genannt, der in Petersburg zur Unterhaltung der Mission ausgesetzte Etat, der vom chines. Hofe bestimmte jährl. Gehalt und die Einkünfte aus der dem Kloster gehörenden Ländereien und Häusern S. 9 ff. angegeben. Zur Begleitung der Mission wurde der Colleg.-Assessor Geo. Fedorowitsch Timkowski als Pristaw (Aufseher) zugegeben, dessen Gefolge, darunter auch bis zur chines. Gränze, ein Detaschement von 30 sibirischen Kasaken — denn Kasak, nicht Kosak ist das tatar. Wort S. 10 — angegeben ist. Eben so werden auch S. 14 f. die chines. und mongol. Führer genannt und ihre Titel erklärt, ihre auszeichnende Kleidung bemerkt, die ihnen gemachten Geschenke, und die Unterhandlung mit ihnen in dem chines. Gränzdorfe Maimatschen angegeben. II. Abreise der Mission aus Kiachta $\frac{\text{31. Aug.}}{\text{12. Sept.}}$ 1820. Reise nach der Stadt Urga in der Mongolei. Alle, auch die kleinsten Umstände der Reise sind erwähnt. Der kleine Fluss Boró ist merkwürdig, weil hier der Graf Wladislawitsch, nach heftigen

Verhandlungen mit den mandshur. Ministern über die Gränzen $\frac{22.\,Oct.}{1.\,Nov.}$ 1727 den noch bestehenden ewigen Freundschaftsvertrag zwischen dem russ. und chines. Reiche abschloss. Was in der Mongoley und China mit der gelben Farbe bedeckt ist, das ist heilig, S. 25. — Lama's (der Name soll eine geistl. Mutter bedeuten) werden bald alle Geistliche des Schigemunischen Glaubens, bald nur die höhern genannt. Im ganzen chines. Reiche gebraucht man weder goldene noch silberne Münzen, sondern Zän's aus Messing, auf Mongolisch Dschoss; unter Privatleuten auch Assignationszettel S. 27. — Vom Chutuchta (tibetisch, mongol. Gégén), dem Oberpriester des schigemunischen Glaubens S. 33 ff. Man zählt ihrer ungefähr zehn, von denen einer mitten unter den Mongolen in der Stadt Kuron (Urga), sie nehmen die zweite Stufe ein nach dm Dalai-Lama, dem höchsten Oberpriester des lamaischen oder schigemunischen Glaubens, der in Thibet nahe bei der Stadt Chlassa (Lassa) in den Götzentempeln auf dem Berge Budal seinen Sitz hat, und sie werden als Stellvertreter des höchsten Wesens verehrt; man glaubt, sie werden nach ihrem Tode wiedergeboren oder ihre Seelen gehen in neue Körper von Knaben über. Fast jede merkliche Höhe in der Mongoley ist mit einem steinernen Obó (Hügel der Anbetung) bedeckt. Der Fluss Iro (wohlthätig) fällt in den Orchon (Otcho, bedeutet im Mandshur. Gras). Eisenerz wird nicht mehr am Iro gewonnen. Dieser Theil der Mongoley, bis über Urga hinaus, ist von chalchassischen Mongolen schabinischer (Schabí bedeutet mongol. einen Schüler, Gehorchenden) oder kutuchtaischer Gerichtsbarkeit bewohnt. S. 46 f. von dem Backstein-Thee, der aus den verdorbenen und weggeworfenen Blättern und Stengeln des Theebaums gemacht wird; den Aufguss auf die zerstossenen Steine trinken nur Mongolen, niemals Chinesen. Die Schará (gelbe Fluss) fliesst auch in den Orchón, S. 48. — Suburgán ist eine Art Capelle, von Gestalt einer hohlen Pyramide aus Holz oder Stein, von reichen Leuten zur Büssung von Sünden erbauet. Die Mongoley ist in einige Aimaks (Fürstenthümer) getheilt; das vornehmste ist das chalchassische Aimak oder Chalchá (mongol. Vorhang, Thüre) und diess in 4 Chanschaften eingetheilt, S. 54 die Sittenlehre des Schigemuni stellt 10 schwere Sünden oder schwarze Thaten und eben so viele ihnen entgegengesetzte Tugenden (weisse Tha-

ten) auf. Den chines. Kaiser nennen die Mongolen Bógdo. Der portug. Name Mandarin ist in China nicht gebräuchlich. Die Mandarinen heissen Huàn (ein Grosser) Dóshin oder Dshuntan (Minister). Viele Züge von Mongolen und Lama's, die dem neuen Kutuchta in Urga (einem 7jährigen Knaben) ihre Verehrung bezeigt hatten, begegneten dem Verf. Ein Lama schenkte ihm ein Chalak, ein geweihetes seidnes Tuch, (dergleichen vor den Götzenbildern aufgehängt wird). Auf der Reise erfuhr man den Tod des Bógdo-Chans (chines. Kaisers) Dsäzin, ohne zu erkunden, wer von den vielen Söhnen desselben ihm gefolgt sey. III. S. 90. Aufenthalt in Urga. Die Besuche bei den verschiedenen Behörden, die Geschenke, die damals regierenden Magistratspersonen in Urga, der Wan, ein geborner und appanagirter mongol. Fürst, der Ambán oder General von Urga, Maimatschen bei Urga, die Ceremonien bei der angeblichen Wiedergeburt des Kutuchta (S. 107—113), ein Pferderennen, die Trauergebräuche nach dem Tode des Bogdochan, die Stadt Urga selbst, der heilige Berg Chan-óla (König Berg) in der Nähe, werden beschrieben. Man rechnet in Urga ungefähr 5000 Einwohner, der fünfte Theil sind Lamas. IV. S. 138. Fortsetzung der Reise nach den südlichen Gränzen des chalchassischen Fürstenthums. Von der Zeit, wo und der Art wie die Chalchassen unter die Oberherrschaft der manshurisch-chines. Kaiser gekommen sind (auf Veranlassung eines Erbfolgestreits nach dem Tode des chalchassischen Altan Chan 1657) wird S. 142 ff. Nachricht gegeben. S. 146. ff. Beschreibung der ehemal. Sungarey, jetzt Ili'schen Gebiets von einem chines. Staatsbeamten, und (S. 150) von den Städten Bargól, Urumzi, Ili, Tarbachtái. Das Ilische Gebiet ist gross und hat sehr viele Gebirgsstrassen. Der Gehalt, den die Regenten und Beamten in Urga vom Hofe zu Pekin beziehen, ist S. 160 angegeben. Die Geschichte (oder Sage) von einem durch seinen Verstand berühmten chines. Heerführer im dritten Jahrh. nach Chr. Geb. ist S. 174 f. eingeschaltet. Der Verf. besuchte den Berg Darchán, der zum Andenken des Dshingischans sehr verehrt wird, S. 180 f. Die Uränchen, ein mongol. Stamm, nomadisiren nordwestlich von den Chalchassen an der Südseite des altaischen Gebirges; im Sommer zieht ein Theil auf die Nordseite des altaischen Gebirges und zahlt dann auch eine Abgabe an die russische Regierung, S. 191. Mit Kameelen und Pferden wird in diesen Ländern starker Handel getrieben.

S. 201. wird der erste Blick auf die Wüste Gobi, ein Sandmeer, gethan. Der Götzentempel, Aburgain, Ssuna auf dem Abhange eines Berges errichtet, wurde vom Vf. besucht, S. 212. ff. Er bemerkt dabei: den ersten Grund zur schigemunischen (lamaischen) Religion soll lange vor Chr. Geb. ein Fürst Schigemuni (Dshakdsämuni) oder Fo, in einer indischen Provinz am Ganges geboren, gelegt haben. Indien (doch nur zum Theil) und Tibet, und seit 85 vor Chr. der grösste Theil von China, befolgen seine Lehre; im 12ten Jahrh. wurde dieser Glaube in die Mongoley, die bisher dem Schamanenthum anhing, dann weiter in das südliche Sibirien eingeführt. Getödtete Opfer werden, als den Göttern missfällig, nicht gebracht, sondern Butter und Hirse. In tibetischer Sprache ist das Buch des schigemun. Glaubens, Hanshur genannt, so wie andere geistliche Bücher geschrieben. Das Thor der Wüste, welches den Weg zu Gobi eigentlich öffnet, heisst bei den Mongolen Aru úde (die nördliche Thüre), zwei Stationen weiter ist das südliche Thor (Ubur úde). Von den manshurischen der Regierung gehörenden Kameelstutereien werden S. 223 genauere Umstände angeführt. V. S. 231. Reise der Mission durch den Aimak (das Fürstenthum) der Ssuitischen Mongolen. Die Aeusserung eines chines. Beamten über die Kirgisen (die 1819 eine Reise nach Pekin thaten), um den Bogdochan ihre Ehrfurcht zu bezeigen, ist S. 235 f. mitgetheilt. Die Unbequemlichkeiten des Reisens durch die mongol. Steppen und ein besserer Weg aus Russland über Zurruchaitu nach Russland wird S. 247. dargestellt. Die Wüste von Goli wird in den nördlichen und südlichen Theil getheilt. In dem sandigen Boden wächst nur ein den Pferden schädliches Riedgras, Ssuli. Man durchreiste die Steppe von Gobi, die so furchtbar ist, wie die afrikan. Sahara, im November. Gastfreundschaft der westlichen Ssuniten S. 258 bis 277. ist die Sage von einem alten, vergötterten, mongol. Heerführer (im Anfang des 3. Jahrh. nach Christi Geburt), Bogdo Gesser Chan, eingeschaltet (aus zwei Erzählungen). — Die Zacharen machen eins von den acht Corps des manshurischen Heeres aus, welches sich 1644 China unterwarf. VI. S. 285. Reise durch die Nomadenplätze des zacharischen Heeres bis zu der in der grossen chines. Mauer liegenden Festung Chalcan. Die verschiedenen Behandlungsarten der Verstorbenen bei den Mongolen werden S. 286. f. angeführt. Gewöhnlich bringt man den Leich-

nam in eine weite Steppe und überlässt ihn dort den wilden Thieren und Vögeln. S. 297; Von den zahlreichen, in den Steppen weidenden Heerden von Schafen, Pferden und Rindern, welche den Bogdochan (chines. Kaiser) gehören. Die Zacharen sind gebildeter als andere mongol. Stämme, S. 299. (Der Gehalt den sie bekommen, war S. 291. angegeben). Das Zeitalter des neuen Bogdochan wird manshurisch doroi eldengé, chines. dáo huán genannt (das soll bedeuten entweder: Licht des Verstandes, oder, Regierung von Gesetz erleuchtet. S. 300.) Gränze der hohen mongol. Steppe und des bewohnten China's. Bis dahin hatte die Mission keine Spuren einer geordneten Hauswirthschaft gesehen. VII. S. 311. Ankunft in Chalgan $\frac{18}{30}$ Nov. und Aufenthalt daselbst. Die Sachen der Mission wurden auf einer grossen chines. Schnellwaage gewogen und die Ueberfuhr derselben von Chalgan bis Pekin ($28\frac{1}{2}$ d. Meilen kosteten 700 Silberrubel. Noch musste man die Habsucht der Beamten (wie überall in China) durch Geschenke befriedigen. Die Stadt Chalgan hat den Namen von dem mongol. Worte Chalga (Thor, Schlag); bei den Chinesen heisst sie Tschandsä-keu, sie wird in den obern und untern Theil getheilt und es ist hier ein grosser Zusammenfluss von Handelsleuten. VIII. S. 326. Reise der Mission von Chalgan ($\frac{24. \text{Nov.}}{6. \text{Dec.}}$) nach Pekin, wo man $\frac{1}{13}$ Dec. ankam. Auf der Reise wird die Stadt Siuangchua-fu (grösser und prächtiger als Chalgan) Daimin-i, mehrere Flecken und Dörfer, die Stadt Chuailai u. a. berührt, S. 344. ff. die berühmte chines. Mauer „gross durch die Arbeit, die sie kostete und durch ihre Bestimmung, einzig in ihrer Art als ein Werk menschlicher Hände," beschrieben, 213. vor Chr. unter dem Kaiser Schi-Chuan di erbaut, 714. d. Meilen lang (S. 347.); für die Reiterei der Hirtenvölker ist sie unersteiglich, aber 12 pfündigen Kanonenkugeln würde sie nicht lange widerstehen. Von St. Petersburg bis Kiachta oder an die Gränze rechnet man $928\frac{1}{2}$ d. M., von da bis Pekin 214 d. M. Der beygefügte Grund- und Aufriss des russ. Klosters zur Reinigung Mariä und des Gesandtschafthofes in Pekin ist S. 358. ff. erläutert. Die Charte der Reise von Kiachta nach Pekin durch die Mongoley 1820. und 21. berichtigt die Angaben anderer Charten in dem Theile, durch welchen man reiste und beweist, dass die Mongoley nicht so ganz öde ist, als sie auf an-

dern Gharten erscheint. Als Titelkupfer ist der Uebergang über den Fluss Iro $\frac{1}{13}$ Sept. 1820. dargestellt.

Der *zweite* Theil enthält 5 Capitel. Das erste ist eine Einleitung. Hier wird zuvörderst die Schilderung des chines. Reichs von Herder angeführt, der Ursprung der mangelhaften und verkehrten Begriffe in Europa von China angegeben und einige (bekannte) Schriften angeführt. Die Chinesen nennen ihr Land Dschunho (das in der Mitte liegende Reich), sich selbst Dschunho-shing (das Volk des in der Mitte liegenden Reichs) auch von ehemaligen Dynastien, Min-shing, Chang-shing; die Manshuren nannten die Chinesen Nikang, ein noch vorzugsweise gebräuchlicher Name. Das Wort Kitai ist mongolisch und soll Land der Sclaven bedeuten, daher für die gebornen Chinesen beleidigend (S. 5. f.) II. Mein Tagebuch im December 1820 (S. 11.) Bei der Mission befand sich schon seit 40. Jahren als Privatlehrer der manshur. und chines. Sprache. ausser 2. Lectoren, der Manshure Ikengé (chin. Istänschen, d. i. der gelehrte J.) In den Zimmern des Klosters wurden die Steinkohlen unter dem Fussboden verbrannt und diese beständige Wärme des Fussbodens schadete den Füssen. Ueber die Wohnungen der Chineser. Die Häuser werden aus Backsteinen, nur ein Stock hoch, im Innern des Hofes erbaut (S. 13.), die Dächer sind nicht flach, sondern hoch mit einer grossen Vertiefung in der Mitte nach innen zu. Die grosse geograph. Beschreibung des chines. Reichs und des mongol. Gesetzbuches (dessen Verkauf die Regierung verboten hat) sind selten. Beispiele, wie die Beamten die Cassen betrügen, S. 19. Von den Eigenheiten der Chines. Sprache, in welcher ein und dasselbe Wort, auf verschiedene Art ausgesprochen, auch viele Bedeutungen erhält, S. 22. ff. Es sind eigentlich 2 Sprachen, eine Schriftsprache und eine Lautsprache, letztere zerfällt in die Sprache der Gelehrten, Staatsbeamten u. s. f. und die des gemeinen Volks. Durch die Verbindung der 214. Buchstaben, oder vielmehr Schlüssel, werden die verschiedensten zusammengesetzten Begriffe ausgedrückt. Die manshurische Sprache (S. 25.) ist nicht schwierig; sie hat ein Alphabet und ist wohlklingender als die mongolische. Die Mandshuren haben sich aber nun mehr an die chines. Sprache gewöhnt. Für die Klosterkirche hat das Ministerium 14 neue Bilder malen lassen, die 1824. nach Pekin geschickt worden sind und S. 28. f. verzeichnet werden. Eine solche Reihe von Bildern,

womit die Scheidewand des Allerheiligsten in russ. Kirchen verziert wird, heisst Ikonostas (εἰκονοστάσιον) S. 31. ff. wird der treffliche Ssun, den schon Zänglung erhob, dessen Nachfolger Dsäzin zum ersten Minister machte, aber auch stürzte, nach Dsäzins Tode im Aug. 1820, der jetzige Kaiser, Daohuan, in die vorigen Ehrenstellen wieder einsetzte, rühmlich geschildert. S. 35 Ausfahrt des Kaisers, um am Tage der Umkehr der Sonne zum Sommer (Wintersolstiz) im Tempel des Himmels das Reinigungsopfer darzubringen, wegen der Hinrichtung der Verbrecher. Bei dieser Veranlassung werden die vorzüglichsten chines. Strafen erwähnt. Von den Prügelstrafen kann man sich mit Gelde (und zwar mit wenigem) loskaufen. (Der Kaiser heisst im Mongol. Bogdochan, d. i. der geheiligte König, im Chines. Chuandi, d. i. der weiseste Kaiser, Th. I. S. 37); die Kleidung der Chinesen wird S. 49. ff. umständlich beschrieben, eigentlich die manshurische. S. 54. ff. von der astronomischen oder mathemat. Akademie in Pekin (deren Mitglieder auch die portugies. Missionare sind); sie hat gar keine Fortschritte gemacht. Ein Klagebrief des portug. Franciscaners Ferreira an den Archimandrit Peter ist S. 57. ff. im lat. Original mitgetheilt. Der Eifer der kathol. Missionare in Ausbreitung der chr. Lehre und die (entdeckte) unvorsichtige Correspondenz mit Rom zog die Verfolgung der (vorzüglich neubekehrten) Christen in China 1819 nach sich (S. 61. ff.), unter denen sich selbst Beamte aus kais. Geblüte befanden; die Martern, mit welchen man sie zum Abfall zwingen wollte, waren sehr hart, so duldsam die Regierung sonst ist (S. 63). In Pekin ist eine besondere manshurische Schule der russischen Sprache, wo Schumin der älteste Lehrer war (S. 65. f.), bei den Chinesen sind die Namen einsylbig, daher hiess Schumin bei ihnen Schu-Loje (Herr). Die Wiedergeburt des (verstorb.) Dalailama wurde schon seit 5. Jahren erwartet; es ist diess eine besondere Politik der chines. Regierung. Der vorige Kaiser Dsäzin hatte den chines. Beinamen Shui-Chuandi, abgekürzt Shuidi, d. i. der scharfsinnige Kaiser erhalten. Die Chinesen fangen mit der Thronbesteigung jedes neuen Kaisers eine neue Jahresrechnung an. Daher die Beinamen, unter denen sie gewöhnlich angeführt werden. S. 72. ff. von den Turkestanern, den Bewohnern des östlichen Turkestans, das in Europa gewöhnlich die kleine Bucharei oder Tschagatai heisst, östlich an China und die kukunorischen Mongolen, westlich

an das Schneegebirge (Musstag oder Imaus), welches sie von den kleinen Gebieten des südlichen Turkestan scheidet) nördlich an die Sungarey, südlich an Tibet stossend 1758. dem sines. Kaiser Zänglung (Kien-long) unterworfen. Nach Klaproth sind die Bucharen (Turkestaner) von persischer Abkunft, dagegen werden Gründe angeführt, dass wenigstens die östlichen Turkestaner mehr Aehnlichkeit mit den Türken als mit den Persern haben. Im III. Cap. S. 180. ff. sind die Nachrichten von den wichtigsten Städten, dem Klima, der Eigenschaft des Landes des östlichen (chines.) Turkestans (oder der kleinen Bucharei), den Erzeugnissen desselben, den Gewohnheiten und Sitten der Turkestaner, welche der Verf. von Chinesen entlehnte, mitgetheilt. Unter den Städten ist auch das volkreiche und wohlhabende Kaschchar, daher bei Ausländern alle Einwohner des östlich. Turkestans Kaschcharen heissen (S. 90). Es wird noch S. 110 f. Nachricht von zwei merkwürdigen Gebieten, die zum Theil an das östl. Turk. gränzen, nach dem Berichte eines Augenzeugen gegeben, nämlich von Kokan oder Kokant (Name eines Gebietes das 20. Städte und vielleicht noch mehrere umfasst und einer einzelnen Stadt) und Badagschan, einem fruchtbaren Lande, in welchem ein wildes armes Volk, die Schignanen, lebt, und das seinen eigenen Chan hat und nur Menschenhandel treibt. In dem Badagschan. Gebiete befindet sich noch ein wildes, grausames, unabhängiges Nomadenvolk, Kaferi szijapusch, d. i. die Treulosen in schwarzer Kleidung, genannt. Sie erschlagen alle, welche durch ihr Land reisen und haben gar keine Religion. Ausgezeichnet schön ist das weibliche Geschlecht bei ihnen. IV. S. 119. Fortsetzung des Tagebuchs 1821. S. 121. ff. wird eine ausführliche Nachricht von der Erhebung und dem Fall des Ministers Chescheng (Che-dshuntan — Dshuntan heisst ein Grosser des Reichs), des Günstlings vom Kaiser Zänglung, der 1735 — 95. regierte, gegeben. Das Manifest des K. Dsäzin (1799) das sein Verbrechen angibt, ist mitgetheilt; er wurde erdrosselt. S. 130. ff. ist Wailotschen die südliche Hälfte von Pekin, die dasigen Buchläden, Druckereien, andere Gewölbe, beschrieben. S. 133 ff. von der Kriegsmacht Chinas (insbesondere den manshur. Soldaten) und ihrer schlechten Beschaffenheit; die Flotte soll in einem noch elendern Zustande seyn. Dsäzin's Proclamation über die manshur. Truppen (Jul. 1800) ist S. 139 ff. übersetzt, so wie S. 146 ff. der lateinisch

Brief eines (christlichen) Chinesen, Burshua (Bourjoie) nebst seinen Regeln der Erhaltung eines langen Lebens S. 159. von dem Tempel Chuanssii ausserhalb der Stadt. Ein (tibetischer) Bangtschang (Oberpriester) ist der zweite nach dem Dalai-Lama, hält sich zu Dshessi-Lumbu in Kleintibet oder dem südlichen Tibet auf; die Mongolen nennen ihn Bogdo-Lama. Am $\frac{\text{22. Jan.}}{\text{3. Febr.}}$ trat das neue Jahr bei den Chinesen ein. Der Kaiser hatte alle Spiel und Lustfeuer, alle gegenseitige Besuche wegen des neuen Jahres verboten. Aus einer chinesischen Erdbeschreibung (übers. von dem russ. Pater Jakinf) genommene besondere Nachrichten über Tibet sind S. 176—192. eingeschaltet. Besonders wird das Gebiet von Chlassa (d. i. heilige Land) S. 180. f. genauer beschrieben und S. 182. ff. die Art und Weise angeführt, wie der Dalai-Lama, den der chines. Kaiser nach einem Krieg gegen einen Rebellen 1720. ganz Tibet geschenkt hatte, in Abhängigkeit von China kam. Auch nachherige Unruhen werden erzählt. Der Dalai Lama und der Bangtschang schicken jährlich Gesandtschaften nach Pekin mit Geschenken (Tribut). — Es ist in Pekin auch eine Moschee für die mohamed. Turkestaner angelegt. Abzeichen der chines. Rangordnungen sind runde Kügelchen von verschiedener Farbe an den Mützen und an die Oberkleider genähete kleine Vierecke von Atlass mit darauf gestickten Vögeln oder Thieren (Pudsu genannt), auch grosskörnige Rosenkränze (S. 195. f.) Die Choschanen sind eine Art chines. Mönche, die strenge Fasten beobachten und sogar sitzend schlafen müssen. S. 197. Ihren Tempel und Wohngebäude, hinter welchem ein Thurm mit einer berühmten Glocke sich befindet, besuchte der Verf., so wie auch den Elephantenhof, das portugiesische Kloster, den nördlichen Theil der Stadt. Die Chinesen brauchen zur Berechnung der Jahre, Monate und Stunden die 12. Zeichen des Thierkreises (denn so hätte es S. 211. heissen sollen). Sie glauben noch, dass Sonnenfinsternisse grosses Unglück verkündigen. Bei Gelegenheit eines heftigen Sturms 30. Apr. a. St. 1819. erliess der Kaiser eine S. 213. mitgetheilte Proclamation; worin er sich selbst anklagt und Besserung verspricht. In China sind, überhaupt genommen, alle Glaubensbekenntnisse geduldet in China selbst gibt es drei Religionslehren, die des Confutsee, die der Daos, deren Stifter Loudsii, Zeitgenosse des Kong-fu-tsee war, die des Fojo (Fo, aus Indien ein

geführt). Dazu kann, als Mandshuren den chines. Thron einnahmen eine vierte, die schamanische, der die Mandshuren noch zugethan sind (S. 222. ff.). Das Fest des chines. Frühlings wurde 5. Apr. N. St. begangen. Der Leichnam des verst. Kaisers Dsäzin wurde erst 12. Apr. N. St. auf den Begräbnissplatz getragen und ohne viele Ceremonien beigesetzt. Chines. Nachrichten von Japan (chin. Shibeng) S. 230. Die Umgegenden von Pekin, die chines. Schleussen, Begräbnissplätze, der Thiergarten des Kaisers, die Pekinschen Mineralwasser oder Bäder werden noch beschrieben. Der Kaiser Daoguan pflügte nach einem Opfer die ersten Furchen auf einem Felde in der Nähe des zu Ehren des Erfinders des Ackerbaues errichteten Altars. Nach vielen Unterhandlungen wurde 15/27 Mai. 1821. zur Abreise der Mission bestimmt. Die beiden Missionen hatten sich zusammen gerade 5½ Monate in Pekin aufgehalten. Das 5. Cap. (S. 269.) enthält eine kurze Beschreibung der Stadt Pekin (bei den Chines. Schung-tiäng-fu, d. i. die dem Himmel untergebene Stadt), wozu auch die aus Nachrichten gelehrter Jesuiten gezogene Description de la ville de Peking par MM. de l'Isle et Pingré benutzt worden ist, und zwar 1. allgemeine Bemerkungen über die Stadt, die Zeit ihrer Erbauung (durch Chubilä im 13. Jahrh., nachdem schon weit früher ganz nahe eine grosse Stadt gestanden hatte) geogr. Lage (39° 42′ 15″ N. Br. 134° 5′ 30″ L. von der Insel Ferro), Grösse (2. Hauptheile, 16 Thore) Strassen, Häuser, 12 Vorstädte, Einwohnerzahl (gegen 2. Mill.) Gestalt des männl. und weibl. Geschlechts, Polizei (sehr streng); 2. S. 286. besondere Umstände von Dsintschen d. i. der Thronstadt oder der nördl. Hälfte Pekin's, welche 3. Theile hat: Dsüdsintschen (die Festung mit 4 Thoren); Chuandschen (kaiserl. Stadt); Dsintschen (die ganze Thronstadt mit 9 Thoren); die erste Abtheilung enthält die kaiserl. Wohnung, andre Paläste, verschiedene Gebäude, Magazine etc. 3. Wailotschen (die äussere oder südliche Hälfte Pekins (mit dem chines. Theater, dem Tempel des Himmels, dem Tempel zu Ehren des Erfinders des Ackerbau's). 4. S. 326. Pekin zeichnet sich vor andern grossen asiat. Städten durch seine Einrichtungen und innere Ordnung aus. Die bürgerliche Ordnung (S. 327), die Classen der Einwohner, die Versorgung der Stadt mit den nöthigen Bedürfnissen (S. 333), eine besondere Art stillschweigenden Handels durch Ausstreckung der Finger, die Vergnügungen werden beschrie-

en. Beilagen zu diesem 2. Theile sind: S. 345. Verzeichniss der in Pekin 1821. (für die kais. öffentl. Bibl. zu St. Petersburg, für die Bibl. des asiat. Departements des Minist. der auswärtigen Angel., und für die in Irkutsk zu errichtende Anstalt der asiat. Sprachen) gekauften chinesischen und mandshur. Bücher (70. Nummern, histor., geogr., ethnographische, poetische, moralische Werke) und ausgemalten Zeichnungen; S. 359. Preise der Lebensmittel und verschiedener Waaren in Pekin im J. 1821. S. 366. Anzeige der Gewichte und Münzen (nur Kupfermünzen, Silber in Stangen), und Vergleichungen der chines. Gewichts mit dem russ. und Leipz. Gewichte. Denn überall hat der Uebers. in Anmerkungen die russ. auf deutsche Meilen, Gewichte, Geld u. s. w. reducirt, und den Unterschied des alten und neuen Kalenders angegeben. Dabei ist unter andern Th. 1. S. 200. bemerkt, dass Alexanders Geburtstag 12. Dec. a. St. 1777. damals auf den 23. Dec. N. St. fiel und also nicht jetzt der 24. Dec. N. St. als Geburtstag angenommen werden sollte. Die Anmerkungen haben der Ueb. noch einen Vorzug vor dem Original gegeben. Sie verdienen um so mehr gerühmt zu werden, je seltner sie bei unsern Fabrikübersetzungen sind. Bei dem 2. Theile befinden sich Abbildungen eines Mandshur und einer Mandshurin in Hoftracht und ein Grundriss von Pekin.

Arabische Literatur.

Abul Abbasi Amedis, Tulonidarum primi, Vita et res gestae. Ex codd. bibl. Lugdno-Batavae editisque libris concinnavit et auctorum testimonia adiecit Taco Roorda, Frisius, Theol. et Lit. hum. Doctor. Lugduni Bat. ap. Luchtmans 1825. 6. *u.* 108. *S. in* 4. (*Leipz. b. Weigel.* 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*)

Hr. Prof. Hamaker veranlasste den Verf., die Geschichte der ersten türkischen Dynastie in Aegypten, der Tuloniden, aus den arab. Handschriften zu excerpiren und mit andern Nachrichten zu vergleichen; er theilte ihm nicht nur die dazu erforderlichen Handschriften und Bücher mit, sondern unterstützte ihn auch beim Lesen der arab. Handschriften, und dem Verbessern fehlerhafter Stellen und hat auch die Anmerkungen zu dieser Probeschrift mit seinen Zusätzen bereichert. Denn nur das

Leben des ersten Tuloniden, Abul Abbas Ahmed wollte der Verf., dessen Fleiss und Kenntnisse viel Lob verdienen, fürs erste liefern. Auf den ersten ... Seiten trägt er die Geschichte desselben ausführlich ... und unter dem latein. Texte sind die Schriftsteller überhaupt citirt, aus welchen die Nachrichten genommen sind. Abul Abbas Ahmed, Sohn des Tulun, gehört zu türki. Stamm Tagargar. Tulun, der in der kleinen Bucharei geboren, wurde von dem samanidischen Statth. der kleinen Bucharei kriegsgefangen an den Kalif Almamun geschickt als Tribut I. C. 815, dieser machte ihn, seiner Talente wegen, zum Emir der Miliz und gab ihm den Beinamen As Sitr (Schleier). Ihm wurde um 825. oder später der Sohn Ahmed geboren (den Andere einen Sohn des Türken Malih und adoptirten Sohn Tuluns nennen) der eine gute Bildung erhielt. Im J. 254. der Heg. 868 Chr. (nicht, wie hier steht 968) wurde er Statthalter von Al Fostat in Aegypten, das damals durch mehrere Rebellen beunruhigt wurde. Auch Ahmed, dessen Ansehen immer mehr zunahm und der sich um Aegypten sehr verdient machte, hatte mit manchen Gegnern zu kämpfen. 873. liess er den Canal von Alexandrien wieder aufgraben und reinigen, auch nachher einen grossen Tempel auf den Berg Jaschkar bei Fostat erbauen. Nach und nach machte er sich unabhängiger, brachte auch 878 die Statthaltersch. von Syrien an sich und starb im Mai 884. im 16. J. seiner Statthaltersch. in Aegypten. S. 49. folgen die Testimonia aus Macrizi, Nowairi, Ibn Haucal und Andern, deren arab. Text mitgetheilt, übersetzt und durch gelehrte Anmerkungen von R. und Ensmaker erläutert ist, über welche der Index vocum orientalium S. 99. und der Index rerum memorabilium S. 100. ff. mehrere Nachweisung gibt.

Analecta Arabica, edidit, latine vertit et illustravit Ern. Frid. Car. Rosenmüller, Theol. Dr. et Litt. OO. in Acad. Lips. P. P. O. Pars prima. (Mit dem Titel als besondere Schrift: Institutiones Juris Muhammedani circa bellum contra eos, qui ab Islamo sunt alieni. E duobus Al-Codurii codicibus nunc primum arabice edidit, latine vertit, glossarium adiecit E. F. C. Rosenmüller. Lipsiae sumt. Barthii 1825. XII S. Vorrede, 23 S. arab. Text, 44 S. Ueb. u. Gloss. 1 Rthlr.

Diess Bruchstück aus dem Werk des Abul Hosein ...med Ibn Mohamed Ibn Hamed Al Coduri (von An... ...n Coduri genannt, geb. zu Nisabur 362. H. gest. 428. 1036. Chr.), seinem Commentar über ein früheres ...erk Adab al Cadhi (Pflicht eines Richters), der in ...ossem Ansehen bei der sunnit. Secte Hanfah steht und ...erhaupt zu den vorzüglichsten juristischen Schriften ... Mohamedaner gehört, ist gerade in diesen Zeiten des ...echischen Freiheitskrieges wichtig, denn es fasst das ...nze Muhamed. Kriegs- und Friedensrecht in sich und ...nt zur Erläuterung sowohl der Geschichte der frühern ...hamed. Eroberungskriege als der, noch fortdauernden ...litik. Obgleich Andr. Reland im 3. Th. seiner Dis... ...t. Misc. eine Diss. de iure militari Mohammedano... ...m contra Christianos bellum gerentium geliefert, auch ... der Hedaya das neunte Buch, in neuern Zeiten Cal... ...berg in einer Diss. Juris circa Christianos Mohame... ...i particulae, Hal. 1729. und Hr. v. Hammer in s. ...aatsverfassung des osman. Reichs das mohamed. Kriegs... ...cht berührt haben, so ist doch die gegenwärtige Schrift ...ar schätzbar, theils, weil sie viel vollständiger ist, ...ils weil hier zum ersten Mal der arab. Text ge... ...uckt erscheint. Zwei Handschriften der Dresdner Bibl., ... der Herausg. mitgetheilt erhielt, haben ihn geliefert; ...t Sorgfalt und genauer Vergleichung beider Handschr. ...er abgedruckt und mit Vocalzeichen versehen. Der ...yl ist einfach und rein, so dass die, welche über die ...fangsgründe der arab. Sprache hinaus sind, ihn leicht ...en und mit Hülfe des (S. 19. anfangenden) Glossars ...rstehen können. Dem in 65 Abschnitte getheilten ...ufsatze des Coduri ist (S. 16 — 18. der Ueb.) beige... ...gt: E libro qui inscribitur Thesaurus Regum auctore ...iid Ali Hamadanensi, cuius sepulcrum sanctum habeatur. ... R. fand es am Rande der einen Handschrift beige... ...hrieben und bemerkt, dass es ganz übereinstimme mit ...m, was Ockley in s. Geschichte der Saracenen Th. ... aus eines ungenannten arab. Schriftstellers historia ...rrae sanctae angeführt habe, und dass es ganz dem er... ...chteten Vertrage zwischen Mohamed und den Christen ...estamentum Mohamedis) widerspreche.

Tonkunst und Dichtkunst.

Geschichte der Musik, für Freunde und Verehrer dieser Kunst. Nach dem Französischen der Frau v. Bawr, frei bearbeitet von Aug. Lewald. Nürnberg, bei Haubenstricker. 1826. (*Preis* 1 *Rthlr.* 3 *Gr.*)

Hr. L. gibt hier aus der Encyclopédie des Dames den Art. Geschichte der Musik von Frau v. B. »als Probe,« wie er sagt. Findet das Schriftchen Beifall, so will er nämlich den Art., Tanz, in ähnlicher Bearbeitung folgen lassen. Wir können keine unbedingte Stimme abgeben: das Original ist uns nicht zur Hand, und dass Hr. L. von ihm abgegangen ist, deutet er nur im Allgemeinen an, indem er sagt, er habe gesucht einiges Mangelhafte in dem franz. Werke hinsichtlich deutscher Künstler und deutscher Kunst zu ergänzen (Mangelhaftes — ergänzen?) und zu verbessern. Er scheint aber der Gegenstände kundig und in beiden Sprachen geübt zu seyn; sein Werkchen lieset sich im Ganzen angenehm. Dieses selbst nun aber, auch mit seinen Ergänzungen und Verbesserungen, ist, zwar nicht als Artikel eines encyclop. Wörterbuchs, aber als für sich bestehende Schrift, sehr wenig und kann nur für den ersten Anlauf solchen »Freunden und Verehrern« der Tonkunst, die von der Geschichte derselben noch gar nichts wissen, und mehr noch, wie auch in der Vorrede bemerkt wird, den Damen Dienste leisten. Nur möchten wir zweifeln, dass sich diese überhaupt um eine allgemeine Geschichte der Tonkunst bekümmerten, und dass diesen nicht genügte, (wir glauben sogar, nicht mit Unrecht) bei einzelnen, bedeutenden Musikwerken, an denen sie Theil nehmen, etwas Näheres über ihre Eigenthümlichkeit und Bestimmung, und höchstens über ihre Verfasser, zu erfahren. Dies aber kann ihnen kein solches Buch, sondern am besten ein verständiger und gebildeter Lehrer sagen. Die Quellen, woraus die Verfasserin geschöpft hat, sind nirgends angegeben; man bemerkt aber leicht, dass sie über Rousseau's Dictionn. de musique und neuere franz. Journalarbeiten schwerlich hinausgekommen seyn mag. Wenigstens finden wir, dass eine Stelle, wo Burneys Gesch. d. M. citirt wird, nur andern nachcitirt ist. Zu dem, was der Uebers. hinzugethan haben mag, scheint er sich der in Deutschland hinlänglich bekannten, neuern perio-

dischen und andern Schriften über Musik bedient zu haben. Dass gar manches nur Halbwahre mitunter laufe; nicht Weniges, worüber die, des Fachs kundigsten Gelehrten sehr zweifelhaft oder ganz verschiedener Meinung sind, von der Verfasserin in aller Unschuld mit einigen Zeilen so hingeworfen werde, als könne kein vernünftiger Mensch dabei Bedenken haben; dass von ihr, und zuweilen wohl auch vom Bearbeiter, des, für die Geschichte der Musik, Wichtigern wenig oder gar nicht, des minder Wichtigen gedacht werde, u. dgl. m.: dies brauchen wir, unter jenen Umständen, kaum zu erwähnen. Dennoch glauben wir das kleine Buch denen, welche über seinen Gegenstand gar nichts wissen und doch etwas, einigermaassen eine Uebersicht Bildendes erfahren, auch deshalb sich nicht einmal an andere, gleichfalls, wenn auch nicht dermaassen kurzgefasste, und gleichfalls populaire, doch wissenschaftlich mehr begründete Werke wenden wollen, empfehlen zu müssen; denn es steht auch viel Wahres und Gutes darin; vornämlich, was aus Rousseau genommen, der in jenem Werke zwar einseitig, aber, wie überall, geistreich und scharfsinnig ist; und was über Einige der Neuern und ihre Werke, wahrscheinlich mehr von Hrn. L., als von der Verfasserin, gesagt wird, ist auch, zwar sehr bekannt, doch gegründet. Auch hat die Verfasserin leicht, gewandt, keineswegs ohne Geist, und, wo sie das selbst war, bestimmt und klar geschrieben. In dieser Art, wie in interessanter Conversation, erfährt man nun hier, nach der Einleitung, etwas von der Musik der Aegypter und Hebräer, der Griechen, der Römer, der ersten Christen, vom Guido v. Arezzo und Franco von Cölln, von den Troubadours und Minnesängern, von der Entwickelung des neuen Systems, (der Contrapunkt ist die Stärke der Verfasserin schwerlich, und was sie über seine — im Grunde des Quells aller Musik der Neuern — Entstehungsgeschichte sagt, kann ihr selbst nicht deutlich, wenigstens nicht befriedigend seyn), von Palestrina, der Kirchenmusik in Italien, Deutschland, Frankreich; (die Flamänder werden nur beiläufig erwähnt;) von der Kammermusik in diesen Ländern, der Instrumentalmusik in denselben, der dramatischen Musik daselbst, (in beiden letztern Abschnitten besonders viel Gerechtigkeit gegen die Deutschen: sie mag wohl mehr dem Bearbeiter zuzurechnen seyn;) von der komischen Oper; (ist diese keine dramatische Musik? es klingt, wie nicht ganz grundlose Ironie: ist aber nicht so gemeint;) und von dem ge-

genwärtigen Zustande der Musik, (allgemeine, der Beherzigung werthe Bemerkungen.) — Das Titelkupfer ist keine Zierde des Werkchens.

Adonis, die klagende Venus, Venus Urania. Eine Trilogie vom Maler Müller in Rom. Mit vier Umrissen. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1825. (Preis 2 Rthlr.)

So hatte denn der geniale, treufleissige, wackere Müller — ganz gewiss bekannt und werth allen seinen Landsleuten, die seit 50 Jahren Rom besucht haben, oder auch in der deutschen Literatur nicht blos nach dem greifen, was von gestern her ist, mithin wenigstens seine Genovefa und seinen Faust kennen — noch ganz kurz vor seinem Todte die Freude, dieses, eins seiner Lieblingswerke, mit dem er sich seit mehr als 30 Jahren getragen, das er mehrmals ganz umgearbeitet, an dem er, auch nachdem es die jetzige Gestalt bekommen, nach Kräften und mit hartnäckiger Ausdauer immerfort nachgebessert, ganz kurz vor seinem Tode von einem hochgeschätzten Verleger übernommen, sehr gut ausgestattet, und von einem der geistvollesten und geschicktesten seiner Mitkünstler und Freunde in Rom, trefflich verziert zu sehen! Alle jene seiner Landsleute, vornämlich aber die erstern, die es wissen, mit welchem lodernden Enthusiasmus (einem Hauptzuge seines Wesens überhaupt) er lebenslang an seinem Vaterlande hing, mit welcher rührenden Sehnsucht er immer wieder fragte: bin ich denn wirklich nicht ganz von ihm vergessen? werden dies mit frohem Antheil erfahren, und gern sein Bild in ihrer Erinnerung durch Bekanntschaft mit diesem Werke auffrischen. Letztes können sie um so besser, da er selbst, wie er leibte und lebte, in seinen Dichtungen, auch in dieser, steckt; nur in jenen oben angeführten, mehr, wie er in früher Zeit — ein Gefährte Göthe's, Klingers und Lenzens — in dieser mehr, wie er in den letzten Decennien war. M. nennt diese drei Stücke musikalische Dramen, und die Benennung ist vollkommen passend; sie ist es noch mehr und in einem noch bestimmteren kunstphilosophischen Sinne, als er, mit unsrer Literatur dieses Fachs in neuester Zeit wenig vertraut, wissen und meinen mochte. Den Inhalt dieser drei Dramen glauben wir in der Kürze am besten also bezeichnen zu können. Das erste, in drei Aufzügen, (wie jedes,) stellt dar: Venus Liebe zu Ado-

s, woran (wie an den Gegenständen der andern) Nymphen, Hirten, Jäger, und was sonst in Amathunt heimisch gedacht werden mag, Antheil nehmen, und wo Venus, ihrer Gottheit fast vergessend, sich zur liebenden Erdentochter herabsenkt, dadurch aber das Eingreifen der Nemesis mit Adonis' Tode herbeyruft; das zweyte — den Schmerz und die innern Kämpfe der Göttin, erst leidenschaftlich, dann sich selbst reinigend und läuternd, nun dem Troste zugänglich, endlich zum Bewusstseyn ihrer Gottheit sie zurückführend; das dritte — Vollendung ihres himmlischen Wesens und seine Verklärung durch jenen Schmerz und jene Fassung in ihm, dann Belohnung im Olymp und in ewiger Vereinigung mit dem, im Tode gleichfalls geläuterten Geliebten. Die Leser bemerken aus dieser einfachen Anzeige zugleich die höhere, allgemeinere Idee des Ganzen, die M.'n bei allen seinen Leistungen, als Dichter und als Maler, (woher auch seine unbegränzte, einseitige Vorliebe für Michel-Angelo stammte) bei weitem die Hauptsache blieb. Er wollte in diesen Bildern anschaulich machen, es ruhe im Menschen die Kraft, sein eignes Wesen zu veredeln, vermöge dessen reiner Anwendung er schon hier Gehalt und Dauer zum künftigen Seyn erringe, durch deren Vernachlässigung er aber sich selbst der Vernichtung preis gebe; bei welcher Anwendung nun das Geschick, durch Freude oder Leid, wie es für ihn am förderlichsten, ihn unterstütze. Diese herrliche Idee liegt wirklich im Ganzen; dass sie aber nicht leicht und vielleicht auch nicht klar genug für die Anschauung hervorgeht, ist seine Schwäche. Ging es doch dem guten M. lebenslang so, und mit allen seinen Werken, den dichterischen und malerischen. — Die Verse sind die besten, die M. jemals gemacht hat, obgleich sie die Reinheit und Vollendung der Ausbildung nicht haben, die sie haben würden, hätte er unter uns Deutschen fortwährend gelebt. — In einem Anhange schwatzt der treuherzige Alte sich aus über gar Mancherlei, vornämlich aber über die Geschichte jener seiner Dichtung. Sie war zuerst in der Form dreier Cantaten entstanden, von denen er die erste ganz, die zweite zum Theil, einschaltet. Auch sie haben viel Schönes. — Die Verzierungen sind von Ruscheweyh in Rom mit grösster Reinheit und Zartheit wahrhaft meisterlich ausgeführt. Sie stellen vor die Köpfe der Atropos, des Amor, der Venus und des Adonis. Sie allein sind werth, was das Buch kosten. — Wir scheiden von dem werthen Müller,

indem wir seine eignen Worte (S. 27) ihm in sein Grab nachrufen:

Chor der Parzen.

Die Spreu fliegt auf, doch bleibet der Kern;
Die Dunkelheit leiht erst Licht dem Stern.
Der ärndtet, der gut sein Tagwerk vollbracht;
Nach Amathunt, voran! still, wie die Nacht!

Eduard Young's Nachtgedanken, im Versmaas der Urschrift übersetzt von Ch. G. Gr. v. Bentzel-Sternau. Frankfurt a. M., bei Brönner, 1825. (Preis 1 Rthlr. 16 Gr.)

Der neue Uebersetzer fand eine ausgezeichnete Vorarbeit und grosse Erleichterung an der Uebersetzung des wackern Ebert, die mit Geist, Geschmack, gründlicher Kenntniss beider Sprachen und rühmlichem Fleiss ausgearbeitet, auch, wiewohl nicht metrisch, doch in so weit rhythmisch abgefasst ist, dass, bei einem *Lehrgedicht*, und bei dem, der rhythmisshen Prosa ohnehin nächsten Versmaasse des Originals, den reimlosen, fünffüssigen Jamben, die noch dazu von Y. (und noch mehr vom Hrn. Graf. v. B. St.) sehr frei behandelt sind, jener Mangel nicht eben schwer empfunden wurde. Indessen bleibt es doch einer; auch ist nicht zu leugnen, dass Ebert — sey es nun, weil er manche Eigenthümlichkeiten der Y.schen Diction im Deutschen nicht nachbilden konnte, oder weil er's umging, aus Besorgniss, nicht verstanden zu werden — hin und wieder sich begnügte, nur den Sinn wieder zu geben; und endlich, so hat sich in unserer poetischen Sprache überhaupt, seit Eberts Uebersetzung erschienen, gar Manches und nicht wenig geändert. Demnach soll eine neue Uebersetzung von uns mit Erwähnung der ältern und ihrer guten Eigenschaften keinesweges für überflüssig erklärt, sondern jener nur auch ihr Recht erzeugt werden, zumal da der neue Uebersetzer ihrer mit keinem Worte gedenkt und ihre Beschaffenheit doch auch sein Verdienst näher würdigen hilft. Denn wie jene drei Punkte zuvörderst die ältere Uebersetzung für unsre Tage unzulänglich machen, so dürfte, ob ihnen befriedigend abgeholfen worden, zuvörderst den Vorzug der neuern bestimmen. Ob nun diese Abhülfe hier geleistet, und, wenn nicht befriedigend, in wie weit sie geleistet wird: das mögen die Leser selbst von einer Stelle abnehmen, die wir folgen lassen. Wir wählen gewissenhaft eine

vorzüglich bedeutende, gewissermaassen berühmte, die in der neuen Uebersetzung, wenn auch keine der gelungensten; doch auch keine der misslungensten ist: müssen uns jedoch, des beschränkten Raumes wegen, versagen, das Original und die ältere Uebersetzung beizusetzen. Wem daran gelegen, der wird ohnehin die Vergleichung anstellen und dabei, neben den Härten und andern Mängeln der Verse, besonders auf das achten, was wir hier gesperrt drucken lassen. Nacht VIII. Vers 132 folgg.

Der Mensch ist die nie ruhende Erzählung
Der alten Schwätz'rin Zeit; ein traurig Märchen,
Das längst und mit dem Paradies begann.
Der Reise Schwierigkeit ihr zu erleichtern,
Berichten ihre Töchter ihr, die Tage,
Am Rad des Glückes unsre Stunden spinnend,
(Wo durch den unverseh'nen Zufall oft
Der stärkste Lebensfaden plötzlich reisst)
Von Post zu Post des unaufhörl'chen Kreislaufs
Der Reihe nach, was Trauervolles sich
Begab und auch armselig Zwischenspiel:
So füllen sie mit Menschenweh der Mutter Jahrbuch. —
Den Erdentöchtern gleich betrügen uns
Die Töchter auch der Zeit; nicht eine ist,
Die nicht auf ihre Weise uns berückte.
So lang' sie noch der Schoos der Mutter birgt,
Sie noch nicht unser sind, wie schmeicheln sie
Der inn'gen Hoffnung, Freundlichstes versprechend!
Doch halten sie für allzuweis' den nicht,
Der ihnen zu vertrauen wagt; und lachen
Das ganze Jahr hindurch des Menschen,
Der stets vertrauend und doch stets betrogen,
Doch immer wieder traut, obwohl betrogen;
Der Hoffnung fröhnt, von Prüfung unbelehrt,
Und, von Beweisen nicht im Geist ergriffen,
Nur immer nach dem schaut, was nie erscheint etc.

Die kurze Vorrede enthält einige der bekannten Lebensumstände des ehrwürdigen Y., und begeisterte Aussprüche des Uebersetzers über ihn und dieses sein Gedicht. Dass er »der Homer fühlender Denker« genannt wird, muss befremden. Das Buch ist anständig gedruckt.

Das Fegefeuer des Dante Alighieri übersetzt und erläutert von Karl Streckfuss. Halle, bei Hemmerde und Schwetschke. 1825. (Preis 2 Rthlr.)

Mit demselben Eindringen in den Sinn des Originals, demselben geistvollen und gewandten Nachbilden seiner Form, in wie weit Hr. St. eine Nachbildung überhaupt für nöthig und rathsam hält, damit das Werk im Deutschen möglichst eine ähnliche Wirkung auf Deutsche mache, wie im Italienischen auf Italiener, mit demselben Fleiss und derselben Liebe, wie früher D.'s *Hölle*, liefert uns hier dessen *Fegefeuer;* und die Erläuterungen (zum Theil vom Hrn. geh. Ober-Regierungs-Rath Uh... sind hier noch etwas zahlreicher. Die Vorrede enthält kurze, aber gedrängte und treffende Bemerkungen über das Gedicht selbst und diese Uebersetzung. Wir haben diese ganz gelesen; (die zwei ersten Gesänge und den letzten auch mit dem Originale genau verglichen). Eingehend in die Ansichten des Uebers., wie er sie erklärt hat und man ihm schuldig ist, haben wir bei jener doppelten Beschäftigung fast durchgehends Ursache gefunden zur Freude, und zuweilen zur Bewunderung. Man versuche es nur selbst, nicht, diese oder jene einzelne Stelle, wie von Beurtheilern gewöhnlich geschieht, sondern eine Folge, etwa einen Gesang, nachbildend zu übersetzen, und man wird einen gerechten Maasstab für das finden, was hier geleistet worden ist. Vielleicht wird man einzelne Stellen anders fassen, (auch wir fassen einzelne, z. B. einige astronomische im zweiten Gesange, anders, ohne dass wir darum geradezu behaupten möchten, richtiger,) vielleicht wird man auch für manche Vorschläge thun, sie den Worten und Sprachwendungen des Originals näher zu bringen, ohne dem Flusse und der Haltung des Ganzen Eintrag zu thun, (auch wir würden uns daran versuchen, könnte es auf dem engen Raume, der uns hier frei steht, geschehen:) aber dies wird das Verdienst des Hrn. St. um das Ganze nicht mindern, und überdies zieht ein Mann, der so beharrlich und erfolgreich mit einem classischen Originale gerungen hat, die Hand davon nie gänzlich ab; und so glauben wir von ihm selbst, und besser, erwarten zu dürfen, was wir etwa in dieser Hinsicht bieten könnten. Lieber verstatten wir uns eine Bemerkung, die das Ganze, nicht blos dieses Bandes, sondern auch des ersten, ja alle Uebersetzungen des Hrn. St. betrifft, und geben sie ihm zur Prüfung nach einiger Zeit, wenn seine Arbeit ihm selbst einigermaassen fremd geworden ist. Wir finden nämlich, dass in der Regel das Pathetische, das lebhafter Bewegte, (dürfen wir so sagen,) auch das (in der Sprache) kunst-

voll Geordnete und Verschränkte der Originale in seiner Uebersetzung vorzüglich gelungen ist: dagegen das ganz Einfache, gleichsam mild und harmlos Ausgesprochene, weniger; dies nimmt einen, wenn auch nicht jenem ähnlichen, doch gewichtigern Ton, als in der Ursprache, an und erscheint auch nicht selten in den Wortfügungen künstlicher. Gibt Hr. St. (nach einiger Zeit, wiederholen wir) uns darin Recht, so wird er uns auch darin Recht geben, dass damit eben dem Dante (wie dem Homer, bei dem es eben darin selbst Vossen nicht wie sonst gelungen ist) ein lieblicher und wesentlicher Reiz geschmälert wird, und dass es, diese Bemerkung auszusprechen, eben jetzt, wo wir das *Paradies* vom Hrn. St. zu erwarten haben, dem dieser Reiz am reichsten zugetheilt ist, die angemessenste Zeit sey. Kann Hr. St. uns nicht Recht geben, so verkenne er wenigstens in unserer Anmerkung nicht die Aufmerksamkeit und den achtungsvollen Antheil, welche wir für ihn und sein Werk hegen. — Dass das Aeussere des Buches sehr anständig ist, wissen die Leser schon vom ersten Gedichte.

Die Schauspiele des berühmten Castilianischen Dichters, Don Pedro Calderon de la Barca, metrisch treu übersetzt von G. N. Bärmann — und C. Richard — 5tes, 6tes, 7tes, 8tes Bändch. Zwickau, bei Schumann, 1825. (Pr. jedes Bdch. geh. 9 Gr.)

Diese vier Bändchen, deren jedes, wie jedes der frühern, Ein Schauspiel enthält, sind sämmtlich vom Hrn. Major Richard übersetzt. Dies sind die Stücke: die grosse Zenobia (früher übersetzt von Gries,) Echo und Narciss, (früher übers. von v. Malsburg, der Stimme Verhängniss, (la desdicha de la voz,) Heil und Unheil eines Namens (Dicha y desdicha del nombre.). Im Vorwort erklärt sich Hr. R. über das, was ihm als Richtschnur bei Uebersetzungen diene; nämlich Treue und fliessender Ausdruck. Ich binde mich, sagt er, nicht sklavisch an das vom Dichter gebrauchte Wort; wo dieses sich ungezwungen in den Redefluss einfügen lässt, da verdient es ohne Frage den Vorzug: aber unbedenklich opfere ich das Wort der Urschrift auf, wenn es der Uebers. einen fremdartigen, den Ohren widerstrebenden Zwang anlegen müsste. Jedem Uebersetzer soll es Pflicht seyn, dem Vf. keine fremden Gedanken unterzuschieben: aber es sey

ihm die Wahl des Ausdrucks überlassen, in welchem er des Dichters Gedanken wiedergibt. Was der Spanier spanisch dachte, im spanischen Gewande wohlklingend darstellte, suche ich, als Deutscher, deutsch aufzufassen und in einem Vortrage wiederzugeben, der dem deutschen Ohre nicht fremdartig, nicht gezwungen erscheint etc. Wer wäre mit diesen allgemeinen Ansichten und Maximen nicht einverstanden? Aber das Schwierige und oft Zweifelhafte ist die Anwendung derselben auf den einzelnen Fall; und, ist man auch darüber mit sich und Andern einig, die wirkliche Ausführung in allen den einzelnen Fällen. „Dass Hr. R. in nicht gewöhnlichem Masse des Spanischen kundig sey, das bemerkt man leicht, wenn man seine Arbeit mit dem Originale, und auch, wenn man sie mit Malsburgs Uebers., die übrigens nicht übel gerathen ist, vergleicht: aber, ob es ihm, Hrn. R., nun gelungen sey, das richtig Verstandene auch eben jenen seinen Ansichten und Maximen gemäss deutsch wiederzugeben; ob nicht besonders das im Spanischen einfach und prunklos Ausgesprochene durch die von ihm gewählten deutschen Worte oftmals etwas Pretiöses, Geziertes, Steifes erhalten; die deutsche Wortmessung und Accentuation nicht selten Gewalt erlitten; ob nicht die Assonanz oder der Reim ihm manchen übeln Zwang auferlegt haben: das ist eine andere Frage, zu deren Beantwortung der Leser einigermassen schon dadurch veranlasst werden wird, dass wir nur wenige Zeilen der ersten Seiten des dritten Stücks hieher setzen. Beatrix lieset ihrer Freundin Brief, welche unter andern schreibt: (man wird die Assonanzen nicht übersehen:)

> Deshalb mach' ich Dir's erkiesbar, (ich schlage Dir vor)
> Wenn Du willst, mit mir zu theilen
> Kutsche und Balkon; so schliessbar (schliessend — den Brief nämlich)
> Gebe Gott Dir sein Bewahren. — (behüte Dich Gott)

Der Page soll antworten:

> Wirst erwiedern
> Meiner Freundin, der Elvira,
> Dass mit grösstem Dank erkenne
> Ich die Huld, die mir von ihr kam;
> Doch, dass ich mich nicht erkühne
> Zu empfangen sie, bis diensam (nach Gelegenheit)
> Die Erlaubniss ich erbeten
> Von dem Bruder, wenn er hierkam — —

dieselben Ursachen, welche diese befremdlichen Ausgänge erzeugt haben, lassen gleich darauf die Schwester so mildhalt einen pflichtbaren Gehorsam geziembar leisten; Aufmerksamkeit » — ◡ — ◡ messen; einen Namen ungeschickbar, eine Beschreibung ungeschickhaft — « seyen » Ausgang des 48sten Verses.)

Die Feinde. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen, von Ernst von Houwald. Leipzig, bei Göschen. 1825. (*Pr. geb.* 1 *Rthlr.* 4 *Gr.*)

Es kann befremden, dass man dies Drama des hochgeachteten, werthgehaltenen Dichters zuerst durch den Druck, nicht von den Bühnen kennen lernt. So viel wir haben erfahren können, ist es nämlich blos in Dresden, in Anwesenheit des Verfassers, vorgestellt worden, und hat da nicht besonders gefallen; was ihn wohl veranlasst haben mag, es nicht andern Theatern, sondern dem Drucke zu übergeben. Dass es dort nicht besonders gefallen, kann zu keinem Urtheil über das Gedicht selbst berechtigen: denn es kann dieses sein Schicksal zwar an ihm, aber auch an der Darstellung, oder an der Mehrzahl des eben anwesenden Publicums gelegen haben. Ueber beides letztere haben wir keine Stimme; denn wir sind nicht darüber unterrichtet. Vom Ersten soll die Rede seyn. Das Gedicht — so scheint es uns — ist nicht ohne Schuld an diesem mässigen Erfolg, und zwar vornämlich um zweier Ursachen willen. Erstens: wegen seiner Gattung. Es ist, um es nach der alten Theaterterminologie kurz auszudrücken, eine Helden- und Staats-Action, und zwar in jeder Hinsicht eine tüchtige: es sind aber von dieser ganzen Gattung die Darstellenden, wie die Zuschauenden, gänzlich abgekommen. Schade darum, wie um so Manches, was ehedem auf unsern Theatern war und jetzt auf ihnen nicht mehr ist; obschon sie allerdings in Andern, aber Minder- oder Ausserwesentlichem, ohne allen Vergleich mehr vervollkommnet sind; Schade darum; denn wer wird es leugnen, dass jene Gattung, wenn gleich nicht die, besonders für Deutsche, wünschenswertheste, doch würdig und edel, mithin sehr achtbar sey? Zweitens: So gewiss die Natur Hrn. v. H. zum Dichter ausgerüstet hat, so gewiss hat sie ihn mehr zum Elegischen, vielleicht auch Epischen, als zum Dramatischen geeignet; zum letztern haben ihn früher vielleicht besondere Umstände und dadurch erweckte

Neigung geführt, Geist und Bildung haben es ihm gelingen, haben ihn günstigen Erfolg finden lassen, dies hat die Neigung verstärkt und befestigt; und so haben wir ihm eine kleine Folge von Dramen zu verdanken, die sämmtlich, nur das eine mehr, das andere weniger, rühmenswürdig sind, aber gerade in dem, was (dürfen wir so sagen) das Drama von innen heraus bestimmt und vervollkommnet, nicht ihre Stärke haben. So ist auch hier in dem neuen Werke die Fabel und ihr Gang nicht überall befriedigend; dieser Gang tritt auch hier, besonders im zweiten Acte, die letzten Scenen abgerechnet, (zum Theil auch im dritten, bis gegen das Ende,) nicht anschaulich, mithin für den Anschauenden nicht deutlich genug hervor; die Personen besitzen Charakter, sind aber mehr Repräsentanten ihrer Art, als Individuen, die wir uns nahe genug verwandt fühlen, um, von ihnen selbst genöthigt, mit allen Kräften im Geiste mit ihnen leben zu können; gegen das Verhältniss der Theile zum Ganzen in der Ausführung liessen sich hin und wieder auch Ausstellungen machen, besonders, in wiefern (vornemlich in der vordern, grössern Hälfte des zweiten Acts) bei Gegenständen länger verweilt wird, als ihr Verhältniss zum Ganzen und seinen entscheidendsten Theilen anräth; die, allerdings edle und gebildete, Sprache verliert sich zu oft, und nicht selten auch da in Bildern, wo der Inhalt der Rede, als von minderer Bedeutung für die Sache, nur kurz und ganz einfach auszusprechen gewesen wäre — was sogar der Deutlichkeit, wenigstens von der Bühne herab, Eintrag thut. Dessen allen ungeachtet — was unverhohlen anzuführen, uns nur unser hochachtungsvoller Antheil an dem Verf. bewegen kann — ist dies Drama eines der ausgezeichnetsten unter denen, die uns die letztern Jahre gebracht haben; und irren wir uns nicht sehr, so wird es sich, nur vielleicht im grössern Theile des zweiten Acts vom Verf. etwas abgekürzt, und hin und wieder in der Sprache vereinfacht, auch von der Bühne also bewähren — vorausgesetzt, dass man es gut darstellt, wozu hier noch ganz besonders gehört, dass man es auch gut spricht. — Das Stück ist, wie es dieser Gattung zukömmt, auf historischem Grund erbaut. Es spielt in Schottland, in der Zeit gegen das Jahr 1000: in den letzten Tagen des Königs Malkolm II. bis zur Thronbesteigung seines Sohnes, Donald. Letztere und die nachgelassene Familie des ermordeten Königs Grimus

ind die Hauptpersonen. Die Entwickelung der Vorfabel
nd ihre Herbeiführung im ersten Act, so wie diesen
berhaupt, halten wir für meisterhaft. Von äusserm Thea-
erapparat verlangt dies Stück sehr wenig. Die Anord-
ung des Scenischen kann nicht einfacher seyn. Die
'ertheilung nur in drei Acte ist durch die Geschichte
elbst gegeben und vollkommen angemessen: ihre Aus-
ihrung füllt aber einen ganzen Theaterabend. Das
tück ist gut, und, bis auf die Interpunction, auch cor-
ekt gedruckt. Es wird elegant gebunden ausgegeben.

Deutsche Literatur. a. Journalistik.

Der 29ste Band der *(Wiener) Jahrbücher der Li-
ratur* 1825 Januar, Februar, März, (Wien, Geroldsche
uchh.) enthält 11 Artikel der Recensionen und darunter:
r. 2. Geschichte der Rel. Jesu Christi, durch F. L. Gra-
n zu Stollberg, fortgesetzt durch *F. v. Kerz*, 16ter
and (erster der Forts.) Nr. 3. Slovar akademii rossijs-
oj, d. i. Wörterbuch der russ. Akademie, St. Petersburg
306—22. VI. Bände; Nr. 4. The History of Fiction,
eing a critical account of the most celebrated works of
iction, from the earliest Greek Romances to the Novels
the present age by John Dunlop (Forts. von B. 26.)
essmal die Romane von der Tafelrunde und vom heil.
raal, Beschl. B. 3. N. 3. Romane aus Carls des Gr.
agenkreise); Nr. 6. de l'Angleterre par M. Rubichon Par.
819. II. voll. (über den brit. Nationalreichthum); Nr.
9. Croniche ossia memorie storico sacro – profane di
'rieste (vom 11. Jahrh. an) compilate del Gius. Mainati,
enet. 1817—19.); Nr. 11. Tripartiti s. de Analogia lin-
uarum libelli. Continuatio I. II. III. Vienn. 1820. — Im
nzeigeblatt Nr. 29. befindet sich unter andern: *Veit
'oibel*, Beschreibung des Krieges in Siebenbürgen zur
eit König Ferdinands in den Jahren 1531 und den dar-
uf folgenden zwei Jahren. Im 30sten Bande sind Nr. 1.
onald's Recherches philosophiques sur les premiers ob-
ts des connoissances morales, T. I. II. recensirt. Fortges.
. 31. Nr. 2. Der Rec. (Nr. 6.) von des Dante Hölle,
bersetzt und erläutert von L. Streckfuss, ist eine Zuga-
e: von der Originalität der göttl. Komödie, beigefügt.
nter Nr. 7. sind Sammlungen der serbischen und der
eugriechischen Volkslieder angezeigt. Das Anzeigeblatt
r. 30. enthält unter andern: Ueber die östliche Gränze
es Landes an der Enns vom Ausgange des 6ten bis zu

jenem des 8ten Jahrh. — Ueber die ungrischen Dialekte und die alten Schriftzüge der siebenbürg. Szekler. — Im 31. Bande (Jul., Aug., Sept.) sind, unter andern, recensirt: Heinroths Lehrbuch der Seelengesundheitskunde, Manso's Gesch. des ostgoth. Reichs, *R. Torrens* Essay on the influence of the external Corntrade on the Production and distribution of national Wealth etc. 2te Ausgabe, London 1820, Chroniques Neustriennes ou précis de l'histoire de Normandie par M. Marie du Mesnil. Paris 1825, die Lehre von der Sünde und vom Versöhner oder die wahre Weihe des Zweiflers, Hamb. 1823, P. Deby de l'Agriculture en Europe et en Amérique considérée et comparée dans les intérets de la France et de la Monarchie, Par. 1825. Im Anzeigeblatt Nr. 31 sind: vorzügliche Handschriften der gräfl. Anton Appony'schen Bibliothek, beschrieben.

In den *Heidelberger Jahrbüchern* der Literatur, im *vierten* Heft April 1825 sind vornämlich in der Rec. von Taciti Agricola ed. Dronke (S. 395) und Tacit. de moribus Germ. ed. Hess (S. 399 ff.) von dem Rec. mehrere einzelne Stellen kritisch behandelt, und zwei holländ. Werke angezeigt: S. 366—79. Nieuwe Werken van de Maasschappy der nederlandsche Letterkunde te Leyden I. Deel 1. Stuck. Dortrecht, Elusse und van Hraam 1824. 8. XVI. 286. (Ein Auszug aus des Hrn. J. C. de Jonge über den Ursprung, Fortgang und Einfluss des dritten Standes (der Städtedeputirten) in den Ständeversammlungen von Brabant, Flandern, Holland und Seeland geliefert;) — S. 416. Levens- en Karakter-Schets van Livia Drusilla, laatste echtgenoote van Keizer Augustus — voorgelezen 16. Nov. 1820 door F. H. L. Dreckerman (24. S. 8.), der eine grosse Ausgabe der Consolatio ad Liviam Aug. de morte Drusi Neronis vorbereitet. Im fünften Heft hat Hr. G. K. R. Paulus des Hrn. E. F. B. Wolf Part. II. de altera Pauli apostoli captivitate, mit Einschaltung eigner Bemerkungen angezeigt N. 27. S. 417—431. Von *J. A. Buchon* Collections de chroniques nationales françaises écrites en langue vulgaire du 13. au 16. siècle, erste Abth. Chroniques de Froissart 1824 gibt Hr. G. Hofr. Schlosser S. 433—457 Nachricht mit nicht ungerechtem Tadel mancher Aenderungen. Die Rec. von des Hrn. von Hoff Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche, 2. Th. ist S. 465—74 beschlossen. Des Hrn. Prof. Fr. Chr. Petersen zu Kopenhagen Progr. Observationes in Plinii Hist. N. 34, 11

r: Cop. 1824 ist S. 478 f. angezeigt (Hr. P. bezieht das
olossicon nudum auf das vorher erwähnte Amazonen-
ild.) Zu Pausaniae Vol. I. II. ed. Siebelis sind vornäm-
ich S. 499 ff. einige Bemerkungen gemacht. S. 510 f. wird
les *A. Pillon* Traité des Synonymes et Homonymes
Grecs, traduit du Grec d'Ammonius, augmenté d'un grand
ombre d' articles tirés des divers autres Grammairiens
recs Par. 1824 eben nicht gerühmt. — Im 6ten Heft
Jun.) hat Hr. Geh. Hofr. Dr. Mittermaier S. 514—77.
es Hrn. v. Feuerbach 2ten Band über die Oeffentlich-
eit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege, ein Un-
en. die Schriften des Pacificus Sincerus und des D. Au-
usti über das Liturg. Recht der Fürsten S. 547—60
usführlich angezeigt. Die Anzeige von S. Boisseree's
Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln. 1825
st (von 1824, 10. S. 982.) Nr. 36. S. 561—90 fort-
esetzt. In dem Int. Bl. ist S. XLV. (aus den Annales
es Voyages, Nov. 1824. die Analyse critique von des
Prof. zu Warschau A. C. de Zinserling (berüchtigter)
Histoire Romaine, Warschau 1824. 4. gedruckt, und eine
interessante) Beilage, die Censur der Jahrbücher der Li-
eratur (in Beziehung auf des Pfarrers Rink Klage) be-
reffend, zugegeben. Ueber diesen letzten Gegenstand
ergl. man das Schreiben des Hrn. G. K. R. D. Paulus
n der Allg. Kirch. Z. Nr. 71.

Den *sechszehnten* Band der *Neuen allgemeinen poli-
schen Annalen* (Stuttgart und Tübingen 1825 Cottai-
che Buchh. 458 S. kl. 8.) eröffnet im 1sten Heft S. 3.
7 ein Aufsatz über den gegenwärtigen Zustand des Scla-
enhandels und die Maassregeln der europäischen Mächte,
n zu unterdrücken. Ihm folgt S. 38—73 der Kirchen-
taat seit seiner Wiederherstellung (nicht sehr vortheil-
aft geschildert). S. 73—91 sind die (im 14. B. H. 1.
ngefangenen geschichtlichen Notizen über den Staatscre-
it in Frankr. fortgesetzt und S. 107—28 die Verhand-
ungen des grossbr. Parlements (bis zu Ende des Mai)
824. Letztere sind im 2. Aug. S. 178—215 beschlos-
en. Noch im 1. H. S. 92—107 wird über die Ver-
ältnisse der freien Stadt Frankfurt zu den in ihrem
choosse lebenden israelit. Gemeinden, jetzt ihren israelit.
Bürgern, gesprochen. Im 2. H. sind 129—168 Aussich-
en in die Zukunft, in Betreff des agiotirenden Renten-
nd Geldpapier-Verkehrs, eröffnet (geschrieben im April
825.) S. 168—78. Betrachtungen über das Verhältniss
er kathol. Kirchengewalt zur Staatsgewalt. in Deutsch

land angestellt. S. 215 ist Malte Brun's Traité de la Légitimité, Par. 1825, S. 234. Fiévée Résumé de la conviction publique sur notre constitution financière, angezeigt, und S. 253—56. Odessa unter dem Herzog von Richelieu geschildert. — Im dritten Hefte: S. 257—86 Ueber die Ordnung der Regierungsfolge in dem Herzogl. Hause Sachsen-Gotha (Darstellung der verschiedenen Ansprüche und ihrer Gründe, beschl. H. 4. S. 357—69. Der Aufsatz, der Kirchenstaat seit seiner Wiederherstellung ist S. 287—327 (mit Beifügung der neuen Staats-Reform vom 5. Oct. 1824. publ. 30. Oct. in Ansehung der Staatsverwaltung, der Civilgerichte und Civilprocesse S. 295 ff.) beschlossen, so wie die Aussichten in die Zukunft in Betreff des agiotirenden Renten- und Geld-Papier-Verkehrs. S. 327 — 51. Unter den Miscellen: S. 352. Ursprung des Papiergeldes (nach Klaproth 119. vor Chr. in China Stücke von der Haut weisser Hirsche, Phippi, statt Geldes; im 9. und 11. Jahrhundert Scheine, welche das Geld vertraten; seit 1455 kein Papiergeld mehr.) S. 355. Statistische Uebersicht von Spanien seit der Emancipation der Besitzungen in Amerika. *Viertes* Heft: S. 370—82. Ueber Verfassung und Zustand der griechischen Kirche im osman. Reiche (aus Rabbe's Einleit. zu Raybaud's Mémoires de la Grèce 1825.) S. 382 — 92. Ueber Grossbritanniens Handel (aus dem Monthly Magaz. Nov. 1823.) Die diplomatische Sendungen des Genferischen Staatsraths Carl Pictet de Rochemont (XV. B. 4. H. S. 454) sind S. 393—440 beendigt; der Aufsatz über den gegenwärtigen Zustand des Sklavenhandels und die Maasregeln der europ. Mächte, ihn zu unterdrücken S. 441 — 54 fortgesetzt. Miscellen: S. 454 Ueber die Canäle in Grossbritannien und Irland (103 nur erst seit 1755.) S. 455 ff. Anzeige der Waaren auf der Nischny-Nowgorod. Messe im J. 1823 und ihre Preise.

Siebzehnter Band, erstes Heft 1825. S. 5—39. Verhandlungen der französischen Kammern in der Session von 1825 über die Entschädigung der Ausgewanderten. S. 40—74. Der Britten ostindisches Reich aus dem Gesichtspuncte der Gesittung, Politik und Staatswirthschaft betrachtet (auch die Gefahren, die ihm drohen). Unter der Aufschrift Literatur ist S. 74—90 ein Auszug aus Bignon's Revue politique de l'Europe en 1825 und S. 90—94 ein kürzerer aus: Sur l'emancipation de Saint-Domingue par M. Coustelin, Par. 1825 mitgetheilt. Zweites Heft: S. 97—112. Verhandlungen der Landstände

des Herzogth. Nassau im J. 1825 (vom 28. Febr. an). S. 113 — 133. Ueber die Herabsetzung des Zinsfusses der französ. Staatsschuld aus europäischem Gesichtspuncte betrachtet (sie wird als ein in der Geschichte des europäischen Staatensystems Epoche machendes Ereigniss angesehen). S. 134 — 78 sind die Verhandlungen der französ. Kammern in der Session von 1825 über die Entschädigung der Ausgewanderten fortgesetzt, (von dem Berichte des Hrn. Pardessus 11. Febr. an). S. 178 f. ist ein Bruchstück einer zu erwartenden Geschichte der Revolution in Spanien unter Napoleon mitgetheilt, und S. 186 f. sind die Warschauischen Kolonien in Bessarabien oder Budschak geschildert.

Minerva. Ein Journal histor. u. polit. Inhalts von Dr. F. A. Brän. 135. *Band. (Dritter Band des Jahrg.* 1825.) 492. *S.* 8. 3 *Rthlr.*

Im *Juliusheft* ist S. 1 — 71. das Gemälde der Küsten und Seehäfen Grossbritanniens, nach dem Französ. des Hrn. Charles Dupin beschlossen (diessmal die westliche Küste Schottlands, auch von Glasgow und Port-Glasgow, die Küste von Westengland S. 30., die südliche Küste Englands S. 59). S. 72 — 111. Die Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Deutschland. Beleuchtet von J. G. (vornämlich in Hinsicht der vom Bundestag zu hoffenden gemeinsamen Bestimmung — sehr prüfungswerth.) S. 112 — 25. Bruchstücke aus einem ungedruckten Werke (eines Augenzeugen) über die Revolution in Spanien unter Napoleon, das Reimer verlegen wird, wenn sich hinreichende Subscribenten finden). Diessmal aus dem Abschn. über den Aufstand in Valencia, und S. 118. über den Aufstand in Andalusien und die milit. Operation daselbst. S. 126 — 54. Ordnung der Regierungsnachfolge in dem Herz. Sachsen. (Der Verf. will auf Mängel in Gesetze und Herkommen der Sächs. Dynastien aufmerksam machen, vornämlich mit Hinsicht auf den Herz. Gothaischen Erbfolgestreit.) S. 155 — 56. Nachträge und Berichtigungen zu dem Aufsatz im Aprilheft der Minerva 1825. Ausgestorbene deutsch. Fürstenhäuser seit dem Westphäl. Frieden 1648. Im August: S. 157 — 253. Darstellung der Ereignisse im spanischen America. A. d. Französ. des Hrn. *Barbet du Bertrand* (ein Abschnitt seines Werkes: Règne de Louis XVIII. ou histoire polit.

et générale de l'Europe depuis la restauration, avec le développement des principes, qui sont devenus la base de la Politique de la Sainte Alliance II. Tom. Par. 1825. S. 159. Polit. Betrachtungen über diese Umwälzungen in Südam.; S. 177. Die Rep. Columbia; Bolivar; S. 202. Anfang der Insurrection in Peru 1809 u. seit 1821.; S. 226. Mexico u. Augustin Iturbide.) S. 253 — 294. Napoleons Ansichten von der Vendée, von ihm dem Graf Montholon dictirt, aus dem sechsten Bande der Mémoires pour servir à l'hist. de France sous Napoléon, écrits à St. Hélène 1825), fortgesetzt und S. 392 — 444; S. 294 — 302. Auch ein Wort über den Aclines; eingesandt, (Zur Vertheidigung der Schrift; Recht und Macht des Zeitgeistes von Tim. Aclines.) S. 302 — 324. Mercantilische Bemerkungen (über Getreideausfuhr und S. 313. Speculation in Waaren starken Verbrauchs.) S. 324 — 28. Ueber den (angeblichen) Antheil deutscher Kaufleute an den ersten Frohnden der Indianer in Südamerik. Bergwerken. (Das Haus Fugger ist nicht Schuld daran; es hat nie Bergwerke in Amer. gehabt, wohl aber in Spanien, aus deren Verwaltung es 1654. verdrängt wurde). Das Septemberheft eröffnet S. 329 — 391. die Darstellung der zwischen Frankreich und Hayti Statt gefundenen Unterhandlungen (aus der Histoire d'Haïti, depuis sa découverte jusqu', en 1824. époque de derniers négociations entre la France et le Gouvernement Haïtien, par M. Charles Malo etc. Par. 1825) von 1821 — 23 u. 24. vorzüglich, nebst einem Nachtrag über die neueste Oodonnanz. S. 445 — 468 Chateaubriand's Note über Griechenland (nebst einem freimüthigen Vorwort). S. 469 — 486. Aussichten für die Verbesserung des deutschen Wohlstandes (durch den Handelsverkehr mit America). S. 486 — 92. Ueber die Verleihungen Südamericanischer Länder (in Venezuela) an deutsche Kaufleute von Seiten Kaiser Carls V. (nicht an die Fugger, wie S. 324 steht, sondern an die Welser) — aus des Jesuiten Charleroix Geschichte von S. Domingo.

Miscellen aus der neuesten ausländischen Literatur. Von D. Fr. Alex. Bran. XXXXIV. Band. Jen. 1825. 480. S. 3 Rthlr.

Im *siebenten* Heft (Juli 1825) ist zuerst S. 1 — 68. die Emigrationsgeschichte der Frau Gräfin von Genlis aus dem 4. B. ihrer Mémoires mitgetheilt; sehr überflüssig.

la diese Memoiren zweimal ganz übersetzt werden. S. 19 — 141. ist der Aufsatz: über die Ansiedlungen und Eroberungen der Engländer in Indien, bis zu Ende der Verwaltung des Marquis von Wellesley; a. d. Engl. des Hrn. *Wallace*, beschlossen (von der grossen Hungersnoth 1770. an, die in der Geschichte Bengalens Epoche macht, bis zu dem Ende des Kriegs mit den Peischwa 1818.) S. 142 — 160. Denkschrift des ehemaligen Gensdarmen *Meda* (der als Oberster und Baron in der Schlacht an der Moskwa fiel) über Robespierre's Sturz (die erst jetzt in der 20. Lief. der Collection des Mém. relatifs à la revolution Française gedruckt ist). Im *achten* Heft S. 161 — 240. Bemerkungen über Mexico; gesammelt im Herbst 1822., von *J. R. Poinsett*, Esq. Mitgl. des Congresses der Verein. St. v. N. A. (jetzt Gesandter derselben in Mexico. Von der Insel Puerto Rico und der Stadt San Juan; S. 170. von Vera Cruz; S. 186. von den Städten Jalapa, Puebla, Cholula, San Martin; S. 197. von der Stadt Mexico (die Indianer sprechen den Namen wie wir aus, die Spanier Mechico oder Mejico; zur Zeit der Eroberung Tenochtitlan oder Temixtitlan genannt) und S. 219. dem Kaiser Iturbide (zu Ende 1822), S. 224. der Universität, den Akademien, Schulen daselbst); mit Anmerk. des Uebers. — S. 240 — 320. Des Herrn von *Staël Holstein* Briefe über England (a. d. Franz. Par. 1825. In Kurzem soll eine vollständige Ueb. in demselben Verlag erscheinen. Jetzt S. 241. Analogie und Verschiedenheit des Ganges der politischen Cultur in Engl. u. Frankr.; S. 267. Aristokratie und Demokratie; S. 293. Mittel der Publicität; die englischen Journale.) — Der Auszug aus diesen Briefen ist H. 9. S. 340 — 374. mit dem Aufsatz: über die Zusammensetzung des Hauses der Gemeinen beschlossen. Uebrigens befinden sich im neunten Hefte: Seite 321 — 29. Nachtrag zu *Poinsett's* Bemerkungen über Mexico; die Reise eines Freundes desselben von Tanpico nach Mexico im J. 1821., wodurch man eine Ansicht mehr von diesem merkwürdigen Lande erhält. S. 375 — 429. Gesichte eines bei Quiberon gefangenen (zum Tode bestimmten und wunderbar entkommenen) Officiers (aus: Récit de l' évasion d'un Officier, pris à Quiberon, par M. J. C. de Montbroy. Par. 1825.) S. 430 — 480. Gourgaud gegen Ségur (aus des Erstern Examen critique de l'ouvrage de M. le Comte Phil. de Ségur — das, was er im Eingang des Werkes über des Grafen Beruf zum Ge-

schichtschreiber Nap's sagt und seine Berichtigung in Bezug auf die Schlacht an der Moskwa.

Das *siebente* Stück des in Hamburg erscheinenden *Politischen Journal's* (Julius, 1825) hat S. 573 — 585. einen Aufsatz aus dem London European Review: Die Amerikanischen Republiken, rücksichtlich des Interesse's der europ. Höfe betrachtet, und S. 611 — 624 einen andern aus dem London Morning Chronicle: über den ägyptischen Handel übersetzt. Minder interessant sind andere Aufsätze dieses Heftes, manche auch schon aus andern Zeitschriften bekannt, wie Lord Byron's Zug nach Griechenland. — Im 8. St. (August) sind mehrere Aufsätze aus amerikan., schwedischen, dänischen, französ., holländ. Blättern übersetzt. Merkwürdig sind darunter: S. 676. Die literar. Bildung in Amerika, S. 686. Amerika und die historische Schule (beide aus dem Stockholmschen Argus dem dritten). S. 740. Marie Persat, angeblich Ludwig Carl, Sohn Ludwigs XVI. Dauphin's von Frankr. (a. d. amerik. Corresp.) — ausser ihnen: S. 695. Der Staat von Paraguay; S. 728. Aus der ersten Belagerung von Zaragoza (Bruchstück einer zu erwartenden Gesch. der spanischen Revolution). S. 751. ist ein Nekrolog des (1761. geb.) Rutger Jan (Grafen) Schimmelpenninck ehemals Grosspensionnärs von Holland mitgetheilt. — Im 9. Hefte (September) sind wieder aus süd- und nordamer. Blättern mehrere interessante Aufsätze übersetzt, wie: S. 776. Ueber Cuba's jetzigen Zustand, S. 785. über den General Sim. Bolivar (geb. 1785. zu Caraccas) S. 795. über Hayti, S. 859. über den amer. Freistaat Guatimala (beschl. im Oct. S. 901. ff.) S. 852 — 58. ist die Botschaft des Präsid. Monroe vom 7. Dec. 1824. an den Congress der Verein. St. von Nordam. in der Originalsprache (s. Juni Heft) beschlossen. S. 798 — 822. sind reiche Beiträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Amerika aus öffentl. Blättern gesammelt. (Nach S. 803. soll die Univers. in Pennsylvanien an Einem Tag 111 Doctoren der Medicin creirt haben). Die neuesten Entdeckungen im innern Afrika sind S. 822 — 26. angezeigt. — Im 10. Hefte (Oct.) sind S. 865 — 79. die Ursachen der griechischen Revolution (nach einer griech. Mittheilung) aufgestellt. Der Aufsatz S. 879. ff. das Wachsthum der Cultur, enthält manche Contraste. Aus dem Stockholmer Argus sind Beiträge zur Schilderung der Fortschritte der Cultur und des Wohlstandes der Verein. Staaten mit-

getheilt. Daran schliessen sich S. 896. die Polit. Begebenheiten in Amerika. Die Beiträge zur Schilderung des gegenwärtigen Zustandes von Amerika, aus öffentl. Blättern sind S. 905 — 921. fortgesetzt. S. 926. Ueber die neue Universität, die in London gestiftet werden soll und die man ein republikan. Institut nennt. S. 930. Ueber Dampf-Artillerie aus dem London new monthly Magazine. Ueberhaupt sind 20 Nummern in diesem Hefte. —

Das *erste* Heft des 29. Bandes von des Hrn. Prof. *Fr. Pohl Archiv der deutschen Landwirthschaft* (Juli 1824.) eröffnet S. 3 — 6. ein kleiner Aufsatz über den verstorb. Oberamtm. *C. Gerhard Nordmann*, der auch seine moralischen Eigenschaften rühmt. S. 7 — 13. werden die Temperaturen der Erde nach der Theorie des Hrn. Fourier angegeben. Hr. *Joh. Aug. Blume* hat über Mergel und dessen Anwendung, nebst einigen verwandten Gegenständen besonders in der Oberlausitz S. 14—39. geschr. Mit Uebergehung einiger anderer kleinen Aufsätze erwähnt Ref. nur noch den Auszug aus Teichmanns Schrift: Die sichere und einfache Durchwinterung der Kartoffeln in Haufen, S. 71. ff. und das Schreiben des Hr. Max. Speck über Wolle und Wollhandel nebst Taxationen von Wollmustern, S. 78 — 86. Das *zweite* oder August-Heft enthält unter andern, S. 114. ff. Nachrichten von den heurigen Wollmärkten. S. 127 — 37. Bedenken über die im Januarheft des Archivs d. J. enthaltene, vom Hrn. Oek. Insp. Rödiger verfasste Geschichte einer Veränderung des Wirthschafts-Systems des Gutes Brambach mit Schönlind. (Beide Vff. haben verschiedene Ansichten über Gebirgswirthschaften) Aus verschiedenen Schriften sind Auszüge gemacht, die sehr belehrend sind, wie Hungars Versuche mit dem Anbau der Stangenerdäpfel (Helianthus tuberosus). Merkwürdig ist auch, was S. 179. ff. über die (nun aufgelöste) Hagelgesellschaft in Köthen berichtet und gefragt wird. Im 3ten (Sept.) Hefte sind S. 193. ff. die Verdienste des zu Güsten, im Anhalt-Cöthenschen 5. Apr. 1762. geb., 22. Mai 1825. gestorbenen Kammerraths und Dr. med. *Heinrich Salmuth* um die Landwirthschaft gerühmt. Herr Professor Pohl beschreibt S. 213. ff. den Beinwell, Symphytum officinale L. und ihren medicinischen und ökonomischen Werth. Zwei Aufsätze des Schullehrers zu Nischwitz J. G. Lukas betreffen die Bienenzucht und ihren heutigen Zustand, S. 222. ff. Eine besondere Art,

den Honig zu reinigen, wird S. 271. f. gelehrt. Ueber die früher und neuerlich vorgeschlagene Hagelableiter verbreitet sich ein Aufsatz S. 261. ff. Noch mehrere Auszüge aus Schriften und kleine Aufsätze enthält dieses Heft.

Isis von *Oken*. Sechstes Heft.
S. 617—627. ist aus: An account of the Interior of Ceylon, its inhabitants with travels in this Island, by *J. Davy*, Lond. 1821. 4. das Naturhistorische ausgezogen. S. 628 — 33. sind Gedanken über die höhere Begründung von Ampére's kreisförmigen Strömungen in und um einen Magnet, vorgetragen. S. 633 — 39. Gibt es essigsaure Mineralwasser? (geläugnet) eine Berichtigung von Carl Csti. Matthäi, Kön. Hann. Hofmed. in Verden. S. 640 — 49. ist W. Haidinger über die regelmässige Zusammensetzung krystallisirter Körper aus dem Edinburgh Journal of science T. IV. übersetzt (fortgesetzt H. 7, S. 805 — 815.) S. 650. ff. stehen einige Betrachtungen über Naturleben überhaupt vom Grafen *Geo. von Buquoy*. Mehrere ältere und neuere botanische, zoologische und andere Werke sind excerpirt; darunter Horsfields Zoological researches in Java, no. IV. S. 692. ff., D. Chr. Friedr. Schumacher's Essai de nouveau Système des habitations des vers testacés Kopenh. 1817. 4. S. 706. ff. Des Hrn. Fr. Eschscholz Bericht über die zoologische Ausbeute während der Reise von Kronstädt bis St. Peter und Paul ist S. 733 — 47 mitgetheilt (nebst Kupf. IV.) S. 747. ff. Dr. *Rathke* über Kiemen bei Säugthieren. S. 749 ff. Anatomische Monographie der Sehnenrollen zur Berichtigung der zeither. Lehre vom Baue der Gelenke der Finger- und Zehenglieder bei dem Menschen, den übrigen Säugthieren und den Vögeln. I. Abschn. von den Sehnenrollen und Sesambeinen an den Gelenken der Finger- und Zehenglieder etc. von Dr. *J. G. Ilg*, Prof. d. Anat. zu Prag, ein Programm 1823 (auszugsweise).

Siebentes Heft; S. 761—79. Von der Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Würzburg 18. Sept. 1824. (von Okens neuem naturhist. System). S. 779—784. *Chr. Zeh* Bericht an das Consist. zu Rudolstadt über die Fröbelsche Erziehungs-Anstalt zu Keilhau. S. 786. Einige Bemerkungen von *Joseph Heller* zu des Archivar Dr. Oesterreicher Burg Neideck (das Geschlecht der von Neydecker angehend). S. 790—805. Grundlehren des Variationscalculs nach einer eigenthümlichen

Methode dargestellt vom Grafen *Geo. von Buquoy*. S. 815. ff. Beschreibung auserlesener indischer Pflanzen von *H. T. Colebrooke* Linn. Transact. Vol. XII. — S. 818—42. Des Dr. Sachse Erklärung über des Hrn. Dr. Goeden Critik der Grundlage in Sachsens natürlichem, dynamischem System der Medicin im Dec.-Heft 1824. der Isis. Mehrere Schriften sind kurz angezeigt. — Im literarischen Anzeiger; S. 32. ff. Verhandlungen der kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu London 1822. Nov. bis 1823. Mai.

Achtes Heft: Enthält grösstentheils Recensionen und Anzeigen. Zuerst S. 849. von dem Archivrath E. J. *Leichtler*, Schwaben unter den Römern, in 2. Charten dargestellt. Nebst Untersuchungen über die Oberdonaustrasse der Peuting. Tafel von Windisch bis Regensburg, insbesondere über die Hauptstadt Samulocenae, Freib. 1815. 8. Damit ist verbunden: S. 854. ff. die Römerstrasse längs der Donau von Vindnissa nach Regensburg von Oken. S. 907. — Ueber die Kopfknochen der Nagethiere von Dr. *A. A. Berthold.* Tf. VIII. 920. (fortges. 9. S. 983. Tf. VIII. 2.) S. 920. Strombus, eine neue Amphibien-Gattung (aus Brasilien) von Gravenhorst. Im Liter. Anz. sind 65. ff. die Verhandlungen der Londoner kön. Gesellschaft vom 29. Mai 1823 — 8. Apr. 1824. angezeigt. Die Beilage No. 2. enthält: Enumeratio plantarum in Hungaria sponte nascentium (und extra Hungariam sponte obviarum) quas in usum Botanicorum legit Ad. Franc. Lang, Pharmaciae Mag.

Neuntes Heft; Ein Aufsatz; Ueber den Werth der Hossfeldschen Holztaxation (in 3 Bändchen) S. 937 — 58 gibt zugleich einen Auszug aus der Schrift. Prof. *Glocker* hat S. 959 ff. von dem Crichtonit (Craitonit), einem neuen Fossil gehandelt (wozu Tf. 9. gehört). Aus den Linn. Transact. Vol. XII. P. I. ist J. E. Smith's Abh. über die Sippe Tofieldia S. 962. und aus Vol. XIII. P. I. Th. Colebrooke's Abh. über die indischen Gattungen von Menispermum, S. 965. und S. 972. J. Lindleys Bemerkungen über die natürl. Gruppe der Pflanzen, welche Panaceae heissen, ausgezogen. S. 1003 — 1028. Beitrag zur Anatomie des Gefäss- und Nervensystems der Myxine glutinosa v. *A. Retzius*, T. IX. X. (übers. aus dem Vetensk. Handlingar 1822 u. 1824). S. 1031 — 1036 Ferussac über die Etherien (Muscheln), welche Cailliaud im Nil gefunden, und über eine neue Sippe der Austern, welche wirklich im süssen Wasser zu leben scheint. S.

1037. Dr. *Schmidt* über verwachsene Embryonen. S. 1038. Anzeigen der Preisschrift von *E. R. Ch. Serres* Anatomie comparée du cerveau dans les quatre classes des animaux vertèbrés appliquée à la physiologie et à la pathologie du système nerveux T. I. 1824. S. 576. Mit 16 Kupf. in 4. und der Recherches sur l'anatomie comparée du cerveau par C. L. Sommé, ib. 1824. 77. S. 8.

Zehntes Heft: S. 1041. sind verschiedene Schriften über und gegen Grillparzer's Ottokar, die in Wien erschienen sind, angezeigt; S. 1047. Die Memorial of Columbus; or a collection of authentic documents of that celebrated navigator (geb. in der Vorstadt St. André zu Genua 1447) now first published from the original manuscripts etc. (von Joh. Bapt. Spotorno zu Genua). Translated from the Spanish and Italian. Lond. 1823. — Eigne Aufsätze sind: S. 1048 des Hrn. Bouvier Beweise, dass Log (— x) = Log (+ x) in Gergonne Annal. d. Mathém. unrichtig sind. Von F. G. von Busse. — S. 1053 — 1087. Systemat. Anordnung und Beschreibung der Vögel auf Java von Thom. *Horsfield* (a. d. Linn. Transact. XIII.) S. 1087. A. *Remusat* über den chines. Tapir (a. d. Journ. As. — m. K.) S. 1089. *Boie* (in Leiden) zu Caup's Aufsatz über Lurche (Isis, H. 5. 1825.) S. 1091. *Rathke* Resultate der Untersuchungen über die Entwickelung der Geschlechtswerkzeuge der Wirbelthiere. S. 1093. Derselbe über den Flusskrebs. S. 1100. Derselbe über die Kiemenlöcher der Vögel. S. 1101 — 1115. Bemerkungen zur Anatomie der Sinnesorgane und der Kinnladen (der Fische). S. 1119. Des Grafen Buquoy Leseproben an der Hieroglyphik der Thierwelt. S. 1121. Derselbe über die Methoden in der Therapie (vornämlich S. 1123 ff. die homöopathische, die auch mathematisch gewürdigt wird). — Noch Auszüge aus verschiedenen naturhistor. Werken (z. B. Meyer über die Flechten) und Gesellschaftsschriften.

Das *fünfte* Heft der *Allgemeinen medizinischen Annalen* des 19ten Jahrh. auf das J. 1825 (vom Hofr. Dr. Pierer und Prof. Dr. Choulant), Mai, eröffnet des Hrn. Dr. Choulant Darstellung des nosologischen Systems des Arztes am Georg-Hospitale zu London, Dr. Thom. Young, nach der 2ten Ausg. seines Werkes 1823. S. 577 — 594. Es sind mehrere Schriften, auch holländische, schwedische, englische, aber meist kurz, angezeigt und 30 medicin. Inauguraldissertationen der Berlin. Universität 1822 — 25 (aus Hufeland's und Osann's Bibl. der pract.

Heilkunde). Im *sechsten* Hefte steht zu Anfang S. 721 —42 des prakt. Arztes zu Gössnitz bei Altenburg, Hrn. Dr. *Carl Gustav Hesse* Abh. von dem Blutbrechen und der Meläna der Neugebornen. Der kritischen (auch nur kurzen) Recensionen sind weniger, als der allgemeinen literar. Anzeigen (unter welchen sich auch S. 841 eine von the Philadelphia Journal of the medical and physical sciences, edited by Chapman Vol. 3 and 4 befindet). Vier Leipziger und fünf auswärtige Inaug. Dissertationen sind angezeigt und noch die (im Inh.-Verz. vergessene) Schrift des Dr. Morand sur l'Acupuncture etc. 1825. Ein ausführlicher Nekrolog von dem in Holstein. 11. Mai 1740 geb., 5. Febr. 1824 gest. Dr. *Heinr. Callisen*, erstem Prof. der Chir. zu Kopenh. und Generaldirector (emerit. 1805) macht S. 861—64 den Beschluss. Eine längere Abh. eröffnet das *siebente* Heft: Reflexionen über den Standpunct des Gerichtsarztes bei Verletzungen, von Dr. *Joh. Anton Neurohr*, Kön. Baier. Physikus zu Landau im Rheinkreise S. 864—890. Der Recensionen sind auch in diesem H. nicht viel mehr als die (folgenden) Anzeigen in- und ausländischer Werke und Journale. Im *achten* H. steht S. 1009—30 zuerst des pract. Arztes zu Gössnitz D. *Carl Gust. Hesse* Aufsatz über die Verletzungen der Milz und ihre Tödtlichkeit; beschlossen im *neunten* H. S. 1153—1178. Unter den Anzeigen ist am ausführlichsten die von des Hofr. *Beneke* Beiträgen zu einer reinwissensch. Bearbeitung der Seelenkrankheitskunde, L. 1824. S. 1036—56. Die übrigen Anzeigen, auch von ausgezeichneten Werken, sind sehr kurz. — Unter den Recensionen im 9ten Hefte befindet sich S. 1198 ff. auch die von des Advoc. *P. S. Gans* in Celle Schr. von dem Verbrechen des Kindermordes, Versuch eines jurid. physiolog. psychologischen Commentars zu den Artikeln 35 u. 131 der peinl. Gerichtsordn. Carls V. etc. Hannover 1824. 8. Angezeigt ist unter andern eine kleine merkwürdige Schrift: Beurtheilung des »Geistlichen Raths für Hebammen vom Archidiak. Harms« nebst einer kurzen Geschichte der Störung der Arzneiwissenschaft durch geistlichen Mysticismus, dargelegt von Dr. *Mansfeld*. Braunschweig 1825, 24 S. 8. Vierzehn akademische medic. Schriften von Abo, Pavia, Bonn, Breslau etc. sind S. 1279 ff. angezeigt.

Im *Hesperus* (1825) Nr. 186, S. 742. 187, S. 746 ff. beschlossen 208, S. 831 steht ein für die neueste Zeitgeschichte interessanter Aufsatz: Irrthümer und Wahrheiten

aus den ersten Jahren nach dem letzten Kriege gegen die Franzosen, von Schultz.

Ein, vermuthlich aus dem Englischen übersetzter, Aufsatz im *Morgenblatte* Nr. 180, S. 718. 181, S. 7?? gibt einige Nachricht von dem Henker Kön. Karls I. von England (einem schott. Lord, der aus Rachsucht die Enthauptung Karls übernahm, dessen Name aber nicht angedruckt ist), aus seinem Munde. Ebendaselbst Nr. 176, S. 703 ist *Garnet's* Nachricht von dem stachligen Ameisenigel (Echidna hystrix) in Neuholland übersetzt. — Nr. 208, S. 829 und 209. Die Linie des Kaukasus, Beitrag zur Kosaken- und russischen Militär-Geographie.

Im *Literar. Convers.* Blatte Nr. 246, 247, 248 hat Hr. Reg.-R. *von Raumer* »Novellen von den Kreuzzügen und den Hohenstaufen,« auszugsweise aus dem Libro di Novelle e di bel parlar gentile, eine Sammlung, welche noch vor 1268 von einem Florentiner gemacht zu seyn scheint, mitgetheilt und gelehrt erläutert, auch mit ähnlichen Erzählungen verglichen.

In der Zeitung für die eleg. Welt Nr. 195, 96 und 97 steht ein belehrender Aufsatz des Hrn. Hofr. *Wendt*: Ueber zwei allegorische Personen (das Schweigen und die Zwietracht) in Ariosts rasendem Roland, nebst allgemeinen Bemerkungen über allegorische Personen im epischen Gedicht.

Das *Juli*-Heft (oder 50sten B. 2ten H.) des *Journal's* der *neuesten Land*- und Seereisen. Herausgegeben von *S. H. Spiker.* (Berlin, Rücker) enthält zwei aus dem Asiatic Journal übersetzte wichtige Aufsätze: S. 193—208 Reise nach Ludak (oder Ladak — in der Inhaltanz. steht Sudak — eine Landschaft, welche zwischen der 2ten und 3ten Reihe der Himalaya-Gebirge liegt und zu Klein-Tibet gehört) bisher wenig bekannter Theil des westl. Indiens, nur von Fraser in seiner Reise durch die Himalaya-Gebirge beschrieben, aus dessen Werke der Uebers. Anmerkungen beigefügt hat. Die Lutakis sind räuberisch und haben alle Laster der Wilden, ohne eine ihrer Tugenden. S. 248—255. Ueber Muscat (oder das Königr. Oman, einen fast 500 engl. Meilen langen Küstenstrich mit guten Häfen, jetzt seit 1808 von dem Imam Seid Ibn Sultan, beherrscht. Beschlossen ist S. 209 — 247 der Auszug aus *J. White's* Reise nach Cochinchina, angefangen aber der Auszug aus der Mrs. *Maria Graham* Tagebuche eines Aufenhalts in Chili 1822 (jetzt von Valparaiso). Dieser Band von 378 S. ist mit dem

August-Hefte (die vorhergehenden sind bereits angezeigt) beschlossen und in diesem H. ist der Auszug aus dem Tagebuche eines Aufenthalts in Chili im Jahr 1822 von Mrs. Maria Graham S. 289 ff. und aus J. R. Jewitt's Bericht von seinem Aufenthalte unter den Wilden im Nutkasund S. 319 ff. fortgesetzt, und S. 356 der Auszug aus des russ, kais. Gesandten Hrn. Nicol. v. Murawiew Reise durch Turkomanien nach Chiwa in den J. 1819, 20 angefangen. Wohl könnte aus diesen Auszügen noch manches Ueberflüssige wegbleiben. Im *September*-Heft, womit der 51ste Band anfängt, sind S. 1—30 Jewitt's Bericht u. s. f. und S. 31—60 der Mrs. Maria Graham Tagebuch von Chili fortgesetzt, eben so S. 61—95 der Auszug aus Murawiew's Reise nach Chiwa. Neu ist: S. 61—65 über den Handel der Buggis (oder Tuwedschos, Wadschos, eines der 5 verschiedenen Stämme auf der Insel Celebes) aus dem Singapore Chronicle im Auguststück des Asiatic Journal 1825 abgedruckt. Im October-Heft ist S. 97—141 angefangen des Major *Alex. Gordon Laing* (der in der Kolonie Siera Leone diente) Reise in Timannih, Kuronko und Sulima (in Afrika) mit vorausschickter Nachricht von den Entdeckungsreisen des Majors. Der Auszug aus Jewitt ist mit Bemerkungen über die Bewohner des Nutka-Sundes, die Religion Verfassung derselben etc. S. 142—67 beschlossen, der aus Murawiew S. 168—91 fortgesetzt.

Neuestes Archiv für Pastoral-Wissenschaft theoretischen und praktischen Inhalts. Herausgegeben von Dr. Bökel, Dr. Brescius, Dr. Muzel und Dr. Spieker. Ersten Bandes zweite Abtheilung. Berlin, Rücker 1825. VI. und S. 191—374. gr. 8.

Von der ersten Abth. dieses B. s. Rep. 1824, II, 356. In der gegenwärtigen befinden sich 2 Abhandlungen: S. 194 noch ein Vorschlag zu neuen Perikopen, als Vereinigungsmittel der bisher gemachten Vorschläge. Von *C. F. Dihm*, Pred. in Samitz bei Hainau, mit einer Nachschr. vom Super. Dr. Spieker (welche Bemerkungen darüber enthält). S. 209. Sollte man nicht auch bisweilen über Stellen aus der Offenb. Joh. predigen? (was schon an mehrern Orten geschieht). Vom Pred. *Müller* zu Hohenwald, bei Frankf. an d. O. Mit einer Nachschr. vom Dr. Spieker, S. 221. — Hr. C.-R. Dr. *Brescius*

hat S. 234 des h. Asterius (im 4. Jahrh.) Strafrede gegen die Feier des Festes der Kalenden übersetzt und erläutert, Hr. Dr. Spieker S. 243 ff. die Urtheile und Ansichten angesehener Gottesgelehrten über die evang. christl. Liturgie fortgesetzt. Ref. übergeht die Auszüge aus Predigten, Miscellen u. Literaturberichte (zahlreich, aber kurz).

In der *Kritischen Prediger-Bibliothek*, herausgeg. vom Hrn. Oberhofpred. Gen.-Sup. etc. Dr. *Joh. Friedr. Röhr*, sechsten Bandes 2tes Quartalheft (Neustadt an der Orla 1825, sind 21 Schriften theils umständlicher beurtheilt, theils angezeigt einzeln oder mehrere verwandte zusammen, das theologische Quartalblatt aber enthält S. 363 ff. Mittheilungen, den Uebertritt des sächsischen Kurprinzen Friedrich August (1712, 27. Novbr. zu Bologna) zum röm. kathol. Glauben betreffend (sein zu Wien 1717 abgelegtes Glaubensbekenntniss S. 366., das misbilligende Schreiben des Königs von Dänemark an den König von Polen, den Vater des Kurprinzen, Kopenh. 9. Nov. 1717 S. 372, und ein strafender und warnender Brief seiner Mutter, der Königin Christiane Eberhardine, S. 373—78. Im Eingange ist überhaupt von den Uebertritten im Sächs. Hause, mit denen der Prinz Christian August, 2ter Sohn des Herz. Moritz von Sachsen-Zeitz den Anfang machte, gehandelt.

Der Eremit in Deutschland. Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des neunzehnten Jahrhunderts in Monatsheften. Herausgeg. von Panu. Erster Band (erstes Heft). Leipzig, 1826. Ind. Compt. 94 S.

Monatlich soll ein Heft in gr. 8. (Lexiconform. mit gespalt. Col.) von 6 Bogen erscheinen, auf Prän. 6 Rthlr. Anfangen sollte es einer frühern Ankündigung zufolge in diesem Jahre; es ist aber nun dem folgenden bestimmt. Doch hat der Eremit sich ein paar Monate früher aus der Clause gemacht, vermuthlich um nicht etwa einzufrieren und bringt auch die Neujahrsgabe gleich mit, aber keinen Glückwunsch, denn er ist den Gratulanten, die er (S. 13) betrachtet hat eben nicht hold. Reich ist er an Anekdoten und pikanten Nachrichten, von denen die häufig widerkehrenden Miscellen voll sind. Er hatte überhaupt, wenn wir nicht irren, nur kurze Aufsätze versprochen und hat Wort gehalten. Sie sind eben so zahlreich, als mannichfaltig. Die längsten sind: Geschichte

ener Kindmörderin, S. 13—21. Der einsame Abend einer schönen Berlinerin, S. 42—47. Die Zeit des Grauens, S. 63—71. Der Tag eines Journalträgers, S. 74—79. Ein Seegefecht, S. 80—86. Auch Verse fehlen nicht. Viel Buntes, was einladet.

Rheinische Mannigfaltigkeiten. Von diesem mit Anfang des Jahres 1826 zu erwartenden (in Kirchheim-Boland bei Chr. u. Phil. Hahn erscheinenden) Zeitblatte, das auf eine angenehme und belehrende Art, wöchentlich in einem Quartbogen, unterhalten und jährlich 3 Fl. kosten soll, ist ein Probeheft in 4. erschienen, das einige Gedichte, einen Aufsatz über Georg Scanderbeg, eine romantische Sage: der Creuzberg; Mannigfaltigkeiten, Aphorismen, Uebersicht der neuesten Zeitgeschichte; also Vieles und Mannigfaltiges enthält und sich ein grösseres Publikum versprechen darf.

b. Reformationspredigten.

Eine, und eine vorzügliche, ist bereits im vorigen Stücke S. 300 angezeigt worden, von welcher auch eine zweite Auflage erschienen ist. Ihr sind fünf andere, nicht weniger ausgezeichnete, im Druck gefolgt, deren Inhalt wir nur angeben.

Das weise Betragen bei der kriegerischen Stellung, welche die getrennten Christen-Gemeinden wieder zu nehmen scheinen. Eine Reformationspredigt am 31. Oct. 1825 zu Dresden gehalten von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich von Ammon. Dresden, Walthersche Buchhandl. 1825. IV. 34 S. 8. 5 Gr.

Wie das Vorwort, so zeigt insbesondere der Eingang, dass es der Geist der Milde und Sanftmuth, der Versöhnung und Eintracht ist, der sich hier lehrend, warnend, beruhigend, und zwar nach anerkannter Berufspflicht, nicht ohne Rücksicht auf schon erfahrne Missverständnisse, ausspricht. Das weise Betragen bei der kriegerischen Stellung der Christengemeinde wird betrachtet, wie es sich in unsern Urtheilen und in unsern Handlungen äussert — in den Urtheilen, wenn man diese (gar nicht neue und unerhörte) kriegerische Stellung keinesweges in der Absicht Jesu (wozu das Missverstehen des Textes, Matth. 10, 34. f., leicht Anlass geben könnte),

sondern vielmehr in der Herzenshärtigkeit der Menschen und in den rückgängigen Bewegungen der Zeit sucht und eben daher sie unter Gottes Leitung nur als eine bald vorübergehende Erscheinung betrachtet, — in den Handlungen, nach der dreifachen Vorschrift: a. furchtlos Gott zu vertrauen, der die Wahrheit immer mächtig geschützt hat, b. in unserm Innern eine feste Stellung zu nehmen, dass wir äussere Gefahren leichter abwenden, c. in unserem geselligen Leben uns das Ziel der Ordnung und der Liebe überall nicht verrücken zu lassen.

Die evangelische Kirche, ein freier Verein für die höchste Entwickelung des religiösen und sittlichen Lebens. Predigt am Reformationsfeste 1825 in der Sophienkirche zu Dresden gehalten von M. Adam Wagner, Diak. an der Kreuzkirche und Prediger an der Sophienkirche zu Dresden. Ebendaselbst 1825. 23 S. in 8. 2 Gr.

Der im Eingang berührte und beantwortete Vorwurf, den Evangelischen komme der Name *Kirche* gar nicht zu, gab Veranlassung (nach Eph. 4, 11—16) zu zeigen, dass die evangel. Kirche nach ihrem Zwecke und nach der auf diesen Zweck berechneten Verfassung ein freier, selbstthätiger, Niemand ausschliessender Verein für die höchste Entwickelung des religiösen und sittlichen Lebens sey, der allen Mitgliedern gleiche Rechte und Verbindlichkeiten gebe. Daran werden im 2ten Theil Ermunterungen zur Bethätigung unsrer Achtung gegen den kirchlichen Verein durch Theilnahme am kirchlichen Leben, durch zweckmässigere, von den Gemeinden selbst ausgehende, kirchliche Einrichtungen, durch Herstellung eines Verhältnisses der evangel. Lehrer zu ihren Gemeinden, welches nicht mit unwürdigen, zeitlichen Rücksichten verknüpft sey, gereiht. Diess ist mehr angedeutet als ausgeführt.

Bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Gal. 5, 1. Eine apostolische Warnung in der Predigt am Reformationsfeste 1825, den Seinigen an das Herz gelegt von Moritz Ferdinand Schmaltz, Pastor in Neustadt-Dresden. Zweite Auflage. Dresden u. Leipzig, Arnold. Buchh. 32 S. 8. 3 Gr.

Der Vf. konnte in seinen Berufsgeschäften die Nachgiebigkeit kennen, welche Protestanten gegen die Zumuthungen bewiesen, die Pflichten, welche sie ihrer Kirche schuldig sind, zu verleugnen und die ihnen zustehenden Rechte aufzugeben. Er überzeugte sich, dass ein solcher mittelbarer Abfall vom Evangelio, wie der unmittelbare selbst, in der Regel durch Unbekanntschaft mit den wesentlichen Vorzügen der evang. Kirche veranlasst werde, und hielt es unter diesen Umständen für Gewissenssache, seine Gemeinde nicht im Dunkeln zu lassen, gewiss nicht um den Samen der Zwietracht u. Erbitterung auszustreuen. Er hatte ja selbst in der vorjähr. Reform. Predigt bewiesen, dass sich evangel. Religionseifer mit liebevoller Duldsamkeit wohl vertrage. Nachdem er jetzt im Eingange die nicht erfreulichen Erscheinungen unsrer Zeit: Ansprüche empörender Anmaassung, Verfolgungsgeist, Empörungssucht; geschildert hat, stellt er, was Paulus im Texte spricht, vor: „Abfall vom Evangelio ist Rückfall in ein knechtisches Joch", und zeigt im ersten Theile, wie Paulus das meine, und mit welchem Rechte er es behaupte (man fällt 1. aus der Freiheit des eignen Glaubens an ewige Wahrheit in das Joch vorgeschriebener Formeln und trüglicher Meinungen, 2. aus der Freiheit kindlicher Gottesverehrung in das Joch sinnlicher äusserer Gebräuche, 3. aus der Freiheit des muthigen Aufstrebens zu immer reinerem Lichte in das Joch ausgesteckter Schranken einer veralteten Finsterniss); im 2ten aber, wozu Paulus damit auffordere? (a. den im Abfalle Gebornen unsre Liebe! b. den Abgefallenen unser Mitleid! c. dem Abfalle selbst unsre tiefste Verachtung! d. vor einem möglichen Rückfalle auch nicht die entfernteste Furcht!) und er macht diese Darstellungen und Ermahnungen durch einen energischen Vortrag noch eindringender. — Es ist nun schon die dritte Auflage erschienen (in 3 Wochen).

Nothwendige Rechtfertigung des wahren Protestantismus gegen seine Feinde und Ankläger. In zwei Predigten am 22sten Sonntage nach Trinit. und am Reformationsfeste 1825 über freie Texte in der St. Afra-Kirche zu Meissen gehalten von M. August Ludewig Krehl, Past. u. Prof. zu St. Afra. Meissen, Gödsche. 32 S. gr. 8. 4 Gr.

In der ersten Predigt über 2 Kor. 13, 8. wird der Geist des Protestantismus ausführlicher dargestellt, und

zwar 1. die Grundsätze, auf denen er beruht (dass in Glaubenssachen menschliches Ansehen nichts gelte; dass Gott allein der höchste Gesetzgeber und Richter des Glaubens sey; dass die heilige Schrift eine ausserordentliche Offenbarung Gottes enthalte); 2. die Rechte, die er fordert und gibt (das Recht freier Prüfung; das Recht freien Bekenntnisses; das Recht freier Bestimmung der Ceremonien); 3. die Pflichten, die er auflegt (die heil. Schrift als die reine Quelle der christl. Gotteserkenntniss zu ehren und zu benutzen; dem Evangelio würdig zu wandeln; die Andersdenkenden mit liebevoller Schonung zu tragen). — In der zweiten Predigt über 1. Kor. 7, 23. ist die wichtige Frage aufgestellt: wozu wir die Kenntniss von dem wahren Geiste des Protestantismus benutzen sollen. Wir sollen sie anwenden 1. zur Verständigung (über den falschen Protestantismus), 2. zur Würdigung (des ächten Protest.), 3. zur Vertheidigung (besonders gegen drei Hauptanklagen unsrer Kirche: dass sie aus aufrührerischem Geiste entstanden sey und ihn unterhalte; dass sie in viele kleinere Parteien aufgelöst und also in sich selbst zerfallen sey; dass sie aller Kirchenzucht ermangele und dadurch sich selbst aufhebe), 4. zur Warnung (vor aller Willkür im Glauben, im Handeln, im Gottesdienst), 5. zur Ermunterung (reich zu werden an herrlichen Früchten der evangel. Freiheit), 6. zur Hoffnung (dass unsre Kirche siegreich bestehen werde). Wenn auch mehr umfasst war, als gehörig ausgeführt werden konnte, das Gegebene ist doch höchst nützlich und dem Verstand ansprechend.

Worte der Wahrheit gegen die Verunglimpfungen unserer evangelischen Kirche, von Seiten ihrer Widersacher an den Reformationsfesten 1824 u. 1825 in der Grossherz. S. Hofkirche zu Weimar gesprochen von Dr. Joh. Friedr. Röhr, Grossh. Sächs. General-Superint. Neustadt an der Orla, Wagner. 36 S. gr. 8. ohne die Dedic. an den Grossherzog K. H. 6 Gr.

Zwei Predigten sind hier zum Behufe des Druckes in Eins zusammengezogen und machen eine gedrängte und gemeinverständliche, mit Sanftmuth und Bescheidenheit ausgesprochene, aber auch nichts übertünchende, kräftige Apologie der evang. Kirche, aus, (um uns der Worte des Vfs. zu bedienen), wo diese von ihren

Widersachern bitterer als je verunglimpft wird und, wo selbst viele ihrer hochgestellten Wortführer rufen: »Friede! Friede! und ist doch kein Friede.« Die Stelle des Apost. Petrus (1, 3, 15 f.), die auf ähnliche Zeiten ging, gibt dem würdigen Vf. Veranlassung, folgende Verunglimpfungen, jede einzeln, zu bekämpfen, welche betreffen 1. den Grundsatz der evang. Kirche in Sachen des christl. Glaubens freie Forschung und vernünftige Prüfung Statt finden zu lassen; 2. den angeblichen Mangel derselben an einer streng geregelten innern Einrichtung, vermöge dessen eine bedenkliche Ungebundenheit ihrer Glieder befördert werde; 3. die gottesdienstlichen Gebräuche derselben, welche der Kälte und Wirkungslosigkeit beschuldigt werden; 4. dass sie der kräftigen Gnadenmittel entbehre, von denen die Beruhigung ihrer Glieder abhängt; 5. dass die Einheit des Glaubens und der einmal angenommenen Gottesverehrungsweise fehle, welche das eigenthümliche Kennzeichen einer für religiöse Zwecke verbundenen Gemeinschaft sey; 6. dass in dem Entstehen und Daseyn der evangel. Kirche die Quelle des Hasses und Haders liege, welche die christl. Welt geraume Zeit hindurch zerriss. In Beziehung darauf werden nun die geschichtlichen und apologetischen) Worte der Wahrheit den Zuhörern ans Herz gelegt.

c. Kleine Schriften.

Ueber die Strassen der Römer und Franken zwischen der Ems und Lippe. Von Bernard Soekeland aus Westphalen. Münster, Regensberg 1825. 64 *S.* 8. 8 *Gr.*

Römer und Franken sind auf denselben Strassen zur Weser gelangt; denn die Natur selbst hat hier gewisse Wege vorgeschrieben, von denen man nicht abgehen kann; der Lauf der Ströme zeigt sie an. Diese Strassen werden S. 12 f. angegeben. Von S. 13 an ist der Zug Karls des grossen sowohl als des Germanicus und des Cäcina viertägiger Rückzug genau erläutert, und die genommenen Lagerplätze sind sowohl als einzelne Orte und ihre Lage bestimmt. So werden noch zuletzt S. 61 die Grenzen des Dreingaues, den im Süden die Lippe von dem Boroktergau trennte, wahrscheinlich bestimmt. Den Schluss macht eine Bemerkung zur Stelle des Notulaschen Lagerbuchs: Sylvula Sytheri, quae fuit thega-

then sacra S. 63 f. Mit Recht unterscheidet der Verf. diess *thegathon* von *to tegothon* in dem Frechsohbrter Heberegister, entscheidet aber nicht über die Bedeutung des erstern. Ref. glaubt, es bedeute: den Göttern.

Der Buchhändler, oder Anweisung, wie man durch den Buchhandel zu Ansehen und Vermögen kommen könne. Leipzig 1820. Exped. des europ. Aufsehers. VI. 51 S. 8. 8 Gr.

Zuvörderst werden in dieser gehaltvollen Schrift S. 3 ff. die Kenntnisse angegeben, welche der Buchhändler jetzt sich erwerben und besitzen muss; denn da das gegenwärtige Zeitalter überhaupt mehr Kenntnisse, Thätigkeit, Ordnung und Unternehmungsgeist, als sonst verlangt, so sind auch des Vfs. Anforderungen an den Buchhändler, dessen Beruf hochwichtig genannt wird, nicht klein; er soll zwar alles wissen, was das Mechanische und Mercantilische seines Berufs erfordert, aber er muss auch selbst denken lernen, Welt und Menschen kennen, die Zeit verstehen, wissenschaftliche und Sprachkenntnisse besitzen und in den Geist und die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen eingeweihet seyn. Hierüber findet er hier die nöthige Anweisung. Er wird sodann S. 13 belehrt, welche Bücher er verlegen soll. Die Praxis macht freilich einen Unterschied zwischen guten und gangbaren Büchern. Der Hr. Vf. empfiehlt einen Mittelweg, den auch immer die soliden Buchhandlungen eingeschlagen haben. Der Buchhändler wird S. 25 als Mensch und Staatsbürger und S. 28 ff. als Geschäftsmann betrachtet. Die Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des Buchhandels in Deutschland deckt die Gebrechen und Misbräuche unverhohlen auf, so weit sie dem Verf. bekannt geworden sind. Es sind deren vielleicht noch mehrere. Die Schrift ist vorzüglich angehenden Buchhändlern oder denen, welche sich diesem Geschäfte widmen wollen, sehr zu empfehlen.

Verzeichniss einer philologischen Handbibliothek für die obern Klassen deutscher Gymnasien und Lyceen zum öffentlichen u. Privatgebrauch. Braunschweig, Lucius 1825. 32 S. 8. 3 Gr.

Die lange Vorerinnerung hätte füglich wegbleiben und dafür mehr vorzügliche Ausgaben angeführt werden können, vielleicht auch ein Urtheil über ihren verschiedenen Werth.

rst S. 9 werden die allgemeinen unentbehrlichen Hülfsmittel für das philolog. Studium (aber auch mangelhaft) angeführt, von S. 13 an aber die Ausgaben der Schriftsteller mit den Preisen, alphabet. geordnet. Hier hat der Vf. sich meist auf die Ausgaben der letzten 10 Jahre beschränkt und auch aus diesem Zeitraum fehlen wichtige. Z. B. von Tibull ist nur Bach's Ausgabe angeführt, nicht die Heyne-Wunderlich'sche, nicht die Huschke'sche; von Aeliani V. Hist. ist nur die editio stereotypa genannt, nicht die von Perizonius und Abr. Gronov; die Historia animalium fehlt ganz. Nicht einmal als buchhändlerisches Verzeichniss befriedigen diese Bogen.

Beweis der Originalität der von J. Mentelin vor 1466 gedruckten Schrift des heil. Augustins de arte praedicandi. Gegen Hrn. Prof. Fischer versucht von J. Niesert, Pfarrer zu Velen u. Vicar zum heil. Aegid. in Münster 1826. (bei Regensberg) 20 S. 8. 5 Gr.

Es gibt 3 Ausgaben von Augustini Episcopi Tractatus de arte praedicandi, ohne Jahrzahl und Druckort aus dem 15ten Jahrh., alle gleich selten, eine durch Joh. Fust zu Mainz, zwei durch Joh. Mentelin zu Strasburg. Welche die erste sey, darüber sind die Meinungen der Bibliographen getheilt; Laire und Panzer halten die Mentelin'sche, Fischer (Hr. N. scheint nicht zu wissen, dass dieser Gelehrte jetzt russ. kais. wirklicher Staatsrath, Dr. u. P. O. zu Moskwa ist) die von Fust. Diese ist mit Rotatypen gedruckt, 40 Zeilen auf einer Seite. Wodurch die Mentelin'sche Ausgabe, die der Verf. selbst besitzt, sich von ihr unterscheidet ist S. 9 angegeben, und sodann auch der zweite Druck der Mentelin'schen Ausgabe beschrieben. Die Meisten haben die Mentelin'sche Ausgabe für den ersten und Original-Druck und die correctere Fust'sche für Nachdruck gehalten. Ihnen tritt der Vf., eben nicht mit neuen, Gründen bei, und urtheilt, die Mentel. Ausgabe sey zu Strasb. 1465, die Fust'sche zu Mainz 1466 (ohne sichern Beweis) gedruckt. Der Vf. fällt S. 14 sehr grob gegen den verdienstvollen Fischer aus.

Literärische Nachricht über die erste zu Köln gedruckte niederdeutsche Bibel und Vergleichung derselben mit den sieben ältesten oberdeutschen Bibelübersetzungen von J. Niesert, Pfarrer u. s. w. Coes-

dorf, gedr. bei Wittneven, in Comm. bei Regensberg in Münster, 1825. 95 S. 8. 9 Gr.

Der Vf. erstand in einer Auction zu Münster 1821 ein Exemplar der, als Druckdenkmal, als erste niederdeutsche Bibelübersetzung und für die Geschichte der deutschen Sprache wichtigen, mit Holzschnitten, die von einem Niederdeutschen gefertigt zu seyn scheinen, verzierten, zu Köln in gr. Fol., wahrscheinlich von Henr. Quantel, um 1481 gedruckten niederdeutschen Bibel, und beschreibt sowohl das Aeussere als die innere Einrichtung und Beschaffenheit derselben sehr genau und mit manchen liter. und artistischen Nebenbemerkungen. Die Uebersetzung ist nach der Vulgata gemacht, wie durch Proben und Vergleichung mit den oberdeutschen Uebersetzungen bewiesen wird. Am Schlusse ist noch ein Verzeichniss seltener Wörter der niederdeutschen Sprache, die darin vorkommen, mitgetheilt.

Einige Worte über den von neuern Criminalisten aufgestellten Grundsatz, dass der Grad der Tödtlichkeit einer Verletzung für den Thatbestand beim Verbrechen der Tödtung irrelevant, für die Zurechnung zur Schuld aber wichtig sey; an Criminalisten und Aerzte von Dr. Franz Brefeld. Münster, in Comm. b. Regensberg 1825. 24 S. 8. 4 Gr.

Gegen Stübel, Grollmann, Feuerbach, Henke bestreitet der in Telgte lebende Verf. den auf dem Titel angegebenen Grundsatz, welcher im baierschen Strafgesetzbuch zur Norm erhoben worden ist; behauptet dagegen, dass der sogenannte Grad der Tödtlichkeit einen Unterschied in der Grösse des begangenen Verbrechens (des objectiven Thatbestandes) und in der Strafbestimmung machen müsse; gibt sodann an, wie das Gesetz diesen Unterschied zu bestimmen und dem Richter genaue Grenzen kenntlich zu machen habe (mit einem Schema des Gesetzes) und worauf der gerichtliche Arzt sein Augenmerk zu richten habe. Aufmerksamkeit verdient die kleine Schrift gewiss.

d. Handausgaben der Classiker.

Xenophontis de Cyri disciplina Libri VIII. Curante Car. Frid. Aug. Nobbe. Editio stereo-

typa, Lipsiae sumt. et typis Tauchnitzii 1825. VI. 288 S. kl. 8. 12 Gr.

Es ist diess keine gewöhnliche Handausgabe dieses neuerlich oft bei uns gedruckten und verschieden bearbeiteten Buches. Ausserdem, dass sie sich durch einen reinen, fehlerfreien, lesbaren Druck und wohlfeilen Preis empfiehlt, hat der Herausgeber, Hr. Conrector M. Nobbe, rühmlichen Fleiss auf die Bestimmung des Textes nach den besten Handschriften, deren Varianten bekannt gemacht worden sind, und andern Hülfsmitteln gewandt, ohne einer der bisherigen Ausgaben allein zu folgen, aber auch ohne von den in Schulen gewöhnlichen Ausgaben zu weit abzuweichen, weil daraus beim Schulgebrauche Unbequemlichkeiten entstehen, und ohne neuen Muthmassungen Platz zu lassen, wenn nicht etwa durch sie die verschiedenen Lesarten leicht vereinigt werden konnten. Unechte Stellen oder Glosseme sind in Klammern geschlossen. Die Rechenschaft, welche der Herausgeber von der befolgten Schreibart, Interpunction u. s. f. in der Vorrede ablegt, zeugt eben so sehr von seiner Einsicht als von seiner Sorgfalt und Genauigkeit. In derselben Vorrede kündigt er auch seine neue Ausgabe von des Ptolemäus Geographie an.

Xenophontis Expeditio Cyri. Textum recognovit Fridericus Jacobs. Accessit Varietas lectionis Codicis Florentini. Lipsiae sumt. Weigelii, Lugd. Bat. ap. Luchtmans. (Auch Tom. X. der Bibliotheca scriptorum prosaicorum graecorum.) 1825. 256 *S. kl.* 8. 12 *Gr.*

Ausserdem, dass Hr. Hofr. J. den Text nach den vorzüglichsten Ausgaben und Hülfsmitteln und vorzüglich die Interpunction an mehrern Orten berichtigt hat, der Abdruck aber mit vieler Genauigkeit besorgt ist (wenn man das Titelblatt ausnimmt, auf welchem VBRIETAS stehen geblieben ist), hat diese Ausgabe noch zwei Vorzüge, indem 1. S. 213 ff. ausgewählte Varianten der Florentiner Handschrift (Plut. 55. n. 21. Bandin. Catal. T. II. p. 285. über deren Alter und Beschaffenheit wir gern noch mehr belehrt worden wären) mitgetheilt, in diese aber 2. auch sehr viele kleine Anmerkungen eingeschaltet sind, welche nicht nur Muthmassungen des Herausg. und kritische Vorschläge vieler Phi-

lologen, die in ihren Schriften zerstreut angetroffen werden und andere Citata, sondern auch Erklärungen mancher missverstandener Stellen enthalten, so dass diese Ausgabe auch gebildeten und kritischen Lesern dieser Schrift unentbehrlich ist.

Platonis quae supersunt Opera. Textum ad fidem codd. Florentt. Pariss., Vindobb. aliorumque recognovit Godofredus Stallbaum, Phil. Dr. et AA. LL. Mag., Schol. Thom. Lips. Coll. III. Tomus VIII. Phaedrum, Hippiam, Epistolas, Axiochum, Dialogum de Justo, Dialogum de Virtute, Demodocum, Sisyphum, Eryxiam, Clitophontem et Definitiones continens. (Auch: Bibliotheca classica scriptorum prosaicorum. Textum ad fidem codd. mscc. et optimarum edd. recensuerunt A. Boeckh, J. F. Boissonade, L. G. Dissen, Fr. Jacobs, A. Matthiae, E. F. Poppo, G. H. Schaefer, C. G. Schütz, C. G. Siebelis, G. Stallbaum. Tomus XXXIII. Ebendas. 245 S. 17 Gr.

Dieser Band enthält grösstentheils unächte und dem Plato fälschlich zugeschriebene Stücke in der Ordnung, wie die Stephanische Ausgabe sie aufführt, deren Text auch zum Grunde liegt, aber öfters verbessert ist, nach Maassgabe der Hülfsmittel, die auf dem Titel genannt sind, und deren Lesarten wir bald vollständig mitgetheilt erhalten werden, ein schöner Apparat, der dieser Ausgabe einen vorzüglich kritischen Werth gibt. Ein sehr correkter, deutlicher, schwarzer Druck, empfiehlt diese Ausgabe gleichfalls.

Sophoclis Tragoediae. Cum praefatione Guil. Dindorfii. Lipsiae sumtibus et typis B. G. Teubneri, MDCCCXXV. LXXIII. 588 S. gr. 12. Druckp. 1 Rthlr. Schrp. 1 Rthlr. 18 Gr.

Der Titel kündigt ungleich weniger an, als man erhält. Nicht nur sind die Chorgesänge und die strophischen Stücke anders als gewöhnlich, und nach richtigern metrischen Grundsätzen, abgetheilt und die einander respondirenden Verse unter dem Texte angegeben, auch in andern Stellen erforderliche Verbesserungen der Worte und der Schreibart gemacht, sondern es sind auch 1. Varianten aus drei Handschriften der ehemal. Bibl. der Ab-

tey zu Florenz, welche in die grossherzogl. gekommen sind, mitgetheilt, nach einer Vergleichung derselben mit der Mertin'schen in Halle gedruckten. Die erste Handschrift 2725 (hier *F* bezeichnet) ist im 13ten Jahrh. auf Pergament geschrieben, enthält Aiax, Elektra, Philoktet, König Oedipus, stimmt in guten Lesarten mit andern überein, gibt aber in manchen Stellen allein die richtige Lesart, die man in keiner andern Handschr. bis jetzt gefunden hat, an, bestätigt bisweilen eine von Kritikern gemachte muthmassliche Verbesserung, enthält auch (so wie die übrigen) bisweilen eine, gleichfalls aufgenommen, dramatische oder geschichtliche Bemerkung. Von geringerm Werth, aber doch frei von Correctionen unverständiger Grammatiker sind die beiden andern papiernen Handschriften 2788 (*Δ* aus dem 14ten) und 2817 (*Θ* aus dem 13ten Jahrh.), welche nur die gewöhnlichen drei Tragödien, Aiax, Electra, König Oedipus enthalten. 2. Hat der Herausgeber S. LVI. ff. der Vorrede mehrere Stellen aller 7 Trauerspiele kritisch und ausführlich behandelt, besonders aus den Chorgesängen, und theils untergeschobene Verse entdeckt (wie Ai. 1417. Philoct. 1407 und 8. Oed. Col. 1747. 48.), theils gemachte Aenderungen gerechtfertigt, theils neue vorgeschlagen, theils Stellen anderer Tragiker berichtigt (wie S. LVII. solche in denen die eingeschobene Partikel γε weggestrichen werden muss). — Eben so ist auch die Ausgabe des Euripides bereichert:

Euripidis Fabulae. Cum annotationibus Ludov. Dindorfii. Vol. I. Medea, Hippolytus, Alcestis, Heraclidae, Supplices, Troades, Rhesus, Jon, Helena. Scholia Vaticana in Troades et Rhesum. 499 *S. gr.* 12. *Vol. II. Andromache, Electra, Hercules Furens, Bacchae, Hecuba, Phoenissae, Orestes, Iphigenia, Cyclops.* 541 *S. Ebend.* 1825. *Druckp.* 2 *Rthlr.* 4 *Gr. Schreibp.* 3 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Die beigefügten Anmerkungen enthalten theils nur kurze Andeutungen zu machender oder vorgeschlagener Verbesserungen, theils ausführliche kritische, metrische und grammatische Untersuchungen. So wird B. I. S. 488 das von Mehrern angenommene Medium ἵεμαι von εἶμι nunmehr mit Recht verworfen und das ἵεμαι wieder hergestellt in Stellen, aus denen es durch jenes verdrängt war. Auch in Stellen, wo den zahlreichen kritischen

Bearbeitern nichts aufgefallen war; weder in der Construction und Sprache, noch in dem Sinn der Worte und Gedanken, hat der Herausg. das Anstössige bisweilen entdeckt und zu entfernen gewusst, wie Iph. Aul. 425 f. bei welcher Veranlassung (B. II. S. 586) bemerkt ist, dass diese Tragödie überhaupt an nicht wenigen Stellen interpolirt sey. Die im ersten B. befindlichen neuen Scholien über die Troaden und den Rhesus (den der Herausg. nicht für unecht, sondern für interpolirt, wie andre Stücke des E., zu halten scheint) sind (ohne Aenderung der fehlerhaften Worte) aus der Glasgower Ausg. des Eurip. 1821 mit den Vorreden des Herausg. und des Hier. Amati, der sie mitgetheilt hatte, abgedruckt. In diesen Vorreden sind von der Handschrift selbst nähere Nachrichten gegeben. Einige Noten sind untergesetzt. Wünschenswerth wäre es gewesen, dass bei den Tragikern auch die Fragmente, beim Eurip. insbesondere die aus der Danae und die neuerlich erst entdeckten längern wären beigefügt worden.

Dionysii Orbis terrarum Descriptio. Recensuit et adnotatione critica instruxit Franciscus Passow. Accessit Tabula geographica lapidi inscripta. Ebendas. 1825. XV. 104 S. 12. (Druckp. 10 Gr. Schreibp. 18 Gr.

Es liefert diese Ausgabe nicht nur einen von Druckfehlern der vorigen Ausgaben, sondern auch von den frühern Fehlern der Abschreiber und muthmasslichen Aenderungen gereinigten und nach Maassgabe der bessern Handschriften eingerichteten, möglichst echten Text. Die Abweichungen dieses Textes von dem Stephanischen und Matthiaeschen sind angegeben und die Anmerkungen (von S. 38 an) zahlreicher als bei andern Handausgaben desselben Verlags. Dieser bisher zu wenig geachtete Dichter war im frühern Alterthum sehr geschätzt, so dass zwei griech. Paraphrasen (die eine von Thwaites 1697, die andere von G. F. Matthäi 1788 edirt) desselben vorhanden sind, und Nicephorus Blemmides (von Spohn 1818 edirt) ihn in Prosa übergetragen hat; auch hat man zwei alte latein. Uebersetzungen von ihm, eine freiere von Avienus und eine genauere von Priscianus. Neuerlich hat Hr. Prof. Carl Schneider einen handschriftlich griech. Commentar eines gewissen Andronikus in der Bibliothek des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz im Leutmeritzer

Kreise aufgefunden, von dem in der Vorrede des Hrn. Prof. P. S. VI. die erste Nachricht gegeben wird. Es gibt auch eine Menge Handschriften von D. Die, aus welchen Hr. Professor Passow die Varianten angeführt hat, sind S. X. ff. angezeigt. Darunter sind von ihm zuerst benutzt: der Breslauer Codex der Rehdigerschen Bibl. 1488 geschrieben, meist mit dem Schellersheim'schen übereinstimmend; ein Wolfenbütteler (Gudianus), den Hr. Conrector Krüger zu Wolffenbüttel für Hrn. P. verglichen hat (es ist eine pergam. Handschrift aus dem 12. Jahrh. mit Randscholien), der Dresdner papierne aus dem 16ten Jahrh. war von einem Ungenannten für den Herausgeber verglichen, die Varianten einer Münchner papiernen Handschr. von Harless aufgezeichnet, und die einer Moskauer aus dem 17. Jahrh. welche Matthäi in einem Programm 1788 mitgetheilt hat, und endlich die Varianten aus verschiedenen Manuscripten, welche gelegentlich sind von Kritikern, die sie besassen, oder verglichen hatten, angeführt worden. Die Charte ist aus J. H. Voss Ausgabe der Eklogen des Virgil entlehnt und vom Hrn. Alb. Wachler auf Stein gezeichnet. Den Dionysius selbst hält Hr. P. für einen Afrikaner, der unter Domitians Regierung gelebt habe, und dessen Gedicht ohne Lücken auf unsre Zeit gekommen sey.

P. Ovidii Nasonis Opera omnia. Editionem curavit, brevem annotationem criticam adiecit Dr. F. C. G. Baumgarten-Crusius. Volumen III. Ebendaselbst. 1824. 325 S. 12 Gr. *Druckp.* 18 Gr. *Schreibp.*

Dieser Band (die beiden ersten sind angezeigt und alle 3 Bände kosten auf Druckp. 1 Thlr. 8 Gr., Schreibp. 2 Thlr. 2 Gr.) enthält die übrigen Gedichte Ovids von den Fastis an (mit vorausgeschicktem Kalendario Rom. für die ersten 6. Monate des Jahres nebst den Fragmenten des Dichters). In den Anmerkungen sind die Abweichungen anderer Ausgaben und die Gründe der aufgenommenen Lesarten, die Muthmassungen von Heinsius, Burmann und Andern kurz angegeben. Ein besonderes Blatt zeigt, nicht ohne sehr verzeihliche Empfindlichkeit, die zahlreichen Druckfehler dieses Bandes an und der Verleger nennt den (nunmehrigen Pfarrer) Corrector, dessen Genauigkeit freilich der Empfehlung, die er erhalten hatte, nicht entsprach, mit dem Zusatz: nunquam

sel zu Eisleben, Inspector Deckert, Prediger Gesenius, Dr. Gebser zu Jena, Wilhelmine Thilo), sondern auch mit dem ganzen gebildeten und religiösen Publicum die Freude, dass jedes Jahr neue Gaben dieser Alm. bringt, die hoffentlich unter den Weihnachts- und Neujahrsgeschenken nicht den letzten Platz einnehmen wird. Nur Einiges heben wir aus: Die Erklärung des Gebets des Herrn, vom Reg.-Rath Weiss zu Merseburg, ist vorzüglich fruchtbar und gedankenreich S. 54—57. 59—67. Der Rath für das Leben ist von Vater S. 72. angefangen, S. 85. ff. fortgesetzt und S. 96—102. beschlossen, und wie viel Beherzigungswerthes enthält er! Belehrend ist der Aufsatz des Hrn. Dr. Vater S. 140. ff. Was einmal geschehen ist, muss, wer weiss wozu, gut gewesen seyn, sonst wär es nicht geschehen, ermunternd des Hrn. Gen. Sup. Dr. Bretschneider Aufsatz S. 160. (Zur Feier des 18. Octobers.) Hervorgehoben zu werden verdient die Abh. des Hrn. C. R. D. Schuderoff über den Himmel auf Erden S. 193—208, eigens für dies Jahrbuch ausgearbeitet. Auch ein älteres, ehrwürdiges Bruchstück ist aufgenommen: Zwingli's Reimgebete (S. 274), aus Bullingers Handschriftl. Chronik vom Hrn. Prof. Usteri mitgetheilt, sie sind aber vorher (S. 271.) vom Hrn. Sup. Falda in unsre Sprache übergetragen. Hr. Dr. Vater macht den Beschluss mit Umrissen des Lebens von 4 würdigen Frauen und des Conr. R. Carl Friedr. Stef. Der poetische Theil ist der schwächste.

Historisch-genealogischer Kalender auf das Gemeinjahr 1818. Mit Kupfern. Berlin. Herausgegeben von der Kön. Preuss. Kalender-Deputation. 310. 112. 61 S. 1 Rthlr. 16 Gr.

Er hat, wie schon die Seitenzahlen zeigen, drei Abtheilungen. Die längste ist: Zur Geschichte von Berlin und Potsdam unter der Regierung des Königs Friedrich des II. Fortsetzung. (Sie enthält die ausführliche Geschichte des siebenjährigen Kriegs von seiner Veranlassung an bis zum Hubertsburger Frieden und der Rückkehr Friedrichs nach Berlin, der Truppen in ihre Standquartiere, genau mit Benutzung der Werke Friedrichs und andrer Quellen, belehrend und unterhaltend durch Erzählung mancher Anekdoten vorgetragen von *Friedr. Buchholz.* Dazu gehören die Monatskupfer; sechs sind die Porträts damals berühmter Feldherrn und Kriegsmänner (Her-

'erdinand von Braunschweig, Prinz Ferdinand v. Preus-
en, Prinz Eugen v. Würtemberg, Generallieut. v. Win-
erfeld, Feldmarschall Keith, Ewald v. Kleist) nach den
esten Originalen copirt; die sechs andern stellen einzelne
uftritte aus der Geschichte jenes Krieges dar, welche in
er Erzählung erläutert sind. Die 2. Abth. gibt die Ge-
ealogie der regierenden hohen Häuser und anderer fürstl.
'ersonen in Europa, mit Nachträgen und Berichtigun-
en; die dritte das Verzeichniss der Postcourse.

Alpenrosen, ein Schweizer Taschenbuch auf das Jahr 1826. Herausgegeben von Kuhn, Wyss u. a. Bern, Burgdorfer; Leipzig, Schmidt. 382 *S.* 6 *Kupf. eine Musikbeilage.* 2 *Rthlr.*

Alpenblumen sind es, und wer möchte wohl lauter
Rosen und nicht auch andere Blumen in einem Strausse
aben? Die Aufsätze in Prosa sind: S. 48. Herbst-
wanderung in den Thälern des Greyerzerlandes (1824)
von *Franz Kuenlin*, wozu das Titelkupfer: der Fall
les Tannabachs, Cant. Freiburg, gehört. S. 73—101.
See-Reise eines Schweizers von Genua nach Neapel von
S. *Brunner*, (mit manchen interessanten Bemerkungen).
S. 123—32. Die Nacht-Eule, ein Mährchen-Schwank
von einem Ungenannten, S. 153—199. Die Inseln und
m Besondern die Inseln der Schweiz (von S. 181. an
lie Insel Uffnau am Zürchersee, von welcher eine Ab-
bildung gegeben, die borromäischen Inseln, die Reichenau,
Petersinsel am Bieler-See) von *Carl Ruckstuhl* (mit
Bruchstücken seines Briefes an den Herausg. als Vorwort).
S. 223—274. Viel Noth und viel Hülfe. Erzählung
aus den Zeiten der burgundischen Kriege (meist in der
Sprache und Schreibart vom Ende des 15. Jahrh.) von
J. Rud. Wyss d. jüng S. 295—327. Ausflug durch das
untere Emmenthal nach dem Jura, von *J. G. Kuhn* (Burg-
dorf im Cant. Bern wird beschrieben, Schloss und Pfarr-
kirche daselbst abgebildet). S. 346—63. Zum Anden-
ken Fried. (Carl Friedrich August) Meisner's (geb. zu
Ilfeld im Kön. Hanover 6. Jan. 1765., gest. in Bern 12.
Febr. 1825.) Professors daselbst, Mitherausgebers der Al-
penrosen seit ihrem Beginne im J. 1811. Zahlreich sind die
kleinen Gedichte, seltner die etwas längern, eines ist im
Baselbieter Dialekt abgefasst, dessen Ausdrücke durch
Scholien erklärt werden, drei sind mit Kupfern, eines

it Musiknoten begleitet. 21. Dichter, 2 Dichterinnen
iben beigetragen. Auch Räthsel sind angehängt.

Moosrosen. Taschenbuch für 1826. Herausgegeben von Wolfgang Menzel. Mit Ludw. Uhlands Bildniss. Stuttgart, Metzlersche Buchh. 404 S. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Der durch seine Schriften und Schicksale nicht unbekannte noch lebende Dichter, Ludwig Uhland und seine Gedichte, geschildert von *Gustav Schwab*, machen den Anfang dieses Alm. S. 1 — 37. Aus einem Spaziergang in der Schweiz, von Bernhard dem Mönch unterzeichnet ist S. 150 — 240. manches Anziehende, mitgetheilt. Hr. *Friedr. Pauer* hat (341 — 382). Scenen aus dem wirklichen Leben (etwas langweilig) erzählt. 33 Aphorismen vom Herausgeber machen den Schluss S. 397 — 404. (Ueber manche ist viel zu sagen). Den übrigen Theil nehmen 22. Gedichte von Rückert; der Popanz, ein artiges). Lustspiel vom Herausg.; 7. Romanzen (darunter . vom Herausg.); Reliquien von Joseph Steuer; Faustinianus, eine Legende vom Herausg.; 10. Gedichte von Dr. Carl Hermes; 10. vermischte (ja wohl!) Gedichte ein. In wie fern sie den Namen Moosrosen führen, entscheidet Ref. nicht, er weiss nur, das die Moosrosen jetzt gemeiner sind.

Die Fortsetzung folgt.

Ausländische Literatur: a. Schwedische.

Die in den ersten fünf Heften der schwedischen Zeitschrift. Swea, deren erstes Heft 1824. neu gedruckt worden ist, befindlichen Abhandlungen sind in der Leipz. Lit. Z. 105. S. 836. genannt.

Der bekannte Tegnér hat ein neues Gedicht: Frithiofs Saga herausgegeben.

Einige neue Werke der schwed. Literatur (z. B. der erste Theil von des verstorb. *Stagnelius* Gedichten, der letzte Band (2. Abth. 2. Heft) von des Dr. Joh. Fr. Sacklén Geschichte der schwedichen Aerzte, sind in der Leipz. Lit. N. 153. angezeigt; andere im Liter. Conv. Bl. 172. S. 687. f. 173, S. 691. f. Darunter sind vorzüglich merkwürdig: des Prof. *Andr. Otto Lindfors* Inledning til Isländslen Literaturen och dess Historia under Medeltiden (Einleitung zur isländ. Literatur und deren Ge-

ichte im Mittelalter). Derselbe Prof. Lindfors hat ein
llständiges schwedisch-latein. Laxikon herausgegeben.
Nach dem Muster des vom Baron Ehrenheim 1819.
rausg. Werkes: Tessin och Tessiniana hat der Major
ontgommery das Tagebuch des ehem. Reichsrathes Gra-
ı Tessin vom J. 1757. unter gleichem Titel edirt. —
s 2. und 3. Heft des schwedischen Plutarchs vom Ge-
ralconsul Lundblad enthält die Biographie der Generale
nner und Leonh. Torstensohn. Noch sind in schwed.
rache erschienen: Briefe über die Verein. Staaten in
rdamerika auf einer Reise 1818—20. vom Oberstlieut.
ih. von Klinkowström, mit 17. Kupf., und: Bemer-
ngen auf einer Reise in Sicilien 1823. mit 5. Steindr.
chienen S. 691. f. sind Werke der schönen Lit. angeführt.
Mit Anfang des J. 1825. ist die schwedische Lite-
urzeitung, die 12. Jahre bestanden hat, und die seit
Jahren bestehende Zeitschrift Svea, vereinigt, unter
n Namen Svea in der akad. Buchdruck. zu Upsala her-
sgekommen, und diese neue Svea soll 7. Abtheil. haben
d das 7. Heft das erste der neuen Einrichtung seyn.
Das Werk des Grafen Ségur über Napoleon und die
osse Armee ist ins Schwedische übersetzt zu Stockholm
chienen, aber mit Anmerkungen und Widerlegungen
Beziehung auf die Politik und Verhältnisse des Kön.
ı Schweden (damal. Kronprinzen) und vielen amtli-
n und andern Belegen.
Eine kurze Uebersicht der schwedischen Literatur
das J. 1825. von A. J. A. zu Stockholm steht im
esdner Wegweiser im Gebiete der Künste und Wiss.
80. S. 317., 82. S. 325. 87, S. 346. Es befin-
ı sich darunter: Hoijers gesammlete Schriften, des Pred.
rl Dalgrén (des witzigsten unter den jetzigen schwed.
chtern) Babels Tom (Babels Thurm, nordwärts und
lwärts, 2. Aufl., (mehrere Gedächtnissreden, des (ver-
rb.) jungen Mannes, Peter Ulrich Kernell Anmerkun-
n auf einer Reise im südl. Europa.
Hr. Prof. Erik Gutsav Geijer hat von seiner Ge-
ichte des schwed. Reichs: Svea Rikes Häfdes af E. G.
Första delen, der bis ins 9. Jahrh. geht, und kri-
ch die ältere Geschichte vorträgt, herausgegeben.
Hr G. F. af Lundblad den ersten Theil seiner Ko-
ng Carl X, Gustafs historia.

b. Niederländische.

Wie viel jetzt aus dem Deutschen ins Holländis übersetzt wird, zeigt die kurze Uebersicht solcher Ueb setzungen aus den beiden letzten Jahren im Lit. Co Bl. 114., S. 456.

Bei Pieper und Ipenbur in Amsterdam ist: des E *Moll* dem niederländ. Institute vorgelesene: Redevoer over Jan Hendrik van Swinden, worin das Merkwürd aus dem polit. u. literar. Leben dieses berühmten Gel ten zusammen gestellt ist; erschienen.

Sehr vollständig sind die Producte der niederlä Pressen, so wie der neuen Erfindungen (unter den eine von Hugo Wilson erfundene Buchdruckerpresse, w che sich selbst mit Druckerschwärze versieht) angez in der: Revue bibliographique des Pays-Bas et l'Etranger. Zeit. f. die eleg. Welt 238, S. 1903.

c. Italienische.

Der Baron *Pietro Pisani* hat zu Palermo 18 eine Denkschrift über die Tempelsculpturen von Selinu herausgegeben (vgl. Tüb. Kunstbl. 1825, Nr. 8. des He v. Klenze Beschreibung derselben) mit fünf Umrissen die aber den Styl der Sculpturen nicht erkennen lasse Man hofft treuere Abbildungen von *Hittorff*, der sei in Sicilien angestellten Untersuchungen herausgeben w s. Tüb. Kunstbl. Nr. 39. und vornämlich Nr. 45. S. 1

Der Advocat *Fea* hat zwei kleine interessante Schri ten herausgegeben: Alcune osservazioni sopra gli ant porti d'Ostia, ora di Fiumicino, recitate nell' Accad. cheol. il 29 Luglio 1824, und:

Discussione fisico-idraulica, istorico-antiquaria città di Gabi e suo lago dai tempi antichi sino ai no

Melch. Missirini hat zu Prato bei Giachetti her gegeben: Della vita di Antonio Canova, in 4 chern, 523 S. 8. mit Kupf.

Die in Englischer Sprache zu London erschienen *Versuche über Petrarca* von *Ugo Foscolo* sind seinem Freunde, dem Baron *Camillo Ugoni*, ins Itali übersetzt, zu Lugano herausgekommen.

Dr. *Gherardini* gibt in Mailand eine Sammlung erlesener Schriften des *Torqu. Tasso* in 5 Bänden aus, die eine Abtheilung der Classici Italiani ausmach Er hat den Text der Gerusalamme öfters berichtigt.

olini in Florenz ist des Tasso Gerusalemme liberata, ri-
tta a miglior lezione, 1824. II, 8. herausgekommen, mit
ır zweckmässigen erläuternden Anmerkungen.

Paolo Barbieri, Aufseher des botan. Gartens zu
ıntua, hat wichtige Untersuchungen über den Hibiscus
gestellt.

Seit 1818 kömmt in Pavia bei Capelli eine Colle-
ne de' Classici metafisici heraus (meist Uebers. engl.
d französ. Werke), die 1825 schon 43 Bände in 12.
lte. Ludw. Rolla, Jos. Germani und Sacchi sind Her-
geber.

d. Französische.

Mémoires pour servir à l' histoire de France sous
poléon, écrits à St. Hélène, sous la dictée de l' Empe-
ır par les généraux qui ont partagé sa captivité, et pu-
és sur les manuscrits entièrement corrigés de sa main.
me IV. dicté au comte de Monthelon. Londres, Bos-
ıge Fr. 1824. 8. Dieser Theil enthält den Schluss der
l. Feldzüge N's 1796 u. 97, die Geschichte des Ver-
gs von Tolentino, des Friedens von Campo Formio
ır aber nur von da datirt, aber im Lager B's geschlos-
ist), im 16. Cap. einen Abriss der Geschichte Corsica's
l seiner Bewohner, im 21. über den 18. Fructidor, im
über Venedig; dem Directorium entgegen handelte
oft; mehrere wichtige Aufklärungen der Politik und
iegsgeschichte sind gegeben. Im Liter. Conv. Bl. 140
141 sind einige Auszüge gemacht, so wie aus den er-
n 3 Theilen der Mémoires et Campagnes und den er-
n 3 Bänden der Mélanges im Lit. Conv. Bl. 1823, Nr.
52, 54 und 1824, Nr. 81, 82.

Der Prof. *F. Chaussier* zu Paris hat bei Barrois ein
cueil de Mémoires, consultations et rapports sur divers
ets de Médecine légale, Paris 1824. VIII. 24. 319 S.
herausgegeben. Von den 4 Abhandlungen dieser Samm-
g s. Gött. gel. Anz. 84, S. 833 ff.

Des Jésuites en France ist ein unlängst herausge-
nmenes Pamphlet, worin die den Jesuiten angeschul-
ten und durch die Geschichte bewiesenen unmorali-
ıen und staatsverbrecherischen Grundsätze geläugnet
rden, ohne Beweis.

De Tibulli vita et carminibus disseruit *Philipp. Ama-
de Golbéry*. Paris bei Dondé Düpré 1824, 78 S. 8.
setzt die Geburt Tibulls auf das Jahr 710 v. Chr.

Précis de l'Histoire de Napoléon, du Consulat et de l'Empire, avec les reflexions de Napoléon lui-même sur les principaux événemens etc. suivi d'un examen polit. et littér. des ouvrages, qui se rattachent le plus immédiatement à l'histoire de Napoléon. Par MM. G. Touchard Lafoisse et J. S. Saint-Amant. Paris, bei Thoisnier Desplaces. 8. (11 Fr.) ein reichhaltiges und interessantes Werk.

Conjectures sur la réunion de la Lune à la Terre et des satellites en général à leur planète principal, à l'aide desquelles on essaye d'expliquer la cause et les effets du déluge, la disparition totale d'anciennes espèces vivantes et organiques etc. par un ancien officier de la marine. Paris 1824. Ein Werk voller Träume, wovon das Morgenblatt Nr. 127, S. 505. einen kurzen Bericht gibt.

Histoire naturelle des Mammifères, avec des figures originales, coloriées, dessinées d'après des animaux vivans, publiée sous l'autorité de l'Administration du Museum d'hist. nat. par M. Geoffroy St. Hilaire etc. et M. Fréd. Cuvier. Paris 1824. Zwei Bände in gr. Fol. bei Belin (600 Fr. auf Subscr.). Eine sehr wichtige Fortsetzung der 1803 erschienenen Ménagerie du muséum nat. (in Fol.) noch nicht beendigt. s. Tüb. Lit. Bl. 47 u. 48.

Der Graf Lanjuinais hat bei Baudouin ein interessantes Werk herausgegeben: La bastonnade et la flagellation pénale, considérées chez les peuples anciens et modernes, worin beachtungswerthe Betrachtungen über die Folgen der Bestrafung durch Prügel angestellt sind. Die frömmelnden Geisselungen sind nicht berücksichtigt; s. Lit. Conv. Bl. Nr. 176.

Das erste Heft einer Biographie des Hellènes ist in Paris erschienen. Es ist daraus das Leben des Konstantin Kanaris im Auszuge in der Zeit. für die eleg. Welt Nr. 130 mitgetheilt.

Das *Resumé* de l'Histoire d'Ecosse par M. *Armand Carrel*, avec une introduction par M. Augustin Thierry ist mehr als ein blosses Resumé; es enthält neue allgemeine Ansichten und histor. Ideen.

Brissot-Thivars hat Mémoires du Capit. Péron sur ses Voyages herausgegeben, in 2 Bänden, die einen freien Auszug aus seiner grossen Reisebeschreibung enthalten und die wichtigsten Ereignisse auf den weiten Reisen des Vfs., mit Schilderungen der Völker, Länder und Inseln darstellen, auch mit Kupfern begleitet sind. s. Lit. Conv. Bl. Nr. 168.

Von des General *Philipp de Ségur* Histoire de Napoléon et de la grande armée, ist die 5te Ausgabe in 2 Bänden mit Charten und 6 Kupf. bei Baudouin erschienen (10 Fr.) aber auch diese vergriffen und eine 6te angekündigt.

Der Buchhändler Dupont hat eine neue Ausgabe von Amyot's (berichtigter) Uebers. der Vies des hommes illustres de Plutarque in 10 BB. besorgt.

Von den: Roses de Redouté sind die 14te, 15te, 16te Lieferung bei Pancoucke erschienen (jede 3 Fr. 50 C)

Die sechs ersten Bände der Memoiren der Gräfin von Genlis sind erschienen. Sie fangen 1756 an und gehen bis zu ihrer Rückkehr nach Fr.

Der Herzog von Rovigo (Savary) hat auch Memoiren über den Tod Pichegrü's, des Capitän Wright, des Sir Bathurst, und einige andere Vorfälle herausgegeben (Mémoire du duc de Rovigo sur la mort de Pichegru, du Capitaine Wright, de M. Bathurst et sur quelques autres circonstances de sa vie, bei Ponthieu).

Bei Dupont ist eine neue Ausgabe von des Laharpe Cours de Littérature in 18 BB. in 8. angefangen worden.

Chroniques Neustriennes ou Précis de l'histoire de Normandie, ses ducs, ses heros, ses grands hommes etc. commerce, caractère et moeurs des habitans, depuis le 9. siècle jusqu' à nos jours, par Marie du Mesnil. 8. bei Renard. 8 Fr.

Ueber die in Frankreich jetzt erscheinenden Sammlungen von Werken einzelner Schriftsteller und verschiedener desselben Fachs (Collections, Bibliothèques) die Realwörterbücher verschiedener Fächer, und einige neueste Producte der französ. Literatur gibt das Conv. Bl. Nr. 77. S. 307. Nachricht.

Die Société de géographie zu Paris hat das erste Heft ihrer Sammlung von Reisebeschreibungen und Memoiren herausgegeben, welches ausser einer Einleitung von Malte-Brun einen Abdruck der Reise des Marco Polo in altfranz. Sprache, nach einem Manuscript der Königl. Bibl. enthält.

Herr *Appert*, Mitglied der 1819 gestifteten Kön. Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse etc., hat unlängst eine Zeitschrift für diese und verwandte Gegenstände angefangen, wovon das erste Heft erschienen ist: Journal des Prisons, Hospices, Écoles primaires et Établissemens de Bienfaisance par B. Appert — 1825. s. Lit. Conv. Bl. 83; S. 332.

Von dem aus dem Engl. übersetzten und von der famösen Verfasserin selbst verbesserten Mémoires d'Henriette Wilson (die 8 Bände in 12. ausmachen werden) ist der erste B erschienen bei Lhuillier. Sie betreffen mehrere grosse Personen in England, deren Liebeshändel und Obscönitäten dem Gelächter und Unwillen des Publicums Preis gegeben werden. Vgl. Lit. Conv. Bl. 181, S. 723.

Pailliet gibt bei Tournachon Molin ein Dictionnaire universel de Droit Français in 16 Octavbänden heraus.

Notice sur les anciens châteaux et autres monumens remarquables de la partie méridionale du Départ. du Bas-Rhin par J. G. Schweighaeuser. A Strasbourg, Levrault 1824, 8. Es ist diess nur eine vorläufige Nachricht von einem grössern Werke über diese Denkmahle.

Von den Oeuvres de Voltaire in einem Bande in 8., der in 70 Lieferungen vollendet werden soll, ist die erste Lieferung, ein Meisterstück der Typographie von Jules Didot erschienen. (Jede Lief. in Paris 2 Fr.).

Von der Galerie lithographiée de Mgr. le Duc d'Orléans ist die dritte Lieferung herausgekommen, die in der Wahl der Stücke und der Ausführung die vorigen beiden übertrifft.

Von dem Bulletin de la Société d'Enocuragement pour l'Industrie nationale ist der 22ste Jahrgang, J. 1823 erschienen. 8. Gött. gel. Anz. 53, S. 524.

Nachrichten von der Leipziger Universität.

Durch ein Rescript vom 14. Nov. ist dem Hrn. Prof. der Mathematik zu Breslau, *Heinr. Wilh. Brandes*, die erledigte ordentl. Professur der Physik, mit der dem verstorbenen Prof. D. Gilbert bewilligten Zulage von 700 Rthlr. jährl. zu den gewöhnlichen Einkünften und einer Umzugs-Beihülfe von 300 Rthlrn. übertragen worden, die er zu Ostern künftigen Jahres antreten wird.

Der Hofr. und Prof. *C. D. Beck* ist durch ein am 6. Jul. 1825 von Sr. Exc. dem Hrn. Präsidenten der St. Petersb. Akademie der Wissenschaften Sergius von Ouwaroff unterzeichneter Diplom zum Ehrenmitglied der St. Petersburgischen Akademie ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent der Philos. auf hiesiger Univ., Hr. M. *Ernst Klotz*, ist Diakonus zu Werdau im Erzgeb. geworden und dahin abgegangen.

Am 14. April vertheidigte Hr. *Bruno Schilling* (der, zu Freiberg 20. Mai 1798 geb., Sohn des als Schriftr

teller bekannten Hrn. Hauptm. Gustav Schilling, auf der chule zu Freiberg gebildet und auf der hiesigen Univ. seit 815 die Rechte, seit 1819 als Baccal. juris studirt hat) eine jurist. Inauguraldiss.: *de origine jurisdictionis ecclesiasticae* in causis civilibus (70 S. in 4. bei Melzer edr.) Nach Bestimmung des Begriffs und der Beschaffenheit der kirchlichen Jurisdiction nach dem positiven und dem Natur-Rechte, behandelt das erste Cap. den Urprung dieser Jurisdiction in bürgerlichen Streitsachen der Laien, das zweite in denen der Geistlichen, das dritte e origine jurisdictionis eccles. e notione caussarum mixarum repetenda (nämlich der personarum miserabilium, der Eidesleistungen, Ehesachen, Testamente.) Zuletzt ist die denunciatio evangelica behandelt.

Die Einladungsschrift des Hrn. Ordin. und Domh. Dr. *Christi. Gottlob Biener* als Procancellar's ist überchrieben: *Interpretationum et Responsorum* praesertim ex jure Saxonico Sylloge. Caput XX. de servitute seu ure venationis in fundis vicinis inter privatos praediorum nobilium possessores recte probanda et judicanda ad llustrandam decisionem Saxonicam quartam a. 1746 promulgatam. 16 S. in 4., und enthält zugleich ein ausführiches in einem Streithandel über das Jagdrecht von der urist. Fac. gefälltes Urtheil.

Am 15. Apr. vertheidigte unter des Hrn. Dr. Haase Vorsitz Hr. *Friedr. Gustav Bräunlich* (zu Rausslitz bei Nossen 1800 geb., durch häuslichen Unterricht, dann auf der Fürstenschule zu Meissen und seit 1820 auf hiesiger Univ. gebildet) seine medic. Inauguraldiss. *de Hysteria* (bei Staritz gedr. 28 S. in 4.), in welcher 1. vom Namen dieser Krankheit, 2. von ihrer Beschaffenheit, 3. Beschreibung derselben, 4. Diagnose, 5 Aetiologie, 6. Prognose, 7. Heilart, kurz gehandelt ist.

Hr. Dr. *C. G. Kühn* hat als Procancellar das dritte Programm: Censura medicorum lexicorum recentium III. (12 S. in 4.) herausgegeben und darin die Wörter: Anticardium, blepharitis (und ähnlich gebildete), blennorrhinia, blepharoconse, cheimatlon, chenocopros, dacryohaemarhysis, dakryonome durchgegangen und ihre fehlerhafte Bildung gezeigt.

Todesfälle.

Den 1. Jan. starb zu Novara der emerit. Prof. der Medicin an der Universität zu Turin, Dr. *Giov. Biroli*,

Verf. einer Flora Aconiensis und anderer botanischen Schriften.

Am 3. Jan. zu Mailand der Pr. *Hermenegild Pini*, Ritter, Verf. naturhistor. und philos. Schriften.

Am 6. Jan. 1825 starb in Weissenstein der durch literarische Bildung ausgezeichnete Landrath, Baron *Joh. Fr. von Ungern-Sternberg* im 62. J. d. A.

Am 6. Mai zu Bössow bei Grevesmühlen im Mecklenb. der Pfarrer *Georg Sam. Friedr. Mantzel* im 4. J. d. A., Mitarbeiter an mehreren Zeitschriften.

Am 12. Mai zu Bologna der öffentl. Lehrer des Contrapuncts an dasigem musikal. Lyceum, P. *Stanisl. Mattei*.

Am 17. Mai zu Sternberg im Mecklenb.-Schwerinschen, der Präpositus und 2te Prediger, *Bened. Joh. Dav. Blandow* im 65. J. d. A., Verf. mehrerer Aufsätze in Mecklenb. Zeitschriften.

Am 1. Jun. zu Paris der ehemal. portugies. Gesandte zu Berlin, *de Souza*, Herausgeber des prächtigen Druckes der Lusiade von Camoens bei Didot 1817.

An dems. Tage zu Cassel der berühmte Tenorist *Friedrich Gerstäcker*.

Am 2. Jun. zu Berlin der Dr. der Philosophie, *Carl Wilh. Salice Contessa*, als geistreicher Schriftsteller bekannt, im 48. J. d. A. Nekrolog von ihm im Weimar. Journal für Liter. Nr. 51. S. 403.

An demselben Tage der Bischof des dänischen Stifts Ripen, Dr. *Herz* 59 J. d. A.

Am 3. Jun. zu Leipzig der Privat-Gelehrte, *Joh. Sigismund Erckel*, im 70. J. d. A.

An dems. Tage zu Marburg der Hofr., Prof. der Logik und Metaphysik, Senior der Univ. Dr. *Joh. Bering*, geb. zu Hofgeismar 17. Dec. 1748. S. Hall. Allg. Lit. Z. 190. S. 687.

An dems. Tage zu Frankfurt am Main der Senator Dr. *Wüstefeld* im 43. J. d. A.

Am 4. Jun. zu Lissabon der Präsident des Handelsamtes, Ritter, *Ribeiro Freire*, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

Am 6. Jun. in Mailand der in der neuern Diplomatie- und Kriegs-Geschichte bekannte Feldmarschall-Lieutenant und commandirende General, Graf *Bubna*, im 56. J. d. A.

In der Nacht 6—7. Jun. zu Berlin der Königl. Geheime Ober-Revisionsrath *Bernhard Seyppel* (aus Trier) im 58. J. d. A. Verf. geschätzter Schriften über das In-

stitut der Geschwornen und öffentl. und mündl. Verfahren in Rechtssachen. Nekrolog Berl. St. Z. 134. S. 536.

Am 8. Jun. zu Leipzig der praktische Arzt Dr. *Johann Christian Franke* 50¼ J. alt.

In England ist 9. Jun. der Prediger der protestantischen Dissenters, Dr. *Abraham Rees*, im 82. J. d. A. gestorben, bekannt durch seine Encyklopädie in 44 Quartb. S. Herperus 206. S. 824.

An dems. T. zu Stuttgart der ehemal. Würtemberg. Hofprediger, *Martin Schinz*, 85 J. alt.

Am 10. Jun. in Wien der Doctor med. *Emanuel König*, k. k. Rath, Mitglied der medic. chir. Josephs-Akademie etc. 63 J. alt.

An dems. Tage zu Leipzig auf der Reise in das Carlsbad, der Hauptpastor an der Jakobskirche und Scholarch in Hamburg, Dr. *Bernhard Klefecker* im 66 J. d. A., geb. zu Hamburg 12 Jan. 1760. Nekrolog desselben in der Leipz. Lit. Z. Nr. 165. S. 1814 ff.

Am 13. Jun. zu Wessnig der dasige Pfarrer, M. *Christian Ernst Heinr. Riedel* im 74 J. d. A.

Am 14. Jun. zu Berlin der Kön. Generalsuperintendent der Neumark, Consistorialrath *Seyffert*.

Am 17. Jun. der Pfarrer in Liebenau, *Gottfried Ehrenreich Oertel*, im 64. J. d. A. (geb. 1761.) Verf. einiger Predigten.

Am 20. Jun. zu Karlsruhe in Schlesien, der Königl. Würtemberg. Hofrath und Leibarzt, Dr. *Oswald*, im 72. J. d. A.

Am 21. Jun. zu Paris der bekannte Astronom, *Joh. Carl Burckhardt*, (geb. zu Leipzig 30. April 1773) bei der Sternwarte der Militärschule angestellt, und Mitglied der Akademie der Wissensch. und des Längenbüreau's.

Am 22. Jun. zu Auerbach der dasige Oberpfarrer M. *Wilhelm Ackermann*, 67 J. alt.

Am 27. Jun. zu Sonnenburg der Oberprediger, *Joh. Samuel Gottlieb Hürche* 74 J. 7 Mon. 27. T. alt.

Im Jun. zu Charkow der Prof. der Geschichte und Statistik, Collegienrath *Bernhard Reith*, geb. zu Mainz 6. Jan. 1762. Verf. mehrerer histor. Werke.

Am 1. Jul. zu Rostock der Dr. theol., Director des geistl. Ministerii und erste Prediger zu St. Jacob, *Georg Detharding*, im 66. J. d. A.

An dems. Tage zu Parchim der Prof. und Rector dasiger grossen Stadtschule, Dr. philos. *Joh. Chr. Martin Wehnert*, im 70. J. d. A.

9. Jul. zu Pentzlin im Mecklenb.-Schwerinschen der auch als Schriftsteller bekannte Dr. med. *Heinr. Wilh. Pfuhl*, 56 J. alt.

22. Jul. zu Celle der Hofr. und Landsyndicus, Dr. *Andr. Ludolf Jacobi*, 79 J. alt, durch seine Annalen der Braunschw.-Lüneb. Kurlande und andere Schriften bekannt.

Nekrolog (eingesandt.)

Am 29. Nov. d. J. früh morgens um 8 Uhr starb der um das Helmstädt-Schöningensche Gymnasium zu Helmstädt so verdiente Director, Dr. *Georg Friedrich Karl Günther*, am Nervenfieber, in einem Alter von kaum 38 Jahren. Er ward geb. den 25. März 1787 zu Opperoda am Unterharze. 1822 folgte er dem Rufe zum Directorate des Helmstädt-Schöningenschen Gymnasiums. Seine letzte Arbeit, womit sich derselbe bis zu seinem Krankenlager beschäftigte, war eine neue Schulausgabe von C. Corn. Taciti de situ, morib. et populis Germaniae libell. Textu recognit. c. select. variet. lect. et brevi tum aliorum tum sua annotat., welche in der Fleckeisenschen Buchhandlung in Helmstädt erschienen ist. Das im Druck vollendete Werk erblickte der Verklärte nur noch kurz vor seinem Heimgange.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Herr Dr. *G. Döring*, Fürstl. Sayn-Wittgenstein. Hofrath zu Frankfurt am Main, hat vom Herzog von Sachsen Meiningen den Charakter eines wirklichen Legationsrathes erhalten.

Der Herr Ob. Cons. Rath und Generalsuperintendent Dr. *Nebe* zu Eisenach und Hr. Hofrath, Leibmedicus und Prof. Dr. *Stark* zu Jena haben vom Grossherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz des weissen Falken-Ordens erhalten.

Der bish. ausserord. Prof. in der jurist. Fac. der Univ. Halle-Wittenberg, Hr. Dr. *Pernice* ist zum ordentl. Prof. in gedachter Fac. ernannt worden.

Herr Lic. *Wilh. Böhmer*, bisher Privatdocent bei der theol. Fac. zu Berlin, hat eine ausserord. theolog. Professur zu Greifswald erhalten.

Der Kanzler der Landesregierung zu Eisenach und Comthur des grossh. Sachsen Weimar. weissen Falkenor-

dens Hr. Dr. *Thon* hat bei dem 50jähr. Reg. Jubiläum des Grossherz. den Charakter eines geheimen Rathes erhalten.

Der grossherz. Sachs. Weim. geh. Staatsrath, Comthur des wiss. Falkenord. und Ritter des Wladimirord. 4. Cl. Hr. Dr. *Schweizer* ist zum geh. Rathe ernannt worden.

Herr *Joh. Edler von Vest* hat die Professur der Landwirthschaftskunde am Lyceum zu Laibach erhalten.

Der russ. kais. Staatsrath *von Blarambey*, bekannt durch seine Sammlung und Bekanntmachung von Alterthümern und Münzen des taurischen Chersoneses, ist zum Dirigent für die, neuerlich angeordneten Nachgrabungen in Taurien und Bessarabien und die in Kertsch und Odessa anzulegende Museen mit dem Gehalt von 3000 Rub. ernannt worden.

Dem kais. russ. Ambassadeur zu Rio Janeiro und Generalcon. Freih. *v. Langsdorf* ist vom Kaiser Alexander die jährliche Summe von 30000 Rub. (voraus zu bezahlen) für die Fortsetzung seiner wissenschaftl. Reisen in Brasilien angewiesen worden. Er wird eine neue zweijährige Reise antreten. Bei der vorigen hat er eine Medicinalwurzel Chiococca entdeckt, welche ein unfehlbares Heilmittel in Wassersuchten seyn soll.

Herr Prof. *Adolf Kopmann* zu Prag (Prämonstrat. Ordenspriester des Stiftes Töpl) hat die ord. Professur des Bibelstudiums N. Test. an der Univ. zu Wien erhalten.

Der bisher. Privatdocent an der Univ. zu Leipzig, Herr Dr. *Moritz Naumann*, ist ausserord. Professor in der medicin. Facultät zu Berlin geworden.

Herr Dr. *S. Stratingh* hat die Professur der Naturwissenschaften, Chemie und Pharmacie auf der Univ. zu Gröningen erhalten.

Herr Prof. Dr. *Mühlenbruch* zu Halle hat, nach Ablehnung eines auswärtigen Rufes, eine Gehaltzulage und den Charakter eines geheimen Iustizrathes erhalten.

Herr Dr. *Karl Friedrich Flemming* (geb. zu Jüterbogk 1799.), Mitarbeiter an der Irrenanstalt zu Sonnenstein, ist mit einem Gehalt von 1000 Thlr. bei der neu zu errichtenden Irrenanstalt in Schwerin angestellt.

Der erste Prediger an der Luisenkirche in Berlin, Hr. *Joh. Hein. Sigism. Koblanck* (geb. zu Berlin 22. Febr. 1751.) feierte 26. Oct. 1825. sein 50jähr. Amtsjubiläum. Er hat den rothen Adlerorden 3. Cl. erhalten.

Herr *Gustav von Langsdorf*, Sohn des Geh. Hofr. v. L. zu Heidelberg, ist als Professor beim Bergcadetten-

corps., im Fach des Salinenwesens zu St. Petersburg angestellt.

Hr. *Maimon Fränkel*, Vorsteher einer israelit. Erziehungs-Anstalt in Hamburg, hat von der philosoph. Facultät zu Rostock die Doctorwürde erhalten.

Der Hofrath und Professor der Rechte bei der Univ. zu Königsberg, Herr Dr. *Schweikhardt*, ist Mitglied des dasigen Tribunals, mit dem Titel und Range eines Ostpreuss. Tribunal-Raths geworden.

Der grossh. Badische Kammerhr., Geh. Rath Graf *Benzel-Sternau* zu Karlsruhe hat das Commandeurkreuz des Zähringer Löwen-Ordens erhalten.

Herr *Herrmann Schmidt* (aus Stavenhagen im Mecklenb. Schwerinschen), bisher Privatlehrer zu Schwanebeck ist Lehrer am Lyceum zu Wittenberg geworden.

Der Jahrestag der vor 50. Jahren erfolgten Ankunft des Hrn. Geh. R. von Göthe und Niderlassung in Weimar ist daselbst am 7. Nov. 1825. feierlich begangen worden. M. s. über diess Jubelfest die Zeitung f. d. eleg. Welt, No. 223. 24. 25. 26. u. 232. S. 1853. Weim. Journal für Kunst, N. 91., vorzüglich das Liter. Conv. Bl. N. 286. und 286. 287. (Er erhielt vom Grossherzog und dessen Gemahlin K. H. eine Medaille mit seinem Bilde auf der Vorderseite und den Profilen des Fürstenpaares auf der Rückseite, von der philosophischen und medicinischen Facultät zu Jena die Doctorwürde. Die juristische hatte er schon vor 54. Jahren in Strasburg angenommen).

Der Herzog *Matthieu de Montmorency* ist zum Mitglied der Académie Française erwählt worden.

Die Professur der Religionswissenschaft und Erziehungskunde am Lyceum zu Salzburg hat der Weltpriester, Hr. *Joseph Gollsberger* erhalten.

Der Herr Landrath von *Knobelsdorff* (der über die englische Pferdezucht geschrieben hat) ist Oberhofstallmeister in Berlin geworden.

Der bisher. ausserordent. Professor in der Jurist. Facultät zu Bonn, Herr Dr. *von Droste-Hülshoff*, hat eine ordentliche Professur in der Juristen-Facultät daselbst erhalten.

Herr Dr. philos. *Geo. Müller*, Verfasser einer Uebers. der Troerinnen des Seneca 1819.; ist Professer am Gymnasium zu Posen geworden.

Hr. *Carl Fried. Ludw. Arndt*, bisher Conrector der Domschule zu Ratzeburg, hat das durch Hrn. Rust-

worm's Abgang erledigte Rectorat an derselben und der Prorector Hr. Dr. *Ulr. Jul. Herrmann Becker* das Conrectorat erhalten. Hr. *Csti. Ludw. Enoch Zander* ist Prorector, Hr. *Eduard Gottfr. Friedr. Wilh.* von *Hieronimi* Subrector geworden.

Der kön. Bibliothekar zu Paris Hr. Prof. *Hase* und Hr. Prof. *Kunth* haben den rothen Adler-Orden dritter Cl. erhalten.

Der junge Aegyptier, *Agoub*, ist am Collége Louis le Grand in Paris als Professor der arabischen Sprache angestellt worden.

Der Prof. der classischen Literatur an der Univ. zu Wien, Hr. *Anton Stein*, hat die gesuchte Entlassung, aber auch den Titel eines k. k. Rathes taxfrei erhalten.

Der kais. kön. wirkl. geh. Rath *Freiherr von Stürmer* hat vom Kön. von Baiern das Grosskreutz des Civil-Verdienst-Ordens erhalten.

Der Hr. Medic. Rath Dr. u. Prof. *Hagen* zu Königsberg hat bei seinem Jubiläum 28. Sept. ausser vielen andern Beweisen der Anerkennung seiner Verdienste auch die Insignien des rothen Adler-Ordens zweiter Classe mit Eichenlaub erhalten. S. Preuss. St. Zeit. St. 275. u. 276.

Hr. Dr. *Paulsen* ist ausserord. Professor der Rechtswissensch. auf der Univ. zu Kiel geworden.

Deutsche Zeitschriften.

Ueber die in Wien eingegangenen und die noch bestehenden oder neu angefangnen deutschen Zeitsch. steht ein beurtheilender Aufsatz (Blicke auf die Wiener periodischen Schriften am Ende 1824) im Lit. Conv. Bl. N. 86. S. 343. f. 92, S. 366. 98, S. 391.

Die Zeitschrift: Zeichen der Zeit, in Lucern erst vom Prof. *Gügler*, dann vom Dr. *Segesser* herausgegeben, hat aufgehört.

In Bautzen kömmt wöchentlich zweimal, seit Ostern 1825. ein ästhetisch-literarisch-historisch-politisches Zeitblatt, der Oberlausitzer Landbote, heraus. Der Jahrgang kostet 2 Thlr.

Im Verlag der Fr. Waltherschen Buchhandlung zu Dinkelsbühl erscheint seit Anfang dieses J. ein Allgemeines Kriegsarchiv, herausg. von einer Gesellschaft von Gelehrten.

In Wien soll ein Allgemeines Kunstblatt (alle 14 T.

ein Heft mit Kupfer- und Musik-Beilage[n], ... zweige und vornämlich vaterländ. Kunstwerk... herauskommen.

Bei dem Buchh. Neukirch in Basel wird ... Rath Hartleben herausgeben: Allgemeine ... nalen der Verhaft-, Straf- und Besserung... körperlichen und geistigen Heilungsinstitute, ... thätigkeits-Anstalten und Vereine, so wie der ... Industrie- und Polytechnischen Schule; nach ... Appert zu Paris neuem Journal des Prisons etc. ... serer Ausdehnung (ja wohl! nur zu grosser!) ... len Zusätzen und Bemerkungen frei bearbeitet ... Herausg. der allgem. deutsch. Justiz-, Kameral- ... lizei-Fama. Alle 2 Monate soll ein Heft von ... gr. 8. erscheinen, drei einen Band bilden, der ... 6 Gr. kosten soll.

Der Preis der seit 1820 in Berlin erscheinen... *litär-Literatur-Zeitung* redigirt vom Major v. ... und dem Ingenieurhauptm. Blessen (der Jahrg... Heften, jedes von 6 Bogen bestehend) ist statt ... auf 3⅓ Rthlr. festgesetzt worden.

Zu Köslin erscheint seit Ostern ein A... Pommersches Volksblatt.

Die Redaction der Prager Zeitung hat seit ... Prof. Sommer übernommen.

In Appenzell kömmt seit Anfang 1825 ein A... zellisches Monatsblatt heraus, das Berichte von ... angelegenheiten, Naturmerkwürdigkeiten, Natur... der Gegend beschreiben, obrigkeitl. Verordnu... liefern soll.

In Pesth erscheint seit dem 1. Jul. eine v... Rosenthal redigirte Zeitschrift: *Iris*, die an die ... Pannonia tritt und deren ehemal. Mitarbeiter v...

Vom 1. Jan. 1826 an wird in der neuen G... handl. zu Coblenz eine Zeitschrift erscheinen: D... nische Erzähler für Katholiken, von *Victor Jo... wora*, Canonicus, Dompred. etc. wöchentl. ein ... gr. 8. und die Ereignisse des Tages in der g... kathol. Christenheit darstellen.

In der Cotta'schen Buchh. wird eine Zeits... ter dem Titel: Neueste Staatsakten und Urkund... natl. ein Heft von 6 B. Pr. des Jahrg. 4 Rthlr. ... erscheinen.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

No. 12.

Allgemeines
epertorium
der
ıesten in- und ausländischen
Literatur für 1825.

Herausgegeben
von
er Gesellschaft Gelehrter
und besorgt
von
Christian Daniel Beck.

Zweiter Band. Sechstes Stück.

Leipzig, 1825.
nei Carl Cnobloch.

Das Repertorium wird auch für 1826 fortgesetzt und das 1ste Stück
en ersten Tagen des neuen Jahres ausgegeben werden. Die z
fehlenden Doppel-Hefte von 1824 erscheinen binnen hier un
n, und die von 1825 neben denen von 1826 bis Ende April 18
Buchhandlungen, welche ihren Verlag im Repertorio bald ange

Inhaltsanzeige des 2ten Bandes 6ten Stücks.

Bibelerklärung.

Ern. Frid. Car. Rosenmülleri, Theol. D. et Litt. O.O. in Acad. Lips. P. P. O. scholia in Vetus Testamentum Partis octavae, Ieremiae vaticinia et Threnos continentis, Volumen primum. Auch unter dem Titel: Ieremiae Vaticinia et Threni, latine vertit et annotatione perpetua illustravit E. F. C. Rosenmüller. Volumen I.) Lipsiae sumt. Barthii 1826. 610 *S. gr.*8. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Die treffliche Einrichtung dieser Scholien und die rauchbarkeit derselben für Kritik und Exegese des A. est. ist zu allgemein anerkannt, als dass es unserm Zwe- :e angemessen seyn könnte, bei der Aufführung eines ›uen Bandes, wodurch das Werk seiner Vollendung im- er näher rückt, zu verweilen. Denn in das Einzelne ›r Erklärungen einzugehen, verbieten uns unsre Grän- n. Den Namen des Propheten (יִרְמְיָהוּ oder יִרְמְיָה) klärt Hr. R. in den Prolegg: Proiicit Jova scil. hostes. remias war eines Priesters (nicht des Hohenpriesters) ›ilkia Sohn, der seine Wohnung zu Anathoth hatte, ei- m Städtchen des Stammes Benjamin, unweit Jerusalem. ıss er selbst priesterliche Geschäfte verrichtet habe, lässt h nicht erweisen, vielmehr scheint er sehr jung das ›phetische Amt übernommen zu haben in einer, poli- :h und religiös betrachtet, höchst traurigen Zeit. Man ın sich daher die Heftigkeit seiner Straf- und Dro- ıgs-Reden leicht erklären, die ihm nicht nur den s der Könige und der Grossen, sondern auch des kes zuzog. Bei der Belagerung der Stadt durch die ylonier rieth er vergeblich mehrmals dem Könige Ze- a, sich freiwillig dem Nebucadnezar zu unterwerfen, ıte aber deswegen in hartem Gefängnisse büssen. babyl. König befreiete ihn daraus, und liess ihm die l, ob er im Vaterlande bleiben oder nach Babel wan- wolle. Er zog das Erste vor; nachdem aber der lonische Statthalter in Judäa, Gedaljah, ermordet war, le er von den Juden gewaltsam nach Aegypten ge- ppt und auch da wurde er gehasst. Von seinem Le- - Ende ist nichts Gewisses bekannt. In jüngern Jah- waren Zephaniah und Habakuk Zeitgenossen von ihm,

in spätern Ezechiel und Daniel. Sein Buch enthält grösstentheils Reden und Weissagungen, die sich auf die von den Babyloniern zu fürchtende Vernichtung des Staats, auf die Laster des Volks und deren gewiss zu erwartende Strafe beziehen; doch ist auch einiges Geschichtliche eingemischt. Es können zwei allgemeine Theile der Sammlung angenommen werden: 1. Weissagungen, welche die Juden angehen a. vom 13ten Jahr des Josias an bis zur Zerstörung Jerusalems (Cap. 1 — 39 und 45), b. die, welche nach Jerusalems Zerstörung theils in Judäa, theils in Aegypten bekannt gemacht worden sind (Capitel 40 — 44). 2. Die, welche andere Völker angehen (Cap. 46 — 51), nebst einem Epilogus des ganzen Werks (Cap. 52). Ueber die Eigenthümlichkeit und den Styl dieser Weissagungen verbreitet sich Hr. R. S. 14 — 16. Es kommen in ihnen häufiger als bei andern Propheten aramäische Worte und Formen vor. Das, was im 36. Cap. erzählt wird, veranlasst die Frage, ob die jetzt vorhandenen Orakel des Jeremias diejenigen sind, welche er dem Baruch dictirte und dieser aufschrieb? Sie können wenigstens nicht sämmtlich in Baruchs Buche, das er im 4ten Jahre der Regierung Jojakims aufsetzte und nicht in der Ordnung, wie wir sie jetzt lesen, gestanden haben. Denn in der gegenwärtigen Sammlung stehen sie durchaus nicht nach der Zeitfolge geordnet. Vitringa's, Eichhorn's, Bertholdt's Vermuthungen über die Ursachen oder Veranlassungen dieser unchronologischen Stellung derselben werden angeführt und S. 21 bemerkt, dass wohl nie werde der wahre Grund entdeckt werden können; nur bei einigen Reden sieht man, dass sie der Aehnlichkeit des Inhalts wegen sind zusammengestellt worden. Die Abweichung der Folge derselben in der alexandr. Uebersetzung vom hebr. Text ist genau angezeigt und erinnert, dass in ihr nicht nur einzelne Worte, sondern auch ganze Verse und längere Stellen weggelassen sind. Diese schon von Origenes und Hieronymus bemerkte Verschiedenheit mag daher rühren, dass die Alexandriner einen andern Text vor sich gehabt haben. Es scheint schon damals eine doppelte Recension dieser Weissagungen vorhanden gewesen zu seyn, eine ächte in Palästina und eine nachlässig gemachte und interpolirte in Aegypten. Ihre Entstehung lässt sich freilich geschichtlich nicht nachweisen. Die kanonische Auctorität des Buchs war unter den Juden und zu den Zeiten Christi allgemein anerkannt, und es hatte die zweite Stelle unter den grössern Propheten

nach Jesaias, der auch älter war als Jeremias, aber in den babylon. und palästin. Handschriften hatte es die erste Stelle und Jesaias die dritte, wie die talmud. Lehrer angeben und einige Handschriften noch beweisen. Der Grund, dessen Nichtigkeit schon Abarbanel bemerkt hat, war, weil Jerem. und Ezech. mit dem Schluss der Bücher der Könige, der von dem Ende des Jerus. Reichs handelt, mehr zusammenhängen. Einen wahrscheinlichern, aber doch auch nicht haltbaren, Grund hat Vitringa angegeben. Noch weniger annehmbar ist Eichhorns Angabe. Diess alles ist in den Prolegg. weiter ausgeführt. Es folgt S. 32 ein Elenchus interpretum Jeremiae (mit Ausschluss derer, welche entweder über alle Bücher des A. T. oder über alle Propheten Commentarien verfasst haben und schon in den Prolegg. zum Jesaias genannt sind, wozu noch einige neuere nachgetragen werden) nämlich der jüdischen (in so weit sie gedruckt sind), der Kirchenväter, der christl. Theologen vom 16. Jahrh. an (aber ohne Urtheil über sie, das man gewiss nicht ungern würde hier gelesen haben). Dass sie, mit Umsicht, benutzt und auch die Verirrungen mancher Ausleger widerlegt worden sind, bedarf nicht einmal erwähnt, viel weniger bewiesen zu werden. Jedem Capitel ist eine Inhaltsanzeige vorgesetzt, welche die Hauptgedanken angibt; dann folgt die Uebersetzung, die zwar nicht ganz wörtlich ist, sich aber doch öfters mehr an die hebräische Construction hält, als es der Genius der lat. Sprache erlaubte. Nach ihr stehen die Anmerkungen, die bald kürzer sind und den Sinn der wiederholten Uebersetzung einzelner Stellen weiter entwickeln, und so das volle Verstehen der Gedanken des Propheten befördern, den Sprachgebrauch und die Bedeutung einzelner Wörter erläutern, ohne deswegen ins Lexikalische überzugehen, die verschiedenen Lesarten der Handschriften oder alten Uebersetzungen anführen und beurtheilen, bald ausführlicher sich über schwerere Stellen und die verschiedenen Ansichten derselben verbreiten. Auf diese Weise sind in diesem Bande die 26 ersten Capitel, die nach ihrem zusammenhängenden Inhalt in mehrere Abschnitte getheilt sind, behandelt.

E. F. C. Rosenmülleri — Scholia in Vetus Testamentum. Partis Sextae, Ezechielis vaticinia continentis, Volumen primum. (Auch als abgesondertes Werk mit dem Titel: Ezechielis

Vaticinia latine vertit etc. Vol. I.) Editio secunda auctior et emendatior. Lipsiae sumt. J. A. Barthii 1826. 602 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

In den Prolegomenen wird ebenfalls von dem Namen, Geschlecht und Leben des Ezechiel (Jehesekel), eines Priestersohns, der erst im 5ten Jahre des Exils das Prophetenamt übernahm und also in Chaldäa seine Orakel, wenigstens 22 Jahre hindurch, bekannt gemacht hat, gehandelt. Der Inhalt, die Beschaffenheit, der Styl, die Zusammenstellung derselben (auch nicht genau nach der Zeitfolge) sind sodann angegeben und eine Synopse derselben S. 15 ff. aufgestellt. Das Verzeichniss der Ausleger nimmt S. 23 — 34 ein. Schriften über einzelne Theile oder Capitel sind an den gehörigen Orten angeführt. Noch ist S. 35 — 38 eine Notitia apparatus critici et versionum antiquarum, quae in hoc volumine laudantur, beigefügt; die übrige Einrichtung ist, wie in dem vorher erwähnten Bande. Fortgesetzte Forschungen und neue Untersuchungen von andern Gelehrten haben manche Erweiterungen des Commentars veranlasst, der in diesem Bande sich über 21 Capitel verbreitet, die in 16 Abschnitte getheilt sind. — Bis jetzt sind nun von diesen reichhaltigen Scholien erschienen; Pars I. Pentateuchus in 3 Bänden, 3te Ausgabe 1821 — 24 (9 Rthlr.). Pars III. Iesaias (3 BB. 2te Ausg. 7 Rthlr.). Pars IV. Psalmen (2te Ausg. 1821 — 24, 3 Bände, 9 Rthlr.). Pars V. Hiob (2te Ausg. 1824, 4 Rthlr. 12 Gr.). Pars VII. Kleine Propheten 1812 — 16, (4 BB. 7 Rthlr.). Ein Auszug aus diesen Scholien ist auch angekündigt.

Biblisches Handwörterbuch für jede Classe von Bibelverehrern und Bibellesern, auch für Bürger- und Landschulen von M. Christian Abr. Wahl, Pfarr. und Superint. zu Oschatz. Erster Theil, A — G. Leipzig, 1825. *Baumgärtnersche Buchh. VI.* 586 *S. gr.* 8. 2 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Von der Verlagshandlung wurde der, durch seine griech. lat. Clavis über den Text des N. T. schon rühmlich bekannte Hr. Super. W., 1823 aufgefordert, ein solches Handwörterbuch über die Luther. Uebers. der ganzen Bibel auszuarbeiten, in welchem jeder dunkle oder unrichtige Ausdruck mit einem deutlichen und richtigen vertauscht und alle zum Verständniss der heil. Schrift nö-

:hige antiquarische, geographische, historische und ähn-
iche Notizen zu finden wären. Der Vf. hat, das ist un-
eugbar, Mühe und Sorgfalt auf diese Arbeit gewandt, die
vorzüglichsten Uebersetzer und Ausleger mit Einsicht be-
nutzt und nach einem festen Plan gearbeitet. In Anse-
nung der Aufnahme der Artikel war Lankisch sein Füh-
er und nur die kleinern Redetheile sind ausgeschlossen;
lie Erklärungen sind kurz und bestimmt; die Bibelstel-
en citirt, auf welche die Erklärung passt; die Grenzen
les Auslegers sind fest gehalten und alles Dogmatische,
Polemische, Moralisirende entfernt. Man darf übrigens
nnehmen, dass die jetzt gewöhnlichen Drucke der luth.
Bibelübers. zum Grunde gelegt sind; hin und wieder ist,
statt der luth. Verdeutschung, eine richtigere angegeben.
Sehr vollständig ist das Wörterbuch. Allein eben diese
Art der Vollständigkeit scheint dem Charakter eines Hand-
wörterb. nicht immer angemessen, eines Werks, das für
lle Bibelleser und auch für Landschulen bestimmt ist, die
nicht auf ein solches Werk 4 — 5 Thaler aufwenden kön-
nen. Es schien 1. dem Rec. nicht nöthig, dass, da es ja
keine Concordanz seyn soll, alle Stellen, in welchen die
Bedeutung eines Worts vorkömmt, citirt wurden (z. B.
unter Enthalten); denn man darf wohl dem nicht un-
verständigen Leser und dem Schullehrer zutrauen, dass er
eine angegebene, gewöhnliche, Bedeutung auch auf andere
Stellen wird anwenden können; es war in einem sol-
chen Falle die Anführung einer oder ein paar der vor-
züglichsten Stellen hinlänglich; 2. konnten auch wohl
manche Artikel wegbleiben, z. B. Grimmen; (denn wer
hat nicht Bauchgrimmen gehabt?) und bei andern (z. B.
Dreschen, das der Landmann und der Bürger kennt) die
Erklärung. 3. Auch scheinen die Bedeutungen zu sehr
gehäuft zu seyn. M. s. Gesetz, Glauben, Erben. 4. Es
sind auch Erläuterungen gegeben, die nur für den gelehr-
ten Leser brauchbar seyn möchten (z. B. Abilene) und
manche Definitionen nicht bestimmt genug (z. B. De-
muth, wo, was am Ende über das verschiedene Urtheil
biblischer Schriftsteller über dieselbe gesagt ist, lieber weg-
bleiben konnte, um mögliche Missverständnisse zu ver-
hüten. In den Angaben erster Bedeutungen haben wir
nur bisweilen Genauigkeit vermisst; z. B. Grünen soll
1. bedeuten, blühen. Uebrigens wird diess Wörterbuch
vornämlich Schullehrern bei Erklärung von Bibelstellen,
so wie auch andern fleissigen Bibellesern gute Dienste
leisten und daher zu empfehlen seyn, ob wir gleich glau-

ben, dass eine Bibel mit untergesetzten kurzen, nur das wirklich Dunkle erklärenden, Scholien für den Gebrauch noch bequemer ist. Dagegen hat allerdings das Wörterbuch wieder andere Vorzüge.

Specimen academicum inaugurale de coetus Christianorum Thessalonicensis ortu fatisque et prioris Pauli iis scriptae epistolae consilio atque argumento, quod — pro gradu Doctoratus Theol. in Acad. Lugd. Bat., secularibus Acad. concelebrandis — examini submittit — Jacobus Joannes Burgerhoudt, Schiedam., design. V. D. M. in pago Leimuiden, d. 31. Jan. 1825. Lugduni Batav. ap. Herdingh et fil. 1825. 290 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Der erste Theil dieser, von vieler Belesenheit zeugenden, wohl ausgeführten Schrift beschäftigt sich mit der Geschichte der Gemeine zu Thessalonich, wobei die Briefe Pauli an sie und die Nachrichten des Lukas im 17. Cap. der Ap. Gesch. verglichen sind. Das 1. Cap. handelt von der Stadt Thessalonich (jetzt Salonichi), ihren Bewohnern (Heiden, Juden; nach einer Behauptung des Verf. gab es dort mehr Jüdinnen als Juden) und deren Sitten; das 2. von der Stiftung der dasigen christl. Gemeine durch Paulus und dessen Gehülfen, Silas und Timotheus. Von S. 27. an wird besonders untersucht, 1. was zur Stiftung der christl. Gemeine daselbst Veranlassung gegeben habe (wahrscheinlich die Grösse und Bevölkerung der Stadt, die Menge Juden daselbst; des Grotius Vermuthung, dass es schon vor Pauli Ankunft Christen in Th. gegeben habe, wird verworfen), 2. welchen Bewohnern dieser Stadt Paulus und seine Gefährten das Christenthum verkündigt haben (Juden, Proselyten, Heiden, und zwar den ersten zuerst, dann, als diese es verwarfen, letztern)? 3. welche Lehren Jesu sie ihnen vorzüglich bekannt machten? (S. 49. von Gott und dessen Eigenschaften; von Jesu Christo, dessen Person, Schicksalen, Zwecken; von den Pflichten der Christen). 4. S. 74. mit welcher Autorität sie lehrten; 5. auf welche Weise und mit welcher Gesinnung sie den Thessalonichern nützten? 6. welche heilsame Wirkung ihr Unterricht hatte? 7. S. 104. Wie lange Paulus in der Stadt verweilte und warum er mit seinen Begleitern abreisete (er war, erinnert der Verf., wohl nicht bloss

2 bis 3 Wochen geblieben, wahrscheinlich etwas länger, obgleich sich die Dauer seines Aufenthalts nicht genau bestimmen lässt; er verliess die Stadt, wegen der vielen Beschwerden, die er schon erduldet hatte und weil er Unruhen fürchtete). 8. was dem Paulus und seinen beiden Gefährten nach ihrer Abreise begegnete (die feindselig gesinnten Juden verfolgten ihn auch nach Beröa). Der 2. Theil (S. 129) geht den ersten Brief Pauli an die Thessal. an. Im 1. C. wird der Zweck des Briefes angegeben. Durch Timotheus hatte er theils betrübende, theils erfreuliche Nachrichten vom Zustand der Gemeine erhalten. Darauf beziehen sich die Zwecke seines Briefs, der nach dem Verf. zu Ende des J. 52. oder Anfang 53. geschrieben ist. Das 2. C. gibt den Inhalt des Briefs genau an und bemerkt die verschiedenen Arten, wie P. in diesem Briefe der Gemeine zu nützen bemüht war. Dass dabei mehrere einzelne Stellen kritisch exegetisch, dogmatisch wie die von der nahen Ankunft Christi handelnden S. 151—163.) behandelt, manche Ausdrücke philologisch erklärt sind (wie σβεννύειν S. 177), darf kaum erinnert werden. Auch in dem vorherigen Abschnitte war manche Stelle dieses Briefs in Ansehung der Lesart (z. B. ἔσχομεν 1, 9. S. 97) und der Sprache und des Sinnes (z. B. 4, 2—6. S. 73., 2, 5. ff. S. 87. 2, 17. f. S. 113. (vornämlich über ἀποῤῥφανίζεσθαι), 3, 2. f. (von σαίνεσθαι S. 49.), 3, 2. S. 25, durchgegangen und erläutert. Daher wohl ein besonderes Verzeichniss der behandelten Stellen, wie in andern Schriften dieser Art, hätte beigefügt werden sollen. Ein Anhang S. 180. ff. gibt noch die Schicksale und den Zustand der Thessal. Gemeine nach Abfassung des ersten Br. an und auch hier kömmt der Verfasser sehr natürlich auf die Materie von der Zukunft Christi zurück, da hierüber so verschiedene Ansichten zu Th. geherrscht zu haben scheinen. Die spätern Schicksale der Stadt konnten hier füglich wegbleiben.

Religionslehre.

Die natürliche Religion, dargestellt von Dr. Heinichen. (Bergk). Nebst einem Anhange. Für alle, welchen die Wahrheit, das Recht und die Tugend lieb und werth und Gott und die Menschheit theuer sind. Leipzig, 1825. Exped. d. europ. Aufs. 150. S. 8. brosch. 18 Gr.

Der Verf. bestimmt diese Schrift zu einem Lesebuch für diejenigen, welche sich sowohl über Religion belehren als zum Rechten und Guten ermuntern wollen und in dieser Beziehung sowohl den Begriff der Religion zu bestimmen als das Bedürfniss religiöser Maximen für den Menschen und den vollständigen Inhalt der religiösen Vorschriften darzustellen; eine besondere Absicht desselben war, die Rechte der menschlichen Vernunft zu wahren und ihre Ansprüche gegen die in unsern Tagen sich zeigende erzwungene oder erheuchelte Schwärmerei zu vertheidigen. Die Einleitung stellt die Entstehung der natürl. Religion philosophisch dar. Der erste Abschnitt belehrt sodann über die moralische Natur des Menschen und ihre Würde; der 2. führt die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele an, populär und eindringend, der 3. die für das Daseyn Gottes. Die folgenden sind: 4. von den Eigenschaften Gottes, 5. über Religion überhaupt, 6. über natürliche und geoffenbarte Religion, 7. über das Bedürfniss des Menschen zur Religion (das menschl. Bed. der Rel.), 8. über die Kriterien der wahren und falschen natürlichen Religion, 9. über die religiösen Pflichten überhaupt, 10. über die Triebfeder zur religiösen Pflichtbeobachtung. 11. über die religiösen Selbstpflichten, (vorzüglich ausgeführt), 12. über die religiösen Pflichten gegen unsere Nebenmenschen, 13. über die religiösen Pflichten gegen Gott, 14. von dem Erlaubten in der Religion (d. i. dem freien Gebrauche unserer Anlage und Kräfte zu willkürlichen und selbstbeliebigen Zwecken unter der Sanction unsers Gewissens), 15. über die Weltschöpfung, 16. über die göttliche Vorsehung. Der Vortrag über alle diese Gegenstände ist nicht nur streng moralisch und allgemein verständlich, sondern auch das Herz erwärmend und religiöse Gesinnungen belebend. Auch Verse ausgezeichneter Dichter sind dazu benutzt. Ein Anhang S. 133. enthält noch: 18. (17.) Betrachtungen über die Natur, 19. über Rationalismus u. Supernaturalismus (beide, sagt der Verf., werden in Eintracht neben einander wirken, sobald nirgends der erhabene Zweck der Religion aus den Augen verloren wird; beide sollen das Reich Gottes fördern und Wahrheit und Tugend verbreiten; beide sind Mittel zur Erziehung des Menschengeschlechts und zur Einführung eines moralischen Reichs und einer rechtlichen Ordnung der Dinge). 20. Der Mysticismus in unsern Tagen. 21. (20.) Zur Stärkung im Leben. (» Gott ist der Lebensquell, aus welchem

wir Trost und Muth im Unglück schöpfen und sein heiliger Wille erhebt uns zu den Unsterblichen, denen wir durch das Sittengesetz in unsrer Brust angehören.«

Pisteologie oder Glaube, Aberglaube und Unglaube sowohl an sich als im Verhältnisse zu Staat und Kirche betrachtet. Vom Professor Krug in Leipzig. Leipzig, 1825. Baumgärtner. Buchh. XVI. 256. S. 8. 1 Rthlr.

Diese Schrift ist ein sehr achtungswerther, durch Klarheit des Vortrags und Kraft der Darstellung auf Verstand und Gemüth wirkender, Versuch einer Ausgleichung oder Aussöhnung zweier entgegengezetzter und einander bestreitender Denk- und Verfahrungsarten auf dem Gebiete des Glaubens, des Realismus (Orthodoxie oder Paläologie genannt), der steif und fest an dem, was in Ansehung des Glaubens einmal gegeben ist, am Factischen, Empirischen, Positiven hält, und des Idealismus (Heterodoxie, Neologie), der seinen Glauben nach Ideen der reinern Vernunft bildet und entweder sich über alles Gegebene kühn hinweg setzt, und jede positive Glaubensform als unstatthaft verwirft, oder am Gegebenen so lange deutelt, bis er es zu sich heran sublimirt hat und es meist verflüchtigt wird. Denn wenn gleich beide Denkarten sich nie vereinbaren lassen, so ist doch eine dritte Behandlungsweise des Glaubens möglich, welche einerseits das Gegebene oder Positive nicht nur schont oder duldet, sondern auch achtet und benutzt, andrerseits aber den ewigen Ideen der Vernunft ihr Recht gleichfalls wiederfahren lässt. Denn da die bürgerliche und kirchliche Gesellschaft das positive Element des Glaubens nicht fallen lassen kann, ohne sich selbst zu zerstören, die Wissenschaft aber das rationale Element desselben eben so wenig aufgeben kann, ohne sich zu vernichten, so wird es eine nothwendige Aufgabe der Wissenschaft, ihr Interesse mit dem der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Mit Ruhe und Besonnenheit, mit Entfernung alles bloss persönlichen und zeitlichen Interesse's, (zwei Forderungen, die der Verf. selbst an jede, den Glauben betreffende Untersuchung macht), ist jene Aufgabe zu lösen versucht, wobei der Verf. jede Anschuldigung von Vernunftstolz verbittet. Die Einleitung rechtfertigt vornämlich die Benennung, Pisteologie (die ihrer Grundlage nach eine Philosophie des Glaubens

seyn soll) und bestimmt ihren Begriff genauer. Da der, welcher etwas glaubt, diess für wahr hält, so handelt der erste Absch. (S. 12.) von der Wahrheit. Nachdem überhaupt das Daseyn der Wahrheit gegen Zweifler vertheidigt ist, werden drei gewöhnliche Definitionen der Wahrheit geprüft und für die zuerst aufgestellte entschieden, dass Wahrheit die durchgängige Uebereinstimmung menschlicher Vorstellungen überhaupt, d. i. in allen Beziehungen, unter allen örtlichen, zeitlichen und andern Umständen und Verhältnissen sey, und das Merkmal der Wahrheit jeder gegebenen Vorstellung, jeder gegebenen Erkenntniss darin zu suchen sey, dass sie mit allen übrigen in unser Bewusstseyn fallenden wohl zusammenstimme, die Hauptquelle alles Irrthums aber darin liege, dass wir nur ein örtlich und zeitlich beschränktes Bewusstseyn haben. Im 2. A. S. 33. wird gezeigt, wo Grundwahrheiten sind, (d. i. entweder Gründe oder Grundurtheile, Grundsätze, oder Principien, und dass Grundwahrheiten im eigentlichen Sinne unmittelbar gewiss seyn müssen. Solche Grundwahrheiten sind die Sätze: ich bin; und: es sind Dinge ausser mir; (beide beruhen auf der unmittelbaren, innern und äussern Wahrnehmung); ich stehe mit den Dingen ausser mir in beständiger Wechselwirkung. Das Bewusstseyn schliesst alle drei Grundwahrheiten in sich und ist also eine Verknüpfung des Wissens mit dem Seyn und des Seyns mit dem Wissen, die auch die transcendentale Synthese genannt werden kann, der absolute Gränzpunct des Philosophirens, den keine Speculation überschreiten darf. Da Seyn und Wissen (Reales und Ideales) sich gar nicht trennen lassen, so ist das Beginnen der Realisten, welche aus dem Seyn das Wissen erklären oder begreifen wollen eben so unstatthaft, als das der Idealisten, welche den umgekehrten Weg einschlagen. Der 3. A. S. 49 handelt vom Fürwahrhalten, der Ueberredung und Ueberzeugung. Der Glaube wird im 4. Ab. als eine Art des Fürwahrhaltens betrachtet, die eine Stufe höher steht als das Meinen, wozu auch dass bloss Wahrscheinliche gehört; von dem Meinen wird noch das Wähnen unterschieden, indem das Meinen auf wirklichen Gründen beruhen kann und soll, wenn diese gleich nicht zureichen, um eine vollständige und gewisse Ueberzeugung zu bewirken, der Wahn aber nur auf eingebildeten Gründen beruht; mit dem Wähnen aber darf das Ahnen nicht verwechselt werden, das immer nur auf Gefühlen beruht.

..s wird gezeigt, 1. dass es kein Ahnungsvermögen geben ..ann, 2. dass es ungereimt ist, die Ahnung zur Grund..ge des Glaubens oder gar des Wissens machen zu wollen. ..er 5. A. S. 77. betrachtet den Glauben in seinen ver..chiedenen Arten, die theils nach den Subjecten, theils ..ach den Objecten bestimmt werden; in subjectiver Hin..icht sind die Unterschiede nur quantitativ: Einzelglaube, ..onderglaube (particulärer Gl.), Gemeinglaube (verschie..en vom gemeinen oder Volks-Glauben). Objectiv oder ..ualitativ ist der Glaube entweder Geschichtsglaube (der ..ich auf einzelne Thatsachen gründet), oder Vernunft..laube (der sich auf allgemeine Lehren bezieht), oder ..in Mischglaube (aus beiden vorhergehenden zusam..nengesetzt); in Ansehung des Vernunftglaubens wird ..ornämlich der Unterschied zwischen theoretischen und ..raktischen Vernunftwahrheiten weiter ausgeführt; der ..uf die praktischen Wahrheiten sich beziehende Ver..unftglaube wird auch praktischer, moralischer, religiöser ..laube genannt. Seine beiden Hauptgegenstände sind ..ott und Unsterblichkeit. Der gemischte Glaube ist der ..ffenbarungsglaube (in materieller Hinsicht Vernunft..glaube, in formaler Geschichtsglaube). Der 6. A. S. 102. ..etrachtet nun genauer den Offenbarungsglauben als eine Mischung der verschiedenen Glaubensarten. Das Wort Offenbarung wird hier im engeren Sinne genommen von einer, über die gewöhnliche, sowohl was ihren Ursprung als ihren Gegenstand betrifft, erhabene Bekanntmachung des bisher Dunkeln oder Verborgenen. Der Offenbarungsglaube hat 1. ein historisches Element, 2. ein rationales. Die Offenbarung durch Vernunft oder Gewissen ist die ursprüngliche und erste, jede zeitliche und später hinzugekommene die zweite. Lehrt diese *mehr*, als die erste, so fragt es sich; wie ist dieses *Mehr* beschaffen und woher ist es gekommen? Diess ist der eigentliche Gegenstand des Streites zwischen Rationalismus (oder Naturalismus, wie ihn Hr. K. lieber nennen will) und Supernaturalismus, und darüber (über die Beschaffenheit und den Ursprung des *Mehr*) wird S. 111 ff. eine skeptische Untersuchung angestellt, und die vier, gewöhnlich für den übernatürlichen und also geoffenbarten Ursprung gewisser Glaubenslehren gebrauchten Beweise, aus den Wundern (S. 121.), den Weissagungen (S. 128.), den Wirkungen gewisser Glaubenslehren (S. 128.), der Vortrefflichkeit derselben (S. 135.) einer strengen Prüfung unterworfen, dabei aber im Vor-

aus erinnert, dass der Vf. es ehrlich und redlich mei (woran wohl Niemand zweifeln kann), dass die Prüfung eines Beweises etwas ganz anderes sey, als die Ableugnung einer Sache, dass die Frage nach dem Ursprunge eines Dinges nur ein speculatives Interesse habe, das praktische aber von dem Gebrauche abhänge, welchen man von dem Dinge macht. Hier ist nun der Weg zur Einigung der Parteien durch den rationalen Supernat. gezeigt (S. 140.). Die erste Offenbarung Gottes (durch die Vernunft) und die durch sie bestimmte Vernunftreligion ist das oberste Kriterium der Wahrheit in allen Religionssachen, der Prüfstein oder Maassstab jeder zweiten Offenbarung und der durch sie bestimmten Vernunftreligion; wer mit diesem Prüfstein oder Maasstab in der Hand irgend eine zweite Offenb. und Positivreligion glaubig annimmt, weil er ihre Uebereinstimmung mit jener ersten klar einsieht oder dunkel fühlt, dem pflichtet der Vf. bei, ohne über die Frage nach dem natürl. oder übernatürl. Ursprunge der zweiten mit ihm zu streiten, weil es eine bloss speculative ist. Rec. übergeht, was über die Bibel und deren Verbreitung unter rohen Menschen S. 145 ff. in starken Ausdrücken geäussert ist, und fügt nur noch bei, dass in einer Note zur Inhaltsanz. S. 233 ff. aus dem persischen Sufismus (nach Tholuck's Schrift darüber) gezeigt wird, zu welchen Verirrungen, zu welchem Unsinn, der mit der Vernunft zerfallene Offenbarungsglaube führen könne. Der 7. A. S. 147. betrachtet den Aberglauben (der in einer seltsamen Vermischung oder Verwechselung des Natürlichen und Uebernatürlichen, Sinnlichen und Uebersinnlichen besteht) als eine Ausartung des Glaubens. Zwei Arten des Aberglaubens, der physikalische und der religiöse, werden zwar angeführt, aber auch bemerkt, dass sie sich nicht immer genau von einander trennen lassen. Die Einbildungskraft ist das Hauptorgan des Aberglaubens, aber auch der Verstand nimmt Theil daran, und darum, weil der Aberglaube sich sogar an den höheren Vernunftglauben anschliessen will, hat er so viele Freunde und Vertheidiger gefunden, selbst unter den gebildetsten Völkern. Die Meinung, dass der Aberglaube (ein unechter, falscher, irriger Glaube) nützlich sey, wird S. 162 ff. bestritten und erklärt, wie er doch bisweilen habe Grosses und Herrliches bewirken können (der Glaube that es, auf dessen Boden er als Unkraut aufgewachsen ist). Man muss den Aberglauben,

er mit Besonnenheit bekämpfen, weil er die Quellen
s Guten, vergiftet und ein entgegengesetztes Uebel,
n Unglauben, erzeugt. Dieser Unglaube wird im 8.
bschn. S. 172. nicht nur (wie es gewöhnlich, aber mit
nrecht geschieht) als Gegensatz des Glaubens, sondern
ich des Aberglaubens, betrachtet, und die erste Art,
r absolute, die zweite, der relative Unglaube genannt.
ie Eintheilung in den historischen und rationalen (ei-
ntlich irrationalen) Unglauben wird geprüft; dass der
genannte rationale Unglaube ein Erzeugniss des Aber-
aubens sey, gezeigt; denn häufig kömmt der Ueber-
ng vom Aberglauben zum Unglauben vor, seltener
ngekehrt. Der absolute Unglaube ist allerdings schäd-
cher, als der Aberglaube, der relative kann nur in so-
rn schädlich werden, als er den Aberglauben mit dem
lauben verwechselt. Im 9. Abschn. S. 191. wird der
laube im Verhältniss zur Kirche dargestellt, d. i. zur
eligionsgesellschaft überhaupt. Die Begriffe, rechter
laube und Kirchenglaube, sind nicht identisch. Hier-
ber, über Glaubenspredigten, über den Mysticismus,
elcher der Kirche Gefahr droht (S. 198.) und seine
erschiedenheit von der Mystik des Glaubens, ist noch
iel Belehrendes vorgetragen. Die Frage: wie soll die
irche den Glauben bewahren, pflegen, verbreiten? wird
atürlich beantwortet: durch vernünftige Belehrung der
enschen; gegen die, welche die Kirche zu einer
wangsgemeinschaft der Gläubigen mit einem sichtbaren
berhaupte machen. Ausser den vielen sichtbaren Kir-
ien, die alle mehr oder weniger unvollkommen sind,
ibt es noch eine unsichtbare, die alle wahrhaft Gläu-
igen in sich schliesst. Der 10. und letzte Abschn. S.
12. betrachtet den Glauben noch im Verhältniss zu dem
taate, welcher, auch nur als Rechtsgesellschaft betrach-
t, des Glaubens bedarf, noch mehr als grosse Bildungs-
nstalt. Es wird zuvörderst gezeigt, dass der Staat, als
olcher, gar keine Urtheile darüber habe, welches der
ahre Glaube, welche die wahre Kirche sey; die Ober-
ufsicht des Staates kann sich daher auch nicht auf den
lauben selbst erstrecken, sondern nur auf das bürger-
che (nicht das religiöse) Thun und Lassen der Kirchen-
iener und Kirchenglieder. Die Schlussbetrachtung (S. 227.)
isst alles mit der Liebe, welche alle Menschen umfasst,
nd der Hoffnung, dass das Reich Gottes sich immer
iehr ausbreiten u. endlich eine Heerde unter einem Hir-
en (aber nicht im römischen Sinne) entstehen werde,

zusammen. — In Verbindung mit dieser Schrift st[illegible]
und ist, selbst dem Titel nach, als Anhang zu ih[illegible]
betrachten:

Die Kirchenverbesserung und die Gefahr[illegible] des Protestantismus. Zur Vorfeier des Refo[illegible] mazionsfestes und als Anhang zur Pisteolog[illegible] herausgegeben vom Prof. Krug. Leipzig, [illegible] Baumgärtn. Buchh. VIII. 92 S. kl. 8. [illegible] *12 Gr.*

Diese Schrift besteht 1. aus einer (nicht wirk[illegible] gehaltenen) Rede über die Kirchenverbesserung des [illegible] Jahrhunderts, in welcher die Reformation als ein We[illegible] der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung dargestel[illegible] wird. Liebe zur Wahrheit erzeugte sie, Liebe zur T[illegible] gend verpflichtete dazu; sie war also das Werk der re[illegible] sten Gottes- und Menschenliebe; der Glaube an Gott[illegible] Weltregierung, an ein ewiges Leben im sittlichen Got[illegible] tesreiche und an das Evangelium hatte Theil daran; si[illegible] wurde unterstützt durch die Hoffnung des Gelingens, di[illegible] Hoffnung des allmäligen Besserwerdens, die Hoffnung der Einigkeit aller Gläubigen. Von S. 30 an sind meh[illegible] rere erläuternde, grösstentheils geschichtliche, besonders einige die neuesten Ereignisse betreffende Anmerkun[illegible] gen beigefügt. Der zweite und Haupttheil (S. 51.) ist die Abhandlung über die Gefahren des Protestantismus. Sie werden getheilt in active und passive, solche, wel[illegible] che er andern Kirchen bringt, und solche, mit denen er selbst bedroht wird. Die activen sind: er ist der ka[illegible] thol. Kirche gefährlich (was wenigstens zum Theil zuge[illegible] geben werden muss); er bringt dem Christenthume selbst Gefahr; er soll auch die Staaten bedrohen, sich den Re[illegible] gierungen widersetzen, Unruhen, selbst Staatsumwälzun[illegible] gen erregen. Die passiven sind theils äussere (S. 6[illegible] theils innere; die äusseren sind bekannt, es werden zu[illegible] gleich die Mittel angegeben, welche nicht, und welch[illegible] zum Schutz des Protestantismus angewandt werden sol[illegible] len von Regierungen und Privatpersonen. Die inner[illegible] (S. 80.) werden in dem unprotestantischen Geiste [illegible] mancher Glieder der protest. Kirche, dem neumodisch[illegible] kränklichen Mystizismus, in solchen Mitgliedern der pro[illegible] test. Kirche gefunden, welche schon zur katholischen übergetreten sind, während sie äusserlich sich noch [illegible] protest. halten, und indem mehrere Mittel gegen die[illegible]

efahren angegeben sind, wird auch gewünscht, dass
nan mit Ernst an die Einführung einer ordentlichen
ynodalverfassung in der protest. Kirche denken möchte.

Kirchengeschichte.

*Die Jesuiten und ihr Benehmen gegen geistliche und weltliche Regenten, nebst einigen Zugaben. Grösstentheils aus ihren eigenen Schriften, auch aus andern bewährten Geschichtschreibern dargestellt und allen Kaisern, Königen, Fürsten und Obrigkeiten, Ministern, Erzbischöfen und Bischöfen, auch überhaupt Allen, die am Wohl des Staates und der Kirche Jesu Christi Antheil nehmen, aus wahrer Wohlneigung zugeeignet von dem Verfasser, Ernst Friedmann, geh. Secretär zu B**. Grimma, 1825. Göschen-Beyer. XIV. 393 S. gr. 8. 2 Rthlr.*

Die Wiederaufhebung des Ordens der Jesuiten (durch die Bulle Pius VII., 7. Aug. 1824) und die bisherigen und künftig möglichen Folgen davon, veranlassten den Vf., der bei einer beträchtlichen Bibliothek die grosse Anzahl Jesuitica geordnet und sich mit ihrem Inhalt, so wie mit dem Geiste des Ordens genau bekannt gemacht hat, öffentlich mitzusprechen, an das Vergangene und vielleicht Vergessene zu erinnern, und Fürsten und Völker dadurch zu warnen, dass sie auf ihrer Hut seyn mögen, und durch Thatsachen sie zu belehren. Voraus geht eine Einleitung, welche eine ganz kurze Geschichte der Entstehung der Jesuiten und Darstellung ihrer Constitution und innern Verfassung überhaupt enthält; nach Schröckh, Spittler und Andern (insbesondere Wolff). Der erste Abschnitt enthält, nach Anführung der eigenen Lobsprüche, welche die Jesuiten sich selbst ertheilen, S. 28. die (widrigen) Urtheile von Fürsten, Päpsten, Staatsmännern u. s. w. über sie (Kais. Josephs II., Kön. Friedrichs II., des Bisch. von Dublin, Dr. Geo. Brown, der Kön. Elisabeth von England, der Kön. Christina von Schweden, der Sorbonne zu Paris, der Parlamentsräthe Arnauld und Dolle, des Beichtvaters Karls V., P. Regle, Pasquier's u. s. w., überhaupt 23 Nummern, von denen Jesuiten selbst und sogar Generale des Ordens die letzte einnehmen). 2ter Abschn. S. 66. Die Jesuiten werden früher oder später aus mehreren Ländern (Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Böhmen, Ungarn

und Siebenbürgen, Veltlin, Schweden, Deutschland – hier fehlt Russland —) vertrieben. 3. Abschn. S. 91. Benehmen der Jesuiten gegen Fürsten: die Könige von Portugal (Johann III., Sebastian II., Alphons, Joseph I.), Spanien (Karl III.), Frankreich (Heinrich IV., Ludwig XIII. und XIV.), England (Königinn Elisabeth, Jakob I. und II.), Schweden (Christina, Johann), Deutschland (Karl V., Ferdinand II., Joseph II., Herzog Albrecht, Max III., Karl Theodor von Baiern). 4. Abschn. S. 140. Benehmen der Jesuiten gegen die (katholische) Geistlichkeit: Päpste (Clemens VIII., Innocenz X., Clemens XI. Benedict XIV., Clemens XIII. und XIV.), Erzbischöfe und Bischöfe (Hermann von Cöln, Noailles, Firmian, Migazzi u. A.), Ordens- und andere Geistliche (darunter Sarpi, Heinr. Braun, Wiehrl — nicht Wiehel, wie hier gedruckt ist — die Zahl könnte noch sehr vermehrt werden.) In einer Zugabe ist noch ihre Verfolgung der aufgeklärtern Männer Blaarer, Zaupser u. a. erwähnt. 5ter A. S. 193. Benehmen der Jesuiten gegen Staatsmänner (Herz. v. Sully, Pombal, Choiseul). 6ter A. S. 203. Die Jesuiten stiften Unruhen, Verschwörungen und Rebellionen in 1. Deutschland, 2. Frankreich, 3. Spanien, 4. Portugal, 5. England (die Pulververschwörung), 6. den Niederlanden, 7. Russland (im Anfange des 17ten Jahrh.), 8. Japan. 7ter A. Die Jesuiten lehren und predigen die Rechtmässigkeit des Königsmordes (14 Jesuiten sind deshalb angeführt, der letzte ist Bened. Stattler, der zwar in s. Allgem. kathol. christl. Sittenlehre 1790 viele unmoralische Sätze aufgestellt, aber doch nicht geradezu den Königsmord empfohlen oder auch nur vertheidigt hat.) 8ter A. S. 264. Welche Fürstenmorde die Jesuiten theils veranlasst haben, theils welcher sie höchst verdächtig sind. (Auf blossem, noch dazu bei einigen angeführten Fällen nicht einmal wahrscheinlichem, Verdacht sollte doch keine Anklage gegründet werden. Es bleiben genug actenkundige Beweise.) 9ter A. S. 311. Anderweitiges Sündenregister der Jesuiten. Sie befördern 1. Unsittlichkeit (durch Schriften, Beispiele, Misbrauch des Beichtstuhls u. s. f. Unter andern ist S. 320 ff. die interessante Geschichte des P. Girard und der andächtigen Schwärmerinn Cathar. Cadiere, die er 1728 verführte, erzählt; der Orden rettete den schändlichen Menschen und bewirkte seine gerichtliche Freisprechung), 2. Aberglauben und Bigotterie (durch Wallfahrten, wunderthätige Bilder, Hexen- und Gespensterglauben, Andachten zum

Herzen Jesu etc.), 3. Unduldsamkeit gegen fremde Glaubensgenossen, 4. werden S. 343 Proben von ihrer Heucheei und ihrem Fanatismus gegeben. 5. Sie bedienen sich er Religion, um die Völker (in Brasilien, Peru, Paraguay etc.) zu unterjochen. 6. S. 351 wird das jesuitische chulwesen und dessen schlechte Beschaffenheit geschilert, 7. S. 364 Einiges über ihr Benehmen als Exjesuien beigebracht. (Sie widersetzen sich dem Aufhebungsreve, suchen die Wiederherstellung des Ordens zu bewirken, setzen die jesuit. Andachten fort, lästern Vernunft und Aufklärung, machen verfängliche Schriften beannt u. s. f.). Der 10te Art. S. 384 führt den kurzen eweis, dass die Wiederaufnahme der Jesuiten allgemein chädlich seyn würde. Alle Angaben sind vom Vf. mit eweisstellen belegt, und wenn man einwenden will, dass Manches nur Meinung des Einzelnen ist, so hat er S. 01 mit Recht bemerkt, dass nichts von einzelnen Gliedern habe gedruckt werden dürfen, ohne Vorwissen und Erlaubniss des Generals.

Die evangelische Brüdergemeine. Geschichtlich dargestellt von Ludwig Schaaff, Prediger zu Schönebeck bei Magdeburg. Leipzig, Gleditsch 1825. XVI. 286 S. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.!

Die neuerlich (vornämlich auf Veranlassung des Jubiläums der Gemeine 1822) entstandenen Streitigkeiten über die Beschaffenheit und den Werth oder Unwerth er Gemeinde-Anstalten, das Hereinziehen der Gemeine n den Streit über den Mysticismus, veranlassten den Vf. ur Ausarbeitung dieser, ohne Leidenschaft und Vorurheil, abgefassten Schrift, die aber doch keine neuen Aufchlüsse gibt. Ein Verzeichniss der (sämmtlich?) gerauchten Schriften (nicht weniger als 53 Namen der Vff. der der Schriften, alphabetisch geordnet, enthaltend) ist . XII — XVI. vorausgeschickt. Die erste Abtheilung rägt die Geschichte und Verfassung der böhmischen Brüer, oder der ältern Brüderunität vor; die zweite stellt ie Brüderunität Augsburgischer Confession im ersten Zeitaum bis zur öffentlichen Anerkennung der Unität in den rotest. Ländern 1754 (in 2 Abschnitten) und im zweien Zeitr. (erster Abschn. 1754 bis auf die Herausgabe der dea fidei fratrum 1779, 2ter Abschn. bis auf die gegenwärtige Zeit 1824) dar. Diese beiden Abtheilungen sind

abgedruckt aus dem 11ten und 13ten Theile der Allgemeinen Encyklop. der Wissensch. und Künste von Ersch und Gruber, für welche sie der Verf. ausgearbeitet hat. Neu ist also nur die 3te Abth.: Zinzendorf und sein Herrnhuthianismus S. 165 ff., worin seine Herkunft, Schulzeit, Universitätsjahre, Bildungsreise, Lebensplan, Herrnhuthianismus (S. 223), seine Leiden und Freuden (S. 256), sein Heimgang geschildert sind. Die Belege sind vornämlich aus den Schriften und Briefen Zinzendorfs selbst genommen, was in mehr als einer Rücksicht nützlich ist. Vermuthlich wird auch diese Abth. dereinst in die Encyklopädie aufgenommen werden, wenn man zu diesem Artikel gekommen seyn wird.

Umherschweifungen in den Labirinthen (sic) schwärmerischer und mystischer Frauen; und Herzenserleichterungen eines Beobachters der excentrischen Frauenwelt. Leipzig 1825. Rein'sche Buchh. 254 S. gr. 12. geh. 1 Rthlr.

An den Titel darf man sich nicht stossen; man kann ja leicht in der Gesellschaft so vieler excentrischer Frauen auch etwas excentrisch werden. Denn die Gesellschaft der Seherinnen und Schwärmerinnen, die uns der Vf. vorführt, ist nicht klein. Es sind: die heil. Lucia im 3ten Jahrh. (wenn die Legende von ihr ächt und alt ist); die Juliana im 12. Jahrh.; die Clara de Montefalco († 17. Aug. 1307); Maria Alacoque (†. 1690 deren Offenbarungen aber P. Clemens XIV. unterdrücken liess); Demois. Brohon († 1778); Jane Leade (geb. 1633); die böhmische Wilhelmine (welche sich für eine geistig Incarnirte erklärte, † 1282); Antoinette Bourignon (geb. 13. Jan. 1616, gest. 30. Oct. 1680, deren Lehre von Peter Poiret vertheidigt wurde, S. 63); Eleonore von u. zu Merlau (1680 verheirathet mit Dr. Petersen, S. 70); Regina Bader (eine Entzückte, die viel mit Engeln und dem Satan zu thun hatte, S. 82 aber auch mit den Petersen's); Maria Guyard, aus Tours in Frankreich († 30. Apr. 1672, S. 94, sie war sehr hysterisch), Maria von Agreda (in Castilien 1602 geb., der, ausser dem ihr bei der Geburt zugegebenen Schutzengel, nachher noch fünf andere zugesellt worden seyn sollen, † 1665. Aus ihrem Werke, Civitas Dei, ist Einiges übersetzt, ihr Bildniss aber, als Titelkupfer, lithographirt, S. 115); Katharina (aus dem Geschlecht von Fiescho) von Genua († 1510, S. 131); die heil. Hilde-

; die Mutter Genton; Pasidea von Siena im 16ten
h. (S. 142 Sie geisselte sich mit Dornen und Wach-
lersträuchen, wusch die Wunden mit Essig, Salz und
fer, ging auf Kirschkernen und Schrot, stieg in ge-
ende Teiche, um selbst einzufrieren, hing sich zuwei-
den Kopf unterwärts, wie ein Schinken, in einen
ornstein und trug ein Panzerhemd, welches 60 Pfund
ver war); S. 144 Johanne Maria Bouvieres de la Mo-
Guyon (geb. 1648 zu Montargis, gest. zu Blois 9.
1717, für die sich selbst Fenelon interessirte, S. 144);
garethe Fröhlich (eine chiliastische Versmacherin) und
fa Lysting aus Amsterdam, ihre Gefährtin; Anna
garetha Jan (die Halberstädtische begeisterte Jungfer,
der Verf. auch in Versen sprechen lässt); Anna Eva
bi (deren Gehirn auch durch den Vorgeschmack der
ide des 1000jährigen Reichs zerrüttet war); Hannah
nger und Martha Simond (die ihren Lehrer, Jakob
lor, öffentlich in der Stadt Bristol 1656 als einen Er-
r des Menschengeschlechts und Messias der Welt pro-
irten und einführten); Johanne Southcott (geb. 1750,
sich für die Braut des Lamms in der Offenb. Joh.
t und 1813 glaubte, sie werde den Messias gebären,
eine Southcottianische Kirche bildete; sie starb 1814
ler Einbildung, schwanger zu seyn, wiederlegt durch
Leichenöffnung). Es sind also überhaupt 24 Schwär-
nnen verschiedener Art, welche hier aufgeführt werden.
aben der Quellen, aus welchen der Vf. geschöpft hat,
Belege findet man in den S. 315 ff. beigefügten Nach-
ungen. Diese geben auch noch manche Erläute-
gen und Vergleichungen mit neuern Schwärmerinnen
lie Hand. Der Vortrag hat etwas Gesuchtes und Er-
steltes, das nicht anspricht. Wenn übrigens der Vf.
ler Einl. sagt: *Stets* waren es die Frauen, die dem
ticismus am stärksten ergeben waren; so muss man
s wörtlich, nämlich von der vergangenen Zeit, ver-
en.

*Narratio de Friderico Myconio, primo dioece-
os Gothanae Superintendente atque Ecclesiae
Academiae Lipsiensis ante haec tria fere se-
ula Reformatore, quam speciminis inauguralis
co aequorum censorum examini submittit Car.
enr. Godofr. Lommatzsch, Theol. atque
hil. Dr. Dioec. Annaemont. Ephorus Ordinisque
eritorum in Sax. regia civilium Eques. An-*

nabergae, ex offic. Hasper, impensis Freieri bibliop. 1825. *XVI.* 153 *S. gr.* 8. 22 *Gr.*

Diese, der theolog. Facultät zu Jena, von welcher der Hr. Vf. die theol. Doctorwürde erhalten hat, gewidmete, gründlich und wohl geschriebene Abhandlung erneuert nicht nur das Andenken an einen um die Reformation sehr verdienten Mann, den man vielleicht zu wenig beachtet hat, sondern enthält auch schätzbare Beiträge zur Reformations- und Kirchengeschichte des 16ten Jahrh. und in den zahlreichen und gelehrten Anmerkungen noch manche andere geschichtliche Erläuterungen und Aufklärungen. Benutzt sind, ausser den eignen Schriften und Briefen des Myc. und seiner Zeitgenossen, die früher erschienenen Schriften über ihn, auch die in Leipz. 17[illegible] erschienene Diss. des verstorb. Prof. Bosseck de Frid. Myconio, ecclesiae et acad. Lips. Reformatore. Friedrich Mecum war 26. Dec. 1491 zu Lichtenfels in Franken am Main geboren, wurde in der Schule der (erst 1497 erbaueten) Stadt Annaberg sechs Jahre lang bis 1510 unterrichtet; da Tezel ihm die unentgeltl. Ertheilung eines Ablassbriefes versagte, so begab er sich in das Franciscanerkloster zu Annaberg, blieb aber nicht immer in demselben, sondern hielt sich auch in Leipzig und Weimar auf, an welchem letztern Ort er 1516 die Priesterwürde erhielt. Von 1517—24 hatte er viel von den Mönchen zu dulden. Erst 1524 fand er in Zwickau ein Asyl und konnte nun öffentlich der evangel. Lehre beitreten, wurde noch in demselben Jahre erster evangel. Prediger in Gotha. Ref. übergeht seine nachherigen Schicksale bis zu seinem Tode 7. April 1546, seine thätige Theilnahme an allen Angelegenheiten der Reformation, seine grossen Verdienste um das Kirchen- und Schulwesen, worüber man, so wie über Mecums Schriften (S. 112 ff.) die vollständigste Belehrung in dieser Schrift findet, zu deren Vorzügen es noch gehört, dass so häufig aus Mecums und Anderer Schriften und Briefen sehr interessante Bruchstücke und Auszüge, auch verschiedene Actenstücke, mitgetheilt sind.

Epistolae Philippi Melanchthonis ad Joannem Stigelium multo emendatius et accuratius quam antehac editae a Dr. J. T. Danz. Jenae in Croeker. 1824. *IV.* 48 *S. in gr.* 4. 10 *Gr.*

Joh. Stigel war Prof. der Beredsamkeit und Dicht-
ɪst in Jena 1548 — 1562, in welchem Jahre er, am 11.
ɔr., 47 J. alt, starb. Er hat Gedichte, Briefe und eine
lärung des Buchs von Melanchthon de anima hinter-
sen. Melanchthon war sein Freund, und dessen Briefe
St. sind von Rosenfelder dem dritten Bande von Sti-
s Gedichten beigefügt, aber äusserst fehlerhaft und
lecht gedruckt. Jetzt erscheinen diese 98 Briefe (von
40 — 1559), von denen nur einige die damalige Kir-
n- und politische Geschichte angehen, genau und in
onolog. Ordnung abgedrückt, wofür das gelehrte und
Melanchton, wie er es verdient, achtende Publicum
n Hrn. geh. Cons.-Rathe Dr. Danz vielen Dank schul-
ist. Anhangsweise sind beigefügt: ein Brief Melanch-
ns an zwei Barone von Tautenburg, ein Brief dessel-
an den Pastor zu Neustadt an der Orla, Joh. Weber,
Brief Melanchthons an den Pastor zu Jena, Christoph
ffmann (diese hier zum ersten Mal aus einer Abschrift
gedruckt), endlich ein Brief Stigel's an Melanchthon vom
Dec. 1555, über Calvins Insolenz.

Andachtsbücher.

Das heilige Sterben. Ein Buch der Erbauung und des Trostes. Aus dem Englischen nach der dreissigsten Ausgabe frei bearbeitet vom Verfasser der Freundschaft mit Gott. Leipzig, Baumgärtner. Buchh. 1824. *IV.* 505 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Weder über das Original, noch über Zweck und Art
r deutschen Bearbeitung belehrt uns eine Vorrede.
lbst der Titel bedurfte wohl einer Rechtfertigung. Das
ich aber fängt gleich mit dem 1sten Cap. an, welches
ne lange Betrachtung über die Eitelkeit und Kürze des
enschl. Lebens (bis S. 61) enthält. Sie gibt aber auch
gleich Ermahnungen und Anweisungen zu einem pflicht-
ässigen, wohl berechneten und klugen Gebrauch der
eit, Warnungen gegen Verschwendung derselben und
üssiggang. Auch sind geschichtliche Belege und Aus-
rüche der Bibel und weiser Männer eingestreut. 2tes
ɪp. S. 62. Allgemeine Vorbereitung zu einem seligen
ode. Zuvörderst werden einige in unserm Leben zu
eobachtende Regeln gegeben, um immer auf den Tod
reit zu seyn; sie verdienen sehr beherzigt und befolgt

zu werden. Sodann wird die Ermahnung (S. 73) aufgestellt und erläutert: Prüfe täglich deine Handlungen, so lange dir Gott Gesundheit schenkt, so wirst du dich am besten gegen die Schrecken des Todes sichern (wenn nämlich die Handlungen so beschaffen gefunden werden, dass man ruhig aus der Welt gehen kann). Der 3te Satz ist S. 89 so ausgedrückt: Hienieden bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: aber die grösste unter diesen ist die Liebe. Strebet nach der Liebe! Der vierte ist (S. 110): Was der Mensch säet, das wird er ernten! Der Gegenstand des 3ten Cap. (S. 122) ist: der Mensch im Zustande der Krankheit; die mancherlei Versuchungen, denen er hier ausgesetzt ist und die Mittel, diesen zu widerstehen. Geduld wird in mehrern Abschnitten mit verschiedenen Gründen, die gut ausgeführt sind, empfohlen und die Vortheile, welche aus dem Leiden der Krankheit für den frommen christlichen Dulder entstehen, dargestellt, aber auch Regeln (S. 216) angegeben, um jede Krankheit für uns wohlthätig und segensvoll zu machen. Das 4te Cap. S. 229 handelt von der wirklichen Ausübung der Tugenden, die einem Kranken vorzüglich obliegen. Es sind: Geduld, Uebung des Glaubens, Bussfertigkeit, Liebe und Gerechtigkeit. S. 259 folgen Sprüche und Gebete für Kranke und Sterbende, endlich S. 292 Gesänge für Kranke und Sterbende. Wenn im Originale schon theils hier, theils in den Betrachtungen vielleicht englische Gesänge standen, der deutsche Bearbeiter hat mit Recht an deren Stelle deutsche gesetzt. Von allem Mystischen und Dunkeln entfernt wird diess Erbauungsbuch in gesunden und kranken Tagen mit Nutzen gebraucht werden.

Strahlen des Lichts aus den heiligen Hallen des Tempels der Wahrheit, der Weisheit und der Erkenntniss. Für die stillen Feststunden des Lebens gebildeter Christen gesammelt von J. P. *Hundeiker. Leipzig 1824. Cnobloch. VI.* 555 *S. gr. 8. Geb. 1 Rthlr. 12 Gr.*

Theils längere, theils kürzere schöne und kräftige Sätze und Aufsätze sind hier in grosser Zahl, aber auch in wohlüberdachter Auswahl aus (102) vorzüglichen Schriftstellern nicht in systematischer Ordnung und ohne bei jedem Bruchstücke den Verfasser zu nennen, zusammengestellt, zunächst für die gebildetere christl. Jugend,

der diese Sammlung, und gewiss auch ältern Lesern, mannigfaltigen Stoff zu weitern Betrachtungen, viele Belehrung und angenehme Unterhaltung gewähren wird. Der Herausgeber bemerkt selbst hierüber Folgendes: „In manchen gelehrten und wissenschaftlichen Werken unserer und einer längst verflossenen Zeit findet sich so viel Vortreffliches, so viel Geist- und Herzerhebendes für Leser und Leserinnen, dass man nicht umhin kann, zu bedauern, dass solches nicht auch in den grössern Kreisen derselben hat können bekannt werden, in welchen es doch wohl von Allen, welche den schönen Sinn für eine ernste geistige Unterhaltung, überhaupt für das Wahre und Gute, dem Götzen der Zeit noch nicht opferten, mit herzlichem Danke würde aufgenommen worden seyn. Diesen Dank hat der Herausg. verdient, der noch sowohl den Titel als den absichtlichen Mangel systemat. Aufstellung rechtfertigt und am Ende ein Verzeichniss einiger Gelehrten angehängt hat, aus deren Werken er den Inhalt dieser Schrift zusammengetragen hat. Man findet darin die gefeiertsten Namen früherer und unserer Zeit.

Die fromme Feier des Abendmahls. Ein Erbauungsbuch für denkende Christen. Von Dr. Lebr. Siegmund Jaspis, Archidiak. an der Kreuzkirche in Dresden. Leipzig 1825. *Cnobloch. XII.* 208 *S. kl.* 8. *mit einem schönen Titelk. geb.* 18 *Gr.*

Diess neue Communionbuch ist, nach des Ref. Ueberzeugung nicht weniger empfehlungswerth und darf eine guten Aufnahme und segensvolle Wirkung nicht weniger sich versprechen, als des Vfs. vor zwei Jahren erschienene Unterhaltungen auf dem Krankenbette. Der Stoff ist echt christlich, durchaus fruchtbar und anwendbar, mannichfaltig und ungezwungen entwickelt, zum Theil aus Harms Predigten über das Abendmahl (auf Veranlassung eines Fingerzeigs in einer Recension jener Predigten entlehnt), der Vortrag in seiner ganzen Form vielfach abwechselnd, herzlich und zum Herzen gehend, gefühlvoll, aber nicht mystisch; die einzelnen Aufsätze ermüden nicht durch zu grosse Ausdehnung und Ueberfüllung. Belehrungen, Anweisungen, Selbstbetrachtungen, Anreden, Gebete, Gesänge und Gedichte wechseln mit einander ab. Das längste Gedicht ist S. 45 — 49.

Jesu Gedächtniss, in Hexametern und einem idyllischen Tone. Von Betrachtungen über die Stiftung des Abendmahls und deren edle Einfachheit und die verschiedenen Beziehungen des Abendmahls, geht der Vf. zu andern über, Jesu Würde, Sinn, Charakter, Tod, letzte Worte, die er commentirt, über; dann folgen Vorbereitungen, Bibelsprüche, die auf die Entschliessung des wahrhaft Reinigen Bezug haben, Betrachtungen vor und nach dem Abendmahle für verschiedene Alter und Classen, Gebete mit Hinsicht auf einige Feste des Jahres (wo wir noch eines am Neujahrstage zu lesen gewünscht hätten), Beichtformulare, Betrachtungen für Kranke vor dem Abendmahlsgenusse u. s. f.

Predigten.

Epistel-Predigten im Jahre 1822 *gehalten von* ***Moritz Ferdinand Schmaltz****, Pastor in Neustadt-Dresden.* 1. *B.* *VIII.* 318 *S.* 2. *B.* 404 *S.* *Leipzig, Fr. Fleischer.* 1825. 2 *Rthlr.* 16 *Gr.*

Um ganze Jahrgänge von Predigten drucken zu lassen, die den Anforderungen unserer Tage genügen, wird in der That nicht wenig erfordert. Sind es noch überdiess Predigten über die Episteln, deren homilet. Bearbeitung nicht ohne eigenthümliche Schwierigkeit ist: so wird die Aufgabe noch schwerer, aber auch das Verdienst desto grösser. Zu einer solchen Leistung nun hat sich Herr Pastor Schmaltz in den von uns jetzt anzuzeigenden Vorträgen berufen gefühlt. Dass diese Vorträge entschiedene Vorzüge besitzen, wenn wir auf den Geist sehen, der in ihnen allgemein herrschend ist, dass der Vf. Klarheit und Licht als Religionslehrer liebt, dass seine Sprache rein, edel und gebildet sey, dass er zuweilen rhetorisch schön darzustellen vermöge, ja, dass auch unter der Mehrzahl der Vorträge mancher gelungene angetroffen werde: wird kein billiger Beurtheiler leugnen wollen. Dessenungeachtet gesteht doch Ref., dass er von Hrn. Schmaltz's Epistelpredigten nicht so angezogen worden sey, wie von seinen Predigten über die Evangelien. Der Grund davon kann freilich in den Texten selbst liegen, da bekanntlich die Evangelien als historische Abschnitte eine Combination gestatten, die immer in naher Beziehung zu den gewöhnlichen Lebensverhältnissen bleiben. Allein nach Ref. Gefühl lag der Grund

les weniger Anziehenden wohl auch zuweilen in der Wahl der Gegenstände und in der Art zu disponiren. Mühsam arbeitet sich der Vf. z. B. gleich in den ersten 2 Predigten durch, indem er hierin das Leben als einen beständigen Opferdienst betrachtet. Man fühlt es dabei recht lebhaft, dass der Vf. mühsam und mit Anstrengung das Material sich hat schaffen müssen. Was nun die Disposition anbetrifft, so hat oft der Vf. seine Vorträge in 4 — 5, ja bis 6 und 7 Theile zerlegt. Vielleicht that er diess in der rühmlichen Absicht, alle Theile des Textes zu verarbeiten. Allein soll diess auf Kosten der Einheit und der logischen Ordnung geschehen, dann weiss Ref. nicht, welches besser sey, ob alle Textestheile, wenn auch oft genug gezwungen, anzuführen, oder wider die letzte Forderung zu fehlen. Gestattete das Repert. eine weitläufstigere Zergliederung einzelner Vorträge, so würden wir das Nachtheilige einer solchen Disposition leicht nachweisen können; besonders in der Beziehung, dass dem weniger gebildeten Zuhörer das Verständniss so mitgetheilter Predigten ungemein erschweret wird. Wie oft aber auch das jetzt Gesagte sich in den Epistel-Predigten des Hrn. Pr. Schmaltz bewähren mag, so tragen wir doch kein Bedenken, dieselben den bessern Vorträgen dieser Gattung beizuzählen. Mehrere dieser Vorträge sind nach Form und Materie gelungen, und unter diesen wird man nicht ohne Interesse lesen am Sonnt. Sexages. das christl. Verhalten bei den Leiden, die uns in unserem Berufe treffen. — Am 1. Osterfeiert.: heitere Lebensansichten, welche wir der Auferstehung Jesu verdanken. — Am Sonnt. Jubil.: das Evangel. Jesu ein Segen für das bürgerl. Leben. — Am 3. Sonnt. nach Trinit.: der einstige Untergang der sichtbaren Welt. — Am 12. p. Trinit.: der edle Stolz des Christen auf s. Beruf. — Am Michaelisfeste: die Bildung der Unsrigen für die höhern Kreise der Himmelsbewohner, als die höchste Aufgabe jeder guten Erziehung. — Am 18. p. Trin.: die edle Freude über das Gute, das wir an andern bemerken. Am Reformationsfeste Luc. 12, 32.: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde!

Ueber das menschl. Herz und seine Eigenheiten. Ein Jahrgang von Predigten über alle Sonn- und Festtage. Herausgegeben von Joh. Fr. Wilh. Tischer, der Theologie Doctor, des Königl. Sächs. Civilverdienstordens Ritter u. Su-

perint. zu Pirna. 1 *B. Leipzig, Gerh. Fleischer.* 1825. *VIII.* 464 *S.* 3 *Rthlr.*

Dass man in diesen Vorträgen den Vf. der früher erschienenen und geschätzten psychologischen Predigtentwürfe erkennt, ja dass man ihn in noch weit vollkommener Gestalt wiederfindet, ergibt sich schon durch eine flüchtige Lectüre derselben. Wenn jene psychologischen Entwürfe oft zu specielle Gegenstände abhandelten, wenn die Einkleidung oft noch zu wissenschaftlich war, so sind die hier gewählten Vorträge von allgemeinerem Interesse und die Form derselben ist auch der Fassungskraft minder gebildeter Hörer und Leser angemessen. Den Namen Predigten für das menschl. Herz verdienen sie der Mehrzahl nach; indem sie auf anziehende Eigenthümlichkeiten des innern Gemüthslebens Rücksicht nehmen. Wer das Klare, Einfache, Kurze und Ideenreiche in Predigten liebt, der wird die gegenwärtigen mit eben dem Vergnügen lesen, wie sie Ref. gelesen hat. Der erste Band fängt mit den Adventssonntagen an und schliesst mit dem Sonntage Exaudi. Als Texte sind allenthalben die evangel. Pericopen zum Grunde gelegt, doch wird von ihnen nur in dem Uebergange unmittelbar zu dem Thema Gebrauch gemacht, seltener in der Abhandlung selbst. — Themata, über welche Psychologen noch mit dem Vf. streiten werden, sind folgende: Strenge Gerechtigkeit und edelmüthige Liebe sind selten im Menschenherzen beisammen. Am 1. Adv. — Wie viel besser sind Pflichterweisungen des guten Herzens, als der kalten Vernunft. Am Sonnt. Reminisc. — Warum verständige und gebildete Menschen gerade oft so wenig Leiden zu ertragen wissen. Am Sonnt. Jubilate. — Andere Themata versteht man erst vollkommen, wenn man die Predigten völlig gelesen hat. Dahin gehören die aufgestellten Sätze: Nicht im Herzen, nur im Verstande sind widrige Dinge zu verhandeln. Am 2. Adv. Andere Menschen sollen so gesinnt seyn, wie wir, nur nicht so handeln. Am 3. Adv. — Oft würde der gute Mensch eine edle Handlung nicht zum zweiten Male thun. Am Sonnt. Sexages.— Die Art zu beten, die Art zu seyn. Am Sonnt. Rogate.— Die übrigen Themata sind bei aller Kürze auch zugleich deutlich ausgedrückt und im Ganzen sehr zweckmässig disponirt. Ref. will diess nur an einigen Beispielen erläutern. Am Feste der Erscheinung ist das anziehende,

Thema gewählt: Es ist oft schwerer, Böses zu thun, als Gutes. Hier hat nun der Vf. aus dem Begriffe des Schweren sehr klar gezeigt, dass zu dem Bösen 1) oft mehr Nachdenken, 2) mehr Entbehrung, 3) mehr Anstrengung, 4) mehr Geduld und Zeit erforderlich ist, als zum Guten. — Am. 6. Epiph. wird das Thema gewählt: Unsere angenehmsten Freuden sind die Wirkungen des Unangenehmen, und diess wird nachgewiesen: 1) bei den Freuden der Erkenntniss, 2) bei den Freuden der Liebe, 3) bei den Freuden des gelungenen Thuns, 4) bei den Freuden des fröhlichen Hoffens. Am Tage Mariä Reinigung ist das Sprichwort bearbeitet: Tugend hat ewige Jugend, und der fromme Greis bleibt immer jung, und diess wird dargethan 1) in der Kraft, 2) in der Genussfähigkeit, 3) in dem Wachsthum, und 4) in der Hoffnung und Aussicht, die dem frommen Greise immer eigenthümlich bleiben. Wie der Vf. kurz, schön und in treffenden Bildern zu sprechen versteht, davon will Ref. nur ein Beispiel anführen, obgleich fast jede einzelne Predigt solche gelungene Stellen enthält. Am Schlusse der zuletzt erwähnten Predigt: Tugend hat ewige Jugend, heisst es: „Denkt euch, m. Z., den Silberhaarigen oben auf dem Berge des irdischen Lebens! Unten brausen Ströme, heulen Stürme, rasen empörte Elemente. Aber das mühsame Klettern auf die Höhe ist vollendet und der Wanderer ruht auf der Zinne des Nachgenusses. Da sieht er noch einmal hinunter in die Tiefe des sonstigen Lebens! Mit diesen Stürmen kämpfte er, in diesen Strömen lag er, unter diesen Elementen wurde er umhergeschleudert. Jetzt auf der Höhe ist das anders! Jetzt ist ihm wohl! Jetzt sieht er fest zurück, der Gefahren ledig und voll der Freude, die Kämpfe überstanden zu haben. Jetzt lobt er sich den festen Boden, zu dem er gekommen ist und sieht auf dem erreichten Gipfel zur unendl. Weite auf, die noch über ihm ist, die er aber nicht mühsam ersteigen, erklettern — nein, in die er sanft aufgehoben werden soll. Himmlische Seligkeit! Dass sie dir und mir werde! Dass sie uns Allen werde, die Seligkeit des frommen Alters! Amen.“

Predigten von Valentin Karl Veillodter, Dr. der Theol., Dekan und Hauptpred. in Nürnberg. Zum Besten der Abgebrannten in Sulzbach, nebst Rechnung über die bei dem

Verleger für dieselben bis jetzt eingegangenen Collectengelder. Sulzbach im Regenkreise Baierns, v. Seidels Kunst- u. Buchh. 1824. VIII. gr. 8. 128 S. 1 Rthlr.

Das grosse Brandunglück, welches die Stadt Sulzbach am 9. Julius 1822 traf, und 239 Gebäude in Schutt und Asche legte, musste nothwendig eine allgemeine Theilnahme wecken. Wie immer in unsern Tagen bethätigte sich auch hier nicht nur der Wohlthätigkeitssinn der Vaterlandsgenossen, sondern auch viele Fremdlinge reichten die helfende Hand. Das Verzeichniss der an Hrn. Commerzienrath v. Seidel eingegangenen Collectengelder setzt in der That in ein freudiges Erstaunen. Auch der bekannte Vf. dieser Predigten, Hr. Doctor und Decan Veillodter suchte durch den Druck derselben den abgebrannten Sulzbachern nützlich zu werden. Möge seine wohlthätige Absicht ein glücklicher Erfolg krönen! Was die Predigten selbst betrifft, so ist die Manier des Verf. schon längst als eine solche bekannt, die durch Verstandesbelehrung den Weg zum Herzen zu finden strebt. Herrscht auch nicht eine feurige, hinreissende Beredsamkeit in diesen Vorträgen, so spricht doch der ruhige Ton in denselben und die von mannigfaltigen Lebenserfahrungen abgezogene Weisheit das Gemüth ernst und beruhigend an. Dass der Verf. hier auf Trost und Erhebung berechnete Predigten auswählte, ist ganz seinem Zwecke und der Natur der Sache gemäss. Es sind im Ganzen 22. Predigten gegeben, über freie Texte, welche folgende Themata bearbeiten: 1. die Erfahrung, dass alles Heilsame aus Mühen und Kampf hervorgeht — Joh. 16, 16—23. 2. die Ungeduld Vieler in Hinsicht auf die Führungen Gottes. Mtth. 11. 2—10. 3. Errinnerungen an die, denen es schwer wird, zu bekennen: der Herr hat alles wohl gemacht. Marc. 7. 31—37. 4. die Pflicht frommer Fassung bei schnellen Veränderungen unsers Schicksals. Mtth. 25, 1—13. 5. dass aus der irdischen Trauer die lebendige Hoffnung der himmlischen Zukunft hervorgeht: Marc. 16. 14—20. Am Himmelfahrtsfeste. 6. Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4. 16—21. 7. des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führet ihn herrlich hinaus. Act. 1. 1—11. Am Himmelfahrtsfeste. 8. Die Erhöhung der Noth trüber Zeiten durch Mangel an frommen Sinn. Sir. 2. 4—9. (Am allgem. Bettage. 9. Die Leiden des

Tugendhaften, welcher der Gewalt unterliegt. Mtth. 11. 2—10. 10. Ueber den tröstenden Ausspruch: Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege. Rom. 11. 33—36. 11. Die Wichtigk. des Glaubens an Gott, als den Vater Aller. Eph. 3, 13—21. 12. Ueber den tröstenden Zuruf an die Menschen: es ist auch gut, was ihr leidet, wenn gleich euer Herz voll Trauer ist. Joh. 16. 16—23. 13. Ueber das Gebet: Vater, dein Wille geschehe. Marc. 14. 32—40. 14. Die Bewahrung frommer Hoffnung, Joh. 20, 19—25. 15. Befiehl dem Herrn deine Wege! Mtth. 15, 21—28. 16. Ueber den Maasstab, nach welchem wir das Glück unserer Lebenstage bestimmen sollen. 1 Petr. 3. 8—15. 17. Die vielfachen Prüfungen im Kreise des häusl. Lebens. Joh. 4, 47—54. 18. Die heilsamen Eindrücke erduldeter Krankheitsleiden. Joh. 4, 47—54. 19. Die Ueberraschungen des Schicksals. Joh. 20, 19—23. 20. Ueber die traurige Erfahrung, dass die spätern Lebensschicksale und das Ende Vieler so kläglich sind. Sir. 7. 40. Am allgem. Bettage. 21. Wie besonders wichtig in den Zeiten der Noth die Feier eines allgem. Bettages sey, Dan. 9, 8. 22. Hinblicke auf die Edeln, die für das Heilige dulden und kämpfen. 2. Corinther 11. 19—32.

Biographie.

Das Leben des Kaisers Napoleon, nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. Erste Abtheilung. Leipz. in der Baumgärtnerschen Buchhandl. 1826. gr. 8. XVI. 280. S. 1 Rthlr. 8 Gr.

Der Verf. bezeichnet seinen Standpunkt und Zweck in der Vorrede (S. VI.) mit diesen Worten: »Bei dieser Lebensbeschreibung ging die Absicht vorzüglich dahin, der Wahrheit und dem Rechte vor allem Andern den Vorzug zu geben und sich weder durch Vorliebe noch durch Hass leiten zu lassen. Es sollte genau dargestellt, was Napoleon gethan und so viel als möglich die Ursachen aufgesucht werden, warum er ein Unternehmen ausgeführt oder bloss versucht hat. Die Thatsachen sollten sorgfältig angegeben und die Triebfedern unparteiisch aufgesucht werden. Man wollte Napoleon darstellen, wie er war; man wollte ihn nach dem

Leben malen und ihm das Recht widerfahren lassen, das man ihm so oft aus Parteilichkeit verweigert hat.« Was uns diese erste Abtheilung gewährt, erfüllt zwar nicht ganz die Erwartung, welche die Mittheilung des Zweckes erregt; allein wenn wir die vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten in die Wagschale legen, so muss uns das Geleistete sehr willkommen seyn. Denn wir sehen in schneller und zusammenhängender Aufeinanderfolge dieses Meteor sich aus der Dunkelheit erheben und immer heller und heller strahlen. Die Geschichte jener Jahre rollt sich in leichter Uebersicht vor unsern Blicken auf. Mit Gewalt drängen sich die glänzenden Waffenthaten des Corsen aus dem dunklen Gewühl revolutionärer Ereignisse hervor. Man hat nicht Zeit, über das Schoosskind der Zeit zu reflectiren und es psychologisch zu analysiren: man muss ihm auf dem Fusse folgen: denn jeder seiner Schritte ist eine That, unerhört neu in der Conception, fast frevelhaft kühn in der Ausführung, und fast beispiellos vom Glück gekrönt. Der Erzähler verfolgt den höchsten Emporkömmling des Jahrhunderts nur bis zur Schlacht von Austerlitz, also noch nicht bis zum Culminationspunkte seines Glücks. Wir erwarten denselben raschen, bündigen und klaren Vortrag auch in den beiden folgenden Abtheilungen, die sehr bald erscheinen werden.

*Paul Jones, der kühne Seemann und Gründer der amerikanischen Marine. Nach Originalpapieren geschildert. Aus dem Englischen von *r. Leipzig, Wienbrack,* 1826. *XII.* 266. *S.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Das Andenken an diesen im Amerikan. Freiheitskriege durch seine Unternehmungen gegen die Engländer ausgezeichneten, kühnen Seemann war durch die Uebersetzung eines Romans von Cooper, der ihm aber in seinem Lootsen den historischen Charakter genommen hat, auch bei uns erneuert und die Aufmerksamkeit auf seine Geschichte wieder erregt worden. Um so angenehmer muss es seyn, in gegenwärtiger Schrift keinen Roman, sondern eine beglaubte Erzählung von seinen Thaten zu lesen, die theils für Geschichte und für Menschen- und Seelenkunde wichtig ist, theils viele Unterhaltung gewährt. Das Original führt den Titel: The Life of Paul Jones from original documents in the Possession

of *John. Henry Sherburne*, Esq. Register of the Navy of the United states. London 1825. Der Verf. (Sherif und Secr. bei der Marine der Verein. Staaten bemerkt in der Vorr., wie des Jones Papiere, die zuerst der verst. Sherif von Neuyork, Rob. Hyslop besass, nach dessen Tode an Georg Adam Ward gekommen sind, der sie dem Vf. mittheilte; wie La Fayette die Aechtheit der an ihn gerichteten Brief bezeugt habe, wie er, Hr. Sherb. noch andere Papiere des Jones aus dem Staatsarchiv von dem damal. Secretär, jetzigen Präsidenten Adams, andere Briefe von Jefferson erhalten habe, so dass an der Aechtheit dieser Materialien nicht zu zweifeln sey. Das Werk ist in 9. Abschnitte getheilt und die Uebersetzung, wie man von Hrn. D. Becker gewohnt ist, treu und lesbar. John Paul Jones, den die Engländer einen Rebellen und Seeräuber nennen und mit dessen furchtbar gewordenem Namen die Kindermuhmen in Schottland ehemals die schreienden Kinder schreckten, war in Schottland 1747. geboren. Von seiner Jugendgeschichte und Ausbildung zum Seemann erfährt man sehr wenig, vermuthlich, weil es an Materialien dazu fehlte. Er trieb früher Handelsgeschäfte in Amerika, wurde aber im Dec. 1775. erster Lieutenant in der kaum entstandenen amerikan. Marine. Sich in den Blättern der Geschichte Ehre und Achtung zu sichern, war sein Bestreben, wie sein Wahlspruch, aber freilich nicht gerade moralische Achtung war es, was er erstrebte oder erlangte; Egoismus, Ehrgeiz, Ruhmsucht, selbst kleinliche Eitelkeit leitete viele seiner Schritte. An Einsicht, Muth, Gewandtheit in verschiedenen Lagen fehlte es ihm nicht; viele verwegene Unternehmungen gelangen ihm ganz oder zum Theil; selbst Abentheuer bestand er meist glücklich; mit verschiedenen Regierungen stand er in Verhandlungen und er spricht darüber sehr offen, keck und bisweilen grob. Seine Briefe geben über manche Puncte der Geschichte der Verein. Staaten und einiger europ. Staaten in damaligen Zeiten Licht, seine Darstellungen gewähren viele Unterhaltung. Er trat 1788. in russische Seedienste im damal. Türkenkriege und zeichnete sich als Viceadmiral im Limansee aus. Er ging zuletzt nach Paris, wo er im Jan. 1792. starb.

Schul - und Jugendschriften.

Beantwortung der Frage: Ist es rathsam, die Real - oder Bürgerschulen mit den Gymnasien zu vereinen? zur Berichtigung der neusten pädagogischen Verirrungen herausgegeben und den Magisträten und Schuldeputationen gewidmet v. Dr. Friedr. Aug. Gotthold, Director des Kön. Friedrichscoll. zu Königsberg in Preussen. Königsberg, Bornträger, 1825. XX. 115. S. 8. 12 Gr.

Die Schrift ist in drei Briefen abgefasst und ihr Zweck ist, zu zeigen: wie viel wesentlich verschiedene Schulen erforderlich sind und wie sie sich streng unterscheiden (die niedern Volksschulen, die Real-oder Bürgerschulen, und die Gymnasien); dass man sie, so viel als möglich, unvermischt erhalten muss, und dass ihre Vermischung jeder der vermischten Schulen nachtheilig ist; auf welchem Wege die nöthige Sonderung der Schulen zu erreichen ist; dass jedes Gymnasium und eben so jede Bürgerschule eine eigne Vorbereitungsclasse haben muss. Im 1. und 3. Br. werden diese Gegenstände mehr synthetisch und im Allgemeinen betrachtet, im 2. mehr analytisch und an einem einzelnen vorliegenden Falle. Die Veranlassung dazu gab die 1824. in Königsb. erschienene Schrift eines Ungen.: Ein neues *Gymnasium in Königsberg?* durch welche auch die Erörterungen mancher wichtiger pädagogischer Fragen herbeigeführt worden sind. Diese Schrift hat also eben sowohl ein allgemeines, als ein locales Interesse. In dieser Hinsicht macht der Verf. auf eine grosse Gefahr aufmerksam, welche unserm Schulwesen droht, und welche man doch zu verbergen sucht. Ehemals war das Schulwesen in Preussen gering geachtet, die Lehrer meist mittelmässig oder noch weniger als diess, die Schuljugend theils roh, theils unwissend. Das Schulwesen (Lehrer, Lehrmethode, Disciplin) hat sich verbessert, die Schuljugend mit den Sitten und der Denkart des Volkes verschlechtert. Freilich sind hier keine solchen revolutionären Umtriebe zu bemerken gewesen, wie etwa in manchen andern Ländern; dennoch ist auch die preuss. Jugend angesteckt worden, nur ist bei ihr das Uebel nicht zum Durchbruch gekommen, hat sich nicht so öffentlich geäussert. Da theils die Erwachsenen, theils der Zeitgeist hieran Schuld ist, so

müssen Eltern, Schulvorsteher, der Staat selbst den Zeitgeist kräftig zu hemmen suchen; die Eltern so viel möglich zu Hause im Kreise ihrer Kinder leben, für unverdorbenes Gesinde sorgen, die Kinder vor bösen Beispielen hüten und selbst keine geben u. s. f., die Schulbehörden aber dafür sorgen, dass Gymnasien, Bürgerschulen und Volksschulen unvermischt bleiben, jede ihrem Zwecke getreu; unfähige junge Leute müssen aus den Gymnasien ganz entfernt werden, unsittliche und unfleissige junge Leute dürfen ebenfalls nicht in den Gymnasien geduldet, ja, wenn sie sich nach einer Probezeit nicht gänzlich ändern, darf nicht einmal die Bürgerschule sie behalten; zu den sittenlosen Schülern werden nicht nur die gerechnet, welche sich grob vergehen, sondern auch die, welche man gemeine Seelen oder niedrige Charaktere nennen kann. Gegen den Vorwurf der Härte, den man seinen Vorschlägen machen könne, wendet der Vf. ein, dass von Andern viel härtere gethan worden sind; ob sie durchdringen werden, wissen wir nicht; das aber weiss Ref. gewiss, dass seine Vorstellungen von den Umtrieben und der Unsittlichkeit in den Schulen Deutschlands, in Ansehung einiger ungegründet, in Ansehung mehrerer übertrieben sind. Der polemische Ton der Schrift möchte ihr hier und da den Eingang nicht erleichtern.

Das alte und neue deutsche Volksschulwesen, dargestellt in neben einander fortgehenden Gegensätzen. Ein Doppelspiegel, zunächst Volksschullehrern zu prüfender Selbstschauung dargeboten von G. J. Schlachter, erstem Lehrer am Luisen-Institut zu Dessau. Leipzig, Kollmann, 1825. VIII. 240 S. 8. 18 Gr.

Eine lehrreiche Schrift, der wir recht viele aufmerksame und folgsame Leser wünschen. Nicht nur die Fortschritte des deutschen Volksschulwesens werden anschaulich gemacht, sondern auch kund gethan, worin es etwa zurückgeblieben ist, und was noch geleistet werden soll und kann. Das *Vormals* und *Jetzt* wird, 29 Abschnitte hindurch, betrachtet in Beziehung auf die Ansichten vom Volksschulwesen, die Vorbereitung der Volksschullehrer, die Wahl derselben, die Aufmunterung und Fortbildung, die Besoldung, die Stufe, welche die Volksschullehrer im bürgerl. Leben einnehmen, ihre Ansicht der Obern, ihres

Amtes, der Schuljugend, auf die Art, wie die Schuljugend ihre Lehrer ansah und ansieht, die Einwirkung der Erscheinung des Lehrers ausserhalb der Schule auf die Kinder, die leitenden Grundsätze der Volksschullehrer, den Anblick, welchen der Eintritt in die Volksschule gewährte und gewährt, die Mittel zur Begründung und Erhaltung der Schulzucht, die Behandlung der gewöhnlichen Lectionen in den Volksschulen, die Leistungen derselben in den gewöhnl. Lectionen, die Beaufsichtigung der Volksschulen, auf das, was für die Volksschulen geschah und geschieht, auf die Erfolge der Volksschulen für das Leben, die Verhältnisse der Volksschulen und der Kirche, die wissenschaftl. und ästhetische Bildung der Volksschullehrer, die Leistungen derselben in Orthographie, Styl, logischer Anordnung und deutscher Sprachkunde, die Verrichtung der ihnen obliegenden kirchlichen Geschäfte, ihre ausseramtlichen Dienste, die Art ihres Umgangs, die Anwendung des geschäftfreien Theils des Sonntags, den Gebrauch ihrer Ferien, die Sorge für ihr Alter und für die Hinterlassenen derselben. Die einfache, ungekünstelte Art der Gemälde von Ehemals und Jetzt zieht sehr an. Der 30ste Abschn. folgert aus den bisherigen Darstellungen, dass es mit dem Volksschulwesen, vornämlich in manchen deutschen Staaten, schon um Vieles besser geworden sey, dass aber in dessen fortgehender, allseitiger Vervollkommnung das untrügliche Mittel liege, ein besseres Geschlecht zu erziehen, dass, wenn diess geschehe, die Zeit der ächten Volksreife und Volksmündigkeit kommen werde, wenn sie irgend je kommen kann.

Christliche Religionslehre für die reifere Jugend, aus Reinhard's Glaubens- und Sittenlehre grossentheils gesammelt von Carl Friedrich Dietzsch, *Stadtpfarrer in Oehringen. Sulzbach, v. Seidel's Kunst- u. Buchh. 1825. XVI. 176 S. 8. 8 Gr.*

In einer 31jähr. Amtsführung musste der Verf. sich mit öffentlichem und Privat-Religionsunterrichte der Jugend häufig beschäftigen. Ihm leistete keine der zahlreichen Anweisungen dazu völlig Genüge und daher entwarf er sich einen eignen Leitfaden; er befolgte dabei den von Dr. Johannsen in seiner Schrift über Grundsätze der Abfassung eines populären Lehrbuchs der christlichen Rel. vorgeschlagenen Gang, er nahm die Begriffsbestim-

nungen vornämlich aus Reinhards Schriften, wegen ihrer Klarheit und Genauigkeit, befolgte dessen Ansichten von der mosaischen Schöpfungsgeschichte und dem Sündenfalle, schloss sich vornämlich beim Vortrage der Sittenlehre an ihn an, doch ohne ihm überall beizustimmen. So hat er in der Lehre von Christo die Niemeier'sche Eintheilung angenommen, in der Lehre von der Nothlüge die Süskind'sche Theorie vorgezogen. Die leicht verständlichen Beweisstellen hat er bloss citirt, die in einzelnen Ausdrücken oder im Ganzen dunkeln durch Umschreibung erläutert. Der Vortrag der Glaubens- und Sittenlehre ist wohl geordnet, vollständig, fasslich, ohne gedrängt zu seyn, und nicht zu wortreich. Man darf nicht vergessen, dass die Schrift für die *reifere* Jugend bestimmt ist. Sie verdient ihr und ihren Lehrern sehr empfohlen zu werden.

Der Bildermann oder Lehren der Weisheit und Tugend in Bildern. Auch für Erwachsene nützlich. Von Christian August Lebrecht Kästner, Pastor in Gollme. Mit 47 (color.) Abbildungen. Leipzig, Cnobloch 1826. V. 202 S. 8. geb. 1 Rthlr.

Der Vf. hatte schon lange die Idee, die Bilder, welche für das Gedächtniss so erweckend sind, auch zu moralisch-religiösen Zwecken bei der Jugend zu benutzen und damit ist in gegenwärtiger Schrift der Anfang gemacht (denn Hr. K. kündigt selbst sein Buch als den ersten Heft seiner Jugendschrift an, die ganz zur Absicht habe, Weisheit, Tugend und Religion allegorisch oder symbolisch zu lehren). Sowohl der mannigfaltige, theils der frühern, theils der reifern Jugend angemessene, Stoff, die Einkleidung (in Gespräche abweselnder Personen) und der Vortrag, der nur in einigen Abschnitten blos der erwachsenen Jugend ganz verständlich seyn möchte, als das Aeussere, der Druck und die kleinen, aber gut gearbeiteten und colorirten Kupfer, und der, im Verhältniss zu dieser Ausstattung sehr billige Verkaufspreis empfehlen diess Lesebuch ganz vorzüglich denen, welche ihre Kinder nützlich und angenehm beschäftigen wollen.

Erdbeschreibung.

Hellas, oder geographisch-antiquarische Darstellung des alten Griechenlandes und seiner

Colonien mit steter Rücksicht auf die neuen Entdeckungen. Von Dr. Friedr. Carl Hermann Kruse, Prof. der Geschichte u. Geogr. auf der verein. Friedrichs-Univ. Halle-Wittenberg etc. Mit Kupfern u. Charten. Erster, allgemeiner Theil. Leipzig, Voss, 1825. XXXII. 628 S. gr. 8. Mit Titelvign., das Thal Tempe darstellend. (Prän. Pr. auf das ganze Werk 7 Rthlr. 8 Gr.)

Der Anfang eines Werkes, das, wenn es vollendet ist, das vollständigste, gründlichste und belehrendste seyn wird, was wir über Griechenland besitzen; zu welchem nicht nur die ältern Quellen und Schriften, sondern auch die vielen neuern Reisebeschreibungen und Geschichtswerke, so wie die besten Charten und andere Hülfsmittel benutzt sind, die dem unermüdet forschenden und streng beurtheilenden Vf. so viele öffentliche und Privatsammlungen darboten. Der Plan des reichhaltigen und auch mit fast vollständigen literar. Notizen versehenen Werks, geben die eignen Worte des Verfs. am besten an: »Den Gelehrten und Gebildeten soll eine geogr. antiquarische Darstellung Griechenl. und seiner Kolonien in die Hände gegeben werden, welche, ohne das Werk zu voluminös zu machen (— der Verf. hat in der That den reichen Stoff und dessen Behandlung und den Vortrag selbst, möglichst zusammen gedrängt —), specieller, als es in den bisherigen Darstellungen der Fall war (und möchten wir hinzusetzen, richtiger, nach sorgfältiger Prüfung der Nachrichten), zeigt, was Griechenland einst war und was von seinem Glanze noch vorhanden ist oder seit der Bereisung des Landes durch abendländische Gelehrte sich noch vorfand. Es soll also aus allen Reisebeschreibungen und aus andern, Griechenland betreffenden Schriften der neuern Zeit das Wichtigste zur Erklärung der Alten herausgehoben werden. Im ersten Theile soll deshalb eine allgemeine Uebersicht, Hellas im Allgemeinen, geliefert werden; im zweiten die specielle Geographie von Mittelgriechenland oder Hellas im engern Sinn; im dritten die specielle Beschreibung des Peloponneses; im vierten die des nördlichen Griechenlands und der Inseln; im fünften die der Kolonien folgen.« Das erste Cap. dieses Bandes trägt die Geschichte der Bekanntwerdung Griechenlands durch die Quellenschriftsteller, insonderheit der Griechen und Römer, vor. Diess und das

folg. Cap. sollen nicht Literargeschichte seyn, sondern nur zeigen, wie Griechenland allmälig bekannt geworden ist. Nach Angabe der dunkeln Nachrichten der Hebräer von Griechenland, umfasst die erste Periode die griech. Dichter, Historiker und Geographen, die Griechenland bekannt gemacht haben von den ältesten Zeiten (denen aber die zuerst erwähnten Orphischen Argonautica nicht angehören) bis zur röm. Herrschaft; die zweite die Bearbeitung der Geographie Griechenlands unter der röm. Herrschaft bis unter Justinian, und ein Nachtrag führt (S. 55) die Denkmähler der alten Zeit kürzlich auf. Das 2te Cap. (S. 64): Geschichte der Wiederentdeckung Griechenlands und Hülfsmittel für das Studium der alten Geographie desselben, ist in 3 Perioden getheilt: 1. Nachrichten über Gr. und Bearbeitung seiner Geographie bis zur völligen Besetzung des Landes durch die Osmanen (hier fehlt das von Spohn edirte geogr. Werkchen des Nicephorus Blemmidas). 2. Geschichte der Entdeckungsreisen in Gr. und Bearbeitung seiner Geogr. bis zur Bildung der Society of Dilettanti in London (S. 79); 3. Entdeckungen in Gr. und Bearbeitung seiner alten Geogr. seit der Entstehung der Gesellschaft der Dilettanten in London bis jetzt (S. 102), sehr vollständig und mit mehrern neuen Nachrichten versehen). Das 3te Cap. (S. 159) enthält die mathematische, und das 4te (S. 280) die physische Geogr. Gr's. Beide waren in dem Umfange und Zusammmenhange bisher noch nicht behandelt worden. Im 3ten werden die Gränzen Gr. (weit vollständiger und genauer angegeben, als in Ukert's hier nicht genanntem Gemälde von Griech., Kön. 1810), die terrestrische Maasse, die Stadien (nach ihren verschiedenen Arten und Messungen), die Grösse, die Lage Gr., die Jahresrechnung (nach Ideler, dessen neuestes Werk jedoch noch nicht gebraucht werden konnte), Jahreszeiten u. s. f. behandelt, im 4ten Lande, Gebirge, Gewässer, Meere, Atmosphäre, Producte Gr's. Menschen, die nach ihrer verschiedenen Abstammung und Lage auch eine verschiedene Bildung haben, wenn diese gleich im Allgemeinen übereinstimmt. Das 5te Cap. (S. 393) trägt die histor. politische Geographie Gr's vor und fasst alle Nachrichten der Alten, in sofern sie wichtig sind, zusammen und benutzt zugleich die neuern Angaben, wird aber, weil manche neuere Meinungen und Behauptungen nicht in diese Darstellung aufgenommen sind, am meisten Widerspruch finden. Der Verf. hält sich an die Quellen und nach ihnen unterscheidet er zwei Haupt-

stämme und behandelt und schildert auch jeden besonders, scheidet aber historische und mythische Nachrichten von einander; als Episode sind die Einwanderungen aus dem Osten: Cecrops, Kadmos etc. eingeschaltet, wo die nothwendige Kürze dem Vf. nicht erlaubte, auf Prüfung so mancher neuern Hypothesen von Kanngiesser, Ottfr. Müller u. A. einzugehen. Dann sind die bekannten, gewöhnlich angenommenen Zweige des hellenischen Hauptstammes, Aeolier, Ionier, Dorer, mit ihrer Ausbreitung aufgeführt. Den Schluss machen Bemerkungen über die Ausdehnung und die Namen von Hellas in ethnographischer Hinsicht, über die Ausdehnung von Hellas in politischer (politisch-religiöser) Hinsicht (nach O. Müller; hier auch S. 565 von den Amphiktyonen), über andere Namen und polit. Formen von Hellas (Graecia, Achaia). Drei Beilagen sind diesem Theile beigefügt: 1. S. 581 — 92. Vergleichung der phönicischen, griechischen, lateinischen und hebräischen Alphabete. Das phönicische verdankt der Verf. dem Hrn. Dr. Gesenius. (Zu T. 1. des Atl. hier ausführlicher über die einzelnen griech. Buchstaben und Schreibart). 2. S. 593 — 614. Astronomisch und trigonometrisch bestimmte Puncte in Gr. und der Umgegend. Zur Erklärung der auf der Generalcharte T. II. astronom. bezeichneten Puncte. (a. Auszug aus des Capt. Gautier Bestimmungen von 1816 — 20. b. aus Bertuchs Sammlungen. c. Andere einzelne in Reisebeschreibungen oder der Connoissance des tems zerstreuete Angaben.) 3. S. 615 — 622. Ueber die Fourmont'schen Inschriften (nach Böckh in dem Corp. Inscr.). Da das Mspt. zu diesem Theile schon 1824 vollendet war, so sind in die Addenda noch einige spätere Notizen eingetragen. Mehrere werden am Schlusse des Werkes folgen. Die Charten sind nach der bestimmten Erklärung des Vfs., nicht den Danville'schen oder denen von Gail oder Barbié du Bocage nachgestochen, sondern nach den neuern astronom. und terrestrischen Vermessungen, den Angaben der Reisenden und der Alten, den speciellen Plänen von einigen Gegenden, entworfen und von den besten Künstlern ausgeführt worden. Wir erwarten sie mit dem 2ten Bande und überhaupt den ununterbrochenen Fortgang des Werkes sehnlich.

Anschauliche Erdbeschreibung, der leichten und gründlichen Erlernung der Erdkunde gewidmet. Nach einem neuen Plan bearbeitet von

Joh. Georg Aug. Galletti, Herz. Sächs. Hofr., Historiographen und Professor. Erster Theil. XVI. 516 S. gr. 8. Zweiter Theil. VIII. 496 S. 8. Berlin, Schlesingersche Buch- u. Musikhandl. 1825. 5 Rthlr. 8 Gr.

Noch im höhern Alter, wie in frühern Jahren, rastlos thätig, hat der Hr. Vf., von dem wir schon andere geograph. Werke besitzen, ein grösseres angefangen, das auf 4 Bände berechnet ist und ausser der eigentlichen Länderbeschreibung auch die Verfassung und den Culturzustand schildert, vorzüglich aber das Erlernen der Erdbeschreib. erleichtern soll, worauf auch schon in der 4ten Aufl. seines Lehrbuchs der Erdbeschr., der 6ten Aufl. seiner Weltkunde und seiner Beschreibung von Deutschland Rücksicht genommen ist. Der Unterricht in der Erdkunde, sagt der Vf., muss sich an die Natur anschmiegen, d. i. er muss die geogr. Gegenstände in der Ordnung darstellen, in welcher sie die Natur an einander reihet. Der erste dieser Gegenstände ist die Lage eines Landes, eines Ortes, die man entweder mathematisch, oder, für Anfänger, physisch bestimmt; bei der physischen Bestimmung der Lage fängt man mit den Gebirgen an; ihre Lage bestimmt man, bei dem ersten Unterricht, nach den Meeren; dann nimmt man auf die Beschaffenheit ihrer Oberfläche Rücksicht, gibt ihre Höhe, nach einem mittlern Maasse, ihre Abdachung nach den Flüssen an, deren Quellen, Richtung, Grösse, Gebiet angezeigt werden; bei dem Klima gibt man nicht allein die Jahreszeiten, sondern auch die höchsten Grade der Wärme und Kälte, die grössere oder geringere Menge des in einem Jahre fallenden Regens an. Unter den Naturerzeugnissen nehmen die Mineralien die erste Stelle ein; unter ihnen machen die Stein- und Erdarten (welche die Metalle, die Steine, die Salzadern einschliessen) den Anfang; bei den Gewächsen schränkt man sich auf die jedem Lande eigenthümlichen, und die, welche zum Unterhalt oder zu den Gewerben dienen, ein; auch von den Thieren werden die vorzüglich genannt, welche den Reichthum eines Landes ausmachen und in Ansehung deren sich ein Land von dem andern unterscheidet. Die Einwohner eines Landes beschreibt man in dem Verhältniss, in welchem sie sich, physisch und moralisch, von andern unterscheiden. Eine historische Uebersicht der Schicksale eines Volkes muss der Beschreibung des Lan-

des vorausgehen. Diese Landbeschreibung darf nicht so umständlich, wie eine statistische Beschreibung, alle kleine Bezirke eines Landes aufführen. Man stellt die Landschaften, so wie die Oerter, nach ihrer mathem. und physischen Lage, zusammen; so bildet sich gleichsam in der Phantasie eine Landkarte. In der Beschreibung der Bezirke oder Landschaften führt man nur das an, wodurch sie sich in Ansehung des Bodens und Luftstriches, der Erzeugnisse und Bewohner, von andern unterscheiden. Auch in der Beschreibung eines Ortes nimmt man auf das, was ihn besonders auszeichnet, Rücksicht; von grossen und wichtigen Städten muss ein treues, leicht aufzufassendes Bild (ohne kleine, unbedeutende Züge) entworfen werden; umständliche Erörterungen der Gewerbe, Manufacturen, Fabriken, des Handelsverkehrs gehören in die Staatenkunde; die Angabe der Einwohnerzahl eines Ortes muss nach dem Durchschnitt der letzten 10 oder 5 Jahre bestimmt und in runden Summen ausgedrückt werden (aber hier muss doch wohl, wenn sie einmal angegeben werden soll, nicht eine ältere, schon längst nicht mehr geltende Zahl, sondern die neueste, bestimmte, aufgenommen werden; von Leipzig gibt der Vf. wie ehemals 33000 Einw., wenigstens 5000 zu wenig, an.) — Diess sind, im Ganzen, die Grundsätze, die der Vf. befolgt hat, darauf beruht die Methode, wodurch diess Handbuch der Erdbeschr. sich von den bisherigen unterscheidet, danach muss seine ganze Einrichtung, nicht nach allen einzelnen Angaben, die wohl hier und da ergänzt und berichtigt werden können, beurtheilt werden. Es ist nicht zum Nachschlagen, sondern zum Lernen bestimmt. Vorausgeschickt ist eine Geschichte der geogr. Entdeckungen und der Bearbeitung der Erdbeschr. Dann wird die Gestalt und Bewegung der Erde, die Oberfläche derselben und ihre Veränderungen, die Naturerzeugnisse, der Mensch und dessen Ausbildung durch Betriebsamkeit, Künste etc. beschrieben, auch ein Ueberblick der Menschengeschichte gegeben. Dann wird eine Uebersicht der Erdtheile (nach der mathemat. Lage) und eine Uebersicht der Erdkunde von Europa gegeben. Es folgt sodann Deutschland und nur die Ordnung, in welcher dieses behandelt ist, geben wir vollständig an: Kais. Oesterreich (Oesterreich, Tyrol; Kön. Illyrien, Kön. Böhmen, Mähren); Kön. Preussen (Schlesien, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Westphalen, Jülich, Cleve, Berg, Niederrhein); Kön. Sachsen, Fürsten Reuss, Land

r Herzoge von Anhalt, Herzoge von Sachsen und Für-
en, von Schwarzburg; Kön. Baiern; Kön. Würtemberg;
irst. Hohenzollern; Grossh. Baden; Kurhessen, Grossh.
essen, Fürst. Waldeck, freie Stadt Frankfurt, Herz.
assau; Kön. Hannover, Herz. Braunschweig, Fürst.
ippe, freie Stadt Bremen, Herz. Oldenburg, Grossh.
olstein, freie St. Hamburg, freie St. Lübeck, Grossh.
ecklenburg. Hierauf folgt eine nur beim Allgemeinen
ehen bleibende Darstellung des Flächeninhalts, der
olksmenge in Deutschl., der Staaten des deutschen
undes, ihrer Einkünfte und Kriegsmacht, der Bewoh-
er, Sprache, Gewerbe, Religion, Wissenschaften, Künste
S. 362—417.) Auf ähnliche Weise sind nur noch im
rsten Theile die Helvetische Eidgenossenschaft, Italien
nach den einzelnen Staaten, auch die Inseln Korsica
nd Malta); im 2ten Th. Frankreich (nach dem Alpen-
gebiet und dem Pyrenäengebiet), Spanien (nach den
lüssen Ebro, Duero, Tajo), Portugal, die Niederlande
nach den Gebieten der Schelde, Maas und des Rheins),
Grossbritannien (England nach den Gebieten der Themse
und anderer Flüsse, Schottland in 3 Abtheilungen nebst
den Shetlands-Inseln, Irland), Dänemark, Norwegen,
Schweden, die preussischen Weichsel-Provinzen, der
Freistaat Krakau, Russland (nach den Meeren und Flüs-
sen abgetheilt: Schwarzes Meer, Dnepr, Don, Wolga,
Ostsee, Düna, Eismeer), Galizien (nach den Karpathen,
Dnestr, der Weichsel eingetheilt), Kön. Ungern, Sie-
benbürgen nebst der Militärgrenze, Dalmatien, ionischer
Freistaat, europäischer Theil des osman. Reichs (Wala-
chei, Moldau, Rumili, Macedonien, Thessalien, Grie-
chenland, Morea) behandelt. Zuletzt ist noch (S. 490—
94.) eine gedrängte Uebersicht der Verfassung und des
Culturzustandes von Europa gegeben. Auch hier findet
man immer nur, nach der Absicht des Vfs., runde
Zahlen.

Atlas von Europa nebst den Kolonien für Geschäftsmänner, Zeitungsleser und Besitzer des Conversations-Lexikons in einer Folge von Charten und einem alphabetisch eingerichteten Texte, bearbeitet von W. E. A. von Schlieben, Kön. Sächs. Cammerrath etc. Erste Lieferung. Königreich Frankreich. 1. Heft. Leipzig, Göschen. 1825. 22 *Charten und Steindr. XII. und* 35 *S. Text. Querfol.* 1 *Rthlr. color.* 1 *Rthlr.* 8 *Gr.*

Diess Werk, wovon das erste Heft der ersten Lieferung vor uns liegt, und welches nach dem Plan des allgemein geschätzten Atlas national de la France ausgearbeitet ist, hat die Absicht, nicht die Wissenschaft selbst zu erweitern und zu vervollkommnen, sondern Geschäftsmännern und andern Gebildeten, die sich schnell in verschiedenen geographischen, statistischen und historischen Angaben orientiren wollen, ein brauchbares, zureichendes und wohlfeiles Hülfsmittel zu liefern, wie wir es noch nicht, in allen Rücksichten, haben. Es wird also dadurch einem Bedürfnisse abgeholfen, welches gewiss sehr Viele, die nicht sich mehrere grosse Atlanten kaufen und handhaben konnten, gefühlt haben, und dass Hr. C. R. v. Schlieben sich dieser mühsamen Arbeit, zu welcher die besten vorhandenen Materialien benutzt sind, unterzogen hat, wird Jeden erfreuen, dem die Einsicht, Sorgfalt und Genauigkeit des Vfs. aus andern Werken desselben, besonders seiner Culturcharte des Kön. Sachsen, bekannt ist. Das gegenwärtige Heft enthält: 1. eine Generalcharte von Europa, welche nur die natürlichen Gränzen nach Gebirgen, Meeren, grossen Flüssen, und Hauptorte angibt; 2. eine Generalcharte von Frankreich (dergleichen auch künftig den speciellen Charten jedes Landes und Reichs vorausgehen wird), die Eintheilung des ganzen Landes in die durch Nummern angezeigten 86 Departements, die Hauptfluss- und Gebirgsverbindung und die Lage der wichtigsten Orte darstellend; dann 3. 20 specielle Charten, welche zusammen 60 Departt. (auf den meisten 3, auf manchen 2 oder 4) vorlegen, und auf welchen die einzelnen Ortschaften nach Grenzen, Flüssen und Hauptstrassen angedeutet, und alle Städte, Festungen, die merkwürdigsten Marktflecken und die sich statistisch und historsich auszeichnenden Dörfer und Schlösser aufgeführt sind. Denn alle, auch die unbedeutendsten, Ortschaften einzutragen, erlaubte weder der Maasstab der Charte, noch der Zweck des Werkes. Hier hilft das überaus vollständige alphabetische Register (Topographie der merkwürdigsten Orte, überschrieben), das ungleich mehr Ortschaften nennt, als die Charten angeben, und bei jedem Namen anzeigt, was es ist (Departements-Bezirksstadt u. s. f.), das Departement, die Zahl der Einwohner, die Lage, die Industrie und Gewerbe, oder andre Merkwürdigk. in der Kürze erwähnt. Voraus geht eine Uebersicht von Europa, dessen Flächeninhalt (nach 12 verschiedenen Angaben), Volksmen-

ge, Wohnplätze, Gebirge, Meere und Staaten (nach dem Flächenraum und nach der Bevölkerung rangirt); dann eine speciellere statist. geogr. Uebersicht von Frankreich, in welcher auch dessen Canäle, Gesundbrunnen, Bäder, Hauptzweige der Industrie, Münzen, Maasse, Unterrichtsanstalten, gelehrte Gesellschaften, botan. Gärten, Sternwarte, Verfassung, Kolonien angegeben sind; endlich eine topogr. Uebersicht der 86 Departements. Bei den Charten ist vorzüglich darauf gesehen worden, dass die Schrift deutlich und gross genug erscheint. Wir hoffen und wünschen einen ununterbrochenen und so viel möglich beschleunigten Fortgang des Werkes, das sich dereinst auch über die anderen Erdtheile verbreiten mag.

Schriften des gr. u. röm. Alterthums.

Sophoclis Tragoediae septem ac deperditarum fragmenta. Emendavit, varietatem lectionis, scholia notasque tum aliorum tum suas adiecit Carolus Gottl. Augustus Erfurdt, Antiqq. litt. in Acad. Regiom. Prof. O. etc. Accedit Lexicon Sophocleum et Index verborum locupletissimus. Vol. VII. Oedipus Coloneus. Lipsiae ap. Gerh. Fleischerum, 1825. *XXXII.* 662 *S. gr.* 8. 3 *Rthlr.* 16 *Gr. Das ganze Werk* 18 *Rthlr. Der letzte Theil auch unter dem Titel: Sophoclis Oedipus Coloneus. Post Erfurdtii obitum emendarunt notasque tum aliorum tum suas adiecerunt Dr. Ludov. Heller, Consil. aul. et Eloqu. in Acad. Frider. Alex. (Erlang.) P. P. O. et Dr. Ludov. Doederlein, Litt. Antt. in eadem Acad. P. P. O. et Gymn. Rect.*

Beide Herausgeber haben auch jeder eine eigene Vorrede vorausgeschickt. Hr. Hofr. H. lässt es errathen, dass der sel. Erfurdt nicht viel völlig Ausgearbeitetes über diese Tragödie hinterlassen hat; er erhielt seine Papiere durch Hrn. Hofr. Seidler und auch von diesem Gelehrten und den H. Hermann, Jacobs, Matthiä, Beiträge u. benutzte die Bemerkungen von Benedict, die Vermuthungen von Bothe (wenn auch diese nur zu neuen und genaueren Untersuchungen und Erläuterungen Veranlassung gaben), vorzüglich des Hrn. Prof. Reisig Commentar, ohne ihn jedoch dem Philologen entbehrlich zu machen, aber auch ohne ihm überall beizustimmen und zu folgen.

Mit zu grosser Bescheidenheit spricht Hr. H. von seiner Arbeit, gegen die Gewohnheit unserer Zeit. Hr. Prof. Döderlein hat schon längst Materialien zu einer neuen Ausgabe dieses Tragikers gesammelt und gedruckte Proben seiner Bearbeitung desselben gegeben. Ihm überliess daher Hr. H. die Einrichtung des Textes, die Sammlung und Angabe der Varianten, die Scholien. Beide haben aber an dem Commentar wechselseitigen und bisweilen gegenseitigen, aber immer höchst freundschaftlichen Antheil genommen. Hr. D. hat die Chorgesänge nach Hrn. Prof. Hermanns Abtheilung um so lieber abdrucken lassen, da dieser zu gleicher Zeit und in demselben Verlag eine kleinere kritische Ausgabe des Oedipus auf Kolonos besorgte und man nicht wünschen konnte, dass der Text beider Ausgaben zu weit von einander abweichen möchte. Elmsley's Ausgabe, die während der Bearbeitung der gegenwärtigen herauskam, vermehrte den kritischen Apparat ansehnlich. Aus Elmsley's Vorrede ist seine Beschreibung der von ihm oder von Andern nach Brunck gebrauchten Handschriften mitgetheilt. Zu diesem Apparat sind nun noch hinzugekommen: 1. die Varianten, welche Pietro Vettori der zweiten Juntin. Ausgabe (in der Münchner Bibl.) bis zum 1086. Vers beigeschrieben hat. Hr. D. erhielt sie von Hrn. Hofr. Thiersch. Die Handschrift des Vettori stimmt mit keiner der übrigen verglichenen völlig überein. Die wenigen neuen Scholien, welche V. beigeschrieben hatte, sind unter die bereits früher gedruckten aufgenommen, diese aber öfters aus jenen berichtigt. Die lateinischen Scholien des Victorius sind nur zum Theil, wenn sie nicht ganz unnütz schienen, abgedruckt, die metrische Inhaltsanzeige, die V. auch abgeschrieben hatte, in der Vorr. S. XXIII. — 2. Die Varianten einer Handschr., die Livinejus ausgezeichnet hatte und die im 14ten B. des Classical Journal abgedruckt stehen (wenn es wirklich Lesarten einer Handschr. sind). 3. Die Varianten der Venediger, von Hrn. Prof. Bekker verglichenen Handschr. Die Aldin. Ausgabe und Veit Winsheims Ueb. hat Hr. H. selbst verglichen. Der Text ist zuerst, wie bisher, für sich gedruckt mit den unter demselben stehenden Varianten der Handschriften und Conjecturen der Kritiker. Einige Blätter sind umgedruckt und S. XXV — XXXII. sind Corrigenda (zum Theil Druckfehler) et Addenda beigefügt. S. 129 — 212 folgen die Scholia, mit einigen untergesetzten Varianten und Verbesserungen. Den übrigen

Theil nimmt nun der ausführliche kritische und exegetische Commentar der Herausgeber ein, der den bescheidenen Titel Annotationes führt. Das Fremde ist darin von dem Eigenen durch Beifügung der Namen genau unterschieden und man erhält hier eben so vielen Stoff zur genauen und vielseitigen Auffassung der Gedanken und Worte des Dichters, als zu weitern Untersuchungen. Ein griechisches und ein lateinisches Register über diese Anmerkungen macht den Schluss. Wir haben also nun noch einen Band mit den Fragmenten und dem Soph. Lexikon zu hoffen.

Sophoclis Tragoediae septem ad optimorum librorum fidem recensuit Eduardus Wunderus. Accesserunt brevis annotatio et conspectus metrorum. Lipsiae, sumt. Hartmanni 1825. *XVI.* 64. 72. 80. 64. 96. 64. 72, 94. *S.* 8. 2 *Rthlr.*

Weil die Stücke, welche in dieser Ausgabe enthalten sind, einzeln verkauft werden, so hat jedes seine eignen Seitenzahlen. Der Herausgeber, Adjunct an der kön. sächs. Landschule zu Grimma, dem eine Handausgabe des Soph. zu fehlen schien, welche den von Brunck durch willkürliche und unbegründete Aenderungen an mehreren Stellen verfälschten, an andern wirklich verdorbenen unberührt gelassenen Text, wiederherstellte, hat diese neue Recension vorzüglich auf die alten Handschriften und aus ihnen geflossenen Ausgaben gegründet, und von ihnen sich nur da entfernt, wo die Lesart offenbar verdorben, die Verbesserung unzweifelhaft war; wo das letztere nicht der Fall war, hat er lieber die fehlerhaften Lesarten beibehalten als unsichere Aenderungen in den Text genommen. Bei dieser Arbeit unterstützte ihn theils seine vertraute Bekanntschaft mit dem Dichter, die seit Bekanntmachung seiner Adversaria in Soph. Philoctetam (1823 s. Rep. 1823. II., 218.) noch inniger geworden ist, theils die Belehrungen und Anweisungen seines vorzüglichen Lehrers, des Hrn. Prof. Hermann (dem auch diese Ausgabe zugeeignet ist), welche er in seinen Ausgaben und in seinem Umgang und Rathe fand. Er ist jedoch von dessen Urtheil, sowohl in Bestimmung der Lesart als der Erklärung bisweilen abgewichen und hat seine Ansicht und Meinung vorgetragen. Diess ist in den Anmerkungen geschehen, welche das Metrische (in Ansehung dessen wohl schwerlich überall eine Uebereinstimmung

der Meinungen zu hoffen ist, aus Gründen, welche die Erfahrung bestätigt), die beibehaltene oder vorgeschlagene Lesart, die Ergänzung von Lüken, die interpolirten Verse, seltner den Sinn, angeben und nicht zu zahlreich, auch kurz sind, nach dem Verlangen des Verlegers. Ergänzt werden sie durch den, mit einem besondern Titel versehenen Anhang: Conspectus metrorum, quibus Sophocles in septem, quas habemus tragoediis usus est. Confecit Ed. Wunderus. L., sumt. Hartm. 1825.) eine wichtige Zugabe zu dieser Bearbeitung und Beitrag zur Metrik der Griechen überhaupt. Ausser den Schriften der Herrn Hermann und Seidler hat der Vf. auch die mündliche Verhandlung mit beiden Gelehrten über manche Stellen benutzt, ohne sein eignes Urtheil aufzugeben. Unstreitig haben diese metrischen Untersuchungen auch auf die Beurtheilung der Kunst der dramatischen Composition der Griechen Einfluss.

Sophokles Tragödien. Griechisch mit kurzen deutschen Anmerkungen, von Gottlieb Carl Wilhelm Schneider, Dr. d. Philos. u. Prof. a. Gymn. zu Weimar. Drittes Bändchen. Aias. Weimar, b. Hoffmann 1825. XII. 171 S. kl. 8. 16 Gr. Viertes Bändchen. Philoktetes. Ebend. 1825. XII. 209. S. 16 Gr. (Auch einzeln zu haben).

Das erste Bändchen, die Elektra enthaltend (1823. 12 gr.) ist in dem Rep. 1823. II., 217 angezeigt und der nützliche Zweck und die brauchbare Einrichtung dieser Ausgabe genau angegeben. Das 2. Bändchen, die Trachinierinnen, erschien 1824. (14 Gr.) Auch die Bearbeitung der beiden neuesten Stücke berücksichtigt vorzüglich jüngere Leser, aber keineswegs Anfänger, und gibt jenen die so oft nothwendigen Erklärungen schwerer Worte und Redensarten, Erläuterungen des Sinnes und der Beziehungen, auch ausgesuchte grammatische Bemerkungen. Jedem Stücke sind auch Uebersichten der ausserdialogischen Versmaasse am Schlusse angehängt, die von den Wunder'schen abweichen, auch im Philoktetes, wo Hr. S. die vorher erwähnte Ausgabe schon zur Hand hatte, sowohl was die Benennung der Verse, als die Messungen selbst anlangt. Das eigentlich Dramatische und Scenische bedürfte bisweilen noch einer Bemerkung für manche Leser. Der Text selbst ist nicht nach einer der

isherigen Ausgaben, sondern mit Benutzung derselben,
ber nach dem eignen Urtheil des Herausg., besonders
ich im Philokletest berichtigt. So wird im Philokt. nicht
1 dem ersten Verse der Strophe 135. der Fehler ge-
icht und Hr. S. hat ihn so gestellt:

τί χρή, τί χρή, δέσποτά, μ' ἐν ξένᾳ ξένον

ährend die Wundersche Ausgabe liest, was Hr. S. dem
'riklinios zuschreibt:

τί χρή, τί χρή με, δέσποτ', ἐν ξ. ξ.

1 der Antistrophe aber (V. 150.) hat Hr. S. in dem Texte
igenmächtig geändert:

μέλον πάλαι μοί τι λέγεις, ἄναξ, τὸ σὸν

ro die Wund. und Dindorf. Ausgaben haben:

μέλον πάλαι μέλημά μοι λέγεις, ἄ., τ. σ.

Ir. S. hält nämlich μέλημα für ein Glossem von μέλον,
etzt aber in der Note hinzu: »Will jedoch jemand
ieber μοί γε λέγεις oder statt μέλημά μοι bloss λῆμα le-
en, indem μοί aus μα in λῆμα leicht entstehen konnte,
o kann ich bei dieser unsichern Stelle nicht viel dage-
;en haben.« Ist sie aber nicht erst unsicher gemacht
vorden? Im 427. V. ist αὔτως angenommen und er-
lärt, ohne zu bemerken, dass in den neuesten Ausga-
en dafür αὔτως steht. In beiden Vorreden sind einige
;rammatische Gegenstände ausführlich behandelt; in der
um Aias die Auslassung des Augments in den ausser-
nelischen Theilen der griech. Tragödie. Hr. S. hatte
ich ehemals (in seiner Schrift über den Dialekt des
Soph. bei der Seidler. Ansicht beruhigt, wurde aber,
lurch Hermanns Vorrede zu den Bakchen des Eurip. ver-
inlasst, die Sache noch einmal und genauer zu unter-
uchen und die Resultate davon sind folgende: Die
Tragiker konnten, wie die Epiker, das Augment weg-
lassen und haben es, wie die in vielen Stellen überein-
stimmenden Urkunden beweisen, weggelassen; sie haben
es jedoch häufiger beibehalten als weggelassen und das
letztere nur sich erlaubt, wo es ein metrischer Grund
oder der Wohlklang oder die Würde und Feierlichkeit
ler Rede verlangte; daher wurde es zu Anfang eines
Verses weggelassen, wo das mit dem Augment versehene
Verbum flüchtige Füsse gebildet hätte oder ein Anapäst
entstanden wäre; sie haben verba, die eben so gut in
der Mitte des Verses mit dem Augment stehen konnten,
an den Anfang ohne dasselbe gesetzt; am liebsten thun
sie es, wenn der vorhergehende Vers sich mit einem
Vocal endigt; geht überhaupt in einem Verse ein kur-

ser Vocal vorher, so fällt dieser durch Postelision weg und das Augment bleibt, geht ein langer oder Diphthong voraus, so muss das schwächere augmentum syllabicum, des Hiatus wegen, weichen, das temporale aber wird nicht weggelassen, mit wenigen, vielleicht fehlerhaften, Ausnahmen; das augmentum ist als nicht weggelassen zu betrachten, wo es auch in Prosa fehlt. — Die Vorrede zum Philokt. enthält einige Bemerkungen über das Aufstellen der Accente bei enklitischen Wörtchen, die folgende Regeln angeben: Wo auf ein Perispomenon ein einsylbiges Encliticon mit langem Vocal oder Diphthong, oder ein zweisylbiges folgt, ist dieses nicht zu accentuiren, auch nicht ein einsylb. Encliticon mit langem Vocal nach einem Paroxytonon; mit einem kurzen Vocal, z. B. δέ, fällt auch dessen Accent weg; wenn die pronomina ἡμῖν, ὑμῖν den Nachdruck haben, wie ἐμοί, so steht der Accent auf der letzten Sylbe und zwar bei langer Endsylbe der Circumflex, bei kurzer der gravis, im Gegentheil der Accent auf der ersten Sylbe und zwar, wenn die letzte lang ist, als acutus, wenn sie kurz ist als Circumflex.

Xenophontis quae exstant. Ex librorum scriptorum fide et Virorum doctorum coniecturis recensuit et interpretatus est J. G. Schneider, Saxo. Tomus secundus, Expeditionem Cyri continens. Mit dem besondern Titel (der auf jenen sich bezieht): Xenophontis de Expeditione Cyri Commentarii. Editio secunda. Curavit Friedr. Aug. Bornemann, Huynensis, Additis Ricardi Porsoni annotationibus integris. Lipsiae, sumt. libr. Hahnianae, 1825. XXXIV. 720. S. gr. 8. 2 Rthlr. 4 Gr. (der erste und der 3—6. Theil kosten in der neuen Ausgabe 8 Rthlr. 20 gr.).

Da diese Ausgabe nur ein zweiter, vermehrter Druck der Schneiderschen (1806) seyn soll, so war die Bearbeitung derselben eben dadurch schon begränzt und bestimmt. Inzwischen hat Hr. Prof. Bornemann (der an der kön. sächs. Landschule zu Meissen steht) sowohl in Ansehung des Textes als der Erklärung so viel geleistet, als nur die Kürze der ihm dazu verstatteten Zeit erlaubte, und die Götting. Ausgabe der Anabase in 2. BB., über welche ein hartes Urtheil gefällt wird, kann

it der gegenwärtigen gar nicht verglichen werden, in
elcher der Text nach Herausgabe der neuern Hülfsmit-
l und kritischer Gründe verbessert sind, und die Schnei-
erschen Anmerkungen beträchtliche und wichtige Be-
cherungen erhalten haben. Die Materialien, welche er
azu benutzte, sind: 1. die vom sel. Sohn, dem Exem-
lar seiner Ausgabe (das Hr. B. vom Prof. Fr. Schultze
u Liegnitz erhielt) beigeschriebenen Zusätze; 2. die von
ail (freilich nicht mit grosser Zuverlässigkeit) bekannt
emachten Varianten aus fünf Pariser und vier Vatican.
andschriften (deren Lesarten Hieron. Amati dem Prof.
ail mitgetheilt hatte); über diese und die übrigen Hand-
chriften urtheilt nun Hr. B.: Vaticanus H. 987 (bei
ail), cuius habitum externum nemo accuratius descripsit,
: F. Parisiensis 1641. (von Michael Apostolius zu Kreta
us Armuth um Lohn abgeschrieben, wie seine Bemer-
ung am Schlusse der Cyropädie anzeigt) ceteros omnes
uotquot collati fuerunt, facile praestantia ita post se
elinquunt, ut, quo propius ab horum librorum bonitate
bsunt reliqui, eo meliores, quo magis declinant, eo de-
eriores iudicandi sint.« Zur ersten Classe (der mit je-
en beiden meist übereinstimmenden Codd.) rechnet er
en Cod. Etonensis (in der Hutchinsonschen Ausgabe),
ie codd. Paris. C. und E. (die Gail doch nur selten
achgesehen hat), die codd. Brodaei, die Lesarten an den
ändern und in den Anmerkungen der ersten und zwei-
en Stephan. Ausg. und daraus an den Rändern der Lö-
venklauischen, die marg. Villoison., die Pariser Handschr.,
eren Varianten Hutchinson von Montfaucon, wenn an-
ers diese wirklich verschieden ist vom Cod. F. bei Gail,
em Cod. D. des Pariser Bibl. Catalogs (bei Larcher B.),
er von F. nicht verschieden ist. Die in Ansehung der
nführungen dieser zuletzt erwähnten Handschrift hie
nd da von dem Herausgeber begangenen Fehler hat
r. B. verbessert. Zur 2. Classe der Handschriften, zu
enen, die einen geringern Werth haben, werden gerech-
et die Pariser A. B., die Vaticanischen I. K. L. und
ie Wolfenbüttler; die vier letztern sind doch noch etwas
esser als die beiden Pariser; zwischen den Wolfenb. und
atic. L. ist eine solche Uebereinstimmung der Lesarten,
ass sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen
eyn müssen. Die Varianten, welche am Rande eines
xemplars, das Gail mit V bezeichnet, stehen, sind aus
er ersten Stephan., die in dem Marg. Villois. aus der
nt. Ausgabe genommen. Halbkart hat noch in der

2. Ausg. seiner Uebers. einige Varianten einer Wiener Handschr. angeführt, sie gehört aber auch zu den schlechtern Mspt. 3. Die meisten ältern Ausgaben hat Hr. B. nur in einigen Stellen nachsehen können. Die kleinere Ausgabe des Hrn. Ludw. Dindorf hat Hr. B. benutzt; die grössere erhielt er erst, als die seinige fast abgedruckt war, und er will die vorzüglichern Verbesserungen, welche darin vorgeschlagen sind, in einem Nachtrag bei der bald zu erwartenden neuen Ausgabe der Memorabilien zusammen fassen. 4. sind auch die Conjecturen von Kritikern nicht unbeachtet geblieben. Die von Reiske waren dem Exemplar der dritten Leunclav. Ausgabe beigeschrieben. »His subsidiis ita usus sum (sagt nun Hr. B.) ut, quandocunque codicum auctoritas praestantissimorum pariter et ratio efflagitare viderentur, relicta vulgata, quam Stephano deberi scito, meliorem scripturam in textis collocare non dubitarem: contra ubi ad lectionem ab libris illis oblatam satis stabiliendam nec eruditio mea non sufficeret, aut sententiarum nexus et Xenophonteae dictionis ratio, ut temere vulgata desereretur, dissuaderent, retinendo lectionem bonam timiditatis quam temeritatis crimen adire malui, ad coniecturas nonnisi eis in locis confugiendum esse ratus, qui librorum adhuc cognitorum ope neque intelligi commode, neque grammaticis rationibus explicari possent.« Auch in der Schreibung mehrerer Wörter und dem Gebrauch des Apostrophs hat er sich nach den bessern Handschriften gerichtet. In den Schneiderschen Anmerk. hat er irrige Behauptungen und die zu langen ganz ausgeschriebenen Stellen aus Schriftstellern, die Jeder besitzt, weggelassen, in dieselben die Varianten der Pariser und Vat. Handschriften, so wie auch kleinere in Klammern geschlossene Zusätze eingeschaltet, übrigens seine eignen Noten von den Schneid. durch Beifügung des Namens unterschieden. Da ihm des Hrn. Krüger Diss. de authentia et integritate Anab. Xenoph. (1824.) erst spät zukam, so sind dessen Bemerkungen, nebst einigen andern, in der Vorr. S. XVI—XXVII. nachgetragen, geprüft und widerlegt. So wird S. XX. f. die neuerlich vorgetragene Muthmassung, dass III, 4, 25. statt τῶν μαστίγων zu lesen sey ὑπὸ μυχῶν mit mehrern Gründen bestritten. Ein Epimetrum (S. 367.) ad observationem ad L. V, 3, 8. handelt: De Scilluntio agro Xenophonti a Lacedaemoniis donato (und überhaupt von den Schicksalen von Scillus auch an andern Stellen.) Es ist aus

der vorgedruckten Epistola Schneideri ad Buttmannum hierher gebracht und mit einigen kleinen Anmerkungen begleitet. Des Rich. Porson Notae breves in Xenoph. sind S. 576 — 93. aus der Cambridger Ausg. 1785. mit der vorgesetzten kleinen Vorrede P's abgedruckt. Es folgt S. 594 — 689. der Index graecitatis auctior et emendatior, in welchen auch noch manche Zusätze zu den Noten aufgenommen sind, S. 690 — 97. Der Index grammaticus, S. 698. Index scriptorum (die verbessert werden), S. 699 — 718. Index geograph. et historicus (gleichfalls mit manchen neuern Zusätzen). An der Bereicherung dieser Register hat Hr. Adjunct R. Wolf Antheil gehabt. — So empfiehlt sich diese Ausgabe durch sorgfältige und einsichtsvolle Bearbeitung und reiche Ausstattung.

Philostratorum Imagines et Callistrati Statuae. Textum ad fidem veterum librorum recensuit et Commentarium adiecit Friedr. Jacobs. Observationes, archaeologici praesertim argumenti addidit Friedr. Theoph. Welcker, Prof. Univ. Rhenanae. Lipsiae in libr. Dyckiana. LXXII. 760. S. gr. 8. 4 Rthlr. 18 Gr.

In der Vorr. des Hrn. Hofr. Jacobs wird, ohne den Streit über die Philostrate, als Verfasser mehrerer Werke zu erneuern, angeführt, das ein Rhetor Philostratus zu Anfang des 3. Jahrh. die Gemälde in einer Galerie zu Neapel, zu Gegenständen von 65. rednerischen Schilderungen gemacht und diese ἐπιδείξεις in 2. oder 4 Bücher getheilt habe, ein jüngerer Philostratus, des vorigen Enkel, diese nachgeahmt und gleichfalls Imagines geschrieben habe, die aber wohl nicht sämmtlich erhalten sind, denn das 17. Cap. ist wenigstens am Ende verstümmelt, und die Angabe des Suidas, dass die Vita Apollonii, die Vitae Sophistarum, die Imagines und die Heroica von einem und demselben Philostratus herrühre, den er den zweiten nennt, durch mehrere Gründe unterstützt. Ueber seine erkünstelte und gesuchte Schreibart, Fehler seines Zeitalters und des verdorbenen Geschmacks, verbreitet Hr. J. sich ausführlicher, nicht ohne einen Nebenblick auf unsere Zeit. Hr. J. wurde schon vor 30 J. zu diesem Werke des Phil. durch die in der gr. Anthologie befindlichen vielen Epigramme auf Kunstwerke hingezogen. Von den zahlreichen Schriften des Alterthums über die Maler-

kunst und die Gemälde hat sich sehr wenig erhalten, so wie auch unter den vielen antiken Malereien keine, die uns den Verlust der Gemälde eines Polygnotus, Apelles u. A. ersetzen könnte, und doch stand die griech. Malerkunst der Bildhauerkunst, nach allen den Nachrichten, die sich erhalten haben, nicht nach. Philostratus beschreibt nicht Wandgemälde, wie sie seit der Mitte des vorigen Jahrh. in grösserer Zahl entdeckt worden sind, sondern Gemälde, die in die Wand eingefügt waren, ausgewählte Werke der schon vervollkommneten Kunst, durch Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der einzelnen oder mehrern Figuren ausgezeichnet. Die Beschreibung ist rednerisch und geschmückt, in den Schriften beider Philostrate, welche hier die ältern Dichter zu Vorgängern hatten, die auch alte Kunstwerke dramatisch schildern. Caylus hielt die ganze Pinakothek für eine Erfindung des Philostr. und ihm sind Klotz und Andere beigetreten. Ihnen setzt Hr. J. das Urtheil Göthe's, dem er beistimmt, entgegen, dass diese Galerie wirklich existirt habe. Ueber die Genauigkeit beider Philostr. in der Beschreibung und Erläuterung der Gemälde lässt sich freilich kein ganz sicheres Urtheil fällen. Der Text der Werke der Philostr. überhaupt war freilich von *Olearius* nicht kritisch genug behandelt (man muss auf den damaligen Zustand der Kritik in Deutschl. Rücksicht nehmen; nach diesem hat immer O. viel geleistet). Erst Heyne wandte wieder grössere Aufmerksamkeit auf die Gemälde der Phil. und die Statüen des Kallistr. und zu gleicher Zeit (1797) berichtigte auch Hr. Hofr. J. selbst mehrere Stellen in beiden Werken, in 2. B. seiner Exercitt. critt. Er wurde dadurch selbst zu einer neuen Ausgabe derselben veranlasst, deren Bearbeitung er mit Hrn. Prof. Welcker, seinem Freunde, so theilte, dass er die Berichtigung des Textes und Worterklärung übernahm, Hr. W. die Sacherläuterung, die Erklärung der Anordnung und Ausführung der Gemälde, ohne dass doch beide ihre Gränzen festhalten wollten; und so ist durch die vereinigten Bemühungen zweier kenntnissreicher Männer eine Ausgabe bewirkt worden, die Ref. als die vorzüglichste Bereicherung des philol. und antiquar. Studiums in diesem Jahre ehrt. Die S. XXXI. ff. genau beschriebenen und sorgfältig benutzten kritischen Hülfsmittel sind: drei papierne Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek, die schon Heyne erwähnt hat (aus zweien sind auch die Glossen mitgetheilt, durch welche einzelne

Worte erklärt werden S. 163—190: Die erste Handschrift scheint aus der dritten abgeschrieben zu seyn); die Heidelberger, papierne, im 15. Jahrh. geschrieben, in Folio, welche aber nur das 1. B. der Imagg. und das erste und einen Theil des 2. Cap. des 2. B. enthält, mit zwischen die Zeilen gesetzter latein. Uebersetzung (wovon S. XXXIII ff. eine Probe gegeben ist — diese 4. Codd. hat Hr. J. selbst verglichen); eine vorzügliche Pariser Handschr. von 1696. (deren Varianten, so wie auch die Varianten aus dem Cod. Reg. 1696. u. 1038 zum Kallistratus, Hr. Prof. Boissonade mitgetheilt hat;) eine Florenzer (Plut. LXIX. cod. 30.) der Bibl. Medic. Laur. (deren Varianten Hr. J. von dem Bibliothekar, Hrn. Franz de Furia erhielt); diese beiden zuletzt genannten Mspte haben die meisten bessern Lesarten dargeboten; ausserdem erhielt der Herausg. noch vom Hrn. Prof. Osann, der eine neue Ausg. der sämmtlichen Werke der Philostrate bearbeitet und dazu mehrere Codd. verglichen hat, die Lesarten mehrerer Pariser Handschriften zu ungefähr 30 Stellen des ältern Phil., den auch nur die bisher erwähnten Handschriften enthielten. Für den jüngern Phil., dessen Schrift ungleich verdorbener auf unsere Zeit gekommen ist, konnten nun zwar nur die Lesarten einer (auch im 13. oder 14. Jahrh. gemachten) Florenzer Handschr. (Plut. LVIII. cod. 32.) benutzt werden, aber sie dienten zur Ergänzung vieler Lücken und Verbesserung vieler Abschreibefehler. Die Statuen des Kallistratus konnten nicht übergangen werden, weil sie in den Ausgaben mit den Imagg. der Philostrate verbunden sind. Hr. J. hat in der Epistola ad Guil. Uhden vor dem zweiten Bande der Exercc. critt. von dieser Schrift und ihrem Verf. umständlich gehandelt und seine Meinung nicht geändert; er hält den Kallist. nicht für einen Zeitgenossen des Plutarch, viel weniger des Demosthenes, sondern für einen Schriftsteller späterer Zeiten. Olearius, dem es für diess Werkchen an Handschriften fehlte, hat vieles willkürlich geändert. Hr. J. hat dagegen benutzt: zwei Münchner (ehemals Augsburg.) papierne Handschriften (von denen die zweite, jüngere, nur das 1. u. 2. Cap. des Kall. und den Anfang des prooem. des ältern Philostr. enthält), die Varianten der schon erwähnten Pariser Codd. (von denen der N. 1696. schon im 7ten Cap. endigt) und ein Bruchstück (c. 3—6.) im Cod. Par. 3019. Ueberdiess hat der Herausg. die sämmtlichen Ausgaben, die beyden Aldinischen, von denen die erste

zweimal in demselben Jahre die Presse verlassen hat, die Florenzer vom J. 1517. (die gewöhnlich mit der Juntin. Ausg. der Werke Lucians 1496. verbunden ist, wodurch literarische Irrthümer veranlasst worden sind) die Juntin. zweite 1535, eine Venetianische, überaus seltene, ohne Jahrzahl und Namen, (die sich auf der Univ. Bibl. zu Leipzig befindet und einige eigenthümliche Lesarten hat) und die übrigen spätern verglichen, von denen, so wie von des Vigenere franz. Uebers. und deren Ausgaben und den von verschiedenen Gelehrten angekündigten oder angefangenen Editionen S. XXI—XXVIII. ausführliche Nachricht gegeben ist. Durch Benutzung dieser Hülfsmittel und mit kritischem Geiste ist denn der Text so viel möglich gereinigt, ohne alle fehlerhafte Stellen willkürlich zu ändern, da die Anwendung der Coniectural-Kritik bey dieser Gattung von Schriftstellern noch schwieriger ist, als bei den ältern. Die Gründe der gemachten Aenderungen und muthmassliche Verbesserungen sind in den Noten angegeben, in welchen auch zur Kritik und zur Erklärung die Schriften von Autoren, welche die Philostrati vor Augen hatten und nachahmten, Aristaenetus und Isidorus aus Pelusium vornämlich, benutzt worden sind. Manche Andeutungen in der Vorr. sind in den ihr hinzugefügten Notis S. XLI—LIV. weiter ausgeführt (wo auch eine vielbesprochene Stelle des Petron. im Satyr. c. 29. behandelt ist und noch manche andere wichtige kritische und literarische Bemerkung mitgetheilt wird.) S. LV. ff. ist F. Th. Welckeri Judicium de Philostratis et Callistrato abgedruckt, in welchem nicht nur die wirkliche Existenz der beschriebenen Gemälde, sondern auch die Wahrheit und Genauigkeit der Beschreibungen (an der mehrere, auch Hr. W. ehemals selbst, gezweifelt haben) behauptet und noch manche andere, wichtige Gegenstände erörtert werden, welche auszuheben, der Raum uns nicht gestattet. Der Text der Schriftsteller ist allein, auf 162. Seiten, abgedruckt. Ihm folgen S. 165. die Glossae duobus codd. Guelferb. adscriptae (über die beiden Bücher der Imagg. des ältern Philostr.), S. 193—728. die kritischen und erklärenden Anmerkungen, die sich bisweilen auch über andere Schriften und Schriftsteller verbreiten, S. 729. Index scriptorum (die gelegentlich verbessert oder erläutert werden), S. 731. Index verborum (graecorum, in welchen noch manche Zusätze von Worterklärungen und Beispiele aufgenommen sind), S. 750. Index rerum (gleich-

mit einigen Zusätzen des Hrn. Pr. Welcker) S. 757.
: operum artis, quae in Commentario illustrantur (mit
hinzugefügten Bemerkung über die irrige französ.
irung einer Lambergschen Vase). S. 759. f. Ad-
a et Corrigenda.

Medicorum Graecorum Opera quae exstant.
litionem curavit Dr. Car. Gottlob Kühn,
·of. Phys. et Pathol. in Litt. Univ. Lips. P. O.
:. Volumen X. continens Claudii Galeni T.
. (Auch unter dem Titel: Claudii Galeni opp.
r. C. G. K. Tomus X.) Lipsiae in off. libr.
noblochii, 1825. 1021 S. gr. 8. 5 Rthlr.

Dieser Band enthält die 14 Bücher de methodo me-
li (in der Basler Ausgabe Vol. IV. S. 34 — 196.
Chartier'schen T. X, S. 1 — 343.). Die Bearbei-
ist der in den vorigen Bänden gleich, der Druck
üglich rein, correct und dem Auge wohlgefällig, so
das ungestörte und schnelle Fortrücken dieser Aus-
sehr erfreulich. Es ist nun aber auch zugleich die
prochene Ausgabe der Werke des Vaters der griech.
licin angefangen worden und wird einen nicht weni-
raschen Fortgang haben:

Medicorum Graecorum Opera quae exstant.
Editionem curavit D. C. G. Kühn. Volumen
XXI. continens Hippocratis Coi T. I. (Als eig-
nes Werk unter dem Titel: Magni Hippocratis
Opera omnia. Ed. cur. D. C. G. K. Tomus I.
Ebendaselbst. 1825. XX., CCVI. und 736 S. 8.
5 Rthlr. (Pr. Pr. 3 Rthlr. 8 Gr.)

Mit dem Herausg. freuen wir uns, dass nicht nur
ser neue, bequeme, elegante und berichtigte Abdruck
gr. Aerzte den verdienten Beifall gefunden hat und
det, sondern auch das Studium der alten Aerzte wie-
: aufgelebt ist, wozu gewiss auch diese Ausgaben et-
s beigetragen haben. Wie es gleich anfangs die Ab-
ht des Herausg. nicht war, eine neue Recension des
extes zu liefern, sondern den besten bisher gedruckten
ext nebst der Uebersetzung abdrucken zu lassen, jenen
in Druckfehlern so viel möglich zu reinigen, diese hin
id wieder zu berichtigen: so ist es auch der Fall bei
eser neuen Ausgabe des Hippokrates. Der Text der

Ausg. des Foësius ist, als der bis jetzt correcteste, da von Linden sich viele willkürliche Aenderungen erlaubt hat, mit seiner latein. Uebersetzung als der treuesten und genauesten abgedruckt und nur von den zahlreichen Druckfehlern, welche die Foës. Ausg. verunstalten, gereinigt. Aber Hr. Dr. Kühn besitzt einen doppelten ansehnlichen Apparat zu einer neuen kritischen Ausgabe des Hippokr., den vom sel. Triller gesammelten und auf verschiedene Art bearbeiteten, und den, welchen Hr. Hofr. Weigel (von dem wir nun bald die Ausgabe des Aëtius zu erwarten haben) aus Wiener (von Mack nachlässig verglichenen) und italienischen Handschriften zusammen getragen, wovon Hr. D. K. in der Vorr., so wie von seinen eigenen Sammlungen, Nachricht gibt S. XIII ff. Wir dürfen hoffen, dass er nach Vollendung des Drucks des Textes uns das Beste und Wichtigste aus diesem Apparat mittheilen wird. Des verstorb. D. Ackermann Historia literaria Hippocratis in der Harles. Ausgabe von Fabricii Bibl. gr. ist hier, aber etwas besser geordnet, wieder abgedruckt, mit eingeschalteten oder hinzugefügten Zusätzen des Hrn. D. K., vornämlich, was die Handschriften und die Ausgaben einzelner Bücher seit 1791 anbetrifft. Dieser Band enthält übrigens folgende 29 Schriften des Hipp.: Jusiurandum; Lex; de arte; de prisca medicina; de medico; de decenti habitu; Praeceptiones; Praenotiones; de humoribus; de judicationibus; de diebus iudicatoriis; Praedictorum Lib. I et II; Coacae praenotiones; de natura hominis; de genitura; de natura pueri; de carnibus; de partu septimestri; de partu octimestri; de superfoetatione; de dentitione; de corde; de glandulis; de ossium natura; de aëre, locis et aquis; de flatibus; de morbo sacro; de salubri victus ratione; de victus ratione I. II. III. Am Rande sind die Theile und Seitenzahlen der Chartier'schen, der Foësischen und der Lindenschen Ausgabe auf jeder Seite bemerkt.

M. Tullii Ciceronis Orationes Philippicae in M. Antonium. Textum ad fidem codicis Vaticani castigavit et potiore lection. varietate subnotata in usum scholarum edidit Georg Gottlieb Wernsdorf. Lipsiae ap. Hartmann. 1825. XVI. 229 S. gr. 8. 1 Rthlr.

Bekanntlich hat Hr. Prof. u. Rect. Wernsdorf zu

Merseburg neuerlich eine grössere Ausgabe der Philippischen Reden des Cicero in 2 BB. besorgt. Schon in derselben war grösstentheils der Text nach der sehr alten und guten Vatican. Handschr. verbessert. Diess ist nun durchgängig, auch in den Stellen, geschehen, wo vorher die bessere Lesart nur in den Anmerkk. empfohlen war, und so ist der Text noch mehr berichtigt. Die Abweichungen desselben von der Grävischen, Ernestischen und Schützischen Ausgabe und die Varianten in wichtigeren Stellen, wo schon Ern. und Schütz die bessere Lesart hergestellt hatten, aus den Handschr., die theils von andern Herausgebern, theils von Hrn. W. selbst verglichen worden sind, hat der Herausgeb. in den untergesetzten Noten angezeigt. Auch sind einige kurze Noten von Schütz, welche die Gedanken und Sachen erläutern, aufgenommen. Da einige Stellen, in deren kritischer Behandlung Hr. W. von Garatoni's Urtheil sich entfernte, von dem Rec. in der Leipz. Lit. Z. 1822, S. 55 u. 56. vertheidigt worden waren, so hat Hr. W. seine Meinung über dieselben in der Vorr. zur gegenwärtigen Ausg. gerechtfertigt. Es sind die Stellen I, 4. (wo aber auch Ref. videbantur vorzieht, weil nur von dem die Rede seyn kann, was dem Cicero bevorstand). II, 16. (wo Ref. dem Hrn. W. beistimmt), II, 37. (wo nur noch gezeigt werden sollte, wie es wahrscheinlich zugegangen sey, dass die nur aus dem Cod. Vatic. aufgenommenen Worte, die im 38. Cap. wiederholt sind, hier in allen übrigen Handschriften, so wie in den Ausgaben haben weggelassen werden können). Die Prolegomena in Ciceronis Oratt. Philipp. dienen zur Einleitung in diese Reden und zum leichtern Verständniss der einzelnen Stellen, da sie das Geschichtliche und den Inhalt jeder Rede (nach Schütz) angeben. Bei dem Besitz der grösseren Ausgabe (die dem eigentlichen Philologen sehr wichtig ist) kann doch diese kleinere nicht entbehrt werden.

M. T. Ciceronis Laelius sive de Amicitia Dialogus. Recensuit et Scholiis Jacobi Facciolati suisque animadversionibus instruxit Aug. Gottl. Gernhard, Phil. D. AA. LL. M. Magniduc. Sax. Wimar. Consistorio a Consil., Gymn. Guil. Ernestini Director etc. Lipsiae ap. Gerh. Fleischerum. 1825. *LVI.* 280 *S. gr.* 8. 1 *Rthlr.* 12 *Gr.*

Eine innerlich und äusserlich trefflich ausgestattete und schon durch ihren schönen Druck (möchte nur der Corrector aufmerksamer gewesen seyn) einladende Ausgabe! ein erfreuliches Gegenstück zu der vom Hrn. Cons. Rath G. vor 6 Jahren besorgten Ausgabe des Cato maior. Es gehören diese beiden Schriften zu den in jedem Zeitalter gelesensten Schriften des C., aber um so eher konnten sie in frühern Zeiten verändert und verfälscht, in neuern von Manchem missverstanden werden, und um so schätzbarer ist diese neue Ausgabe, die für Kritik und Erklärung so viel leistet. Der Zweck war, einen mit allen früher schon gebrauchten und jetzt erst benutzten Hülfsmitteln und den Gesetzen einer gesunden Kritik verbesserten Text zu liefern, und denen, welche den Lälius nicht obenhin, sondern mit Erwägung der Gründe der Lesarten im Texte und der Erklärungen lesen wollen, im Commentar das Erforderliche mitzutheilen und sowohl die Ordnung und Vortrefflichkeit der Gedanken des Schriftstellers, als den Sprachgebrauch mit Beiträgen zur höhern lat. Grammatik zu erläutern. Vorgearbeitet hatte der Herausgeber in mehreren Programmen. Die hier zuerst (ausser den bekannten und in der Vorr. zum Cato erwähnten) gebrauchten kritischen Hülfsmittel sind: a. die Varianten aus 3 Handschriften (welche ehemals der verst. Prof. Gottlieb Ernesti in Leipz. besass) mitgetheilt vom gleichfalls verst. Rect. Müller in Zeitz, der sie genau mit der Wetzelschen Ausg. verglichen hatte. Alle drei sind auf Pergam. geschrieben: A. in 8. schön geschrieben, soll aus dem 11. Jahrh. seyn; B. in 8. nach Müller's Urtheil aus dem 12. oder 13. Jahrh., in den letzten Capp. eilig und nachlässig geschrieben; C. in 8. aus dem 14. oder 15. Jahrh., endigt schon im 14. Cap. (Wo diese Handschriften hingekommen sind, ist nicht angegeben; sie wurden mit der Bibl. des sel. E. 1802 verauctionirt.) b. Die vom Hrn. Prof. Osann mitgetheilten Varianten aus 3 andern Handschriften: Cod. Dresd. a. auf Papier 1482 aus der Ausgabe Vened. 1477 abgeschrieben; Cod. Dresd. b. auf Pergam., mehrere Schriften des Cic. enthaltend; Cod. membr. der grossh. Bibl. zu Weimar in kl. 4. — c. Zwei Handschriften aus der Gothaischen Bibl. hat Hr. G. selbst verglichen. Goth. a. auf Pergam. 1470 geschr. (wenn anders diese Zahl am Ende sich auf die Zeit der Schreibung bezieht), am Rande befinden sich Verbesserungen und andere kleine Bemerkungen von anderer Hand beigeschrieben. Goth. b. mit

Scholien. (Welche von diesen beiden Goth.
·. der sel. J. A. Ernesti gebraucht hat, ist nicht
teln gewesen; über das Verhältniss dieser 8
·. zu einander und zu andern sind wir auch
lehrt.) Von den gebrauchten Ausgaben erwähnen
die Leipz. 1483, die Vened. 1487, die Lyoner
nerkk. verschiedener Gelehrten 1556; von den
n Commentarien des Car. Langii — Annotatt.,
ihnen vorgesetzte Epistola über dieses gelehrten
nders Leben und Schriften hier S. XIV. ff., so
Lipsius rühmliches Urtheil von ihm S. XVII.
:kt ist. Die sehr ausführlichen und in Cicero's
gefassten Prolegomena enthalten 1. S. XXI. eine
Inhaltsanzeige des Buches, 2. S. XXXIV. eine
ge Abh. de Ciceronis arte et elegantia in Laelii
expromta (mit Rücksicht auf Ausstellungen, wel-
ıreiber in einer seiner Uebers. 1799 vorgesetzten
:macht hat, und auf des Hrn. Adjunct, nun Prof.,
Abh. zu des Lucians Toxaris). Von des Faccio-
ten hätten mehrere ganz trivielle (wie S. 17. über
Weisen Griechenlands) füglich wegbleiben können;
ıen contrastiren sehr die gelehrten Anmerkungen
rausg. Besonders beigefügt sind S. 209 ff. die
en, welche die Oxforder Editoren aus 10 Hand-
n mitgetheilt haben. Zwei Excurse (aus Pro-
:n des Herausg. gezogen) bereichern die feinere
rachkunde und höhere Sprachlehre; der erste S.
erbreitet sich über die (vom deutschen Sprachge-
abweichende) Formel: *aequius fuerat* und dieser
ıe, zu Lael. 4, 15. und die wahren Gründe der-
, der 2te S. 246 — 62. über die Formel *nescio*
ır *haud scio an* zu Lael. 6, 20. Unsere Gränzen
en uns nur, sie zum eigenen Lesen und weitern
en zu empfehlen. Ueber die Anmerkk. ist S. 263.
llständiges Register, S. 274—280. Verbesserungen
Druckfehlern, aber auch sehr erhebliche Zusätze zu
nmerkk. gegeben.

*Caii Crispi Sallustii quae exstant. Item
istolae de republica ordinanda, Declamatio in
eronem et Pseudo-Ciceronis in Sallustium,
I. Exsuperantius de bellis civilibus ac Porcius
tro in Catilinam. Ex Recensione et cum in-
ris adnotationibus Theoph. Cortii et variis
tionibus librorum recens collatorum accurate*

edidit, vitam Sallustii et notitiam litter[illegible] praemisit, diversitatem lect. Haverc., in F[illegible] etiam Gerlach., suosque Commentarios atque [illegible] dices adiecit Car. Henr. Frotscher, P[illegible] Dr. et LL. AA. M. Schol. Nicol. Lips. Co[illegible] etc. Accedit Constantius Felicius Durantin[illegible] coniuratione Catilinae itemque veterum Hi[illegible] corum Fragmenta plenius et emendatius [illegible] Volumen I. Lipsiae 1825. Sumpt. libr. [illegible] nianae LXXXII. 532 S. gr. 8. 5 Rthlr. Druckp.

Der Verleger, Hr. Mangelsdorf, wünschte [illegible] neuen Druck der selten und theuer gewordenen K[illegible] schen Ausgabe, die gerade vor 100 Jahren ers[illegible] ist, und trug die Besorgung derselben dem Hrn. M. F[illegible] scher auf. Es wird nun zwar diese Ausgabe nicht [illegible] wohlfeiler werden, als die K., und wenn sie nicht, [illegible] gen die bisherige Gewohnheit des Verlegers, me[illegible] Publikum verbreitet wird, auch selten seyn; sie en[illegible] aber auch ungleich mehr, als die ältere, und da [illegible] wenigstens den Preis des ersten Bandes im Hinrichsch[illegible] Bücherverz. der 2ten Hälfte dieses J. angegeben [illegible] (die Vorr. des Herausg. ist schon 1. Jan. unterschrie[illegible] so dürfen wir vermuthen, dass dieser Band zu habe[illegible] können uns aber bei dieser Veranlassung nicht des W[illegible] sches enthalten, dass es dem Verleger gefallen mög[illegible] längst fertigen Ausgaben des Onomasticon des Julius P[illegible] lux (eines Abdrucks der Hemsterh. Lederl. Ausgabe) [illegible] des Dio Cassius vom Hrn. Prof. Sturz dem philolog. [illegible] blicum, das sich selbst an die hohen Preise nicht s[illegible] endlich und prompt auszuliefern. Es hat ja auch s[illegible] Rechte. — Hr. M. Frotscher kam nicht unvorbereitet [illegible] Besorgung dieser Ausgabe des S. Er hatte nicht we[illegible] dazu gesammelt und vorbereitet. Aber darüber wird [illegible] uns erst in der Vorr. zum 2ten Bande, den wir bald [illegible] erhalten wünschen, genauer belehren, so wie auch d[illegible] nur erst der vorzügliche Werth dieser neuen Ausg. [illegible] des Herausgebers verdienstliche Bemühungen ganz w[illegible] den gewürdigt werden können. Es ist in diesen Ba[illegible] alles aufgenommen, was K. dem Sallust beilegte. [illegible] alles genau nach seiner Ausg. abgedruckt, nur offenba[illegible] Fehler des Setzers oder des Herausg. sind verbessert. [illegible] unter dem Texte der ganzen und unbezweifelt ächt[illegible] Schriften des S. stehen die, oft nur in der Wortschre[illegible]

›weichenden, Lesarten der Havercamp. Ausg., rtte sich doch manche Aenderungen, ohne Grund, hat); unter den sehr vermehrten Fragmenten (Hr. ·eyssig hatte dem Herausg. diese Bruchstücke aus isseren Geschichtswerke des S. „ex Schedis Va-lescripta suoque studio recognita" nach Niebuhrs it übersandt, auch eine Abh. über dieselben für n Band versprochen) stehen die Varianten der ng des Hrn. Prof. Gerlach. Die Bruchstücke der listoriker waren bisher so nachlässig behandelt, ·. F. sich genöthigt sah, zu den Quellen selbst zu gehen, und aus ihnen zu ergänzen und zu gen, wie es häufig geschehen musste. Auch bei weifelhaften Schr. des S., und denen des Exsupe- und Latro sind die Varianten der Haverc. Ausg. hrt. Von der Schrift des Felicius D., die an den Leo X. gerichtet ist, konnte Hr. F. weder die erste be, noch die Basler anfangs erhalten; letztere kam st später zu, und in den Corrigendis et Addendis ie letztere vornämlich die Fragmente vermehren)) ff. hat er sie benutzt, um manche Stellen des iaften Kortt. Abdruckes zu verbessern. S. 511 ff. ch die Varietas lect. Haverc. in Fragm. Histor. Sal- mitgetheilt, S. 516—527 eine vergleichende Ta- über die Ordnung der Fragmente des Sall. in der :h'schen und Kortt. Ausgabe, S. 528. ein Ver- iiss der lat. Historiker, deren Bruchstücke in die ilung aufgenommen sind. Die vorausgeschickte Vita stii von Le Clerc ist mit einigen Zusätzen in An- r. bereichert. Noch mehrere Ergänzungen hat die Fabricii Bibl. Lat. aufgenommene Notitia litt. und Verzeichniss der Ausgaben und Uebersetzungen er- n. Noch wird Hr. F. auch die Commentarien ver- dener Gelehrten aus der Haverc. Ausg. in einem ei- ı Bändchen zusammen drucken lassen.

C. Crispi Sallustii quae exstant. Recognovit, ırias lectiones — — commentarios atque indi- s locupletissimos adiecit Franciscus Doro- ıeus Gerlach, Phil. Dr Lit. Lat. Prof. ol. II. Basileae in libr. Schweighaeuser. 1825. *nnerer Titel: Commentariorum in C. Crispum ıllustium Fasciculus I. Scripsit F. D. Ger- ch).* 59 *S. in* 4. 15 *Gr.*

Der vollständige Titel ist bei der Anzeige des sten B. Rep. 1823, II, 231. angegeben, wo auch Zw Einrichtung und Werth dieser Ausgabe gerühmt wo ist. Das gegenwärtige Heft enthält die wichtige A de Codicibus Sallustianis qui in bibliothecis Italicis as vantur. Der Vf. hat fünf Monate in den Städten M land, Venedig, Padua, Bologna, Florenz, Rom und Ne zugebracht und hier auch die Handschriften des S. gesucht und untersucht. Die nun da gefundenen verglichenen Handschriften werden nicht nur beschrieb sondern auch Varianten aus ihnen mitgetheilt und be theilt. In der Ambros. Bibl. zu *Mailand* sind zw Codd. des S. von ihm verglichen, deren keiner über 11te Jahrh. hinauf geht, manche aber sehr gute und Schreibart des S. angemessene Lesarten *enthalten*; der S. Marc. Bibl. zu *Venedig* sieben, von denen Hr vier genauer untersucht und beschrieben hat; die üb gen drei schienen ganz unbedeutend; in der Vatic Bibl. zu *Rom*, eine aus dem 10ten Jahrh. (nach Ni buhrs Urtheil), sehr gute, aus welcher die Varianten sämmtlich ausgezogen sind, sechs andere, die zu de bessern gehören, aus denen mehrere Varianten mitge theilt sind, sechs andere schlechtere hat er nur angese hen; die ehemalige Heidelberger konnte er nicht un tersuchen, Hr. Mai, von dem Hr. G. nicht günstig spricht S. 28, läugnete, dass sie vorhanden wäre; aus der Ba berin. Bibliothek zu Rom fünf Handschriften (aus ih nen sind Varianten angeführt); in der öffentl. (Minerven-Bibliothek zwei (zwei andere waren zu unbedeutend); übrigens sah Hr. G. in der Bibl. Angelica die Ausg. von 1471, von der einige Nachricht gegeben *wird*; zu *Bo-logna* fand er nur im Coll. Hispan. einen Cod. Sallu-stii aus dem 13ten Jahrh., dessen Varianten S. 33 ange-führt sind; der Vicebibliothekar im Benedictiner-Kloster kannte nicht einmal Sallusts Namen. Zu Florenz (wo die Medic. Bibl. sehr gute und äusserst schlechte Codd. ent-hält — der Name *Bandini* ist hier durchgehends *Pan-tini* gedruckt) hat Hr. G. neun Handschriften verglichen und aus ihnen nach Verhältniss ihres Werthes, mehrere oder wenigere Varianten angeführt, 23 andere genannt, die es nicht verdienten verglichen zu werden. Von 10 Codd. zu Neapel hat er nur drei membran. codd. brauch-bar gefunden, um aus ihnen einige gute Lesarten zu ex-cerpiren. Er bemerkte überhaupt, dass sehr viele Hand-schriften in den ital. Bibliotheken ohne Werth *sind*. Zu

pät erfuhr er durch Hrn. Dr. Hänel (nicht Hähnle, wie r hier genannt wird), dass sich in Padua zwei Handchriften des S. aus dem 11ten und 12ten Jahrh. befinen. (Dort hatte man Hrn. G. das Daseyn von Mscpten überhaupt geläugnet). Von Hrn. Dr. Hänel erfuhr er auch, dass ein vorzüglicher Codex des S. mit Unzialbuchstaben geschrieben im Kloster Mont Serrat, bei der gänzlichen Verwüstung des Klosters durch die Franzosen vernichtet worden sey. Es sind also überhaupt 43 Handschr. die Hr. G. verglichen hat, und ausserdem erhielt er von Hrn. Friedr. Sander in Berlin Varianten aus 6 Handschriften der Kön. Bibl. daselbst, wovon einige wenige S. 57 abgedruckt sind. Sein Urtheil über alle diese verglichenen Handschriften fällt dahin aus, dass der Gewinn für die Verbesserung des Textes des S. eben nicht bedeutend sey. Der übrige Theil der Abh. verbreitet sich über ein vierfaches Geschäft der Philologen (insbesondere bei Herausgabe der class. Schriften des Alterthums). Bei vielen wahren und guten Bemerkungen finden sich doch auch manche absprechende Urtheile, denen wir nicht beistimmen können. Am Schlusse werden S. 58 f. noch Varianten aus 3 Turiner Handschriften, welche er erst später vom Hrn. Prof. Peyron erhielt, mitgetheilt.

Deutsche Literatur. *) Uebersicht der Taschenbücher. Forts.

Berlinischer Taschen-Kalender auf das Gemein-Jahr 1826. Mit (13) Kupfern. Herausgegeben von der Königl. Preuss. Kalender-Deputation, 332, 28. 95 *S.* 1 *Rthlr.* 20 *Gr.*

Bekannte und beliebte Schriftsteller und Dichter haben zur Ausstattung beigetragen. Zu letztern gehören: *Karl von Reinhard* (fünf) Gedichte (unter welchen der Abschied von der Geliebten vorzüglich rührend ist); *Krug von Nidda*, zwei Romanzen; *Friedrich Haug* (14 Gedichte verschiedener Art, erbärmlich ist ein sinnreiches französisches Gedichtchen auf die Wanderung der Statüen von Rom nach Paris übergetragen). Grösser ist die Zahl der prosaischen Aufsätze: S. 1 — 60. Die Hochzeitfeier (die erste und die goldne), eine Erzählung von *Julie von Richthofen* (mit einer schönen Sentenz

*) Wegen Mangel des Raums wird die Fortsetzung dieser Uebersicht und anderer erst in den nächsten Stücken folgen.

am Schlusse). S. 69 — 181. Das Carneval (Fortsetzung der Reise in die sächsische Schweiz von *A. v. Tromlitz* (etwas lang gedehnt, aber mit einem Händedruck und Kuss Agathens beendigt). S. 197 — 232. Das Ehrenwort, eine Erzählung von *Robert Ferretto*. (Die Ueberschriften: der Zauberpalast — in England nämlich — Champagner, die Carthause u. s. f. lassen schon errathen, wie bunt der Inhalt ist; fast alle grosse Städte figuriren hier. S. 249 — 332. Der Fichtelberger, eine Erzählung (die aber nicht sehr anziehen möchte) von *E. Weisflog*. Die Genealogie ist, wie immer, abgekürzt, das Verzeichniss der Postcourse vollständig. Das Brustbild der Fürstin von Liegnitz ziert diesen Kalender. Vier Kupfer stellen Gegenstände aus den Erzählungen dar; die übrigen: die neue Anlage im Lustgarten mit der Büste Alexanders; das Schloss Gröditzberg bei Goldberg in Schlesien; das Potsdamer Thor in Berlin; das neue Museum daselbst; das Marmor-Palais in Potsdam; das Schloss Tegel bei Berlin; das Schloss Stolzenfels bei Coblenz; die Rudelsburg an der Saale.

Taschenbuch für Frohsinn und Liebe auf das Jahr 1826, von C. Kuffner. Wien bei Pfautsch, Leipzig in Comm. bei Liebeskind. 352 S. ohne die Erklärung der 7 Kupfer. 3 Rthlr. 4 Gr.

Das sinnreich erfundene Titelkupfer stellt die Köpfe von 6 der vorzüglichsten inländ. u. 4 ausländ. Dichter im Kreise mit der »Verklärung-ausstrahlenden« Lyra in der Mitte vor, das 2te ist ein colorirter Blumenstrauss, ein Bild weiblicher Tugenden, in einem elegischen Gedicht von M. Schmidl erklärt; 3. Brustbild der Laura de Sade, Petrarca's Geliebte; 4. Erminia in Clorinda's Rüstung aus dem befreiten Jerusalem des Torqu. Tasso; 5. Armida und Rinaldo, ebendaher; 6. die Schnitter auf dem Felde, in einer Erholungsstunde; 7. der Sanguiniker im Sommer. Diese beiden gehören zu der ersten poetischen Darstellung der vier Temperamente in den vier Jahreszeiten, von Kuffner. Prosaische Aufsätze: S. 60 — 72. Das Bild der Unbekannten, Erzählung von *Julie Smith* (ohne Interesse). S. 97 — 111. Der geheimnissvolle Freund und sein Mithelfer, eine wahre Begebenheit (die sich in den Abruzzen gegen Ende des vorigen Jahrh. zugetragen haben soll), von *Eduard* Freihrn. *von Lannoy*. S. 140 — 42. Die Landparthie (sehr kleine), Skizze aus dem Leben, von Bar. *Schlechta*. S. 164 — 184. (Sechzehn) Toiletten-

blätter für Clotilde, von *Chr. Kuffner* (zum Theil in Versen, grossen Theils in Prosa). S. 190—218. Herzog Wenzeslaus in Böhmen, im 10. Jahrh.) eine böhm. Legende, mitgetheilt von *W. A. Gerle.* S. 219—234. Das Schloss im Walde, Erzählung von *C. Kuffner.* S. 257—83. Der Templer, von M. Fr. *von Canaval* (mit eingestreuten Versen). S. 300—4. Vergissmeinnicht (eine kleine artige Erzählung) von *C. Fr. Walther.* Die Zahl der poetischen Beiträge ist gross, möchte nur die Auswahl strenger seyn.

Gothaischer genealogischer Hof-Kalender auf das Jahr 1826. Drei und sechszigster Jahrgang. Gotha, Perthes. 198. 167 S. 1 Rthlr.

Keine Abhandlung ist in diesen Jahrgang aufgenommen, aber das, was vorzüglich in einem Kalender gesucht wird, und diesen immer vor andern empfohlen hat, ist auch diessmal erweitert und vervollkommnet. Denn 1. die drei Abtheilungen der Genealogie: der europ. Regenten und aller lebenden Glieder ihrer Häuser, die anderer fürstlichen Häuser, und die einiger gräflichen, insbesondere der vormals reichsständischen, Familien, sind, vornämlich die letzten, aus authentischen Quellen ansehnlich bereichert und berichtigt und es sind auch hie und da Bemerkungen über den Ursprung der Geschlechter (z. B. Lynar, eigentlich Linari, ein aus Italien abstammendes Haus) beigefügt. Angehängt sind: ein Nekrolog (vom Sept. 1824 — Jun. 1825), und Nachträge und Verbesserungen in der Genealogie. 2. das diplomatische Jahrbuch enthält ausser dem a) Verzeichniss der europ. Ministerien und obersten Verwaltungsbehörden, so wie der an verschiedenen Höfen beglaubigten diplomatischen Agenten, nun auch b) ein Verzeichniss der Consuln und Handels-Agenten, welche in den europ. Haupt- u. Handelsstädten angestellt sind. Dann folgt S. 78. ff. eine genealog. diplom. Uebersicht der aussereurop. Staaten, aus den vorzüglichsten Quellen gezogen. Die chronol. u. synchron. Tafeln der Gesch. sind bis in den Juni 1824 fortgesetzt, dann folgt die histor. Chronik, die ausser den Nachträgen zu 1822, 23, und der ersten Hälfte von 1824, die wichtigern Begebenheiten vom 1. Jul. 1824 bis dahin 1825 zusammenstellt. Neue statistische Tafeln. Nachträge zum dipl. Jahrbuch und Register. Die Bildnisse der Herzoge von Sachsen-Hildburghausen, Friedrich, und von Sachsen-Meiningen, Bernhard Erich Freund; statt der histor.

Kupfer aber, colorirte Abbildungen der (32) Kauffahr-Flaggen von 25 europ. seefahrenden Staaten beigegeben. Auch von dem

Genealogischen Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser, ist der zweite Jahrgang auf das Jahr 1826, ebendaselbst, 154 S. 12 Gr.

erschienen. Die grössere Reichhaltigkeit und Genauigkeit dieses Jahrgangs verdanken die Herausgeber theils den directen Mittheilungen vieler gräfl. Häuser, theils den Beiträgen anderer Freunde des genealog. Studiums. Es sind diessmal 146 gräfl. Familien aufgeführt, unter denen sich manche, wenig bekannte, befinden. Von mehrern ist auch der Ursprung des Geschlechts und Einiges aus ihrer Geschichte angeführt.

Aurora. Ein Taschenbuch für deutsche Töchter und Frauen edlern Sinnes von Jakob Glatz. Erster Jahrgang für das Jahr 1826. Leipzig, G. Fleischer. IV. 335 S. Mit einem Titelk. 1 Rthlr. 8 Gr.

Nicht blosse Unterhaltung, sondern Mitwirken zur geistigen und sittlichen Bildung junger Frauenzimmer ist der Zweck dieses neuen Taschenbuchs, das nicht allein der Name des durch mehrere bewährte Schriften gleichen Zwecks bekannte Verfasser, sondern der Inhalt selbst vorzüglich empfiehlt. Theils sind es gedichtete Schilderungen und Erzählungen, theils Lebensbeschreibungen lebender oder verstorb. Personen und Darstellungen wirklicher Gegenstände, welche diesen mannigfaltigen Inhalt ausmachen. Zu jener gehören: S. 1. Helene (in Briefen); S. 115. Die Wahl (wobei der Vf. auf seine Schrift: Julius von Klarenau, oder die Stimme eines edlen Greises an den Geist und das Herz eines hoffnungsvollen Jünglings, hinweist); S. 233. Justine (durch sehr abwechselnde Schicksale und die verschiedenartigsten Verwickelungen ausgezeichnet). Zu der zweiten Classe gehören: S. 62. die Rosenfeste; S. 68. Stephanie Felicitas Gräfin von Genlis, (der Frau Helmine von Chezy Nachrichten von ihr). S. 110. Die Fahrt über den Kaukasus aus den Briefen der Frau Staatsräthin von Freigang über ihre Reise von Petersburg nach Tiflis; S. 129. Geschichte eines Auswanderers (des Würtembergers Joh. Jak. Batsch geb. 1770, zur Warnung gegen unüberlegte Auswande-

ungen — hier wohl nicht ganz an ihrem Orte); S. 169. Pauline, (gepriesene) Fürstin zu Lippe-Detmold; S. 189. Nordholländische Eigenheiten (nach Niemeyer); S. 193. Philippa Catana (in Neapel im 14ten Jahrh, nach Boccaccio erzählt, eine schauderhafte Geschichte); S. 203. Die grössten Diamanten; S. 205. Aufwand am Hofe der Russ. Kaiserin Katharina II.; S. 206. Friedrich Heinrich Jacobi (nebst einem Bruchstück aus seinen Schriften); S. 230. Johanna Sebus (ein 17jähr. Bauernmädchen, das bei der Rettung Anderer aus den Fluthen des Rheins selbst unterging 13. Jan. 1809, nebst Göthe's Gedicht auf sie. Auch kleine Gedichte (der zufriedene Thomas S. 61., auf den Grabstein einer edlen Frau S. 68, Stimmen des Verstandes und Herzens, aus verschiedenen Dichtern S. 307) und Charaden (S. 318) sind aufgenommen und den Schluss macht (S. 321) eine Sammlung kleiner Erzählungen und Aufsätze mit der Aufschrift: Scherz und Ernst.

W. G. Becker's Taschenbuch zum geselligen Vergnügen 1826. Leipzig, Göschen. XXXII. 458 S. 13 Kupf. 2 Rthlr.

Diesen Jahrgang eröffnet ein biographischer Aufsatz: S. 1 — 88. Aspasia, die Freundin des Perikles, von *Friedrich Wähner*. Schon Wieland hat sie in Schutz genommen. Auch in dieser neuen Biographie wird sie gegen alle Beschuldigungen vertheidigt, wohl nicht durchgängig mit Recht. Ihr Brustbild ist (nach zweifelhaften Antiken s. S. 38.), etwas modernisirt, als Titelkupfer zu sehen und passt zu der Vertheidigung. Drei Erzählungen sind aufgenommen: S. 97—184. Der Gang um Mitternacht, (im Einigem nach einer holländ. Volkssage) vom Hofr. Fr. Kind. S. 355—418. Der Kriegsgefangene (aus der neuesten Zeit) von F. L. M. Fouqué. S. 324—358. Der Mönch und die Nonne (Namen welche zwei Felsen des Riesengebirges von seltsamer Form, nach einer Sage, führen) von Ungern-Sternberg. S. 207—304. ist die letzte dramatische Arbeit des bekannten Dichters *Carl Wilh. Contessa*: das Quartettchen im Hause, ein Lustspiel in einem Act, abgedrückt und ihm eine Ankündigung einer Ausgabe der sämmtlichen Schriften C. W. Contessas, die Hr. E. v. Houwald besorgen wird und die zu Ostern erscheinen soll, beigefügt. Die Gedichte sind nicht zu zahlreich. Namhafte Dichter haben beigetragen. Sechs Kupfer (von Ramberg gez., von

verschiedenen Künstlern gestochen) gehören zu einigen Erzählungen und Gedichten. (No. 1. der Rautenkranz sollte, nach einer Sage in Petri Albini New Stammbuch, Beschr. des Geschlechtshauses zu Sachsen, von dem am 22. Sept. 1824. verstorb. Freiherrn Ernst v. d. Malsburg in einer Ballade bearbeitet werden, aber sie hat sich in seinem Nachlass nicht gefunden). N. 8. gehört zu der komischen Oper, der Holzdieb in einem Act, welche von Marschner componirt, in der Polyhymnia auf 1825. erschienen ist. Die 4. Landschaftl. Kupfer stellen dar: Des Hrn. Min. v. Nostiz-Jänkendorf Garten zu Dresden in der Wilsdrufer Vorstadt (S. XX. ff. ist ein Gedicht des Besitzers: Der Besuch, das sich auf diesen Garten bezieht, beigefügt; Ernst v. Houwald's Landsitz zu Neuhaus bei Lübben; Haus und Garten des Hrn. v. Quandt in Neustadt-Dresden; die Mühle im Kaitz-Grunde unweit Dresden; genannt die Sängermühle (wegen ländlich-poetischer Feste so genannt).

Todesfälle.

Am 14. Jun. ist zu Green Hill in Nordam. *Pierre Charles Lenfant* (Artillerieoberster und Verfertiger des Plans zur Erbauung der Stadt Washington), 70 J. alt, gest.

Am 1. Jul. starb in der Vorstadt St. Georg bei Hamburg der Grossherz. Mecklenb. Schulrath *J. J. Brinckmann* im 75. J. d. Alt.

Am 5. Jul. zu Turin der berühmte Naturforscher, *Vasalli-Eandi*, 64 J. alt. S. Hesperus 216, S. 863.

Am 10. Jul. zu Jena der geh. Justizrath und erster Prof. der Rechtswissensch. Dr. *Andr. Jos. Schnaubert*, im 76. J. d. Alt.

An demselben Tage zu Oberwiederstädt bei Eisleben der preuss. Oberkammerherr und Landrath *Georg Anton von Hardenberg* (Verf. des Dichtergartens unter dem Namen *Sylvester* 1807.)

Nekrolog des zu Hildesheim 1748 geb., 11. Jul. 1825 zu Neapel gest., *Christoph Heinr. Kniep*, Zeichners u. Prof. an der kön. Akad. d. schönen Künste in Neapel (77 J. alt), im Tüb. Kunstbl. No. 66, S. 261. u. 67. (von Haller aus Stuttgart geschrieben.)

Am 12. Jul. zu Avignon auf der Rückreise aus dem südlichen Frankreich, *Eva Dorothea von Rodde*, Tochter des berühmten Schlözer, die 1787 die Doctorwürde zu Göttingen erhielt, 55 Jahr alt.

An demselben Tage zu Dortmund Dr. *Arnold Mallinckrodt*, Stifter und Herausgeber des Rheinisch-Westphälischen Anzeigers. Vgl. Nat. Zeit. der Deutschen. N. 34, S. 538.

An dems. Tage zu Paris der Vicomte *H. de Dampmartin*, Vfr. mehrerer histor. Schriften, 70 J. alt.

Am 13. Jul. zu Paris der Schiffscapitän *J. F. Landolph*, durch seine Reisebeschreibung, von der itzt auch eine Verdeutschung erscheint, bekannt

Am 14. Jul. zu Hildburghausen der Geheime Rath Dr. *Johann Christian Wagner*, 78 J. 21 Tage alt, der im vor. J. sein Dienstjubiläum gefeiert hatte.

Am 17. Jul. zu Battgendorf bei Sangerhausen der dasige Pfarrer M. *Carl Gottlob Hausius*, im 70. J. d. A. (geb. zu Fremdiswalda 31. März 1755.), Verf. einer Biographie d. ält. Breitkopfs, L. 1794.

Am 19. Jul. im Carlsbad der k. k. österr. wirkl. Guberinalrath etc. *Procop* Ritter *von Platzer*, der sich durch Gründung einer Erziehungs-Anstalt für blinde Kinder und andere Anstalten verdient gemacht hat.

An dems. Tage zu Speicher in der Schweiz der Alt-Lands-Seckelmeister *Conrad Tobler* (im 68. J. d. A.), der 100,000 Fl. zu milden Vermächtnissen verordnet hat.

Am 21. Jul. zu Dresden der Bibliothekar an der Kön. öff. Bibliothek und Privatbibliothekar des Königs, *Carl Christian Theodor Hempel*, nachdem er eine kurze Zeit an einer Gemüthskrankheit gelitten hatte.

Am 23. Jul. zu Quedlinburg der Consistorialrath und Pastor zu St. Blasii, *Joh. Heinr. Friedr. Meinecke*, (der theils unter seinem, theils unter dem angenommenen Namen *Aloys Frey*, mehreres herausgegeben hat), im 81. J. d. Alt., geb. zu Quedlinburg 11. Jan. 1745, Nekrolog desselben Hall. Allg. L. Zeit. 241, S. 263.

Am 26. Jul. zu Cassel der Oberbaudirector und Director der Baukunst bei der Akad. d. bild. Künste etc., *Jussow*, im 71. J. d. A.

Am 27. Jul. zu Rom der Kön. Preuss. geh. Rath u. vormal. Generalconsul in Italien, *Jakob Salomo Bartholdy*, Sohn jüdischer Eltern, aber zur protest. Kirche übergegangen, Vf. einer Gesch. des Tyrolerkriegs. Nekrolog dess. in der Beil. No. 230. zur Allg. Zeit. S. 917. ff.

Am 28. Jul. zu Cüstrin der Medicinal-Assessor *Christian Gottfr. Selle*, im 65. J. d. Alt.

An dems. Tage zu Schweinfurt der Dr. medic. *Joh. Philipp Wolff*, 79½ J. alt.

Am 29. Jul. zu Auspitz in Mähren, der k. k. Rath, Provincial der böhmisch-mährischen Provinz der Piaristen, Dr. *Peter Brykner,* geb. zu Ottenthal in Oestreich 10. Dec. 1747, von 1804—1823 Director der k. k. Ritterakademie zu Wien.

Am 31. Jul. zu Gotha der herz. sächs. Regier.-Rath und Lehnssecretär *Johann Heinr. Rosenberg*, im 41. J. d. Alt.

Im Jul. der Prof. der Astronomie und Direct. des Observatoriums auf der Univ. zu Krakau, *Joseph Leski*, 65 J. alt.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Der bisher. Stadtphysikus zu Aachen, Hr. Dr. *Höpffner*, ist zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei dasiger Regierung ernannt worden.

Der Münzrendant und Secretär der Schlesischen Gesellschaft für vaterländ. Cultur zu Breslau, Hr. Dr. *Müller*, hat das Prädicat Professor erhalten.

Dem berühmten Mathematiker, Prof. Joseph *Calandrelli* zu Rom hat der Papst ein Canonicat am Lateran verliehen.

Hr. Doct. med. *Gustav Ludw. Herzberg* zu Halle ist Kreis-Physikus des Halle'schen Stadtkreises geworden.

Der bisher. Privatdocent, Hr. Dr. *Albrecht*, ist zum ausserordentl. Professor in der jurist. Facultät zu Königsberg ernannt worden.

Der geh. Staatsrath und Comthur des weissen Falken-Ordens, Hr. Dr. *Schweitzer* zu Weimar, ist vom Grossherzoge zum geheimen Rathe ernannt worden.

Der Kanzler der Landesregierung zu Eisenach und Comthur desselben Ordens, Hr. *Thon*, hat gleichfalls den Charakter eines geheimen Raths erhalten.

Der Domherr und Gubernialrath zu Laibach, Hr. *Geo. Mayer*, ist zum Dompropst des dortigen Domcapituls ernannt.

Der Prof. d. Physiol. u. höheren Anatomie zu Wien, Ritter des Wasa-Ordens, Hr. Dr. *Mich. v. Lenhossék* ist Protomedicus des Kön. Ungern, Statthaltereyrath, Präses der medic. Fac. zu Pesth und Director der ärztlichen Studien daselbst geworden.

Der bisher. Lehrer an der Gel. Schule in Bremen, Hr. *Ludw. Phil. Hüpeden*, bekannt durch seine Preisschrift: Comm., qua comparatur doctrina de amore inimi-

corum christiana cum ea, quae tum in nonnullis V. T. locis tum in libris philosoph. Graecorum et Roman. traditur, Gott. 1817. 4. ist Director des Gymn. zu Celle geworden. (Geb. zu Hoya 14. Dec. 1794.)

Hr. *Hansen*, mehrjähr. Gehülfe des Hrn. Professor Schumacher, ist Director der Seeberger Sternwarte geworden.

Der bisher. Prediger in Glückstadt, Hr. Dr. *Johannsen*, ist Prediger an der deutschen Petrigemeine zu Kopenhagen (an des als Superintendent nach Eutin abgegangenen Hrn. Dr. Kochen Stelle) geworden.

Hr. Staatsrath Dr. *von Freygang*, bisher Russ. Consul in Leipzig, ist Generalconsul im Kön. Sachsen geworden.

Der Hr. Oberpräsident *von Vincke* zu Berlin ist vom Könige von Preussen zum wirkl. Geheimen Rath mit dem Prädicat, Excellenz, ernannt worden.

Der Hofmaler, Hr. *Franz Krüger* zu Berlin, hat den Charakter eines Professors erhalten.

Am 18. Sept. wurde nicht nur in Göttingen, sondern auch in Berlin das Doctor-Jubiläum des Hrn. Obermedicinalrathes u. Prof. zu Göttingen Dr. *Blumenbach* auf die mannigfaltigste Art gefeiert. Eine erst seit Kurzem aus Chili bekannt gewordene Pflanze ist ihm zu Ehren Blumenbachia insignis genannt und ein Reisestipendium für einen jungen Arzt oder Naturforscher, das er vergeben soll, gestiftet worden.

Am 24. Sept. wurde das Schulamtsjubiläum des Lehrers am Berliner Gymnasium und Universitätslehrers, auch Schriftstellers, Dr. *Ernst Gottfr. Fischer*, feierlich begangen. S. Vossische Berlin. Zeit. St. 225.

Der bisher. Nachmittagspred. an der Peterskirche in Leipzig, Hr. M. *Johann Paul Nöbe*, (geb. daselbst 7. Dec. 1785.) ist Diakonus zu Frauenstein im Erzgebirge geworden.

Neue Institute.

In *Frankfurt am Main* ist durch den Kunsthändler Hrn. Valentin Albert. ein Institut für Naturlehre und Chemie gestiftet worden, zu welchem ein reich ausgestattetes physikal. Cabinet gehört; es wird in der Folge damit eine Lehranstalt der Naturlehre, Chemie und Technologie für das prakt. Leben verbunden werden.

Zu *Napoli di Romania* ist durch einige vornehme

und reiche Griechen eine φιλάνθρωπος έταιρεία gestiftet worden, die nicht nur bedürftige Kranke und Wittwen unterstützen, sondern auch für die Bildung fähiger Jünglinge in Künsten und Wissenschaften sorgen wird.

Zu *Chios* ist eine neue öffentl. Schule mit 13 Lehrern der älteren und einiger neuern Sprachen, der Theol. Philos., Geschichte und mathemat. Wissensch. gestiftet worden.

In *Berlin* wird eine öffentl. Anstalt zur Erziehung der ausgearteten Jugend unvermögender Aeltern in einem besonderen Erziehungshause gegründet. S. Nat. Zeit. der Deutschen 21, S. 335.

Ebendaselbst sind die Statuten des am 1. Jan. 1822. gestift. Civil-Waisenhaus (für vaterlose Kinder von Beamten, Aerzten u. s. w.) am 21. Febr. 1825. vom Könige bestätigt worden.

In dem Königr. der Niederlande soll auf Kön. Befehl eine vorbereitende Unterrichts-Anstalt (Collegium philosophicum) in Löwen für röm. kathol. Jünglinge, die sich dem theolog. Studium widmen wollen, errichtet werden. Es wird vom 17. Oct. (aller Gegenvorstellungen der höhern Geistlichkeit ungeachtet) eröffnet.

In Paris wird eine Schule zum unentgeltl. Unterricht taubstummer Mädchen errichtet. Ueber die bisher schon in Paris seit etwa 60 Jahren bestandene Anstalt und die Zahl der Taubstummen in Paris s. Neumann in der Wiener Zeitsch. für Kunst u. s. w. N. 79. u. 80. (S. 654. ff.) 81. (S. 673.)

In Dresden ist das *Flemming-Stecklingische* Blinden-Erziehungs-Institut mit der Blinden-Erziehungs-Arbeits- und Versorgungs-Anstalt des Blinden-Unterstützungs-Vereins 1825. vereinigt worden und der König von Sachsen hat in diesem vereinigten Institut für Blinde 20 Freistellen zur Erziehung und 12 zur lebenslänglichen Versorgung darin erzogener armer Blinden gestiftet, auch zur Besoldung der Lehrer einen bedeutenden Zuschuss nebst Deputate an Brennmater. bewilligt.

In Paris ist: une maison centrale des études ecclésiastiques auf Kön. Befehl errichtet worden, um gelehrte Kenntnisse in der gallican. Kirche zu befördern und zu erhalten. Es sollen fähige junge Männer nach vollendeten philosoph. und theol. Cursen und erhaltenen Weihen Aufnahme darin finden. Aufseher der Central-Anstalt der hohen geistl. Studien sind der Card. Herz. de la

aro, Erzb. von Sens, die Erzbisch. von Paris und Besançon und andere.

In Stockholm wird ein technologisches (Unterrichts-) nstitut unter dem Oberdirector Schwartz errichtet und s sind einstweilen 2000 Thlr. zum Ankauf von Büchern . s. f. angewiesen.

Zu Pottery, einem Orte in der Grafsch. Stafford, at sich eine philosoph. Gesellschaft der Töpferey gebildet. S. Neue allgem. polit. Annalen 1825. XVII. S. 95.

In der Diöcese *Heldburg* hat sich 1824. freywillig in Prediger-Verein gebildet, der itzt 19 Mitglieder ählt, welche sich regelmässig in einem Privathause der Stadt versammeln, Abhandlungen vorlesen und andere Mittheilungen machen. Die höhern Orts genehmigten Statuten und ein Verzeichniss der bisher vorgelesenen Abhh. hat Hr. Superint. Lomler in der Allg. Kirch. Z. 1825, N. 160. S. 815. f. mitgetheilt.

In Weimar ist ein landwirthschaftl. Verein gegründet, der ein landwirthschaftl. Blatt unentgeltlich an die Gemeinden des Grossherz. verbreitet.

Am 3. Sept., dem dritten Jubeltage des 50jähr. Regierungsfestes des Grossherzogs von Weimar, wurde die neue Bürgerschule eingeweiht, so wie am eigentl. Jubel- und Geburtstage Sr. Kön. Hoheit das neue Theater daselbst eröffnet wurde. Beide Gebäude sind unter der Leitung des Oberbaudirectors Coudray errichtet worden.

Auf Befehl des Papstes soll in Rom ein *Philologisches Collegium*, aus Gelehrten, die in der Literatur, den Alterthümern und Sprachen bewandert sind, errichtet werden.

In Berlin ist ein Verein der Kunstfreunde in dem Preuss. Staate gegründet worden, dessen Statuten vom Könige genehmigt sind und der am 1. Jan. 1826. in volle Wirksamkeit treten wird, um Preisbewerbungen für anzufertigende Kunstwerke anzustellen u. s. w. An der Spitze steht Hr. Min. W. von Humboldt, Secretär ist Hr. Dr. Jüngken. S. Preuss. St. Zeit. 220, S. 879. f.

Zu *Hirschberg* in Schlesien hat ein Hr. *Daniel Senss* aus Ruppin mit Genehmigung der Regierung eine Taubstummen-Lehranstalt errichtet. Die Kosten für jeden Zögling betragen jährlich 150 Rthlr.

In Serampore besteht seit 1816. ein Erziehungsinstitut für junge Hindus (über deren Fortschritte auch schon mehrere Berichte gedruckt sind) in Singapore seit

1823. eine Native Institution (ein chinesisches Collegium malayische und wissenschaftliche Section.)

In allen Provinzen des Kaiserth. *Brasilien* werden botanische Gärten angelegt; die Anpflanzung der Theestaude hat sich dort schon sehr verbreitet; die Geschwornen-Gerichte sind eingeführt.

In Berlin ist vom Hrn. Dr. *Blömer* ein orthopädisches Institut für Verwachsene begründet worden. Der chirurg. Instrumentenmacher *Griebel* daselbst hat einen neuen orthopädischen Apparat gefertigt.

In *Moskau* ist ein technologisches Institut errichtet worden.

In *Orenburg* ist ein neues orientalisches Lehr-Institut errichtet und feierlich eröffnet worden.

In Karlsruhe wird eine *polytechnische Schule* als allgemeine Landesanstalt errichtet, die am 1. Dec. eröffnet werden soll. Mit ihr wird die Ingenieurschule vereinigt. Hr. Prof. *Wucherer* ist zu ihrem Director (mit Beibehaltung seiner Professur am Lyceum) ernannt. Nat. Zeit. d. Deutsch. 43; S. 683. f. Beil. z. allg. Zeit. 315.

Die bisher in Hannover und Zelle bestandenen chirurgischen Lehranstalten sind aufgehoben und es ist in *Hannover* eine chirurg. Schule für das ganze Königreich errichtet worden, welche 31. October in volle Wirksamkeit tritt. Zeitiger Director ist der Oberstabschirurgus, Hr. Dr. *Spangenberg*.

Am 20. Octob. ist in Weimar die neue Bürgerschule feierlich eröffnet worden. S. Nation. Zeit. der Deutschen St. 43. S. 681. ff. Die bei der Eröffnung derselben von dem Hrn. Director der Bürgerschule und Inspector des Schullehrer-Seminars, Hr. M. *Ernst Ludw. Schweitzer*, bisher. Lehrer an der Rathsfreischule und Nachmittagsprediger an der Univ. Kirche in Leipz. gehaltene Rede ist auf 14 S. in 8. gedr. und erregt nicht geringe Erwartungen.

In *Boston* (in Nordamerika) wird eine grosse öffentliche Bibliothek angelegt, wozu in Europa überall seltene und kostbare Werke aufgesucht werden.

In *Dresden* ist ein Verein für Erforschung und Aufbewahrung sächsischer Alterthümer gebildet worden, dessen Präsident und Vicepräsident die Prinzen *Friedrich* und *Johann*, beständiger Secretär der kön. Bibl. *Ebert*, sind. Der König hat diesem Vereine eine bedeutende Summe zu seiner Stiftung bewilligt.

In *Speyer* wird ein Taubstummen-Institut errichtet.

In *Moskau* ist durch kais. Decret vom 1. Jan. die

Errichtung eines technologischen Instituts zur Bildung derer, welche sich dem Handelsstande und Manufacturwesen widmen, mit 6 Professoren und einem Repetenten und 2 Lehrcursen, einem 2jähr. allgemeinen und einem einjähr. speciellen, anbefohlen und dazu jährl. 19000 Rubel und zur ersten Einrichtung 10000 Rubel bestimmt worden.

Neue Entdeckungen.

Es ist eine neue Rinde, Quina bicolor, entdeckt worden, die ein mächtigeres antifebrilisches Mittel ist, als die beste bisher bekannte Rinde, wie Hr. Prof. von Brera dem Hrn. Kammerherrn Alex. v. Humboldt gemeldet hat.

Von der durch Hrn. Prof. Fuchs in München neu entdeckten (dritten Art der) Verbindung der Kieselerde und des Kali oder Natron, das Wasserglas genannt, um damit Holzwerk zu überziehen und gegen rasches Verbrennen zu sichern, hat Hr. Fuchs in Kastners Archiv für die Naturkunde 5 B. 4 H. und Hr. Staberow in der Haude- und Spenerschen Berlin. Zeit. N. 225. Nachricht gegeben.

Schulnachrichten.

Major von Abrahamson in Kopenhagen hat einen Auszug aus dem, höchsten Orts erstatteten, Berichte von dem erfreulichen Fortschreiten des wechselseitigen Unterrichts in Dänemark herausgegeben.

Die im Herbst 1824. in den Gelehrtenschulen des eigentl. Dänemarks herausgekommenen vorzüglichsten (8.) Schulprogramme sind in der Leipz. Lit. Zeit. N. 171. (1825.) verzeichnet. Darunter sind: des Prof. u. Rect. der Roskilder Kathedralschule S. *N. J. Bloch* Versuch zu einem sicher begründeten und entscheidenden Beweise für die richtige Aussprache der griech. Sprache, 46 S. in 4. — *F. P. J. Dahl*, ersten Lehrers an der Friedrichsborger Schule: De ratione Syntaxeos latinae in Scholarum usum adornandae, 45 S. 4. — Idyllische Gedichte von *Bion* a. Smyrna. Herausg., übersetzt, erläutert und begleitet mit einer Entwickelung der Adonis-Mythe von Dr. *Meisling*, Rect. der Schule zu Slagelse 111 S. in 8.

Hr. Cons. Assess. u. Director *J. K. Schaubach* zu Meiningen hat in einem Programme über Claudius Pto-

lemius (12 S. in 4. 1825.) diesen Astronomen gegen unbilligen Tadel vertheidigt.

Unter den griechischen (neuerlich gestifteten oder verbesserten) Schulen zeichnen sich aus: zwei gelehrte Schulen in Athen, eine hellenische Schule zu Hydra, die zu Argos, eine auf der Insel Tinos, in welchen das Altgriechische, Philosophie und andere Wissenschaften gelehrt werden. Man sehe die Uebersicht der öffentlichen Unterrichts-Anstalten in Neugriechenland, nach einem Berichte des Hrn. Pecchio im Hesperus N. 266. S. 1061. und diesen Bericht aus der Revue encyclop. vollständig übersetzt im Liter. Conv. Bl. N. 282. S. 1125., wo auch Anm. des Ueb. beigefügt sind.

Nach einem Beschluss des Congresses der Verein. Staaten am Plata zu Ende 1824. werden zwei Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen zu Buenos Ayres errichtet. Lancastersche Schulen sind schon vorhanden.

Für die 1816. in Königsberg gestiftete höhere Töchterschule ist ein eigenes Schulhaus erkauft und am 4. Jul. eingeweiht worden. Königsberg besitzt nun ein Gymn., 3 höhere Stadtschulen und 10 Elementarschulen.

Hr. Prorector Dr. *Steuber* zu Dortmund hat im Allgem. Anz. d. Deutschen N. 201. S. 2467. ff. in dem Aufsatze über die griechischen Stylübungen auf den Gelehrtenschulen (zu N. 56. S. 687. des Allgem. Anz.) es mit Recht getadelt, dass hier und da zu viele Zeit auf diese Uebungen, auf Unkosten der latein. Stylübungen, gewandt werde.

Das Magdalen. Gymn. zu Breslau hat zu den 7 Classen, in welchen sich zu Michael 1824. 384 Schüler befanden, noch eine achte oder deutsche Elementarclasse erhalten und den bisher. Prorector Hrn. *Reiche* verloren, welcher Rector am Elisabeth-Gymn. geworden ist. Der Hr. Prof. u. Rector Dr. *Manso* hat zu dem Schulexamen 24. März 1825. eine Einladungsschrift herausgegeben: Chronica Prosperi Aquitanici, Prosperi Tironis, Idatii, aliorum, qui post Eusebium atque Hieronymum h. e. ab a. Chr. 379. universam historiam persecuti sunt, per annos digesta, inter se connexa et in unum corpus redacta, cum brevi annotatione.

Auf dem Kön. Friedrichs-Gymn. zu Breslau war die Zahl der Schüler im März 1825. 202. Hr. *Friedr. Scheub* hat zu der Prüfung der Schüler 28—30. März ein Programm geschrieben: Ueber die Muttersprache als Unterrichtsgegenstand.

Zu den Schulfesten in Basel im Mai 1825. sind fol-
nde Programme erschienen: vom Prof. *Gerlach*: über
s Verhältniss des Sprachunterrichts zu den übrigen
ehrgegenständen (Vertheidigung der class. u. humanist.
tudien) — vom Rect. u. Prof. Hanhardt: Erinnerungen
n Friedr. August Wolf (und seine Verdienste) — Diess
rogramm ist zu einem eignen Buche umgearbeitet und
it Belegen versehen, Basel 1825. erschienen, und das Liter.
onv. Bl. berichtigt St. 268, S. 1071. die Angaben von Wolfs
eburtsjahr. Er war 16. Febr. 1759. geboren. — Von
emselben: Betrachtungen vom Werthe der Leibesübun-
en, 2te Hälfte (nebst 9tem Bericht über das Gymn. u.
ie Realschule in Basel).

Von *Berlin's* verschiedenen Schulen ist im Hespe-
us N. 228. 29. 30. als Forts. des Aufsatzes (N. 91.)
ber Berlins wissenschaftl. Bildungs-Anstalten Bericht
egeben.

Von einigen bey dem Regier. Jubiläum des Grossh.
on Sachsen-Weimar gestifteten oder erweiterten Schu-
en in der Diöces Klettstadt, hat der dasige Superin-
endent *Vogt* in der Nat. Zeit. d. Deutsch. St. 40. Be-
richt gegeben.

Gelehrte Gesellschaften.

Der Kön. Societät der Wissensch. zu Göttingen hat Hr. Hofr. *Schrader* bei Gelegenheit des Doctorjub. des Hrn. Geh. Md. R. Blumenbach eine Abh. überreicht: Blumenbachia, novum e Loasearum familia genus: adiectis observationibus super nonnullis aliis rarioribus aut minus cognitis plantis, woraus in den Götting. Gel. Anz. 171, S. 1705. ff. ein Auszug geliefert ist.

Von der feierlichen Sitzung der kön. Akad. der Wissensch. zu München 11. Oct. gibt der Hesperus N. 262. 63. 64. Bericht. Hr. Minist. Rath *v. Roth* las einige Bemerkungen über die fortdauernde Abhängigkeit unserer Bildung von der classischen Gelehrsamkeit, Hr. Bibl. Director *Scherer* über eine türkische Kriegsfahne und die Feldzüge Max Emanuels und der Baiern gegen die Türken 1688. — Von den Denkschriften ist der 9te B. erschienen, der 10te unter der Presse.

Von der, am 22. Sept. 1822. zum ersten Mal in Leipzig versammelten Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte und ihrer neuesten Versammlung zu Frankf. a. Main 18—23. Sept. 1825., wo 109 Naturforscher und Aerzte zusammen kamen, und den dort ge-

haltenen Vorträgen, ist ein ausführlicher Bericht im liter. Conv. Bl. N. 279. (S. 1013. ff.) und 280. gegeben.

Zu Lexington in Kentucky (N. Amer.) ist ein gelehrtes Institut, in welchem vom 2. Apr. 1823 — 3. März 1825. 60 Abhandlungen über wissenschaftliche und geschichtliche Gegenstände (z. B. Rafinesque über die Bevölkerung Amerika's u. die Urgeschichte Kentucky's. Butler Theorie der Sprachen und des Sprachvermögens) sind vorgelesen worden. S. liter. Conv. Bl. 280, S. 1016.

In der 108ten Sitzung der Curländischen Gesellsch. für Literatur und Kunst wurde ein Brief des Generalmajor Carbonnier verlesen, in welchem die Hieroglyphen einer kleinen, vom Grafen Peter v. Medem aus Aegypten mitgebrachten, Bildsäule aus Sykomorenholz, nach Champollion's Grundsätzen erklärt wurde, die Statue soll 3390 J. alt seyn! Hr. Dr. Schnitzler las eine Abh. über Kadmus und behauptete er sey nicht aus Phönicien, sondern aus Thracien, oder von der Küste des schwarzen Meeres gekommen.

Die Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der chr. Religion hat (in ihrer Sitzung 25. Sept. 1825.) keiner von den eingegangenen Abhandlungen über die aufgegebenen 3 Fragen: 1. Bestätigung der unerschütterlichen Gewissheit der Auferstehung Jesu aus den historischen Nachrichten des apostol. Zeitalters (diese Frage ist aufs Neue aufgegeben worden 1. Nov. 1826. zu beantworten) 2. In welchem Sinne Paulus Röm. C. 5. behauptet, dass Christus für uns gestorben sey u.s.w. 3. Was lehren die Apostel über die nahe oder entfernte Wiederkunft Christi u. s. w. den Preis zuerkannt. Auf eine vierte (über die seit einem halben Jahrh. gemachten Versuche neuer Theorien der chr. Lehre, war keine Abh. eingegangen. Die neuern Preissfragen sind: vor dem 1. Nov. 1826. a. über den Werth der Zeugnisse oder des Stillschweigens der Kirchenväter der ersten 4 Jahrhunderte bei Untersuchung der Authentie der bezweifelten bibl. Bücher. b. Erläuterung der Wundererzählungen Marc. 7, 32—37. 8, 22—26. mit Bestätigung ihrer Glaubwürdigkeit u.s.w. Vor dem 1. Dec. 1826. a. Historische Berichte über die Geschichte Davids, verglichen mit den ihm zugeschriebenen heiligen Gesängen, b. in welchem Sinne ist die Lehre Jesu und der Apostel als eine von Gott geoffenbarte zu betrachten? Kann die Meinung, dass die Vernunft in Religionssachen entscheiden müsse, mit dem Inhalt dieser Lehre überein-

stimmen? Ist freie Untersuchung der Lehre erlaubt? Vor dem 1. Jan. 1827. Wie sollen ungelehrte Bibelfreunde über die Authentie des Evang. Joh. beruhigt werden? Der Preis ist für jede 250 holl. fl. die Abhandlungen an Prediger Sluiter im Haag zu senden.

Zu erwartende Werke.

Hr. Consist. Rath und Director Dr. *F. C. L. Sickler* gibt zu seinem Handbuch der alten Geographie einen sehr zweckmässig eingerichteten, politisch-historischen Schulatlas der alten Geographie in 16 lithogr. Charten nach einer dieses Studium sehr erleichternden Methode, illum. in Qu. Fol. heraus. Jede Lief. von 4 Charten kostet auf Prän. bei Bohné in Cassel 12 Gr. und das Ganze wird zu Ende dieses Jahres vollendet seyn.

Der Hofagent *Tyroff* zu Nürnberg kündigt auf Subscription ein Wappenbuch der Preussischen Monarchie an. Es wird in Heften (jedes zu 25 Tafeln, auf Subscr. 2¼ Rthlr. Pr. Cour.) erscheinen, deren vier einen Band ausmachen sollen. Man subscribirt bis Ende dieses J. bei dem Buchh. Enslin in Berlin.

Unter dem Titel: Bibliotheca sacra scriptorum ecclesiasticorum graecorum wird in der Schwickert'schen Buchh. in Leipzig eine Handausgabe der griech. Kirchenväter nebst Josephus und Philo erscheinen, wovon das Alphabet auf weissem Druckp. 18 Gr., auf Schreibp. 22 Gr. auf Subscr. kosten soll.

In Hamburg wird nächstens eine Zeitung für Pferdeliebhaber erscheinen, deren Verf. bey der schwedischen Reiterei einen bedeutenden Offizierposten bekleidet hat.

Dr. *Carey*, Vf. einer Sanskrit-Sprachlehre, wird eine Gramm. des Bhoteca Dialekts von Tibet herausgeben.

Rosenbusch in Göttingen kündigt eine Taschenausgabe von *Cooper's* sämmtlichen Werken (vier Romanen, jeder in 3 Bänden), neu übersetzt von Dr. *Phil. Aug. Petri* an. Jedes aus 3 Bänden bestehende Werk soll nicht über 1 Rthlr. 8 — 12 Gr. kosten.

Gegen zwei neue Taschenausgaben von Walter Scotts Romanen, die noch wohlfeiler seyn sollen, als die Schumannische (itzt aus 79 Bändchen à 8 Gr. das B. bestehend) hat die Buchh. der Gebrüder Schumann in Zwickau protestirt und eine ganz wohlfeile Ausgabe à 4 Gr. das B. veranstaltet. Vorläufig sind die ersten 16 Bändchen in einer 2ten verbess. Ausg. für 2 Thlr. 16 Gr. zu haben. Man vergl. noch Lit. Conv. Bl. 263, S.

1051. f., wo auch über diese Uebersetzer-Jagd und die verunstaltete Meyer'sche freie Bearbeitung des Shakspeare männlich gesprochen wird.

Der Vorsteher einer Schulanstalt in Berlin, Hr. I. *H. Mädler*, will (auf Subscr. von 1 Rthlr. bis Ende d. J.) ein Lehrbuch der Schönschreibekunst, zugleich zum Selbstunterricht brauchbar, mit 6 Kupf. in kl. 4. herausgeben, nach seiner, durch 14jähr. Erfahrung erprobten Methode.

Der Waisenhausprediger zu Dresden, Hr. *Joh. Wilh. Schöpf*, will die Symbolischen Bücher der evang. luth. Kirche, deutsch, mit histor. Einleitungen, kurzen Anmerkungen und ausführlichen Erörterungen, für Volksschullehrer u. s. w. auf Subscription in 2 Theilen herausgeben. Der erste soll 1 Rthlr. 8 Gr. kosten.

Der Dolmetscher in morgenländ. Sprachen beim Grafen Woronzoff, Gouverneur von Neurussland, *Alexis* (ein geborner Türke) will ein französisch-türkisches Wörterbuch auf 800 S. in 4. herausgeben, das auf Subscr. 40 Rub. kosten soll.

In der Dieterichsschen Buchh. zu Göttingen wird 1826. erscheinen: Repertoire histor. et chronol. des traités conclus par la couronne de Danemarc depuis Canut le Grand jusqu' à 1800. avec un extrait des principaux articles. Par H. C. de Reedtz. —

Die durch ihre Mémoires d'une jeune Grecque bekannte *Alexandre Panam* hat einen Prospectus von vier andern Bänden (die von Jul. bis Octob. auf Subscr. in Paris, der Band zu 5 Fr. erscheinen und nach andern Nachrichten nur eine zweite erweiterte Ausgabe jener ersten Mémoires seyn sollen): Mémoires des principaux événemens, qui se sont passés depuis 1808 jusqu' au congrès de Vienne, herausgegeben. S. Hesperus 136, S. 544. Ihre Verbreitung und Uebersetzung ist im Kön. Sachsen verboten.

Boulay de la Meurthe (Verf. des Tableau politique des règnes des Charles II. et de Jacques II., derniers rois de la maison de Stuart) wird wichtige Mémoires über die Directorialregierung und den 18. Brumaire herausgeben.

Voyage du capitaine *Hiram Cox* dans l'empire des Birmans. Paris, Bertrand 2. BB. 8. mit Ch. u. Kupf. Es sind dieser Reisebeschr. Bemerkungen und Ergänzungen von M. A. P. Châalons d' Argé beigefügt, durch welche die Sitten der Birmanen etc. erläutert werden.

Vermischte Nachrichten und Anzeigen.

Berichtigung.

Durch ein Versehen St. 10. S. 270. Z. 14. ist das Lied: Auferstehn etc. verwechselt worden mit dem: Wie sie so sanft ruhn etc. Von letzterm ist Dr. Stockmann, von ersterm allerdings Klopstock Verfasser.